

wie betreffs der Personen des Namens M a i e r auf das im Texte dieses Bandes bei M a i e r (S. 289) und M a r k o v i o (S. 468) Gesagte. Indem ich auch diesen Band dem Wohlwollen meiner und der Freunde dieses Werkes, im Uebrigen der Nachsicht seiner Benutzer empfehle, werde ich nicht unterlassen, die Vorzüge, die man ihm zuerkennt, so weit es nur möglich zu steigern, die Fehler, die man ihm nachsagt, so weit es nur möglich zu verringern. Allen, welche mir in mehreren Fällen auf meine Nachfragen entsprechende Auskünfte gegeben, insbesondere dem Herrn Franz Hahdinger für seine Nachweise der Lieder auf Feldmarschall Loudon und meinem lebenswürdigen Freunde Dr. L. A. F r a n k l für seine schätzbaren Mittheilungen über manche Persönlichkeit, meinen aufrichtigen Dank, zu welchem mir leider nicht von jeder Seite Gelegenheit dargeboten wird.

Dr. Constant von Wuybach.♀

L.

Londonio Ritter von Vorlzareello,
Karl Joseph (Kunstfreund und Humanist, geb. zu M a i l a n d 1. Octob. 1780. gest. ebenda 10. August 1843).
Aus gutem und wohlhabendem Hause; wurde in seinen Kinderjahren von langwieriger Krankheit heimgesucht, verlor auch in denselben seinen Vater und mußte in Folge dessen das väterliche Haus verlassen, da ihn sein Oheim nach Parma brachte, wo er im Oaie^io I^aliata seine Ausbildung erhalten sollte. Die Unterrichtsanstalten zu Ende des 18. Jahrhunderts befanden sich, wie anderwärts so auch in Italien, in starkem Verfall und was 3. im genannten Collegium erlernte, war wenig genug. Die französische Invasion kürzte seinen Aufenthalt zu Parma ab und im Jahre 1796 kehrte er nach Mailand zurück. Der rasche Wechsel der politischen Ereignisse jener Tage, der sich unter des Jünglings Augen vollzog, eine Zeit. in welcher jeder Tag mehr Geschichte machte, als bis dahin in einem Jahrzehend vorgegangen war, ging nicht spurlos an ihm vorüber. Wurde auch die Menge in ihrer Gedankenlosigkeit mit fortgerissen, der Einzelne, der sich selbst zu bestimmen wußte und die Kraft hatte, mitten in den aufgeregten Wogen die Fluthen zu theilen, ging nicht unter, sondern erhob sich bald über die Andern, die ihm in seiner geistigen Ueberlegenheit willig Folge leisteten. Für L. war die mächtige Bewegung der Zeit ein Sporn, an seiner zu sehr vernachlässigten v. Würz back, biogr Lerikon. XVI. Ausbildung selbst fortzuarbeiten und er begann nun seine Erziehung so zu sagen von Neuem; er verlegte sich auf das Studium der alten und neuen Sprachen, trieb Literatur, ernste und schöne Wissenschaften, sah sich mit Eifer und Umsicht im Gebiete der Kunst um, kurz er arbeitete mit seltener Ausdauer und Energie, in dieser Weise mehrere Jahre und unternahm zum Schlusse eine größere Reise, welche ihm seine günstigen Vermögens»

Verhältnisse erlaubten. Er besuchte vor
 Allem die Schweiz, ging dann nach
 Paris, das eben damals in den Tagen
 des Consulats einen raschen Aufschwung
 nahm, und kehrte dann in sein Vater-
 land zurück, wo er namentlich in Florenz
 und Rom an den großen Werken der Kunst
 seine Liebe für dieselbe nährte und seinen
 Geschmack läuterte. Nach Mailand zurück-
 gekehrt, gründete er vor Allem durch seine
 Ehe mit A n g i o l a Bonacina seinen
 häuslichen Herd und lebte in feiner Unge-
 bundenheit der Pflege der Wissenschaften
 und schönen Künste. Drängte es ihn, seine
 Ansichten über das und jenes, was er
 beobachtet und durchdacht, auszusprechen.
 so griff er zur Feder und veröffentlichte es.
 So wurde die Eröffnung des Theaters
 roano in Mailand Veranlassung zur
 Schrift: „³le«'n/s
 'ötO/Hins, 8".), worin er mit Geist
 und Gründlichkeit die Stimme gegen die
 Mißbräuche und nachtheiligen Einflüsse
 23. Juni 1866.) 1^o
 Londonio Fondonio
 der Bühne erhebt und bereits damals
 von der Regierung fordert, daß sie diesen
 wichtigen Zweig der öffentlichen Erzie-
 hung der ihm die Bühne ist, nicht sorglos
 vernachlässige. Ein anhaltendes Stu-
 dium widmete er nun den politischen und
 national-ökonomischen Wissenschaften und
 die Lehren der französischen National-
 ökonomen des 13. Jahrhunderts, welche
 meist Lobredner des Reichthums und
 Luxus waren, und von diesem Standpunkte
 ihr System entwickelten, veranlaßte
 seine Schrift: „Disso?-Ho Hsi Hannz'
 T'e'osHssss" (Mailand 1899,
 , 8".), in welcher er mit
 Sachkenntniß die Ansichten der französi-
 schen Schule bekämpfte. Um diese Zeit
 hatte auch der in der französischen Litera-
 tur nicht unbekannte Abbö A i m ä Guil-
 l o n in der „Vidläotäoa. itg.Ug.Q2." sein
 Licht leuchten lassen und einige Aufsätze
 über die damals eben erschienene Selbst-
 biographie A l f i e r i ' s und über Ces.
 B e c c a r i a ' s „Niokroks intorno 2.II2.
 Nawra. äollo Ltiw" veröffentlicht. Der
 Ton der Sprache und der Gehalt des
 Gesagten reichten für Londonio hin,
 um dem Abbö seine Unfähigkeit, ihm
 fremde Verhältnisse und Zustände unbe-
 fangen zu prüfen und zu beurtheilen,
 vorzuhalten, und aus diesem Anlasse er-
 schienen die Schriften:
 1809, .) und
 Sprache
 genheit
 , welche
 und der
 a" ftlilg.no 1810,
 80.). Die mannhaft

3. führte, die Unbefan»
 Ernst, mit welchen er
 seinen Gegenstand behandelte, richteten
 bald die öffentliche Aufmerksamkeit auf
 ihn und sofort berief ihn das Vertrauen
 seiner Mitbürger in den Ausschuß, der
 mit der Verwaltung der Communal'An»
 gelegenheiten betraut war. Auf diesem
 Posten entwickelte L. eine rastlose Thätig»
 keit. Speciell mit den BeleuchtungSange»
 legenheiten der Stadt und mit der Auf»
 sicht der Wohlthatigkeitsanstalten betraut,
 bot sich ihm Geleaeinheit zu Genüge, auch
 hier einerseits den durch die Zeit geböte»
 nen Umschwung anzubahnen, andererseits
 die Absichten jenes Humanismus, von
 dem seine Seele erfüllt war, zur Geltung
 zu bringen. Aus dieser Zeit stammt seine
 Schrift: „^snsistT-e <s'«w nonzo cii ssns»
 (MIG.no 1810, ?ilotta., 80.), welche ein
 Jahrzehend später, 1821, in neuer und
 vermehrter Auflage erschien. Indessen
 hatten ihn die Studien seiner Muße auf
 einen Gegenstand geleitet, der beinahe
 um dieselbe Zeit in einem von der Kritik
 als classisch bezeichneten Werke behandelt
 wurde. B o t t a hatte nämlich seine berühmte
 Geschichte deS Unabhängigkeits»
 kriegeS der Vereinigten Staaten Nord»
 amerika's veröffentlicht, und L o n d o n i o ,
 der schon lange die staatliche Entwicklung
 der nordamerikanischen Union zum Ge»
 genstande seines besonderen Studiums
 gemacht, ließ nun auch seine „ H ^ n a
 .sH") 3 tomi (Uila.no
 1812-1813, v6-8t65H^8, 80.) erscheinen,
 ein Werk, welches wohl, waS Styl,
 Form und Auffassung betrifft dem deS
 Neapolitaners zurückstehen muß, doch
 aber in seiner Weise das Ergebniß gründ»
 licher Studien ist und auch das andere
 in mancher Lücke ergänzt, in manchem
 Punkte berichtigt. Der Umschwung der
 politischen Verhältnisse, der sich indessen
 Londonio Londonio
 vollzogen, machte Oesterreich wieder zum
 Herrn der 3ombardie. L o n d o n i o , der
 sich bereits seit Jahren mit den Angelegenheiten
 der Commune beschäftigt und
 das Vertrauen seiner Mitbürger bewährt
 hatte, wurde nun als Vertreter der nichtadeligen
 Grundbesitzer in die Central»
 Congregation gewählt, welche der Kaiser
 im Jahre 4816 einberufen hatte. Auch
 wurde ihm im nämlichen Jahre als kais.
 Commiffär die Ordnung der Angelegen»
 heiten über den Privatgrundbesch der
 ehemaligen Fürstin von Luc ca. Elisabeth
 B o n a p a r t e , übertragen und in
 kurzer Zeit führte L. die ziemlich verwickel»
 ten Verhandlungen zu einem gedeihlichen
 Ende. Nach seiner Rückkehr wurde L.
 Mitglied der mittlerweile in'S Leben ge»
 rufenen Wohlthätigkeits. Central« Com-

Mission, welche bei den Verheerungen, die der damals herrschende Flecktyphus namentlich unter den ärmeren Volksclaffen anrichtete, eine ebenso schwere als gefährliche Aufgabe zu lösen hatte. Aber hier. wieder entwickelte L. eine seltene Energie, half mit Wort und That und trug, wie in seinem Ritterstands.

Diplom heißt:

pro vilidus oonsuisrs Ltuäuit", wesent«
lich aus eigenen Mitteln zur Abhilfe bei.
Was die folgenden schriftstellerischen Ar«
beiten 3.'S betrifft, so bestätigen sie wie
die früheren sein stetiges Fortschreiten mit
der Zeit, und die nie rastende Beharr«
lichkeit, mit der er Alles, was im Gebiete
der geistigen Entwicklung der Völker
vorging, beobachtete und, so weit es ihm
angemessen erschien, in seinen eigenen
Kreis zog. I n der Literatur waren mit
einem Male die zwei großen Parteien der
Classiker und der R o m a n t i k e r auf«
getaucht. Der Verfall der heimischen Lite«
ratur hatte manche Arbeit, die dessen
Ursache erklären wollte, veranlaßt; auch
Frau von S t a s l hatte in der „Vidliotsoa
italianH" ihre Ansichten darüber
laut werden lassen. L o n d o n i o w a r weit
entfernt, mit denselben übereinzustimmen,
und meinte den Grund weit weniger in
der Unkenntniß des Schönen, daS die
Fremde schuf, als in der Selbstvergessen«
heit, in der eigenen Nichtbeachtung zu
entdecken. Er entwickelte diese Ideen in
der Schrift: „Hl's

<3 i a, s? -

isen/eaiiana« (M^no 1816, kirotta,
8o.). welcher schon im nächsten Jahre die
(ebd.1817,4<>.) folgten. Die letztere Schrift
im Vereine mit einer von Pellegrino
Rossi ausgeführten italienischen Ueber«
setzung des „Giaur" von Lord B y r o n
veranlaßte einen Schriftsteller deBreme
zu Glossen, in welchen er für die Roman«
tiker zu Felde zog und Londonio's
letzterschienene „Oenni stoiioi" scharf her«
nahm. L. ließ nun dagegen den „^A)swcieos
a«' Asnns' onk'ei s«^a Fossea ^ottlank'ea
« (Nila.ao 1818) ?irotta, 4"..)

erscheinen, worauf deBreme seinerseits
mit den „I?08tMs all' ^.x^snäios g.i
Oenni oritioi sullg. possiä, romHutiog."
erwiederte; damit hatte diese Fehde,
welche von Seiten Londonio's mit
aller Zurückhaltung und Feinheit des
Weltmannes geführt wurde, geendet.
Bald darauf erhielt er ein für die damaligen
Verhältnisse eben so schwieriges als
mühevolltes Amt, die Regierung ernannte
ihn nämlich zum Generaldirector der
Gymnasien in der Lombardie. Da es so
zu sagen eine völlige Reform des Unter«
richtswesens galt, so war die Arbeit eine
anstrengende, aber innerhalb zwei Jahren

hatte er die riesige Arbeit beendet, die neuen auf den Unterricht Bezug habenden Londonio Londonio Gesetze in Vollzug gesetzt, die Abfassung und Uebersetzung .der vorgeschriebenen Lehrbücher bewerkstelligt, die Wahl der neuen Praefecten und Professoren an den reformirten Anstalten getroffen und Alles bis in's kleinste Detail besorgt und durchgeführt. Vierzehn Jahre, von 1818 bis 1832, bekleidete 3. diesen wichtigen Posten und zu gleicher Zeit bis zum Jahre 1828 jenen eines Deputirten der Congregation, auch erhielt er um diese Zeit noch die Oberaufsicht über das damals im Entstehen begriffene Institut der Taubstummen. I m Jahre 1832 wurde er über sein Verlangen des Generaldirectoriats enthoben, aber noch im nämlichen Jahre zu einem nicht minder wichtigen Posten als Cagnola's Nachfolger Imd. II> S. 230^ zum Präsidenten der k. k. Akademie der bildenden Künste in Mailand berufen, welche Stelle er bis zu seinem im Alter von 63 Jahren erfolgten Tode behielt. Auch auf diesem Posten wirkte L. reformatorisch, unter seinem Präsidium kam das neue Allerh. Ortes bestätigte Statut der Akademie zu Stande und er förderte überhaupt wie und wo er konnte die Anstalt, damit sie den an sie gestellten Ansprüchen genüge und der Nutzen derselben überall klar zu Tage trat. Wie richtig er die ihm gewordene Aufgabe erfaßte, beweist die Thatsache, daß er für die Zöglinge der seiner Oberleitung anvertrauten Anstalt den Laokoon Lessing's in's Italienische übersetzte. Die Uebersetzung erschien unter dem Titel: „O Jahre später: 6s? Daosooms , 8<>.) und einige im sidiä. 1841, behandelt er selbst. ständig mehrere die Malerei und Poesie betreffende Punkte der Aesthetik. Auch wurde unter seiner Präsidenschaft der herrliche ^roo äsUa?il.os, dessen Bau Kaiser Franz angeordnet, zu Ende geführt. Mit diesen Vornahmen auf dem Gebiete der Kunst Hand in Hand gingen seine Bemühungen, der leidenden Menschheit zu helfen, insbesondere als im Jahre 1836 die Cholera verheerend in Mailand wüthete. Die übrigen Arbeiten Lond o« n i o's sind die Nebersetzung einer Abhandlung Noscoe's unter dem Titel: „2)s??') 30.) -, ferner im AiornHiä äeli' I. R. Istituto folgende Aufsätze: ^^Z^mo oi-itiao 6'un io" ftomo 11^ 1842) und »^Qftomo V I , p. 34, IX, p. 289, X, p. 307,

1843–1845) und in den /Vtti äolla
 1843 die Abhandlung:
 Sulla, niktei-ialo 0 rQ0ra.Is
 äeii' uuiÄna sooiGtä.", welche auch in
 einem Sonderabdrucke erschien. L.'s man«
 nigfaltige Verdienste um die Kunst, die
 Wissenschaft und um seine Mitbürger
 wurde hohen Ortes und sonst auch ge»
 würdigt. Schon im Jahre 1818 erhielt er
 den Orden der eisernen Krone 3. Classe
 und wurde in Folge dessen im Jahre
 1837 mit dem Prädicate de Borga«
 r e l lo in den österreichischen Ritterstand
 erhoben; die Akademien der schönen
 Künste von Wien. Venedig. Florenz.
 Turin, Bologna, Genua, ferner daS lom»
 bardische Institut der Wissenschaften, die
 Akademie San Luca in Rom und die²
 Londonio Aondonio
 Atheneen von Brescia und Bergamo
 haben 3. unter ihre Mitglieder auf«
 genommen.
 N i t t e l s t a n d s « D i p l o m vom 8. Jänner 1837.
 I^oQäoüio, i)i-62iö.6Qts äell' imp. i-ea. ^.oaäemia,
 61 dollo arti (Mlauo 1845 , 8"). –
 ^.mü''<?Ho?i, Dells, vita y äoFli soritti äül
 c^v. 0. 0. I^ouäoulo (^iiau 1843, !j0.). –
 Oioi'Q2.iL äoli' I. ü,. lätituto I^aindalÄo
 <li scisu^e, Isttsre 6ä 2,rti o DidUoteca italikUH
 (^lilano, 8«.) l>omo X I I (1843), p. 337
 –35t): ^OsIIa vlig, e äsZIIi dciltti 6el eav.
 (Ü. <3. I<,ouäouiQ". – Wappen. Von Gold
 und Silber quergetheilte Schild. I m oberen
 Felde steht auf der Schildeötheilung ein
 schwarzer Adler mit aufgeschlagener rother
 Zunge; im unteren Felde ist ein natürlicher
 Löwe, ebenfalls mit vorgestreckter rother Zunge,
 von zwei in den Oberwinkeln befindlichen
 rothen fünfblättrigen Nosen begleitet. Auf
 i.em Schilde ruhen zwei zueinanoergekehrte
 gekrönte Turnicrhelme. Auf der Krone des
 rechten Helms steht ein schwarzer linksgewen»
 deter Adler, auf jener de5 linken ein natür»
 licher Löwe, beide mit ausgeschlagener rother
 Zunge. Die Helmd ecken sind beiderseits
 schwarz, bei dem rechten Helme mit Gold,
 dei oeui linken mit Silber belegt.
 Londouio, Franz (Maler und Kupferstecher,
 geb. z u M a i l a n d im Jahre
 1723, gest. ebenda 1783). Sein Talent
 wies ihn auf Erlernung der Malerkunst
 und F. P o r t a wurde sein erster Meister.
 Anfänglich zeigte er besondere Lust zur
 Historienmalerei, und in Parma, wo er
 sich längere Zeit aufhielt, wurde Corr
 e g g i o sein Vorbild, in dessen Manier
 er mehrere Arbeiten ausführte. Bald
 aber erkannte er, daß er den großen Fov
 derungen. welche man an den Geschichte
 maler stellt, nicht gewachsen war und
 wendete sich einem viel einfacheren Genre
 der Thiermalerei zu. in welchem er aber
 thatsächlich Bedeutendes leistete und bald
 einen Nuf erlangte. Seine Thier«, namentlich

seine Hirten stücke gefielen ungemein und durften zu seiner Zeit in den Pa lasten und Cabineten nicht fehlen. Viele seiner Arbeiten finden sich in den Mailänder Gallerten und auch in anderen Städten Italiens, durch welches er im Jahre 1769 eine Kunstreise machte. Cinen längeren Aufenthalt nahm er in Neapel, wo er überdieß viel mit der Nadirnadel arbeitete, in deren Behandlung der berühmte Kupferstecher Benignus Bossi – nicht wie es in der von Hoefer redigirten „RouvsIlS LioSrai « FttwärHlo" heißt: Rossi – sein Lehrer war, der später selbst mehrere Blätter nach Arbeiten seines Schülers radirte. Außer fünf einzelnen für sich bestehenden Blättern stach er neun zu«
 !ammengehörige Folgen von bald mehr, bald weniger Blättern, deren eine erst nach seinem Tode herausgegeben wurde. Es sind: 4) Folge von 16 Blättern, mit der Schrift auf einem Steine des ersten Blattes: ^0L6vIw ^uteo Lonolio I>2.n> LU.2 I^onäonio llikäiolHnonsiL D. O. O. (H. 6 Zoll 3 Linien, Br. 8 Zoll). Diese Folge ist numerirt, mit den Jahreszahlen 1738 bis 1739 bezeichnet; – 2) Folge von 12 numerirten Blättern mit Pastoralen, Hirten mit Vieh. Auf dem ersten Blatte auf dem Steine selbst: ^1 Nobiiis 8i3l.OuiiäI.3.... Koma 1763 (H. 6 Zoll 10 Linien, Br. 8 Zoll 10 Linien), ein Abdruck dieser Folge, auf blauem Papier und weiß gehöht, ist in Weigel's Katalog mit 8 Thalern bewerthet; – 3) Folge von 6 Blättern ohne Nummern, Thier« und Hirtenstücke (H. 8 Zoll 8 Linien, Br. 6 Zoll 4 Linien); – 4) Folge von 12 numerirten Blättern. Pastoralen oder Hirten mit den Heerden. Auf dem ersten Blatte an der Mauer eine Tafel mit der Schrift: H.. 8. V. Mlorä ä'Hx6t6? ^Hnoosoo I^onäanio Nilaneös, I^HpoU 1764 (H. 7 Zoll 9 Lin., Br. 10 Zoll 4 Lin.),[†] Longhi bei Weigel ein Abdruck auf blauem Papier 9 Thlr.-, – 5) Folge von 10 bemerkten Blättern, Pastoralen oder Hirten mit den Heerden. Auf dem ersten Blatte im Rande: ^N' N°" 8 LiFlirs 0. 5aodo NeUsrio (H. 9 Zoll 3 Linien. Br. 12 Zoll 8 Linien). bei Weigel 6 Thlr. 48 Gr.; – 6) Folge von 42 numerirten Blättern ländlicher Darstellungen, dem Grafen Karl Joseph von tziroman, damaligen General-Gouverneur der Lombardie. zugeeignet (H. 11 Zoll 6 Linien, Br. 43 Zoll 6 Linien), bei Spekter 43Thlr. 42 Gr.; – 7) Folge von 8 Blättern. Thier- und Hirtenstudien, 1760 mit einem von B. B o s s i radirten Titel: l'lÄQo". I^onäoino

tors adita nkUa oasa äiriw-petto
 äi 8. ^laria ^>re380 8.
 o, 80. u. gr. 8^.), eine sehr seltene
 Folge, beiWeigel 4 Thlr.; – 8) Folge
 von 7 Pastoralen, dem Herrn Tausy
 gewidmet und 9) nach seinem Tode von
 dem Prinzen Alberigo di Barbiano
 herausgegebene Folge von 6 Blättern
 Thierstudim; auf dem ersten Blatte:
 „Ztuäii ä.i ^rancoLoo I^onäonio äa lui
 3t635o woisi" (H. 6 Zoll 3 Linien,
 Br. 8 Zoll 3 Linien), beiWeigel 4 Thlr.
 8 Gr. Sein Werk stellt sich demnach, nicht
 wie es öfter angegeben ist auf 62 oder
 72, sondern auf 94 Blätter. Auch ist
 die Bemerkung, daß er „die Natur in
 ihren niedrigsten Szenen aufsuchte und
 zwar nur schlechte Pferde malte", über«
 trieben.
 Huber, Handbuch für Kunstliebhaber, Bd.IV,
 S. 16 l. – ^ouöei-t ^ . ^.^»1 KlknuLi äs
 I'amatsui' ä'estamxVL 6to. ste. (?ariZ i820,
 8«,) ?oms I I , p. 223. – F^^oi ^>'..)i
 Isttrsg luitialog et mai-ciuss üzursss etc.
 tzto. (Älünicttr t817–!819, 26i!er, 4«.). –
 Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines
 Künstler'lerikon (München !839, E. A. Fleisch,
 mann, 8°.) Bd. V I I I , S. 32-33 sgibt ^
 eine ausführliche Beschreibung der einzelnen
 Plätter Londonio's) – Die Künstler
 aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof.
 Fr. Müller, fortgesetzt von vi-. Karl Klun«
 zinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert,
 gr. 8".) Bd. I I , S. 616 stheilt fünf facsimi«
 lirt Monogramme L's mit^. – NouveNs
 Lio3rai>Iiis ssnsrals pu»
 bliss pHr NKI. V'irmin v i ä o t ti-örsg, soug
 la äirsction äs ^l..Is Dr. Ilosksr (I^i-is
 1850, 8".) loino XXXI, x. 55 l. – Lei den.
 frost (Karl Florentm Or.), Historisch.biogra.
 phisches Handwörterbuch der denkwürdigsten,
 berühmtesten und berüchtigtsten Menschen aller
 Stände, Zeiten und Nationen. Nach den
 besten Quellen bearbeitet (Ilmenau 1825, B.
 Friedr. Voigt, 8".) Bd. I I I , S. 475. –
 H e l l e r (Joseph). Praktisches Handbuch für
 Kupferstichsammler oder Lexikon der vorzüg«
 lichsten und beliebtesten Kupferstecher, Form«
 schneider und Lithographen nebst Angabe
 ihrer besten und gesuchtesten Blätter u. s. w.
 (Vamberg 1823, C. F. Kunz. kl. 8<>.) Bd. I I ,
 S. 24.
 Longhi, Alexander (Kupferstecher,
 geb. zu V e n e d i g im Jahre 1733, gest.
 ebenda im November 1813). Sein Vater
 Peter (geb. zu Venedig 1702, gest.
 ebenda 1783) war selbst ein geschickter
 Maler, der in der Schule von B a l e s t r a
 und später in Bologna, in jener von
 C r e s p i , sich in der Kunst ausbildete.
 Noch sehr jung, malte er „die Anbetung
 der h. drei Könige" für die größere Ca>
 pelle der. jetzt gesperrten Kirche 8. Klaria.
 FFiors und die Decken« und Stieget!"

wände im I>ala220 ä^Froclo, in guten Fresken den „Sturz der Giganten“ darstellend. Später ging er von der Gewöhnheit, große historische und mythologische Bilder zu malen, ab und malte kleine Cartons, meist sogenannte Coiwell'stationstücke, in denen er alles Mögliche, Wein. Liebe, Gesang, was ihm eben einfiel, mit Geschick und Talent behandelte. Die Bravour und Frische, mit der er malte, machten feine Bilder sehr gesucht. Barolo, Nager und Andere stachen Longhi Longhi mehreres nach seinen Arbeiten. In der Correr'schen Sammlung werden mehrere Bilder und eine Folge von 44 Studien, sämtlich von ihm gezeichnet, aufbewahrt; eine ausführliche Beschreibung derselben gibt Vincenzo Lazzari in seiner „Notisia deiis operk ä'^rt6tio^itg. ä.6il!a. liacoolta Oorrsr 25a« (V6Q621Ä 1839, gr. 8o.). u. z. v. 24 bis 26 von 15 Gemälden (Nr. 125 bis 139) und p. 26–27 von den 140 Studien. – Peter's Sohn Alexander betrieb gleich seinem Vater die Malerkunst und erlernte auch bei Giuseppe Nogari das Kupferstechen. Er malte vornehmlich Bildnisse, deren sich eine große Menge in den Privatsammlungen zu Venedig befindet. Was seine Radirungen anbelangt, so bildet die unter dem Titel: „vits äsi Zittori v6N62ia,ni istorioi riuoinati äsi Looolo X V I I I “ 1762) herausgegebene Sammlung von Bildnissen berühmter Venetianer, Maler des 18. Jahrhunderts, welche er selbst radirt und dabei auch auf sein eigenes Bildniß nicht vergessen hat, sein Hauptwerk. Der Text dieser Sammlung – auch von ihm – ist aber erbärmlich und sein Kunsturtheil laßt viel zu wünschen übrig. Außer diesen Bildnissen radirte er noch folgende Blätter: „Gin JahrmrkttlMter“, links zwei Mädchen neben einigen Masken, auf dem Theater ein Mohr (Qu. Fol.); – „OinMschrn zwei Vnnern ant einem Mgrl sitzendes nnü schllltrndrs NNidchrn“ (Qu. Fol.). dieses und das folgende nach Bildern seines Vaters Peter', – „PytlMllrä in ker Akademie“ (Fol.); – „Nie Anbetung der Hirten“; – „Ner <l)hlirlatan“ (Fol.); – „Ner mit einer Nnine tan;ent>e Ollniüalier“ (Fol.); – „^,^a F<>en?-a. s ?7 ?/is?~^o“ (gr. Fol.). Als Maler steht er seinem Vater nach. Beide, Vater und Sohn, waren Mitglieder der Venetianer Akademie der Künste. Die daß Alexander ein Sohn Peter's sei und stützt ihren Zweifel vornehmlich auf den Umstand, daß es sehr auffallend erscheine, daß der Sohn in der Kunst einen andern Lehrer als den Vater gehabt habe.

6i Vsns-ia sä i suoi Ultimi oi-
 ^uaut' anni. 8tuäii Ltorici (Vsns2ia 1835,
 I>lar2.tovi<:d, 8".) p. 441 ftbec beide Künstler,
 Vater und Sohn). — ^aZ«7>i ^^lneenso^,
 No^io äi ?ibtro I^i^ki (VLN6213.1862, 8«.).
 Vudlißs V^^ ^I^l- I'irmiu, Diäot lröros»
 80U2 la. äirsotion äs N. Is Dl. Hoetsr
 (paiig 1850 et 8Lg. , 80.) ^oms XXXI,
 x. 563 ftber Vater und Sohn). —
 s äb!w isols äeUa I^,a,FU22 eoe. eeo. (Vsn621H
 1836, 120.) ^>. 319, 393, 399, 617, 51s,
 323 s 603. — Nagler (G. K. Dr.), Neues
 allgemeines Künstler«3erikon (München 1833.
 E. A. Fleischmann. 8<>.) Bd. V I I I , S. 37. —
 Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen
 von Prof. Fr. Müller, fortges. von
 Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1856,
 Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. I I , S. 618. —
 2)a?!2i ^ulF! ^.ös.^, ätoi-ia Mtoioa äsli»
 Italia ä2i risoi-Fillisuto äkils dsNs l>,rti ün
 I>1SL80 üi tWs 66l XVIII L6L0W (?15^1616,
 ^icoNo (?2Vuruo, 12".) Nä^ions ^UIrta,
 lomo I I I , x. 277. — H.tti äsU'IiuV.II.e3.
 ^.oeaäsmia. äi dsly a,rti in Vsns^ia. äsU'
 anno 1861 (Vsus2ia 1362, xr. 8°.) x. 2–22.
 Longhi, Iofeph (Kupferstecher,
 geb. zu M o n z a 13. October 1766, gest.
 zu M a i l a n d 2. Jänner 1831). Der
 Vater, ein wohlhabender Seidenhandler,
 ließ dem Sohne eine sorgfältige Erzie-
 hmig geben. Acht Jahre alt, kam er in.
 das Seminar von Celana, denn er war,
 da die Familie das Recht hatte eine
 Pfründe zu besetzen, für den geistlichen
 Stand bestimmt. Von Celana kam er in
 das Seminar von Monza und von
 diesem in jenes von Mailand, in welchem
 r die für scinm Beruf nöthigen Stu«?
 Fonghi 8 LonZhi
 dien vollendete. Unter den Lehrern,
 welche 3. für seinen Beruf vorbereiteten,
 wendete ihm der Abate Antonio Mussi.
 der nachmalige Bibliothekar der Ambrosianischen
 Bibliothek, der sich selbst in
 seinen Mußestunden mit den schönen
 Künsten, vornehmlich mit der Malerei
 beschäftigte, eine besondere Theilnahme
 zu. 3. besuchte seinen Lehrer oft in seiner
 Zelle, zeichnete dann mit der Feder Ku-
 pferstiche ab, oder fertigte Bildnisse feiner
 Schulkameraden, die er mit großer
 Aehnlichkeit entwarf. Das Talent seines
 ZoglingS zu fördern, lieh Ab. Mussi
 demselben gute Kupferstiche und Zeichnungen,
 machte ihn auf die Irrthümer
 aufmerksam, die er in feinen Zeichnungen
 fand und ertheilte ihm überhaupt manche
 Lehre bezüglich der Führung des Zeichen«
 stiftes. Unter solchen Umständen schwand
 immer mehr und mehr 3 onghi'S Lust zu
 einem Berufe, den er nicht selbst gewählt,
 und im Jahre 1786, nachdem er bereits
 die philosophischen Studien beendet und
 eben jene der Theologie beginnen sollte,

hatte er sich entschieden, den geistlichen
 Stand aufzugeben und sich ganz den
 zeichnenden Künsten zu widmen. War
 L o n g h i ' s Vater auch einverstanden, daß
 der Sohn. wenn er keinen Beruf zum
 geistlichen Stande in sich fühlte, denselben
 aufgab, so stimmte e,r doch keines'
 Wegs der Wahl bei, welche derselbe ge>
 troffen. Um Medicin oder die Rechte zu
 studiren, schien dem Sohne bei seiner
 Neigung für die Kunst zu gewagt, ent»
 Weder mußte die Kunst dem Berufs»
 studium, oder dieses jener weichen und
 somit entschied er sich für den ihm von
 feinem Vater gestellten Antrag, sich am
 Geschäfte des Seidenhandels zu beth ei»
 ligen; auf diese Wcise meinte er denn
 doch taglich einige Stunden zu erübrigen,
 die er dann seiner Lieblingsneigung
 zuwenden konnte. Während er so scheinbar
 dem Geschäfte des Seidenhandels
 mit allem Eifer oblag, huldigte er insgeheim
 seinem Genius und zeichnete und
 radirte mit Fleiß und Sorgfalt. Auch
 vernachlässigte 3. nicht die Lecmre von
 kunftgeschichtlichen Werken und lernte
 aus denselben das unwürdige Treiben
 des Brodneides kennen, welcher Umstand
 ihn zunächst bestimmte, sich um seine
 künstlerische Unabhängigkeit zu wahren,
 vor allem andern für die Kupferftechkunst
 zu entscheiden. Wohl war die heimliche
 Ausbildung für die Kunst ihm in seinem
 Fortschreiten wenig förderlich, aber einen
 tüchtigen Lehrer konnte er. wenn eS den
 Eltern nicht auffallen sollte, nicht neh.
 men; er blieb also auf sich selbst ange»
 wiesen und suchte zunächst gute Umrisse
 nach tüchtigen Meistern sich zu verschaf«
 fen, die er dann mit fast ängstlicher
 Sorgfalt durchzeichnete. Manchmal ver»
 schaffte er sich auch einen jungen Bur.
 schen oder sonst Jemand, der ihm Modell
 saß und den er dann in allen Stellun.
 gen zeichnete, aus Büchern aber lernte
 er Knochen» und Muskellehre, besuchte
 auch dann und wann das Krankenhaus
 und zeichnete und studirte dort die von
 M o s c a t i gefertigten Präparate. Vor
 Allem übte er sich aber im Federzeich'
 nen, welches wohl die geeigneteste Vor«
 bereitung zum Kupferftechen sein möchte,
 und worin er mit der Zeit eine be.
 'wunderungswürdige Geschicklichkeit er»
 langte. Ein auf diese Weise ausgeführtes
 Blatt gelang ihm im Jahre 1791 einem
 Mitgliede des österreichischen Kaiserhauses
 zu überreichen und dieser Umstand uer.
 schaffte ihm ungesucht die Auszeichnung,
 zum ersten Zögling der Kupferstecherschule
 ernannt zu werden, welche Kaiser
 Leopold I I . im Jahre 1790 in Mailand
 begründet hatte. Die Zöglinge dieser⁹
 Longhi 9 Longhi

Schule, welche damals V a n g e l i s t i , ein Zögling von W i l l e leitete, erhielten ein Jahrgehalt. Eine solche Anerkennung von Seite der Regierung machte L.'s Vater weniger spröde gegen dessen Neigung und er gestattete, daß er Versuchsweise ein paar Monate die Schule besuchen möge. 3. übersiedelte nun von Monza nach Mailand, wo er nunmehr seinen bleibenden Aufenthalt nahm. In Mailand besuchte er die Zeichenschule an der Kunstakademie, welcher damals der Maler T r a b a l l e s i und der Bildhauer Franchi vorstanden und befreundete sich mit einem Zöglinge, der gleich ihm selbst in der Folge zu Ruhm und Ehren gelangte, mit Andrea A p p i a n i >M. I, S. 33). Im Jahre 1792 unternahm 3. auf eigene Kosten eine Reise nach Rom, wo er die Werke R a v h a e l's, Giulio Romano's und anderer großer Meister mit besonderem Fleiße studierte. In Rom vollendete er auch die Zeichnung von G u i d o R e n i ' s „Genius der Musik“, den er in der Sammlung G h i g i fand. Den Stich führte er 1794 unter der Leitung seines Lehrers V a n g e l i s t i in Mailand aus. Er begründete mit dieser Arbeit seinen Künstleruf. Die Originalzeichnung soll sich zur Zeit in Ungarn, in der Sammlung des Grafen V i c z a y zu Hedervar befinden. Von Rom nach Mailand zurückgekehrt, richtete er sich nun eine Kupferstichwerkstatt ein und damals schon erfand er die von ihm tavolirio modiis genannte Vorrichtung, die eine wahre Wohlthat für die Kupfersiecher wurde. Sein Zehrer V a n g e l i s t i führte sie sofort in seiner Schule ein, die vaterländische Gesellschaft in Mailand zeichnete ihn dafür mit einem Preise aus und die Wiener Akademie der bildenden Künste durch eine ehrenvolle Erwähnung. Allmählig machte sich 3. durch seine Arbeiten immer bekannter, sie wetteiferten mit denen seines Meisters V a n g e l i s t i . Um sich aber im Zeichnen in steter Uebung zu erhalten, führte er in dieser Zeit viele Bildnisse von Freunden und Bekannten in schwarzer Kreide aus, welche durch die Trefflichkeit in der Ausführung und die Aehnlichkeit der Gezeichneten so sehr gefielen, daß sich die Zahl von 3 onghi's Freunden, welche alle von ihm gezeichnet werden wollten, mit jedem Tage mehrte und 3. alsbald gewahrte, daß ihm für das Kupferstechen nur mehr wenig Zeit übrig bleibe. Schon wollte er die Sache ändern, als seine An gelegenheiten eine solche Wendung nahmen. daß er dies Zeichnen von Bildnissen als Erwerbsquelle benutzen mußte. L o n g h i's Vater konnte sich noch immer nicht mit dem Gedanken befreunden daß fein

Sohn ein Künstler werden sollte, fand aber diesen weniger denn je geneigt, zum Seidenhandel zurückzukehren. Es kam so weit, daß ihm der Vater jede fernere Unterstützung versagte und L. auf die fünfhundert Lire beschränkt blieb, die ihm als Zögling der Kupferstecherschule zukamen. Unter diesen Umständen wurden seine in schwarzer Kreide ausgeführten Bildnisse seine Rettung, bisher hatte er sie für Freunde unentgeltlich gearbeitet, nun aber setzte er einen Preis für jedes derselben und bald war der Zudrang so groß, daß 3. damit ein Bedeutendes erwarb und die väterliche Unterstützung leicht entbehren konnte. Ja er konnte auch auf das ihm von der Regierung gewährte Jahrgeld verzichten, gab den Besuch der Schule auf und lebte nun von seinem Verdienste als Bildnißzeichner. Um aber das Kupferstecher! nicht aufzugeben, begann er nach einem Gemälde von Albani einen Stich, an dem er ganz nach seinem Belieben Longhi Longhi arbeitete, es war die viele Jahre später, 1813, vollendete „Galatea“. In diesen Bildnissen besaß L. eine so große Fertigkeit, daß er ein solches mit überraschender Aehnlichkeit in den wenigen Stunden einer Morgensitzung fertig zu bringen pflegte. So vollendete er in jener Zeit eine große Menge solcher Bildnisse, welche sich im Privatbesitze befinden und nach denen später von berühmten Meistern schöne Blätter gestochen wurden; so z. B. das Bild von Siro Borda. gest. 1818, von B. Borgia. das Bild der berühmten Catalani u. A. Die Beliebtheit dieser Bilder wuchs mit jedem Tage, alles wollte von 3. gezeichnet sein. Von vielen Seiten regte sich nun auch der Wunsch, von ihm in Miniatur gemalt zu sein. 3., der sich mit der Miniaturmalerei noch gar nicht beschäftigt, versuchte sich nun dann; nach der Encyclopädie erlernte er das technische Verfahren, im Uebrigen half ihm sein Genius und bald waren die Miniaturbildnisse Longhi's eben so gesucht, wie vordem seine Kreidenzeichnungen. Unter solchen Verhältnissen war das Jahr 1796 erschienen, in welchem die Franzosen in Italien einbrachen. 3. hatte bis dahin geistliche Kleidung getragen, nun legte er sie ab. denn an eine Rückkehr zum Priesterstande war nicht zu denken. Die Bestellungen, auf die in kürzester Zeit so beliebt gewordenen Miniaturbildnisse häuften sich dermaßen, daß nach 3.'s eigenem Geständnisse der Betrag eines Jahresverdienstes sich auf mehr als 20.000 fl. erhob. Er wäre vielleicht nicht so bald

wieder zum Grabstichel zurückgekehrt, wenn ihn nicht eine dringende und ehrenvolle Bestellung demselben zurückgegeben hätte. 3. sollte nämlich im Auftrage des französischen Malers, des nachmaligen Baron Gros, das Bildniß Bonaparte's, und zwar wie er als General in der Schlacht von Arcole mit der Fahne in der Hand seinen Soldaten voranging, in Kupfer stechen. Nun stellte 3. die Miniaturmalerei ganz ein und machte nur in seinen letzten Lebenstagen mit ihr wieder einige Versuche. In acht Monaten hatte er die verlangte Platte vollendet und eben dieses Werk hatte wesentlich dazu beigetragen, daß er, als Vangelotti im Jahre 1798 starb, als dessen Nachfolger mit der Leitung der Mailänder Kupferstecherschule betraut wurde. Auf diesem Posten war 3. ganz in seinem Elemente und arbeitete immer fleißiger und sorgfältiger, so daß es schien, jedes neue Blatt sei noch trefflicher, als das eben erst mit allem Aufwand von Kunst und Fleiß vollendete. Im Folgenden werden nun jene großen Arbeiten 3. onghis angedeutet, welche ihn längere Zeit beschäftigten; ein Verzeichniß seiner Blätter, so vollständig als es sorgfältige Nachforschungen zusammenzustellen möglich machten, soll weiter unten (S. 13) folgen. Um seinem Meister Traballese in seiner« seits einen Tribut des Dankes darzubringen, zeichnete er dessen Werk Orpheus und Euridice im Orkus. Es war ein Blatt mit 24 Gestalten und 3. hatte die Absicht, es im Kupferstiche auszuführen, als aber die Zeichnung vollendet vor ihm lag, überzeugte er sich, daß es im Stich wirkungslos bleiben würde und so gab er den Gedanken der Ausführung auf. Auch in seine Künstlerbeschäftigung griffen die politischen Verhältnisse störend ein. Als nämlich im December 1801 Bonaparte zu Lyon eine Consulta der cisalpinischen Republik vereinigt hatte, wurde 3. gewählt, an ihr Theil zu nehmen und konnte sich dieser Wahl nicht gut entziehen. Nach dem Schlusse der Versammlung Longhi Longhi unternahm 3. in Gemeinschaft mit seinem Freunde Prof. Francesco Rosaspina, einem ausgezeichneten Kupferstecher aus Bologna und mit dem berühmten Maler Bossi (M. I I, S. 87) eine Reise nach Paris, wo er während eines sieben wöchentlichen Aufenthaltes täglich das Museum des Louvre besuchte, um dort die aufgehäuften Kunstschatze, die das siegreiche Frankreich in aller Herren Ländern geplündert, zu studiren. Zugleich lernte er mehrere ausgezeichnete Künstler, darunter David, Garrard, Dutertré, Tardieu, den schon 83jährigen Willé

u. A. persönlich kennen. Auch wurde 3., da man sich eben damals mit dem Prachtwerke über das Napoleonische Museum beschäftigte, für die Betheiligung an demselben gewonnen und er stach für es den üiosolo in oontklnplg^io nach Rembrandt. Eine neue Arbeit wurde ihm zu Theil, als Napoleon nach Mailand kam. um sich zum Könige von Italien krönen zu lassen. Anlässlich der Festlichkeiten wurde auch der Saal, in welchem der von der Stadt dem Kaiser zu Ehren veranstaltete Ball gegeben wurde, auf das Kostbarste geschmückt. Der berühmte A p p i a n i hatte nämlich den ganzen Saal oben herum mit einem gemalten Friese geschmückt, der in BaS» reliefart Napoleon's Thaten in geistreicher Anordnung darstellte. Der Kaiser fand an dieser Idee und an der Arbeit solch' Gefallen, daß er befahl diesen Fries durch den Kupferstich zu vervielfältigen und A p p i a n i übertrug seinem Jugendfreunde die Ausführung von sechs Probetafeln, welche so gelungen aussielen, daß sich auch die Kupferstecher der übrigen Tafeln an die von 3. eingeschlagene Manier hielten. Neben mehreren kleineren Arbeiten, deren inderZusammenstellung scines Werkes gedacht wird, vollendete 3. im Jahre 1805 seinen „Ezechiel" nach R a p h a e l , an dem er über drei Jahre gearbeitet hatte, welcher Platte dann Correggio's „Magdalena" im Auftrage des Mannheimer Kunsthändlers A r t a r i a folgte. I m Jahre 1809 begann er das Hauptwerk seines Lebens, das berühmte Gemälde Raphael's „ I I Zposalixio", woran er 12 Jahre ununterbrochen mit dem angestrengtesten Fleiße gearbeitet. DaS Blatt hat eine große Berühmtheit erlangt und seinen Werth behalten. Unter Einem, gleichsam zur Erholung, stach er noch ein zweites Blatt für das schon erwähnte Napoleonische Museum, nämlich „Die Ankündigung an die Hirten" nach F l i n k und außerdem mehrere Bildnisse für B e t t o n i S : „kitratti 6 vita äi 60 iiwätri Italiaili«. I m Jahre 1820 machte er eine Reise nach Florenz, um dort den Druck seines Lposaii-iio, da es in Mailand dafür an den geeigneten Kräften fehlte, persönlich zu überwachen. Nun folgten mehrere Arbeiten von geringerem Umfange, Bildnisse, Zeichnungen in Kreide u. d. m. I m Jahre 1826 ging L. wieder an ein großes Werk. an Michael Angel o's „jüngstes Gericht", zu dessen Stich er sich bereits 4m Jahre 1812 entschlossen, aber noch immer keine Zeit gefunden hatte, ihn zu beginnen. Auch konnte er nicht, wie er sonst bei allen seinen Stichen zu thun pflegte, die Zeichnung dazu selbst ausführen. Ueber«

häufte Beschäftigung hinderte ihn an der großen und mühevollen Vorarbeit und lange war kein Künstler zu finden, der dieser Aufgabe gewachsen gewesen wäre, bis er endlich auf Tomaso M a i n a r d i traf, der ihm geeignet erschien und auch willig auf den Antrag des Meisters ein« ging. Endlich im Jahre 1828 ging 3. an diese letzte große Arbeit, welche er leider nicht vollendet hat. Bei der gründlichen Longhi l wissenschaftlichen Bildung, welche 3. genossen, ist es leicht begreiflich, daß er auch dem schriftstellerischen Gebiete nicht ferne blieb. Mit selbstentworfenen Aufsätzen suchte er auf die Belehrung seiner Zöglinge einzuwirken. Mehrere derselben sind durch den Druck veröffentlicht worden. Es sind im Style der akademischen Reden gehaltene Vorträge, in welchen er Sätze aus der Kunstlehre zu erläutern versuchte. So erschienen folgende Vorträge: im Jahre 1807 einer über die Malerei; 1814 ein anderer über das Schöne; im Jahre 1816 eine Biographie Michael Angelo's und im Jahre 1826 eine seines Freundes Appiani. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich aber mit einem Werke über die Kunst, die er so meisterhaft übte, welches aber unvollendet geblieben. Der erste theoretische Theil war ganz ausgearbeitet und wurde nach seinem Tode unter dem Titel: *Istoria della Pittura* in fünf Bänden herausgegeben. In sieben Kapiteln handelt er über die Vortrefflichkeit der Kupferstecherkunst; über den Genuß, den sie verschafft; über die Geschichte und die Schicksale derselben, - über Hauptwerke, die sie hervorgebracht; über die Schwierigkeiten dieser Kunst; über die Kunst sie zu besiegen und über die Theorie des Schönen. In einem zweiten praktischen Theile wollte er die Angaben über die verschiedenen Methoden in der Ausführung mittheilen; aber der Tod überholte ihn und so fanden sich nur wenige Materialien darüber vor. Eine Uebersetzung des ersten Theiles und eine Abarbeitung des zweiten, erschien in deutscher Sprache, von K. B a r t h in zwei Theilen (Hildburghausen 1837 und 1838). Ueber seine Wirksamkeit als Lehrer gibt es kein schöneres Zeugniß, als die Namensliste jener Schüler, die er gebildet und unter denen es viele gibt, die es zu großem Ruhme in ihrer Kunst gebracht. Die vorzüglichsten sind: Giuseppe Cozzi, Paolo C a r o n n i , Mi-

chaele B i s i >M. I , S.' 411), Pietro
 A n d e r l o n i Md. I , S. 33^, Carlo
 R a m p o l d i , Antonio G i b e r t i , Aure«
 l i o C 0 l 0 m b 0 , Giovita G a r a v a g l i a
 sBd. V, S. 83), Grnefta Legnani-
 B i s i , 3uigi B r i d i , Carlo Della«
 rocca, Samuele I e s i , Antonio 3 0-
 c a t e l l i >M. XV, S. 333, Nr. 1).
 Girolamo S c o t t i , Ado F i o r o n i , Gio.
 vanni B e l l o l l i , Giuseppe T o n e l l i ,
 Giacomo Folmer, Giovanni B o s i s i o.
 Caterina P i o t t i « P i r o l a , Filippo
 C a p o r a l i , Giuseppe M a r r i , Giuseppe
 Ongari, Giacomo Felsing und Igna«
 zio A l t i n i . Als Mensch stand 3. auf
 nicht geringerer Höhe, denn als Künstler.
 Wie Canova, war auch 3. unverheira«
 thet geblieben, um ganz seiner Kunst zu
 leben; seinen Schülern, in der Regel
 Söhne seiner Wahl, war er Freund,
 Vater und Rathgeber. Von seiner Bescheidenheit
 konnten Viele lernen. Tief
 sittlich verabscheute er jede Verletzung nach
 dieser Seite hin. Noch zur Zeit, als ihn
 sein Vater, um ihm den Gedanken
 Künstler zu werden, zu verleiden, sehr
 knapp hielt, drängte man sich an den
 Künstler mit dem Antrage, daß er die
 von Marc Antonio gestochenen unzüchtigen
 Bilder zu des Aretiners schlüpfrigen
 Versen wiederhole. 3., damals sehr jung
 und erst aus dem Seminar entlassen, lehnte
 diesen Antrag, wie spätere ähnliche mit Ent«
 schiedenheit ab. Seine Verdienste aber wur«
 den vielfach gewürdigt. Schon Kaiser Na«
 v 0 l e 0 n verlieh ihm den Orden der eiser-♀
 Longhi fonghi
 nen Krvne und Maria Luise den ihrer
 Staaten: in den ersten Jahren der italieni«
 schen Nepublik hatte er bereits seinen
 Platz im OoileFio äsi äotti und das k. k.
 Institut für Wissenschaften und Künste
 zu Mailand, das Institut für Frankreich,
 das niederländische zu Lenden, die Aka«
 demien der bildenden Künste zu Mailand,
 Florenz, Turin, Parma, Perugia, Car«
 rara, Wien. München, Berlin, Kopen«
 Hagen und Wilna und das Atheneum
 ehrten ihn und sich durch seine Aufnahme
 unter ihre Mitglieder. Unter seinen
 Freunden begegnen wir aber Namen wie
 C a n o v a , Bossi, A p p i a n i , Lamb
 e r t i , P a r a d i s i , Z a n o j a , Mosc
 a t i , B o d o n i . M o n t i , S t r a t i c o ,
 V o l t a , Pindemonte, die Angelika
 K a u f m a n n und die A l b a n y . Mitten
 in seinem rastlosen Schaffen berührte ihn
 die Hand des Todes. Eben war er mit
 einer Platte beschäftigt, die seinem Werke
 über die Kupferstichkunst zur Be«
 gründung seiner Theorie des Schönen
 beigegeben werden sollte. Sie enthalt
 30 Köpfe, an denen er die letzten Drucke
 anbringen wollte. Da rührte ihn am

Weihnachtsabend, als er eben bei Tische
 saß, der Schlag. Alle Versuche, ihn zu
 retten, blieben, vielleicht zum Glücke, erfolglos,
 denn wenn er auch am Leben
 erhalten worden wäre, der Schlaganfall
 war so heftig, daß auf eine Rückkehr zu
 der klaren Besinnung oder auf Thätigkeit
 nicht mehr zu rechnen war. Mehrere
 Tage dauerte der Kampf zwischen Leben
 und Tod, endlich am 2. Jänner 1831
 entfloß sein Geist den irdischen Banden.
 3. war 64 Jahre alt geworden. Sein
 Leichenzug bewies, wie geehrt und ge-
 achtet er in Künstlerkreisen gewesen.
 Seine eigenen jüngeren Fachgenossen
 trugen ihn zu Grabe, während mehrere
 hundert Künstler und Freunde ihm mit
 Fackeln und Musik das letzte Geleite
 gaben. Am Grabe sprachen Longhena
 im Namen der Künstler und der Secre-
 tär der Kunstakademie F u m a g a l l i im
 Namen derselben. I n L.'s Nachlasse fan-
 den sich außer den bereits erwähnten
 Materialien zum zweiten Theile seiner
 „ OHlaoAiaüa" mehrere Blätter mit der
 Aufschrift: ^loun6 68atts notixie diossraplilobs
 äi (3. I^oQFki von ihm
 selbst eist am 13. October 1830 zu Papier
 gebracht. Nach diesen Angaben
 schrieb I^onFkena. äi Xoti^is kio^ra.-
 Fonghi's Kupferstichwerk. Indem im Folgend cn
 von der großen Menge uon Bildnissen in
 schwarzer Kreide, in Miniatur, sowie von
 einigen Zeichnungen auf Stein, welche L. auf
 den dringenden Wunsch einiger Freunde ane-
 geführt, wie z. B. „Eine Madonna". „Dir-
 keusche Susanna unter den Greisen" u. dgs..
 sowie von den vielen Albumblättern, um die
 auch rr aleich anderen Künstlern gepreßt wor-
 den, Hingang genommen wird, werden hin-
 gegrn seine gestochenen und radirten Blätter
 vollständig oder doch nur mit ganz unwesent-
 lichen Lücken in chronologischer Folge aufgezähl:.
 Longhi's Werke sind aus dem Jahre
 1784: 5) ^Eine Hand, die eine Karte hält".
 1785: ") „Tie „klatwnua. c d putto", öfter
 auch „HIa.äonn2 6sl äente" genannt, nach
 H) a r m i g i a n i n o ; L. radirte dieses Blatt
 noch als Seminarist unter seines väterlichen
 Lehrers Avdate M u s f i Leitung.
 l ? N : ") Ter G e n i u s der Musik (II
 Fknio ällNa. musioa). Mit vier Versen:
 I I FEuio üsün, Hlusica
 Vincs xsrkn (Üuxiäo,
 Xon Zsmpre il ea,5o 2,v6i-aLi
 2lg, tai lo pinss Ouicio.
 «Preis vor der Schrift 14 Francs, mit der
 Schrift 5 Francs). Es ist dieß srin erstes
 großes Blatt nach einem Gemälde von Guido
 Reni in der Gallerte ini Palaste G h i g i .
 Aus diesem Blatte zunächst erkennt man. wie
 Zonyhi die Blätter von W i l l e und M a s-
 son zum Gegenstände seims eifrigsten Stu-
 diums gemacht, wie bis in's Einzelste ein-«

gehend er Masson's junger in Emaus"
 (nach T i z i a n) , gewöhnlich „üH u ^ x s äo
 Longhi Fanghi
 genannt, studirt und sich angeeignet
 hatte.
 1795: ^) „Der H. Hieronymus" (8an (3-irolkino),
 nach Daniel Crespi (Halbsigur,
 kl. Fol., vor der Schrift 8 Francs, mit der
 Schrift 4 Fcs.). ein kräftig gearbeitetes Blatt.
 1796: 2) „Ein Bildniß Rembrandt's".
 – «) „Bildniß eines Muselmanns", auch nach
 Rembrandt, ganze Figur (vor der Schrift
 12 Fcs., mit der Schrift 6 Frs.). – ?) „Bild.
 niß des Abbate P e l l e g r i n i " . nach der Na«
 tur. im Auftrage des Abbate C o n t i .
 1798: s) „Bonaparte in der Schlacht von
 Arcole" mit der Fahne in der Hand, nach
 dt'm Gemälde von G r o s (gr..Fol.. vor der
 Schrift 24 Frs., mit der Schrift 12 Frs.),
 dieses Blatt, an dem 3. acht Monate gear«
 keitet. machte zunächst den damaligen Wacht»
 Haber auf den tüchtigen Künstler aufmerksam
 und verdankt L. demselben seinen Posten
 als Nachfolger V a n g e l i s t i ' s in der Pro»
 fessur der Kupferstechschule. Auch stellte L.
 fortan die Miniatur-Bildnißmalerei ein. die
 er bis dahin mit glänzendem Erfolge vetrie»
 den und blieb nun der ursprünglich gewählten
 Kunst des Kupferstechens treu.
 1799: «) „Das Bildniß Rembrandt's",
 des Malers Selbsttorträt mit dem Turban auf
 dem Kopfe; größer als daS im Jahre 1796
 gestochene Blatt. L. radirte es nach dem da»
 mals in der Corsini'schen Gallerte zu Rom
 befindlichen Gemälde, daS später nach Eng.
 land kam (4°. , mit der Schrift 4 Frs.). –
 ") „Bildniß des Neapolitaners Professor
 S a l f i " , der damals in Mailand lebte, nach
 dem Leben. – ") „Ein Bildniß nach Remd
 r a n d t " . ein bärtiger Alter mit greisem
 Haupte, halbe Figur (in Italien führt das
 Blatt den Namen i! bianoo, als Gegenstück
 zum Mohren von Rubens) (Qoal<Fol..
 tabula sxtat Hl6äiolau,i ».puä I ' . <3av222ini,
 Preis vor der Schrift 10 Frs., mit der
 Schrift 5 Frs.).
 1801: ") ^Der Mohr nach Rubens".
 Gegenstück zu dem Vongen. Nach einem
 Gemälde in der Gallerte M e l z i . Dieses
 Blatt, das Vorige und die im Jahre 1796
 gestochene ganze Figur des Muselmannes,
 geboren zu ^den geistreichsten Nadirungen
 L o n g h i ' s ; er zeichnete diesen letzteren in
 Rom mit der Feder, um zu übersehen,
 wie tief eindringend er R e m b r a n d t erfaßt
 (kl. Fol.. von diesem Blatte gibt es drei
 Abdrücke. Blätter ohne den Name.n des
 Stechers 10 Frs , vor der Schrift und vor
 den perpendiculären Strichen im Weißen des
 rechten Auges 13 Frs. und mit der Schrift
 3 Frs.).
 1802: «) „Der Triumph des Scipio",
 nach einem Entwurf von Opiz Amos Nat»
 t i n i ; eine auf ein werthloses Vorbild ver«

schwendete Meisterarbeit. L. selbst, als er von seiner Reise nach Paris zurückgekehrt, fand diesen Sieg des Scipio so schlecht, daß er auf einem Probedruck seine Klagen über die Erbärmlichkeit des Originals aussprach. Dieser Probedruck fand sich bei L.'s Tode unter seinem Nachlasse vor (vor der Schrift 24 Fcs.. mit der Schrift 12 Frs.).

1803: ") „Die Ruhe auf der Flucht nach Egypten" (II rivoLo in NKitto), nach C. P r o c a c c i n i . Ein noch jetzt bei Samm» lern in hohem Ansehen stehendes Blatt, das Longhi in der Größe des Originals, welches später nach London in Besitz des Esq. John Key gelangte, mit ungemeiner Sorg« fällt und Liebe gearbeitet. Es ist das Gegen» stück zu der von C. Heß nach Raphael gestochenen „sauta I'amilia" (4"., vor der Schrift 38 FrS.. mit der Schrift 19 FrS., bei Weigel 3 Thaler). – ") „Der Philosoph in Betrachtung" (k'iloLolo in eoutemxlaxious), nach Rembrandt. L. stach dieses Blatt für die Herausgeber des Prachtwerthes über das Napoleonische Museum (Qu. »Fol.. vor der Schrift 40 FrS.. mit der Schrift 20 Frs.).

1804: ") „Das Porträt eines Unbekannten", nach einem ungenannten Künstler. Auch dieses Blatt, ganz in niederländischem Styl gehalten, schließt sich an die Folge der Rembrandt'schen Bilder, welche L. gestochen, an (von diesem Blatte bestehen verschiedene Abdrücke, die ersten und seltensten sind vor der Schrift mit dem Hundslopfen, den L. später weg. schabte, solche erste Copien kosteten 10 FrS., vor der Schrift ohne den Hundskopf 24 Frs., mit der Schrift 10 Frs.).

1805: ") „Eine kleine Madonna", nach Carlo D o l c e , halbe Figur, in Qual; die bekannte Matsr pulcdras Oileotioniü von D o l c e (Fol., vor der Schrift 12 Frs., mit der Schrift 8 Frs.). – "^ „Die Grablegung Christi", nach Daniel C r e s p i (I^k do^väi-2ious äsi Oriüto usi öopoloro); ist auch das Original, welches sich in L o n g h i ' s Besitze befand und später von ihm an A r t a r i a verkauft wurde, von geringem Werthe, so ist doch das in ziemlich großem Maßstabe ausgeführte Blatt mit bewunderungswürdiger Eigentümlichkeit raiirt und von Sammlern Longhi Longhi

-stark gesucht (Eremplare mit der Mackel auf der linken Seite wurden mit 90 Frs., Blätter mit der Schrift mit 12 Frs. bezahlt, gr. Fol ; H e l l e r gibt folgende Maße des Blattes an: H. 17 Zoll 2 Linien? Br. 11 Zoll 5 Linien?)

– ") „Medaillonbildniß Napoleon's" im Krönungsschmucke eines Königs von Italien. Die Regierung beschloß, das sehr gelungene Bildniß vor die beglaubigte Ausgabe des bürgerlichen Gesetzbuches setzen zu lassen. Diese Auszeichnung bewog den Künstler, seiner Ausführung einen ganz besonderen Fleiß zuzuwenden. Für die Halskrause nahm er sich D r e o e t ' s berühmte Zwirnspitze zum

Muster und so nahe kam er seinem Vorbilde, daß viele ihm sogar noch den Vorzug geben. Die Zeichnung dazu verkaufte L. drei Jahre vor seinem Tode an einen Engländer. Die Abdrücke dieses Blättchens sind nur bei der Quartausgabe des Civil» Gesetzbuches, die <806 in der kön. Druckerei zu Mailand mit Italienischem, französischem und lateinischem Terte erschien, zu suchen (vor der Schrift IN Frs.. mit der Schrift 8 Frs.).

18N6: 20) „Die Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers“, nach Gerhard Dow wie Nagler schreibt (Il>. äoooll22iony 6i 52.2 'Oiovkuni LkttiLts,). Das Original befindet sich in der Kirche saut». Hlaris. äklia, 8eaik zu Trastevere in Nom; L. stach nach einer Zeichnung seines Zöglings P. C a r o n n i , welche jedoch L. selbst noch verbessert hat. Es ist ein Gegenstück zur oben (Nr. 1s) er» wählten Grablegung Christi nach Crespi (vor der Schrift 24 Frs., mit der Schrift 12 Frs.). – 21) „Der Philosoph in Gedan» ken“. nach R e m b r a n d t (I?iloLoko in rasäitüsious), ein Gegenstück zu dem schon (Nr. 15) angeführten Blatte „Der Philosoph in Betrachtung“ (vor der Schrift 40 Frö.. mit der Schrift 20 FrS.).

1807: 22) M n e Alte“, halbe Figur' nach L o n g h i ' s eigener Zeichnung. Von Kupferstich« Händlern fälschlich als Bildniß von L onghi's Amme ausgegeben (4«.), – ^ ^Der Kopf des Sokrates“, nach einer Zeichnung von B o s s i . für eine Ausgabe der Xenophontischen Denkwürdigkeiten des Sokrates, welche der bekannte Herzog Franzesco Melz i o ' E n i l in BreScia erscheinen ließ (dieses Titelpupfer tostet 3 Frs.).

18U8: N) „Bildniß des Baron Brüdern“, eines ungarischen Officieis. nach eigener Zeichnung. Es bestehen auch Abdrücke in Farben, die aber sehr selten sind (kl. Fol. . Weigel 3 Thaler 8 Groschen). – ^ ^ e r barrnher« zige Sameritan'. nach R e m b r a n d t , für das Napoleonische Museumswerk. Die Be« hauptung: Dieses Blatt Longhi's sei nur ein Nachstick nach der Nadirung dieses Ge« genstandes von Rembrandt selbst, wider« legt sich bei genauerer Vergleichung von selbst (vor der Schrift 40 Frs.. mit der Schrift 20 Frs.). – 26) „Die Vision Ezechiel's“. nach R a v h a e l . Nach einer Zeichnung von Du« t e r t r e in Paris, wo sich damals das Ori» ginal befand, das später auf seinen ursprüng. lichen Platz im Palastr Pitti zu Florenz zu» rückkehrte. Auch dieses Blatt stach 3. für das Napoleonische Museumswerk. P. Anderloni hat später dieses Blatt unter Longhi's Leitung umgekehrt copirt (das Blatt, das selten, ist in Folio, H e l l e r gibt seine Dimensionen H. !6 Zoll 4 Linien. Br. 11 Zoll an. Der Preis vor der Schrift auf chinesischem Papier 130 Frs., mit der Schrift 15 Fcs.. auch 3 NeichSthaler).

I8V9: 2?) ^Die Verkündigung an die Hir«
ten". nach F l i n k , für das Napoleonische
Museumswerk (Preis vor der Schrift 40 Frs.,
mit der Schrift 20 Frs.).
181V: 2») ^Die Magoalena", nach Cor«
reggio, nach einer Zeichnung des in der
Dresdener Gallerie befindlichen Originals,
von S e i d e l m a n n . L. stach dieses Blatt,
eines der tresslichsten des Meisters, im Auf«
trage von Al, t a r i a in Mannheim. Man muß
es wohl von einem Nachstiche unterscheiden,
den P. A n d e r l o n i unter L o n g h i ' s nach«
helfender Hand ausgeführt hat (das echte
kostete vor der Schrift 230 Frs.. mit der
Schrift 48 Frs.. in der M a p p e 'schen Auction
ging es um 70 fl. weg. H e l l e r gibt seine
Größe an: H. 12 Zoll, Br. 13 Zoll 10Linien).
1811: 29) „Der holländische Bürgermei«
ster", nach Rembrandt. nach dem im
Hause M a n f r i n i zu Venedig befindlichen
Originale. Es ist ein Gegenstück zu dem im
Jahre 18<i4 ausgeführten Porträt eines Nnbe«
kannten (Nr. 16). Bezüglich des Bürgermei«
sters. wie oerbeidenPhilosophen CNr. 15 u. 21).
sind die echten Blätter wohl zu unterscheiden
von anderen nur unter Longhi'S Leitung
von seinen Schülern Paul C a r o n n i und
Joseph Cozzi ausgeführten Stichen. Diese
letzteren werden öfter unter Longhi's Werken
verkauft. Nur Kenner werden sich nicht
täuschen lassen, denn Longhi führte die
wesentlichsten Theile aus und hat das Ganze
Ldnghi 16 Longhi
übergangen (Preis vor der Schrift 24 F
mit derselben 10 Frs.). — «v) „Ein Alter
mit der Tabakspfeife" und ein Gegenstück
dazu. — 21) „Eine vom Rücken angesehene
und gegen den Zuschauer gewandte Person",
beide nach Longhi's eigener Erfindung in
der malerischen Weise des Castiglioni
ausgeführt (Preis des Blatte« 3 Frs.). —
2') „Die Schlacht bli Marengo", „Die
mit den Parzen", nach den Chiaroscunn
A p p i a n i ' s , die dieser auf dem Frieze des
Ballsoales gemalt, in welchem Mailand, dem
Kaiser Napoleon zu Ehren, als er sich
zum Könige von Italien krönen lieh. den
Festball veranstaltet hat. Es sind sechs Blät«
ter, die als Muster für die übrigen dienten,
welche von den Gebrüdern Nosaspina,
von Michael B i s i und Giuseppe V e r a g l i a
so ziemlich in derselben Manier gestochen
wurden (Preis des Blattes s Frs.,).
M 2 : ^) „Der deiNge Joseph mit dem
Chnswskinde auf dem Arine", ein kleines
Blatt nach Guido R e n i , mit einer Feinheit
ausgeführt, daß man es den besten Arbeiten
F i c q u e t s gleichstellt (vor der Schrift 26 Frs..
mit der Schrift 15 Frs.). — ") „Napoleon
als König von Italien im Schmucke der
eisernen Krone", für die von Nirolo Bet«
t o n i herausgegebene Sammlung „Kiu-aM
s vito äi 60 i!!u5ti-i ItaUui" (vor dein N
im Strahlenkränze l» Frö., mit dem A 3 Frs.),

- ^) „Galathea auf der Muschel durch das Meer srgelnd". nach dem im Besitze des Meisters befindlichen Originale von Albani. Tiefes Blatt, welches L., nachdem es vollendet war, an A r t a r i a in Mannheim verkauft, hatte er bereits im Jahre 1793 begonnen, und es immer wieder bald aufgenommen, balo liegen gelassen. Zur Vollendung brachte er es in der Zeit. als er an seinem berühmten 8poL2.^2^o vnb^iTi.e und eö nschien im Jahre 1813. Probedrucke, auf welchen der Oberleib und die Füße noch nicht vollendet sind. find selten und gesucht (Preis vor der Schrift 9« F.s.. mit der Schrift 30 Frs ; H e l l e r gibt di? Maße cm: H. 19 Zoll ! Linie. Br. l i Zoll).

) 8 N : ^) „Das Bildniß des Vicekönigs Eugen Be a u h a r n a i 6", nach G e r a r d , eines der schönsten Blätler des Künstler?, das aber in emnu Augenblicke erschün, der für den Künstler und sein Bild wenig günstig war. Das Herzogäbarett mit den Federn, das auf einem Schelml liegend im Vordergründe angebracht ist, ist mit einer Virtuosität ohne Gleichen gearbeitet. Bisher hatten die Federn im Bildnisse L u d w i g ' s XVI. von B e r v i c für das Höchste der Kunst gegolten; L onghi's Federn fand man jedoch durch ihre Leichtigkeit so unendlich vorzüglicher, daß das Blatt unter dem Namen „Ritratto äsNs i»iu.ro.6« im italienischen Kunsthandel sehr gesucht und bald sehr selten war (Fol., der Preis vor der Schrift 330 Frs.. mit der Schrift 430 Frs.).

- ") „Bildniß seines Bruders Johann L o n g h i " , nach einer von I . selbst aus» geführten Zeichnung. Auf dem Blatte ist unter dem Rande ein Sonett eingestochen (kl. Fol., vor der Schrift 8Fr.s., mit der Schrift 4 Frs.).

1515: 2») „Das Bildniß von Michael Angelo B u o n a r o t i " . nach M i n a r d i , für B e t t o n i ' s Werk: „ k i t r a t t i s v i t s 6 i 6 0 M u - 5 t r i I t H ^ a n i " ; - 2») M n Bildniß R e m « b r a n d t ' s " , nach einem Originale desselben (Preis 3 I r s).

1818: ") „Das Viidniß des Dogen Enrico D a n d o l o " , nach einer Zeichnung von M a l « t e i n i , auch für B e t t o n i ' s oberwähntes Werk, - ") „Pan und Syrinr". nach dem Fluße eilend, wo die Najade verwandelt wird, nach I o n g h i ' s eigener Zeichnung (vor der Schrift 16 Frö., mit der Schrift 8 Frs.). - ") „Das Bildniß Ve6 Baisers Franz", nach rinem Gemälde von N. Schiavone (kl. Fol., uor der Schrift 24 Frs., mit der Schrift 12Hrs.). - ") „Bildniß des Georg Was» h i n g t o n " , für ein anderes Werk B e t t o n i ' s , es galt als Mustcrblatt für c>ie übrigen dieser Sammlung.

1K20: ") „Die Vcrmallung der heiligen Jungfrau", nach R a p h a e l , bekannter unter dem italienischen „l^o «posaliLio", das Haupt« werk scinrs Künstlerlebens, das er im Jahre 1809 begann und das im Jahre l«2i in den

Handel kam. Das Original befindet sich in der Pinakothek der Vrcra zu Mailand. Das Blatt ist ein Gegenstück zu N. Morghen's „Tlanüfiguration“ (der Preis desselben ist in allen Abdrücken sehr hoch, im vollendeten Probedruck vor aller Schrift 200 Thaler, in Abdrücken vor der Schrift 150 Thaler, im Drucke mit Nummern aus dem ersten Hundert 112 Thaler, in seltenen Abdrücken mit Nummern aus dem zweiten Hundert 100 Thaler. in schönen Abdrücken ohne Nummern 57 Thaler, die späteren Abdrücke, ja bereits im zweiten Hundert, sind retouchirt. In der Mappe'schen Auction zu Frankfurt, a. M. wurde ein Abdruck vor der Schrift auf chinesischem Papier um 250 si. gekauft. Bei Weigel ein Abdruck vor der Retouche mit Nr. 100 um 112 Thaler).

1822: «) „Das Bildniß des Genueser Patriciers G. C. Negro“, nach einer Zeichnung der Künstlerin Bianca Milesi.

1823: N) ^ d y B u r g e r s h und ihr Sohn“, nach Thomas Lawrence. Als Longhi. um den Druck seines „8po8ali2io“, den er in Florenz ausführen ließ, zu überwachen, sich im Jahre 1821 in genannter Stadt aufhielt, sah er im Hause des englischen Ministers am toscanischen Hofe, Lord B u r g e r s h , dieses Bild des englischen Malers. das ihn so sehr begeisterte, daß er eine Nachbildung im Kupferstich beschloß. Es ist ein durch die ganz originelle Ausführung bemerkenswerthes und sehr geschätztes Blatt. Longhi selbst nannte es „I^s Dslisis inatsrus“ und schrieb mehrere Verse darunter (Probedruck 60 Frs.. vor der Schrift 40 Frs., mit der Schrift 20 Frs.).

1825: ") „Die Madonna vom See“ (l'alla.äoQQH äsl 12,30), nach einem nach dem Entwürfe von Leonardo da Vinci ausgeführten Bildchen von Marco d'Oggione. Uebrigens sind auf diesem Blatte nur die Köpfe und das Fleisch von Longhi ausgeführt, alles andere hat sein geschickter Schüler C a p o r a l i unter Longhi's Aufsicht gearbeitet (Fol.. vor der Schrift 84 Frs., bloß mit den Versen 42 Frs., mit der ganzen Schrift 36 Frs.).

1826: 4«) „1,5 NkäonNk äel 6ivotto“. Diesen Stich führt B e r e t t a in seiner Biographie L o n g h i ' s an. Erbemerkt hinzu, es sei von L o n g h i retouchirt, von L i o n a r d o beendet. Andere Quellen gedenken dieses Bildes nicht (Preis vor der Schrift 40 Frs.. ^ mit der Schrift 20 Frs.).

1828: 5s) „Die heilige Familie“, angeblich nach R a p h a e l , das Kind Jesus auf dem Schooß der Mutter den Johannes segnend, links Joseph zu einer Thür eintretend. Es ist zweifelhaft, ob das Original von Raphael. L. benutzte zu seinem Stiche eine Copie von Fr. Penni. Das Urbild so 2 in Palermo sein. L. zog aber zu diesem Blatte ein Bild

zu Rathe, das er mehrere Jahre früher nach einem ähnlichen auch Raphael zugeschrieben Gemälde in Rom gezeichnet hatte. Im Rehberg'schen Atlas wird diese Madonna auf Tafel 38 als die von Raphael für den Cardinal Carpigemalte NaäaQua, äei äivwa 2.morO bezeichnet. Gehört zu den schönsten v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XVI. ^Ged Blättern des Meisters, dessen Wertb man erst recht würdigen lernt, wenn man die Sncke von Marc Anton. Nikolaus PitEAU und den späteren von Giovanni Folon neben jenen Longhi's stellt (Fol. vor der Schrift 140 Frs., mit der Schrift 70 Fcs. bei Weisel 18 Thaler), — ") „Mn blinder Greis mit Bart", nach Reni brandt. — ^) „Das Selbstbildnis des Malers Andreas Appiani". L. wollte dem Künstler, der fein Jugendfreund war. durch dieses sorgfältig gearbeitete Blatt ein Denkmal setzen. — ^) „Die klaäouua äsl vslo", nach Raphael, es ist eine . heilige Mutter, die den Schleier von dem schlafenden Christkinde, vor welchem der kleine Johannes kniet, weghebt. Das Original befand sich damals im Besitze eines Herrn Brocca in Mailand, der auch von Longhi das Bild gestochen wünschte. Longhi führte es nach einer Zeichnung von Vincenz Raggio aus; L. hat die Platte nicht mehr vollendet, Toschi legte 1834 die letzte Hand daran. (Preis vor der Schrift 100 Frs., mit der Schrift 60 Frs.).

1830: 23) „Das jüngste Gericht", nach Michael Angelo. Schon im Jahre 1812 hatte L. den Entschluß gefaßt, dieses berühmte Gemälde zu stechen. Aber überhäuft mit Arbeiten, konnte er nie eine Zeit finden, die mühevollen Zeichnung — da er die Zeichnungen zu seinen Hauptblättern gewöhnlich selbst ausführte — anzufertigen. Als sich ihm aber in Tommaso Minardi aus Faenza der Künstler-darbot, der eine Zeichnung wie L. sie wünschte zu vollenden geeignet war, so machte ihm L. den Antrag, den Minardi annahm und im Jahre 1826 die Zeichnung für Longhi beendete, „die durch Genauigkeit. Verständniß. Geist, Nerv und charakteristischen Ausdruck des Meisters schon in Rom Bewunderung erregte". In Kreide ausgeführt, maß sie an Höhe 2 Fuß 10 Zoll 4 Linien und an Breite 2 Fuß 7 Zoll. Im Jahre 1828 schritt 3. an die Ausführung, theilte aber um ovne Nachtheil der Zusammenstellung bequemer arbeiten zu können, das Ganze in zwei Hälften. Das Werk ist leider unvollendet geblieben. I. ging mit einer Sorgfalt ohne Gleichen an die Arbeit. Nur die Landschaft radirte und ätzte er. Die Schatten der Figuren stach er mit einem Grabstichel mit rund geschliffener Bahn so stark als möglich auf einmal, nachdem er sie vorher Strich vor Strich aufgezeichnet hatte. Die halben Töne so wie alle Zwiischenarbeit machte er . 30. Juni 1865.1 ^q

Longhi 1

mit der kalten Nadel und verbesserte mit dem Stichel. Obwohl unvollendet ist die 34 Zoll hohe und 32 Zoll breite Platte doch so weit vorgerückt, daß man Abdrücke davon machen konnte, die nicht 21) Frs. bezahlt wurden. – 55) „Eine Platte mit 30 verschiedenen Köpfen“, für sein Werk über die Kupferstecherkunst; auch nicht ganz vollendet. – Das ihm zu» geschriebene Blatt „Die Schlacht von Eylau“. nach einer Zeichnung von C a l l i a n i , welche 3. im Auftrage der damaligen Regierung über» nehmen mußte, ist eigentlich von seinem Schüler P. A n d e r l o n i gestochen, nur einige Köpfe darin sind von L o n g h i ' s Hand. Nagler in seinem „Künstler» Lerikon“ Bd. V I I I , S. 42, führt unter Nr. 9 „Benig. nus Bossuet“. nach D r e v e t . unter Nr. 10 „Ludwig X V I . “ , nach. B e r v i c und unter Nr. 19 „Carlo Portia“. als von L o n g h i gestochene Blätter auf. N a g l e r irrt. Bous» suet's Porträt von dem jüngeren D r e u e t und L u d w i g X V I . von B e r v i c waren nur die Muster, die 3, im Auge hatte, als er an die Ausführung den Gerard'schen Bild» nisseS, des Vicekönigs (Nr. 36). ging. Gesto» chen hat er diese Bildnisse nicht; wie auch ein Bildniß des Carlo P o r t i a die italieni» scheu Quellen nicht namhaft machen. Wohl sind aber einige Blätter bekannt, welche L. gestochen hat, die jedoch nicht in die Oeffentlichkeit gelangt sind, und zwar: „Eine heil. Agathe“, halbe Figur; – „ E in Christuskopf“, nach Edelinck; – „Ein heil. Joseph“, nach unbekanntem Meister, bloß im Umriß und eine Figur (I^diolo) nach Rembrandt. Das vollständige Werk L o n g h i ' s umfaßt demnach 54 Nummern, wobei jedoch die 6Blätter des A p p i a n i'schen Frieses (Nr, 32) für eine Nummer gezählt werden. Schließlich soll er sich mit R o s a s p i n a und Anderen am Stiche der 6 Kupfer des Werkes: „Del Osnaoc> lc> cli I^soüarão cla V i n c i , libri I V cli (3-. Vc>L5i. 8tkru.x3.t6 per aur<. di 1^ . Na.?-äwi“ (Mlquo 1810, rc>F. 4>.), betheiligt haben. Die Werke großer Meister, wie Guido Reni (Nr. 3 u. 3<1), P a r m i g g i a n i n o (Nr. 1), Rubens (Nr. 12), Carlo Dolce (Nr. 17). Correggio (Nr. 28), Michael Angelo (Nr. 53), vornehmlich aber Rem< brandt und R a v h a e l waren es, in denen er durch seinen Grabstichel sich verewigte. Rembrandt sagte ihm vor Allem zu, wie schon die Menge der Blätter beweist (Nr. 5, 6, 9. 11, 12. 15. 21. 23. 29. 39. 50), die er nach ihm stach. Er studierte diesen Meister Longhi mit großer Vorliebe und in der That zählen auch L o n g h i ' s Platten nach Rembrandt zu den besten, was je mit dem Grabstichel geleistet worden. Dann aber ist es R a p h a e l , an dem er den ganzen Zauber seiner Kunst beweist. Die Nummern 26, 44, 49, 52 sind wahre Cimelien der Kupferstichsammlungen,

vornehmlich aber Nr. 44, das 89023.11210,
 über welches fast eine kleine Bibliothek ge-
 schrieben wurde, epochemachend in der Ge-
 schichte seiner Kunst. Wie auch aus der
 Uebersicht seiner Blätter ersichtlich, so stach
 L. P o r t r ä t e (Nr. 1<>. 19. 24, 34. 36, 37,
 38. 40. 42. 45) und dann meist biblische
 Historien, darunter acht Madonnen und
 Christusbilder (Nr. 2. 14, 17. 18. 33. 44.
 47, 49. 52. Nr. 48 ist zweifelhaft). Vollstän-
 dige Sammlungen des 30 n g h i 'schen Kupfer-
 stichwerkes gehören selbst in öffentlichen Galle-
 rien zu den größten Seltenheiten. Die Kupfer-
 stich-Sammlung der k. k. Hofbibliothek in Wien
 enthält, wie Friedrich Ritter von B arisch
 in seiner Darstellung derselben (S . 63. Nr. 754
 bis 757) berichtet, einige sehr kostbare Blät-
 ter, darunter allein vier verschiedene Abdrücke
 (einen vor der Schrift, den 4. u 3. m i t
 der Schrift und den 142t'') ^g berühmten
 (Quellen Lollghi's Biographie. <3<2<?<?/li s'De-
 , Ijio^rati,!>. cli 6-. I^ou^ki con,
 1831, ". , mit Porträt). -
 cli
 I.oQxki (IMiano 1831 , 8"). - F^eit«
 f"6l'uil.^, ^oininsu.ta.i-io äolia, vida, Holis opore
 «d opinioui <l<.'.l «avlUiüi'o (5. I^ouFlüi (HIi>
 12UQ 1837, 8"., mit Porträt). - I^oyuio
 cli (^iuüs^s I^ou^lii iuclicicro dolüderl'inio
 äogcritts äs ^rancüäco I^o u 3K o n a. (5li.
 lano 1831, mit lith. Porträt). - Nagler
 (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-
 Lexikon (München 1838, Fleischmann . «".)
 Bd. V I I I , S. 37 u. f. - Oesterreichische
 Nlltional'Encyklopädie von Gräffer
 und Czikan (Wien. 8"). Bd. I I I , S. 492
 I^gibt irrig das Jahr 17<i8 als Longhi's
 Geburtsjahr Nnd den Kirchenstaat als sein
 Geburtsland an). - Deutsches Kunst-
 Blatt. Nedigin von Egg ers (Berlin. 4».)
 1828, Januarheft, S. 4. - Die Künstler
 aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof.
 Fr. M ü l l e r . fortgesetzt von Dr. Karl Klun-
 zinger (Stuttgart, Ebner u. Seubert, gr. 8".)
 Bd. I I , S. 617. - Kunst.Blatt (Stuttgart,
 Cotta, 4») Jahrgang 1820, S. 269;†
 Longhi Longhi
 Jahrg. 1831. S. 151; Jahrg. 1833. S. 225. -
 (Hormayr's) Archiv für Geschichte. Sta-
 tistik. Literatur und Kunst (Wien, 4".) Jahrg.
 1820, S. 572. über Longhi's Stich des
 Raphaelischen Bildes: „ I I 5i>ol>k!i2io"; Jahr-
 gang 1831, S. 61: Nekrolog. - Art isti«
 sches Wochenblatt (Beilage der „Abend,
 zeituna" von Theodor Hell) 1831. Nr. 4.
 S. 14: Longhi's Nekrolog von Grüner.
 - Meyer (I .) , Das große Conoersations-
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-
 Hausen . Bibliographisches Institut. gr. 8«.)
 Bd. XIX, Abtheilung 2, S. 925, Nr. 6.
 Hi'ti cl.hl Lseo^Io X V I I I 6 äe' lÜontLui^or
 <VenL2w 1836, 8<>.) loiuo I I I , x.
 Von Michele S a r t o r i o . - Xonvoils
 i z i o F r a p d i L ßsn^lals . . . xudliss par

2IItI. I^irinin D i ä o t llörsZ, LvU3 IQ älrsotioQ
 äs 21. 16 Dr. Ha «toi- (I>Hri5 1850
 et 2., 8".) Louis X X X I , p. 363. – Haüäe,
 telli^oi'a,in5 , tow.6 V. –
 Mi3.Qo,8".) 1831, p. 139.

– Porträte. 1) Unterschrift: Oa.v. t3-iu.22vps
 I^ouFki, I'i-ai'sLLoi's ä'InoiZiono, ^lemdi-o
 ?6tta, iuoi56; – 2) in der Porträtsamm-
 lung des Hofmalers C. Vogel in Dresden,
 im Jahre 1826 von I e s i in Mailand ge-
 zeichnet; – 3) in dem von Bohr und Höfel
 herausgegebenen Bildnißwerke, in Guillochirmanier
 ausgeführt; – 4) Bildniß, gezeichnet
 und gestochen von Peter A n d e r l o n i ^auch
 vor Longhena's Noti2is diosraüods äi
 <3iU3. I^OU3ki^.

Außer den bisher angeführten Personen des
 Namens Longhi sind noch folgende bemer-
 kenswerth: 1. Girolamo Longhi. ein ita-
 lienischer Landschaftsmaler der Gegenwart,
 der an der Mailänder Kunstakademie seine
 Ausbildung erhalten und in den Jahren 1854
 bis 1837 mehrere seiner Bilder ausgestellt hat,
 und zwar im Jahre 1834: „Ein Sturm im
 VüUs clsl1' Oro bei Civate"; – im Jahre
 1855: „Gegend in der Valsassina, nach einem
 Gewitter"; – im Jahre 1856: „Partie im
 VaUs äsIi'olH"; – „Mühle in der Valsas-
 sina"; – „Der Marktplatz von Civate"; –
 „Gegend in der Valsassina"; – „Die Capelle
 S. Pietro oberhalb Cioate"; – „See-Ansicht
 in der Nähe von Genua"; – „Die Brücke
 der I>ort,a tioinsss" – und im Jahre 1857:
 „Ansicht von Cassano"; – „Partie aus der
 Valsassina"; – „Landschaftsstudie in der
 Nähe eines Schweizersee's"; – „Der See
 von Lugano"; – „Die Milchhöfe bei Intro-
 bio". sZ7sna <<?lks<2Ap6>, QuLäa critica ^ 1 -
 i'tzLpoäi-ione äsils dslls arti w Lrsra xsr
 1'2uno 1854 (^IN2.uo, ?a.Fuoni, 12«..) p. 42,
 ^'r. 253. – NLpoLisiOQS äsUe, oxore äi
 dtzlis 2rti (W MiIa.Qo) (Mli^uo^irola, kl. 8".)
 I>erl'2,nQ0 1855, x. 44, !5o. 328; xer 1'anQa
 1856, 9. 34, No. 207–213; i)er 1's.nno 1857,
 I>. 29, d?o. 197–202.^ – 2. Leopold L o n g h i
 (geb. um 1770, Todesjahr unbekannt), den
 Gerber einen Tonkünstler aus Neapel.
 Gaßner einen Bruder des berühmten Kupfer-
 stechers Joseph L. nennt, dessen Lebensskizze
 oben mitgetheilt wurde. Er bildete sich zu
 Rom in der Musik aus: politischer Verhält-
 nisse wegen flüchtete er später aus Rom und
 ging zu seinem Bruder Joseph nach Mai-
 land. Dort brachte er mehrere Opern, welche
 er geschrieben, zur Aufführung, und sollen
 dieselben, wie die folgende Quelle meldet, ge-
 fallen haben. sMaßner (F. S. I) r .) , Univer-
 sal'Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe
 in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler,
 3er.8°..) S. 566. – Gerber (Ernst Ludw.),
 Neues historisch-biographisches Lexikon der
 Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, gr. 8°.)
 Bd. I H , Sp. 235.) – 3. Qmobono 3on.
 g h i . aus Cremona gebürtig und ein Zeit«

genoß. Er ist Genre« und Stilllebenmaler, und in der Ausstellung der Brera in Mailand im Jahre 1855 waren drei kleine Genrebilder, in jener des Jahres 1837 vier Stillleben seines Pinsels zu sehen. ^{^NspoliizionO} äsUe opsi-O cli Keils a,iti (in AUilmo) (Milauo, ^{^ii-ola, kl. i»o.)} ß6i> l'auuo 1855, p. 40, ko. 294; 9er I'auno 1857, x. 34, dio. 249.)

– 4. Peter Longhi (geb. um das Jahr 1788, gest. zu Adrara S. Martino im Gebiete von Bergamo im Herbst 1834). Wurde nach beendeten Studien Notar in Bergamo und bekleidete viele Jahre die Stelle eines Kanzlers der Notariatskammer daselbst, trat dann in den Ruhestand, war aber noch fünf« zehn Jahre als Mitglied der Provinzial-Congregation thätig. Sein Vermögen von mehr als einer halben Million verschrieb er letztwillig dem Versorgungshause (02,22. äi NIovero) in Bergamo, welches aber von diesem Betrage verschiedene Legate für die Kinobeherranstalt (2.31IO wt^ntils), die darmherzigen Schwestern, das große Hospital u. m. a. ferner drei Jahre hindurch drei Aussteuerⁿ Loirgo Lonzo für arme Mädchen u. dgl. m. zu entrichten hatte. ^{^o-aieM ^os^'^o}), Vsi-FHino aysik noti*iß pHtrio rg.ooo^t6 ää . . . H-Imaukoco y. 53.^ – s. Ueber einen anderen Peter Longhi vergleiche Alexander Longhi l S . 6. im Terte).*

Longo, Anton (Architekt und Maler) geb. zu Varenna im Fleimserthale Tirols im Jahre 1742, gest. ebenda 26. Mai 1820). Er hatte die theologischen Studien beendet und kam dann als k. k. Caplan in das sogenannte (!onvitto äeU' aiüllliH nach Rom, wo er 22 Jahre diesen Posten bekleidet hat. Im Jahre 1799 mußte er auf Befehl der in Rom eingerückten französischen Truppen als Fremder die Stadt verlassen. Er kehrte nun in seine Heimat zurück, übernahm die Seelsorge zu Varenna, die er unter dem Titel eines Vicecurato durch 20 Jahre, bis zu seinem Tode, bekleidete. Ziemlich spät – im Alter von 20 Jahren – nachdem er bereits Theologie studierte, erwachte seine Liebe zur Kunst und bei seinem Landsmanne Franz Unterberger, einem gebornen Fleimser, nahm er Unterricht in der Malerei und Architectur. Er machte überraschende Fortschritte und seine Liebe zur Kunst nahm so überhand, daß er, obgleich er ein trefflicher Prediger war, sich aus Gewissensängstlichkeit in der Seelsorge nicht anstellen ließ. Während seines Aufenthaltes in Rom machte er Bekanntschaft mit Battoni und Mengs, befreundete sich mit Christoph Ueberberger, einem Bruder von Longo's Lehrer Ignaz N., und damaligen Director der Künstler-Akademie San Luca in Rom, in welche Longo

selbst in der Classe der Architectur als Mitglied aufgenommen wurde. In Nom. wo ihm sein Dienst als Convicts-Caplan Muße genug ließ, malte L. sehr fleißig für Kirchen und Private, vornehmlich auch für Cardinale und erwarb sich ein bedeutendes Vermögen. Viele seiner Bilder befinden sich in, Kirchen des römischen Gehietes und seines Vaterlandes. Besonders werden seine Crucifixe, für die er eingehende Studien in Roms Kunstschatzen gemacht, hoch gehalten. Aus Liebe zur Kunst und um ihre Schätze kennen zu lernen, machte er eine Reise in Italien, die er bis in's Neapolitanische ausdehnte. Jedoch vernachlässigte er dabei seine theologischen Studien ganz und gar nicht, vielmehr wird ihm nachgerühmt, daß er in denselben sehr gründlich bewandert und ein häusiger Gast der in Rom befindlichen gelehrten Gesellschaften war. Von seinen Werken sind bekannt der schöne Thurm in Tesero und ein zweiter auf dem Marktplatze zu Cavaleft im Royereder Kreise. In der Rosenkranz-(5apelle der dortigen Pfarrkirche befindet sich, wie Tschischka meldet, ein „Herrliches“ Altarblatt von seiner Hand. Auch soll er mit besonderer Geschicklichkeit Frescogemälde ausgeführt haben. Sein nicht unbedeutendes Vermögen hinterließ er mit Ausnahme des Ererbten, das er seinen Verwandten verschrieb, zu verschiedenen frommen Stiftungen. Er starb im hohen Alter von 78 Jahren. Sein, nach allen Andeutungen zu schließen, nicht gewöhnliches Kunsttalent verdiente viel leicht eine tiefer eingehende Behandlung und ein Erforschen seiner zerstreuten Arbeiten.

Bote von und für Tirol, Jahrg. 1822. Nr. 12.

– Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol (Innsbruck 1807–1809. 8«.)

Bd. I I I , Stück 2. – Tirolisches Kunst, ler.Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 80.) S. 155 nach diesem geb. im Jahre 1742[^].

– Nagler (G. K. Vi-.), Neues allgemeines Künstler«Lexikon (München 1833, Fleischmann, 80.) Bd. V I I I , S. 42. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Lüngoni Fonkay

Klunzinger (Stuttgart 1853, Ebner und Seubert, 8«.) Bd. I I , S. 618. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck. gr. 8«.) S. 137 (Artikel Caoalese) u. S. 373 nach diesem geb. im J. 1740). – Oesterreichische National« Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8«.) Bd. I I I , S. 492.

Longoni, Virginia (Landschafts«Ma le r i n) . Zeitgenossin. Schon in den Vierziger-Jahren machte sich die Kunst»

lerin durch ihre Landschaften auf den Ausstellungen in der Brera bekannt. Die „Sonntagsblätter“ gedenken ihrer anlässlich der Kunstausstellung des Jahres 1844 namentlich und auch des von ihr gemalten Bildes „Nn Haien non <5omll"> In der Ausstellung des Jahres 1834 waren auch zwei Landschaften der Künstlerin zu sehen, die als gelungene Arbeiten bezeichnet wurden. Sie ist eine Comerio vom Hause und an einen Longoni vermalte. Sie lebt in Monza. Näheres über die Künstlerin ist nicht bekannt. Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien. 8".) III. Jahrg. (1844). S. 204. im Aufsatze. – Der Gelehrtencongreß und die Kunstausstellung in Mailand. Von I. F. B. – H?s?2a ^6l<5s^6>, Qiiiäa critica all'sö^o-Li2iQQ6 ä<I!<3 belle ai'ti iu Nrera, per)'anno 1864 (HliläQo, I>üFuoui, 120.) x. 36^ ^o. 204. – ^Idum 08^öüi^iou6 cli deUs ai-ti in 40.) ^2Q0 XVI (1854), p. 120. Lougueval oder Lonqueval, siehe: Vuquoy von Lonqueval Freiherr de Vaux. Georg Franz August und Johann Md. II, S. 208 u. 210). Lonkay, Anton (Schriftsteller, geb. zu Bocsko in der Nähe von Maros Szigeth in Ungarn 12. September 1827). Sein Vater, königl. Beamter, ließ dem Sohne eine sorgfältige Erziehung geben. Er schickte ihn auf das Gymnasium der Barmherzigen Brüder nach Szigeth, später nach Szathmar und dann nach Pesth, wo er seine Studien beendete. Frühzeitig der Literatur mit Vorliebe zugewendet, betrieb er mit besonderem Eifer das Studium der römischen und griechischen Classiker, warf sich zuletzt fast ausschließlich auf die Philologie und wählte das Lehramt zu seinem Berufe. Verschiedene Aufsätze veröffentlichte er anfänglich in den ungarischen Unterhaltungsbülletten: „DivatoLariiok“, d. i. Modehalle, „Osalläi lapok“ d. i. Familienblätter, „VuäHpest d. i. Osen-Pesther Echo. und „tar“, d. i. Damen.Courier. Im Jahre 1832 betheiligte er sich an der Redaction des „?63t,i Aaplo“, d. i. Pesther Journal und der von der ungarischen Akademie herausgegebenen Zeitschrift „Na^a r^l u - 26ura“. Im Jahre 1856 begründete er die „i'I.noäHi laxok“, d. i. Schulblätter, das erste Fachblatt dieser Art in Ungarn, welches bald durch seinen gediegenen Charakter in den Lehrerkreisen des Landes einen wohlthätigen Einfluß übte und bis auf die Gegenwart fortgesetzt wird. Nicht so glücklich schien es ihm mit dem im Jahre 1839 begonnenen „i'anlsiLLk, L2u!ök s nsvslok Ovkon^vs“, d. i. Jahrbuch für Schulmänner, Eltern und Erziehende (Pesth, Geibel) ergangen zu sein.

denn seit dem Jahre 18V1 enthalten die ungarischen Bücherverzeichnisse keine Angaben weiterer Fortsetzungen. Seit dem Jahre 1832 besorgt er auch über Wunsch des Erlauer Erzbischofs Bela. Bartakovics eine Uebersetzung der von streng, katholischem Standpunkte geschriebenen Weltgeschichte des Cesare Cantù, von der im Verlage des nationalen Stephan. Vereins bis 1860 sechs Bände erschienen sind. Die verdienstlichste Arbeit Lonkay's ist aber sein Werk: Lonkay 22 Lonovics V ^ ") d. i. Die magyarische Literatur seit den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, 2 Bde. (Ofen 1833. Bay6, so.); das Werk. im Auftrage des damaligen Unterrichtsministeriums und nach dessen Anweisungen bearbeitet, ist zum Lesebuch für die 3. bis 8. Classe der Gymnasien bestimmt. Im ersten Bande enthält es Original-Zeichnungen. im zweiten Uebersetzungen aus elf Literaturen, der hebräischen, griechischen, lateinischen, arabischen, türkischen, finnischen, gaelischen. englischen. französischen, italienischen und deutschen. Daran schließt sich in Umrissen eine magyarische Literaturgeschichte mit biographischen Skizzen der Schriftsteller und sprachlichen Erläuterungen an. In der Literaturskizze und den Biographien hält sich 3. an Toldy als die zuverlässigste Quelle auf diesem Gebiete. Es ist dieß von Fachmännern als ganz trefflich bezeichnete Werk das erste dieser Art in der magyarischen Literatur. Auch schrieb 3. im Auftrage des Unterrichtsministeriums eine deutsche Grammatik in ungarischer Sprache, welche 1833 in Wien gedruckt und als Schulbuch angeordnet wurde. Außerdem beschäftigt sich 3. mit Uebersetzung griechischer und römischer Classiker und so hat er die Briefe des jüngeren Plinius, einige Reden des Demosthenes und Mehreres aus dem Chrysostomus in's Ungarische übertragen. Fragmente der Uebersetzung des Demosthenes sind in der akademischen Zeitschrift „H-Ala-Far mu26uiQ", einiges aus dem Chrysostomus im kirchlichen Blatte erschienen.

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1836. Gustav Emich. 8".) S. 300. — Da 618öt kisF82ito kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1838. Gyurian. 8".) S. 408.

Lonovics. Joseph (Archäolog. Erzbischof von Kalocsa, geb. zu Miskolcz im Borsoder Comitate Ungarns 31. Jänner 1793). Nachdem er die Schulen mit ausgezeichnetem Erfolge be-

endigt, begann er zu Erlau das Studium
 der Theologie und erlangte die theolo-
 gische Doctorwürde. I m Jahre 1817 zum
 Priester geweiht, wirkte er in der Seelsorge,
 wurde im Jahre 1829 Domherr an der
 Erlauer Kathedrale und schon 1834 wäh-
 rend des 3andtages Bischof von Cscmad,
 später Träger des Kreuzes des heiligen
 Stephan.Ordens und wirklicher geheimer
 Rath. Nach dem Tode des Bischofs von
 Großwardein. Franz 3ajcsäk, wurde
 3. Hauptdirector der Großwardeiner Districtual-
 Schulen und that in dieser Eigen-
 schaft viel zur Hebung des Schulwesens.
 Er wirkte als solcher bis zum Jahre
 1847. I n der Zwischenzeit. 1843, unter-
 nahm er in Angelegenheiten der ungari-
 schen Kirche eine Reise nach Rom. I m
 Jahre 1848 wurde er während des unga-
 rischen Ministeriums zum Bischof von
 Erlau ernannt. Als Kirchenfürst nahm
 er seinen Platz in der Magnatentafel ein.
 Am 14. J u l i wurde 3. in das aus elf
 Mitgliedern zusammengesetzte Comitä gewählt,
 das von der Magnatentafel mit
 der Abfassung der Adresse nach der Thron-
 rede betraut wurde. Die Mitglieder die-
 ser Commission waren außer 3 o n o v i c s
 Bela Wenkheim. Julius Andrassy,
 Beöthy. Radvänßky. Ios. P a l s f y .
 Nikolaus WeselHnyi, P«.zmä.ndy
 senior - Sigismund P e r ö n y i . Anton
 M a j l a t h und Gedeon Räd ay. Später
 war er Mitglied des Fünfzehner.AusschufseS.
 welcher den Gesetzentwurf deS²
 Lonovics 23 Lonovics
 Unterhauses über die Elementarschulm
 berathen sollte. I n der Debatte des
 Oberhauses' am 29. August, welche mit
 großer Lebhaftigkeit über die Recrutirung
 geführt wurde, stimmte Bischof Lono-
 v i c s gegen die Militarpflichtigkeit der
 geistlichen Zöglinge und wollte hievon
 nicht blos die Seminaristen des katholi-
 schen Clerus, sondern auch die Eleven
 aller übrigen Konfessionen in Ungarn
 befreit wissen. Die Bemerkung des Baron
 V a y , der Bischof möge sich an die
 Schlacht bei MohHcs erinnern, in der
 auch Bischöfe gekämpft und Bischof
 T o m o r y wie ein Löwe gefochten, konnte
 der Bischof 3. nicht widerlegen aber
 erläutern und erwiederte, „daß T o m o r y
 in seiner Jugend Soldat gewesen und
 erst dann in's Kloster getreten sei; daß
 man ihn. weil es an Heerführern fehlte,
 als solchen aus dem Kloster berief und
 daß Tom o r y . obgleich er betheuerte,
 nie ein Heer angeführt zu haben, ungeachtet
 seiner Thränen gezwungen wurde,
 auf das Schlachtfeld zu ziehen. Ebenso
 sei der junge Priester Z a p o l y a wider
 seinen Willen angehalten worden, das
 Schwert zu ergreifen". Damit schloß die

Debatte, der Gesetzesvorschlag wurde aber, wie selbst das Haus der Gemeinen überschickt, in seiner ganzen Ausdehnung unverändert angenommen. Auch im September und noch im October, als die Revolution bereits unaufhaltsam ihren Gang nahm, sprach Bischof 3. noch immer zur Sühne und für friedlichen Ausgleich, begab sich sogar an der Spitze einer Deputation geistlicher Würdenträger an das Hoflager des Kaisers nach Olmütz, um nochmals für eine friedliche Ausgleichung zu sprechen. Der Erfolg, wie bekannt, war ein den Wünschen der Abgesandten entgegengesetzter. Bei der bisher beobachteten Haltung des Bischofs überraschte es daher allgemein, als dieser den bekannten Hirtenbrief des katholischen Clerus in Ungarn ääo. Pesth 23. Octo«ber 1848 veranlaßte, in welchem das Volk zu Opfern für das Vaterland aufgefordert und bewaffneter Widerstand gepredigt wurde. Als im weiteren Sturme der Revolution Fürst Windischgrätz vorrückte und die Leiter des Aufstandes zugleich mit dem Reichstage nach Debreczin flohen, wurde zu einem letzten Versuch zur Pacification noch eine Deputation in das kaiserliche Hoflager abgesendet und L o n o v i c s war Mitglied derselben. Mit diesem Gange schloß seine politische Thätigkeit in diesem denkwürdigen Jahre. Nachdem der Aufstand durch die kaiserlichen Truppen niedergeworfen worden, wurde L. seines Bis«thums verlustig und der Proceß gegen ihn eingeleitet. Ueber Verwendung eines hohen kirchlichen Würdenträgers wurde er jedoch seiner Haft entlassen und die noch schwebende Untersuchung niedergeschlagen. 3. lebte nun von der Ausübung eines kirchlichen Oberhirten befreit durch mehrere Jahre in Wien in völliger Zurückgezogenheit nur den Wissenschaften, bis nach den Ereignissen des italienischen Feldzugs im Jahre 1839 die politischen Verhältnisse im Kaiserstaate einen Umschwung und auch die ungarische Frage eine der bis dahin angestrebten Lösung entgegengesetzte Wendung nahmen. L. wurde um diese Zeit durch seine Erhebung zum Titular-Erzbischof und Ernennung zum Septemvir so zu sagen völlig rehabilitirt und nahm. als in Folge des kaiserl. Einladungsschreibens vom 14. Februar 1861 auf den 2. April g. I. der ungarische Landtag einberufen wurde, als Kirchenfürst wieder seinen Sitz in der Magnatentafel ein. Als solcher sprach er in der Sitzung des Ober«Fonovics 24 Lonovics Hauses vom 49. Juni. indem er sich einfach für die Adresse Deäk's, „den er nach 3 u t h e r , Washington und

Szechenyi am höchsten achte" (vergleiche zum Verständniß die Biographie von Paul I a m b o r imX. Bande S. 60) erklärte, zum Schlusse folgende denkwürdige Worte: „Redner wolle lieber als Ungar in die Hölle, denn als Deutscher in den Himmel kommen und ein Oesterreicher würde er nur dann werden, wenn man ihn nach seinem Tode in einem Wiener Friedhofe begrübe". Erzbischof 3.. ein gründlich wissenschaftlich geteilter Gelehrter und ein vortrefflicher Redner, hat außer mehreren Allocutionen und Reden auch einige andere Werke durch den Druck veröffentlicht, diese sind: ss / ^ / an ^ oan ") d. i. Ve» schichte der protestantischen Reformation in England und Irland. Nach Cob bet aus dem Englischen in's Ungarische übersetzt (Großwardein ^832); — « ^ . d. i. Der Iosevhinismus und die die Kirche betreffende neueste kaiserliche Verordnung (Wien 4831. 8«.); — „ ^ 5 an ^ o? eiiT-sösm «, d. i. die englische Toleranz (ebd. ^ / a " , d. i. Volkskirchliche Archäologie, Z Bände (ebd. 1837, 8o.), der 1. Band behandelt den kirchlichen Iahrkreis. der 12. die Sacramente, der 3. die ordentlichen und außerordentlichen Feier- und Festtage und die kirchlichen Ceremonien. Es ist dieß des Bischofs 3.'Hauptwerk und von demselben bereits eine zweite Auflage erschienen. Von einem Priester des Benediktiner.« Stiftes Melk wurde nach der zweiten Auflage eine deutsche Uebersetzung des ersten Bandes unter dem Titel: „Das katholische Kirchenjahr mit seinen Festen und Ceremonien, theils in Kanzelreden, theils in Form von Verkündigungen, archaologisch.liturgisch dargestellt" (3inz 1861. gr. 8o.j. bewerkstelligt. — Endlich erschien noch die von dem Erzbischofe 3., der übrigens auch Mitglied der ungari« schen Akademie der Wissenschaften ist. am 47. Jänner 18Y3 gehaltene Gedächtniß, rede auf Georg M a j l ä t h deSzökhely unter dem Titel: , a 1863,) 4 ^ .). Anlaßlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums wurde L. „in Anerkennung seines ausgezeichneten priesterlichen und wissenschaftlichen Wirkens", wie es in der Allerh. Entschließung vom 21. April 1866 ausdrücklich heißt, mit dem Großceuze deS Leo» pold-Ordens geschmückt. — Sein Neffe Joseph LonovicS, Gutsbesitzer, ist der Gemal der bekannten ungarischen Schau« spielerin Cornelia H o l l 6 s y . k s ä r n ü V l u ^ saF, d. i. . Sonntagszeitung (Pesth, gr. 4«.) Jahrg. i86<1, Nr. 22: „I.ono. vics «76226t, voit cLaQiläi püöpök". —

^ötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
 lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
 ersten ergänzender Band (Pesth 8°.) S. 181.
 5s UüM2ukrsn6i ^1l1bllikkal, d. i.
 Die Familien Ungarns mit Wappen und
 Stammtafeln (Prst 1860. Moriz Rsth. »".)
 Bd. V I I , S. <56. – S p r i n g e r (Anton).
 Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frie-
 den 1809 (Leipzig 1863. S. Hüzel. gr. 1»".)
 Theil 1 1 , S. 43. 44 Anmerkung 130 u. 598. –
 Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kos-
 suth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus
 dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1830, Gust.
 Heckenast. 5°.) Bd. I I , S. 1A«. – Der
 ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861.
 Carl Osterlamm. 8".) Bd. I I I , S 80–85. –
 Pesther L l o y d (ein in Pesth erscheinendes
 Lonovics Lonovics
 polit. Journal) 1861. Nr. 139. – Fremden
 B l a t t . Herausg. und Eigenth. Gust. Heine
 (Wien, 4<.) 1866. Nr. 1 t l . – Porträt. Holz-
 schnitt von H. 'W. in Nr. 22 der V2.8aru2.pi
 u^äs 1860. – Des Erzbischofs Lanovics Ansicht
 über die Stellung Oesterreichs zur deutschen
 Frage. Dieselbe ist um so bezeichnender,
 als sie weniger als der Ausdruck von des Erz-
 bischofs eigener Ansicht, als vielmehr jener
 Partei in Ungarn zu betrachten ist, zu welcher
 L. gehört. L. sprach sich darüber, als er
 für die Adresse sprach, folgendermaßen aus. –
 „Nachdem die österreichischen Erbländer als
 die Bestandtheile des deutschen Bundes zu
 den Staatsauslagen desselben beizutragen
 und somit auch im Reichsrathe durch ihre
 Deputirten hierüber zu verfügen verpflichtet
 sind, weigert die ungarische Nation sich ge-
 rade deßhalb. an diesem Reichsrathe theilzu-
 nehmen, denn hierdurch würde sie an den
 Auslagen des deutschen Bundes, an dessen
 Lasten, Angelegenheiten. Interessen theilnehmen,
 mit einem Worte, sie würde sich dadurch
 diesem Bund wenigstens mittelbar einveNei-
 ben. – Ihre mehr als dieß Alles geschätzte
 Unabhängigkeit bewachend, weigerte sich die
 ungarische Nation von Anbeginn an. mit
 Deutschland in ein Verhältniß zu treten. Von
 anderer Seite fehlten die Versuche nicht. Der
 erste wurde von unserem Könige S a l o m o n
 gemacht, welcher in seiner Vedrängniß Ungarn
 dem Kaiser H e i n r i c h als Reichöfeudum über-
 geben wollte. Die Ungarn erhoben sich heftig
 gegen dieses Wagniß. es verwahrte sich na-
 mentlich Papst Gregor V I I . , welcher im
 Jahre 11)75 unserem Könige Gejza I. dar-
 über Folgendes schrieb: Natum autsm tidi
 6356 0l6<liMUL, Itognum Hun^HI'iN,6 siout
 alig. Qobilissjinü ReFQa iu pi-oxri26 !it)6rtatis
 statu 68L6 äLders – U6o u,1Ii Kit6ri
 Ii.6Fi Zud^ioi" – und in einem anderen
 Briefe schrieb er: daß er S a l u m o n mit
 Gejza aussöhnen werde: u.t Lic Kat – sagt
 er – in paes uobilissimum Ii6Linim HuuzariäG,
 huod liaoteuuL xsr 36 ^>riuoiV^lit6i'
 vi^uit, m Kox non üt idi Il,6gulu3". Fer«

ner rechnet es die Nation und die Geschichte Ladislaus dem Heiligen mit Recht als ein Verdienst an, daß er. Zur Uebernahme der Oberfeldherrnstelle der ersten Kreuzzüge von den betreffenden Fürsten aufgefordert, dieselbe auch annahm, obgleich sein früher Tod seine dießbezügliche gute Absicht verhinderte; daß er jedoch, als er von den Fürsten des deutschen Reiches zur Annahme der Kaiserkrone berufen ward, die Annahme derselben im Interesse der nationalen Unabhängigkeit, der Unabhängigkeit Ungarns entschieden verweigerte. unter anderem zur Antwort gebend: 26. April 1204. „Fuerit Karthago inquit, sed non habebat imperatorem.“ – Indem Kaiser Nikolaus I. vergaß, daß er die Schlacht auf dem Marchfelde, wie er dieß öfter mit Lobeserhebung anerkannt, mit Hilfe der Ungarn gewann – wollte er nach dem Tode Ladislaus' des Kumaniers Ungarn als ein Lehen dem deutschen Reiche einverleiben, auf welche Bestrebung indessen die Ungarn damit antworteten, daß sie Andreas II. als ihren König auf den Thron beriefen. – Wie sehr sich die Nation fürchtete. mit dem deutschen Reiche in ein näheres Verhältniß zu treten, hiervon sehen wir ein denkwürdiges Beispiel in unserem Könige Albert, welcher bei seiner Krönung eidlich versprach, daß er ohne Einwilligung der ungarischen Nation die Kaiserkrone nicht annehmen werde: ein anderes Beispiel sehen wir in Mathias Hunyadi. welcher, als ihm Kaiser Friedrich IV. (III.) vorwarf, daß er ihn nicht als Herrn anerkannt und nicht achte, im Jahre 1481 zur Antwort gab. daß er ihn nur als König von Böhmen und Mähren anerkannt, nicht aber als König von Ungarn, welches, wie er sagte, stets als freies Land bestand und mit dem deutschen Reiche, niemals in irgend einer Gemeinschaft war; daß er zwar den Kaiser als eine höhere Person als die seinige betrachte, doch in Bezug auf sein ungarisches Besitzthum sich ihm für vollkommen ebenbürtig halte. – Uebrigens hat die ungarische Nation, sowie sie niemals duldet, daß die mit ihr einem und demselben Monarchen huldigenden Nationen sich in ihre Angelegenheiten auch nur im Entferntesten einmischen, ihrerseits ebenso wenig gewünscht, das jenen gegenüber zu thun; und obwohl unsere Könige Ludwig I. und II. Sigismund. Albert. Ladislaus V. Wladislaus I. und II. über viele andere Länder herrschten und dieselben von Ungarn aus regierten, kann die Geschichte dennoch kein einziges Beispiel ausweisen, daß die ungarische Nation diesen Umstand dazu zu benutzen gesucht hätte, auf das Schicksal jener Länder irgend einen Einfluß auszuüben. – Auch heute ist es nicht im Interesse Sr. Majestät und der gesammten Monarchie, daß Ungarn mit dem deutschen Bund in was immer für ein näheres Verhältniß komme; vielmehr erheischt die Würde und Stellung Sr. Majestät,

Lonovics-Hollösy 26
 unseres Herrn, daß andere große oder kleine
 Fmsten in Frankfurt über die Tragweite seiner
 gesummt Monarchie nicht entscheidend
 verfügen können, sondern daß vielmehr, wenn
 es sein muß, Se. Majestät im Stande sei.
 wie unser König Franz I. sel. Andenkens
 bei Aspern es vermochte, als Nichtmitglied
 des deutschen Bundes, dem ganzen deutschen
 Bunde, und wenn nöthig, auch Andern entgegenzutreten."
 Lonovics-Hollösy, Cornelia. siehe:
 Hollosy, Cornelia M d . I X , S. 228).
 Nachtrag zu den dort mitgetheilten Quellen:
 NspuHsaFa. 82iQ63 ss ksktzto ksxbkks)
 s?22tb, 40.) 1860, 5». 9: „I.ONoviL8'tIoN<z27
 XorusUK". -VH8HrQ2>Vi U^52F, d. i.
 Sonntagszeitung (Pesth. 4<>.) Jahrg. 185«. .
 Nr. 3: ^onovicL-IIoilos? TornsUH" smit
 Porträt im Holzschnitt nack Zeichnung von
 ^.. K. geschnitten von Langrock). - 8212-
 k ä - i - n a p t ä r , d. i. Theater«Kalender
 (Pesth. gr. 8«..) Jahrg. 1837, S. 43 ^mit Por»
 trät im Holzschnitts
 Lonylll) , Meinhard (National«
 ökonom und ungarischer Landtags»
 D e p u t i r t e r , geb. 6. Jänner 1822).
 Entstammt einer alten und weitverzweig»
 ten ungarischen Adelsfamilie, die im
 Beregher und. Szabolcser Comitате be»
 gütert ist. Seine Mutter F l o r e n t i n e
 ist selbst eine geborne Lonyay und gehört
 nur einem anderen Zweige dieser Familie
 an. 3. beendete seine Studien an der
 Pesther Hochschule, an welcher er auch
 die juridische Doctorwürde erlangte.
 Kaum 21 Jahre alt, wurde er im Bere»
 gher Comitате in den Landtag 1843 gewählt,
 trat in demselben zur Oppositions»
 Partei über und spielte bereits damals
 als „das jüngste Unterhautzmitglied",
 wie er in der stereotypen Umschreibung
 immer genannt wurde, da es zu jener
 Zeit nicht erlaubt war, die Namen der
 Redner in den Zeitungen zu nennen, eine
 hervorragende Rolle. So entwickelte er
 große Thätigkeit als Mitglied der Land«
 tagscommission für HandelSangelegen-
 Lonyay
 heiten und war deren Operat zum
 größten Theile sein Werk; ferner als
 Mitglied der im Jahre 1844 entsendeten
 Commission in Angelegenheiten der von
 Sz^chenyi angeregten Landescaffе, wel«
 cher damals allerdings noch unrealifirt
 gebliebene Vorschlag doch schon die Keime
 eines selbstständigen ungarischen Finanz»
 wesens in sich trug< Nach Auflösung des
 Landtages machte L. eine größere Reise
 durch Europa, auf welcher er Materialien
 und Daten für jene Ansichten sammelte,
 die er in dem Werke, das er nach seiner
 Rückkehr veröffentlichte, niedergelegt.
 Dieses Werk, das unter dem Titel:
 HK«?zH anl/QFz s>cis/bsz>6?", d. i . V o n

den materiellen Vortheilen unseres Vaterlandes (Pesth 1847) erschien, behandelt zum ersten Male und in erschöpfender Weise das Thema der Communicationen, dessen Vollendung jedoch durch die 1848ger Ereignisse vereitelt wurde. Auch in den Landtag des Jahres 1847 wurde er für Beregh zum Deputirten gewählt und ein nicht unwichtiges Moment seiner damaligen Thätigkeit ist die Urheberschaft jenes Paragraphes in dem 1848ger Gesetz über die Urbarmachungsentschädigung, welchem zu Folge den Grundbesitzern die Unkündbarkeit ihrer Capittalschulden bis zur erfolgten Entschädigung gesichert ward, durch welches Moratorium zahllose Adelsfamilien vor materiellem Ruin bewahrt wurden. Bei der Bildung des ungarischen Ministeriums erhielt 3. die Stelle eines Staatssekretärs der Finanzen. Seine Ansichten über Kossuth's Finanzoperationen und Projecte legte er in seinen „Finanzbriefen“ nieder. Diese erschienen zwar, aber nur als „Manuscript für die Deputirten“ gedruckt und sind nicht in den Handel gekommen. Als Mitglied der Pesther National-Versammlung folgte er dem Rumpfparlamente nach Debreczin. Lonyay 27 Amman flüchtete sich nach der Katastrophe von Világos ins Ausland, lebte einige Zeit in Paris, kehrte aber im Jahre 1830 amnestirt in sein Vaterland zurück, wo er seitdem als Oekonom mit der Bewirthschaftung feiner Güter beschäftigt ist. 3. wurde bald eines der thätigsten Mitglieder der ungarischen Landwirthschafts-Gesellschaft und spielte eine Hauptrolle bei der Ausarbeitung und Durchführung des von der Gesellschaft in ihren besonderen Schutz genommenen Projectes einer ungarischen Hypothekenbank. Als Anfangs April 1861 wieder der ungarische Landtag einberufen wurde, wurde auch 3. in denselben gewählt und hielt in der Sitzung vom 18. Mai g. I. eine bemerkenswerthe Rede, in welcher er vor Allem die dem Lande unterlegte Absicht: es wolle sich um jeden Preis von Oesterreich losreißen und verfolge eine subversive und revolutionäre Politik, entschieden zurückweist. Ferner widerspricht er folgenden Ansichten: daß Ungarn die mit ihm wohnenden Nationalitäten und Nebenländer unterdrücken und ihrer Rechte berauben wolle; daß Ungarn einen auf Feudalismus bafirmten aristokratischen Staatsorganismus mit Unterdrückung der Freiheit und des Interesses aller Volksclaffen wiederherzustellen beabsichtige, endlich daß die Ungarn, Undankbare, alle die Wohlthaten nicht anerkennen wollen, welche die einheitliche Regierung ihnen bisher

erzeugte, daß sie jenen Wohlstand nicht einsehen, welcher sich aus ihrer Verschmelzung mit Oesterreich in materieller und finanzieller Beziehung ergeben habe. In diesen Ansichten ist L.'s politisches Maubensbekenntniß enthalten. Indem er den letzten der obgenannten Punkte ausführlicher behandelt und in eine Entwicklung des materiellen Theiles der wichtigen darin berührten Fragen eingeht, entrollt er ein höchst interessantes Bild der volkswirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns und ist von diesem Gesichtspunkte aus Lonyay's Rede weitaus die gehaltvollste und instructivste von allen auf diesem denkwürdigen Landtage gehaltenen. Durch und durch Ungar und in der Nationalität den ihm theuersten Schatz während, ein in seinen alten Grenzen gekräftigtes großes Ungarn wünschend, erblickt er in der von Deák entworfenen Adresse alle Erfordernisse der Gesetzlichkeit, erklärt daß, von allen die bisher gesprochen, ihn Niemand noch vom Gegentheile überzeugt habe und unterstützte den Antrag Deák's in seiner ganzen Ausdehnung. 3. ist auch in den ebenim Beginne seiner Thätigkeit begriffenen Landtag 1866 gewählt. Vor Kurzem (April v. I.) fand seine Wahl zum Vicepräsidenten der Ungarischen Akademie statt, deren Mitglied er bereits seit dem Jahre 1838 war. Von durch den Druck veröffentlichten Arbeiten L.'s ist zu bemerken, daß seine oberwahnte Rede zusammen mit jener von Mon; Páp, unter dem Titel: „
' ös-
(Pesth 1861. 8".) und dann später sein Werk: „^Fsi^sHT'o?) nsmsst Fasckasssa^?' H'aöö cio^oeaio^") d. i. Von öffentlichen Angelegenheiten, neuere nationalökonomische Abhandlungen (Pesth 1863, Osterlamm. 8".). erschienen sind. Tonyay erscheint öfter mit dem Taufnamen Melchior, das ist irrig, denn er heißt Mein, hard Lonyay. — klaF^ar irolc. Sie-^cl^aö 63 O anis?-«, '4 /625e/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav Emich. 8«.) S. 300. — ^Va^ ^/vä«^♀
Loos 28 Loos
lcal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wapen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Mth, so.) Bd. V I I , S. 156–169 ^über die ganze Familie mit 4 Stammtafeln, S. 168 überMei nhard L. insbesondere). — U^'abd kori I5in6r6t6^ tlira., d. i. Neues ungarisches Conversations.Lerikon (Pesth 1833, G. Heckenast, gr. 8«.) Bo. V, S 262. — Der ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861. Carl Osterlamm, 8".) Bd. I, S. 222–237. — Croquis aus Ungarn (Leipzig 1843, O>

Wigand, kl. 80.) Bd. I I . S. 213. – Kert.
 beny (K. M.), Die Ungarn im Auslande,
 I. Namensliste ungrischer Emigration seit
 4849. 2000 Nummern mit biografischem
 Signalement (Brüssel und Leipzig 1864,
 Kießling u. Comp., «".) S. 33, Nr. 992. –
 Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs
 seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863,
 S.Hirzel, gr. 8«.) Theil I I , S. 94 u. 131.
 ,Loos. Friedrich (l.) (Landschaftsmal
 er und L i t h o g r a p h ; geb. zu
 Gratz im Jahre 4797). Daß er Stetermarker
 von Geburt und seit Jahren verschiedene
 Werke seiner Kunstfertigkeit hie
 und da ausstellt, ist Alles was von seinen
 Lebensumständen bekannt ist. Wer seine
 Meister gewesen, wo- er sich in seiner
 Kunst ausgebildet, ist nicht bekannt; nach
 verschiedenen Bildern. die er gemalt, zu
 schließen, hat er Reisen nach Italien und
 Deutschland gemacht. Das Müller«
 Klunzinger'sche Werk „Die Künstler
 aller Zeiten und Völker" berichtet auch,
 daß er im Jahre 1843 in Klosterneuburg
 bei Wien änsäßig gewesen. Es dürfte
 aber diese Notiz mehr eine Vermuthung
 sein, entstanden aus einem größeren
 Bilderwerke über Klosterneuburg, das
 3. zum Urheber hat, als auf der
 Thatsache der Ansaßigkeic beruhen, wie
 man einen selbst mehrmonatlichen Aufenthalt
 künstlerischer Zwecke wegen doch
 nicht bezeichnen kann. DaS älteste bekannte
 Oelbild von Loos ist eine in
 der kaiserlichen Bildergalerie im Belvedere
 zu Wien befindliche Landschaft:
 „Die Ramsau bei Berchtesgaden. Herbst«
 liche Gebirgslandschaft" (Höhe 1 Fuß
 10 Zoll. Breite 2 Fuß 3 Zoll), sie ist
 Friedrich Loos, 1836 bezeichnet. I m
 Akademiegebäude der bildenden Künste
 bei St. Anna in Wien waren auch im
 Jahre 1836 ausgestellt: „Ms Fnschbad im
 PinMu"; – „Nie Kmnen einrr nlten Kirche
 im Fuschbade". dieses und das Vorige in
 Gouache ausgeführt; – „Nas Schluss
 Fischhurn im PinMn", Oelbild; – im
 Jahre 1840: „Partie non der Niegersburg
 m Steirrmlrk"; – „Mr Nnchker im Gnn3-
 thlllle bei Hbenddiimmerng", bcideS Oelbil«
 der; – im Jahre 1842: „Ner Napuldsbrg
 mit der Fernsicht gegen das Mlirhtcld",
 das von der Kunstkritik, „trotz der
 Staffage, doch wegen der trefflich ausgeführten
 Fernsicht", als des Lobes
 würdig und als ein Bild bezeichnet
 wurde, „das bei etwaS mangelhafter
 Farbengebung doch gute Luftvertheilung
 und überhaupt von Studium zeigt"; –
 im Jahre 1843: „Palillrüm umi drr Huchmund
 liei Hlllrnbüch"; – im Jahre 1844:
 „RlllZternenbnrg": – „Waldcapelle"; – im
 Jahre 1845: „Harnstein an der Naimn" ; –
 „Das SchweijerlMS auk der Mauer"; –

„Aupllltie bei UlllZternellburg". I m Jahre 1852 hat 3. in Bremen ausgestellt, und zwar zwei aus je fünf Bildern bestehende große Panoramen des alten -und neuen Rom; wie das M ü l l e r - K l u n z i n « ger'sche „Lexikon" meldet, „ächt malerische Veduten, in denen die strengste Naturwahrheit der poetischen Darstellung des Gegenstandes nie aufgeopfert wird". Auch sein Bild „Das AnMans in Nrrmen", mit seinem durch das Gewühl eines Markttages belebten Platze, fand eine sehr günstige Aufnahme. Viel früher aber als mit Oelbildern, und zwar schon im Jahre 1821, trat 3. mit großen lithographirten Landschaften und mit kleineren²

Loos 29

m gleicher Weise ausgeführten Ansichten in die Oeffentlichkeit; so erschien von ihm im Jahre 1824: „OraZze 3llni>Zchatt", nach I . von A r t o i s' Bild in der Graf 3 am berg'schyn Sammlung (Qu.Roy.Fol., im ersten Druck vor der Schrift bei Weigel 2 T h l r .) ; — „Gme andere Mndschatt", nach ebendenselben, aus der nämlichen Sammlung (gr. Qu. Fol.); — „Ullilü5chatt" nach Ruysdael, in der kais. Belvedere-Gallerie (Qu. Fol.); — „TllndZchatt" nach S c h ö d l b e r g e r (Qu. Fol.); — dann mehrere 3andschaf« ten nach Wynants, Ruysdael. A. van der Neer, nach Bildern aus der Gallerle des Barons von Speck; — „Ansichten mn NMLmg", Heft in 6 Blättern (1821, Qu. 8".); — „Ansichten uan Salzburg". Heft von 3 Blättern (Höhe 1 Fuß. Breite 1² Fuß. 1843), im Tondruck ausgeführt, und im nämlichen Jahre: „Püillllwuiü mm Nchlenberge Iiei Wien". 4 Blätter, von denen das erste die Um» riffe des Panorama's vom Kahlenberge. mit Angabe der einzelnen Ortschaften, interessanten Punkte u. s. w. gibt. das zweite 8 Fuß lange Blatt, die Rundficht von der Karthause aus bis an die steierischen, mährischen und ungarischen Gebirge mit der Ansicht Wiens, der um» liegenden Orte und der Donau darstellt. das dritte und vierte Blatt 8 Croquis verschiedener Punkte des Kahlenberges z^igr. Das Ganze ist mit großem Fleiße auä. geführt und die Croquis durch sehr glückliche Wahl der Punkte bemerkenswerth. — Das Müller-Klunzinger'sche Künstlerwerk gedenkt aber noch eines zweiten Künstlers desselben Tauf» und Zunamens F r i e d r i c h (II.) Lllos aus Wien. der sich im Iahte 1837 in Kiel aufhielt. Derselbe hat sich, schreibt das genannte Werk. zur Aufgabe gestellt, die noch sehr wenig bekannte-Seite der norwegischen Landschaft, des hohen Sommers im füd» lichen Theil in seinen Skizzen zu fixiren. Dieß ist ihm ganz besonders gelungen in

einigen, welche Partien am Myösenfte darstellen. Ferner fertigte er verschiedene Ansichten der Ruinen einer im romanischen Styl erbauten und im 16. Jahrhun« dert zerstörten großen Kirche in Hammar. Kunst. B l a t t (Stuttgart, Cotta, 4»..) Jahrg. 1845. S. 2N3, — D e u t f c h e s K u n s t . B l a t t (4".) Jahrgang 1834. S. 71; Jahrg. 1837, S. 16. — Frankl (L. A. Oi.). Sonntags, blätter (Wien, 8«..) 1. Jahrg. (1842), S. 358; 15. Jahrg. (1843). S. 600. 1106 u. 1179. — Engert (Erasmus), Katalog der m o d e r« nen Schule der k. k. Gemäldc-Gallerie im Belvedere? zu Wien (Wien 1860. 8<>.) S. 19. — Kataloge der Kunstausstellungen im Akademiegebäude der bildenden Künste bei St. Anna in Wien. 1836. S. 9, Nr. 121, 123; S. 11. Nr. 33; — 1840. Nr. 284. 291; — 1845. Nr. 277. 294. 297«. 298. — Nagler (G. K. v r .) . Neues allgemeines Künstler-Leri« kon (München 1838. E. A. Fleischmann. 8») Bd. V I I I , S. 48. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von I) r . Karl K l u n z i n « g e r (Stuttgart 1837, Ebner u. Seubert. gr. 8«..) Vd. I I , S. 621 ftber zwei Künstler des. selben Namens). — Außer den beiden obigen Künstlern Friedrich Loos ist noch mehrerer Künstler desselben NamenS zu gedenken^ und zwar: 1. Johann K a r l Loos, bei Ger» der und Gaßner auch J o h a n n allein, ein geschickter Organist und Tonsetzer aus der zweiten Hälfte des 1«. Jahrhunderts, der im Jahre 1768 Organist zu Tuchomsric in Böhmen, einer Residenz des Jesuitenordens, war und daselbst als Tchulrector gestorben ist. Er hat sowohl Kirchen» als weltliche Stücke componirt. Von ersteren haben die Jesuiten mehrere nach Spanien mitgenommen, wo sie mit Beifall aufgeführt wurden. Von seinen kirchlichen Compositionen sind bekannt: drei uroße und mehrere kleinere Messen, wrlche. rvie Dlabacz meldet, noch im Jahre 1807 im Kirchenchor auf dem Strahow aufbewahrt wurden. Auf dem Raudnitzer Kirchenchor aber befanden sich im Jahre 1786 6 Mcssen, 6 Arien. 4 Litaneien. 4 Ave Regina und 4 Salve Regina seiner Composition. 'An wellichen Stücken soll er mehrere Operetten geschrie» ben haben. 1 G e r b e r (Ernst Ludwig). ‡ LooZ-Corsmarem 30 Historisch»biographisches Lexikon der Ton» künstler (Leipzig 1790. Ioh. Gottl. Imman. Breitkopf, gr. 8°..) Theil I , Sp. 82t. — Derselbe, Neues historisch'biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. Kühnel. gr. so.) Bd. I I I , Sp. 236. — Gaßner (F. S. Dr.). U.niversal»3erikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt< gart 1849, Köhler. 3er. 8°..) S. 366. — D l a « b a c z (Gottfr. Ioh.). Allgemeines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 40.) Bd. I I , Sp. 227.) — 2. Ein

Loos, dessen Vorname nicht bekannt, ist ein zur Zeit in Brunn lebender junger Bild« Hauer, von dem erst in den letzteren Jahren in öffentlichen Blättern anlässlich eines seiner Werke ehrenvolle Erwähnung geschah. Es betraf nämlich den Zieraufsatz auf dem Gebäude der Irrenanstalt zu Brunn, der von Loos gemeißelt worden. Derselbe bestand aus den Statuen zweier weiblicher Gestalten, von denen die eine die Seelenheilkunde, die andere die Genesung darstellt, zwischen beiden befindet sich der mährische Adler. Mäh« rischer Corresp ond ent (Bmnnner polit. Blatt) 1863, Nr. 120, S. 4.)

Looz-Corswarem, Wilhelm Joseph Graf (k. k. M a j o r und Ritter des Maria Therskies Ordens, geb. in den Niederlanden 7. Juli 1732, gest. zu Schloß Rheina 20. März 1803).

Entstammt einem alten Hennegauischen Adelsgeschlechte, das aber im Jahre 1806 mediatisirt wurde. Zu Anbeginn des siebenjährigen Krieges trat er als Cornet in das damalige Regiment Lucchesi » Kürassiere. Schon im ersten Feldzuge. 1736, zeichnete er sich durch Muth und militärisches Talent aus und rückte in Folge dessen zum Hauptmann im Kolowrat'schen, nachmals reducirten Dragoner-Regimente vor. In den folgen« den Feldzügen dieses Krieges that er sich bei Frankfurt an der Oder (Kunnersdorf), bei Liegnitz und Landshut hervor. In der Schlacht bei Kunnersdorf (12. August 1789) stand das Kolowrat'sche Dragoner-Regiment, in welchem 3. damals bereits Hauptmann war. mit den Regimentern Liechtenstein, und Würtemberg. Dragoner auf dem linken Flügel der russischen Armee. Der erste Angriff der Preußen geschah mit solcher Heftigkeit, daß die österreichische Cavallerie in Un« ordnung gerieth und zurückgeworfen wurde. Da sprengte Looz unter die Flüchtigen, hielt wo er konnte dieselben auf und sammelte sie um sich; auf diese Weise hatte er thatsächlich an 200 Dragoner von den verschiedenen Regimentern zusammengebracht. Unterdessen hatten sich aber die preußischen Huszaren und Kürassiere auf die russische Infanterie geworfen . das Regiment des Obersten S c h i l l i n g umringt und waren an einigen Punkten bereits in dasselbe eingedrungen. In diesem entscheidenden Augenblicke eilte 3. mit den eben gesammelten Reitern herbei und hieb auf die vielfach überlegene feindliche Reiterei ein. Aber die feindliche Uebermacht war zu groß und als 3. gar das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, schienen seine Reiter Miene zum Rückzüge zu machen. Schnell aber sprang L. auf das ledige Pferd eines Dragoners, stand wieder an

der Spitze der Seinen, sammelte und ermunterte sie von Neuem und unternahm einen zweiten Angriff, dem die Preußen nicht länger widerstanden und die nun vollends zurückgeworfen wurden. Das russische Regiment aber, welches schon für verloren galt, war durch diese Heldenthat gerettet. Nachdem dieser Angriff gelungen war, gab sich 3. noch nicht zufrieden. Mit der Gegend von Kunnersdorf genau bekannt, vermuthete er ganz richtig, nach welcher Seite hin die feindliche Artillerie den Rückzug nehmen würde. 3. nahm nun rasch einige Dragoner. schnitt mit denselben den Zug in den Desilsen ab, griff die feindliche Cavalleriebedeckung an und schlug sie in die Flucht; auf diese Weise gerieth ein großer Theil des preußischen Artillerieparkes in die Gewalt der Russen. Eine nicht minder schöne Waffenthat vollführte er im fünften Feldzuge in der Schlacht bei Landshut (23. Juni 1760). Zuerst hieb er mit seiner Schwadron in ein preußisches Regiment ein, zersprengte und Vernichtete es dann gänzlich und eroberte mit eigener Hand die silbernen Pauken des aufgeriebenen Regiments. Später, aber am nämlichen Tage, tirailierte er mit seinen ganz in eine Plänklerkette aufgelösten Dragonern rechts von einer preußischen Colonne, welche aus vier Bataillonen bestand und sich langsam zurückzog. Links von dieser Colonne eilten vier Grenadier-Compagnien derbei, um die Preußen anzugreifen. Diese Vorrückung der Grenadiere geschah in der Tiefe und wurde, da die Führer nicht wußten, auf welchem Punkte die Preußen am besten anzugreifen wären, mit Schwanken und Unsicherheit ausgeführt. Als Looz dieß gewahr wurde, eilte er ganz allein um die feindlichen Bataillone herum zu den Grenadieren, zeigte ihnen die Marschrichtung, um auf die Mitte des Feindes zu treffen, sprengte dann zu seinen Leuten zurück, sammelte davon so viele als ihm möglich war und atlaquirte die Preußen in demselben Augenblicke, als unsere Grenadiere auf der Höhe erschienen. Die Preußen machten Halt und empfingen auf beiden Seiten die angreifenden Oesterreicher mit einer General-Decharge. Nun schwenkten die Grenadiere ihre Gewehre um. zogen die Säbel und brachen in das Centrum der Preußen, während Looz mit seinen Dragonern in das Pilanische Bataillon eingedrungen war und mit eigener Hand eine Fahne eroberte. Die bestürzten preußischen taillone warfen die Gewehre weg und gaben sich gefangen. Indem der Graf für sein ausgezeichnetes Verhalten schon im Jahre 1764 von der Kaiserin außer

der Tour zum Major befördert worden war, wurde er noch in Anerkennung seiner Waffenthaten 4n der 7. Promotion (vom 30. April 1762) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens auszeichnet. 3. blieb bis zur Beendigung des Krieges in Activität, nach dem Hubertsburger Frieden (4a. Februar 1763) verließ er aber die Militärdienste, 50g sich auf sein Gut Ellenhausen in Hessen zurück, wo er noch vier Decennien verlebte. Die neue militärische Zeitschrift, welche aus Originalacten die oberwähnten Waffenthaten des Grafen berichtet, bemerkt auch. „daß ihn Loudon mit seiner Freundschaft beehrte". Neue militärische Zeitschrift (Wien, Strauß. 8".) Jahrg. i ö l l . Bd. I I I , Heft 8, S. 76.- „Kriegsscenen. Nr. V I " . – Hirten» s'eld (I .) , Der Militär-Maria Therr sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8".) S. 447 u. 1730. kopl l l k i , Hyacinth Augustin (Erz. priester an der Marienkirche zu Kiakau, geboren ebenda um das Jahr 1690, gest. ebenda 42. Juli 1761). Enstammt einer reichen Patrizierfamilie der Stadt Krakau. Die Studien machte er anfänglich in seiner Vaterstadt, wo er auch an der Krakauer Hochschule, erst 17 Jahre alt. die philosophische Doctorwürde erlangte. Da er um diese Zeit die im Gefchmack – oder richtiger Ungeschmack – derselben gehaltene panegyrische Schrift: „^,a.n7-6<5 ^po^'nlln's" (Tr2.k2.u. 4707, l'oi.) herausgab so ist aus diesem Umstände zu schließen, daß er im Anfang des letzten Decenniums des 17. Iahrhun. derts geboren worden. Zur Fortsetzung seiner Studien ging er nun nach Italien,♀ topacki 32

wo er an dortigen Hochschulen sich der Arzneiwissenschaft widmete, und auch in Padua die medicinische Doctorwürde erlangte. Nun begab er sich nach Rom und übte durch zehn Jahre die ärztliche Praxis aus. in Folge unglücklicher Liebe gab er aber den weltlichen Beruf auf. wurde Priester und empfing 1724 zu Rom die heil. Weihen. Nun kehrte er in seine Heimat zurück, wurde im Jahre 1726 Domherr des Krakauer Kapitels, übte aber neben seinen geistlichen Functionen auch die ärztlichen aus. da er als wissenschaftlich gebildeter Arzt sich vollkommen geeignet fühlte, der leidenden Menschheit, vornehmlich aber den Armen zu helfen. Tag und Nacht, wie einer seiner Biographen meldet, war das Thor seines Hauses geöffnet und jeder hatte zu jeder Zeit Zutritt zu ihm. War es nöthig, g'Ng er selbst zu den Kranken, zum ärmsten wie zum reichsten. Da er sehr häufig half. so wuchs sein Ruf und

mit ihm die Zahl der Patienten aus allen Ständen. Bezahlung für geleistete Hilfe nahm er nicht, und während er die Armen ganz unentgeltlich behandelte, schickte er die Reichen zur Kircdencaffé. an der sie eine Opfergabe entrichteten, welche alsdann zur Ausschmückung der Marienkirche verwendet wurde. Wie reich diese Gaben mitunter ausfielen, dafür spricht folgende Thatsache. Als Peter S t a d n i c k i . Castellan von Woinicz. in LoPacki's Behandlung von einer scdwe« ren Krankheit geheilt worden, ließ derselbe zum Dank dafür das ganze Dach der großen Kirche auf seine Kosten mit Kupferblech decken. Neberoi« verwendete 3. aus eigenen Mitteln große Summen zur Ausschmückung der Kirche, stellte mehrere prachtvolle Altäre aus Marmor bei und that überhaupt vieles für dieses Gotteshaus. Aber auch zu humanistischen Zwecken verwendete er große .Summm. Als in Folge mißlicher Umstände die von Peter S k a r g a in Kra« kau gestiftete Erzbruderschaft der Barm« herzigen von der Auflösung bedroht war. unterstützte sie 3. auf das Reichlichste, die von ihm zur Erhaltung dieser Genoffenschaft gespendeten Beträge erhoben sich bis auf die Summe von 20.000 polnischen Gulden. Als das von einem seiner Vor« ganger im Jahre 4588 gestiftete Spital der Krakauer Bürger im 3aufe der Zeit zu verfallen begann, ließ es H. von Neuem herstellen, stattete es auch sonst mit ansehnlichen Mitteln aus und ver« wendete zu diesem Zwecke die hohe Summe von 400.000 polnischen Gulden. Ebenso ließ er das im Schwedenkriege lerstörte Haus der Vicare der Marien« kirche auf seine Kosten vom Grund aus neu bauen. Zu frommen und wohlthatigen Zwecken gab er mit reichen Händen. So widmete er ein Kapital, aus deren Interessen jährlich die Belohnungen für jene vier Zöglinge der Marienkirche bestritten wurden, welche sich entweder durch guten Fortgang in der Schule, oder durch eine edle Handlung hervor« gethan hatten. Für zwei Jünglinge, welche in Warschau die Nechte studirten, 'ür einen aus Krakau gebürtigen, der in Rom sich entweder für die Theologie oder die Medicin ausbildete, für zwei Waisen, die im Iohanneskloster vollstän« dig Verpflegung haben sollten, bestimmte er 20.000 polnische Gulden. Für die Herstellung eines Versorgungshauses widmete er 40.000 polnische Gulden und einen halb so hohen Betrag spendete er der ehemals bestandenen Schützenschule. Außer diesen Stiftungen brachte er sonst noch reichliche Gaben zu frommen und humanen Zwecken dar. Der in seinen

ungen Jahren verfaßten panegyrischen^f
Lope) 33

Schrift ist bereits gedacht worden, noch
erschien von ihm die folgende geistlichen
Inhalts: „^aöaw?/ söawa'snns") d. i.
heilsame Unterhaltungen (Krakau); in
Handschrift hinterließ er aber in lateini«
scker Sprache eine Geschichte der erzprie»
sterlichen Kirche in Krakau, welche jedoch
in Verlust gerathen ist. Seine nicht unan»
sehnliche Büchersammlung verschrieb er
der Stadt Krakau, welche dieselbe im
Jahre 1817 der Universitätsbibliothek
einverleiben ließ.

Lopäclci (Xrkkau 1761) ^Biographie t.o»
packi's in lateinischen Versen von einem
ungenannten Verfasser). — 0228, d. i. die
Zeit (Krakauer polit. Journal) 486i. Nr. 152:
o i e l I n ä n , d.i. Der Volksfreund. X. Jahr.
gang, S. 366. — /««2z,?iH^l ^itl?'«?!?,^,
D^kc^oD2i'2 xoeto-w xol8^i<:^, d. i. Lexikon
der polnischen Dichter (Krakau 1820. Ios.
Matecki). Bd. I , S. 261. — -öeeowskl ^ « H -
nik<5^ Icralco'^Lkicii, d. i. Veczeichniß der
Bischöfe, Prälaten und Domherren von Kra»
kau (Krakau 1852, Universitätsdruckerei, 8°.)
Vd. I I I , S. 296. — Medaille auf twpacki.
Zum Andenken an die vielen und großen
Wohlthaten, welche ^>. der Stadt und ihren
Bewohnern erwiesen. ließen die Bürger von
Krakau eine silberne Denkmünze auf -K. prä»
gen. A v e r s : Mariä Himmelfahrt, darunter
^ o p a c t i ' s Wappen, über demselben der
Eardinalshut und zu beiden Seiten Inful
und Pastoral. Umschrift: 8ud tuum z>rae8i>
6ium eoulufiniUL 8. Doi ^snitrii. Re»
v e r s : Die Sendung des h. Geistes, darunter
k.'s Chiffre, bestehend aus den Anfangsbuch,
staben seines Namens und Amtes. Umschrift:
Veui sanots spiritus et eiuicts eoeUtus
luois tuas i-aäix (?). Die Beschreibung dieser
Medaille in L&stow Ski's icatKios di2lcnx
o ^ u. s. w. ist ganz unrichtig.
Lopez, Philipp de (k. k. General.
Major und Ritter deS Maria Theresien-
Ordens, geb. um daS Jahr 1763.
gest. zu Gratz 28. Juli 1813). Erhielt
in der Ingenieur-Akademie die militari»
o. Wurzoach. bioar. Leiiton. X V I . l^Ged
sche Ausbildung und wurde in Folge
ausgezeichneter Verwendung im Februar
1787 als Oberlieutenant in das I n -
genieur-Corps eingetheilt. I n den Kriegen
seiner Zeit bot sich ihm oft Gelegenheit,
seine Kenntnisse im Geniefache in
Anwendung zu bringen. So leitete er
im Mai 1799 die Belagerungsarbeiten
vor der Citadelle von Mailand. Unge»
achtet der geringen, ihm zu Gebote
stehenden Hilfsmittel vollführte er den
ihm gewordenen Auftrag mit solcher
Umsicht und Geschicklichkeil, daß die
Citadelle viel früher in unsere Hände
siel, als dieß ursprünglich angenommen

worden war. Als er nach Turin zur Leitung der dortigen Belagerungsarbeiten abgeordnet worden war, beschleunigte er sogleich nach seiner Ankunft (am 10. Juni) die Eröffnung der Tranchen und Approchen gegen die Stadt in solcher Art, daß dem Feinde gar keine Zeit mehr zu Gegenvorkehrungen blieb und die Stadt bereits am zehnten Tage nach Eröffnung der Tranchen capitulieren mußte. Noch in dem nämlichen Jahre stand 3. vor Tortona; der Fall dieser Festung war für uns wichtig. 3. gab nun S u w a r o w den Rath, die Belagerung derselben zu unternehmen und bot sich freiwillig zur Leitung der Belagerungsarbeiten an. Dabei machte er sich anheischig, fünf Wochen nach Eröffnung der Tranchen des Platzes Meister zu werden. 3. hielt Wort. Von dem damaligen Artillerie-Major S t w r t n i k auf das Thätigste unterstützt, entwickelte 3. eine so rastlose Energie und eine solche Umsicht in allen Vorkehrungen, daß Tortona schon nach 16 Tagen (21. August) capitulirte. L.'S bei den genannten Gelegenheiten erworbene außerordentliche Verdienste wurden in der 68. Promotion (vom 5. Mai 1802) durch das !. 3. Juli 1866.) 3^{er} Lo Prchi 34 Lo Prefti Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens gewürdigt. In allmäliger Vorrückung wurde 3. im Jahre 1808 zum General-Major befördert, trat aber schon nach erst 26jähriger Dienstleistung zu Anfang 1843 in den Ruhestand über, den er jedoch nur wenige Monate genoß und noch nicht fünfzig Jahre alt zu Gratz starb. H i r t e n f e l d (I . vi.-.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Stalltsdruckerei. kl. 4".) S. 718 «. 1744. – Eine K a t h a r i n a Lopez, vielleicht aus der Familie des Obigen, beschäftigte sich mit Malerei und in der Gemäldeausstellung 1840 im Akademiegebäude bei St. Anna in Wien war von ihrer Hand ein Oelbild. „eine Gegend aus Steiermark“, zu sehen. Lo Presti, Nikolaus Freiherr (k. k. Lieutenants geb. 1762, gest. den Heldentod in U j - P a l a n k a 28. Juni 1788). Entammt einer alten ursprünglich italienischen Adelsfamilie, über welche Näheres weiter unten zu Ende der Quellen IM. 35) berichtet wird. Nikolaus ist ein Sohn des Freiherrn Franz aus dessen Ehe mit J u l i e Gräfin Esterházy. Baron N i k o l a u s trat mit jungen Jahren in die kaiserlich österreichische Armee und war, als er durch die heldenmüthige Vertheidigung und den Opfertod bei Uj-Palanka seinen Namen verewigt, Lieutenant in dem im Jahre 1744 durch den Marchese C l e r i c i errichteten 3inien>In'

fanterie. Regiment Belgiojoso. nachmals
 Bellegarde, heute Erzherzog Albrecht
 Nr. 44. Das Folgende ist der mit genauer
 Schilderung der Oertlichkeit aus amt-
 lichen Quellen geschöpfte Sachverhalt der
 Begebenheit. I m Feldzuge des Jahres
 1788 gegen die Türken war die große
 Donaumsel Ostrova, zwischen den Mündungen
 des Morova» und des Karoschfiußes,
 von Oesterreichern besetzt. Auch
 das Schloß Rama auf serbischem Boden,
 gegenüber von Uj-Palanka nächst der
 untern Spitze der genannten Insel, vom
 Feinde so zu sagen übersehen; wurde
 durch österreichische Truppen genommen.
 DaS Gebirge, welches zwischen dem
 Mlauna» und Beckflusse zum rechten
 Donauufer herabzieht, drängt sich unter»
 halb der Ostrovainsel so gegen den
 Strom, daß es diesen einen Halbkreis zu
 beschreiben zwingt. An der äußersten
 Spitze des Erdreiches steht das thurm.
 ähnliche vierseitige Schloß; nächst diesem
 das Dorf Rama. Der Vorthail der Gegend
 für denjenigen, welcher einen Ueber»
 gang vom linken auf das rechte Ufer zur
 Absicht hat, war in frühen Zeiten schon
 gekannt. Der Strom ist hier nur 10i)l)
 Schritte breit und eine Insel vor Uj>
 Palanka bot Raum für eine Schanze, zur
 Versicherung des Ueberganges. Man
 zögerte nicht, um diese Lage zu benutzen
 und setzte die Insel vor Uj-Palanka in
 Vertheidigungsstand. Das Schloß Rama
 mochte wohl dann aus dem einfachen
 Grunde, um dem dießseitigen ein jensei'
 tigeS Werk entgegenzustellen, entstanden
 sein. Erscheint es einerseits unbegreiflich,
 warum die Türken den Punct bei Aus»
 bruch des letzten Krieges ohne Verbeffe«
 rung seines Umfanges, sogar ohne Be«
 satzung ließen, um so zweckmäßiger war
 der Entschluß, ihn mit österreichischen
 Truppen zu behaupten. I n Verbindung
 mit der Inselschanze auf dem linken
 Ufer sperrte er den Strom und bildete
 einen Damm gegen Unternehmungen der
 Kriegsfahrzeuge, mit welchen die Türken
 zahlreich ausgerüstet waren. Erst als
 Rama von Oesterreichern besetzt wurde,
 erkannte der Feind den Werth des
 Punctes und wollte um jeden Preis sei«
 nen Besitz erringen. Die Vertheidigung
 des Schlosses war dem Lieutenant Nikolaus
 Baron 3o Presti mit 23 Mann
 des Infanterie. Regiments Belgiojoso?
 Lo Presti LoPrchi
 anvertraut. 4000 Türken mit 3 Kanonen
 näherten sich in der Nacht zum 28. Juni
 ruhig dem Schlosse und mit Anbruch
 des Tages, nach drei Uhr Früh übersielen
 sie es plötzlich. M i t Besonnenheit ordnete
 Lieutenant Lo Presti im engen ver»
 rammelten Raum die Anstalten zur

Vertheidigung, sich bis auf den letzten Mann zu schlagen entschlossen. Zwei Stunden schon hatte die kleine rühm» würdige Schaar überlegenen Stürmen und dem fortwährenden Feuer der feindlichen Geschütze kaltblütig getrotzt; zwei Stunden hindurch beschoß man aus der Schanze von Nj'Palanka vergeblich die türkischen Schaaren um Rama. Da mt> schloß man sich. der kleinen Besatzung Un« terstützung zu senden; vier Compagnien sollten übergeschifft werden, um die Be> drängten zu entsetzen. Aber ein Sturm schlug so heftige Wellen im Strome, daß die Ueberschiffung unausführbar war. Indessen erneuerte der Feind mit immer verstärkter Wuth seine Stürme. Sie scheiterten jedoch insgesamt vor den Anstrengungen der Vertheidiger. Nach. dem der Feind in diesen Stürmen in blinder Wuth bereits Hunderte geopfert, jetzt erst gerieth er auf den Gedanken, das Schloß zu beschießen. Die Türken führ» ten nun ihre Geschütze vor das Thor und zersplitterten es; als sie in der Um« faffung Mauerbögen, welche mit Erde verschüttet waren, entdeckten, durchbrachen sie diese, und über Leichen hin» weg – dreihundert lagen schon vor dem Schlöffe – bahnten sie sich in der dritten Stunde des Angriffs, nach 6 Uhr, endlich zwei Lücken in das Innere desselben. Dieß alles sah man von Uj.Palanka und mehr nicht. Nur wenige Schüsse waren noch hörbar, das Schloß selbst deckten Flammen und Rauch und aus der Gegend waren die Türken entschwunden. Eine Patrouille, die man gleich hierauf nach Rama entsendete, fand die mit vielen Wunden bedeckten verstümmelten Leichname von 18 Vertheidigern. Von dem Lieutenant Lo Presti und von den Uebrigen fand sich keine Spur. Erst am folgenden Tage (29.) sah man auf den Feldern zerstreute Gliedmaßen von zweien und unter dem Schüttele des Schlosses zog man endlich auch den Körper des Helden« müthigen Ofsiciers und jene der drei übrigen vermißten Vertheidiger hervor. Lo Presti's Leichnam, mit acht Wunden bedeckt, schiffte man auf den Boden des Vaterlandes, dem er so rühmlich gedient, nach Uj-Palanka herüber. Feierlich be» gleiteten ihn dort alle Kriegsgefährten zu Grabe. Sein Ruhm lebt noch und verpflanzt sich von Geschlecht auf Ge» schlecht. Wer bei Uj-Palanka die jensei, tigen Trümmer des Schlosses betrachtet, dem zeigt man heute noch den anspruch» losen Stein auf dem Grabe, welches die Gebeine des Helden von Rama bedeckt. (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta» tistik. Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahr. gang 1810, Nr. 83–87. – Der Kamerad

(Wiener Soldatenblatt. 4".) 1863, Nr. 102;
 „Oesterreichische Thermopylen" ^aus den Pa»
 Pieren eines verabschiedeten Lanzknechts (Fried»
 rich Fürst Schwärzender^)). – Ischler
 Fremden. S a l o n (Bade-Blatt) 1856.
 Nr. 41: „Oesterreichische Thermopylen". –
 Vaterländische B l ä t t e r für den österrei»
 chischen Kaiserstaat (Wien. 4°.) Jahrg. 1809.
 S. 179. – Oesterreichische militärische
 Z e i t s c h r i f t (Wien, 8«.) Jahrgang 1328,
 Bd. I I , S. 234 u. f. ^LoPresti wird hier
 irrig Joseph statt Nikolaus genannt).
 1. Zur Genealogie der Freiherren van Lo Presti.
 Der durch Urkunden beglaubigte Ursprung
 der Lo Presti (Barone F o n t a n a d'An»
 g e l i , in späteren Urkunden d ' A n g i o l i)
 reicht bis in das vierzehnte Jahrhundert zurück
 und diesem zufolge wäre die Familie voa
 spanischem (castilischem) Adel. Ein Peter L.
 sei gegen das Ende des 14. Jahrhunderts
 (1391) mit Martin dem Jüngeren von Ara-
 3*
 Lo Prefti 36 Lo Prefti
 gonien. als dieser durch seine Heirath M a r i a's,
 der Tochter Friedrich's. Königs von Lici»
 lien, dieses Land der Krone Aragoniens er»
 worden, aus Spanien im Gefolge des Königs
 nach Sicilien übersiedelt. Dort bekleidete er
 zuerst unter M a r t i n , dann unter Al'
 phons V. mehrere höhere Aemter und Wür.
 den, zuletzt die eines inill reFius – eine
 damals sehr hohe Würde – und erhielt für sich
 und seine Nachkommen die OadsUa 6i osntiiuoli
 (Auswanderertare. welche im Verhält»
 niß zum Vermögen entrichtet wurde) der
 Stadt Castro Giorani als Lehen. Johann
 A l o i s L.. der im Jahre 1694 caMan ä'ai-mi
 v ßusllg. oräiul>,rio 6sl V^iclsinans war
 und nur eine Tochter besaß, errichtete aus
 seinen ausgedehnten Besitzungen ein Fidei»
 commiß, welchem zufolge A n t o n i n , der erst»
 geborne Sohn seines Bruders Thomas,
 Universalerbe, seine (des Fideicommißstifters)
 Tochter aber Particularerbin sei und dieß an
 allen bisher erworbenen oder noch hiefür zu
 erwerbenden Titeln und Rechten in männ<
 licher und weiblicher Linie nach dem Rechte
 der Erstgeburt, so lange ein Glied dieser Linie
 am Leben sei. Nach Absterben der Linie An<
 t o n i n ' s folge dessen nächstältester Bruder in
 ebenderselben Weise und so fort bis zum gänz<
 lichen Erlöschen der Familie Lo Presti. Jede
 Veräußerung, Verpfändung oder Belastung
 war verboten. Die Familie blieb so lange in
 Sicilien ansässig, bis der im Jahre 1701 aus»
 gebrochene spanische Erbfolgekrieg die weiteren
 Schicksale derselben bestimmte. Durch diesen
 Krieg wurden auch die Königreiche Neapel
 und Sicilien in Mitleidenheit gezogen, es
 gruppirten sich die Parteien dieser Länder und
 die Kämpfe dieser Parteien hörten selbst dann
 nicht auf, als Oesterreich durch den Frieden
 zu Rastatt (1714) Neapel und durch den Frie.
 den zu Haag (1720) auch Sicilien erhielt.

Die Anhänglichkeit an das österreichische Erzhaus und zudem der Umstand, daß Nochus 30 Pre sti in österreichischen Kriegsdiensten stand, veranlaßte nur noch mehr die Anfeindungen und Verfolgungen derselben. Ja, als der Krieg im Jahre 1724 wieder ausbrach und die Spanier in rascher Folge Palermo, Messina und Syracus eroberten, verlor der damalige Chef des Hauses Franz L. alle seine Ämter und beschloß in Folge dessen auszuwandern. Er führte auch im Jahre 1736 seinen Entschluß aus und übersiedelte mit Gattin und Kindern nach Wien. Sein Sohn, der obenwähnte Rochus, stand bereits in österreichischen Diensten. Seit dieser Zeit lebt die Familie in Oesterreich. Des Franz Enkel. Baron Ludwig, ließ sich in Ungarn, namentlich in der Temeser Gespanschaft nieder, erwarb dort das Gut Mercydorf und Zsady und wurde nach erhaltenem königlichen Consens im Jahre 1804. den ungarischen Gesetzen gemäß, förmlich eingeführt. Dieser Freiherr Ludwig erwarb im Jahre 1826 mittelst königlicher Donation das in der Arader Gespanschaft liegende Dominium Tok Iltyo und Szelistye. In seinem im Jahre 1829 errichteten Testamente verfügte er, daß seine Söhne besonders in der ungarischen Sprache und den vaterländischen Gesetzen unterrichtet werden sollten; wenn er ohne Erben stürbe, so überweise er sein ganzes Vermögen dem Ludoviceum zu Pesth. Freiherr Ludwig war mit Iosopyne geborenen Le Acude Lozembrne, aus einem altadcliaen französischen Geschlechte, vermählt und sein Sohn. gleichfalls Ludwig, ist der heutige Chef des Hauses. — Was die Standeserhöhung Hunnen und Landstandschaften der Familie anbelangt, so sind die L. Freiherren (Barone), niederösterreichische Landstände und ungarische Indigenas. Das Baronat beruht auf keinem Amts- oder Vriefadel, sondern datirt aus der dunkeln Vorzeit, in welcher die höchsten Principien des Feudalismus gegen unten „5616 SKN5 561FN6UI“ und gegen oben „Jeder Baron ist Dynast in seiner Baronie“ herrschten. Der alte Adel der Familie wurde in Oesterreich mit 2. October 1754 und 30. April 1739 bestätigt und überdies in wiederholten Ahnenproben anerkannt. Einer solchen Ahnenprobe wurde zuerst H5rospero im Jahre 1582 unterworfen, als er in den Malteserorden aufgenommen wurde. Bekanntlich wurden in diesen Orden nur iene Sproßen einer adeligen Familie italienischer Zunge aufgenommen, welche ihren Adel wenigstens auf zweihundert Jahre zurückführen und durch glaubwürdige Urkunden erhärten konnten. Spätere solche Ahnenproben fanden statt bei Aloisio Presti im Jahre 1738. als sie zur Abtissin des Klosters der Wundmale des heiligen Franciscus (30. Mai 1758) gewählt wurde, bei Rochus im Jahre 1793 gelegentlich seiner Einführung in das niederösterreichische

Herrenhaus und in ein paar anderen
 Fällen. Rochus und sein Bruder M i c h a e l ,
 nachdem Letzterer mit seinem Vater F r a n z ,
 Ersterer bei seinem Eintritte in die kais.
 Armee, nach Oesterreich übersiedelt waren,†
 Lo PrejU
 trugen beide Sorge, daß der Familie Lo Presti
 der entsprechende Platz unter dem hohen Adel
 Oesterreichs eingeräumt werde. Baron Nochus
 wurde auch nach strenger Prüfung seines Adels
 den 21. April 1793 durch O c t a o i a n Grafen
 Z i n z e n d o r f feierlich in das niederösterreichi-
 sche Herrenhaus eingeführt. Durch Artikel 47
 des Preßburger Landtages 1764/63 erlangte
 er zwar für sich und seine männlichen Erben
 das Indigenat Ungarns, konnte aber seines
 bald darauf erfolgten Todes wegen nicht mehr
 beeidigt werden. Erst sein Sohn Ludwig
 legte im Jahre 1807 den Indigenatseid ab.
 Der heutige Familienstand der Freiherren
 Lo Presti ist Verfolgende: Chef des Hauses
 ist Freiherr Ludwig Lo Presti (geb. im
 Jahre 1823). vermalt (seit 12. December 1843)
 mit Serapljine gebornen Gräfin Eliterhiiz^-Eü.
 lantha (geb. 8. August 1820). Aus dieser Ehe
 stammen folgende Kinder: Gugcnie (geb.
 1. December 1845), Helene (geb. 7. Juni
 1847). Agnes (geb. 7. April 1850). Ludwig
 (geb. 4. November 1852) und Seraphine
 (geb. 27. November 1855). Ferner leben fol-
 gende Geschwister des Freiherrn L u d w i g :
 Iosepha Ludovica (geb. 1817). Henriette
 (geb. 18W), Arpad sgeb. 1825). Freiherr
 L u d w i g und die obengenannten drei Ge-
 schwister sind Kinder des Freiherrn L u d w i g
 (geb. 1767. gest. 1832) aus dessen Ehe mit
 I o s e p h i n e geb. LeNoydeLozembrune.
 2, x. 619. — Ha^67-<? HsoT-sno e?l
 a ^ D6N», Xobiltä, äi tZpaFna, col. 14. —
 gicks äi spaF»!»,,, lid. 5. — F>a Don,
 äi (1669), p. 339. —
 Icoi 4g NHmaslcreQäi rädiäil.^2,1, d. i. Die
 Familien Ungarns mit Wappen und Stamm«
 tafeln (Pesth 186«. Moriz Mth, 8".) Bd. V I I ,
 S.t69. —Gothaisches genealogisches
 Taschenbuch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser
 (Gotha. Iustus Perthes. 32«..) X I I I . Jahr«
 gang (1863), S. 539—575 (mit den Stamm«
 tafeln der Familie seit 1391 und einer aus-
 führlichen genealogischen Skizze derselben).)
 11. Mehrere denkwürdige Sproßen der Freiherrnsamilie
 L5 Presti. 1. Joseph 3. Unter diesem
 irrigen Taufnamen wird der heldenmüthige
 Vertheidiger des Schlosses Rama. gegenüber
 von Uj'Palanka. N i k o l a u s Freiherr Lo
 P r e s t i . in der österreichischen militärischen
 37 Lo Presti
 Zeitschrift 1825. 2. Band, S. 234 u, f.. auf.
 geführt, dessen Heldenthat oben sS. 34)
 ausführlicher dargestellt wurde. Die Verwech-
 selung mochte durch einen anderen Sproßen
 dieses Geschlechtes veranlaßt worden sein,
 nämlich durch den im Jahre 1818 als k. k.
 Capitän verstorbenen Joseph Freiherrn von

Lo Presti . der ein Oheim des vorgenannten Helden Nikolaus ist. – 2. Ludwig 2. (geb. 1823). ein Sohn des Freiherrn Ludwig aus dessen Ehe mit Iosephine Le Roy de Lozembrune , der gegenwärtige Chef des Hauses, der im denkwürdigen Jahre 1848 durch die Errichtung eines Freicorps in der ungarischen Revolutionärsarmee sich bemerkbar gemacht hat. Die Ausrüstung dieser Freischarler bestand in einer dunkelgrünen Huszarenmante mit zinnoberrothen Schnüren, zinnoberrother ungarischer weiß. verschnürter Weste, einem dunkelgrünen ungarischen Lederbeinkleid mit rothen Schnüren, langen Stiefeln mit kurzen Eisensporen und einem aschgrauen Reitermantel. Die Waffen dieser Freischarler bestanden aus einem Doppelstutzen mit gezogenem Laufe, zwei Doppelpistolen, einer am Säbelgurt befestigten Patronentasche auf 60 Patronen und einem langen Säbel auf Hieb und Stich. Diese 30 Presti-Huszaren hielten sich, wie unsere Quelle – die ihren Errichter den „ungarischen Lützow“ nennt – berichtet, sehr brav und wurden später in die neu errichteten Huszaren-Regimenter einverleibt, ^3 evitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850. Heckenast. 8<.) Bd. I I , S.298. – Von demselben Ludwig 30 Presti ist auch eine „Advocaten-Instruction. Leitfaden der Ly'schen Rechtswirren“ (Pesth 1857, Trattner-Karolyi, gr. 80.) verfaßt und in Druck gelegt worden, welche den Blick in ein wahres Familiendrama thun läßt. 7 – 3. Nikolaus Freiherr L. h' d. bes. Artikel S 34). – 4. Nochus Lo Presti (geb. 1704, gest. um das Jahr 1770). Ein Sohn des Freiherrn Franz aus dessen Ehe mit Hieronyma Gaetana aus dem Geschlechte der. Nrini . Rochus ist der erste Lo Presti in österreichischen Diensten. Er trat bereits im Jahre 1731 in die kaiserliche Armee ein und nahm im Jahre 1734 unter General Baron Leutnerum als Capitän und Stellvertreter des General-Adjutanten am Tressen bei Guastalla Theil. Im folgenden Jahre wohnte er der Belagerung Mantua's bei. wurde 1736 Lorenz 38 Lorenz Oberstwachmeister und Commandant des Viscontischen Bataillons. In dieser Charge kämpfte er auch unter D'Oillon als Volontär in Ungarn gegen die Türken. Im österreichischen Erbfolgekriege focht er in der Schlacht bei Trautenau gegen die Preußen; am 19. April 1748 rückte Baron Rochus zum Oberst vor. In 13 Schlachten kämpfend bewies er sich als muthigen Soldaten und wurde dreimal verwundet. Ueber seine Bemühungen, daß ihm und seiner Familie im Adel Oesterreichs die entsprechende Stellung eingeräumt werde, ist schon oben in der genealogischen Skizze dieses Geschlechtes das Nähere gesagt worden. – 3. Ein Freiherr

Lo Presti . und zwar vielleicht der erste, der nach Oesterreich eingewandert war, der Frei» Herr Franz (geb. 1679. gest. 1756). wahr« scheinlicher aber dessen Sohn Michael, der Bruder des Obersten Rochus ^s. d. Nr. 4). leitete im Jahre 1731 in Wien zuerst die italienische Oper. im Jahre 1732 aber das deutsche Schauspiel, dessen Leitung ihm von der Kaiserin M a r i a Theresia übertragen wurde. Es wird ihm nur Gutes nachgerühmt. „Obfchon Italiener, nahm er doch regen Antheil an der Veredlung des Nationalschau« spiels. Er bereicherte den Personalstand durch fähige Künstler, brachte Goldoni, Voltaire. Corneille in Uebersetzungen auf die deutsche Bühne und bewirkte eine den Nnfläthigkeiten der exteinporirten Burlesken Schranken setzende Censur". ^Austria. Oesterreichischer Univer» sal'Kalender (Wien, Ignaz Klang, gr. 8«.) I X . Jahrgang (1848). S. 18U u. 183. im Aufsätze: „Die fünf Theater Wiens. Von ihrer Entstehung bis zum Jahre 1847. Histo« rische Skizze". – Wiener Abendpost (Abendblatt dec amtlichen Wiener Zeitung) 1866. Nummer vom 30? M a i . . .) ! ! I . Wappen. I n Noth eine geflügelte und gekrönte goldene Schlange mit einem Pal« inenzweig in den Klauen.

Loreny, Joseph (Pomolog und Naturforscher, geb. in Sieb enb ür« gen im Jahre 1787, gest. zu Broos 14. Juli 1863). Er widmete sich nach beendeten juridischen Studien anfänglich dem Forstdienste und derselbe führte ihn an die Quellen der damals in Sieben» bürgen noch wenig gewürdigten Natur» schätze. Später trat er zum Magistrat über und leistete in der Commune, zuletzt als Magistratsrath, durch vierzig Jahre Verdienstliches. Die Muße, die ihm sein Beruf übrig ließ, widmete 3. der Naturkunde. Pomologie und Oekonomie. Mit großer Vorliebe betrieb er Geologie, Geo» gnosie, Mineralogie und Numismatik. Auf seinen naturwissenschaftlichen Ercursen sam» melte er nach den bezeichneten Richtungen mit solcher Umsicht und Ausdauer, daß ihm der bekannte Naturforscher Ackner j^s. d. Bd. I) S. 4H den „mit Bienenfleiß begabten Sammler" nannte. 3. stand mit ausländischen Naturfreunden und naturwissenschaftlichen Vereinen im Briefwechsel und wechselseitigen Tausch. Für die Haupt schule Augsburger Confession und das Collegium Helvetischer Confession in Kronstadt hat 3. Mineraliensammlungen mit genauer Bezeichnung der Fundorte zusammengestellt und dadurch in manchem Zöglinge den Sammeleifer an» geregt. Eine große von ihm zusammengestellte und werthvolle Mineraliensamm» lung hat das Kronstadter evangelische Gymnasium von 3. kauflich an sick ge» bracht. I n seinem Nachlasse befanden fick

die „mineralogische Blume“, wie er die
 Schaustücke seiner Mineraliensammlung
 nannte, mehrere kleinere Zusammenfiellungen
 von Mineralien, eine Conchyliensammlung
 und eine reiche Münzensammlung.
 Als Pomolog war 3. eine Nota»
 bilität im 3ande, in seinen Privatgärten
 erzeugte er selten Erreichtes und in der
 im Jahre 1863 in Kronstadt stattgehabten
 Obstausstellung lieferte er allein etliche
 hundert Edelsorten von Birnen, Aepfeln
 und Trauben. 3oreny's mittel« und un>
 mittelbare Verdienste sind: ein rationelle»
 rer Betrieb der 3andwirthschaft in Sie«
 benbürgen, der ungeachtet der von der
 Unsicherheit beeinträchtigten Verhältnisse
 von ihm allgemein angebahnt wurde; die†
 39 Lorery
 fortgeschrittene Trauben- und Weincultur
 und die dem Obstbau zugewendete
 Pstege und dessen allgemeine Verblei»
 tung. Mit seinen wissenschaftlichen
 Büchern hat 3. letztwillig das reformirte
 Collegium. die an der Hauptvolksschule
 befindliche Schulbibliothek, den Gewerbe«
 verein und die Greger'fche Leihbiblio»
 thek bedacht. L. starb im hohen Alter von
 76 Jahren und der seinem Andenken
 gewidmete Nekrolog nannte ihn den
 „ersten und größten Pomologen des
 Brooser Kreises in Siebenbürgen.
 Kronstädter Zeitung (Kronstadt, Johann
 Gött. 4<>.) 1863, Nr. tl9. S. 933: „Corre>
 spondenz aus Broos r>om t l . Juli“. –
 Ungarische Nachrichten (Pesther polit.
 Blatt. gr. Fol.) 4863. Nr. 476.
 Lorenz, (Franz sl.) (A r z t und
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu S t e i n in
 Niederösterreich 4. April 1803). Erhielt
 die erste humanistische Ausbildung 1815
 bis 1822 bei den I>. ?. Piaristen in
 Krems, ging im letztgenannten Jahre
 nach Wien, wo er anfänglich das
 Studium der alten Literatur und Kunst
 unter Anton S t e i n begann, es aber, da
 fick damals in Oesterreich auf diesem Gebiete
 wenig Aussichten für eine materielle
 Eristenz boten, bald mit jenem der Medicin
 vertauschte. Philipp Karl Hartmann
 D d . V I I I , S. 11^ als Arzt und
 Weiser zu seiner Zeit und noch heute ge»
 feiert, lehrte damals an der Wiener Hochschule,
 und Manner wie Fenzl >M. IV,
 S< 179^, K 0 l l e t s c h k a sBd. X I I ,
 S. 352) Schuh, Skoda waren seine
 Schüler. Am 8. April 1831 erlangte L.
 die medicinische Doktorwürde und trat
 alsdann in die Praxis, welche er durch
 drei Jahre in Wiener-Neustadt ausübte.
 Der große Brand vom Jahre 1834 vertrieb
 ihn von dort und L. nahm die
 Stelle eines Stiftsarztes in Lilienfeld an,
 in welcher er durch sieben Jahre verblieb.
 Die nächsten Jahre brachte er als Arzt

und Dolmetsch, Freunde begleitend, meist auf Reifen in Italien, bis Neapel hinab. Frankreich, der Schweiz, Belgien und einem großen Theile von Deutschland zu. verlebte dann mehrere Jahre in Ober. Österreich und ließ sich endlich im Jahre 1847 zum zweiten Male in Wiener-Neustadt nieder, wo er noch jetzt der Ausübung seines Berufes und schriftstellerischen Arbeiten lebt, welche letztere theils belletristischen Inhalts sind. theils die Musik und ihre Helden betreffen. Die von L. bisher veröffentlichten Schriften sind: „Versuch einer geschichtlichen Darstellung der Umgebung von Arras“ (Wien 1851, Stöckhölzer's Witwe, 8°.), L. veröffentlichte diese Arbeit anlässlich seiner Promotion zum Doctor der Medicin als Inaugural-Dissertation! — „An Zacherl's Witwe“ (Wien 1851. Sollinger's Witwe), mit dieser Broschüre hat L. den ersten Impuls gegeben zu dem chronologisch-thematischen Verzeichniß sämmtlicher Tonwerke W. A. M o z a r t ' s , welches Ritter von Köchel M . T I I , S. 203^j im Jahre 1862 bei Breitkopf und Hartel in Leipzig veröffentlicht hat; — Politische Oeconomy (Salzburg 1839, Mayr). eine Folge geistvoller Tertien auf die Staaten, die Politiker und die Journale; bezüglich derselben muß der Herausgeber dieses Lexikons einen Irrthum berichtigen, den er begangen, als er den Ungedruckten und Benedictinerpriester Marcus Holt er Bd. IX, S. 242^f für den Verfasser der anonym erschienenen „Eintagsfliegen“ gehalten und als solchen auch bezeichnet hat; — „Hilf den Nöthigen tlMML Kirchenmusik, und ihre kirchlichen und protestantischen Gegner“ (Breslau 1866, Leukart), ein mit Wärme und gründlicher Sachkenntniß geschriebener Excurs, in Loren) 40 Loren) welchem die Kunstcyniker in beiden kirchlichen Lagern in gebührender Weise abgefertigt werden. Von des Verfassers in verschiedenen Journalen veröffentlichten kleineren Aufsätzen sind anzuführen in Selmar Bagge's „Deutsche Musikzeitung“, Jahrgang 1861: „Ueber Majars Keqniem“ (Nr. 33); — „Zwei händige RlllviersllNllteil“ (Nr. 41 u. 42)'. — „Heimgrschichte des Mojlllt'schen Aequiem“ (Nr. 48); — Jahrgang 1862: „Hneiendart“ (Nr. 10)'. — „Messen“ (Nr. 34 u. 35); — „Illyph und seine fürstlichen Miicene“ (Nr. 43. 47 u. 48), in welchem für die Lebensgeschichte Haydn's ebenso interessanten wie wichtigen Aufsätze auch einige Punkte der Biographie Haydn's in meinem Lexikon berichtigt werden; — in der Wiener Zeitung 1850: „Mozarts Ollid“ (in der Beilage zum Morgenblatte

vom 3. August); – in den Recensionen und Mittheilungen über Thea«
 ter und Musik (Wien. bei Klemm),
 1863: „Hllydn und Neethlluen" (Nr. vom
 46. August); – im T h i e r f r e u n d ,
 Zeitblätter für Menschenveredlung und
 Thierschutz, 1861: , Neber Dinisectilln"
 (Nr. 4 u. 3); – in Waldheim's
 «Mußestunden" (Wien. 4".) Jahrgang
 1862: „Jer gerettete MW" (Nr. 28); –
 Jahrgang 1863: „Prädestination" (Nr. 13
 u. 16); – „Nie Frau Prutlssorin" (Nr. 19);
 – „Oine erste Nebe" (Nr. 22, 23, 24). in
 Waldheim's „Illustrierte Zeitung"
 (später „Illustrierte Blätter"); – Jahrgang
 1862: „Nrn Gage im chchthale"
 (S. 233 u. 246); – Jahrgang 1866:
 „Hie kindlichen Vrūw" (Nr. 12, 13 u. 14).
 B l ä t t e r für literar. Unterhaltung (Leipzig,
 Brockhaus, 4".) Jahrgang 1561. Nr. 13. –
 R e f o r m , herausgegeben von Dr. Schu«
 selka (Wien. i>".) Jahrg. 16U6, Nr. 3.
 Lorenz, Joseph Ritter von (Schuß.
 Waffen« Mechaniker, geb. zu Wien
 19. Juni 1814). Sohn armer Eltern,
 sein Vater' diente als Meister in einer
 k. k. ärarischen Feuergewehrfabrik, und
 der Sohn. nachdem er die Normalclassen
 in Wien besucht, trat anfangs Decent«
 ber 1831, ebenda wo sein Vater diente,
 bei der Büchsenmacher - Arbeits < Com»
 pagne ein. Zugleich besuchte er das
 Polytechnikum und die Universität, um
 sich in den mathematischen und tech»
 nischen Wissenszweigen fortzubilden. I n
 Folge seiner geschickten Verwendung
 wurde er im Jahre 1836 Obermeister.
 Er studirte nun mit besonderem Eifer die
 Gewehrfabrication und machte sich mit den
 verschiedenen bestehenden Gewehrsystemen
 genau bekannt. Durch tüchtige Kenntnisse
 in der Mechanik und in der Maschinen»
 künde wurde er auf mannigfache Ver«
 besserungen zunächst im Gewehr« und
 Geschützwesen geleitet, von denen sich
 die eine und die andere bewährten.
 Die erste praktische Erfindung, mit
 welcher er in die Oeffentlichkeit trat.
 war ein verbessertes System in der Erzeugung
 künstlicher Füße für verstüm«
 melte Krieger, an denen es nach den
 Feldzügen der Jahre 1848 und 1849
 nicht fehlte. I m Jahre 18t>1) avancirte
 er bei der damals erfolgten Organifirung
 der technischen Artillerie zum Unterlieutenant-
 Werkführer und als 1853 der
 Waffencurs zur Ausbildung der Corps»
 Waffen in spectoren eröffnet wurde, erhielt
 3. die Bestimmung über den praktischen
 Theil der verschiedenen in- und auslan«
 bischen Handfeuerwaffen, die Vorträge
 zu halten. Als im folgenden Jahre die
 Gewehroersuchscommission zusammen»
 trat, wurden seine Arbeiten bezüglich

der Construction der gegenwärtig ein»
 geführten Gewehre und Munition, so»
 wohl von dieser Commission, wie von
 der General'Artilleriedirection, so tüchtig²
 Loren)
 befunden, daß ihm für seine vorzüglich«
 Leistung neben einer ansehnlichen Geld
 Remuneration auch mit Allerh. Ent»
 schließung vom 10. August 1834 der
 Orden der eisernen Krone 3. Classe vev
 liehen wurde. Als im Jahre 1862 im
 k. k. Arsenal Schießversuche mit Podewil'schen
 Geschossen aus Infanterie-Ge.
 wehren statt hatten und diese, in
 Sachsen bewahrt, auch hier gute Re»
 sultate lieferten, ging durch die öffentlichen
 Blätter die Mittheilung, daß
 diesem ganz gleiche Geschosse schon vor
 mehreren Jahren von Lorenz, dem Constructeur
 des Kleingewehr-Syftems in der
 k. k. Armee vorgelegt wurden, zu jener
 Zeit aber nicht durchdringen konnten.
 Gegenwärtig bekleidet L. die Stelle eines
 k. k. Oberwerkführers und ist den Sta
 tuten des Ordens zufolge im Jahre
 1861 in den erblandischen Ritteistand
 erhoben worden. Sein ältester Sohn
 Joseph ist zur Zeit Unterlieutenant im
 I 1 . Iäger-Bataillon, welches im Mai
 1839 als erstes Freiwilligen-Bataillon
 errichtet worden.
 Rittestands» D i p l o m vom 1 . März 1861.
 – F r e m d e n » B l a t t (Wien, 4".) 1862,
 Nr. 293. – Wappen. Gevierteter Schild,
 i : in Gold ein schwarzer Adler mit ausge.
 schlagener rother Zunge; 2: in Roth ein
 schrägrechter silberner Balken mit einer run»
 den weißen Schießscheibe belegt; 3: gleichfalls
 in Roth ein gleichfalls schrägrechter silberner
 Balken mit Flintenkugeln bestreut; 4: in
 Blau eine goldene mit Edelsteinen verzierte
 Blättertrone. Auf dem Schilde ruhen zwei
 gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des
 rechten Helms wächst ein schwarzer rothbe.
 zungter einwärtssehender Adler, aus jener des
 linken erheben sich drei wallende Straußen»
 federn, und zwar eine silberne zwischen rothen.
 Die Helm decken sind rechts schwarz mit
 Gold, links roth mit Silber unterlegt.
 Lorenz, Ottocar (Geschichtschrei,
 ber. geb. zu I g l a u in Mähren im
 Jahre 1832). Sein Vater war Gymnasialdirector
 in Olmütz und erfreute
 sich seiner Zeit.- als Verfasser einiger di»
 daktischer Hilfsbücher unter dem öster.
 reichischen Lehrerstand einer gewissen
 Geltung. Vc lebt gegenwärtig zurück,
 gezogen vom Lehramt zu Baden bei
 Wien. Lorenz' Mutter ist eine Brei«,
 gauerin, eine geborne G i l m von Rosen»
 egg, welche wesentlichen Einfluß auf
 die Erziehung ihres Sohnes nahm. Die
 unterm Schulen besuchte O t t o c a r in
 I g l a u , dann in Olmütz, wo er eben

auch das Studium der Rechte beginnen wollte, als ihn die neuen Einrichtungen der philosophischen Facultäten im Jahre 1851 veranlaßten, nach Wien zu gehen, um dort die Vorträge der dahin aus Deutschland berufenen Professoren Grauer, Bonitz, Fott u. A. zu hören. Besonders war es Bonitz, dessen Vorträge, obgleich sich 3. nicht den philologischen Studien speciell widmete, einen tiefen und nachhaltigen Einfluß auf 3. ausübten. 3. verlegte sich auch, nachdem er im Jahre 1884 seine Studien beendet, anfänglich vornehmlich auf die Bearbeitung der alten Geschichte, wie es auch seine erste in Fachkreisen mit Anerkennung aufgenommene Publication über das Consulartribunat beweiset. Dem Lehramte sich zuwendend, habilitirte er sich im Jahre 1836 an der Wiener Hochschule für Geschichte und unterzog zunächst jene des Mittelalters seinen Forschungen, welche er in einer größeren Reihe von Werken und Abhandlungen veröffentlichte. Auch theilte er sich stark mit Beiträgen an den, damals als wissenschaftliche Beilage der amtlichen „Wiener Zeitung“ herausgegebenen „Oestereichischen Blättern für Literatur und Kunst“ und an der mit seltener Frische und Tüchtigkeit redigirten „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien“. Im Jahre 1857 wurde L. als Official des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives angestellt und im December 1860 zum außerordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Universität in Wien ernannt. Als er bald darauf einen ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität zu Freiburg im Breisgau erhielt, erfolgte schon im Jahre 1861 seine Ernennung zum o. ö. Professor der allgemeinen und österreichischen Geschichte an der Wiener Hochschule und L. konnte seine Berufung nach Freiburg ablehnen. Auf diesem Posten ist 3. sowohl im Lehramte wie als Schriftsteller thätig und die von ihm bisher veröffentlichten Werke sind in chronologischer Folge (die mit einem ^ bezeichneten befinden sich auch in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften phil.-histor. Classe): „Aeberlin'sche Cullsnlllrrtridnllt“ (Wien 1833, 8.). zuvor in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien abgedruckt; – „Oesterreichische Einstimme“ (Wien 1833); – „Nie Ernennung ruchs durch (Nlukar nun Aühtmn. ^i:i Vcitrng zur ll5terreichischen Hczchichte“ (Wien 1837; 2. Aufl. ebd.. 8.); – „Dir Ü5wrcichi5che Aeyenicnhlllll“ (Wien 1837, Tandler, mit

37Holzschn.. 16"); - „(lDrZwrrichä Ztcllning
in Nentslhlünd während der ersten Mlt'te
des dreissigjährigen Krieges. <5in Zartrug"
(Wien 1838); - „Leopold l j ! . nnd die
schweizer Dände" (Wien 1860); - ^„Gttll-
Kar l l . lllln Dolmen und das ^rchiäthnm Salzbu^
g" (ebd. 1860) ; - „Nie Zempacher
SchlllchtUedn" (Wien 1 8 6 1 . Tendier,
gr. 8 " .) , aus P f e i f f e r ' s „Germania"
besonders abgedruckt; - „Joseph II.
und die belgische Aeulllutinn, nach den An-
Pieren deZ Genernl-GMuermurZ Graten Nln-
3787" (Wien 1862), diese Skrift
veranlaßte eine Gegenskrift, welche unter
dem Titel: „Herr Ottocar Lorenz und
Kaiser Joseph I I . " (Wien 1863. Rud.
Lechner 8".), ohne Namen erschien, zu
deren Autorschaft aber später der Bibliotheks
- Official im Staatsministerium,
Alexander G i g l . sich bekannte; -
„Teutsche Geschichte im lZ< nnü lÄ. Jahrhundert.
3. Nllnd nnd 2. Bandes 1. Abtheilung"
(Wien 1863 und 1866. 8»).). der erste
Band enthält die Zeit des großen In«
terregnums mit besonderer Rücksicht auf
Oesterreich, die erste Abtheilung des
2. Bandes aber das Aufkommen der
babsburgischen Macht; - ^ „Acker die
beiden Mener 'Stadtrechts-Privilegien Allisrr
Nudülph'Z I." (Wien 1863). I m Jahre
1869 wurde 3. zum correspondirenden
Mitglieds der phil. histor. Classe der kais.
Akademie der Wissenschaften erwählt,
von der Universität Königsberg in Ost»
preußen wurde er aus Anlaß der Erb ff»
nung des neuen Unwersitatsgebäudeö
unter ihre Ehrendoktoren aufgenommen^
auch ist er Mitglied der dortigen d?ui>
schen Gesellschaft und wirkliches Mitglied
des Gelehrten-Ausschusses des germanischen
Museums in Nürnberg.
Neue Jahrbücher für Philologie i«53,
Nr. 10. - Oestrreichische B l ä t t e r für
Literatur und Kunst, Geschichte. Geographie
und Statistik. Herausgegeben von Or. Ad.
Schmidt (Wien. gr. 4«.) X I . Iabrg. (Isöö),
Nr. 15. S. l(N. und Nr. ild. - L i t e r a r i «
sches C e n t r a l d l a t t für Deutschland, herauügegeben
von Zarncke (Leipzig, -i".) Jahrgang
1856. Nr. 18u.i9; Jahrg. 18U4, Sp. l-'^il.-
Jahrg. 1866, Sp. 445. - M a g a z i n für
Liieratur des Auslandes, herausgegeben von
Lehmann, 1663, Nr. 2t.
Außer den bisher angeführten sind noch folgende
Personen des Namens Lorenz bemerkenswerth:
1. Franz Lorenz (II.) ist ein in Wien
lebender Maler, über dessen Iebensumstände
nichts Näheres, und von seinen Arbeiten nur
eine Federzeichnung, ein mit großem Fleiße
und Geschick ausgeführter „Christus am Oel»♀
Loren) Loren)
berge", bekannt ist. der im März 1863 i m !
österreichischen Kunstoerein ausgestellt gewe«
fen. 3. war auch seiner Zeit Mitglied

der Wiener Künstlergesellschaft „Eintracht“
s K a t a l o g des österreichischen Kunstvereins
(t44. Ausstellung) März 1863. Nr. 79). –
2. F . A . Lorenz, ein Componist in Prag,
dessen bereits Dlabacz gedenkt, und von
dessen Compositionen für die Violine.- Quar-
tette. Duette – darunter ein herrliches Adagio
und Rondo für zwei Violinen – auch Varia-
tionen für den Czakan. für Guitarre und
Czakan, gegen ein halb Dutzend Sonaten
für die Harfe, Vorspiele und Variationen
für dieselbe. Lieder und Romanzen u. s. ro.,
nach Gaßner „zu den besseren in der musi-
kalischen Literatur gezählt werden, wenngleich
sie ihrem Verfasser auch noch keinen ausge-
breiteten Nuf verschafften“. Die Zeit seines
Schaffens fällt in die ersten Jahrzehende des
laufenden Jahrhunderts. I n seinen Violin
Compositionen scheint er sich 3thode zum
Vorbild genommen zu haben. ^Dlab
(Gottfried Johann),, Allgemeines historisches
Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile
auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815,
Gottlieb Haase, 4v.) Bd. I I , Sp. 229. –
Gaßner (F. S . Dr.), Nniversal-Lerikon der
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
(Stuttgart 1649. Frz. Kühler, 3ex. l>°.) S . 366.)
– 3. Sosoph Noman Lorenz, ein ver-
dienstlicher Naturforscher der Gegenwart, der
von 4852 bis 1858 Professor der Naturgeschichte
am Gymnasium in Salzburg war
und dann in gleicher Eigenschaft an jenes
in Fiume kam, wo rr sich wohl noch besin-
det. Nie er während seines Aufenthaltes in
Salzburg der dortigen Natur seine Beobacht-
ungen und Forschungen zuwendete, so setzte
er dieselben an seinem späteren Aufenthalts-
orte fort und veröffentlicht ununterbrochen
die Ergebnisse derselben. I n Salzburg durch-
forschte er die Flora der Moorzweiden und
schrieb die Abhandlung: „Ueber Torfbildung,
Entstehen, Verwendung und Wiedererzeugung
des Torfes, mit besonderer Nücksicht auf die
am Fuße des Unterberges bei Salzburg gele-
genen Moore“ (Salzburg 1854, Glonner. l>o.).
Mehrere Abhandlungen aus seiner Feder sind
in den D enkschriften und Sitzung sbe.
r i ch tender kais. Akademie der Wissenschaften in
Wien, math.'naturw. Classe, die Mehrzahl der.
selben aber auch in Sonderabdrücken erschienen,
und zwar: „Die Stratononüe der ^s^kFi-a.
M» sautsri“ (Wien 1856, L°. . Sitzungsber.
X V I I . Band). 3. behandelt darin die Ent-
wicklung der sogenannten „Seeknödel“ im
Zellersee und erläutert sie nu't mehreren Abbildungen
(auf 5 Tafeln); – „Neber die Ent-
stehung des Hausrucker Kohlenlagers“ (Wien
4857. Sitzungsber. X X I I . Band); – „Vergleichende
orographisch.hydrographische Untersuchung
der Versumpfungen in den oberen
Flußthälern der Salzach, der Enns und der
Mur, oder im Pinzgau. Pongau und Lungau“
(Wien 4837, Sitzungsber. XXVI. Band, mit
3 Tafeln); – „Neue Rabiaten aus dem

Quarnero" (ebd. 1860. Sitzungsab. X X X V I I I . u. XXXIX. Band. mit 2 Tafeln); – „Brackwasser-Studien an der Elbemündung" (ebd. 4864. mit 1 Tafel). In den Jahrbüchern der Geologischen Reichsanstalt erschien sein Aufsatz: „Liburnischer Karst und Quarnerische Inseln" (Vd. X). Seine übrigen bisher erschienenen Arbeiten sind: „Parallelchromatische Tafeln zum Studium der Geologie" (Gotha 1858. Perthes. 10 lith. Tafeln im Farbendr., gr. Fol. und 10 Seiten erl. Text, gr. 8<>.); – „Bericht über die Bedingungen der Ausforstung und Cultivirung des croatischen Karstgebirges. Im Auftrage der k. k. croatisch-slavonischen Statthalterei verfaßt" (Wien 1861. Prandel u. Meyer. Ler. 8"., mit 1 Karte); – „Physikalische Verhältnisse und Vertheilung der Organismen im Quarnerischen Golfe" (Wien 1863, Gerold. gr. 80., mit Tafel und 1 Karte im Farbendr.); – „Ein Tiefen-Thermometer von mehrfacher hydrographischer Verwendbarkeit" (Wien 1863); – „Versuche über die Darstellung von Fischguano in Oesterreich", auch in Nr. 13 des Jahrganges 1863 der „Allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Zeitung"; – „Skizzen über die Landescultur Dalmatiens" (ebd. 1865), auch im I. Bande der „Oesterreichischen Neuzeit", Jahrg. 1865. Storch (Franz Zle. I)r.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837, Mayr. 8<.) I. Band. S. 4s.) – 4. M a r t i n von Lorenz (geb. zu Blons in Vorarlberg 7. September 1748. gest. zu Wien 24. April 1828). Die wenigen Zeilen St a f f l e r ' s schildern bezeichnender den verdienten Priester als der langathmige Artikel Waizenegger's. „Lorenz", schreibt St a f f l e r , „war ein Mann voll Charakter, Geist und Vaterlandsliebe. Seiner ausgezeichneten Verdienste wegen wurde er in den Adelstand erhoben. Er war zuletzt k. k. österreichischer Staatsrath, ungarischer Ehrenprälat zu St . Saluator Lorenzi Horenzi in Kaparnar und Referent in geistlichen Angelegenheiten. Seiner Geburtsgemeinde Blons hinterließ er mehrere milde Stiftungen. S t a f f l e r (Ioh. I n c .) . Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch. 8<.) Bd. I , S . 128). – V o r a r l b e r g , aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Priesters Franz Joseph W a i z e n e g g e r . In 3 Abtheilungen bearbeitet und herausgegeben von M. Merkte. Präfect des Gymnasiums zu Feldkirch. I. Abtheilung (Innsbruck 1339. Verlag der Wagner'schen Buchhandlung) S. 1v? (starb nicht, wie es da heißt, in Ungarn im Jahre 1829, sondern in Wien 24. April 1828). – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8<.) V I . Jahrgang (1828). S . 943. Nr. 777.) z i , Bartholomäus (I m p r o v i s a t o r , geb. zu Mazurega im Gebiete

von Verona 4. Juni 1732, gest. ebenda
 44. Februar 1822). Im Seminar zu
 Verona für die Wissenschaften und den
 geistlichen Stand ausgebildet, widmete
 er sich frühzeitig dem Erziehungsgeschäfte,
 versuchte es, eine Privaterziehungs-An-
 stalt zu begründen, ging dann als Erzieher
 in das Haus eines Patriziers nach
 Venedig und zuletzt als Religionslehrer
 in eine Militär-Bildungsanstalt nach
 Verona. Nach dem Sturze Venedigs,
 der auch die Aufhebung der letztgenann-
 ten Anstalt nach sich zog. begab sich 3.
 in seinen Geburtsort, wo er zunächst
 fand was er suchte, ländlichen Frieden.
 Dort entwickelte sich sein Improvisations-
 talent, das seinen Namen bald in Italien
 weit und breit bekannt machte. Der Erzherzog
 Ferdinand berief ihn an seinen
 Hof nach Mailand und die Erzherzogin
 Maria Beatrix von Este zeichnete
 den Liebling der Musen durch ihre fürst-
 liche Huld aus. In Mailand fand auch
 der Improvisations-Wettkampf zwischen
 ihm und dem berühmten Mollo aus
 Neapel statt und der Sieg neigte sich auf
 Lorenzi's Seite. Uebrigens war L.
 auch ein gewandter Redner und sowohl
 von seinen Improvisationen, wie von
 seinen Reden ist Mehreres im Drucke er-
 schienen, und zwar: „Ocnions
 (Verona 1769[^] Noroni); — „
 ^ cise nzone (Verona
 1777. 3. Aufl. 1844, zuletzt 1826, 42<>.),
 ein u. d. Tit. „L. montsiäe“ allgemein be-
 kanntes improvisirtes Lehrgedicht auf den
 Bergbau in vier Gesängen und in Otta-
 varime; — „/?^a5<fo7-s“ (Verona. 1829);
 ab. F
 " (1804,
 «' " (1822). Mehrere erschienen
 erst nach seinem Tode, und zwar: „ ^ o s s
 1826, Silv6ltri); —
 8".)',
 " (ebd. 1837,
 ' " (ebd. 1838)!
 Eine Sammlung und Auswahl seiner
 Briefe erschien bei Silvestri in Mail-
 land im 203. Bande von dessen „Vidliotkoa
 scelta äi opkrs it3.Ug.N6 antiolis S
 moäkrns". Sowohl die landwirthschaft-
 lichen Schriften L.'s werden von Fach-
 männern geschätzt, wie auch seine Impro-
 visationen den Werth, den dergleichen
 Dichtungen in der Regel zu haben
 pflegen, bei weitem übersteigen. L. hatte
 sich in diesen Stegreifdichtungen, von der
 alten Sitte mythologischer Bilder und
 Vergleiche frei gemacht und mit Glück
 die Erscheinungen der Natur in seine
 Dichtung einbezogen, ein für die damalige
 Zeit ebenso neuer als glücklicher Gedanke.
 3. erreichte ein hohes Alter —
 nahezu 90 Jahre — und selbst in seinen ,

letzten Jahren blieb ihm die Muse hold?
 Lorenzi
 und im Sterben noch sprach er mehrere
 Verse. Zu Santa Anastafia wurde ihm
 ein Denkstein, geschmückt mit seiner Büste,
 gesetzt. Auch sollen im Jahre 1828 sein
 Werke in einer Gesamtausgabe erschie-
 nen sein.
 Ioiniuso I^orsusi 6 LUuto äsi LUV 1
 la, Ooltivations äsi monti. — Hscmi
 ^Hsnass«^, NIOFio (Verona 4823). —
 /si' ^ n ^ s a ^ , ViLions in morts äi
 I^oren^o (Verona t822). — 8 tan 2 s
 in sa-nta ^n^st^sia, (Verona, <828,
 I^ibanti). — ^'siief'lal, Vlozi ä'IHnLtri 6ccltzäiaLtici
 VsrnOLi, tonio I I I . —
 dUea äi Veus-ia ecl i Lnoi nltirni ein
 anni. stuäii Ltorioi (Vons^ia, 1837, Naratovied,,
 8<>.) H.pvsnäios, p. 13^ . — (3 3, 2-
 26tta x i - i v i l s F i a tH äi Vsns^ia 1822,
 Nummer vom 23. Februar. — L i d l i o t s o a
 itHliana o 212. (^iornais äi Isttatura,
 8eism2s sä arti (Hlilauo, 8°.) ^omo XXV
 (1822), p. 423: ^eorolosil^". — Hla^sl
 ^<3!n56^>Fs^, storia äslla ^sttoratura ita»
 liäna äi>,ll' originy äbNa. iiuFua Lina a'
 nostri Fiorni (^lilauo 1835, tipograü» äsi
 olHLLiei it^iani, 8<>.) lomo IV, x. N4. —
 Porträte. 1) Unterschrift: Vartolomso I^o>
 rsu^i. ^ l u s i t s l i i ine.; — 2) eines vor
 der Ausgabe der im Jahre 182? bei S i l .
 vestri erschienenen: I^ttsre ineäits — und
 3) vor den in eben demselben Verlage (1826)
 edirten?roLS s v^Zi.
 Loreilzi, Constantm (gelehrter Theol
 o g und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 T e r r a g n u o l o , einer in der Nahe von
 Roveredo gelegenen Ortschaft, -im Jahre
 4754. gest. zu T r i e n t im November
 1824). I n Dürftigkeit aufgewachsen,
 fand er in Folge seines bescheidenen
 Wesens und Eifers für die Studien
 Freunde und Gönner, die es ihm ermög-
 lichten, die priesterliche Laufbahn einzuschlagen,
 auf welcher er als Priester,
 Lehrer und lateinischer Schriftsteller
 einen so geachteten Namen erwarb, daß
 ihn seine Heimat neben seinen ausgezeichneten
 Landsleuten Fontana.Tar«
 t a r o t t i . V a n n e t t i . Rosmini mit
 Stolz zu nennen pflegt. 3. widmete sich
 dem Lehramte und erlangte eine Pro»
 feffur an den Humanitätsclaffen zu Ro«
 veredo, in welcher Eigenschaft er viele
 Jahre thätig war, bis er in derselben
 an das Gymnasium nach Trient übersetzt
 wurde. Als ihm aber nach einem fast
 zehnjährigen Aufenthalte daselbst das
 Klima immer weniger zusagre, trat er
 in den ehrenvollen Ruhestand und kehrte
 in seine Heimath nach Roveredo zurück,
 wo er leidend die letzten fünf Jahre
 verlebte und daselbst im hohen Alter,
 von 77 Jahren starb. Die von 3. veröffentlichten

Schriften sind in chronolo-
 gi scher Folge: „O/'a^'o ck s/sFanlea
 . " (Koboihti 1792,
 ?^ o^crtoT's..." ^idiä.
 520« sNoira 1795,
 8"). V a n n e t t i war 3orenzi's Lehrer
 und väterlicher Freund, und genannte
 Schrift ist eine Opfergabe derDankbarkeit,
 dem Verbliebenen dargebracht (eine ver«
 besserte Ausgabe erschien zu Rovercedo im
 Jahre 1813); — „OT-a^c» cis
 1798) 8o.); — „Os
 z'o« (idiä. 1803, 8^.). Lorenzi's
 Hauptwerk, ausgezeichnet durch die clas«
 fische Latinität. in der es geschrieben. I m
 historischen Theile wird ihm die Zurück«
 Haltung vorgeworfen, mit welcher er den
 Streit zwischen den Bürgern und der
 Curie von Roveredo behandelt, der
 anläßlich des von letzterer erlassenen In>
 erdictes einer Leichenfeier für Tarta»
 otti auSgebrochen war; — „ ^♀
 Loren):
 ^ U022.U1Ü) 8".);
 (Idiä. 4811); — „O^^o^s
 1812, 8".); —
 ßdiä. 1813, 80.); —
 24 ?«F?2'o ^ 4 , 5>o6^stto" (idiä. 1814,
 Vattisti, 8").). Außerdem erschienen bei
 festlichen Gelegenheiten, per 110226 und
 sonst noch Gedichte und Sonnette aus
 Lorenzi's Feder. 3. war innig befreun«
 det mit Ioh. Peter Beltrame M . I,
 S. 232^ mit Ios. de Telani, Ant.
 RoSmini-Serbati, Ios. Pederzani
 und in Trient schätzten ihn Männer wie
 Barbacovi j M . I, S. 130^, Johann
 Benedict Giovanelli l M . V , S.193).
 Anton Gaudenz Freiherr Roccabruna
 u. A. L. war auch ein emsiger Sammler
 von guten Ausgaben classischer Autoren
 und die reiche Sammlung, die er während
 eines langen Lebens zu Stande ge»
 bracht, machte er letztwillig der öffent«
 lichen Bibliothek von Roveredo zum Geschenke.
 Hs/e^ams ^k^stT'0/), Niobium OoustHQÜui 1^0-
 rsn^ii lootum iu. oonvöutn soäaUiiN littst822
 (No^oreti ^822, ^20^632.2122, 8").). —
 Lveolo X V I I I s äs' oontsmxoiHusi (Vsus-
 2ia 1836, tixosraÜH äi ^Ivisoxoli, gr. 80.)
 1>ouio V, i>. 120. — Noch sind einige Per»
 sonm desselben Namens bemerkenswerth:
 1. Amadio L o r e n z i , ein junger Künstler
 der Gegenwart, der an der Akademie der bil»
 denden Künste in Venedig seine Ausbildung
 erhalten hat. I n der Ausstellung des Jahres
 4856 daselbst war eine von ihm gemalte
 „Magdalena" zu sehen. sNiHQoo äs^ii 03-
 362U ä'arts HNH2652i all' sspoöi-iouo nslis
 5al6 äslla I . K. H.oa2äaiuiH vsusta äi bslis
 arti 2611' ^o8to 1856, z>. 10, No. 55.^ —
 2. Franz Lorenzi (geb. zu Verona im
 Jahre 1799, das Todesjahr ist ungewiß, es
 wird bald 1783, bald 1783 angegeben), war

ein Schüler T i e p o l o ' s , der ihn 9.1 trsLoo und in Oel malen lehrte, und dem er auch in beiden Arten der Malerei mit Geschick nach.eiferte. Man begegnet seinen Arbeiten in Venedig, Brescia. vornehmlich aber zu Verona, wo sich mehrere Deckengemälde seiner Hand befinden. Zu Brescia gibt eine „Heilige Fa«milie“, die er gemalt, Zeugniß von seiner Kunstfertigkeit. Auch Bildnisse hat er mit besonderem Geschicke gemalt und jenes des berühmten Gelehrten Scipio M a f f e i wurde von M. P i t t e r i in gr. Fol. gestochen. Itk lia äal riLor^imsuto äslls dslla arti ün vr<35L0 ai 5ns äsl X V I I I LSeolo (?iäH 1816, , 120.) LoiQo I I I , i>-281. – äi VsusLiH sä i guoi ultimi ow» ui (Vsne-iH 1857, ^aratovio^, 8<>.) s ?. 131.^ – 3. Gallus Giuseppe L o r e n z i , Maler zu Venedig und Professor der Gemälde-Restauration an der Akademie der bildenden Künste daselbst. Von der Hand dieses Künstlers, der mit großem Geschick den Charakter jedes Kunstwerkes wiederzugeben versteht, sind mehrere Gemälde in der Lagunenstadt restaurirt worden, so z. B. in der Kirche San Giovanni in Bra<gora, „Die Taufe Christi“, ein Bild des G. B. Cima da Conegliano, welches durch die Restauration Domenico Magiotto's in der traurigsten Weise zugerichtet worden. Lorenzi hat die Schäden, so weit es nur möglich war, wieder gut gemacht; dann in der Kirche San Lazzaro „Die H. Helena, welche das Kreuz anbetet“, ein Bild von F. B a r b i e r i . genannt Guercino. Dasselbe erlitt im Wechsel der Zeit, da es sogar in Tagen politischer Wirren gestohlen worden, große Schäden. Es wurde im Auftrage der Akademie von Lorenzi restaurirt. Aber nicht bloß Restaurationen, auch ganz neue Gemälde sind von der Hand dieses Künstlers vorhanden. ^Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836. Fr. Beck. gr. 80.) S. 183 u. 373. – , NlioviLsima Quiäg, äi eo. soo. (Vou62ia 1856, 6 . Li-isskVl, kl. 8".) p. 221, 279, 508.) Lorenzoni, Peter Anton (Maler, gebürtig aus Trient in Tirol, lebte? Loreryoni ^ im 13. Jahrhundert). Er ist der Sohn eines Schmiedes aus Trient. Er hat sich mitunter in Rom gebildet. Ueber Empfehlung des Grafen La ctanz F i r m i an kam er nach Salzburg und bekleidete unter Erzbischof Schrattenbach eine Kammerdienerstelle. (Es ist aus Mo. z a r t ' s Leben bekannt, daß man einst mit dergleichen Posten Kunst und Kunst»ler zu ehren suchte'.) Lorenzi's Malerperiode fällt in die Jahre 1730 bis 1780 und seine Kunst mag ihn wohl genährt haben, denn er starb als ein sehr vermöglicher Mann. Seine Arbeiten finden

sich in Salzburg in Privatbesch und in Kirchen nicht selten vor. I h r Werth übrigens, wie unsere Quelle angibt, soll sehr verschieden sein. So befanden sich noch im Jahre 1821 im Hause Nr. 330, dem Rathhause gegenüber im Besitze des Botanikers Franz Anton R a n f t l zwölf Originalstücke Lorenzoni's. I m Kirch. Hofe zu S t . Peter ist die „AnterZtehnng der Clldten" in der Halle Nr. V I L.'s Werk. das er im Jahre 1766 gemalt. So schön aber dieses ist, so werthlos ist ein zweites auch von ihm gemaltes, das ebenda in der Halle Nr. X X V I I I zu sehen ist. I m Schlosse Leopoldskron befinden sich mehrere und wohl die besten Bilder,, meist Konversationsstücke von seiner Hand. Auch ist das Seitenaltarbild in der Filialkirche zu Pfongau „Giue heilige Nliirill mit dem wdten Christus ant dem Schande" 1776 gemalt, sein Werk. welckes Pillwein als eine seiner vorzüglichsten Arbeiten bezeichnet.

P i l l w e i n (Benedict), Biographische Schilde, rungen oder Lerikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten (Salzburg 182t, Mayr'sche Buchhand, lung, kl. s".) S. <35. — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien, Fr. Beck, gr. 80.) -S. 375. ,7 Lorgna

LorgUll, Anton Maria (Mathema. t i k e r , geb. nach Einigen zu K n i n in Dalmatien, nach Anderen zu Cerea, eine Ortschaft im Gebiete von Verona, im Jahre 1733, gest. zu V e r o n a 23. Juni 1796). Von armen aber adeligen Eltern. Sein Vater, Kroate von Geburt, trat in Kriegsdienste der Republik Venedig und erhielt für seine Verdienste ein Stück Land in der Gegend von Knin, wo er seine alten Tage ver» lebte. Sein Sohn Anton M a r i a zeigte frühzeitig Lust zu den Studien, ge« wann die Zuneigung des damals von der Republik über Dalmatien bestellten Prov» veditore G r i m a n i , der ihn zuerst nach Zara und dann nach Venedig mitnahm, wo er seine ersten Studien machte. Nun begab er sich nach Padua und betrieb an der dortigen Hochschule mit besonderem Eifer mathematische Wissenschaften, in welcken er durch seine Kenntnisse bald Aufmerksamkeit erregte. I n seiner Vor« liebe für die Mathematik trat er in daS Geniecorps, in welchem er bis zum Jahre 1765 bereits zum Capitän vorgerückt war und zum Lehrer der Mathematik am Mtlitär-Institute zu Verona ernannt wurde. Zugleich wurde er beauftragt, die Reformen dieser Anstalt im weitesten Umfange vorzunehmen und durchzuführen. Schon um diese Zeit erschienen

einige Schriften von L., welche, wie einer seiner Biographen schreibt, in ihm den Mann von Genie erkennen ließen, der neue Bahnen betrat und neue Methoden in der Algebra und Geometrie vorbrachte. Auf seinem Posten als Leiter einer militärischen Bildungsanstalt lebte 3. ganz seinem Berufe und der Wissenschaft, in welcher letzterer seine Arbeiten, mit denen er von Zeit zu Zeit in die Öffentlichkeit trat, in maßgebenden Kreisen solche Würdigung fanden, daß in allen wichtigen^o Lorgna Lorgna Fragen, die in sein Gebiet fielen, L. zu Rath gezogen und in den wichtigsten Fällen mit der Ausführung schwieriger Arbeiten betraut wurde. Insbesondere bei Wasserbauten wurde sein Rath eingeholt und bei den Regelungen der Etsch, des Po. der Brenta, des Mincio, bei den Schutzbauten des Polesine, bei der Sicherung der Thäler des Tartarus, bei der Ableitung des Piaveflußes, als es galt die gefährdeten Mineralquellen von Recoaro zu schützen, bei der Einbettung der Lucchesischen Gewässer und bei den, zwischen der Republik und der Regierung von Toscana darüber ausgebrochenen Streitigkeiten, in allen diesen Fällen gab L. sein Gutachten ab, in welchen sich immer mit einer gründlichen Prüfung des in Rede stehenden Gegenstandes. die treffendsten, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Angaben zur Abhilfe der Uebelstände vereinigen finden. Dabei entwickelte er eine staunenswerthe Vielseitigkeit, nichts entging seinem scharfsinnigen Blicke, nichts erschien ihm zu geringfügig, um es nicht in den Bereich seiner Beobachtungen und Erörterungen zu ziehen. Die Physik nach ihren verschiedenen Richtungen, in der Naturgeschichte vornehmlich die Thierwelt des Meeres, die Mechanik, die Ballistik, die enkaustische Malerei, die Art und Weise, wie die Staffeleibilder vor dem verderblichen Einfluß der Luft, des Lichtes und der Zeit am besten zu sichern wären, alles dieß und noch mehr bildete den Gegenstand seiner Forschungen, die er theils in zahlreichen selbstständigen Schriften, noch öfter aber in den Sammelwerken der wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften, deren Mitglied er war, zu erörtern pflegte. Auch sei noch bemerkt, daß es Lorgna ist, dem Italien die berühmte Gesellschaft der Vierzig in Modena verdankt, nach deren Muster Condorcet den Franzosen die Bildung einer ähnlichen in ihrem Lande vorschlug. Die von 3. durch den Druck veröffentlichten Schriften sind: „[^]?)HZ?«'s?>lo cis 't«ck'ns" (1762); – 1763); – „0

nun?nns" (Mä. 1766); – „
 stdiä. 1767); –
 sidiä. 1768)' – „Z2sco?-so «n
 sibiä. 1768); –
 si^iä. 1769), von der Akademie in
 Mantua mit dem Preise gekrönt; –
 stdiä. 1770); – „
 T'aT-s ^'«?-ea äe HsamööVK" M ä . 1771),
 gleichfalls von der Mantuaner Akademie
 mit dem Preise gekrönt; – „Hlc
 7!S^S sssion?' cks' ^ m / " (idiä. 1771) ;
 ö^s" sidiä. 1773); – »
 1776); – „
 <?c>?-7-67^z" ftdiä. 1777); – ^Dl'
 1778);
 ^ a " (Irento 1778);
 ci»
 1780); –
 sVerona 1782);
 (idiä. 1783); – „Dstt' o^Tis cls'
 i cis' Mm«" sidiä. 4786); –
 'oa sidiä. 1789); –♀
 Lorgna 49 Forin ser
 poli 1791). Außer diesen Schriften sind
 zahlreiche Abhandlungen mathematischen
 und -naturwissenschaftlichen Inhalts in
 den Banden I I und I V der ^ t t i äi
 ZisnÄ) in den.Banden I–VII der von
 ihm gegründeten sooieta italiana, in
 den ^otig und OoramsQtkriiß der Petersburger
 Akademie u. s. w. zu finden,
 welche P o g g e n d o r f in seinem bio»
 graphisch'literarischen Handwörterbuch
 zur Geschichte der exacten Wissenschaften
 sämmtlich anführt. Daß eine solche eben
 so vielseitige als ersprießliche Thätigkeit
 in den Kreisen der Wissenschaft zu der
 ihr gebührenden Geltung gelangen mußte,
 begreift sich leicht, die Akademien von
 Paris. St. Petersburg, Berlin, Mantua,
 Siena und von vielen anderen Städten
 haben ihn zu ihrem Mitgliede erwählt,
 Preußen und Portugal haben ihm sehr vor«
 theilhafte Anerbiten, in ihre Dienste zu
 treten, gemacht, aber 3. zog es vor, in
 seiner Heimat zu bleiben. Der von ihm
 1782 gegründeten äooistä. it9.iaa.n2.)
 deren erster Präsident er war. verschrieb
 er letztwillig eine Rente von 800 LivreS,
 welcher Fond im Jahre 4797 durch Ge»
 neral B o n a p a r t e beträchtlich vermehrt
 wurde. Die Stadt Verona hat im
 Sitzungssaal der dortigen Akademie
 seine Marmorbüste aufstellen lassen.
 dUoa 6i Veuesia s<l i suoi Ultimi einyuant'
 anni. stuäii «tariai (Venssja 1837, Ani-atovick,
 8».) ^ppeuäiea, x. 131 – 134 swelst
 P a r a v i a ' s in desstN „Hlsinoris vsns^ians
 äi I^sttsi-atulg. 0 äi storia" ausgesprochene
 Oberfiachlichkeiten, daß L o r g n a mit der Lei«
 tung der Militärakademie in Verona nur deß»
 halb betraut worden, „weil man eben einen
 General zu diesem Posten brauchte", und daß
 er Brigadier im Geniecorps geworden, „weil

er eben der älteste im Range war", mit Ent«
v. Wurz 0 ach, biogr. Lerikon. X V I . lW'-dr
scheidenheit zurück. Die obige Lebensskizze
wird nachweisen, daß P a r a v i a ' s Ansichten
am gelindesten mit dem Worte „Oberfläch«
lichkeiten" bei Seite gesetzt werden. Nach
Dand 0 l 0 ist L 0 r g n a zu Cerea. einer nichr
unansthlichen Ortschaft im Veronesischen.
um das Jahr i730 geboren und am 2. Juni
1796 zu Verona gestorben; auch nennt ihn
D a n d o l o im Gegensatze zu Andern Anton
M a r i o und nicht Anton M a r i a) – Poggendorff
(I . C.), Viographisch'literarisches
Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wis«
senschaften (Leipzig 4859, I . Ambr. Barth,
Ler. 8".) Sp. 1497 ^nach diesem geb. zu Ve«
rona im Jahre 1730, gest. ebenda 28. Juni
uomini iNustli äslla Dalma^iia (Visnua s
2al2. 1856, 8".) p. 181 ^nach diesem geboren
zu Knin in Dallnatie). – D ü r i n g s f e l d
(Ida von). Aus Dalmatien (Prag lss?, Carl
Bellmann. 8".) Bd. I , S. 23i ^hier wird
Lorgna unter jenen aufgezählt, deren Geburtsort
Knin. ein unweit der Stndt Dernis
in Dalmatien gelegener Flecken, ist). – >l5«-
Huh'eVl'es'FaHce'nsH/ ^/v«w^, slovník um^'stuillHli
MFoZlaven''ili, d. i. Lexikon der süd«
slavischen Künstler (Agram 1859, Ljud. Gaj,
3er. i>o.) S. 229 ^nach diesem gleichfalls geboren
zu Knin in »Dalmatien^. – ^/»ene?, '
«l, ^5smor2S «^sttauti aä alauui uouu'ui
Mu8ti-i 6i Oattai-o (Rasusa 1811), x 61. –
5^»,?naH6o ^.>>, swäü ci-itici, towo I I ,
p. 187. – 6 a 2 2 S t t k äi 2lar2 1843,
No. 69, 84, 85. – ftHlis^ia äoi
sä ai-tlsti äsUs ^ovi^ois Veus^aus
«soolo <i6oimottavo sVsns^ia 1824,
lommso (32inba, 8".). – <?u^ont ^ s ^ a
<It7vio>», l i i t r a t t i ooo. eeo. (Verona 1807, 8".).
– ^a?eanl ^ « i ^ , N03W, im V I I I . Bande
der Nsmoi-is äsNa 8ooibtä it2liau2. –
xubUsß xar ^lHl. ?ii-!uiu O i ä o t li-öros
saus ^Ia äirsction äe ?ä. !s Dr. Nohkor
(?2riH 1850 st s., 8<>.) I'ome XXXI,
p. 636. – Porträt. Unterschrift: ^ u t . N^rio
I^orFu». 0 omi l2>to ino. (8"., Venedig, bei
Gamba. bloß Umriß) sdaselbst etscheint er mit
dem Taufnamen Ant. Mano, überal! sonst
mit dem Taufnamen Antonio Maria).
Lorinser. Friedrich Wilhelm (geb. zu
Niemes in Böhmen 13. Februar 1817).
Er ist der Sohn des obrigkeitlichen
forin ser 60 Lorin ser
Wundarztes I g n a z L o r i n s e r , in
Niemes (geb. 1771, gest. 1341) und
Bruder des Gustav L. ^s.d.S. ä ^ u n d
des K a r l I g n a z 3. ^s. d. S. 32^.
Nackdem 3. die Gymnasialclassen zu
Iung'Bunzlau beendet, auch während
dieser Zeit den Grund zu seinen naturwissenschaftlichen
Studien gelegt hatte,
setzte er in Prag die philosophischen
Studien fort und wendete sich dann.
durch Familienverhältniffe bestimmt und

auch aus Neigung, dem Studium der Chirurgie zu. Die zwei theoretischen Jahrgänge der Chirurgie legte er in Prag, die beiden praktischen in Wien zurück, woselbst er im Jahre 1839 in das k. k. Overateurs-Institut aufgenommen wurde. Nach einer zweijährigen Ausbildung daselbst, wurde er 1841 als Sekundar-Wundarzt im Wiener all« gemeinen Krankenhaus angestellt. Er versah diesen Dienst Anfangs auf der ambulatorisch-chirurgischen, später auch gleichzeitig auf der vierten chirurgischen Abtheilung unter der Leitung des Dr. Sigmund. Hier begann 3. seine eigent« liche wissenschaftliche Thätigkeit, indem er einzelne kleinere Aufsätze für die österreichischen medicinischen Jahrbücher schrieb und zugleich ausländischen jungen Aerz« ten Privat'Unterricht in der Instrumenten- und Verandlehre, in der topo« graphischen Anatomie und der praktischen Operationslehre ertheilte. I n Abwesen« heit seines, damals in Amerika reisenden. Primär «Arztes Dr. Heger wurde er zum supplirenden Primar-Wundarzt des allgemeinen Krankenhauses und im Jahre 1843 zum Primär-Wundarzt des Bezirkskrankeichauses auf der Wieden er> nannt. I n diesem, erst in der Entwick« lung begriffenen Spitale, bot sich ihm ein weites freies Feld für die literarische und praktische Thätigkeit dar. Vor allem Andern entdeckte er die merkwürdige Wirkung der Phosphordämpfe auf die Kieferknochen, indem er durch zahlreiche Beobachtungen und Untersuchungen dar« that, daß die an den Arbeiterinnen der Phosphor»Zündhölzerfabriken vorkom« mende Krankheit, Knochenbrand der Kiefer, einzig und allein von der Ein« Wirkung des Phosphors herrühre, eine Beobachtung. die bald nach ihrer Ver« öffentlichung auch in Deutschland, Frank« reich und England bestätigt gefunden wurde. Abschon als Primar-Chirurg und auch als praktischer Arzt sehr in An« spruch genommen, vernachlässigte 3. das Studium der Naturwissenschaften nicht und widmete seine freie Zeit der Pflege der Botanik. I n Verbindung mit seinem Bruder Gustav 3. ^s. dieser^ bearbei« tete er ein Taschenbuch der Flora Deutsch, lands und der Schweiz in analytischer Form. Seinen chirurgischen Studien suchte 3. vorzugsweise die topographische und die pathologische Anatomie zu Grunde zu legen und sammelte fleißig pathologische, namentlich Knochenprä« parate. Er wies dem Sehnenscknitte, der bis dahin bei Verkrümmungen eine zu unbedingte Anwendung hatte, seinen gehörigen Platz an, beschränkte die An> Wendung dieser Operation und wider»

legte mehrere Irrthümer über Verkürzung der Sehnen und Muskeln bei den Gelenkzusammenziehungen, auf die er namentlich durch zweckmäßig angebrachten Druck und Zug zu wirken bemüht war. Hierauf gründete sich seine Methode der Behandlung von Contractum des Knie- und Hüftgelenkes. Durch die von ihm angegebene Maschine heilte L. eine Menge von Verkrümmungen, welche früher den Bemühungen der ärztlichen Kunst widerstanden hatten und seine neue Heilmethode fand bald sowohl im Lorinser Lormser als in 'als Auslande Anerkennung und Nachahmung. Im Jahre 1848 erhielt 3. durch Allerh. Entschließung das Ehren«diplom eines Doctors der Chirurgie» später wurde er an der Wiener Universität zum Doctor der Medicin promovirt. Im Jahre 1880 gründete er sein orthopädisches Institut in Wien, derzeit das einzige in der Monarchie, nachdem die früher in Wien, Prag und Pesth bestanden derartigen Heilanstalten eingegangen waren. Das genannte Institut wurde im Jahre 1852 nach Unter.Döbling verlegt, woselbst es von 3. in der Gesellschaft mit Dr. F u r f t e n b e r g fortgeführt wird. Im Jahre 1861 ist Dr. 3. in den Gemeinderath der Stadt Wien gewählt worden. Kurz zuvor hatte er das Princip der Krankenpflege durch Ordensschwestern in öffentlichen Krankenhäusern auf das Entschiedenste angegriffen und bildete dieser Gegenstand längere Zeit die stehende Tagesfrage der Wiener Journalistik. Die bemerkenswerthesten Werke und Abhandlungen L.'s sind: „Taschmbuch der Flarlll NentSchland'Z nnd der Fchmriz" (Wien 1843, Tendler) gemeinschaftlich mit seinem Bruder Dr. Gustav 3.; – „Die Behandlung nnd Heilung drr Vantrakturen im Knie- llnd Mttgelenkr, nach einer nemu NlethM" (Wien 1849, mit vier Tafeln, Gerold); – „Anieiter Bericht ülier die Aeiötnngen der llrthlllpätnIchru Heilanstalt m Anter-Näbling in den Zähren 1351–1353" (Wien 1354, Gerold) – „Dritter Nericht u. 2. in." (ebd. 1836). – „Vierter Nericht n. 2. m." (ebd. 1863); – „Merkur und Syphilis" (Wien 1836; – „Aelie die <Tan5ihungen und Irrthümer in Erkenntniss der allgemeinen Sqpliilis" (ebd. 1839): – „Neber Knochenentziindnlig" (ebd. 1863); alle drei Abhandlungen auch in der Wicner medicinischen Wochenschrift (1838.1839 u. 1863); – in den österreichischen medicinischen J a h r b ü c h e r n i „Ueber die Behandlung der secundär'syphilitischen Geschwüre" (1843); – „Necrose der Kieferknochen in Folge der Einwirkung von Phosphor«dampfen" (1843); – „Ueber die Behandlung varicoeser Geschwüre an den

Unterschenkeln" (1846); – „Zugverband bei Oberschenkelbrüchen" (1848); – in der *Zeitschrift der Wiener Gesellschaft der Aerzte*: „Ueber die durch Phosphor« dämpfe erzeugten krankhaften Ver« derungen an den Kieferknochen" (1831); – „Ueber den Bruch des Kronenfortsatzes am Ellbogenbeine" (ebd.); – „Die Messung des Schenkels, ein Mittel zur Erkenntniß gewisser Krankheiten des Schenkelbeines und des Hüftgelenkes" (1833); – in der Wiener medicinischen Wochenschrift: „Bericht über die Leistungen der orthopädischen Heil« anstalt zu Wien im Jahre 1831" (1832); – „Ueber Hüftgelenkkrankheiten" (1834 und 1833); – in dem von *P t t h a* und *B i l l r o t h* redigirten Handbuche der allgemeinen und speciellen Chirurgie (Erlangen 1863): „Die Krankheiten der Wirbelsäule".

Hirschel (*Vernhard D r .*), Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule (Wien 1862. Wilhelm Braumüller. gr. 8°.) Zweite umwarb, u. verm. Aufl. S. 487. 334, 843, 556. 381. – Die neuen V ä t e r der O r o s c o i m m u n e Wien. hervorgegangen aus der freien Wahl, und dem Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1861. Von *Moriz B e r m a n n* und *Franz Euenbach* (Wien 1861. so.) S. 37.

Larinstr. Gustav (*A r z t* und Botaniker, geb. zu Niemes in Böhmen am 28. August-1811, gest. zu Wien 20. Mai 1863). Bruder des *Friedrich Wilhelm* 15 d. S. 49) und des *Karl Ignaz* 3. ss. d. S. 32). Vollendete seine Gymnasial «Studien zu *Leitmeritz* und *Lorinser Lormser* und beschäftigte sich damals bereits mit Vorliebe mit der Botanik. Seine wissenschaftliche Ausbildung in derselben und in den Naturwissenschaften erhielt er jedoch erst während seiner philosophischen und medicinischen Studien in Prag, wo er auch im Jahre 1838 die medicinische Doctorwürde erlangte. L. betrat anfangs die praktische ärztliche Laufbahn in seiner Vaterstadt, blieb aber botanisch Studien treu. Im Jahre 1830 erhielt er das Lehramt der Naturgeschichte am Gymnasium zu Eger, von wo er im Jahre 1852 als Professor des gleichen Lehrfaches an das Staats-Gymnasium nach Preßburg kam. Als dasselbe im Jahre 1861 aufgelöst wurde, übersiedelte L. – einstweilen in *Dispenibel* – t ä t v e r s e t z t und seit längerer Zeit bereits leidend – nach Böhmischem Leipa. Während einer nach Wien unternommenen Reise erkrankte er und starb in Wien, im Alter von 52 Jahren. L.'s Lieblings«

Wissenschaft war die Botanik geblieben.
 Er hatte ein umfangreiches Herbarium
 angelegt und war in lebhaften Verkehr
 mit mehreren botanischen Tauschanstalten
 und naturwissenschaftlichen Vereinen
 getreten. Durch den Druck hat er fol-
 gende Schriften veröffentlicht:
 1838); –
 der Flarll Deutschlands und der
 schmch, nach dn analytischen Methode" (Wien
 1847); diese Arbeit vollendete L. in Gemeinschaft
 mit seinem Bruder F r i e d r i c h
 W i l h e l m ; – „Natanischrs Gikursinnsbuch
 tnr die lleutsch-österreichischen Krünländer und das
 angrenzende Gebiet" (Wien 1884), eigentlich
 nur eine Bearbeitung des vorgenannten
 Taschenbuches für die deutschen Kronlan-
 der des österreichischen Kaiserstaates.
 V e r h a n d l u n g e n des zoologisch.botanischen
 Vereins in Wien (Nien< 6".) V. Bd. (185Z),
 in den „Abhandlungen" S. 59 sim Aufsähe:
 Geschichte der Botanik in Niederösterreich.
 Von August N e i l reich). – Vohemia
 (Prager Blatt. 4<>.) 1863. Nr. 123, S. 1376.
 Lorinser, Karl Ignaz (Arzt und
 Fachschrift st e l l e r , geb. zu NiemeS
 in Böhmen 24. Juli 1796. gest. zu
 P a t s c h k a u in Preußisch. Schlesien
 2. October 1883). Der älteste Bruder
 der beiden vorgenannten F r i e d r i c h
 W i l h e l m ^s. d. S. 49) und Gustav
 s^s. d. S. 31). Er studirte zuerst in Prag
 und legte dabei eine große Vorliebe für
 Naturwissenschaft und Geschichte an den
 Tag. Des damals an den österreichischen
 Nnterrichtsanstalten herrschenden Schulzwanges
 überdrüßig. brach er das philo-
 sophische Studium dort ab und ging im
 Jahre 1814 nach Berlin, wo er im
 Jahre 1817 die medicinische Doctor-
 würde erlangte. Hierauf begab er sich
 nach Wien und widmete seine gan-
 ze Zeit dem Besuch der Hospitaler. I m
 Jahre 1818 verließ er abermals sein
 Vaterland und kehrte nach Berlin zurück,
 wo er eine Anstellung bei der neu organifirten
 Thierarzneischule erhielt. Doch
 schon nach zwei Jahren schied er aus die-
 sem Dienstverhältnis um sich später als
 Privatdocent zu habilitiren. Die Erfolge
 seiner entwickelten Thätigkeit gewannen
 ihm das Vertrauen einflußreicher Man-
 ner, welche damals an der Spitze deö
 preußischen Medicinalweseirs standen.
 I m Jahre 1822 wurde 3. zum Rath
 und Mitglied des Medicinalcollegiums
 in Pommern, im Jahre 1823 zum Regie-
 rungs- und Medicinalrath in Cöslin er-
 nannt und 1823 in gleicher Eigenschaft
 nach Oppeln in Oberschlesien versetzt.
 Hier fand er häufig Gelegenheit, durch
 eine eben so unermüdliche als erfolgreiche
 Thätigkeit bei den daselbst herrschenden
 Menschen- und Thierseuchen sich auözu-
 9

Lorin ser Forin ser
 zeichnen, in Folge dessen wurde ihm von
 Seite des Staatsministeriums die wichtige
 Sendung, wegen der damals bis an
 die preußische Grenze vorgedrungenen
 orientalischen Pest sämtliche, an der
 russischen und türkischen Grenze gelegenen
 k. k. Contumaz»Anstalten zu besuchen
 und nach genauer Prüfung über die
 zu treffenden Sicherheitsmaßregeln gutachtliche
 Berichte zu erstatten. Dieser
 Aufgabe entledigte sich 3. im Winter
 1829–1830. Anstrengende Berufsgeschäfte
 hatten allmählig seine Gesundheit
 geschwächt, weshalb er im Jahre 1842
 nach Italien ging und den folgenden
 Winter in Rom zubrachte. Nachdem er
 am 24. November 1850 sein 23jähriges
 Dienstjubiläum als Rath bei der Regierung
 zu Oppeln gefeiert hatte, schied er
 aus dem Staatsdienste und verlebte den
 Rest seiner Tage zu Patschkan in Schle-
 sien. Bereits einige Zeit leidend, erlag
 er endlich den schmerzhaften Anfällen
 seiner Krankheit im Alter von 37 Jahren.
 Sein Leichnam wurde nach Oppeln geführt
 und daselbst am 6. October von
 seinem einzigen Sohn (dem als Schrift-
 steller und Redacteur der schlesi-
 schen Kirchenzeitung bekannten Doctor der
 Theologie Franz L o r i n s e r) eingesegnet
 und beerdigt. Seine vorzüglichsten große-
 ren Schriften sind:
 k n i l 8 t ?) ; – „Gnwnrk riner
 püdik unt> Methodologie der Ghierheilkundr"
 (Berlin 1820. Rücker, 8<>.)' – „Nk Vchre
 nun den ^ungenkrmlkhritrn nach ihrem yrgrnwältigen
 Standpunctr und mit vorzüglicher Kuck-
 «icht auf pathologische Anatomie" (ebd.
 1823. mit 1 Kupfer); – „Versuche nnd
 Nrllbllchtungen über die Wirkung des Mutter-
 Kornes llui den menzchlichen nnd thierischen Körper"
 (ebd. 1 8 2 4) ' – „Untersuchungen ülier
 dir AinberM" (ebd. 1831); – „Snm!
 Schutz der Gesundheit in den Schulen" (ebd.
 1836); – „Nie PeLt des Orients, we 8ie
 entsteht und nerhiirt mrd" (ebd. 4837); –
 „Ner Sieg über die Nrannweinpest in Gber-
 Schlesien, historisch, meditinisch und mystisch
 beleuchtet" (Oppeln 1843 , 8"). Unter
 seinen zahlreichen kleineren Schriften und
 Aufsätzen machte am meisten Aufsehen:
 eine Recension vom Jahre 1831, in wel-
 cher er die Nutzlosigkeit der M i l i >
 t ä r c o r d o n s und Contumaz»An-
 stalten gegen die C h o l e r a bewies,
 und welche die schleunige Aufhebung die-
 ser Maßregeln zur Folge hatte. Noch
 lebhafter war die Bewegung, welche seine
 oben angeführte Abhandlung: „Zum
 Schutze der Gesundheit in Schulen" im
 Jahre 1836 unter den Schulmännern
 und Philologen von halb Europa her-
 vorrief, fo daß über diesen Gegenstand

ein wissenschaftlicher Streit ausbrach, der über 71) Streitschriften dafür und dagegen, endlich aber doch die Reform der preußischen Gymnasien und die Beseitigung der ärgsten Mißbrauche zur Folge hatte.

K a r l I g n a z Lorinser. Eine Selbstbiographie. Vollendet und herausgegeben von seinem Sohne F. Lorinser. 2 Bde. (Regensburg 1861. Manz. gr. 8"., mit L.'s Bildniß). — Nowack (Karl Gabriel), Schlesisches Schriftsteller < Lexikon oder bio'bibliographisches Verzeichniß der im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts lebenden schlesischen Schriftsteller (Breslau 1838 u. f.. W. G. Korn. 8°.) Heft I I , S. 94. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10 Aufl. Bd. I X , S. 702. — Meyer (I .) . Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX. Abtheilung 2, S. 963. — N o n v s l i s L i o - Frapkis Fänoi-a>7y . . . publiées «ous la direction de KI. !s Dr. «oelors (?ari3 1850 et ä., viäot, L«.) 1vN0 XXXI, p. 663. — Biographisch-literarisches Lexikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder u. s. w. Gesammelt von G. W. Schrader. Vervollständigt und herausgegeben von bleä.♀ forin ser Lorn

Di-. Eduard H e r i n g (Stuttgart 1860. Ebner und Seubert. gr. 8«.) S. 236.

Die Familie I o r i n s e r stammt aus Vorarlberg und erhielt ihren Namen von dem Dörfchen Lorins an der I I I . am Eingange des Montafonthales. Schon im Jahre 5660 war Thomas L o r i n s e r . der von der Bludenzer Herrschaft gebürtig und nach Beendigung des 30jährigen Krieges in das entvölkerte Württemberg ausgewandert war, von der Prämonstratenser Abtei zu Schussenried in Württemberg mit der dortigen Mühle St. Sylvester belehnt worden; er war der Gründer des schwäbischen Stammes der Lorinser. und einer seiner Urenkel, Franz A n t o n , der den 7jährigen Krieg als Feldarzt in der österreichischen Armee mitgemacht hatte, ließ sich 1763 zu Niemes in Böhmen als Wundarzt nieder. Dessen Sohn I g n a z L o r i n s e r (geb. zu Niemes am 22. August 1771) studierte in Wien die Wundarzneykunde und wurde hierauf in seiner Vaterstadt als obrigkeitlicher Arzt angestellt. Er hatte nicht nur durch seine Geschicklichkeit als Operateur und Geburtshelfer den besten Ruf in weiter Umgebung, sondern erwarb sich insbesondere durch seine Leutseligkeit. Humanität und Mildthätigkeit gegen Arme Achtung und Vertrauen. Die größte Anerkennung als Operateur erwarb er sich durch die Operation des Kaiserschnittes, welchen er zweimal an einer und derselben Frau, welche später noch ein hohes Alter erreichte, im Jahre 1802 und 1805, mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt hatte. sPrager Oberpostamts«Zeitung vom

27. September 1802 und 20. März 1803. –
 Journal der Geburtshilfe von A. E. S i e b o l d ,
 3. Band. 1. Stück 1819.) Am 8. März 1828
 feierte der Greis das 30jährige Jubiläum
 seiner ärztlichen Thätigkeit, wobei ihm zahl«
 reiche Beweise der Verehrung und Dank»
 ba'rkeii von der Geistlichkeit, den Beamten
 und der ganzen Gemeinde zu Theil wurden.
 Er starb am 2«. August 1841 in seiner Vater»
 siadt Niemes. Seine fünf Söhne haben sich
 sämtlich der Arzneikunde gewidmet und sind
 die ausführlicheren Lebensskizzen von Fried»
 r i c h W i l h e l m . Gustav u n d K a r l I g n a z
 oben mitgetheilt worden. – Von dem in
 V o r a r l b e r g verbliebenen Hauptstamme
 der Familie Lorinser ist zu er»
 wähen. – Christian L o r i n s e l . Landmann
 und Sä'ützenhauptmann des Standes Son»
 nenberg in Vorarlberg lgeb, zu Bludenz 11. Juli
 1745. gest. 4. Mai 1äl)6), der Sohn deö dortigen
 Zolleinnehmers Johann Ulrich L o r i n s e r .
 Er wurde als Gasthausbesitzer in Bürs zum
 Landamman der Herrschaft Sonnenberg er»
 wählt, welche Stelle er schon im Jahre 1788
 bekleidete, erhielt jedoch erst nach dem Regie»
 rungsantritte des Kaisers Franz I I . und
 nach einer neuerlichen einstimmigen Wah's
 am 19. Juli 1793 die Allerh. Bestätigung,
 worauf ihm auch die von Sr. Majestät
 neuerdings bestätigten Privilegiens>Urkunden
 der Herrschaft Sonnenberg eingehändigt wur»
 den. Mit diesem Ehrenamte verband C h r i '
 stian L. zugleich die Stelle eines Schützenhauptmannes
 des Standes Sonnenberg. I m
 Jahre 1799 nahm er sammt seiner Schützen»
 Compagnie lebhaften Antheil am Kriege gegen
 die Franzosen, insbesondere unterstützte und
 begleitete er mit seinen Schützen am 13. Mai
 1799 ein Bataillon des 62. Linien-Infanterie.
 Regimentes auf einem kühnen Grbirgszuge
 vl.'n Brand über das Joch nach Seewis. um
 dem Feinde auf der Lm'iensteig in Grau»
 öündten in den Rücken zu fallen; er erhielt
 „für seine auf echte Fürstentreue und Vater»
 landsliebe gegründeten ausgezeichneten Ver»
 dienste" uom Kaiser Franz die goldene
 Civilehrenmrdaille. Im Jahre 1804 legte er
 sein Amt als Landamman nieder und starb
 im Jahre 130(5 zu Bürs. woselbst er auf dem
 Friedhofe begraben wurde.
 Lorm, HieronymuS, siehe: Landes -
 MMN, Heinrich M . XIV, S. 72).
 Lory, Michael (Mathematiker
 und Benedictiner, geb. zu M ü nchen
 28. September 1728, gest. zu Salz»
 bürg 2t. Mai 1808). Trat in den
 Benedictinerorden im Kloster Tegern»
 see, erlangte die theologische Doctorwürde,
 wurde im Lehramte verwendet
 und versah dasselbe durck dreißig Jahre,
 j?39 bis 1789. aus der theoretisches!
 ! Philosophie, Mathematik, zuletzt aus
 > der Patristik und Hermeneutik an der
 > Universität zu Salzburg; überdieß war

i L. Im Jahre 1783 Prokanzler der Uni-
 ! verstat un5 geistlicher Rath des Fürst.
 erzbischofs von Salzburg. I m Jahre
 i 1789 kehrte er in sein Kloster nach Te-
 czerndsee zurück, ging aber bald wieder nach
 Salzburg, wo er den Rest seines Lebens
 zubrachte. Von ihm sind folgende Werke
 im Drucke erschienen: „NesPublinZ GuidinZ
 Nasa «Tlllnerlieder aus dem NateiniZlhlU in
 teutsche Verse übersetzt" (Augsburg 1758 u.
 1762, 8".); –
 i 1760, 4l>.); –
 «" ftdiä. 176t) 4".); – „Rechen-
 Knn5t, 3llMllhi mit ^Uern llls Nnch3tllben,
 sammt einem Änhnny" (Salzburg 1764 u.
 et K)tt>,la?n" sibi6.1763) 40.); – „ P a n l i
 S e g n e r i , Vet3ihnle llüer Vetrachtngen über daä
 Vatermnser, ans dem Italienischen übersetzt" (ebd.
 1764,8<.) –, – „Nreuiet eines Christen, d. i. M l »
 5tändiges Nirchengrbetbuch" (Augsburg 1774.
 8 ^ .) ; – „Betrachtungen über das Vaterunser"
 (ebd. 1 7 7 8 . 8<.)– – „GnamWik, Vnrin
 eine besllndere, die allerleichteste, geschuiinueste
 nud sicherste Metholle, alle Gattungen von
 Sonnenuhren, Zllyar derlinirrndr, bis ant einsllne
 Minuten ^n uernichnen, ans der trignnnmetrisch-
 sphlirischen und einer besnnderen nev
 entdeckten Eheurie ullrgetrngen wird" (ebd.
 1781, 4"., mit K. K.); – „Schulische
 Trigonometrie, mit möglichster Klarheit beschrieben"
 (Augsburg 1733, mit K. K. 8<.)'.
 Ä6 1784) gr. 80.); – „Nritische
 Nellilitllmrtnngen der uur^üglichen löinmeniinn^en
 über Stellen der heiligen Schritt. Ans dem
 Fränkischen uon M. Nnlllet", 3 Bände
 (Cöln 1783. gr. 8^.)–, – „Gewissheit der
 Nenreise des Christenthums. Ins dem Französischn
 desNe rgier",zweiTheile mit Anhm'tg
 (Cöln 1786 u. 1787. 8<.). L. starb im
 hohen Alter von 80 Jahren zu Salzburg.
 P o g g e n d o r f f (I . C.). Biographisch'literari«
 sches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten
 Wissenschaften (Leipzig 1839, I.Ambr. Barth.
 gr. 8<.) Sp. 1499. – Meusel (Ioh. Georg),
 Das gelehrte Teutschland, oder Lexikon der
 jetztlebenden teutschen Schriftsteller (Lemgo
 1783, Meyer. 8".) Vierte durchaus oerm. u.
 verb. Ausg. Bd. I I , S. 460; I. Nachtrag
 (ebd. 5786), S. 390; I I . Nachtrag (ebd. 1787).
 S. 213.
 Losardi, Susanna (ungarische Dich«
 t e r i n , geb. zu S a t o r a l j a ' U j h e l i im
 Zempliner Comitae Ungarns im Jahre
 1681, gest. um 1740). Die erste dem Namen
 nach bekannte ungarische Dichterin.
 I h r Bruder war Fahnenträger Franz
 Rákáczy's I I . Zwanzig Jahre alt, ver«
 ließ sie das Elternhaus und folgte ihrem
 Bruder, die Kuruczen mit ihren Liedern
 begeisternd und die verwundeten Krieger
 pflegend. Als Rákáczy zum Fürsten von
 Siebenbürgen gewählt wurde, dichtete
 sie eine Ode an die Stände Siebenbür«
 gens. die der Fürst in Karlsburg drucken

und in mehreren tausend Exemplaren vertheilen ließ. Als H e r b e v i l l e im Jahre 1703 die Kuruczen bei Zsibö schlug, gerieth auch Susanna in Gefangenschaft und wurde zu Maros Vasär» hely in Haft gehalten. I n den Sagen des Volkes lebt heut noch Susanna, die Zsibäer zeigen noch immer auf dem Rákoczyberge einen von der Natur geformten steinernen Tisch, an welchem Rákoczy mit Susanna an dem Tage der verkängmßvollen Schlacht das Mahl eingenommen; überhaupt erscheint Susanna in den Neberlieferungen des Volkes immer an Rákoczys Seite. Auch im Kerker diktete sie und beklagte in ihren Liedern das „sinkende Vaterland“. Ihre Gedichte gingen im Lande von Munde zu Munde und erregten durch ihren Inhalt Aufregung. In Folge dessen verfiel sie einer „Fiscal.Action" und wurde als Majeftätsverbrecherin verurtheilt. Es gelang ihr, sich durch Flucht aus dem Gefängnisse Loscani zu befreien; am 29. Mai 1706 flüchtete, sie nach der Türkei, nachdem sie am 42. d. M. an ihren Bekannten und Beschützer B u d a y einen Brief in Anlegenheiten ihrer Befreiung geschrieben, welcher Brief das einzige bisher von ihr bekannt gewordene Schriftstück ist. Ihre Gedichte sind mit ihrem Processe nach Wien geschickt worden und nicht wieder zum Vorschein gekommen. Die Chroniken jener Zeit berichten noch, daß, als Joseph Rakochy sich von der Walachei aus Siebenbürgen näherte, seine Schaaren von einer, als Mann verkleideten Ungarin führt wurden und diese wäre die damals 37jährige Susanna L o s a r d i gewesen. W i e n e r Chronik. Sonntags-Abendblatt der Constitutionellen österreich. Zeitung (Wien, 4".) 1863. Nr. 1 ? : „Susanna Losárdi. Dichterin und Kriegerin". Von A. Dur.

Loscani, auch Loscan, Franz (gelehrter Jesuit, geb. zu W i e n 11. August 1732, gest. ebenda 27. Juni 1771). Trat im Jahre 1748, 16 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die Ordensgelübde ablegte und die philosophische Doctorwürde erlangte. Im Lehramte verwendet, trug er durch zwei Jahre zu Linz die Philosophie, dann durch fünf Jahre zu Gratz die Ethik vor. Aus Gesundheitsrücksichten kehrte er im Jahre 1771 in sein Ordenshaus bei St. Anna in Wien zurück, starb aber daselbst noch im nämlichen Jahre, erst 39 Jahre alt. Von ihm erschien im Drucke: „ / n - 1769, 1 , 8"., später auch 1770, 8".).

^U5rria.e26 sooietyktis ^S2U (Visnuas 1853, I.6X. 80.) 9. 2lt). — Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen

benen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806.
6«.) Bd. V I I I , S. 61. — Ein Friedrich
L o s c a n i wurde im Jahre 1729 am 21. Iän«
ner „in Ansehung seiner in denen, sowohl orien.
tal- als occidentalischen frembden Sprachen
Bcsttzender erfahrung" als zweiter Scriptor
an oer kaiserlichen Hofbil^liothek in Wien an»
gestellt. LoScani. der den Titel „iinFug.>
l um oi-iienteil um intsrxi'62" geführt, starb im
Jahre 1738 und wurde seine Stelle aus Er«
sparungsrücksichten, vor der Hand nicht wieder
beseht. M o s e l (I>,n. Fr, Eol. von), Ge.
schichte der Kaiserl. Königl. Hofbibliothek zu
Wien (Wien 1833 . Fr, V^ck. 8«) S. N8
U. 140.)

Losert, auch Loserth, Philipp (ge.
lehrter J e s u i t , geb. zu Fulnek in
Mähren 1. Mai 1712, gest. ebenda
3 t . December 1776). Trat 1729.
17 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft
Jesu, in welchem er die theologische
Doctorwürde erlangte und durch
22 Jahre daS Lehramt aus verschiedenen
und darunter zuletzt durch 13 Jahre aus
theologischen Fächern versah. Dann war
3. 7 Jahre Rector und 14 Jahre RoFsng
des Seminars. Durch den Druck veröffentlichte
er: „Os

" (Oloinuoi 1743); —
(idiä. 1748) 8".); — „Os
ac?^'H si> /H^z>H« (idiä. 1749, 8".).
L. starb im Alter von 64 Jahren.
Pelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährisches
und schlefisches Gelehrte und Schriftsteller aus
dem Orden der Jesuiten (Prag 1786 . 8".).
S. 218. — dlolivaiis V io 3 r kp kiö
kröryä, 8ouä I», äirection du 21. Is Dr.
lloskor(?arigt85U st»., l>o.) lomo XXX.I,
V. 696.

öosoncz, Ladislaus Ungarischer
Dichter, geb. zu Kecskemet 23. Mai
1818). Aus einer alten adeligen Familie.
Begann die Studien in seiner Geburts«
stadt und setzte sie daselbst bis zur Beendigung
des philosophischen Curses?

Losonyi Losonyi
fort; die Rechte und Theologie hörte er
zu Debreczin, wo er auch, nachdem er sich
dem Lehramte gewidmet, nach Beendigung
derselben, an des früh verstorbenen
Emerich Nagy Stelle zum Professor
der Poesie ernannt wurde. Mit Eifer las
er lateinische, griechische und deutsche
Schriftsteller; unter jenen besonders
H o r a z und A n a k r e o n , unter diesen
S c k i l l e r und Goethe. Schon als
Student schrieb er Gedichte. Zuerst trat er
mit seinen Arbeiten im „ Labsal I^oão" auf
und erweckte mit denselben Aufmerksamkeit.
Als aber einer der Professoren dagegen
eiferte, schrieb er fortan anonym
und entging, die Freude sich gedruckt zu
sehen, genießend allen ferneren Angriffen
von dieser Seile. Als er, gelegentlich

eines Ausfluges die reizende Gegend von Er-Szalacs kennen gelernt, fand er an derselben und der dortigen Bevölkerung solches Wohlgefallen, daß er im Jahre 1841 sein Lehramt in Debreczin mit jenem in Er-Szalacs vertauschte. Im Jahre 1843 ging er mit Georg Komaromy sBd. X I I , S . 399, Nr. 2) Deputirten des Debrecziner Comitates als Copist auf den Reichstag nach Preßburg. Im Jahre 1844 wurde er Humanitäts-Professor am Gymnasium zu Gyönk im Tolnaer Comitate; im Jahre 1849 Professor der lateinischen und ungarischen Literatur zu Kecskemet. In gleicher Eigenschaft versetzte ihn im Jahre 1833 der Kirchensenat an das Obergymnasium zu Groß-Körös, auf welchem Posten er noch zur Stunde thätig ist. Im Jahre 1833 hat L. den ersten Band seiner Gedichte unter dem einfachen Titel: „^o7-5sm6NH,s2'« (Pesth, 8o.) herausgegeben, welchem in einigen Jahren der zweite Band folgte. Im Jahre 1862 erschien! bei Müller in Pesth eine neue Sammlung unter dem Titel: A i " , d. i. Neuere Gedichte. Vieles, wie z. B. seine Anakreontischen Lieder Epigramme u. dgl. m. ist noch ungedruckt. Losonczy's Lieder sind einfach, gemüthvoll, durch und durch lyrisch, so daß sie von den ungarischen Komponisten gern componirt werden und gesungen leicht in den Volksmund übergehen. Auch im Drama hat I, sich versucht. Seine Stücke „^//«5-a^s" ^ h „^s^a-?ns" geriethen bei der Censur in Verlust. Sein Lustspiel „H^'vsi'sA" wurde im Jahre 1847 von einer Wandertruppe zu Gyönk bei Gelegenheit des Maifestes mit großem Beifall gegeben. Toldy, als er den I . Band von L.'s Gedichten beurtheilt, schreibt: L.'s Dichtungen sind Aeußerungen eines ruhigen Gemüthes, das mit sich selbst und mit der Welt im Reinen ist. Wo er didaktische Saiten anschlägt, spricht aus dem Dichter immer auch der Mensch. Seine Lieder sind heiter, oft sogar lustig. Oft trifft er den Volkston mit Glück.

Fani'sNö sV<52Sü/>, UaF^kr irolc. A s t i ^ ' - - köwt, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8<>.) S. 408. — Album hundert ungrischer Dichter. Von C. M. Kertbeny (Dresden, Pcsth, Wien 1834. 12°.) S. 270 u. 509. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Vrag 1862, A. G. Steinhäuser, kl. d".) S.320. Losonczy, Stepan (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Debreczin, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Körös im Jahre 1780).

Ging, nachdem er die Schulen in Debre»
 czin besucht, zur Vollendung seiner
 wissenschaftlichen Studien im Jahre
 4740 nach Utrecht. Dem Lehramte sich
 widmend, wurde er nach seiner Rückkehr
 in's Vaterland Rector des evangelisch.†
 Los Nios
 reformirten Collegiums zu Körös und
 bekleidete diese Stelle bis zu seinem, im
 Jahre 1780 erfolgten Tode. L. hat folgende
 Werke durch den Druck veröffentl
 icht: ^
 d. i. Der Lehrer im Gesänge, oder heilsame
 Lieder über die Hauptartikel des
 christlichen Glaubens (Preßburg 1734);
 d. i. Inbegriff der heiligen Geschichte
 (Preßburg 1774), zu Ende dieses Bu
 ches befindet sich eine kurze Darstellung
 Ungarns und seiner bürgerlichen
 Zustände mit einer Karte; eine zweite
 Auflage ist mit der Beschreibung Siebenbürgens
 vermehrt erschienen. Es ist das
 nämliche Buch das später unter dem Titel:
 „HarinHL kis tllköl") d. i. Dreifacher
 kleiner Spiegel, in wiederholten Auflagen
 1777. 1793, 1803 erschienen ist und sich
 einer besonderen Beliebtheit erfreute; –
 1769, 80.). H o r a n y i berichtet auch,
 daß 3. im Auftrage der ungarischen
 Statthalters das Werk von Paul Venczel
 über die Schafzucht und den Tabak«
 bau in's Ungarische überstzt habe und
 diese Uebersetzung zu Preßburg, 1773,
 erschienen sei.
 ^/o?-ck?l^i ^?ea?i'UH^, Hleinoria Hun^Äloi'Uii!
 er pi-ovmoialuni 2ci>iML säitiz notoruin
 (Vieunas 1775, Loe^ve, 8".) 1>oN. I I , x. 304.
 – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
 Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften.
 8".) I. Bds. 1. Stück. S. 300. – ^a>!i6/^
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
 von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den erstm
 ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8».^
 S. 183. – X o u v s I l o L i o ß ^ H x d i e
 s^Qsi-Hly. . . pudlies par Hl^I. I^riu D i -
 äot 5i-öi-s3, 2ou-> 12 äirseUon äs ^ 1 . Is I) : ' .
 p. 69«.
 Los Rios, Franz Marquis (k. k.
 Feldmarschall ° L i e u t e n a n t und
 Ritter des Maria Theresien»OrdenS, geb.
 zu Brüssel im Jahre 1723, gest. zu
 Wien 18. Juni 1772). Sohn des im
 Jahre 1773 verstorbenen Feldmarschall»
 Lieutenants gleichen Namens; 23 Jahre
 alt, erhielt er im Infanterie-Regimente
 seines Vaters Nr. 9, heute Feldzeug,
 meister Graf Hartmann, eine Haupt»
 mannsstelle. war im Jänner 1731. erst
 26 Jahre alt, bereits Oberst und Re.
 gimentscommandant und sechs Jahre
 spater General-Major. I n der Schlacht
 bei Koliu (18. Juni 1736) erkämpfte er
 sich den Maria Theresen.Orden. An
 allen Bewegungen deS von dem General

Wied geführten Reservceorps hatte L. an diesem entscheidenden Tage, an welchem Daun über Friedrich II. einen der glänzendsten Siege erfochten und letzterer in Folge desselben die Belagerung Prags sofort aufheben, Böhmen räumen und mit einem Theile des Heeres nach Sachsen sich zurückziehen mußte, thatigen Antheil genommen und das Infanterie-Regiment Los Rios persönlich in's Feuer geführt. Der Feldmarschall Daun zollte der Bravour, Entschlossenheit und seltenen Umsicht, welche L. bei allen Gelegenheiten bewiesen, volle Anerkennung. In der ersten, aus Anlaß des Sieges bei Kolin stattgehabten Promotion (am 7. März 1738), in welcher zwei Großkreuze und 14 Ritter ernannt wurden, erhielt auch L. in Anerkennung seiner Waffenthaten das Ritterkreuz da Maria Theresien Ordens. Noch im Laufe des Krieges. 1760, rückte L. zum Feldmarschall-tzieutenant vor; aber schon im Jahre 1772, erst 47 Jahre alt. starb L. zu Wien.

Hirtensfeld (II.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder | Wien 1857, ♀ Losn

Staatsdruckerei, kl. 4«.) S. 43 u. 1727. — Der Feldzug in Mähren oder die Belagerung und der Entsatz von Olmütz. Nach Quellen u. s. w. Von E. v. St. (Frankfurt a. M. 1858. I. D. Sauerländer. 8«,) S. 231. Nr. 49.

Losy von Losenau, Ludwig von (k. k. Oberst, geb. zu Zamosc in Russisch-Polen im Jahre 1793. gest. zu Hermannstadt 41. Februar 1849). Entstammt einer ansehnlichen, in Böhmen begüterten Familie, von der ein Zweig die gräfliche Würde besitzt. Des Odigen Großvater, Anton von Losy (gest. 1762) war Oberst des Oguliner 3. Grenz-Regiments. wurde im siebenjährigen Kriege oft mit Auszeichnung genannt und namentlich durch die Einnahme von Wittenberg (21. August 1789) bekannt. Ludwig L., des Obigen Enkel, begann im November 1810, damals 47 Jahre alt, die militärische Laufbahn, und zwar im ehemaligen 3. Chevaux-légers-Regimente, in das er als Cadet eintrat. Er machte mit dem Regimente einen Theil der Befreiungskriege mit und rückte, nach erfolgtem Frieden, im October 1815 zum Unterlieutenant vor. Zumeist in Polen und später durch viele Jahre in Siebenbürgen stationirt, wurde L. im Juni 1830 Rittmeister, im Mai 1842 Major, am 4. Juni 1848 Oberstlieutenant und am 1. Jänner 1849 Oberst und Commandant desselben Truppenkörpers, dem er nahezu an 30 Jahre angehört hatte. Eine Episode aus Losy's erster Dienstzeit,

bildet seine Gefangennehmung im Feldzuge 1842 gegen Rußland, der ersten Campagne, die er mitmachte. Er wurde nämlich bei dem Ueberfall bei Nieswiecz kriegsgefangen und mit der übrigen Mannschaft in das Innere von Nußland transportirt. So kam er nach Kiew und war bei der sehr nothdürftigen Verpflegung der Kriegsgefangenen von Seite Rußlands gezwungen, sich durch Unterrichtertheilen in französischer Sprache seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Erst nach zwei Jahren wurde 3. in seine Heimat entlassen. Im siebenbürgischen Winterfeldzuge 4848/49 als Commandant seines Regiments bewährte sich 3. als einer der ausgezeichnetsten Helden der österreichischen Armee. Leider war seine Wirksamkeit nur von kurzer Dauer, weil das Todesgeschloß ihn vor der Zeit den Reihen seiner tapferen Reiter entriß. Zuerst that sich. 3. besonders bei Hermannstadt (24. Jänner 4849) hervor, wo er den linken österreichischen Flügel commandirte. Der blutige Kampf der Oesterreicher gegen Bem hatte von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags gedauert und war von beiden Seiten mit gleichem Muthe und gleicher Tapferkeit gefochten worden. Bem sah sich genöthigt, seine Stellung vor Hermannstadt aufzugeben und sich in das drei bis vier Stunden entfernte Stolzenburg zurückzuziehen. Noch einmal – wenige Wochen später – bewährte Oberst L. bei Piski (9. Februar) seine schon erprobte Tapferkeit. Es war diese Schlacht, welche von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gedauert, die blutigste des siebenbürgischen Feldzuges und Oberst Losy eines der Opfer derselben. An der Spitze einer Abtheilung seiner Reiter schwer verwundet, wurde er nach Hermannstadt gebracht, wo er aber am 11. Februar seiner Wunden erlag. Als Bem die Nachricht von Losenau's Falle, der einst sein Schutzherr war, erhielt, äußerte er noch auf dem Schlachtfelde von Piski: „die österreichische Armee habe einen Verlust erlitten, den sie mit tausend anderen Köpfen nicht aufzuwiegen im Stande wäre“. Die siebenbürgische Armee ließ dem gefallenen Helden in Karlsburg ein Denkmal errichten, dessen Grundstein von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph selbst gelegt. und welches am 31. März 1853 feierlich enthüllt wurde. Oesterreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von I. Hirtenfeld und Dr. H. Meynert (Wien. gr. 4) V. Jahrg. (1852), S. 408 Inach dieser Mittheilung zu Zamosc im Jahre 1793 geboren); – derselbe, VI. Jahrg. (1853).

S. 261: „Einweihung des dem Obersten Losy errichteten Monumentes“; – derselbe (unter dem Titel „Militär«Zeitung“), XIV. Jahrg. (186t). S. 269 l>ach dieser Mittheilung ist 3. in Galizien geboren). – Losenau-Denkmal. I n das von der siebenbürgischen Armee zum Andenken an den in Folge der Verwundung in der Schlacht bei Piski in Siebenbürgen verstorbenen Obersten Losy von Losenau bei Karlsburg errichtete Denk«mal wurden folgende zwri Denkschriften ein«gelegt: 1) Ludwig Losy von Losenau, dem tapfern k. k. Obersten und Commandanten des Chevaurlegers-Regimenls Nr. 3, Erz«herzog Ferdinand Max. treu seinem Kaiser am 9. Februar 1849 an der Spitze einer Abtheilung seiner wackeren Netter in dem mörderischen Gefechte an der Brücke bei Piski von einer feindlichen Kugel tödtlich getroffen, am 11. desselben Monats in Hermannstadt gestorben, als Denkmal seiner Gediegenheit und seines Heldenmuthes, das k. k. siebenbür«gische Armeecorps. I n dessen Namen zu Karls«bürg am 23. Juli 1852 Karl Fürst zu Schwär«zenberg m. p>. k. k. FML. und Commandant des 12. Armeecorps; – 2) Es gereicht meinem Herben zur vollen Befriedigung, durch die eigenhändige Grundsteinlegung zu'dem Monu^mente des in der Nähe dieser heldenmüthig vertheidigten Festung auf dem Schlachtfelde gefallenen Obersten von Losenau Meiner treuen und tapsern Armee einen wiederholten Beweis zu geben, rvie sehr ich dieselbe auch in ihren gefallenen Helden ehre. Karlsburg am 23. Juli 1852. Franz Joseph m. p. – Genealogische Nachrichten der Familie Losy. Es gibt zwei böhmische Familien des Namens Losy, welche sich nur durch ihr Prädicat unterscheiden und von einzelnen Genealogen ! für gleichstammig gehalten werden, wie denn ! auch die Losy von Losenau sver^lciche ! unten das Testament des Heinrich Losy von ! Losenau) dieser Ansicht sind. Die eine hcißt ! Losy Ritter von Losenau, die andere! Losy von L o s y m t h a l (Losi von Losinthal) und besitzt diese letztere die Freiherr«» und Grafenwürde. Die Losy von Losenau, zu denen auch der vor Piski gefallene Held L u d w i g Losy von Losenau gehört, erhielt«ten das Diplom im Jahre 1728, in welchem Sebastian M a t h i a s Losy. Herr auf Na«bischo und kön. böhmischer Kammerratb den Adel erlangte. Die Losy von L o s y m t h a l erlangten durch A n t o n Losy von L. mit Diplom vom 14. December 1648 den Frei«Hermstand und später unter Kaiser L e o p o l d die ganze Familie den Grafenstand. Außer«dem gibt es auch in Ungarn zwei Adelsfami«lien des Namens Losy, zu deren einer der berühmte Graner Erzbischof Emerich Losy gehört. Die zu Gebote stehenden Daten über sämtliche vorgenannte Familien sind zu lückenhaft, um in entsprechender Weise ve«werthet werden zu können. Ein Zeitgenoß

des Obersten Ludwig Losy von 3 osenau
ist der am 12. Jänner 1836 ver»
storbene k. k. Kämmerer und jubilierte Guber«
nialrach Heinrich Losy von Losenau, der
zu seinen Universalerben zwei Stiftungen tesia»
mentarisch eingesetzt hat, und zwar die eine
nach ihm zu benennende für arme Handwer«
ker und die andere für seinen Namm führende
männliche Descendenten des im April 1762
zu Wartha in Preußisch-Schlesien verstorbe«
nen k. k. General'Majors A n t o n Losy von
Losenau. Zu letzterer Stiftung hat der Erb«
lasser die Einkünfte des ihm gehörigen Hauses
Nr. 61 am Hradschiner Platze in Prag und
des Hauses Nr. 9 im äußeren Stein zu Salz.
bürg bestimmt. Beide Häuser haben für
immerwährende Zeiten unoeräußerliche Stif»
tungshäuser zu verbleiben. Zum Genusse dieser
Stiftung ist vor Allen der Aelteste des Losn
von Loschnau'schen Geschlechtes berufen.
Der Stiftungsnutznieser muß jedoch bei son«
stigem Verluste des Stiftungsgenusses ent«
weder ledig bleiben oder sich mit einem Frau»
lein verehelichen. daS die zur Erlangung eines
Hrndschiner oder Innsbrucker k. t. Damenstiftplahes
vorgeschriebenen sechszehn Ahnen
legal nachzuweisen im Stande ist. Sollte es
einem männlichen Descendenten des genann«
ten k. k. General'Majors gelingen, dcn gräf«
lichen Titel der ausgestorbenen gräfl. Losyschen
Linie an sich zu brinaen, so üuerger,
diese Stiftung unter den vorbezeichneten Modalitäten
ausschließlich auf die neue Losy'sche
Grafeulinie und erst nach dem Aussterben der
letzteren ellangen die Agnaten sund nicht, wie?
Lott
es in der Bohemia 1836. S. 326. heißt, die
Agenten) das Anspruchsrecht. Für den Fall,
daß das ganze Geschlecht der von Losen au
im Mannsftamme erlöschen sollte, hat diese
Stiftung der Lvsy'schen Handwerkerstiftung,
mit der jene dann ein verschmolzenes Ganzes
bildet, zuzufallen.
Wahrscheinlich gehören der gräflichen
Linie der Losy uon L o s y m t h a l auch der
durch sein Lautenspiel und seine Sonderlings»
natur bekannt gewordene Franz Graf Losy
(hie und da auch Logi und Lozi) und der
nach ihm angeführte Graf L o s y m t h a l an.
Der Erstere. F r a n z Graf Losy (Lozi). über
den uns D l a b a c z am ausführlichsten berichtet,
ist in Böhmen ini Jahre 1638 geboren und im
Jahre 1721,gestorben. Gerber läßt ihn l 688
geboren sein, was, da er von ihm meldet,
daß er im Jahre 1721. über 70 Jahre alt.
gestorben, offenbar ein Druckfehler ist. Der
Graf zeichnete sich vornehmlich durch sein
Lautenspiel aus und soll in Folge .desselben,
worin ihm zu seiner Zeit keiner in Europa
gleich kam, von Kaiser L e o p o l d I . in den
Grafenstand erhoben worden sein. Er lebte
in Prag mit einem Jahreseinkommen uon
ungefähr 81).l>(iu fl. und lebte nur in und
für Musik. Er componirte auch viel für sein

Instrument und machte große Neisen. Auf diesen ließ er, wenn ihm ein guter Einfall kam, den Wagen halten, trug seine Idee in eine Schreibtafel ein und erst wenn dirß geschehen, ließ er wnter fahren. ^Dlabacz (Gottfr. Jot).). Allgemeines historisches Künst. ler.Lexikon für Böhmen . . . (Prag l i i i ä , Gott« lieb Haase. 40.) Bd. I I , Sp. 2 " ! .- Gerber (Ernst Ludwig) Historisch<biographisches Iexi« kon der Tonkünstler (Leipzig 1790. I . O. I . Breitkopf, gr. 8".) Bd. I , Sp. 818/j - Ein G r a f von L o s y m t h a l scheint die Stelle! eines Insveccors oder Präfecten der kuiserl. Hofburg in Wien unter M a r i a Theresia und Joseph bekleidet zu haben und hat es verstanden, seinen Namen in sinniger Weise zu verewigen. Mosel nämlich berichtet uns, daß die im Jahre 1767 begonnenen Neu« und Umbauten der kais. Hofbibliothrk unter ihm. im Jahre 1769, beendet wurden, wie uns ^ dieß durch eine Uederschrift angezeigt wird. welche sich über der Pforte gegen den söge« « nannten 'Augustinergang befindet und folgen« ^ dermaßen lautet-. Vibliottisea.. .^u^usta. j H.. l'uuäämsiitts. luLtauratk. l Ooru.^ I^oL^intkal. ^ s ä . Kass. ?i-»st. j 0I0I000I.X1X. > I.. N. pHUK«8i. ^ .rokit. I>i-ii2. W o s e l (Ign. Fr. v.). Geschichte der kaiserl. königl. Hofbiblio« thek zu Wim (Wien 1833, Fr. Beck. 8".) S. 159.) - Der Graner Erzbischof Emerich Losy aber ist Ungar von Geburt. I m Jahre 1637 von akatholischen Eltern geboren, trat er als studirender Jüngling zum katholischen Glauben über, beendete in Rom die philosophischen und theologischen Studien, wurde Propst in Preßburg, dann folgeweise Bischof uon Csanad, Großwardein und Erlau und nach des Primas Pazman Tode im Jahre 1637 Erzbischof von Gran. Auf dem Land, tage 1638 trat er für die katholische Kirche, gegen die Forderungen der Protestanten mit Energie ein. I m Jahre 16^2 gründete er zu Prehburg das Seminar des h. Emerich, nach ihm llmkliciauum genannt. Losy starb zu Tyrnau am 9. November 1642. wo er auch begraben ruht. ^öVö^ ^/cino«^ lat, d. i. Die Primasse Ungarns (Pesth 1859. Laufer und Stolpe, gr. 8«.) S. i 7 l . - soisni'livleLianao rygias litorariä (üuääs 1833, 4".) p. 13, 15st26. - V a s a r u a i » ! u l s a F , d. i. Bonntags.Zeitung (Pesth. 4<>.) ^856, Nr. 33. - ^ I s m o r i a Uaüilieas striFonieu» 5is anno 1856 Hjs 3 l . ^,u3U5ti eouZsoi'HtKo (?6i>tini 18^,6, X02MH, Lox. 80.) p. 92. - H<?/im^i/l ^Vi^c>/att<), ^.loki-oMeopi 8tri-FONISU365 ooin^snä^o üati (I'^rua.vig.s 1758, 8".) Näitio Hltoi-a, Mi-5 I I , v. 126. - (H or» mayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4".) X V I I . Jahr. gang (li>2«), S. W4. - Ungarischer P l u t a r c h oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn. AuS authen» tischen Quellen geschöpft uud. . . dargestellt

von Carl Vinc. Kölesy und Jacob Melzer
(Pesth 1616. Egaenbergrr. 8«. > Bd. IV.)
Lothringen. Karl Eugen Herzog von
-Prinz von Lambesc. siehe :Lambesc,
Karl Eugen Prinz von Md. XIV,
S. 48).
Lothringen und Nar. Karl Alercmder
Herzog von, siehe: ßabsburg. Karl
Alexander Herzog von Lothringen
M . VI, S. 386, Nr. 139).
Lott. Franz Karl (philosophischer
Schriftsteller, geb. zuW len28.Iän-
Lott 62 Lott
ner 1807). Sohn des Wiener Baum«
Wollwaarenfabrikanten Anton L o t t Er
besuchte zu Wien das akademische Gym«
nasium und widmete sich an der Hoch«
schule daselbst den juridisch-politischen
Studien. Nachdem er ein Jahr beim Cri«
minalsenat des Wiener Gerichtes prakti«
cirt hatte, zog er sich auf seine Privat«
studien zurück und hatte die Absicht, sich
für ein Lehramt der Philosophie vorzu«
bereiten. Nachdem er zu diesem Zwecke
mehrere Jahre sich mit philosophischen
und mathematischen Studien beschäftigt
hatte, trieb es ihn, an deutschen Univecsi.
täten seine Ausbildung zu vollenden.
Schon war er auf den damals in Göttingen
lehrenden Philosophen H e r b a r t
aufmerksam geworden, welchen er aufzusuchen
und zu hören beschloß. Nachdem
er sich in Wien bereits im Jahre 1833
mit Marie B u j a t t i verheiratet hatte,
zog er zu diesem Zwecke im Jahre 1838
sammt seiner Familie nach Göttingen,
wo er durch mehrere Jahre H e r b a r t
in dessen Vorlesungen und dessen Hause
nahe sein konnte, in PrivatissimiS bei
G a u ß mathematische Studien eifrig
pfliegte und durch Wöhler mit Chemie
bekannter wurde. Mit einem trefflichen
Kreise jüngerer ausgezeichneten Gelehr«
ten, wie Röscher, trat L o t t in Göttingen.
mit anderen, wie H a r t e n s t e i n ,
in Leipzig in Verbindung. Die Absicht,
ein Lehramt in der österreichischen Heimat
zu suchen, zeigte sich bei den damaligen
österreichischen Studienverhältnissen fast
als unausführbar. So zog Lott, nachdem
er in Göttingen zum Doctor promovirt
war, zunächst nach Heidelberg, wo er,
ermuntert von Schlosser und Gerv
i n u s , sich zu habilitiren gedachte. Da
aber indeß Herb a r t gestorben war, so
hoffte L o t t in Göttingen eine größere
Thätigkeit entfalten zu können und trat
als Privatdocent daselbst im Jahre 1843
auf. Es war ein Unternehmen von nicht
geringem Muthe für einen katholischen
Oesterreicher, an einer norddeutschen pro«
testantischen Universität neben R i t t e r .
Lotze, Bohtz Vorlesungen über Philosophie
anzukündigen. I m Frühjahr 1848

wurde L o t t zum Professor der Philoso-
 phie in Göttingen ernannt, folgte jedoch
 in Freuds und Zuversicht auf die in
 Oesterreich in's Leben tretende Unter-
 richtsreform einem Rufe als Professor
 der Universität in seiner Vaterstadt Wien
 im Frühjahr 1849. Leider wurde L o t t
 schon im Winter 1851 von einem
 schweren Leiden heimgesucht, dessen Fol-
 gen trotz wiederholten Aufenthalts in
 Venedig eine ausgebreitetem Thätigkeit
 als Schriftsteller vielfach verhinderten. I m
 Jahre 1869 wurde L o t t von der kais.
 Akademie der Wissenschaften zum cor-
 respondirenden Mitgliede erwählt, 1863
 zum Mitgliede des Unterrichtsraaths er-
 nannt, von welcher Stelle er jedoch auf
 seine B i t t e mit Allerh. Entschlie-
 ßung vom 17. April 1866 von Sr. Majestät
 wieder entoben worden ist. Die von L.
 durch den Druck veröffentlichten Schriften
 sind: „Z^AT-öa?''?'c?s tl)ii?,i<26 ?''?«<<)/V,l-
 /l't^s cöoe^'na" (HooMiiFgx; 1843);
 – „Snr Xllgik" (Göttingen 134!>); –
 „Festrede zur Zücnlarlcier Fichte's. Grliatrn
 am 19. Mai 1662, im JutttM des philo-
 Zäpfchen Prlltesällreit-^llllrgininz der k. k.
 Melier Aniurrsität" (Wien 1862. 3er. 8").'
 ein paar Aufsätze in der Zeitschrift
 für österreichische Gymnasien, und
 ;war im V I I I . Jahrgange (1857):
 „Uebec die Vorschläge zur Abänderung
 des gegenwärtig gesetzlichen Gymnasial-
 Lehrplanes" (S. 837 u. s.) und im
 IX. Jahrgange (1858). S. 176 „Eine
 Vertheidigung" auf die Angriffe, welche
 gegen obige Vorschläge der Schulrath'⁹
 Lotteri 63 Lotteri
 K r a l zu unternehmen für.angemessen
 fand; schließlich einige kleinere Abhand-
 lungen in den Jahrgängen 1843–1848
 der Göttinger gelehrten Anzeigen.
 Handschriftliche Notizen.
 Lotten, Angelo Luigi (Mathematiker,
 geb. zuBo l l a t e im Gebiete
 von Mailand 24. November 1760. gest.
 zu M a i l a n d 23. Jänner 1840). Sein
 Vater war Arzt. Die Studien machte 3.
 in Mailand und Moma, u. z. in den
 Seminarien der sogenannten Oblaten.
 Dann trat er selbst in den Orden der
 Ierusalemiter und legte 1779 im Kloster
 der Hospitaliter zu Lodi die Gelübde ab.
 Im Kloster setzte er seine Studien fort.
 kam dann in das Kloster San Marino
 nach Pavia. wo er an der dortigen Universität
 neben theologischen Berufs Wissenschaften
 sich mit besonderem Eifer auf
 Mathematik und damit Verwandtes ver-
 legte. Gregor F o n t a n a j^Bd. IV,
 S. 283^>. B a r l e t t i . V o l t a . Spall
 a n z a n i waren seine Lehrer und im
 Jahre 1767 wurde 3. Repetitor der Mu-
 thematik an der Hockschule zu Pavia.

Im folgenden Jahre erschien sein erstes Werk: „[^] ['] ⁱ ⁿ ⁿ (v i a 1788, 8"). eines der besten Bücher, welches Italien auf dem Gebiete der Mathematik besitzt. Die nächste Arbeit, welche 3. nun veröffentlichte, war die Abhandlung: „^H^t^t^e ^c [^] ^s [^]^a?-^a[^]^s“ (ibiä. 1792), die auch noch durch den Ulnstand bemerkenswerth ist, daß im nämlichen Jahre derselbe Gegenstand von zwei anderen Mathematikern, Kastner in Göttingen und Luca Cagnazzi in Neapel, von Ersterem in den Schriften der Göttinger gelehrten Gesellschaft, von Letzterem in einem besonderen Werke b> handelt wurde. Im Jahre 1796 übernahm 3. die Lehrkanzel der Mathematik, an Stelle des Professors Lorenz Mascheroni. der seinem Rufe als Mitglied der Versammlung der vereinigten Congregationen gefolgt war und im Lehr> amte durch L o t t e r i vertreten wurde. In dieser Eigenschaft lehrte 3. bis zum Jahre 1799, in welchem in Folge der politischen Ereignisse die Universität Pavia geschlossen wurde. Die nächste Schrift. welche 3. sofort erscheinen ließ, behandelte einen von den tüchtigsten Mathematikern, wie Jacob B e r n o u l l i , Johann K e i l l . Gregor F o n r a n a und Paul F r i s i behandelten Gegenstand, die Interessen' Rechnung. ^, veröffent< lichte die Ergebnisse feiner Forschungen in dem Werke: 1799).

Professor G r a t o g n i n i , der sich seit Jahren bereits mit ähnlichen Arbeiten, nämlich über den Werth und die Schätzung der Annuitäten, beschäftigt hatte, unterzog 3.'s Werk einer eingehenden Kritik und machte 3. den Vorwurf, daß er in Wahl der Formeln, die er seinen Rechnungen zu Grunde gelegt, nicht immer strenge genug vorgegangen. 3. aber ließ diesen Vorwurf nicht auf sich beruhen, sondern widerlegte Gratogni> n i's Kritik in einer besonderen Schrift, welche er unter dem Titel: „[^] [^] ^s ⁿ ⁱ ['] - ?>i6n/o a^O/oFS//c-^ herausgab. Nach dem Schlüsse der Universität zu Pavia bekleidete 3. für kurze Zeit das Lehramt der Algebra und Geometrie am Lyceum zu Como, kehrte aber schon im Jahre 1800 wieder nach Pavia zurück, um aii Stelle Gregorio Fontana's, der alä Mitglied des gesetzgebenden Körpers in denselben war berufen worden, höhere Machematik vorzutragen. Die nächste Lotteri Loh Arbeit, welche L. veröffentlichte, war das Werk eines Uebereinkommens mit seinem Fachgenossen, dem Paduaner Professor Anton C o l l a l t o . C o l l a l t o hatte

vor einigen Jahren eine Abhandlung
über analytische Geometrie veröffentlicht.
L o t t e r i stellte nun seinem Collegm den
Antrag, daß, während er den rein alge«
braischen Theil dieses Gegenstandes bearbeiten
wolle, C o l l a l t o die Einleitung
zum Studium der höheren Mathematik
für Schulzwecke übernehmen solle. Coll
a l t o nahm dieses Anerbieten an und
so erschien im Jahre 1809. einerseits von
C o l l a l t o , in Padua die neue Bearbeitung
seiner „ (xLoineti-ig. anaitioa.", von
L o t t e r i aber in Pavia der „I'rattg.to
äeils 86ri6 s äeiift e^ua^ioni" so daß
also diese beiden Werke, von denen eine
neue vermehrte und umgearbeitete Aus.
läge in zwei Bänden (Pavia 1821 u.
1822) erschien, sich wechselseitig ergänzen.
Mit der Abhandlung: „Kn^' «ssn'n'ons
s/s?-« ns'Fo?e6H?-i" (I>3.via 1823) schloß
3. seine literarische Wirksamkeit, im Lehr«
amle aber blieb er noch bis zum Jahre
1830 thätig, in welchem er sich, ein
70jähriger Greis, in die wohlverdiente
Ruhe zurückzog. Zehn Jahre noch genoß
L. den Ruhestand. Seine Schüchternheit,
Bescheidenheit und Zurückgezogenheit
machten es, daß er, obgleich Gelehrte von
L o t t e r i ' s Bedeutung in der gelehrten
Welt Würdigung und Anerkennung zu
finden pflegen, da er es nicht verstand,
sich persönlich zur Geltung zu
bringen, vergessen wurde. Bloß das
Athenäum von Brescia ehrte sich und
ihn durch seine Aufnahme in die Zahl
seiner Mitglieder, welche im Jahre 1825
erfolgte.
illustri ueile Otters eä arti äs!
5600io XVIII 6 äs' ooutbiQVorauei (Ven«. .
22ü t34l, tixosratia äi ^visoxoN, 3?. 8».)
Vo). V I I I , P. W7. — lüommsnia^ ävU'
^tsneo äi Ni-ssaia 1840, x. 2l4. — Pog.
gendorff (I . C.), Biographisch . literari»
sches Handwörterbuch zur Geschichte der ex»
acten Wissenschaften (Leipzig 1859. Ioh. Ambr.
-h. 80.) Sp. 1500.
Lotz, Karl (M a l e r . geb. in Hessen.
H o m b u r g im Jahre 1834). Sohn wohl«
habender Eltern, welche nach Ungarn
übersiedelten, um sich dort eine zweite
Heimat zu gründen. Der Sohn besuchte
die Schulen in Pesth und da er große
Liebe zur Kunst zeigte, begann er seine
künstlerische Laufbahn als Zögling der
Marastonischen Malerakademie. Aus
derselben trat er in das Atelier des treff»
lichem Historienmalers Weber in Pesth
über, unter dessen Leitung er längere
Zeit die Studien fortsetzte, bis er zur
letzten Ausbildung nach Wien ging, wo
er bei R a h l arbeitete und bald zu dessen
trefflichsten Schülern zählte, so daß
Rahl selbst in einem Schreiben an den
Architekten Feßl in Pesth ääo. 28. April

1863. den AuSspruch that. daß Lotz und sein College Than „unter mehr als 80 Schülern, die R a h l hatte, stets durch ihre Gaben, ihre Begeisterung für das Wahre und ihre unermüdliche Thätigkeit herausgeleuchtet haben". Seit 1863 arbeitet 3. in Pesth, wo er in Gemein«schaft mit seinem obgenannten Kollegen Than mit der Ausführung der Fresken für das Redoutengebäude betraut ist. Schon im Jahre 1823 hat 3. im österreichischen Kunstvercin auszustellen begön«nen und waren daselbst zu sehen im August g. I . : „streitende OZchrrkessen und dem rnZsiöchrn Anger bei Wachen" vom Kunst«verein für die Verlosung genannten Jahres um 100 f l . angekauft; – 1854. im Februar: „ M M " (100 f l .) ; – 1855, im Jänner: „Gin nngarischer Betrube-Cret-♀platz" auch vom Kunstverein für die Ver«losung um 114 fi. angekauft; – 1860, im März: „Ontnt ans einrr PnZsia" (300 st.); 1863. im März: „Pferde auf rinn Pnsjtci". I m Jahre 1863 im October waren im Desterreichischen Museum die Skizzen ausgestellt, welche Lotz und T h an im Redouten-Gebäude in Pefth g.l lr63oo ausführen. Die Idee zu den Fresken ist der ungarischen Mythologie entnommen und harmonirr in sinniger Weise mit der Bestimmung des Gebäudes. I n zehn Bildern wird das ganze Märchen von Tündär Ilona erzählt, da« von liegen fünf in folgenden Skizzen vor:

- 1) Tündär Ilona läßt in ihrem und ihrer Mädchen Beisein den goldenen Apfelbaum im Garten des Königssohnes pflanzen;
- 2) die auf Schwänen reitenden Feen entwenden vor den durch den Wind eingeschläferten Wächtern die goldenen Früchte des Baumes; – 3) der Königs»söhn selbst bewacht nun den Apfelbaum seines Gartens, er schläft nicht ein, und als nun die Feen auf ihren Schwänen wieder kommen um das Obst zu stehlen, legt der Königssohn seinen Bogen an, verliebt sich jedoch in die stehende Fee, die Niemand Anderer ist als Tündsr Ilona; – 4) die Liebenden schlafen unter dem Baume ein; die alte Hexe erblickt das goldene Haar Ilonas, schnei«det einen Büschel davon ab und zeigt es den Eltern des Königssohnes; – o) Tündär Ilona reitet auf ihrem Schwane weiter in das Feenreich, trauernd um ihr goldenes Haar. Der Königssohn nimmt Abschied von seinen Eltern und Brüdern und eilt Ilona nach, um sie im Feen»reiche aufzusuchen. Diese fünf Skizzen werden im Treppenhause und zwar auf dem, von der Hauptstiege rechts befindlichen Friese ausgeführt. Die berechnigte Fachkritik fand die Figuren der Skizzen j

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVI.

gut componirt und in den Raum schön
hineingedacht, das Märchen fein erzählt,
wenn auch nicht mit solchem Humor, wie
er den analogen Arbeiten Schwind's
und Richter's eigen ist; die Entwürfe
stylvoll gehalten, gut sich zur Ausschmückung
eines Monumentalbaues eignend
und den Werth der Schule R a h l ' s an,
den Tag legend. Von den, von Lotz auszuführenden
zehn Bildern haben acht
die Höhe von 3 Fuß und eine Breite von
8 Fuß, zwei aber die Höhe von 3 Fuß
und eine Breite von 10 Fuß. Was sonst
die Arbeiten des Künstlers betrifft, so ist
er im ungarischen Genre sehr glücklich
und voll Ton in der Farbe. '

K a t a l o g e des österreichischen KunstUereins,
1853. August Nr. 13; 1854, Februar Nr. 8;
1855. Jänner Nr. 20. October Nr. 14; 18<w,
März Nr. 9; 181>3, März Nr. 7. - Ungarns
Männer der Zeit. Biograsien und Karatteristikcn
hervorragendster Persönlichkeiten. Aus
der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A.
G. Steinhäuser, 8».) S. 129 ^nach diesem in
Pesth geboren). - Ungarische Nachrich«
t e n (Pesther polit. Blatt) 1863, Nr. 78;
1864. Nr. 76. - Pester Lloyd (Pesther
polit. Blatt) 1864, Nr. 210. 238. 240 u. 247
- Neue freie Presse (Wiener polit.
Blatt) 1863. Nr. 405. - Ein Theodor
Lotz lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahr«
Hunderts in Preßburg und war ein berühm«
ter Blasinstrumentenmacher. Er trug, wie
Gerber berichtet, viel zur Verbesserung deö
damals noch sehr unvollkommenen Bassethorns
bei und find unter den älteren derartigen
Instrumenten thatsächlich diejenigen besser
und die schönsten, die aus seiner Fabrik herrühren.
Evmsö werden seine Clarinette und
Fagotte sehr geschätzt. ^Gerb er (Ernst Lud«
wig), Historisch<biographisches3erikonderTon'
kllnstler (Leipzig 1790. Breitkopf. 3er. 8«.)
Vd. I, 2p. 824. - Gaßner (F. S. Di-.),
Umuersal'Lexikon der Tonkunst. Neue Hand«
ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849.
Franz Köhler. Ler. 8".) S. 367. - Neues
U n i u e r s a l - L e r i k o n der Tonkunst. Nngefan«
gen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt
von Eduard Bernsdorf (Dresden 1826, N,
Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I , S. 823).♀

Loucek t

Louöek, Martin (protestantischer
Theolog, geb. zu S t . M i k l o s in der
Turcsaner Gespanschaft in Ungarn im
Jahre 1732. gest. zu Skalitz 9. Februar
1802). Sein Vater war Richter
und Notar zu St. Miklos, der Sohn erhielt
den ersten Unterricht im Elternhause
. und dann in der Schule einer benachbarten
Ortschaft. Darauf ging er nach Preßburg
und von dort zur Erlernung der magya«
rischen Sprache nach Sarospatak und
Kasmark. Er widmete sich dem Lehramte
und erhielt ein solches im I . 1734 zuerst

zu Berzetin, im Jahre 1761 eine Prediger»
 stelle zu Horni Slana, wo er 22 Jahre
 wirkte und auch Notar und Stadtältester
 der Gömörer Gemeinde war. Im Jahre
 1792 kam er nach Skalitz und blieb dort
 bis zu seinem Tode. Von ihm sind folgende
 Schriften im Drucke erschienen:
 /i?'a?)l.tt.") d. i. Freudi»
 ger Gesang auf dem Felsen der Erlösung
 u. s. w. (Lkalitz 1797, 80.) - - „
 ", d. i. 3e»
 bensbeschreibung des sehr gelehrten und
 berühmten Gotthard Dobsinsk)' . ehe«
 maligen Rectors u. s. w. (um das Jahr
 1774): - ^ a i
 / ^ . ci. " ^ d. i.
 Das Gold-Bergwerk, oder fromme Ge-
 bete und Lieder u. s. w. (Preßburg 1776,
 8"), mehrere der darin vorkommenden
 Kirchenlieder sind aus dem Deutschen
 überseht; - „ ^ K i a H na ns^T-^ o / ä « ^
 ^7-«/«^ d. i. Erläuterung einiger Glaubenspunkte
 (Preßburg 177., Landerer);
 ") d. i.
 i London
 Thränen in den Augen der Jünger, von
 Christus getrocknet (Skalitz 1783. gkarnitzl,
 8^.); - „H/on«?-?^ ansö
 t. c?.") d. i.
 Biblische Concordanz, oder Verzeichniß
 aller in der heiligen Bibel vorkommenden
 Namen von Personen. Orten, Städten
 u. s. w. (Preßburg 1791. 4«.). die Vorrede
 zu diesem Werke schrieb der be-
 rühmte I n s t i t u t o r i s - Mossotzy sVd. X,
 S. 210^>. Auch übersetzte 3. des Andreas
 Schmal Katechismus aus dem Deutschen
 in's Slovakische und gab ihn im
 Jahre 1797 im Drucke heraus. L. starb
 im Alter von 70 Jahren.
 /liNLMinn ^</o«e,^, Ililitoi-io Iil<.'i-il.tul'7 l!0tjlc6^
 d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
 1849, 1 ! i > l l ^ , 4".) Zweite, von W. W, T o »
 nick besorgte Ausgabe, S. !178, Nr. 223;
 S. 444. Nr. K'39; S. 490, Nr. 1?32 ; T . ^97.
 Nr. 1980; S. 802. Nr. 1991; S, 49^ . Nr. 1?97.
 und S. !>91, unter Lau l?ek. - 2>c,?i/ia
 Siovouäk.v, d. i. ^cchisch-slllll)isches Bücher»
 Lerikon (Prag 1863. I . L, Kober. 4".) S. 1^8.
 - L l o v n i l c naullN),'. Il,l.'äu,I<tor Dr. I«'.
 I^a.ä. I ^ i o 3 o i ' , d. i. (5onversationö Lcrikon.
 Redigirt uon I>r. Franz Lad. Rieg er (Prag
 1839. Kober. Lcx. 8".» Vo. I V , S. 1408
 Louöek, Franz. siehe: Llllllöek, Franz
 sBd. XIV. S. 212).
 Loudon, Gedeon Ernst Freiherr von
 (k. k. Feld marsch a l l , Großkreuz des
 Maria Theresien>Ordens, geb. zu Toohen
 in Liefland 10. October 1716, gest. zu
 Neutitschein 14. Juli 1790). Entstammt
 einer schottischen, später uach
 Liefland übersiedelten Adelsfamilie, über
 welche in den Quellen Näheres berichtet
 wird. Im Jahre 1731, ebenso auS eige»

nem Antrieb wie vom Haus auS zum
 Militärftande bestimmt, trat er, 18 Jahre
 alt, in ein russisches Infanterie-Regiment,
 mit welchem er im Jahre 1733 in Polen²
 67 Loudon
 einrückte, als in diesem Lande wegen der
 doppelten Königswahl Unruhen ausgebrochen
 waren. Er machte nun die Beta«
 gerung und Eroberung uon Danzig mit,
 in welche Stadt sich der König der einen
 Partei, Stanislaus Leszczinski ge<
 flüchtet hatte. Als im Jahre 1733
 russische Truppen zum deutschen Heere
 stießen, da die Kaiserin Anna solche dem
 deutschen Reicde gegen die Franzosen
 schickte, befand sich 3. bei diesem Heere,
 kehrte aber, als es in Deutschland über»
 flüssig, dagegen in Rußland gegen die
 Einfälle der krimischen Tataren immer
 nothiger wurde, mit demselben in die
 von den Tataren angezündeten brennenden
 Steppen am Dnieper zurück. Nun
 focht 3. von 4736 bis 4739 gegen die
 Türken und wohnte der Eroberung von
 Asow bei, der Erstürmung der 3inien bei
 Pevekop, der Einnahme von Oczakow,
 dcr Schlacht bei Stawutschane, dem
 Siege von Choczim und der Besetzung
 der Moldau durch die Russen. Nachdem
 im Jahre 1739 der Friede zwischen Rußland
 und der Pforte geschlossen worden,
 verließ 3. die Armee und begab sich nach
 St. Petersburg, um dort mehrere ihm
 widerfahrene Nnbilligkeiten zur Sprache
 zu bringen und seine Beförderung zu er«
 wirken. Aber weder den einen noch den
 anderen Zweck konnte er erreichen. Nahrend
 seines Aufenthaltes in St. Petersburg
 wurde 3. mit Hochstatten, der
 früher Erzieher im Hause des Baron
 B i n d e r in Wien und jetzt Secretär in
 Dünsten eines hochadeligen 3iefländers
 war, näher bekannt, und dieser beredete
 ihn, als nach Kaiser K a r l V I . Tode die
 Garanten der pragmatischen Sanction
 M a r i a Theresia von allen Seiten
 feindlich anfielen, in österreichische Dienste
 zu treten. Mit Empfehlungsbriefen be«
 gab sich 3. über Berlin nach Wien. I n
 Berlin jedoch überredeten ihn frühere
 Kameraden, die er dort fand, in preußi«
 sche Dienste zu treten und 3. wartete
 mehrere Wochen auf eine Audienz bei
 Friedrich I I . , die aber keineswegs nach
 3oudon's Erwartungen ausgefallen
 war, denn der König soll, nachdem er 3.
 scharf angeblickt, zu den ihn begleitenden
 Officieren gesagt haben: „I^a pIi^ioZnoini6
 äo vet Iioinmo ns iuy reviknt paä".
 Die Wahrheit dieser Aeußerung, die
 übrigens N i c o l a i geradezu in Abrede
 stellt, muß dahingestellt bleiben. Thatsache
 ist, daß 3. mit Empfehlungen des
 Grafen Rosenberg, österreichischen

Gesandten am preußischen Hofe. nach Wien ging. Im Jahre 1742 kam 3. in Wien an, bald gelang es ihm, eine Audienz bei der Kaiserin zu erhalten und der Erfolg derselben war ein günstiger. Um jene Zeit errichtete eben Trenk sein slawonisches Freikorps, in diesem wurde 3. als Hauptmann angestellt. Mit demselben zog er nun nach Baiern, ohne doch an dem wüsten Treiben des berüchtigten Corps Antheil zu haben. Als die österreichische Armee siegreich in Baiern vordrang und 1743 die Franzosen über den Rhein zurückgetrieben wurden, bildete das Trenk'sche Corps den Vortrab und Loudon mit seiner Compagnie war an der Spitze desselben. Am 3. Juli stand das Heer bereits ganz auf französischem Boden. Bei einem nächtlichen Kampfe, den seine Panduren bei Elsaßzabern mit den Franzosen zu bestehen hatten, wurde 3. schwer verwundet und gefangen. Die Kugel fuhr ihm über der rechten Brustwarze in den hohlen Leib und hinten beim Schulterblatt hinaus. Zugleich mit der Kugel schlug aber auch ein metallener Knopf von seinem ungarischen Dollman in den Körper und das machte die Wunde gefährlich, denn der Foudon 68 London Knopf mußte aus dem Körper geschafft werden. Endlich gelang dieß den Bemühungen des ihn behandelnden französischen Chirurgen. Lange dauerte übrigens L.'s Gefangenschaft nicht, denn schon einige Tage darnach streiften Panduren durch das Dorf, in welchem 3. an seiner Wunde darniederlag. Diese, als sie ihren Hauptmann fanden, befreiten ihn und brachten ihn zu seinen Truppen, aber auch der Bauer, bei dem Loudon im Quartier lag, wurde über dessen Verwendung vor Plünderung verschont. Das siegreiche Vorrücken der österreichischen Waffen im Elsaß veranlaßte den Preußenkönig im Sommer 1744 zu einem neuerlichen Einfall in Böhmen und Maria Theresia mußte das Heer aus dem Elsaß nach dem bedrohten Böhmen zurückrufen. Das Trenk'sche Pandurencorps wurde nun in ein ordentliches ungarisches Regiment umgewandelt und Trenk dessen Oberst. Loudon, der schon mit dem früheren Parteigänger sich nicht vertragen und manche seiner Handlungen mißbilligt hatte, mußte auch jetzt von ihm manche Unbill erleiden, bis er, nach der Schlacht von Soor, im Unwillen über den Abenteurer, das Regiment und den Dienst gänzlich verließ. 3. ging nach Wien und wartete dort in gedrückten Verhältnissen auf eine bessere Zeit. Nach beendetem Kriege, 1748, erhoben sich von allen Seiten die Anklagen

gegen Trenk. Einer seiner Verfolger kam zu 3. und ließ durch diesen Trenk anbieten, er wolle gegen eine gewisse Summe Geldes von seiner Klage wider ihn abstehen. Als 3. am folgenden Tage Trenk im Theater sah, theilte er ihm den erhaltenen Auftrag mit und rief ihm, sich mit dem Klager durch den verlangten Betrag abzufinden, Trenk aber nahm Antrag und Nath 3.'s so übel, daß es im Schauspielhause zu einem heftigen Wortwechsel kam, der mit einer Forderung auf die Klinge endigte. Wenige Tage nach diesem Vorgange wurde T r e n k verhaftet und ihm wegen in Baiern verübten Räubereien und Ausschweifungen der Proceß gemacht, der mit seiner Verurtheilung zu lebenslänglichem Gefäng. niß auf dem Spielberg endete. I n Folge dieses Processes wurde 3., der im Be«griffe stand Oesterreich zu verlassen und fremde Dienste zu suchen, in Oesterreich zurückgehalten, da er, um als Zeuge gegen Trenk zu dienen, ausdrücklichen Befehl erhalten hatte, in Wien zu blei«ben. 3. trat aber nicht als Zeuge gegen Trenk auf, sondern erst als Trenk im Processe 3oudon's Ankläger wurde, widerlegte 3. die Anklagen T renk 's durch die Schreibtafel, in welcher dessen Befehle, wie er sie dictirt hatte, mit Bleistift aufgezeichnet standen. 3 o u d o n wiös diese Schreibtafel bei Gericht vor und böwahrte sie später sein ganzes 3eben hindurch. Als er nach beendetem Processe Oesterreich verlassen wollte, erhielt er durch Vermittlung einiger Freunde eine Majorsstelle im 3iccaner Grenz'Regimente. Nachdem er diese Stelle erhalten hatte, heirathete er zu Pösing in Ungarn Clara von Hagen, die Tochter eines croatischen Officiers und begab sich mit ihr an seinen Bestimmungsort in die Grenze. Pezzl berichtet nun anläßlich dieser Ehe: „Es ist ein Irrthum, wen:i einige Schriftsteller sagen. 3 o u d o n habo mit seiner Gemalin einige Kinder, und darunter auch einen Sohn gezeugt, die aber alle in der frühen Kindheit wieder verstorben seien. 3oudon's Gemalin war ein einziges Mal schwanger, und zwar während des ersten Feldzuges im siebenjährigen Kriege, da sie in Wien lebte. Aber auch diesesmal verlor sie ihre♀ Loudon 69 Loudon Leibesfrucht durch eine unreife Geburt. 3 o u d o n war und blieb also stäts kinderlos". Die Behauptung widerlegt sich am einfachsten durch die zwei, beim Nieder«reißen der von L o u d o n in der Station Bunic im Ottokaner Grenz«Regimentsbezirke erbauten Kirche vorgefundenen Leichensteine zweier Söhne Loudon's, die beide in der Kindheit (in den Jahren

1782 u. 1733) gestorben ^vergleiche das
 Nähere unten nach den Quellen S. 90,
 Loudon's Kirche^. Auf seinem Posten
 in der Grenze widmete 3. seine ganze
 Muße dem Studium der Kriegswissenschaft'
 ten, auch hatte er sich in seinem Bezirke
 bald das allgemeine Vertrauen erworben.
 Als im Jahre 1734 den Grenzern neben
 ihrer Leistung von Kriegsdiensten auch
 noch eine Steuer auferlegt wurde, brach
 unter ihnen ein allgemeiner Aufruhr
 aus; viele verließen ihre Dörfer, zogen
 sich in die benachbarten Wälder zurück,
 begingen Gewaltthätigkeiten u. dgl. m.
 Da gelang es vornehmlich London,
 die Leute zur Ruhe zurückzuführen und
 den Aufruhr zu ersticken; von seiner eige-
 nen Abtheilung hatte sich keiner daran
 betheiligt und die Nebrigen wurden durch
 dieses Beispiel, durch sein Zureden und
 seine Vorstellungen beschwichtigt. 3. lebte
 seinem Berufe und den Studien, bis im
 Jahre 1756 der siebenjährige Krieg ausbrach
 und Oesterreich zwei Armeen in
 Böhmen, eine unter Feldmarschall
 B r o w n e gegen die sächsische Grenze,
 die zweite unter P i c c o l o m i n i an der
 Grenze von Schlesien aufstellte. Unge-
 achtet mehrere Tausend Kroaten zur
 Armee gezogen wurden, befand sich doch
 L. nicht unter den Officieren, die in's
 Feld rückten. Der damalige comman-
 dirende General in Croatien, P e t a z z i ,
 'hatte die heftige Abneigung, welche er
 gegen L o u d o n empfand, dadurch bethätigt,
 daß er gerade ihn in der Ficca
 in Unthätigkeit sitzen ließ. Da machte
 sich 3., ohne erst bei dem ihm gehässigen
 General anzufragen, selbst auf und ging
 nach Wien, um dort seine Sache zu füh-
 ren, die jedoch mißlich stand, da er sich
 gegen die militärische Subordination ver-
 gangen hatte. Schon sollte er mit einem
 Verweise abgefertigt und in die Grenze
 zurückgeschickt werden, als wieder die
 Vermittlung eines Freundes zu L.'S
 Bestem ausschlug. Bei der Reichs-Ere-
 cutionsarmee, welche die Kaiserin auf-
 zustellen eben im Begriffe stand, fehlte es
 an leichten Truppen. Die Croaten wur-
 den am tauglichsten dazu befunden und
 nach einer Berathung mit ihrem Minister
 Kaunitz wurde von der Kaiserin ange-
 ordnet, daß ein Corps von 800 Croxüen
 zur Reichsarmee stoßen sollte. Bei Kau-
 nitz stand damals als S e c r e t ä r der-
 selben Hochstatten in Diensten. den L.
 bereits in St. Petersburg kennen gelernt
 und auf dessen Rath er nach Oesterreich
 gegangen war. Als Fürst Kaunitz mit
 seinem Secretär sich wegen der Wahl
 eines tüchtigen Führers der nach Deutsch-
 land zu entsendenden Croaten berieth,
 schlug Hoch statt den eben in Wien

anwesenden Loudon vor. Die Folge davon war, daß 3., statt mit einem Ver» weise nach Croatien zurückzukehren, nach Böhmen geschickt wurde, wo er im Armeecorps des Feldmarschalls B r o w n e als Oberstlieutenant bei den Croaten eingetheilt ward und dort zu bleiben hatte, bis die Reichsarmee aufgestellt war. Seit dieser Zeit wurde Fürst Kau» nitz Loudon's Gönner und blieb es sein Leben lang. wurde auch später sein wärmster Freund. Bald bekam London bei der böhmischen Armee Gelegenheit sich hervorzuthun. Als Feldmarschall B r o w n e , nachdem es ihm nicht gelun» London 70 London gen war, das bei Pirna eingeschlossene Heer der Sachsen zu befreien, sich zurückzog, überfiel Loudon, welcher die Croaten im Browne'schen Corps be» fehligte. mit einer Abtheilung derselben die Stadt Tetschen. hieb die darin liegen, den zwei preußischen Schwadronen Huszaren zum größten Theile nieder und brachte auch Beute an Pferden mit. Hatte sich L. schon durch diesen Handstreich Browne's Vertrauen erworben, so befestigte er dasselbe noch mehr, als, nachdem die Winterquartiere bezogen waren, L o u d o n mit seinen Croaten die Strecke an der Grenze der Lausitz besetzt und jede Gelegenheit benützt hatte, um Ausfälle über die Grenze zu machen, die den Feind beunruhigten und ihm öfter beträchtlichen Schaden zufügten. Vor» nehmlich aber hatte er sich im Februar 1737 bei der Erstürmung der Redoute bei Hirschfeld ausgezeichnet, in Folge welcher er in Anerkennung seiner Bravour am 17. März d. I . zum Oberst befördert wurde. Nach der bald darauf für die Oesterreicher, aber nicht ob Mangel an Tapferkeit, sondern aus Uebereilung im entscheidenden Augenblicke, unglücklich ausgefallenen Schlacht bei Prag (6. Mai 1737) befand sich 3. mit seinem Regimente bei jenem Theile deS Heeres, wel» ches von preußischer Reiterei und I n - fanterie völlig umringt, keinen andern Ausweg fand. als sich durch den von allen Seiten andrängenden Feind durchzuschlagen und in das nahe Prag zu werfen. Die siegreichen Preußen schloffen sofort Prag ein. Dieses wurde nun von dem Könige von Preußen nicht belagert, sondern durch Beschießen verwüstet, bis bei Kolin, am 18. Juni, auch für ihn die Stunde der Vergeltung schlug und durch den glänzenden Sieg, welchen damals Daun über den König errungen hatte, das bis dahin eingeschlossene Prag wieder befreit wurde. Unter dm durch Aufhebung der Belagerung Freigewordenen befand sich auch Loudon und

während General Nadasdy den König verfolgte, that ö. ein gleiches mit dem Armeecorps des Generals Keith, dem er Geschütze, Pontons, anderes Kriegsgeräthe. vielerlei Vorräthe, mehrere Officiere und Soldaten wegnahm. Bei dieser Gelegenheit wurde auch General Mannstein, dem der König den Verlust der Schlacht bei Kolin zuschrieb, gefangen genommen. Aber da er sich nicht ergeben wollte, wurde er von den Croaten niedergehauen. Während der Monate Juni und Juli führte 3. den kleinen Krieg gegen die Preußen fort, dehnte seine Streifungen bis gegen Dresden aus und nahm öfter feindliche Posten gefangen und den Preußen an mehreren Orten die Vorräthe weg. Bei Welmina und Schreckstein in Böhmen und bei Gottlaube in Sachsen richtete er mehrere lagernde preußische Corps aus Uebeln zu und machte ansehnliche Beute. Ende Juni 1757 war endlich die Reichs-Executionsarmee versammelt und rückte über Nürnberg in den sächsischen Kreis ein. Jetzt erst erhielt 3. seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß, das Commando über die für dieses Corps bestimmten leichten Truppen. Er nahm mit demselben an der Vertreibung der Preußen aus Gotha (19. September) Theil und erhielt, während die Stabsofficiere eben bei Tische saßen und durch einen blinden Färm auseinander gejagt wurden, durch einen Courier die Nachricht von seiner, schon am 20. August erfolgten Beförderung zum Generalmajor. Der diese Botschaft überbringende Courier wurde in der Gegend von Erfurt von preußischen Huszaren aufgefangen und vor den König geführt. Der König ließ nun Loudon das Generalspatent samt seinem Compliment zustellen. Der am 3. November stattgehabten Schlacht bei Roßbach wohnte 3. zwar bei. kam aber nicht in's Gefecht und zog sich nach derselben mit seinem Corps in's Erzgebirge gegen die böhmische Grenze zu. Nun folgte die Schlacht bei Leuthen! (3. December), in welcher L. gleichfalls nicht mitgekämpft. Erst im Feldzuge des Jahres 1738 that der zukünftige Feldmarschall die ersten großen Schritte auf der Bahn des Kriegesruhmes und der Schlachtenehre, bisher hatte er sich nur im kleinen Kriege als tapferer Degen, überlegter Führer und kühner Angreifer bewährt. Der König von Preußen hatte die Belagerung von Olmütz begonnen und Feldmarschall Daun schickte sich an, die Stadt zu befreien. Den Vortrab seiner Armee führte Loudon, der in der ersten, des zum Andenken an den glänzenden Sieg von Kolin gestifteten Maria

Therefien-Ordens gehaltenen Promotion
 (7. März 1738) mit dem Ritterkreuze desselben
 war geschmückt worden. Um die
 Belagerung von Olmütz mit großem
 Nachdruck fortsetzen zu können, veran-
 staltete der König einen außerordentlichen
 großen Transport von beinahe 4000
 Wagen, welche den Belagerern Geld,
 Montur, Munition und Proviant aller
 Art zuführen sollte. D a u n ' s Plan war,
 durch Wegnahme dieses Transportes
 Olmütz zu befreien, ohne Schlacht und
 vieles Blutvergießen. Es galt nun, den
 König über diese Absicht zu tauschen,
 was ihm auch durch verschiedene Verve-
 gungen gelang. Der Transport ging am
 26. Juni von Troppau ab und hatte
 unter des Obersten M o s e l Führung
 eine Bedeckung von 10.009 Mann.
 Loudon halte am 27. schon bei Stern-
 berg verschiedene Posten so vorthelhaft
 besetzt, daß eine von dem Könige dem
 Transporte entgegengeschickte größere
 Truppenabtheilung, welche Oberst Wer-
 ner führte, nicht weiter vorwärts konnte,
 da er überall auf die Oesterreicher stich.
 Am 28. besetzte L o u d o n die Anhöhen,
 von denen das Desilse zwischen Bautsch
 und Altliebe, welches der Transport
 pafstren mußte, bestrichen werden konnte.
 I m Gebüsch versteckt lauerten die Un-
 gärrn und Croaten, auf der offenen Ebene
 aber die Huszaren und Dragoner. Als
 der Transport sich näherte, befahl Loudon.
 ohne erst die Ankunft des Generals
 Siskowitz abzuwarten, den
 Transport anzugreifen. Nach einem fünfstündigen
 Gefechte und nachdem er
 mehrere hundert Wagen dem Feinde abgenommen
 hatte, mußte doch 3. die
 Fortsetzung des Kampfes aufgeben und
 nahm, den Transport sich selbst über-
 lassend, Stellung bei Bahrn. Indessen
 war doch durch diesen Neberfall große
 Verwirrung in den ganzen Zug des
 Transportes gekommen. Als der König
 Nachricht von dem Vorfall erhalten hatte,
 schickte er sofort den General Ziethen
 mit 3000 Mann dem Transporte entgegen,
 der nun im Ganzen eine Bedeckung
 von fast 13.000 Mann zählte.
 Am 30. Juni zog der Transport auf der
 Straße gegen Domstadl fort. I n der
 Zwischenzeit hatte General Siskowitz
 seinen Posten erreicht und der Plan eines
 zweiten Angriffs sollte zur Ausführung
 kommen. Loudon konnte nun, mit der
 Abtheilung S i S k o w i t z ' s verstärkt, seinen
 Angriff ausführen. Man ließ den
 Vortrab der Preußen, etwa 400 Wagen
 das Defilée bei Domstadl passiren und
 nun begann man den Angriff und schoß, um
 die Verwirrung zu steigern, zuerst meist
 unter die Pferde, wodurch der Zug in's

Stocken kam. Ziethen formirte mm inf
 Amdon 72 London
 aller Eile aus dem Transporte eine formliche
 Wagenburg, die er mit 3 Batail»
 lons und 6 Kanonen besetzte, mit einem
 anderen Theile seiner Truppen griff er
 die Oesterreicher an, warf auch bei diesem
 Angriffe einige Bataillons und nahm
 einige Kanonen; aber die Dragoner von
 Siskowitz sielen nun den Preußen in
 die Flanke und in den Rücken und zu
 gleicher Zeit brach Loudon von der
 anderen Seite hervor, hieb auf die Preu«
 ßen ein. sprengte mehrere Pulverkarren
 in die Luft und brachte eine solche Ver»
 wirrung unter den Preußen hervor, daß,
 während mehrere Bataillons derselben
 sich nach dem Desilee von Domstadl
 zogen. Z i e t h e n . der von den Uebrigen
 abgeschnitten worden war, seine Rettung
 auf dem Wege nach Troppau suchte.
 Nun griff Loudon die aufgefahrene
 Wagenburg an und nur General Kro»
 kow mit dem Reste einiger Bataillons
 und etwa 230 Wagen entkam. Von
 den 4000 Wagen waren nur 200 im
 Lager vor Olmütz angekommen. Alles
 übrige und auch die Caffen, wie König
 Friedrich im Gegensatz zuTempelhof
 und Archenholz berichtet, sielen in die
 Hände der Oesterreicher, 2000 Preußen
 wurden niedergemacht. 700 gefangen.
 Drei Tage nach diesem glücklichen Fang,
 am 2. Juli 1738, wurde Loudon zum
 Feldmarschall'Lieutenant befördert. Der
 glücklich ausgeführte Ueberfall hatte, wie
 Daun berechnet hatte, die Aufhebung
 der Belagerung von Olmütz zur Folge.
 I n der Nacht vom 2. Juli machte sich das
 Belagerungscorps auf den Marsch nach
 Schlesien und D a u n ließ nun dasselbe
 durch die leichten Truppen seines Heeres,
 unter Commando vonBuccow, Siskowitz,
 S a i n t I g n o n , I a n u s , 2a»
 n i u s und 3 oud-on beobachten, durch be«
 ständige Angriffe ermüden und ihm so den
 Marsch erschweren. Der König, der L o u .
 don die Vernichtung seines Transportes
 abzahlen wollte, sobald sich eine Gelegen»
 heit bot, griff ihn thatsächlich in eigener
 Person mit F o u q u e t vereint bei
 Opotschno an. I n der That war auch
 L. in eine schlimme Lage gerathen. Zwi«
 schen zwei Feuer gebracht, war er nahe
 daran aufgehoben zu werden, aber seine
 Kühnheit und Umsicht retteten ihn aus
 der Gefahr. I m weiteren Verlaufe dieses
 Feldzuges bildete Loudon immer den
 Vortrab der Armee Daun's und zeigte
 sich insbesondere in der Wahl seiner
 Stellungen als Meister. Das Städtchen
 Peitz in der Brandenburg zwang er zur
 Kapitulation, dabei sielen 40 eiserne
 Kanonen und viele Munition in seine

Hände. Bei Hochkirch bewährte er sich wieder in seiner ganzen Art. Am 14. October Morgens 5 Uhr begann die Schlacht, eine der merkwürdigsten im ganzen Kriege, um 10 Uhr Morgens hatte sie mit dem glänzenden Siege der Unseren geendet. Loudon selbst hatte mit seinem Corps die Höhe von Steindörfel, im Rücken des Königs und eine große Batterie genommen. Der Verlust der Preußen betrug an diesem Tage, nach Archenholz, 9000 Mann. Feldmarschall K e i t h und der Prinz Franz von Braunschweig waren im Kampfe gefallen, Prinz M o r i z und General Geist tödtlich verwundet. Das ganze Lager der Preußen, 100 Kanonen, 30 Fahnen und Standarten und eine große Menge Munition war erbeutet worden. Daun schreibt im Bericht der Schlacht an die Kaiserin: „Man muß diesen Sieg der Tapferkeit und Standhaftigkeit Dero Truppen, besonders der Infanterie, wie auch den Gränitzern unter Anführung des General Loudon zuschreiben“. Der geschlagene König suchte nun die von Aaudon 73 London General Harsch eingeschlossene Festung zu entsetzen. D a u n aber schickte ihm Loudon zur Verfolgung nach, der ihm bei Schönberg, Pfaffenberg, Lauban, Löwenberg, hitzige Gefechte lieferte und in jedem derselben Pontons, Pferde, Wagen abnahm und viele Gefangene machte. Nachdem dieser Feldzug beendet war, berief ihn die Kaiserin nach Wien. wo Loudon das letzte Mal vor zwei Jahren als ein unbeachteter Major sich befand und wohin er nun als Feldmarschall »Lieutenant und ruhmgekrönter Held zurückkehrte. I n der zu Prag, dem damaligen Hauptquartiere (am 4. December) stattgehabten 3. Promotion wurde ihm das Großkreuz des Maria Theresim-Ordens zuerkannt, welcher Verleihung am 3. März 1789 die Erhebung in den Freiherrnstand und am 40. März das Incolat im Herrenstande Böhmens folgte. I m Feldzuge des I . 1759 hatte Loudon, der ein Corps von 48.000 Mann befehligte, die Aufgabe, sich mit der russischen Armee zu vereinigen, was ihm durch die Bewegungen der Preußm, die unter allen Umständen dieses Vorhaben zu vereiteln suchten, sehr erschwert wurde; endlich gelang ihm die Vereinigung ain 3. August in Frankfurt a. O. Neue Lorberm pflückte er in der Schlacht bei Kunnersdorf (12. August 1759). in welcher die Russen von den Preußen bereits geschlagen waren und der König schon Boten, mit der Siegesnachricht nach Berlin entsendet hatte, die sich später 'in die Kunde einer großen Niederlage verwan«

delte. Die Niederlage war Loudon's Werk, der eben in's Gefecht kam. als die Nufsen bereits zum zweiten Male gänzlich zurückgeworfen worden waren. Mit Hartnäckigkeit stellten sich die Preußen auf dem sogenannten Kuh gründ fest, der König in Person führte auf dem rechten Flügel die Bataillons in's Feuer. Aber Loudon leistete ihnen mit söinen Kern» truppen die tapferste Gegenwehr. Es wurde bereits nur mit den Bajonnetm gefochten und war auf beiden Seiten das Würgen entsetzlich. Vergeblich versuchte der König die in voller Flucht begriffenen Bataillone zum Stehen zu bringen, die, als nun L o u d o n noch mit seiner Reiterei über sie hersiel, in größter Verwirrung ihre Rettung im nahen Walde suchten. Groß war der Verlust der Preußen an diesem Tage, Archen holz gibt ihm auf 20.000 Mann an. Die von den Preußen den Russen abgenommenen Geschütze wurden nicht nur alle wieder zurück« erobert, sondern noch 100 preußische er» beutet. Kaiserin M a r i a Theresia erhob Loudon zum General-Feldzeugmeister. die russische Kaiserin E l i s a b e t h schickte ihm einen Ehrenbögen mit goldenem, reich mit Diamanten besetzten Ge« faß und jedem Regimente von seinem Corps, das in der Schlacht mitgefochten hatte, Tausend Rubel. An einer Be' nützung des Sieges wurde Loudon durch das eigenthümliche Verhalten S o l t y k o w ' s , des Anführers der russischen Hilfstruppen gehindert, das zuletzt damit endete, daß die Russen ganz vom Kriegsschauplatze verschwanden und nach Polen zurückmarschirten. Den Erklärungsgrund dieses Vorganges wollte man darin finden, dah. während die Kaiserin Elisabeth es mit ihren Verbündeten gut meinte, der russische Thron» folger in dieser Sache entgegengesetzter Ansicht war. Loudon bezog im Schlesischen die Winterquartiere und schloß mit Fouquet einen Waffenstillstand bis 14. März 1760. I m Feldzuge des Jahres 1760 erhielt Feldzeugmeister Loudon das Kommando über das 36.000 Mann starke Corps, das in Preußisch« Loudon ^ Schlesien operiren sollte. Die Hauptthat dieses Feldzuges von Seite Loudon's ist die Schlacht bei Landshut (23. Juni), welche nach einer ungemein tapferen Ge» genwehr der Preußen mit deren ganz» licher Vernichtung endete. L o u d o n hatte 8300 Gefangene gemacht, darunter den Oberanführer General Fouquet, fcrner die Generale MalachowS'ky und Schenkendorf und 246 Oberofficiere. Das ganze Lager, 38 Kanonen, 34 Fahnen, 2 Standarten, nebst vielen Wagen

und Karren, waren Beute der Oesterrei-
 cher geworden. Dem Siege von Lands-
 Hut folgte die Eroberung von Glatz,
 welche am 26. J u l i , nachdem der Kampf
 und die Beschießung nur 3 Stunden,
 von 6 bis 11 Uhr Morgens, gedauert
 hatten. Die ganze Besatzung, an 2000
 Mann, darunter 107 Officiere, wurden
 kriegsgefangen. 203 Kanonen, Mörser
 und Haubitzen, 4000 Kanonenkugeln,
 10.000 Bomben und Granaten. 2000
 Zentner Pulver. 200.000 Stück Carabinet-
 Patronen, mehrere hundert Stück
 Gewehre, außerdem 23.000 Centner
 Mehl, 14.000 Pfund Brot, 33.(!00
 Metzen Getreide aller Art, 24.000 Centner
 Heu. nebst vielen anderen Lebensbe-
 dürfnissen bildeten unsere Beute. I n dem
 Briefe mit der Siegesnachricht, den Fürst
 Kaunitz an die Kaiserin schickte, kommt
 die Stelle vor. in welcher der Fürst den
 General Loudon „Iosua" nennt, eine
 Bezeichnung, deren man sich bei Loudon
 später noch oft bediente. Indem
 sich nämlich der Fürst den Brief mit
 der Siegesnachricht von der Kaiserin,
 wenn sie ihn gelesen, zurückerbittet,
 „um das Vergnügen zu haben, ihn
 noch einmal zu lesen", schließt er mit den
 Worten: „Gott erhalte Euerer'Majestät
 Ihren Iosua". Loudon rückte nun
 gegen Breslau vor und wollte diese
 j . Loudon
 Stadt belagern, gab aber diesen Gedan-
 ken, wohl in der Sorge, daß sich die Be-
 lagernng in die Länge ziehen und er diese
 Zeit viel besser benutzen konnte, wieder
 auf, nachdem er sie am 1. August nur
 von 10 Uhr Nachts bis Mitternacht beschossen
 hatte. Nun folgten die Schlacht
 bei Liegnitz (13. August), welche durch
 das Nichterscheinen Daun's auf dem
 Kampfplatze, auf dessen Unterstützung
 mit seinem Hauptcorps L o u d o n gerech-
 net hatte, von den Unseren verloren
 wurde und das Unternehmen auf Kosel
 (23.-28. August), in welchem sich die
 Elemente gegen unseren Helden verschworen
 hatten, denn anhaltende Regen-
 güsse hatten die ganze Gegend um Kosel
 unter Waffer gesetzt und jede Operation
 gerade unmöglich gemacht. Der Feldzug
 des Jahres 1761, zu dem Loudon im
 Winter 1760/61 zu Wien die Dispositio-
 nen selbst entworfen und erwirkt hatte,
 daß er ganz unabhängig von D a n n das
 60.000 Mann starke Armeecorps in
 Schlesien commandirte, begann mit
 mehreren Bewegungen, in welchen sich
 Loudon und Friedrich gegenseitig
 beobachteten und Ersterer das Eintreffen
 der Ruffen erwartete, die sich in den
 langsamsten Märschen der Oder näherten
 und endlich am 12. August mit Loudon

vereinigten. Jedoch wurde 3. durch diese Letzteren nur in seinen Unternehmungen gehindert, denn die Ruffen waren den Preußen durchaus nicht feindlich gesinnt und zeitgenössische Schriftsteller berichten, daß russische Generale und Officiere auf dem Marsche erklärt haben, sie würden die Preußen nie angreifen, sondern sich nur wehren, wenn der König selbst auf sie losschläge. Auch hatte der Anführer der Ruffen den zuerst beabsichtigten Angriff Loudon's auf das preußische Lager bei Schweidnitz – und wie es London Loudon scheint absichtlich – vereitelt; so konnte es denn London ganz gut geschehen lassen, daß die Ruffen. Mangel an Lebensmitteln vorschützend, am 1. September wieder abzogen. Loudon konnte nun wieder allein operieren und sein Hauptaugenmerk war auf die Festung Schweidnitz gerichtet, die er nicht in langwieriger Belagerung, sondern durch einen kühnen Handstreich nehmen wollte. Die Nacht vom 30. September auf den 1. October wurde zur Ausführung bestimmt. General G i a n n i n i und die zur Ausführung des Angriffs gewählten Officiere mußten die Festung in Augen«schein nehmen und bis Abends etliche hundert Leitern in Bereitschaft haben. Von zehn Uhr Morgens hielten Huszaren und Croaten die Festung im weiten Kreise umschlossen, rückten mit angehender Nacht immer näher gegen dieselbe, damit kein Mensch hinein oder Heraus konnte. Der Angriff sollte um halb 3 Uhr Morgens an vier Punkten zugleich von vier Colonnen, jede zu vier Bataillons geschehen: auf das Galgenfort, IauernicrVrfort, Gartenfort und Bogen«fort. Die Colonnen wurden von Wall i s , O ' D o n n e l l , Link, K a l d w e l l , Rumel und De V i n s geführt. Jeder Colonne waren die erforderlichen Arbeiter, Zimmerleute mit Aertm, Brechwerkzeug und Leitern mitgegeben. Alle vier Colonnen standen unter Befehl des Generals Amadei. Die Unterstützung hinter den angreifenden Colonnen bildeten vier Bataillone Infanterie und 46 Schwadronen Reiterei unter Karl Liechtenstein Md. XV, S. 46,^ und Joseph Graf Kinsky ^Bd. X I , S. 296^. Um die Besatzung in der Festung zu täuschen, mußten die Croaten. welche die Festung umzingelt hielten, unter General I a n u s einen falschen Angriff auf die Nasserschanze thun. Am Morgen als L o u d o n jedem Bataillone seinen Platz anwies, hielt er eine Anrede an sie, empfahl ihnen gute Ordnung zu halten und verbot unter Androhung des schärfsten Kriegsrechtes die Plünderung, als Vergütung

dafür versprach er ihnen eine Belohnung von 100.000 Reichsthalern. Auf diesen Antrag riefen die braven Wallonischen Grenadiere: „Nein, Vater L o u d o n , führe uns nur zur Ehre, wir brauchen kein Geld". Um 9 Uhr Abends begann Am adei seinen Marsch gegen die Festung. Commandant derselben war General Zastrow. Die Besatzung bestand aus etwa 3900 Mann. Um 2 Uhr Morgens standen die Bataillons vor der Festung auf den ihnen angewiesenen Plätzen, ohne von den Preußen entdeckt worden zu sein. Um halb 3 Uhr begann der erste Angriff auf das Bögenfort, welchem sofort die drei übrigen folgten. Die Preußen empfingen die Belagerer mit Geschütz- und Gewehrfeuer, diese aber stürzten unaufhaltsam über das Glacis in den bedeckten Weg und begannen nun die Außenwerke jeder Schanze zu stürmen. Schritt um Schritt wurde die Besatzung im Kampfe in das Innere der Werke getrieben. Graf Wal« l i s , Oberst des Loudon'schen Regiments, wurde zweimal schon von den Preußen zurückgeworfen. Aber von Neuem vorstürmend rief er seinen Leuten zu: „Kinder. wir müssen die Festung ersteigen oder ich will hier sterben, ich habe dieß unferem Chef versprochen. Unser Regiment führt seinen Namen. Wir müssen siegen oder sterben". Diese Anrede that Wunder. Das Bataillon sprang muthig in den Graben, die Officiere selbst trugen die Leitern herbei, diese wurden an den Hauptwall angelegt, derselbe von allen Seiten zugleich bestürmt und bald erklommen. London 76 London stiegen. Bei der ganzen Unternehmung fiel von Seite der Oesterreicher kein Schuß, sie kämpften nur mit Bajonnet und Säbel. Erst als sie in die inneren Festungswerke gedrungen waren, nahmen sie die dort stehenden preußischen Kanonen, kehrten sie um und feuerten damit gegen die Stadt. Der von I a n u s mit seinen Croaten auf das Wasserfort unternommene falsche Angriff verwandelte sich in einen wahren, die Croaten erstiegen die Schanze. Um 6 Uhr Morgens, nach dreistündiger Stürmung, war die Festung genommen und die ganze Besatzung, alles Geschütz sammt Munition und sonst große Vorräthe waren in Loudon's Besitz. Die Gefangenen waren 3776 mit 414 Officieren, darunter General Z a s t r o w. Die Beute bestand aus 211 Stück Geschützen, 1200 Pfund Pulver. 123.000 Kanonenkugeln, 27.000 Kugel-, 6290 Kartätschenpatronen, 4,600.000 Flinten-, 3,876.000 Karabinerkugeln. 1,300.000 Flintenpatronen, 40.000 Bomben; an Mundvorrath: 20.000

Portionen Brot, 334.780 Portionen
 Zwieback, 18.000 Scheffel Mehl.
 104.900 Scheffel Getreide. In der ersten
 Wuth hatten die Soldaten wohl zu
 plündern begonnen, aber alsbald sprengten
 Liechtenstein und Kinsky mit
 ihrer Reiterei in die Stadt und stellten
 die Ordnung her. Loudon ließ den
 Stürmenden die versprochene Belohnung
 auszahlen und jeder Soldat erhielt
 13 Thaler auf die Hand. Das Regiment
 Kolowrat, von welchem kein Mann ge-
 plündert, erhielt von der Kaiserin dieses
 braven Verhaltens wegen ein besonderes
 Geschenk. Der Verlust der Oesterreicher
 betrug an Todten, Verwundeten und
 Vermißten 1363 Mann, die meisten
 waren durch ein am Bögenfort in die
 Luft gesprengtes Pulvermagazin umge-
 kommen. Loudon ließ nun die Festung
 von seinen Truppen besetzen und die be-
 schädigten Werke ausbessern. Die Kai-
 serin schickte auf die Nachricht von der
 Einnahme der Festung Loudon ihr
 mit Brillanten besetztes Bildniß und zwei
 Kästchen mit Kleinodien für jene Offi-
 ciere, die sich bei dieser Unternehmung
 besonders ausgezeichnet hatten. Der
 Vortheil, den Oesterreich durch den Fall
 von Schweidnitz errungen, überwog bei
 weitem die in den bisherigen sechs blutigen
 Feldzügen errungenen. Nachdem
 Loudon seine Armee die Winterquartiere
 in Schlesien beziehen ließ, begab er
 sich selbst nach Wien, wo er am 2. Jan-
 uar 1762 von Hof und Bevölkerung mit
 Jubel empfangen wurde. Nach dem,
 Ende 1761 erfolgten Tode der Kaiserin
 Elisabeth, welche Maria Theresia's
 Bundesgenossin gewesen, schöpfte Fried-
 rich II., der an Peter III. einen Bun-
 desgenossen gewonnen, neue Hoffnung,
 die freilich bald wieder schwand, nach-
 dem Kaiser Peter schon nach wenigen
 Monaten seiner Regierung Thron
 und Leben verlor. Indessen hatte doch
 der König schon die Belagerung von
 Schweidnitz begonnen und die Festung
 nach 63tägiger Belagerung genommen,
 deren sich Loudon in drei Stunden
 bemächtigt hatte. Nun aber wurde der
 Friede ernstlich in Anregung gebracht
 und am 13. Februar 1763 zu Huberts-
 bürg in Sachsen zwischen Oesterreich und
 Preußen geschlossen. So viel Blut war
 von beiden Seiten vergossen worden,
 damit der Länderbesitz beiderseits unverändert
 verbleibe, wie er vor Ausbruch
 des Krieges im Jahre 1756 gewesen!
 Loudon, der sich nach den Mühen und
 Beschwerlichkeiten des Krieges nach Ruhe
 sehnte, erhielt nun von der Kaiserin das
 böhmische Indigenat und das unweit
 London 77 London

Kolin gelegene Gut Klein »Beczwar zum Geschenke. Seine angegriffene Gesundheit stärkte er zu Karlsbad, wo er den Dichter G e l l e r t kennen lernte, dem wir eine vortreffliche Charakteristik I o u - don's ^vergleiche die Quellen S. 89^ verdanken. Da ihm das Gut Klein-Beczwar einen zu geringen Umfang hatte, vergrößerte er es durch den Ankauf von GroßBeczwar, baute nun ein schönes Schloß und lebte dort als Land-Wirth. I m Jahre 1766 ernannte ihn die Kaiserin zum Hofkriegsrathe, im Jahre 1767 nahm ihn die unmittelbare Reichsritterschaft als Mitglied in ihre Ver«sammlung auf, im Jahre 1769 ernannte ihn die Kaiserin zum commandirenden General von Mähren und Commandanten von Brunn, welche Stelle 3. jedoch bald wieder zurücklegte. Der Begegnung des Kaisers Joseph und Königs F r i e d r i c h I I . in Mährisch'Neufiadl im Herbste 1770 wohnte auch L o u d o n bei und wurde 3. von Seite des Königs in liebenswürdigster Weise bevorzugt. Einst bei Tische, als L o u d o n wie gewöhnlich ein ganz bescheidenes Plätzchen suchte, nahm ihn der König bei der Hand und zog ihn an seine Seite mit den Worten: „Hier«her zu mir, mein Herr von L o u d o n , ich sehe Sie lieber neben mir, als mir gegen'über". Auch schenkte er ihm vor dem Abschiede zwei schöne Pferde mit reichen Schabraken. Als im Jahre 1772 die erste Theilung Polens erfolgt war, b>reiste Kaiser Joseph in Gemeinschaft mit L o u d o n , P e l e g r i n i und Nostiz das neu erworbene Land von einem Ende zum andern. Der Besitz seines Gutes Groß- und Klein-Beczwar wurde ihm durch die im Jahre 1773 ausgebrochenen Bauernunruhen, welche einen sehr bedenklichen Charakter angenommen hatten, gründlich verleidet. Obgleich seine Besetzung von jeder Gewaltthätigkeit verschont geblieben war, verkaufte er doch dieselbe, erließ seinen Unterthanen beim Abschiede alle Rückstände und über«siedelte nach Wien, wo ihm die Kaiserin, welche die Käuferin seines Gutes war, dafür das ehemalige Liechtenstein'sche Haus sammt Garten in Hernals, dann zum Absteigquartier ein Haus in der Stadt und eines in der Vorstadt gab. Aber alles dieß verkaufte L o u d o n , der einen einsameren Aufenthalt aus dem Lande liebte und kaufte Hadersdorf bei Wien, wo er als Landwirth lebte, baute, pflanzte, verbesserte und sein selbstge«wähltes Asyl verschönerte. Als bald nach dem Tode des Churfürsten M a x i m i l i a n Joseph von Bayern, des letzten seiner Linie (30. December 1777), Oesterreich seine Ansprüche auf Bayern erhob, verdüsterte

sich der politische Horizont und alle Anzeichen eines nahen Krieges zeigten sich. Am 27. Februar 1776 wurde Loudon zum Feldmarschall erhoben. Zwei Heere wurden aufgestellt, eines in Böhmen an der schlesischen Grenze, welches Kaiser Joseph in Person, Lacy und Hadik an der Seite, befehligte, das andere gleichfalls in Böhmen an den Grenzen von Sachsen und der Lausitz, welches unter Loudon stand. Der Krieg jedoch bot, außer einigen, für den Tactiker lehrreichen Bewegungen, sonst keine interessanten Momente. Eines Umftandes aber sei gedacht, weil er beweist, wie Joseph II. seinen Soldaten hoch in Ehren hielt. Als eines Tages der Kaiser mit Loudon einen sehr hohen Berg erstieg, um von diesem erhöhten Standpunkte die Gegend geometrisch aufzunehmen, bemerkte der Kaiser, indem beide die Ankunft der geometrischen Instrumente erwarteten: „Die Welt vermuthet wohl nicht, daß jetzt ein Foudon 78 Foudon Kaiser mit seinen Generalen auf diesem einsamen Platz im wilden Gebirge steht. Laßt uns ein Andenken unserer Gegenwart hier lassen und unsere Namen in die Baume schneiden“. Jeder sann nun darauf, seinen Namen und Rang kurz aber deutlich auszudrücken. Loudon that eben dieß. „Setzen Sie Ihren bloßen Namen hin, sagte der Kaiser zu ihm, das ist für die Nachwelt genug. Nur wir andern haben zu unseren Namen noch Titel nöthig.“ Der Krieg, in welchem es nicht einmal zu einer Hauptschlacht gekommen war, endete mit dem Abschluß des Friedens zu Teschen, der am 13. Mai 1779 Statt hatte. Loudon kehrte wie der in seine Einsamkeit nach Hadersdorf zurück, der ihn nach mehreren Jahren ländlicher Ruhe erst wieder der Krieg mit den Türken entriß, den am 24. August 1787 die Pforte Rußland erklärt hatte und an welchem Oesterreich nicht nur als Bundesgenosse theilnahm, sondern am 9. Februar 1788 der Pforte selbst den Krieg erklärte. Der Krieg übrigens, dessen Oberbefehl der Kaiser selbst, mit Lacy an der Seite, übernommen hatte, wurde in wenig entscheidender Weise geführt, ja er war als Offensivkrieg begonnen und nun in einen Defensivkrieg verwandelt worden. Die Berufung Loudon's, dessen Name im Heere zündend lebte, war unerläßlich geworden und am 42. August verließ Loudon Wien, am 48. traf er im Lager bei Türkisch-Dubitz ein. Am folgenden Tage übernahm er das Commando und am 29. schlug er bereits den Feind bei Dubitz, ihn von allen Seiten in die Berge zurückjagend

und ohne in der eigenen Truppe auch nur einen Mann zu verlieren. Nun begann ein frischer fröhlicher Krieg, die Belagerung von Dubitza wurde energisch betrieben. Am 23. August forderte L. die Besatzung zur Uebergabe auf; am 26. Morgens verlangte sie zu capitulieren. Neun Geschütze und 69 Centner Pulver sielen in den Besitz der Unseren, 444 Officiere und Gemeine wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Nun richtete Loudon auf die Festung Novi sein nächstes Augenmerk. Zuvor aber schlug er am 1. September die Türken, die vor der Festung in einem Lager aufgestellt waren. Die Belagerung Novi's wurde am 10. September eröffnet und regelmäßig fortgesetzt. Einen Angriff der Türken am 20. September, welche 7900 Mann stark zum Einsatz herangerückt waren, schlug er entschieden zurück. Einen, am 21. auf Befehl Loudon's unternommenen Skirmis vermittelte die Feigheit der Croaten, welche die Sturmleutern umwarfen und statt gegen den Feind, um sich herum feuerten. Loudon ließ also den Sturm einstellen. Am 3. October, nachdem er Tags zuvor die Besatzung hatte zur Uebergabe auffordern lassen, begann Loudon von Neuem den Sturm und dießmal fiel die Festung. 40 Geschütze und 8090 Metzen Getreide waren die Beute. Auch im Feldzuge des folgenden Jahres (1789) führte Loudon den Oberbefehl. Auf seiner Reise auf den Kriegsschauplatz hatten ihn die Stände Krains aus Dankbarkeit, daß er ihre Provinz vor den Einfällen der Türken gesichert, zu ihrem Mitgütern angenommen. Die erste wichtigere That dieses Feldzuges war der Fall von Berbir, oder Türkisch 'Gradisca, dessen Belagerung er am 20. Juni begonnen hatte. Die Festung war von Türken selbst freiwillig verlassen und am 9. Juni von den Unseren besetzt worden, 35 Kanonen, 269 Centner Pulver und sonst noch viele Munition waren die Beute. Der Verlust der Unseren war gering: 32 Tode und 100 Verwundete. Den Schluß und Glanzpunkt dieses Feldzuges bildete der Fall von Belgrad, dessen Belagerung Loudon am 14. September begonnen hatte. Am 30. um 9 Uhr Morgens befahl Loudon den ersten Sturm. Vier Stunden wurde gestürmt und man hatte bereits die Vorstädte und Thore besetzt. Am 7. October um 9 Uhr Morgens verlangte der Pascha zu capitulieren. am 9. October nahm Loudon die Festung in Besitz. 395 Geschütze, 6000 Pfund Pulver, 20 Caissons, 43 mindere Schiffe und sonst eine große Menge Munition

bildeten unsere Beute. Der Verlust un-
 sererseits betrug während der gan-
 zen Belagerung an Todten 11 Offi-
 ciere, 289 von der Mannschaft, an
 Verwundeten 27 Ofsciere, 732 von
 der Mannschaft. Dem Falle Bel-
 grad folgte die Uebergabe von Semen-
 dria, das sich ohne Verzug ergab. So
 wie einst Prinz Eugen, so wurde nun
 Loudon Generalissimus, d. h. er erhielt
 sofort den Oberbefehl über alle Armeen,
 die Vollmacht, die Operationen nach sei-
 nem Gutdünken anzuordnen, nur dem
 Kaiser allein Rechenschaft abzulegen, er
 unterstand nicht mehr dem Hofkriegsr-
 a t s , sondern dieser ihm. Doch die noch
 gegen Ende des Feldzuges 1789 begonnene
 Belagerung von Orsova endete erst
 im künftigen Jahre, da es sich im April
 1790 ergab. Seine, Mitte December
 1739 erfolgte Rückkehr glich einem
 wahren Triumphzuge. Von Ort zu Ort,
 wo er durchreiste, bewillkommnete man
 ihn mit Festzügen, Feierlichkeiten, Kanonenschüfsen
 u. dgl. m., besonders in
 Pesth überbot sich alles, den Helden zu
 ftiern. Dieser aber zog sich wieder in
 seine ländliche Einsamkeit nach Haders-
 dorf zurück und wartete, bis ihn der Kaiser
 von Neuem berief Und dieß währte
 nicht lange. Schon im März 1790 hatte
 sich der politische Horizont von Neuem
 verdüstert. Preußen schämte sich nicht, m
 nie ruhender Eifersucht gegen Oester-
 reich, getrieben von einer Landergier,
 die nicht ansteht zu rauben, wo sich
 Zeit und Gelegenheit findet, den deutschen
 Namen durch ein Bündniß mit der
 Pforte gegen Oesterreich – wie heute
 durch eines mit Italien – zu besudeln.
 Sofort wurden in Böhmen, Mahren
 und Galizien drei Armeen in der Stärke
 von 130.000 Mann aufgestellt und den
 Oberbefehl über das Ganze erhielt Loudon.
 Um diese Zeit st0. Februar 1790)
 starb Kaiser Joseph I I . Sein Nachfolger
 Leopold bestätigte den Feldherrn
 in der ganzen Vollmacht, die ihm sein
 Vorgänger eingeräumt hatte. Loudon
 stellte nun das «Heer als Cordon langS
 der ganzen Grenze von Mahren, Gali-
 ;ien und Böhmen auf, ging dann nach
 Wien, welches er aber nach kurzem Auf-
 enthalte am 18. Juni 1790 wieder ver-
 ließ, um zur Armee nach Mahren zu
 reisen und dessen Aufstellung zu besichti-
 gen. Am 27. Juni hatte er einen form-
 lichm Fieberanfall. Er befand sich eben
 im Hauptquartier zu Neutitschein. Aber
 der Stabschirurg stellte ihn von seinem
 Unwohlsein ganz her, so daß er am
 3. Juli einen Ritt machen konnte. Am
 folgenden Tage fühlte er sich stark ermüdet.
 I n der Nacht vom 6. auf den 7.

trat aber das schmerzvolle Leiden in der
 Urinblase ein. dem er^endlich, nachdem
 noch wiederholte Blasenstiche, aber
 fruchtlos vorgenommen wurden," am
 14. Juli um 7 Uhr Abends im Alter von
 74 Jahren erlag. Ueber seine Krankheit
 und seinen Tod ist von H a r t e n k e i l
 ein eigenes Büchlein veröffentlicht worden.
 Seit seinem 16. Jahre war Loudon
 Soldat und war. wie dieß in der Bio»[†]
 London 80 Loudon
 graphie erzählt ist, einmal und schwer ver
 wundet worden, dann nie wieder, aber
 der Tod kam ihm oft sehr nahe. So
 bewahrte er immer eine Flinten
 kugel, welche während eines Gefechtes
 an die Schneide seines bloßen Degens
 geprallt. und nachdem sie sich gespal
 ten, auf das Stichblatt heruntergefallen
 war. Seinen Croatensäbel hatte ihm
 eine Haubihekugel aus der Hand ge
 schleudert und ihn so umgebogen, daß
 er nicht mehr gerade gerichtet werden
 konnte. Zweimal war er, wie man aus
 einem der vielen ihm zu Ehren gedichteten
 Lieder erfährt, durch seine Hündchen
 der Gefahr des Todes entgangen. I m
 siebenjährigen und im Türkenkriege wur
 den ihm wiederholt Pferde unter dem
 Leibe verwundet, er selbst blieb immer
 unverletzt, um zuletzt aizf dem Krankenlager
 zu sterben. Durch sein Testament
 erklärte er seine Gemalin als Universal»
 erbin, Kinder hinterließ er keine' zwei
 Söhne waren, wie bereits erwähnt wor
 den. in der Kindheit gestorben; er ließ nun
 drei Neffen nacheinander au5 Liefeland
 kommen ss. d. Lebensskizze: Johann Ludwig
 Mrander Freih. v. L o u d o n . S. 92^
 aber nur der letzte, der oben genannte,
 überlebte ihn. Sein Vermögen bestand in
 dem Gute Hadersdorf, in einigen Capita»
 lien und Pretiosen. Nach ihrem Tode
 trat sein Neffe J o h a n n Ludwig
 Alexander in den vollen Besitz. Die
 Leiche wurde aus Neutitschein über Wien
 nach Hadersdorf gebracht, wo er an der
 bei Lebzeiten gewählten Stelle beigesetzt
 und^sein Grab durch ein Denkmal, wel«
 ches noch immer besucht wird, bezeichnet
 wurde. Ueber dieses und die vermeint,
 liche Inschrift, welche seine Gemalin auf
 das Denkmal setzen ließ. über seine Bildnisse,
 die ihm zu Ehren geschlagenen
 Denkmünzen, errichteten Denkmäler, seine
 Charakteristik als Mensck und Feldherr
 findet sich Näheres in den Quellen, auf
 die hingewiesen wird. Diese Lebensskizze
 3 oudon's hat Herausgeber dieses Leri»
 kons in den Tagen von Oesterreichs
 tiefster Erniedrigung – nach der un«
 glücklichen Schlacht von Königgrätz, 'oder
 wie sie auch genannt wird, von Chlum
 (3. J u l i 1866) – geschrieben. O daß uns

doch ein L o u d o n wieder erstünde, der uns zu neuen Siegen führte! O daß uns doch Staatsmänner würden, welche es sich ehrlich und ernstlich angelegen sein lassen, das Aller Ehren Ist Desterreich Voll, zu verwirklichen! Man verzeihe dem Autor diese vielleicht nicht Hieher gehörige Abschweifung, aber unter der Wucht seiner Gefühle ward ihm, dem begeisterten Großösterreicher, von der gegenwärtigen Sachlage dieser Schmerzensschrei erpreßt.

I. (Quellen ^u Laudoil's Biographie. ») Selliftständige Werke. sTie so häufig vorkommende Schreibweise seineö Namens mit einem a(Lau» don) ist ganz falsch und die mit o (Loudon) ist die allein richtige.) Bube (Wilhelm von), Am Grabe Laudon's (Grak 17i)0. 8<>.). – H a r t e n k e i l (Johann Jacob), Ueber Lau« don'ü Krankheit und Tod (o. O. ^Salzburg^ 1792. 80.). – Historisches Gemälde der Kriegsthaten oeS kciisctl. königl. Heeres im Jahre 1789. Als Fortsetzung von Loudon's Leben und Heldenthaten (Wien 178<», 8"). – Kriege» und H e l d e n t h a t e n deS Freiherrns Gideon von Loudon. Ihrer Kaiserlich» Königlichen Apostolischen Majestät General eu Okel einer besonderen Armee u. s. w., in drei Theilen, uon unvariheyischer Hand bis auf die gegenwärtige Zeit aufgesetzt, auch mit dienlichen Kupfern, deren Plans von denen wichtigsten Vorfällen verschen < Leipzig und Wien N62. 8 Pläne. 5"). – (Krsowitz. Ferd. Taubmann von) Laudon's Leben und Heldenthaten. 2 Bde. (Wien 1788, 8«.. und Ofen 1789, 8«.); – vermehrt von Franz Xaver Hul>er, 2 Bde. (Salzburg 1790, auch Kempten 1790. 8<>.). – Derselbe. Lou. d o n ' s T o d u n d G r a b (Wien 1790, Grund, 8"). – Loudon's Ehrendenkmal. Ab-♀

Loudon 8l London
gelesen in der literarischen Gesellschaft Zu ***
(im Jahre 1790, mit L.'s Bildniß, gestochen von 3l. K o h l , 8«.). – Loudon's Leben und Heldenthaten. Neue ganz umgearbeitete Auflage (Wien 1789). – Lau don's Leben, Heldenthaten und Tod (Cöln 1792. 8«.). – Pezzl (Johann), Loudon's Lebensgeschichte (Wien 1791. I . V. Degen, 8"); in's Französische übersetzt unter dem Titel: Vie äü, ^elä-llii'röeQ^ liaron 6s I^an6ou. sl^ixsiudoui-F 1792, mit Porträt, auch Vionne 1792, mit Porträt, 8«.). – Nichter (Christoph Gottlieb), Die Bücher Laudon, eines der obersten Fclohauptleute u. s. w. der Kaiserin Maria Theresia (Brunn 1762, 8«.) ^Richter z^ab dieses Buch unter dem Pseudonym Lur A scher heraus^. – T o l n a y (F. G.). Lau. don's Ehrend enkmal u. s. w (o. O. u. I . sTcmcsuär um 1780^, 8«) – Trenck lFri-cd» rich von der), Denklal und Trauerrede bei dem Grabe des Fcldmarschalls Laudon (Ofen und Wien 1790). – H^<»<»/«li ^>«)i^e<;<?o^>, Gloria, accam^ni^euti e miUtari o^oi'a^ioui

Zi«-ot 3, lolio ^lläin3ti c-ino^ve, d. i. Loudon's
 Leben und Heldenthaten (Prag 1789, 8«.., mit
 Porträt). — I^ovon en IlLläonäääöü va.ii
 sl. D. vi-^dsoi- van I^ouäou (^unt1792, 8«.).
 . I?) Zur Geschichte seiner FeldMe. Oesterreichische
 m i l i t ä r i s c h e Zeitschrift, re»
 digirt von Major Schels (Wien. 8«.) Jahrg.
 1849. Bd. I V , S. <68: „Einige Züge aus
 dcm Wirken Loudon'6 in den ersten Fcldzügen
 des siebenjährigen KncgeS. Nach österreicherich«
 schen Originalquellen"; — dieselbe, Jahrg.
 184t, Bd. I I : „Ereignisse bei der russischen
 Armee und dem Corps des Fclomarschall-
 Litutenant Loudon, uom 16. September bis
 Ende November"; — dieselbe, Jahrg. 13^5,
 Bd. I , S. 268: „Die Erstürmung des Lagels
 bei Landshut durch Loudon am 2A. Juni
 1760"; — dieselbe. Jahrg. 1823. Bd. I I :
 „Feldzug deS croatischen Armeecorps gegen
 die Türken iin Jahre 1788. Mit dcm Plane
 der Belagerung oon Türkisch'Dubitz und
 dem Plane von Noui"; — dieselbe, Jahrg.
 1823. Bd. I : „Der Feldzug des k. k. croatisch«
 slavonischen Corps und der Hauptarmee im
 Jahre 1789 gegen die Türken. Mit dem
 Plane der Belagerung von Berbir, dem des
 Gefechtes bei Mehadia und dem uon der
 Belagerung von Belgrad"; — dieselbe, Jahrg.
 1812, Bd. I V : „Die Belagerung und Einnahme
 von Belgrad 1789". — Der Solda«
 o. Wurzbach, biogr. Lerikon. X V I . sGeo
 t e n f r e u n d . Zeitschrift für faßliche Beleh«
 rung und Unterhaltung des preußischen Sol«
 daten, herausg. von Schneider (Berlin)
 Jahrg. 1839/40. Nr. 360: „Der Türkenkrieg
 1788–1790".
 I. e) Biographisches, cm^lne Züge aus seinem
 Lebenu. s. m. Freiherrnsta n d s , D i p l o m
 vom 3. März 1759, für Gideon Ernst
 von Loudon und seinen Bruder Johann
 R e i n h o l d , dann für seines Vaterbruders
 Söhne K a r l G i d e o n und O t t o Johann.
 — I n c o l a t vom 10. März 1729, für
 Gideon Ernst Freiherrn von Loudon.
 im Herrenstanbe im Königreiche Böhmen, in
 Mähren und in Schlesien. — Deßglcichen
 vom 26. September 1829 für O l i v i e r Frei»
 Herrn von Loudon. Sohn des Johann
 Ludwig Alexander Freiherrn von L. —
 A u s t r i a . Oesterreichischer Uniuersal-Kalender
 (Wien. Klang, gr. 8",) X I . Jahrg. (1830),
 S. 198: „Gideon Ernst Freiherr von Lou«
 don". — B e l l o n a . Militär-Kalendarisches
 Jahrbuch. Herausg. von A. C. Schweig erd
 (Trovpau. Traßler, 8".) I I I . Jahrg. (1859).
 S. 182–201. — B o r n schein (Adolph).
 Oesterreichischer Cornelius Neftos oder Leben,
 Thaten und Charakterzügc österreichischer Feld»
 Herrn u. s. w. (Wien 1812. kl. 8°.) S. 134
 bis 183. — Vrockhaus' Conversations^Leri«
 kon, 10. Auflage, IX. Band. S. 712. —
 F r a n k l (3. A.). Sonntagsblätter (Wien,
 8°.) I . Jahrg. (1842). S. 517.– „Bescheiden,
 hrit des Feldmarschall Loudon"; S. 331:

„Brief der Kaiserin Maria Theresia an Lou»
don"; S. 383: „Loudon und Franz der Erste";
– dieselben. I I . Jahrg. (1843). S. 9: „Hel.
dentafel", von Weissenberg;– dieselben»
III. Icchrg, (1844), S. 234 u. 260: „Aus
dem Leben Loudons", von Weissenberg;
S. 721: „Armce'Gebetbuch"; – dieselben,
IV. Jahrg. (1843). S. ZW.– „Kaiser Io<
seph I I . im Controlorgange" (Zusammen»
treffen Lacy's und Loudon's mit dem
K^ser). – Fremden.Blatt (Wien, 4») 1863,
Nr. 229. I I . Beilage: „Hadersdorf"
^mit mehreren Vinzelinheiten über Loudon^.
– Geschichte« und ErinnerungS'Ka«
lend er (Wien. Sollinger, 4«..) Jahrg. 1832.
S. 130: „Biographie". – Der Gesell»
schafter oder Blätter für Geist und Herz,
von Gubitz, Jahrg. 1833. Nr. 191: „Gel.
lert's Schilderung des Generals Laudon". –
(G r ä f f e r . Franz). Iosephinische Curiosa
oder ganz besondere, theils nicht mehr, theils
noch nicht bekannte Persönlichkeiten. Geheim«
: . 23. Juli 1866.) 6²
Loudon 82 London
nisse, Details, Actenstücke und Denkwürdig«
keiten der Lebens- und Zeitgeschichte Kaiser
Joseph's I I . (Wien 1830. I . Klang, 8°.)
IV. Bdchn. S. 234–263: „Die Gutachten
Lascy's, Kaunitz's und Loudon's contra
Kaiser Joseph" les betrifft die Fortführung
des Krieges mit Preußen). – H i r t e n f e l d
(I .) , Der Militär'Maria TheresieN'Orden und
seine Mitglieder (Wien 1836. Staatsdruckerei,
4".) S. 42. 48 u. 1727. – (Hormayr's)
Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur
und Kunst (Wien. 4".) I. Jahrgang (1810).
Nr. 46u. 47: „Anekdoten aus Loudon's Le»
ben", von I . W. Ridler. – (Hormayr's)
Archiv für Geographie, Historie, Staats«
und Kriegskunst (Wien, 4»..) IX. Jahrgang
(1818), Nr. 54. S. 213: „Loudon" ^ine
meisterhafte Charakteristik des Helden und
Parallelisirung desselben mit dem Römer
Paulus Aemilius). – Kunitsch (Michael).
Biographien merkwürdiger Männer der öster»
reichischen Monarchie (Gräh 1803 u. f., Gebr.
Tanzer, kl. 1>°.) IV. Bdchn. S. 90. –
Leben undGeschichte Kaiser Joseph's des
Zweiten vom Jahre seiner Geburt 1741 an bis
zu seinem Tode 1790 (Amsterdam, i>o.) 2. Theil.
S.31. – Leidenfrost (KarlFlorentin).Histo»
risch'biographisches Handwörterbuch der denk»
würdigsten, berühmtesten und berüchtigtsten
Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen
(Ilmenau 1L23, B.> F. Voigt, 8°.) Bd. I I I ,
S. 3?9 (gibt den 14. Juni statt des 14. Juli
als Loudon's Todestag an). – Leseblät»
ter (Lemberger deutsches Unterhaltungsblatt.
4«..) 1843, Nr. 39.– „Loudoniana". – I.yt.
t u r s ä i I ' a i n i F l i ü , äsl I^ia^ä au,2tria.<:o.
(I^isste, 40.) vol. V I I , p. 34: „ I I üklö-
5oiHiIo daraus äi I^ouäoQ". NioFläüa äi
^ilippo V i N a n : . – Linzer Zeitung
1835. Nr. 234, 237 u. 238.– „Ein Stück

österreichischer Geschichte im Munde des Vol-
 keü" l^betnsst die Uebernahme deö Commandos
 im letzten Türkenkriege von Seite Loudon's.
 welches vor ihm Lacn geführt hatte). –
 I l l u s t r i r t e s Familienbuch des öfter,
 reichischen Lloyd (Triest. gr. 4") V I I I . Bd.
 (1 8 3 8) . – I l l u s t r i c t e M i l i t ä r . Z e i t u n g .
 Herausg. von Ritter von Hack (Wien, 4<>.)
 I . u. einziger Jahrg. (1863). Nr. 3, S. 20:
 „Erinnerung an einen großen Mann" –
 – K u N i r , bsNOTriLtic^ t^äsnnilc, d. i.
 Lumir, belletristisches Wochenblatt. Herausg.
 von Mikowec (Prag. 80.) v i l . Jahrgang
 (1837). Nr. 7. S. 183: „I.ouäou vs v ^ s u d ^
 ^rHuici«, d. i. Loudon in der Militärgrenze.
 M a i l a t h (Johann Graf), Geschichte des
 österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1830,
 Perthes. 80.) Bd. V, S. 66 (Loudon und
 die Preußen vor Olmütz); S. 69 (Loudon
 und die Russen); S. 72 (Loudon und
 Friedrich I I .) ; S. 73 (L. wird Feldzeug,
 meister); S. 74 (3. erobert Landshut und
 Glah); S. 76 (3. erstürmt Schweidnitz);
 S. 116 (Loudon in Sachsen); S. 164
 (L. in Croatien); S. 166 (Fall Belgrads);
 S. 173 (Loudon an der sächsischen Grenze).
 – M a i n z e r I o u r n a l 1864. Nr. 34, Abend«
 blatt im Grschichtskak'nder sgibt irrig den
 3. März 1716 als Loudon's Geburtstag
 und das Jahr 1791 als sein Todesjahr an^.
 – Meyer (I .) , Das große Conversations.Leri»
 kon für die gebildeten Stande (Hildburghausen,
 Bibliogr. Institut, gr. 6«.) Bd. XIX, Abthei.
 lung 1, S. 1149 Gunter der irrigen Schrei«
 bung Laudon). – Morgenstern (Raphael),
 Oesterreichs Helden des 17. und
 18. Jahrhunderts (St. Polten 1788, Franz
 Lorenz. 8<>.) S. 302–319. – Neue mili-
 tärische Zeitschrift' (Wien, 8«.) 1813.
 Bd. I I , Hest 7. S. 78: „Ein Charakterzug
 Loudon's". von Ridler. – N o u v o l l s
 V i o ^ r a ^ d i s F«nsra.Is . . . xubliäs iar
 KHI. I'iriniQ 1) iä 0 t lröreg gous la. direetiou
 äs N. ^6 Dr. IIoll5öi' (?uri8 1830 st 8.,
 8".) 2?oius XXIX, p. 888. – Oesterrei,
 chisches Archio für Geschichte, C'robeschrei»
 düng. Staatenkunde, Kunst und Literatur.
 Herausgegeben von Ioh. N i d l e r (Fortsetzung
 deö Hormayr'schen) Jahrg. 1831, Nr. 116.–
 „Joseph I I . und Loudon. Ein Beitrag zur
 Geschichte des bayerischen Erbfolgekiegeö";
 Nr. 144: „ I I . Der treue StaatSdiener im
 Felde". – Oesterreichisch e m i l i t ä r i s c h e
 Zeitschrift (Wim.»".) Jahrg. 1849.Vd.IV,
 S. 165. – Oesterreichische National»
 Encyklopädie von G r ä f f e r und Cgi»
 kann (Wien 1833, 8".) Bd. I I I , S. 497. –
 Oesterreichischer Plutarch. Von Joseph
 Freiherrn von H 0 r m a y r (Wien 1807, Doll).
 X I I . Bd. S. 165–230. ^luch abgedruckt
 im Kalender „Austria" (Wien, bei Klang).
 X V I I . Jahrg. (1836). S. 163.) – Oestcrreichischer
 S o l d a t e n f r e u n d (Wien. 4".)
 Jahrg. 183t, S. 502.– „Kaiser Franz I . und

Loudon"; Jahrg. 1833. S. 163.- „Loudon's
 Schloß zu Pecwar in Böhmen". – Oester-
 reichische Zeitschrift für Geschichte» und
 Staatskunde, herausg. von Johann Paul
 Kalten back, Jahrg. 1336. S. 124: „Lou»
 don's Bescheidenheil"; Nr. 76: „Philopömen»
 London 83 London
 der letzte Grieche und London", von I . B.
 K o s l l i . – R e i l l y (Franz Ioh. Ios. v.).
 Skizzirte Biographien der berühmtesten Feld-
 Herren Oesterreichs von Maximilian I. bis
 auf Franz I I . (Wien 1813, Kunst, und I n .
 dustrie'Comptoir. kl. 40.) S. 397–410. –
 Schlosser (F. (5.), Geschichte des achtzehnten
 Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum
 Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidel.
 berg 1846. I . C. B. Mohr, 8«) 3. Auflage,
 Bd. I I , S. 362, 364 (Schlacht bei Hochkirch).
 376 (Sieg bei Kunersdorf). 282 (Sieg bei
 Landshut). 407 (Erstürmung von Schweid'
 nitz); Bd. I I I , S. 366 (Loudon im bayerischen
 Erbfolgekriege in Böhmen); Bd. V,
 S. 186 (3. zieht gegen die Türken), S. 196
 (Erstürmung Belgrads). – Schweigerd
 (C. A.). Oesterreichs Helden und Heerführer
 u. s. w. (Wien 1853. Prandel und Meyer.
 8".) Bd, I I I , S. 260. – T a g e s b l a t t
 (Gratz. kl. Fol.) Jahrg. 1865. Nr. 132.. „Lou,
 don's Siege in Schlesien". – Thaten und
 Charakterzüge berühmter österreichischer
 Feldherren (Wien 1808, Degen, 8«.) Bd. I I ,
 S. 176 u. f. – Vaterländische B l ä t t e r
 für den österreichischen Kaiserstaat (Wien,
 Ant. Strauß, 4«.) Jahrg. 1808. S. 93: „Aus
 Loudons Leben.". – Erneuerte vaterlän-
 dische B l a t t e r für den österreichischen Kai-
 serstaat (Wien, 4".) Jahrg. 1819, Intelligenz,
 blatt Nr. 116. – Vehse (Eduard Dr.),
 Geschichte des österreichischen Hofes und Adels
 und der österreichischen Diplomatie (Hamburg,
 Hoffmann u. Campe. 8".) Bo. V I I , S. 248;
 Bd. V I I I , S. 23.
 II. Bildnisse Foudon's (Büsten, Velbilder, Kupferstiche,
 Lithographien und Holzschnitte). I n
 Lebensgröße gemalt von Füger. L. steht da
 im Harnisch, mit entblößtem Haupte, mit
 den Füßen auf zerbrochene türkische Roh-,
 schweife tretend, steckt mit der linken Hand
 die österreichische, von einem Lorbeerzweige
 umwundene Fahne auf die zerschmetterte
 Mauer Belgrads und senkt mit der rechten
 das bloße Schwert zur Erde. Kupferstiche,
 Stahlstiche und Holzschnitte. 1) Im Gürtel:
 Hi'äeon 1^ . Naro a I^ouäou, ^ustriks »nvl6NU8
 dbM äux. Unterhalb: »U actuN
 c?s Lassa^s. 0. Vmassr
 H, 8°.). – 2) Unterschrift:
 Salon von I.ouäou, k. K: . I'eiäluarZödall.
 I . Adam tooit (kl. 80). – 3) I . Adam
 lec. 1789 (4"). zu Pferde. – 4) Unterschrift
 Vai-on von I^ouäou,
 <3so. 2.QQ01716 UQä Festor. äen 14. ^uii 1790.
 Balzer 20. (4«.) ^sprechende Aehnlichkeit). –
 3) I . Hickel i>.. 3. BenteIy 50. 1789 (Fol.).

– 6) Unterschrift: Loudon. I . Blasch ke «e.
(8".) fauch in Hormayr's „Plutarch"^. –
7) Cöntgen 50. (8<>.). – 8) F. S. Engel,
hard (Darmstadt. Beyerle, kl. 4°.). –
9) I . Steiner?., G. Fiessinger 20. (Fol.),
Hüftbild. – 10) I . C. G. Fritz sch 20. (8".).
– 11) Kapeller 30. 1788 (4".), im Har»
nisch. – 13) (I . S. Klauber loe.) (4°.).
im Harnisch. – 13) Unterschrift: (3iäson
NruLt I H . a Louäoii. O. 022x21- g.H vivum
piux. VieQu. 1791. 01. XokI so. V.
14) Im Profil. Löschen kohl sxo. (3°.).
– 15) Kleiner Kupferstich von Manns,
f e ld mit der Umschrift: XU aetuin, ?sz>
Uta,QL 8IgUiä 5UP6r6LL6t ÄKsuäUN. –
16) I . E. Nilson 2c. (4°.. Gürtelbild). –
17) (Nußbieg el 5e.) (Fol.). Schwär;,
kupferst., Kniestück. – 18) H. Füg er V>,
I . Pichler 2°. 1788 (Fol.. Schwarz k.), im
Harnisch. – 19) Haubenstricker ?.. I . Pich.
ler 50. (Fol., Schwärzt.). – 20) Gestochen
nach einem Originalbilde, gemalt von Räh,
mel in Wien. Befindet sich auch im „Histo.
rischen Calender für 1789". – 21) E. Schä.
fer exe. (4<>.. fast su /aes). – 22) H. Fü.
ger v., I . Selb «e. (Fol., Lith. im Tondr.).
im Harnisch. – 23) Vinazer äsl. 1789, I . L.
S t a h l so. (4«.). – 24) A. Gillis v.. I .
T a r d i eu 50. 1762 (4v.). – 25) Unterschrift.–
Gideon Ernest Loudon. Weinrauch 2cu7x.
VisQuas (8"). – 26) Unterschrift: 6i6. N.
I'lsid. v. I^auäou. Fr. Zastiera Ze. snnt
noch neunzehn andern Bildnissen, sämtlich
zu Hormayr's „Oesterreichischem Plutarch".
im Abdruck der „Austria"^. – 27) Unterschrift:
(3iä6ou 2, I^auäoim (Lie), ^obNis Livo.
8kcr. 03.68. Rß^iäs^.. ^xosiol. 2I^65tmi3
suxrsruus Rsi ^lMümentai-iHb kreleetu«
(0. A. d. Z. u. St.). – Küsten. I n Haders,
dorf, dem 3ieblmg5aufenthalte Loudon's,
in Wiens Nähe gelegen, befindet sich eine
Büste des Helden aus carrarischem Mar>
mor mit der Inschrift: Ueäitatio Hlorcis
oxtinia?dUo2oi>d2K. – Loudon ließ sich
noch in seinem letzten Lebensjahre von
M ü l l e r aus Mannheim abformen. M ü l l e r
bildete den Helden in Wachs, in Lebensgröße,
mit feiner Reaiments'Uniform. Dieses Wachs»
bild wurde von Zeitgenossen L.'s als sehr ähn.
lich rezeichnet.

6 *¶

London

III. Denkmünzen auf London und seine Ziege.

1) Avers. Umschrift: <3iä. , I.. La.roni

-^ I^ouäan ^ust. 8upi-. I>elU Vuci. Am

Armabschnitt: H?56?M. Neuers: Ubi-oi >

^V00I.XXXII (Silber). –

2) Avers. Umschrift: Nsäsou. I.auäouiu.3

Nxercitus 0a,e2a.!-. vux. Revers: Vsui.

Viäi. Viei. ^l0Od'LXXXIX. Ueber einem

auf einem Baumstamme mit Laub sitzenden,

mit einer Pranke einen Halbmond nieder»

haltenden Aoler (Silber). – 3) Avers.

Umschrift: 6sä. I^iiäoQiu.3 Nxsrcitt. ^ULtr.

3ummuL Imv. Reuers: I2.uruu.uln sx^u-
 ^>.tuin (Bild: Aeschiesung einer Stadt).
 V I I I . ^ä. Oetodr. I KI. D0(7. I.XXXIX.
 s Silber.) – 4) Avers. Umschrift: HuuL
 I l io Iu2u.m6i-i ^lilitis Instar Ni-2t. (Unter
 dem Brustbild: X. Ila-enko^/.) Revers:
 lüber einem auf einem Schilde schlummernden
 Löwen); dann: KI. 000. XO.
 (Silber). – 5) Auf den von L o u d o n über
 den preußischen General Fo uquet bei Lands«
 l'ut am Fuße des Riesengebirges in Schlesien
 am 23. Juni i?60 erfochtenen Sieg wurde
 folgende Medaille geprägt. Avers: Die
 Brustbilder Maria Theresia's und ihres Gat'
 ten. Nevers: Ein von feindlichen Waffen
 errichtetes Trophäum, im Hintergrunde sieht
 man rechts Gezelte. links binter Hügeln das
 StädtchenLandshut. Umschrift: Voi-U2.(oi'urn)
 Oa8tr.(iL) Virt.(ute) 8upLi-a,t.(i5) 8pc>Iiiä
 ?2lt.(i5) Oapto Duco. Im Abschnitte: ^.ä
 I.2Qä68r.ut. vis ^uu. XXIII. ^IO(:c)I.X.
 Exemplare in Gold (15 Ducaten). I n Silber
 2 Loth. Das <ük?to üuo6 bezieht sich auf die
 Gefangennehmung F o u q u e t ' s , die hier erfolgt
 war. – 6) Auf Loudon's Eroberung
 der Festung Glatz, 26. Juli 4760, wurde auch
 eine Denkmünze geprägt. Avers: Die Brustbilder
 des Kaisers und der Kaiserin. Revers:
 Ein geharnischter und behelmter Held, mit
 entblößtem Schwerte in der erhobenen Rech«
 ten und dem Wappenschilder der Festung Glatz
 in der gesenkten Linken. Im Hintergrunde
 die Stadt Glatz. Umschrift: seonritaL Voksiniäs.
 Im Abschnitte: 6ia<:iuin K,«2cevt.(uin)
 XXVI. ^ui.(ii) 2lD00I.X. Eremlpare in
 Gold (14 Ducaten), in Silber 2 Loch. Die
 Medaille ist von Anton Widemann gear«
 beitet.
 IV. Denkmäler M Ehren Loudou's. Gleich wie
 seinem Lehrer in der Kriegskunst, dem Feld«
 marschall I a cy ^Bo. X I I I , S. 468^, so ließ
 auch dem Feldmarschall Loudon der Kai«
 ser Joseph im Jahre 4783 im Hof.
 kriegsrathsgebäude ein Denkmal aufstellen.
 Dieses stellt den Helden in lebensgroßem
 Brustbild, in antikem Costume vor. Daz
 lvohlgetrossene, aus weißem carrarischen Mar«
 mor von Ceracchi in Rom – von dem
 auch Lacy's Büste ist – gemeißelte Brust«
 bild steht auf einer mannshohen Säule von
 röthlichem Marmor. Auf der Säule steht mit
 goldener Inschrift: 6IONOXI8. I.0IIIOXI.
 . 0IVI3.
 I I .
 51^5 II
 V0l.151^ . ^NN0)I1)OLI.XXXIII. Ver«
 sa^er dieser Inschrift ist Hofrath Baron S ft er«
 ges. ^Erneuerte v a t e r l ändische Bläi«
 ter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien,
 Strauß, 4».) Icchrgana 1829, S. 87: „Denk.
 mal".^ – Auch ein Privatmann, der Graf
 Prosuer von S i n z e n d o r f , ließ dem Helden
 in seinem Garten zu Ernstbrunn ein Denk«
 mal aufstellen. Dieses besteht aus einem

Obelisk von Granit, auf dem sich das in
Marmor gemeißelte Bildniß Loudon's
befindet, mit der Unterschrift: Oiäoom
?. e. 3.

V. Faudon's Grabdenkmal im Garten ^u Haders»
dors bei Wien. Hinter einem Gitterthore, wel»
ches die Planke schließt und vereinigt, zeigt
man das von Zaun er verfertigte Grabmal
Loudon's in dem Schatten eines Haincs.
Ein Sarkophag ruht auf drei Stufen, auf
welchem voll tiefen Schmerzes ein Krieger
hingesunken ist, den Schild zur Seite, das
Haupt auf die Hand gestützt. Den grauen
Marmor beschatten sanft hinabtrauernde Wei»
den. Auf der Vorderseite steht folgende von
Hofrath Birkenstock verfaßte Inschrift:

OUX

. OIVI†

London

Auf der Rückseite steht:

Dieß ist der wahre Wortlaut der Inschrift
und ist somit die Angade, daß in der
Inschrift sich die Worte: uou ^ae5ki', nsa
pa.tri2, Lsä, uxor befinden, eitle Erfindung.
Diese Entstellung der Inschrift findet sich
wirklich so in verschiedenen Werken ange»
geben, und H i r t e n f e l d in seinem Werke
über den Maria TheresieN'Orden commeniirt
sie sogar lnit den Worten: „Loudon's Leiche
wurde über Wien nach Hadersdon geführt
und daselbst im Schloßgarten am 17. Juli
ohne alles militärische Gepränge zur Erde bestattet.
Seine Gemalin. vielleicht au5 Empfindlichkeit
hierüber, ließ auf sein Grabmal
die Inschrift setzen-. 5lsc Ca,?5lU', ueo I?a.triii,
ieä uxor"^. Man sieht: nach dem Wortlaute
der Inschrift, wie sie wirklich auf dem Grab»
mal steht, zerfällt dieser Commentar in Nichts.

– Von anderer Seite wird bemerkt, die Gat»
tin hatte dieß aus Empfindlichkeit gethan, daß
der Staat dein Helden kein Denkmal gesetzt
habe. Auch dieß ist ganz unrichtig, und wird hier
nur auf das von Kaiser Joseph dem Helden
im Hofkriegsrathsgebäudc (jetzt Kriegsminister
rium) errichtete Denkmal, dessen schon auf der
vor. Seite ausführlicher»: Erwähnung geschieht,
hingewiesen. – Bezüglich des Loudon'schen
Grabdenkmals in Hadersdorf ist noch eine vergessene
Thaisache hier anzuführen. Als L. Bel»
grad eroberte, ließ rr von einem dortigen Monumente.
welches auch ein Grabmal war. die
Steine wegnehmen, nach Hadersdorf führen
und zu seinem eigenen Grabe beieitcu. Sie
find eine Art weißer Marmor, mit türkischen
Inschriften und Blumenwerk verziert. So
sind diese türkischen Steine ein ewiges Denk»
mal von der Eroberung Belgrads aus seinen
Siegen über die Türken. Eine ältere Ansicht
des Denkmals und des Platzes, wo es steht,
von I . Adam gestochen, Zeigt das Titelblatt
zu Ioh. Pezzl 'S „Loudon's Lebensgeschichte".
lErsch und G r u b e r , Allgemeine Encyklovä»
die der Wissenschaften und Künste (Leipzig,
Glediisch. i».) n . Section. l. Theil. S. 90

1 im Artikel „Hadersdorf“). – Feierstun«
den (Wiener Unterhaltungsblatt, 4v) Jahr.
gang 1856, S. 88 u. 89-. „Das Denkmal
des Feldmarschalls Loudon im Parke zu 1
Hadersdorf“ (mit der Abbildung desselben im
Holzschnitt).)

VI. Zeitliedrr aus Loudon. Poetisches Sendschreiben
der Europäischen Fama <an die
Wienerische Bürger, abgefasst zum Lob de5
tapferen Generalen L o u d o n bey Gelegenheit
der vorbeygegangencn Action mit dem König
aus Preußen in drr Gegend von Landshut.
Durch eine treu patriotische Feder entworfen
Anno t760 (Wien. Ios. Kurhböck, 3 B l . 4«.).
– D i e Helden Oesterreichs. Ein Lob.
gedicht auf Te. Excellenz den K. K. comman«
direnden General Feldmarschallen Herrn Gra«
fen von D a u n und Se. Excellenz den Herrn
Oeneral'Feldzcugrneister Baron uon Lau«
dohn (Wien 1761, Ios Kurzböck. 3 B l . 4«.).
– Ode an Seine Enellenz den Herrn Gene«
ral-5eld'Zugmeister Zreyhcrrn von Laudon,
als Selber die Festung Schweidnitz den
l'.t» D^todris mit Sturm erobert (17Ll, 2 Bl.
4«.). – Poetische Abschilderung der
so herrlichen Victori mit ihren Sonderheiten,
worinnm der eigentliche Verlauf der blutigen
Schlacht Neimweis vorgestellt und angepriesen
wird zum unsterblichen Ruhm des Russi«
schen Achilles Grafen uon S o ^ t i k o w und
des Oesterreichischen Hector Freyherm von
Laudohn, deren Gedächtniß ewig verbleibe
(2 Bl.). – Fernerer Bericht auf die Auft
Hebung des Königl. Vreuß. Corps bey Lands«
hut in Schlesien. So bestehet in Gefangenen
sowohl Officiers als Gemeinen 8318 Köpfen,
a? Kanonen, 34 Fähn sammt 2 Standarten
und ein Paar silberne Pauken. Gedicht (2 v l) .
– R e l a t i o n , welche der Tapfere Pceusische
Feldherr General Fouquet, da er den
23. Iuny 4760 vom tapferen und siegreichen
Oesterreichischen Gedeon General Laudon
bei Landshut in Schlesien gänzlich geschlafn
und gefangen worden, an seinen Herrn den
König Friederich in Preußen überschickct
<Wicn, Franz Andre Kirchberger. 2 Bl. 4«.).
Gedicht. – Bericht, welchen der Tapfere
Preußische Feldherr General Fouquet. da
er den 23. Iuny 1760 von dem tapferen und
siegreichen Oesterreichischen Gedeon General
Loudon bey Landshut in Schlesien gänzlich
geschlagen und gefangen worden, an seinen
Herrn den König Friedrich in Preußen über«
schicket. Wie auch Antwort des Königs von
Preußen an den gefangenen tapferen Fouquet,
lateinisch verfasst von einem trientini«
schen Poeten. Uebersetzt uon einem redlich und
treugesinnten österreichischen Patrioten (Wien.
Franz Andr. Kirchberger. 2 B l . 4°.). Gcdicht.‡
Loudon 86 Loudon
– Der frohlockende Ocsterreicher
über den glorreichen Sieg, welchen der Kai«
serl. Königl. General.Feld.Zeugmeister Herr
Baroli von Laudon über den Königl. Preu<

ßischen General'Lieutenant von Foquet erhalten,
 als in welchem 3000 Mann nebst
 3 feindlichen Generalen gefangen worden. I n
 deutschen Reimen entworfen von einem Lands«
 mann (2 Bl 4°.). – R e l a t i o n , welche der
 tapfere Preußische Feldherr General Fou.
 au et, da er den 23. Iuny 1760 von dem
 tapferen und siegreichen Oesterreichischen Gedeon
 General Loudon bey Landshut in
 Schlesien gänzlich geschlagen und gefangen
 worden, an seinen Herrn den König Friedrich
 in Preußen überschicket (Wien, Franz Andr.
 Kirchberger. 2 B l . 4°.). Gedicht. – Loudon.
 Besungen von Lorenz Leopold Haschka im
 Julius 1790 (Wien. gedruckt mit Schmidti«
 schen Schriften, 4 Blätter 8°.). – An den
 Helden Loudon, den zehnten und größten
 Belagerer Belgrads. Gesungen von I . Chri«
 stoph R e g e l s b e r g e r P , ' d . D. (Wien 1789.
 gedruckt bey Johann Thomas Eol. von Tratt«
 nern. k. k. Hofbuchdruckern. 4 B l . 8°.) –
 Lied eines alten I n v a l i t e n auf dem
 Lande nach Loudons Zurückkunft aus dem
 Frldzuge 1789. Vom Verfasser des Volkslieds
 (Wien, zu finden in der Wapplerischen Buch«
 Handlung. 8 Blätter mit Vignette, 8°.). –
 Ueber Loudon's Tod. Der Barde und
 das Vaterland (Wien 1790. bei Ios. Edlen
 von Kurzböck. 4 Bl. 8°.). – Lied eines
 P a t r i o t e n auf den Tod des Helden Loudon
 (Wien 1790. 4 B l , 8°.). – An die Helden
 Loudon und K o b u r g (Wien 1789, gedr.
 mit Edlen von Schmidbauerischen Schriften,
 6 B l . 8°.). – Kurze und doch vollständige
 Beschreibung von dem Leben und
 den Heldenthaten des Generalfeldmarschalls
 Gideon Freyherrn von L o u d o n ; Vom Jahre
 <7t6 bis zum 29. I u l y 1790. Dem Landvolke
 gewidmet von A. L. (Steyr, 14 B l . 8°.). –
 Ehren l i e d auf Loudon's treues Hünd'
 cken. Von M-dt (Wien 1790. Ghelen'sche
 Schriften. 2 B l . 8°.). sDieses Hündchen war
 zweimal Loudon's Lebensretter. Einmal:
 Loudon schlief in der Einsiedeley in Haders«
 dorf; durch plötzlich entstandene Ueberschwe«
 mung des Wienflusses wurde die Einsiedeley
 unterwaschen; durch das Bellen des Hundes
 verließ sie Loudon in dem Augenblicke, als
 sie einstürzte. Das andere Mal: bei Gele«
 genheit eines in Loudon's Wohnung um
 Mitternacht entstandenen Brandes, wo der
 Rauch mit Heftigkeit in sein Schlafgemach
 drang, das er, nur durch das Bellen des
 Hündchens erweckt, halberschopft auf dem
 Fußboden kriechend, verließ, um sein Leben zu
 retten,) – Das Lied von B e l g r a d 1789,
 im Ton Hlarldoi-ousk L'sn va-t-sn, zuerrs
 (gedruckt in diesem Jahr. 4 Bl. 8°.), – .
 V o l k s l i e d , nach der Eroberung Belgrads
 gesungen den 14. October 1789 (Wien, bey
 Tbaddäus Eol, von Schmidtbauer. 8 Blätter,
 mit Vignette, einen ungarischen Huszaren
 darstellend, mit der Devise.- „Vioat, Loudon,
 Belgrad ist über". 8°.). – Bey Wiens

Feyer über Belgrads Eroberung (am Schluß des Titelblattes: den 14. October 1789) (Wien. 4 Bl. 8«.). — D i e Eroberung der Stadt und Vestung Novy, Verfaßt von Ignaz' S a d l m a y r (o. O, u, I . . 2 Bl. 8".). — D i e Einnahme von der Vestung Dupiza. Verfaßt von Ignaz S a d l m a y r (o. O. u. I . . 2 B l , 8°.). — T r a u e r l i e d auf den Hintritt des Herrn Feldmarschallö Gideon Fieyh. v. Loudon. sammt dessen Lebensboschreibung. Von I . d. H. (Zu haben auf dem Iesuiteerplatz oder sogenannten Skulkof, 4 B l . 8<.). — C a r n i o l i a (Laibacher Unterhaltungs' blatt. 4°.) V. Jahrgang (1542/43). Nr. 51: „Loudon" sdeutsche Uebersetzung eines kraini«schen Volksliedes auf 3 0 ud 0 n), — A ustria. Oesterreichischer Universal-Kalender (Wien, I . Klang. gr. 80.) V I . Jahrg. (1845). S. 3 der vaterländischen Denkwürdigkeiten von Kal»tenbäck: „Der Invalid'an Loudon's Grabe", von I . B. K o l l e r ^Gedicht aus dem Musen»almanache 1783); S. 96: „Urlaub der Croa«ten von Loudon" ^Gedicht. December 1788); — derselbe. V I I . Jahrgang (1846), S. 63 der vaterländischen Denkwürdigkeiten von Kaltenbäck: „Auf Haddik's und Loudon's Frldzug 1789" ^Gedicht). — (T r i m l , unter dem Pseudonym E m i l bekannt) Oesterreichs Walhalla (Wien 1849, A. Pichler'6 Witwe, kl. 80.) S. 7, Nr. 3. u. S, 49 sgibt in gebundener Rede Loudon's letzte Worte an: Wird das Leben mir entrissen. Bin ich wahr«lich nicht betrübt, Denn man wird mich nicht vermissen, Da mein Fürst den Frieden liebt). — Auch in dramatischer Form wurde Lou»don gefeiert in dem Stücke: Heldenmuth und Vaterlandsliebe oder Loudon's und Ko»burg's Denkmal. Ein vaterländisches militä»risches Schauspiel in 3 Aufzügen aus den Kriegszeiten des Jahres 1789. Von Jacob Edlen von Zepharovich (Wien 1784, 8«.).‡

Loudon 87 London

Vil. Laudon's äußere Erscheinung und Charakteristik als Mensch und Feldherr. Seiner äußeren Erscheinung nach war L. von nuttlerer Statur, gut gebaut, aber sehr hager, die Stirne ziemlich hoch und stark gewölbt mit stark hervorstehenden Augenbrauenknochen. Die Haare in der Jugend röthlich, im höheren Alter ganz weiß, pflegte er in einem genadelt?« Toupet, zwei dünnen Seidenlocken und einem hoch in den Nacken hinaufgebuwenen Zöpfchen zu tragen. Die Augenbrauen waren röthlich und buschicht. und standen gerade aus dem Angesicdte weg, wenn L. über Etwas angestrengt nachdachte oder wenn das Feuer seines Geistes in hellen Flammen aufloderte. Die Augen waren groß und lichte grau und außer dem Zustande der Leiden schaft, wo ein unbeschreibliches Feuer aus ihnen strahlte, nicht bedeutend, wenigstens nicht so. daß es gleich auf den ersten Blick aufgefallen wäre. Die Nase war etwas erho

ben, die Wangen stark eingefallen, gleichwohl das Kinn mehr rund als spitzig, das ganze Gesicht etwas länglicht, die Farbe röthlich braun, den Kopf im böheren Alter, wenn er ging oder saß. immer etwas vorZeboaen, aber ganz aufrecht. wenn er zu Pferde saß. Die Physiognomie war, um so zu sagen, alb spanisch, nach dem Gesichtsschnitte der Helden K a r l ' s V.. eines A l b a . Fuentes. M o n d r a g o n . Etwas mehr wohlbeleibt, würde er dem verschwiegenen W i l h e l m von O r a n i e n , Gründer der bataoischen Freiheit, geglichen haben, dem er überhaupt in oielen einzelnen Zügen verglichen werden mag, Der Ausdruck seines Gesichtes war Ernst, Verslossenheit. Nachdenken, Strenge. Er hat nie gelacht und nur höchst selten gelächelt und immer wenig gesprochen und mit Bedacht, Gewöhnlich trug er die Uniform seines Regiments Nr. 29. welches er im Jahre 1760 erhalten hatte, lichtblau und selten das FeldluarsckallS'Gewand, zu Hause oder auf dem Lande altmodische bürgerliche Kleidung. – Sein Temperament war das cholerisch« melancholische, das letztere herrschte vor. wmn er ruhig war. das cholerische brach hervor, wenn er handelte. Da wurde die kalte unbewegte Seele plötzlich Wallung. Sturm und Flamme, Kälte und Hitze. Beoachtsamkeit und Raschhcit waren beide in seinem Gemüthe, wie Wasser und Oel, ohne sich zu vermischen. Loudon in einer langweiligen Gesellschaft, Loudon in seinem Garten arbeitend oder anordnend und von dort in den Staatsrath oder an die Spitze des Heeres gerufen, wie A b d o l o n y m u s , C i n c i n n a t und C u r i u s – und Loudon mit gezogenem Degen, zu Pferde, vor der Fronte, waren an Gesicht. Haltung und in ihrem ganzen Thun so ganz verschieden wie Cato und Achill. Er muß tief empfunden haben, was er war und vermochte und warum – und warum die andern nicht wie er. Das brachte Geringschätzung und Haß nicht der Menschen, aber der Menge in ihm hervor. Wie sollte auch er, der Unergründ« liche. mit den zahllosen hohen Gedanken herumtändeln unter gewöhnlichen Convenienzmenschen, wie unter hohlen Wachsfiguren, die ihm eine Prise Tabak boten und ihn von dem letzten Ballet unterhielten, wenn er an Ueberflüglung dachte und an Sieg! Deßhalb mußte man ihn (mußte er ja aus Pflicht oder Anstand in großen Cirkeln er« scheinen) hinter der Thüre oder in irgend einem Winkel, oder auf der mindest beleuch« tcten Stelle suchen. „Wo ist denn Loudon?“ fragte Theresia bei einem Hoffeste den Herzog von Aremberg, der sehr treffend antwortete: ^I<e voilä comiue tou^ourg äsri'isi'L la, porte, tout koutsux ä'avoiil :a,llt äo inerits. . .“ Was von jeher alle großen Generale bezeichnet hat und alle großen Minister (die zwei sind wohl nicht so

verschieden, als die Meisten glauben; Feder und Degen verwunden, beide nur in ver«
schiedener Weise), das bezeichnete vorzüglich Loudon: Langsamkeit, Umsicht, Sorgfalt im Entwurf und in der Prüfung, nieder«
werfende Rasckheit und Stärke im Verfolgen und Vollbringen, und in diesem und jenem Einfalt, die schwer zu betrügen und zu um«
stellen war, und Schlaueheit, die lauert und fängt. Seine Liebe zum Landleben, aber zum stillen Landleben, erklärt sich sehr ungezwun«
gen aus jenen Grundzügen. Er konnte und wollte nichts halb sein. Er, der im Felde den Kriegsrock nie auszog, der Erste und Letzte im Lager, der Vorderste in der Schlacht, tausendäugig, unerbittlich, trat mit sachtem Schritte in die Genlde des Friedens, vermied die Kennzeichen kriegerischer Ehre, welche andere eben im Frieden am meisten suchen und hervorstellen und wählte die zurüclgezo«
genste unbeobachtetste Beschäftigung. So schläft auch wchl der Löwe oder spielt an der Sonne mit der Maus, aber wehe dem, der ihn wecket oder reizet. – Seine Ueberlegen«
heit im Vorpostenkriege, seine Vorliebe für's♀ Loudon

Erstürmen, seine Fertigkeit im Schießen und Reiten, sein Commandowort, das die Ende beider Flügel erschütterte, sein nagender Schmerz, wenn ihm irgend ein großer Plan nicht ganz, auch nicht ganz so gelang, wie er sichs vorgesetzt hatte – daher sehr treffend unter einem seiner Bildnisse die Worte Lukan's stehen: XU kotum rsxutan», Zic^uid 5Up^ore2L('t a^encluïn – die gehören zur Schnelligkeit, zum Zerstören des Schädlichen, des Widerstrebenden. Tie Leidenschaft für das Schachspiel, die unverdrossene Einholung militärischer Erziehung und Bildung, die ihm nie zu Theil geworden, durch unausgesetztes Studium, die Lust am Unterrichte seines Neffen, die nichts verabsäumende strenge Ordnung und Pünktlichkeit im Dienste und in seinem Hause – die gehören zur Beson«
nenheit, zum Aufbauen und Erhalten des Nützlichen. Bei seiner natürlichen Genialität that es ihm wenig Schaden, daß cr in seiner Jugend wenig gelernt hatte. Bücher und Schulunterricht hatten vielleicht seinen Geist nur aufgehalten. Wenn die rasche Uebung vorangeht und die kluge Theorie nach der Hand noch emsig aufgefaßt wird, so nimmt der Geist, durch die erstere ermuntert und gestärkt, nur im Wesentlichen auf. bleibt frei von ihren Angeln, Widerhaken und lähmenden Fußseisen und verhält sich im Leben und Wirken zu dem, der mit der Theorie angefangen hat, etwa so, wie der, der eine fremde Sprache im fremden Zande selbst zu lernen genöthigt ist. zu dem, der sie zu Hause aus der Grammatik studiri – das kann jedoch kein Trost sein für die, die nichts lernen wollen; denn um dieses zu entbehren, muß man geboren sein mit Loudon's Anla»

gen und wenn Loud on und Viele Großeü
gethan haben, ohne Wissenschaften, so kam
dieß wohl vorzüglich daher, weil nicht so
fast. die Fülle der Kenntnisse, als die Festig,
keit des Willens Wunder wirkt und weil
der Fall wohl nicht alltäglich ist, daß in
demselben Manne Verstand und Willen und
deren Ausbildung ganz gleichen Schritt mit
einander halten. Zu seiner hohen Besonnen«
heit gehört auch die Catonische Zucht und
Eingezogenheit. mit der er den Umgang mit
Weibern floh und überhaupt jede Ausschwei«
fung haßte, die ihm Geist oder Kraft hätte
schwächen und abziehen können von seinem
Einzigem. Das mag wohl sehr Vieles dazu
beigetragen haben, daß ihn Gesundheit und
Schnellkraft und Feuer bis an seinen Tod
nicht verließen, ja, daß die Kühnheit und
Raschheit seiner Entwürfe mit den Jahren
stieg, statt mit denselben zu sinken. Seine
Thaten gingen meist unoerhindrrlich hervor
aus seinen Vorbereitungen. Wer überlegte,
auskundschaftete, anordnete wie er und voll»
zöge wie er, der müßte siegen wie er.
Glück ist wohl mehr im Wort als im
Begriff. Um aus vielen nur weniger seiner
großen Feldherrn-Eigcnschaften zu gedenken
– wer hat das Terrain unermüdeter erforscht,
besser gekannt und benützt als er? –
„ D a s brauch' ich a l s Feld m a rschall".
sagte er» noch als Major, ohne Namen, ohne.
Geld, ohne Protektion, zu seiner Frau, die
über das ewig? Landkartenschauen ungeduldig
wurde. Auf jedem Spazierritt, auf jeDer Reise
bestieg er jeden Hü^el und überschaute und
beurtheilte die Gegend, und gedachte sich hier
seine Armee und drüben seine Feinde. So
schärfte er sein Auge zu jenen! entscheidenden
Scharfblicke, welcher vom Kubgrunde bei
Kuner5dorf herab in einein Augenblicke eine
gänzliche Niederlage in den vollständigsten
Sieg verwandeln'. Was er selbst nicht erfor«
schen konnte, erfuhr er durch zahlreiche Spione,
die er vorsichtig wählte, richtig und groß'
lnüthig und oft aus eiglliem Gelde bezahlte
und versorgte und selbst wenn sie in's Unglück
kamen und ihm nichts mrhr nützen konnten.
Den Charakter seiner Gegner zu studiren,
war ihm überaus wichtig, dazu keine Mühe
zu groß, keine Anekdote zu gering. Daher
errieth er oft ihre Pläne und vereitelte sie,
noch bevor sie zur Neife gediehen. Väterlich
sorgte er für die Bedürfnisse der Armee, nie
sie mit Kleinigkeiten plagend; er wollte. d.>ß
seine Soldaten muthig seien zum Großen,
nicht groß im Kleinen. Gerechtigkeit war sein
Hauptzug, wie er unerbittlich war gegen den
Schuldigen, so dankbar w^r er auch geg^n
den Gefährten seiner Sie^e, Alles liebte ihn,
aber es zitterte auch Alles vor ihm. I n seinen
Berichten vermißt man seinen Namen fast
durchgehcno, aber er vergaß niemals die
gebührende Lobeserhebung auch des geringsten
Verdienstes. Nie man das gemeine Beste

einer schnöden Selbstsucht aufopfern, einen Nebenbuhler auf deiw-Wege des Ruhmes im Stiche lassen, außer dem Sieg noch andere Absichten haben könne, das konnte äoudon gar nicht begreifen. Seine Entsagung, sein Dulden und Ausharren unter den russischen Generalen, die Geduld, welche hier dieser heftige Charakter an den Tag legte, daß er London 89 London vieles sich gefallen ließ, damit doch Etwas für den Dienst seiner Monarchin gewonnen werde, daß er unablässig darauf sann und sich damit begnügte, ist eiher der schönsten Züge in seinem Gemälde. Selbst seine Feinde haben sein ausgezeichnetes Talent geehrt und gefürchtet, auch König F r i e d r i c h , der sich über manchen argen Streich, den ihm Sou« don spielte, durch Bonmots an ihm rächte. Eben weil L o u d o n in seiner individuellen Beschaffenheit F r i e d r i c h e n der gefährlichste Gegner war, sprach dieser einst im Zirkel seiner Generale: „Th, meine Herren, wir haben alle tüchtig gefehlt! Nur mein Bruder Heinrich und L o u d o n haben nicht ge>fehlt“. P l u t a r c h hielt es für berichtend und belehrend, die Aehnlichkeiten und Ver«schiedenheiten der Helden verschiedener Zander und Zeitalter mit einander zu vergleichen. I n diesem Geiste möchte man sagen: Loudon war O esterre i c h s P a u l A e m i l und M a r c e l ! . , Wie P a u l A e m i l war cr im Dienste strenger Pünttlichkrit höchstes Muster, oft sagend.- „Niemand gefährde den Stciat gleich anfangs durch ein großes Vergehen – aber die, welche Kleinigkeiten vernachlässigen, vernachlässigten auch die Sorgfalt im Wich«tigen“. W i e ' P a u l A c m i l seine Söhne, so unterrichtete London seinen Neffen und wurde es nicht müde, Z^uge seiner Lehr»stunden zu sein. L o u d o n war anspruchlos gleich P a u l A e m i l mitton unter den glän»zendsten Erfolgen. Des Letzteren Reden an die Jugend seines Heeres nach dem Siege über Perseus und nach dein Falle des makedonischen Reiches scheint eine bloße Wie, derholung dessen, was L o u d o n nach jedem errungenen Vortheile von sich und den 2ei<nigen bekannte. Man meint die Kunersdorfer Schlacht ;u lesen, wenn man im Plutarch P a u l A e m i l ' s Streit wider Pel.s?us Phalanx liest und der Römer anfänglichen Verlust und Rückzug bis an den Berg ^lo«krum und oeu Sieg entschieden, gleich darauf bloß durch des Feldherrn untrüglichen Auge. Ebenso gleicht einander die Liebe der Trup'pen zu beiden, die Liebe, mit der das von der blutigen Schlacht erschöpfte Heer P a u l A e m i l ' s jüngster Sohn S c i p i o suchte, in der Folge Karthagos Zerstörer und Numantias Uebenvinder. Wie in den Türkenkrieg Sou<don so ging P a u l A e m i l in den Krieg wider daS Stammreich des großen Ale.ran»der. Aber bald sprach P a u l A e m i l : „Nur das erste Consulat habe ich gesucht. Ich er»

halte das zweite, weil ihr einen Feldherrn sucht. Wißt ihr einen besseren, ich entsage, diesem Amte sogleich. Vertrauet ihr mir aber, so schasset mir die Kriegsbedürfnisse herbei und redet nicht und deutet nicht. Ich Sorge für das Uebrige; denn wollet ihr noch von hieraus der Feldherren Schritte Zug für Zug regieren, so höhnen unsere Feinde uns noch mehr, als sie es jetzt schon thun". Durch eben diese Gegenwart des Geistes, durch welche M a r c e l l unter allen Römern seiner Zeit die meisten Schlachten gewann, siegte auch Loudon; wie M a r c e l l wild und muthig im Kriege und bescheiden und Freund der Menschen und Künste und Wissenschaften, wie dieser es war Angeklagt wurde er von Trenk, wie von den Syrakusenern Marcell, und losgesprochen wie dieser zur Schande seiner Feinde, an denen er sich eben so wenig als dieser jemals zu rächen versuchte. Joseph, der immer mit und neben L o u d o n kriegte – nie mit Loudon – hatte gleichwohl diesen dem ganzen Heere zum Muster vorgestellt. Ihm, den Theresia mit Würden und Geschenken überhäuft, setzte Joseph 1783 im Saale seines Hofkriegsrathes dieß würdige Denkmal: „Gieße Loudon's. des stets strengen Feldmarschalls, des tapferen, glücklichen Kriegers, des trefflichen Bürgers Beispiel, befahl Kaiser Joseph I I – , auf daß ihn Heerführer und Krieger stets nachahmen, hier in seinem Bilde aufzustellen".

VtücN's Charakteristik Loudon's. In einem Briefe, den G e l i e r t aus Karlsbad, wo er mit Loudon bekannt wurde, schrieb, heißt es: „Eine meiner ersten und liebsten Bekanntschaften war der Mann, den ich schon genannt habe. der General Loudon, ein Mann von einem besonderen Charakter; ernsthaft, bescheiden, halb traurig, fast wie ich; der wenig redete, fast wie ich, aber richtig und wahr redete; nichts von seinen Thaten, wenig vom Kriege sprach, der aufmerksam zuhörte, und in seinem ganzen Betragen in seiner Art sich zu kleiden, eben diese gefälligste Einfalt und Anständigkeit zeigte, die in seinen Reden herrschte. Er ist nicht groß von Person, aber wohl gewachsen; hager, aber weniger als ich; hat nachsinnende, tief im Kopfe eingeschlossene Licht graue Augen, oder auch wohl bläuliche, fast wie ich und etwas röthliche Augenbrauen, nicht wie ich. Die Aehnlichkeit unseres traurigen Wesens und vielleicht auch die Unähnlichkeit unseres Ruhms machte uns bald zu Freunden. Anfangs mochte er sich vor mir fürchten, so wie ich mich vor ihm. Oh, sagte er einmal zu mir, als er mich allein in der Allee fand. ich käme gern oft zu Ihnen; aber ich fürchte mich, ich weiß nicht, ob Sie mich haben wollen. Ein andermal fing er an: Sagen sie mir nur, Herr Professor, wie es möglich ist, daß Sie so viel Bücher haben schreiben können und so viel Munteres und

Scherzhaftes? Ich kann's gar nicht begreifen, wenn ich Sie so ansehe. – Das will ich Ihnen wohl sagen, antwortete ich; aber sagen Sie mir erst, Herr General, wie es möglich ist. daß Sie die Schlacht bei . . . *), die Schlacht bei Kunersdorf haben gewinnen und Schweidnitz in einer Nacht haben einnehmen können? Ich kann's gar nicht begreifen, wenn ich Sie so ansehe. – Damals habe ich ihn das erstemal herzlich lachen sehen; sonst lachte er nur halb. Er hatte sich genau nach meinem Geschmack erkundigt. Er bat mich nicht eher zu Tische, als wenn er allein war, ließ meistens weiche Speisen zubereiten, ließ meinen eigenen Wein kommen, ließ mich vom Herzen heraus reden und redete selbst so, ließ mich bald nach der Tafel gehen; kurz er nahm meinen Willen fast ganz an. Ich habe aus seinem Munde nickend als Erlaubtes und Gutes gehört und immer gemerkt, daß er religiös war. Wollte Gott. er gehörte noch zu unserer Kirche! Ich mußte ihm eine kleine Bibliothek aufsetzen; denn das war seine Klage, daß er nicht studirt hätte. Aber in der That ersetzte sein natürlich scharfer Verstand und seine Aufmerksamkeit auf Alles bei ihm den Mangel an Wissenschaften. Was gebe ich Ihnen denn. fing er einmal an. das Ihnen lieb ist; ich möckte es wohl gern wissen. – Herr General, und wenn Sie mir die ganze Welt geben, das ist mir in meinen jetzigen Umständen gleichgiltig. Sein Neveu. der unter dem Loudon'schen Regiment Lieutenant ist. bat mich. ich möchte seinen Onkel bewegen, daß er ihn ein paar Jahre in Leipzig studiren ließe. Er möchte gern noch etwas lernen. Gern, sagte der General, wofern Sie sich ihn lassen empfohlen sein. Wenn er im Vertrauen mit mir reden wollte, so führte er mich von der Gesellschaft in eine entfernte leere Allee und Niemand störte uns alsdann. – Unser Abschied war sehr kurz. – Was ich Ihnen jetzt gesagt habe, sprach er. das behalten Sie auf Ihrem Gewissen. Leben Sie wohl – ich) hier ist eine leere Stelle , werde an Sie schreiben. – – Leben Sie auch wohl, liebster General. Gott beschütze Sie und segne Sie, Ihr Leben.

Vlll. Einzelnes': Foudon'sche Reliquien. Laudon's Kirche. Der Loudon-Wald. Gedichte aus London. Loudon-Stistung. Loudon's Wc> lietlinch. – Ncliquien von London. Laudon's Ring. Einen Ring mit croatischer Inschrift, von dem es authentisch nachgewiesen ist, daß er Loudon's Eigenthum gewesen, hat der Agramer k. k. Postverwalter Ritter von See« t h a l im Jahre 1861 dem mit der südslauischen Akademie vereinigten Nationalmuseum zum Geschenke gemacht. sPesth-Os'ncr Z e i t u n g 1861. Nr. 266.) – Loudon's Uhr. Eine im Jahre 1386 verfertigte silberne Uhr, welche sich im Nachlasse des im März 1862 zu Uj'Fej«rt6 im Szabolcser Comitate

verstorbenen Advocaten Anton Papp befand, war einmal Eigenthum des Generals Loudon. Es ist eine ungefähr 6 Zoll im Durchmesser haltende Sackuhr, die etwa zwei Pfund wiegt, ganz gut geht und Viertel» und ganze Stunden schlägt. Sie befindet sich jetzt im Pesther National» Museum. — L o u d o n's Groß kreuz des M a r i a Theresien» Ordens. Das in Diamanten gefaßte Großkreuz des Maria Theresien» Ordens. das Lou» don trug, wurde nach des Feldmarschalls Tode vom Hofe um 30.000 fl. zurückgekauft. Später trug denselben Loudon's Neffe Ale» r i u s , nach ihm Prinz Coburg — Loudon's Kirche ^u Buuiö. M i l i t ä r « Z e i t u n g , herausg von I . H r t e n f e l d (Wien. gr 8«.) Jahrg, 1837. Nr. 10. S. 7: „Sckreiben aus Lika in der Militärgrenze". sWir erfahren aus diesem interessanten Briefe Näheres über Lou don's segensvolles Wirken in der Mili« tärgrenze während seines Aufenthaltes im Ctzpitanat von Licca und Korbanien. wo er Major in dem 4746 errichteten Liccaner Re. gimente war. I m Jahre 173Ü erbaute 3. in der Station Buni6 (Ottouancr Regiments) aus eigenen Mitteln eine kleine Kirche. Rechts vom Eingänge ist ein Votiostein mit folgender Inschrift eingemauert: Oeäson Arnoätu« I'onäon Hni ?i»ocoIauLNli8 — Nune l i d i Vii-FQ Hauset. 8icuxi8 H.cci>o Oous H.NQ0 1753. I n einer Ecke der den Kirchenraum umschließenden Mauer deckt ein einfacher großer Grabstein eine Stelle und zeigt folgende Inschrift: „Anno 1732 den 28. October ist Anton P e t r u s , Sohn des Majoren Gedeon von Loudon, gestorben. Anno t733 den 9. September ist Leopoldus F i l i p u s , ♀ Loudon zweiter Sohn des Oberstlieutenants Gedeon von L o u d o n , im Alter von 4 Iabr t Mo> nat gestorben. Ruhe ihrer Asche, Heil ihrer Seele". Beide Kinder stammten aus Lou don's Ehe mit einer Officierstochter Clara gebornen von Hagen. Da die Fkirche im Jahre 4857 niedergerissen wurde, so wurden obige Inschriften hiemitder Vergessenheit ent< zogen. Uebrigens wurde im neuerc^auten Gotteshaus? auf Allerh. Befehl eine Denktafel angebracht. Die Inschrift dieser Tafel lautet: „Zur Erinnerung an Gid Ern, Freiherr von Loudon, kais. F M , dem Sieger von Dubka. Novi, Berbir und Belgrad. Auch sind diese gottgeweihten Räume für zwei seiner geliebten Kinder, Anton und Leopold, als Ruhestätte". Herausgeber theilt diese Inschrift wörtlich mit, wie sie die Zeitschrift „Der Kamerad" 1864. Nr. 79, brachte, und wiederholt aus diesem Anlasse, wie dringend nothwendig es sei, daß öffentliche Inschriften, bevor sie bleibend in Stein gemeißelt werden, einer entsprechenden Revision zu unterziehen sind. Sprachunrichtigkeiten zu verewigen, kann nicht auch ein Nebenzweck der Denkmäler sein. Die Einweihung des Gotteshauses fand im Septem»

brr <864 Statt. – Loudon's Wald. I n der Gegend von Buniä in der Militärgrenz (Ottoöaner Bezirks) besindet sich ein nach dem Feldherrn benannter Eichenwald „I. auÄou5ki 3 ^ , den Loudon selbst angelegt und gepflegt. Die Ueberlieferung erzählt, daß Loudon diesen Wald mit Avantgarden, Seitentrupps und Arriöregarden von Eichenpflanzungen umgab und wohlgefällig seine Armee von Jahr zu Jahr sich entwickeln sah. Loudon war damals (1747–1752) Major. Gegenwärtig sieht man noch dicke Eichenvarzellen in der Nähe des Hauptwaldes, wahrscheinlich die Reserven der detachirten Trupps, allein die kleineren Detachments und die ernirten Posten sind schon lange unter der Art gefallen. – Die Loudon-Stiftung. Diese besteht aus einer fünfpercentigen Staats<Schuldver>schreibung per 732 fl. C. M.. deren Interessen für arme Soldatenkinder des vom Stifter innegehabten Infanterie<Regiments Nr. 29 bestimmt sind. Die Vertheilung der Stiftungs' Interessen steht dem jeweiligen Regimentscommandanten zu M i l i t ä r - S c h e m a t i s - mus des österreichischen Kaiserthums (Wien, 80.) Jahrg. 1863, S. 12.) – Loudon's Vebetlmch. G r ä f f e r (Franz), Kleine Wiener Memoiren: Historische Novellen, Genrescenen, Fresken, Skizzen u. s. w. Zur Geschichte und s Loudon Charakteristik Wiens und der Wiener in alter und neuerer Zeit (Wien 1840. Fr. Beck. 8>.) S. 200: „Curioses Gebetbuch,“ ^Nachricht über das Gebetbuch, welches Loudon im Jahre 1789 in vielen vielen Tausend Exemplaren drucken und an die Mannschaft der ganzen Armee vertheilen ließ Ungeachtet seiner einstigen großen Verbreitung ist es jetzt schon so selten, daß ein Exemplar mit großen Summen bezahlt würde^

I I . Hur Genealogie der Freiherren von Foudan und heutiger Familienstand. Die Loudons sind ein ursprünglich schottisches, aus der Grafenschaft Ayre stammendes Aoelsgeschlecht. welches schon im 16. oder 17. Jahrhundert nach Liefland kam und dort das Gut Toolzen «nwendischen Kreise an sich brachte. (Toolzen und nicht Totschn, Trolln, Toschen, wie es hieß und da steht, heißt richtig Loudon's Geburtsort.) Loudon's Vater O t t o Gerhard, Herr auf Toolzen, stand als Obristlieutenant in kaiserlich russischen Diensten und Loudon's Mutter 50pl)ie war eine geborne von Vorne, mann. Des Vaters Bruder J o h a n n Neinholt war liefländischer Ordnungs'Adjunct. Als unser Held G i d e o n Ernst am 5. März 1759 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben wurde, wurde derselbe auch auf seinen Bruder I o b a n n R e i n h o l d , zwei Söhne seines Vaters Bruders, K a r l Gideon und O t t o I o h a n n ausgedehnt. Gideon Ernst Loudon war zwar mit einer Omcierstochter Marir von Hagen verheirathet. doch waren die mit ihr erzeugten Kinder, darunter zwei Söhne,

in der ersten Kindheit gestorben. 3. berief also drei Neffen hintereinander zu sich ^vergleiche die Biographie von I ohann Ludwi g Ale»
 rand er Freiherr von 3.. S.92^Z und s^te den letzten Johann Ludwig Alerarider. der am Leben geblieben. auch den Maria Tberesien»
 Orden erworben hatte, und ein Zohn des oberwähnten Johann Neinhold Z-reiherrn von 3, aus dessen Ede mit Friedenke von hahnenftld war, zu seinem Erben ein, Freiherr J o h a n n Ludwig Alerander war mit Amalic Gräsin Hunfkirchrn vermalt, und aus dieser Ehe stammt der gegenwärtige Cdef des Hauses. 'Olivier Freiherr uonLouoon (geb. 3 l . October 1795). Freiherr O l i v i e r ist (seit i . I u n i <830) mit vittorineaeb. Gräsin Tro^er (geb. 9. Jänner !814, gest. 30. Juni 1833) vermalt und entstammt dieser Ehe ein Sohn Freiherr Ernst (geb. 6. September 1832), Besitzer der Modialherrschaft Bystrzitz mit dem Gute Prusinowih im Kreise Neutitschein⁹ Loudon 92 London in Mähren. Freiherr Ernst ist lseit l l . 3cp» tember 1856) mit Henriette gebornen Gräfin von Seilern und Aspang (geb. 17. August 1838) vermalt und eine Frucht dieser Ehe ist Freiherr Remigius Olivier (geb. 23. August 1857). lKne schke «Ernst Heinrich Prof. vi-.), Neues allgemeines deutsches Adels'Lerikon (Leipzig, Friedrich Voigt, sr. 8".) Bd. V, 2. 413. — Gothaisches genealogisches Taschen» buch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser (Gotha, Just. Perthes. 3^".) XIV. Jahrgang (1864), S. 444. (Dieses und Kneschke schreibenden Namen unrichtig: Loudon mit einem a statt mit einem o.)^
 X. Wappen der Freiherren von London. I n Blau zwei schrägrechte goldene Balken und inner» halb dersrlben drei nebeneinander gestellte Löwenköpfe. von denen der erste roth, der mittlere silbern, der dritte blau ist. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnier» Helm erhebt. Aus der Krone des Helms schauen zu beiden Seiten zwei Bärenatzen hervor, hinter denen sich drei wallende Strau» ßenfedern, rechts eine rothe, in der Mitte eine silberne, links eine blaue erheben. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau, mit Gold belegt. S c h i l d H a l t e r : Zwei um den Kopf und um die Lenden mit Laub umgürtete wilde Männer, mit den nach außen gekehrten H5n< den sich auf Keulen stützend, mit den nach innen gekehrten den Schild erfassend.
 Loudou, Johann Ludwig Alexander Freiherr von (k. k. Feldma rsch a l l . L i e u t e n a n t , Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu R i g a im Jahre 1762, gest. zu H a d e r s d o r f bei Wien 22. September 4822). Ein Neffe des Feldmarschalls 3., der anfänglich in russischen Diensten stand, den aber der Feldmarschall nach Oesterreich kommen ließ, nachdem dieser früher bereits zwei

Neffen berufen und mit ihnen nicht glücklich gewesen war. Den ersten, den Loudon gleich nach Beendigung des siebenjährigen Krieges aus Liefland hatte kommen lassen, nahm er in sein eigenes Regiment, welches damals zu Kuttenberg in Böhmen lag. Dieser Neffe vergaß sich einst so weit, daß er mit dem Obersten, Graf Wallis, einen heftigen Wortwechsel anfang, ja sogar die Hand an den Degen legte. Er wurde sofort arretirt und der Sachverhalt Loudon gemeldet. Loudon befahl, daß seinem Neffen der Proceß nach Kriegsrecht gemacht werde. Die gesprochene Sentenz änderte er dahin ab, daß der Neffe sechs Monate lang im Arrest sitzen mußte und die ersten drei Monate nur Waffer und Brot bekam. Nach geendigter Strafzeit mußte der Neffe, wie dieß im Militärstände Sitte ist, sich bei seinem Oheim für die Strafe bedanken. Er that dieß, begehrt aber zugleich seine Entlassung. Loudon gab sie ihm augenblicklich. Der Neffe ging nun zuerst zu den Conföderirten nach Polen, trat nachher in russische Dienste und blieb in dem Gefechte, in welchem Pugatschew gefangen ward. – Einige Jahre später nahm Loudon einen zweiten Neffen, der des Feldmarschalls Namen Gedeon Ernst trug, aus Liefland zu seinem Regimente und bestimmte ihn auch zu seinem Erben. Er war bereits Hauptmann. Als der Türkenkrieg ausbrach, ernannte ihn Kaiser Joseph II. zum Major und zu seinem Flügel-Adjutanten. Im zweiten Feldzuge, 1789, diente er in eben dieser Eigenschaft bei seinem Oheim dem Feldmarschall, aber während der Belagerung Belgrads wurde er krank und starb bald darauf in Semlin. Jetzt rief der Feldmarschall seinen dritten Neffen, den obgenannten Johann Ludwig Alexander, der bereits als Hauptmann in russischen Diensten stand, zu sich. Er nahm ihn in sein eigenes Regiment. Bald wurde er Flügel-Adjutant bei seinem Oheim, Ende November 1789 General-Adjutant und Oberstlieutenant, und als der Feldmarschall starb, Oberst im Regimente. Im Kriege gegen Frankreich fand L. öfter Gelegenheit sich auszuzeichnen. So bei der Einnahme der Weißenburger Linien, bei der Vorrückung auf Brumpt im Jahre 1793, bei Neuburg, wo er im December wiederholte Angriffe des Feindes zurückschlug, durch die Vertheidigung von Cassel (27. September 1725) und Koßheim (3. October) und wurde in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens im Mai 1796 zum General-Major befördert. 3. erhielt nun eine Brigade

in Tirol. Feldmarschall Wurmser ver>
suchte Anfangs September den Entsatz
von Mantua; zur Deckung der Landes«
grenze war der Feldmarschall'Lieutenant
D a v i d o v i c h M . I I I , S. 179) mit
einem Corps zurückgeblieben. Loudon
commandirte eine schwache Brigade gegen
Graubündten und den Veltlin und unter«
stützte durch seine Bewegungen den Feld«
marschall-Lieutenant D a v i d o v i c h s o g e »
schickt, daß dieser die Stellung bei Neu«
mark so lange halten konnte, bis er Ende
November die Canronirungen bezog.
Als bald, nachdem die Operationen im
nächsten Jahre begonnen hatten, unter«
nahm 3. eine Diversion gegen Brescia
und Bergamo, um die Operationen der
Hauptarmee von Rivoli in die Ebene
gegen die Etsch zu unterstützen. Anfangs
März wurde L. mit seiner etwas über
zweitausend Mann zählenden Brigade
nach Val di Nos entsendet, mußte sich
aber vor der feindlichen Uebermacht über
Botzen nach Meran zurückziehen. Hier
von der thätigen und muthvollen 3an«
desvertheidigung unterstützt, konnte er
Ende März bereits die Offensive er.
greifen, schlug am 27. März den fran«
zosischen General Serviez bei Glanig,
nahm am 4. April Botzen ein, siel den
Franzosen in den Rücken und nöthigte
sie zum Rückzüge in daS Pusterthal. Nach
einem lebhaften Gefechte bemächtigte er
sich der Stellung böi Lavis, verfolgte den
Feind bis Trient, besetzte diese Stadt am
10. April, machte bei dieser Gelegenheit
200 Gefangene und nahm den Franzosen
2 Kanonen. Bald darauf vertrieb er die
Franzosen auch aus Roveredo, Torbole,
Riva, säuberte Tirol ganz vom Feinde,
erbeutete mehrere Geschütze und machte
viele hundert Gefangene. Für diese glück«
lichen Unternehmungen wurde er über
Lacy's Vorschlag außer Capitel am
8. Juli 1797 mit dem Ritterkreuze des
Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.
I m Jahre 1799 befehligte General-
Major 3. anfanglich wieder in Tirol,
erhielt aber bald eine andere Bestim«
mung. indem er den Befehl einer Grenadier-
Brigade im Armeecorps des Gene«
rals der Kavallerie M e l a s erhielt, der
in Italien Massena gegenüber stand.
Loudon zeichnete sich zuerst in der
Schlacht bei Novi aus und dann im
Gefechte bei Torbigo. 31. Mai 1800, in
welchem er den Feind zurückwarf und
am weiteren Vordringen hinderte. Nach
geschlossenem Frieden wurde Loudon
zum Feldmarschall'Lieutenant befördert
und erhielt das Commando einer Di«
vision in Galizien, im Feldzuge des
Jahres 1803 eines in Deutschland im
Corps des Feldmarfchall'Lieutenants Gra>

fen Riesch. I m Treffen bei Elchingen,
am 14. October, hielt er sich gegen den
bei weitem stärkeren Feind längere Zeit,
schlug zwei Angriffe des Generals
Loison auf den Posten der Abtei zurück
und erst als dieser mit neuer Ver-
stärkung einen dritten Angriff unternahm,
mußte 3. der Uebermacht weichen. I m
Jahre 1809 wurde 3. bei der Reserve-
Armee in Mähren eingetheilt. Nach dem
Wiener Frieden trat er aus den activen
Diensten und lebte auf dem von seinem
Oheim ererbten Gute Hadersdorf bei
Lsuska 94 Lowetto
Wien, wo er im Alter von 60 Jahren
starb.

H i r t e n f e l d (I . D r .) , Der Militär«Maria Theresien'Orden
und seine Mitglieder (Wien 1837,
Staatbdruckerei. kl. 4".) S. 324 u. 17^« sda.
selbst heißt er Ernst A l e r i u S ; im Incolat«
Diplome des Herrenstandes im Königreiche
Böhmen vom 26. September 1829 für seinen
Sohn O l i o i e r wird der Vater zu wieder«
holten Malen J o h a n n L u d w i g Alexander
genannt^.

tzouskll, Franz Ignaz, siehe, Llllllska,
Franz Ignaz M . X I V , S. 223).
Lovrenöic, Jacob (croatischer
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu A g r am um
das Jahr 1780). Ueber seine Lebens-
Verhältnisse ist nach ^afaiik nur be-
kannt-, daß er mehrere Jahre Provisor
des Grafen Draškovič auf dem Schlosse
Trakostjan gewesen und dann im Privatstände
zu Warasdin seinen literarischen
Beschäftigungen und der Förderung der
croatischen National-Literatur gelebt habe.
Die von L. durch den Druck veröffentlichten
Schriften sind: „
d. i. die Verwandtschaft, ein lustiges
Theaterstück in fünf Handlungen (Waraödin
1822, Joh. Sangill, 8<>.). ist
eine Uebersetzung aus dem Deutschen; —
/'a", d. i. Kurze Darstellung guter
Pflichten (ebd. 1824. 8".); —
d. i. kurze Darstellung der zehn göttlichen
Gebote (ebd. 1823, 8".), jedoch sind
in dem erschienenen 1. Hefte nur die drei
ersten Gebote behandelt und eine Fort-
setzung nicht erschienen; — „
d. i. das Vorurtheil hoher
Abstammung und Geburt, Lustspiel in
3 Acten (ebd. 1838. 8<>.). eine Uebersetzung
des gleichnamigen (München
1779) erschienenen Schauspiels von
R. v. Eckartshausen; —
") d. i. Adolph oder wie die Leute
sind. ein Büchlein für traurige Herzen
(Warasdin 1833, Platzer, 8".); — «^s-
) d. i. Petric Ke«
rempuh oder Thaten und Lebenslauf
eines verzogenen Menschen (ebd. 1833,
2. Auflage ebd. 8".). Außer diesen durch
den Druck veröffentlichten Schriften werden

aber in der oben erwähnten Geschichte Iafakik's noch mehrere andere in Hand» schrift befindliche Arbeiten L.'s aufgezählt.
 – Ein Nikolaus Lovrenöiä, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert's lebte, war Priester des Ordens der Gesellschaft Jesu und ist als Fortsetzer der Chronik Paul R i t t e r ' s , welche er vom Jahre 1744 an, bezüglich der Croatien nicht betreffenden Ereignisse fortgeführt, bemerkenswerth. Die Ereignisse des Heimatlandes verzeichnete der Agramer Domherr Balthasar Kercselich ^s. d. Bd. X I , S. 171^.
 Noch ist zu bemerken, daß beide, Jacob und Nikolaus, auch mit der Schreibung Lauren ch ich erscheinen.
 Paul Ios. ä a f a i i k ' s Geschichte der südsлавischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ö e k (Prag 1863, Fneor. Tempsky. s°..) I I . Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. 300. 33(1. 232, 334, 339, 339. – H^uh'tivic-H«5ai?ls/cl ^/va«^, ZidlioFratig. krvktLkH (H^ram 1860, DrasüUu, 8».) p- 36, ^si-. 993 bis 1001. – 6220915 ööükuko HlllLSum (?i-23, 80.) VII. Jahrg. (1833), S. 11, in dem Aufsätze von Läfai'ik: ^Vre^itzä ne^-.
 . Lowetto, Peter (k. k. Oberst und Mitglied der Elisabeth Theresien - Stiftung, geb. zuKoftainicza in Croatien 6. Juli 1772, gest. zu Gonobitz in Untersteiermark 23. December 1835). Sein Vater war Hauptmann und Com^o Lowetto Lowetio pagnie-Commandant im zweiten Banal-Grenz-Regimente und starb 1834 im Alter von 94 Jahren. Peter Lowetto erhielt den ersten Unterricht in der Normalschule zu Kostainicza, und später in der Geometrieschule zu Petrinja. Den 1. Mai 1790 trat er als Privatcadet in das zweiteBanal«Grenz-Negiment Nr. 11 ein. Mit 1. October jenes Jahres als k. k. ord. Cadet zum Infanterie-Regimente Grohherzog Toscana Nr. 23 transferirt. avancirte er daselbst in Folge tapferen Benehmens den 1. Jänner 1794 zum Fähnrich, 1. J u l i 1796 zum Unterlicutenant und 29. März 1799 zum Oberlieutenant. Den 1. November 1802 zum Infanterie-Regimente Ignaz Graf G y u l a y Nr. 60 übersetzt, rückte er hier den 16. Februar 1809 zum Capitänlieutenant und den 29. Mai zum Hauptmann vor. Nach den beendeten großen Völkcrkriegen erhielt er den 1. November 1814 die erbetene Versetzung vom Grenadier«Hauptmann in das Oguliner 3. Grenz»Regiment, von dort den 13. Mai 1813 zum Iftrianer Landwehrcorps und den 1. October 1816 zum 9. Jäger»Bataillon. Als vorzüglicher Schütze fühlte er sich nun bei den Jägern

ganz am rechten Platze. Den 27. Jänner 1821 zum Major und Commandanten des 10. Jäger-Bataillons ernannt, wurde er bei diesem den 29. Mai 1829 zum Oberstlieutenant, endlich den 28. Jänner 1831 zum Obersten befördert und als solcher über eigenes Ansuchen mit 13. Jänner 1833, nach einer Dienstzeit von mehr als 42 Jahren, in den Ruhestand versetzt. Im Jahre 1793 im Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich noch Cadet, zeichnete er sich durch Muth und Tapferkeit bei Maubeuge (nicht wie es in der Militärischen Zeitung heißt: Mon» begne sur Sambre) aus, und wurde in Folge dessen Officier. Seine weiteren gemachten Campagnen waren in nach« stehender Reihenfolge: 1794 ebenfalls in den Niederlanden und Flandern, 1793 und 1796 am Rhein und in Deutschland. 1797 am Rhein und in der Schweiz. 1799 in Tirol und Graubünden, 1800 in Piemont und Italien, 1803 und 1809 in Bayern und Oesterreich. 1812 in Polen, 1813 in Sachsen, am Rhein und in Frankreich, 1814 in Nord- und Süd-Frankreich und endlich 1821 in Neapel. Während dieser dreizehn Feldzüge hatte er die Schlachten von Marengo, Aspern, Wagram, Leipzig, Bar-sur-Aube, Brienne und Macon mitgefochten; wurde in allen sechsmal – worunter dreimal schwer – blessirt. Von feinen ausgezeichneten Thaten sei hier der wichtigeren summarisch kurz gedacht. Die erste im Jahre 1793 als Cadet, ist bereits oben erwähnt; 1794 als Officier bei Tumblef in Flandern auf der Straße von Alle benahm er sich unter dem detachirten Commando des Majors v. Ocskay, von Ott-Huszaren, mit seiner Infanterie »Abtheilung sehr wacker, und wurde belobt; 1796 bei Pforzheim im Württembergischen, gehörte er zu Jenen, welche als ausgezeichnet genannt wurden; 1799 wagte er als Oberlieutenant und Compagnie »Com» mandant ein freiwilliges nächtliches Ueberfchreiten des Inn bei Maninsbruck. gelangte glücklich auf dem Novellersteig im Rücken der feindlichen Vorposten, welche er größtentheils gefangen nahm und den Rest in wilde Flucht jagte; 1800 in der Schlacht von Marengo erwarb er sich das Lob über sein tapferes Betragen; 1809 in der Schlacht von Aspern und später bei Wagram, wurde er in der Relation des Erzherzogs Karl Generalissimus unter den Ausgezeichneten genannt; 1813 nach der Schlacht von Leipzig nannte ihn die Relation des Generalissimus Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg unter jenen Ausgezeichneten, welche die öffentliche Belobung

verdienen; 1824 bei Bar-sur-Aube zeichnete er sich als Interims-Commandant des ersten Feldbataillons des Infanterie-Regiments Graf Gyulai mit dem Bataillon aus, und wurde gleichfalls in der Relation belobt; endlich 1814 bei Maçon. als Grenadier-Divisionscommandant vollführte er tapfere Thaten und wurde vom Prinzen Hessen-Homburg belobt. Wie im Kriege so auch im Frieden bewährte Oberst Lowett zu öfteren Malen seine Umsicht und Tapferkeit. In Istrien erzählt man sich noch heute von den gefürchteten Räuberbanden, deren Vernichtung er als Hauptmann mit einer Division des 9. Jäger - Bataillons vollendete und die Bezirke Parenzo, Rovigno, Dignano und Pola von diesen unliebsamen Gästen gänzlich säuberte. In Neapel später, nachdem dieses Königreich 1824 von den k. k. Truppen besetzt war, bekam derselbe von dem Armee-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Frimont den Auftrag, mit seinem Jäger-Bataillon Nr. 10 die beiden aus dem Römischen nach Neapel führenden Consular-Straßen von den Räuber-Attentaten zu sichern. Den unermüdlichen Leistungen des Bataillons und seines energischen Commandanten, welcher sehr oft allein, oder nur mit ein oder zwei Begleitern in die entferntesten Schlupfwinkel der Abruzzern sich wagte, gelang es nicht allein die Sicherheit der erwähnten Communicationen zu erhalten, sondern auch die meisten der Räuberbanden zu vernichten und ihre Führer gefangen zu nehmen. Bei dieser schwierigen Dienstleistung erlangte das 10. Jäger-Bataillon unter den k. k. Truppen im Königreiche Neapel, einen so ehrenden Ruf, wie im Jahre 1848 in der italienischen Armee den „der Tapferen“. Wenn im Hinblick auf alle die mitgemachten vieljährigen und langen Feldzüge, die schönen Thaten und die vielen Belobungen, welche dem Oberst Lowett zu Theil geworden, es auffällt, daß Lowett keine den Verdiensten entsprechende Belohnung erhalten habe, so erklärt sich dieß einfach aus seiner Denkweise: „Ich bitte“, pflegte er hausig zu sagen, „um nichts, denn ich that nur meine Schuldigkeit unter den Augen meiner Vorgesetzten, und in diesem Bewußtsein will ich einst zufrieden sterben“. Indessen erhielt der Veteran im Jahre 1826 von Sr. Majestät dem König von Neapel für die erwähnten Sicherheitsleistungen im Lande das Commandeurkreuz des Militär - St. Georg-Ordens der Wiedervereinigung; und im Jahre 1831 wurde ihm „für die braven Thaten langer kriegerischer Laufbahn, und als verdientem Veteran“ die

k. k. Elisabeth. Theresien-Stiftung verliehen.
 M i l i t ä r i s c h e Z e i t u n g , herausgegeben von
 I . H i r t e n f e l d (Wien, gr.4".) Jahrg. 1836,
 Beilage zu Nr. 2.- „Nekrolog". — Oester«
 reichischer M i l i t ä r » K a l e n d e r , herausg.
 von I . H i r t e n f e l d (Wien. kl. 50.) V I I I .
 Jahrg. (1857). S. 214,
 Lol), Mathias Freiherr von (k. k.
 Oberst und Ritter des Maria There.
 sien-Ordens, geb. zu Fiume im Jahre
 1760, gest. zu W i e n 17. Mai 1824).
 Begann seine militärische Laufbahn als
 Gemeiner bei Nassau-Kürassieren und
 wurde im Jahre 1786 Lieutenant im
 1. Dragoner-Regimente. Schon im Tür«
 kenkriege hat sich 3. im Gefechte bei Or«
 lovath an der Temes, am 4. October
 1788, durch die Entschlossenheit, mit der
 er einem ihm an Macht stark überlegenen
 Feinde mit seinem Zuge Widerstand⁹
 97 Loy
 leistete, hervorgethan. I n den darau
 folgenden französischen Kriegen zeichnet«
 er sich öfter aus: im Feldzuge des Jahre«
 4793 bei Lepach (19. Juli), bei Eisweile
 (8. August), bei Tippweiler (42. unl
 44. September), immer mit unverhäl
 nißmäßig wenig Mannschaft sich selv'
 überlassen, dem stärkeren Feinde gegenüber.
 Sein persönlicher Muth übte mach«
 tigen Einstuß auf seine Leute, nicht selten
 stieg er vom Pferde und führte zu Fu
 die wankend gewordene Infanterie, durch
 sein Beispiel anfeuernd, auf die gefähr«
 lichste Stelle und war immer so glücklich
 den Feind zu schlagen und seine Unter
 nehmungen mit günstigem Erfolge aus>
 zuführen. Eine seiner hervorragendsten
 Waffenthaten führte er am 4. Juni 4794
 zwischen Frei singen und Ebringen aus.
 wo er mit nur 28 Dragonern auf ein!
 fünfthalbhundert Mann starke feindlich,
 Abtheilung so entschlossen einhieb, daß
 80 auf dem Kampfplatz blieben, ein Offi
 cier aber und 43 Mann gefangen wur
 den. I m Jahre 4793 rückte L. zum
 Rittmeister vor und kam im Jahre 4796
 zum Armeecorps in's Vorarlbergische,
 wo er sich durch seine Tapferkeit und
 Umsicht den Marien Theresien-Orden erkämpfte.
 Am 8. August g. I . hatte der
 Feind um Mittag einen allgemeinen Angriff
 auf die Stellung, welche die Unseren
 bei Bregenz einnahmen, unternommen
 und bereits die Vorposten zurückgedrückt.
 Eine Compagnie des ersten combinirten
 Deutschbanater Bataillons, deren
 Hauptmann schon beim ersten Angriff
 schwer verwundet worden, war ganz in
 Auflösung begriffen, als der auf freien
 Antrieb herbeigeeilte Rittmeister vom
 Pferde sprang. die Leute zum Stehen
 brachte, ermuthigte, sammelte und nun
 wieder dem Feinde entgegenführte, so

daß dieser, von dem unvermutheten Anv.
 Wurzbach, biogr. Leikcn. XVI. sGed
 griff überrascht, aus der den Unseren
 abgenommenen Stellung hinausgeworfen
 wurde. Durch diesen Angriff hatten auch
 die aus dem Lager nachrückenden Truppen
 der Unseren so viel Zeit gewonnen,
 daß sie in voller Ordnung den neu
 vordringenden Feind auf das Lebhafteste
 empfangen konnten. Bald darauf ge.
 wahrte L.. daß, nachdem der rechte Flü^o
 gel der Unseren von der Ueöermacht des
 Feindes geworfen worden, der linke von
 einer Umgehung bedroht war. Er ord»
 nete also sofort den Rückzug desselben an
 und vereitelte glücklich die Absicht des
 Feindes', auch gewährte er bei dieser Gelegenheit,
 wie der Hauptmann Graf von
 Leiningen mit einem Theil der mittleren
 Division des Regimentes Bender von
 allen Seiten vom Feinde umrungen und
 augenscheinlicher Gefangenschaft verfallen
 war. Loy sprengte nun durch das heftigste
 feindliche Feuer zu dem Grafen, der in
 der Hitze des Kampfes die Gefahr, die
 ihm drohte, gar nicht ahnte, ermähnte
 hn zum schleunigsten Rückzüge, den der
 Graf auch mit seiner Mannschaft unverweilt
 antrat und so sich aus der drohenden
 Gefahr befreite. Noch einmal ver»
 suchte der Feind einen Angriff, und zwar
 von der Seeseite, aber Rittmeister Loy,
 alle Bewegungen desselben scharf beobachtend
 , kam ihm auch dieses Mal zuvoc
 und warf ihn in einer mit großer Raschheit
 und Sicherheit ausgeführten Attaque
 völlig zurück, so daß derselbe alle bisher
 errungenen Vorthelle verlor und unsere
 Artillerie und übrigen Truppen, welche
 sonst alle in die Gewalt des Feindes ge-
 'allen wären, gerettet wurden. Der bis
 ach Lindau zurückgeworfene Feind gab
 un alle weitem Angriffspläne auf. L.
 wurde für diese Waffenthat in der
 66. Promotion, welche nach dem Lumvil»
 er Frieden (9. Februar) am 48. August
 29. Juli 1866, 1 7^o
 98
 abgehalten wurde, mit dem Ritterkreuze
 des Maria Theresien-Ordens aus«
 gezeichnet. Noch focbt L. in den Schlachten
 bei Novi und Genola (1799) und bei
 Lambach im Jahre 1803. I m Jänner
 1806 wurde 3. Major und nach der
 Schlacht bei Aspern Oberstlieutenant im
 10. Huszaren - Regiment. I m Jänner
 1810 trat L. mit Obersten-Charakter in
 den Ruhestand, den er noch 14 Jahre
 genoß, bis er. 64 Jahre alt, zu Wien
 starb. I m Jahre 1803 wurde 3. den
 Statuten des Maria Theresien-Ordens
 gemäß in den Freiherrnstand erhoben.
 F r e i h e r r n s t a n d s ' D i p l o m vom 22. Octo«
 brri805. — H i r i e n f e l d (I .) , Der Militär-

Maria Theresienorden und seine Mitglieder
(Wien 1837, Staatsdruckerei. 40.) S. 602.
t?43. – Tapferkeits«Zeugnisse des
Generalmajors Baron de G r ä f f e n , der
Oberofficiere und gemeinen Mannschaft vom
Feldwebel abwärts aus dem Lager bei Götzis
6«-lo. 19. und 28. August 1796. – Wappen.
Ein der Länge nach (von oben hinab) blau
und roth getheilte Schild. Im rechten blauen
Felde auf grünem Grunde ein doher Baum,
auf dessen Gipfel eine stehende weiße Taube
sichtbar ist. Im linken rothen Felde gleich«
falls auf grünem Grunde ein geharnischter
Mann, in der rechten Hand ein zum Kampfe
gezücktes Schwert, das mit einem fruchttra«
genden Lorbeerzweige umwunden ist; der
Bügel des Schwertes ist golden, die Sturm«
Haube mit schwarzen und goldenen Federn
besteckt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn«
trone, auf deren Mitte sich ein in's Visir ge«
stellter gekrönter Helm erhebt. Aus der Krone
desselben wächst ein blanker geharnischter
Arm, daß mit dem befruchteten Lorbeerzweige
umwundene Schwert zückend. Die Helm«
decken sind rechts blau, links roth, zu beiden
Seiten mit Silber belegt. – Außer obigem
Maria Theresien-Ritter sind noch zwei Perso«
nen dieses Namens bemerkenswerth, und
zwar: 1. David Loy (geb. zu Bleiburg in
Kärnthen 9. October 1626. gest. zu Wien im
Jahre 1694). Trat im Alter von 18 Jahren
in den Orden der Gesellschaft Jesu. erlangte
die philosophische Doctorwürde und versah
dann mehrere Jahre in Wien ein Lehramt.
Zuletzt war er Rector in seinem Orden, anfangs
zu Gratz, dann zu Krems. Der Biograph des
Ordens, I . N. Stoeger. theilt auch noch
folgendes mit: „Nrat oc>u8ta,n8 lil.1112, uan
tantuiQ intsr N6iiFio808 s. ^. ssä stiaiu sxtsr2,8
L2,ora.8 lamilills, sum ad LiuFuIaryN
a,nimi puritatom Dsipa^rao iz>8i lz,Vi)3.i>enti
annnio äs3i>on82wni lui836". Von den von
ihm verfaßten Schriften führt er folgende an:
„HI06U8 d2.ok3.n3.Uil. pia tr2N8i36U<li" (Visn>
nao 1682, 12«.); – „^uoupium. innoosutias,
(ttr2.ocii 1683); – „028tita3 niort^ium
– „Vita B. ^uäas I'naääaoi ^-po3toU"
(idiä.); – ^8Moz)5i2 Vitao ^. Diäinao
Ig.tloui8" (VisnuHL 1693, 1^0.). ^5io?^6f-
^«/o/i. ^s^l..), 8c:i'iptoi'08 I'i'oviullia.o ^U5tri3.'
eas 8ooietliti8 ^6LU (Vienuas 1835, I^sx. 8".)
p. 2 i l . ^ – 2. Joseph Loy (geb. zu Triest
im Jahre 1810. gest. zu Verona 7. Juli
1839). Trat, 14 Jahre alt. als ex propi-iin-
Ilnterkanonier in die Artillerie, wurde nach
anderthalb Jahren in das Bombardiercorpß
übersetzt, in welchem er während der acht
Jahre, die er darin diente, mit allem Eifer
dem Studium aller in sriner Waffe einschlä«
gigen Gegenstände oblag. I m Jahre 183:i
wurde L. Unterlieutenant im damaligen
4. Artillerie»Neaimente, im Jahre 1841 Ober»
lieutenant im 2. und kam im Jahre 1848
als Hauptmann in daS 4. zurück. I m Jahre

1884 wurde er Major im 8.. 1887 Oberst'
 lieutenant im 9. und 1889 Oberst im 3. Feldartillerie-
 Regimente und zugleich Chef der
 Artillerie des 1. Corps. Als Oberlieutenant
 erhielt er im Jahre 1846 das Commando der
 Reaumentsschule und führte es bis zu seiner
 Ernennung zum Hauptmann. Im Jahre 1849
 wohnte er als Commandant der Geschütz'
 Reserve des 1. Armeecorps dem Feldzuge in
 Italien bei, war aber nicht in's Feuer gekommen.
 Im Feldzuge des Jahres 1859 als
 Oberst des 3. Artillerie-Regiments und zu-
 gleich Chef der Artillerie des 3. Corps be-
 wies er sich bei mehreren Gelegenheiten als
 tapferer, besonnener und tüchtiger Stabs-
 officier. In der Schlacht bei Solferino
 (24. Juni 1859) war die sechspfündige
 Batterie Nr. 12 bereits genöthigt
 gewesen, sich zurückzuziehen, da führte sie
 Oberst Loy heldenmüthig wieder in den
 Kampf und commandirte in Person das
 Feuer. Nun hatte sich aus dem naheliegenden
 Gebüsche eine dort versteckt gewesene Abthei-
 lung Zuaven auf die Flanke der Batterie
 99
 gestürzt und sich bereits eines Geschützes be-
 mächtigt. Während dieses Angriffes erhielt
 Oberst Loy einen Schuß in die rechte Seite,
 der ihm das rechte Backenbein zerschmetterte
 und durch den Leib bis auf die innere Fläche des
 linken Backenbeines ging. Verwundet stürzte
 der Oberst vom Pferde in einen Graben,
 wo ihn später die heranrückenden Jäger fanden,
 welche ihn nun auf den Verbandplatz
 brachten. Von dort wurde er in das Spital
 gebracht, wo er in zwei Wochen seiner Wunde erlag.
 Den sterbenden L. zeichnete Se. Majestät
 noch mit dem Orden der eisernen Krone
 3. Classe aus. Oesterreichische mili-
 tärische Zeitschrift. Von V. Streff-
 cur (Wien, gr. 8".) I. Jahrgang (1860),
 Bd. I, Heft 1. S. 64: „Nekrolog“. —
 Oesterreichischer Monatlicher Kalender,
 Herausg. von Hirtenfeld und Meynert
 (Wien, kl. 8".) XXI. Jahrg. (1861), S. 151.)
 Valerian (Schriftsteller,
 geb. zu Mikolajow im Stryer Kreise
 Galiziens 1. Jänner 1837, gest. zu Zemberg
 31. Jänner 1861). Den ersten Unterricht
 erhielt er in der Schule zu Lern-
 berg, wo er auch die unteren Gymnasialclassen
 besuchte; später als seine Eltern,
 I. 's Vater war Postmeister, nach Smol-
 nica bei Sambor übersiedelten, setzte er
 seine Studien an dem dortigen Gymna-
 sium fort. Lebhaften Geistes, zur Satyre
 hinneigend, vergaß er sich, einen seiner
 Lehrer zum Gegenstande seiner satyrischen
 Gefühlsäußerungen zu machen, und die
 Folge davon war, daß er aus dem Gym-
 nasium ausgeschlossen wurde. Er setzte
 nun seine Studien privat fort und unter-
 zog sich den erforderlichen Prüfungen.

In der achten Classe begann er aber
 wieder öffentlich die Schule zu besuchen
 und gerieth von Neuem in schlimme Ver-
 Wicklungen. Der politische Geist, der sich
 seit 1848 der Jugend bemächtigt, bildete
 auch unter den Samborer Gymnasiasten
 Parteiungen und gab es dort,
 wo die Neutralität selbst die Bevölkerung
 in zwei Hälften schied: in jene der Ru-
 thenen und der Polen, mehr Anlaß
 zu politischen Kundgebungen als sonst
 irgendwo. L o z i i ^ s k i . obgleich von Geburt
 ein Ruthene, konnte sich nicht mit
 ihren Ansichten befreunden, ja vielmehr
 ihre Zwecke verwerfend. nahm er einen
 feindseligen Standpunct gegen seine
 Collegien an, denen er mit seinen satyrischen
 Ergüssen vielfachen Aerger bereitete.
 Dadurch hatte er dieselben so sehr gegen
 sich aufgebracht, daß sie eine förmliche
 Klageschrift gegen ihn beim Director ein-
 reichten, welcher die Sache sehr ernst auf-
 nahm und eine Untersuchung einleitete, zu
 welcher aus Lemberg eine besondere Com-
 mission abgeschickt wurde. Das Endergeb-
 niß derselben war. daß f ü r ^ o z i i i s k i die
 Fortsetzung der Studien, kurz die Rollen-
 dnung der wissenschaftlichen Ausbildung
 auf dem durch die Gesetze vorgeschriebe-
 nen Wege unmöglich wurde. Es mußte
 hier dieses Umstandes ausführlicher ge-
 dacht werden, denn so erklärt es sich, wie
 L. eben Schriftsteller wurde. L. lebte nun
 zurückgezogen im väterlichen Hause, sehte
 im Stillen durch eigene Studien seine
 Ausbildung fort und begann, so jung er
 war, für Journale zu schreiben. Aus
 Smolnica bei Sambor, wo er lebte,
 schickte er kleinere Aufsätze für die
 polnische Zeitung „Telegraf“, in welcher
 sie ihrer humoristischen Färbung wegen
 willige Aufnahme fanden, dann auch für
 den „I'r'aioe!. wäu“, d. i. der Volks-
 freund und für die „K o ^ i n ^“, d. i.
 Neuigkeiten. Eine größere fantastische
 Erzählung, wozu ihm eine in der Nähe
 seines ländlichen Aufenthaltes gelegene,
 durch ihre groteske Gestaltung bekannte
 Felsengegend den Stoff gab, und die er
 in jener Zeit unter dem Titel „Ramien-
 n- 8pKLis“, d. i. der Felsen zu Spas,
 wieder Ort hieß, wo sich die Natur in
 ihrer originellen Laune ganz hatte gehen-
 100
 lassen. vollendet hatte, blieb ungedruckt.
 Für L. selbst ist sie in so fern bemerkens-
 werth, als er mit ihr sein poetisches
 Formtalent erprobte. So hatte!.. läw
 gere Zeit gearbeitet und sich so zu sagen
 mit diesen Arbeiten, die bald mehr, bald
 weniger gesielen, in den literarischen
 Kreisen seiner Heimat selbst eingeführt,
 als ihn der Umstand, daß sein Vater
 Mandatar der Güter des Herrn Anton

S o z a n s k i wurde, auf ein Gebiet führte, auf welchem er bald jenen Stoff fand, der seine eigentliche Starke wurde. Der ununterbrochene Verkehr mit dem Volke, der die Stelle eines Mandatars eigentlich bedingt, die Einblicke, die sich dabei dem Beobachter in das Leben, die Sitten und Eigenthümlichkeiten der Personen, mit denen er in steter Verbindung steht, eröffnen, alles dieß gewann für t.. einen solchen Reiz, daß er seinem Vater in diesem Geschäfte, mit großem Eifer an die Hand ging. Aber !^ . that noch mehr als das, er machte Studien und zunächst war es die so« genannte, in Polen verpönte und mit Recht verachtete äxlaekta. okoät^ko^a, das ist der in manchen Gegenden stark verbreitete niedere arme Landadel, dessen Grundtypus vielleicht nach einer Seite und sich selbst zu einem geachteten Geschichtschreiber und Schriftsteller empor» gearbeitet hatte, an Karl Szajnocha einen Freund und Rathgeber in der Noth, die glücklicher Weise noch gar nicht begonnen hatte, da er bald die Stelle als Mitarbeiter bei dem in Lemberg erscheinenden Journale a, d. i. Lemberger Zeitung, erhielt. Die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen S z a j n o c h a zur Lemberger Journalistik seit Jahren stand, hatten wesentlich zu dieser glücklichen Wendung der Dinge beigetragen. Die erste größere Arbeit, mit der nun t^ . vor das Publicum trat. war die Erzählung: 762^/^/6 c/io^a^/cc)w?/"^ welche zuerst m literarischen Tageblatt (v^ienni^ bald aber in besonderer Ausgabe (Lemberg 1857, bei Wild) erschien. Die nächste Arbeit, welche . folgen ließ, war , d. i. Tuch und Karmesin, 2 Bde. (Lemberg 1839). in welchem Roman auf Grund der Gegensätze zweier Kleidungsstücke aus erschobenem Tuch und aus Seide auch M i Gruppen der polnischen Nation gechildert werden. Die übrigen selbstständig erschienenen Schriften I^ozi^ski's sind: yA«U«i5?/ <inc>. / ^ n / n o ") d. i. Der verwunschene Edelfhof. Erzählung in dem spanischen v o n KHnuão äe Oo- 2 Bde. (ebd. 1864), — lidraãos zu suchen wäre, den I^oziäski s^nz'ttns/ §<t?'<26<?/i?/"^ d. i. Die Leute unter die Loupe seines Scharfblickes legte l unter dem Strohdack, von welchem mit und seine Species in allen ihren dem Preise für die beste Volksschrift geNuanzen studirte. Voll von diesen Eindrücken mochte er im Elternhause doch in Conflicte gerathen sein, die ihn bekrönten Werkchen in kurzer Zeit zwei Auflagen erschienen sind. 1^ . hatte schon längere Zeit für das in Lemberg seit stimmten, den Eltern nicht langer zur einigen Jahren erscheinende Volksblatrlast zu fallen. Und so schnürte i . . im, d. i. Das Glöckchen, Auf-

Jahre 1853 sein Bündel, ging auf gut z sätze verschiedener Art geschrieben und in

Glück und im Vertrauen auf sein Talent ^ denselben sehr glücklich den Volkston nacv Lemberg. Dort fand er in einem getroffen. So gerieth er denn auf die Verwandten von mütterlicher Seite, der Idee. das Büchlein „DieLeute unter dem gleich L. dieselbe Schule durchgemacht Strohdach" zu schreiben, in welchem erf 101

die Lebensabrisse von mehreren um das Vaterland verdienten Bauern in schlichter und anregender Weise erzählt; –

I/H?n«?' "> d. i. Der schwarze Mathias, 2 Bde. (ebd.), eine Erzählung aus dem Leben der Göralen, eines von der Cul» tur noch unbeleckten Karpathenvölkchens. – Vieles erschien zerstreut in Zeitschriften, u. z. im T e l e g r a f 1833:

d. i. Scharteken'. – ino^vv") d. i. Der Hausfreund, und Dichtung: „H/oiktnioäikienQa.^ d.i.Das Leben des Jünglings', – in der Zeitschrift N o ^ ' i n ^ 1854: „8odslc ^ <7eäowo^ ^viksuig.^ ^oeta^ d. i. Sobek

von Iezow der Dorfpoet' in der Zeilschrift l i o 2 maH t o s e i , d. i. Miscellen: 7.123.d6iii2.22.xol3^9."^eine historische Erzählung; – ^„(Üsio^ok d62 imioni^")

d. i. Der Mensch ohne Namen; – „I>ov? i68Q 0 diftär1^ni l^osr^a") d. i. Die Erzählung von dem albernen Ritter', – ^„I>a.n sicardni^ vioolioruoki") d. i.

Der Herr Schatzmeister Drohorucki; – oie ^v I'oioe"^ d. i. Des Generals Patrik Gordon Tagebuch seines AufentHaltes in Polen – und ^„ZaLiaäka",

d. i. Die Nachbarin, und in der Zeitschrift Dxieunik Utei-aol^i außer den bereits oberwähnten Romanen noch die Erzählungm: „?2,n äta.inslg.'w Viatodoolci"^

d. i. Herr Stanislaus Biatobocki; – ^„?loo63 3. äsivvot^~oi", d. i. Der Proceß und das Nngeheuer; –),O>ivis ncx^«, d. i. Zwei Nächte; – * ^ a ^)

d. i. Die Frösche, eine humoristische Studie, welche auch in's Deutsche und öechische übersetzt wurde. Eine größere historische Skizze, *„8ta.r823. siostra 2)'FNUQta ^u^usta"^

d. i. Die ältere Schwester des Königs Sigismund August, ersähen zugleich mit mehreren anderen, oben mit Sternen bezeichneten, in ver» schiedenen Journalen abgedruckten Auf. sätzen gesammelt unter dem Titel:

d. i. kleinere Schriften des Valerian t. oziiiiski (Lemberg 1863, Wild. 80.).

Seiner ebendort abgedruckten biogra« phischm Skizze seines Freundes 3ob eski ist bereits bei L o b e s k i ^Bd. XV, S. 304^ gedacht worden. Auch auf dramatischem Gebiete hat sich 1^ und mit entschiedenem Glücke versucht. Sein Lustspiel „ 'l'sT-önm noö^s" wurde mit großem Beifall auf der Lemberger Bühne aufgeführt und ein zweites „Msöss- 6B)lA <?T/vA)?'6ck", d. i. der gefährliche

Mensch, worin er mit vielem Humor den Standpunct des Literaten in der Gesellschaft schildert, steht noch gegenwärtig auf dem Repertoire des polnischen Theaters in Lemberg. Beide Lustspiele sind jedoch ungedruckt. So hatte sich 3^{er} in jungen Jahren – er zählte, als er starb, erst 24 Jahre – bereits einen Ruf als Schriftsteller gemacht, als ihn mitten im Schaffen der Tod hinweggerafft. All^{gemein} war die Theilnahme um den jungen talentvollen Schriftsteller, der noch in der Gährung begriffen, Edles versprach, wenn er älter, reifer geworden, alles Ungehörige, Unkünstlerische, Un^{vertig}e auögeftoßen haben würde. Das Begräbniß war ein sprechender Zeuge, wie sehr dem jungen Dichter die all^{gemeine} Theilnahme sich zugewendet hatte. Ein paar Jahre nach seinem Tode wurde ihm über Vermittelung seiner Freunde Karl W i l d und Johann Zachar^{asiewicz} aus dem Erlös seiner letzten Erzählung „Der schwarze Mathias“ auf dem Lyczakower Friedhofe nach einem Entwurfe des Pariser Bildhauers Abel P e r i e r ein schönes Grabdenkmal errichtet. Von der Zinne einer epheum^{rankten} Säule erhebt sich zum Fluge ein^{weiß}er Adler. Darunter das Medaillon des Verbliebenen und unter diesem liegen auf dem Boden mehrere zerstreute Blätter, auf denen die Titel seiner drei besten Werke: FslaokQio LkoäHoi-kon^{er} – V-^{är} 2H^{16t} und ^{22.1}-Q^{5lHtw}ⁱ zu lesen sind. Zu beiden Seiten des Sarkophages Immortellenkränze. Nock sei hier eines Umstandes gedacht, der seiner Zeit in den Journalen die Runde gemacht und, wenn es wahr, der Vergessenheit ent^{zogen} zu werden wohl verdient. Valerian L o z i i s k i war mit dem Schriftsteller und Redacteur des oberwachten Volks^{blattes} „v^{onsk}“. mit Bruno Bielawski innig befreundet. Kaum wurde L o z i i s k i's Leichnam der Erde übergeben, so kam aus dem Auslande, wo B i e l a w s k i sich befand, die Nachricht, daß er, und zwar an demselben Tage und um dieselbe Stunde, wie L o z i i s k i gestorben sei. Was I^{er}. 's schrift^{stellerische} Arbeiten betrifft, so sind namentlich seine späteren – in den ersteren herrscht eine unfertige fantastische Richtung noch stark vor – farbensatte Gemälde aus dem wirklichen Leben, die Charaktere scharf gezeichnet und die spannende Handlung vortrefflich ent^{wickelt}. Vorzüglich gelingen ihm culwrgeschichtliche Schilderungen seiner Nation. Zu den köstlichsten Figuren, die uns L. in seinen Romanen vorführt, gehören die jener Schmarotzer, die aus der Fremde

in das Land kommen, um es zu civilifiren,
 die sick in Wahrheit aber nur gut
 pflegen und nähren und nur durch jene
 Pebergriffe, welche das Volk in seinem
 Kern verletzen, immer wieder erinnern,
 daß sie leider eriftiren. I n jedem fei»
 ner Romane führt i^. eine oder die
 andere dieser Caricaturen, die treffend
 unter dem Gesamtnamen der „Saperdipire“
 zusammengefaßt werden, han<
 dclnd ein und schildert sie mit emcm
 Humor, der, das Weh errathen la'^t,
 aus welchem diese Schilderung ent°
 springt. Jedenfalls war l^. eine be>
 deutende schriftstellerische Kraft und nicht
 bloß die Dichtung verlor in ihm ein aus»
 gesprochenes Talent, auch die ernstere Disciplin
 der Geschichte scheint mit ihm einen
 vielversprechenden Autor eingebüßt zu
 haben, da er bereits anfang in die Fußstapfen
 seines als Historiker geschätzten
 Freundes und Verwandten Szajnocha
 zu treten, untcr dessen Leitung er wohl
 manchen Schatz der so reichen und im
 Ganzen doch noch so wenig gepflegten
 polnischen Geschichte gehoben hätte.
 ?!>:na pomllis^'826 >VÄlsr6F0 ^,02inäkj680
 (l.wovv 1663, icarol ^Vild, 8".) 8. 479—498-.
 Biographie. — 0 los (Lemberger politisches
 Journal) 1«61, Nr. 29, im Feuilleton. —
 Das V a t e r l a n d (Wiener politisches Blatt)
 1861. Nr. ^4. — Noch ist oes ruthenischen
 Schriftstellers Joseph L o z i n s k i zu grden»
 ken. von dem folgende zwei Schriften durch
 den Druck veröffentlicht worden sind: „kusk^
 o nuiiiis o^iüimHü", d. i. Verschreibung
 der ruihenischen Hochzeit (Przemysl 1825, 8".),
 ein culturhistorisckl's interessantes Büchlein —
 und „Hnnnkl^ka. ^/.ylc-i. r^ulcie^o", d, i.
 Grammatik der ruthenischen Sprache (edd.
 164U).
 Lllbienicki, Julian (berühmter Bie«
 nenzi'lchter, geb. im Dorfe K o n t bei
 Olesko im Zloczower Kreise Galiziens
 im Jahre 1802). Nachdem er die Schulen
 in Lemberg besucht, trat er bei einem
 Edelmann als Amtmann in Privatdienste
 und wurde später Gutsverwalter. Schon
 seit dem Jahre 1826 befaßte er sich mit
 der Pflege der Bienen und widmete
 diesem Zweige der Landwirthschaft eine
 immer größere Aufmerksamkeit. Allmalig
 machte er Versuche mit den verschiedenen
 bisher bekannten Methoden, in der Zucht
 dieses nützlichen Thieres, stellte ver.
 gleichende Beobachtungen an, trat in♀
 Lubienicki 103
 Verkehr mit den ersten Bienenzüchtern
 der Heimat und Fremde, tauschte mit
 ihnen die gewonnenen Erfahrungen aus,
 und galt im Lande auf diesem Gebiete
 bald als solche Specialität, daß ihn die
 landwirthschaftlichen Gesellschaften in
 Lemberg und Krakau zu ihrem Mitgliede

erwählten. Bis zum Jahre 1831 ge-
 stattete ihm sein amtlicher Beruf nur die
 praktische Ausübung dieser Nebenbeschäf-
 tigung; im genannten Jahre aber legte
 er sein Amt nieder, und verlegte sich aus-
 schließlich auf die Bienenzucht, für deren
 Verbreitung und Aufschwung in Galizien
 er ungemein und mit großem Erfolge
 thätig war. Zu Przemyślcmi im Brzezaner
 Kreise sich niederlassend, begann er
 Schüler in der Bienenzucht heranzubilden.
 Das Bedürfniß nach einer Schule,
 in welcher die Pflege dieses Thieres als
 eines so wichtigen Momentes der Land-
 wirthschaft von rationellem Standpunkte
 aus behandelt würde, leuchtete bald allgemein
 ein und seinen Bemühungen gelang,
 daß auf den landwirthschaftlichen
 Versammlungen sich eine eigene Section
 für die Bienenzucht constituirte, das aber
 war auch Alles, was er zu erreichen ver-
 mochte. Die Gründung einer Schule für
 Bienenzucht war er nicht im- Stande
 durchzusetzen, und so übernahm er denn
 auf eigene Rechnung dieses Unternehmen.
 Im Jahre 1857 eröffnete L., mit Bewilligung
 der Behörden, in seinem Ansitz zu
 Przemyślani eine Bienenfchule und die
 Sache fand solchen Anklang, und das
 Bedürfniß stellte sich so klar zu Tage,
 daß schon im ersten Jahre nicht weniger
 denn vierzig Schüler aus allen Theilen des
 Landes herbeigekommen waren, um sich
 unter L. förmlich in diesem Zweige auszubilden.
 Im folgenden Jahre hob sich
 die Schülerzahl auf neunzig und nicht
 bloß aus allen Kreisen Galiziens, auch
 aus Russisch-Polen waren sie nun herbei-
 gekommen. Um diese Zeit ließ er auch
 seine Schrift: *^a<52'e^a n n / a ^ Osis?-.
 lnna*", d. i. die Bienenzucht in den
 Stöcken Dzierzon's (Lemberg 1836) erscheinen,
 ein Bück, worin er die Bedeu-
 tung dieses landwirthschaftlichen Zweiges
 für Galizien schildert und für dessen
 rationelle Behandlung mit eindringlichen
 Worten thätig ist. D z i e r z o n . der erste
 jetzt lebende Bienenzüchter Europa's, erkennt
 selbst in seinen Schriften Lu.
 bienicki's Verdienste auf diesem Gebiete
 an und nennt ihn den ersten polnischen
 Bienenzüchter. Lubienicki's oberwahntes
 Biensnbuch wurde im Jahre 1838 von
 K o d y m in's (^echische und in Preußen
 auch in's Deutsche übersetzt. Von der
 eechischen Uebersetzung ist im Jahre 1863
 eine zweite Auflage erschienen. Im Jahre
 1838 wurde auch der Druck eines
 zweiten Werkes von L. angezeigt, in
 welchem er das ganze System der
 Bienenzucht theoretisch und praktisch behandelt
 und die Erfahrungen seines gan-
 zen Lebens in dieser Richtung niederlegt.
 Allgemein anerkannt sind Lubienicki's

Verdienste nm die Hebung der bereits im starken Verfall begriffenen Pflege der Bienen in Galizien, welche durch seine im ganzen Lande verbreiteten zahlreichen Schüler in der That auch von Neuem einen großen Aufschwung genommen hat. I* 1 2 5' ^ k L i <i 1 cloluo >v ^ , d.i. der Hausfreund (Lemberg, 4".) 1838, Nr. 35, S. 31)i>: ^ u - lian I.udiLuicki" hiiit L u b i e n i c k i ' ö Bild. niß).

tmbiński, Wladisław (Erzbischof von Lemberg, geb. zu G a l i z i e n im Jahre 1703, gest. zu Gnesen im Jahre 1767). Besuchte die Jesuiten Schulen in Kalisch und machte dann größere Reisen durch Frankreich, Italien und Deutschland. Nach seiner Rückkehr trat er in^o 104 den geistlichen Stand und bekleidete nach gerade mehrere höhere Kirchenwürden so war er Dechant von Gnesen, Scholasticus von Krakau, Custos von Sando» mir. infulirter Probst von t. ask, Abt zu Paradys, Deputirter des königlichen Tri> bunals und Großkronschreiber. Nach dem Tode des Nikolaus Dembowski wurde er Erzbischof zu Lemberg und am 11. März 1739 aber zum Grzbischof von Gnesen und Primas von Polen ernannt. Ali solcher stellte er die zu seiner Zeit abgebrannte Kathedrale fast ganz auf seine Kosten her. Ueber seinen Tod, wie auch über die Zeit seiner Ernennung zum Erzbischof von Lemberg und später von Gnesen sind die Angaben sehr abweichend. So wäre er nach Wladisław Wöycicki's „Histor^a. Uwratur^ pol- L^i67« >M. I I I , S. 174) schon im Jahre 1741 Erzblschof von Lemberg gewesen, während Lytowski berichtet, daß er erst am 7. Mai 1738 zu Warschau zum Erzblschof von Lemberg geweiht worden. Auch sein Todesjahr wird verschieden angegeben, jedoch 1767 ist das richtige. L k t o w s k i erzählt sogar, daß er an Gift gestorben, und daß sein Neffe Felix 3., der Minister der Justiz zu Warschau war, noch die Tafel besessen habe, in welcher dem Oheim von seinen Meuchlern der Todestrank credenzt worden. Bei den bewegten, durch Parteirungen aufgewühlten Zeiten, in welchen L. eine so hohe Kirchenwürde bekleidete, und in Berücksichtigung der Thatsache, daß er sich der besonderen Huld des Königs P o n i a t o w s k i erfreute, er» scheint ein solches Gerücht immerhin glaubwürdig. 3. war ein gelehrter Kirchenfürst und vornehmlich war es das Studium der Geographie, dem er seine Muße widmete. Aus deutschen, französischen und italienischen geographischen Werken sammelte er Materialien, welche er mit seinen eigenen, aus Reisen

in den früheren Jahren gesammelten
 Notizen verglich, berichtigte und zu einem
 Werke zusammenstellte, von welchem
 Bentkowski selbst meldet, daß er sich
 mit demselben große Mühe gegeben und
 es nicht ohne Erfolg bearbeitet habe.
 Die von ^u b i e i i s k i durch den Druck
 herausgegebenen Werke sind: „
 /-a!?'n", d. i.
 Die Welt in ihren größeren und kleineren .
 Theilen, und zwar in Turopa, Asien.
 Afrika, Amerika, deren königliche Monarchien,
 Fürstenthümer, Provinzen u. s. w.
 geographisch, chronologisch und historisch
 beschrieben, mit Darstellung der Reli'
 gionen, Verfassungen. Revolutionen, des
 Rechtswesens, der Gewohnheiten u. s. w.
 (Breslau 1740. Fol.); es ist dieß die
 erste ausführlichere allgemeine Geogra«
 ,ie in polnischer Sprache, die dem
 Werke beigegebenen Karten sind in
 Nürnberg gestochen; —
 d. l. Die Geschichte Polens mit Beschreibung
 seiner Regierung und der polnischen
 Geschichte (Wilna 1763. 3».), von diesem
 Werke gibt es auch eine, im nämlichen
 Jahre erschienene Ausgabe, wel«
 cher die Schrift:
 d. i. Einheimische
 Nachrichten von der polnischen Krone,
 oder von Groß« und Kleinpolen (ebd.)
 vorangeht, t ^ t o w s k i berichtet auch?
 103
 noch, daß seine Reden und Predigten im
 Drucke erschienen seien.
 ä^is^, d. i. Geschichte der polnischen Literatur
 (Warschau und Wilna 1814, Za.wadzki, 8".)
 Bd. I I , S. 234, 644 u. 736. — ^siOlo
 kHuonikon Icratcov^Iiieii, d. i. Katalog der
 Bischöfe, Prälaten und Domherren von Kra«
 kau (Krakau 1832. Iagiellonische Druckset,
 8".) Bd. I I I , S. 315 u. f. — N^?/<>l6^ ^H7.
 ss^/.^, Nstor^l!. Utsi-Htur? l>ol«k!^' ^? 22-
 r^'LHü^, 0. i. Geschichte der polnischen Lite«
 ratur in Umrissen (Warschau 1845 , Senne«
 wü!d. gr. 8".) Bd. I I I , S. 174. — ^u/cas-e-
 820U6, äo^i-cnvaäi!0Qo clo r. 1837, d. i. Abriß
 der Geschichte oes polnischen Schriftthums.
 Umgearbeitete, vermehrte, bis zum Jahre 1837
 fortgeführte Ausgabe (Krakau 1838. Ios.
 Hzach. kl. 8<>.) S . 84. § 72. — L e t o w s k i
 i:: dem obangeführten Qucllenwcrke führt eine
 ganze Reihe oon Krakauer kirchlichen Würden«
 trägern des Namens L u b i e ü s k i auf, und
 zwar: 1. einen Andreas L>, Domherr zu
 Krakau im Jahre 1703. — 2. Joseph 3.,
 Domherr zu Krakau im Jahre 1731. —
 2 Kasimir L. (geb. 4632. gest. 2. Mai 1719).
 der nach dem Tode des Äischofs Georg
 Denhof acht Jahre Administrator des Bis,
 tbums, -dann Bischof zu Chelm war. wo er
 d:e Kathedrale mit reichem Kirchengeräthe
 (13 Kelche und 60 prächtige Ornate) dotirte.
 I m Jahre 1711 wurde L. auf den Bifchofsitz

von Krakau berufen und wird namentlich sein Wohlthätigk^itssinn. den er im reichsten Maße walten ließ, gepriesen. Auch ließ er oen Thurm der Krakauer Kathedrale auf seine Kosten erbauen. ^H.^?-c^«^/cl sH7aH«MN>>, Xatsära, Krakov,5k2 (>V c)iüL27ins 1839, k. ?ro. ckasIch, I^ox. 3".) v. 34. - ^^ows^l,', am dez. Orte. Ad. I I I . S. 227.^ - 4. M a t h i a s 1^ . war Doctor der Rechte, im Jahre 1748 Archidiakon von Krakau, wurde von seinem Verwandten, dem Erzbischofe W l a d y ö l a w L . . mit der Nachricht oon dem Tode des Königs August I I I . an die Höfe oon Rom, Neapel und nach Venedig geschickt. Auch gab er Clement's „Nitrstiouä cls I'a,ru.6 »vse D i k l i " in polnischer Uebersetzung in gebun» dener Rede unter dem Titel heraus: „13.02-mov?')' äU52/ 2 Ijo^isiQ", d. i. Nnterredun« gen der Seele mit Gott (Bydgoszcz 1761). - ä. Ein anderer M a t h i a s 1.. lebte im <7. Jahrhunderte, machte dann Reisen durch Deutschland und Italien, beendete auf frem« den Hochschulen die theologischen Studien und kehrte dann in seine Heimat zurück. Dort wurde er zuerst Canonicus von Vosrn. dann oon Gnesen, darauf Propst von l ^ x y s k und später von Krakau und Domcustos von Sandomir. Am Hofe S i g i s m u n o ' s I I I . versah or daS Amt c>es kün. Secretärs und Kronkanzlers, wurde darauf Bischof oon Kamieniec. im Jahre 1620 von Cbelm und zuletzt Bischof von Kujawien. Auf allen diesen Posten that er sich durch ein weises Kirchen» reaiment rühmlich hervor und maäite groß' artige Stiftungen, wie er auch ansehnliche kirchliche Bauten aufführte; untrr anderem stellte ?r die abgebrannte Domkirche zu Posen neu her, ebenso die Kathedrale zu Krasnym« staw und den bischöflichen Palast zu Lma. rzowice. Als Bischof von Kujawien. welche Würde er 12 Jahre bekleidete, vereinigte er die Decanate Lemburk und Vytow mit seiner Diözese. Der Iesuitschule in Kaliich spen» dete er ein Capital von lOMU polu. Gulden. Er erfreute sich als Kirchenfürst nmes so herr< lichen Rufes, daß der Papst U r b a n V I I I . von ihm den schönen Ausspruch that: «ln Nz)i8L0i)u,6". 1^ . trug wesentlich dazu bei, daß J o h a n n Kasimir zum Könige von Polen gewählt' wurde. 1^ . starb im I . 1652 im Alter oon 81 Jahren. Von den von ihm berufenen Synoden sind von jener zu Thorn. wo die Be» sprechungell mit den Socinianern Statt hat» ten, die „^eta, ool!oa.uui I'orunsutiiv", und jene der von ihm im Iadre 1634 berufenen Synode unter dem Titel.- ^.8/lwä Discoäkski blaeiH» I.ubi6N3kiLFO« (1634, 4«.). durch den Druck veröffentlicht. Cine ausführliche Darstellung seines umfassenden Wirkens gibt Zetowski in dem in den Quellen bezeichneten Werke (Bd. I I I , S. 298-806). - 6. Stanislaus t>>. studirte die Rechtswissenschaft, dann die Theologie, im Jahre 1396 erhielt er an der Krakauer Universität die juridische Doctor«

würde. Von seinen Reisen, auf welchen er auch Italien besuchte, zurückgekehrt, kam er gerade in der denkwürdigen Epoche in seiner Heimat an, als die Zebrzydowski'schen Unruhen das ganze Land in eine große Aufregung versetzt hatten. Er beschrieb diese Begebenheiten in dem Werke: „v s motu eivili io. pownw Uoi-i ynatuor". Er war Kanzler bei dem Krakauer Bischöfe Peter Tylicki† Lubomirski 106 Lubomirski »nd zugleich Archwiacon der Krakauer Käthe, drale. dann Aufseher der königlichen Kanzlei. Nun wurde er Abt des berühmten VenedictinertlosterS Tyniec und drei Jahre später Kron.Vicrkanzler und zugleich Bischof von Plock. Außer der oberwähnten geschichtlichen Darstellung der Zebrzydowski'schen Unruhen, schrieb er noch: „vrevjg nkratio ?rotOotioni5 »eret^, t.. hatte nämlich d«, 'n König auf die< sei Reise nach Schweden als Secretär begleitet; — „^'ansae cur si3l8wuuäu3 bsNum Hlosckis iutulsi-it"; — ^Nrratu, <Iüiii VsM I^ureas ^uiitliaoas äci'^torili taxata"; — „Nouita äs i-ects Feisnäo NpjseoF»tu."; »^ und ^sisiöNUuäi I I I . lüuääatio lunobliä". Seine nachgelassenen Werke sind unter dem Titel ^Op^ra. ^OLtku.iiik" ^nt^er^iNü 1643, »p. ^Al^urswui, I'oi.) erschienen; ein Pracht« tiemplar davon auf Großpapier besitzt die Krakauer Uniuersitäts-Bibliothek. Dieser Ausgabe ist L u b i e n s k i ' s Biographie vorausgeschickt. M c h befindet sich dieselbe in W itte's ^Oikrium oioLlkipkicum" und in Paul F r e Her's: ^I'dsHtruin viioi-uin eruäuions Lni-V. 284 st 8. — ^sie.tt'H/.-t', am bez. Orte. Bd. I I , S. 306-313.) — ?. Thaddäus t . u d i e ü s k i , ein Sohn des polnischen Iustizmmisters F e l i r , dessen bereits oben in der Lebensskizze des Lember«cr Erzbischofs W l a d i s l a w I^ubieüski l^S. 404) gedacht worden, diente anfänglich als Officier in der Garde des Kaisers N ap oleon. verließ aber, mit drei Ordenökreuzen für sein ausgezeichnetes Verhalten im Frlde geschmückt, den Mililärftand und begann theologische Studien; wurde in Rom päpstlicher Hausprälat, dann Auditor des Krakauer Bischofs Paul Woro. nicz, Domherr, Weihbischof und Propst zu Wiskitka. Einige Zeit administrierte er das Decanat von t^owicz und stiftete dort sich selbst ein segensvolles Andenken und für die Bewohner ein Spital für arme Kranke. Lubomirski, Georg Fürst (Abgeordnetec des Wiener Reichstages im Jahre 4849, grb. zu Przeworsk in Galizien 28. Mai 1817). Ist der älteste Sohn des (am 20. Octobcr verstorbenen) Fürsten Heinrich ^s. d. S. 118^ aus dessen Ehe mit Therese geb. Fürstin C z a r t o r y s k a . Der Fürst tritt erst im Jahre 1843 in den Vordergrund, und zwar hatte er sich schon in Prag auf dem dort abgehaltenen Slavencongregse e'mgefunden und auf

demselben eine bemerkbare Rolle gespielt. Seine Theilnahme an dem vorerwähnten Congresse, insbesondere an dem Entwürfe des, von Seite der Slaven an die Völker Europa'S erlassenen Programms, war eine sehr einflußreiche. Er selbst gehörte zum Vorstande des Congreffcs. Nach den blutigen Pfingstereignissen erhielt der Fürst die Weisung, Prag zu verlassen. Nach Einigen soll seine Entfernung von Prag unter militärischer Escorte bewirkt worden sein. Als später der Reichstag in Wien zusammentrat, erschien der Fürst auf demselben als Abgeordneter für Lancut in Galizien und zeigte sich ebenso als glühender Anhänger des Slaven« thums, wie des demokratischen Princips, hielt sich in den Verhandlungen auch stets zu denjenigen, die in der Debatte die freiere Seite einer Frage vertraten. In der Entschädignngsfrage sprach er für theilweise Ablösung, obgleich er und seine Freunde aus einer solchen Maßregel keinen Nntzen zu haben erklärten, da sie das Unterthanöverhältniß auf ihren Gütern bereits im Jahre 1846 aufgehoben hatten. Als am 28. Juni 1848 ein Ausruf zur Bildung einer polnischen Liga erging, fand sich unter den Begründern dieses Vereins auch L.'s Name. Die Octoberrevolution verleidete ihm aber den Geschmack für ein ferneres Verbleiben im Kreise der Reichstagsabgeordneten. Sobald es möglich geworden, verließ er Wien, ging in's Bad nach Gräfenberg und legte von dort aus sein Mandat als Abgeordneter nieder. Einige Lubomirski 507 fudonnrski Zeit blieb nun des Fürsten Name verschollen, bis er im Jahre 1830 in Angelegenheiten des gräflich Ossolinski'schen Institutes wieder genannt wird. Das unter dem früheren Direktorium immer mehr erschlaffende Nationalinstitut schien unter des Fürsten Leitung, der sich auch zu mehreren großartigen Spenden bereit gezeigt, um junge tüchtige Arbeitskräfte sich umgesehen u. s. w., sich von Neuem zu beleben. Doch blieb die Leitung nicht lange in feinen Händen. Kurz bevor er aber dieselbe niedergelegt, gab er heraus:

FH/c'/i", d. i. Sammlungen der Satzungen und Actenstücke, welche sich auf das gräflich Ossolinskische Institut beziehen (Lemberg 1851). Der Fürst, der seitdem sich in's Privatleben zurückgezogen und mehrere Jahre in Dresden gelebt hat. ist (seit 13. Juli 1833) vermält mit C ä c i l i e Gräfin Zamoyska und entstammen dieser Ehe drei Töchter: Prinzessin Therese (geb. 8. September 1857), Prinzessin I s a b e l l a (geb. 4. October 1838. gest. 17. September

1839) und Prinzessin M a r i e (geb. 20. December 1860).
i Kou6!-3k5n, d. i. Kleines Taschen'Conversauonö'Leikon
(Prag 1850, 12«.) Theil I I ,
S. 3?6. — F r a n k l (Ludwig August), Sonn«
tagsblätter (Wien, gr. 3«.) V I I . Jahrgang
(1848), Nummer vom 1 . October, S. 7 1 1 :
„Reichstags-Tilhouetten". — Reichstags»
G a l l e r i e . Geschriebene Porträts der hervorragendsten
Deputiiten des ersten österreichi«
schen Reichstages (Wien 1848. Iasper, Hügtl
und Manz. b«.) I I . Heft. S. 2s. ^Der Zeich,
ner dieser Porträts, für den der Publicist
Adolph Neustadt gilt, entwirft folgende
Charakteristik des Fürsten G e o r g : «Gebor»
ner Fürst und Aristokrat, doctrinärer Demokrat
aus Dilettantismus und Mode — schwärmt
für Freiheit und ein Ministerportefeuille. Wir
wissen nicht, welcher von beiden Damen er
den Vorzug einräumt. Wahrscheinlich der
jüngeren Neigung. Für einen Fürsten hat er
jedenfalls viel politische Bildung — ziemlich
wortgewandt — jedoch nur in der zerfließen»
den Allgemeinheit zwischen Himmel und Erde,
ohne positive Grundlage. Er spielt ungeheuer
Egalits. legt sehr viel Accent auf seine Blouse
— sein Händedruck spricht herablassend —
und seine Collegialität mit den polnischen
Bauern'Deputirten ist Koketterie mit Glacs«
Handschuhen, und läßt das Bojarenthum durch«
blicken. Edel geformtes Gesicht — viel Ausdruck
— echt polnischer Typus.")
1. <3nr Genealogie des Fürstenhauses Fnbomirzki.
Die L u b o m i r s k i sind ein altes ansehnliches
polnisches Geschlecht, das ursprünglich den
Stammnamen S r z e n i a w a geführt und sich
dann in viele Nebenlinien gespalten, welche
auch verschiedene Familiennamen angenom«
men haben. Drn Ursprung des Hauses genen»
logisch zu verfolgen, fehlen alle Hilfsmittel,
ja Herausgeber dieses Werkes war nicht ein»
mal im Stande, von S e b a s t i a n an ss. d.
S. 112. Nr. 14). der der Erste den Namen
L u b o m i r s k i angenommen, den seitdem auch
die Familie beibehalten hat. die Aufeinander'
folge der Geschlechter in ununterbrochener
Reihe bis auf die Gegenwart herzustellen.
Und doch starb Sebastian erst im Jahre
i 6 1 3 , so daß also nur dritthalb Jahrhunderte
aufwärts die Stammreihe zu verfolgen wäre.
I n den geschichtlichen Vordergrund tritt diese
Magnatenfamilie, welche in der Geschichte
Polens eine große Rolle, leider nicht immer
zur Wohlfahrt und zum Gedeihen des Landes,
gespielt, erst mit obbenanntem Sebastian.
Dieser ist es auch. der für feine in den Kämpfen
gegen die Türken in Ungarn geleisteten
Dienste mit Diplom vom 28. Juni 1898 die
Würde eines Reichs grasen von Wisz.
nice erlangte. Die Angabc des „Gothaischen
genealogischen Taschenbuches" vom I . 1336,
S. 166. daß ein Albert L u b o i n i r s k i im
Jahre 1273 die Reichsgrafenwürde erhalten
habe, ist somit gan, falsch. Und schon Seba»

stia n's Sohn S t a n M a u s (I.) ss. d. S . 114,
 Nr. 15^z erlangte von Kaiser Ferd i n and I I I .
 mit Diplom ääo. Preßburg s. März i647 die
 Reichsfürstenwürde. die aber erst seine Söhne
 in Polen öffentlich annahmen. Unter Kaiser
 I o s e p h I I . wurde mit Diplom vom 6. Mai
 1786 der Familie der österreichische Fürsten»
 stand bestätigt. Es war eine Zeit. in welcher
 die Familie, aus der Einzelne auch unter den
 Bewerbern um die polnische Krone auf»†
 108 Lubonnrski

^eireten waren, sich bedeutend dem Haus«
 Oesterreich näherte, von dem sie auch jen
 Würden erlangt, welche gegenwärtig, nach»
 dem das Königreich Polen zu bestehen auf<
 gehört, den Mitgliedern des Hauses die Stel
 lung unter den ersten Magnaten der österreichi
 schen Monarchie und im Auslande einräumt,
 Auch ist ein großer Theil des Länderbesihes der
 Familie im Territorium des Kaiserstaates gelegen.
 Jedoch seit einigen Jahrzehnden ziehen die
 Sympathien der Familie sichtlich dem östlichen
 Nachbar zu und die meisten Mitglieder der»
 selben sind kaiserlich russische Würdenträger
 und oelleiden hohe Aemter in hohen russischen
 Kriegen» und Ciuildiensten. Noch gegenwärtig
 ist der Familienstand ein sehr großer und
 stark ausgebreiteter. Es bestehen zweiHaupt
 linien: jene von dem Fürsten Hieronymus
 Augustin zu Rzeszow in Galizien gestiftete,
 und dann jene. welche Stanislaus, der Palatin
 von Kiew. gegründet, mit dessen vier Söhnen
 Franz Saver, Alexander, Michael und
 Joseph diese Linie sich in vier Aeste, welche
 wieder in mehrere Zweige ausschlagen. gespalten
 hat. Für Oesterreich hat die Rzeszo«
 wer Linie zunächst Interesse, deren Haupt bis
 vor Kurzem der als Landwirth ausgezeichnete
 Fürst Georg Roman ss. d. S . 117) gewe»
 sen. Nachdem aber Fürst Georg Noman
 im Jahre 1865, und zwar ohne Kinder zu hln«
 ierlassen, mit Tode abgegangen, wurde sein
 Bruder Adam sein Erbe und ist zur Zeit Chef
 dieser Linie. Fürst Adam (geb. 6. Februar
 1612) ist (seit 14. October 1840) mit Naronline
 Eueline gebornen Prinzessin ^oninska»
 i.'ot»zia (geb. 25. December 1822) vermalt und
 entstammen dieser Ehe drei Kinder: Prinzessin
 Wanda (geb. 13. September 1841). Hieronymus
 Adam (geb. 3. Jänner 1844) und
 Franz Adam (geb. 1832), Von der zwei«
 t r n , von dem Kiewer. Palatin Stanis«
 l a u s gestifteten Linie stehen die Nachkommen
 seines Sohnes Joseph, als Besitzer des
 galizischen Majorates Przeworsk, zu Oester»
 reich in näherer Beziehung. Fürst Joseph
 (gest. im Jahre 1817) war Kastellan von
 Kijow und mit Louise gebornen ZosnowsKa
 (gest. 24. December 1836) vermalt. Aus dieser
 Ehe pflanzten zwei Söhne, Fürst Heinrich
 und Fürst Friedrich, den Ast fort. Fürst
 Heinrich ist der Stifter des Majorates von
 Przeworsk und der heutige Stand seiner
 Nachkommenschaft wird in der Lebensskizze des

Fürsten Heinrich h'- d. S. 118) angegeben.
 Lein Bruder, Fürst F r i e d r i c h (geb. 1781.
 gest. 1842), war mit Hranziska geb. Gräsin
 Ialuska vermalt und von den Kindern dieser
 Ehe lebt noch ein Sohn Fürst Kasimir (geb.
 1812), vermalt mit Iencnde gebornen holunska,
 und die Kinder dieser Zwei: Prinz Sranislaus
 (geb. 1839) und Prinzessin M a r i e
 (geb. 1842). Auch ist noch eine Schwester
 der beiden Fürsten Heinrich und Fried«
 rich, die Prinzessin Helene (geb. 6. Jänner
 1784), Sternkreuz<Ordens> und Palastdame
 Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich,
 am Leben. Prinzessin Helene war (seit
 19. März 1807) mit Ilamslnus Grafen von
 NniszeK-Buzenm vermalt und ist seit 29, Octo»
 der 1846 Witwe. jMucllcn. Fürstenstands
 D i p l o m , Bestätigung desselben für den
 Kaiserstaat, vom 6, Mai 1786. — Großes
 v o l l s t ä n d i g e s (sogenanntes Zeoler'sches)
 N n i v e r s a l ' L e x i k o n (Halle und Leipzig,
 Ioh.H. Zedler. kl. Fol.) Bd. X V I I I , Sp, 622
 bis 631. — Allgemeines historisches
 Lexikon (Leipzig 1731, Thomas Fritschen'S
 Erben. Fol.) Vd. I I I , S. 246. und desselben
 I . Fortsetzung, S. 824. — H ü b n e r (Ioh.).
 Genealogische Tabellen (Leipzig 1728, Gledit«
 schms sel. Erben. kl. Qu. Fol.) Bd. I V , Ta«
 belle 1330. — Gothaisches genealogi»
 sches Taschenbuch der graflichen Häuser
 (Gotha. Just. Perthes. 32«.) I . X X I I I . Jahrg.
 (1836), S. 166 (mit der unrichtigen Angabe,
 daß ein A l b e r t L u b o r n i r s k i bereits im
 Jahre 1273 die ReichSgrafenwürde erlangt
 habe, welche erst drei Jahrhunderte später mit
 Diplom vom 28. Juni 1398 dem Castellan
 von Sandomir, Sebastian, verliehen wurde);
 — dasselbe, I.XXXV. Jahrg. (1848). S <64-
 — dasselbe, L I I I . Jahrg. (18N6), S. 189. —
 HlaiH Nn o^kl op oü/ll paliilcu., d. i. '
 Kleine polnische Encyklopädie (LeSznO 1841,
 Günther, 8«.) Bd. I I , S . 23. — O ^ k o ^ o -
 nki>2 I)io3rg.li(:2N7, panäsooku?, d, i.
 Allgemeines biographisches Lexikon (Warschau
 1851. G . I . GlückSberg. 8«.). — llnc^klo>
 xsä^'H Vovä2<iLku.ll,, d. i, Allgemei»
 nes Conuersations>Lerikon (Warschau, 3".)
 Bd. X V I I , S. 354-370. — .V^v ^lvcku^,
 s nsin-
 ,, d . i . Die ungarischen Fa.
 «litten mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
 1860. Moriz Râth, gr. 8<>.) Bd. V I I , S. 212.)
 ll. Kessnders denkwürdige Mitglieder des Fürftengeschlechtes
 der Lubomirski. 1. Unna
 L u b o m i r s k i (geb. im Jahre 1862 im
 Gebiete von Kratau. gest. 9. Jänner 1639).
 Entstammt dem polnischen alten Aoelsge-
 Lubomirslu 109 Lubomirski
 schlechte der Rusz e z a - B r a n i c k i , war eine
 der gottesfürchtigsten Frauen ihrer Zeit und
 die Stammutter eines wahren Heldengeschlechtes.
 Sie war die Gemalin des Seba
 stian L.. Castellans von Wojnicz; sie speN'
 dete zur Erbauung des Klosters der Domini

kanerinnrn in Krakau die ansehnliche Summe von 65.000 p. Gulden. Ueberdieß war sie eine große Wohlthäterin der Armen, ^ a s a n i «I'VV. ? a u i ^ . Q U ^ s 2 15 u, 8 2 L 2 5'»

x

MH 3. i tso!"3ii äo^toi'a, d. i. Rede. gehalten von Hyacinth M i j a k o w s k i . der h. Schrift u. Theologie Doctor, beim Lcichenbegängniß der Frau Anna oon Nuszczaz3ubo>

m i r s k a . Kastellanin von Wojnicz (Krakau 1639, 4"). — ?i>2^a.oio1 äomov

d. i. Der Hausfreund (Lemberaer Journal.

40.) Jahrgang 1857, Nr. 17. S . 132.^

2. A n t o n Fürst L igeb. im Jahre 1719, gest. zu Warschau 8. März 1782). ein Sohn

des Fürsten Joseph aus dessen Ehe mit

Therese Mniszech. Wurde im Jahre

1745 Commissär des Przemysler Kreist's beiin

Tribunal zu Radom und im Jahre 1748

Kronbüter. I m Jahre 1752 zum Wojwodrn

von Lub^lsk ernannt, erhielt er zugleich die

Würde eines Hofmarschalls der königlichen

Prinzen. Als sich im Jahre 1758 dem Prin»

zen K a r l Aussichten auf das Fürstenthum

Kurland eröffneten, wurde 3. zu seinem

Marschall ernannt und begleitete den Prin«

zen auf seiner Reise nach St. Petersburg.

Als durch den Tod des Königs der polnische

Thron erledigt war, legte er seine Aemter

nieder, hielt aber zur sächsischen Partei, nahm

auch im Jahre 17«8 Urlaub in's Ausland

und lebte mehrere Jahre in Sachsen, bis ihm

sein Vruüer S t a n i s l a u s , der damals be>

reits Hofmarschall war. den 3üith gab. daß

es an der Zeit wäre. in das Vaterland zu«

rückzukehren. Fürst A n t o n kehrte nun im

Mai 1772 nach Polen zurück. I m Decem«

der 1776 wurde er Wojwode und im folgen«

den Jahre Kastellan von Krakau. als welcher

er die erste Stelle im Senate einnahm. Fürst

A n t o n , wie schon oben bemerkt, hielt ent»

schieden zur sächsischen Partei und war mit

dem Grafen B r ü h ! auf das Innigste befreun«

det. Der Fürst war mit Sophie Nrafinska,

Hastellanin von Wislice und Witwe des

Sandomirer Wojwoden T a r l o , vermalt.

Der einzige Sohn dieser Ehe starb vor den

Eltern im Jahre 1769 und die ausgedehnten

Besitzungen L.'s in der Ukraine, in Posen,

Sandomir und Lubelsk ginnen auf eine Seitenlinie

derLub 0 m i r s k i 'schen Familie über.

Die Fürstin, eine der gefeiertesten Frauen

ihrer Zeit, überlebte ihren Gatten noch acht

Jahre und starb im Jahre 1790. Sie brachte

Fabrikanten und Industrielle nach Przeworsk

in Galizien, wo Leinwand» und Baumwoll»

spinnereien, Tapetenfabriken, Zeugdruckereien

entstanden und sich allmählig ein vorher nichr

gekannter Wohlstand und eine industrielle

Rührigkeit ohne Gleichen entwickelten. Die

Fürstin war eine leibliche Tante der durch

ihre Schönheit ausgezeichneten Gräfin Fran»

ziska K r a s i n s k a , in welche sich der Krön«

prinz so verliebte, daß er sich später mit ihr

in aller Stille trauen ließ. Durch diese ver» wandtschaftlichen Bande erklärt sich auch des Fürsten A n t o n Parteistellung, der eö immer mit dem sachsichen Hofe hielt, wo er an dem Grafen B r ü h l und dieser wieder an dem Fürsten A n t o n , der einer der reichsten und mächtigsten polnischen Magnaten rvcir, eine Stütze hatte. — 3. Eduard (geb. zu Dubno in Volhynien im Jahre 1766, gest. im Jahre 1823). Sein Vater Michael war polnischer General. Fürst E d u a r d besuchte das Lyceum in Warschau, ging dann nach Wien, wo er auch bei der russischen Gesandtschaft die diplomatische Laufbahn betrat und den Gesandtschaften in Berlin und London attachirt wurde. In seine Heimat zurückgekehrt, lebte er ausschließlich der Literatur und landwirthschaftlichen Beschäftigung, indem er seine Besitzungen zu Nadymir selbst verwaltete. Mit einem Ofsicier der berittenen polnischen Garde gerieth er in Streit, der eine Herausforderung zur Folge hatte und der Fürst starb an der im Duell empfangenen Wunde. Vor seinem Tode machte er große Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken, so widmete er unter anderen eine Summe von 4000 p. Gulden, seinen Palast und Garten zu Radzymir zur Anlage eines Wohlthätigkeits-Institutes. Der mit der Ausführung dieser Stiftung betraute Graf Eduard Raczyński änderte aber den ursprünglichen Plan und legte aus den bestimmten Geldern ein Institut für Augenkranke in Warschau an, in welchem dürftige Augenkranke christlichen Glaubensbekenntnisses beider Geschlechter unentgeltliche Aufnahme, Pflege und Behandlung finden sollten. Der Fürst E d u a r d hat außer der polnischen Uebersetzung des Klingemann'schen Faust, welche zu Warschau im Jahre 1819 erschienen, Fubomirski litt Lubomirski ist. noch herausgegeben: „Lithographie der Gräber am Todestage Thaddäus Kosciuszko's. Ritterliche Trauerklänge (Warschau 1821). von diesem Gedichte, das wie die Faustübersetzung anonym erschienen ist. ist nur der erste Theil vorhanden. Der Stoff der Dichtung ist einfach. Der Dichter steht an Kosciuszko's Todestage (17. November 1817) in der Krakauer Kathedrale, sieht dort vier Ritter und horcht ihren Gesprächen. Das Gedicht enthält solche Schöneheiten. daß man auf den Poeten aufmerksam wurde. Gleichfalls anonym gab er heraus: d. i. Historisch-statistisches Gemälde von Wien (ebd. 1821, 8°.). Nach seinem Tode gab Gduaid Graf von Raczyński aus dem Nachlasse des Fürsten das Werk: „Lithographie der Statistich-politifcher Abriß von England (Posen 1829, 4 ") , heraus. s. c. e6 " . ü?7.), Niltor a literatur? xallkieH v ^Kr^sa^ti, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1846. Sennewald, gr. 8°.)

Bd. H 1 , S . 4N8,) – 4. Georg (I.) Fürst L. (geb. im Jahre 1666. gest. 14. October 1735). war ein Sohn des Fürsten H i e r o n y m u s Nugust und widmete sich von früher Jugend dem Waffendienste. I n der ersten Zeit diente er dem Kaiser wider die Türken und wurde auch von demselben zum Feldmarschall'Lieu» tenant ernannt. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland wurde er Krön« Unterkämmerer, wohnte im Jahre 1724 als Abgeordneter von Liefeland dem Reichstage von Grodno bei, auf welchem er zum königl. Commissär ernannt wurde, der das gegen die Stadt Thorn gesprochene Urtheil zu vollziehen hatte. I m Jahre 1728 erhielt er die Woiwodschaft Sandomir. Der Fürst hielt treu zu den bei den Königen August I I . und A u a u s t l l l . , unter deren Regierung erlebte. – 5.Georg(II.) ss. d. bes. Lebensskizze S. 106). – 6. Georg Roman ll- d. bes. Lebensskizze S. 117).

7. Georg Sebastian, öfter auch Georg allein (geb. in einem Dorfe bei Krakau 17. Juni 1649. gest. zu Nreslau im Jahre 1667. Zedler's „Lerikon" gibt den 12. I ä n ner. Anderr den 17. Jänner, polnische Quel. len geben bald den 31. Jänner, bald den 7. Februar als seinen Todestag an). Er war ein Sohn S t a n i s l a u S ' , Wojwoden von Kratau und derSophie Fürstin vonOstrog. Tochter des Wojwoden von Volhynien. Nach vollendeter Erziehung machte er Reisen und besuchte die verschiedenen europäischen Höfe. Nach seiner Rückkehr ernannte ihn der König W l a d i s l a w IV. zum Starosten von Chmie» linst, dann zu seinem Hofmarschall. Nach W l a d i s l a w ' s Tode beförderte er die Wahl von W l a d i s l a w ' s Bruder J o h a n n Ka< simir zum Könige von Polen. Die Anhang« lichkeit, die er im Anbeginn für seinen König zeigte, wich bald jenem Uebermuth, der die polnischen Magnaten nicht selten die ihrem Könige schuldige Ehrfurcht vergessen ließ. der die Königsmacht so sehr schwächte und endlich den Untergang Polens herbeiführte. Zwischen Georg S e b a s t i a n und Johann K a s i m i r kam es zu Scenen eoelmännischer Verwegenheit von Seite des Ersteren, daß es sich damals nur zu deutlich zeiate, daß die Macht eines Königs von Polen seinem hoch» müthigen, ränkesüchtigen und in entscheidenden Augenblicken unerläßlichen Adel gegenüber nur eine Scheinmacht sei und der König nicht einmal die verwegensten gegen seine Person begangenen Beleidigungen zu bestra« fen wagen durfte. Georg Sebastian uer< gaß sich so weit, daß er. als im Jahre 1555 die Schweden im Lande einfielen, anfänglich auf ihre Seite trat. Erst später besann er sich eines Besseren, und kchrte zu seinem Könige zurück, dem er nun auch seine Streitmacht zuführte. Er trieb nun die Schweden von Sandomir bis gegen War» schau und über den Schweden»Gcneral, den Pfalzgrafen W i l h e l m von S u l z b a c h ,

einen Sieg erfechtend. nahm er Warschau mit Gewalt. Auf seinem weiteren Zuge oer müht die Schweden aus Polen nach Schlesien. zu drängen, rückte er vor Krakau, konnte aber, da Rakoczy den Schweden zu Hilfe gekommen, nichts ausrichten und mußte nach fünfmonatlicher vergeblicher Belagerung mit einem stark zusammengeschmolzenen Heere wieder abziehen. Dagegen nahm er im folgenden Jahre mit Hilfe des kaiserl. Generals Grafen Haßfeld Krakau. drang dann in Siebenbürgen ein. wo er Rakoczy eine große Niederlage beibrachte und das ganze Land verwüstete. Nach beendetem Kriege wohnte er als polnischer Gesandter den Friedensverhandlungen zu Oliva bei, die auch am 3. Mai 1660 durch den dort geschlossenen Frieden ihr Ende erreichten. In sein Vaterland zurückgekehrt, zog er in Gemeinschaft mit Potocki gegen die Russen, errang noch im nämlichen Jahre einen entscheidenden Sieg bei Cudno über den russischen General Scheremetev und den Kosakenhetman Chmelnicki, in Folge dessen die Kosaken für längere Zeit unter polnische Oberherrlichkeit gerietben. Nun nahmen die Verhandlungen wegen der Königswahl L.'s ganze Thätigkeit in Anspruch, aus diesem Anlasse überwarf er sich mit der Königin Maria Ludovica. der es dagegen gelang. eine stattliche Partei gegen Lubomirski aufzubringen. Aber auch 3. war seinerseits nicht müßig geblieben, hatte das polnische und lithauische Heer dem Könige abhold gemacht, mit dem Adel verabredungen getroffen, daß bei Lebzeiten des Königs von einer eventuellen Königswahl nicht verhandelt werden dürfe, sich schließlich geweigert bei dem noch dauernden Kriege gegen die Russen mit dem Könige ins Feld zu ziehen. Mit dieser letzten Weigerung hatte sich 3. selbst das Urtheil gesprochen, er wurde des Landesverrathes und Aufruhrs beschuldigt, aller seiner Würden, Aemter und Güter verlustig und rettete sich durch die Flucht nach Breslau. wo er sich unter den Schutz des Kaisers Leopold gestellt, der ihm diesen auch gewährte; denn als der König von Polen seine Entfernung aus Breslau verlangte, wurde ihm diese von dem Kaiser verweigert. Dieses Geschick hatte ihm auch im eigenen Lande die allgemeinen Sympathien zugewendet. Auf dem Reichstage zu Posen im Jahre 1663 traten die Stände auf seine Seite; er selbst erklärte sich in einem im Juni gedruckten Manifeste für unschuldig, ein Theil der Kronarmee trat im Lager bei Lemberg zu ihm über und erklärte ihn zu ihrem General, worauf er auf ihren Fahnlein auf einer Seite die Worte 80li 8.s3i 8a.w8, auf der anderen drei X mit den Worten Orux male couluIsuttbus et a,äminiLti-2QÜdu5 setzen ließ. Nun nahm

der Parteikrieg zwischen König und seinen Magnaten seinen Anfang und wurde mit wechselndem Glücke geführt, bis nach Niederlagen und Siegen von beiden Seiten Friedensverhandlungen angebahnt wurden, wobei jedoch der König verlangte, daß während der Dauer derselben 3. sich außer Landes aufhalten müsse. In dieser Periode ereilte den Fürsten der Tod in Breslau. Der Fürst war erst 51 Jahre alt. Man sprach, daß ihm Gift beigebracht worden sei. Von Kaiser Ferdinand II. war Georg Sebastian in den Reichsfürsten stand erhoben worden und durch Annahme dieser Würde, um die er auch nicht die königl Bewilligung ange suchte, hatte L. sich im eigenen Lande namhafte Feinde gemacht. Lubomirski's ganzer Charakter und Auftreten gegen seinen König boten dankbaren Stoff zu dramatischer Behandlung und Szajnocha, Odyniec, Szujski ließen sich denselben nicht entgehen, ihn übrigens in erhabenster Weise, wie ihn seiner Zeit Kochowski. Pasek und in neuester Koronowicz geschildert, erfassend. Einer seiner Biographen, minder befangen von 3 ubomirski's Widerstand gegen die Königsmacht, bemerkt über ihn. daß er um nichts besser war als seiner Zeit Zebrzydowski. der unter Anderem durch seine auf einer Versammlung der Reichsstände zu Proszowice, einem Städtchen in der Nähe Krakaus, den Jesuiten gegebene Antwort bemerkenswerth ist. Die Jesuiten verlangten nämlich die Erlaubniß, in Krakau eine Lehranstalt eröffnen zu dürfen und brachten unter andern Gründen auch den vor: Daß sie Landesadel. Landesblut seien. Zeorzydowski erwiederte darauf: „Wenn aber das Blut verdorben. muß man es abzapfen“, eine Redensart, die noch heute in Polen gang und gäbe. Alle diese polnischen Magnaten und so auch Lubomirski hatten ohne Zweifel und nicht selten ganz ehrenwerthe Absichten, aber diese waren nicht aus den Staat gerichtet, nicht zum Frommen des eigenen Vaterlandes gefaßt und in's Werk gesetzt; sie hatten dabei nur sich und ein Genügen ihrem unbändigen Stolze im Auge, unbekümmert ob, wie es zuletzt auch geschah, darüber das arme Vaterland zu Grunde ging. ^ n u a l i u n i I>olo» uias ad l>diru V l a ä i L l a i IV. olimaostr Famuli sori^tois V62L25i2.no H Xoctiav k o e l i o ^ ä k i ^nuo cd. 1683 (Oacovjze, 8oli6äel, ?nl.). — Desselben 6lim»ot6r 20-auuäul, dtzll». sustieuw, i'lkUL^IvkuicuiQ, 2QQUH1 166! eonriQSUH (iliiä. 1688). — x. Vincis!. i?19-1?31, latolik «li I^sopolão Ossals odo lo 0020 piu. mLmaräbiü 6uoe62Lü i äai 1636 «iuo ai t6?0 (Vieuna 1670-1674, ^oi.). — Großes vollständiges (söge« ncmntes Zedler'sches) Universal-Lerit o n (Halle uno Leipzig, Johann Heinrich Zedler, kl. Fol.) Vd. X V I I I , Sp. 625. —

Allgemeines historisches L e r i t o «†
 Lubomirski Fubomirski
 (Leipzig 1730, Thom. Friischen's sel. Erben.
 ?zol.) Bd. I I I , S. 247. — I^Fos
 i l l u s t r o n a n ? , d. i. Illustriertes Wochen«
 blatt (Warschau) Nr. 206 u. f. — Potträte,
 t) Unterschrift: Osoi'FiuH Oomes In ^Vli>ui
 ^a.ral'In.'«? I^ndom,il5^i ^ . I i . ,7. ?linc,'vij <
 etc. ^ . A s i a s r 5c. (8«>.); — 2) obne
 Angabe des Zeichners und Stechers. Me<
 daillonform. (4").^ -- ^ . «Heinrich ^s. d,
 bes. Lebcnßskizze S. tls^ . — 9. Hiergnymnö,
 ein Zeitnenoß und Vetter des S t a n i s «
 l a w H e r a k l i u s l s . d . S . t l 6 . Nr. 18^.
 eilte mit seinem eigenen Kriegsgcfolge, noch
 beuor König J o h a n n I I I . S o b i e s k i mit
 seinen Schaaren zum Entsatz Niens heran«
 ßeiülkt war, nach Nngarn und kämpfte bei
 PreHburg gegen die Türken. Zur Zeit der
 Belagerung Niens schloß er sich dem Heere
 des Herzogs von L o t h r i n g e n an und nahm
 mit seinen Reitern Stellung auf dem linken
 Flügel. Im Inbre l?U2 ernannte ihn König
 August I I . nach Potocki 's Tode zum Krön«
 Großfeldherrn I n der unglücklichen Schlacht
 ' b'.i Klisz gegen K a r l X I I . oon Schweden
 fül'rie er ,-ugleich niit S i e n i a w s k i den
 Oberbefehl über das H?er. Hieronymuö
 starb im Ianre 17U«, 10^K^-onax dioFl-aüc^
 Qv ^<'.v^edin^, d. i. Allgemeines dio«
 graphisches Lexikon (Warschau tsöl. Glücks»
 berg, ar. ^"> P>. X I I , S . " ^ . — w, Hieronymus
 Angustin, öfter auch Hieronn»
 mus allein s.qrst. auf seiner Herrschaft Rzeszow
 in Galizien 2u. April 17(16), ein Sohn des
 Fürsten Georg Sebastian ss. d. 2. 11<),
 9tr. ?^ aus r>>ssen erster Ehe mit einer <n>»
 born?n 3ic?siss, und ein Bruder, im Charak»
 ter jedoch oer vollendete Gegensatz des be«
 rühmcen S t a n i s l a w H e r a t l i u s ss. d.
 S. litt. Nr. 1t^ . I n seiner Iugcno für ^en
 geistlichen Stand bestimmt, wurde er. ob«
 gleick ein Weltlicher, Abi des berühmten
 Stiftes Tyniec. später Malteserritier, was
 ihn aber Alles nicht hinoene, als es ihm
 gelegen erschien, zu heirathen, wozu er sich
 von dnn Posemr Bischof Stephan W i e rzbowski
 die Erlaubniß erwirkte, der dafür
 seine Ernennung zum Primas non Gnesen
 einbüßte. Unter König J o h a n n I I I . wurde
 H i e r o n y m u s im Jahre 1678 Bannerträger
 der Krone, im Jahre t68t Landtagsmarschall.
 Da er genug militärisches Geschick besah, be»
 diente sich seiner der damalige französische Bot«
 schafter in Polen, der Herzug von B e t h u n e ,
 im Kriege gegen Oesterreich und seil dieser
 Zeit blieb der Fürst ein treuer Parteigänger
 Fuowig's XIV. Erfüllt von einem unbän»
 digen Ehrgeize, nach den höchsten Ehrenstellen
 haschend und um die Mittel, seine selbstsüchtigen
 Zwecke zu erreichen, wenig verlegen,
 wurde er allmälig Hetman, Wojwod, dann
 Kastellan von Krakau und nach Felir Po«
 tocki im Jahre 1702 Kron»GroHfeldherr. Die

Geschichtschreiber seiner Zeit. Baracz in seinem „I'ouiiitttuik ä'is^'ovs ^oll^icd," und Z a l u s k i in seinen vertraulichen Briefen, vor» nämlich Letzterer, entwerfen ein keineswegs schmeichelhaftes Bild dieses ränkesüchtigen und gewissenlosen polnischen Magnaten, der einen Augenblick lang sich gar Rechnung machte. Könia zu werden, wenigstens versprach ihm Cardinal Radziejowski die Krone, kam aber nicht in die Lage sein Versprechen zu halten. Hieronymus August war mit der Tochter des lithauischen Truchseß Boku» mow uermählt. aus welcher Ehe drei Söhne, von denen jedoch keiner eine Bedeutung er» langte, entstammen. Die in Warschau erschei» nenoe polnische Encyklopädie (Hno?Kioz>66^H PÖN52LokuH) gibt im 17. Bande, S. 2t»i) eine schonungslose Charakteristik dieses Mag» naten, auf welche hier, da sie aus quellen» mäßigen Studien geschöpft ist, hingewiesen wird. ^ei»«,',', '/'»-/ s/)ttt/ii><:'<^ Xlitalo^ diäk id. i. Verzeichniß der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krakau 1832. «o.) Pd. I I I , S. 264.^ — l l . Joseph K a r l (geb. ^i). Juli <6at. gest. lö. December 1?02). ein Söhn des Fürsten Alexander Michael aus des» sen Ehe mit Helena Thekla aus dem Hause der OssolinSki. Die Starostenwmo von Sandomir übernahm er im Jahre 1677 nach seines Vaters Tode. Beim Entsätze Wiens, 4683. durch König J o h a n n I I I . S o b i e s k i befehligte rr eine Abtheilung der königlichen Reiterei. Durch seine Ehe mit Theophila, dcr Witwe des Hetmans Demeter Wiäniuwiecki, Fürsten von Ostrog. war Joseph K a r l mit dem Könige J o h a n n I I I . nahe verwandt, denn die Mutter Theophila's. K a t h a r i n a , war eine gebome S o d i e s k i und leibliche Schwester des Königs Io» hann I I I . Als Theuphila'L Bruder, der letzte Sproße des reichen Fürstenhauses uon Ostrog. im Jahre t6?3 mit Tode abging, sollten den Verfügungen des Hauses Oftrog gemäß die bedeutenden Besitzungen und Güter deslellxn dem Malteserorden zufallen. Schon machte Joseph K a r l ' s Vetter Hierony-† Lubomirski mus August, der Malteserritter war ^s. d. 5. 112. Nr, i0^j und üderdieß Alles versuchte Reichthum und Macht zu erlangen, große Anstrengungen um den Besitz dieses mächti» gen Erbes, aber vergeblich. Die Güter gingen in Ermangelung männlicher Erben auf die weibliche Linie über. T h e o p h i l a erhielt dieselben und ihr Gemal Joseph K a r l Fürst L u b o m i r s k i wurde Mitbesitzer. I m Jahre 1?02, nach feines Vettters des berühm» ten S t a n i s l a w Heraklius Tode, wurde Joseph K a r l Kron«Marschall. legte aber diese Würde schon in kurzer Zeit nieder. I m Jahre 1683 fungirte er auf dem Reichstage als Commissär der Kriegksection und der Revision des königlichen Schatzes, und im Jahre <690. zur Zeit des Krieges mit den

Türken, als Abgeordneter von königlicher
 Srite. Des Fürsten Joseph K a r l ' s Toch.
 ttr Theresia K a r o l i n a (geb. 1683, gest.
 6. Jänner 1712) war mit Larl Philipp von der
 Pfalz-Aellöurg vermält, der ein leiblicher Bru«
 der der Kaiserin E l e o n o r a M a g o a l e n a
 Theresia, dritten Gemalin Kaisers Leo«
 p o l d I . , war. Der Fürst K a r l Joseph
 bcsieß mächtige Reichthümer, nicht bloß. daß
 ihm durch das Erbe seiner Gemalin die
 großen Besitzungen des Hauses Ostrog zu«
 gefallen waren, auch von Seite des Landes
 besaß er bedeutende Einnahmsquellen, und
 zwar außer der Starost ei von Grodow im
 Scmdomirschen, annoch die Starosteien von
 Zator und Niepolomice bei Krakau, von Lu«
 bu-czow in Ruthenien. von Nycko in Lubelsk
 und von Lubolmsk in Volhynien. Das Schloß
 Varanow an der Weichsel bei Krakau hat er
 im Jahre 5 695 prachtvoll restaurircn lassen. –
 12. Kasimir tzürst 2 (geb, zu Czerm'ejow
 13. Februar 1813). ist ein Sohn des (1842)
 verstorbenen Fürsten F r i e d r i c h aus dessen
 Ehe mit Franz i s k a gebornen Gräsin Za«
 l u s k a . Eine besondere Neigung für die
 Musik, die sich in der ersten Jugend bereits
 aussprach, veranlaßte, daß auf seine Ausbil«
 düng in dieser Kunst besondere Rücksicht ge>
 nommen wurde. Unter Anderen war auch der
 berühmte sächsische Kammermusicus Iustus
 Johann Friedrich Do Hauer sein Lehrmeister
 in der Musik. Der Fürst hat bereits viel com»
 ponirt, die Zahl seiner bei deutschen Verlegern
 und in Warschau erschienenen Compositionen
 übersteigt weit ein halbes Hundert. Außer
 Salonstücken, Tänzen u. dgl. m. hat er meh«
 rere der schönsten Lieder seiner vaterländischen
 Dichter und in sehr glücklicher Weise compo,
 v. Wurzbllch, biogr. Leriton. X V I .
 nirr. Seit 1860 lebt er zu R6wno in Vol.
 hynien ganz seiner Kunst und als Curator
 des dortigen, von seinem Vater erbauten
 Gymnasiums. ^Howl'tts^«' 5^.iö6?-t^ I^L mu.'
 Liaisu.8 xoloQkis st) LlavoL aucitzUL ot mo'
 60I-N63 (?ari2 1837, ^äriön I.s ^ s r s H Oo.,
 sr. 8v.) p. 383.1 – !3. Rosalia Fürstin
 L u b o m i r s k a , Gemalin des Fürsten Ale»
 r a n d e r , eine geborne Ch o d k i e w i c z , war
 zu ihrer Z», 'it ebenso ob ihrer Schönheit, als
 ob ihrer begeisterten Anhänglichkeit zu Ko»
 sciuzsko berühmt. Im Jahre 1792 begab
 sie sich mit Thaodaus Mostowski nach
 Paris, trat dort in Verbindung mit den
 Girondisten und wurde verhaftet. Eö war
 bereits zum vierten Male, daß sie festgenom»
 men wurde. Dieses Mal vor Gericht gestellt,
 wurde sie zum Tode verurtheilt. Nur ihre
 Erklärung, daß sie Mutter sei, hatte den Auf«
 schub der Vollstreckung oeä Todesurtheils zur
 Folge. Mittlerweile brach in Polen eine neue
 Bewegung, an deren Spitze Kosciuzsko
 war, aus. Nun währte sich die Fürstin ge»
 rettet, und in ihrer Freude beging sie die Un«
 Vorsichtigkeit, zu sagen, daß sie ihren Zustand

nur vorgegeben habe. um Frist zu gewinnen.
 Nun war sie verloren. Nobespierre, der
 die Girondisten und alle ihre Freunde mit
 unerbittlichem Hasse verfolgte, ließ sie sofort
 noch einmal verhören und als sie nun erklärte,
 ihren Zustand nur vorgegeben zu haben, noch
 am nämlichen Tage hinrichten. ^l)?lcc>'onar^
 i)ioFratic2U^ po^vä2<2c:Iill^ CWarLokau
 1831, 6. I.. (3lück8l)6ls, Fr. 8".) Lã. XII,
 x. 34. — VioFi-ki»ki6 no uvolls 6sö
 OontLinparainL au äictiollnairs kistari^us 6t
 ra.i5ouus äs tous Ie3 d,oiuin62 Hui, äsMiä la.
 rsvolutioQ ll3.upg.ias, ont. ao^uiä äs lt». e6isdrit6
 . . . I^r ^.. V. ^ . l ü a u l t , ^.. ^a.7,
 N. ^sou.^, ^s. ^ o r v i ü l i 6tc. (I'ai'i'l 182<>
 st 2., ä, la UbrQii-is ^iLtori^uo, 8».) I'oine
 X I I , x. t64.^ — 14. Sebastian (geb. 1337.
 gest. 20. J u l i 1613). nach Hübner ein Sohn
 des Joachim L u b o m i r s k i . der unter
 König S i g i s m u n d August hohe Würden
 bekleidete.. nach polnischen Quellen aber ein
 Sohn S t a n i s l a w ' s aus dessen Ehe mit
 B a r b a r a Hussa de Z a b l a t h , einem un»
 garischen Edelfräulnn. und Enkel Peter's,
 Erbherrn auf Pasiebicz und Wotowa G<5i-a.
 des ersten der von dem ihm verpfändeten
 Dorfe L u b o m i e r z , den Namen Lubo«
 m i r s k i , den seine Nachkommen als eigent'
 lichen Familiennamen beibehalten haben. an<
 genommen hat. Mit diesem Sebastian
 29. Juli 1866.) 8♀
 Lubomirski 414 Lubomirski
 eigentlich beginnt die geschichtliche Bedeuten»
 heit dieses Geschlechtes; auch ist er ein sehr
 verdienster Ahnherr dieses Hauses, dessen An<
 denken in rühmlicher Weise fortlebt. Auf
 eigene Kosten stellte er seine Schaaren bei.
 wenn sein Vaterland in Bedrängniß war, so
 während der königslosen Periode nach Sie»
 phan B a t h o r y ' s Tode. dann beiByczyn.
 für S i g i s m u n d I I I . bei Smolensk. Bis
 zum Jahre 1598 war er Castcllan von Bicc
 und vom genannten Jahre an Starost von
 Dobczyk, vom Jahre 1603 an Castellán von
 Woynicz und vom Jahre 1609 an Castellán
 von Sandomir. Ueberdieß war er Burg» und
 Talzgraf von Krakau. I m Jahre 1590 wurde
 er zur Besichtigung der Zipser Grafschaft dele»
 airt, welche er darauf für Polen von den
 Ungarn — wie es schon früher einmal Jag
 i e l l o gcthan — abkaufte. Nachdem er von
 K m i t a die Herrschaft WiSmcze abgekauft,
 erlangte er von Kaiser Ruoolph I I . für
 seine in den Kämpfen gegen die Türken ge»
 leisteten Dienste, mit Diplom vom 2s. Juni
 1298 die Würde eines Reichsgrafen von Wis«
 nkze. Unter den zahlreichen frommen Werken
 und Ttiftungskli Sebastian's find besonders
 bemerkenswert!) die Erbauung des Kamaldu»
 lenserklosters Bielany bei Krakau und mehrere
 Stiftungen für arme Studenten und Waisen.
 Sebastian war mit Anna aus dem Hause
 Vrmucki vermält und sein Sohn S t a n i s '
 l a u s ss. d. Folg.^l ist durch seine Ehe mit

der reichen Magnatentochter S o p h i e Fürstin
 von Ostrun der Stammvater aller noch
 heute blühenden Linien der Fürsten Lubo-
 m i r s k i . — i3. S t a n i s l a u s (I.) L. (geb.
 im Jahre 1583, gest. t7. Juni 1649). einer
 der glänzendsten Kriegshelden seiner Zeit und
 eine Zierde seiner Familie. Ein Sohn des
 S e b a s t i a n L. aus dessen Ehe mit Anna
 B r a n i c k a Die Kriegskunst erlernte rr unter
 seinem Schwager, dem Kronfeldherrn Stanis-
 laus K o n i e c p o l s k i . Schon früher hatte er
 sich durch mehrere Sicge über die Tataren
 und Kosaken hervorgethan, insbesondere aber
 machte seinen Namen der Sieg bei Choczyn
 berühmt (8. September 162«), in welchem er
 die Türken, welche das polnische Lager angrif-
 fen, daselbst gänzlich auf's Haupt schlug.
 Ein noch glänzenderer Sieg wurde von ihm
 wenige Tage später sl8. September) erfoch.
 ten. in welchem er den Türken eine solche
 Niederlage beibrachte, daß diese ganz uner-
 wartet sich zum Frieden geneigt zeigten, wel-
 cher dann auch uon den Polen mit großem
 Vorthelle geschlossen worden. Nichtsoweniger
 waren seine Feinde so mächtig, daß er
 zuletzt seine Feldherrnstelle niederlegte und
 diese erst wieder annahm, als das unter selbst
 gewählten Führern das Land durchziehende
 Kriegsvolk Greuel über Greuel verübte und
 eine starke Hand nöthig wurde, welche die auf-
 gelösten freibeutenden Schaaren fest zusammen-
 hielt und zur Ordnung brachte. Als bald darauf
 (16A4) der Kronfeldherr K o n i e c p o l s k i aus
 der türkischen Gefangenschaft, in welche er in
 der Schlacht bei Cecora gerathen war, zurück-
 gekehrt, übernahm er zwar wieder den Ober-
 befehl des Heeres, aber L u b o m i c s k i blieb
 als Unicrfeloherr an seiner Seite. I m näm-
 lichm Jahre noch erfocht er über die Türken
 einen neuen glänzenden Sieg und nahm
 ihnen bei dieser Gelegenheit große Beute ab.
 Ebenso schlug er sie im Jahre 1623 und
 macht« in diesem Siege den Bruder des Groß-
 Chans nebst 2009 Türken zu Gefangenen. D>r
 König ernannte ihn nun zum Wojwoden von
 Reussen. I m Jahre 1U32 wohnte er der Wahl
 des Prinzen W l a d i s l a w S i g i s m u n d I V .
 zum Könige von Polen bei. der ihm im Icchrc
 1638 die Woiwodschaft von Krakau verlieh.
 Die ihm im Jahre 1646 zugedachten Würden
 des Kastellans von Krakau. und als Koniec-
 p o l s k i gestorben, oe6 Oberfeldherrn, lehnte
 er beide ab. stellte jedoch die Bedingung, daß
 sein Sohn Georg die Ttarostei von Krakau
 erhalte. Kaiser F e r d i n a n d I I I . verlieh ihm
 die ReichSgrafen» und Fürstenwürde, und
 obgleich er selbst den FürsUmtitel damals nicht
 öffentlich führte, so bedienten sich doch seiir
 Sühne desselben und genusscn c>Ue damit ver-
 bundenen Vorthelle. S t a n i s l a u s zeichnete
 sich überdieß durch große Frömmigkeit aus
 und war ein großer Wohlthäter der Kirche.
 So erbaute er Kloster und Kirche der Kal-
 meliter zu Wivznicze, ebenso das Kloster und

die Kirche der Dominikaner zu L6bartow.
 und versah beioe mit anschulichen Stiftungen.
 I n Puoolince erbaute er ein Kloster, in wel'
 ches er die Piaristen berirf, und es ist dieß
 die erste Ansiedlung der Priester der frommen
 Schulen in Polen, von wo aus sie sich spätrr
 im ganzen Lande verbreiteten und einer der
 verdienstvollsten Orden wurden. Durch seine
 Gemalin 3opl)je Fürstin von Vstrog ererbte ^
 die halbe Herrschaft Iaruölaw, von Stanislaus
 S t a d n i c k i erkaufte er das große Lancut und
 brachte von seinem Könige, und zwar mit
 Einwilligung der Reichsstände, die Grafschaft
 Zips um hunderttausend Gulden pfandweise²
 Lubomirski Lubamirski
 in Besitz. I m Jahre 1649 starb er im Alter
 von 66 Jahren und sein 3ohn Georg S e«
 bastian ist jener hochmüthiae ränkesüchtige
 polnische Magnat ss. d. S . 1W, Nr. 7), den
 polnische Geschichtschreiber als einen der ein»
 fiußreichsten Urheber des Verfalles des polnischen
 Königthums und in Folge dessen der
 Selbstständigkeit Polens bezeichnen. ^0io?skl
 liuni ste. eouäsoolatNL, iu <iuo
 sarinHiaruin ssntilitiü,, ^orvetuLtaü nobUitatiZ
 ?alonll>.O ingiZuia, vstelH ot uova
 inciißsnlrrtns lnsritorum zii'asmia 6t arma
 «psoiüoÄNtni' et rsluoout. (Or2oovil>>s 1641,
 ,.'/^'//^') ^orus Volonic-Ui,, ssu, ^olouieas
 kit,toril»,L I^pitoius nnva c^uintum rsoognita.
 aneta, eto. (Oeääani st l'i'a.uookül'ti 1679,
 8im.LL«kuiiLt6w, 12«.).- ^aHHSz^e^^.^,
 <?s^cui'>.lni VlaHiLlai IV, l'oi. et 8uso. L,68^
 pal--- I (et II) xrlucl^siQ FausF/räcs i>s-
 Pi-H68<2ut^n8 (t36Äaui<643,4l».).^ - t6. Stanislaus
 (I I .) Fürst L. (aeb. im Jahre !7t9,
 gest. zu Lancut i2. August 1783), ein Sohn
 des Fürsten J o s e p h . Wojwuden von Czer»
 niechow, und der Theresia Mniszech,
 Tochter des Kronmarschalls. Ein um sein
 Vaterland viel verdienter Magnat, den leider
 schwächliche Gesundheit hinderte, überall ein»
 zugreifen, wo es einer starken Hand bedürfte,
 um das Land vor dem Verfalle zu bewahren,
 der in Folge der Uneinigkeit und Herrschsucht
 eines unbändigen Adels über dasselbe herein»
 brach. Auf den Landtagen der Iakre <746,
 !736. 1758, 176! und 1762, immer alü Ab.
 geordneter von Sandomir. entfaltete er eine
 große und verdienstliche Thätigkeit. Seine
 ganze Macht aber brachte er nach des Königs
 August I I I . Tode zur Geltung, als er durch
 seine Energie auf dem Nahllandtage den Um»
 trieben der Partei M o k r o n o s k i ' s , welche
 die Wahl verhindern und den Landtag uus<
 einandertreiben wollte, begegnete. Nützliche
 Reformen leitete er im Iustizwestn und in
 der Wahlordnung der Abgeordneten ein. I m
 Jahre 1763 erhielt er die Starostei von Wis<
 lice, wurde im folgenden Jahre Commissär
 des Schatzes, welche Würde er aber nieder«
 legte, als er bald darauf nach B i e l i ü s k i's
 Tode erster Minister der Krone wurde. Auf
 dieser Stelle begründete er sich durch seine

Umsicht. Energie. Thätigkeit und Gerechtigkeit
 ein segensvolles Andenken. I m Jahre 1771
 ließ der König S t a n i s l a u s August, seine
 Verdienste zu ehren, eine Medaille prägen
 mit folgender Aufschrift: «Hu.oã sx Munei s
 olüoii beQS ^rospexit saluti, Huisti, yliani
 äeoori instroxoUL Varsavias wotuoão et
 diküeili tsiuporo psrtis, äissiäiii oivilis st
 oai'itatis: koo msritas Ia.uäi3 Vrsasiuim
 8tKQi5l2,uä ^ .UFU8tU8 Itsx clsäit ilnuo
 H!D<D6I,XXI". Der Fürst, der eine tüchtige
 Bildung und gründliche Kenntnisse besaß, war
 ein eifriger Sammler von Münzen und Me<
 daillen. Seiner leidenden Gesundheit wegen
 zog er sich auf seine Herrschaft Lancut in Ga«
 lizien zurück, wo er im Alter von 64 Jahren
 starb. Seine Gemalin Ilsabella geb. Fürstin
 Czartoru.ska brachte ihm ein bedeutendes Ver»
 mögen zu. Sie überlebte ihren Gatten um
 32 Jahre und starb als Matrone von 83 I a h .
 ren. ihrer Güte und Mildthätigkeit wegen ge>
 priesen, zu Wien am 23. November 1816. –
 17. S t a n i s l a u s (I I I .) Fürst L. (geb. im
 Jahre 1704. gest. 19. Juli 1793). ein Sohn
 des Fürsten G e o r g , Wo^woden von Sando<
 mir und vormaligen Feldmarschalls im kaiser»
 lichen Heere, und der J o h a n n a gebornen
 Gräfin Starzbauser. Im Jahre 1 733 ivar
 er Starost von Sädec, oann Commissär für
 Czerniechow dei dem Tribunale zu Nadom,
 1739 Marschall und noch im nämlichen
 Jahre Untertruchseß der Krone. Stanis»
 l a u s ist es. der die durch die vielen Kriege
 enwölkerte und verwüstete Ukraine durch An«
 siedlungen, Bauten und Culturanlassen auf
 eine ungeahnte Höhe brachte und dadurch
 seinen Reichthum in großartiger Weise stet»
 gerte. Sein großes Vermögen gestattete es
 ihm, in fast königlicher Weise, mit einem
 großen Hofstaate -und glänzendem Gefolge
 aufzutreten. Ja als der polnische Thron er»
 ledigt war. trat L.. der bis dahin ein An.
 hänger der sächsischen Partei war, mit einem
 Male selbst als Throncandidat auf und kün»
 dete im März 1764 seine Candidatur form«
 lich an. ES war dieß der erste und letzte Fall
 in Polen, daß ein Edelmann so offen ale
 Bewerber um den Thron auftrat. Aber oec-
 Erfolg schlug nicht nur nicht zu seinen Gun>
 sten aus, sondern man machte sich über diejc
 komische Zudringlichkeit noch lustig. L. rächte
 sich nun dadurch, daß er zur republikanischen
 Partei übertrat. I m Jahre 1772 wurde er
 Wojwode von Kiew, legte aber im Jahre 17V6
 die Woiwodschaft nieder und zog sich ocn
 allen öffentlichen Geschäften zurück. Fü-st
 S t a n i s l a u s mit seinen vier Södrun
 Franz Xaver, Alexander. Michael und
 8*‡

Lubomirski, 116

Joseph ist der Stammvater der heute noch in
 den Nachkommen von vierAesten zahlreich blü»
 hmnden zweiten Linie des Fürstenhauses Judo
 m i r s k i , – 18. S t a n i s l a u s Heraklius

?>'ürst (geb. um das Jahr 1640, gest. 17. Jänner 1702). weitaus der edelste Charakter und der berühmteste dieser weitverzweigten Magnaten» familie. Er ist ein Sohn des Fürsten Georg (auch S e b a s t i a n G e o r g) aus dessen erster Ehe mit Constantia von B o b r k I i a y z . Tochter des Kastellans von Sandomir.. Seine Studien machte er zuerst in der Heimat und zwar in Lemberg, später auf ausländischen Hochschulen. I m Jahre 1670 wurde er auf dem Allgemeinen Landtage zum Marschall der Gesandtenstube ernannt, eine Stelle, zu welcher in der Regel geistvolle und tüchtige Männer berufen wurden. Bei König Io< h a n n I I I . . der ihn übrigens zu seinem Hof» marschall ernannte, stand er in hohen Gna> dcu und gab ihm dieser bei vielen Gelegen« betten Beweise seiner königlichen Huld. Selbst sehr gottesfürchtig. war er in Glaubenssachen schr strenge, so nahm er den Protestanten in der ZipS ihre Kirchen und übergab sie den Katholiken; in Czernichow erbaute er den Bernardinecn Kirche und Kloster, in Podo. liniec desgleichen den Plansten, denen er üderdieh eine bedeutende Icchressumme zur Unterstützung zuwies. L., der eine gründliche wissenschaftliche Vildung besaß und den seine Zeitgenossen den „sarmatischen Salomon" nannten, hat mehrere poetische und histo» rische Werke herausgegeben, oon denen ein» zrlne wiederholte Auflagen erlebten, und zwar: i/ldLoiuall. esyli nisi-L2s o uankaod, i pranää.ell o ^isr^o ckrsLäciknkkieH") d. i. Theomuse oder Dichtungen von den Lehren und Wahrheiten des christlichen Glaubens" (Warschau 1682, zuletzt 1?l)3); — „'rodia.^ v?72naloi?" , d. i. Der befreite Tobias (ebd. 1682, zuletzt 1731. zusammen mit dem fol. genden Werke); — «NaclLLial-toL 027!^lc^isFa, Ookeistk 2?iLinn. 8. ^lbr52om ttumn.e2ouk", d. i. Ecclesiasteö oder Uebersetzung des Buches Coheleth aus der h. Schrift (ebo. 1?U2. zu. letzt in Thocn 1731. 8«.); — „kioloäya äu.- d. i . Geistliche Melodie oder Dichtungen vom Leiden Christi, ein Werk, das unter verschie. denen Titeln, wie z. B. „^S2U2 Na-arenäkl", oder ^Lirsu sarinatieH" u. dgl. m. in Krakau 1702. 1705. 1715 u. 1725 erschien; — ^ H . Vördi» morüUa sivs äs virtuts st lortuu.2. (Warschau 1688 und auch 1691); die früheren Werke hatte 2. gewöhnlich unter der Chiffre S. L., die Anfangsbuchstaben sei« nes Namens, herausgegeben, dieses verössent« lichte er unter dem Pseudonym M i r o b u l u s T a s s a l i n i , der ein Anagramm seines Na» mens ist; — „ v s va,nita,t6 aaQ5iIloi-u,m lidsi-U2U8" (Warschau 1700, 12«) und „KspOrtorum 0VU.50UIH latiuua sa.org. 6t inoraii^^ (Varsnviao 1701, 12".); — ^U.021110^^ ^.rrHxsi'xssa, i N^vHnära. >v !ct6r^cti ^olitvc^NE mai'a.iüü i ii2.tura.lu,s u^a.Fi ^H^varts", d, i. Unterredungen des Artarerres und Ewander, in welchen politische, moralische und natür» liche Bemerkungen vorkommen (0. O. 1683

und dann oft wieder, zuletzt 1734, 8"). Außer«
dem übersehte er G u a r i n i s „ I ^ t o r l i ä o "
in's Polnische. I n d e r Z a l u s k i 'schen Viblio»
thck fand man aber seinen Briefwechsel mit
König Johann I I I . und den polnischen
Senatoren, theils in polnischer, theils in
lateinischer Sprache geschrieben, - - ferner
Memoiren zur Geschichte seiner Zeit. und
zu Podolince in der Bibliothek teS dortigen
Piaristen Collegiums eine Abhandlung über
die alten Dialekte der polnischen Sprache.
S t a n i s l a u s H e r a k l i u S war zweimal,
zuerst mit Amalül Nana Vpülii'lsul, dann m't
Hmmlle Gräfin Döuhoff, uermält, nur auö
zweiter Ehe stammen mehrere Kinder, von
denen zwei Söhne, Joseph und T h e o d o r ,
in österreichischen Diensten standen. Joseph
war kais. General; Näheres über ihn ist nicht
bekannt; Theodor aber (gcb. 27. August
1707) war Wojinode uon Krakau. machie
dem Könige S t a n i s l a u s die Krone strn>
tig, wurde aber ebenso wie derselbe genöthigt,
sie August I I I . von Sachsen zu überlassen
Im Jahre 1736 trat er in österreichische
Dienste und starb alö österreichischer Gene«
ral.Feldmarschall. Von sriner Gemalin, der
Tochter eines schottischen Kaufmannes auö
Warschau, hatte er einen Söhn und eine
Tochter. Diese St'itt'ttiitlil,' scheint bereits
erloschen zu sein. ^7/i0liMi<?^' ^/"ass,,),
D^ko^ouars uo^on^cii?olu.k6>v, d. i. Ierikon
der gelehrten Polen (Lemberg, Stanislawow
u. PrzemySl 1833. Kühn u, Millikowski. 8".)
Bd. I I , S. 37. - Ip>,ct^t' ^ . N?.>»,
Histar^'a. ütsrHtur^ po!ükiü.j >v ilar^saul!",
d. i. Geschichte der polnischen Literatur in
Umrisen (Warschau 1843. Sennewald, gr. 8<.>.)
Bd I I I , S. 166. - Hen^olo«^' ^ s ^ ,) ,
Ilistor^a. lit^ratur? xoläkiö^, d. i. Geschichte
der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna
1814, Zawadzti. 8".) Bd. I , S. 376, 377.♀
Lubomirski Lubomirski
o^onar^ posto^v ^^Icioti", d. i. Lexikon der
polnischen Dichter (Krakau 1820, I Matechi^
Bd. I , S. 235) - i9. Thaddäus Fürst L
lgeb. 21. September 1826). ein Sohn des
Fürsten Eugen (gest. 1834) aus dessen zwei.
ter Ehe mit Element ine, einer gebornen
Prinzessin Czetwertynska. Nach beende»
ten Studien machte er sich durch seine huma<
nistischen Handlungen und seine schriftstelle»
rischen Arbeiten, in welch' letzteren er vor«
nehmlich das Finanzwesen des alten Polens
behandelte, bemerkbar. Besonders in den
Jahren i«52 und 1853, als die Cholera im
Lande wütbete, entwickelte er großen Eifer
und Thätigkeit, um dem W^iterschreiten des
Nebels, so weit es menschliche Kräfte uer<
mögen, Einhalt zu thun. Er sorgte für ge>
hörige Unterkunft der Erkrankten, für die
nöthige Pflege und insbesondere der Armen
die von ihr befallen wurden. Als Mitglied
der allgemeinen Verwaltung der Wohlthätig«
keitsanstalten bot sich ihm Gelegenheit dar,

nach dieser Scite hin segensuoll zu wirken, so steuerte er ansehnliche Summen bei. sorgte für die Unterkunft und Pflege der Waisen, legte unentgeltliche Schulen an und oeran laßte die Herausgabe faßlicher Handwerks« bücher, in welchen die Elemente der uerschie» denen einzelnen Gewerbe in leicht faßlicher Weise dargestellt sind. WaS seine schriftstelle, rische Thätigkeit anbelangt, so ist ein großer Theil seiner Arbeiten in der Nidliotok», narg 2a.nLk2 enthalten. Selbstständig gab er her< aus: „?iUnik<)tn!kl'oo<Hn?a^S'n!k820>v5ki6j5<)\", d. i. Tagebuch des Theodor Iewlaszewski (Warschau 'l<60); — „Oxonihäünig. <U> 62i6(. 'i", d. i. Erzählungen für Kinder (ebd. <860), diese Kinderschrift ist eine Bearbeitung nach dem Französischen des Pater Carpent i e r ; — „<Iur5'2ä^kf'z^g. pätrinaonhülii», n I>o!l>oo", d. i. Patrimonialgerichtsbarkeit in Polen (edd. 1861); — ^Kolnio2» WÄuoLä n I'o^LS oä XV. 6o X V I . nibku", d. i. Tie bauerliche Beuölkerung in Polen im 15. u 16. Jahrhunderte (ebd. 1862) und „l^oäsx üi^lomat^o2N^ k^i^Zt^a IUK20- ^visckixo", d. i. Diplomatischer Codex des Fürstenthums Masovien (ebd. 1863, 4<>.). — 20. Theodor Fürst L,. siehe.— S t a n i s l a u s H e r a k l i u s Fürst L. (S . l i a , Nr. 18 im Terte).

III. Wappen. I n Roth ein von rechts nach links in Form eines lateinischen 8 sich schlän« gelnoer Fluß, der jedoch nirgends den Rand des Schildes berührt. Auf dem Schilde ruht ein in's Visir gestellter gekrönter. Helm. Aus der Krone des Helms erheben sich zwei rothe umgestürzte (d. i. mit den kleineren Oeffnungen nach unten gekehrte) Büsselhör» ner, welche an dem äußeren Nande je mit vier goldenen Kugeln behängen sind und denen ein silberner sitzender Löwe mit auf» geschlagenem Schweife und ausgeschlagener rother Zunge eingestellt ist. Die Helm« decken sind zu beiden Seiten roth mit Silber belegt. Der Schild ruht auf einem Fürstenmantel, der oberhalb mit dem Für« stenhute überdeckt ist, D e v i s e : ^atriam VL5LU5.

Lllliomirski, Georg Noman Fürst (geb. m G a l i z i e n 9. October 1799. gest. auf der Herrschaft Charzewice im Rzeszower Kreise Galiziens, 7. Fe> brnar 1863). Ein Sohn des Fürsten F r a n z . Herrn auf Rzeszow. Da dieser bald starb, kam der junge Fürst Georg Roman unter die Vormundschaft seines Oheims des Fürsten Heinrich ^s. d. S. 418), der ihn auf das Sorgfaltigste erziehen ließ und dann nach Deutschland schickte, wo er auf der Universität zu Göttingen die Studien vollendete. Nach seiner Rückkehr, obwohl mit gründlicher wissenschaftlicher Bildung ausgestattet und dadurch zum Eintritts in öffentliche Dienste befähigt, und unter Begünstigung

seiner Geburt und Kenntnisse einer glän-
 zenden Zukunft gewärtig, beschied er sich
 doch mit der schlichten Rolle eines
 adeligen Landwirthes. indem er die An-
 sicht aufstellte: die Hauptaufgabe eines
 jeden Polen seien der Pflug und der
 Acker; wenn jeder Pole zuvörderst den
 von seinen Vätern ererbten Acker sorg-
 faltig bebaut und vor Verwüstung behütet
 und sorgt, daß er nicht in fremde
 Hände falle, so erfüllt er bereits einen
 großen Theil seiner Obliegenheiten. Die-
 sem seinen Grundsätze durch das Leben
 hindurch treu, übte der Fürst rationell²
 Fubomirski 118 Lubomirski
 die Landwirthschaft aus und brachte seine
 Besitzungen in dieser Richtung zu einer
 außerordentlichen Bedeutendheit. Unter
 den praktischen Landwirthten Galiziens
 zählte der Fürst zu. den Notabilitäten,
 und was die Ordnung und Verwaltung
 seiner Güter betrifft, so galt er als ein
 wahres Muster. Mit einem, für seine
 Verhältnisse fast unansehnlichen Ver-
 mögen beginnend, hat er Millionen hin-
 terlassen. Ueberdies im wahren Sinne
 des Wortes durch und durch ein
 Charakter, der mit tiefer Bildung eine
 seltene Energie verband, legte er überall
 selbst Hand an und war so ein erheben,
 des Beispiel, wie ein eiserner Wille, eine
 Beharrlichkeit im Handeln, ein Festimagehalten
 der vorgesteckten Ziele
 von überraschenden Erfolgen gekrönt
 werden. Der Fürst war (seit 28. Februar
 1832) mit Felicie. gebornen Gräfin von
 M n i S z e k . B u z e n i n (geb. 22. Decem-
 ber 1810. gest. 3. October 1833) vermalt',
 da jedoch aus dieser Ehe keine
 Kinder vorhanden find, so setzte er zum
 Erben seiner großen Hinterlassenschaft
 seinen Bruder Adam, jedoch mit der Verpftichtung
 ein, ein Majorat zu gründen
 und zwei Stiftungen in Ausführung zu
 bringen, eine mit einem jährlichen Be-
 trage von 1000 st. für wissenschaftliche
 Sammlungen unter der Verwaltung der
 Krakauer Gelehrtenengesellschaft und eine
 zweite ebenfalls mit dem jährlichen Be-
 trage von 1000 fl. zu Prämien für
 Autoren der besten wissenschaftlichen
 Werke in polnischer«Sprache ohne Unter-
 schied des Gegenstandes, worüber sie
 handeln, und zur Herausgabe solcher
 Werke. Die Verwaltung beider Stiftn-
 gen hat der Fürst der Krakauer Gelehr-
 tengesellschaft übertragen.
 t322otk n a r o ä o ^ H , d. i. Volkszeitung (ein
 in Lembrg erscheinendes großes politisches
 Journal) 1863, Nr. 46, in der Rubrik „Nronika".
 - O k ü s t a l ^ v o ^ L k a ^ . i. Lcm»
 bcrger Zeitung) 1863. Nr. 32, auch unter der
 Rubrik „Xronika". - Wiener Zeitung
 1865, Nr. 49. S 644 - F remd en <V l a t t

(Wien, 40.) 1863, Nr. 64.
 Lltbomirski, Heinrich Fürst (Kunst,
 kenner und Kunstsammler, geb.
 in G a l i z i e n 13. September 1777,
 gest. 20. Oatober 1830). Ein Sohn des
 Fürsten J o s e p h . Castellans von Kiew.
 Hatte eine vortreffliche Erziehung ge«
 nofsen und war ein besonderer Freund
 und Kenner vaterlandischer Alterthümer.
 Von Joseph Maximilian Grafen Offol
 i i i s k i , dem Stifter des nach ihm be«
 nannten wissenschaftlichen National»In»
 stitutes in Lemberg zum lebenslänglichen
 und erblichen Curator desselben ernannt,
 hat der Fürft wesentliche Verdienste um
 das Gedeihen dieser, durch den Reichthum
 ihrer Bibliothek und übrigen
 Sammlungen bemerkenswerthen Anstali.
 So hat er denn seine eigenen
 werthvollen Sammlungen an Büchern.
 Medaillen, Gemälden und Alterthümern
 mit jenen des Ossolinski'schen In»
 stitutes vereinigt und in demselben ein
 besonderes Lubomirski'scheZ Museum
 begründet. I n seinen jüngeren Jahren
 verweilte der Fürst öfter und mitunter
 längere Zeit in Wien, wo der Reiz seiner
 gediegenen Anmuth und hinreißenden
 Liebenswürdigkeit sein Andenken in den
 Salons der höheren Gesellschaft lange
 noch lebendig erhielten, nachdem er be«
 reits ein seltener Gast in denselben und
 dann auch immer nur auf kurze Zeit ge«
 worden war. Man stellte den Fürsten hin«
 sichtlich der genannten Eigenschaften dem
 berühmten Prinzen de L i g n e ^Bd. I l l ,
 S. 213^, mit dem' ihn freundschaftliche
 Bande vereinten, zur Seite. Ein Freund,
 Kenner und Förderer der Wissenschaften,
 schrieb derFürstdie Nachrichten über K r z e»
 Luby 119 Luca
 mieniec, welcher in polnischer Sprach)
 verfaßte Aufsatz in dem von dem Osso»
 liäski'schen Institute herausgegebenen
 O-HLOpis (d. i. Zeitschrift) abgedruckt ist;
 auch gab er das Prachtwerk: „^5^?~
 I'o/ses", d. i. Sammlung von Ansichten
 der berühmteren Garten in Polen her«
 aus. Auf seine Kosten ließ er serner die
 Abbildungen der polnischen Medaillen
 zu dem Werke über dieselben von
 A l b e r t r a n d i stechen. Dieselben
 wurden später von RaczyiTski zu sei«
 nem, unter dem Titel: „Hadirict Ueäa-
 I o n " , d. i. Medaillenkabinet, herausge«
 gebenen Werke benützt. Der Fürst
 H e i n r i c h war (seit 24. Mai 4807)
 mitTherese geborenen Fürstin Czar»
 toryskci (geb. 13 Juli 4783) vermalt
 und entstammen dieser Ehe Fürst
 G e o r g , von dem bereits oben ^S. 196^
 die Rede gewesen, Prinzessin I s a b e l l a
 (geb. 1. März 1808) vermalt (seit
 6. J u l i 1829) mit L a d i s l a u s Fürsten

S a n g uszk> - 3 uba r t o w icz; Pnn«
 zessin H e d w i g Julie Wanda (geb.
 29. Juni 1813), dritte Gemalin (seit
 28. October 1336) Eugen Lamor
 a l ' s Fürsten de L i g n e , Prinzen von
 Amblise u. s. w., eines Enkels des be»
 rühmten Prinzen d e L i g n e . Fürst Hein»
 r i c h L u b o m i r s k i ist auch der Stifter des
 Majorates von PrzcowSk in Galizien.
 G r a f f e r (Franz), Wiener Dosenstücke, näm»
 lich Physiognomien, Conoersationsdildchen,
 Auftritte. Genrebildchen. Scenen, Earicaturen
 und Dieses und Jenes, Wien und di«? Wiener
 betreffend; thatsächlich und novellistisch (Wien
 1232. I . \$. Greß, ti«.) I I . Theil. S. 26, im
 Aufsätze: „Eine Erinnerung an Professor
 Wittmann",
 Luby, Anton (S c h r i f t s t e l l e r , geb.
 zu T u f f e r im Cillier Kreise im Jahre
 4750, gest. zuGratz im Jahre 4802).
 Widmete sich nach beendeten theologischen
 Studien dem Lehramte, war zuerst
 Lehrer der theologischen Moral zu Linz,
 und kam dann in gleicher Eigenschaft
 an das Lyceum zu Gratz. Nachdem er
 mehrere Jahre im Lehramte thätig gc«
 wesen, kam er im Jahre 1787 als erster
 Pfarrer zu der neu errichteten Vorstadt«
 pfarre Mariahilf in Gratz, wo er durch
 fünfzehn Jahre das Pfarramt versah
 und – erst 32 Jahre alt – starb. Zum
 Behufe seiner Vorträge über die Moral
 gab er das Werk: „ ^ s o ^ i a
 4781 ot 1782, 8". m^.; vierte verbesserte
 Auflage, ebd. 1793) heraus,
 worin er von dem bis dahin beobachteten
 System, welchem zu Folge die theolo«
 gische Moral kaum mehr als bloße
 Casuistik war, gänzlich abwich, und den
 bequemen Probübilismus verwerfend, ein
 auf philosophische Grundsätze gestütztes
 System der christlichen Moral begründete
 und sie als eine für sich bestehende abge«
 schloffene Wissenschaft hinstellte. I n
 Folge dessen führt ihn auch die „Oester«
 reichische Biedermannschronik" in der
 Reihe jener Männer auf, denen sie als
 Beförderern der Aufklärung und getauter»
 ter sittlicher Begriffe eine Stelle in der»
 selben einräumt.
 W i n k l e r n (Johann Bapt. von), Biographische
 und literarische Nachrichten von den Skrift»
 stellern und Künstlern, welche in dem Herzog»
 thume Steyermark geboren sind u. s, w, (Grätz
 1kl0. Frz, Ferstl. kl. 8«.) S, 124. – Oester.
 reichische Biedermanns « C h r o n i k .
 Ein Gegenstück zum Fantasien» und Prediger«
 Almanach (Freiheitsburg Mademie in Linz)
 1783. kl. 8".) I. (und einziger) Theil. S. 533
 ^dasselbst heißt er irrig W i l h e l m statt A u t o n
 I u b y) . – Meuse! (Johann Georg), DaS
 gelehrte Teutsch land (Lemgo 5783, Meyer. 8«.)
 Vierte Auflage. Bd. I I , S. 463 ^nennt seinen
 Geburtsort irrig Tilfer statt Tüsser).

Luca, Ignaz de (Schriftsteller.
:b. zu Wien, 29. Jänner 1746, gest. ♀
Luca 420 Luca
24. April 1799). Besuchte das Jesuitengymnasium.
dann die Universität zu
Wien, wo er nach beendeten juridischen
Studien im Jahre 1768 auf Veranlassung
des Hofrathes von Sonnen
f e l s . den er seinen zweiten Vater
nannte, Privatvorlesungen über die
politischen Wissenschaften zu halten begann.
I m Jahre 1770 kam er als
Lehrer der Politik in die Savoyische
und Theresianische Nitterakademie, wurde
im nämlichen Jahre noch dem Hofrath
S o n n e n f e l s substituirt. worauf er im
Jahre 1771 den Ruf eines ordentlichen
Professors der politischen Wissenschaften
am Lyceum zu Linz erhielt. I m Jahre
1775 wurde er daselbst Beisitzer der
Studienhofcommission, der Commission
für milde Stiftungssachen, der Commerz-,
der Polizeicommission und erhielt den
Charakter eines kais. kön. Rathes. Nachdem
er schon im Jahre 1777 die akademische
Bibliothek in Linz aufgestellt und
geordnet, im folgenden Jahre mit dem
dortigen Censuramte betraut worden
war, wurde er im Jahre 1779 Custos
der Bibliothek für das weltliche Fach
und übernahm im folgenden Jahre das
gesammte Alumnat und Stipendienwesen
des Landes ob der Enns bei der Stif-
tungscommission. Noch im nämlichen
Jahre aber wurde er als ordentlicher
Professor der politischen Wissenschaften
nach Innsbruck übersetzt, deren Nniversität
eben damals in ein Lyceum umge-
wandelt worden war. I n Innsbruck
wurde er auch Magister der Philosophie
und Doctor der Rechte. I m Jahre 1784
nach vierjähriger Wirksamkeit auf dem
letztgenannten Posten, trat er selbst in
den Quiescentenstand über und lebte
ausschließlich mit schriftstellerischen Ar-
beiten beschäftigt, zu Wien, bis im Jahre
1793 seine Ernennung zum ordentlichen
Professor der allgemeinen europäischen,
und der besondern österreichischen Staats-
kunde erfolgte. Aber nur vier Jahre
wirkte er in diesem Lehramte, denn der
Tod ereilte ihn bereits im Jahre 1799
im Alter von 33 Jahren. Luca's zahl-
reiche, in das Gebiet der Verwaltungs-
kund», Geographie, Statistik und Literaturgeschichte
einschlägige Schriften sind
in chronologischer Folge: „Zuzüge nach
alphabetischer Ordnung der sämmtlichen Patente.
OdiKte, l5ircnlarieN) welche uam Jahre NW bi°l
Gnde des HahrcS N N in dem ^nnde ab der
(l5nns erschienen Hind. ^ . Theil. I – F " (Linz
4772. 4").), ist unvollendet geblieben; –
„Aeitiaden in dir Handlung, zum Gebrauche der
Stufenden" (ebd. 1773. 8 " .) ; – , M t –

t'uüen in die PlilizrlMissenschnt't des Herrn
 Argiernagsrath und Prutessar nun Sllne:it
 e l s " (Wien 1776. 8".)' - „Das gelehrte
 Oesterreich", I. Bds. 1. Stück (Wien
 1776; zweite, mit einem Anhang ve
 mehrte Auflage ebd. 1777)-. I. BdS.
 2. Stück (ebd. 1778, 8«.),' - „Dit-
 'aden in den cheschllt'tSLtyl Ulm Gebrauche der
 studirenden" (ebd. 1763, 8".); - „Hnr
 MnsZrrgrschilhte deü Bandes unter der Gnns"
 (ebd. 1783. 8".); - „Neschreiunnn. der
 k. k. NesidrnMdt M r n " . 1. Theil (edd.
 1783, 8".); - „Hesterreichische Staaten-
 .nnnde im 5!mris5e". 1. u. 2. Vand (ebd.
 1786 u. 1789, 8".) ; - „Winis urMUl'llltigr
 Sntantl unter Juseuh's Aegirrniig"
 (ebd. 1787, 8 " .) ; - „reittaden in dem erbten
 Weil des Jusephinischen allgenirinen bürg^'-
 chrn GeschbncheZ nebst den Gesetzen selbst, i'l
 lsihabrtischr (Dränung. Nebst eineiil Inhunge"
 ebd. 1789, 80.); - „Palitischer Cade^ über
 eZentliche Darstellung Zämnitlicher, die k. k.
 ltaaten betreffenden OrZetze und Anordnungen
 m politischen Fache praktisch bearbeitet",
 14 Bände (ebd. 1789-1793. 8".); -
 Neuestes Neisebnch, enthaltend die Pastrurse
 an Wien nach drn nurnrhmstrn Städten und²
 Luc« 121 Luca
 Handelsplätzen mit Stationen, Meilen,
 reglements, NlaiMährnng n. Z. w. nnd andern
 einem Neigenden nöthigen Nachrichten" (ebd
 1789, gr. 12".); - „Geographisches Hand.
 bnch nun dem österreichischen Staate", Bd. 1
 bis 4; Bd. 3. Abthlg. 1 u. 2; Bd. 6
 (Wien 1790-1792. 8".). der 1. und
 2. Band enthält die Länder des söge«
 nannten österreichischen Kreises; der 3.:
 Böhmen, Mahren und Schlesien; der 4 . :
 Ungarn sammt den angrenzenden Län>
 dern und eine Nebersicht der neuesten
 Verfassung; die 1. Abtheilung des 3.:
 Galizien, Lodomerien und Bukowina.
 die 2. Abtheilung des 3<: Burgund,
 Lombardie und Toscana; der 6.: einen
 Anhang, das Register zum ganzen
 Werke und eine statistische Uebersicht in
 30 Tabellen; vor dem 1. Bande hat
 Luca sich nicht genannt, wohl aber vor
 den übrigen; -„Nittaden indas Iosephinische
 allgemeine Orsrts über Verbrechen und derselben
 Nestratnng. Nebst einem Anhang" (ebd.
 1789, 8".); - „Gewreichischer Staats-
 Kalender iir N91" (ebd. 1790, 16".); -
 „Statistische Aebersicht des österreichischen
 Staates in XXX. Tabellen" (ebd. 1792,
 Fol.); - „Vorlesungen über die österreichische
 Ztaatsliettassnng", 1. Band (ebd. 1792.
 8".); - „Oestrreichische SperialStatistik"
 (ebd. 1792, 8".), auch unter dem Titel:
 „Auszug auS de Luca geographischen
 Handbuch von den österreichischen
 Staaten" ' - „Zokratischer Veitladen aus
 der allgemeinen nnd Specialstatigtik der üsterreichischen
 Staaten" (Wien 1782, 8".); -

„Hnstitz-<5llllllis welcher alle, Zeit sieben Fahr-
Hundertern ergangenen Verordnungen im Änstitztache
enthält". 3 Bände (ebd. 1793–1796.
8 " .) ;– „Leitfaden in die praktische Nenntnis5
des österreichischen staates" (ebd. 1794.
8".) ;– „Praktische Stnatsknnde uon Onropa"
(ebd. 1793. 8".); – „statistische Fragimnte"
(ebd. 1797, 8".); – „Historisch- ,
statistisches Uesebach ^nr Uenntniss der üsterreichischen
Staaten", 2 Theile (ebd. 1797
u. 1798, 8o.). der 1. Theil enthält die
österreichische Staatengeschichte; der
2. Theil die österreichische Staatsver-
waltungskunde; – „Merkwürdige Gpochen
nnter der Negienmg Uaisers Franz 1 l . ; gesammrlt
nnd nach der Aeittolge gereiht", 1. Theil
(ebd. 1798, 4".). ist nur dieser 1. Theil
erschienen. Außer den bisher genannten
selbstständigen Schriften versuchte L. auch
von Zeit zu Zeit ein und das andere
Fachblatt zu begründen; aber keines derselben
war von langer Dauer, so begann
er im Jahre 1777 in Wien die „öfter,
reichischen gelehrten Anzeigen" (8".) und
setzte sie 1779 u. 1780 in Linz (40.) fort,
wo jedoch nicht mehr denn 2 Hefte er-
schienen sind; – von seinem in Innsbruck
1782 begonnenen „Journal der Litera-
tur und Statistik" kam nicht mehr als
der 1. Band (4«..) heraus; – die 1784
herausgegebenen „Swatsanzeigen von
den k. k. Staaten", welche im folgenden
Jahre den Titel: „Erbländische
Stcmtsanzeigen" annahmen, bilden im
1. Jahrgange 12 Hefte (gr. s".), als
„erbländische Staatsanzeigen" (4".) nur
ein paar Hefte und von seinem im Jahre
1793 herausgegebenen „ Oesterreichischen
Staatsarchiv" ist gar nur eine Nummer
(8".) erschienen. Mehrere seiner kleineren
Aufsätze und Abhandlungen smo in
periodischen Blättern enthalten, darunter
in der k. k. R e a l ^ e i t u n g 1776 sein
„Beytrag zur Topographie des Landes
ob der Enns", eine große Anzahl seiner
Arbeiten enthält der Jahrgang 1777
des genannten Blattes; in B e r n o u l l i 's
„Sammlung kurzer Reisebeschreibungen",
m 6. Bande (1782): «Statistische und
topographische Nachricht von dem Lande
ob der Enns"; – in Schlözer's
„Briefwechsel". Heft 88: „Beschreibung⁹
Luca 122 Luca
derk. k. Wollenzeugfabrik zu Linz"; –
in A d e l u n g ' S „Magazin für die
deutsche Sprache". Bd. I I , Stück 1 :
„Von den Mundarten in Tirol" und
in Eyerel'S „medecinischer Chronik".
1793, Heft 2 u. 3: „Uebersicht der
Sterblichkeit in Wien. in den Jahren
1786 bis 1791". Sind de Luca's so
verdienstliche Arbeiten gegenwärtig auch
meist veraltet, oder besitzen sie nur mehr
historischen Werth, so waren sie doch zu

seiner Zeit sehr geschätzt und bleibt ihm das Verdienst in der österreichischen Geographie und Statistik die Bahn gebrochen zu haben, vorbehalten. Seine Leistungen stellen ihn neben Schlözer und wohl dürfte er auch einen Vergleich mit ihm aushalten; unbedingt aber übertrifft er den zwar ungemein thätigen, nur etwas flüchtigen Liechtenstern sBd. XV, S. 191^j. mit dem er jedoch manche Widerwärtigkeit des Geschickes theilt, das einen wie den andern hinderte, sich ganz seinen Arbeiten hinzugeben. Durch seinen ämtlichen Eifer hatte er sich erbitterte Feinde gemacht, die störend in seine Lebensschicksale eingriffen. Als er in Oberösterreich das Referat des Studien', Censur- und Stipendienwesens besorgte, mußte über seinen Vortrag Paffau einen Betrag von 16.000 Gulden, welche Summe als ein Stiftungscapital unrechtmäßig dahingezogen worden, zurückbezahlen; über seinen Vorschlag wurde die weitere Ausfolgung des von den oberösterreichischen Pfarrern unter dem Titel: „I>VN3io alumnaticH". an das Priesterhaus zu Paffau bezahlten Jahresgeldes sofort eingestellt und im Lande, zu Gunsten des im Jahre 1782 errichteten Priesterhauses verwendet. Ueber seine Vorstellung, daß hie öffentlichen Studien zu Kremsmünster und die Bildung der Jugend nicht ausschließlich in den Händen der Mönche zu belassen seien, wurde im Jahre 1783 in Kremsmünster die Aufhebung der dortigen höheren Studien verfügt. Daß ihm nun nach solchen Vorgängen viele Feinde wurden und vornehmlich jene Partei, welche fleißig Verbindungen mit Paffau unterhielt, begreift sich leicht, auch bewirkte diese Partei Luca's Abberufung von Linz und seine Uebersetzung nach Innsbruck, wo ihm aber das Klima so wenig zusagte, daß er es, da er vor der Hand keine andere Stelle erlangen konnte, vorzog, mit dem dritten Theile seines Gehaltes in den Quiescentenstand zu treten, worauf er nach Wien übersiedelte und dort seinen literarischen Arbeiten lebte, bis er im Jahre 1795 endlich – nach mehr als zehnjähriger Quiescenz – die Professur der allgemeinen und österreichischen Staatskunde erhielt, die er aber nur wenige Jahre bekleidete. Graf Feiler entwirft in seiner bekannten drastischen Weise eine Silhouette Luca's, von dem er u. A. sagt: „einen interessanteren, lebenswürdigeren Buckeligen hat es nie gegeben. Nichts gleich seiner sprühenden Lebhaftigkeit. Sein tiefschwarzes Feucrauge unter den weitvorspringenden buschigen Brauen verschlang alles. . . . Seine unendlich

langen Arme sielen auf. . . . Wenn man sich de Luca noch denkt: hüpfend, tänzelnd, gesticulirend wie ein Telegraph : sprudelnd und voller Geist; mit einem lichtgrauen Tuchrocke, dem Haarbeutel und Okap^u-bas! so vor seinem Hause auf dem Franziscanerplatze die Leute haranguiren!..." Die österreichische National'Encyklopädie berichtet, daß er sehr schatzbare handschriftliche Materialien zur Kenntniß der Statistik so wie der Literaturgeschichte der österreichischen Staaten hinterlassen habe; und aus sei»^f Luca 123 Lucas nen eigenen Aufzeichnungen erfährt man, daß er an einer politischen Bibliothek arbeitete, wozu er bereits 3000 Schriftsteller von Moses an bis auf seine Zeit gesammelt, ferner an Biographien der vornehmsten österreichischen Staatsmini-ster und Feldherrn und daß er für einen zweiten Band seines gelehrten Oesterreichs bereits 900 Schriftsteller zusammengebracht habe und für den dritten und letzten die Materialien zu einer Geschichte der österreichischen Universitäten. Akademien, Gymnasien, deutschen Schulen u. s. w. ferner Nachrichten über die Bibliotheken, Handschriftsammlungen u. s. w. Was mit diesen reichen und im Hinblick auf Luca's bekannte Arbeiten, gewiß sehr brauchbaren Collectaneen und Sammlungen geworden, ist nicht bekannt.

J o u r n a l der Literatur und Statistik (Inn6<uruck. 4".) Bd. I , S. 34. — Allgemeiner l i t e r a r i s c h e r Anzeiger (Wien), Jahrg. 1800, S. 728. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776. Ghe^len'sche Schriften. 8°.) I . Bandes 1 . Stück, S. 300. — Mensel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1500 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806 . Gerh. Fleischerd. Iüng.. 8«.) Bd. V I I 7 , S. 269. — Oesterreichische N a t i o n a l - Encyklopädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833, 8«.) Bd. I I I , S . 303. — Kunitsch (Michael). Biographien merkwürdiger Män<ter der österreichischen Monarchie (Grätz 1803. Tanzer, kl. 8°.) Bdchn. I I , S . 24. und Bdchn.III, S. 186 — Megerle von Mühl«f e l d (Ioh. Georg). Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1823. I . P. Sollinger. 8".) S . 298. — G r ä f f e r (Franz). Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845. Fr. Beck. 80.) Bo. I I , S. 8? leine Charakteristik I u c c a s ' , welche früher bereits in Ludw. Aug. F r a n k l ' s Sonntagsblättern 1843. S. 32, abgedruckt war). — N o u v e l l e s V i o F r a - l>d.l.s F<5nsrKlo . . . xu.blioH sons I«, äirsotion äs M. Is v r . H o s l s r (?aris 1330 ot s., Iⁱⁱ-m. Viäot, 8°.) 1>oiQ6 X X X I I , p. 115. — — Noch ist eines Dr. Luca zu gedenken, der einmal als Dr. I . Lucca lmit zwei c),

ein andermal als Samuel Luca erscheint, 1802 in Prag geboren ist und theils durch schöngeistige Arbeiten, theils durch eine Polemik auf medicinischem Gebiete sich bemerkbar gemacht. Ein einactiges Lustspiel in Alexandrinern, betitelt „Die Muse“, brachte seiner Zeit das von dem Grafen Schirnding herausgegebene Taschenbuch „Camelien“; auch mehrere kritisch-ästhetische Aufsätze, unter anderem über das Gastspiel des Hofschauspielers Anschütz erregten zu ihrer Zeit, als noch Theater und Theaterkritiken alles öffentliche Leben in Oesterreich vertraten, einige Aufmerksamkeit. Was seine Polemik auf medicinischem Gebiete betrifft, so ließ er im Jahre 1839 in Nr 296 der (Augsburger) Allg. meien Zeitung anonym einen Artikel über die Homöopathie erscheinen, der damals auch im Auslande Aufsehen erregte und eine Gegenung von Seite eines gewissen Dr. T u war in der „Prager Zeitung“ nebst der Aufforderung sich zu nennen und eine wissenschaftliche Erörterung des Wirkens und Wesens der Homöopathie zu veröffentlichen, zur Folge hatte. Dr. Luca ließ nun, freiwillig sich nennend, eine Broschüre über die Homöopathie erscheinen, welche aber nichts Neues enthält und die Erwartungen, die man daran geknüpft. nicht befriedigte, jüdisches Atbe. näum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens u. s. w. (Grimma und Leipzig 1851. Herlags'Comp'toir. 8°.) L . 128. — Oesterreich im Jahre 1840. Staat und Staatsverwaltung. V?r. fassung und Cultur. Von einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig 1840. O. Wigano. gr. 8°.) Bd. I I , S. 317.) Lucas, Karl Wilhelm (Hofschau. spieler, geb. zu B e r l i n 18³. gest. zu W i e n 4. December 1837). Früh verwaist, erlernte er die Buchdruckerkunst und erst, als er bereits Setzer war, folgte er seiner Neigung und wurde Schauspieler. Organ und äußere Erscheinung kamen ihm vortrefflich zu statten. I m Jahre 1826 betrat er in Linz zum ersten Male die Bühne und blieb bis im Jahre 1829 an derselben. Von Linz kam er nach Preßbürg und lernte dort die Schwagerin D u p o r t ' s , des ehemaligen Tänzers Lucas 124 Lucca dann Pächters des k. k. Theaters nächst dem Kärnthnerthore, Fräulein Emilie Neumann kennen, die nicht nur seine Lehrmeisterin in der Darstellung, sondern auch seine Frau wurde. Mit ihr zugleich wurde er von Director K a r l für das Theater an der Wien engagirt, wo Lucas mit dem berühmten Heldenspieler Wilhelm Kunst M . X I I I , S. 3 alternirte. Seine Leistungen als Hinko im gleichnamigen Stücke, D a r b o i s in „Das Irrenhaus zu Dijon“, R i t t m e i s t e r in „Verwirrung über Verwirrung“,

machten die Direction des Hofburg,
 theaters auf sein vielversprechendes
 Talent aufmerksam und er wurde im
 Frühjahr 1834 an demselben engagirt.
 Durch einen Zeitraum von fast 24 Jahren
 zählte L. zu dkn beliebtesten Mitgliedern
 dieser ersten deutschen Bühne und
 leistete vornehmlich im Conversations»
 stücke ausgezeichnetes. Sein Havel in
 in „Der Fabrikant“, D o r b e r t in „Das
 Geheimniß“, Appiani in „Emilie Galotti“,
 T e l l h e i m in „Minna von Barn.
 Helm“. R e i n h a r d in „Dorf und
 Stadt“ waren Kunstgebilde, in denen er
 kaum einen Rivalen haben durfte. I n
 Bauer nfeld'schen Stücken nahm er
 ncben Luise Neu man und neben K o r n ,
 La Röche. W i l h e l m i , Fichtner
 einen Ehrenplatz ein. I m Trauerspiele
 gab er den Don M a n u e l in „Die
 Braut von Messina“, den Stauffacher
 in „Wilhelm Tell“, Terzky in „Wallenstein“,
 D u n o i s in „Die Jungfrau von
 Orleans“ vortrefflich. I n letzter Zeit
 ging er und mit Glück in's Fach der
 Alten über und schuf mit dem Präsidenten
 in „Kabale und Liebe“, Herzog
 K a r l in „Die Karlsschüler“, General
 M o r i n in „Der Pariser Taugenichts“
 ganz vortreffliche Gestalten. I n den
 letzten Jahren leidend, wurde sein Uebel
 durch die Kunst der Aerzte wohl nieder«
 gehalten, aber nicht beseitigt. Der Tod
 eines hoffnungsvollen Sohnes brachte
 nun die Krankheit vollends zum Ausbruch
 und er erlag ihr auch in kurzer
 Zeit. Für seine, im Jahre 1848 bewiesene
 hingebende Loyalität war 3. mit
 dem goldenen Verdienstkreuz mit der
 Krone ausgezeichnet worden.
 Heinrich (A.), Deutscher BühnewAlmanach
 (Berlin 1838. 8») X X I I . Jahrg. S . i l o lssibt
 irrig den 5. statt des 4. December als seinen
 Todestag an). — W i e n e r C o u r i e r 1857.
 Nr. 317: „Nekrolog“. — Gratzter Z e i t u n g
 1857. Abendblatt Nr. 283. — Frank fur«
 ter K o n v e r s a t i o n s b l a t t 1856. Nr. 163,
 S. 632. — Austri a. Oesterreichischer Univer»
 sal'Kalender (Wien. Ignaz Klang, gr. 8".)
 XX. Jahrg. (1859). S. 9 l . — Porträt. Facsi'
 mile seines Namenszuges Carl Lucas. Krie«
 huber 1840 lith. Gedr. bei Ioh. Höfelich
 (Eigenthum und Verlag von Pietro Mecchetti
 Huouöani Carlo, Halb-Fol.).
 Lucca, Pauline (Sängerin, geb.
 zu Wien im Jahre 1841). I n der
 Vorstadt Wiedcn geboren, besuchte sie
 die dortige Schule. Bei dem Schulmeister,
 der aber auch Singlehrer war und
 schwärmerisch die Musik liebte, erhielt
 sie auch den ersten Unterricht in derselben.
 Der reine Sopran des Mädchens wurde
 bald eine Quelle stillen Entzückens für
 den alten Musikus Walter — so hieß

der Lehrer – dem es nun ein ganz besonderes Vergnügen machte, seinem Lieb-
 linge die möglichste Ausbildung zu geben.
 An eine Ausübung des Gesanges zu
 künstlerischen Zwecken wurde damals –
 denn die Eltern waren wohlhabend –
 gar nicht gedacht. P a u l i n e sang in
 Walter's Stube als achtjähriges Mäd-
 chen lustig ihre österreichischen Lieder
 und erst das Unglück mußte kommen, um
 sie der Kunst zu gewinnen. Im Jahre
 1848 verloren ihre Eltern, gleich vielen
 Anderen, Hab und Gut. Indessen kam
 Fuca 123 Lucca

P a u l i n e aus W a l t e r s Schule in die
 Singschule zu Meister Nuprecht auf
 die Wieden, in welcher sie mehrere Jahre
 im Gesang unterrichtet wurde. Dann
 brachte sie Ruprecht mit unter den
 Chor beim Hochamt und im Jahre 18
 sang P a u l i n e bereits kleine Soli beim
 Gottesdienste. Im Jahre 1856 gelang
 es den Eltern P a u l i n e n s Aufnahme
 im Chor des Wiener Hofopertheaters
 zu erwirken. Ihre anmuthige Erschei-
 nung, ihr Eifer und ihre Anständigkeit,
 verbunden mit der gesunden metallreichen
 Stimme, zogen bald die Aufmerksamkeit
 von Kennern und Freunden auf die
 junge Choristin. Der ehemalige Tenorist
 Otto Uffmann und der Professor
 Richard Löwy nahmen sich nun des
 siebzehnjährigen Mädchens an und übernahmen
 dessen Ausbildung im eigentlich
 dramatischen Gesänge. Jetzt erst schien
 Pauline selbst zum Bewußtsein des
 Schatzes gekommen zu sein, den sie in
 ihrer Kehle barg. Den Tag über übte
 sie ihre herrliche Stimme in kunstvollen
 Liedern, während sie Abends im Chor
 mitleierte. Damals geschah es, daß an
 einem Sonntag»Nachmittag die unbe-
 achtete Choristin statt eine projectirte
 Landpartie zu machen, in demselben
 Theater, in welchem sie Abends im Chor
 sang, vor ihren Eltern, ihrem Lehrer,
 dem Regisseur Just, dem Baritonisten
 Robinson und Tenoristen Dr. Gunz
 die Lucretia Borgia Probe sang und
 ihrem kleinen Zuhörerkreise die Ahnung
 aufstieg, daß sie, die jetzt in untergeordneter
 Stellung sich befand, bald als
 Stern ersten Ranges aufleuchten würde.
 In Bälde sollte sie diese Bühne, deren
 Leiter den Edelstein den sie besaßen, nicht
 erkannt, verlassen. Ein Gastspiel in
 Olmütz war das erste Ereigniß im Leben
 der jungen Künstlerin. Sie sang die
 E l v i r a in „Trnani“ und gefiel so sehr.
 daß sie engagirt wurde. Nun gab sie sich
 rastlosem Studium hin und hatte im
 Zeitraum von fünf Monaten elf Opern.
 Partien erlernt, deren jede ein Triumph
 für sie wurde. Anträge kamen bald von

allen Seiten und für den von Prag ent-
 schied sie sich. denn vor einem musikalisch
 gebildeten Publicum zu singen, und als
 solches galt immer jenes von Prag, war
 von jeher ihr höchster Wunsch. In Prag
 trat sie thatsächlich in den Kreis der ersten
 ihres Faches und die schwierigsten Partien:
 die V a l e n t i n e , Norma. J ü d i n ,
 Lucia, Leonore im „Tcoubadur“,
 B e r t h a im „Propheten“, von Meyerbeer
 selbst als die beste gerühmt, bewältigte
 sie mit Leichtigkeit. Sie sang ste,
 wie ein Kritiker treffend sagt: mit ihrer
 mächtigen Stimme von fleckenloser Rein-
 heit und geädelt durch die innigste
 Empfindung dessen, was sie in Tönen
 gibt. Von Prag ging P a u l i n e , die
 erst vor drei Jahren Choristin der Wie-
 ner Hofoper gewesen, nach Berlin, als
 Primadonna der königlichen Oper. Da
 sie ihr Prager Engagement, welches erst
 im April 1861 ablief, zu kündigen hatte
 und sie in Folge des früher abgeschlosse-
 nen Berliner Contractes neue Verbindlichkeiten
 übernommen, ehe sie die alten
 gelöst hatte, so gewann die Prager
 Bühne dadurch die Vortheile eines Compromisses,
 welchem zufolge sie nach dem
 am 1. April 1861 eintretenden Berliner
 Engagement, im Sommer desselben
 Jahres und im Anfang 1862 einen dreimonatlichen
 Urlaub erhielt, um in Prag
 zu singen, bei welcher Gelegenheit sie auch
 als Gast im Wiener Hofoperntheater
 auftrat. Im Jahre 1863 sang sie als
 Gast im Conventgarten«Theater in Lon-
 don und errang ihre Erfolge neben der
 P a t t i , welche sie auch als dramatische
 Lucca 126 Luccardi
 Sängerin überragt. Als sie im folgenden
 Jahre, in welchem der deutsch.dänische
 Conflict ausgebrochen war und die
 Engländer sich nicht entblödet hatten, in
 ihren Journalen schamlose Angriffe auf
 Deutschland vorzubringen, eben wieder
 auf Gastrollen in London sich befand,
 war sie plötzlich, nachdem sie erst dreimal
 gesungen, aus London verschwunden und
 am 3. Juni wieder in Berlin eingetroffen.
 „Ich bin eine Oesterreicherin und Zeit.
 lebens vom Könige von Preußen ange-
 stellt, da kann ich's nicht länger mit ansehen,
 wie der Kaiser und der König
 sammt allen Deutschen von dieser lang-
 weiligen Nation verhöhnt werden“, ich
 fing' auch keinen Ton mehr“; sprach's und
 hatte London verlassen. Die wackere
 Sängerin büßte durch diesen ehrenvollen
 Vertragsbruch eine bedeutende Summe
 ein. Eine im Juni von der Berliner
 Montagszeitung gebrachte Nachricht, daß
 Pauline Lu c c a in Reichenhall gestorben
 sei, hat sich zum Glücke als falsch erwie-
 sen. Im Jahre 1863 führte sie kleinere

Gastspiele in Hannover und Hamburg
 aus. Daß sie in Berlin bald der erklärte
 Liebling des Publicums wurde, begreift
 sich leicht, auch die Industrie beutete
 ihren Namen aus und im Sommer
 1863 prangten in den Schaufenstern der
 Berliner Handlungen Luccahüte, Lucca-
 roben und Mantillcn, Luccanetze u. dgl. m.
 Am 23. November 1863 vermalte sie sich
 mit dem preußischen Lieutenant von
 Rhaden, bei welcher Gelegenheit ihr
 von Seite des königlichen Hofes manche
 Beweise der Huld gegeben wurden. Die
 Künstlerin verläßt jedoch die Bühne
 nicht. Wie bedeutend als Künstlerin, ist
 sie munter und liebenswürdig im Leben.
 Die Natürlichkeit der Oesterreicherin verhilft
 ihr zu manchem Siege und führt sie
 rascher zum Ziele. Treffend ist ihr Witz,
 als man ihr photographirtes Bildniß,
 welches sie neben B i s m a r c k sitzend darstellt,
 in Berlin confiscirte. Sch i l l e r , rief
 sie aus, singt doch: „Es soll der Sanger
 mit dem König gehen, warum kann denn
 nicht die Sängerin mit seinem Minister
 sitzen"? I m Frieden haben wir durch
 Sorglosigkeit einen großen Schatz vom
 Nachbar uns entführen lassen, vielleicht
 bringt uns der neueste „deutsche Krieg“
 – wenn wir das echt patriotische Gemüth
 der Künstlerin in Betracht ziehen –
 denselben wieder zurück.
 Die I l l u s t r i r t e Z e i t (Berliner Mode- und
 Musterblatt, kl. Fol.) 1862. Nr. 4. S. 28.-
 „Pauline Lucca“ ^mit Porträt im Holzschnitt
 (nach einer Photographie von Lehmann u.
 Comp.)). – Der Bazar (Berliner Mode-
 und Musterblatt. kl. Fol.) V H I . Jahrgang
 (1862), S. 337.- „Pauline Lucca“ lmit Portrat
 im Holzschnitt). – Fremd en. B l a t t
 von Gustav Heine (Wien. 40.) Jahrg. 1863.
 Nr. 2 0 1 ; IK«4, Nr. 17. 136, 138, 171, 28;l,
 353- 1865. Nr. 83. 13U. 249. 288, 316.°r33i.
 unter den Theater- und Kunstnotizen. –
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)
 1«1U. Nr. 121; 18<j5. Nr. 40. – Presse
 (Wiener volit. Blatt) 1862. Nr. 200: „Eduard
 Hanslick über Fräulein Lucca“, ' – dieselbe
 1863. Nr. 334 lim Feuilleton), – Bohr,
 mia (Prager Blatt) 18«4. Nr. 16. S. 178.
 – Neue Zeit 10lmützcr Blatt) 1864,
 Nr. 262: „Wie Pauline Lucca im Wiener Hof-
 Oprrntheater die „Lucretia Borgia“ sang.
 Eine Erinnerung von der »irrten Gallerte“.
 – Deutsche Schaubüh ne. Herausgeg»
 den von Martin P e r e l s und Fedor W e h l .
 Jahrg. 1861, 7. Heft. S. 42. – I r i s (Gra«
 her Modedlatt) 1863. I V . Bd. 7. Lieferung.
 S. 171. – Porträt. Außer den obrnerwähn'
 ten Holzschnitten im „Bazar“ und in der
 „Illustrierten Zeit“ ist ihr Bild, von Prokopl)
 lith. 1860, Druck von F. Liebisch in Prag.
 mit dem Facsimile ihres Namenszuges al6
 Unterschrift (Halb'Fol.) erschienen.

Lucca, o?., stehe: Lucca, Ignaz de
 >^S. 423 in den Quellens
 Luccardi. Vincenz (B i l d h a u e r ,
 gebürtig aus Udine). Zeitgenoß. Der?
 Luccardi 127 Lucchesi
 Kunst, für die er Talent zeigte, sich widmend,
 bildete er sich zuerst unter der Lei-
 tung Luigi Zand o rncne ghi's, eines
 Schülers von Canova zu Venedig, in
 der Bildhauerei aus und ging, noch
 ziemlich jung, um das Jahr 1833 nach
 Rom, wo er seitdem seinen bleibenden
 -Aufenthalt nahm und durch seine Werke
 sich bald in die Reihe der besten Meister
 stellte. Von seinen Arbeiten ist nur weni-
 ges nach Oesterreich gekommen. I m
 UuLso Oon-er sind drei Werkc seines
 Meißels zu sehen: zwei Statuen, deren
 eine „Nie Hngm" und die andere einen
 „(5enm5" vorstellt und die „Büste <5llrrer'Z",
 alle drei aus carrarischem Marmor; ferner
 im Landhause des ^ante G i a c o m e l l i
 zu Maser im Venetianischen, drei Statuen:
 „Nec Erlöser", „Nie Madonna nls
 Ausenkröllnzkänigl'ii" und „Ähannes derGaufer",
 alle drei etwas über Lebensgröße und
 aus carrarischem Marmor. Eines seiner
 schönsten Werke schmückt aber den Saal
 des Communalpalastes seiner Vaterstadt
 , Udine. Da von vielen Künstlern des
 daran so reichen Friauls im Vater lande
 außrr ihrem Namen mchls bekannt ist,
 und sich in den heimischen Sammlungen
 nur selten hie und da eines ihrer Werke
 befindet, so hatte sich eine Gesellschaft ge-
 bildet, welche das Andenken eines so be-
 deutenden vaterländischen Künstlers, wie
 es 3 u c c a r d i ist, durch ein Werk seines
 Meißels in seiner Vaterstadt lebendig erhalten
 wissen wollte. Diese Gesellschaft
 schaffte die zur Ausführung deS von
 L u c c a r d i im Jahre 4838 in Rom
 ausgestellten Modells einer Statue des
 A j a x erforderlichen Mittel herbei, und
 im Jahre 1862 wurde die vollendete
 kolossale Statue. eines der schönsten
 Werke der neueren Bildhauerkunst, im
 Saale des Municiviums zu Udine auf-
 gestellt. Auch aus dem Friedhofe in
 Udine befindet sich ein schönes Werk dirses
 Künstlers, es ist ein Basrelief und
 stellt „NllH christliche Gebet" und „Ami
 Enge!" vor, der eine der Schutzgeist unseres
 Lebens, der andere der Engel des
 Gerichtes. Der Künstler lebt in Rom,
 wo es ihm nie an Beschäftigung fehlt.
 Na. 40: „I.'^aoe äi Vinesn-o Lueoaräi"-
 - Aa22Sttk üklïoiaib äiVonesia 1360,
 -5Io. 181 sim Feuilleton). - ^anotio ^5>anäsllo
 Isols äslia sua I^a<;uua (Vsuseia
 1836, (3ïov. Lri-eßksl, 12°.) x. 293.
 . Lucchesi, Peter (Wassorb'.u.Tech.
 niker, geb. zu Venedig im November
 1743, gest. ebenda 13. December

1823j. Sein Vater Matthäus (geb. 1703, gest. 1776) war ein geschickter Architekt, der auch bei dem Wasserbauwesen in Verwendung stand und dessen Andenken in Venedig durch mehrere, nach seinen Entwürfen ausgeführte Bauten sich erhalten hat. So z. B. wurde nach seinem Plane gebaut die Kirche San Oiovanni novo (früher 8. Oiovarmi in olio geheißen) und in Polcenigo auf dem Hügel der Palast der Grafen Polcenigo mit einer berühmten Treppe. Auch ließ er anlaßlich einer Entdeckung des Marchese Scipio Maffei im Jahre 1730 die folgende Schrift erscheinen: „H/Lss.??-80.). – Von seinen Söhnen sind bemerkenswerth Valentin (geb. 1737, gelt. 1781) ein geschickter Mathematiker und Priester der Congregalion der Somasker, von dem das mathematische Werk: (4763). ohne Angabe seines Namens erschienen ist. – Bedeutender Lucchesi Lucchesi ist der zweite: Peter, der unter Leitung zunächst seines eigenen Vaters und dann zweier Fachmänner, des Thomas Temanza und Thomas Scalfarotto zu einem der geschicktesten Wasserbaukünstler sich ausgebildet und eine große Kenntniß der Gewässer Venedigs und der darauf bezüglichen so reichen älteren Literatur besaß. Als Temanza, einer der berühmtesten Wafferbautechniker und in diesem Fache in Diensten der Republik, altershalber sein Amt nicht mehr versehen konnte, wurde ihm Lucchesi an die Seite gegeben und nach Scalfarotto's Tode, der die Stelle eines Chef-Ingenieurs der Republik – deren es drei gab – bekleidete, wurde L. im Jahre 1790 sein Nachfolger im Amte. Lucchesi leitete die schwierigen und wichtigen Wasserbauten an der Piave und u. a. ist die Brücke über die sogenannte todte Brenta sein Werk. Nach Temanza's Tode wurde Scalfarotto Erbe seiner Bibliothek, der reichen, von ihm hinterlassenen Handschriften und der verfehlenden namentlich hydraulischen Maschinen – nach Scalfarotto's Tode, in dessen Hause Lucchesi viele Jahre gelebt, ging das obige Erbe auf ihn über und ist ihm die Herausgabe mancher schatzbaren Arbeit Temanza's aus dessen Nachlasse zu verdanken. Die von Lucchesi veröffentlichten eigenen Schriften sind: H, kl. 4".); diesem Werke ist zu Ende Temanza's: „Di territorio äinslia äiooLsi äi Olivolo" und desselben „lOttSrZ in äil68a äolla Lua intorno a t»,Fli 5a.tti ä«.' nGUa Vronta lanno

beigegeben; – „FaF/ona
 sc." (V6N62ial818,8o.).
 In der Marciani'schen Bibliothek befindet
 sich aber die von ihm im Jahre
 1793 gezeichnete Karte, betitelt: „
 Von Temanza's Werken aber besorgte
 er außer den oben bereits erwähnten im
 Jahre 1811 noch die Herausgabe des
 schon im Jahre 1733 zum ersten Male er-
 schienenen: „ v s ^ i i arclii s äollo voite
 e rLFvlo Fon<2r9,!i äoll' «.rcditetwÄ
 oivile", welcher neuen Ausgabe Luc-
 chesi ein Vorwort vorausschickte. Andere
 Arbeiten über Wasser- und Fluß-
 bauten, welche sich in seinem Nachlasse
 vorfinden, gingen in Besitz der Familie
 S c a l f a r o t t o über; Lucchosi war
 mit derselben nahe verwandt, denn
 nach S c a l f a r o t t o ' 6 Tode hatte er
 dessen Witwe geheiratet.
 Uwdtri uoUo L e i s t e , wttio' o <ä u.i'ti ä^l
 öLllvIo X V I I I 0 6<2' ooiNLINPNI^NLi, (V(iN0>
 2ia 1836, t^o^ralia cli ^ v i ü o ^ N , <^r. 8".)
 I'amo i r , x. 280. – ^tte/-t«i ^An^s/o^,
 no2ia, t833, 40.) ^». X X I , in Oiooanni C a »
 soni's 8untc> 8toi-iao äeNo ciil>cui>t>ioni gui
 üum6 Vrsuta, wel6)er daselbst abgedruckt ist.
 e5>^, X0U210 intorno g.
 cg,L3o, 8<.) Enthält Meh<re5 über Peter
 Lucchesi^ . – ftiornkio enNs Loienro 0♀
 Fuccheji Fucchesi
 t821, ^.ucli'ool«,). 1'omo VI s^in diese>n Bande
 befindet sich cm Artikel des Monfignor M os
 ch i n i über L u c c l) e s i ^ . – /)ll'i<^u/« ^tti>o-
 2iH od i üuoi ultmii clu<iu:i.nt' anni. stuclii
 ltoi-ioi (Voua^ia !887, ^arutaviok,, 8".)
 p. !N Enthält bloß Nachrichten über Peter
 L u c c h e s i ' S Vater M a t t h ä u s . – Noch
 sind folgende Personen dieses Namens bemer-
 kenswerch: i . Andreas Lucchcsi (geb. zu
 Motta im Friaul'schen 28. Mai 1741, gest. zu
 Anbeginn des 59. Jahrhunderts), ein geschick-
 ter Musicus, der im Kirchen- und profanen
 Style arbeitete und im Jahre 1770 nach
 Deutschland kam, wo er als Capellmeister in
 die Dienste des Churfürsten von Cöln trat.
 Von seinen Werken für die Bühne sind be-
 kannt: „I/iäoIk äella lortuua", aufgeführt
 zu Venedig im Jahre 1763; – „ I I marito
 MloLo", ebenda 1766; – „I^o äonns 8smxro
 c^onno", ebenda; – „ I I inati'imoQio por
 ai>tli2ia", ebd. 1771; – „^äomira", ebd.
 1775– – „n giocator« amoroso", Intcr«
 lnezzo für zwei Personen; – eine Cantate
 für das Fest, welches die Republik im Jahre
 1767 dem Herzoge von Württemberg zu Ehren
 veranstaltete, und zwei Cantatcn.– „ I I uatai
 cii Oiovo" und 1^'iu^iinno ällloxorto", beide
 zu Bonn geschrieben. An Kirchencomposi-
 tionen schrieb er mehrere Messen, darunter
 eine Tootcnmcsse für den zu Venedig vcrstor-
 denen spanisä)cn Gesandten, ein Oratorium,
 ein I'o Dautn, eine Vesper für mehrere Kir-
 chen Venedigs und viele Messen, Antiphonen,

Motetten u, dgl, m. für die Caprille zu Bonn.
 Gedruckt sind von seinen musikalischen Arbei«
 ten nur 3 Symphonien, 6 Clavicrsonaten mit
 einer Violine, 1 Clavicrtrio und zwei einzelne
 Gavicrconcertc. lG e r b e r (Ernst Ludwig),
 Historisch »biographisches Lcrikon der Ton«
 künstler (Leipzig 1791). Ioh. Gottl. Imman.
 Vieitkopf, gr. 8».) Theil I , Sv. 825. –
 Neues U ni versal < Lexi kon der Ton«
 kunst. Angefangen von Dr. Julius Schla«
 dcbach, fortgesetzt von Eduard Vernsdorf
 (Dreödcn 18ä7. Rob. Schäfer, gr. 8".)
 Bd I I , S 827/z – 2. G i u l i o M a r i a
 Lucchcsi. lebte im 1s und noch zu Anbe«
 ginn des 19. Jahrhunderts, war ein geschickter
 Violinspieler und Componist. Im Violinspiele
 N a r d i n i ' S . im Contrapuncte (Hhecchi's
 Schüler. Lucchesi begab sich nach Deutsch«
 land und lebte einige Zeit in Wien. von da
 ging er nach Salzburg, wo er in die Dienste
 u. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I . ^Ged
 deö Erzbischofs trat und in denselben bis t7<j<)
 verblieb, in welchem Jahre cr nach Italien
 zurückkehrte, wo er bald darauf gestorben zu
 sein scheint. Von stinen gedruckten Cmlipo»
 sttionen erschien Op. 1 : „l'ro Ouos a äuo
 Violini« im Jahre 1794 zu Wien; – Og. 2:
 ebenfalls drci Duo auf zwei Violinen im
 Jahre 1796 zu Augsburg; die wieder als Op. 1
 im Jahre 1793 zu Vascl gedruckt erschienenen
 soi Duos a äuo Violiui dürften wohl nur
 eine vereinte Ausgabe von obigen Op. 1 u. 2
 sein. Noch ist ein Op. 3: „ V I sonatweä pour
 lo OlHv. Haut trois avso Violius" im Jahre
 1796 erschienen. Ueberdieß sind von ihm Sym»
 phonien und Vocalsachen bekannt. ^Gerber
 (Ernst Ludwig), Neues historisch.biographi«
 scheö Lexikon dcr Tonkünstler (Leipzig 1813.
 A. Kühnel. gr. 6«) Bd. H l , Sp. 2U3. –
 Neues Univ ersal. Lexikon der Tonkunst.
 Angefangen von I)r. Julius Schladebach,
 fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden
 1837, R. Schafer, gr. 8».) Bo. I I , S. 827.) –
 5. Für den Kaiserstaat näheres Interesse be«
 sitzt auch dcr Gemal der Herzogin von Berry,
 Hector K a r l Graf L u c c h e s i ' V a l l i . Her»
 zog dclla Grazia, aus dem Hause der
 Fürsten Campofranco (geb. zu Palermo
 2. August ts07, gest. zu Brunnsee in Steter»
 mark 1. April 1864). Sein Vacer war ein
 vertrauter Freund des Königs Franz I I .
 von Neapel, bekleidete die höchsten Aemter
 und war einige Zeit Vicekönig von Sicilien.
 Hector als zweiter Sohn war ursprünglich
 für den geistlichen Stand bestimmt, wahlie
 jedoch die diplomatische Laufbahn. Er kam
 zuerst als Attachö nach Wien; später in glei«
 cher Eigenschaft nach St. Petersburg; kam
 von dort als Gesandtfchafts<Secrctär nach
 Madrid, von wo er wegen Unterhandlungen
 rücksichtlich der Vcrniälung Ferdi n and'sVII.
 mit Donna Christina von Neapel mehrere
 Reisen nach dieser Stadt und zurück unter«
 nahm. Endlich diente er als Oka.i'Lä ä'iMaii-oL

im Haag und diesen Posten verließ er. als er sich im Jahre 1835 morganatisch mit der verwitweten Herzogin von Berry vermalte, nachdem der unter zahllosen Schwierigkeiten unternommene denkwürdige Versuch dieser heroischen Frau, ihrem Sohne, dem Herzoge von Bordeaux, das Erbe Frankreichs wieder zu erwerben, gescheitert war. Graf Lucchesi begleitete seine Gemalin, mit der und deren Geschwistern er an dem zu Palermo rückgeführten neapolitanischen Hofe seine Kindersjahre zugebracht hatte, in die österreichischen Staaten. L. August 1266.) 9f

Lucchi Fucchi

wo die Herzogin zuerst in Böhmen ein Asyl fand, welches sie einige Jahre später mit dem schlussgewählten Aufenthalte zu Gratz in Steiermark vertauschte. Als sodann von dem Grafen Wimpff die uormalis im Besitze der Familie Saurau gewesene Henschaft Brunn, und von dem letzten Sprossen der Familie Penderam in der gleichnamige prächtige Valast in Venedig angekauft worden waren, nahm die Herzogin achwehrend ihren Wohnsitz in Steiermark und Venedig, bis sie in den letzten Jahren Winter und Sommer in Brunn verblieb. In einer 32jährigen Ehe stand der Graf Lucchesi seiner Gemalin, die ihren ersten Gatten von Meuchlerhand hatte fallen gesehen und mit ihrer Anwartschaft auf eine Königskrone in's Exil hatte wandern müssen, treu und männlich zur Seite, und erst als die Herzogin in Folge des Bankrotts eines legitimitistischen Bankiers zu Paris und der politischen Complicationen theils große Verluste, theils große Einbußen in ihren Bezügen (besonders nach dem Sturze des neapolitanischen Thrones) erlitten hatte und mit einem Male genöthigt war, sich Entsagungen aufzuerlegen, scheinen diese Umstände auf den Grafen Lucchesi so tief eingewirkt zu haben, daß sie als Ursache seines so vorschnell erfolgten Todes angesehen werden, ^ateauö?' l«n<?, 2Ieinoii'S5 d'outi-s taiubs, t0. volume. — Tagespost (Grazter polit. Blatt) 11>64. Nr. 12U. — Nou cl,ot lrüi'08, 50U6 la. äii oution äs HI. lo I)r. Ilaülsi- (^ r ^ 1530, 8«.) ?oius XXXII, p. 129. — Meyer (I .) . Daß große Conoer» sations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hilodurghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8«.) V d . X l X , Abtheilung 2, S. Lucchi, Michael Angelo (gelehrter Theolog, geb. zu Brescia 2i). August 1744, gest. zu Subiaco 29. Seytember 1802). Er ward in jungen Iah» rcn Benedictinermönch von der Congregation äi ^lonto OHLLino im Kloster der öantil. N^ria. ?rg.Ma im Paduaner Gebiete. Als solcher vollendete er seine Studien zu äan Hioi-Flo niaMoro in Venedig unter M o r o s i n i und Ganassoni, welche beide in der Folge Bischöfe wurden. I m Kloster der heiligen Iuslina

zu Venedig wirkte 3. mehrere Jahre
als Professor, anfänglich der Philosophie,
später der Theologie. Als Kaiser Leop
o l d I I . von der Congregation am
Nonts OaLsino einen Professor der
orientalischen Sprachen nach Florenz
verlangte, siel die Wahl auf Lucchi.
der diese Stelle bis zum Jahre 4801 be.
kleidete, in welchem ihn Papst Pius V I I .
nach Rom berief, ihn noch am 23. Februar
d. I . zum Cardinal ernannte und
mit den Einkünften der Diöcesanabtei
8ul)ill.Qo beschenkte. Auf einer Visitation
seiner Diöcese im Appenninen-Gebirge
plötzlich erkrankend, erlag er auch in
kurzer Zeit seinen Leiden. Der Grabschrift
zufolge war 3. auch klÄslootuZ Za.orl
Oonsilii noxiil lidriL notimäig ad ölenäis.
Lucchi war ein tiefer Kenner der
alten classischen, vornehmlich griechischen
Literatur und verstand außer der orien»
talischen Sprache auch viele moderne.
I m Druck ist von seinen Arbeiten nur
wenig erschienen, und zwar: „
1783); – dann besorgte cr die
schöne Ausgabe der Werke des V e n ant
i u s , welche unter dem T i t e l : „Vo
“) 2 Vă6. (lioiauao 1786 ot 1787,
4".), erschien und während seines Auf»
enthalteö zu Florenz veröffentlichte er
im Jahre 1796 vier kleine griechische
Dialogen übcr das Landleben, über
hausliche Wirthschaft, eine Ermahnung
an die Jugend und über das Alter.
Nach den Mittheilungen des Canonicns
B a l l i , der mit der Aufnahme seineö
Nachlasses betraut war, befanden sich in
demselben 4 hebraisch-griechisch.lateinische,‡
Lucchi 131 Lucchi
71 griechische mid 118 lateinische un«
edirte Schriften. Auch gibr B a l l i zehn
gedruckte Schriften Lucchi's an. Der
ganze schriftstellerische Nachlaß L.'s
wurde auf Befehl des Papstes in der
Vaticanischen Bibliothek aufgestellt.
Kurz vor seinem Tode noch hatte er ein
sogenanntes ^lautesto erlassen, in wel»
chem er die baldige Herausgabe einer
von ihm bearbeiteten Polyglotten-Bibel
ankündigte. Der Tod, der ihn über»
raschte, hat dieses Unternehmen vereitelt.
colto intai'no aN«. vit-a sä ÄZIi soritti äi
Hli^dülo (Üaräin2,1<2 I^ueelii (Li-LLeia, 1816,
8l>inoIIIi <0 Valatti, 8").). – Vommou-
I>ID 000xl11, ^IO00(!.XIV, 2IO000XV
(Nt-süliiii 1313, Ijsttünj, 8").) p. 53. – Da«. .
^a^i ^e?i>o?amo>>, I^a eacluta äoUa. Ropuddlica.
cli Ven621^ ocl i «noi nltimi oin^nant'
unni. stuäii ätorilli (Vone2iia 1837, ^lai'a,.
tovied, 8").) ^Fünäics x. 169. – Baur
(Samuel), Allgemeines historisch<biographischliterarisches
Handwörterbuch aller merkwür»
digen Personen, die in dem ersten Iahrzehend
des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind

(Ulm 1816. Stettini. gr. 8«.) Bd. I , Sp. 832.
 – A n n a l e n der Literatur und Kunst in den
 österreichischen Staaten (Wien. I . V. Degen,
 4«.) I I I . Jahrgang (1804), Intelligcnzblatt
 Nr. 4. Sp. 23, in der „Nekrologie“. – Noch
 sind mehrere Personen des Namens Lucchi
 bemerkenswert!), und zwar: <. Nonavent
 u r a 2. (geb. zu Bre5cia 16. August 1700,
 aest.'zu Padua im Jahre 1786). Nachdem er
 Mönch im Minoritenorden geworden, trug er
 Philosophie zu Verona, dann zu Viccnga. und
 Theologie zu Mailand im Kloster 82.11 ^i-anco8L0
 3rancio vor, dessen Prior er war. Von
 Mailand kam er als Sccretär seines Ordens»
 gcnerals nach Nom und von dort als Pro<
 fcссор der Metaphysik und heiligen Schrift an
 die Universität nach Padua. Unter seinen zahl«
 reichen Thesen und Dissertationen sind anzu»
 führen: ,)6Lino2it>ini s^Qtiig'Mk kã iu3tA.iii'ouãa.
 metaV^l^ica. stuclia xproposituin"
 (1786); – ^I5tru2iou6 ^pratlea go^ra lo rooi-
 äiuo äo' Nwo
 1753); – „Oo
 couvsntuali"
 äua 171>7). Auch sind seine „ O i ^ i o u l Liiere"
 im Drucke erschienen. Eine der Quellen,
 welche Nachrichten über sein Leben gibt, be<
 merkt, daß ihm Papst Clemens X I I I . den
 Purpur verliehen haben würde, wenn er die
 Jesuiten nicht zu Widersachern gehabt hätte.
 s0a/tt?o?o, am angez. 3)рте, x» 163. – Rou»
 v s l l s INOßi'apkis L^u^ralo ^>^>
 dli66 xar 2121. firmln Diäot 5rör<is, solis
 la äiroetiou äs Ül. Is vr. lloslvi- (?aiig
 1850, 80.) 'l'ome XXXII, p. 134. – Leiden«
 frost (Karl Florcntin Vr.). Historisch.biogra.
 phisches Handwörterbuch der denkwürdigsten,
 berühmtesten und berüchtigtsten Menschen aller
 Stände, Zeiten und Nationen. Nach den
 besten Quellen.bearbeitet (Ilmenau 1826, B<
 Fricdr. Voigt, 8<>.) Vd. I I I , S . 493 (nach
 diesem wäre er zuletzt Professor der Physik zu
 Padua gewesen; das ist unrichtig, er war
 Professor der Metaphysik und heiligen Schrift
 und starb als solcher).) – 2. Georg Lucchi
 (geb zu Nomäl, einem Dörfchen im Valle di
 Non in Südtirol 30. November 1736, gest.
 zu Trient 15. September 1838), ein ausge»
 zeichneter Schulmann. Zuerst besuchte er die
 Schulen in Trient, dann, um die deutsche
 Sprache zu erlernen, das Gymnasium und
 die HumanitätScclaffen zu Meran. Die Philo<
 sophie hörte er zu Innsbruck und von dort
 ging er nach Trient zurück, wo er das SW«
 dium der Theologie begann, es aber schon im
 Jahre 1807 aufgab, da er bereits danmls,
 erst 21 Jahre alt, ein Lehramt erhielt. 3!ls
 das Gymnasium in Trient errichtet wurde,
 bekam er, 1817, die Präfectenstelle. Der Auf<
 schwung, den diese Lehranstalt in kurzer Zeit
 nahm, ist vornehmlich den Bemühungen
 Lucchi's zu danken. Mit Leib und Seele
 seinem Berufe sich widmend, that er Alles,
 um die seiner Leitung anvertraute Anstalt zu

heben und wurden seine Verdienste um die»
 selbe auch durch die große goldene Civil'Ver>
 dienstmedaille ausgezeichnet. Ein gründlicher
 Philolog, vornehmlich Graecist, und ein Freund
 und Kenner der Literatur, hatte er eine reiche
 Sammlung griechischer Classiker in guten Aus.
 gaben, italienischer Autoren und anderer ge<
 diegener Fachwerke zu Stande gebracht, die
 er seiner letztwilligen Anordnung gemäß der
 Anstalt vermachte, an der er so viele Jahre
 segensuoll gewirkt. ^ s o l o l o L i g . 6i 6iorgio
 I^uocki, xre5otto äs! ßinuasio äi Irouto
 (kovsroto 1838, 8<>.). — p l o r i l S F i o
 5 <: i s u t i N c 0 - Ltorico-Isttsi-ario äsl I ' i r 0I0
 9*♀

Lucchim 132

iraUano (her>,iuöae^ebett uon I<uopo Galoagni)
 (?ü6ua i8ö6, ^ul5. sicca, ^r. 8<.)
 1'limeizN's üül.>oncio, x. 22<,-. „^üciolo^ia
 ücritta" cl:r(iilnud. (iai'^otti.^ — 3«uigi
 3. <gcb zu Brescia i»n Jahre 1703, gest.
 1 . März 1788), aucli cin Oheim dos berühin«
 tcn Kardinals M ichael Ä n g e l o L. Trat in
 den Venedictinceorden der Congregation von
 Monte ^assino und hat mehrere verdienstliche
 und geschätzte kirchengcschichtliche Werke her>
 ^llö^geden. Diese sind: „^lunumontH mouli-
 ^ l ^ i i i Ivüllononi,!«" (liomae 1759, 4".); —
 „('cx^ex clipiainlUicUü 731-ixianuÄ 847—<312^
 (4".); — „^xvm^Ili. vetoi'um ctiai-tü.ium
 onnnum i'OFionulu" (^"-); — „Xikocoltn, <ii
 tanti a. LrsLcia, 4 tonn (i".).

Lucchini. Joseph (G e s c h i c h t s s c h r ^
 iber, geb. zu Cavona im Jahre
 180 l . gest. ebenda 14. November 1835).
 Nachdem er die theologischen Studien
 im Seminar RoveNi zu Como beendet,
 begab cr sich nach Padua und erlangte
 an der dortigen Universität die theologische
 Doctorwillde. Zuerst widmete er
 sich dem Lehramte und versah es einige
 Jahre in den Schulen dcg Collegiums
 Gallio. I m Jahre 1829 wurde cr
 Pfarrer zu Cavona und versah das
 Pfarramt durch 13 Jahre, bis zum
 18. Juli 1844. worauf cr dasselbe niedcrlegte
 und da er nicht geringes eigenes
 Vermögen besaß, nach Mailand über«
 fiedelte, wo er ausschließlich seinen histo^
 rischen Arbeiten lebte. Seine Absicht, sich
 in ein Kloster zurückzuziehen, gab er sei»
 ner. in hohem Alter stehenden Mutter,
 die er fo lange sie lebte nicht verlassen
 wollte, zu Liebe auf. Sie starb neunzigjährig,
 sechs Tage vor ihm. Lucchini
 machte von seinen Glücksgütern einen
 cdlcn Gebrauch. Die Armen und die
 Waisen genossen reichliche Spenden von
 seiner Hand. Mm-Fnicht scincr geschichtlichen
 Forschungen ist das folgende
 Werk: „/'^s^o^c» F^/'/c'o «i/^n <?'//>^)^c:,'o
 / M 1848
 —1884, rirottÄ), der fünfte Band diescs
 Werkes sollte erscheinen, nachdem L.

noch mehrere Quellen in Nom eingesehen
und die größeren Bibliotheken des Continents
besucht haben würde; der Tod
hinderte ihn an der Ausführung seines
Vorhabens.

Ooi-l-ioro ä o l I^ai'io (rin Mailändcr poli'
tischeö Blatt) 1836. Nr, 17. — I . G. Mc.
gcrlic von M ü h l f c l d in scinon „Ml.'llü.'ra
bitten dcö österreichischen Kaiserstaateö" (Wien
1623, I . P. Sollinger. «".) gedenkt untcr den
„edlen Handlungen einzelner österreichische!.'
Staat^'bül^er" . S. 240. cincö Äbb<; L u c ^
chini, der im Jahre 1793 durch lehtwillige
Anordnung sein Verinögcn zu sechs Stipen»
dien. jedes zu 100 Gulden, widmete, wclchcö
ebenso viele tugendhafte Mädchen ledeuölmig
zu genießen haden sollen. M c g e r l e nennt
den Stifter irrig L u c c h i n i ; sein wahrer
Name ist Valentin 3 ucchesini, und dieser
war Wcltpricster, Titular'Domherr zu Koni;, '
grätz in Böhmen und Bibliothekar des damals
regierenden Fürsten Älois Liechtenstein in
Wiea. Von seiner Stiftung sollten sechs ad<-
lizie oder bürgerliche Mädchen jährlich !!><>
(nicht ldl>) Gulden zieniehen, bis sie sich ver<
ehelichen oder ein größercü Vermögen erlan<
gen. Das unmittelbare Verleihungsrecht bc<
si^t der jeweilige fürstlich Licchlenstein'sche
Kanzlcidireetor.

Lllchi. siehe: Lucchi ^S. 130j.

Luch in i, siehe: Lucch iui.

Luczenbncher. sichc: Erdy. Iohalni

sVd. IV, S. 69^.

^uczlmki. Johann Petcr (M a l e r ,

geb. zu Czernowitz iin Jahre 1816.

gest. zuLcmberg 2ü. December 18!>!i).

Sein Vater war ein kleiner KreiSbecnn»

ter zu Czernmvih und der Sohn. früh

verwaist, kam im Jahre 4828 nacl>

Lembcrgr, wo cr die Schulen besuchte und

in denselben auch den ersten Unterricht

im Zeichnen erhielt. Bei seiner ausgcsprochenen

Neigung M' Malerei besuchte

er das Atclier des Malers Martin

I a b l o ü ö k i sBd. X> S. 7^j. in welchem?
133

er zwei Jahre arbeitete. Diese zwei

Jahre bildeten seinen ganzen Unterricht

in der Malerkniist, alles übrige erlernte

cr durch eigenes Studium und aus an»

geborenem Talente; nie hat er Lembcrgr

verlassen und nie andere Kunstwerke ge»

sehen, als solche, welche eben diese Stadt

besitzt. Da er in jungen Jahren heirathele

und bald Familie bekam, reichten die

Mittel, die er durch seine Kunst erwarb,

nicht hin, um den Haushalt auch nur

auf's Dürftigste zu bestreiten. Er suchte

nun eine Anstellung, die er auch erhielt

und alle Muße die ihm sein amtlicher

Dienst übrig ließ, widmete er seiner

Kunst, dic er mit seltener Ausdauer und

im Hinblicke auf die drückenden Ver»

hältniffe, mit wahren Küstlerberuf auS»

übte. Diese angestrengte Doppelbeschäftigung aber untergrub seine ohnehin schwächliche Gesundheit vollends und obwohl in seinen letzten Lebensjahren sehr leidend, unterbrach er doch seine Arbeiten nicht und gerade in diese Zeit fallen mehrere Leistungen seines Pinsels, in denen sich ein wahrer Fortschritt mit echter Begabung offenbart. L. arbeitete ungemein fleißig und versuchte sich in den verschiedensten Zweigen der Malerkunst. er malte religiöse, historische, Genrebilder, Landschaften und Blumen und hinterließ an zweihundert Bilder, die mehr und weniger vollendet sind. Außerdem ertheilte er noch Unterricht, wozu ihn Geduld und große Liebenswürdigkeit im Umgänge besonders befähigten. I[^]obeski >M. XV, S. 304) selbst ein Künstler, aber noch mehr Kunstkenner, dem die ersten zuverlässigen Nachrichten über I[^] u c z i i i s k i zu verdanken sind. hat Nachforschungen über seine Arbeiten gehalten und zählt als seine bedeutenderen auf: in der Kirche zu St. Anton in der Vorstadt I[^]yczakow zu Lemberg „Nie Derklännig GIMti". nach der Zeichnung eines Raphael'schen Bildes. 3. hatte nie das Original zu sehen Gelegenheit gehabt, war. mit Ausnahme der Zeichnung, in' Colorit und übriger Ausführung ganz sich selbst überlassen und hat. wie I[^]obeski berichtet, ein schönes Werk geschaffen; – „Nie heilige Dreieinigkeit"; – „Nie Ghernbim", eine Gruppe von fünf Engelsköpfen; – von anderen Bildern die folgenden: „Nie Mutlrr Gattes uon 6ze5tolhlin, in einem Kranze van Nlnmen unk Früchten"; – „Nie heil. Nllsinr". nach N a p h a e l ; – „i5lm5tn5 unter den SchriltelelMn"; – „Ner lml. Gnnplirinä", – „Nrr heil. Nntthänz"; – „Oine Griechin"; – "Arei Engr! in Walken"; – „Hrdmig und Ingirillo, den chnstlichrn Olanbrn fortpflanzen!!"; – „Manche kei Dnnprn- nnd MllMelrnchtnng"; – „Eine Ulichtlanll5rlM"; – „Oine Mntrrland-Lchalt"; – „Nn5 Inhnnt'Lfrnrl'Fe5t", eines der vorzüglicheren Werke des Künstlers: – mehrere „Frucht- und NlumenZliicke". diese letzteren gelangen ihm überhaupt am trefflichsten und darin leistete er Meisterhaftes; auch seine Landschaften verrathen eine scharfe Beobachtungsgabe der Natur und einen lebhaften Farbensinn. Ein großer Freund von Blumen, pflegte er sich immer mit denselben zu umgeben, brachte sie dann in eine künstlerische Gruppierung, die er oft mehrere Male versuchte, bis ihm die rechte gelang, und betrachtete dieß aus frischen Blumen geformte Bild zu öfteren Malen, bis er es ganz in sein InnereS aufgenommen hatte und nun erst begann er es

zu malen. Wenn L. von Grund aus einen künstlerischen Unterricht genossen, auf Kunstschulen sich auszubilden und in berühmten Gallerien des Auslandes an den Werken großer Künstler sein schönes Talent zu vervollkommen, so zu sagen[†]
134 Ludafi

an dasselbe die letzte Feile anzulegen Gelegenheit gehabt hätte, es würde aus ihm ein bedeutender Künstler geworden sein; denn schon, das, was er fast als Autodidakt in seinem instinctiven Schaffensdrange zu Tage gefördert, verräth große Begabung, ungewöhnliches Schönheitsgefühl und feinen Farbensinn. Ohne eigene Mittel, ohne einen Mäcen, der die Künstlerseele erkannt und gehoben hätte und noch dazu von physischem Leiden heimgesucht, hat er doch nicht Gewöhnliches geleistet und im Hinblick auf seine kurze Lebensdauer – denn er war als er starb erst 39 Jahre alt – viel gearbeitet.

äl^{cn} lud 02a3ono n nich' prsod^lac^{ok}, d. i. Lirikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend nieder gelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1887, Orgelbrand. Ler. 8".)
Bd. I I I , S. 312. – O a - o t a L w o n s k a , d. i. Leinberger Zeitung, im Jahrgang 1833 im Doäatsk Nr. 19, S. 75 in I. obeski's Beschreibung der Gemälde in den Kirchen Lembergs[^] – o^{viuo} I ^o n g k i s , d. i. Lemberger Nachrichten, Jahrgang 1841. Nr. 2-
^Vs^{omnienls} xosKouns", d. i. Todrsnachlicht. – I^{obeski} schreibt den Künstler in der oberwähnten Darstellung der Gemälde in den Lemberger Kirchen: Lus^cZyiiski, was aber unrichtig ist, denn die richtige Schreibung ist: I^{uczynski}.

Ludl^{lsi}, eigentlich Gans. Moriz (Redacteur, geb. zu Komorn in Nngarn im Jahre 1829). Sohn jüdischer Eltern, studirte in Pefth, war dann Lehrer in einem Mädchen-Institute, schrieb und übersetzte Allerlei und wurde zuletzt ausschließlich Journalist. Im Jahre 1848 redigirte er die NsU I^{po} d. i. Abendblätter und gab eine deutsche Broschüre über die damaligen Vorgänge in Ungarn heraus. Später kam er nach Wien und im Jahre 1833 arbeitete er bei den Journalen „der Wiener Telegraph" und „die Morgen-Post", für welche er vornehmlich Nomane schrieb, die dann auch in Buchausgabe erschienen. Mit Sig. mund Schlesinger gründete und redigirte er einige Zeit lang das Journal „Der Feierabend", auch schrieb er mit ihm gemeinschaftlich die Posse „Nach der Stadterweiterung", welche im Theater an der Wien gegeben aber bald wieder zurückgelegt wurde. Zu Anfang des Jahres 1860 war er als Correspondent des Zurgön[^] thätig und schrieb im Sinne

der ungarischen Hofkanzlei in ungarischer und deutscher Sprache. Als Verfasser des Buches: „Nrrri Ilcchrr M'lnZ5nng55tmt" (Leipzig 1865, Brockhaus, gr. 8"). welches durch die darin gebrachten Enthüllungen aus den höheren politischen Kreisen Wien's seiner Zeit Aufsehen erregte, erklärte er stch selbst in einer, an die verschiednen Journale Wien's gerichteten Zuschrift cl<w. Wien 29. März 1865» und nannte sich auf dieser Erklärung Eigen» thümer und Herausgeber des Journals „Die Debatte und Wiener Lloyd". Zur Zeit redigirt er zwei politische Journale, ein deutsches: „Die Debatte" in Wien und ein ungarisches: „Hsiig^l- v i l ^ " , d. i. die ungarische Welt in Pesth. Außer seinen zahlreichen publizistischen Arbeiten in deutscher und ungarischer Sprache, welche früher in fremden und jetzt in seinen Journalen enthalten sind, sind von ihm unter seinem wahren Namen Moriz Gans im Druck erschienen: „OliZakrtll Nllthurlj, oder die OrlmmniZLe t>rr Schnchtitzbmg. Motorischer Aoman au3 t>rr Vorzeit NngarnZ". 4 Bde. (Wien 1834. Stöckhölzer, 8"); – „Nie Guchtcr der UarMthrnhe.^ Roman". 3 Bde. (Wien 18N4. 8<>.); – „Ne Aache der Godtrn. Sittenrllman an°l dem Uebrn in Pesth und Mrn", 3 Bde. (ebd. 8<.). DaS von Heckenast in Pesth² Ludvig 136 Ludvik (1833) herausgegebene „Neue Lefecabinet für die reifere Jugend" enthält in den drei erschienenen Banden aus seiner Feder folgende Bearbeitungen englischer Werke für die reifere Jugend in deutscher Sprache: „Onkel Tom's Hütte". Nach dem Englischen der Frau H. B. S t o w e ; – „Peregrine Pikte. Humoristischer Roman von G. I . S m o l l e t " ; – „Geschichte Tom Iones, eines Findlings, von H. F i e l d i n g " . Auch hat er wah< rend seines Aufenthaltes als Lehrer in Pesth eine kleine ungarische Grammatik bei Heckenast herausgegeben; in frühe< rer Zeit mehrere Uebersetzungen ungarischer Gedichte, u. A. von Vorösm a r t y , P e t ö f i in den Münchner „Fliegenden Blättern" erscheinen lassen, und wurde längere Zeit für den Ver< fafser der berüchtigten „^6iÄ(Mo)ii3,äo", der er aber nicht ist, gehalten. Die Doppelgestalt, in der er als Schriftstel< ler und Publicist auftritt, indem er bald als Moriz G a n s , welches sein wahrer Familienname ist. bald als Ludasi, die Magyaristrung des Wortes Gans, erscheint, – sein noin ä. la Fuerro ist aber Ludasi – diese Doppelgestalt gibt stch auch in seinem Auftreten im öffentlichen Leben kund, indem man ihm bald im Gehrock und Frack, bald im Attila und Kalpak begegnet, je nachdem

die politischen Konstellationen diesen Wandel der Tracht nothwendig, oder doch räthlich machen.
 Fremden « V l a t t (Eigenthümer Gust. Heine, Wien. 40.) 1865. Nr. 88, unter der Rubrik „Eingesendet“.
 Ludvig, stehe: Ludwigs). Johann Ludvik. auch Ludlvik, Joseph Myslimir (öechischer Schriftsteller, geb. zu Dolanö bei Iaronni- im König» gräher Kreise Böhmens 22. April 1790, gest. zu Böhmisch.Skalitz 1. Jänner 4856). Nachdem er die theologischen Studien beendet, erhielt er im Jahre 1819 zu Königgrätz die heiligen Weihen, trat in die Seelsorge, wurde 1820 Schloßcaplan zu Nachod. 1833 Localist zu Studnice und 1846 Pfarrer zu Bo> humin. Als er kränklichkeitshalber das Pfarramt niederlegen mußte, trat er in die Pension und erhielt die Pfeifer'sche Stiftung zu Skalih. wohin er sich im Jahre 1848 begab und daselbst bis zu seinem Tode blieb. Bei seiner Neigung zur Literatur beschäftigte er sich frühzeitig mit literarischen Arbeiten und veröffentlichte in mehreren öechischen Unter» Haltungsblättern Aufsätze theils schön» geistigen, theils topografthisch'archaologischen Inhalts, wie z. B.: 1824 im Üodittßlan seine „Wanderungen im Riefengebirge“, 1826 im?autmk „das Gut Aujezd“, „die sächsische Schweiz“, 1827 im Xrol: „alte Gräberinschriften“ u. dgl. m. Im ^iVeneo 20 2psnü nla- 3t.6N3kMl u^vit)^ d. i. Kranz, gewunden aus vaterländischen Liedern, trat er als lyrischer Dichter, in den d. i. Miscellen aber mit den gen „Isabella“ und „die Haidenrose“ als romantischer Erzähler auf. Auch hat er Chimani's Jugendschrift die „Erheiterungen“ und Lafontaine's Noman „Romulus. der erste König Rom's“ in's öechische übersetzt. Während seines Aufenthaltes in Nachod hatte er Gelegenheit gefunden, das dortige Archiv zu benutzen und er begann die Materialien zu einer Geschichte der Stadt und des Schlosses zu sammeln. Fragmente seiner Ergebnisse veröffentlichte er auch bereits in den I a h - ren 1834 und 1836 in der böhmischen Museal-Zeitschrift (6230912). Erst nach seinem Tode aber, im Jahre 1837. erschien der erste Theil seincS Werkes: „ I ^ Ludvig 436 Ludvig ^ d. i. Denkwürdigkeiten der Stadt und des Schlosses Nachod und feiner Bescher (Königgratz 1837), mit der Ansicht des Schloffes nnd Stadtsiegels. Der zweite Band, welcher die eigentliche Geschichte der Stadt enthalten sollte, befindet sich unvollendet in Handschrift. Dieses Werk ist unbedingt seine

verdienstlichste Arbeit.

llaktoi- Kar. Viaci. ^ap, d. i. Archäologische und topographische Denklvüldigkeiten, rediM von K. Vl. Zap (Pmg. 4°) n. Jahrgang (1855), S. 96. — /unFmann ^.7l)i!e/>, I l i - Ltoris Iltfti-atur^ öeäks, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 4849. 5. knvnäü, 4".) Zweite, von W. W. Tomek besorgte AuSgabe, S. 367. Nr. 7 n; S. 3?5. Nr, 150 1^; S. 3l>9. Nr. 52l; S. 438. Nr. 993 o; S. 440, Nr. 1008 b; S. 44l, Nr. 1008 l; S. 443. Nr. 1036 o; S. 446. Nr. 1067i; S, 480. Nr 1083 e>; S. 4^>6. Nr. 1162 6; S. 461. Nr. 126U; S. «94. — l i l ^> t l o ^v o 5t (iiechisches Schul» und Kirchen» blatt. 4«.) I. Jahrg (1836). 2, Theil. S. 22l, — L u m i l (Pragrr Nntechaltungt'dlatt) 1836. Nr. 1. S, 23, — 8 l o v n i k nnuän?. liod. I)r. ?raut. I^nä. liiogoi-, d. i. Conversa« tions-Lcxikon. Rcdigirt von I>r. Franz Ladiöl, Rieger (Pra^l i«r.9. Kobcr, Lex. 8".) Vd IX^, S. 1432.

Ludwiss, Alfred (P h i l o l o g , geb. zu W i e n im Jahre 1832). Besuchte bis zum Jahre i3!i2 das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt und begann alsdann an der Universität die Philosoph!- schen Studien. Vornehmlich auf daS Studium der allen und classischen Spra< cken sich verlegend, besuchte er fleißig die Vorlesungen von V o l l e r , Vonitz, G r y s a r . Linker und Miklosi<5. Neben der classischen Philologie bei rieb er SanScrit. die altbulgarische und armenische Sprache. Von den slavischen Dialekten hatte er sich noch während der Gymnasialstudien das Üechische unter Director P o d l a h a zu Eigen gemacht. Nachdem er drei Jahre die Universität besucht, wurde er Zögling des Philolog!> schen Seminars und alsdann von dem damaligen Ministerium des Unterrichts nach Berlin geschickt, um sich in der Sprachwissenschaft noch weiter auszubilden. Dort hörte er die Vorlesungen von Böckh, H a u p t , P e t e r m a n n , T r c n - d e l e u b u r g und Weber. Außer der classischen Philologie war es das Slu< dium der vergleichenden Sprachwifsen» schast, dem 3. in Berlin vorzugsweise oblag. Nach seiner Rückkehr nach Wien wurde er Director des Vorbereitungscurses des philologischen Seminars. Mit Ablauf des Jahres 1838 habilitirte er sich nach abgelegter Prüfung für das Gymnasiallehramt als Docent, worauf im Jahre 1860 seine Ernennung zum o. ö. Professor der Philologie und vergleichenden Sprachwissenschaft erfolgte. Als Schriftsteller auf sprachwissenschaftlichem Gebiete thätig, sind außer mehreren Abhandlungen und Aufsätzen in der österreichischen Gymnastalzeitsch, isl. in der Zeitschrift für Sprachvergleichung

im Kvnk u.A. selbstständig erschienen:
 „Alalnnii Zl^lllogü' Mlū Anilin mit Oiilll'iiiMss
 mib N'lvlürrilürli Hiiln'rlulüP'il liir ücil ^chul^r-
 (Wien 18!14. und noch öfter); –
 'ur Uritik drü Ärichlilul;. Ciur Nrilir von
 liaiidlmMn" (Wien 11^110), besonders
 abgedruckt auö den Schriften der philologisch.
 historischen Classe der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften in Wien.
 RcdiMt von I>r. Hranz Lad. ^iesser CPra^
 18;;9. Koder. Lex. ^<>.) Vd. I V, S. !4:'.>.. –
 Neue Jahrbücher sür Philologie 18!>'!'.
 Nr. 7. – Z c i t s c b r i f t für den Gynnasialunterricht
 18.'is>, Nr. 3,
 Ludwig, Karl (P h y s i o l o g , geb.
 zu W i t z e n h a u s e n in Churhcsen
 29. December 1816). Betrat die medici-
 Ludwlg 137 Ludwig
 nische Laufbahn und widmete sich nach
 beendeten Studien dem Lehrfache. Bis
 1849 war er außerordentlicher Professor
 der Medicin an der Universität zu Mar
 bürg. dann o. o. Professor der Anatomie
 und Physiologie an der Universität zu
 Zürich und im Jahre 4833 folgte er
 einem Rufe liach Wien als Professor der
 Physiologie nnd Zoologie am Iosephi
 rmm. Nach zehnjähriger Thätigkeit da^
 selbst nahm er zu Anfang des Jahres
 186!5 einen Ruf nach Leipzig an, wo er
 auch schon zu Ostern g. I . sein Lehraml
 antrat. Wien verlor an ihm einen Fach
 mann, der nicht nur zu den Zierden des
 Wiener ärztlichen Collegiums, sondernder
 Wissenschaft selbst zählt. 3. ist seit Jahren
 in seiner Wissenschaft schriftstellerisch thätig
 und die von ihm allein wie in Verbindung
 mit anderen Fachgelehrten herausgegebenen
 Schriften (die mit einem ^ be
 zeichneten sind Sonderabdrücke aus den
 Schriften der mathem. naturwiss. Classe
 der kcu's. Akademie der Wissenschaften in
 Wien) sind in chronologischer Folge:
 „Uritr'!M nn Uchn um» MechmimnZ l>rr
 HnrüZlrrrttilm" Marburg 1843, Glwert,
 gr. 8".); – „Nchrbnlh t>er Al!l;5wlWr dr5
 MüLlhrn. 1. Rand: Alil^inlugic t>rr Awino,
 ürr AM'rg!itz!l5läiit>r t>rr Urvurn und Mnüluln.
 ')... Dnnd: Aufbau und Bcrfall dl'r Fiistr n^tl
 Orwrbr. <Thinis>chr Würmr" (Heidelberg und
 Leipzig 18!i2 und 1856, C. F. Winter'
 zweite neu bearbeitete Auflage mit Holz.
 schnitten im Texte, ebd. 1858-186!) ;
 – zusammen mit A. S p i e ß : „,srrglrichmig
 drr i^ärmr tirlll Anterlurfn'-Nrn5en5prichr!5>
 nnt> dt5 ^!n'lh!,ritigrn ^!U'ntit>ciü>lnll'!>." (Wien
 18Ü7, gr. 8".); – zusammen mit
 I . S t e f a n : „Nckor t>cn Nrnck, den dns
 t'lirälL'ntie waÜLrr Lrnllircht zn 5rinrr Ftramrichtung
 ansiilü" (ebd. 4839, mit 3 lith.
 Tafeln); – „Arbr in'c atlimalipliilil-i^clir Dit't
 im mrnüchliälcn Aürper. Ein pllpnliiror Vllvwg
 « (Wien 1860, Seidel. 8".)i – im
 Vereine mit I)r. W. Tomsa: „Nie

^inpllwegr de3 Hllt>ln5 und ihr Vrrli'ällliiZS ni
 t>en Nlnt> nlll t>rn Fammgeflügürn" (Wien
 1863. mit 2 Tafeln im Farbendruck); –
 „Gnugt nrrn Vrn'chnngen nnischen drin Van
 nnd drr Fnnrlilm drr Niere" (ebd. 1864);
 – im Verein mit Nr. 3. T h i r y : „^elnr
 tlni Ginfltl25 d« Vnl3markr2 auf llkil Vllil'
 swm" (ebd. 186^., mit 1 Tafel): – im
 Verein mit Th. Z a w a r y k i n : „^nr
 Änatcunic dcr Niere" (ebd. 1864, lnit drei
 Tafeln im Farbendruck); – „Die pliybill»
 lW5chnr Vciltungcn d« DlntdrnckI" (Leipzig
 1863. Hirzel, 8«.). Was L.'ü Stellung
 ili der luediciluschen Wissenschaft betrifft,
 so hat er die Kluft, welche zwischen
 Physiologie und Pathologie durch die
 Verschiedenheit der Methoden lange Zeit
 bestand, vereinigt und damit einen gedeihlichen
 Fortschritt für die praktische
 Medicin angebahnt. Sein schaffender
 Genius hat auf dem Gebiete der Physiologie
 nach allen Richtungen wichtige
 Entdeckungen zu Tage gefördert. Sein
 Scheiden gab seinen Collegen in Wien
 Anlaß, ihrem tiefen Bedauern über den
 Abgang eines so ausgezeichneten Gelehr
 ten Ausdruck zu geben und in der
 Adresse, welche der Präses der k. k. Ge^
 sellschaft der Aerzte. Hofrath Nokitansky
 zugleich mit den Doctoren Schroff
 und W e r t h e im dem Scheidenden über<
 reichte, heißt es unter anderem: „die
 ärztliche Welt von Wien müßte die Richtung,
 die Schule verleugnen, zn der sie
 sich selbst bekennt, wäre sie unempfänglich
 für die edle Anregung, die die hochentwickelte
 Schwesterwissenschaft auf sie
 übt, der Sie hochgeehrter Mann Ihre schaffende
 Kraft zuwenden, nnd immerdar
 wird sie deshalb in Liebe und Verehrung
 des Mannes gedenken, der der Physiologas
 bohe Ziel gesteckt bat: die Lei»†
 Ludwigh 138 Lübeck
 stungen des Thierleibes festzustellen und
 sie aus den elementaren Bedingungen
 desselben mit Nothwendigkeit abzuleiten".
 Allgemein war aber die Ueberzeugung.
 daß es ein unbegreiflicher Vor«
 gang war, daß nichts geschah, um den
 größten lebenden Physiologen dem Kai>
 scrstaate zu erhalten.
 Poggendorff (I . C.), Biographisch' literari«
 sches Handwörterbuch zur Geschichte der exac«
 ten Wissenschaften (Leipzig 1858. I . A. Barth.
 gr. 8a,) Sp. !514, – Deutsche allaclnoine
 Z e i t u n g (Leipzig, kl. Fol.) isaä,
 Ri-. 46. – Porträt. Unterschrift: Facsimile
 deö Namenszugeb. Lithogr. von Nud. Hoff«
 mann 1836. Nach einer Photographie von
 Ferd. von Küß in Wien (Druck von I , Haller
 in Wien, Halb'Fol.) laus George Nndr. Le«
 noir's „Gallerte ausgezeichneter Naturfor»
 scher"^.
 Ludwigh. Johann (ungarischer D ep

u t i r t e r in den Jahren 1848 und
 1849, geb. zu B ö l in der Ziftser
 Gespanschaft Ungarns im Jahre 1812).
 War bereits im Jahre 1833 Abgeordneter
 auf dem Landtage zu Preßburg und
 wurde dann öfter wieder gewählt. Auf
 dem Pesther Landtage des Jahres 1843.
 auf welchem er als Landtagssekretär
 fungierte, war er ein entschiedener Partei-
 gangener Kossuth's und von demselben
 als Negierungs «Kommissar in das
 Hauptquartier Görgey's geschickt wor-
 den, wo er von der Soldatenpartei
 spöttisch „der Civilist" genannt wurde.
 L u d w i g h aber war es wohl. der zu
 nächst den Agitator aufmerksam machte,
 daß Görgey mehr seine eigenen als die
 Intentionen des Agitators auszuführen
 beabsichtige. Nachdem die ungarische
 Revolution mit Waffengewalt erdrückt
 worden, stob L. nach Deutschland, hielt
 sich im Jahre 1830 in Hamburg aus und
 ging von dort nach Brüssel, wo er in
 französischer Sprache von Zeit zu Zeit
 Libelle in die Oeffentlichkeit wirft, aus
 denen hervorgeht, daß er seine Achtund-
 vierziger Thätigkeit auch im Exil –
 wenngleich ohne Wirkung – fortsetzt.
 Von dem nach Bewältigung des Auf-
 standes in Ungarn aufgestellten Kriegs-
 gerichte wurde 3. zum Tode verurtheilt
 und in. <M-Zio> gehangen. Die Titel sei-
 ner Libelle sind:
 66 ^
 (1869); –
 (1860); – „ ^<
 ^7-6^6« (1860). Viele Artikel
 von seiner Hand erschienen auch in franzö-
 sischen Journalen.
 Z n d w i g h erscheint bald mit u, bald mit w.
 Ludvigh und Ludwiah, aber immer mit l) ae.
 s6) rieben. – L e v i t schnitt! (Heinrich Ritter
 von), Kossuth und seine Vannerschaft. Sil-
 honetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesch
 1880, Hocknast. 8") Vd. I I , S. 28«. ^Levitsck)
 ni^^ 6) charakterisirt ihn folgender
 maßen: „ L u d w i g h ist der Zankkönig, der
 nach einer bekannten Fabel mit dem Adler
 wettete, wer höher und ausdauernder flie-
 gen könnte. Es war ein echt englisches Rennen.
 Der Zankkönig setzte sich auf den Rücken
 des Adlers und als dieser nicht mehr steigen
 und fliegen konnte, erhob sich Freund Zank-
 schneider und wiegte sich sieghaft noch eine
 Minute und darüber in den Lüften. Gütlich
 hat L u d w i g h in die Geschichte geschmiegt
 gelt".) – K e r t b e n y (K. M.), Die Ungarn
 im Auslande. I. Namenrolle ungrischer Emigration
 seit 1849. 2<»0<» Nummern mit biographischen
 Signalen (Brüssel 1874, Kieß-
 lina u. (5omp., 8«.) S. 3«. Nr. 1<, 09. –
 Z l o v n i k nauz''. liodaktor Dr. I^ruilt.
 1^3,6,. I ^ i o ^ o r , d> i. Eonversation3'^e,ri'kl?n
 Redigirt von Vi'. Franz Ladislaus Niegcr

(Praa t«'»9, I . L. Kober. Lex. 8".) Bd. IV,
S. 1433.
Lübeck. Johann Karl (Arzt und
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Preß b ü r g
in Ungarn im Jahre ^770, gest. im
November 1814). Sohn protestantischer
Gltern, besuchte das evangelische Gymnasium
seiner Vaterstadt und ho^te die
Lübeck 139 Lübeck
philosophischen und medicinischen Studien
zu Jena (1796) und Wien. Nach erlangter
medicinischer Doctorwürde lebte er
einige Zeit zu Preßburg, später zu Pesth
und beschäftigte sich mit schriftstellerischen
Arbeiten, dann wurde er Phyficus im
Honter, spater im Neograder Comitae.
Als Schriftsteller begann er mit poetischen
Arbeiten, aber Schwung nnd Form mangelten
seinen Dichtungen; glücklicher war
er als ökonomischer Schriftsteller und die
Bedürfnisse seines Vaterlandes kennend,
schrieb er manchen gemeinnützigen Ar»
tikel in zwei Zeitschriften, welche er
beide in Preßburg begründete, aber ob
Mangel an geschickten Mitarbeitern und
ob zu geringer Theilnahme von Seite
des PublicumS aufzugeben genöthigt
war. I n seinen Unternehmungen wurde
er von dem um Hebung deutscher Cultur
und deutschen WesenS in Ungarn vielverdienten
Verleger Conrad Adolph
H a r t leben ^Bd. V I I , S. 406^ wesent»
lich gefördert. Die von Lübeck herausgegebenen
Werke und Zeitschriften sind:
„ Musenalmanach einiger F'renndr ungarischer
Mngrii t'iir das Inlir .ls00" (Preßburg, bei
I . N. Schauff, 12".), diese an sich unbedeutende
Sammlung von Gedichten
bekommt durch ihren Anhang, einen
Kalender der Literatur NngarnS, einigen
W e r t h ' - „Gmpßndnngn bey drin Grade
weiland Zhrrer K. K. Hahcit der Hrn55kiir5tii!
uon NuÜLlunö und Erzliirrzugin iilln Oesterreich,
Alexandra Panlamna" (Pesth 1801. 8".);
- „Patriotisches Vachrnblutt für Ungarn
znr Verbreitung grillrinniitzigrr Uenntnissc nnd
zur Velärderung alles Outen und Nützlichen",
12 Hefte in 4 Banden (Pesth 1804.
C. A. Hartleben, 8".), wurde später
(1807) unter dem neuen Titel: „Der
patriotische Nathgeber für Stadt- und
Landwirthschaft" wieder herausgegeben:
- „Ungarische Miscrllrn", 1-t>. Heft
(ebd. 1807-1807. 8".). ein 6 Heft. mit
welchem diese Miscellen ein abgeschlosse»
nes Ganze bilden würden, ist nicht erschie.
nen; - „Allgemeines ölwnllmi3chrs Dnkon,
oder Orllllärnng der M r t e nnb Nelehrnng über
alle GrgenSl'äilde, welche bei einer lilllllstäillltgrii
Uai,duurthschlitt n. s. ni. llllrknmmen", 2 Bde.
(ebd. 1812. Hartleben. 8"., mit K. K.):
- Ner allgmeine ükanomische Samüller, ndrr
Äuswnhl der neuesten, besten nnd liarziiglichZten
nnli Znfsntzc über daü (Banze der

" (ebd. 1813 u. 1814. mit 5 K. K., 4".), enthält zum größeren Theile entlehnte, aber auch einige Originalaufsätze. Ein von ihm in Handschrift hinterlassenes kosmetisches Werk für Damen erschien bald nach seinem Tode unter dem Titel: „Nie Gaietle drr Grazien, ader dir Knnst dir Schäntleit tigr Aiunen zu erhalten, sn erhöhen, die mangelhafte zn ersehen und die urrlarenr herzustellen" (Posth 1813. Hartleben, 8".), die zweite Auflage erschien unter dem Titel: „Ner Schönheitskrnnd, ader ärztlicher Nathgrber, die' Zchünheit zn erhalten u. s. w." (ebd. 1818). Auch soll er das in fünf Auflagen bei Hartleben (zuletzt 1829) unter dem Pseudonym K. A. Hellen t h a l erschienene „Hilföbuch für Weinbesttzer und Wein-Händler, oder der vollständige Weinküfer", verfaßt haben. Ha an in feiner „^ona Ilun^ariaa" gedenkt noch einer Dissertation Lübeck's, die den Titel führt: „Ueber die medicitüsche und naturhistorische Literatur in Ungarn". 3. besaß tüchtige Kenntnisse, Ausdauer. Muth und ernsten Willen, und hätte für sein Vaterland, eben auf dem betretenen schriftstellerischen Gebiete, noch sehr ersprießlich wirken können, wenn nicht ein frühzeitiger Tod. er starb erst 38 Jahre alt, nach langem Leiden, ihn demselben entrissen hatte. Oesterreichs Pantheon. Gallcrie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande. Aulhew♀ Lüftcnegger 140 Lithe tische Notizen (Wion 183i. M. Chv. Adolph. 8".) Bd. IV, S. 197 — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. Stmuß. 4".) Jahrgang 1515, S. 66: Nckrolog. — //</<?'^ . 5lt,/ovi>li^, <lona liuulgai'ic'N, äivo ^lomoria, IIu>3ll,roi'um a, 8<.) i>. N6. Li'llstencssger, Anton (I n d n s t r i e l . ler, geb. zu I l z bei Passau 12. Jänner 1775. gest. zu Linz 10. Jänner 1838). Der Vater, ein Schiffbauer aus Passau, hatte schon für die Armee deS großen Holden Prinz Eugen Lieferungen nach Ungarn besorgt. Der Sohn, der frühzeitig m das Geschäft seines Vaters eingetreten war. hatte Gelegenheit, Ungarn häufig zu besuchen und die Bodenerzeugnisse dieses reichen Landes kennen zu lernen. So wurde er, unternehmenden und regen Geistes, später einer jener Wenigen, die schon im vorigen Jahrhundert Handelsverbindungen in Ungarn anknüpften und die Ausfuhr der damals in der Fremde noch wenig gekannten ungarischen Weine und anderer Bodenerzeugnisse vermittelten. Sein von glücklichen Erfolgen begleitetes Unternehmen gewann immer größere Ausdehnung. I m Jahre 1845 berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger als Abgeordneten in die baye-

rische Kammer, in der er bis zum Jahre 1848 seinen Sitz behielt. In den letztgenannten Jahren zog er sich nach Linz zurück, um den Rest seines Lebens an der Seite seiner Verwandten zuzubringen. Auch hier unterstützte er, wie sein Nekrologist in der Augsburger Allgemeinen meldet, junge Unternehmungen mit Rath und That, und es hat ihm der Aufschwung der auf der Donau so lange zurückgebliebenen Schifffahrt und des Schiffbaues Wesentliches zu verdanken. Unermüdste Thätigkeit. Sparsamkeit und sircnqe Rechtlichkeit erwarben ihm in Oesterreich und Bayern zahlreiche Freunde. In seinem Testamente setzte er seinen Neffen, einen der größten Industriellen Oesterveichs und aus seiner Schule hervorg» gangen, zum Universalerben ein. Auch seine übrigen Verwandten in Bayern lind Oesterreich, dann die Armen seines Geburtsortes, seines letzten Wohnortes Linz und die HumanitätS-Ansialten dieser Stadt hat er reichlich bedacht.

A llsscmeine Z e i t n n a ('Alln6bnl-li. 6otta, 4«) 1828. Nr, 27. S, 419> „(5c»l'rrsp,)ndenz cn,6 Obcrösterrrich, 23. Jänner".

h Karl Emil Freiherr von der (Dichter, geb. im Jahre 1751, gest. zu Wien 9. März 1801). Entammt einer alten mecklenburgischen Familie, von der ein Zweig nach Holstein kam. Diesem Zweige gehörte Freiherr K a r l E m i l an, der früh in die Dienste feinet, Vaterlandes getreten, auch bereits mehrere Stellen bekleidet hatte, dann aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen sein Amt aufgab und im Jahre 1788 nach Wien übersiedelte. Dort trat er von der evangelischen zur katholischen Kirche über und erhielt eine Anstellung in österreichischen Staatsdiensten. Als Beamter zuKaiser-EbersdorfeinegroßeBaumschule (zu 14W Stämmen) an, suchte überhaupt die in Nicderösterreich ganz vernachlässigte Obstbaumzucht zu beleben und eö dahin zu bringen, daß die Leute Obstbäume pflanzen, zu welchem Zwecke er uneut» geltlich Samen vertheilte und schriftliche Unterweisung zum Obstbau gab. Seine Bemühungen sind jedoch größtentheils erfolglos geblieben. Seinem brieflichen ungedruckten Nachlasse zu Folge scheint sein Wirten mancherlei Störungen, Mißdeutungen und Unfälle erfahren zu haben.' Größere Bedeutung besitzt er als♀

Lüßner 141 Lüsiner didaktischer Dichter, obgleich er auch als solcher – u. z. mit Nurecht – bereits vergessen ist. Als seine Hymnen an Flora und Ceres im Jahrgange 1800 des von C o t t a verlegten „Taschenbuches für Na> tur- und Gartenfreunde" erschienen, mach» ten sie großes Aufsehen und wurden als

Muster beschreibender Poesie gepriesen.
 Im Jahre 1893 gab sie Degen unter
 dem Titel: „Htuumis nn Flurn unk Acrrg“
 (Wien, 4".), in einer Prachtauflage heraus
 , mit zwei Porträten nach K i n i n -
 g er's Zeichnung v o n I o h n , zugleich aber
 in einer wohlfeilen Handausgabe. Im I ,
 1824 erschienen sie mit neuem Titel als
 M ö r s c h n e r's Verlag. G r ä f f e r meint,
 daß Degen schon früher – wohl 1797?
 – einen stereotypischen Versuch mit der
 Ausgabe dieser Gedichte gemacht habe.
 Auch berichtet er, daß es von denselben
 ein Exemplar auf Pergament gibt. 3.
 starb, oO Jahre alt. als niederösterreichi«
 scher Negierungsrath.
 O österreichische National < Encyklopädie
 von Gr ä f f e r und Ezikann (Wien1835,
 «".) Vd. I I I , S. ölt. – Iridenfröst
 lKarl Florentin l>r.), Historisch'biographischl's
 Handwörterbuch der denkwürdigsten, derühin«
 testen und berüchtigtsten Menschen oller Stände,
 Zeiten und Nationen (Ilmenau 1823. Voigt,
 «".) Bd. I I I , S. ^2«. – Scheyrer (Ludwig).
 Die Schrifflstoller Ocsterrlichö in Nmn
 und Prosa auf dem Gebiete der schönm Lite»
 latur aus der ältesten Zeit bis auf die neueste
 Zeit (Wien i«U8. Zimarski. 8«..) S. 318. –
 Porträt. Kimmger clc-l.. I ohil «c. (8".),
 Li'lßner, Moriz (Archäolog, g^b.
 ^u B r a u n au im Königgräher Kreise
 Vöhiuens im Jahre 1813). Nachdem er
 in seinem Geburtsorte die Gymnasial,
 cllissen beendet, hörte er in Prag die
 philosophischen und juridischen Studien,
 nebenbei betrieb er mit Vorliebe die
 Naturwissenschaften, die Geschichte mit
 ihren Hilfswissenschaften und übte sich
 steißig im Zeichnen. Nach beendeten
 ^trat er im Jahre 1839
 als Auscultant bei dem Magistrate in
 Chrudim ein. wurde dann Actuar bei
 dem Kreisamte zu Bydöow, provisorischer
 Nath zu Bohdanec, Skuö und Stetten.
 im Jahre 1847 wirklicher Rath zu Klein-
 Skal, im Jahre 1830 erster Kreiöcom.
 mijsar im Kreisamte des Königgraher
 Kreises, von wo cr in gleicher Eigenschaft
 im Jahre 18!>4 nach Chrudim überseht
 wurde. Von Jugend auf die vaterländische
 Geschichte, Topographie und Archaologie
 pflegend, blieb er auch später
 dieser Lieblingsneigung treu, sammelte
 fleißig historische, topographische, heral.
 bische Daten und verlebte einen großen
 Theil seiner Muße mit seinem Freunde
 Frz. Alex. Heber, dem er Vieles für das
 von ihm herausgegebene Werk: „Böhmens
 Burgen. Besten und Bergschlößser" (Prag.
 Medau. Qu. 4<>.) mittheilte. Mit Wort
 und That war er auch für Erhaltung
 alter aufgefundenen Denkmäler aller Art
 bemüht, besonders in Men Fallen, wenn
 bei Um- und Neubauten ihre Zerstörung

oder Verschleppung zu besorgen war.
 Nach dieser Seite hin hat er sich namenr»
 lich um den Königgrätzer uno Chrudimer
 Kreis, auf welche er durch seine amtliche
 Stellung zunächst angewiesen war. verdient
 gemacht. Auch hat er nach dieser
 Richtung seit Jahren Alterthümer aller
 Art, als: Bilder, Zierratheu. Schmuck,
 Hausgeräth u. dgl. m. gesammelt uud
 ».inen Theil davon dcm böhmischen Mu'
 seum. der Schule zu Chrudim u. s. w.
 geschenkt; eine reiche Sammlung aber
 besitzt er selbst. Ausführliche Beschreibungen
 seiner wichtigeren Funde, kritische
 Anzeigen und Besprechungen der einschla«
 gigen Literatur hat er für die ?QN<Uk7
 iu'ckeolo^iul«^ i luiütoplünü uud für
 andere Zeitschriften geschrieben. Unsere
 unten bezeichnete Quelle bemerkt, daß er
 Lütgendorff 142 Lutgendorst'
 als Archäolog im Hinblicks auf Böhmen
 dem alten Biener von B i e n e n berg
 M . I , S. 393^ zur Seite gestellt zu
 werden verdiene.
 8lovni!c nHliuu^'. lioä^ktor Dr. I<>^rit.
 I^ad. It. ie3er, d. i. Coliuersations-L^ikon
 Rcdigirt uon I)l-. Franz LcldlSlauö Rir>N'r
 (Prag 18^9. I . L. K»der. Lex. 8°.) Bd. IV,
 H. 1433.
 Li'ltgeudorff, Ferdinand Freiherr
 (Maler und N a d i r er, geb. zu Würzburg
 24. Jänner 1783, gest. 28. April
 1838). Nachdem er bei ausgesprochenem
 Talente für die Kunst seine künstlerische
 Ausbildung auf der Akademie zu Mün>
 chen unter den Professoren S e i d e l und
 Hauber begonnen, begab er sich im
 Jahre 1803 nach Wien, wo er bis 1809
 die Akademie der bildenden Künste besuchte
 und in kurzer Zeit den Ruf eines
 tüchtigen Künstlers erlangte. I m Jahre
 1812 hielt er auf der Universität Erlan«
 gen. an welcher er auch die Würde eines
 Doctors der Philosophie erwarb, Vor»
 lesungen über bildende Kunst. Von Er«
 langen begab er sich nach Prag. dann
 wieder nach Wien und zuletzt nach Preß«
 bürg, wo er sich längere Zeit aufgehal»
 ten und während des Landtages viele
 Bildnisse der damaligen ungarischen
 Deputirten radirt hat. Ueber den sonsti»
 gen Lebensgang und die Arbeiten dieses
 geschickten Künstlers ist leider wenig be»
 kannt. Er malte in Oel, Aquarell und
 radirte. Dreizehn Altargemälde seiner
 Hand befinden sich in Kirchen Ungarns.
 Auch kennt Herausgeber zwei Folgen
 von mehr denn hundert Octavblättern
 mit radirten Prosilbildnifsen, die erste von
 ungarischen Magnaten und Abligaten,
 die zweite von höheren Militärs und
 von Frauen des hohen Adels. Sehr
 sauber gearbeitet, leider alle im Profil
 gehalten, was eine störende Monotonie

hervorbringt, find die meisten der ersteren mit seinem Namen Zäro I^itg-ünHort' l?orä. und den Jahreszahlen 1826–1829 und nur sehr wenige mit dem von Nagler in seinen Monogrammen an gegebenen Monogramm versehen. Auf vielen Blättern steht als Unterschrift das Facsimile des Namenszuges des Abgebildeten. Die andere von 3. im Jahre 1820 in Prag ausgeführte Folge, welche Bildnisse von Damen der höheren Aristokratie, hohe Militärs und Staatsmänner, auch alle im Profile vorstellt, hat ein etwas kleineres Format und sind die Blätter bei weitem nicht so sorgfältig und fleißig ausgeführt als die Blätter der vorerwähnten Folge ungarischer Magnaten. Diese Bildnisse tragen das von Nagler angeführte Monogramm, die Jahreszahl 1820 und unter einigen steht noch Prag radirt. Auch erschien von ihm eine „Sammlung bildlicher Darstellungen unb maleri5chrr Szenen W5 Schiller'^ uarziiglillMen Vlllladm und Nllnmnzen" (Prag 1816, von Mayrega.; 2. Aufl. 1829. 16«.). zwölf Kupfer auf blaues Papier geklebt, im fütterisch-akademischen Geschmacke, mehr Umrisse als fertige Radirungen. – Sein Sohn Gottfried (geb. zu Preßburg um das Jahr 1825) ist bekannter unter dem Schriftstellernamen G o t t f r i e d von L e i n b u r g und lebt seit vielen Jahren verheirathet in Wien. Kurze Zeit stand er in der administrativen Bibliothek des Staatsministeriums in Verwendung, dann wurde er beeideter Dolmetsch für die schwedische Sprache, in welcher Eigenschaft er noch thätig ist. Die erste Arbeit mit der er in die Oeffentlichkeit trat, war: „Slhiller's Ried von der Glocke, beleuchtet und erläutert" (Frankfurt a. M. 1843, Bräuner, 12"). Nun aber verlegte er sich auf das Studium der schwedischen Sprache und Literatur und begann die classischen Lütgendorff 143 Li'chow Werke derselben zu übersetzen', so erschienen: „Vie Nnchtmahlsllintlrr. Änz dem Schmdil'chcil drg EZailla Gegner" (Bonn 1843, Henry Cohen. 3ex. 8"); – „Nie Fritl)ic>f35nge. Arächritt nnü Vcbrrrtragung in Plu^a" (Frankfurt a. M. 1846. Brönnert, gr. 8".. mit 1 Karte); dieselbe in metrischer Form (2. Auflage 1837, Arnold, mit Tegn6r's Bildniß nach Ovarnström's Statue. Miniaturausgabe; 3. Auflage 1863); dieser metrischen Nebersetzung in deutscher Sprache wird r>on den 13 oder 14 bisher vorhandenen uon Fachmännern der Preis zuerkannt; auch bilden die S. 263–387 derselben beigegebenen Anmerkungen einen wahren Schatz asthetischer, sprachlicher, mythologischer und culturhistorischer Erläuterungen; femer ließ 3. erscheinen: „O. Gegen'r'5 kleinere

Dichtungen" (Frankfurt a.M. 1847. Brön«
 nei). I m Jahre 1839 begann er mit
 der Herausgabe eines Hausschatzes der
 schwedischen Poesie, welcher vier Bande
 umfassen sollte, und er hat. um einen
 größeren Lesekreis zu gewinnen, den all»
 gemein interessanteren dritten Band : „Nie
 güchiche Zchnle 18W-18N" (Leipzig 1860,
 Arnold, 3er. 8o.) zuerst herausgegeben.
 Haben Zeitverhältnuifse oder mangelnde
 Theilnahme von Seite des Publicums,
 oder wohl beides die Vollendung dieses
 Werkes verhindert? Wenigstens find der
 erste, zweite und vierte Band desselben
 bisher nicht erschienen. I n letzter Zeit
 gab er heraus: „Hrlgc. (6in Erdicht in Aumünzen,
 van N. Geh len Ichlngrr" (Leipzig
 1863. Arnold, 8 <>.).. welcher trefflichen
 Uebersetzung gleichfalls werthvolle erläu»
 ternde Anmerkungen beigefügt sind. Mit
 seiner Frau M a r i a geborne Schüler
 von Andeckbs gab er heraus: „PliMra.
 Cm VrltMti3chr5 Ztnmmbnch" (Leipzig 1860,
 Arnold, 16^.), eine Anthologie von
 Aphorismen, welche sich zunächst durch
 Mannigfaltigkeit des Stoffes auszeichnet.
 Auch soll er, wie Schütze schreibt, ein
 Werk, betitelt: „Der kleine Hausschatz der
 deutschen Poesie von Klopstock bis herab
 auf unsere Tage" (Leipzig 1861), her«
 ausgegeben haben.

Der Maler und Nadirer L ü t g e n d o r f f . oder
 wie ftin ganzer Name lautet, L ü t g e n d o r f f '
 L e i n b ü r g , erscheint bald nut dem Tauf»
 namcll Karl, bald mit dem Taufnamen Ferdinand,
 letzterer ist der richtige. — Nagler
 (G.K. 1>r.), Neucs allgemeines Künstler.Lcri.
 kon (München 1838, E. A. Fleifchmann, 8".)
 Bd. V I I l , S. 101. — Die Künstler aller
 Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr.
 M ü l l e r , fortgesetzt von v r . Karl Ä l u n z i n -
 ger (Stuttgart 1837, Ebner u. Scubert, gr.8".)
 Bd. I I , S.633. — B l a t t e r für literarische
 Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus. 4<>.) Jahr»
 gang 1863. S. 333; Jahrg. 1866, S. 33. —
 S c h ü t z e (Karl D r .) , Deutschlands Dichter
 und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis
 auf die Gegenwart (Berlin 1862. Alb. Bach,
 8<>.) S. 200, unter dem Namen 3 e i n bürg.

Llltzow, Friedrich Freiherr von (M a >
 j o r und Ritter des Maria Therefim«
 Ordens, geb. zu Schwerin im Jahre
 1772, gest. zu Vicenza 1. Jänner
 1806). Entstammt einer altadeligen weitverzweigten,
 in gräflicher und sreiherlicher
 Linie noch heute blühenden Familie,
 deren Sproßen in Oesterreich, Preußen,
 Mecklenburg, Dänemark. Schweden und
 in anderen Ländern zerstreut sind. F r i e d»
 rich trat im Mai 1789, zur Zeit des
 Krieges mit der Pforte, als Nx proprüs
 in das damalige Dragoner^Regiment
 Coburg ein, wurde im Februar 17W
 Oberlientmant, 1794 Rittmeister und

als solcher im Februar 1796 zu Wurmser-Huszaren eingetheilt. Im letztgenannten Jahre stand das Regiment in Italien und Lützow gab bei mehreren Gelegenheiten Proben einer seltenen mit Bravour verbundenen Tapferkeit. Am 11. Novem-
ber g. I. rückte eine 3-6000 Mann starke feindliche Colonne aus Verona auf Lützow 144 Lüchow heran und hatte bereits bei ü. 1a. die Avantgarde der Unseren angegriffen. Der Feind, der gegen das bei Villanuovo aufgestellte Armeecorps des Feldzeugmeisters Alvinz einen Streich im Schilde führte und daher die Avantgarde um jeden Preis zu werfen entschlossen war, drängte mit aller Gewalt auf dieselbe ein. Bei dem Dorfe San Martino stand Rittmeister 3. mit 3 Zügen seines Regiments auf Vorposten. Mit Ungestüm drang eine feindliche Abtheilung von 3 - 400 Okassoulg 5 olivat' auf die Vorposten ein, aber 3. vertheidigte seine Stellung so lange, bis die als Vedetten aufgestellten Jäger durch die Weingärten ihren Rückzug bewerkstelligt hatten. Nun warf er sich selbst mit aller Entschlossenheit auf den weit überlegenen Gegner und drängte ihn, nachdem er ihm einen bedeutenden Verlust beigefügt, nach San Martino zurück. Die zurückgeworfenen OK. 15. 6. U. L. a. okoval hatten sich unter dem Schutze ihrer Infanterie bald wie der rallirt und ihren Angriff erneuert, der diesmal glücklicher ausgefallen war, da sie unsere zerstreuten Huszaren warfen. Lützow aber, die Wichtigkeit des Augenblicks erkennend, sammelte rasch 30-40 der zurückgeworfenen Huszaren und fiel, an ihre Spitze sich stellend, von Neuem auf den zehnfach überlegenen Feind mit solcher Bravour ein, daß dieser, wie hartnäckig er auch sich vertheidigte, doch endlich den Rückzug anzutreten gezwungen war. Der mit bedeutendem Verluste geworfene Gegner hatte vor der Hand jeden weiteren Angriff aufgegeben, jedoch mit seinem Geschütze unsere Huszaren beunruhigt. Die Avantgarde der Unseren, die mittlerweile Zeit gefunden hatte, feste Stellung zu nehmen, hatte nun auch eine Abtheilung von 300 Mann mit zwei Cavalleriegeschützen dem Rittmeister zur Unterstützung nachgeschickt. Lützow übernahm nun aus eigenem Auliebe das Commando über diese Truppen und beobachtete eine so entschiedene Haltung, daß der Feind jeden Versuch, die Straße zu gewinnen, aufgeben mußte. Aber die hereinbrechende Nacht hatten die Franzosen benützt und ihre leichte Infanterie unbemerkt durch die Weinberge in Flanke und Rücken des Detachements vorge-schickt. Als Lützow Befehl sich zurück-

zuziehm erhielt, war er bereits nmgan>
 gen und von beiden Seitcn wie im
 Rücken bedroht. Es blieb also nichts
 übrig als sich durchzuschlagen. Er for°
 mirte seine Handvoll Tapferer in Massen,
 ermunterte sie znr Slandhaftigkeit und
 stellte sich an ihre Spitze. Mit zwei
 Huszaren sprengte er dann auf die an
 der Straße aufgestellte feindliche Infanterie
 und bahnte mit dem Säbel in der
 Faust sich und den ihm nachrückenden
 Fußvolke den Weg zu den Unseren. –
 Eine nicht minder schöne Waffenthat
 führte er im Jahre 1799 aus. I m Juni
 g. I . stand er mit seiner Schwadron bei
 Finale und hatte den Auftrag, den Feind
 zu beobachten und nach Thunlichkeit ihm
 Schaden zuzufügen. Diesem Auftrage
 gcmäß schlich er sich am 17. mit einer
 Abtheilung von 60 Huszaren so nahe
 als möglich gegen Modena vor, sprengte
 dann mit verhängten! Zügel in die Stadt,
 hieb die Thorwache nieder und ließ das
 Thor mit seinen HuSzareu besetzen. Mit
 den Uebrigen jagte er durch mehrere
 Gaffen bis zu den Stauungen, in wol
 chen die feindliche Cavallerie ihre Pferde
 eingestellt hatte, ließ Alles, was sich
 widersetzte, niederhauen, machte in aller
 Eile 40 Pferde Beute und 70 Mann
 Gefangene nnd schaffte Alles, ungeachtet
 die Stadt von mehrcrm hundert Fran»
 zosen besetzt war, glücklich aus der Stadt.♀
 Li'rtzow 148 Lühow
 – I m August desselben Jahres würd,
 L. nach Siena detachirt, um von dor
 ans das toscanische Gebiet zu decken
 Dort kaum angelangt, erfuhr er. daß der
 Feind aus Rom vorgedrungen, Ronci»
 glioue geplündert, in Asche gelegt hab
 und eben im Anmärsche gegen Viterbo
 sei. Ohne Befchl abzuwarten, sehte sich 3.
 mit seiner Schwadron gegen Viterbo in
 Marsch, insurgirte auf dem Marsche das
 ganze Land und brachte auf diese Art
 cin ansehnliches Corps zusammen, mit
 welchem er d«e Franzosen sofort angriff
 und nach Rom zurückwarf. Hierauf orga
 nisirte und bewaffnete er die Insurgenten,
 verstbaffte sich von den Neapolitanern,
 welche Rom von der anderen Seite be>
 obachtcten, einige Geschütze und hielt so
 wohl von Rom, wie von Oivita. veoclii
 aus die Franzosen bis zur erfolgten Ueber<
 gabc in Schach, so daß sie trotz mehrmalö
 wiederholter Versuche keimnVorthcil
 zu erringen im Stande waren. I n der
 großen 66. Promotion, welche nach dem
 abgeschlossenen 3mieviller Frieden (9. Februar
 1801) am 58. August 1801 Statt
 hatte und in welcher IGroßkreuz, 4Commandeure
 und 73 Ritter des Maria The»
 resim-Ordens ernannt wurden, befand sich
 unter Letzteren auch Freiherr Iützow.

Er erhielt das Kreuz vornehmlich für die Waffenthat bei Verona. Als der Krieg im Jahre 48t)8 ausbrach, wurde L. außer seinem Range zum Major im 2. Infanterie Regimente ernannt. Immer wenn es galt den Seinen ein voranleuchtendes Beispiel der Tapferkeit, bewahrte, er seinen erprobten Heldenmuth; in der siegreichen Schlacht bei C a l d i e r o (am 1>0. October 4803) erhielt er aber eine tödtliche Wunde, der er mehrere Wochen später – erst 3 4 I . alt – zuVicenza erlag. H i r t e n f c l d (I . Dr.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1537, u. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVIStaatsdruckerei, kl. 4".) S. «57 u. 5743. – Oesterreichischer Militär-Kalender, herausg. von H i r t e n f c l d (Wien. kl. 8".) X V I I . Jahrg. (1866). S. 74. – Ein anderer von dieser Familie, ein Anton Baron Lützow, von dem es jedoch nicht bekannt ist, welchem Zweige derselben er angehört, trat im Jahre 1788 als Unterlieutenant in das 2. Husaren-Regiment Leopold Großherzog von Toscana, und zeichnete sich im Jahre 1793 als Oberlieutenant bei der Einnahme der Lauterburger Linien, ferner bei Vertheidigung der Position von Ober- und Niederbrunn aus. Im Jahre 1799 wurde er Rittmeister und im Treffen zwischen der Trebbia und dem Tiddone blüßirt. Zeitner von Zeitner» t r e u (Theod. Ign.). Ausführliche Geschichte der Wiener-Nachstädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1832, Theodor Steinhauffer, 8o.) Bd. I, S. 454.1

1. Zur Genealogie des Adelsgeschlechtes der Mzow. Die Lützow sind ein altes, ursprünglich mecklenburgisches Adelsgeschlecht. das weitverzweigt noch heute in vielen Linien, welche in Mecklenburg. Dänemark. Schweden, Preußen und Oesterreich blühen, fortbesteht. Für dieses Werk hat die in Vöhmen blühende gräfliche Linie zunächst Interesse. Wie sich durch drei Söhne Wipert Lützow's, Ritters auf Drei» Lützow und Horst, der zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts lebte, die drei Hauptzweige, und zwar von Vnrchard die Drei» Lützower, von Johann die Prihlerische und von Wipert dem Jüngeren die Wipert'sche Linie gebildet, wie diese drei Hauptlinien sich wieder in Unterlinien gespalten und diese eigene Hauser, wie die Eickhof, P e r l i n , G o l d e n b a u , T u r o w , H ü l s e b u r g u. s. w. gegründet haben, dieß Alles in seinen Einzelheiten und in genealogischer Folge darzustellen, muß den Genealogen überlassen bleiben. Hier wird sofort auf Joachim von Drei» L ü t z o w , den Ahnherrn der böhmischen!.'« oder gräflichen Linie, übergegangen. Joachim, in den Jahren 1023–1325 kaiserlicher Obrer, war mit TmljünNl von penz vermählt. Aus dieser Ehe stammt N e r t h o l d , der gleichfalls Oberst, und zwar im Leib-Regimente Kaiser K a r l ' s V. gewes. Dessen Gemalin Amm

war eine gedorne Aantzow. B e r t hold's Sohn
 Joachim, der das Amt eines Truchscsscn
 und Mundschenken dcs Kaisers R u d o l p h I I .
 bekleidete, war mit Dorothea gevornen von
 Hahn vermalt. Ein Bruder oder Vetter Joachim's
 war W i p e r i , geh. Nath und Reichs,
 14. August 1566.) 10²
 Lützow 146 Li'chom
 Vicekanzler unter Kaiser R u d o l p h I I . . und
 W i f t e r t ' s Sohn E u r r war k k. Reichshof'
 räch und iin dreißigjährigen Kriege mit vielen
 Gesandtschaften betraut worden. Mit Curt
 gelangte die Frciherrnwürdc (1643) in diese
 Linie. C u r t vonLühow. Herr auf Golden^
 bau und Marsow, war mit Aulia öophlc von
 wl'5'cr^iww vermalt. Den Reichsgrafcnstand
 erwarb der elste G o t t f r i e d von Lutzow mit
 Diplom vom 13. Februar 1692 und den böh.
 »nischen mit Diplom vom 23. December 1693.
 G o t t f r i e d hatte auch die böhmischen Herr«,,
 schaften Dupftau und Sachsengrün bei Karls»
 bad erworben. Da aber seine Ehe mit Nmu
 Gräfin von Uicssclwitz kinderlos geblieben, so
 wurde seines Bruders Sohn Narthold
 Heinrich sein Erbe und auf ihn und seine
 Nachkommenschaft zu Anfang des achtzehnten
 Jahrhunderts der Grafenstand ausgedehnt.
 B a r t h o l d Heinrich war mit Johanna Elisabeth
 Gräfin von Aellernich-Winneburg-Vcis'
 stein vermalt und ein Sproß dieser Ehe ist
 der Graf G o t t f r i e d J u l i u s , k. k Kämme«
 rcr. Dieser hatte anS seiner Ehe mit Maria
 Theresia geboren Gräfin Globen, verwitweten
 Gräfin harlig, den Lobn Johann Nepom.
 Gottfried. Graf J o h a n n Nep. Gottfried
 (gest 1822) war k. k. Kämmerer und General«
 Major und zweimal vermalt, in erster Ehe
 mit ^arollnn Gräsin Hlerubcrg, in zweiter Ehe
 mit Aütouilt Gräfin Czernin. Des Grafen
 J o h a n n Nep. Gottfried Söhne sind Graf
 Hicronhunls und Graf Nudolsih, und
 deren Nachkommen bilden dir heutige gräfliche
 ^inie in Böhlrn. Der heutige Familienstand
 der Grafen Lützow ist: Graf Nudolph
 (geb. 23. Septcinber 1 ä l ^) . nn Sohn deö
 k. k. Hofrathrs und nachmaligen Vice Präsidenten
 des k. k. Ncchnungö'Direccoriums Grafen
 H i e r o n y m u s (geb. 6. Jänner 1770.
 gest. 2«. Octobrr 186 l) aus dessen Ehe mit
 Anrolina Gräfiil Aulon'ral»l.'lünstl.'lnsttu (geb.
 9. Juli 1779. gest. 27. April 182<i). Graf
 N u d o l p h . derzeit Chef des Hauses, ist (seit
 1. Mai 1843) ^ i t Veruljardine. Gräsin von Cltz
 (geb. 28. August <81.^). Slernkreuz'Ordenö'
 dame. vcrinält und stainmen aus dieser Ehe
 M a r i a (geb, 20. März 1817) und K a r l (geb.
 14 Octobcr lt>19). Ferner leben die Geschwi«
 ster des Grafen R u d o l p h , Graf Franz
 und Gräfin Nosa. Graf Franz (gcb, 2. No<
 vember!814). 'V»siNll oer Güter Vorohrader
 und Waniberg in Böhmen, k k. Kammern,
 vormalS außerordentlichcr Gesandter uiw bc»
 vollmachligtcr Minlstel bei denl großherzogl.
 hessischen Hofe. ist (seit 27, Mai 1848) mit

hcink'tte gebornen Miß 5eu,mc>llr vermalt. Der
 Graf ist mütterlicher Seits ein Neffe des tin»
 derlos verstorbenen Grafen K o l o w r a t und
 dei'fen Universalerbe. Uin nun die ihm durch
 dieses Erbe zugefallenen weitläufigen Besitzungen
 selbst zu verwalten, hat der Graf im
 Jahre 1863 seinen Gesanotschaftsvosich nie«
 dcrgeleckt und sich in's Privatleben zurückge»
 zogen. Dcr Graf Franz hat vier Kinder:
 Franz (geb. 21. März 1849). Nosa (<,rb
 3 l . März 1830), Heinrich (geb. 1 l. Septeinber
 18!>2) und M a t h i l d e (geb. 22. Scvlvm.
 ber 186U). Dcr Grafen Franz und Nu»
 d o l p h Schwester Gräfin Nosa (geb. 6. März
 1816), Besitzerin der von ihrem Oheim, dein
 (1861 verstorbenen) Grafen Franz Kolo»
 w r a t < 5! ie b ste in s ky ererbten He:rschaft
 Ebreichsdorf in Niederösterreich, Sternkrruz»
 Ordens« und Palastdame, ist (seit 9. Juli
 1844) mit dem k. k. Kämmerer Ferdinand Grafen
 ^lM'gcl zum Di<,fct!l5era-!)lNN's!,'t>l,'!i vermalt
 Auch lebt noch die Witwe des Grafen N u -
 dolph ss. d. S, >48), Naria Ignazia geborne
 Freiin 5l. Just de Ceulada, verwitwete Mar»
 guise von 5>f. (,'aurelit, nnd deren Kinder auä
 des Grafen N u d o l p h Ehe: Henriette (geb.
 1828), Stcrükreuz'Ordensdame, vermalt (sett
 Mai 1856) mit AseMuder Grafen CcirdeM.-
 K a r l (geb. 1831). verinält (feit 27. Juni
 18.1») mit Kirolnm Maria geb. Gräsin Cljott'k
 von Chollwwa und Woniiin (geb. 2«. Juli
 1837), und V i c t o r (geb. 1834), k t°. Offi>.i^.
 Schließlich sei hier noch bemerkt, daß der berühmte
 uno beharrliche Widersacher Napoleon's
 und Anführer der von ihm errichteten
 und nach ihm „die Lülzower" genannten
 wackren Frcischaar, Adolph Freiherr von
 Iützow, auch cinenl Zlveige, Ulid zivar dem
 Prihier'schen dieses Geschlechtes angehört.
 sKn c sch ke (Ernst Heinr. Prof Dr.). Deutsche
 Grafen Häuser der Gegenwart (Leipzig 1833,
 T. O. Weigl. 8".) Bd. I I , S. 6^ . — Derselbe,
 Neues allgemeines deutsches Adrls»
 Lexikon (Leipzig 1863, Friedr Voigt. gr. 6".)
 Bo. V I , S, !>4 (mit Angabe einer reichen ge^
 nealogischen Literatur, über dieses Geschlecht). —
 G 0 thaisches genealogisches Taschen»
 b u ch der g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha, Just.
 Pcrthes, 32«,) X X X V I I . Jahrgang (1«<'4).
 S. 5l<> — Historisch < H e r a l d i s c h e s
 Handbuch zum genealogischen Taschenbuch
 der gräflichen Häuser (Gotha 1811^, Iustus
 Pcrihes, 32".) L. o48. — Gothaisches
 genealogisches Taschenbuch dcr frci<?
 LWow 147 Kuhow
 hcl. r l i c h o n Hailser (Gotha. I Perthe5. 32".)
 X Jahrg. (i860). S. 3lö; X I I I . Iahr^.
 (18«3). S. 5 ^ . — Schönfcld (Ignaz Nittcr
 u.), Adels-Scheinatismus dcs österreichi^
 schen Kaiserstaates (Wien 1824. Schaumdurg
 u. Comp.. 8".) I I . Ialn-g, S. '-il3.^
 11. Wappen der gräslichen Linie. G^'vicrteter
 Schild mit Mittelschilc, . i : I n Gold ein
 schwarzer zweiköpfiger gekrönter Ädlcr; 2 u. 3:

m Vlan eitle rothe schivarz austilgte Älciurr
mit drei Zinnen, hinter welcher in der Mitte
ein Pfauenwedcl hervorgeht; 4: in Gold ein
geharnischter Ritter, welcher am linken Arm
einen mit Gold eingefassten rothen Schild
trägt, mit der rechten Hand aber ein blankes
Schwert schwingt. I m gekrönten Mittelschild:
in Gold eine schrägrechts gestellte schwarze
Leiter mit vier Sprossen.

Li'ltzow, Karl Friedrich Arnold von
(Kunsthistoriker, geb. zu Göttingen
den 23. December 1832). Sohn des
großherzoglich Mecklenburgischen Oberschcnks
« und Kammerherrn K a r l von 3.,
wuchs derselbe in Schwerin anf, besuchte
das dortige Gymnasium Fridericianum,
welches unter der Leitung des trefflichen
Philologen W ex stand, und in den Iah«
ren 1831–1856 die Universitäten zu
Oöttingen und München, wo er den
philosophischen Doctorgrad erwarb.
Philologie und Archäologie waren die
Hauptgegstände seiner Studien, in
München, wo er zu den bevorzugten
Schülern Fr. v. T h i e r s ch's zählte,
wandte er sich ganz besonders dem
Studium der antiken Kunst zu, begab
sich, hauptsächlich um die dortigen
Sammlungen kennen zu lernen, auf ein
Jahr nach Berlin, bereiste in Begleitung
der Kunsthistoriker Karl Schnaase und
Wilhelm Lübke Obei> und Mittelitalien
und habilitirte sich 1888 als
Docent der Kunstgeschichte und Kunst«
archäologie des Alterthums an der Nniversitat
München. Seine Habilitationsschrift,
eine der Vasenforschung entnommene Ab«
Handlung „Hur OrZchichte der Ornamentik“
(München 1838). hatte T h i ersch's befon^
deren Beifall und ist demselben gewidmet.
Neben seiner Lehrthätigkeit gewann 3.
noch Zeit sowohl zur Betheiligung an
den von 3 i e b i g veranstalteten populären
Vorträgen, als zu schriftstellerischen Ar.
beiten. Schon in Berlin war er mit zur
Vollendung des von K u g l e r begonnenen
großen Kunstatlas „Denkmäler der
Kunst“ (Stuttgart 1838, 2. Auflage)
herangezogen worden, dessen Tert zu
drei Viertheilen von ihm herrührt. Von
München aus lieferte, er zahlreiche
Beiträge an die dortigen „Gelehrten
Anzeigen“, das „Deutsche Kunstblatt“,
die „Allgemeine Zeitung“, die „Süd'
deutsche Zeitung“ u. s. w., unterzog die
Kataloge der Münchener Kunstsammlungen
einer genauen Revision und publi^
cirte das 3ieferungswerk „Nie Münchener
Antiken“, 3 Lieferungen (München 1861
u. f., Fol.) (daS weitere Erscheinen
durch den Bankrott des Verlegers in's
Stocken gerathen) und „Nie Meiztrmerkr
der Nirchrnbllnkn^t“ (Leipzig 1862, 8<>..
mit Holzschn.), die Frucht einer Studien»

reife durch Frankreich und England. Im Sommer 1863 wurde er nach Wien berufen, um die Leitung der „Recensionen und Mittheilungen über bildende Kunst“, ursprünglich eines Beiblattes der „Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik“, zu übernehmen, und habilitirte sich gleichzeitig als Privatdocent an der Wiener Universität. Als im Frühjahr 1864 die Professur der Kunstgeschichte und Archäologie an der Akademie der bildenden Künste in Wien zu besetzen war, wurde diese Stelle übertragen und im Juli 1866 erfolgte seine Ernennung zum Bibliothekar und Vorstand des Kupferstichcabinetts an demselben Institute. Bei Reorganisation des polytechnischen Institutes wurde er als Docent für Geschichte der Baukunst vorgeschlagen, doch ist eine Entscheidung noch nicht erfolgt. Nachdem die „Recensionen“ mit Ende 1863 zu erscheinen aufgehört hatten, gründete L. die von Seemann in Leipzig monatlich erscheinende „Zeitschrift für bildende Kunst“, an welcher sich die ersten Fachmänner ganz Deutschlands betheiligen. Ferner übertrug ihm Schnaase die Bearbeitung des ersten Bandes der neuen Ausgabe seiner „Geschichte der bildenden Künste“ (Orientalische Kunst), wovon die erste Hälfte bereits (Düsseldorf 1863) erschien. Zahlreiche größere Aufsätze in den „Recensionen“, in der „Oesterreichischen Revue“ (Canova in Oesterreich), in der „Pfeife“ (Rahl u. m. A.), in „Westermann's Monatsheften“, im „Jahrbuche von der Ostsee“ (Canova und Thorwaldsen) u. s. w. sowie verschiedene öffentliche Vorlesungen (so im österreichischen Museum sechs Vorträge über die Entwicklung des Ornaments bei den Griechen) geben Zeugniß von seinem rastlosen, auf Weckung des Sinnes und Verständnisses für bildende Kunst in Wien gerichteten Streben. Wiener Abendpost 15. April 1864. Nr. 15. — Handschriftliche Notizen. — Mittheilungen des Herrn Roth. Buchr. Lützow, Rudolph Graf (Staatsmann. geb. zu Salzburg 4. Juli 1780, gest. 28. October 1838). Ein Sohn des k. k. General-Majors Johann Gottfried Grafen von Lützow und Antonia's gebornen Gräsin Czernin von Chudnitz. Rudolph, der in seiner Jugend Lust zum Soldatenstande zeigte, wurde von seinem Großonkel Hieronymus Grafen Colloredo, Erzbischof von Salzburg, der sich der Kinder des Generals mit besonderer Vorliebe annahm, 1799 in die Militär-Akademie nach Wiener-Neustadt geschickt,

um dort für den Soldatenstand ausgebildet zu werden. Aber diese Vorliebe für den Kriegerstand wahrte nicht lange, und schon nach wenigen Jahren nahm ihn der Großoheim aus der Akademie heraus. Nun sollte N u d o l p h Geistlicher werden, wie wenig auch sein froher heiterer Sinn mit dem Grnsto des Theologen vereinbar erschien. Schon war ihm eine reiche Präbende in Aussicht gestellt, aber die Mvolutionskriege, welche den Salzburger Kirchenfürsten seinem schönen Lande entführten, gaben auch den jungen Abbo der Welt wieder zurück. Graf R u d o l p h kam nach Wien zu seinem Oheim, dem Grafen Cze r n i n , welcher sich des Neffen, der nun in Wien seine Studien fortsetzte, liebevoll annahm. Auf den Rath des Grafen von N o t h o n - hann, eines nahen Verwandten dcr Familie, betrat Graf R u d o l p h die diplomatische Laufbahn und nun war die entsprechende Richtung gefunden, auf welcher alles schnell und rüstig vorwärts ging, was vorher in schleppender Nn> schlüssigkeit gestockt hatte. I m Jahre 1804 wurde Graf 3. Attacho der kaiserlichen Principal'Commission am Reichstage zu Negensburg unter dem damali' gen k. k. Comulissär Clemens Wenzel Freiherrn von H ü g e l ^Bd. I X , S. 4^0, in den Quellens. Von dort kam er im Jahre 18!)6 als Legationssecretär nach München, wo Friedrich Graf S t a d i o n den Gesandtschaftsposten bekleidete. I m Jahre 1808 wurde der Graf L. nacd Stuttgart zur interimistischen Besorgung des Legations-Sekretariats verseht und während des Fcldzuges 1809 führte ihn sein Beruf in die Nähe Sr. Majestät des Kaisers Franz I. Mit Allerh. Handbillet vom 9. October 1812 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Fützmv 149 Gesandten nnd bevollmächtigten Mini« ster am Hofe zu Kopenhagen. Diese ftlbstständige diplomatische Stellung bekleidete der Graf in der wichtigen Epoche 1812-18!4. I m letztgenannten Jahre wurde er in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart verseht, im Jahre 1818 zum kais. Internuntius in Constauntinopel ernannt, 1821 mit der geheimen Rathswürde ausgezeichnet. I m I . 1823 ging Graf L. als Gesandter nach Turin und von dort Ende Mai 1827 als Botschaf, ler nach Rom. welcher Posten ihm be° reils im December 1823 war verliehen worden. Bis zum Jahre 1848 – durch 21 Jahre – hatte Graf 3. den rö° mischen Botschafterposten bekleidet. I n Eonstantinopel befand er sich während der Schrecknisse des griechischen Aufstau» des, umringt von Gefahren und den

furchtbarsten Scenen. Man rühmt ihm nach, daß sein Muth und seine Menschenliebe damals manchen schönen Sieg erkämpft habe und es seinen energischen Bemühungen gelimgen sei, viele Unglückliche zu retten. Als Botschafter in Nom vertrat er unter vier Päpsten, Leo X I I , P i n S V I I I , Gregor XVI, und P i u s IX. und bei drei Conclaven seinen Monarchen. Vorzügliche Anerken- nung wurde feinem Verhalten gezollt bei dem Conclave, aus welchem P i u s V I I I . als Papst hervorging. Bei seiner um- fassenden, schon von den wechselnden Systemen seiner Erziehung zuerst als Soldat, dann als Theolog und zuletzt als Diplomat bedingten vielseitigen Bil- düng brachte er zu seiner Stellung als Staatsmann Liebe für Kunst und Wissen« schaft mit, welche ihm nicht nur die Stunden seiner Muße verschönte, sondern ihm auch sonst auf seinem einflußreichen Posten trefflich zu Statten kam. So trat er gern und leicht in Verkehr mit allen z denen, die diesem Cultus sich widmeten. Alle geistigen Größen, die seinen Krcis berührten, zog er unmittelbar zu sich heran; so z. B. in Negensburg die Botaniker Duval und Hoppe; in Kopenhagen die berühmte Schriftstellerin Friderike B r u n , in Stuttgart den Bildhauer D a n n e c k e r. Ueber sein Wirken nach dieser Seite hin während seines diesjährigen Aufenthaltes in Rom, wie rr ausgezeichnete Leistungen zu würdigen, angehende Talente zu fördern und zu unterstützen wußte, darüber mögen noch lebende Künstler Zeugniß geben, die dieß an sich selbst zu erproben Gelegenheit gehabt haben. Die Huld seines Monarchen halte ihn mit den Großkreuzen des St. Stephan- und Leopold'Ordens ge- schmückt, Papst Gregor XVI. ihn mit dem Großkreuz des St. Gregor-Ordens in Brillanten ausgezeichnet. Auch haben ihm Dänemark, Bayern, Toscana, Parma u. A. ihre Decorationen verliehen. Ueber> dieß war er Ehrenbailli und Großkreuz des Iohamu'ter-Ordenö und die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien hatte ihn schon im Jahre 1836 zum Ehrenmitgliede ernannt. I n Folge der Ereignisse des Jahres 1848 war der Graf nach Oesterreich zurückgekehrt und damals, 68 Ialsre alt. in den Ruhestand getreten. Giner seiner Biographen be- merkt im Hinblick auf sein staatsmannisches Wirken „dasselbe liefere einen sprechenden Beweis, daß wahre Politik den Anforderungen strenger Rechtlichkeit nicht widerspreche, im Gegentheile dieser ihre schönsten Erfolge verdanke"; und sein Nekrolog in der Sahburger Zeitung

schließt mit den Worten: „Ehren und Auszeichnungen hat er gesammelt, aber keine Reichthümer. Indeß hinterließ er Kleinode, die keinem Wechsel der Gelugung unterliegen, sein Wirken war sein Gold und sein Andenken ist eine Perle, die ihren Glanz nicht verlieren kann“. Der Graf war seit 1824 mit Maria Ignatia geb. Freiin von St. Just de Tenlada, verwitweten Marquise von St. Laurent, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame und Obersthofmeisterin bei Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Charlotte Gemalin des Erzherzogs Ferdinand Max (jetzt Maximilian, Kaiser von Mexico) vermählt, und stammen aus dieser Ehe eine Tochter Gräsin Henriette und zwei Söhne, die Grafen Karl und Victor. Siehe den Familienstand des Grafenhauses S. 143 u. 146, in den Quellen „Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1836) Bd. III, S. 141; Bd. V, Suppl. S. 242 sonach dieser geb. 4. Juli 1750. – Salzburger Zeitung 1839, Nr. 27 u. 28, im Feuilleton nach dieser geb. 4. Juli 1750), – Springer (Ant.). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1819 (Leipzig 1865. S. Hirzel. gr. 8.) Theil I, S. 371; Theil II, S. 142

Llgnani, Joseph de (Director der nautischen Schiffe in Triest, geb. zu Capodistria 18. Februar 1793. gest. zu Oltrà bei Capodistria 27. Juni 1837). Entstammt einer edlen Familie seiner Heimat, deren Adel mit Diplom vom 3. März 1822 bestätigt wurde. Nachdem er den ersten Unterricht im Adelsconvict seiner Vaterstadt, das unter der Leitung der Priester der frommen Schulen stand, erhalten hatte, begab er sich nach Padua und betrieb an der dortigen Hochschule mit großem Eifer und mit solchem Erfolge die mathematischen Studien, daß er von der damaligen Regierung des Königreichs Italien im December 1809 zum Repetitor der angewandten Mathematik an der Universität ernannt wurde. L. zählte damals erst 16 Jahre. Im folgenden Jahre (Decret vom 6. November 1810), nachdem er die Prüfungen eines Architekten-Ingenieurs ehrenvoll bestanden, kam er als Professor der Mathematik und Physik an das Lyceum nach Triest, welches am 26. November 1810 feierlich eröffnet wurde und bei welcher Gelegenheit 3. in der Eröffnungsrede seiner Vorträge den Einfluß der mathematischen Wissenschaften auf den menschlichen Geist erörterte. Sie erschien im Drucke unter dem Titel: 1810) 4.). Als im October 1833 das Lyceum aufgehoben

wurde, fungirte L. in gleicher Eigenschaft am provisorischen Gymnasium zu Triest, kam aber bald (November 1814) an die Studienanstalt nach Capodistria und von dort (März 1813) und zwar als Director der Stadtbibliothek und amtlicher Dolmetsch wieder nach Triest zurück. Als endlich Triest bleibend unter österreichische Herrschaft zurückkehrte und Kaiser Franz I. die zur Förderung der Industrie und Schifffahrt bestimmte Handels- und ncnitische Akademie begründete, wurde L zum Professor der Geographie, Geschichte und Handelswissenschaft an derselben ernannt., Seine bei der feierlichen Eröffnung dieser Anstalt am 4. November 1817 gehaltene Festrede: „8aIIa <!0NN688i0Ü6 olltt IllMNO tra 1,)1'0 le; LM0N20 6 i l oomins'relo" steht im Schematismus des k. k. Küstenlandes !818 und auch im Osgervirtoro trie8tin^> 1817. Nr. 90 abgedruckt. Während er seinem Lehramte mit großem Erfolge oblag, widmete er die Stunden seiner Muße poetischen Arbeiten und es erschienen damals seine „^'«L^H's, i°c»?»«? //'s" (VkNSnia welche die Tragödien lMd.I Oiiia, Hteno ü ^outai'kNH; (Bd. II)♀ Lugnam Lugnani d. I I I) enthalten. Auch zahlreiche Gelegenheitsgedichte und Kantaten, letztere in der Weise Metastasio's, flössen aus seiner Feder, und von seinen Cantaten, welche von Coccia, F a r i n e l l i , P a c i n i , G e n e r a l i in Musik gesetzt und mit großer Pracht im Triester Theater gegeben wurden, sind folgende im Drucke erschienen: , , / (1818); – „ ^1822); – (1819); – (1820); – „Lo (1821)', ,),/^'<7i!<)" « (1823)' (1824); – , , / ^ > ^ " (1826); – „/t?6«" (1827); , , 5/>cl)tt'<H« (1829). Neben diesen schönggeistigen Ergüßon seiner Fantasie vcr> öffentlichte er auch ernste Arbeiten und so erschien eine von ihm für die Zöglinge des von ihm geleiteten Institutes bearbeitete allgemeine Geschichte unter dem anspruchlosen Titel: „5??^'") 6 tmni (7>i68t<5 1838–1839). Diesen Studien folgten die welche L. anonym herausgab. Eine Um» arbeitung dieser Handelsgeschichte wurde durch Krankheit und seinen Tod vereitelt, hingegen bearbeitete er neu und setzte die Uebersicht bis zum Jahre 1844 fort von einer schon im Jahre 1826 erschienenen, von Salomon L o - l y besorgten italienischen Uebersetzung des Werkes von Em.

Thom. H o h l e r : „Kurze Uebersicht der
allgemeinen Weltgeschichte als Erläuterungen
zum Strome der Zeiten". Durch
mehrere Jahre redigirte ö. den Oäservatore
ti-ieLtino, in welchem zahlreiche
politische, literarische, kritische und Kunstartikel
seiner Feder enthalten sind. Als
Mitglied der literarischen Gesellschaft
klworvil hielt er mehrere Vorträge, in
welchen er die Ausartung und Irrwege
der romantischen Schule in Frankreich
geißelte. Sie erschienen später gesammelt
unter dem Titel: „Ö'sT'aFs H' ^'ns?^«"
(1>5<!8t 1842, Weiss) und enthalten folgende
Stücke: „ I I
1.839", – „V'nn tkIiZwano äolla 80-
– „Dell' arto noil' i^rte", –
cloil' ^riLoIlina,ta") – „
^tanioa". Mehrere andere
seiner iu den literarischen Abenden der
Minerva gehaltenen Vorträge erschienen
einzeln, so unter andern oie ^^/c>^/6s^/
67^/6?<<2.?N0?'HiiF" (^163t6 1831, 40.)
anonym und zum Besten des Triester
Armeil'Institutes; anlässlich des Todes
Sr. Majestät des Kaisers Franz I. die
(ebd. 1833. 8«.) und zuletzt:
(ebd. 1843,
40.). Die glänzendste Epoche seiner Thätigkeit
beginnt aber im Jahre 1849. in
welcher er nach Giuseppe V o l p i ' s Tode
zuerst provisorisch, im August 1843 aber
definitiv die Oberleitung der nautischen
Akademie übernahm, welche er bis zu
seinem Tode geführt. Mit unermüdlichem
Eifer, mit Umsicht und Liebe stand er
diesem Institute, zn dessen Zierden er
durch volle vierzig Jahre gehört, durch
17 Jahre vor, hatte eö mit allen ihm
zu Gebote stehenden Mitteln gefördert,
und ihm seine hervorragende Stelle unter
den^Interrichtsanstalten dos Kaiserstaal^s
zu wahren verstanden. Die während seiner
Oberleitung herausgegebenen Pro»♀
Lugoffy 182 FuMn
gramme der nautischen Schule enthalten
auch einige Abhandlungen L u g n a n i ' s .
und zwar daS Programm (oder wie es
betitelt ist I^-a^otto) für 18!i!;/36:
„ll^nni Sulla, didliotooÄ oivio^"; –
für 1556/37: „stoi'ia, cloll' ^celläomia.
nautic:«. d^lln. »ull. loncllr^ions ßino al
1850". Seine lim diese Ansialt erworbenen
Verdienste wurden von Sr. Maje«
stät durch Verleihung des Franz Io«
seph-Oldens anerkannt, welcher ihm am
15. August 1851 feierlich in öffentlicher
Versammlung überreicht wurde. 3. war
Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaf,
ten und Vereine u. a. auch des IsMuto
üi 8ci6N25, lettore sä arti in Venedig
und der k. k." Akademie der Wissenschaften
und Künste in Paduci. Vom Jahre 1818
bis 1834 hatte er die Theaterzensur

unter sich, er war einer der Curatoren des städtischen zoologischen Museums und Vertrauensmitglied der Commission, die mit dem Entwurfe des Provinzialstatuts betraut war.

S. Liu. „Ist die Li. cliottori (lall' l. li. ^oe^äemia cl commorcio o naulicn. In ^riLto. It, i«tcl.mpldti oon noto äal I'i-os. Dr. I'i'aucolloa I) « I^iai'i in oea^iauo, rko i loi-o ritro.tt.i ttä olio vouuerd oinotti aNa, t i - j o 8 t i Q o l888, I^'o. <63. — Wicncr Z e i t u n g l857, Nr. 14<), S. 1925. — Grabdcntunal. L u g n a n i liegt auf dem Fricdhofe in Capodistvia begraben und seine Schwester O c t a u i a hat ihm einen Denkstein setzen lassen mit folgender Inschrift: ^Na > douo> Or. cle I^ugn.ni > siin8liuop0Nta.no s olio ^ I>6r virtü, roNgi^ttc: o oiviN s ainmir^não ^ por vasta. orncU^iono s c:dia.?i«3imo j ii äi XXVII Oiusuo ^ll)CcX'^VII 2'adciarmiva l), Joseph (ungarischer Gelehrter, geb. zu Ungarisch-Neustadt im Szathmä.rerComitate Z.December 1812). Sein Vater war Pastor und Senior zu Ungarisch-Neustadt, der Sohn studierte die oberen Classen zu Debreczin, wo die Professoren T a t a i und Franz Kerekes sBd. X l , S . 173, Nr. 2^j von großem Einflusse auf ihn waren. Schon während der Schuljahre hatte er sich durch Fleiß und Selbststudium die germanischen und romanischen Sprachen zu eigen gemacht, und theils wegen ihrer Verwandtschaft mit der ungarischen Sprache, zum Theil aber weil sie dem biblischen Texte nahe liegen, arabisch und andere semitische Sprachen und mit Unterstützung des Alexander Csoma (M. I I I , S. 68) und G e o r g i tibe^tanisch studirt. Ein Ergebniß dieser Studien war seine „arabische Grammatik mit Chrestomathie“, die erste in ungarischer Sprache, die er jedoch, da sie den gewünschten Grad von Vollkommenheit nicht erreicht hatte, unedruckt ließ. 1840 bis 1841 besuchte er Deutschland und machte die Bekanntschaft des Berliner Professors Ludwig I d e l o r , wozu soii(' verschiedenen Schriften „über die Sternkunde der Ur»Ungarn“, sowie der ihm Veranlassung bot, daß Lugossy schon früher einige von I d e l e r ' s Arbeiten in's Ungarische übertragen hatte. I d e l e r nahm ihm am Grabe V l i t t » an's das Versprechen ab, daß er jene Forschungen nie aufgeben werde, in welchen der greise Gelehrte eine Ergänzung seines classischen Werkes: „Untersilchungen über die Sternnamen“ (Merlin 1809) erhoffte, worin ihn auch Lugo ssy in feiner späteren Correspondenz unterstützte. 1841 wurde L. Pfarrer in Szathmä.r, erhielt bald darauf eine Professur in M. Szigeth und hier gab es

der Arbeiten eine solche Menge zu erledigen und das Personal aber war ein so geringes, daß 3. aus 6–10 verschiedenen Lehrfächern und oft täglich durch fünf Stunden ununterbrochen unterrichten mußte. Diese Zerstückelung, dieses sogenannte Ausgeben in kleiner Münze, hatte, abgesehen davon, daß es ihm die ruhigen ununterbrochenen Forschungen unmöglich machte, sowohl auf seine körperliche Gesundheit, wie auf die Elasticität seines Geistes schädlichen Einfluß geübt und das in seinen Vorbereitungen und einstigen Plänen so hoffnungsvolle Talent in Fesseln gehalten. Er war es, der an dieser Schule zuerst die ungarische Literatur als ordentlichen Gegenstand eingeführt. 1843 wurde er zur Besetzung des durch die Récsei-Stiftung erledigten Lehrstuhles der ungarischen Literatur nach Debreczin berufen, welchen er nebst der damit verbundenen Oberaufsicht der Bibliothek noch heute inne hat. Seine am 14. Juni 1848 von Seite des Cultus- und Unterrichts-Ministeriums erfolgte Ernennung zum Universitäts-Bibliothekar in Pest kam nicht zur Ausführung. Von 1843 bis 1832 trug er deutsche Sprache, seit 1831 aber auch Geometrie und Naturwissenschaft vor. Die ungarische Akademie wählte ihn 1841 in die linguistische Abtheilung. Was bis dahin von ihm erschien, waren Gedichte in Journalen und in den Akademieschriften zerstreute bibliographische, linguistische und archäologische Abhandlungen, wozu er, abgesehen von seiner Liebe zur Sache, auch durch seine werthvollen literarischen Sammlungen und steten Studien vornehmlich angeregt wird. Seit October 1882 hält er öffentliche Vorlesungen „über die kritische und ästhetische Entwicklung der ungarischen Classiker“, deren Druck seiner Zeit in Aussicht gestellt wurde. Ueberladen mit Geschäften und Arbeiten seines amtlichen Berufes war es ihm bisher nicht möglich, seine, zu Bergen angewachsenen stofflichen Vorarbeiten, hauptsächlich seine, durch 20 Jahre mit Bienensteiß und besonderer Vorliebe zusammengetragene „ungarische Sternkunde“ zu vollenden.

KiúxlwcljHa, d. i. Die Gegenwart. Politische und NealEncyklopädie (Pesth 18!;s. Heckenast, gr. 5".) S. 70. — Ott,?i<?/?/l.- ^ . ? , , 6 / 1 , ölaFyaii!-6k. Üloti-ajs-FyüMmru)', d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lel'enübesreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Vand (Pesth 18!'8. 8".) S . 184. — C r e q u i ö au5 Ungarn (Leipzig 1843, O. Ni^and. kl 5«,) S. 164. — ?/a.<7z, ^/vuil), ^laZ^krol-ssäs o.^-Kai, d. i. Die Familien Ungarns mit W»ip

pen und Stammtafeln (Pesth z8tt». Mor.
 3üith, 8".) Bd. V I I , S. 194.
 Lllhs, Anton (D i r e c t o r des fürstlich
 Lobkowih'schen Industrialaintes zu
 Bilin in Böhmen, geb. zu P r a g im
 December 1794, gest. z u B i l i n 9. Fe«
 bruar 1863). Nach beendeten Gymnasialstudien
 widmete er sich der Oekonomie,
 trat im Jahre 1813 in die Dienste
 des Fürsten F e r d i n a n d Lobkowitz,
 wurde die ersten drei Jahre auf der
 Herrschaft Hochchlumetz, die folgenden
 sieben Jahre auf der Herrschaft Neun
 dorf bei der Landwirthschaft und beim
 Rechnungsfache verwendet. I m Jahre
 182!) kam er als Nechnungsführer zu
 dem fürstlich Lobkowitz'schen Industrial'
 amte zu Vilin, welchem er seit 1839 als
 Director vorstand. Unter seiner vortrefflichen
 Leitung hob sich die Versendung
 der Mineralwasser und der daraus er»
 zeugten Chemikalien nicht allein, sondern
 unter ihm wurden auch die Pistilles
 6Ltiv<38 Äi ViUn erzeugt, die gegen»
 wartig so beliebt sind, und von Jahr zu
 Jahr größere Aufnahme und Verbreitung
 finden. Die Stadt Bilin hat dem♀
 Luinr 164 Lukäcs
 um sie verdienten Manne das Ehrenbürgerrecht
 verliehen.
 M i t t h e i l u n g e n des Vereins für Geschichte
 der Deutschen in Vöhmen. Redigirt von vi-
 Joseph Virgil Grohmann (Prag, Haase
 Söhne, gr. 8°.) IV. Jahrg. (1866). S. 23:
 Nekrolog.
 L l l i n i , Franz (gelehrter J e s u i t ,
 geb. zu M a i l a n d 21. März 1740.
 gest. ebenda 7. November 1792). Trat
 in jungen Jahren in den Orden der
 Gesellschaft Jesu und kam in das von
 derselben gestiftete berühmte Collegium
 Brera. in welchem er Mathematik und
 Astronomie lehrte. Die von ihm herausgegebenen
 Schriften lenkten bald die Aufmerksamkeit
 auf ihn und er erhielt ein
 Lehramt an den öffentlichen Schulen zu
 Mailand, von wo er im Jahre 1773
 auf die Universität nach Pavia kam.
 Seine Vorträge erregten bald Aufsehen,
 und da er verschiedene philosophische
 Ansichten aufgestellt und mit Entschie«
 denheit vertheidigte, mit denen man an
 maßgebender Stelle nicht übereinstimmte,
 gerieth er in Zerwürfnisse, welche damit
 endeten, daß er seine Stelle aufgab und
 sich zuerst nach Como, später abec nach
 Mcmtua begab, wo er eine gelehrte
 Schule gründete, welche bald einen aus»
 gezeickneten Ruf erlangte und deren Lei<
 timg er später einem seiner Schüler,
 dem AbbS Angelo de Cesaris sBd. I I ,
 S. 32H übertrug. Die von ihm ver>
 öffentlichten Schriften sind: ^ ^ / ^ />o-
 " (idiä.

768,4"); –
 «, 3 vol. (ikiä. 1772). Auch soll
 er ein philosophisches Werk und die
 Beschreibung einer Reise nach Frankreich
 und England, deren Titel mir nicht auf»
 zufinden gelang, herausgegeben haben.
 Mit dem berühmten Jesuiten und Math»
 matiker Roger Boscowich sBd. I I ,
 S. 82^ war L. befreundet.
 Poagendor f f (I . C .) , Biographisch-literarischeö
 Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wis->
 senschaften (Leipzig l«^9, I . Mibr. Vartb.
 Ler. 8".) Sp. l ö l? fnack diclein ged. 21, Mälz
 – I>louv 6 I Io l^ i nF ,– a ^> ll i 6 F^u^-
 krttrsZ, saus ^a, cNrocttou c^6 M. lo Di'. Il o o
 lsi- (^ri8 1880 ot,«., 8«.) 'I'omo XXXIs,
 p. 217 ^nach dirser «eb. 2!» . März i?W^
 Lllk2.cs. Moriz (ungarischer S c h r i f t
 stell er, geb. zu Pesth 3. September
 1812). Seine Studien beendete er unter
 Leitung von Erziehern im Elternhause,
 während derselben machte er kleinere Rei
 sen in die österreichischen Erbländer,
 nach Preußen und Sachsen. I m Jahre
 183i wurde er Honorar-Nnternotar des
 Kraßoer Comitates und dann Richter
 der Temeser, Csanäder und Csongruder
 Comitatstafel. I m Jahre 1832 über«
 siedelte er nach Pesth und wurde 1836
 Honorar-Unternotar des Pesther ssomitates.
 Durch die Ilebersehung mehrere»,
 Gedichte Byron'S ins Ungarische, lenkte
 er zuerst die Aufmerksamkeit auf sich und
 schon im Jahre 183!) wurde er zum
 correspondirenden Mitgliede der ungarischen
 Akademie ernannt. Auch versah er
 mehrere Jahre für seinen Freund Ladislaus
 S z a l a y das Amt eines Schrift»
 führers in den Sitzungen der ungarischen
 Akademie. I m Jahre 1842 wurde L.
 von der Kisfaludy'Gesellschaft zum Mitgliede
 gewählt. Seine Lieblingsstudien
 von früher Jugend an waren Literatur.
 Nationalökonomie, Geschichte; auch hatte
 er frühzeitig die französische, englische.♀
 Lukiics
 italienische und spanische Sprache sich
 eigen gemacht und sich anfänglich stark mit
 der Uebersetzung der Meisterwerke frem»
 der Sprachen in's Ungarische beschäftigt.
 Besonders zog ihn die englische Literatur
 und in derselben B y r o n an.
 der bald sein Lieblingsdichter wurde.
 L. war auch der Erste, der mehrere Dichtungen
 B y ron's der ungarischen Nation
 in gelungenen Nebertragungen vorführte.
 So erschienen im ^rLalkoão, d. i. G^>
 sellschafter, in den Jahren 1834 und
 1833: „Die Finsterniß", – „Tasso's
 Klage", – „Der Schlaf". – das b?
 rühmte I^ai-6 ^veil, ein Fragment aus
 Okilä llaroiä; – in der ^uvoi-a uom
 Jahre 1833: ein Fragment aus dem
 „Corsar". Im ^ai'SiUkoão theilte er

auch Bruchstücke aus B u l w e r ' s „Pilger am Rheine" und eine Charakteristik dieses berühmten englischen Romandichters mit. Ueber Aufforderung seiner Freunde E ö t v ö s , L. S z a l a y und T r e f o r t betheiligte er sich an der von ihnen redigirten Zeitschrift: „NiKinpesti I^smls", für welche er mehrere Artikel schrieb, als: „Ueber den thierischen Magnetismus", – „Theorien des Strafrechts" u. dgl. m. Im Jahre 1842 gab er mit E ö t v ö s ein Werk „über Verbesserung des Gefängnißwesens" heraus. Vor der Revolution schrieb 3. für die Oppositionsblätter, auch erschienen damals im Tagebuche „Nllonoi-" seine Ideen über das Vereinsrecht. Andere Aufsätze find im und in der „Vierteljahrsschnft aus und für Ungarn" enthalten. Auch galt er allgemein als Correspondent der Au^sburger „Allgemeinen Zeitung". Als Mitglied der Kisfalndy-Gesellschaft gab er die Uebersetzung eines Lehrgedichtes von Pope und der Novelle „der freigebige Liebhaber" aus dem Spanischen des C e r v a n t e s heraus. Der „Croquist aus Ungarn" schildert ihn schon im Jahre 1843 folgendermaßen: „Moriz 3. besitzt einen Schatz von Kenntnissen wie wenige in Ungarn; er besitzt aber auch einen Fehler, wie ihn wenige besitzen: er ist zu bescheiden, er ist sich selbst seiner Fähigkeiten nicht bewußt. Er glaubt an die motivirten Ansichten mancher Mmsehen, an ihre Reden, an ihre Buch» staben und ignorirt, daß sein eigenes Urtheil weit besser ist, daß er keinen Remorqner benöthigt". Lukács ist be» wandert in den meisten Sprachen und Literaturen des Auslandes. In vielen wissenschaftlichen Fächern wird sein Name mit Achtung als Schriftsteller genannt. Das letzte Lebenszeichen seiner geistigen Thätigkeit war die im Jahre 1861 auf den Grafen 3. Teleki in der ungari» schen Akademie gehaltene Denkrede, welche unter dem Titel: „ / O?-c5/2N6ä/^as^/s?6tt« (Pesth Nummer 3 der Jahrbücher der unga» rischen Akademie 1861 (a m a ^ . wäom. bildet.

a F? a!' l r 6 k. 5 u>".

08

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von LM'liLl'schttibimgen. Von Jacob Fere n c z n und Ios. D a n i e l i k (Pesth ^«^8. Emich. 8".) S. 302.— I l ^ a l i d k o r i i L l n s r o t e k t ä i - a , d. i. Neues ungarisches Conversations« Lexikon (Pesth 1830 u. f., Heckencist, Ler. 8«.) Bd. V, S. 2?0. — J o r d a n (I . P.). Slavische Jahrbükcr (Pesth, gr. 8".) Jahrg. 1841, S. ^34. — C r o q u i s aus Ungarn (Leipzig 18 « , O. Wigand. kl. s".) S. 1N3. – D i c h t u n g e n v o n Johann G a r a y. Au5

dein Ungarisches) übersetzt durch K e r t b e n y
(Wien 1867, Carl Helf, Min. Format). Zweite
Auflage, S. 96 Inach dieser Notiz: „geboren
etwa 1820"). — K e r t d e n y (K, M.), Die
Ungarn im Auslande, 1. Namensliste ungarischer
Einmigration seit 1849. 20 Nummern,
mit biographischen Signalement (Brüssel und
Leipzig 1864, Kirßling u. Comp., i>" > S. 11<;.
Nr. 1. Lütö. — Außer obigem Moriz Lucăi, s^f
sind noch mehrere Ungarn desselben Namens
bemerkenwerth, und zwar: 1. Alexander
L. gleichfalls aus dem Biharer Comitatz.
war Secretär des Grafen Otto Zichy, De-
putirtcr des Reichstags 1848 und 1849. und
zwar in Raab gewählt, wo er zu den ent-
schiedensten Mitgliedern der Opposition zählte;
hat sich an der Revolution so wesentlich be-
theiligt, daß er flüchtig werden mußte. Er
begab sich nach Amerika, wo er als Ansiedler
in den dortigen Urwäldern lebte. In 10 Jahre
1848." > kehrte er aber nach Guropa zurück und
soll zu Pau in Frankreich gestorben sein.
sKertbeny (K. M.). Die Ungarn im Auslande.
wir oben. S. 36. Nr. 1. (N4.) — 2. Jo-
hann Lukács. auch Lukátö (geb. im
Jahre 1811, gest. zu Steinamanger in Ungarn
18, October 1861), lebte als Advocat in Stein-
amanger, war Fiscal mehrerer ungarischer
Herrschaften und ist der Erfinder des ersten
ungarischen stenographischen Systems. Er
starb, erst 48 Jahre alt, eines plötzlichen
Todes. 1. P e c s t ' O f n e r Z e i t u n g 1861,
Nr. 246. — Wiener Z e i t u n g 1861. Abend,
blatt Nr. 247.) — 3. L u d w i g L. aus dem
Viharer Comitatz gebürtig, Er schrieb meh-
rere gute Novellen und war Mitredacteur der
Nunkli-?8i I^a^olatok. Er starb in jungen
Jahren. — 4. P a u l L. Ein derzeit lebender
beliebter ungarischer Jugendschriftsteller. Von
ihm sind bisher erschienen: „t^oi-mokivÄtln
I . kätol, : Ivi5 <^')8; I I . kätot: Vii'äF tärca;
N I . kütot: Horvn,ät I)okr6la", d. i. Kinder-
schriften. 1. Band: Der kleine Sänger; 2. Bd.:
Die Blumcintasche; 3. Band: Der verwelkte
Strauß (Pcsch 1861, Osterlamm); — «Ki»
cLitcra", d. i. Die kleine Zythcr (ebd. 1861,
Heckrnast); — „?<i« moL^I^oto", d. i. Der
klare Erzähler (ebd. 1861); — „Vn-:i303L>
röp", d. i. Die Blumenoase (ebd. 1861); ->
„lvi8 ilo^ollüHo", d. i. Die kleine Geige (ebd.
1862) — und „Ki5 lurulya", d. i. Die kleine
Flöte (ebd. 1862). — Auch führt Ioän N a g y
in seinem Werke über die ungarischen Adels-
familien: ^HlaFMroi'ösäF l.t>a.Iäaai c^imoi-
Lkkol es uom2oki-eucU täililäkkal" (Pesth
1861, Mor. Ráth. 8") Bd. V I I , S. 98 - 201.
elf Adelsfamilien des Namens Lukács an.
k28, Johann (öechischer Naturdichter,
geb. zu K o p i d l n o im Gitschiner
Kreise Böhmens im Jahre 1832,
gest. ebenda 30. Jänner 1864). Von
Vater, einem Uhrmacher, erlernte seinem
er dessen Kunst, dann begab er sich in's
Niesengebirge und später nach Oesterreich,

lim sich in derselben besser auszubilden, im December 1833 kehrte er. aber bereits schwer krank, nach Hause zurück und starb in der Blülhe seiner Jahre wenige Wochen später in seiner Vaterstadt. L. war ein Poet von bedeutender Begabung. Bei großer Empfänglichkeit für alles Natur«schöne, war er auch äußerlich glücklich in der Wahl des Ausdrucks, lind obgleich ohne Schulbildung, schrieb er Lieder, die dem Besten, was die geschulte Dichtung hervorgebracht, an die Seite gestellt zu werden verdienen. Seine äußere Misgestaltung, er war lahm und bucklig, hatte frühzeitig sein Gemüth verdüstert und daher rührt zum großen Theile auch jener Zug von Wehmuth und Melancholie, der aus allen seinen Liedern weht. Die unten bezeichneten Quellen bringen in deutscher Neberschung manche Probe seiner Dichtungen, aus denen erhellet, daß er unter günstigeren Verhältnissen gewiß einen nicht unbedeutenden Ehrenplatz in der Reihe der neueren öechischen Lyriker errungen haben würde.

W a l d a u (Alfred). Vöhmische Naturdichter Literarhistorische Studie (Prag 181;u, Katb Gcrzabek, 12".) S. 93—!>5. — Der Botc uon der Eger und Viela (Lokalblatt, 4".) 181w, Nr. 1 : „Ein Dichter auö dem Volke".

, Johann, siehe: Lllkacs, Moriz stiese Seite, 4. Spalte. Nr. 2).

3llkc8, Franz Bohuslaw (öechischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Je streb in in Böhmen 6. Juni 1806). Studirte die Theologie und erlangte im Jahre 1833 die heiligen Weihen. Anfänglich der Secl sorge sich widmend, ward er Cooperator zu Haraßdorf im Vydöower Kreise, wurde dann Schloßgeistlicher zu Sayn und ging später nach Prag, wo er als Erzieher thätig war. Gegenwärtig wieder in der? Lukes 13?

Seelsorge angestellt, ist er Pfarrer zu Oubislavice im Gitschiner Kreise. Er hat verschiedene Andacht« und Iugendschriften herausgegeben, und zwar:

d. i. Das Opfer des neuen Bnndes in seinen Ceremonien für rechtgläubige Christen der katholischen Kirche (Chrudim /") d. i. Kleiner Kranz, aus sechs

Erzählungen gewundelt. Geschenk für die fleißige Schuljugend (Czaslau 1844); —

'tt^i!", d. i. Kurze Belehrung über den Eid. I n sechs Gesprächen (Gitschin 1844. 8".); — „/Ott/Hl/

d. i. Kurze Erdbeschreibung für Kinder in Gemeindeschulen (Czaslau 1846, mit 2 Karten); — „ 6>H?^s/-o ^«<3a)i? c> svckl!

c?^2 H^v?l' ^^Htt^sHFio") d. i. Acht Predigten von der Heiligkeit des Ehe« standes (Prag 1847); —

^tt^^- i / . li.«, d. i. Das Gebet des Herrn und der englische Gruß. Kleines

Geschenk für die andächtige Schuljugend
 (Königgrätz 1859); — „Nec?/<^i« ^«^'s.
 />^)'6^ ^'e'//)io 6^o^>i/ ?/i^ttieFi''^^ d. i. Die
 edelmüthige Julie. Ein Geschenk für die
 fleißige Schuljugend (Czaslau 1844 und
 wieder 1834); — „./«^ ?
 ^ / ^ / l : / / >2//'/'", d. i. Wie ergibt sich das aus
 unsrem katholischen Glauben? Nimm
 und lies! Ein Wort an die Katholiken,
 welche unter Evangelischen leben (Leito»
 mischl 1833. 8"). Auch hat er die Uebersetzung
 einer Andachtsschrift für die I u -
 geud des Abbo I i l n g unter dem Titel:
 >,/)6/z ^ ' ^ / ^ 66 5//F/", d. i. Der große
 Tag naht heran (Prag 1842) und Chi.
 mani's edelmüthigen Rächer unter dem
 Titel: „ K ^ s ^ i ? / nöiNs?« (Königgrätz
 1841). herausgegeben.
 d. i. Grschichte der böhinischc« Literatur (Prag
 1849. Mwnil<>, 4<>.) Zweite, von W.W. T o '
 mck besorgte Ausgabe, S. äl)ö. — s l o v -
 l i i e s ü i - , d. i. Conversations-Lexikon. Nedigirt
 von Oi-. Franz Lad. Riegcr (Prag 1839,
 Kobcr. Ler. 8"). Bd. I V , S . l 4 U . — Noch ist
 ein Sänger J o h a n n Ludwig Lukes, oder
 wie er sich selbst zu schreiben pflegt, Louis
 Lukc3, benn'rkenöwerth. Zu Wildcnschwcr
 in Böhmen 22. November 1826 geboren, kein
 cr, durch seine schöne klangvolle Stimme bc»
 günstigt, als Vocalist in das Augustincrsiift
 St. Thonias nach Altbrunn, beendete dort
 die Gymnasial- und philosophischen Studien,
 und betrieb die Ausbildung im Gesänge fleißig
 fort. Nun ging er nach Wien, hörte daselbst
 die Ncchte und nahm Gesangsunterricht bei
 dem italienischen Meister B asad o n n a , und
 trat dann in die Akademie der Tonkunst ein,
 wo ihn der Gesangsdirector G. Ba r th drei
 Jahre im classischen Gesänge des Oratoriums
 und der höheren Oper unterwies. Zu gleicher
 Zeit trieb er auch andere zur Kunst in naher
 Beziehung stehende Studien, als Kunstgc»
 schichte, Sprachen u. dgl. m. 3lm j . October
 1533 betrat er zum ersten Male in der Rolle
 dcs S t r a d e l l n die Bühne und gcsiel. Schon
 Ende December desselben Jahres kam er als
 erster Tenorist nach Prag. wo er sich bald zu
 nem ausgezeichneten üonccrtsanger ausbildete.
 I m Vortrage böhmischer Nationallieoor
 uorzüglich, leistet er auch im Vortrage M c w
 delssoh n'scher, Schubert'scher und Beet«
 hooe n'scher Liedcr Ausgezeichnetes. Cinc sei»
 ncr glänzendsten Rotten ist die Titelrolle in
 der öt'chischen Oper Dr^enilc. Mehrere Oc<
 sangvrreine und der Präger Tonkünstlewerein
 haben ihn zum Ehrcnmitgliede gewählt.
 l^Validor. (^0.50^12 pro ^uäbu, äivaclo «>
 uineui vubüc, d. i. Daltbor. Zeitschrift für
 Musik. Theater u. s. w. (Prag, 4°.) I V . Jahr«
 gang (l 5 ! ' l) , Nr. 28-06: „«lan K. I^uIcsZ,
 Sivatovlüuv uä^ttn", d. i. Johann L. Lukeä,
 biographische Skizze. — s l o v n i k nauöu>-.
 li.oä^ktor Dr. I'^iam. I^u.6.. l i i u g ü i - , d, i>
 Conuersations «Loxikon. Redigirt von Or.

Franz Lad. Riegcr (Prag 1859. Kober.†
 Luksche 168 Lumbe
 3ex. 5°) Bc>. I V , S. 1440 snach diesem und dem
 vorigen Blatte geboren 22. Nouelnder 1824), –
 P rager Morgcnpost 1t>58. Nr, 18« (nach
 dieser geb. 22. November 1826).^j
 Lutsche, Johann (iuridiscver Schriftsteller,
 geb. zu G r o ß - A b t s d o r f in
 Böhmen l. M i 17t»6, gest. zu B r u n n
 13. April 1824). Das Gymnasium und
 die Humanitätsclaffen besuchte er bei den
 Plansten zu Leitomifchl in Böhmen und
 bei den Jesuiten in Brunn; die Philosophie
 und die Rechtswissenschaften hökie
 er an der Wiener Hochschule. Nun trat
 er in den Staatsdienst, wurde im Mai
 1788 Kanzelist bei der Provinzial-Bau»
 direction in Brunn und im Mai 1791
 bei dem dortigen Fiscalamte. I m Jahre
 1793 erlangte er an der Wiener Hochschule
 die juridische Doctorwürde, wurde
 im Jahre 1796 Fiscaladjunct, im Jahre
 1808 Landrath, im Jahre 1816 Appellationsrath
 in Brunn und starb als solcher
 int Alter von 68 Jahren. Als Fachschrilststeller
 hatte er auch mehrere Werke,
 welche die ältere Rechtsgeschichte Mährms
 und Schlesiens beleuchten, heraus»
 gegeben. Seine Schriften sind in chrono«
 logischer Folge: „Nurzr MbrrZicht drr Stellrn
 nnt> Ärmtrr in Mährni 5rit .lō^s nnti ürr
 3n'äuürruug drrLrlben, urbZt rincm 'Znlicmgc
 nan i>lr ^'iitührnng der bühmigchril Stntitrrrrhte
 in Wiilintl nnd Schlesien" (B r u n n 1894);
 – Notizen von der pulitiächrn unti InZti^uerln55nng
 MahrnZ 5cit ürn ältesten Hcitchn bis
 1ö28" (ebd. 1808); – „Ms alte und nrne
 Recht MiihrenZ nnt> Zchlräiens K.'K. üztrrrrrichischen
 Antheils", 2 Thle. (ebd. 1818); –
 „NeLunderc Ncchte der Prrsanen Mährens und
 Schlrsiens, norziiglich in politischer 3/ill5icht",
 2 Bde. (ebd. 1814. dritte Auflage ebd.
 1844. 8".). Zur ersten Auflage erschienen
 auch „Zusätze und Verbesserungen zu
 den besonderen Rechten" u. s. w. (Brunn
 1816), welche in den folgenden Auflagen
 'chon in den Text aufgenommen sind.
 I n Handschrift hinterließ er ein Lexikon
 wichtiger Gesetze für Mähren und Schlesien
 A–Z, welches sich seiner Zeit in der
 Bibliothek Sr. kais. Hoheit des Herrn
 Erzherzogs A n t o n befand.
 C z i k a n n (Johann Iac-ob Heinrich), Die leben»
 den Schriftsteller Mährens. Ein literarischrr
 Versuch (Vrünn l « < l . Traßlcr. Ler. 8».)
 S. 96. – Oesterreichische National»
 Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi.
 kann (Wien 183ö. 8".) Bd. I I I , S. 512.
 LllMlUl, T. F.. siehe: Umlauf, Ishann.
 Lumbe, Joseph Thaddäus (Profes,
 sor der Landwirthschaft am ständisch-polytechnischen
 Institute zu Pra^,. g^b. zu
 P r a g 26. Februar 1801). Sein Vater

Joseph D a n i e l war Professor der Humanitätsclaffen am Prager Altstädter Gymnasium. Der Sohn besuchte die Teiner Hanptschule, das Altstädter Gymnasium und begann 1819 die philosophischen Studien, aus denen er im folgenden Jahre die Doctorwürde erlangte. Am 1. Jänner 1824 wurde 3. zum Adjuncten der physisch.mathematischen Lehrkanzel an der philosophischen Facultat ernannt, in welcher Eigenschaft er auch den Professor der Mathematik und Physik zu wiederholten Malen supplirte. Als sein Vater (1826) starb, übernahm 3. die Erzieherstelle bei dem ältesten Sohne des ObersthosLehenrichters Johann Freiherrn Lera von A e h r e n t h a l s Bd. XV, S. 49^ und behielt sie bis zum 1.1836. Aus dieser Zeit durch den häufigen und anhaltendenBesuch der Herrschaft Dorcm angeregt, stammt seine Neigung zur praktischen Landwirts)schaft- I n der Zwischenzeit vollendete er die juridischen Studien, supplirte im Jahre 1826 die Lehrkanzel der Landwirthschaft an der Prager Universität, und wurde mit Pllerh. Entschließung^g Fumbe LumniHer vom 7. Jänner 1832 ö. o. Professor desselben Gegenstandes an der Nniver« sität und am polytechnischen Institute zn Prag. Auf diesem Posten entfaltete L. eine erfolgreiche Thätigkeit. Die k. k. patriotisch - ökonomische Gesellschaft er,, nannte ihn schon im Jahre 1831 zum wirkenden, bald darauf zum Ausschuß-Mitgliede nnd im August 1832 zu ihrem Vicepräsidenten. Von ihm ging im Jahre 1839 die Anregung zur Errichtung der Ackerbauschulen in Böhmen aus. Mit den beiden Wirthschaftsräthen HorSky M . I X , S. 309^> und K o m e r s M . X I I , S. 400^> entwarf er im Vereine die Grundzüge dieser Anstalten und wirkte in dem dazu zusammengesetzten Comitä bis diese Schulen iu's Leben traten. Als Geschäftsleiter des pomologischen Vereins veranstaltete er im Jahre 1833 einen praktischen Unterricht in der Obstbaumzucht im Garten des pomol» gischen Vereins für Lehramts.Ccmdidaten der Volks» und Ha upischulen, und leitete denselben bis zum Jahre 1833. I n den Jahren 4838. 1839 und 1840 war er bei der Zusammenstellung einer Industrialstatistik, nach den 16 Kreisen Böhmens, thätig. 3. besuchte die Versamm. lungen deutscher Land» und Forstwirthe im Jahre 1840 zu Brunn, 1841 zu Doberan. 1842 zu Stuttgart. 1843 zu Altenburg. 1843 zu Breslau. 1846 zu Gratz, 1833 zu Nürnberg, 1835 zu Cleve, war auf jencr zu Prag 1836 ökonomischer Geschäftskiter derselben; die amtlichen Berichte dieser Versammlungen

weisen L.'s dabei entwickelte Thä»
 tigkeit nach. I m Jahre 1837 wurde er
 von dem böhmischen Landesausschusse
 zurAgricultur« und Industrie-Ausstellung
 nach Paris geschickt. I m Jahre 1830
 wurde ihm die Bepflanzung der nörd»
 lichen Staatsbahn übertragen. Seit 1848
 führt L. die Leitung des böhmisa>standi.
 schen polytechnischen Institutes. Was seine
 literarischen Arbeiten als Fachmann betrifft,
 so sind mehrere Abhandlungen in
 den ökonomischen Neuigkeiten, in den von
 der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesell»
 schaft herausgegebenen drei Zeitschriften,
 deren Curatorium er seit ihrer Entstehung
 verwaltete, und in den zwei voit
 dieser Gesellschaft herausgegebenen Wirth»
 schastskalendern enthalten.
 I e l i n e k (Carl D r .) , Das standisch.polytcch«
 nische Institut zu Prag. Programm zur fünf«
 zigjährigen Ermnerungsfeier an die Eröffnimg
 des Institutes. 10. November !836 (Prag
 18S6. O. Haase Söhne. 8".) S. 23«.
 Llllllllllitzer, Johann Georg (Supertutend
 ent der evangelischen Gemeinde
 A. C. in Mähren und Schlesien, geb.
 zu I g l ö in der Zips 31. Mai 1783.
 gest. zu B r u n n 28. Jänner 1864).
 Sein Vater war Mädchenlehrer zu Lcut»
 schau, der Sohn verlebte seine Jugend
 theils in I g l o , theils in Leutschau. l?e>
 suchte dann das Gymnasium in Debre>
 czin und vollendete die theologischen
 Studien an dem dortigen Lyceum, darauf
 reiste er in's Ausland und setzte seine
 Studien in Leipzig fort. Dresdens
 Kunstschähe und seine Liebe zur Kunst
 bewogen ihn aber die wissenschaftliche
 Laufbahn aufzugeben, um sich der Malerei
 zu widmen. Aber als die Kunst
 ihren Mann nicht nährte, mußte er
 ihr entsagen und nahm eine Hausleh»
 rerstelle zuerst in Wien und dann in
 Dresden an. I n die Heimat kehrte
 er. einem Nuse nach Kä'smark folgend,
 als Professor der Mathematik und
 Zeichenkunst zurück; 1815 wurde er
 Director des evangelischen Gymnasiums
 in Teschon. 1817 deutscher Prediger daselbst.
 I m Jahre 1824 kam er als Pastor
 nach Brunn, hielt aber auch zweimal♀
 Lummtzer 460 Fumpert
 im Jahre (am 8. December 1824 das
 erste Mal) den evangelischen Gottesdienst
 in Iglan mnd seit dieser Zeit ist Iglau
 eine Filiale von Brunn. Als im nam»
 lichen Jahre der Brünner Pastor Cbristian
 Ferdinand H o c h s t e t t e r, der
 Vater unseres berühmten Naturforschers
 und Geologen, Ferdinand von Hochste
 tter sBd. IX, S. 74^ in sein Vaterland
 zurückkehrte, wurde3umnitzner ai^
 d^jsen Stelle zum Senior ernannt, erhielt
 auch bald darauf das zweite mährische

Seniorat (also über ganz Mähren),
welches er bis zur Ernennung des neuen
Superintendenten (Jänner 1826) führte.
Nach Paulini's Tode wurde 3 umnitzer
Superintendenturverweser für Mähren,
Anfangs 1830 aber wirklicher Superintendent.
Nach vierzigjähriger Wirksamkeit
starb 3. als Greis im Alter von
81 Jahren. 3. war ein geschickter Zeich-
ner und zur Zeit, als er in Käsmark
aus der Mathematik und dem Zeichnen
Unterricht ertheilte, erschienen auch seine
Vorlagen zum Zeichnenunterricht, welche
die ersten in Ungarn gedruckten sind.
Mit Meisterschaft – wie es in seinem
Nekrologe heißt – zeichnete er Land-
schaften. Um Hebung der Brünner evan-
gelischen Schule hat er sich sehr verdient
gemacht, vornehmlich durch Berufung
tüchtiger Lehrer. In seinen Mußestunden
trieb er fleißig das Studium der Natur-
Wissenschaften, und hat auch in dieser Beziehung
mehrere für den Schulgebrauch
bestimmte Bücher geschrieben und eine
interessante Mineraliensammlung zusam-
mengestellt.
Protestantische Blätter für das evange-
lische Oesterreich (Wien. 4".) I I . Jahrg. (1864).
S. 45 nach diesen gest. 23. Jänner 1861. –
Mährischer Korrespondent (Brunn)
1864, Nr. 20 nach diesem gest. 21. Jänner
1861), – Noch ist eine Stephan Lum-
nitzer zu gedenken, der, aus Schemnitz in
Ungarn gebürtig, in der zweiten Hälfte des
achtzehnten Jahrhunderts lebte. Er studierte an
der Tyrnauer Universität, wurde im Jahre
1777 Doctor der Medicin und gab bei dieser
Gelegenheit die Inauguraldissertation: „Do-
ctrinae anatomicae: de initio, ita UL" (I. i. nau-
1777, 8".) heraus. Dann begab er sich nach
Preßburg. lebte daselbst als praktischer Arzt
und starb auch daselbst im Jahre 1806. Die,
Muße seines Berufes widmete er der Erforschung
der Flora der Stadt und Umgebung
Preßburgs. Er gab sie auch in einem abge-
schlossenen Werke unter dem Titel: „Wra-
nionis o. xki) 0U8 i» IaQtas oQ'ca. l'osonium,
8Z>o»l, ll ci'QLcenloö üQcnuäuin ä^ätoiu^
LLXULils I^l'uellnum t^i^asta«" (s^ii) 5ia.o 1731,
8«., euin l l'^d.) heraus, dessen Druck dem
Naturforscher Johann Hedwig l^Bd. V I ! I ,
S. 190!>, der auch die Moose darin bestimmte,
zu verdanken ist. l^Ka n itz (August), Versuch
einer Geschichte der ungarischen Botanik. Aus
dem XXX.III. Band der l.inuao^ besonders
abgedruckt (Halle ii>6ö, Geballer-Schlvetzke,
i>o.) S. 39 u. 64 (in der kleineren Ausgabe
dieser Schrift vom Jahre 1861 (24«.) S. 39
u. 40). 1
Lumpert, Joseph Anton (B ü r g e n-
meister von Wien, geb. zu K ö g l c n
im Oberinntale Tirols 13. November
1737. gest. im April 1837). Sein Vater
Christian betrieb Handelsgeschäfte mit

der Schweiz. Der Sohn, den seine Eltern für den geistlichen Stand erzogen, besuchte das Gymnasium und die philosophischen Schulen in Innsbruck; da er aber keine Neigung zum geistlichen Stande besaß, ging er im Jahre 1780 nach Wien um dort die Rechte zu studiren, und trat nach beendeten Studien bei dem peinlichen Nichteramte des Wiener Magistrates, der eben kurz zuvor (1. November 1783) auf Befehl des Kaisers Joseph II. war organisirt worden, in Dienste. Im November 1786 erhielt L. eine angesuchte eben erst systemisirte Registrantenstelle, im März 1789 wurde er Nechtsprotokollist des Criminalsenats, im Mai 1791 Secretär, worauf er in gleicher Eigenschaft im Jahre 1794 in die höhere

Luosi Gehaltsstufe einrückte. Nachdem er in Folge seiner ausgezeichneten Dienstleistung von dem k. k. n. ö. Appellationsgerichte ohne vorangegangene Richteramtsprüfung die Wahlfähigkeit zu einer Criminalrathsstelle erlangt hatte, wurde er im Jänner 1795 zum Criminalrathe gewählt.

Am 29. September 1814 wurde er Vicebürgermeister, am 9. December 1823 wirklicher Bürgermeister der Hauptstadt des Reiches und zugleich k. k. Rath.

Am 9. Jänner 1837 vollendete er sein vierzigstes Dienstjahr, das er nur um ein paar Monate überlebte. Er starb im Greisenalter von achtzig Jahren. Sein Biograph rühmt an ihm den hellen Verstand, gewandten Blick, reichen Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen, die leidenschaftslose Neberlegung und Ruhe, Genauigkeit. Klarheit und gediegene Vollendung im Vortrage, lautere unbeugsame Gerechtigkeit. Seine Mitbürger, die ihm das unbegrenzte Vertrauen, das er sich eben durch seine trefflichen Eigenschaften erworben, entgegenbrachten, ehrten sein Andenken, indem sie eine Gasse der Residenz nach ihm die „zum Appertsgasse“ benannten.

Haffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847. Felic. Rauch, 8o.) Bd. I, S. 322.

Luosi, Joseph conto (Rechtsgelehrter, geb. zu Mirandola im Jahre 1783, gest. zu Mailand 1. October 1830). Er studirte an der Universität zu Modena, die sich zu ihrer Zeit eines vortheilhaften Rufes erfreute. Nachdem er die Rechtsstudien beendet, widmete er sich der Advocatur und seine Kenntnisse, sein Fleiß und die Rechtlichkeit seiner Geschäftsführung erwarben ihm bald die allgemeine Achtung und einen ausgezeichneten Ruf. In Folge der o. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVI. ^Ged

durch den Sieg der französischen Waffen bewirkten Veränderung der politischen Verhältnisse der italienischen Staaten, wurde 3. Mitglied des Regierungausschusses in den estensischen Staaten und als Bologna, die Estenfür und Ferrara einen politischen Einheitsbund schlossen, Mitglied jenes Vertheidigungsausschusses, der zuerst jene innige Vereinigung anbahnte, welche dann auf den Congressen zu Reggio und zu Modenci zu Stande kam. Nach dem Frieden von Campo Formio trat die cisalpinische Republik in's Leben, der Generalissimus berief 3. nach Mailand und übertrug ihm das Ministerium der Justiz. mit welchem später noch jenes der Staatspolizei vereinigt wurde. Ist auch die Verbindung dieser beiden Staatsämter eine wider natürliche und nur in einer Zeit solcher Gährung, wie es eben jene war, denkbar, Luosi verstand es Amt und Würde zu wahren, vollendete in kurzer Zeit die Organisation der Justiz und in so entsprechender Weise, als wäre dieselbe nicht eine eben erst in's Leben gerufene, sondern vielmehr längst bestandene. Bei dem bald darauf eingetretenen Wechsel der leitenden Persönlichkeiten – es kam nämlich Fouché, nach Fouché Rivaud und nach diesem Scherer – wurde auch Luosi, wie viele Andere, seines Postens verlustig. Nach dem Sturze der cisalpinischen Republik fand 3. für einige Zeit Zuflucht in Chambery und versah dort die Stelle eines Directorial-Präsidenten, welche er jedoch, da es ihm nicht gelingen wollte ein einmüthiges Vorgehen mit seinen Collegen zu erzielen, niederlegte, worauf er sich nach Genua begab und von dort später nach Paris. Im Wechsel der politischen Ereignisse hatte Frankreich wieder die Oberhand gewonnen. Nach dem Frieden von Luneville (20. August 1866.) 14^o Luosi 162 Luosi gab der 1801 nach Lyon berufene National-Congreß den Zuständen Italiens eine neue Form und Luosi wurde zum Mitglied der Staatsconsulta erwählt. Bald darauf wurde der erste Consul von Frankreich und Präsident der italienischen Republik zum Kaiser der Franzosen und zum Könige von Italien ausgerufen. Als Napoleon 1803 zur Krönung nach Mailand kam und die Reformen in der Verwaltung durchführte, wurde 3. von ihm an die Spitze des Justizwesens berufen und auf diesem Posten war es, auf welchem 3. schöpferisch in der Gesetzgebung auftrat und jene Einrichtungen durchführte, deren Geist auch dann noch fortlebte, nachdem wieder andere politische Verhältnisse eingetreten waren. Mit

der Einführung eines organischen Reglements der Civil» und Strafjustiz beginnend, veranlaßte er die Uebertragung des Napoleonischen Codex in's Lateinische und berief zu dieser Arbeit Männer, die ebenso gründliche Kenntnisse in beiden Sprachen besaßen, als tüchtige Rechtsgelehrte waren. Das Gesetzbuch des Strafproccsses wurde völlig neu umgearbeitet und die Principien der Wissenschaft mit jenen des Rechtes in Einklang gebracht. Das Strafgesetzbuch wurde in entsprechender Weise geändert und so hat sich 3. durch seine Vorarbeiten zu den Reformen der Strafgesetgebung des Königreichs Italien ein bleibendes Denkmal selbst gesetzt. Gr bereitete den Entwurf zu einem Handelsgesetze vor, berief zu diesem Zwecke die ausgezeichnetesten Fachmänner und nur die Absicht des damaligen Machthabers, so viel wie möglich eine (französische) Einheit in der Gesetzgebung in beiden Staaten zu erzielen, war die Ursache, daß der französische Handelscode an Stelle des von Luosi entworfenen eingeführt wurde. Ferner führte 3. die Organisation des Iuslitzwesens auch in den demselben zusammenhängenden Gebieten durch, so gab er eine neue Advocaten- und Notariatsordnung, ein neues Statut für die Archive und eine neue Hypothekeneinrichtung. Nicht zufrieden damit, daß auf der Universität die verschiedenen Staats- und Rechtswissenschaften gelehrt wurden, rief er in Mailand drei Spezialschulen in's Leben, und zwar eine des öffentlichen und Handelsrechtes im nächsten Hinblick auf die Verhältnisse des Staates zu fremden Staaten; eine Schule des höheren Civil- und Strafrechtes in nächster Beziehung auf die öffentliche Verwaltung und eine Schule der öffentlichen gerichtlichen Beredsamkeit. So hatte 3. auf dem Gebiete der Justiz eine so schöpferische und zugleich das öffentliche Wohl fördernde Thätigkeit entwickelt, daß ihm seine Zeitgenossen und mit Recht den Namen eines „Cocceji Italiens“ beilegen. Nach dem Falle Italiens und bei dem Uebergange der Lombardie in österreichischen Besitz, wurde L. in den Functionen, welche er bis dahin versah, bestätigt und übte dieselben aus, bis an die Stelle der bisherigen neuen Verwaltungsnormen traten. Dann zog er sich in's Privatleben zurück und starb im hohen Alter von 70 Jahren. L. war Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion und des Ordens der eisernen Krone und Ehrenmitglied des Institutes der Wissenschaften in Mailand.

V r s v i m o n i o r i u s u Na vit. a o v u i t':UU cN
 5oec»Io X V I I I S do' eontcin^ai'Nnci (Vonoxia

1834, tipoxralik (li .Xlvi^oiioli, gi'. 8".)
 l'omc» I , p. 831 ^nach di^^r biographischen
 Skizze von Giuseppe M, V o z z o l i gestorben
 i . Ociobcr 1530^ . — U i d l i o t s c H i t a >
 N^ua^MHno, 8".) ^onio I.I (lt>31), p. <3üf
 163
 sncich di^ftr öestorden 4. Octobrr <830. auch
 heißt er daselbst I ohan»i (Giovanni), wä h
 rend cr i n T i p a l d o ' s ^io^rati«. cl^^ü Icil.-
 liani iNuäti'i" Joseph (Giuseppe) genann
 wird) — X u n v ü N e 15 i<> ^ i - a p l i i a j;6n6-
 8".) X X X I I ,
 Lllpt, irrig auch Lltfllll, Mario (Ge
 schichtsforsch er, geb. zu Bergamo
 14. März 1720, gest. ebenda 7. Novembor
 1789). Nachdem er die Studien in
 seiner Heimat begonnen, setzte er sie in
 Rom fort. Er widmete sich dem geistlichen
 Stande und kehrte als Domherr
 und Archivar des Domcapitels seiner
 Vaterstadt in dieselbe zurück. Die
 Schätze, welche die Archive seines Capitels
 bargen, durchforschte L< mit großem
 Vifer. und die wichtigsten Urkunden,
 welche über die bürgerlichen und politi«
 schen Zustände Italiens die mteressan«
 testen Aufschlüsse gebcn, föiderte er zu
 Tage. Zuerst erschien von ihm: „Ds
 6s« o/^'esi/", 2 Abthlgn.
 M m 1744. 4o.). Als P. Zaccaria
 anlässlich dieser Abhandlung die Beiner«
 kung machte, daß L u p i ' s Lehrer P. La»
 zari sie durchgesehen und bearbeitet
 habe. widerlegte dieser selbst diese Be«
 hauptung in einem Briefe, der in der
 von Lami herausgegebenen ^loveiw
 lotwrlrio sIahrgang 1730) abgedruckt
 ist. Nun erschien L u p i ' s Hauptwerk:
 / . " , 2 Bände (Bergamo
 1784-1799. Folio). Lupi selbst besorgte
 nur die Herausgabe des ersten
 Bandes, den zweiten gab erst nach
 L u p i ' s Tode A g l i a r d i als „Opus
 miotum" heraus. Dicses
 Werk, welches datirte Urkunden von 740
 bis zu Ende des 13. Jahrhunderts enthält,
 hat die wichtigsten Punkte der Verfassung
 der Lombardie im Mittelalter
 aufgeheilt und die Chronologie der Geschichte
 dieses Landes feststellen geholfen.
 Ein Auszug daraus sind Joseph Ronchetti's:
 „Nomoriv LwrioliL äella. oitta,
 6 oliissÄ äi VsrFÄino", 2 Bde. (Bergamo
 1808, 8".). Noch erschienen von
 L u p i drei Abhandlungen anlässlich der
 Behauptungen, welche mehrere toScani«
 sche Geistliche über das Concil von
 Pistoja aufgestellt, unter dem Titel: „ Os
 1788, 4".). L u p i er.
 freute sich schon zu seiner Zeit der allge»
 meinen Achtung und Anerkennung seiner
 Forschungen. Papst P i u s VI. nahm
 ihn unter die Zahl seiner Ehrenkämmercr
 aus und seine Collegen im Capitel ehrten

ihn dadurch, daß sie in ihrer Sakristei bei seinen Lebzeiten seine Marmorbüste mit der Inschrift: Nario I^upo bsrAomensis xrimiaerio aãliuo viv oanonioorum collsFllini ?. 0. an 0IOI)00I.XXXV. aufstellen ließen. Lupi hinterließ mehrere wichtige Arbeiten geschichtlichen Inhalts in Handschrift, darunter gedenkt M a i r o n i der „Vita äi viotlsalvi I^npö Fonsrais Hell' iülalitsria vOnsxiana", eines Sol« datenführers aus dem 13. Jahrhundert derte.

Vsi-3».M0 (lierzamo l 8 i ! l , so.). – Oancku/o dNoll äi Vsnsslk ocl l, »uoi ultimi cinhliknb' a.nnl. 8tu<lil stoi-ioi (Vsus^la 1837, Nkra,to. vioti) 8".) ^Vpouclios, x. 197. – Leiden« frost (Karl Florentin v r .) , Historisch'biographisches Handwörterbuch der denkwürdigsten.♀

Ü'uschin 164 Luschiu berühmtesten und berüchtigtsten Menschen aller Stände, Zcitm und Nationen (Ilmenau t82i», Voigt. 8«) Bd. I I I , S. 529.

Luschin, Franz Xaver (Fürsterz, bischof von Görz, geb. in der Nähe von L i n d nächst dem Gute Peggein in Kärnthen 3. December 1781, gest. zu Görz 2. Mai 1834). Sein Vater Leonh ard Luschin, Besitzer der gleichnamigen Hübe, hatte außer ihm nur noch eine Tochter und gab beiden Kindern eine, wenngleich einfache, standesmäßige, doch sorgfältige Erziehung. Franz besuchte die Schule zu Teinach unter dem braven Lehrer Joseph Wedenigg. Dieser und die dortige Geistlichkeit stimmten den Vater, da des Knaben Anlagen und Fleiß zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, dahin, daß er ihn in die Normalschule nach Klagenfurt und hierauf auch daselbst an's Gymnasium schickte, wo ihn sein Fleiß und seine Eingezogenheit besonders empfahlen. I m Jahre 1797 hatten die Stürme der französischen Revolution, so wie die Staaten und Völker auch die Geister aufgeregt, und bereits L u schin's Heimat, Kärnthen berührt. Nachdem alle kaiserlichen Behörden sich aufgelöst und die Beamten bis auf wenige das Land verlassen hatten, bemächtigte sich dieses Gefühl der Unsicherheit, des Bangens vor der Zukunft, auch der Jugend, und unser Luschin, wie mehrere seiner Kollegen verließen die Hörsäle, um in landlicher Abgezogenheit dem dro< henden Schicksale zu entgehen. Franz Luschin, den Unwillen seiner Eltern über eine solche Entfernung von seinen Studien befürchtend, kam bei nächtlicher Weile von dem nahen Klagenfurt in sein Vaterhaus zurück, schlich sich in die Kammer der Knechte Ulid suchte an der Seite eines derselben die Nlche. Seine Ankunft wurde zuerst von der weckenden Magd

bemerkt und der Mutter entdeckt, worauf dieselbe zum Sohne eilte und aus dessen Munde die niederschlagende Kunde seines Entschlusses vernahm, den Studien Lebe» wohl zu sagen und am heimischen Herde von der Erdscholle das karge Brot zu gewinnen. Wie den zornigen Vater beschwichtigen und die erstaunte Nachbar« schaft aufklären? Endlich wagt sie zitternd den Schritt, und kaum entgleitet dem bebenden Munde das Wort: Franz ist gekommen und will nicht mehr studiren, sondern Bauer werden. Der Vater war ruhiger als zu erwarten. „So soll er denn Bauer werden, es ist schon recht“. antwortete der kurz angebundene Mann, ließ den Sohn kommen, befahl ihm die Stadt» kleider abzulegen, reichte ihm das bäuerliche Gewand, seine eigenen Holzschuhe, legte ihm ein Strohband um die Hüfte, wie es die dortigen Knechte beim Mähen zu haben pflegten, gab ihm Sense und Kumpf und schickte ihn mit den barschen Worten auf die Wiese: „Hast du bei den Knechten geschlafen und gegessen, so magst du auch mit ihnen arbeiten“. So» mit war der künftige Primas von Galizien, der Fürstbischof von Trient und Erzbischof von Görz. Sr. Majestät geheimer Rath und Ordensritter nach Knechtesweise standesmäßig adjustirt und installirt! Franz, der eine Zeit die Stadt im Bauerngewand Sacke tragend betreten hatte, ging aber mit nächstem Studienjahre wieder von dem Pfluge zu den Schulbänken über, die er vor einem halben Jahre vermeintlich ausichtslos verlassen hatte. Aber noch sollten herbere Prüfungen über ihn kommen. Im Jahre 1800 wurde Franz zu Klagenfurt vom Nervenfieber befallen, das ihn an den Rand des Grabes brachte. Seine Schwester, fünf Jahre älter als er, eilte auf die Nachricht davon an sein Krankenbett. Fuschin Luschin und verließ es nicht bis er genas; dafür hatte sie den Keim des Todes geholt und nach Hause gebracht, wo sie am 48. April 1800 als Opfer der Schwester liebe starb. Die Mutter hatte sie gepflegt, der Krankheitsstoff sich auf sie verpflanzt, und da sank auch sie, von Herzensleid bereits zerknickt, am 6. Mai 1800 dem Tode in die Arme. Der von so schwerem Weh heimgesuchte, bereits alternde Vater folgte ihnen am 10. Juli 1804 in die Ewigkeit nach und hinterließ dem einzigen Sohne das freudenleere Haus. Keines von Allen hatte es erlebt, was sie so sehr ersehnt, den geliebten Franz am Altare opfern zu sehen. Die väterliche Behausung übergab nun Franz dem Sohne des Bruders seines Vaters. Besitzers der Tonitz-Hube im Dorfe Teinach. Als

Luschin, den 30. August 1804 zum
 Priester geweiht, kurz darauf zu Teinach
 primizirte, war von seinen nähern Anverwandten
 Niemand mehr am Leben und
 selbst die Primiztafel war nicht in Lind.
 sondern im Herrenhause zu Peggein,
 dessen Besitzerin, die Witwe Margareth
 M a u r e r , Luschin's geistliche Mutter
 war. Franz trat in die Seelsorge und
 war Stadtcaplan bei St. Egidien zu
 Klagenfurt, vom December 1806 bis
 Ende Jänner 1808. Doctor R u p e r t ,
 damals am Lyceum zu Klagenfurt, Pro«
 fessor des Bibelstudiums, hatte als solcher
 Lufschin's besondere Vorliebe und Fähig«
 keit für das Studium der orientalischen
 Sprachen kennen gelernt, er munterte
 ihn nun auf, seine Forschungen im theo«
 logischen, besonders im Bibelfache, fortzu«
 setzen, behalf ihm mit den einschlagenden
 Werken und bereitete ihn auch in den
 anderen Doctrinen der Theologie in der
 Art vor, daß er in der Lage war, bereits
 im Jahre 1807 in Wien, wo er die Vor«
 lesungen des berühmten I a h n hören
 konnte, die Rigorosen zu bestehen, in
 Folge dessen er am 16. Jänner 1803
 zum k. k. Professor der morgenländischen
 Sprachen und des Bibelstudiums zu
 Gratz ernannt wurde. Nun konnte er
 sich vollends in seinem Fache ausbilden
 und die damals noch seltene Promotion
 zum Doctor der Theologie wurde ihm
 im Jahre 1813 zu Theil. Auch hielt
 I u s c h i n vom Jahre 1810–1814 die
 akademischen Vorlesungen am Grätzer Lyceum
 und wurde vom Collegium der
 Professoren für das Studienjahr 1813
 zum Rector erwählt-, man glaubte den
 allseitig tüchtigen und geehrten Mann am
 würdigsten dadurch auszuzeichnen, daß
 man ihm im Mai 1818 das Doctorat
 der Philosophie verlieh. Diese so vielsei«
 tige Verwendbarkeit Luschin's machte
 ihn zu einer Oberleitung des geistlichen
 und Studienfaches vorzüglich berufen.
 Als daher der Posten eines Gubernial«
 rathes zu Innsbruck zu besetzen kam, erfolgte
 seine Ernennung dazu mit Allerh.
 Entschließung vom 6. Jänner 1820. Wer
 die Veränderungen erwägt, welche Tirol
 während der Bayern- und Franzosen«
 Herrschaft erlitt, zu deren Wiederherstellung
 doch nur erst eine sehr kurze Zeit
 geboten war, kann die Schwierigkeiten
 ermessen, welche Luschin bei Reorgani«
 sation der ihm obliegenden Fächer, bei
 der Durchführung der Pfründen«Dotation
 und der gleichartigen Schuleinrichtung
 zu überwinden hatte. Drei Jahre hatte
 Luschin rastlos in seinem Referate gearbeitet,
 nun ernannte Kaiser Franz
 den als Priester und Geschäftsmann,
 als Theologen wie als Organisator

gleich bewahrten Mann unterm 12. November 1823 zum Fürstbischof von Trient. Am 3. October 1824 zu Salzburg von seinem Metropolit, Fürsterzbischof Augustin Gruber zum Bischof consecrirt, Lu schin 466 Luschin zog der Kirckenfürst am 17. desselben Monats in seiner Residenz ein. Vor Allem erstreckte sich seine Sorgfalt auf die Erziehung des Clerus. Er erweiterte mit nicht geringen eigenen Kosten das Priesterseminar, detheilte sich mit den ihm mwohnenden Kenntnissen an den Stndien der Alumnen und an ihren geist» ticken Uebungen. Er bewirkte die Restauration des Cathedral-Capitels und benahm sich bei diesem schwierigen Geschäfte mit Gerechtigkeitsliebe und standhaftem Eifer für das Beste der Religion und Disciplin. Hatte er in seine^Umgebung das Feld bereitet, so konnte er desto ungehinderter seinem Dränge folgen und seine unter zwei so verschiedenartige Nationalitäten getheilte Diöcese in ihrem ganzen Umfange, mitunter in ihren schwer zugänglichen Theilen durchreisen und überall die Merkmale seiner Hirtenliebe, seines frommen und wohlthätigen Sinnes hinterlassen. Die Veranlassung. Luschin aus dem Kreise seiner Heerde abzurufen, war die eingetretene Nothwendigkeit für den leer gewordenen Sitz des Primas von Galizien und Lodomerien, für den Metropolitanstuhl zu Lemberg emengeeigneten Repräsentanten zu finden. Fürsterzbischof Andreas Alois Graf von Ankiewicz hatte seinen bisherigen Bischofssitz mit dem gleichbedeutenden eines Fürsterzbischofs von Prag vertauscht. L u s c h i n, von Kaiser Franz I. am 11. Februar 1834 zum Erzbischof von Lemberg ernannt, verließ im August d. I. Trient und traf Anfangs November in Lemberg ein, aber aus Allem, was er bereits bei seiner Inthronisation wahrnahm, stellte sich ihm die traurige Ueberzeugung zur vollen Gewißheit dar, daß hier der Ort seines Wirkens und Bleibens nicht sei. Er bat daher Se. Majestät um eine anderweitige, wenn auch noch so untergeordnete Verwendung, und so erhielt er den gerade damals erledigten Sitz eines Fürsterzbischofs von Görz und Metropolit von Illyrien. Der am 9. Jänner 1831 ausgefertigten Ernennung folgte am 9. April g. I. die Bestätigung des heil. apostol. Stuhles und am 22. August 1831» feierte Görz die Ankunft seines neuen Kircheufürsten. Nicht leicht konnte eine Wahl glücklicher getroffen sein: denn Erzbischof Franz Xaver brachte außer seinen erprobten Hirteneigenschaften die volle Kenntniß der dort sich als an Deutschlands Eudpnnctie vereinigenden

drei Nationalitäten: der deutschen, stovenischen
 und italienischen mit. In der Zeit
 von Luschit's neunzehnjährigem Wirken
 an seinem neuen, nun ansehnlichen Posten,
 hatte die Revolution der Juliustage
 Frankreichs herrschende Dynastie gestürzt.
 Die erlirte Königsfamilie war, nachdem
 sie bereits mehrere Male ihren Aufenthalt
 gewechselt, nach Görz bezieht
 sich, und zwar im nämlichen Jahre, in
 welchem Luschin seine neue Kirchen
 würde antrat. Luschin war nun der
 königlichen Familie Tröster und Gesellschafter.
 Dieses Ereignis; bildete einen
 der Hauptabschnitte in Luschin's sonst
 zurückgezogenem, aber thatenvollen Leben.
 (Hine seiner vorzüglichsten Bemühungen
 war die Gründung und Erhaltung wohlthätiger
 Institute. Als solche nennen wir
 die Taubstümmen-Anstalt, das Kranken-
 haus für das weibliche Geschlecht und
 alte Arme; ferner ein Institut für arme
 verlassene Kinder. Außer, daß er diese,
 so wie er ihr Gründer war, mit reichen
 Almosen unterstützte, übte er an allen
 andern bestehenden Anstalten dieser Art.
 an den dort zahlreichen Schaaren der
 Armen jeder Gattung die Tugend der
 Wohlthätigkeit in solchem Maße, daß
 man nach seinem Tode nicht einmal so
 Luschin 16? Lusignan
 viel an Baarschaft fand, die nothwendigen
 Begräbniskosten aus derselben bestreiten
 zu können, daß er. um bei dem
 zunehmenden Mangel – und dieser hatte
 im Mißjahre 1833. wo die Trauben,
 krankheit die letzte Hoffnung des Land-
 mannes vernichtete, den höchsten Grad
 erreicht – in seinen alten Tagen selbst
 seine Pferde veräußerte, und sonach, wenn
 eö das Kirchenfest oder sonst der Anstand
 forderte, sich der Postgelegenheit bedienen
 mußte. Im Jahre 1849 wurde L. zur
 Versammlung der österreichischen Bischöfe
 nach Wien berufen. Seine Mäßigung,
 seine Bescheidenheit und sein richtiger
 Takt erwarben ihm die allgemeine Hochachtung.
 Se. Majestät ehrten seine Verdienste
 mit der Ernennung zum geheimen
 Rathe und im Jahre 1832 durch Ver-
 leihung des Großkreuzes des Leopold-
 Ordens. Im Jahre 1831 beging Luschin
 die Säcularfeier der Errichtung des
 Görzer Erzbisthums und widmete ihr
 ein eigenes, die betreffenden historischen
 Notizen enthaltendes, gleichzeitig in Görz
 erschienenes, typographisch würdig ausgestattetes
 Heft. Im Jahre 1834 starb
 L. im hohen Alter von 73 Jahren. Bei
 dem Leichenbegängnisse fanden sich über
 1,00 Bürger mit Wachöfackeln ein und
 von allen Gegenden kamen Leute herbei,
 um sich dem Zuge anzuschließen, den der
 hochwürdigste Bischof von Triest, Bartholomäus

Legat, führte. Die sterblichen Ueberreste wurden in der Gruft der in der Mitte deö Friedhofes stehen« den Capelle. welche sein Vorfahrer, Erz« bischof W a l l a n d , für sich und seine Nachfolger hatte bauen lassen, eingesenkt. Das Testament bestimmte, daß sein ohne« hin fast nur auS Paramenten und Ein« richtungsstücken bestehendes Vermögen in drei Theile getheilt werden solle. Einen davon erhielten die Görzer barmherzigen Schwestern, den zweiten die Stadtarmen daselbst und den dritten sein Hauscaplan und Secretär, die Dienstleute und die Klagenfurter Elisabethinerinnen ebenfalls zu gleichen Theilen.

E a r i n t h i a (Klagenfurter Blatt, 4«.) 43. Jahr« gang (18::4), Nr. 43: „Franz Xaver Luschin"; – dieselbe im nämlichen Jahrgange, Nr. 62 bis «4. sDieser ausführliche Nekrolog, ist auch im S a l z b u r g e r K i r c h e n b l a t t e , t l l . Jahrg. (<«54), Nr, 37. und in dem uom Pauluöoereine zu Grah herausgegebenen K a t h o l i s c h e n W a h r h e i t s f r e u n d e . V l - J a h r g . (1834). Nr ">9, abgedruckt.) – Hermann (Heinrich), Handbuch der Ge« schichte des Herzogthum5 Kärnthen in Verrini« gnnq mit den österreichischen Fürstenthümem (KlageiMirt <8«0. I , Leon. 8".) I N . Band. ^t. Heft: Culturgeschichte Karnthens uom Jahre i?91)-18:>7. S. 3!''! l daselbst ist irrig der 8. statt dc6 3, December als Lu schi n's Geburts« ta^ aiigegebeni. – ^ ^ l < n i ^ . 7 < i ^ , vrobtinc « na, novo lato lKlaaenfurt, 3eon, 8«) X. Iahrg <l«5ä). S. Wl>. – Der deutsche A n t h e i l des Viöthums Trient. Topographisch, historisch, statistisch und archäologisch beschrieben von Mehreren und herausgegeben von den Vereinen sür christliche Kunst und Archäologie in Votzen und Meran (Briren «860. A. Wrger. «".) Bd. I , S. ^7.

Lllstguan, Franz Joseph Marquis sk. k. Feldzeug meister und Ritler des Maria Theresien-Ordens, geb. zu I a c a in Aragonien 23. Juni 17^3. gest. zu Eiwanowacz in Mahren 23. December 1832). Entstammt einer alten spanischen Familie; trat. 18 Jahre alt, als Cadet in das Infanterie Regi° ment Ferraris und wurde zu Beginn des bayerischen Erbfolgekrieges Hauptmann in dem neu errichteten galizischen Frei» corpS Potocki. Nach Reducirung desselben kam er in sein früheres Regiment zurück und im Jahre 178t zu Bender- Infanterie Nr. 4 i . I m Jänner 1789 war 3. zum Major vorgerückt. Er stand damals in den Niederlanden gegen die Aufständischen. Unsere Vortruppen bc-♀ Fusignan 468 Lusiberger fanden sich vor Röche f o r t im Lüttich' schen und am 24. März 1790 rückte der Feind, 4000 Mann siark, in drei Colonnen gegen die Unseren an. Major

öusignan war mit seiner Abtheilung
 bei Humain aufgestellt und hatte kaum
 Nachricht von dem Vorrücken des Feindes
 erhalten, als er beschloß, ihm entgegen zu
 gehen und ihn anzugreifen. Mit einer
 Abtheilung von 400 Mann führte er seinen
 Entschluß aus, griff die Insurgenten
 entschlossen an und warf sie, ihnen großen
 Verlust zufügend, bis nach Rochefort zurück.
 Für diese Waffcnthat wurde 3. in
 der 23. Promotion (vom 19. December
 1790) mit dem Ritterkreuze des Maria
 TheresieN'Ordens ausgezeichnet. I n der
 Schlacht bei Iemappes (6. November
 1792) kämpfte er bereits als Oberstlieutenant.
 I m Treffen bei Vivier l'Ageau
 (2. December d. I .) gerieth er mit 200
 Mann des Regiments in Gefangenschaft.
 Ranzionirr, zeichnete er sich im Jahre
 1794 bei Merzig aus, welchen Ort er am
 6. Mai den ganzen Tag gegen einen
 überlegenen Feind vertheidigte. I n An«
 erkennung dieser Waffenthat wurde er
 im Juni d. I . Oberst, und Commandant
 des InfanterieNegiments Klebeck Nr. 14.
 Mit demselben stand er bei der Rheinarmee
 und that sich neuerdings bei
 Eroberung des Hartenberges vor Mainz,
 bei der Einnahme der Nekarau bei
 Mannheim (18. October) und bei der
 Vertheidigung von Edisheim (im Decem»
 ber) hervor. I m Jahre 1797 stand er
 mit dem Regimente in I t a l i e n ; bei dem
 Angriffe auf Rivoli (14. Jänner 1797)
 führte er die erste Colonne und entging
 mit genauer Noth der Gefangenschaft.
 I m Jahre 1799 bereits General-Major.
 zeichnete er sich wieder bei ^orrs äi
 Oarolola (16. Mai 4799) aus. Von
 einem überlegenen Feinde angegriffen,
 sehnte er sich mit fünf, bei 3a
 stehenden russischen Bataillonen unter
 General Fürst B a g r a t i o n in Verbindung,
 und jagte die Franzosen über die
 Bormida nach Marengo zurück. I n der
 Schlacht bei Novi endlich (13. August)
 griff er mit seiner Brigade unter dem
 heftigsten Kugelregen die vorliegenden
 Höhen mit großer Bravour an und
 wurde Meister der errungenen Stellun»
 gen. Aber bereits dreimal verwundet,
 verlor er durch einen Schuß noch das
 Pferd unter sich und wurde gefangen.
 Die Truppe jedoch, um ihren gefangenen
 Führer gleichsam zu rächen, kämpfte
 muthig fort und fügte dem fliehenden
 Feinde große Verluste bei. I m Jänner
 1801 wurde 3. Feldmarschall.Lieutenant
 und im folgenden Jahre Inhaber des
 16. Infanterie»Regiments. Wieder
 kämpfte 3. in den Feldzügen der Jahre
 1804 und 1309. I m letztgenannten
 Jahre erprobte er von neuem im Treffen
 bei Hausen (19. April) seinen schon oft

bewährten Muth, wurde aber am Kop^e schwer verwundet und trat in Folge dessen am 29. Mai 1809 als Feldzeug, meister in den Ruhestand über. Noch 23 Jahre genoß er denselben, dann starb er, 79 Jahre alt. auf seiner Herrschaft Eiwanowacz in Mähren.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militärs-Oberstlieutenant Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1807, Staatsdruckerei. kl. 4".) S. 322 u. 17^e, .

Lußin, Franz Xaver, siehe: Lllschin, Franz Xaver ^{S. 164^j}.

ölschinski und öllsinskll, siehe: Luszeusky. Franz Freiherr ^{S. 170^j}.

Lllßlienger, Jacob (Hofschauspieler, geb. zu Frankfurt a. M. 9. ^{nach} Anderen 13. März 1813, gest. zu Puchberg am Schneeberg bei Wien 16. ^{nach} Anderen 18.) Juli 1877). Sohn eines^o Lusiberger 169 Lußberger Zimmermanns, der als Theatermeister bei dem Theater der Stadt Frankfurt a. M. bedienstet war. Der Vater hatte ihn frühzeitig zu dem Stande eines Mechanikers bestimmt, aber 3. war als Knabe schon für Malen und Musik begeistert. Ein Zufall brachte ihn mit dem zu jener Zeit an dem Frankfurter Theater angestellten Schauspielers Julius Weidner zusammen. Weidner bemerkte in dem damals 16jährigen Jünglinge ein un^o zweideutiges Talent für das Theater. Er nahm sich des jungen 3. an. und schon nach kurzer Zeit ward derselbe im Chöre des Frankfurter Theaters angestellt und bald darauf als Schauspieler engagirt. Er blieb in der Stellung bis 1843, wo er ein Engagement mit dem königlichen Hoftheater zu Stuttgart abschloß. Im Jahre 1846 folgte er einem Rufe an die königliche Hofbühne nach München und wurde im Herbste des Jahres 1846 auf ein Jahr im k. k. Hofburg-Theater in Wien engagirt. Nach Ablauf des Jahres trat Lußberger an dem k. k. priv. Theater an der Wien als Regisseur des Schauspiels ein und blieb hier bis zum Jahre 1850, wo er zum k. k. Hofburg-Theater zurückkehrte und noch im December 1853 das Decret erhielt. In unausgesetztem Fortschritte begriffen, stieg 3. fast mit jeder bedeuten^{den} deren neuen Rolle in der Gunst des Publicums; aber auch die kleinste ihm zugefallene Aufgabe zeigte den hohen künstlerischen Ernst, der ihn beseelte, die strenge Gewissenhaftigkeit, mit der er seinem Berufe im Allgemeinen angehörte und in jeder Leistung durch eine Fülle fein ausgearbeiteter Nuancen ein Charakterbild zu componiren wußte. Noch in jüngster Zeit hat er in einer Reihe der glücklichsten humoristischen Rollen eine ungetheilte Anerkennung sich erworben, i

Sein Frankfurter Accent wirkte lange Zeit störend und verdarb vieles, was sein feiner Darstellungsstnn so glücklich erfaßt und wiederzugeben verstand. Als aber seine Mutter, die seit Jahren bei ihm lebte, starb und der tägliche Verkehr im heimatlichen Sprachtone aufhörte, entwöhnte sich sein Organ von da an des, dem Frankfurter Accente eigenen singenden Gaumentons und damit war das letzte Hinderniß gewichen, das seiner ! künstlerischen Bedeutenheit bisher störend im Wege gestanden. 3. zählte nunmehr – leider nur für kurze Zeit – zu den ersten Mitgliedern des .Burgtheaters. Behagliches Alter, gutmüthige Poltrone spielte er mit bestem Erfolge; für das Fach der Tartüffe's in allen Schattirun» gen war er aber, wie ein wohl glaub» würdiger Gewährsmann, Director Laube es ausspricht, eine Specialität geworden, wie sie äußerst selten auf der deutschen Bühne zu finden ist. Auch be« saß 3. ein ausgesprochenes Zeichentalmt und entwarf für jede Rolle von einiger Wichtigkeit ein Portrat, welches er an seinem Kopfe trefflich zu reproduciren verstand. Noch im letzten Jahre seines Lebens war er jeden Morgen in einem Saale der Akademie der Künste zu finden, mit sorgfältiger Zeichnung und Modellirung menschlicher Gliedmaßen beschäftigt. Wenige Tage vor seinem, in Folge eines Herzleidens, eingetretenen plötzlichen Tode war er aufs 3and ge« gangen, in eine reizende Gebirgsgegend Oesterreichs u. d. Enns, in das herrliche, in der Nähe deS Schneeberges gelegene Puchbergerthal, um dort in ländlicher Zurückgezogenheit die Burgtheaterferien zu verleben und nebenbei mit dem Pinsel sich zu beschäftigen. Wenige Tage darauf war er, erst 44 Jahre alt, eine Leiche. Sein Platz ist heute, nach zehn⁹ 170 Jahren, durch keinen Ebenbürtigen ersetzt. Es war aber auch, wie Laube schreibt, nichts vom Dlchendschauspieler an ihm. Er dachte eigen und hatle seine wohlausgeführte Lebensphilosophie. Der künstlerische Gesichtspunct war in ihm herrschend für alles, was er sah, was er erlebte, waS er dachte. Darstellm, g. sei'S im Vilde. sei's auf der Scene, war sein Element und eine solche tüchtia> Kraft, die mit ihm frühzeitig zu Grabe gegangen, ist nicht so bald ersetzt. Der 'Zwischen. Akt (Wiener Theaterblatt» j«5ft. Nr ?4 u. 75: „Drei LustspU'l'Vater". Von Heinrich Lande. – D i d a S k a l i a «Frankfurter Unterhaltungsblatt. 4".) 1657. Nr. 176 u. 177. – H e i n r i c h (A.). Deutscher Bnhnrrn<A!manach (Berlin lt>58. «".) XXII. Jahrgang. S. 113 – Wanderer (Wiener

polit. Blatt) 1837. Nr. 329. — Frankfurter Konversationsblatt 1857, Nr. 17U.
 — Iris (Graher Muster» und Modeblatt, 4".) 1837. m. Bd. 6. Lfg. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1837, Abendblatt Nr. 164. — Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien. 4".) 52. Jahrgang (1858).
 Nr. 4, — Wiener Neugierkeitsblatt 1857. Nr. 165. — Wiener Zeitung 1867. Nr. 164, S. 211)ö
 knszczkiewicz. Wladislaus (Maler). Zeitgenoß. Ein Zögling der Krakauer Malerschule, an der er sich mehrere Jahre in seiner Kunst ausbildete, sodann aber nach Paris ging. wo er seine Kunststudien fortsetzte und nach mehrjähriger Abwesenheit im Jahre 1850 nach Krakau zurückkehrte. Dort fanden seine Arbeiten in den öffentlichen Kunstausstellungen eingehende Würdigung. Besonders großen Beifall erntete sein größeres, im Jahre 1836 ausgestelltes Gemälde: „Peter Skarga furdert Zelde! und Mrgrrr Araknn'Z; nr Oriiildnng drr barmherzigen Bruder«chntt ant". Von seinen anderen Bildern sind bekannt: „Ner jungr Nrbell", — „MZ Almosen Spendende Nnnnnkind", dann mehrere Altarblätter. Auch hat er im Jahre 1831 die Fresken in der Piaristenkirche zu Krakau ausgeführt. Scenen aus dem Volksleben seiner Heimat und verwandte Stoffe gelingen ihm besonders glücklich, noch ist er aber, wie es sich in seinen Arbeiten zeigt, unsicher im Colorit.
 c'2kL, d. i, die Zeit (Krakauer polit. Blatt) 836. Nr 98. — slovník Nknön.v. lioci. l) r . ^i-n,nt,. I^aä. I5iöso i-, d i. Conversations'Lexikon, Nedigirt von i'i-. Franz Ladiöl, Rieger (Prag 18öl>. Kobcr. ^er. ^ ') Bd IV, S. 144?
 Lllszcnskl), Franz Feiherl- (k. k. Geöneral - Major und Ritter des Maria Theresien's Ordens. geb. zu Moor in Ungarn im Jahre 1765, gest. ebenda 30. Jänner 1831). Trat, vor Ausbruch des Türkenkrieges, als Lieutenant in das 8. Huszaren'Regiment. Im Jahre 1794 bereits Rittmeister, zeichnete er sich zu Hezerath (13. September g. I.) aus, indem er den Oberlieutenant Baron Einsiedl und Lieutenant Hamar bei einem feindlichen Angriffe so gut und erfolgreich unterstützte, daß der Feind zuletzt ganzlich zurückgeworfen wurde. Im folgenden Jahre befand sich L. unter Oberstlieutenant Karasz bei der Avantgarde, als dieser bei Mannheim mehrere feindliche Pikette rasch übersiel und aushob. Auch bei dieser Gelegenheit erwarb er sich durch sein ausgezeichnetes Verhalten das Lob des commandirenden Generals. Kurze Zeit darauf bei Oggersheim seinen bereits erprobten Muth von neuem bewährend, erhielt er bei einem

gelungenen Ueberfalle auf den Feind
 eine Wunde. Im Jahre 1799 stand L.
 mit dem Negimente bei der Armee in
 Italien. Bei Marengo erwarb er sich
 durch seine Tapferkeit die Anerkennung
 des Generals der Cavallerie Freiherrn
 von Melas. In der Romagna hatte
 bereits, ehe die Hauptarmee ihre Operationen
 aufnahm, der kleine Krieg begon-
 nm und General Schustekh, der di
 Offensive am untern Po ergriffen hatte,
 den Franzosen Bonbeno weggenommen.
 Am 40. December erfolgte die Besetzung
 von Finale, bei welcher Gelegenheit L.
 die zweite Angriffscolonne führte. Di
 Franzosen suchten sich nun dieser Punct
 von Neuem zu bemächtigen, nahmen am
 20. Finale und mm sollte auch Bondeno
 genommen werden. Am 23. rückten sic
 zu beiden Seiten des Panaro-Flusses und
 von Redina aus vor. Oberst Kerekes von
 Nciuendorf-Huszaren, der in Bondmo
 commandirte, richtete sein Hauptaugenmerk
 auf die Panaro-Brücke, welche zu
 behaupten er entschlossen war. Aber
 bald waren die Unseren der Uebermachi
 des vordringenden Feindes zu weichen
 gezwungen; sie hatten sich schon über die
 Brücke zurückgezogen und der Feind hatte
 nun auf diese zu stürmen begonnen; nur
 das heftige Feuer der Unseren zwang
 ihn, von weiteren Angriffen auf die
 Brücke abzustehen, hingegen nahm er
 die Besetzung der nächsten Häuser des
 Städtchens vor. Da setzte sich 3. an die
 Spitze seiner Schwadron und zweier
 Compagnien von dem leichten Bataillon
 Bach und stürmte über die Brücke in das
 Städtchen. Die Franzosen hatten sich
 eben auf dem Platze formirt, da wurden
 sie von dem Angriffe L.'s überrascht; was
 nicht die Waffen fortwarf, wurde von
 seinen Huszaren niedergehauen. Die
 Fliehenden suchten Schutz in den Häusern,
 aber vergeblich, da die nachrückenden
 zwei Compagnien auch diesen Rettungs-
 weg abschnitten. Die Verwirrung der
 Angegriffenen wuchs immer mehr und
 alles floh in der Richtung gegen Finale.
 Aber 3. sprengte den Fliehenden nach,
 erreichte sie und machte 3 Officiere und
 69 Mann zu Gefangenen. L. wurde für
 diese, mit so großer Entschlossenheit und
 Tapferkeit ausgeführte Waffenthat in
 der 68. Promotion (vom 3. Mai 1802)
 das Ritterkreuz zuerkannt. In der
 Schlacht bei Caldiero zeichnete sich 3.
 wieder durch seine Tapferkeit aus. Im
 December 1803 wurde er zum Major
 befördert und im Jahre 1807 in das
 3. Hußaren-Regiment überfetzt. Im
 Jahre 1809 wurde das Regiment wieder
 nach Italien beordert. Es bildete unter
 Feldmarschall-Lieutenant F r! m o n t die

Avantgarde. Anfangs April betrat es
 den italienischen Boden. Auf der Straße,
 welche zwischen steilen Gebirgen oon
 Pontafel nach Gemona und von da in
 der Ebene nach Udine führt, hatten die
 Franzosen bei Chiusa feste Vorschüchzungen
 aufgeworfen und diese stark besetzt.
 Das Vorrücken unserer Truppen war
 somit gehemmt. Luszensky öffnete
 ihnen den Weg/ An der Spitze einer
 Schwadron stürzte er sich auf die Ver-
 schanzungen und drang, der Erste, in
 dieselben. Mehrere Huszaren folgten
 muthig dem Beispiele ihres Führers und
 die ganze Besatzung. 400 Mann stark,
 sammt dem Commandanten und den
 Ossicieren wurden entweder niedergehauen
 oder gefangen. In der bald
 darauf gefolgten Schlacht bei Sacile,
 in welcher sich das Regiment besonders
 ausgezeichnet (16. April 1809). that sich
 I . auch durch seine Tapferkeit hervor
 und wurde verwundet. Gleiche Tapferkeit
 bewies er in der Schlacht bei Raab.
 in welcher er bereits als Oberstlieutenant
 focht. Im Juni 1812 wurde L. zum
 Obersten des Huszaren>Regiments Kaiser
 ernannt, trat aber kurze Zeit darauf mit
 General'Majors'Charakter in den Ruhe-
 stand und zog sich in seine Heimat zurück,
 wo er im Alter von 76 Jahren starb.
 Freiherr Luszensky. über dessen Herkunft
 ichte Näheres vorliegt, dürfte wohl der unga-
 Lutter
 rischen Familie derLuz 6 nszky deNeglice
 und LuSna angehören und die verschiedene
 Schreibung (Lusch inSky. L u s i n s k y . Lu-
 zinSzky). unter der dichr Familienname
 hie und da erscheint, auf die richtige: 3u-
 zünszky. zurückzuführen sein. – Hirten-
 feld (I .) . Der MilitärMaria Theresien<Orden
 und seine Mitglieder (Wien 1857. Staats,
 druckcrei, gr. 8v.) S. 746 «. t?4^ . – 7/^//
 koi 6s nom26kreuäi tädläk^al, d. i. Die
 Familien Ungarns mit Wappen und Stamm-
 tafeln (Pesth 1860. Moriz Rsth. 8«.) Bd. V I I ,
 S. 2t)6. – Noch zweier anderer Luszenzky
 gedenkt die österreichische Kriegsgeschichte, und
 zwar eines l. G a b r i e l Baron L., der be-
 reits im Jahre 1737 General'Major war,
 nachdem cr vorher Oberst im Festetics'schen
 HuözareN'Regimente gewesen und der im fie-
 benjährigen Kriege zu den glücklichsten Partei-
 aanaern der österreichischen Armee gehörte.
 sDrr Feldzug in Mähren öder die Bela-
 gerrung und der Entsatz uon Olmütz. Nach
 Quellen u. s. w. von C. v. St. (Frankfurt
 a. M. 1858, Sauerländer, 8«,) S. 234. Nr. 65.)
 – 2. Ein Joseph Lusch inSky Freiherr de
 Realice und L u s n a hatte in der Wiener-
 Neustädter Militär«Akademie seine soldatische
 Ausbildung erhalten und wurde im Jahre
 !?<>:' als Fahnnecadet zu Vierset'Infanterie
 Nr. 38 ausgemustert. Später trat er zur Ca-

uallerie über und zeichnete sich in den Feld-
zügen der Jahre 1793, 1800 und 1809 mehr-
fach aus. Er trat dann mit General-Majors-
Charakter in den Pensionsstand und starb
zu Moor in Ungarn am A. Jänner 1822.
l L e i t n e r u o n L e i t n e r t r e u (Theod. I g n),
Ausführliche Geschichte der WienevNeustädter
Militär»Nkademie (Hermannstadt 18N2, Steinhausser.
8«>,) Bd. I , S. 454/j – 3. Zur
nämlichen Familie gehört auch der von Ste-
phan V e s z p r ö m i in der am Schlüsse genannten
Quelle angeführte Gmerich Lu-
zinszky, Bruder des Großwardeiner Bischofs
S t e p h a n 3., der sich viel mit Naturwissen-
schaften, insbesondere mit Chemie und Mine-
ralogie beschäftigte. Auf seinem Schlosse
Landes, in der Nähe von Käsmark, betrieb
er nicht nur seine chemischen Studien und
»nachte kostspielige Versuche, sondern hatte
dieselbst auch eine reiche Sammlung merkwür-
Viger Naturprodukte, vorzugsweise von Mine-
ralien des benachbarten Karpathengebirges
und Edelsteine zu Stande gebracht Dieser
Naturfreund, der mit hochherziger Munificenz
seine Sammlungen dein Fachmanne zur Be-
nützung öffnete, lebte in der zweiten Halste
des achtzehnten Jahrhunderts. ^l'esHF^mi
^6^5.^) Zucolueta inocliooruin Illlu^ariao
ot I'rlmsilvaniko NioFrllVNiaO. Osnturla ts^-
tia. v6oa.2 I st I I (Visnnaü 1787, ^i-Httusrn,
8«.) LonniL IV, p. 240.^ – 4. I n unseren
Tagen aber wurde eine Freifrau I r a u z i s k a
Luschinsky, wahrscheinlich auch der obge-
nannten Familie angehörend und nur unrichtig
geschrieben, aus Kaschau. als Ncisende öfter
genannt. I m Jahre 1868 hatte sie wieder
eine Reise in den Orient unternommen, war
in Syrien, hatte die Cedern des Libanon be-
sucht und sich dann nach Der-el-Hamar, der
Residenz des verstorbenen, seiner Zeit uielae
nannten E m i r Bosch i r , begeben. Wer-
kur (Pesther Localblatt) 1838. Nr. 49)
Lutt, Peter (B i l d h a u e r , aus
SchludernS in Tirol gebürtig). Zeitgenoß.
Ueber den Bildungsgang dieses,
wie es den Anschein hat, noch jungen
Künstlers, ist nichts Näheres bekannt,
Er ist Bildhauer aus Schluderns im
Vintschgau Tirols und hat bei den
Concurrenzarbeiten für das k. k. Arsenal
in Wien durch seine Modellirung der
Statue des Niklas Z r i n y ' i die Aufmerksamkeit
des Schiedsgerichtes, da?
diese Arbeit als ganz vorzüglich bezeich-
net, auf sich gelenkt. Da aber mit der
Ausführung dieser Statue ein ungarischer
Künstler betraut wurde, erhielt L. im
Jahre 1864 den Austrag, dieStatuen des
Georg von F r e u n d s b e r g und Lazar
Schwendi in Marmor auszuführen.
I m Jahre 1863 halte er bereits die
lebensgroßen Modelle beider in Gyps
aufgestellt, welche ganz entsprechend
befunden wurden.

Botzner Z e i t u n g 1864. Nr. t ? i . – Presse
 (Wiener politisches Blatt) 18<>4, Nr. 212. –
 F r e m d e n – B l a t t (herausgegeben von Gu»
 stav Heine), 4865, Nr. tñ9.
 Lutter, Ferdinand (Schulmann
 und mathematischer Schriftsteller,
 geb. zu Ber im Neograder Comitater
 Lutter 173 Lutz
 am 3. September 1820). 3. trat im
 September 1836 in den Orden der
 barmherzigen Bruder und unterrichtete,
 während er seine eigenen Studien fort«
 setzte, in den Schulen zu Privicze und
 Podolin. Nachdem er die philosophischen
 und theologischen Studien in Pesth und
 Ofen beendet hatte, unterzog er sich im
 Jahre 1844 an der Pesther Universität
 den strengen Prüfungen und erlangte die
 philosophische Doctorwürde. I m Jahre
 1847 gab er seine erste Schrift: „ ^ s n i
 z<n?<i?<n", d. i. Elementar-Mathematik
 für Mittelschulen, heraus, wovon bald
 eine zweite Auflage erschien. Eine für
 die höhereu Schulen vollendete Bearbeitung
 desselben Gegenstandes gerieth.
 nachdem sie behördlicher Seits bereits
 angenommen worden, in Verlust. I m
 Jahre 1848 wurde er Professor zu
 Ofen und im Jahre 1830 nahm er
 die Erzieherstelle in der Familie eines
 reichen Edelmannes an. I m Jahre
 1853 ward er Professor am katholischen
 Obergymnasium zu Schemnitz. Seine
 übrigen, bisher erschienenen Schrif»
 ten sind: „^l. nzswT/lsAia.n?' s^s^si",
 d. i. Elemente der Mathematik (Ofen
 1848); – „ ^ ös^ssssttan a^KFT'a/sM",
 d. i. Grundriß der Physik (Ofen 1848.
 2. Aufl. Pesth 1835. 3. Aufl. ebd. 1862,
 8").), eine von kundiger Hand ausge«
 führte Bearbeitung des S ch ö d l e r'schen
 „Buches der Natur", worüber aber die
 Bemerkungen in der „Zeitschrift für öster»
 reichische Gymnasien (1883, S. 394 u.f.)
 von I . G r a i l i c h , für jene, so dieses
 Werkes sich bedienen, als Berichtigungen
 und Ergänzungen nicht übersehen werden
 sollten. I m I I . Jahresberichte des k. k.
 katholischen Obergymnasiums zu Scheinnitz
 (1833) erschien seine mathematische
 Abhandlung: „Die systematischen Polynome".
 Selbstständig gab er noch her.
 aus:
 d. i. Logarithmisch.tri»
 gonometrische Tabellen (Pesth 1860.
 3. Aufl. 1862, Hartleben, 8«.); –
 d. i. Mathematik für die höheren Classen
 der Gymnasien (ebd. 1860 u. 1861);
 «, d. i. Theoretische und prak«
 tische Methode zur schnellen und gründlichen
 Erlernnnng der französischen Sprache
 (Pesth 1860, Lampel); – ^ ^a^n?'
 NA6?e^<2w 6?s?nsi", d< i. Grundzüge der
 ungarischen Sprachlehre (ebd. 1860.

Hartleben); –
) d. i. Vorschlag
 zur künftigen Organisation der kalholi»
 schen Gymnasien in Ungarn nebst den
 dazu gehörigen Daten (Pesth 1862,
 Pfeifer, 8".): – „^/s/sööö nzsnnMAia?
 z s^smsi") d. i. Elemente der höheren
 Mathematik (ebd. 1864. Hartleben, 8".).
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Fcrency
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav
 Emich, 8".) S. 302.
 Lutz, Peter Ritter von (k. k. Gener
 a l < M a j o r und Nitter des Maria
 Theresien-Ordens, geb. zu Wien im
 Jahre 1734, gest. zu S z e n t - G y ö r g y .
 v^r in Ungarn 7. October 1809). Sein
 Vater war kaiserlicher Ofsicier und der
 Sohn wählte den Stand seines Vaters.
 17 Jahre alt, trat er als Cadet in das
 7. Kürassier'Negiment, damals Graf
 TrautmannSdorff, wurde im November
 1775 Fähnrich bei Preiß - Infanterie²
 Lutz Lutz
 Nr. 24 und focht in ben Türkeukriegm
 bereits als Hauptmann. I m Sep«
 tember 1793 wurde L. zum Major im
 Generalstabe befördert und dem Feld»
 zeugmeister C l e r f a y t ^Bd. I I , S. 3 8 ^
 bcigegeben. I n dieser Stellung bot sich
 ihm mehrfache Gelegenheit zur AuS.
 zeichnung. Wie er bei der Einnahme
 der Lauterburger Linien sich durch
 seine Tapferkeit hervorthat, so zeichnete
 er sich bei der Vertheidigung des Schweige
 hauser Waldes durch die Umsicht und
 Präcision aus. mit der er die ihm
 gegebenen Aufträge in Vollzug setzte.
 Vom 26. August bis 27. Ocwber
 1796fungirte Lutz als Chef des General-
 Quartiermeisterstabes bei dem Corps
 des Feldzeugmeisters Maximilian Grafen
 B a i l l e t von Latour M . I, S. 124).
 Das Corps war bei Friedberg am 24.
 August von der feindlichen Uebermacht
 umrungen. Lutz, der zwei Tage darauf
 seine Stelle bei diesem Corps antrat,
 traf unter dem heftigsten Feuer mit der
 größten Kaltblütigkeit so zweckmäßige Anordmmgen,
 daß der Ruckzug des Corps ge«
 gen Aicha ausgeführt und dasselbe ganz
 gerettet werden konnte. Eben solche Un«
 erschrockenheit und Umsicht in den getroffenen
 Anordnungen entwickelte er bei
 Geisenfeld (^September), den darauf
 folgenden Tag b e i G r o d t , leider freilich
 immer bei Rückzügen unserer Armee, an
 deren Ausführung aber, in guterOrdnung
 vor einem übermächtigen und siegestrunkenen
 Feinde, für den moralischen Muth
 und die physische Ausdauer unserer Truppen
 sehr gelegen war. Am 49.. 21). und
 24. October gelang es ihm, ungeachtet
 eines anhaltenden Gewehrfeuers, die

Bewegungen des Feindes so genau zu beobachten, daß der Feldzeugmeister Graf B a i l l e t darnach seine Anordnungen treffen konnte, welche den glücklichen Ausgange in der Kriegsgeschichte unter dem Namen der Schlachten bei Emmen» dingem und Schliengen bekannten bluti« gen Tage zur Folge hatten. Noch im Jänner des darauf folgenden Jahres wurde 3. in Anerkennung seiner Verdienste zum Oberstlieutenant und für sein aus» gezeichnetes Verhalten in der Schlacht bei Stockach im Jahre 1791 zum Obersten befördert. Als aber nach dem Lüneviller Frieden (9. Februar 1801) die Ansprüche vieler braver Officiere aus der letzten Zeit geprüft worden, wurde auch L. durch Capitelbeschluss des Ritterkreuzes des Maria Theresien's Ordens würdig befunden und ihm dasselbe in der 66. Proclamation (vom 18. August 1801) verliehen, und zwar zum ersten Male, öffentlich stattfand, verliehen. Im September 1801 verließ er die activen Dienste als General-Major, und noch vier Jahre die Ruhe genießend, starb er in Ungarn im Alter von 33 Jahren.

H i r t e n f e l d (I . O i .) , Der Militar. Maria Theresien's Orden und seine Mitglieder (Wien 15. Jänner 1777, Staatsdruckerei. kl. 4^{te}.) S. 1743. — Noch sind einige andere Personen des Namens I u h n m e r k n ö w e r t h , u. z.: 1. I o h a n n L u t z . ein Architekt aus Schussenried bei Ravensburg in Tirol, der zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte und dessen Andenken sich durch den von ihm in gothischem Geschmacke gebauten schönen Thurm der Pfarrkirche zu Vöthen erhalten hat. Er hat den Bau desselben im Jahre 1601 begonnen und 1618 oder 1619 vollendet. Die Chronik von Böhmen und eine an dem Bildnisse des Künstlers angebrachte Aufschrift geben Nachricht davon. [^]Tirolisches Künstler« Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geboren Tiroler waren (Innsbruck 1839, Felician Nauck, 8^{te}.) S. 157. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8^{te}.) S. 135 u. 376. — Nagler (G. K. Dr.) , Neues allgemeines Künstler« Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8^{te}.) Bd. V I I I , S. 137.) — " Johann Georg Lutz (geb. zu Höfen in der Pfarre Wengler Lutz 173 Lutzer 26. October 1737, gest. zu Hallein 9. August 1898). Nachdem er die vier Grammatiken fassen zu Hall besucht, mußte er wegen Familienverhältnissen — sein Vater war ein einfacher Forstwart — die Studien aufgeben. Er trat nun im Nooember 1824 als Forstpraktikant beim Forstamte Reute ein. Nach und nach vorrückend, wurde er im Juni 1830 Forstwirt zu Axams und hatte sich schon in der Zwischenzeit durch seine Thätigkeit bei der

Waldcultur die Zufriedenheit der Behörden erworben. Im September 1837 kam er als Nevierförster 2. Classe nach Matrci, im Februar 1842 in Dienstleistung zum Oberamte Hall und noch im September d. J. wurde er Reimerförster in Wattens. Im October 1844 wurde er provisorisch und im März des folgenden Jahres wirklicher Forstmeister zu Hall am Ziller, Um die Hebung der Forstwirtschaft in den seiner Oberleitung unterstehenden Gegenden besitzt L. namhafte Verdienste. In den Pinzgaucr Bergen wandelte er die schroffen Felsen und fast unzugänglichen Vertiefungen zu nutzbaren stundenlangen Risen um, sammelte mittelst Risenklausen die bisher nutzlos dahin fließenden Bachlein und schuf sie zu Triftbachen, um dadurch das bisher als uneinbringdax erachtete und daher der Versauhung preisgegebene Holz dem an brennbarem Materiale Mangel leidenden Ländchen zuzuführen. Auch gelang es ihm, mittelst 93 Klaf. ter langen Drahtseilen und Nasserkraft das Holz von den Tiefen auf die steilsten Anhöhen und von da weiter an den Bestimmungsort zu schaffen. Ueberhaupt steigerte er durch zweckmäßige Forstwirthschaft den Ertrag der Forste in namhafter Weise und leistete durch seine unermüdete Beaufsichtigung aller ihm unterstehenden Gebiete große und wichtige Dienste. Bei der Berathung über die Reorganisation und Ablösung der Waldseruituten als einer der tüchtigsten Fachmänner zugezogen, bewährte er sich als ausgezeichnete Fachmann und wurde deshalb auch zum Prüfungskommissär für die Forstwirthschaft ernannt. Wie tüchtig als Fachmann, stellte er auch in Tagen der Gefahr seinen Mann und war im Jahre 1846 der Erste auf der Liste der zu bildenden Schalfschützen'Compagnie. Als Lieutenant in der ersten Landesschützen'Compagnie nahm er an den Ereignissen des Krieges mit den Truppen vom 9. Mai 1848 an Theil, focht bei der Expedition im Val Arsa am 3. Juni 1848 gegen einen überlegenen Feind und unter den schwierigsten Terrainverhältnissen wacker mit, und bewährte sich in den schwierigsten und anstrengendsten Diensten durch Muth, Ausdauer und Umsicht. Zur Belohnung erhielt er die silberne Landesuertheilungs-Medaille. Er starb, erst 51 Jahre alt, in Folge eines Nebels, da er sich aus übergroßem Diensteifer zugezogen, seine Note für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, kl. Fol.) 1858. Nr. 247.)

– 3. M a t t h ä u s Lutz (geb. zu Gßeklen. einem im Znaimer Kreise Mährens gelegenen Dorfe. 18. September 1807). ein vortrefflicher Sanger, der seit seinem siebenten Jahre den Musikunterricht in der Pfarrschule zu Klosterbrück erhielt, dann nach Wien ging, wo er als Hofsängerknabe im k. k. Stadtconvicium Aufnahme fand und zuletzt, nach beendeten medizinischen Studien, wegen seiner gründlichen musikalischen Kenntnisse und männlich schönen Tenorstimme am 11. Jänner 1834 mit

Drcret bei der k. k. Hofcapelle in Wien angc«
 siellt wurde. ^Gaßner (F. S . v r .) , Univer«
 sal.Lmkon der Tonkunst. Ncuc Handausgabe
 in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler.
 Ler. 8".)' S . 573. — S c h i l l i n g (G. Vi-.),
 Das musikalische Europa (Speyer 1842, F.
 C. Neidhard. gr. 8<>.) S. 221/Z
 Lutzer. Ienni (k< k. Kammersän«
 g e r i n , geb. zu P r a g 4. März 1816).
 Erhielt frühzeitig Unterricht in der Musik,
 besonders im Gesänge und da sie ein auSge«
 sprochmes musikalischesTalent besaß, über«
 siedelte ihr Vater, um dasselbe von tüchti«
 gen Meistern ausbilden zu lassen, von Prag
 nach Wien, wo ihr Gesangsunterricht
 von dem berühmten Gesangslehrer C i o
 cimara geleitet wurde. I m Jahre
 1832. erst 16 Jahre alt. bclrat sie zum
 ersten Male die Bühne und bald bewährte
 sie sich als eine so kunstgerechte und mit
 seltenen Stimmmitteln begabte Sän«
 gerin, daß sie im Jahre 1833 größere
 Kunstreisen unternahm, wodurch sich ihr
 Ruhm nur steigerte, insbesondere seit sie
 im genannten Jahre in Teplitz vor den
 versammelten Monarchen sich hatte hören
 lassen und ungemein gefallen hatte. Anfänglich
 nahm sie Engagement an der
 Prager Bühne unter Director Stöger.
 aber bald trat die Wiener Hofoper.Inten.‡
 Lutzer 176 Lutzer
 danz mit der Sängerin in Unterhandlung
 und obgleich sich S t ö g e r z u einer bedeutenden
 Gagenerhöhnng anbot, der Kunstmacen
 Camill Fürst Rohan, als Vertreter
 des Adels, um sie der Stadt Prag
 zu erhalten, ihr zu ihrer Gage eine Zulage
 jährlicher Zweitausend Gulden C. M.
 zusicherte, lehnte sie, durch das der Wiener
 Direction gegebene Wort gebunden,
 das Anerbieten ab und ging 1836 nach
 Wien, wo sie mit dem enormen Gehalte
 von 16.000 fl.C.M. angestellt wurde. Sie
 sang am Kärnthnerthor-Theater bis zum
 Jahre 1842, wurde in der Zwischenzeit
 zur Kammersängerin ernannt, eine Ehre,
 welche sie mit der Pasta. Unger,
 T a d o l i n i , Lind, M e d o r i , Bramb
 i l l a theilt, und machtein den Ferien»
 monaten Kunstaussflüge, auf welchen sie
 die bedeutendsten Bühnen des Continents
 besuchte und überall, namentlich in 3on>
 des im Jahre 1842 große Erfolge feierte.
 I m genannten Jahre heirathete sie den
 Schriftsteller und ehemaligen Hofrath
 Franz Dingelstedt, mit dem sie im
 Jahre 1843 nach Stuttgart, von dort im
 Jahre 1830 nach München und im Jahre
 183? nach Weimar übersiedelte, wo sie
 zur Zeit noch lebt. Von der Bühne hat
 sie sich seit ihrer Verheirathung zurückge«
 zogen.In den Opern „Figaro's Hochzeit",
 „Don Juan", „Der Liebestrauk", „Der
 Zweikampf" und „Robert der Teufel"

leistete sie das Vortrefflichste; überhaupt
 war sie in Coloratur und höheren Soubrettenpartien
 besonders ausgezeichnet
 und wirkte ihr Gesang ebenso durch die
 Lieblichkeit des Organs wie durch die sel-
 tene Bravour und künstlerische Fertigkeit.
 Sie theilte ihre kunstreichen Erfolge mit
 der berühmten Sophie Löwe ^Bd. XV,
 S. 433^, und während diese den Norden
 Deutschlands mit ihrem Gesänge ent-
 zückte, erntete die Lutz er im südlichen
 Deutschland mit denselben Rollen Geld
 und Beifall. Ein echt moderner Vortrag
 mit allen seinen Koketterien und einer
 lieblichen Naivität und Bonhomie des
 Spieles verlieh ihren Partien einen seltenen Reiz.
 Viele Nollen, wie die Made-
 l a i n e , Adine, G a b r i e l e im „ Nacht-
 lager von Granada" und andere heiteren
 Genres erschienen wie an ihre Persönlich-
 keit eigens angepaßt. Hingegen wurden
 Rollen wie Donna Anna, die Nor m a
 u. dgl. m., wo großartige Motive Hebel
 der Handlungen sind, in ihren Händen
 reine Concertpartien, weil ihnen die Kraft
 der Darstellerin nicht gewachsen war.
 S c h i l l i n g (G. Di-.), Das musikalische Europa
 (Sveyer1842, F. C. Neidhard. gr.8".) S. 221.
 - Neues Uni-ersal-Lexikon der Tonkunst
 Angefangen von Dr. I u l . Schlade-
 bach, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden
 1836, Nob. Schäfer, gr.8".) Bd. I I , S. 839.
 - K i n d e r f r e u n d (Karl Joseph). Thalia'ö
 und Eutrrpe's Klagen. Nebst vermischten Epi-
 soden über Manches aus unserer Zeit (Wien
 1830, Grund, 80.) S. 16t. - Gllßncr
 (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst.
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt-
 gart 1849, Köhler. Lex. 8".) S. 572. - Allgemeine
 W i e n e r M u s i k - Z e i t u n g , her-
 ausg. von August Schmidt, I I . Jahrgang
 (1842), Nr. 90: „D"e Lutzer m London". -
 Porträte. .1) Facsimile des Namenszugcs:
 Ienni Lutzer. Darunter: Kais. Königl. Kam-
 mer-Sängerin. Kriehuber 1839 (lith.).
 Gedr. bei Joh. Höfelich in Wien; - 2) Un-
 terschrift.- Jenny Lutzer, Kaiserl. Königl. Kam-
 mcr-Sängerin. Lith. von P a a l z o w . Stein-
 druck von A. Kneisel (4a.); - 3) aus dem
 Album für Literatur, Kunst und Wissenschaft.
 Unterschrift: Facsimile des Namenszugcs Jenny
 Lutzer (gr. 8«.., auch 4º.), die Künstlerin halt
 einen Kranz in beiden Händen; - 4) Costume-
 bild. Unterschrift: D°° Jenny Lutzer als Ics.
 sonda in der Oper „Iessonda" von Louis
 Spohr. Schöllcr clol.. Andr. Geiger 3c.
 (4"..." Costumebild Nr. ül der Bäuerle'schcn
 Thcater>Zeitung, wohl mehr Caricatur als
 Porträt). - Medaille. Der berühmten Sängerin
 zu Ehren wurde bei ihrem Abgänge
 von der k k. Hofbühne in Wien folgende
 Medaille geprägt. Avers: Kopf von der♀
 477

Rechten, darunter: HsssH ^ . (Münzgraoeur

in Wien). Umschrift: ^snn? Lut26r. Re<
 oers. Auf einem mit Blumen bekränzten
 Notenhefte eine umstrahlte Lyra, ein Lorbeer«
 kränz und eine Gesichtsmaske. Umschrift:
 Exem»
 pl^re in Silber, zwei Loth schwer, und in
 Kupfer.
 Luzensky und Luzinsky, siehe:
 Illszenskl), Franz Freiherr sS. 170) und
 in den Quellen zu dieser Biographie.
 Luzzato, Filosenno (Sprachfor.
 scher. geb. zu Padua 10. Juli 4829,
 gest. 23. Jänner 1834). Erscheint hie
 und da – aber irrig – als Philipp.
 Er ist ein Sohn deS berühmten Gelehr»
 ten Samuel David L. ^S. 178).
 unter dessen unmittelbaren Anleitung er
 sich in den sprachlichen Studien, in
 denen er später, so jung er war. Ausge«
 zeichnetes leistete, ausbildete. Erst fünfzehn
 Jahre alt. beschäftigte er sich schon
 mit unermüdetem'Eifer, die assyrische
 Keilschrift zu entziffern. Sein Biograph,
 der berühmte Sprachforscher G. I . As»
 coli. bemerkt sogar, daß er vor Löwen»
 stern M . XV, S. 449^ aus dieser
 merkwürdigen Schrift die Namen des
 D a r i u s . X e r r e s , Hydaspes,
 Achemenes, Ormuzd herauslas
 äi Oario, äi s
 ciieiuene^ äi
 Nun aber war Luzzato. als er sich mit
 den Studien über die Keilschrift im
 Jahre 1843 beschäftigte. 16 Jahre alt.
 Löwenstern's erste Schrift über die
 Keilschrift »NsLin clo
 äu Monument
 daä" erschien aber im nämlichen Jahre
 bei Frank in Paris, läßt also
 gangene Studien in dm Jahren 1843
 und 1844 voraussetzen. Nach dieser ein>
 v. Würzdach, biogr. Lerikon. X V I . ^Ge
 fachen Darlegung möchte also die Priori«
 tät in dieser Hinsicht immer noch für
 Löwenstein in Anspruch zu nehmen
 sein. Luzzato's Studien, bei genauer
 Beachtung der in dieser Hinsicht er«
 scheinenden literarischen Arbeiten, führten
 ihn zur Ueberzeugung, daß die Sprache
 der assyrischen Inschriften das Sanskrit
 sei, nämlich die Sprache dcs im alten
 Assyrien damals herrschenden Volksstam«
 mes. Nach dieser Richtung hin zielt auch
 die erste von ihm veröffentlichte selbstständige
 Schrift: „^s Ha?is6?'l'^s?7l6 Hs
 ?a /anFlbs ass^isnns" (kaäoiiS 1849),
 welcher unmittelbar die „ A ^ s s §«>- ^
 1830) folgten. Seine sprachlichen
 Forschungen führten ihn unwillkürlich
 auf daS noch so dunkle Gebiet der Ge«
 schichte der Sprachen, der Cultur deS
 alten Asiens und ihrer Ausdehnung über
 die übrigen Länder des alten Continents
 und seine Ansichten darüber legte er in

der Abhandlung „DsII ^.sia antica.
6 insäiz.“) welche in der
europea bereits im Jahre 1847
gedruckt erschien, nieder. Seine, in dieser
Richtung fortgesetzten Studien ließen ihn
nicht nur in der Sprache der alten
Szythen, welche damals über Egypten
herrschten, sondern auch in den übrigen
Idiomen, welche längs dem Nilflufsö in
den südlichen Gegenden vorkommen,
sanskritische Elemente vermuthen. So
entstanden seine, jedoch ungedruckt ge-
bliebenen Abhandlungen: „0LL6i'va2ioiil
linFU6 HAioanV" und
Luiis linFUS Harütonß'H 6t
. Vornehmlich aber beschäftigte
ihn nun die Sprache der abyssinischen
Hebräer, in der Wissenschaft unter dem
Namen ?Hig.so53. bekannt. Eine im
Jahre 1832 nach Paris unternommene
:. 24. August 186N,1 12?
178
Reise brachte ihn den zu seinen Forschungen
unerläßlichen Quellen nahe und aus
den in dortigen Bibliotheken und Hand-
schriften-Sammlungen gefundenen äthio-
pischen Manuscripten sammelte er die
Materialien zu einer Arbeit über die
Religion und die Geschichte der ^aiHsoia,) in
welche er sich am liebsten vertiefte und
an deren Vollendung ihn nur sein früher
Tod verhinderte. Diese Forschungen sind
in den ^.rokivos IsrasiitsL äe Granes
in den Jahren 1831–1883 abgedruckt.
Von den anderen Forschungen L.'s sind
noch bekannt die im I . Bande der neuen
Serie deS (3-ioing.I.6 ä.611.' I s t i t n t o
abgedruckte
äi Vertun«, im XXII. Bande der
ls Zoiätö öss
die
X I I I . seine
(?ariL 1852), in welcher er Licht verbreitet
über eine wichtige Episode in der
Geschichte Spaniens, und eine Abhand-
lung über die persischen Namen in der
Bibel in italienischer Sprache, welche
von Dr. I e l l i n e k in's Deutsche über-
setzt und im Literaturblatte des „Orient“
18.. abgedruckt wurde. Durch seinen
Tod in so jungen Jahren – er war erst
23 Jahre alt – erlitt die Wissenschaft
einen um so empfindlicheren Verlust, als
seine, in solcher Jugend veröffentlichten
Arbeiten, namentlich auf dem Gebiete der
orientalischen Sprachen und der vergleichenden
Sprachwissenschaft, noch Beden-
tendes erwarten ließen. 3. war Mitglied
der Gesellschaft der Alterthumsforscher in
Frankreich, der deutschen orientalischen Gesellschaft
und der Akademie von Padua.
Jüdisches Athenäum. Gallerte berühmter
Männer jüdischer Abstammung und jüdischen
Glaubens u. s. w. (Grimma und Leipzig 1831,

Verlags'Comptoir, 80.) S. 128. — Steg er
(Fr. Dr.), Ergänzung6-Conversations«3erikon
(Leipzig und Meissen gr. 8o.) Bd. V I , S. 432
^nennt ihn irrig Philipp). — Meyer (I.),
Das große Conversations-Lerikon für die gebil»
deten Stände (Hildburghausen und New'Iork.
Bibliograph. Institut, gr. 8«.) IV. Tuppl.
Band. S. 5t6. — Porträt. Unterschrift: I'i.
Io526no I^U22a,t.o, 1011U3U0 1829 — 25 Atzn«
n^'o 1854. Daneben das Facsimile der Unter»
schrift (lith.) 3o rskto. ?a.
LllMtto, Samuel David (jüdischer
Gelehrter, geb. zu Triest 22. August
1800. gest. zu Padua 29. September
4863). Entstammt einer alten, ob der
vielen Gelehrten die sie zählt, in besonderer
Achtung stehenden Judenfamilie.
über welche einige nähere Andeutungen
in den Quellen gegeben werden.
S a m u e l David'S Vater Chiskia
(Tzechia) war Drechsler und seine Mutter
M i r j a m M a l k a (Regina) war eine ge»
borne C o r m o n s . CH'iSkia war früher
zu San Daniele, einer kleinen Stadt
Friauls, ansässig, als aber der venetio
Nische Senat die Ausweisung der Juden
aus Stadt und Staat im Jahre 1777
beschlossen und die Behörden im Bereiche
ihrer Jurisdiction mit ihrer Vertreibung
beauftragt hatte, zog C h i s k i a nach
Triest, wo er von der Ausübung seines
Gewerbes und vom Kleiderhandel seine
Familie erhielt. Sein Sohn Samuel
D a v i d besuchte die Triester Talmud«
schule; neun Jahre alt, lernte er bei
Isaak C o l o g I a die Grammatik und im
folgenden Jahre begann er bei Abraham
Elieser Levi das Studium deS Talmud.
I n Folge der Reformen, welche auf Befehl
der französischen Regierung, welche
damals das Küstenland inne hatte, im
Unterricht eingetreten waren, lernte 3.
auch französisch, Geographie und Geschichte,
und um diese Zeit erwachte in
Lu^atto 179
dem Jünglinge die Neigung zum Stu.
dium der Philosophie, wie sich denn auch
sein poetisches Talent damals bereits m
kleineren Dichtungen, die er in hebräischer
Sprache verfaßt hatte, kund gab. Schon
im Jahre 4313 versuchte es 3. die
Fabeln des Aesop in's Hebräische zu
übersetzen. I m nämlichen Jahre begann
er auch das Handwerk seines Vaters,
das Drechseln, zu lernen, ohne jedoch die
Studien im Talmud und Sohar aufzu«
geben, bei denen er damals schon für
die Unechtheit des Sohar, trotz des allge«
meinen Glaubens an die darin sich kund«
gebende Inspiration, gegen seinen Vater
sich aussprach. Obwohl durch den im
Jahre 4814 erfolgten Tod seiner Mut«
ter größere Lasten in Besorgung der
häuslichen Geschäfte, so z. B. im Haus<

Wesen und die Einkäufe für die Wirthschaft ihm zuwuchsen, benutzte er doch joden freien Augenblick für seine wissenschaftliche Ausbildung, studirte S o a v e , Locke, C o n d i l l a c , deren von jedem Transcendentalismus freie Ansichten ihm sehr praktisch und annehmbar erschienen. Auch in Beziehung auf die hebräische Poesie trat er damals bereits reformirend auf. Jedes Wortspiel meidend, wodurch der Sinn beeinträchtigt werden konnte, sah er besonders auf Reinheit deS StyleS, und in den um jene Zeit begonnenen Studien der Bibel fand er in dem damals (1816) aus Görz nach Triest übersiedelten Samuel Vita L o l l i einen freundlichen und kenntnißreichen Förderer. I m Jahre 1817 schrieb er in hebräischer Sprache ein Werkchen über die hebräische Punctuation, welches so zu sagen die Grundlage der 34 Jahre später erschienenen DiHioFU6L 5ur la L^dd^ie bildet; im folgenden Jahre, mit R e g g i o sich befreundend, begann eine theologisch philosophische Abhandlung, die er jedoch nicht vollendete. Wie schon oben bemerkt worden, hatte er im Alter von 13 I a h . ren daS Handwerk seines Vaters, das Drechseln, zulernen begonnen, da aber seine schwache physische Constitution ihm deffen Ausübung nicht gestattete, er aber nach dem Muster der Talmudlehrer durch, aus irgend eine mechanische Kunst erlernt haben wollte, verlegte er sich im Jahre 1819 auf die Uhrmacherei. gab sie aber auch, da sie ihm gar keine Vortheile bot. schon nach einem Jahre wieder auf. Von nun an ertheilte er Privatunterricht und verlegte sich fleißig auf literarische Arbeiten, die er neben der Muße seines späteren Berufes als Lehrer vollendete. Eben diese Arbeiten lenkten ihrer Gründlichkeit, Gediegenheit und der umfassenden Kenntniffe wegen, die aus denselben sprachen, die Aufmerksamkeit auf ihn, als von den israelitischen Gemeinden des lombardifchen uenetianischen Königreichs im Jahre 1829 in Padua ein Institut für den höheren Unterricht der Rabbiner begründet wurde und sie als Lehrer an dasselbe zugleich mit Lelio D e l l a T o r r e s Bd. I I I , S. 222^> auch Luzzatto beriefen. Auf diesem Posten entwickelte L. eine großartige Thätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiete. Zweimal verheirathet, zuerst im Jahre 1826, zum anderen Male im Jahre 1842, stammte aus erster Ehe sein Sohn Filosseno ss. d. Vorigen^, der als Gelehrter seinem Vater nach eiferte, aber in der Blüthe seiner Jahre starb. Als aber im Jahre 1862 seine einzige Tochter M a r i a n n e , aus zweiter Ehe. ein Mädchen von 18 Jahren, starb, gerieth L. in mißliche Verhältnisse und

Rabbiner Mannheimer in Wien, als er indirect von Luzzatto's bedrängter Lage hörte, verschaffte ihm noch kurze Zeit vor seinem Tode eine hochherzige Unterstützung, welche durch eine von Dr. 3. A. 125^f 180 Lu^{atto} Fr an kl bewerkstelligte Sammlung zu> sammengebracht wurde. Außer zahlreichen Abhandlungen und Aufsätzen in hebraischen Zeitschriften und Kalendern, als in der Riviltä ilraklitioa äi?g.rm[^] im Zion. im „Israelitischen Jahrbuche“ von Busch, in Iost's „Israelitischen Annalen“, im „Orient“, in „Kochbe Iizchak“, in Geiger's „Zeitschrift“, in „Vikkurk Iia-Ittim“, „O^{ar} ^eobruaä (worin sich eine kritische Besprechung des biblischen Buches k o h l s t befindet), in der «Neuzeit“, in den ^rokivos israk-Utes, I[^]UnivsrL isrHölits u. s. w., erschie« nen von ihm viele selbstständige Werke, u. z. schon in den 1.1820. 1821 und 1822 Uebersetzungen israelitischer Gebete deutschen Ritus (in Wien). Als er zur Erlangung der Druckbewilligung diese Arbeit dem Bischöfe von Triest vorlegte, sprach sich der würdige Prälat in anerkennender Weise darüber aus und forderte ihn zur Uebersetzung anderer hebräischer Werke auf, um deren Verständniß der Menge zu erleichtern. I m Jahre 1329 ließ er seine italienische Uebersetzung der Gebete nach dem italienischen Ritus (Wien 1829. Livorno 1837, Mantua 1863) folgen. Außer diesen Andachts« schriften gab er heraus: „ i ^ M t t “ , eine kritische Untersuchung über das Ollksios-I'ai-Fuin mit Auffindung von 32 Grund« sätzen der Uebersetzung und mit 430 wichtigen Varianten nebst einem Anhang über das Syrische, namentlich in den Targumim und 132 Lesarten von den Targum zu den Psalmen wie auch einer Erklärung von 123 targumischen Wörtern; — 1836); — n2'ttn"N2«, die Ordnung der Mischn«- und Talmudlehrer (Prag 1839); — „.111.-7' !10 nⁱⁿ2“) eine Liedersammlung aus dem Divan des Iehuda ha»3ewi aus Castilien mit Einleitung und Anmerkungen (Prag 1840); — „')2X 1[^]21“) Denksteine oder 76 Epitaphien, welche auf den Grabsteinen ausgezeich. neter Israeliten in Toledo vor 600 und 300 Jahren gestanden, aus einer Hand« schrift der Turiner Bibliothek, welche sie 1809 von einem gewissen Thomas V a l - purgo»Calusio erhalten (Prag 1809); äova 1848–1832); — i« (ebd. 1849, 8«.); 1833); — iNFna sö?-K«ca" (^adova 1833–1837); i " (ebd. 1833–1863); — „DeseoT-si moT-aii«

(ebd. 1857); – „ö
1862, 8<^.); – ^
1862, 8".); – ^
1863); – „Der Divan des Iuda ha»
Lewy" (Lyck 1864); – „Katalog der
Bibliothek des Almanzi" (Padua 1864);
" (?I.slova). Auch gehört zu seinen
Schriften eine Sammlung hebräischer
Gedichte, welche unter dem Namen "M2
in Wien gedruckt wurden. Von sei»
nen zahlreichen, in Journalen und Werken
enthaltenen Aufsätzen und Abhandlungen
sind besonders anzuführen seine
Noten zum I e s a i a S in französischer
Sprache in der Ausgabe der
reäaota" von Rosenmüller
(Leipzig 1833); – die Artikel in den
„Rabbinischen Gutachten über die Be»
'chneidung" (Frankfurt a. M. 1844); –♀
Lu^atto 481
seine Bemerkungen im dritten Bande
der „Geschichte der Hebräer" von A.
Bianchi-Giovini (Mailand 1843);
die Einleitung in den Naonator des
italienischen Ritus (Livorno 1886); –
sein ^.pp6u.älo6 zur Biographie des
I . B. de Rossi im I I I . Bande von
Camillo Ugoni's „veia
i-atura itaii^lia nslia L6oonä.3.
ä.el sftoolo XVIII. Opölg
^ i l a n g . 1836) und seine historischen
und literarischen Nachrichten über die
Familie L u z z a t t o in Busch's „Jahr-
-bück der Israeliten auf 1848". Ebenso
große Verdienste wie durch eigene schrift»
stellerische Werke erwarb sich L u z z a t t o
durch seine literarischen Mittheilungen,
Excerpte aus Handschriften und Colla»
tionen für den größten Theil der jetzt«
lebenden jüdischen Schriftsteller. Beweise
dafür findet man in den Werken von
N a p a p o r t , Zunz. Geiger, Sachs,
S t e i n s c h n e i d e r , I e l l i n e k , K ä m p f
u. m. A. L u z z a t t o führte eine aus»
gebreitete Correspondenz und es muffen
Tausende von Briefen von ihm vorhanden
sein, welche gesammelt und veroffent»
licht zu werden verdienen. Vieles hat 3.
in Handschrift hinterlassen, vieles was
gar nicht für den Druck bestimmt ist,
was er nur für sich zu eigenen Zwecken
niedergeschrieben. Ueber Antrag des Pro»
fessors Baldassare P o l i wurde 3. zum
correspondirenden Mitglied des Istituto
v6n6to erwählt. L. hat auf seinem
Gebiete Großartiges geleistet und in der
jüdischen Literatur epochemachend ge»
wirkt. Vornehmlich war er bemüht, in
den Ideen über das Judenthum die
Schlacken zu beseitigen, welche in einer
wüsten Vergangenheit demselben beige»
mischt worden. Die Zeit und ihren
Genius erfassend schreibt er einmal:
„Es handelt sich nicht um die Wider«

legung von Verleumdungen, wer glaubt noch an dergleichen? und wenn es hie und da Einen gibt. so ist er bereits von dem Geiste des Jahrhunderts, von dem Geiste der Brüderlichkeit und Gerechtigkeit gerichtet. Es handelt sich nicht mehr um den Aufschub der Rechte, diese sind bereits aller Orten anerkannt. Es handelt sich um die Aufhellung der Wahrheit". In dieser Weise rastlos thätig, entging er aber nichts destoweniger dem Loose aller Propheten im Vaterlande nicht. Während sein Name im Auslande, namentlich in Deutschland, mit großer Achtung genannt wurde, war er in seiner Heimat nahe daran zu verhungern. Für seine Hinterbliebene Familie haben die italienischen Juden viel geleistet. Auch hat Dr. Albert Cohn in Paris den Druck des Commentars zu Iesaja durch bedeutende Unterstützung möglich gemacht. Kalender und Jahrbuch der Israeliten auf das Schaltjahr (1848) 5608. Herausgegeben von Isidor Busch (Wien 1847, Franz Edl. u. Schmid. 8".) V I . Jahrgang. S. 95–166: „Selbstbiographie des S . D . L u z z a t t o nebst vorangeschickten historischen und literarischen Nachrichten über die Familie L u z z a t t o seit dem X V I . Jahrhunderte; aus dem noch ungedruckten italienischen Originale überseht von Isidor Busch". – 5608. e. s. a. DeUa. vica, s. äoll's opors äs! Frosösöi'o saluusi Vki6. o IiU. 22ktto. <Üamru, 6ia0r2. 2ioll, 6 Ictta. QLLI' i. r. ^ccaäsuiik Hi?kä.ova. i ! 6.1 5 ^prild 1866 (I>!-iL5t6 1866, Oosu, gr. 80.). – D i s - 0 o i ' 5 i 6 6, Ölsßie in mai'ts äi 8. I) . 1^U2-2g, l.to eoo. ecc. (?a.äovl>. 1863, 8".). – lu. i n o r t o äi 8. I) . I, Q22äto. NisFik äi ^.. (, ?a> LtsI5i-. iQoo (irieLte 1863, (!oen, xicc 8<>.). – I I ^ o r i - i s r e iZraelitioo. ^sriosieo wen» Lilo por la, storia s Ia I^sttatura. isi-Hs-IMe», 6 por Fl'wt6rs55i ^eneraU äei ftu> ä, 2, i5Uio, l>u, I>dlic2.to Lotto la. äire^iouo cli ^.. V. ÜIorxurFo (Irieäts, gr. 3«.) ^nno I V (1863), x. 245: ^Nesguis celsbrats w VsronH », ävärkzia <lel prok. 8. I) . ^U22a.tta"; ^>. 261: „?2roi6 l>lonuul:iu, l.6 ää.1 liä^dinc) masFiors Illarco k l o i - t a r a uoUs Lolsuni 68V<zuis ^>er s. v . I^u. 22»tto". – Jüdische 482

Zeitschrift für Wissenschaft und Leben. Von Abraham Geiger. IV. Jahrg. (1866), 4. Heft: „Luzzatto". – I l l u s t r i r t e Monat, hefte für die gesammten Interessen des Judenthums (Wien. Lex. 8°.) I I . Bd. (1863), S. 182: „Zuzzatto", von Dr. Alois Müller. – I I Lsmo (polit. Triester Blatt) 1863, No. 233: ^, 8. v . s. U22atto, oomuiSNora, - 2iouo". – Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Localanzeiger, Nr. 277 Daselbst wird Luzzatto statt Samuel D a v i d irrig Abraham genannt und statt des 29. September 1863 ebenso irrig der 30. September als sein Todestag angegeben). – Porträte.

Holzschnitt, geschn. von ^.. X., mit dem Facsi»
 mile der Unterschrift 8. v . k. auf S. 184
 der „Illustirten Monathefte für die gesammten
 Interessen des Iudenthums"; — ein Por»
 irät von L u z z a t t o ist auch besonders als
 Lithographie erschienen und wurde dann als
 Holzschnitt in drr in Pesth erschienenen „Allge.
 meinen illustirten Zeitung des Iudenthums"
 von Joseph B ä r m a n n reproducirt.
 I. Zur Geschichte und Vencalagie der Familie
 LuMtto. D i e I u z z a t t o sind eine alte israe»
 litische Familie, welche seit vier Jahrhunder«
 ten, also seit 1430, in Venedig eristirt: denn
 der Rabbiner Venedigs, S i m o n Luzzatto
 l^S. 183. Nr. 8^z, schreibt in seiner Widmung
 des Sokrates, welche Schrift er im Jahre
 1651 dem Dogen und Senate von Venedig
 Zueignet, „daß er unter diesem glücklichen
 Himmelsstrich und glorreichen Staate geboren
 sei. gleichwie seine Vorfahren schon durch zwei
 Jahrhunderte". Neuerlicher Ueberlieferung zu«
 folge ist der Ursprung der Familie aus der
 Lausitz, welches Land in lateinischer Sprache
 I^satia heißt. Demgemäß würde man daher
 richtiger Lusato schreiben; doch schon im
 Jahre 1638 schrieb sich der oberwähnte S i .
 mon-. Luzzatto mit zwei z und zwei t,
 und diese Orthographie wird allgemein von
 der Familie befolgt, nur einige wenige schrei»
 ben sich mit i : Luzzatti. Die Stadt Vene«
 dig, vermuthlich der erste Sitz der Luzz a t t o .
 hatte durch mehrere Jahrhunderte eine Syna.
 goge, die Luzzatto«Zchule genannt, welche
 ohne Zweifel von den alten Luzzatto's
 in einem Hause, das ihnen gehörte, gegründet
 wurde. Von Venedig breitete sich die Familie
 immer weiter aus und es siedelte sich ein
 Zweig in San Daniel in Friaul, ein anderer
 in Novigo, ein dritter und so fort in Padua,
 Görz und in Trieft an, von wo sie in neue«
 rer Zeit auch in anderen Städten des Kaiser«
 staates erscheinen. Die Familie zählt ungewöhnliche
 Capacitäten auf philosophischem,
 philologischem und jüdisch>theologischem Ge»
 biete; es sind selbstständige scharfsinnige Den»
 ker. die nach einer Seite reformirend in das
 Iudenthum greifen, andererseits den Wust
 und Staub entfernen, der sich im Laufe fanatischer,
 von Glaubensdogmen befangener Jahrhunderte
 um dasselbe gelegt und dessen Bild
 theils getrübt, theils ganz verhüllt hat. Einzelner
 , besonders hervorragender Sproßen
 dieser berühmten Iudenfamilie sei im Folgenden
 in Kürze gedacht. Da auch die Juden
 ihren Adel haben, der nicht selten weit in die
 Jahrhunderte zurückreicht, und bei denselben
 ebenfalls ein Wappen üblich ist. so sei hier
 bemerkt, daß die L u z z a t t o drei Sterne,,
 einen Halbmond, einen Hahn und eine Ger»
 stenähre im Wappen führen.
 I I . Veluerkeuswerthe Mitglieder der Familie
 LllMlto. 1. Abraham. Ein Sohn des Sa»
 lomon L. S a l o m o n , der in der zweiten
 Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte, übersie»

delte von San Daniel in Friaul, wo ein
 Zweig der L u z z a t t o schon seit längerer Zeit
 blühte, nach Trieft. Von mehreren Kindern
 Salomon's ist A b r a h a m erwähnenswerth,
 welcher zum Christenthume übertrat
 und in Padua unter dem Namen Padre Fuigi
 P a s a u a l i noch im Jahre 1847 lebte. S a ,
 muel D a v i d L.. der die Genealogie seiner
 Familie geschrieben, meldet von ihm, daß er
 „Verfasser mehrerer wissenschaftlicher Werke“
 sei; welcher Art dieselben seien, welche Wis-
 senschaften sie behandeln, gibt er nicht näher
 an. Herausgeber kennt eines, das unter dem
 Titel: „ I I pi'aFl-6820 sd il 5ooo!o X I X “
 (?aäova, 1843, !>o.) 2 Bände, erschienen ist.
 – 2. Benedict L., lebte im 17. Jahrhun-
 derte. Er studirte im Jahre 1636 zu Padua
 und ist ein Schüler des berühmten Nadbi
 Leon da Modena. Benedict war im
 Jahre 1662 Prediger in Venedig und im
 Jahre 1669 zu Padua, wo er als Rabbiner
 so ausgezeichnet wirkte, daß sein Name noch
 gegenwärtig unter den übrigen wohlverdienten
 Rabbinern von Padua an einigen Festtagen in
 der Synagoge vorgelesen wird. – 3. Jacob
 ben Isaak L., lebte im 16. Jahrhunderte und
 ist der Verfasser des Werkes I /))) ' V")V1?
 welches im Jahre 138t) bei Ambrosius Fro-
 benius in Vasel gedruckt wurde. Es enthält
 allegorisch'Moralische Erläuterungen über die
 dunkelsten Agadoth im Talmud, theils von ihm
 selbst, theils aus alten Schriftstellern. Eine♀
 Lu^atto 183 Lu^atto
 neue Auflage dieses Buches erschien z
 Amsterdam im Jahre 1709. Der Name des
 Verfassers ist nur durch den Tiell. wobei das
 Wort 2 !) ^ mit größeren Typen gedruckt ist,
 angezeigt Vollständig ausgedruckt ist er zu
 Ende des Buches mit den Worten: „So
 spricht der Corrector. der Aehrensammler nach
 den Schnittern, der aus den Winkeln (des
 Feldes) und vom Vergessenen einsammelt und
 aufleset, der Geringste unter den Schülern.
 Jacob, Sohn des Rabbi Iizchak aus dem
 Hause der Luzati aus Zphath – bald möge
 es erbaut werden“. Aus dem Titel Cor»
 r e c t o r , den sich J a c o b selbst gibt. wollten
 Einige folgern, daß L. gar nicht der Verfasser
 sei; aber S a m u e l D a v i d L. in seinen
 „Historischen und biographischen Nachrichten
 über die Familie Luzzatto“ in dem von Isioor
 Busch herausgegebenen „Kalender und Jahr«
 buch der Israeliten auf das Schaltjahr (4848)
 ö605“ gibt S. 99–11)2 interessante und scharf»
 sinnige Aufschlüsse über diesen Titel Corrector.
 – 4. Iseppo L., lebte in der zweiten Hälfte
 des 17. Jahrhunderts und ist ein Sohn Benetto
 L.'S. der sich von den L u z z a t t o der
 Erste in G5rz niederließ. B e n e t t o war
 Goldarbeiter, und wie S a m u e l D a v i d L.
 von ihm berichtet, zugleich ein gelehrter Mann.
 oer sich mit mathematischen Studien beschäf»
 tigte, eine talmudische Vluenlese sammelte
 und mehrere andere Arbeiten, die von seiner

Wissenschaftlichkeit Zeugniß geben, in Hand«
 schrift hinterließ. — 6. M a r c o (Mordechai)
 3. (geb. im Jahre 1719. gest. zu Trirst im
 Jahre 1799), lebte einige Jahre in Görz, wo
 er im Jahre 1763 die Uebersetzung des Wer«
 kes: I'ortalo-a äol ^uclaiLllio, aus dem Spa«
 nischen des Abraham GH er aus Cordova,
 unternahm. Später übersiedelte er nach Triest,
 wo er mehrere Jahre Lehrer in dem Talmud«
 Tora war, welches in Folge eines Decretes
 des Kaisers Joseph I I . nach dem vonHart«
 inann Wessely entworfenen Plane gestiftet
 wurde. Eben dieser M a r c o ist es auch,
 welcher den genealogischen Stammbaum der
 L u z z a t t o aus San Daniel zusammenstellte,
 auf dessen Grundlage S a m u e l D a v i d seine
 Nachrichten über diese Familie gearbeitet hat.
 Mehrere andere Arbeiten M a r c o L.'s, danm«
 ter eine Uebersetzung in's Italienische des
 Oo20illa.cl.or von KIenH286 dsn I s r a y l , ein
 hebräisch'italienisches Wörterbuch, exegetische
 Noten zu einigen Werken und mehrere Ge«
 dichte sind ungedruckt geblieben. — L. Mose
 C h a j im L. (geb. zu Padua 170?, gest. im
 gelobten Lande 1747). S a m u e l D a v i d L.
 nennt diesen Mose C h a j im in seinen biographisch.
 literarischen Nachrichten über die
 L u z z a t t o einen außerordentlichen Mann. in
 einer unglücklichen Zeit geboren, da die Treff«
 lichkeit seines Geistes nicht gewürdigt werden
 konnte, den Wiederhersteller des guten Ge«
 schmackes in den schönen Wissenschaften der
 Ebräer und den Ersten, der das Wortspiel
 verbannte, das zu jener Zeit sehr beliebt war,
 Mose C h a j im schrieb in Versen, und Prosa
 so. daß man es wörtlich in fremde Sprachen
 übersetzen konnte. Kaum 17 Jahre alt, gab
 er seinen Q^ill)!? «lv^ heraus, eine AbHand,
 lung über Rhetorik, mit den technischen Aus.
 drücken auf Hebräisch. Latein und Italienisch,
 und mit den Beispielen zum Theile aus der
 beiligen Schrift, zum Theile aus seiner eige«
 nen Erfindung. Während Mose Chajim
 von Anderen für einen Fanatiker, Schwärmer
 oder Betrüger gehalten wird, will Samuel
 D a v i d 3. in ihm das leuchtende und fruckrbare
 Genie eines Mannes erkennen, der sich
 zum Reformator des Mysticismus erhoben
 und sich vorgenommen habe, den zu seiner
 Zeit herrschenden Mysticismus in ein neues
 Snstem umzugestalten, das mit der Vernunft
 und mit der Religion übereinstimmend sei.
 Die Methode aller früheren Reformen im
 Innern des Judenthums befolgend, welche
 war: nicht mit dem Alten zu kämpfen, son«
 dern das Neue, als Beleuchtung des Alten
 darzustellen, gab Mose C h a j im den an und
 für sich sehr dunklen und unverständlichen
 kabbalistischen Lehren eine ganz neue Deutung,
 vermöge welcher man Kabbalist sein kann.
 ohne dem gesunden Verstand noch einer rich«
 tigen Metaphysik zu entsagen, und ohne
 Glaubenssätze zu bekennen, von denen der
 Vekenner selbst kein klares Verständniß hat.

^De^so/i ^>a>l2), Vita. 21. Vitae 1.U222,tci
 (I.1MK2 1337, 8°.). — I o s t . Israelitische
 Annalen, I. Jahrgang (1839) . Nr. 4. —
 Kerem Chemed, 3. Band, S. 112–169,
 von Giuseppe Almansi.) — 7. Zalomon
 ben Abraham L., lebte im 16. Jahrhunderte
 und ist besonders verdient um die Veröffent«
 lichung des berühmten Commentars des
 Sferno (1)–)122) zum Pentateuch, denn
 durch seine Bemühung erschien derselbe im
 Jahre 1367 zu Venedig im Drucke. —
 8. S i m o n L.. Rabbiner zu Venedig. lebte
 im 17. Jahrhunderte und verband mit rabbi«
 nischen Kenntnissen eine c'assische Gelehrsam,
 teit und tiefes Wissen in Politik und Philo«
 Lynkei Lynker
 sophie. Er ließ zuerst in italienischer Sprache
 erscheinen das Wert: „Locrkte, ovvHro äsU'
 tluniano ljaV^r" (VOnesis. 1613, 4».), eine
 halb ernste, halb witzige Abhandlung, in wel»
 cher der Autor es versucht, zu beweisen, wie
 schwach die menschliche Vernunft sei. wenn
 sie sich nicht auf die göttliche Offenbarung
 stützt. Eine andere noch wichtigere Schrift
 Simon's ist aber sein ^viüeorso circa io
 «tina äsZI' IIsdi-ei 6 in partioola.r äinioranti
 uLLIa oitta, äi Vons^ia" (Venedig. 1638).
 welche eine Apologie der Juden ist, worin
 L. dm Regierungen. vornehmlich aber der
 vcnetianischen Republik, begreiflich zu machen
 sucht, wie Gerechtigkeit und Vorthail es erhei«
 schen. daß sie die Juden in ihren Staaten
 dulden und beschützen. I n der letzten (der !8.)
 Betrachtung werden statistische Notizen über
 die Juden vieler Länder mitgetheilt. sKalen«
 der und Jahrbuch der Israeliten auf das
 Schaltjahr (1848) 5608. Herausgegeben von
 Isidor Busch (Wien 1847. v. Schmid, 8".)
 V I . Jahrg. S. 105–l 08.)
 Lynker, Anna (M a l e r i n in Gratz).
 Zeitgenossin. Diese Künstlerin ist eine
 Schülerin des Ditectors S c h i r m e r in
 Karlsruhe, ist aber über deren sonstige
 Lebensverhältnifse dem Herausgeber die»
 ses Lexikons nichts Näheres bekannt; sie
 lebt in Gratz, scheint auch, nach einigen von
 ihr ausgestellten Zeichnungen zu schließen,
 eine Reise in den Orient ausgeführt zu
 haben. I n den Monatsausstellungen deS
 österreichischen Kunstvereins in Wien waren
 seit Februar 1860 mehrere ihrer Arbeiten zu
 sehen, u. z. im Jahre 1860. im Februar:
 „Ansicht um (Kratz", eine colorirte Bleistiftzeichnung,
 und „Na5 Nlilllie-Ghl1l in Saulllyen".
 Bleistiftzeichnung (je ein Blatt
 20 fi. öst. W.); — im Jahre 1863. im
 Mai: „Nlatiu bei Mldnn nächst Grnh", Oel»
 bild (180 fi.); — i m September: „Gin
 trüber HrrkZttllg" (200si.) — und im Jahre
 1865. im M a i : mehrere Studien, wahrscheinlich
 auf einer Reife in den Orient an
 Ort und Stelle aufgenommen, als: „Hut
 üer Blljeziü.MlllScher in Ollnstllntinlllpel"; —
 „Znsicht van GllngtLintinapels yllii Ajnb g?5ehen";

– „Giirkischcr Frietchllk Gjn b bei Co
am Nli5pllrn5"; – „Ncr Aa2pllrn5 gcgrn
schwarze Meer"; – „Pllltlllrn l>e5
ulln Nlluilllln am Vo5plllN5", die letztgenannten
6 Blätter sämtlich Kohlen;eicknun<
gen ft 50 st.).

K a t a l o g e der Monatsausstellungen des österreichischen
Kunstoereins in Wien, im I . !86U.

Februar Nr 62 u. 63; I«s>3. Mai Nr. 33.

September Nr. 26; 18K5, Jänner Nr. 46,

Mai Nr. 44. 45. 48. 34 u. 85. – Ein Nikol

a u s Christoph Lyncker (geb. zu Marburg

2. April 1643, gest. zu Wien 28. Mai 1726)

hat für das fürstlich Eisenach'sche Haus meb<

rere diplomatische Sendungen mit Geschick

ausgeführt, im Jahre 168U als Professor der

Nechte zu Jena gewirkt und wurde von Kaiser

Leopold I., als er im Jahre 1688 für seinen

und den weimar'schen Hof in Lehenangclegen»

heiten nach Wien kam. in den Adelstand er<

hodrn. I m Jahre 1?<w uerlieh ihm der Kai«

ser die Freiherrnwürde und bencf ihn ein

paar Jahre später als kaiserlichen Ncichshof»

rath nach Wien. welche Würde er viele Jahre

bekleidete, bis er im hohen Greisenalter oon

sl Jahren starb. L. war ein ungemein frucht»

barer juridischer Schriftsteller und noch ni

seinem Todesjahre erschien in Wien sein

Werk: kovsüai-uni ^ustiniani sxeFssis mutlioäicg."

(VwäodonuO l?26, lvrau^, i^ol.).

wovon eine zweite Ausgabe ebenda im Jahre

475! herauskam. Eine Schrift betitelt: „Klonita

yu.il)U5 sllin. 8ti')'Iciuă in Luo tractktu

6.6 «.etionibliă t'or6N5idut> inv6«ti3l>,uăiă vt

sli^snăi« 5000 Lrrornin oouvicitui'", hat er

unter dem Pseudonym (^2i'<^lu5 t>^lbiuăud

dlio^suL herausgegeben. Seine zahlreichen

Schriften führt Iöcher's „Gelehrten Lerikon"

freilich ohne bibliographische Genauigkeit auf.

woran übrigens, da sie meist veraltet sind,

wenig gelegen ist. Schließlich sei hier bemerkt,

daß im Jahre <6U6 zu Jena eine 16 Quart»

bogen starke Schrift erschienen ist, welche

den Titel führt: „tioriiUk yuas I)-iloIch.

rilll.QU.ni noinöli zn^'blurunt, vci ad iLtucl

xsi'tiusnt, eăita p^ui'imum ot kădue ox

^s(H(. . săsncla". ^Iöcher (Christian Gott»

lieb). Allgemeines Gelehrten Lexikon u. s. w.

(Leipzig 1750, Gleditsch. 4".) Band 11.,

Sp. 2624. – A l l g e m e i n e s historisches

Lexikon (Leipzig 1730. Thom. Fritschens

Erben. Fol.) Erste Fortsetzung. S.♀

M.

Mlllllger, Joseph K a r l (Mitglied

des österreichischen verstärkten Reichsrathes

im Jahre 4860, geb. zu Krön»

stadt in Siebenbürgen 13. März 1813).

Sein Vater war Kaufmann in Krön»

stadt. Nachdem der Sohn seine geistige

Ausbildung am Obergymnasium zu

Kronstadt erlangt, trat er in das Handelsgeschäft

seines Vaters ein und ging

später – 19 Jahre alt – um sich in

seinem Berufe weiter auszubilden, nach

Wien. Als im Jahre 1834 sein Vater gestorben, übernahm er dessen Geschäft und führte es, Anfangs in Gemeinschaft mit seinem Bruder F r i e d r i c h , später allein bis zum Jahre 1837 fort. I m Jahre 1846 in den Gemeinderath von Kronstadt gewählt, brachte er, mitunter auch in der Tagesprefse, manche Gebrechen und Angelegenheiten der Com» mune ohne Rücksicht und mit Freimuth zur Sprache und erntete dafür vielfache Anfeindung und bitteren Haß, was ihn jedoch nicht irre machte, den betretenen Pfad zur Förderung des Gemeinwesens, so weit es in den Kräften des Einzelnen liegt, weiter zu wandeln. Die Thatkraft und Entschiedenheit, mit der er im Jahre 1848 auftrat, richtete die allgemeine Aufmerksamkeit noch mehr auf ihn. Er beantragte damals zum Schutze gegen das Proletariat die Errichtung einer Bürgerwehr und stellte sich selbst mit einem Freunde an die Spitze eines aus 400 jungen Leuten, der Blüthe der Kronstädter Jugend, gebild^en Corps. Nachdem die Nationalvertretung in Hermannstadt verstärkt und M. in dieselbe gewählt worden, trat er trotz vielfacher Verdächtigungen mannhaft für die Rechte der sächsischen Nation ein. Aus» gezeichnet und denkwürdig ist sein Ver» halten zur Zeit, als die Schrecken der Revolution auch an die Grenze des Kronstädter Kreises gedrungen waren. Um seiner Ueberzeugung nicht untreu zu werden, wanderte M. das erste Mal im strengsten Januarfrost mit Weib und Kind über's Gebirge in die Walachei und blieb dort bis zur ersten Besetzung Kronstadts durch den russischen General E n g e l h a r d t . Aber noch einmal wende sich das Blatt, als am 19. März 1849 Bem in Kronstadt einrückte. Da» mals, während alles stoh. blieb M. in Kronstadt, der Dinge, wie sie kommen mochten, gewartig. I n diesen Tagen, in den gefährlichsten Momenten, war er es. der sich entweder allein, unaufgefordert und mit Hintansetzung der eigenen Sicherheit, gegen jede Willkür stemmte, oder als Führer der Deputationen der Bürger vor dem gefurchteren Csányi s^Bd. I I I , S. 42) und anderen Gewalthabern in Kronstadt, ja sogar als Ankläger dieser in Gegenwart der Ange» klagten, selbst vor dem General Bem, eine, auch von seinen politischen Gegnern anerkannte Energie, Kühnheit und Geistesgegenwart entwickelte. Als in Klausenburg das Leben seines Freundes, des Pfarrers Roth in Gefahr schwebte.♀ Waager 486 Maager eilte Maager nach Debreczm und sprach vor den Gewalthabern in so

kühnen und männlichen Worten, daß er ernstlich gewarnt wurde, sich nicht selbst um den Kopf zu reden. Im Juni 1849 flatterte wieder das Banner Oesterreichs auf dem Kronstadter Bergschloffe. Es kehrten allmählig die Flüchtigen wieder heim und wurden tapfer, und nun wurde auch Maager's Verhalten verdächtigt und entstellt. Lange Zeit ließ sich M. nicht irren, setzte wie bisher seine Thätigkeit im Gemeinderathe fort. Als aber die Chicanen und Unbilden noch immer nicht nachließen, trat er, dieses Treibens satt, aus der Communität. Die Regierung, welche richtiger gesehen, ehrte die Verdienste des Patrioten damals durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes. Als die Handelskammern in Oesterreich errichtet worden waren, wurde M. zum Präsidenten der in Kronstadt bestehenden gewählt und ging bei jeder Neuwahl immer wieder einstimmig als Präsident hervor. Durch ihn wurde die Kronstädter Handelskammer eine der thätigsten in der Monarchie. Sein Geschäft als Kaufmann hatte er aufgegeben, als er im Jahre 1837 zum Director der Kronstädter Filiale der Creditanstalt ernannt worden, welche Stelle er aber später auch wieder niedergelegt hatte. Die nun blühende großartige Kronstädter Eisenbergwerksunternehmung verdankt ihm, der sie trotz zahlloser Schwierigkeiten in's Werk setzte, ihre Begründung und ihr Gedeihen. Auch für die Siebenbürger Eisenbahnfrage, in der er eine Lebensfrage seines Vaterlandes sieht, kämpfte er mit unermüdlichem Eifer. Als Angehöriger der evangelischen Kirche trat er kräftig für deren Rechte ein, in der Kronstädter Kirchengemeinde selbst bekleidete er das Amt des ersten Kirchenmeisters und hat als solcher die Verwaltung aller Kirchen und Schulfonde unter sich. Durch ein solches Vorleben voll Thatkraft und zweckmäßiger Schaffenslust erklärt es sich wohl von selbst, daß, als mit kais. Patente vom 3. März 1860 eine Verstärkung des Reichsrathes durch außerordentliche Reichsräthe angeordnet wurde, unter der Zahl der neuen Räte der Krone auch Maager sich befand. Auf diesem Posten nun hatte M. reichlich Gelegenheit, in den wichtigsten, die Monarchie betreffenden Fragen mitzusprechen und die Aufmerksamkeit der Regierung auf mannigfache Uebelstände und Bedürfnisse hinzulenken. Er hat, wie einer seiner Biographen schreibt: „die beiden Säulen des staatlichen Fortschrittes, kirchliche und politische Freiheit, erfaßt und sie mit edlem Selbstbewußtsein, mit männlicher Kraft

und geistesfrischer Rede aufgerichtet". In der Rede, welche er in der Sitzung vom 40. September 1860 gehalten, gab er den Beschwerden seiner (der evangelischen) Kirche Ausdruck und nachdem er alle Punkte lichtvoll erörtert, begründete er in faßlichster Weise die Nothwendigkeit, daß die vollständige Gleichberechtigung aller christlichen Konfessionen als Staatsgrundgesetz erklärt und zur Wahrheit gemacht werde. Maager hatte mit diesem Antrage nicht geringe Noth, da im ganzen Reichsrathe außer ihm nur noch ein Protestant saß, der Brünner Industrielle Philipp Schöler, Rheinpreuße von Geburt. In vielen Adreffen wurde ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen und von der Kanzel des evangelischen Gotteshauses in Wien der Ruhm seiner mannhaften und bekenntnißtreuen Seele verkündigt. Und wie auf kirchlichem so auch auf staatlichem Waager 487 Waager Gebiete hat Maager sich unumwunden für das erklärt, was Noth that und allein helfen kann. Während selbst seine Meinungsgenossen nur mit Vorsicht die Constitutionfrage des Großstaates berührten, er sprach kühn das große Wort „Reichsverfassung" aus und vertheidigte seine Ansicht in der Sitzung vom 24. September in einer prunk- und phrasenlosen, aber verständigen, überzeugenden, logisch geordneten Rede, womit er sich in die Herzen aller Deutschen in Oesterreich ohne Unterschied der Confession hinein gesprochen hat und der Volkstümlichkeit nicht nur unter den Reichsräthen, sondern überhaupt unter den öffentlichen Charakteren Deutsch-Oesterreichs geworden. Wo er in Wien sich sehen ließ, wurden ihm Huldigungen gedrückt; die Presse hat seinen Namen gefeiert und in vielen Zuschriften wurde ihm Dank und Hochachtung ausgesprochen. In allen Auslagen der Kunst und Buchhandlungen hingen Maager-Porträts, die Mode bemächtigte sich seines Namens, es gab Maager-Hüte, Maager-Anzüge und zu einem Ehrengeschenk für den Mann des Tages war der erhebliche Betrag von mehr denn 13.900 Gulden gespendet worden. Bei feiner Rückkehr in die Heimat glich der Empfang, den ihm seine Vaterstadt Krönstadt (am 45. October) bereitete, einem Triumphzuge. Geistlichkeit, Stadtrath, Schul- und Ortsvorstände erwarteten ihn; als er kam, empfing ihn Glockengeläute und der Gesang des Volksliedes: „Siebenbürgen, Land deß Segens, Land der Fülle und der Kraft". In der Gemeinde Seiden harrte sein ein mit Blumen bekränzter Wagen, an den sechs statt

liche Rosse vorgespannt waren. Er aber, von solchem Empfange tief bewegt, entgegnete den ihn Erwartenden die einfachen Worte: „Ich habe nichts als meine Schuldigkeit gethan“. Seit der Zeit lebt M. in seinem Vaterlande. In den letzten Jahren wurde sein Name nur einmal noch, anlässlich eines Finanzprojectes genannt, welches er der Regierung entweder vorgelegt oder vorzulegen die Absicht hatte. Auch sind von ihm in den Jahren 1863 und 1864 zwei Flugschriften unter dem Titel: „Öffentliches Schreiben an den k. k. Reichsrath“ (Wien 1863, 8^{te}.) und „Zweites öffentliches Schreiben an den k. k. Reichsrath in Angelegenheit der Siebenbürgen Eisenbahn“ (ebd. 1864) durch den Druck veröffentlicht worden. Evangelischer Volkskalender, herausgegeben von Theodor Ritz (Wien. bei Tendler u. Comp., 8^{te}.) Jahrg. 1861 Enthält im Anhang Maagers Biographie und als Titelbild dessen Bildnis. — **B o h e m i a** (Prager Blatt. 4^{te}.) 1860. Nr. 270, S. 1097: „Maager's Biographie“. — **G m u n d n e r** Wochenblatt, X. Jahrg. (1860), Nr. 48 u. 49: „Reichsrath Maager“. — **Siebenbürger Quartalschrift**, XXII. Heft, S. 711 u. f.: Rede, welche M. am 24. September 1860 im verstärkten Reichsrathe gehalten; ebd. S. 718: „Correspondenz aus Schäßburg“ (Beschreibung des ihm zu Ehren von der Schäßburger Bürgerschaft gegebenen Festes); — **X X I I I**. Heft. T. 749. » „Maager's politische Thätigkeit“; ebd. S. 721: „Fest zu Ehren Maager's bei seiner Ankunft in Kronstadt“; ebd. T. 756. — „Maageifest in Reps“. — **Evangelisches Wochenblatt** (Wien, 40.) 1860. Nr. 44. S. 712: „Reichsrath Maager“. — **Tagespost** (Gratzer polit. Blatt) 1862, Nr. 12. » „Skizzen aus dem Parlament. V I I I . “ — **Die Glocke**, herausg. von Payne (Leipzig. 4^{te}.) 1861, Nr. 96: „Karl Maager“. — **Presse** (Wiener polit. Blatt) 1860, Nr. 246; 1861. Nr. 233 (Abenobl., Nr. 329; 1864, Nr. 184 u. 361 (Kleinere, Maager betreffende Notizen). — **Pest'Ofner Zeitung** 1861, Nr. 28 S. — **Hermannstädter Zeitung** 1864. Nr. 311: „Dem Herrn Johannes zum Sylvesterabend“. — **Kronstädter Zeitung** 1863. S. 739: „Salzkörner“. — **Vaterland** (Wiener politisches Blatt) 1860, Nr. 53. — **Schlesischer Anzeiger** 186^{te}. Beilage Nr. 9: Mabil 488 Mabil
^Ein Dank aus Schlesien an Karl Maager" (Gedicht). — **Verhandlungen des österreichischen verstärkten Reichsrathes** 1860. Nach den stenographischen Berichten (Wien 1860, Friedrich Manz. 8^{te}) Bd. I, S. 29 Mklärung über seine Stellung im Reichsrathes S, 147, 170 u. 183 M d e über die Stellung der Prolestanten und insbesondere in Siebenbürgen); S. 191 über die Subvention für das Bismarck

thum (5hur); S. 204 Wer Militärvensio,
 nen); S. 209 u. 213 ^über Militärbildungs.
 Anstalten und Verwendung des Militärs zu
 öffentlichen Arbeiten); S. 224 und Bd. I I , S. 10
 ftber die Presse); S. 233 ftber die Kosten der
 Wiener Zeitung); S. 250 ^über Sammlung
 statistischer Daten); S. 343 süber die Urbanal«
 gerichte); S. 3i>3 ftder Wiedererrichtung des
 Handelsministeriums); S.473 ^über das Concordat);
 2 . 509 ftber die Kopfsteuer in Sie«
 benbügrn); S. 283 süber Zölle); S, »öl u.
 393 ^über Contumazanstalten); S «l3 ftder
 das Salzgefälle); S. 713 und Bd. I I , S. 295
 lüber die Nothwendigkeit einer Reichsverfassung);
 S. 757 süber den Bau ciner Eisen«
 bahn in Siebenbürgen); – Bd. I I , S, 122
 ftber die Organisation des Reiches); S. 289
 Sturze Zebensskizze). – Porträte. 1) I n Theo«
 dor Ritz' Evangelischem Volkskalender. Jahrgang
 1861; – 2) in der Glocke 1860. Nr. 76;
 – 3) von Kaiser (in Wien) lithographir!
 ^sprechend ähnlich).
 Mllbil, Peter Alois (S c h r i f t s t e l l e r ,
 gob. ^u P a r i s 31. August 1732. gest.
 zu Padua 8. März 1836). Stammt
 von französischer Familie und schrieb sich
 eigentlich M a b i l l e ; Peter A l o i s , um
 sich zu entfranzösiren, begann, der Erste,
 M a b i l sich zu schreiben. Sein Vater
 war nach Italien übersiedelt. I n Montagnana
 besuchte Peter A l o i s die
 Schulen. Dann hörte er an der Hoch«
 schule zu Padua die Rechtsstudien und
 erlangte allda auch die juridische Doctor«
 würde. Nun begab er sich nach Venedig,
 wo er bei einem berühmten Advocaten
 in die Praxis trat. Jedoch mochte er
 diesem Geschäfte wenig Geschmack abgewinnen,
 um so fleißiger besuchte er litera«
 rische Vereine, wo er sich durch häusige
 Vorträge eine Leichtigkeit uckd Eleganz
 des Ausdrucks aneignete, durch welche
 er auch später glänzte. I m Jahre 1792
 kehrte er nach Padua zurück. Als die
 Revolution ausbrach, wählte ihn die
 Stadt zum Mitgliede des Municipiums.
 bald darauf kam er zur Centralregierung
 und arbeitete die Reform der Universität
 aus. Die ihm 1797 angebotene Lehr«
 kanzel der classischen Literatur schlug er
 jedoch aus und brachte für dieselbe
 den berühmten Cesarotti sBd. I I ,
 S. 327^ in Antrag, der sie auch er«
 hielt. Nach dem Frieden von Campo
 Formio zog er sich für einige Zeit
 in's Privatleben zurück und arbeitete
 an einer Uebersetzung des I^ivius. I m
 Jahre 1801 trat er von Neuem in's
 öffentliche Leben, und zwar als Vertreter
 der Handelskammer von Verona in der
 Consulta von Lyon. worauf er General-
 Sekretär der Verwaltung für das Departement
 der Etsch wurde. I m Jahre 1803
 wohnte er in der Eigenschaft eines Wählers

in Mailand der Krönung Napo«
 leon's zum Könige von Italien bei.
 Von dort ging er nach Paris und befreundete
 sich während eines längeren Auf-
 enthaltes daselbst mit Cardinal M a u r y .
 Im Jahre 1806 zum Professor der Beredsamkeit
 an der Universität zu Padua
 ernannt, erhielt er im Jahre 1809 eine
 Lehrkanzel des öffentlichen Rechts, die
 eigens für ihn geschaffen wurde, aber
 noch zu Ende desselben Jahres wurde er
 Archivar des italienischen Senates. Durch
 die politischen Ereignisse des Jahres 1814
 verlor M. seine Stelle, aber nur für
 einige Zeit, denn schon im December
 1813 ernannte ihn die österreichische Regierung
 zum Professor der Beredsamkeit
 in Padua und im Jahre 1819 übernahm
 er provisorisch die Lehrkanzel des Naturrechtes.
 Im Jahre 1823 -^ damals b>
 reits 72 Jahre alt - trat er alterS-
 Mabil 189 Mabil
 halber in den Ruhestand, den er noch
 11 Jahre genoß. Diese letzte Zeit seine
 Lebens brachte er stets mit literarischen
 Arbeiten beschäftigt zu Noventa, eine!
 nahe bei Padua gelegenen Ortschaft zu
 wo er im Greisenalter von 84 Jahren
 starb. M a b i l war vielfach literarisch
 thätig und seine umfassenden Kenntnisse
 gestatteten z.s ihm auf mehreren Gebieten
 der Wissenschaft schriftstellerisch zu wirken,
 Seine Schriften sind in chronologischer
 Folge: „/söt'l^'ons a?'
 ?2.äova 1783,8".);
 (ebd. 1797, 8<>.); -
 , 80.); -
 äova 1806, xr. ?ol.); - ^
 " (ebd. 1807, in 4". u. in
 ?ol.)/ eine französische Uebersetzung von
 Lafolie erschien im folgenden Jahre zu
 Brescia; - ^stts^sHsttinsans", 2 Bde.
 (^ii2.Q<) 18lt ot raäovg. 1832, 8«.),
 in dieser Schrift faßt M. die Vorträge
 über die Philosophie zusammen, welche
 S t e l l i n i zu Padua gehalten; -
 ^O^^'o/is /?l<A>F?i?'a/6" (?a,(lovQ 18! 3,
 4".), mit dieser Rede eröffnete M a b i l
 seine Vorträge, als er von der kaiserl.
 österreichischen Regierung zum Professor
 der Beredsamkeit ernannt worden war;
 (ebd. 1816,40.); -
 (ebd. 1816, 4^.,
 MitK.); - „/neHsFn
 cke^ H>s« (ebd. 1817, 8<>.); -
 1827)
 1833, 8".). Außer«
 dem übersehte er den I'itus I^iviug, wo»
 von 1800 der erste Band erschien, im
 Jahre 1818 aber das ganze Werk, wo»
 von im Jahre 1833 zu Turin eine neue
 Auflage herauskam, vollendet war. Die
 Nachricht der Zeitschrift „Figaro", daß
 M a b i l dieser Uebersetzung die Supple»

mente von ^i-swLlieirQws beigegeben
 und eine zweite der Zeitschrift Oonäoliers,
 daß diese Uebelsetzung deö I^ivius
 unvollendet geblieben und nur bis zur
 Hälfte gediehen sei, find beide unrichtig.
 Ferner übersetzte M. die Werke Cicero's,
 welche unter dem Titel: »I, stt6?'s ci? Hs.
 H 182t, 8«.) erschienen nnd. Viele
 kleinere, darunter poetische Arbeiten, uer>
 öffentlichte M. zu festlichen Gelegenheiten,
 dann in Zeitschriften, u. a. in dem in
 Mailand erschienenen ^oliKrako die drei
 Vortrage: „I^a latiaa 6 i i
 nsi MHtrimoiio") welche dann
 noch oft wiederabdruckt wurden; anderes
 n den von den Akademien, deren Mitglied
 er war, herausgegebenen Denkschriften
 und Abhandlungen, u. a. seine
 äi äiKonäerä tra i villioi 16
 Isris II.) tomo I I I . ; – „I^QLieri su-
 He HH210Q1 in, F6N6r6" in den
 ätzl.1'^<3<35.ä6iuiÄ äi I^2.ä<)' 'k
 1809. Vieles hat M a b i l ungedruckt in
 Handschrift hinterlassen, darunter zwei
 für die Geschichte der denkwürdigen Zeit
 in der er gelebt und als Beiträge zur
 Sprachforschung und Literargeschichte er»
 jebliche Sammlungen, die eine: „ ^ d i l -
 liana", 2 Bde. in Folio, und die andere
 Varia. 86iva", 6 Bde. in Folio; dann?
 Macan 190 Macan
 iIu5r eUs ikl
 5Sco)o XVIII 6 äo'
 (Vens2ial836, tipoFr. äi ^ iv
 ^orao I I I , z». 17–30:
 mehrere italienische Uebersetzungen latei»
 nischer und griechischer Classiker, darunter
 das Leben des A g r i c o l a , der Traum
 des S c i p i o , die Oden des Horaz
 u. m. a. Wie bemerkt, war M. Mitglied
 mehrerer gelehrten Akademien seines
 Vaterlandes. Eine Selbstbiographie, die
 sich unter seinen Papieren vorgefunden,
 hat fein Biograph T. A. C a t u l l o . dessen
 Angaben auch in vorstehender Lebensskizze
 gefolgt ward, gewissenhaft benützt.
 66,
 äi
 Ultimi ciQiQ2,nt' änui. stuäii Ltorioi (Vo>
 ussia 1855, ^l^toviod,, 8<>.) H.xpbQäio6,
 p. 134. – Nouvells Nio^rax^io ssnei-
 al6 . . . ziudiise x^r HI2l. k'irniw Oiäot
 liörsL, 50U5 ls. äirsotiou äs !^I. le Dr. 2o6-
 tsr (I>2ri2 1880 st 2., 8°.) Lome XXXII,
 x. 433. Wabi l's Todesdatum: 26. Februar
 1836, ist unrichtig; an diesem Tage erlitt
 M. den Schlaganfall, welchem aber erst am
 8. März d. I . der Tod folgte.^ – Vio-
 3 l 2. p b i 0 nonveliL 6.65 Qdnt6mporg.iu.L
 (?ari3 1821 st 8., a lg. lidrg.iris tiiLtor., 8°.)
 ^'oNs X I I , p. 195.
 Macan, Jacob Raphael (theologi«
 scher S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Radnic
 23. October 1793. gest. zu Slabce

26. August 1849). Besuchte zu Pilsen die unteren Schulen des Gymnasiums (1808–4813) und die philosophischen Jahrgänge (1814 u. 1815), begab sich dann. um die Theologie zu studiren, nach Prag, wo er nach beendeten theologischen Studien im Jahre 1819 die h. Weihen empfing und sofort in die Seelsorge eintrat. Zuerst wurde er Caplan zu Mirosott), wo damals der in der Lechischen Literatur bekannte Adalbert Nejedl) – als Pfarrer sich befand. Acht Jahre war M. auf diesem Posten thätig, versah das Predigtamt, war Katechet in der Volksschule und beschäftigte sich in den Mußestunden, die ihm sein Beruf ließ, viel mit der theologischen und pädagogischen Literatur. Im Jahre 1827 kam er als Localist nach Rosmow im Rakonitzer Kreise, wo er bis zum März 1829 blieb, worauf er an Stelle des zum Rector bei St. Georg in Praa berufenen I. Krbec (Bd. X I I I , S. 170) Pfarrer zu Slabce wurde und dieses Pfarramt bis zu seinem im Alter von 36 Jahren erfolgten Tode versah. M. war ein wissenschaftlich gebildeter Theolog, der sich besonders zur Zeit der Cholera in den Jahren 1830 und 1836 durch Unerschrockenheit, Umsicht und rastlose Thätigkeit hervorgethan und in Folge seiner im priesterlichen Amte erworbenen Verdienste mit dem Titel eines Dechants ausgezeichnet wurde. Seine theologischen zunächst im Hinblick auf die praktischen Bedürfnisse des Weltpriesters herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „ ^TVswzws v s ^ s ^ nsbo/e' FeHns L?'HvH/v6 LTvös"/^", d. i. Angenehme Abende oder schöne wahrhafte Begebenheiten (Prag 1823, Vetterl. 12"); – d. i. Jesus Christus in vierzehn Sonntagspredigten als Beispiel der Tugend aufgestellt (ebd. 1827, 8"); – „ (ebd. 1838), diese Schrift gab M. anonym heraus; – n d. i. Handbuch der Andacht, dessen sich geistliche Väter und andächtige Gläubige in der Kirche und bei gottesdienstlichen Verrichtungen wie auch zu Hause mit Nutzen bedienen können (Prag Macan 191 Macchi 1840, 8"), dieses Andachtsbuch hat sich als so praktisch bewährt und ist so gesucht, daß bis zum Jahre 1862 nicht weniger denn 7 Auflagen, von denen nur die zweite, 1843 erschienene, verändert und vermehrt ist, ausgegeben wurden; – o", d. i. Leiden des neugeborenen Sohnes Gottes Jesus Christus und seiner allerseligsten Mutter Maria in Fasten, predigten dargestellt (ebd. 1848, 8<>.); – 7läöoFs^6ii?z'" d. i. Auswahl von Beispielen für alle Lehren der Katholik

tischen Religion (ebd. 1847. 2. Auflage 1882. 8o.). Ein von ihm im Jahre 1834 verfaßtes lateinisches Andachtsbuch: ") welches bei den Mechitaristen in Wien erscheinen sollte, ist ungedruckt geblieben. Neberdieß war er in früheren Jahren, als Caplan, Mitarbeiter an mehreren oechischen Journalen u. a. am „INTsl nMäsLo«, d. i. Der Jugendfreund, „Vsru^ IlQäitSi«, d. i. Der wahre Rathgeber und „Osodoglavan.", d. i. Der öechoslave und von 1838 bis 1849 am „öaLoxis pro katoi. OüoilovenLtvo") d. i. Zeitschrift für die kathotische Geistlichkeit.

Macan wild ausgesprochen wie Mazan. — ^unFmanw ^/oss/^, Historie Utsratur? oesks, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, öi>uli6, 4«.) Zweite, von W. W. T o< mek besorgte Ausgabe. S. 309. Nr. 2138; S. 4N5, Nr. 1315; S. 500, Nr. 1949; S. 216, Nr. 2273; S. 521. Nr. 2444; S. 593. — Liovnilc ukliöu.?. Noäktor Dr. I'lant. I^2,H. Kiessr, d. i. Conoersations^Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lavisl. Rieger (Prag 1839, I . 3. Kober. Ler. so.) Bd. V, S. 3. — Foueka <F>antl'5s^, Ii!uili09i8uz' slovmk öy3!c0'3iov6QsIc^, d. i. 6echisch-sla< visches Bücher-Lexikon (Prag 1802. I . I , Ko> ber, 4".) S. 130.

Wllcchi, Lorenz (M a l e r . geb. in der L o m b a r d i e um das Jahr 1804). Er erhielt seine Ausbildung in der Malerkunst. für die er in früher Jugend ein ausgesprochenes Talent bekundete, an der Akademie der Künste zu Mailand. Er malt Landschaften und Architecturstülke. Eine „Ansicht des ZllineZ mn Mailand", welche in der Ausstellung des Jahres 1826 zusehen war, erregte zuerst die Aufmerksamkeit der Kenner. I m folgenden Jahre waren fünf kleinere Landschaftsbilder sprechende Belege seines fortschreitenden Talentes. DaS von Dr. Schorn redigirte Kunstblatt wid« met Macchi's Arbeiten zu wiederholten Malen Aufmerksamkeit. Der Künstler, in seinen Arbeiten mit dem berühmten M i g l i a r a wetteifernd, erinnert in seinen ersten Werken an die Manier der Fächer« und Porzellanmalerei, in der Folge leistete er daS Vorzüglichste mit seinen perspektivischen Ansichten nach der Natur. Er lebte und arbeitete zu Mai» land.

Nagler (G. K. Vr.), Neues allgemeines Kunst« ler-Lerikon (München 1838, Fleischmann. 8".) Bd. V I I I , S. 157. — Ein Maurus Macchi (geb. im Jahre 1813) war unter der kais. österreichischen Regierung Professor der Rhetorik zu Mailand. Sein politisches Verhalten hatte seine Entlassung vom Lehr. amte zur Folge. Er verlegte sich nun auf die Journalistik, redigirte die Journale „?c>lit6L. nioo", „8pbt,tk<oro in<luötri>.16"> wurde Mitglied

mehrerer Vereine, floh aber zuletzt, um den Verfolgungen der Polizei zu entgehen, nach Picmont, wo er mit B r o f f e r i o den „klELZkfSisrs torwLäs" herausgab. Im Jahre 1848 kehrte er nach Mailand zurück und trat mit Entschiedenheit gegen die Partei G i o b e r t i ' s auf. I m folgenden Jahre ist M. wie» der in Turin, wo er einen Arbeiterverein gründet, um nun nach dieser Seite hin für eine Erhebung Italiens vorzubereiten; in der Zeitschrift «II Vrolstario» und in einer Flugschrift «Ka I>oUtia.u.s äi UHZsinio ä ' ^ s z l i o "♀ Macchiedo 492 Mac der Motte wies er die Anschuldigungen zurück, welche nach der Niederlage bei Nooara gegen die italienische Umsturzpartei von allen Seiten erhoben wurden. I m Jahre 1830 gründete er in Genua das Reoolutionsblatt „I/ItaUk", mußte aber in Folge dessen das Land verlas» sen. worauf er sich in den Schweizer Canton Tessin begab, dort niederließ, den „Alonitsnr diblioLi'Hxkiy.uL" herauszugeben begann und sich an den „^rekivsZ trieunaie« äs !k rsvowtion italienns" betheiligte. I m Jahre 1831 kehrte er nach Genua zurück, sehte seine Angriffe gegen G i o b e r t i und dessen Partei in verschiedenen Flugschriften fort und stand in der Flugschrift «I^s oaux ü'ätat et la äsmooratis sui-opsenb" für Frankreich und dessen Tendenzen ein. M. ist einer der vielen und höchst wirksamen Hebel, dessen sich das nach innen tyrannisirende, nach außen reoolutionirende Regime L o u i s Napoleon's bedient, um den heutigen Zustand der italie» Nischen Halbinsel in Scene zu setzen. Macchiedo, Hieronymus (Alter, thumsforscher, geb. zu Lesina in Dalmatien). Zeitgenoß. Sein Vater Jahann Baptist war dalmatinischer Advo» cat; in der Geschichte seiner Heimat genau bewandert, hat er dann und wann, wenn sich eine passende Gelegenheit dar» bot, einen und den andern historischen Artikel in einem vaterländischen Blatte veröffentlicht. Darunter ist besonders be» merkenswerth seine Darstellung der See» schlacht von Liffa in der 62.22kttÄ <li ^ara. 6 nov. 1832) ^pp6näio6 äol ^0.63, welche sich durch ihre Genauigkeit auszeichnet. — Sein Sohn Hierony» mus lebt als Secretär der Commune von Lesina und ist ein eifriger Samm» ler aller, seine Vaterstadt Lesma be» treffenden Urkunden, Münzen, Alterthümer, ist Verfasser mehrerer Gedichte und historischer Aufsätze, die er — jedoch selten — in italienischen Iournalen veröffentlicht. I m Journal „Dal- 223.212." 4846 steht sein Aufsatz: „^Kg.- rig. oitta I^Liua. 6 non OittavsookiZ." (Nr. 30 u. f.) , eine größere Arbeit: „ storioi Ia oitta äi I^ssina" ^ liegt zum Drucke bereit. Anlaßlich feiner Wahl zum Depu»

tirten von Lesina hat Simeon Gliubich
in seiner Schrift: „Intorna la Husstions
äaimatioa" (Vene-ia 1861, 8".), sich in
einem besonderen Abschnitte: „ I
1'616210116 äsi
ausführlich ausgesprochen.
Düringsfeld (Ida von), Aus Dalmatien
(Prag 1857. Bellmann. 8".) Bd. I I , S. 108,
NO. I l l , 451. 221.
Mac der Motte. Thomas (k. k.
Oberst, geb. um das Jahr 1760, gest.
26. November 1814). Erhielt in der
Wiener'Neustädter Akademie eine militä-
rische Ausbildung, wurde im Jahre 1778
als Fahnencaadet zu Kaiser «Infanterie
Nr. 1 ausgemustert, hat sich im Türken»
kriege im Jahre 1783 als Oberlieutenant
bei Vertheidigung einer Position an der
Alt ausgezeichnet, war im Jahre 1793
Hauptmann im Generalstabe und wurde
in der Relation über die Einnahme der
Weißenburger Linien seines Wohlverhal-
tens wegen namentlich belobt. I m Feldzuge
des Jahres 1793 zeichnete er sich
vor Mannheim bei Einnahme des Gal-
genberges, wo er eine Colonne mit uner-
schrockener Geistesgegenwart und Vorsicht
geführt und noch im nämlichen Jahre bei
der Eroberung von Frankenthal (12. No-
vember) durch seine Tapferkeit besonders
aus. I m Jahre 1796 rückte er für seine
im Juni bei dem Rückzüge nach Stoll-
höfen bewiesene Umsicht zum Major vor.
I m Jahre 1801 wurde, er Oberstlieutenant,
später trat er in den Ruhestand
und starb als Oberst in Pension.
L e i t n e r von L e i t n e r t r e u (Th. Ign.), Aus-
führliche Geschichte der Wiener-Neustädter
Militär-Akademie (Hermannstadt 4852. Stein-
hausser. 8«.) Bd. I . S. 454.♀
Macdonald-Lockhart 193
Uacdonald - Lockhart. Karl Graf,
siehe: Lockhart, Jacob Graf sBd. XV,
S. 361, in den Quellen S. 363).
Mašek. siehe: Maczek. Johann
15. 226).
Uacha, Johann Evangelist (gelehrter
Theolog, geb. zu Mährisch'Ostrau
16. December 1798. gest. zu Olmütz
3. November 1848). Besuchte 1810-1815
in Troppau das Gymnasium, ging 1816
nach Olmütz, wo er die philosophischen
und 1818-1821 die theologischen Studien
zurücklegte. Am 27. November 1821
erhielt er die Priesterweihe. Vorerst trat
er in die Seelsorge und kam als Cooperator
nach Olschan. Aber bei feiner vor-
herrschend wissenschaftlichen Richtung und
Neigung für das Studium der orientalischen
Sprachen schickte ihn der Erzherzog
und Cardinal R u d o l p h , damals Erzbischof
von Olmütz, nach Wien, damit er an
dem dortigen höheren Bildungsinstitute für
Weltpriester seine Studien fortsetze. Zwei

Jahre blieb M. allda und erhielt am 23. November 1823 nach abgelegtem Concurse das Lehramt des Bibelstudiums des alten Testaments und der orientalischen Dialekte an der Olmützer Hochschule. Am 7. April 1831 erlangte M. die theologische Doctorwürde. Schon im Jahre 1827 erhielt er den Titel und Rang eines fürsterzbischöflichen Confistorialrathes, wurde im Jahre 1831 zum Decan der theologischen Facultät, im folgenden zum Rector der Hochschule gewählt. Nachdem er schon im Jahre 1831) Assessor des fürstbischöflichen Breslauer Generalvicariats in Oesterreichisch-Schlesien wurde, erfolgte am 3. April 1842 seine Ernennung zum geistlichen Rath und Consistorial-Beisitzer. In seinem Lehramte entwickelte M. eine umfassende Thätigkeit. Im Jahre 1838 hielt er allen v. Wurzbach, biogr. Lerikon. X V I . sGed Hörern der Theologie unentgeltliche Vorträge aus der mährischen Sprache (ein mit der eechischen naheverwandter slovenischer Dialekt), da deren Kenntniß für die Weltpriester in ihrem Pastoralgeschäfte unerläßlich ist; auch bekleidete er zu wiederholten Malen das Ehrenamt eines theologischen Studiendirectors und Facultätspräses. Durch die Presse hat M. – aus Bescheidenheit – nichts veröffentlicht, in seinem Nachlasse aber fanden sich schätzbare Arbeiten vor, u. a. ein Commentar zu allen hebräischen Büchern des alten Testaments, dann zu den Chrestomathien der verschiedenen orientalischen Dialekte, über welche an den theologischen Facultäten Vorträge gehalten werden. Seine Handschriften wie seine Werke in italienischer, französischer und englischer Sprache verschrieb er letztwillig der Olmützer Universitätsbibliothek, die übrigen Bücher sollten unter die Theologen des letzten Jahrganges vertheilt werden. M o r a o i a (Vränner Unterhaltungsblatt, 4".) Jahrg. 4843, Nr. 137. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernh. Fr. Voigt, 8°.) X X I I I . Jahrg. (1845). S. 31. Nr. 245. Mcha, Karl Hynek (6echischer Poet, geb. zu P r a g 10. November 1810, gest. zu Leitmeritz 3. November 1836). Sohn unbemittelter Eltern, verlebte M. »die KinderMre in jener traurigen Drangperiode, in welcher Krieg, Theuerung, Hungersnoth durch die Länder der Monarchie zogen, und in den Verhältnissen von Einzelnen wie ganzer Familien traurige Spuren zurückließen. Unter solchen Umständen konnte der unbemittelte Vater, Müllergeselle seines Zeichens, nichts für die Erziehung seines Sohnes thun, und nur den inständigen Bitten des Knaben gelang es, den Vater von dem Vorhaben, ihn ein Handwerk erlernen zu lassen, ab«

zubringen. So betrat denn M. die wissen^

29. August 1866, 1 13⁹

Mächa 194

schaftliche Laufbahn. Ziemlich spät, im Alter von bereits 20 Jahren, hatte M. im Jahre 1830 den Besuch des Altstädter Gymnasiums in Prag beendet. An demselben hielt zu jener Zeit der berühmte Lexikograph Joseph I u n g m a n n M . X, S. 319^ Vorträge über die böhmische Sprache. Zu seinen eifrigsten Schülern zählte Mächa, dessen Begeisterung für die Muttersprache mit jedem Tage zunahm. Um jene Zeit schon versuchte sich M. in poetischen Arbeiten, theilte sich aber – eine verschlossene Natur – bezüglich dieser Bestrebungen Niemand mit. Mit dem Antritte in die philosophischen Studien wuchs sein Drang, die großen Poeten anderer Völker kennen zu lernen, und so las er denn die Klassiker verschiedener Völker und Zeiten. Von den Deutschen zog ihn vor allen Göthe an; aber ZachariaS Werner und N o v a l i s traten ihm auch sehr nahe, und man will von diesen beiden Dichtern zunächst den Hang zum Mysticismus und die tiefe Schwermuth ableiten, die aus seinen Poesien spricht. Ueberdies versenkte sich M. in philosophische Studien, und die Werke Osian'S und S c o t t ' s wirkten mächtig auf seine lebhaftere Fantasie. Nachdem er die philosophischen Studien beendet, begann er jenes der Rechte, und um diese Zeit wurde er mit B y r o n ' s Werken bekannt. Im August 1834 unternahm M. mit seinem Freunde Anton Strobach eine Fußreise nach Oberitalien. Fünf Wochen waren beide Wanderer auf dem Wege und Mächa brachte eine Fülle tiefer und nachhaltiger Seeleneindrücke von dieser Reise in die Heimat zurück. Der Anblick der Lagunenstadt Venedig und jener des gewaltigen Meeres hatten seine für alles Große und Gewaltige so empfängliche Seele mächtig ergriffen. Nach seiner Rückkehr blieb M. bis zum 27. September 1836 in Prag, dann nach beendeten Rechtsstudien begab er sich nach Leitmeritz. um bei einem dortigen Rechtsanwalte in die juridische Praxis einzutreten. Von Leitmeritz aus unterhielt er mit seinen Sangsgenossen in Prag und mit dem Mädchen seines Herzens, mit dem er am 8. November 1836 seine Verheirathung in Prag feiern wollte, einen fleißigen brieflichen Verkehr. An einem SonntagSnachmittage des Monats October befand sich M. auf dem etwa eine Stunde von Leitmeritz gelegenen Berge Radobyl. von dessen Höhen das Auge des Beschauers einen wunderlieblichen Fernblick genießt. Da gewahrte er in der Richtung gegen Leitmeritz plötzlich eine helle Feuer«

faule. Augenblicklich war sein Entschluß gefaßt. Nach einem halbstündigen hastigen Laufe hatte er Leitmeritz erreicht und war einer der Ersten auf der Brandstätte. Elf getreidevolle Scheuern standen in vollen Flammen, die überdieß ein heftiger Wind nährte. Nun legte Mächa Hand an's Rettungswerk. Er schien sich zu vervielfachen, auf den Mauern der Brandstätte war er. wo es am gefährlichsten war, bald mit dem Wafferbüttel löschend, bald mit der Hacke einreißend, um dem Feuer Einhalt zu thun. Um den Flammen mit dem Körper besser Trotz bieten zu können, ließ er sich zu wiederholten Malen mit Waffer überschütten. Erst spät in der Nacht kam er ermattet heim und legte sich zur Ruhe. Von der Zeit befand er sich unwohl, wollte aber darauf nicht achten, bis sich sein Zustand in wenigen Tagen schon so sichtlich verschummerte, daß er selbst nach einem Arzte verlangte. Als der Arzt kam, fand dieser, daß hier jede Hilfe vergebens und der Tod so rasch eintreten könne, daß er rieth, den Priester holen zu lassen. Dieser erschien, trat zu dem kranken Dichter, ♀

Mcha 195 Wächa

erhielt aber auf die Frage, ob er mit den Sterbesacramenten versehen zu werden wünsche, von M. keine Antwort und entfernte sich. Als Mä.ch a's Schwäche gegen den Abend mächtig zunahm, erschien der Priester auf Wunsch der Hausleute noch» mals, ging aber schon nach wenigen Minuten wieder unverrichteter Dinge weg. Als später die Hauswirthin bei dem Kranken eintrat, gab ihr dieser noch Grüße an seine Eltern und Freunde auf, dann schwieg er. Nach einer Stunde wurde die neben seinein Bette sitzende und betende Frau auf ihn aufmerksam, da er die Hand leise über die Bettdecke bewegt hatte. Als sie sich nun zu ihm mit der Frage neigte, ob er etwas wünsche, und keine Antwort erhielt, sah sie ihn genauer an und fand, . daß er todt war. Am 8. November – erst 26 Jahre alt – war er gestorben, am 3., an dem Tage, an welchem er sein Mädchen zum Altare führen wollte, wurde er begraben. Mit seiner Leiche, schreibt sein Biograph, wurde eine Fülle der schönsten Hoffnungen eingesargt und begraben. Bei einer hervorragenden Sympathie für menschliche Leiden, die sein weiches Dichtergemüth erfüllte, besaß er eine innige Vorliebe für die Natur, deren Schönheiten er in seinen Geist aufzunehmen und in seinen Dichtungen in reizen» der Form wiederzugeben verstand. M. besaß dabei eine große Vorliebe für die zeichnenden Künste und ein nicht gewöhnliches Talent im Zeichnen. Schöne Gegenden, wenn ihn ihr Anblick besonders

fesselte, pstegte er fein und sauber in seine Bildermappe zu zeichnen und aus derselben in seine Dichtungen in Worten zu übertragen. Besonders Burgruinen be-
 saßen für ihn eine große Anziehungskraft, und mit großem Geschick verstand er den Standpunct zu wählen, der am meisten malerisch sich darstellte. Nach seinem Tode fand sich eine Mappe von nahezu siebenzig Abbildungen solcher Burgruinen vor, die er alle fein säuberlich aufgenommen und ausgeführt hatte. Was seine poetischen Arbeiten betrifft, so war bei seinen Lebzeiten nur das Gedicht „ U H “ , d. i. Der Mai, erschienen, das ihn, und mit Recht, berühmt gemacht und zu den Zierden der neuöechischen Poesie immerdar zählen wird. Außerdem waren mehrere Gedichte und Novellen in Xechischen Blättern, als in der „ V ^ r n i v ^ r ^ n i “ , d. i. Abendliche Unterhaltungen, in n^ui“, d. i. Einst und Jetzt, im „ ö Slovan“, d. i. der öechoslave, und in den „Tveil“, d. i. die Blüthen, erschienen. Zahlreiche lyrische Dichtungen, ein Roman: „Nie Sigmner“ und verschiedene Dramenfragmente haben sich in seinem Nachlasse vorgefunden. Eine Gesamtausgabe seiner Arbeiten, so sehnlich sie von den zahlreichen Freunden des Dichters seit Jahren gewünscht worden, war erst etwa drei Decennien nach seinem Tode erschienen. Indessen stieg der Preis der ersten und bis vor wenig Jahren sehr gesuchten Dichtung «Hlläj“ zu bedeuten der Höhe, und als sie im Buchhandel gar nicht mehr aufzutreiben war, wurde sie durch zahlreiche Abschriften vervielfältigt. Die Schriften Mächa's. theils einzeln, theils gesammelt, sind bisher in nachstehender Folge erschienen: „H5H“, öassH 5-omaniieM“, d. i. Der Mai, ein romantisches Gedicht (Prag 1836, Iohann Spurn?, 16“., 72 S.); diese erste Ausgabe erschien als erstes Heft der „ Z p i ^ T . H . N a o k ^ d. i. Der Schriften K. H. Mächa's, als Selbstverlag die Fortsetzung wurde durch seinen plötzlichen Tod vereitelt. Etwa zehn Jahre nach seinem Tode erschien die erste deutsche Uebersetzung dieses Gedichtes von Siegfried Kapper ss. d. Bd. X , S< 481)

13*♀

Mcha 196 Mchl1
 mit einer kurzen, zum Theile biographischen Einleitung von Theodor Grünwald , abgedruckt im Jahrgang 1844 des von K l a r herausgegebene Taschenbuches „Libufsa“ (S. 9 7 - 1 2 4)
 Ohne die Vorzüge dieser Uebersetzung bestreiten, so war doch der Gedanke eine neuen Uebersetzung ebenso glücklich und mit Geschick von Alfred W a l d a u , der jedoch derselben Kapper's Arbeit zu

Grunde legte, ausgeführt worden. So erschienen nebst der Dichtung „Mai“ noch 30 vermischte Gedichte Mächa's, zum Theil in ganz vortrefflicher Uebersetzung, unter dem Titel: „Karl Hqm. Milcht ausgemahlte Gedichte. Ans dem Böhmisches übertragen van Hlired Wald au“ (Prag 4862, H. Dominicus, Taschenformat) Diesen Uebersetzungen geht S. 1 – 41 eine biographisch ' literarhistorische Einleitung voraus. Im Jahre 1843 würd, eine Gesamtausgabe der Schriften Mächa's begonnen, unter dem einfachen Titel: „H?«' ^“ (Prag 4843, 12"). Dies, Ausgabe eröffnete K. S a b i n a mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung des Dichters (OVIII S.), aber mißliche Verhältnisse haben eine Fortsetzung des Unternehmens verhindert. Nun erschien der Zeitfolge nach als viertes Heft des dritten Jahrganges des bei Katharina Ierabek in Prag von 4853 – 4860 herausgegebenen Sammelwerkes „i nnvovkk^ok.“) d. i. Bibliothek öechischer historischer und moderner Original» Romane, sein Roman „Oi!cä.ni“) d.i. die Zigeuner. Endlich hat der jüngst verstorbene Buchhändler I . L. Kober eine Gesamtausgabe von Mächa's Schriften veranstaltet und glücklich zu Ende geführt. Sie bilden in den Sammelwerken ") d. i. Schriften der aus«. ' lesenen modernen oechischen Poeten, die dritte Abtheilung dieser Sammlung (oder Heft 26–34), unter dem Titel „H^'sz, Hla^a Iz/nüa Hlao/l?," , 2 Theile (Prag 4862, I . 3. Kober, 46").), unter welchem sie auch in einer Separatausgabe erschienen sind. Der erste Theil enthält die Dichtung „ U ä i " ; dann „Läsus ärnkü ro2-") d. i. Gedichte vermischten Und 5, DlÄM3.tiol56 2 i 0 N ^ " ^ d. i. Dramatische Fragmente, u. z. Die Brüder, König Friedrich, Boleslaw und der Förster; der zweite Theil: Die größere Erzählung „Oik^ni", d. i. Die Zigeuner; „ O k r a ^ 26 öivot«. inoko", d . i . Bilder aus meinem Leben (4 Skizzen); „Alomk^ 2 rorQHim „Tkt") d. i. Bruchstücke aus dem Romane „der Henker"; „Äouik^ 2 xoviäoi^" ^ d. i. Bruchstücke aus verschiedenen Erzählungen. Den Schluß bildet eine ausführlichere Lebensskizze des srühverblichenen Poeten. Was das erste Auftreten M.'s betrifft, so erzählt uns sein Biograph, daß auch ihm das wenig beneidenswerthe Loos so vieler Dichter geworden, und daß er bei Lebzeiten nicht auf Rosen und Lorbeern gebettet gewesen. Von der höchst mittelmäßigen böhmischen Kritik, so schreibt treffend W a l d a u . die so viel albernen Lobes und wieder so viel ungerechten Tadels der Oeffentlichkeit zu übergeben

pfl egte, wurde er vielfach verkannt und
 verketzert. Leute, die in dem traurigen
 Wahne lebten, große Dichter zu sein, die
 ber in Wahrheit nur eine pure „Biedermeyervoeffie
 im Style der „fliegenden
 Blatter" cultivirten, setzten sich diesem
 wirklichen Dichter gegenüber, auf's hohe
 Paraderoß, und kanzelten ihn in den
 ausbackensten kritischen Phrasen herunter.
 Diese literarischen Spießbürger aber und
 Geiftesproducte" liegen schon lange
 m Staube der Vergessenheit, kein Hahn♀
 Mächa 197

kräht mehr nach ihnen, während Mg. ch a's
 Name und Geist noch immer in böhmischen
 Herzen leuchtet und blüht. Macha
 ist besonders ein Liebling der Jugend.
 Wer kann der Liebe Vorschriften machen
 oder nach ihren geheimnißvollen Zügen
 und Quellen fragen? Sie ist kein Preis,
 den man erwerben kann. sie ist ein freies
 Geschenk, und glücklich, dreimal glücklich
 der Dichter, dem die jungen Herzen ein
 solches Geschenk darbringen! Er kann
 mit freudigem Stolze auf die unverschäm»
 ten kritischen Wanzen herabsehen, die sich
 erdreisten, sein schönes Werk: »r^nao-
 V7arl6 L^vär^ (gereimten Schmarm) zu
 schimpfen, wie es unserem Mä.cha wirk»
 lich passirte'. Das ist das Zoos des Schönen
 auf Erden! Literarische Dunkelmann»
 lein liebten es von jeher, das Strahlende
 zu schwärzen. Allein was thut die graue
 waferschwangere Wolke dem holden
 Abendstern?? . . " (Herausgeber glaubte
 diese Stelle – obgleich ihr Ton nicht
 jedem zusagen dürfte, unverkürnmet her»
 setzen zu müssen, weil sie fo recht den
 Jammer von „Dichters Erdenwallen"
 kennzeichnet.) Was Mäch a den Menschen
 betrifft, so war er, wie ihn seine Biographen
 schildern, eine der originellsten
 Persönlichkeiten, welche die Neuböhmische
 Literatur aufzuweisen vermag. Er besaß
 einen festen, entschiedenen, aber verfehlos»
 senen Charakter. Neben starker Ausdauer
 und großem Selbstvertrauen erfüllte ihn
 ein hoher Grad von Ehrgeiz, der zuweilen
 in eine gewisse Sucht nach Originalität
 ausartete, die sich namentlich in
 seiner äußeren Erscheinung offenbarte.
 Daher kam es, daß MHcha von Vielen
 für einen bizarren Sonderling gehalten
 wurde. Dabei aber blühte in seinem
 weichen Dichterherzen die edelste Sym«
 pathie für menschliche Leiden und die
 innigste Vorliebe für die Natur. Sein ^
 Geist lebte rastlos in ihren Schönheiten,
 sie gab er in einer reichen Gallerie von
 Dichtungen wieder. Seine Freude war
 es, an besonders interessanten Puncten
 den Sonnenaufgang oder Sonnenunter»
 gang zu betrachten, ja es geschah häufig
 genug, daß er eine Nacht unter Gottes

freiem Sternenhimmel zubrachte, um einen Sonnenaufgang nicht zu versäumen. Die Ursache jener düsteren Stimmung, die aus seinen Gesängen spricht, ist bei ihm theils ursprüngliche Anlage, theils war auch bei ihm, wie bei vielen Poeten, der Schmerz des Dichters Antheil, und in der That war er daheim nicht, auf Rosen gebettet und die böhmischen Parnas zustande waren zu seiner Zeit durchaus nicht darnach angethan, um eben heitere Lieder anzustimmen. Ueber seine Denkmäler, Gedächtnisstaftel vor dem Fenster seines Sterbezimmers, in Leitmeritz, über seine literarische Charakteristik als Dichter, vergleiche die Quellen. Ein sinniges Mittheil. sein Gedächtnis zu erhalten, war aber die von der neuöechischen Dichterschule ausgeführte Begründung eines poetischen Jahrbuchs, das nach Mächa's Hauptdichtung nNä" den Namen führt, und dessen erster Jahrgang im Jahre 1333 erschienen ist. Auf dem Friedhofe in Leitmeritz, wo er begraben, haben ihm seine Landsleute ein Denkmal errichtet, was Veranlassung wurde, daß die Deutschen ihrem in Leitmeritz geborenen Landsmanne Emanuel Hilscher (M. I X, S. 29) gleichfalls eines aufstellten.

I. Zur Biographie, a) Bechische Clneuen. k u m i r, dsiletristio? tMsnllc, d. i. sumir, belletristisches Wochenblatt (Prag. gr. 8.) 1853, Nr. 45 u. 46. Hier und in anderen Quellen ist der 5. November als Mächa's Geburts-tag angegeben; dem Taufscheine zufolge ist aber Mächn am 11. November 1810 geboren. Was endlich den uns Deutschen Unverständlichen Namen N72.sk betrifft, so bedeutet Ů5ü6k altöechisch: Heinrich, neuöechisch: Mcha Mcha

Ignaz. Da sich nun nicht entscheiden läßt, welcher von diesen beiden deutschen Namen bei Mächa gemeint ist, so wird die öechische Bezeichnung unverändert gelassen.) — Naä i u n s k r o l l i k a, d. i. Vaterländische Chronik (Prager illustrirtes Blatt. 4 ") 1862. Nr. 3; 1863, Nr. 81 sNr. 5 theilt den wörtlichen Abdruck von Mächa's Taufschein mit, welchem zufolge sich das Geburtsdatum des Dichters statt auf den 13. auf den 10. November 1810 feststellt). — Obras ^ 2 i v o t a, d. i. Bilder des Lebens. Redigirt von I i l j i V. I a h n (Prag), 1861, Nr. 5, S. 184: I»rvni inH 1861 na klditovä l<itow6i'illk6m, d. i. Der erste Mai auf dem Leitmeritzer Friedhofe hnit den Abbildungen zweier zu Ehren Mächa's errichteten Denkmäler). — Öas, d. i. die Zeit (Prägar polit. Journal. Fol.) 1860. Nr. 39, im Feuilleton; 1861. Nr. 106: „Oäkaikni xomuikn L^rla H^uka Näoli^ v kitoussi-icloü äus l. kvstua. 1861«, d. i. Enthüllung des Denkmals für K. H. Mächa zu Leitmeritz am 1. Mai 1861. — Z l o v u i k n a u l l u ^ . lieäaktor Dr. ?ra,iit. I<,aä. l i i s -

F « r , d. i. Conversations' Lerikon. Redigirt von Oi. Franz Lad. Rieger (Prag 1839. I . L. Kober. Ler. 8°.) Bd V , S. 38. – B a l 6 5 i a v H N , Jahrg. 1860. Nr. 3. – Zu Ende des zweiten Bandes der im Verlage bei Kober in Prag im Jahre 1862 erschienenen „spiL? Xai-Ia H^uka Klick?“ befindet sich (S. 421–497) eine ausführliche Lebensskizze Mächa's. – b) Deutsche Nucüen. Deut'sches Museum, herausg. von Nob. Prutz (Leipzig, gr. 8«.) Jahrg. 1862, Nr. 27 u. 28. – Allgemeine Z e i t u n g (Augsburg, Cotta, 4«.) 1840, Beilage S. 963: „Die czechoslawischen Dichter“. ^Daselbst heißt es von ihm: Mit Mäch a erlosch die bedeutendste dichterische Persönlichkeit Böhmens; man hat von ihm nur ein kleines Gedicht „Der Mai“ (Prag 1836), nach dessen Erscheinen der junge Mann starb; aber man erkennt darin eine ungewöhnliche Originalität, jene Art poetischer Kraft, welche aus tiefer moderner, Neltan»schauung fließt und B y r o n und Puschkin groß gemacht hat. Wenn bis jetzt der Dichter durch seinen patriotischen Enthusiasmus auf die Zustände der czechischen Gesellschaft ein»gewirkt hat, mit Mächa wäre die Dichtkunst selbst, das Genie in die Schranken getreten.) – Den von Alfred W a l d a u übertragenen „Gedichten Karl Hynek Mächa's“ (Prag 1862. H. Dcminikus, Taschenformat) geht S. 1–41 eine Einleitung voraus, in welcher S. 20–41 Mächa's Leben erzählt ist. W a l d a u gibt abweichend von dem übrigenö auch unrichtigen Geburtsdatum (13. Novem»ber) den 16. November als Mächa's Geburtsdatum an. – Fr an kl (L. A.), Sonn»tagsblätter (Wien, 8«.) I . Jahrgang (1842), S. 313.» „Karl Hynek Mächa und die neuböhmische Literatur“. Von Siegfried Kap per; – dieselben, I V . Jahrg. (i843), S. 454, in der Rubrik „Literarische Streiflichter“; – die»selben. V. Jahrg. (1846), S. 1086: „Aufzeichnungen zur Geschichte der neuczechischen Poesie“, von Siegfried Kapper. – Oesterreich im Jahre 1840. Staat und Staatsver»waltung, Verfassung und Cultur. Von einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig 1840, Otto Wigand. gr. 80.) Bd. I I , S. 329 ^da> selbst heißt es über Mächa: M. war unstreitig eine der hervorragendsten poetischen I n d i - vidualitäten, dafür spricht seine eigenthümliche Weltanschauung und Dichwngsweise, die wrgen ihrer Neuheit (in Böhmen), ihrer Vel»wandtschaft mit Auswärtigem und vielleicht auch wegen ihrer allzuinnigen Beziehung auf die Person des Dichters, bei einem großen Theile des slavischen Publicums als affectir»ter ByroniSmus verdächtigt wurde. Alle, die M. genauer kannten und nicht unfähig sind, Charaktere aufzufassen, welche eine oft falsche, aber doch eigenthümliche Bc>hn verfolgen, stimmen darin überein, daß in diesem Geiste erstaunliche Kräfte lagen, die aber mitten in der Krisis einer fruchtbaren Entwicklung gro>

ßentheils sich selbst aufgerieben hatten[^]. –
 M a g a z i n für die Literatur des Auslandes.
 Von Lehmann (Leipzig, 4".) Jahrg. 1864,
 S. 310. in den „öechischen Briefen". – Be.
 merkwürdiger ist, daß Herr Wenzig in seiner
 Schrift: „Blicke über das böhmische Volk.
 seine Geschichte und Literatur (Leipzig 1833.
 Friedrich Brandstetter, 8<>.), auch nicht mit
 einer Sylbe Mächa's gedenkt, nachdem er so
 manche Mittelmäßigkeit in sein „Belvedere",
 wie er die jüngste Periode der ^echischen Poesie
 zu nennen beliebt, verzeichnet hat. Und doch
 übertrifft Mächa weit alle in Wenzig'ö
 Buche Genannten.

I I . Hsücha's Denkmäler. Die illusirirte Oechische
 Zeitschrift Odra-? 2ivota 1801. Nr. 5, bringt
 die Abbildungen des auf d».m Leitmeritzrr
 Friedhofe dem Dichter errichteten und eineü
 zweiten, gleichfalls ihm zu Ehren aufgestellten
 Denkmals. Auf dem Friedhofe b.steht das Denk'
 mal aus zwei, durch einen oruamentisch ver«
 zierten Mittelstein verbundenen Quadersteinen,†
 Mcha 199 MHcha

Auf dem Mittelsteine ist der trauernde Geniu,
 der Dichtung, hinter welchem die aufgehende
 Sonne sichtbar ist, in Basrelief zu sehen. Dei
 obere Stein trägt die Inschrift: Kare
 Hläoka, I narosen 13. listOMcw 1810
 3. U8toyg,än t836. M i e aus den Mitthei,
 lungen der schon erwähnten It,oäinuä ^ronik
 ersichtlich, wäre also auch auf dem Grabstein,
 ein falsches Geburtsdatum eingemeißelt.
 Der untere Quaderstein zeigt in Inschrifti
 Mächa's Devise, einen Vers aus seiner Dich
 tang „AIH") welcher lautet: Naikkät csät
 mä! I N3,rn6 volän<, d. i. Weit ist mein Weg
 noch. Fruchtloses Rufen!! – Das zweite
 Denkmal besteht aus einem sich zuspitzenden
 verzierten, oben mit einem Kreuze versehenen
 Obelisk mit zwei Tafeln. Die obere Tafel
 zeigt die Inschrift: Narsi Nynsic > kläoka, >
 uär. i-. 1810 I 2ow,5ol r. 1336. Die untere
 Tafel zeigt die nämliche, oben bei seinem
 Grabsteine angegebene Devise. – Ueber dem
 Fenster des Zimmers im Hause Zu Leitmerih,
 wo Mächa erkrankte und starb, befindet sich
 eine schwarze Marmortafel mit folgender Auf«
 schrift: „55äQ Til a, uinvel 15. I t . kläodg, r.
 1836« (d. i. Hier lebte und starb K. H. Mächa
 im Jahre 1836). – Der jüngst (zu Werschetz
 im Banate am 5. September 1863) verstoo
 bene Arzt und Dichter der „Sensitiven". Fried«
 richBach, hat an Mächa ein elegisches Ge
 dicht gerichtet: „Am Grabe Karl Mächa's".
 welches in „Ost und West" 1841 , Nr. 93,
 abgedruckt steht.

IN. Hur literarische Charakteristik Miicha's des
 Dichters. Mächa's Hauptwerk ist und bleibt
 seine Dichtung KIH, sie ist reich an lyrischen
 Glanzpunkten wie an epischen Situationen.
 Ein eigenthümliches Werk! Zur Zeit des Herr«
 lichen wonneathmenden Maimonoeö führt uns
 M. in den düsteren Kerker eines zum Tode
 verurtheilten Räubers und Vaternörders;

wir hören am Abende die hohlen Philoso»
 pheme dieses kaltblütigen Verbrechers und um
 Mitternacht eine phantastische Serenade, auf»
 geführt von gefühllosen Naturwesen der Schä»
 delstätte. Am folgenden Tage erfahren wir
 die Hinrichtung des Räubers und den erfolg»
 ten Selbstmord seiner Gelieben, eines gefalle»
 nen Engels. Dieß sind Bilder aus Byron's
 Schule. Und an dieses Sujet hat der Dich»
 ter die kostbarste Bilderpracht, die üppigste
 Diction verschwendet. Mag der kritische Geist
 von dieser Art Poesie wie immer denken und
 urtheilen – auf das Gemüth macht das Ge»
 dicht einen tiefen schmerzlichen Eindruck. Es
 ist nicht wie die weiße Taube, die den grünen
 Oelzweig bringt und eine goldene Zukunft
 verkündet: es ist wie die Nachtigall, die in
 der Mondscheinnacht auf cypressenumrausch'
 ten Grabhügeln klagt und aus der melancko»
 tischen Nachtruhe das Evangelium der Ver»
 gänglichkeit herausliest. Ein ähnlicher Trauergeist
 weht aus den kleineren Gedichten
 Mächa's. Nur selten glänzen sie in krystall.
 klarer Spiegelung und hauchen das süße
 Aroma harmonischer Gefühle, nur selten ve»
 fchäftigen sie sich mit unmuthig subtilen Fra»
 gen der Naturscholastik, nur selten lächeln
 niedliche Amoretten und neckisch graziöse Elfen
 aus den musikalischen Strophen hervor. I n
 düsteren Bildern fühlt sich die Phantasie des
 Dichters am liebsten zu Hause; hier die Lieb»
 lingsstätte ihrer Gedanken und Träume. Als
 Mächa starb, beklagten vier böhmische Sän»
 ger seinen Tod und charakterisierten in ihren
 poetischen Nekrologen sehr glücklich seinen
 schaffenden Genius. Ku2inany sang von
 ihm: „Schön wie von Marmor war dein Lied.
 ein marmorkaltes Feuer brannte in deiner
 Brust". – Wlcek sagte: „Herzbrechend klan»
 gen seine Saiten und sein Geist war schmerz»
 lich zerrissen vor Gram". Rieger meinte
 von ihm: „Er suchte den Tod in jeder Schön»
 heit, in jeder Blüthe". S a b i n a bezeichnete
 ihn als „glänzendes Meteor in dunkler Nacht
 über einer öden Landschaft, als einen Stern,
 der. kaum wahrgenommen, in den Abgrund
 fällt". Alle diese Aussprüche lassen sich auf
 Mächa's lyrische Ergüsse anwenden. Seine
 Gedichte scheinen ebensoviele Leichensteine auf
 den Gräbern der zerstörten Lebensfreuden,
 der gebrochenen Hoffnungen, der verwehten
 Liebesträume. Und diese Leichensteine sind
 gemeißelt aus einem Felsen, aus einem Mar»
 mor, der weißglänzende hohe Säulen zu einem
 Riesenbau, Altäre zu einem Dichtertempel
 hätte geben können – und doch sind es nur
 trauernde Leichensteine, auf denen mit großen
 schwarzen Lettern geschrieben steht: Das
 dumpfe Sein hat ihn erstickt, die Liebe hat
 ihn vergiftet, die Einsamkeit Hai ihn verzehrt,
 Täuschungen haben ihn rücklings erdolcht. So
 litt er vielfachen Tod! Der Stern ist knisternd
 zerstoßen. Man glaube ja nicht, daß M^cha
 nur eine bloße Koketterie mit dem Malcon»

tentismus eines Byron getrieben habe oder einer von den zehntausend affectirten Nachbetern des Weltschmerzes eines Heine gewesen sei. Seine Zerrissenheit voll Wehmuth und Rührung bricht aus den klagenden Tiefen Mcha 200 Machäcek eines Geistes beroor, welcher sich stets auf den Bahnen zu seinen strahlenden Idealen verirrt. Alle, die M. kannten, stimmen darin überein, daß in diesem Geiste erstaunliche Kräfte lagen, welche aber mitten in der Krisis einer segensreichen Entwicklung, die jeder größere Geist erlebt, von der Macht des Schicksals vernichtet wurden. Mit dem Gewinn einer richtigeren und besseren Weltanschauung wäre er für die öechische Literatur das ^'worden, was ein Puschkin und Mickiewicz, diese beiden dem großen Briten ebenbürtigen Geister, der russischen und polnischen Dichtung sind. Aber der Gedanke eines frühzeitigen Todes stand schon vor der Seele des Jünglings und warf düstere Scharten über sie. Dazu gesellte sich die Elegie der ewig resultatlosen Skepsis, die einen so schmerzvollen Seelenkampf hervorrief. Mächa konnte in der Glaubenssatzung keine Beruhigung finden, finstere Zweifel erfüllten sein Gemüth. Scharf und kühn blickte er den letzten Folgen der Negation in's Antlitz. Allein vor dem urschwarzen Abgrunde des „Nichts" schauderte seine Seele zurück. Da ertönte die milde Stimme des Herzens, sie klang wie eine melancholische Sehnsucht, wie die Ahnung einer anderen Welt und wie leiser Glockenton mahnte sie zur Umkehr. . . allein der plötzliche Tod vereitelte sie. Die angstvolle Heftigkeit eines schuttsuchenden Geistes, die tiefe Zerknirschung eines sich selbst mißtrauenden Herzens ging mit dem tiefsinnigen Dichter zu Grabe. Der Genius wagte sich weit vor im skeptischen Dämmerungsfluge, aber die helle heitere Magie der Geistersonne erreichte er nicht mehr. Der Dichter trachtete nicht nach der Beantwortung der kühnsten Frage und der darauf folgenden Versöhnung und Befriedigung durch Verstandesformeln; er sehnte sich vielmehr nach dem Gefühle der Unlösbarkeit, weil dieses seinem Schmerze die Beruhigung verlieh. Und daher lenkte seinen dichtenden Genius stets eine Art Gravitation nach schauerlichen Nachtstücken, die in der Natur ein Bild seines eigenen Geistes abmalen; immer mußte sich eine düstere Atmosphäre über die buntangelegten Landschaftsgemälde ausbreiten und fast stereotyp ist bei ihm geworden das Hereinschauen des Todes und des Gespenstes der Vergänglichkeit in das sonst so warm und innig mitgefühlte Naturleben. Ich denke, daß man die Motive dieser düsteren Romantik nicht besser charakterisiren könne, als mit den Worten Julian Schmidt's, womit er den Ursprung der Weltschmerz dichtung erklärt. „Die Voessie des

Weltschmerzes ging nicht aus dem Behagen
 am Gemeinen und Häßlichen hervor, sondern
 aus einem hochfliegenden Idealismus, der
 in seinem vergeblichen Ringen nach Gestaltung
 sich endlich mit Trauer und zwar darauf
 resignirte, eine unermeßliche Wüste zu
 beleuchten, in der nur das vorhanden ist.
 was nicht sein soll." Das ist auch bei
 Mächa der richtige Grund, warum einem
 großen Theile seiner Dichtungen das besanfti-
 gende, tröstende und erhebende Element,
 das den Hauptreiz der echten Poesie bildet,
 mangelt und das alle anderen noch so
 großen Vorzüge doch nur ungern vermissen
 lassen."

Mach2.öek, Simon Karl (oeckischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu P r a g im
 December 1799, gest. ebenda 2. October
 1846). Erscheint in deutscher Schreibung
 als Mach Ätsch ek. Beendete unter ziemlich
 drückenden Umständen das Gym-
 nasium in der Prager Altstadt und
 die Humanitätsclaffen unter I . Jung-
 mann, der in ihm einen seiner fähig-
 sten Schüler erkannte und ihn mächtig
 zur Pflege und zum Studium der vater-
 ländischen Literatur aneiferte. So geschah
 es, daß M. sehr früh das schriftstellerische
 Gebiet betrat, und zwar versuchte er es
 zuvörderst mit kleineren Uebersetzungen
 aus dem Griechischen. Nach beendetem
 Gymnasium hörte er an der Prager Hock-
 schule die Philosophie (1818–1824) und
 betheiligte sich an den Declamationsübungen,
 welche damals Professor
 K l a r ^s. d. Bd. X I I , S. 11) begründet
 hatte. Aus diesem Anlasse übersetzte
 er auch in jener Zeit mehrere erzählende
 Gedichte von S c h i l l e r , G o e t h e .
 Wie l a n d u. A. und veröffentlichte diese
 Uebersetzungen im „Ösokogiavaii" und
 in anderen Zeitschriften. Nach beendeten
 Studien bereitete er sich für das Lehramt
 vor und wurde im Jahre 1828 Huma-
 klachäcek 204 tlaämek
 nitätS'Profeffor am Gymnasium zu Git-
 schin. Diesen Posten bekleidete M. durch
 viele Jahre mit großem Erfolge und die
 Mühe seines Berufes widmete er literari-
 schen Arbeiten, mit denen er namentlich
 im Gebiete der Uebersetzung die oechische
 Literatur thatsächlich bereicherte. Ohne
 hin von schwächlicher Gesundheit, kränkelte
 er in den letzten Jahren zusehends und
 als sein Leiden merklich zunahm, ging er
 nach Prag, um dort sich herzustellen, aber
 bei seinem bereits weit vorgeschrittenen
 Uebel war jedes Mittel vergeblich und er
 starb, erst 47 Jahre alt. im allgemeinen
 Krankenhause. Seine literarischen Arbeiten,
 theils Originalien, theils Uebersetzun-
 gen, sind, in so weit sie selbstständig erschienen
 sind, in chronologischer Folge:
 .) d. i. Das Darlehen

auf Rückzahlung. Lustspiel in vier Auf»
;ügen (Prag 4818. 8".); –
d. i. Iphigenie auf Tauris. Tragödie in
5 Acten (ebd. 4822, 8<>.), Uebersetzung
des Görhe'schen Trauerspiels; – ^an?
m", d. i. Der Barbier von Sevilla.
Oper (ebd. 1823, 8".); – „X>ä
d. i. Der Schönredner, oder Sammlung
von Dichtungen mit Declamationen (ebd.
4823, 8o.); – „ N,Ha5. F ^ o ^ a V
^ss^ ^'6^M?z^" d. i. Der Waffenträ»
ger. Oper in 3 Acten (ebd. 1824. 8".)'
n?5w", d. i. Don Juan, der bestrafte
Wüstling. Oper in 2 Acten, übersetzt
(ebd. 4823. 8<>.); – „^se?? ^ 6
^o /sHsw <^^as ^^' ^>ia^<>/o?'i6", d. i.
^echische Lieder auf eine Stimme für das
Pianoforte. 2 Hefte (ebd. 4823), mit
Compositionen von Tomaschek, Hol
mann, Mensinger. Iemoch. Ko2eluch,
Mozart, skroupa undHaydn',
") d. i. Die
Bräute. Original-Lustspiel in Versen in
3 Acten (ebd. 4826. 2. Ausg. 4844.
^aF?ia sFee'o/^ss") d. i. Othello, der
Mohr von Venedig. Große Oper (ebd.
1827, 8".); –
d. i. Des O..
Horatius Flaccus Buch von der Dichtkunst.
Mit dem Originaltexte, lateinischen
Anmerkungen und deutscher Uebersetzung
(ebd. 1827,8<>.); – „
d. i. Iaros und Svatowa. Erzählung
aus vergcmgenenZeiten (Koniggräß 1828,
Pospisil. 120); __ /Mhmischr Ghrestllmaihi
tnr Hentschc. Mit i5rlünternngen nml
cinrm vollständigen hirzu gehörigen Würterbnihr"
(Prag 1830, Kronberger, gr. 8".); –
d. i. Die
vier Cicero's gegen Catilina. Uebersetzt,
erläutert und der Originaltext beigefügt
(ebd. 1834. gr. 3<>.); –
^ / e / i « , d. i. Die Leibeigenen oder
Isidor und Olga. Trauerspiel in 3 Acten
(ebd. 1834, V. Spinka, 12<.). Uebersehung
derRaupa ch'schen Dichtung; –
d. i. Zawisch. Trauerspiel in 3 Acten (ebd.
4837, 8<>.); –
d. i. Die Jungfrau von Orleans. Trauer«
spiel in 3 Aufzügen (ebd. 4838, 8o.); –
„FoF/na sve/oa^ä. ^pevo^a", d. i.
Die Schweizer«Familie. Oper (ebd. 4828),
Uebersetzung des Castelli'schen Textes;♀
Machäcek 202 Mchek
d. i. Kleinere
Gedichte (Prag 4846, Ehrlich, s".); –
d. i. Der Bulgar. Trauerspiel in 4 Acte
(ebd. 1846, Ehrlich, 8".); – „ N o ^
c^vacis^/^^", d. i. Neue dramatische
Stücke (ebd. 1846. Haase8"). enthält
die auch abgesondert erschienenen Stücke
der Bulgar, das rückzahlbare Darlehen
und Zawis. Mehreres andere, was M.
übersetzt, ist ungedruckt geblieben, so z. B.

die Opern und Singspiele: Oosi lau
tutte, der Blaubart, Faust, das Waisenhaus,
der Diamant des Geisterkönigs
und andere; ferner seine öechische Ueber-
setzung von Julius Cäsar'S Oomrűiit
k i i i äs I>6iii0 F2.11ioo. Manches was er
geschrieben, ist in Zeitschriften zerstreut.
Seine Originaldichtungen hat er gesam-
melt und im Jahre 1846 als ärodnsM
dä3Q6 herausgegeben; seine Uebersetzung
der Siegesgesänge P i n d a r ' s aber ist im
Jahrgange 182? des ŮaLoxis öeLksd.0
^TuL6UN abgedruckt. M. nimmt unter
den öechischen Schriftstellern eine geachtete
Stelle ein. Er hat in seiner Weife beige,
tragen zum Beginne einer besseren Rich-
wng in der böhmischen National-Litera-
tur und vornehmlich durch seine von
Kennern geschätzten Uebecsetzungen eini-
ger classischen Werke fremder Nationen
der Neuzeit und des Alterthums auf
Veredlung der Sprache und Hebung
des Geschmackes mitgewirkt.
? a u t Q i k . öaãoM, d . i . Der Wanderer. Zeit-
schrift von K. Wl. Z ap (Prag. Haase. 4".)
I . Jahrgang (1846), S. 288. — 8 I o v u i k
Qanön^. Redaktor Oi». I'i-aut. I.2,H. l i i s-
Fei-, d. i. Conversations'Leiikon. Redigirt
von Dr. Fran^ Lad. Rieger (Prag 1839,
Kober. Ler. 8".) Bd.V, S. 39. — ^ma?tn
<Vo«t:/^, Mstoi-is litki-llnir^ äeslcs, d. i.
Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
t849. lii^Qäc, 40.) Zweite, von W. Tomek
besorgte Ausgabe, S. 396. — Libussa.
Jahrbuch. HerauSg. von Paul Alois K l a r
(Prag. 8«.) X. Jahrg. (t831). S. 465. —
M e y e r (I .) , Das große Conversations»Lexi'
kon für die gebildeten Stände (Hiloburghau»
sen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Bd. XX>
S. 26. — Wenzig (Ios.), Blicke über das
böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur
u. s. w. (Leipzig 1855.Brandstetter, 8<>.) S . 139.
— Noch ist zweier Personen des Namens
Machaoek zu gedenken: 1. die von K.
Wl. Zap redigirten „rkmätk? Nroksolo-
Fio^s a Ni8topi326", d. i. Archäologische
und topographische Alterthümer erwähnen
(Bd. I lts55). S. 306 u. 306) eineS zeit<
genössischen Malers I . Machaoek aus
Kolin und führen von ihm einige Altarbilder
an, und zwar in der Kirche zu Ki-echorz
das Altarblatt: „Die Verherrlichung des Lei.
bes Christi", und in der Pfarrkirche zu Novä
V63 zwei Altarblätter: „Der h. Johannes
Nepomuk" und „Die Heimsuchung Maria's",
beide im Jahre 1843 gemalt, — 2. Ein J o -
seph Mach^öek wurde 1861 von den Land»
gemeinden des Schmichouer, Königssaaler, Be-
rauner und Nnhoschter Bezirkes in Böhmen
in den Landtag und in diesem in das Abge-
ordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes
gewählt. Seine Thätigkeit in demselben br»
schränkt sich auf etliche Interpellationen,
darunter eine bezüglich des Verkaufes der böh»

mischen Krongüter Pardubitz und Zbirow, eine
 andere bezüglich der landwirtschaftlichen Fi-
 lialoereine in Böhmen.
 Machek, Anton (G e s c h i c h t s °
 maler, geb. zu Podlaitz im Chrudimer
 Kreise Böhmens im Jahre 1774.
 gest. zu P r a g 18. November 1844).
 Sein Vater stand als Musiker in den
 Diensten des Königgrätzer Bischofs H a y
 M . V I I I , S. 103). Der Knabe, in
 wissenschaftlicher Hinsicht ganz vernachlässigt
 , erwarb sich durch sein Zeich-
 nungstalent an dem berühmten Kirchenfürsten
 einen Gönner, der sich des
 Knaben annahm und ihn zu seinem
 Kabinetssmaler Z i t t a in die Lehre gab.
 Gelegentlich der Krönung Franz I I .
 kam M. nach Prag und in die Schule
 des Malers Wenzel Bluma, dessen
 Unterricht er aber nur etwas über ein
 Jahr genoß. Als nun gar sein Macen,†
 llachek 203
 der Bischof Hay starb, blieb ihm alle
 Unterstützung aus und M . war genöthigt,
 um sein Leben zu fristen, durch vier
 Jahre Arbeiten ganz untergeordneter
 Art zu übernehmen. Endlich gelang es
 ihm. in Ludwig K o h l ' s >Bd. X I I ,
 S. 292^ Schule zu kommen, und nun
 begann er an seiner höheren künstlerischen
 -Ausbildung- mit allem Eifer zu
 arbeiten. Bei der Eröffnung der von der
 Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde
 in Prag gegründeten Akademie der bildenden
 Künste erhielt M. den zweiten
 Preis, und später für das Frescogemälde
 einer Schlacht den ersten. Diese Arbei-
 ten hatten ihm insofern einen Namen
 gemacht, daß es an Bestellungen nicht
 fehlte; nun erhielt er von dem neuen
 Bischöfe von Königgrätz eine Einladung,
 welcher M. auch folgte und in König-
 grätz zwei Altarbilder für die Schloßcapelle
 in Chrast und beinahe alle
 Zimmer der bischöflichen Residenz malte.
 Nach einjähriger angestrenzter Arbeit
 kam er arm nach Prag zurück und reiste
 1798 von K o h l unterstützt nach Wien.
 Dort war er einige Zeit hindurch ein
 fleißiger Besucher der Akademie der bil-
 denden Künste, dann lernte er den Hofzimmermaler
 kennen, durch den er Be-
 schäftigung erhielt, indem er für die Kaiserin
 M a r i a Theresia am „Hause
 der Laune" in Larenburg mitmalte. Auch
 wurde ihm Gelegenheit gegeben, die Bild-
 nisse einiger Mitglieder der kaiserlichen
 Familie auszuführen. Obgleich dieselben
 gelungen waren, so erschwerte ihm doch
 seine höchst unvollkommene Kenntniß
 der deutschen Sprache den Verkehr und
 M. begab sich nun nach Linz, wo .er
 fleißig Bildnisse malte, die sehr gut ge-
 troffen waren und ihm alsbald einen

Ruf als Bildnißmaler verschafften. Als im Jahre 1805 die Franzosen in Linz einrückten, mehrten sich die Bestellungen und M. erhielt sogar einen Ruf nach Paris – wie der slovník, sonst aber keine andere Quelle berichtet – M. schlug ihn aber aus und zog es vor, in sein Vaterland und nach Prag zurückzukehren, wo er die Tochter seines ersten Lehrers Z i t t a zur Frau nahm und sich nunmehr bleibend niederließ. In Prag studierte er fleißig die Zeichnungen und Antiken der Akademie und arbeitete nach dem Modell. Jetzt sing er an sich in der Composition zu versuchen, und führte mit Glück mehrere Scenen aus Böhmens Geschichte in Lithographien aus. So entstand das später vielgenannte Werk: „Geschichte der östlichen in Bildern“, wozu der deutsche und östliche Text von Wenzel H a n k a > M V I I , S. 30[^] verfaßt und die 72 Blätter außer von Machek von anderen tüchtigen Künstlern, wie z. B. von I . Führich, 3. Friese, Wenzel M a n e s . W. Markowsky u. A. ausgeführt sind. Machek hat auch noch Mehreres in Oel gemalt. Im böhmischen Museum befindet sich von seiner Hand ein Bildniß des Königs Wenzel I I . , im großen Saale des Karolinums zu Prag die Bildnisse des Ministers Grafen K o l o w r a t und des Erzbischofs Chlumczansky und in der Pfarrkirche zu Zoislovice in Böhmen ist das Warblatt die hh. Apostel Petrus und Paulus Machek's letztes Werk. Kenner rühmen Machek 's Arbeiten. Das Beste jedenfalls hat er in der Bildnißmalerei geleistet. Seine Porträte zeichnen sich durch scharfe Charakteristik und große Aehnlichkeit aus. Was seine historischen Kompositionen betrifft, so fehlt es ihm nicht an Ideen und an der geschickten Gruppierung, aber die Lithographie stand damals noch nicht auf²

204 Macher
ihrer gegenwärtigen Höhe und machte die Ausführung der Arbeiten manchen Eintrag. Ueberdies verdankte er seine Geschicklichkeit im Lithographiren dem tüchtigen Kunike fBd. X I I I , S. 377[^], einem damals in Wien lebenden, mit der von Sennen f e l d er erfundenen Kunst viel beschäftigten Maler, der sich um die Hebung derselben vielfach verdient gemacht hat.

<Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4<.>.) X I I . Jahrgang (1821), Nr. 43, S. 172; – XV. Jahrg. (<1824). Nr. 36 u. 37. S. 313. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstlerlexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8°.) Bd.VIII, S. 162. – Libussa.

Jahrbuch. Herausgegeben von Paul Alois Klar (Prag, 8<>.) x . Jahrg. (1831), S. 464. Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be^gönnen von Prof. Fr. Müller, fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1836, Ebner u. Seubert, gr. 8».) Bd. I I I , S. 2 ^die Angabe daselbst, daß Machek im I. 1843 gefror» ben, ist unrichtig). – I>aiQHTk>' areiisoloziolce a. NiLtopiLns, d. i. Archäologische und topographische Alterthümer. Redigirt von K. Wl. Zap (Prag. 4<>.) i . Jahrg. (1853). S. 179; IV. Jahrg. sl861). Avthlg. 1. S. 93. – älovuik nl^nön^. Lsäalctor Dr. ?r. I,2,ä. NisFei-, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1830. Kober. Ler.8<>.) Bd. V, S. 40, Nr 2. – Außer obigem Anton Machek ist noch ein Maler desselben Namens, nämlich Matthäus Machek bemerkenswerth. Geboren zu ÄllHä? Vri8i zu Ende des 17. Iahrhun« derts, erlernte er die Malerkunst und ging nach Rom, wo er sich in derselben vervollkommnete. Nach seiner Rückkehr malte er viel im Kloster Zelivsl. und zwar für die Kirche und die Häuser des Stiftes; auch sind von ihm viele Bildnisse der Ordensherren ausgeführt worden. I n der Pfarrkirche zu NUKä/ Lriät befindet sich ein Altarbild, den „H. Johannes der Täufer" vorstellend, von seiner Hand. s^aniHtk? aroksolvFioks u.s. w., Bd. I I I , S. 132. in der Anmerkung, und Bd. IV, S. 34. – s I o v n l k nkuön^, wie oben, Bd. V, S. 41). Nr. t,1 Macher, Mathias (Arzt und Fach. s c h r i f t s t e l l e r , geb. in Steiermark zu Ende des 18. Jahrhunderts). Begann nach beendeten philosophischen Studien jenes der Arzneiwissenschaft, erlangte die Doctorwürde und übte einige Zeit in Gratz die medicinifche Praxis aus. Beinahe ein halbes Jahrhundert hat er in Steiermark als Arzt. Sanitätsbeamter und Schriftsteller in allen Kreisen des Landes gewirkt. I m Herbst 1863 trat er nach 42 Dienstjahren in den Ruhestand über und lebt derzeit in Gratz. Durch die Herausgabe der k.k. österreichischen Sanitätsgesetze und Verordnungen von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, hat er sich um das öffentliche Sanitätswesen kein geringes Verdienst erworben, und seine rnedicinisch-statistische Topographie der Steiermark, welche im Jahre 1860 mit dem Preise gekrönt worden, steht als umfassende Darstellung eines Kronlandes in medicinischer Hinsicht einzig in der Monarchie da. Seine selbst» ständigen Schriften – so weit es mir ge« lang, ihre Titel aufzufinden– sind in chro« nologischer Folge: „Mber die Ursachen und illllL MeLen der in neuerer Aeit 5ll sehr vberhandnehmenden Skruphelkrankheiten, ihr Verhältnizz zur NtenLchensiacke und zur geimpften Anhuacke" (Wien1821. 8".); – „WuMaliöch-medi.

rinizche Neschreibnng der Sauerbrunnen bei
 Nohitsch in Stegernillrk mit kurzer Anleitung
 zum Gebrauche derselben " (Gratz 1826,
 Ferstl. 8<>.): – „Zas Nümerbad niichlt
 Giitker in Zteyermark; in jillqsik.-med. Hinsicht
 bargeZtellt" (ebd. 1826, mit 1 Kupfer,
 8".); – „Die den Grunzen der Steiermark
 nahen HrillVässer in Nngllrn, Nroazien, Illu.»
 rien. Phn,8ik.-medmm5che Beschreibung der
 Sauerbrunnen zu Glltzmannsdllrk und Sulz, der
 schmetellMtigen Näiler zu Warasdin und Aripina
 und der Thermen zu Stubitzna, G5chllltesch
 und Nenstadt1" (ebd. 1834, Ferstl. 8".); –
 „Handbuch brr gemeinen Chirurgie tür Ohirnr»
 grn-Nhrlinge und Gehilien" (Wien 1836,♀
 ktacher 205 Macher
 Sallmeyer. mit 1 lich. Tafel, gr. 80.);
 im SeelLllrger. Gine
 l – Hnthropologie – Diätetik.
 Md Medisin mit beZllndern Nncksicht llnt die
 in illn K. k. v5terr. ^tolllten geltenden
 <bl>e^e unil Derordnnngm" (ebd. 1838,
 Bauer und Dirnböck. 4. Auflage 4860)',
 – „Der Pilger nach Muria-Zell in Strger-
 Nurk, lzistllr. topographische Darstellung
 bnühmten WlllltllhrtLllrteZ" (ebd. 2. Auflage
 4833, 8«.. mit 1 Ansicht; 3. Auflage
 4836, mit 45 Holzschn. im Texte);
 „ M s AMheKenuuZen in den K. K. ll2terr.
 Gim NarLtellnng der GeZchichte deZ Iputhekenlue2ens,
 i>er Rechte und Pflichten der Apotheker
 mil jener Aersie, Ghirurgen nnd <Vhieriiirfte,
 welche Hllnöpüthekkn halten", 2 Bde. (Wien,
 4. Band 2. Auflage 4846, Gerold,
 gr. 8 " .) ; – „Gllwpentlium der Apotheker-
 <st5che" (Wien, 3. Auflage 4862, 8".);
 – „Handbuch der K. K. SllniMz-Geöche und
 Verorünnngen, mit besonderer Nesiehnng ant die
 niederö2terreich. Prouinzen, in chranolllg. Grdnvng,
 mit nnrn srjZt. und alphab. Index,
 ^-T. Nand. Van den ältesten feiten bis
 Ende 3852" (Gratz 4838, Ferstl. gr. 8«.),
 3.. 6.. 7. Band vom Jahre 4832 bis
 1863 (ebd. 4836 u. 4838. gr. 8«.); ^-
 „ Uebersicht der Heiluiii22er nnd NaturmerKWürdigkeiten
 des TjerMthums Steiermark"
 (Gratz 4838, 4".); – „Handbuch der GMgraphir
 vnd Statistik de2 Herzogthnms Steiermark,
 mit besonderer Neziehnng ant üü3 Sani-
 Msmesen. Gekrönte Preisschritt", 2 Theile
 (Gratz 4860, Ferstl, 8".). Außer den
 vorgenannten selbstftandig erschienenen
 Schriften verfaßte M. eine große Anzahl
 kleinerer Abhandlungen und Aufsätze,
 da er ein fleißiger Mitarbeiter inedicini«
 scher und politischer Zeitschriften, unter
 letzteren des in Gratz erscheinenden
 Blattes „Tagespost" war.
 Tagespost (Gratzer polit. Journal, Fol.)
 1865, Rr. 244 unter den Gratzer und Provinzial-
 Nachrichten. – Noch lind zwei andere
 Personen desselben Namens bemerkenswerth,
 und zwar: 4. Andreas Macher (geb. in
 Schlesien, gest. im Jahre t762). Von prote»

stantischen Eltern. Nachdem er die Schulen in Teschen besucht, wendete er sich selbst dem Lehramte zu und wurde Lehrer an der evangelischen Kirche und Provinzialschule zu Teschen, im Jahre 1735 Prediger bei der böhmischen Gemeinde in Berlin. 1737 Prediger zu Teltow, 1746 deutscher und böhmischer Prediger an der Bethlehemskirche zu Berlin und tön. preuß. Inspector über die böhmischen Emlanten-Gemeinden in der Mark Brandenburg und in Schlesien. Die von ihm herausgegebenen Schriften sind: „Rede bei Legung des ersten Grundsteins zu der böhmischen Kirche in Berlin" (Berlin 1736); – „Fußstapfen göttlicher Vorsehung für die böhmische Gemeinde zu Norvawes" (ebd. 1753); – „Einhundert wohlbedachte Fragen, woraus ein kurzer Reim wird seine Antwort sagen" (Berlin 1753) hlian vergleiche über dieses Büchlein Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Bd. I V . S. 469^; – „Grund der evangelischen Wahrheit, 1. von der allgemeinen Gnade Gottes, 2. von dem allgemeinen Verdienst, 3. von der Kraft des Wortes Gottes, 4. der Taufe, 5. des Abendmahls" (Berlin 1749. 8«.); – „Christliche Betrachtungen über die Sonn- und Feiertageevangelien". Mit I. F. Burg's Vorrede (Berlin 1752. 8°.); – „H. Ooinsuü csutruN ssoui-itatis. Aus dem Böhmischen übersetzt" (Leipzig 1737, 8«.); – „I. A. Comenn's Uebergang aus dem Labyrinth der Welt in das Paradies des Herzens. Aus dem Böhmischen übersetzt" (ebd. 1738). sInnalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll. 6".) Jahrgang 18N. Bd. I I I , S 313. – Neue Leipziger Literatur?) eiiung ikuli, '>>>.-. Intelligenzblatte für Literatur und Kunst. 27. Stück. S. 417 u. 418). – 2. Johann Macher (geb. zu Bleidurg in Kärnthen 9. Jänner 1661, gest. zu Preßburg 18. Februar 1704-). Trat, 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu. und nachdem er die Ordensgelübde abgelegt, wurde er im Lehramte verwendet. Zuerst trug er die Redekunst, später die Philosophie zu Gratz vor, dann übte er das Pcedigtamt, und zwar zu Linz. Preßburg. Neustadt und Oedenburg aus. Die von ihm in lateinischer Sprache veröffentlichten Schriften sind: »Vita Nasni Iü<U2lun? Machold 206 Machold 1790, D. XI ouin" 1694, 4699, 80.); – ^?Hi-az)!Grasig prsog.< (ebd. i696, neue 02LU2 in 5116Qall1 80.). _^ „?252i<^ lvi3 V. V. Hlariae – ^U3U5w5 27M tU8 st^riae mstropolis to

' (vaeoii 1700, ^ i c
 Auflage <7S3^
 äati8« (<3i
 >" (Visnnas
 Im., I'o!., o.Ü
 exi-
 ^., ^
 729 oii
 ooui696,
 5V0N.
 ?iF.);
 oa.12.nio
 1853, Lsx. 8".)
 Wachold, Joseph (k. k. Officier
 und Maler, geb. zu Benisch in österreichisch
 Schlesien 24. December 1824).
 Beendete in den Jahren 1834–4842
 Gymnasium und Philosophie an der Universität
 zu Lemberg. Es fehlte an dieser,
 von jüngeren und tüchtigen Kräften ge»
 leiteten Hochschule, an der Manner wie
 Kunzek ^Bd. X I I I , S. 390; Bd. XIV,
 S. 495^, Maus, Hanus Md. V I I ,
 S. 339^ wirkten, nicht an mannigfacher
 Anregung. Geschichte, Philosophie,
 Naturwissenschaften wurden mit dem
 entsprechenden Ernste gelehrt. Diese An«
 regung ward auch ihm zu Theil; nament«
 lich machte ihn Maus mit Winkelmann
 vertraut und erneuerte seine angeborene
 Begabung für die zeichnende
 Kunst, die sich schon im Knaben durch
 manche Versuche zu äußern begann, auf
 jegliche Weise, ja forderte ihn auf, als
 diese immer entschiedener hervortrat, sich
 ihr ganz zu widmen. Aber nur mit
 Ueberwindung der größten Schwierig,
 keiten gelang es, für ihn, den man zum
 Arzte bestimmt und bereits mit dem
 14. Jahre anatomische Uebungen bei
 gerichtlichen Sectionen hatte machen
 lassen, die Reise nach Wien im Jahre
 1842 zu erwirken, damit er dort die
 Akademie der bildenden Künste besuche.
 Der mechanische Formalismus, der mehr
 oder minder an jeder Akademie herrscht,
 wirkte eher lahmend als anregend auf
 den Jüngling, der nach Vorlageblättern
 und nach der Antike, die ihm damals
 noch ein Buch mit sieben Siegeln war,
 zeichnen sollte, und der es daher vorzog,
 einen einjährigen Cursus der Anatomie
 unter Professor B e r r e s >M. I,
 S. 333^ an der Universität zu hören und
 sich sonst, so gut es ging, als Autodidact
 in Studien nach der Natur und den
 Schätzen der Handzeichnungen, wie sie
 die Albertinische Sammlung bei Erzherzog
 Karl bewahrt, ohne besondere
 Methode und ausgesprochene Richtung
 zu bilden, um so weniger, da die
 verschiedenartigsten Kunstrichtungen, wie
 sie damals durch F ü h r i c h ^Bd. V,
 S. H, Kupelwieser j M . XIII,

S. 392). Waldmüller, Danhauser
sBd. I I I , S. 153), Fendi
^Bd. IV, S. 173), repräsentirt und
durch das leidenschaftliche Treiben ihrer
Schüler auf die Spitze getrieben waren,
bald anziehend, bald abstoßend, jedenfalls
aber nur sinn- und begriffsver-
wirrend auf ihn wirken mußten. Diese
innere Sturm« und Drangperiode, die
er während eines dreijährigen Aufenthaltes
in Wien durchgemacht, fand selbst in
München, wohin er sich gewendet und
wo er zu Bildhauer Halbig in ein
freundschaftlich liebevolles Verhältniß
getreten und von I . Schnorr, der ihm
ein väterlicher Rathgeber geworden, in
seinen häuslichen Kreis aufgenommen
worden war, ihren Abschluß nicht.
Schon wollte er, an feiner Befähigung
in idealer Richtung auf dem Gebiete der
Kunst etwas leisten zu können, verzwei-
Machold 207 Mllchold
feln, sich ganz dem Realismus in die
Arme werfen, und nach Belgien gehen,
als er sich endlich entschloß, der aufmunternden
Zusprüche Schnorr's Folge
zu leisten und mit ihm nach Dresden
zu ziehen, wo ihm dieser einen Platz
in seinem Atelier einräumte und sein
Vertrauen zu sich selbst wieder erweckte.
Als deren erstes Ergebniß entstand die
Gruppe (Bleizeichnung): „ÄZwlp treibt,
ant dem Hisipllgrtjphen reitend, durch des Wuni>
crhlrlrn5 gewaltigen Gnn die sieben Harpizen
ynr sich her", nach A r i o f t o . Auch sein
erster Versuch im Modelliren, indem er
heimlich bei der Wiedereinführung des
Schnorrfestes und zur Verherrlichung
desselben einen großen Pokal mit vielen
Relief-Compositionen und Figuren aus»
führte, fand Beifall bei den versammel-
ten Künstlern und Kunstkennern, und M.
gewann mit einem Male die Zuversicht
und das Vermögen, in kurzen Zeiträumen
eine große Anzahl von Compositionen
zu liefern, welche ihm der gesellige Künstlerkreis
und Einzelne als Aufgabe ge-
stellt hatten. Zu diesem Kreis jüngerer
strebsamer Künstler, in dem er sich da>
mals bewegte, zählten vorzüglich W isl
i c e n u s , gegenwärtig Professor in
Weimar, der Bildhauer W i t t i g . jetzt
Professor in Düsseldorf, Gleich auf,
nun in gleicher Eigenschaft in Stuttgart,
während in ihn zugleich belebend und
belehrend Schnorr und Nietsch'el
eingriffen. Der Umgang mit all diesen
nach den verschiedensten Richtungen
thätigen Mannen wirkte höchst anregend
und wohlthätig, selbst durch die theore-
tischen Discussion und Meinungsstreitigkeiten
über Wesen und Bestimmung
der Kunst, die der stete Verkehr
mannigfacher geistiger Kräfte nothwendiger

Weise hervorzurufen pflegt. Die»
sem, so viele Zukunft verheißenden Dres«
dener Künstlerleben unter Altmeister
Schnorr, das jedoch bei Machold
durch ein hartnäckiges Augenleiden in letz«
terer Zeit getrübt ward, hatte das Jahr
1848 ein Ende gemacht und ganz andere
Ideen und Bestrebungen zur Herrschaft
gebracht. Die mit einem Male gänzlich
veränderte Weltlage, verbunden mit jenem
körperlichen, für einen Maler verhängnißvollen
Leiden, hatte ihn bewogen,
Dresden zu verlassen, erst zum Schutze
der Seinen nach Lemberg zu eilen, und
als er diese geborgen sah, in dem
Dränge nach Thätigkeit und Auszeich«
nung. in die kais. Armee einzutreten, in
der Hoffnung, bald einen Feldzug mit»
zumachen, die auch alsobald durch den
Beginn des ungarischen Krieges erfüllt
werden sollte, in welchem er wegen
Kaltblütigkeit und Ausdauer und seiner
sonstigen Befähigungen in kurzer Frist
zum Ofsicier befördert ward. Nach been»
detem Winter« und Sommerfeldzuge,
in welchem er 12 Schlachten und Gefechte
mitgemacht, wurde er (1881) in
das geographische Institut in Wien be«
rufen und sollte eben mit den Vorarbei«
ten zur Mappirung nach Dalmatien ab»
gehen, als ein zufälliges Zusammen»
treffen mit dem Vorstande der damals
m's Leben zu rufenden Militar«Bildungs»
Anstalten ihn dieser Bestimmung enthoben
und auf höheren Befehl einer
neuen als Professor am CadetewInstitute
zu Hainburg zugeführt hatte.
Schon während des kurzen Aufenthal»
tes im geographischen Institute hatte
sich, nachdem sein fast dreijähriges
Augenleiden endlich glücklich gehoben
worden, der künstlerische Trieb wieder
zu regen und er einen Pendant zu ober«
wähnter Bleizeichnung nach Ariost:
„Rüdiger bekämpft die Nienrrinnen der bösen
Fee Alire“, begonnen. Beide gelangten†
Machow 208 Wachold
zur Wiener Kunstaussstellung und die
Anerkennung, die diese Kompositionen
in den dortigen Künstlerkreisen fanden,
bewirkten, daß er vom Präses derselben
der Militär.Commission empfohlen und
von dieser mit dem Entwurf und der
modellirten Ausführung des Ehren
pokales für den Bürger Ettenreich
sBd. I X , S. 109^ betraut ward. Der
Pokal wurde später auf der Pariser
Weltausstellung aufgestellt und mit der
Medaille ausgezeichnet. Die Adaptirungsbauten
zu Hainburg, wo er sich nun,
wie erwähnt, befand, gaben ihm Gele»
genheit, trotzdem, daß fast alle seine freie
Zeit durch die Profeffur und den inneren
Dienst in Anspruch genommen war, mit

dem Antrage hervorzutreten, den großen Prüfungssaal des Institutes mit historischen Bildern auszuschnücken, welcher Antrag auch angenommen, jedoch zur Ausführung desselben kein weiterer Be> fehl ihm in die Hand gegeben ward, als die Erlaubniß, sie in seiner freien Zeit vollenden zu dürfen, daher man an diese 9 Oelbilder. die als 6 Schuh hohe Rundgemälde Begebenheiten der österreichischen Regentengeschichte enthalten, und auf die er fast alle seine übrige Muße seines fünfjährigen Aufenthaltes verwendet hatte, keinen anderen Maßstab als jenen der Composition und decorativen Ausführung anlegen darf. In die Zeit seines Hainburgs Aufenthaltes fällt auch die „Zauberte Zo2r“ nach Schulze's gleichnamigem Gedichte, zwei große Aquarellblätter mit vielen Compositionen, die durch Goldaraöesken verbunden sind. Diese, im Besitze Ihrer Majestät der Kaiserin E l i s a b e t h bl> findlichen Aquarelle wurden im Künstler» Vereine öffentlich ausgestellt, und fanden unter der Künstlerschaft Wien's solchen Beifall, daß diese sie auf ihre Kosten in Kupfer stechen zu lassen beschloß. Leider ward nur ein Blatt gestochen, da. wie sich später herausgestellt, die Wahl des Stechers eine eben so unglückliche, wie die Ausführung des Stiches eine total mißlungene gewesen. Für die fünfjährige Wirken in Hainburg, vom Jahre ^832 – 1887, ward dem Künstler „ in Anerkennung seiner hervorragenden, außer dem Bereiche seines Lehramtes gelegenen Leistungen“ das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens und zugleich die Versetzung an die Wiener «Neu» städter Militär-Akademie als Professor zu Theil. In den Tagen seines Neustadter Aufenthaltes entstanden der Reihe nach folgende Schöpfungen: Der anmuthige, vom zarten Hauch der Romantik durchwehte „Ulein-Nollnd-Oq-. ilnZ“, 13 Aquarelle nach Uhland's gleichnamiger Ballade. Der Künstler bewahrt noch mit weihevoller Pietät einen Brief Uhland's, den dieser bei Gelegenheit, als er zur Ansicht dieses Cyklus gekommen, anerkennend an ihn gerichtet – „Singen unk Gesang“, ein Cyklus von 6 Aquarellen. Darstellungen aus dem menschlichen Leben, voll Originalität und Geist und für den, der sie genauer prüft, auch voll der feinsten psychologischen Züge; – drei Oelbilder nach M a l c z e w s k i ' s polnischem Epos: „^iN'^a“; – eine große Aquarell'Composition mit sigurenreichen Randverzierungen: „Harald“, nach Uhland's gleichnamigem Gedichte, gegenwärtig im Besitze A r t Haber's in Döbling.

Zwei Gelegenheitsarbeiten wurden ihm höheren Orts aufgetragen: Die Ausschmückung der großen Adresse der kais. Armee an die Tiroler, bei Gelegenheit der oOojährigen Vereinigung Tirols mit Oesterreich. An diesem Feste nahm der Künstler im Auftrage des Kriegsministers persönlich als Repräsentant der kais. Armee Theil und wurde zum Ehrenmitgliede des Landeshaupt«Schießstaues für Tirol und Vorarlberg ernannt. Die andere Arbeit ist die Ausschmückung der Adresse an Se. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht bei Gelegenheit der Ueberreichung des im verkleinertem Maßstabe ausgeführten Standbildes des Erzherzogs K a r l Seitens der kais. Armee. Zu den neuesten und bedeutendsten Arbeiten M a c h o l d ' s gehören: Der Elitwurf eines großartigen, monumentalen Pokales zur Verherrlichung des Liederreichthums der Deutschen in Wort und Ton und der Entwurf zu drei Prachtschüfeln, in Porzellan auszuführen, den Mythos von Cerres. Bachus und Venus in figurenreichen, ganz im Geiste der Antike concipirten und gruppirten Fresken darstellend. Gegenwärtig arbeitet derselbe an einem großen, für die Pariser Weltausstellung bestimmten Oelgemälde, dessen Sujet aus dem „Sommertraum“ Shakespeare's nach einer schon früher einmal ausgestellten Skizze entnommen. Zahllos sind übrigens seine anderen Produktionen, durch gesellige oder sonstige Anregungen entstanden, die ihm dabei Anlaß gegeben, zugleich seine humoristische Ader zu betheiligen. Von allen diesen, theilweise hier nicht angeführten Werken ist bisher Folgendes im Kunsthandel erschienen: „Mchllld.Älbnm“. 43 Blätter Photographien mit Text (Wien 1862. Iagermaier); – „Alein'Nlllllnd-Gqrlnö“, 13 Blätter Photographien (ebd. 1863); – „Fingen nnt> Besang“, 6 Blätter Photographien in zwei Ausgaben, Groß- und Klein-Format (München 1863, durch Hofphotographen Albert). Wer Machold's Schöpfungen genauer und in ihrem ganzen Umfange kennt, wird nicht v. Wurzbach, biogr. Lerikon. X V I . 1Gedr anstehen, ihn, was Fülle origineller Ideen, Leichtigkeit sie in geistvoll erfundenen Gruppen zu verkörpern und jenen feinen, von der Antike wie von der Romantik gleicherweise angehauchten Schönheissinn betrifft, für eine der hervorragendsten Erscheinungen der gegenwärtigen Künstlerwelt zu erklären, sich aber zugleich gestehen muffen, daß diese seltene Capacität noch nicht den ihr entsprechenden Wirkungskreis gefunden.

Dadurch ist es gekommen, daß so viele seiner genialen Entwürfe und gerade die bedeutungsvollsten darunter, lediglich Entwürfe geblieben sind: dieß ist freilich zum Theile auch dadurch bedingt und erklärlich, daß der Künstler in seiner Stellung als kais. Officier nicht auf den Markt des Lebens treten und zu seiner geistigen Befriedigung theilweise nur solche Stoffe wählen kann, welche ihm seine Muße auch durchzuführen gestattet.

Der S a l o n . Wochenschrift, redigirt von Io» hannes Nordmann. Herausgegeben von Ios. Klemm (Wien, gr. 8«.) I I . Jahrgang (1854), 3. Band, in der Beilage Wiener Kunstblatt, S. 109: „Palette und Schwert".

– Wiener Z e i t u n g 1860, Nr. 127, S. 2220: „Machold's Illustrationen zu Ut> l a n d ' s Roland"; – dieselbe 1863. Nr. 54. Abendblatt, S. 215, über seinen monumen» talen Pokal. – C o n s t i t u t i o n e l l e öster» reicht sche Z e i t u n g (Wien, Fol.) 1862. Nr. 123.– „Machold's „Album". – Fremd e n - B l a t t von Gust. Heine (Wien. 4º.) 1865. Nr. 70. – Kataloge der Monatö» ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8".) 1852. November Nr. 72; 1854, Jänner Nr. 73; 1857, Mai Nr. 93; 1860, Mai Nr. 34; December Nr. 35–37. 80; 1863, April Nr. 60; 1865. März Nr. 55–60.

Mack, Joseph (O b e r s t und Chef der Artillerie der ungarischen Revolu» tions-Armee, geb. in Ungarn um das Jahr 1810, gest. im Jahre 1853).

Ueber seinen Ursprung und seine Familienverhältniffe ist nichts Näheres be> 5. Sept. 1866.) 14?

Mack 210 Mack

kannt. I m Vormärz stand er im öfter» reichischen Artilleriedienste und war als der tüchtigste Mann im 3. Artillerie» Regimente bekannt. Wie eine der unten angeführten Quellen berichtet, hätte er in Galizien bei einem Aufstande auf das Volk schießen sollen (?), es aber nicht gethan und als Sühne dafür 18 Jahre Ober-Feuerwerkec bleiben muffen. Sei. ner Geschicklichkeit und Kenntnisse wegen wurde er als Lehrer in der Cadetenschule des Artillerie»Regiments, in dem er diente, verwendet. Sobald im Jahre 1848 ein ungarisches Kriegsministerium war bewilligt worden, bekannte er sich gleich für die Organistrung einer unga» rischen Artillerie. Er wurde nun Lieute» nant im ungarischen Heere, agierte aber noch in österreichischer Uniform zu Pferde für die ungarische Armee, Es heißt, daß er, kaum in die ungarische Armee eingetreten, eine kaiserliche Lieutenantscharge erhalten, dieselbe aber im Unwillen über langjährige Zurücksetzung zurückgewie» sen habe. Hingegen wurde er in der ungarischen Armee zum Oberlieutenant

und Organisator der Artillerie ernannt. Durch seine Persönlichkeit gewann er einen großen Theil intelligenter Personen für sein Corps. Techniker. Studenten. Künstler aller Arten und andere gebildete junge Leute, die sich schon dem Kaufmannsstande gewidmet hatten, traten zur Vertheidigung des Vaterlandes in die sogenannte Mack'sche Artillerie ein. Er stampfte, wie eine unserer Quellen berichtet, seine organisirten Batterien wie aus der Erde. Das höchste Lob erhielt MaO von I e l l a c h i c h in der Schlacht bei Belencze, wo die junge ungarische Artillerie ihre ersten Schießproben machte und I e l l a c h i c h meinte: es seien dieß „französische Artilleristen“. Mack selbst richtete seine Kanone einmal so gut, daß er dem Adjutanten I e l l a c h i c h's das rechte Bein abschoß. Nach diesem ersten Treffen wurde Mack Hauptmann. in der Schlacht bei Schwechat und Mannswörth Major, und als er im Winter 1848/49 die Vertheidigung der Festung Komorn übernahm, Oberst mit dem Titel als Chef der ungarischen Artillerie. Als Commandant von Komorn entwickelte er bis zum Entsatze der Festung, die von einem Armeecorps von 23 bis 30.000 Mann besetzt war, eine erstaunliche Thätigkeit. Die Revolutionsregierung erkannte ihm auch den Verdienstorden zu. Eine bald darauf von ihm gemachte Bemerkung, hatte ihn jedoch verdächtig gemacht und er wurde nach Debreczin und dort vor ein Kriegsgericht gebracht. Die Sache wurde untersucht und Mack darauf unter Aufsicht nach Komorn zurückgeführt, wo er ohne weiteres Resultat verblieb, bis einige Tage vorher, ehe K l a p k a die Festung übergab. Durch Vermittlung K l a p k a ' s soll Mack in's Ausland geflohen sein. Nach Kertbeny's Mittheilungen soll er sich als Commandant von Komorn den ärgsten Ausschweifungen überlassen haben, welche momentanen Wahnsinn herbeiführten. Auf seiner Flucht hatte er sich nach der Türkei gewandt und dort mit anderen complottirt, weshalb ein Preis auf seinem Kopfe stand. Auch erfährt man von K e r t b e n y , der eine interessante Silhouette dieses merkwürdigen Mannes entwirft, daß Mack Dichter gewesen. Jedenfalls war Mack einer jener Männer, welche sich für die von Einzelnen erfahrenen Unbilden an der Gesamtheit rächen, welche mit seltenen Fähigkeiten ausgerüstet, im Vaterlande entweder absichtlich gedrückt, gedemüthigt, oder aber verunglückt, sich, wenn der Augenblick gekommen ist, Mack 211 Mack

men ist, der Revolution in die Arme

werfen und in ihrem Zorne durch Anwendung ihrer Geisteskräfte im Dienste des Feindes den Undank des Vaterlandes mit Entwürfen, Plänen und Thaten zu dessen Vernichtung erwiedern.

Kertbeny (K. M.), Silhouetten und Erinnerungen an Albach, Bettina. Grafen Louis und Kasimir Batthyányi u. s. w. (Prag 1863, Kober, 8«.) Bd. I I , S. 22-28: „Feuerwerker Mack". – Ungarns politische Charactere. Gezeichnet von F. N. (Mainz 1831, I . G. Wirth. 8°.) S. 155: „Joseph Mack".

Mack Freiherr von Leiberich, Karl (k. k. Feld marsch a l l . Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Nennslingen in Bayern 24. August 1732 ^nach der Inschrift des Grabsteins in St. Polten^ , gest. zu St. Polten 22. October 1828). Sein Vater war Amtmann und Lehenpropst der reichsunmittelbaren Familie Schenk von Geyern. Auf Veranlassung seines Oheims mütterlicher Seite, des Ritt« Meisters von Leib er ich, dessen Namen Mack später bei seiner Erhebung in den Freiherrnstand zum Prädicat wählte, trat er im Jahre 1769, 17 Jahre alt, in das 2. Carabinier-Regiment Graf Althan (jetzt Kaiser Franz Ioseph.Kürassiere Nr. 1). dessen Oberst und Regimentscomman» dant, Graf Ka vanagh, ihn bald zum Regiments.Adjutanten beförderte. Im Jahre 1777 wurde M. Oberlieutenant, und als solcher im folgenden Jahre zu feinem Inhaber, dem Feldmarschall 3 acy M . XIII) S. 464^, nach Gitschin berufen, um ihn auf der Bereisung der böhmischen Grenzen, welche Kaiser Joseph mit dem Fcldmarschall unternahm, zu begleiten. Während des bayerischen Erbfolgekrieges blieb M. bei Lacy und war in dieser Zeit der einzige Bearbeiter seiner militä» rischen Entwürfe. Nach dem Feldzuge rückte er wieder bei seinem Regimente ein, kam im Jahre 1781 aus demselben als Hauptmann in das neu errichtete geheime militärische Cabinet des General» stabes, wo er unter den Augen des Kai. sers mit so unermüdeter Thätigkeit arbeitete, daß ihn oft die Morgensonne noch am Schreibtische fand. Bei den jährlichen Uebungslagern wurde er als Flügel-Adjutant des Kaisers verwendet. I n dieser Zeit einer unverhältnismäßig angestreng« ten Beschäftigung soll sich M. jenes Nervenleiden zugezogen haben, an dem er thatsächlich litt, und aus welchem man jenes unerklärliche Verhalten M.'s im Jahre 1805 ableiten will, dessen Erklärungsgrund aber in Umständen zu suchen ist, die kaum jemals, und wenn, so doch nicht so bald, aufgehehlt werden dürften. (Der Tag vonKönigsberg ^3.Juli 1366) in der Gegenwart dürfte mit dem Ereignisse

von Ulm viel Analoges haben.) Bei Beginn des Türkenkrieges kam Mack als Major des Generalstabes zum Feldmarschall Lacy, der ihn als General-Quartiermeister verwendete. In dieser Eigenschaft vollendete er die Vorarbeiten zur Eroberung von Sabatsch, so wie jene zu dem Rückzüge auf Lugosch, der mit einer Präcision ohne Gleichen ausgeführt wurde. Nach Lacy's Abgang blieb M. in gleicher Eigenschaft an der Seite des neuen Oberbefehlshabers, des Generals der Cavallerie Joseph Grafen Kinsky ^Bd< XI) S. 29H, der aber den Oberbefehl bald in die Hände des Feldmarschalls Grafen Hadik ^Bd. VH, S. 166) niederlegte. Als der Kaiser bald darauf alle bei seiner Person angestellten Flügel-Adjutanten zu ihren Regimentern einrücken ließ, ernannte er Mack zu seinem alleinigen Flügel-Adjutanten und beförderte ihn zum Oberstlieutenant. Als der schon 80jährige Feldmarschall Hadik altershalber aus der Actvitat trat, 242 Mack empfahl er Mack seinem Nachfolger Loudon ss. S. 66 dies. Bds.^, welcher aber im Anbeginn sich nicht besonders geneigt gegen den ihm empfohlenen Schützling bewies. Nach einem Siege aber im Mehadiertale über den Seraskier Abdy Pascha, der die Folge einer genauen Ausführung der von Mack früher bereits entworfenen Verhaltensbefehle war, wendete ihm der mißtrauische menschenscheue Loudon seine Gewogenheit zu, und Mack stieg von dieser Zeit immer mehr in Loudon's Vertrauen. Bei der Vorrückung des Heeres gegen Belgrad, wie bei der Belagerung und Eroberung dieser Festung bewährte sich Mack von Neuem durch die Zweckmäßigkeit der von ihm getroffenen Anstalten und den Eifer bei deren Ausführung. Nach dem Falle der Festung wurde er zum Oberst befördert; nun leitete er die Belagerung von Orsowa und nahm während derselben durch einen Handstreich die wichtige Palanka Gladawa. Mit dem Ende des Jahres 1789 traf Mack mit dem Feldmarschall in Wien ein und erhielt auf ein von Loudon an das Kaiserthum Maria Theresien - Ordens eigenhändig ausgestelltes Zeugniß in der 19. Promotion (vom 21. December 1789) das Ritterkreuz desselben und wurde Chef des General-Quartiermeisterstabes. Um jene Zeit wurde Oesterreich wieder von einem Kriege mit Preußen bedroht. Loudon war beauftragt, die Kriegsmacht gegen die preußische und türkische Grenze aufzustellen. Mack war es, der Loudon's Entwürfe ausarbeitete. Im April begab sich M. nach Mähren und

dem dießseitigen Theile Galiziens, um die Stellungen für das Hauptheer zu wählen und die nöthigen Vertheidigungsmaßregeln zu treffen. Loudon, der ihm bald darauf nachfolgte und sein Hauptquartier zuerst in Kremfier, dann in Neutitschein genommen hatte, ist, wie bekannt, dort plötzlich einem Leiden das gegen alle Voraussicht einen tödtlichen Charakter angenommen hatte, erlegen. Die kriegesischen Vorbereitungen nahmen mit dem bald darauf abgeschlossenen Reichensbacher Verträge ein Ende, und Mack, der während des türkischen Feldzugs sich zu schonen, keine Zeit gefunden, und dessen schon aus früherer Zeit stammendes, auch im Felde sich zugezogenes Kopfübel, das manchmal einen bedenklichen Charakter anzunehmen schien, sich wieder sehr bemerkbar gemacht hatte, suchte in ländlicher Ruhe Herstellung von jenem Leiden. Dieses Leidens wegen mußte er auch die ehrenvolle Anstellung eines General-Adjutanten bei Sr. Majestät dem Kaiser Leopold II., die ihm zugedacht war, ablehnen, dafür erbat er sich aber den Befehl eines Kavallerie-Regimentes, welcher Wunsch durch das ihm übertragene Commando des 3. Chevaurlegers-Regimentes (jetzt Kaiser Maximilian Jäger Nr. 8) erfüllt wurde. Da er den Winter über noch in Wien blieb, so wurde ihm die ehrenvolle Aufgabe, den Erzherzogen Karl und Joseph über die Geschichte des letzten Türkenkrieges Vorträge zu halten. Erst im Frühlinge 1791 begab sich Mack zu seinem Regimente, das zu Zolkiew in Galizien stationirt war. Anderthalb Jahre blieb M. in dieser Stellung und verließ sie, um auf Hofkriegsräthlichen Befehl im Herbste 1792 sich nach Ofen zu begeben und als General-Adjutant des Feldmarschalls Prinzen Coburg zu fungiren, dem der Kaiser den Oberbefehl über alle am Rheine und jenseits desselben aufgestellten k. k. Truppen übertragen hatte. M. reiste mit dem Prinzen nach Wien, von da über Freyburg nach Basel, um den Rhein bis zu

213 Mack
Mainz zu recognosciren. Nachdem in Coblenz der Uebergang über die Roer beschlossen worden, wurde derselbe mit Sachkenntniß und Vorsicht so zweckmäßig eingeleitet, daß er am 4. Mai 1793 durch völlige Ueberraschung des Feindes auf das Vollkommenste ausgeführt wurde. Diesem Ereignisse folgte am 4. d. M. der für die Niederlande, Holland und Deutschland wichtige Sieg. an den Ufern der kleinen Geete, an den nunmehr weitere glückliche Unternehmungen sich reihten; darunter am 22. der Angriff der feindlichen Armee in allen Stellungen, welche sie

dießseits Löwen genommen, und woraus sie nach mehreren sehr hitzigen und hartnäckigen Gefechten endlich zum Rückzüge gegen Brüssel und Ath gezwungen wurde. Da trat ein geschichtlich interessanter Zwischenfall ein. Am 27. März hatte Mack von Brüssel aus über Hall eine Recognoscirung längs der jenseits dieses Städtchens ausgestellten Vorpostenkette unternommen, als er zu einer wichtigen Unterredung in das französische Hauptquartier eingeladen wurde. Gegen Abend in Ath angekommen, fand Mack den Ober-General Dumouriez in einer zahlreichen Versammlung französischer Officiere an der Tafel. Dumouriez entließ gleich nach derselben einen großen Theil der Tischgenossen, unter den wenigen Zurückgebliebenen befand sich der General - Lieutenant Herzog von C h a r t r e s , nachmaliger König Ludwig Philipp Orleans. Nun gab Dumouriez die Erklärung: Entschlossen, den Gräueln feines Vaterlandes ein Ende zu machen und den Dauphin auf den Thron Frankreichs zu setzen, verlange er nur das feierliche Versprechen des Prinzen C o b u r g , daß er ihn von nun an in seiner hinter dem Denderstusse bezogenen Stellung fernerhin nicht mehr beunruhigen werde. Mack erwiederte auf diesen Antrag: Daß der Prinz dieses Wort nicht geben könne und würde, da er, so lange noch ein Franzose in den Niederlanden und eine niederländische und holländische Festung in französischen Händen sich befinde, die bisher errungenen Vortheile verfolgen müsse. Dumouriez nahm diese Erklärung anfänglich mit Mißfallen auf, nach weiterer Berathschlagung aber erwiederte er: Daß er auf die ihm gestellten Bedingungen, die er zweckentsprechend finde, eingehen wolle, und die Unterredung schloß mit der Versicherung von Seite des französischen Ober-Generals, daß er sich allmählig auf die französische Grenze zurückziehen, die festen Plätze räumen werde, von dem Prinzen Coburg aber erwarte, daß er ihn, wenn er es verlange, mit seiner ganzen Macht in dem ausgesprochenen Unternehmen unterstütze. Dieß Alles wurde, ohne eine Zeile niederzuschreiben, besprochen und auf gegenseitiges Ehrenwort beschlossen. Um Mitternacht kehrte Mack aus dem französischen Hauptquartiere nach Brüssel zurück. Dumouriez in seinen Memoiren gedenkt noch einer anderen, der obenerwähnten vorangegangenen Convention, eine solche aber bestand nicht, und die obige ist die erste und einzige, welche zwischen ihm und Mack abgeschlossen wurde. Die Convention wurde übrigens treu und pünktlich erfüllt,

und mit Ende des Monats standen beide Heere auf ihren äußersten Grenzen. Die Geschichte meldet es, wie gleich darauf Dumouriez's Vorhaben scheiterte. M. sollte sich nun zu einem Congresse, den die Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen in Antwerpen abhalten wollten, begeben, damit dort das Nöthige über Zahl, Ausrüstung und Zeit des Erscheinens der englischen, hannoverischen und² 214 Mack holländischen Truppen vereinbart würde. Bevor er aber dahin abging, ließ er noch die Festung Condé umzingeln, die Ueber, schwemmungsschleußen des Platzes öffnen, um die Blockade desselben mit kleinerer Truppenmacht bewirken zu können. Auch in der Schlacht von Famars. zu welcher er alle Anordnungen entworfen, hatte er noch mitgekämpft. Aber eine Wunde, die er in derselben erhalten, und sein durch die zunehmende Hitze zu hohem Grade gesteigertes Kopfübel zwangen ihn, das Heer zu verlassen. Zuvor wurde ihm aber noch die ungewöhnliche Auszeichnung, daß er, als Oberst, zum Inhaber des 6. Kürassier.Regiments (heute Prinz Alexander von Hessen) ernannt wurde. Ein mehrmonatlicher Urlaub hatte seine Gesundheit wieder gekräftigt, und nun erhielt er Befehl, sich im nächsten Frühjahr neuerdings nach den Niederlanden zu begeben, wo Se. Majestät der Kaiser sich in Person an die Spitze der verbündeten Heere zu stellen die Absicht hatte. Im Jänner 1794 kam M. auch am Orte seiner Bestimmung an; mußte aber schon im halben Februar nach London reisen, um dort das Erforderliche zu dem neuen Feldzuge zu verabreden. Dort gelang es ihm, die Entfernung des Herzogs von York vom Oberbefehle des englisch-hannoverischen Heeres und die Subsidien für ein in die Niederlande bestimmtes preußisches HilfsHeer von 30.000 Mann zu erwirken. Dort erhielt er auch von dem Könige einen Prachtvollen Ehrendegen zum Geschenke, der später einmal Veranlassung zu einer feinen französischen Galanterie wurde. Mack wurde nun bei seiner Rückkehr zum Generalmajor befördert. Als Generalquartiermeister an die Seite des Kaisers gestellt, machte er die glänzenden siegreichen Kämpfe bei Landrecy, Tournay und Charleroy mit. Als dringende Ereignisse die Rückkehr des Kaisers nach Wien nöthig machten, verließ auch General Mack, dessen Leiden in den Anstrengungen des Feldzugs sich wieder sehr fühlbar gemacht, die Armee und ging nach Böhmen, wo er sich zur Heilung seines hartnäckigen Uebels einer langen und sorgfältigen ärztlichen Behandlung

unterzog. Wieder hergestellt, erhielt er im Jahre 1796 den Ruf nach Lissabon zum Oberbefehl des portugiesischen Heeres. Ehe er aber dieser neuen Bestimmung folgen konnte, war er schon zum General-Quartiermeister der Rheinarmee und unter Einem zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt worden. Von der Armee wurde er im April 1797 nach Wien berufen, wo man durch ein verschanztes Lager auf dem Wienerberge einer feindlichen Invasion zu begegnen suchte. In dessen hatte der Friedensschluß von Campoformio eine andere Verwendung Mack's zur Folge gehabt, und wurde er nach Triest abgeordnet, um dort die Errichtung einer zahlreichen Flotte zu fördern, mit welcher Istrien, Dalmatien und Cattaro besetzt werden sollten. Und nachdem dieß beendet war, begab er sich zu dem am Lech aufgestellten Beobachtungs-Heere, wo er den Befehl über die ganze Reiterei übernahm. Im August genannten Jahres erging an ihn die Aufforderung, den Oberbefehl der neapolitanischen Armee zu übernehmen. Der Kaiser selbst hatte den Wunsch in dieser Angelegenheit ausgesprochen. Indem Mack an die Annahme dieses Rufes nur die Bedingung knüpfte, daß der König Ferdinand selbst sich an die Spitze des Heeres stellen möge. kam er in den ersten Tagen des October in Caserta an. In Neapel wurde die 38.000 Mann starke Armee Anfangs November in enge Cantonirungen zu²

Mack 218 Mack

sammengezogen. Indessen zog die französische Armee immer mächtigere Verstärkungen an sich, und ein rascher feindlicher Angriff war jeden Augenblick zu gewärtigen. Wie die Dinge eben standen, galt es vor Allem, dem Feinde zuvorzukommen und ihn nicht über die Grenze rücken zu lassen. In der That wurden auch die Bewegungen des neapolitanischen Heeres so rasch und geschickt ausgeführt, daß die Franzosen das ganze diesseitige Gebiet des Kirchenstaates und die Hauptstadt aus freien Stücken räumten. Am 29. November hielt König Ferdinand seinen Einzug in Rom. Aber nicht lange währte dieser glückliche Anfang. Verrath und Feigheit hatten bald in der Führung der auf anderen Wegen ziehenden Seitencolonnen sich bemerkbar gemacht, und das königliche Heer gerieth in Lagen, die dessen ganze Vernichtung besorgen ließen. Der König Ferdinand verließ Rom und kehrte nach Neapel zurück, und der Rest des über die Hälfte durch schnöden Verrath aufgeriebenen Heeres zog sich nach Capua zurück. Den Anstrengungen Mack's war es gelungen, den Rückzug, ohne vom Feinde erreicht zu werden, aus-

zuführen. Nun eilte Mack nach Neapel,
 wo er den Hof bereits auf der englischen
 Flotte zur Flucht nach Sicilien eingeschifft
 fand. Nelson lud auch Mack ein, sich
 mit seinen deutschen Officieren einzuschif-
 fen. Aber der Minister A c t o n widersetzte
 sich der Einschiffung Mack's. indem
 der Rückzug nach Calabrien noch immer
 offen stehe, wenn die Gefahr dränge. Da
 auch der König dieser Ansicht beipflich-
 tete. blieb Mack, begab sich nach Capua.
 ließ am rechten Ufer des Volturno ein
 kleines verschanztes Lager anlegen und
 setzte in jedes der Hauptwerke einen
 österreichischen Officier als Befehlshaber.
 Wie es aber mit den Besatzungen selbst
 bestellt war, erhellet aus der Thatsache,
 daß die österreichischen Officiere denselben
 die Versicherung gaben, sie würden, wenn
 sie ihre Plätze verließen, mit Kartätschen
 die Flüchtigen niederschmettern. Die Lage
 Mack's und seiner Begleiter unter diesem
 welschen Meuterergesindel ward mit jedem
 Tage bedenklicher. Nun ergab sich gar
 Ga8ta ohne Noth. Täglich ja stündlich
 mehrten sich dieZeichendesVerrathes. Die
 Manner, die das Ruder des Staates in den
 Händen hielten, waren entweder schwach
 und hatten die Köpfe verloren, oder auch
 Verräther. Die Stimmung der Bevölke-
 rung Neapels erregte immer größere Besorgnisse.
 Mack nahm sein Hauptquar--
 tier in Casaria. Aber schon in der folgenden
 Nacht brach in Neapel der Aufstand
 aus, der sich bald über alle Can-
 tonirungen verbreitete. Truppen und
 Insurgenten machten gemeinschaftliche
 Sache. Mack's Hauptquartier war von
 den Aufrührern umrungen, und kaum war
 es ihm noch gelungen, sich mit seinen
 deutschen Ofsicieren nach Caivano zu dem
 General-Lieutenant Duca d i S a l a n d r o
 zu flüchten. Aber auch dahin wurden sie
 von dem aufständischen Pöbel verfolgt und
 Mack war gezwungen, sich an den fran-
 zösischen Ober>General Championnet
 mit dem Ersuchen zu wenden, ihn und
 seine Gefährten als Oesterreicher aufzunehmen,
 und sie vor den grausamen und
 blutgierigen Lazaronis zu retten. Da gs»
 schah es. daß, als Mack den ihm von
 dem Könige von England geschenkten
 Ehrendegen dem General Championnet
 übergeben wollte – denn im Grunde
 war der General Mack doch nur ein
 Kriegsgefangener Ch ampionnet's –
 dieser die ihm dargebotene Waffe mit den
 Worten ablehnte: „Die Gesetze meiner
 Republik verbieten mir den Gebrauch
 englischer Waaren". Mack und seine♀
 Mack 216 Mack
 Ofsiciere reisten nun ohne Hinderniß ab,
 aber als sie in Bologna angekommen
 waren, wurden ihnen die Pässe zur Wei>

terreise verweigert. Mack und seine Gefahrten wurden sofort als Kriegsgefangene behandelt, dann nach Dijon abgeführt, dort in enge Hast, und erst nach Bonaparte's Rückkehr aus Egypten nach Paris gebracht. Eine Beschwerde Mack's wider dieseS völkerrechtswidrige Verfahren war erfolglos geblieben; nicht so ein Fluchtversuch, den Mack unternahm und der glücklich gelang. Am 20. April war Mack bei den österreichischen Vorposten in Höchst angekommen. Auf diesen Vorgang bezieht sich eine, wie es den Anschein hat, von Mack selbst veröffentlichte Flugschrift des Titels: „Die Gefangenschaft des General Mack's sammt der Offenbarung des Buonaparte" (gedruckt in Jerusalem 1799). Nachdem M. auf diese Weise zurückgekehrt war, blieb er mit Belasfung seines ganzen Gehaltes ohne Anstellung bis zum Jahre 1803. Im Frühling genannten Jahres wurde er nach Wien berufen und zum General-Quartiermeister des Erzherzogs Karl ernannt. In der von dem Erzherzoge zusammengesetzten Commission, welche Erleichterungen und Verbesserungen im Dienste, in den Abrichtungs- und Uebungsvorschriften aufzufinden und durchführen sollte, führte Mack den Vortrag. Später erhielt er den Auftrag, zugleich mit dem Vice-Präsidenten des Hofkriegsrathes, Fürsten Schwarzenberg, sich mit dem aus Rußland eingetroffenen General-Adjutanten des Kaisers Alexander, Baron Winzingerode, über den Marsch, die Verpflegung und Verwendung der russischen Hilfstruppen in's Einvernehmen zu setzen. Mit Ende August wurde Mack zum General-Quartiermeister des Monarchen ernannt, da dieser entschlossen war, den Oberbefehl über das verbündete Heer in Deutschland in Person zu übernehmen. Mack wurde zu der am Inn sich sammelnden Armee abgesendet. Er hatte den Auftrag, in Bayern einzurücken, das bayerische Heer – an dessen Beitritt man nicht zweifelte – mit dem österreichischen Heere verbinden und die Festungswerke von Ulm und Memmingen auf das Schleunigste in guten Vertheidigungsstand setzen zu lassen. Das Heer versammelte sich zwischen Ulm und Memmingen an der Iller. Man dachte aber den Ausbruch des Krieges noch immer nicht so nahe bevorstehend, und meinte, daß er, da die Unterhandlungen immer fort dauerten, wohl gar ganz abgewendet werden könne. Die Verletzung der preußischen Neutralität durch das Bemächtigt-bayerische Heer wurde für ganz unmöglich gehalten, um so mehr, da Kaiser Alexander das Vorhaben, seine Truppen durch

die preußischen Länder zu führen, aufgegeben hatte. Der sichere Glaube, die Vereinigung mit der russischen Armee würde stattfinden, bevor der Feind bei Ulm ankommen und ihm eine gleiche Anzahl Streiter entgegenstellen könne, wurde schon am 3. October durch die Nachricht vernichtet, daß die österreichischen Vorposten am Neckar mit Uebermacht angegriffen und zurückgeworfen worden waren. Die Armee wurde nun schleunigst zusammengezogen. Die einzelnen Heeresabtheilungen wurden aber zurückgedrängt und die Armee mußte nach Günzburg zurückgezogen werden, wo sie an der Donau lagerte. Da auf eine Vereinigung mit den Russen nicht mehr zu rechnen war, wurde der Rückzug nach Böhmen beschlossen. Er sollte eben in der Nacht vollzogen werden, als – in Folge andern Orts vernachlässigter, von Mack driU'g Mack 217 gend empfohlener Vorsichtsmaßregeln – der Feind ganz unverhofft im Rücken der Armee erschien, Verwirrung und Unordnung in die Reihen des in tiefer Ruhe liegenden Heeres brachte und den nachtliehen Rückzug nach Ulm unausweichlich gebot. Vor Ulm wurden am 40. October die sehr erschöpften Truppen wieder geordnet und Tags darauf von Marschall Ney angegriffen, dieser aber mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Am 13. October fand der Abzug von Ulm Statt. In Ulm selbst blieb nur noch ein einziges Armeecorps zurück. Eine Abtheilung desselben war jenseits der Donau aufgestellt, sollte sich aber in der Nacht wieder über die Donau zurückziehen und dann gegen Mittag nach dem Abkochen den nach Heidenheim abgerückten Truppen folgen. Mit ihr zugleich sollte das Hauptquartier Ulm verlassen. Ueber die Bestimmung dieses letzten Corps wurde jedoch Mack Nachmittags ganz unermuthet in Zweifel gesetzt. Er hatte nämlich von dem General-Landes-Commissar Baron Steinherr im letzten Augenblicke vor der Abreise nach Heidenheim die Nachricht erhalten: es waren an einem Tage sechs Couriere an Neapel und durch Stuttgart gekommen und sei dort die Nachricht verbreitet worden, daß die Engländer bei Boulogne gelandet seien. Da erinnerte sich Mack an die feierlichen Verheißungen des englischen Ministeriums: daß der Abzug der französischen Armee von Boulogne allsogleich zu einer Landung benützt werden würde, wozu die an den englischen Küsten wegen der lange angedrohten französischen Landung aufgehäuften ungeheuren Mittel alle Möglichkeit darboten. Dazu kam noch sein fester Glaube an Preußens be-

reits erfolgte Kriegserklärung und die
 baldige Erscheinung seines Heeres im
 Felde. So stellte sich ihm die Nothwendigkeit
 dar. das noch zu Ulm befindliche
 Corps nicht abziehen zu lassen, sondern
 mit demselben den wieder hergestellten
 Platz zu vertheidigen, wo sich der Feind
 mittlerweile, bis er durch Entsendungen
 die Ruhe in seinem Innern wieder her-
 gestellt haben würde, festzusetzen die Ab-
 sicht haben könnte. Diese Absicht wurde
 Abends durch zwei der bedeutendsten Generale,
 welche nicht, wie Mack, von jenen
 Hoffnungen auf England und Preußen
 durchdrungen waren, so heftig bestritten,
 daß der Feldmarschall-Lieutenant wahr-
 scheinlich doch am folgenden Tage den
 auf 11 Uhr Vormittags bestimmten Ab-
 zug zugegeben haben würde, wenn nicht
 ein neues entscheidend unglückliches Er-
 eigniß eingetreten wäre. Es kamen nam-
 lich schon um 8 Uhr Morgens die Trüm-
 mer des an die Donau entsendeten Armeecorps
 in eiligster Flucht, nach Ulm
 zurück. Diese Truppen waren unvorbe-
 reitet und plötzlich durch einen überlege-
 nen Feind angegriffen und beinahe aufgelöst
 worden. Nun war die Straße nach
 Heidenheim auch schon in der Gewalt
 des Feindes. Mack wurde nun umso-
 mehr in dem Glauben bestärkt, den ferne-
 ren Abzug einstellen zu muffen, weil ihm
 dieser, ohne augenscheinliche Gefahr in
 den Platz zurückgeworfen zu werden, gar
 nicht mehr ausführbar erschien. Er hielt
 die Vertheidigung von Ulm für möglich
 und der allgemeinen Sache höchst vortheilhaft.
 Die Vertheidigung von einigen
 Wochen führte zur Wahrscheinlichkeit,
 daß durch Annäherung des zweiten sehr
 bedeutenden russischen HilfsHeeres und
 durch eine eigene noch in der Errichtung
 begriffene Reserve«Armee. alles Unglück
 abgewendet und auch Preußen mittler-
 weile zum Beitritte bewogen sein würde.
 Das gleich darauf erfolgte in der k. k.
 Mack 218 Mack
 österreichischen Armee wahrhaft beispiellose
 verhängnißvolle Ereigniß der Ueber-
 gabe Ulms durch Kapitulation ist be-
 kannt. Ueber diese ganze Geschichte schwebt
 ein undurchdringlicher Schleier, der durch
 die späteren dem Vater und Sohne erwie-
 stnen Zeichen kaiserlicher Huld nicht gelüftet
 wird. Die Schimpfereien von Gentz
 und seinen Genossen, und in neuester Zeit
 v o n S p r i n g e r , dessen jüngstes Werküber
 Oesterreich mitgeholfen, daß Preußen
 Krieg gegen Oesterreich geführt – da er
 den Kaiserstaat in seiner Geschichte in
 einer desOesterreichers unwürdigen Weife
 blosgestellt und herabgedrückt, und seine
 Schwachen in denunciatorischer Weise
 bloßgesteüt – entbehren jedes Halts und

sind nur Angriffe der Leidenschaft, ebenso unberechtigt als unerwiesen. Es müssen Dinge dabei vorgekommen sein, für die es weder im Kopfleiden Mack's. noch in Mißgriffen einzelner Persönlichkeiten, hinreichende Erklärungsgründe gibt. Mack hat sein Mißgeschick schwer gebüßt, er mußte büßen, weil er sich selbst Schweigen auferlegt, das er erst später brechen zu dürfen glaubte. Daß aber ein Mann, der das Vertrauen und die Liebe eines Kaiser Joseph und Erzherzog K a r l , eines Lacy, Loudon, H a d i k in so ehrender Weise genoß, wenigstens von dem Tadel der Sykophanten und Alltagsmenschen hätte verschont bleiben sollen, das stand zu erwarten. Schwer aber fallen Napo« leon's Worte in'S Gewicht – und diese hätte Herr S p r i n g e r früher lesen sollen, ehe er über einen Mann, wie Mack, ein Urtheil, wie er gethan, fällt. Als die Generale, Mack an der Spitze, vor dem Kaiser N a p o l e o n erschienen, unterbrach er das tiefe Schweigen dieser Vorstellung mit den Worten: „Meine Herren, ich be« klage so brave Leute, wie Sie, das Opfer der Thorheiten eines Cabinets zu sein, das sich von unverständigen Entwürfen nährt und sich nicht scheut, die Würde der österreichifchen Nation aufs Spiel zu setzen, indem es mit den Diensten seiner Generale Handel treibt. Ihre Namen sind mir bekannt, sie sind es ehrenvoll überall, wo sie gefochten haben.“ Nach der Kapitulation von Ulm kehrte M . nach Oesterreich zurück, wurde als Staatsge« fangener nach Wien gebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt, das über ihn die Todesstrafe aussprach. Die Gnade des Kaisers milderte aber dieses Urtheil auf Caffation und zweijährigen Festungsarrest. I m Jahre 1808 wurde ihm auch die übrige Strafzeit erlassen. Mack ertrug sein Geschick mit Standhaftigkeit. Zwei Tage nach der Schlacht von Leip. zig geruhten Se. Majestät der Kaiser aus Allerhöchst eigener Bewegung durch Anweisung der Feld marschall. Lieutenants- Pension seine sehr bedrängte Lage zu erleichtern. Er hatte si ch früher nie erlaubt, den Monarchen mit Bitten um seine Wiedereinsetzung zu belästigen. Erst im Frühling deS Jahres 1819, als der Kaiser auf einer Reise zu St. Polten übernachtete, wagte er die Bitte, daß von ihm über den kriegsrechtlichen Spruch, welcher ihn verurtheilte, niedergeschriebene Bemerkungen angenommen, und eine Commission mit dem Auftrage, nach strenger Prüfung ihr Gutachten: ob Mack einer Wiedereinsetzung in seinen im k. k. Heere innegehabten Rang würdig sei. auszusprechen, übergeben werden möchten. Diese Bitte wurde ihm gewährt,

und nach erlasse nem Gutachten der Com>
Mission geruhte der Kaiser am 3. December
1819 seine Wiedereinsetzung zu befehlen.
Seitdem lebte Feldmarschall-Lieutenant
Freiherr von Mack in der größten
Zurückgezogenheit in St. Polten. Gegen
Ende des Jahres 1822 verfiel er in eine
Mack 219 Mack
lang anhaltende lebensgefährliche Krank>
heit. Er wurde zwar gerettet, konnte
jedoch wegen zurückgebliebener Schwäche
und Gebrechlichkeit seitdem nie mehr die
Grenze des Gartens, in welchem er, nahe
an der Stadt, wohnte, überschreiten. I n
St. Polten verschied er. mehrere Jahre
später, als Greis von 76 Jahren. Eine
Schrift, die feinen Namen als Autor an
der Spitze trägt, betitelt: „Vertheidigung
des österreichischen Feldzuges von 1803,
dem Hofkriegsrathe übergeben (Wien
1806. 8«.), ist eine Compilation aus
Vogt's Staats relationen, und den euro>
patischen Annalen und ihm wohl nur un>
terschoben. Hingegen find von ihm: „In-
Ztrliirtillnspniicte für die ilZenerale der k. k.
Zrmre" (Frankfurt a. M. 1798. gr. 8<>.)
und „Vertheidigung des österreicherischen Feldwge5
ulln M.1" (Gotha 1802, Hen
nings, 80.) erschienen. Seinem einzigen
Sohne M o r i z , Rittmeister bei Nostiz.
Chevauxlegers, wurde aus der kaiser«
lichen Privatcafse ein lebenslänglicher
Gnadengehalt von 1200 st. bewilligt.
Der neue deutsche Nekrolog schrieb anlässlich
seines Todes folgende wichtige
Worte: „Sein Tod hat einigen Zeitungs»
fchreibern Veranlassung gegeben, diesen
durch ein unverdientes grausames Schicksal
ohnehin schwer gekränkten Mann noch
über das Grab hinaus zu verunglimpfen
und dadurch immer mehr das Urtheil zu
verwirren, welches dereinst die Geschichte
über ihn zu fällen hat," Auch der schwä«
bische Merkur erlaubte sich einen Artikel
mit schmählichen Ausfällen, worauf ihm
erwidert wird: daß der Ruhm eines Feldherrn
nur durch Feigheit oder Verrath
geschändet werden könne, Unglück und
Irrthum schänden ihn nicht, zumal wenn
letzterer treu und redlich gemeint, und
auf Heiligkeit geschlossener Verträge und
öffentlich ausgesprochener Verheißungen
gestützt war. Es dürfte bald die Zeit
kommen (?), daß durch die Bekanntma«
chung der Denkwürdigkeiten dieses der Ge°
schichte angehörigen Mannes der Schleier
gelüftet werde, der das verhängnißvolle
Jahr 1803 noch bedeckt, und mit dichtem
Faltenwurfe eine in der Kriegsgeschichte
beinahe beispiellose Begebenheit über den
wahren Hergang der Capitulacion von
Ulm in Dunkel hüllt. Daß Mack bloß
Theoretiker war, widerlegt die kühne
Ausführung seiner, kühnen Entwürfe im

Türkenkriege und im Feldzuge 1793 in den Niederlanden. Die an Verehrung grenzende Achtung, welche M. bis an's Ende seines Lebens bei Allen genoß, die ihn kannten – die Wiedereinsetzung in seinen frühern Rang, Würden und Gehalt – die herzliche Theilnahme, welche der Kaiser selbst und alle Prinzen des Hauses bei dem ihm begegneten Ereigniß bezeugten, und die sich nach seinem Tode in der allerhöchsten Gnade kund that. womit seinem Sohne die Personalzulage des Vaters mit jährlichen 1200 fl. lebenslänglich zugesichert wurde – sind unverwerfliche Bürgen seines anerkannten hohen Werthes. Ein Zusammenfluß widriger Zufälle hat ihn zwar als schuldig gerichtet' allein sein Gewissen war fein Trost und höhere, reine, rettende Gerechtigkeit seine Hoffnung, und diese hat ihn nicht getäuscht. Gerechtfertigt bei seinem Monarchen und dem Staate, dem er angehörte, kümmerte er sich wenig um die empörenden Beschuldigungen uneingeweihter Schriftsteller, wie z. B. Walter Scott in seinem „Leben Napoleon's“, das mit lächerlicher Parteilichkeit, ganz im Geiste der elendesten Schmeichelei geschrieben, den Ruhm des Verfassers wirklich geschändet hat. – Nach dem Urtheile von Männern, die mit ihm gedient und ihn in der Nahe beobachtet haben, war Mack? Mack 220 Mack ein durchaus rechtlicher Mann, dessen Entwürfe aber äußerst kühn waren und der nichts für unmöglich hielt. Mehr Theoretiker als wirklicher Stratege, war er ein vortrefflicher General-Quartiermeister. der aber von dem commandirenden General bisweilen zurückgehalten werden mußte; auch der Umstand, daß er sich von der untersten Stufe emporgeschwungen hatte, war ihm vielleicht bisweilen nachtheilig. Seinen Talenten und seiner Arbeitsamkeit laßt man jedoch alle Gerechtigkeit widerfahren.

Freiherrnstands-Diplom vom 22. Februar 1791. – Böhmische Incolat im Freiherrnstande vom 50. März 1801. – Die Gefangenschaft des General Mack's sammt der Offenbarung des Buonaparte (gedruckt in Jerusalem 1799, kl. 8". 34 S.). – Erinnerungen (Prager Unterhaltungsblatt. 4".) 1838, S. 37 u. f., in Julius Ebersberg's Aufsatz: „Militärische Licht- und Nebelbilder aus der Friedenszeit“. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Bd. XX, S. 30. – Hirtensfeld (I.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1836. Staatsdruckerei. 4".) S. 272 u. 1733. – Ritter von Rittersberg (I.). Biographien der ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden

Feldherren der k. k. österreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge 1783–1825 (Prag 1828. Enders. 8°.) Bd. I , S. 827–899 ^nach diesem und den meisten Quellen geb. am -'3. August 1732). – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernhard Friedr. Voigt. kl. 8«.) V I . Jahrg. (1828). I I . Theil. S. 735. Nr. 29?. – Europäische Anna« len 1799, Bd. I, S. 235; 1800. Bd. I, S. 137. – S p r i n g e r (Anton). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 u. 1865. Hirzel. gr. 8°.) Bd. I, 2. 69). – Vehse (Eduard vi-.). Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann u. Campe. 8°.) Bd. I X , S. 194 bis 198. – Oesterreichische National« Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi« kann (Wien 1833. 8<>.) Bd. I I I , S. 315. – Brockhaus' Conversations'Lexikon, 10. Auflage. Bd. X, S. 33. – N o u v s l i s L i o F r a . ZQi.6 Fsrlsr2.lL . . . pudNss gaus lg, äir6' otioü 6.6 öl. 16 I) r . Hoo 5 6 r (Paris 1830 st Z., Sirin. Oiäot, 8".) loms X X X I I , p. 333 M t den 22. statt des 23. August als Mack's Geburtsdatum an. Das hier über Mack gefällte Urtheil lautet: «VxosUsQt ckst ä'stat W^or, mail iQ2i2va.iL stratsFists, xioin äs xr65omi>tion, tanlarou, ii avait uns oonoception z>lu5 orillQQto <^U6 LoUäs, 6,6 1' ölo<iii6üc:y 6.2,112 568 6crit5 et 266 6,i2oonl3, 6,u. 2ZI6 pou.r la Floirs 6,6 2on V>^2 , UQ6 F^anäs r^rodits; 6' uu. n,u.tro iuHna.ug.it 6s ^rssauüe cl' SL^rit 6,2.11s Q 6t 66 loi'06 ä'ÄM6 6.HQ5 16 6,g,U,> 6t 1800, I I , 6S5 In, vis xuoli^u.6 äs tous 162 doinin 2011t toit remar^noi' V2r 16Nr2 a I6ur serits (?arig 1816, L. O. , 8<>.) lom6 I V , p. 278. – Literarische B l ä t t e r der Börsen-Halle (Hamburg, 4<>.) 1829, Nr. 451 in den Auszügen aus dem 7. Bande von Bourriennes' „Denkwürdigkeiten“. – V i o 3 r a p Q i 6 n o u v 6 l l s 662 Oont6iQ9<)rawZ ou.AiotionQ2.ir6dl2toi-iy.u6 6t r3.i8QU.ns äs toug 162 Q0N.Me8 <1U,i, ä6pui2 Ia rsvolutivQ lra,u.p2,i86, ant 2.ey.uis 66 1», C6isbrit^ . . . ?ar ^ . V. H.i'QauIt, ^ . ^ n . ^ , N. ^sou?-, ^ . ^ o r v i Q 8 tztc. (?ari5 1820 6t 3., ä la Udrairio Ki2toriyu6, 80.) loms X I I , x. 213–220. – Porträte. 1) Unter» schnft: Xari ?rciü. Na<:^ F. Schier lith. Gedr. bei A. Machek (8». u. 40.. Prag); – 2) I . Müller 5. 26 vivura 1792. I . Adam 2e. – Mack's Grabdenkmal. aus dem Friedyose von St. Polten. Der Denkstein, den ihm sein jüngster Sohn, der in der kaiserl. österreichischen Armee diente, hatte setzen lassen, trägt folgende Inschrift: „Hier ruht Carl Freyherr von Mack von Leibe« rich. t. k. F. M. L. und Ritter des militär. Maria

TheresieN'OrdenS, geboren den 24. August 1752,
gestorben den 22. October 1828. Unglücklich,
doch ungebeugt im Sturme der Zeit, hoher Verdienste
wegen geehrt von dem Besten der Herr«
scher, geliebt und verehrt bis zum Grabe von
Gattin, Kindern und Freunden." Dann folgen
in einer Vertiefung nachstehende Verse:
„. . . . in des Glückes sonnenhellen Tagen
Hat auf glänzender Bahn ein Hockgewitter†
Mack 221 Mac Nevm Tkelly
Dich ereilt, und niedergeschmettert Deine
Tegel und Mäste!
Aber gerettet blieb Dir nach dem Sturme,
Für die stillere Einsamkeit: Bewußtseyn.
Liebe, Achtung edeler Menschen und die
Tröstende Freundschaft!

3. P.

Dem Andenken des innigstgeliebten Vater«
u. s. w. weiht dieß Denkmahl der dankbar«
Sohn." Obige Verse sind einem Gedichte ent-
nommen, welches dem unglücklichen General
im Jahre 1842 der damalige Abt des Stiftes
Lilimfeld, nachmaliger Primas von Ungarn
der Dichter der Tunistas, Ladislaus Pyrker
geweiht hatte. — Wappen. In Gold ein aus
gebreiteter roth bewaffneter schwarzer Adler,
deffen Brust mit einer sechsmal gekrümmten
Schlange von natürlicher Farbe pfahlweise
belegt ist. Auf dem Schilde ruht die Frei-
Herrnkronen, auf der sich ein in's Visir gestell-
ter goldgekrönter Turnierhelm erhebt. Aus der
Krone schwingen sich drei wallende Straußen,
federn, eine schwarze zwischen goldenen empor,
Die Helm decken sind beiderseits schwarz
mit Gold belegt. Die Schildhalter sind
zwei auswärtssiehende um die Enden und
um die Haupt mit Laub bekränzte wilde
Männer, welche die freien Hände in die
Hüften stemmen.
Noch ist eines Stephan Mack zu gedenken
ken. der Doctor der Medicin war und als
Leibarzt der Erzherzogin Elisabeth Christine,
so berichtet Meusel, in Wien im
18. Jahrhundert lebte. Nun aber gibt es
keine Erzherzogin des Namens Elisabeth
Christine, sondern eine Erzherzogin Chri-
stine Maria (geb. 1742. gest. 1798), Ge-
malin des Herzogs Albrecht von Sachsen-
Teschen, und eine Kaiserin, Elisabeth
Christine von Braunschweig (geb. 1691.
gest. 1730). Gemalin des Kaisers Karl VI.
Diese letztere war, da sie dem Gatten noch
zu einer Zeit. als er Erzherzog war, vermalt
wurde (sie wurde ihm nämlich am 15. October
1707 verlobt, am 23. April 1708 per
Procuracion und am 1. August d. J. zu
Barcelona in Person vermalt), nur wenige
Monate Erzherzogin, da sie schon am
1. August 1709 zur Königin von Spanien
proclamirt wurde. Welcher von den genannten
Fürstinnen Leibarzt der Dr. Mack gewesen, ist
nicht bekannt, wahrscheinlich war er Leibarzt
der Kaiserin Elisabeth Christine. Bemer-
kenswerth aber ist er durch die Herausgabe der

Werke des Hipokrates, die leider nicht vollendet und die unter folgendem Titel erschienen ist: „Niyaorktis opsra omnia, oum variis leotiollidu3, non inoão duo Uöa.ue vu^^tiL, vsrum, inseitig potiäsimum, partim, äspram.-tis ex Oornarii st 6a,mduoi coäicibus w OassarsH VmHoboüsii5iLidIiotdso2 tiacts-UU8 a856rvatiL st inoäitts, xa.i'tim ex a,Ui8 s^li2<lsiQ NldUotnsoas iriHnu sori^tis Ndris soriptis oo<li<:idU3 ooUyati5, Quorum ops LllSpsQNiQero 6rH60u5 oontyxtns lnit rsstiloiQUL I et I I " (Vienuas ^U5tliao 1743 u. 1749, 5oi. max.). Auf S. 30 des 1. Bandes befindet sich Mack's Porträt, welches jedoch in manchen Exemplaren zu fehlen pflegt, l s a x i i 0Qoina5tioau Uttsr. ?. VII, x. 65 et 5e<i. — Meusel (Ioh. Georg). Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh. Fleischer. ä°.) Bd. V I I I , S. 427.^j Mac Neven Okeüy ^ Aghrim, Wilhelm Freiherr (Arzt und Fachschri f t steller, geb. zu A g h r im in Irland im Jahre 1714, gest. zu P r a g 9. Februar 1787). Sein ursprünglicher Familienname war Wilhelm M a c Neven und entstammte er einer alten adeligen irischen Familie. Seiner Verdienste, im viele Jahre unentgeltlich versehenen Lehramte und um die Wissenschaft wegen wurde ihm im Jahre 1733 der Ritterstand verliehen und die Führung des Namens seines Veters und Adoptivvaters Okelly ab A g h r im als Prädicat gestattet, deffen sich die Familie seither bedient. Mac Neven war Professor der medicinischen Institutionen an der Hochschule zu Prag, Director und Präses der medicinischen Faculrat, legte jedoch 1784 die Directorstelle nieder und wurde Assessor der Censur», Nniversitats« und Sanitäts'Commissionen. Ueber seine Thätigkeit an der Hochschule berichtet Tomek in seiner Geschichte der Prager Universität: „Mac Neven erwarb sich durch seine Verdienste die besondere Mac Neven D Kelly 222 Macquire Zuneigung des berühmten V a n Swieten, welcher als Leibarzt der Kaiserin das Medicinalwesen in der ganzen Monarchie leitete und die Einrichtung der medicinischen Studien zuerst in Wien zu einer größeren Vollkommenheit brachte. Mac Neven verschaffte sich dadurch Einfluß auf die Besetzung der medicinischen Lehrstellen und brachte es allmählig dahin, daß diese mit tauglicheren Männern als bisher versehen wurde. So lange zu einer größeren Emporhebung dieser Facultät nicht die nöthigen Geldmittel angewiesen werden konnten, wirkte er rastlos dahin, wenigstens die vorhandenen Kräfte möglichst zu benutzen und hielt insbesondere die

Professoren mit eiserner Hand zum Fleiße an, so daß mehrere derselben lieber ihre Stellen niederlegten". Diese seine Verdienste um die Wissenschaft wurden im Jahre 1767 durch Verleihung des Freiherrnstandes gewürdigt. Freiherr Mac Neven hat folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht: „
 QS FKT'iSs 6S8S 6SN6N
 ^ ? a ? ? 6 ? ' ? i 6
 1736); —),Di55s?'iai2'
 ^l'oll/z' <?asu 6^??! vs^a ^
 « (idiä. 1760, 8«.); — „
 /ces ei
 4"). Die Familie erscheint zwar nicht im Taschenbuche der freiherrlichen Häuser. Aber in den dreißiger Jahren stand ein Freiherr von M a c N e v e n in Kram in k. k. Staatsdiensten.
 R i t t e r s t a n d s < D i p l o m u n d V e r l e i h u n g
 des Namens seines Veters und Aooptioaters Wilhelm Okelly ab A g h r im zum Prädikate, ääo. Wien 20. September 1733. —
 F r e i h e r r n s t a n d s . D i p l o m ääo. 14. November 1767. — I n c o l a t i n , den Ritterstand für Böhmen ääo. 3(1. September 1733. —
 Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1500 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh. Fleischer, 8v.) Bd. V I I I . S. 429. — Tomek (Wenzel Wladivrrj), Geschichte der Prager Universität. Zur Feier der fünfhundertjährigen Gründung derselben (Prag 1849 , G. Haase Söhne. 8°.) S. 325 u. 342. — Wappen. I n Blau ein oben ausgespitzter silberner Sparren in der Mitte mit einem schwebenden rothen Kreuz, zu beiden Seiten mit gleichfarbigen Rosen belegt, dann oberhalb von zwei und unterhalb von einem sechseckig goldenem Sterne begleitet. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinander«gekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des Rechten erhebt sich ein bläulicher, mit einem vergoldeten Fallgitter versehener Thurm auf dessen oberen drei Zinnen ein zur Rechten schreitender Windhund mit offenem Maul, rothausgeschlagener Zunge und um den Hals ein goldenes Halsband steht. Auf der Krone des linken Helms sieht man das (im silbernen Sparren befindliche) rothe Kreuz, das zwei mit ihren Sachsen einwärts gekehrten schwarzen Adlerflügeln eingestellt ist. Die Helmdecken des rechten Helms sind roth mit Silber, jene des linken blau mit Gold belegt. Die Devise, welche jedoch auf dem Wappen nur ausnahmsweise vorkömmt, ist: „I'ids et OouLtlmtia", auf einem silbernen Bande.
 Macquire Graf von Inniskilin, Jahann Sigismund (k. k. Feldzeugmeister und Großkreuz des Maria Theresienordens, Geburtsort und Jahr unbekannt, gestorben zu T r o p p a u 12. Jänner 1767). Von irischer altadeliger Familie. I n früher Jugend bereits

war er als Fähnrich in die kaiserliche Armee eingetreten und hatte sich aus den unteren Rangstufen durch seine ausgezeichneten Dienste immer höher hinauf gearbeitet. Er hatte in den Regimentern Geyer, Erasmus Stahremberg, Fürstenbusch und Onelli gedient und alle Feldzüge seiner Zeit mitgemacht. I m Waras»⁹
 Macquire 223 Macquire
 diner-Kreuzer Regimenter zeichnete er sich als Oberst desselben bei der Erstürmung der Bocchetta, bei der Einnahme von Genua und bei den dadurch veranlaßten weiteren Vorfällen durch Tapferkeit und Einsicht aus. Da er mit der Truppengattung, welche er befehligte, genau be« kannt war, wurde er bei der Verfassung der Grenztruppen zu Rathe gezogen und erwarb sich bei der Organisirung derselben wesentliche Verdienste. I m Jahre 1747 wurde M . zum General-Major be« fördert und zugleich I n h aber des 3. Grenz-Regimentes. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges, in welchem er seine ausgezeich« netsten Thaten vollführt hatte, war er Feldmarschall'öieutenant. Er focht in den Schlachten bei Lobositz (I.October 1736) und bei Prag (13. Juni 1758). Nach letzterer Schlacht verfolgte D a u n einen Theil des geschlagenen Preußenheeres, und zwar jenen, der nach der Lausitz zog. Die Preußen hatten sich des Paffes bei Gabel versichert. M a c q u i r e erhielt Befehl, sie daraus zu vertreiben. Er be« mächtigte sich nun zuerst der Stadt Niemes, ging über die Pölz und bestürmte Gabel mit 20.000 Mann. Schon am dritten Tage ergab sich die Besatzung und wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. Nun war der Weg in die Lausitz offen. M. marschirte nun gerade auf Zittau los, zer« störte im Angesichts des Feindes seine Magazine, nachdem er die zur Bedeckung derselben zurückgelassenen Bataillone angegriffen und vollständig geworfen hatte. Nun focht der Graf noch in diesem Feldzuge bei Breslau (2 2 . - 2 4 . November und in der Schlacht bei Leuthen (3. De« cember), in welcher er verwundet wurde. I n den folgenden Jahren stand M. bei der Reichsarmee, wo er gleich in den ersten Gefechten thätig war. Nachdem unsere Armee in Sachsen Stellung gefaßt, wurde ihm die Erstürmung des Sonnen« steins aufgetragen. Er bezwang die Veste nach einer dreitägigen Belagerung. Der Platz capitulirte und die Besatzung sammt ihrem Commandanten ergab sich in Kriegsgefangenschaft. I m August 1759 leitete er unter dem Prinzen von Zwey. brück die Belagerung von Dresden, welche aber größere Schwierigkeiten darbot. Wohl ließ er die Stadt bombar. diren, trieb den preußischen General

Wunsch, der zur Unterstützung der Besatzung über Großenhain herbeigeeilt war, bis Torgau zurück, aber die Festung hielt sich noch immer. Dem General Schmettau, der darin waltete, lag an der Zerstörung der Stadt, die ja nicht seines Königs war, wenig; ja er trieb die Rücksichtslosigkeit so weit, daß er, als die Gefahr immer drohender wurde, zu seiner letzten Schutzwehr selbst die fürstliche Familie, die sich in der Stadt befand, gefährdete. Schon hatte Schmettau die Vorstädte anzünden lassen, als ihn M. noch einmal aufforderte, die unnötigen Verwüstungen zu vermeiden und die Stadt vor völliger Zerstörung zu retten. Die Verhandlungen blieben jedoch ohne Erfolg. Die Beschießung dauerte von beiden Seiten fort. Endlich als M. Nachricht von dem nahen Entsatz der Stadt erhielt, ging er, um dieselbe zu schonen, die fürstliche Familie zu beruhigen und weiterer Gefahr zu entgehen, bereitwillig auf alle Forderungen Schmettau's ein, der nun die Stadt an M. übergab. Nach 27tägiger Belagerung wurde am 4. September 1739 zwischen Schmettau und Macquire eine ehrenvolle Kapitulation abgeschlossen, welcher zufolge die Besatzung mit ihrem Gepäck, Geschütze und ihren Cassen mit allen militärischen Ehren frei von Dresden abzog. Ungeachtet dessen siel Schmettau² Marquire 224 llacquire tau in Ungnade des Königs und wurde vom Heere entfernt. Macquire übernahm nun das Commando der Stadt Dresden und ließ die durch die Beschießung stark schadhaft gewordenen Werke ausbessern, da ja ein neuer Angriff in Bälde bevorstand. M. wurde nun zum Feldzeugmeister ernannt und in der 3. Promotion (vom 23. Jänner 1747 mit dem Großkreuze des Maria Theresien Ordens ausgezeichnet. Indessen hatte der Kampf fortgedauert und M. auch dem Gefechte bei Körbitz beigewohnt. Bald kam auch wieder Dresden an die Reihe. Am 23. Juni 1760 war ein preußisches Corps bei Landshut in Schlesien von den Kaiserlichen geschlagen worden. und Friedrich II. machte Miene, als wolle er aus Sachsen nach Schlesien ziehen; aber Daun suchte ihm zuvor zu kommen, als sich der König plötzlich wandte und vor Dresden erschien, in welcher Stadt Macquire den Befehl hatte. Am 4. Juli begann Friedrich die Beschießung der Stadt; er glaubte, die Kaiserlichen würden nach ihren bisherigen Grundsätzen der Schonung für diese Stadt, dieselbe lieber übergeben, als durch eine Beschießung dem Verderben Preis geben. Aber Friedrich irrte sich; Macquire machte

es nun gerade, wie es Schmettau gemacht und setzte die Regeln der Vertheilung allen anderen Rücksichten vor. Auch kam Daun mit der Hauptmacht an und nahm eine solche Stellung, daß seine Truppen durch die Neustadt beständig einen freien Weg in die Stadt hatten, und die Besatzung bald verstärkten, bald ablösten. Diese wieder machte häufige und glückliche Ausfälle, welche aber den König nicht hinderten, die Beschießung fortzusetzen. Die Verwüstung in der Stadt war bereits sehr groß. nichtsdestoweniger hielt Macquire die Stadt. Fast alle Tage wütheten verheerende Feuersbrünste, veranlaßt durch das feindliche Geschützfeuer. selbst Räubereien hatten bereits begönnten, so daß M. gezwungen war, mehrere Meuterer, so auf der That getroffen worden waren, hinrichten zu lassen. Zuletzt, als die Preußen gar das Röhrwaffer abgeschnitten hatten, konnte auch an ein Löschen der Feuersbrünste nicht gedacht werden, und so brannten ganze Gassen allmählig ab. Die von Macquire ausgeführten Ausfälle brachten dem Feinde großen Schaden, aber ihn noch immer nicht zum Abzüge, und ein von Daun beabsichtigter Ueberfall, der zu des Königs Kenntniß gelangt war. veranlaßte diesen nun seine Stellung zu ändern. Erst als der König die Nachricht erhielt, daß die Kaiserlichen in Schlesien am 26. Juli Glatz genommen hätten, Breslau belagern und sich demnächst mit den Russen zu vereinigen hofften, zog er von Dresden ab und eilte nach Schlesien. Nach achtzehntägiger Einschließung und zehntägiger Beschießung mußte der König, der selbst einmal in die Gefahr gerathen war, in seinem Quartier aufgehoben zu werden, seine Absicht, Dresden zur Uebergabe zu zwingen, aufgeben, und Macquire feierte in einer freilich verwüsteten Stadt, mit scharfen Patronen den Sieg. Als bald darauf der Friede geschlossen worden, erhielt M. eine andere Bestimmung, und zwar kam er als Festungscommandant nach Olmütz. Wenige Jahre später starb der Graf zu Troppau. Macquire wurde, als er zum General-Major befördert worden, Inhaber des 3. Grenz-Infanterie - Regiments (Warasdiner-Kreuzer), später erhielt er das Infanterie-Regiment Nr. 46 (heute Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen) und im Jahre 1763 das Infanterie-Regiment Nr. 33 (heute Graf Khevenhüller-Metsch).[†]

Macquon 223 Macquon

In den Namensverzeichnissen der Regiments-Inhaber im österreichischen Militär Schematismus erscheint ein Feldzeugmeister Johann Sigismund Graf Macquire als Inhaber des Infanterie-

Regiments Nr. 33; ein Feldzeugmeister
 Joseph Graf Macquire als Inhaber
 des Infanterieregiments Nr. 46 und ein
 General-Major Joseph S i g i s m u n d
 Graf Macquire als Inhaber des
 3. Grenz Infanterie»Regiments. Das ist
 alles irrig, und ist für diese drei verschie-
 denen Personen nur ein Johann Si-
 gismund M a c q u i r e Graf von In-
 n i s k i l i n zu substituieren.
 I n c o l a t für den böhmischen Grafenstand ääo.
 21. Mai j?44 für J o h a n n S i g i s m u n d
 M a c q u i r e Grafen von I n n i s k i l i n . -
 T h a t e n und Charakterzüge berühmter
 österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen.
 8°.) Bd. I I , S. 132. - H i r t e n f e l d (I .
 D r .) , Tcr Militär «Maria TheresieN'Orden
 und seine Mitglieder (Wien 1837, Staats-
 druckerei. 4".) S. 86 u. 1728. - R i t t e r
 von R i l t e r s b e r g (Ioh.), Historischer M i l i .
 tär.Almanach des 16.. 17.. 18. u. 19. Jahr-
 Hunderts (Prag 1820. C, W. Gnders). S. 333.
 Macun (deutsch auch M a t z u n).
 Ivä>n (Schulmann und südslavifcher
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu T e r n o v i c
 in Steiermark im Jahre 1821). Besuchte
 das Gymnasium zu Marburg, hörte
 Philosophie und Rechte in Gratz. Dem
 Lehramte sich widmend, war er vom
 October 1845 bis Mai 1846 Supplent
 am Gymnasium zu Cilli, dann zu Triest,
 von wo er im Jahre 1830 nach Agram
 kam und dort seit dem Jahre 1831 die
 Philosophie vortrug. I n den Jahren
 1860 und 1861 lehrte er am Gymnasium
 zu Laibach, kam aber von dort nach
 Agram zurück. I m Jahre 1848 war er
 Secretär des slavischen Vereins zu Triest
 und bekleidete dieselbe Stelle im Jahre
 1861 im Laibacher Leseverein. Die von
 ihm bisher durch den Druck veröffent- ^
 u. Würz dach, bwar. Ierikon. XVI. sGedr
 lichten Schriften sind: ^
 s^ov") d. i. südslavische An-
 thologie mit beigegebenen Stücken der
 anderen slavischen Dialecte (Triest 1830,
 öfter. Lloyd. 8<>.); - ^ ^ a ^ o ^ asos ^
 o ^ s ? t H / 6 s ? l l ! ' e / l) u " (Agram 1352.
 Ljud. Gaj, 8o.); - „HisvMea /ssOa
 ^)-H-o^a") d. i. Grammatik der grie-
 chischen Sprache (Wien 1833, Ueberreuter,
 8".); - „ ^ a ^
 d. i. Kurze
 Grammatik der deutschen Sprache, zum
 Gebrauche der Gymnasial-Jugend zu-
 sammengestellt (Wien 1834, Pichler.
 d. i. Ausgaben zur Uebung in der deut-
 schen Sprache, aus seiner Grammatik
 zusammengestellt. I m 3. Programm des
 Agramer Gymnasiums erschien seine Ab-
 handlung: „ 0 koriLti A l O k o ^ a ^ s ö i k H ",
 d. i. Von dem Nutzen der griechischen
 Sprache; ferner übersetzte er Kühner's
 griechische Grammatik und bearbeitete

1864 neu Fröhlich's „Theoretisch.prak.
tische Grammatik der illyrischen Sprache".
Viele seiner kleineren novellistischen Arbeiten,
darunter auch Uebersetzungen aus
dem Russischen und mehrere Andere,
größtentheils schöngeistigen Inhalts, sind
in den beliebteren und besseren slavischen
Zeitschriften, und zwar in den
Nároän6 5sovır^, in der DÄnioa, in
den ^lovios u. A. enthalten, darunter
sind anzuführen seine Abhandlungen
über Osman G u n d u l i o in den
Schmidl'schen „österreichischen Blättern
für Literatur, Kunst u. s. w." (1847.
Nr. 118 und 123) und in der „Vssna"
(1831). Ferner ist er Mitarbeiter des
unter Dr. Franz Lad. R i e g e r's Redaction
erscheinenden^
' .12. Sept.♀

Mayek 226 Mac^kowski
in welchem er u. A. eine größere Uebersicht
der südslavischen Literatur veröffentlichte,
welche später vermehrt in den
Nai-oänk novin)' (1863) erschien. I n
seinen slavischen Schriften ist er insbesondere
bemüht, Sprache und Ter-
minologie der slavischen Werke dem
serbisch, croatischen Dialekte näher zu
bringen.
krvatlka. äio prvi. liLkHus ki^iFS, d. i.
Croatische Bibliographie. Erster Theil. Gedruckte
Bücher (Agram 1860. Dragutin. 8°.)
S.38. Nr.1010>1116. — 8lov2iIc QHuöQ^.
Nsäaktol Vi-. I'raQt. I.aä. liisFsi-, d.i.
Conversations'Lerikon. Redigirt von Dr. Frz.
Zad. Rieger (Prag 1839. Kober. Lex. 8°.)
Bd. V, S. 13.

Maczek, oder nach öechischer Schreib-
weise: Maöek, Johann (philosophischer
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Neustadt
ob der Mettau im Königgrätzer Kreise
Böhmens 2. September 1770, gest.
ebenda 2. November 1826). Besuchte
die Gymnasien zu Braunau und Königgratz
und ging dann nach Prag. wo er
an der dortigen Hochschule unter B l a h a ,
Cornoua, Meißner, Seibt und
Wydra die philosophischen Studien
hörte und mit besonderem Eifer classische
Sprachen und Philosophie betrieb. Nun
begab er sich nach Wkn, ftudirte dort
unter Fölsch, de Luca, W a t t e r o t h ,
Z e i l l e r u. A. die Rechte und gab das
Werk: „Vmeiö uam NüIein Ollttr3 anZ (loründen
dr̄r thcllretischen Vrrnnnkt" (Wien 1799,
8^.), heraus, welches seiner Zeit die
Aufmerksamkeit auf ihn richtete und seine
Ernennung zum Professor der Philosophie
an der Prager Hochschule zur
Folge hatte. ' Von Prag kam er in
gleicher Eigenschaft an die Theresianische
Ritterakademie in Wien. I m Jahre
18(50 erlangte er an der Prager Hoch-
schule dic philosophische Doctorwürde.

Während seines Lehramtes an der There«
fianischen Ritterakademie (1799–1303)
veröffentlichte er den „Gntuinrt' Krr reinen
PtMällpliie" (Wien 1803). Als diese
letzttere Anstalt in die Hände der Priester
der frommen Schulen (Piaristen) über«
ging, trat M. in den Ruhestand über,
zog sich in seine Vaterstadt Neustadt zu«
rück und lebte dort ausschließlich seinen
literarischen Studien, welche in linguisti.
schen und philosophischen Arbeiten be«
standen. Zahlreiche Arbeiten in deutscher,
italienischer, französischer und englischer
Sprache, dann auch in öechischer, griechi«
scher und lateinischer, welche alle er mit
Geläufigkeit sprach und schrieb, haben
sich in seinem Nachlasse vorgefunden.
81 oVQl k ll a, u 6 Q)'. üsÄÄkt. Di-. 1^1-au.t. Ii2<l.
ü i s F O r , d. i. Convrversations-Lerikon. Redigirt
von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839,
Kober, Ler. 8".) Bd. V, S. 13.
Maczkowski, Joachim (M a l e r , geb.
in Galizien im Jahre 1794, gest. zu
Baczowicze bei Lemberg 20. Octo«
ber 1863). Anlässlich seines Todes meldeten
die Journale: „daß er einer der
besten Genremaler in Lemberg gewesen
und seine Söhne alle eine künstlerische
Laufbahn eingeschlagen haben". Sonstige
Nachrichten über sein Leben, seinen Bil«
dungsgang und seine Arbeiten fehlen.
Auch fehlt sein Name wie jener seiner
Söhne in dem mit so großem Fleiße
und seltener Vollständigkeit bearbeiteten
„sloniM malHrxovv polLkioli") d. i.
Lexikon der polnischen Maler, wefthes in
dm Jahren 1830 und 1831 in Warschau
in 3 Bänden von Eduard Rastawiecki
herausgegeben worden ist.
Z e l l n e r ' s Blätter für Musik u. s. w. (Wien,
kl. Fol.) 1863, S. 348, unter den Todesnach«
richten. – Fremden« B l a t t von Gustau
Heine (Wien, 4«) 1863. Nr. 298, unter den
Kunstnachrichten.♀
Madach 227 Dadöch
, Emerich (ungarischer Dichte
r und L a n d t a g s - A b g e o r d n e t e r ,
geb. zu A l s o - S z t r e g o w a im Neograder
Comitate 20. Jänner 1820. gest.
zu B a l a s s a » G y a r m a t h in der Nacht
vom 4. auf den 3. October 1864). Sein
Vater, gleichfalls Emerich(geb. 18.September
1781, gest. 3. Jänner 1834) war
ein begüterter und einflußreicher Edel«
mann des Neograder Comitates, seine
Mutter A n n a eine geborne Majt
h ä n y i . Seine Studien beendete der
Sohn in Pesth, und schon in früher Iu«
gend beschäftigte er sich mit der schönen
Literatur und versuchte sich in lyrischen
Dichtungen. Nachdem er die Studien de«
endet, kehrte M. in seine Heimat zurück,
und betheiligte sich am politischen Leben
des Neograder Comitates. Durch seine

Freistnngigkeit, Entschiedenheit und volks»
 thümliche Beredsamkeit erwarb er sich
 allgemeine Achtung und großen Einfluß,
 ohne jedoch eines der ihm angebotenen
 Aemter anzunehmen. Auch war er im
 Interesse seines Vaterlandes publicistisch
 thätig und schrieb Pseudonym indenpoli»
 tischen Blättern der Landeshauptstadt in
 wichtigeren Tagesfragen Leitartikel, welche
 gerne gelesen wurden. Die Ereignisse des
 Jahres 1848 hatten auch für ihn, obgleich
 er an denselben keinerlei thätigen
 Antheil genommen, nachhaltige und
 schmerzliche Folgen, die auf sein Familien»
 leben und seine Gemüthsstimmung ver»
 derblichen Einfluß übten. Nach den Ereignissen
 der Jahre 1848 und 1849 und
 nach einer mehrmonatlichen Haft kehrte
 er zur schönen Literatur zurück, und nun
 schuf er die Dichtung „Die Tragödie des
 Menschen" (^2ellibsrtra^eäi^'a), welche
 seinen Ruf begründete. Als er im Jahre
 1861 in Folge des politischen Umschwungs
 in Ungarn in den Landtag gewählt wurde,
 nahm er seine Dichtung mit, welche durch
 einen Freund MadHch's und A r a n y ' s
 Letzterem zur Durchsicht übergeben wurde.
 A r a n y als Schriftsteller, Redacteur und
 Director der Kisfaludy-Gesellschaft vielbeschäftigt,
 dann durch die Richtung, welche
 die gleichzeitige poetische Literatur in
 seiner Heimat nahm, gegen jüngere Ta»
 lente mißtrauisch geworden, ließ die ihm
 anvertraute Handschrift längere Zeit unbeachtet
 liegen, bis er auf wiederholtes
 Drängen der Freunde des Dichters einen
 Blick hineinwarf. Nun aber erkannte er
 darin auf den ersten Blick das Werk eines
 bedeutenden Talents, eines ungewöhn»
 lichen Geistes, und schon in der nächsten
 Versammlung der Kisfaludy-Gesellschaft
 las er einige Bruchstücke daraus vor,
 welche großes Aufsehen, und mit Recht,
 erregten. Bald wurde nun die ganze
 großartige Dichtung von der Kisfaludy-
 Gesellschaft selbst unter dem Titel: „^4?
 d. i. Die Tragödie des Menschen. Dramatisches
 Gedicht (Pesth 1862, Gustav
 Emich, 2. Aufl. 1863, 8".) veröffentlicht.
 Sie bildet den 4. Band der von
 dieser Gesellschaft herausgegebenen, durch
 ihren Inhalt besonders hervorragenden
 Originalwerke und Uebersetzungen.
 Nun wurde er auch von der Kisfaludy-
 Gesellschaft und von der ungarischen
 Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder
 aufgenommen. I n beiden Eigenschaften
 hielt er, wie üblich, Antrittsvorträge,
 deren einer „die Frauen" zum Gegenstande
 hat. Auf dem 1861 ger Reichstage
 hielt er zur Beschlußpartei und in
 seiner in der 31. Sitzung des Repräsentantenhauses
 (am 28. Mai) gehaltenen
 Rede widerspricht er der Ansicht, daß der

civilisatorische Beruf der Deutschen im Osten zu suchen sei. Bach den „Erfinder der demokratisch-absoluten Regierungsform“, S c h m e r l i n g den „Erfinder der² Madach 228 Madach absolutistischen Demokratie“ nennend, weist er den Vorwurf, der den Ungarn gemacht wurde, daß sie auf revolutionärem Boden stehen, entschieden zurück. „Unsere Nachbarn“, ruft er, „sagen, daß wir auf revolutionärem Boden stehen. Wenn derjenige auf revolutionärem Boden steht, der die historischen Rechte mit Füßen tritt, derjenige, der jeder Pietät sich entledigend, mit Gewalt neue Institutionen an die Stelle der umgestürzten alten setzt, so sind sie es, die sich auf revolutionärem Boden der conservativen ungarischen Nation gegenüber befinden, und ist es Europa's Interesse, uns gegen sie zum Siege zu verhelfen, damit wir nicht durch unerträgliche Quälereien auf jenes Feld gedrängt, die Zahl jener gemordeten Nationen vermehren, von welchen eine im vorigen Jahre verjungt und drohend, von den Todten auf¹ erstand (Italien), das blutige Gespenst einer andern aber gleich dem Geiste Banquo's fortwährend die europäische Diplomatie in Schrecken erhält (Polen).“ Nach Auflösung des Landtages kehrte er in seinen Geburtsort zurück, und erlag dort, ein paar Jahre später – erst 44 Jahre alt – einem Herzleiden. Viele seiner Geistesproducte hat M. selbst bei Lebzeiten verbrannt. Anderes, was wohl verschont geblieben, dürfte aus dem Nachlasse veröffentlicht werden. Man sprach, daß sich darunter ein Gegenstück zu seiner „Tragödie des Menschen“, nämlich eine „Komödie des Menschen“ befände, doch will man wissen, daß dem nicht so sei, und zu diesem Gerüchte der Umstand Anlaß gegeben habe, daß Madach ein humoristisches dramatisches Gedicht unter dem Titel „¹ i w ä ² ö w i n“, d. i. Feenträum, nahezu vollendet hinterließ, wovon auch im Jahre 1864 im „I5o220l^ü“) d. i. Der Kranz, ein Bruchstück gedruckt erschien. Madach war mit Elisabeth Fräter vermählt und stammen aus dieser Ehe zwei Kinder, ein jetzt achtzehnjähriger Sohn Aladar und eine jüngere Tochter Barbara. Der Losomzer reformirte Pfarrer Gabriel Kiß sprach bei seiner Leichenfeier die bezeichnenden Worte: „Der Verblichene hat überall, wo Opfer zu bringen waren, Opfer gebracht, wo zu kämpfen war, gekämpft, wo frei gesprochen werden durfte, gesprochen, und wo das Leben zu wagen war, selbst sein Leben eingesetzt. Er war, mit einem Worte, ein D i a m a n t, welcher stets glänzte, von welcher Seite man ihn auch

betrachten mochte". In neuester Zeit (1863) ist seine Tragödie des Menschen in vollständiger Verdeutschung von Alexander D i e t z e, welche als gelungen bezeichnet wird, bei Adolph K u g l e r mit einem Vorworte von Deák Farkas erschienen.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber, Fol.) Jahrg. 1864. Nr. 1116: „Der ungarische Faustdichter Emerich Madilch". – Magazins für die Literatur des Auslandes, herausg. von Lehmann (Leipzig. 4.), Jahrg. 1864, S. 702. – Pester Lloyd 1862. Nr. 33, eine literarisch-kritische Studie über Madách's Dichtung „Die Tragödie des Menschen" von Adolph Dietz; – derselbe 1864. Nr. 223: „Madách" (biographische Skizze); – derselbe 1864, Nr. 232 (in den Notizen). – Ungarische Nachrichten (Pesther Blatt) 1863. Nr. 6 u. f.: Bruchstück einer deutschen Uebersetzung von Alexander Dietze der Dichtung „Tragödie des Menschen" von E. Madách. – Wiener Zeitung 1864. Nr. 246, S. 99. – Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt, Fol.) 1864. Nr. 43. – Pest. Ofner Zeitung 1861, Nr. 134. – Fremdenblatt (Wien, 40.) 1864. Nr. 279. – Bremer Zeitung 1864. Nr. 47. – Illustrirte Zeitung 1864, S. 8 (gibt das Jahr 1822 als Madách's Geburtsjahr an). – k. k. Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Ráth. 8.) Bd. V I I, Madách 229

S. 224–228, mit ausführlichen genealogischen Nachrichten über Madách's Familie und mit zwei Stammtafeln. – Der ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861, Carl Osterlamm. 8.) Bd. I I, S. 53–59. – Porträt. Unterschrift: Kaáák Imrs. Holzschnitt. Ruß so. (4<>.). – Madách's äußere Erscheinung und als Redner. Im Jahre 1861 erschienen in den ungarischen Journalen mehrere geschriebene Silhouetten der ungarischen Deputirten des 1861. Landtages. Von Madách wird folgendes Bild entworfen: „Eine der originellsten Erscheinungen des Reichspräsidentenhauses ist Emerich Madách. Blonde Haare, ein Profil von slavischem Typus, ein nach Art der Chinesen herabhängender Schnurbart, aber eine ungarisch führende Brust und ein mit europäischer Bildung genährter Kopf. Seine Beredsamkeit ist nicht flammender Natur, sie ist ein stiller Feuer, welches zeitweise knistert und dann mit der Leuchtkugel eines originellen Einfalles oder einer ganz neuen duftenden Phrase eines drastischen aber nicht unschönen Bildes das lachende Publicum überrascht. Wer seine Rede durchgelesen, wird den Unterschied herauszufühlen haben, der zwischen ihm und den eigentlichen Phrasendreckslern besteht; seine Bilder sind nämlich nicht gesucht, sondern die natürliche Einkleidung feiner Ideen. Seine Rede.

figuren sind nicht hohl, sondern enthalten viel»
mehr einen gesunden Gedankern" –
Für literarischen Charakteristik Madach's.
Adolpn D u r , der im „Pester Lloyd" eine
ausführliche ästhetisch »kritische Studie von
Madach's n⁻² einbor ti-2F6äiä^a", dem
einzigen bisher erschienenen und dem eigent,
lichen Hauptwerke des Dichters, das seinen
Ruhm begründete, veröffentlichte, faßt zu Ende
sein Urtheil darüber folgendermaßen zusam»
nien: „Ueber die Dichtung im Ganzen ein
präcises Urtheil zu fällen, wie man es etwa
über eine Tragödie, oder eine andere, wissenschaftlich
festgestellten Regeln unterworfenen
Dichtung fällen kann. ist wenig dankenswerth,
und bat feine unüberwindlichen Schwierig»
keitern. I n der dichtenden Phantasie, die einer
Empfindung lyrischen Ausdruck gibt. die das
Walten der sittlichen Weltordnung in einer
dramatischen Handlung abspiegelt, kristallisirt
sich das lyrische, das dramatische Gedicht
nach bestimmten Gesehen, ihre Dichtung wan»
delt. wie die Planeten, in sich gleichbleiben»
den Bahnen. Der Dichter jedoch, der die
ewigen Plane der Gottheit erforschen will,
folgt im besten Falle nur zur Hälfte den
Gesetzen der dichtenden Phantasie, zur a.nde»
ren Hälfte aber den Eingebungen seines
reflektirenden Geistes; und diese sind man»
nigfach wie die Individuen. I n den Werken
solcher Dichter herrscht im Vergleich mit an«
deren, bestimmten Regeln unterworfenen Gat«
tungen Willkür, und waltet kein anderes
Gesetz, als welches der Autor sich selbst vorschreibt.
Solche Dichtungen sind Kometen
der Poesie, und gleichen sich unter einander
höchstens darin, daß das böse Princip am
Ende unterliegt, daß dem guten Princip der
endliche Sieg prophezeit wird. – Wie der
Komet wird auch das Gemüth des Lesers,
das in Folge der von unserem Dichter vorgeführten
Schreckgebilde von Zweifeln gequält
wurde, durch das Schlußwort des Herrn:
„Kämpfe und vertraue!" in eine sichere Bahn
zurückgeleitet, in die des Glaubens. Dock
wäre zu wünschen, daß der Dichter dieses
versöhnende Ende nicht allein am Schluß
der Dichtung zum Bewußtsein des Lesers
brächte, sondern daß er es demselben früher
hätte ahnen lassen. Es wird aber im Lauf
der Dichtung weniger diese Ahnung, als der
ihr entgegenstehende Zweifel geweckt, da der
Dichter mehr dem ätzenden Geiste Lucifer's
als dem idealen Streben Adam's seine volle
Kraft zugewendet hat. Der göttliche Spruch.-
„Strebe und vertraue" ist nicht allein das
Resultat, zu welchem der titanische Geist
nach langem Irren und Streben gelangt; –
er war der Leitstern vieler großen Menschen,
die diesem Spruch von vornherein folgten,
denen er aus ihrem eigenen gotthebegeisterten
Herzen zugerufen wurde, die ihn nicht erfr
a posteriori erkannten. Der Dichter hätte
demnach mehr Gelegenheit gehabt, vielleicht

auch mehr den Drang fühlen sollen, dein ringenden Titanen glänzende Menschenbilder objectiv vorzuführen, die Vertrauen erwecken, anstatt Adam selbst in verschiedenen Größen erscheinen zu lassen, die an sich selbst zweifeln, und dadurch in der Brust des Lesers Zweifel erregen. Freilich erhebt sich Adam nach jedem Falle wieder und es geschieht dieß gewiß auf die allerüberzeugendste Weise, da der Dichter es durch unzweifelhafte historische Thatfachen ausdrückt. Allein auf diese Art wird dem Leser die bis zu Gott führende Zukunft der Menschheit gewissermaßen nur documentarisch, so zu sagen schwarz auf weiß bewiesen; es wird aber in ihm nicht der ledendige begeisterte Glauben an das Göttliche im Menschen⁹ Madäch 230 Madäcs

schen erweckt. Hiermit wollen wir keineswegs sagen, daß Madäch nur ein reflektirender, kein poetischer Geist sei – wer über eine so melodische Sprache verfügt, wie dieses Werk sie an so vielen Stellen ausweist, ist ein echter Dichter, wenn auch nicht schon so viele echt poetische Einzelheiten der „Tra> gödie“ es bewiesen; daß diese Dichtung nicht 5« voller erwärmender Wirkung gelangt, daran trägt unseres Erachtens nur das Mosaikartige der Composition Schuld, wodurch der Dichter sich selbst an der vollen Entfaltung seiner poetischen Kraft hinderte. Daß er aber bei der so Vieles umfassenden Composition durchwegs klar blieb und nirgends in jene Nebelhaftigkeit verfiel, deren Gefahr so nahe liegt, und in welche so viele poetische Weltgrübler grübelnde Poeten verfallen sind, ist ein nicht genug hervorzuhebendes Verdienst des Dichters. Auch hat er bei aller Geistesstärke und dem stellenweisen Humor, mit welchem er in Lucifer den frivolen Gegensatz zum gläubigen idealen Streben des Menschen hin« stellte, es wohl vermieden, die Frivolität durch unwürdige Bilder auszudrücken; in welchen Fehler mancher Dichter mit titanischen Tendenzen verfiel. Nebst der Vollständigkeit der Ausführung im Einzelnen, die wir im Namen der Poesie vermissen, wird der Leser in der vorliegenden Dichtung manches Moment von allgemein anerkannter Wichtigkeit und historischer Bedeutung entbehren, so z. B. die Reformation oder das heutige Ringen nach einem Austrag des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Die Abwesenheit dieser Momente ist jedoch kein Fehler; der Dichter hätte seinen Zweck auch dann erreicht, wenn er die Vergangenheit. Gegenwart und Zukunft der Menschheit nur durch je ein einziges Moment geschildert hätte – und es stand ihm frei, aus dem ihm gebotenen Stoffe zu wählen, wo und was er wollte. Wir erwähnen dieser Lücken nur, weil der Leser nicht verfehlen wird, sie zu entdecken, da nun einmal sein Blick vom Dichter auf das ganze Gebiet der Geschichte hingelenkt wurde; – noch wahrscheinlicher aber werden die Leser dieser

Dichtung darin die nähere Berührung eines nationalen Momentes vermissen. Die ganze ungarische poetische Literatur ist national, ist patriotisch, nur diese einzige Erscheinung, die in eine von patriotischen Kundgebungen sich mehr als gewöhnlich auszeichnende Zeit fällt, ist so kosmopolitischer Natur, wie nur irgendeine Dichtung der Welt".

Peter (Arzt, geb. zu

N a g y - V e s z v e r s s (Ober-Poloma) in der Gömörer Gespanschaft Ungarns 28. Februar 1729, gest. zu K i s h o n t 20. November 1803). Ein vornehmlich durch seine wechselvollen Schicksale und die Charakterstärke, mit welcher er allem Ungemach Trotz bietend, seine, von den schwersten Bedrängnissen durchkreuzte wissenschaftliche Laufbahn vollendete, denkwürdiger Arzt. Sein Vater, evan» gelichen Glaubens, war ein armer aber unterrichteter Landmann, der wegen seiner Kenntniß der Bibel und lateinischen Sprache viel Ansehen besaß unter den Bewohnern seines Dorfes. Nachdem der Sohn die Elementarschulen in verschiedenen Orten besucht, begab er sich auf die, seiner Zeit berühmte Schule der Reformirten in Debreczin, wo er unter tüchtigen Lehrern seine Kenntnisse ausbildete und den Entschluß faßte, Medicin zu studiren. Seiner Sehnsucht, nunmehr eine auswärtige Universität zu besuchen, stellten sich jedoch große Hindernisse entgegen, vor allem die äußerste Armuth und den Gesetzen des Landes gemäß durften nur Adelige oder Freigeborene, und diese letzteren auf eigene Kosten, sich ins Ausland begeben. Endlich aber war sein Bildungsdrang mächtiger als alle Verbote. Ohne Wissen und Einwilligung seines Vaters begab er sich Ende 1734 heimlich nach Breslau.

Unter dem fremden Namen P i s z t r i » czany – um jede Spur von sich abzulenken – war er dahin gekommen und entblößt von aller Barschaft, hatte er noch das Unglück, daß die wenigen Habseligkeiten, die er mitgenommen, während seiner Abwesenheit im Wirthshauses gestohlen wurden. In dieser tröstlichen Lage, schon im Begriff Soldat zu werden, fand er in dem Professor des 231 Madacs

Elisabethiner» Gymnasiums Or. B u r g einen wohlwollenden Freund, der sich seiner annahm, ihm freie Wohnung und unentgeltliche Collegien verschaffte, was wohl einigermaßen seine Lage erleichterte, die jedoch bei dem Mangel aller Geldmittel noch immer mißlich genug war. Doch bald sollte sich dieselbe verbessern, und dazu halfen seine Musikkenntnisse; sein Wohlthäter, Professor B u r g , verschaffte ihm das Benefiz eines Calefactors

bei dem Elisabethiner-Gymnasium und Cantors zum heil. Hieronymus. Bald fand er noch andere werththätige Freunde, und eine alte reiche Frau nahm sich mit besonderer Wärme seiner an, redete ihm zu das theologische Studium zu ergreifen. was denn M. auch willig that. Sie versprach ihm nun bleibende Unterstützung und wollte ihm, wenn er der Theologie treu bleibe, einen großen Theil ihres Vermögens als Erbe hinterlassen. Der bald darauf ausgebrochene Krieg erweckte in ihm die Besorgniß, daß er, da er eine stattliche Gestalt befaß, unter die Soldaten genommen werden könnte. Dör Besuch einer Akademie vermochte ihn vor dieser Gefahr zu retten. Mit den eigenen Ersparnissen und einer ansehnlichen Unterstützung seiner reichen Wohlthäterin wurde er in die Lage versetzt, nach Halle zu gehen, um dort die begonnenen theologischen Studien fortzusetzen. Aber die Gefahr unter die Soldaten genommen zu werden, wurde mit der Fortsetzung des Krieges immer größer. Auch die Hochschulen blieben nicht mehr verschont, und die Ausländer auf denselben am wenigsten. In Halle befanden sich damals 7000 Studirende. In dieser Besorgniß verließ M. Halle und wandte sich nach Wittenberg, wo eine entscheidende Wendung seines Geschickes eintrat. Dort gewann er die Theilnahme des Doctors der Arzneikunde 3 a n g g u t h , durch ihn wurde er ungarischer Bibliothekar an der Universität, mit welchem Posten nebst der freien Wohnung auch freie Kost im Convictorium verbunden war, und das Ephorat ertheilte ihm für die drei nächsten Jahre ein kleines Stipendium. In seiner Unentschiedenheit ob er das theologische Studium fortsetzen, oder aber jenes der Medicin, für das er noch eine große Neigung zeigte, beginnen sollte, half ihm Or. L a n g g u t h , der ihm zusprach, jenes der Medicin zu wählen. Nun aber begannen neue Bedrängnisse, die Breslauer Wohlthäterin entzog ihm, weil er die Theologie aufgab, ihre fernere Unterstützung und die Belagerung Wittenbergs im Jahre 1760 steigerte nur noch mehr seine trostlose Lage, aus welcher ihm jedoch die Theilnahme neuer Freunde und die Unterstützung der Universität half, die ihm seine tüchtige Verwendung in der Bibliothek mit Vermehrung seines Stipendiums lohnte. Nun ebnet sich für einige Zeit seine Pfade, die Nahrungssorgen nahmen, durch ansehnlichere Stipendien und Verleihungen von Stellen beseitigt, ein Ende. Im Jahre 1762 ernannte ihn L a n g g u t h zum Custos des Anatomischen

Museums und der Seltenheiten, und so lag M. drei Jahre seinen Studim ob, als es ihn drängte, zur größeren Vervollkommnung seiner Kenniniffe die Akademie in Straßburg oder Berlin zu besuchen. I n der Hoffnung, seine frühere Wohlthäterin wieder für sich zu gewinnen, begab er sich zuvörderst nach Breslau, fand aber die alte Frau in einer solchen Erbitterung gegen ihn, daß er nicht nur nichts mehr zu hoffen hatte, sondern von ihr aufgefordert, die bisher erhaltenen Summen zurückzu«† Madacs 232 Madäcs stellen, mit Hast bedroht wurde, wenn er dieser Aufforderung nicht entspreche. Nachdem es ihm mit großer Anstrengung gelungen, diesen Sturm von sich abzu» wenden, reiste er heim und wollte es bei seinem Vater versuchen, der ihm aber die heimliche Entfernung auch nicht verziehen hatte und unerbitterlich blieb. Zwei Ducaien warf er ihm verächtlich hin und unverrichteter Dinge kehrte M. über Leutschau nach Wittenberg zurück. Dort nahm er nun einstweilen seineu Aufenthalt und die Correctur eines dort gedruckten böhmischen Werkes, verschaffte ihm den Lebensunterhalt, ja er konnte sich sogar so viel ersparen, daß er nach Berlin zu reisen im Stande war. Er begab sich dahin, die Reise war bezahlt, aber die Summe für die kostspieligen Collegien waren nahezu unerschwinglich. Bei Waffer und Brot brachte er sich geraume Zeit kümmerlich fort, bis ihm auch da gute Menschen, darunter der berühmte Büsching, werkthätig unter die Arme griffen und einige Professoren wie G e r h a r d und Gledisch ihm die hohen Collegiengelder erließen. Indessen war der Ruf seiner verdienstlichen Thätig» keit in's Heimatland gedrungen und die Freifrau von Hellenbach berief ihn im Jahre 1767 als ihren Hof» medicus nach Schemnitz. Aber die Fesseln der Unterthänigkeit hemmten ihn und der Vater wollte sich in seinem Zorne gegen ihn für seine Manumission nicht verwenden. Er mußte also den ehrenvollen Antrag ablehnen und blieb in Berlin, wo er sich mit Unterrichtertheilen forthalf. I m Jahre 1770 kehrte er nach Wittenberg zurück, wo er mit der Gnade des Churfürsten von Sacksen am 23. August d. I . die medicinische Doctorwürde erlangte. I m folgenden Jahre kehrte er über Wien in seine Heimat zurück; seine akademische Würde versöhnte den alten Vater. Der tüchtige Arzt machte sich bald durch seine Ge» schicklichkeit einen Ruf und nun war es der Sohn, der den Vater vom Joche der Dienstbarkeit befreite und ihm das

Bürgerrecht zu Rosenau erwarb. Bemerkenswerth ist es, daß ihm der auf einer berühmten deutschen Universität erworbene Doctorgrad in Ungarn nicht genügte; daß er, obgleich er seit vier Jahren Proben seiner ärztlichen Tüchtigkeit gegeben, nichts desto weniger im Februar 1774 noch einmal zu Tyrnau, pro Frau dispetiren mußte. Im Jahre 1776 ernannte ihn der Kishonter District zu seinem Arzte. Später wurde er Arzt des vereinigten Gömörer und Kishontcr Comitates, als aber die Vereinigung wieder aufgehoben wurde, blieb er im District zu Kishont. Durch den Druck veröffentlichte er: „As mo^o T-s^ss^sa^a'o-1770) und (. . . . 1774). Nach einem, namentlich in seinen jüngeren Jahren sehr bewegten Leben stieg er im Rufe eines ausgezeichneten Arztes im hohen Alter von 76 Jahren.

Neue Annalen der Literatur in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Anton Doll, 40.) I I . Jahrg, (150s), Intelligenzblatt des Monats Mai, Sp, 202 – Ungarischer Plutarch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn. Aus authentischen Quellen geschöpft und. . . dargestellt von Carl Vinc. Kölesy und Jacob Melzer (Pesth 1516, I . Eggenberöer, 8".) Bd. IV, S. 203–231. – N o m o i - i a m p u t r i N a.- I t r i o t u s I v i ä k ü n t E U ä i ä ä 2, t, o u i 2. s t 6 r n i t Ä 5 ä < 2 t a t i, t r a ä s r s v o l u i t i ^ r a r ^ o a, r m s 5 ! < ' s ^ s « (I e t ? e o v i n c i k U u i u, i i c r i (V i e u u 2. s 1773, I ^ o o ^ ' o, d e a N ^ c. 02 < p t i ä , 5".) ;. O i ' ä. n o o c l l i i i - (< i c), i > o I t o l i. ^ « l e f u n e r i o u i -) I i i 1507, 4».). – s ä i t i ä n a t o r u i n ^ o i i i i. I I , i >. 588. ♀ M a d a i 233 l l a d a i – Ein Kaspar MadäcS, oder wie er richtiger geschrieben erscheint Madach, gehört derselben ungarischen Adelsfamilie an, aus welcher Emerich Madäch, der Dichter der „Tragödie des Menschen“, stammt, dessen in einer ausführlichen Biographie bereits sS. 227^ gedacht worden ist. K a s p a r , der zu Ende des 13. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebte, ist zu Sztrégova im Neograder Comitete, wo die Familie ihre Besitzungen zur Stunde noch hat, geboren, erhielt eine wissenschaftliche Erziehung und widmete sich, wie es allen Anschein hat, der Arzneikunde. Manches von seinen Arbeiten, wie V e s z p r u m i vermuthet, ist wohl in Verlust

gerathen. Gedruckt erschien seine ⁵Ia,a,27
^pateka", d. i. Hausapotheke u. s. w. (1628).
 Dieses Werk jedoch ist nichts anderes als
 das Kräuterbuch des berühmten Doctor An-
 dreas M a t t h i o l i . Mao äch hat aus einer
 eechischen Uebersetzung des deutschen (richt! »
 gcr lateinischen) Originals, die ungarische
 Uebersetzung, die gewiß heut noch ihren
 sprachlichen Werth hat, ausgeführt. ^Kanitz
 (August), Versuch einer Geschichte der un-
 garischen Botanik (Halle 1865, Gebauer »
 Schwetschke, 8«.) S. 31. — I^sem!
 .^Hie/>,h.^, succincta. n^säicoruin Hunzariao
 er lrg,n27iv2.nil>>o dioFi^Vkia (Vieunas
 1787, Ii-atinsi-n, 8".) l^SQtliria altsra pg.r5
 posioi-iar, p. 230/j
 Madai, David Samuel von (Arzt
 und N u m i s m a t i k e r , geb. zu S c h e m n i t z
 in Niederrungarn 4. Jänner 1709,
 gest. zu B e n k e n d o r f bei Halle 2. Juli
 1780). Sein Vater Daniel, einem
 ungarischen Adelsgeschlechte entstammend,
 hatte zu Königsberg im Jahre 1699
 die medicinische Doctorwürde erlangt,
 dann eine Reise nach Dänemark gemacht,
 wo er längere Zeit verweilte, worauf er
 in sein Vaterland zurückkehrte und zuerst
 in Schemnitz, dann im Honter und Bar-
 ser Comitae als praktischer Arzt und
 Comitatsphyficus thatig war. Der Sohn
 D a v i d S a m u e l besuchte das Gym-
 nafium in seiner Vaterstadt Schemnitz,
 wo er unter der Leitung des berühmten
 Neusohl« Arztes Karl Otto M o l l e r
 mit besonderer Vorliebe Chemie und
 Metallurgie trieb und überhaupt den
 Vorbereitungs» Wissenschaften für seine
 künftige ärztliche Laufbahn mit allem
 Eifer oblag. I m Jahre 1729 begab er
 sich nach Wittenbcrg, nach einigem Auf-
 enthalte daselbst nach Halle, wo er die
 medicinischen Studien beendete und am
 2. October 1732 aus denselben die
 Doctorwürde erlangte. Er machte sich
 nun allda als praktischer Arzt seßhaft,
 heirathete die Tochter des Doctors und
 Leibarztes C. S. Richter, der auch Arzt
 im dortigen Waisenhaus war. So hatte
 er nicht nur Gelegenheit, die Arznei-
 mittel, die sein Schwiegervater erfunden,
 und zum Vorthelle des Waisenhauses
 verwendete, näher kennen zu lernen und
 ihm bei Verfertigung derselben behilflich -
 zu sein. sondern er folgte ihm auch nach
 dessen Ableben 1739 als Arzt des Waisenhauses
 nach. I m Jahre 1738 ernannte
 ihn die Prinzessin von Sachsen-
 Merseburg-Zörbig zu ihrem Leibärzte und
 im Jahre 1840 erhielt er eben diese
 Stelle mit Hofraths-Charakter von dem
 Fürsten von Anhalt»Cöthen. Seiner,
 im Merseburg'schen befindlichen Güter
 wegen, war er auch Mitglied des stiftschen
 Ritterschafts-Ausschuß-Collegiums.

Die von M a d a i veröffentlichten medicinischen
und numismatischen Schriften
sind in chronologischer Folge:
1732, 4".); –

5

. 1738,
8«.), es ist dieß eine ungarische Ueber-
sehung der deutschen Schrift seines
Schwiegervaters C. S. Richter über
die Pest (1709) mit einigen Zusätzen
zur Empfehlung der von Richter erfundenen
NLSorttia äulois'. – „Äbhll^–
Madai 234 Madai
llmg UÜN den Sllgrnllnnten lilllten, llber
öewn" (ebd. ^747, 8".) ; – „Nnr^e Nachricht
van dein Nutzen nnd Gebrauch einiger bewährten
Mediramente, welche zn Palle im
MllgdrdnrgiLchen in drin Vni5rnhn5e ili2pen5irt
lurrörn, nnö uiomit llrriiläge langer Grknhrng,
nicht nmr gering?, sniiden unch Schwere Uranlvheim
nntrr göttlichen Feegen glücklich cnrirt
meröen" (3. Auflage 1764, 8 " .) ; –
„Vullztändiges Ghalrrlinbinet, ank'Z Nenr an-
Lehnlich urrmrhr. in zmrn, Cheilen hrranäegrlicn
und mit nöthigen Argiztcn «ersehen", '1. bis
3. Theil (Königsberg 1763, 1766 und
1767, gr. 80). der erste, dem Kaiser
F r a n z I . S t e p h a n gewidmete Theil ist
nur ein vermehrter Nachdruck des zuerst
von Michael L i l i e n t h a l zu Königsberg
und dann von dem Obersteuercommiffär
Reineck zu Dresden 1747 sehr ver-
mehrt herausgegebenen Thaler cabinets.
Der z w e i t e. der Kaiserin M a r i a T h e -
resi a gewidmete Theil ist gan; von M a d a
i und enthält eine genaue Beschreibung
von 3332 Nummern und darunter von
beinahe 3000 Thalern, die entweder in
den ersten Ausgaben des L i l i e n t h a l ,
schen Thaler cabinets ausgelassen, oder
nicht genau genug beschrieben, oder nach-
her erst geprägt worden sind. Der
d r i t t e Theil endlich enthält ein kurzes
Verzeichniß aller, in den beiden ersten
Theilen befindlichen Thaler nebst einer
Anweisung, wie Münzensammler diese
Thaler sowohl nach chronologischer als
genealogischer Ordnung eintheilen können.
Diesen dritten Theil hat M a d a i
Sr. Majestät dem Kaiser Joseph I I .
zugeeignet, von dem er für sein Werk
mit der Erhebung in den Adelstand
des deutschen Reiches ausgezeichnet worden.
Das Werk hat M a d a i selbst noch
durch drei Supplemente in den Jahren
1768. 1769 und 1774. in welchen 1898
Stücke beschrieben sind. vermehrt. Zur
Berichtigung und Ergänzung des Ma-
dai'schen Thaler cabinets vergleiche man
Lengnich's Nachrichten zur Bücher-
und Münzkunde (Danzig 1780), Theil I..
S. 363–383). I n den ^otis ^aäbniiNe
Xaturilö OurioLoruiN) deren Mitglied
M. unter dem Namen Hermes

war, sind folgende Aufsätze von ihm
 enthalten: „Obsoi-vatio XOIHI: Dß
 st excretio»
 mim aoncuru, sx xletliora in
 inota, oxorto
 5un63t0 exitu 86 tsrininÄiits" ;
 – Odssrv. X^{IV}: „ve soabis in
 ex
) 6t K^{Äi}-OPO
 5un63to". Ferner hat M. die
 von dem Grafen Friedrich Ludwig zu
 S o l m s – W i l d e n f e l s verfaßte
 deutsche Uebersetzung der Oden des Horaz
 (Braunschweig 1736 u. f.. 8o.), herausgegeben
 und derselben ein Vorwort vorausgeschickt
 und auch des Engländers
 Auil. V a t t i s ^pkoriLini äs
 osnclig 6t onrkl,näi8 morbis
 rriiln^{Iia} acoomoäati"
 . 1780, 8".) herausgegeben.
 Die Familie M a d a i ' s blüht
 noch heute fort und seine Enkel und Urenkel
 standen und stehen noch in preußischen
 und russischen Diensten.
 Niemeyer (Gotthelf Anton). Standrede bei
 dem Sarge des seeligen Herrn Hofraths von
 Madai zu Benkendorf (Halle 1750. 5"). –
 1? u d o m ä n ^ o 8 3 ^ ü ^ t s m s n) – , d . i . Wis»
 senschaftliche Sammlung (Pesth. 5°,) Jahrg.
 t818, Heft X I : Biographie M a d a i ' s von
 H r a b o v s k y . – ^ e ^ i ' e m ! <äsi6/>/, .^^ 8uooiuota,
 luoclieorum HuuFg,?ik0 st ^i-a^ZIvanias
 dioFra^{Iii}H (I^{'x2ik6} ^774, Iommsr,
 8".) Oenturia pliniH, p. 100, I^r. 54; Oßi>-
 turia ^tsrg. xars po^{ter}iaai', p. 454. –
 et I'rovinoi^Ulini 3eripti3 eäiti5 uotoruin⁹
 238
 (ViHNQHI 1776, Los^{tz}, 80.) l>s>m. I I , x. 337.
 – B ö r n e r (Franz). Nachrichten von jetzt«
 lebenden berühmten Aerzten (Wolfenbüttel
 1749u. f., Albrecht. 8») Bd I I , S . 363 bis
 371 – – B a l d i n g e r ' s Ergänzungen, S . 130.
 – 2 p i e s (I . I .) , Neue Beyträge zur Ge.
 schichte und Münzwissenschaft, Stück I , S . 28
 bis 49. – Meusel (Ioh. Georg), Lexikon
 der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen
 teutschen Schriftsteller (Leipzig t806 . Gerh.
 Fleischer d. Iüng.. 8»). Bd. V I I I , S. 430. –
 Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie
 der Wissenschaften. Philosophisch . historische
 Classe (Wien. 8°.) XI.I. Band. S. 29. –
 (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
 Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften.
 3>'.) I. Bds. 1 . Stück, S. 302. – Oester.
 reichische Naional'Encyklopä die von
 G r a f f e r und Czikann (Wien 1833, 8«.)
 Bd. I I I , S. 3<6. – ^onvtzll0 LioFramin
 O iclot li-öi'63 Zaus la. clirsotion äs ^ l .
 Is vi-. Hoßksi- (Paria 1830 6t 8., 8^.)
 ?c>ms XXXII, p. 6lt. – Kneschke (Ernst
 Heinr.), Neues allgemeines deutsches Adels'
 Lerikon (Leipzig, Voigt, 8".) Bd. V, S. 72.
 – Medaille auf David Samuel von Madai.
 Der geheime Rath von Ponikau ließ Ma<

dai zu Ehren eine Medaille schlagen. Avers:
 Madai's Bildniß., Umschrift: V. ^V- 8. ^1-
 00^811.- ^1)1^~ Q
 ^ ^ H ^ I . I ' . Unter dem
 Brustabschnitt: ?. ^v. ^vr:il>i^"i'n. Revers:
 Inschrift: VIKO I ^ . ^ IN 5IN0I0^ . I
 .1: ^ : ^?. z 2IO00I.XXIII. sIn Vesz«
 prem i's ^srlociuotH ^iLiuorili meäioorum
 HunFarias, Oentnria a^tera pn,r8 poLtsriar",
 v. 433, eine mittelmäßige Abbildung dieser
 Denkmünze.) – Porträt. (R. Vinkeles? so.)
 (8 0) .– Ein Michael M a d ä i gehörtauch
 zu den älteren Epikern oder Reimchronisten der
 magyarischen Literatur, jedoch hat sich von
 seinem epischen Gedichte „Jerusalems Zerstör
 rung" nur ein ganz kleines Bruchstück –
 16 Ltrophen – erhalten.
 MadaräH, Ladislaus (imgarischer
 D e p u t i r t e r im Jahre 1848). Zeitgenoß.
 Gehört ewer ungarischen Adels»
 familie an, deren Name erst bekannt
 wurde, nachdem L a d i s l a u s M. als
 Mitglied des ungarischen Landtages im
 Jahre 4848 mit einem Iakobinismus
 groß that, der Jenen der blutdürstigen
 Häupter in der französischen Revolution
 weit überflügelte. Zu den eraltirtesten
 Köpfen der ultrademokratischen Partei
 zählend, entwickelte er bis zum Ende des
 ungarischen Dramas, das mit der Kata»
 strophe bei Villagos abspielte, eine traurige,
 leider nur zu einflußreiche Thätigkeit.
 Stets ein Freund von Allem, was
 mit der Regierung im Widerspruch war,
 hatte er nur ein Sinnen und Trachten,
 und dieses hieß Opposition; er ging in
 diesem blinden Wahne so weit, daß es
 nicht selten geschah, daß er gegen seinc
 eigenen Anträge die lacherlichste Opposition
 machte. Einer seiner Biographen
 schildert ihn folgendermaßen: „Klein, unansehnlich
 von Statur, spielte er sich mit
 großer Vorliebe in die Charakteristik der
 französischen Revolutionäre von den neunziger
 Jahren. Anfangs schien ihm mehr
 der Charakter Robespierre's zu ge«
 fallen, später mehr der eines Danton.
 Madaräß war ein geborner Fanatiker
 der terroristischen Gewalt." Der Landes»
 Vertheidigungsausschuß war vom October
 1848 bis zum April 1849 aus folgenden
 Mitgliedern zusammengesetzt: Präsident:
 Ludwig Kossuth. Mitglieder: Sze»
 mere, Meszaros. Baron Sigmund
 P e r e n y i , Paul N y a r y . Baron Nikolaus
 I o s i k a . Graf Michael Eszter'
 häzy. Johann P a l f f y . Franz Du«
 schek. Dionys Pazmandy. Franz
 Pulszky, LadislausMadaräß. Pa.
 tay und Zsembery. Madaräß erhielt
 die Angelegenheiten der Polizeiverwaltung.
 H a i n i k war Chef der Bureau's.
 Madaräß der Portefeuille-Inhaber. Im
 Landesvertheidigungs-Ausschüsse hatten

die Verwaltungsbeamten nicht den Titel Minister, welche Benennung erst später⁹ Madaräß 236 Madaraß von Kossuth wieder eingeführt wurde. In seiner Polizeiverwaltung entwickelte Madaräß eine Härte und Ruchlosigkeit ohne Gleichen. Hätte er können, so hätte er alle Verdächtigen ohne weiters hinrichten lassen. Sein Verfahren war so gravirt, daß selbst die Männer der Revolution keinen Anstand nahmen, seinen Namen an den Schandpfahl zu schlagen und Schimpf und Spott auf ihn zu schleudern. Der Verdacht des Diebstahls, der am Eigenthum des gemordeten Grafen Eugen Zichy begangen worden, lastet noch immer auf ihm. Nachdem der Graf standrechtlich war hingerichtet worden, hatte Görgey dessen Prätiosen, Geld und Werthsachen verpackt und an die Regierung nach Pesth geschickt. Diese hatte den Schatz in Pesth inventarisiren, in Kisten packen und versiegeln lassen. Bei der Uebersiedelung nach Debreczin hatte Madaräß die Kisten unter seine Obhut genommen. Bei dieser Gelegenheit wurden die Siegel verletzt, die Kisten erbrochen und die Prätiosen gestohlen. Daß Madaräß der Dieb war, steht fest. In einer Parlamentssitzung erschien er auffallend glänzend: die Knöpfe am Kleide Diamanten, die Nadeln an der Cravate, die Ringe an den Fingern durchwegs Brillanten und außerdem noch Ketten und sonstiges Geschmeide. Ein Murren ging durch den ganzen Saal. Der Verdacht war bald geschöpft. Nyáry begann den Angriff und Iosipovich (M. X, S. 279), ein Mann, der keine Umstände machte und der oft Personen und Dinge mit dem wahren Namen zu bezeichnen pflegte, nannte ihn in offener Parlamentssitzung einen gemeinen Dieb. Es wurde nun die Revision der Kisten angeordnet und man fand dieselben erbrochen. An dem kostbaren Schmucke von Rudolf und Wagner in Paris, der an 30.000 fl. gekostet, fehlten ganze Theile, ebenso der kostbare Reihers¹⁰ mit Smaragden, Rubinen und Perlen. Aus den übrigen Theilen waren die theuern Edelsteine Herausgeriffen, das Email zerstückt, die Glieder zerrissen. Ein gleiches Los hatte der Turquoisenschmuck, der seinem unglücklichen Besitzer in England bei der Krönung der Königin Victoria den Namen le premier¹¹ erworben hatte. Ein Chrysolithenschmuck war ebenso übel zugerichtet. Dosen von Labrador, Amethyst, Achat waren zerschlagen, um das Goldfutter oder die Fassung zu erhalten. Kaffeelöffel, Bernsteinmündstücke, silberne und goldene Dosen waren spurlos verschwunden. Einige der entwendeten

Prätioscn waren durch Messing und anderen Flitter ersetzt, um die Lücke weniger auffallend zu machen. So fand man in einer Kassette von 30 Ringen 30 falsch, ein Dutzend Nadeln in einem mit dem Staatswappen versehenen Pack« chen war zwar vollzählig, doch wunder« barer Weise von Tombach mit böhmi« fchen Steinen. Diese gerichtliche Revision geschah durch eine eigene Inventurscom« Mission und in dem diesfälligen Berichte heißt es, „daß wohl zu den Nachlässig« keits« und Ordnungsfehlern sich auch ein schimpfliches Attentat gesellte, daß nämlich einige von den in Rede stehenden Fahrnissen entwendet wurden.“ Bemerkenswerth ist dabei ein Umstand, dessen L e v i t s c h n i g g gedenkt. Graf Eugen Zichy hatte vor Jahren dem Madarä in's Gesicht gesagt, er sei ein Dieb und gehöre daher an den Galgen. Der Graf ward von den Revolutionären gehenkt und Madarä wurde an dem Gemordeten wirklich zum Dieb. Und nach der selben Sitzung, in welcher Madarä öffentlich als gemeiner Dieb gebrandmarkt worden, begleiteten Kossuth's² Madarä 237 Madarä Frau und seine Schwester Meßlenyi, den ungarischen Cartonche, Arm in Arm nach Hause. Das Haus decretirte eine Untersuchung. Einige Tage darnach b⁴ M. um einen sechswöchentlichen Urlaub, der ihm jedoch vom Hause nicht gestattet wurde. Einige Tage darnach legte er sein Mandat nieder, welche Resignation angenommen, worauf für den betreffenden den Bezirk eine neue Wahl ausgeschrieben wurde. Damit aber war auch die Untersuchung gegen Madarä zu Ende. I r i n y i s Bd. X, S. 292⁴ und Chassin m ihrer „ttiztoirs Politikus <ls lg. volution cl.6 LlonZrie“ erzählen sp. 339) diesen scandalösen Vorfall ausführlich. Madarä begab sich nach Niederlegung seines Mandats nach dem Weißenburger Comitete, wo er, die rothe Republik predigte und seine Wahl zum neuen Landtage, der jedoch nicht mehr zu Stande kam, energisch betrieb. In die Komorner Capitulation eingeschlossen, entkam er ungefährdet aus Ungarn, ging nach Hain« bürg und später nach Amerika, wo er, wie K e r t b e n y berichtet, als Farmer in Iowa leben soll. — Als ein Seiten« stück zu ihm bezeichnen die angegebenen Quellen seinen Bruder Joseph, der auch im Landtage saß, und wenn er hatte könnm. an allen Köpfen hätte die Guillotine spielen lassen. Dabei war er selbst feige wie sein Bruder und steckte in der Sitzung vom 8. August einen ihm von einem anderen Deputirten zugefügten entwürdigenden Schimpf ganz gelassen

ein, ohne etwas anderes zu thun, als vom Präsidenten zu verlangen, daß er den Beleidiger zur Ordnung rufe, was ihm jedoch nicht gewährt wurde. Vier Tage später wurde M. in einem Pesther Blatte für seine Feigheit öffentlich gebrandmarkt und als bald darauf ein Witzbold eine Ministerliste zusammenstellte, auf der jeder Candidat die entgegengesetzten Eigenschaften befaß, als für den Posten, den ihm der Spötter zugedacht, nöthig war, erschien Madaraß auf dieser Liste als Minister des Krieges.

Ungarns politische Charaktere. Gezeichnet von F. R. (Mainz 1851. I. G. Wirth Sohn, 8".) S. 193. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 und 1863. S. Hirzel gr. 8".) Theil I I, S. 220 u. 7<I. — Ievitsch. nigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bcmnerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1860, Gusi. Heckenast. 8".) Bd. I I, S. 19 u. 173. — . V a ^ ^/vck^, Ala,F/2501-2223 LLkIääai czjNSlOkksI ^s uem-2vkršnäl räbläkkHi, d . i . Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 186«. Moriz Ráth. gr. d«.) V d . V I I, S. 231). Madaraß. Victor (H i s t o r i e n - m a l e r , geb. zu F ü n f k i r c h e n in Ungarn um das Jahr 1828). Sohn eines Papierfabrikanten und Neffe der berühmten Revolutionen Männer L a d i s l a u s und Joseph M. Bei seiner Neigung für die Kunst erhielt er auch eine diesem Talente entsprechende Erziehung, ging dann nach Wien, wo er ein Schüler W a l d m ü l l e r ' S wurde und im Jahre 1857 nach Paris, wo seine Arbeiten alsbald Aufmerksamkeit erregten. Die Bilder, welche er vor seiner Abreise nach Paris ausstellte, unter andern ein großes figurenreiches Bild, der ungarischen Geschichte entnommen, das im Jahre 1833 in der Pesther Ausstellung zu sehen war, zeigten trotz aller Schwächen und Mangel, doch ein ganz ungewöhnliches Talent und eine Stärke in der Composition. die zu Bedeutendem berechtigten. Nunmehr lebt M. in Paris und seine Bilder finden in der französischen Kritik große Anerkennung. Erst im Jahre 1861 wurde ihm im Namen des Kaisers durch den Grafen W a l e w s k i die goldene Medaille zuerkannt und er durch das Diplom eines Historienmalers ausgezeichnet. Von seinen Bildern sind bisher bekannt: „(5lnra Zach"; — „ Uelcnc ^rini;i"; — „Nie Hu5uimliLnKnnft Kringi'5 und Frangepan' 2". von Max Grafen Teleki im Jahre 1866 für das ungarische National-Museum angekauft; — „Nie ienthap. tnnng t>e5 Mdi2lllN2 Hnnqadi", eines seiner

bedeutendsten Bilder, in welchem Colorit.
 Gruppierung, Charakteristik der einzelnen
 Figuren in meisterhafter Weise zusam-
 menftimmen. Der „lonitenr“ bemerkt
 bei der Beurtheilung der Ausstellung
 über Madaraß: „ I ^ s t9.di63.ux ä6
 ^ l . 26 äiLtw^ukut par 1'6Q6rFis Ära-
 6.6 la composition et I'
 6.6 la eouisur locaux. ^
 g. äs I'oriFinaiitä 6t äü
 !l 3. LU kttir6r 162 ^6U)
 parmi oetts loule 6.6 tolles
 L2Q2 CÄraotöre <iui enoomdiftut 16
 Ungarns Männer der Zeit. Biografien und
 Charakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten.
 Aus der Feder eines Unabhängigen ^C. M.
 Kertbeny rocts Benkert^ (Prag 1562, A. G.
 Steinhäuser, kl. 8°.) S. 129. – Fremden«
 B l a t t (Wien. 4<>.) 1861. Nr. 321. u. 1866.
 Nr. 22, unter den „Kunst-Nachrichten“. –
 Siii-Fön? (Pesther Journal) 1862, Nr. 248.
 – I^L Hlonittzur n n i v e r ä e i i e (pariü,
 Fr. I^ol.) 1861, ^>r. 184: „Falon äe 1861.
 X V I I " , Mi-Nsoxiiüs 6Hüt!Oi>. – psrtrüt.
 Unterschrift: ^12621-^2 Vioror. blan
 (äLi.), NULL (l,o.). Holzschn. (40.). – Noch
 ist eines M a - r t i n Madarász zu gedenken,
 der im 17. Jahrhunderte lebte, Prediger zu
 C'peries war, mehrere Andachtsschriften von
 Clem. Balthas. Meißner und Anderen in's
 Ungansche übersetzte und durch den Druck uer»
 öffcntlichte. D a u i c l i k in dem unten an^e»
 gebenen Werke führt diese Schriften einzeln
 auf. sÄo^ätt^i ^,4?e>6i'iiH>), ^leinoria, Hu.uZs.rc>>
 rum Lt?rovinciÄliuin seri^tiL eäitiä uotoruin
 sVisQQas 1??6, I^o^^-e, 6".) ^?oiu. I I ,
 p. 339. – /)a?tt'e/i'/-, ^6^66^!^ HlaF^'^r irol:.
 Nlon-aj2 F.vü^teiu6nv. ^illsoäüc, 2,2 <?l5ot
 kieF<3ä2itö ^cötet, d. i. Ungarische Schriftsteller.
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter,
 den ersten ergänzender Vand (Pesth 1858,
 Gyurian, 8°.) S. 18i.^ – Ein Fräulein
 C l o i i l de Madarassy ist eine jetzt lebende
 beliebte ungarische Novellistin.
 Madöts, so erschienen öfter die
 Namen M M c h und Madä.cs geschrieben
 ^siehe diese S. 227 u.
 Madejski, Marcell (C o m p o s i -
 teur, in Galizien geboren). Zeitgenoß.
 S o w i n s k i in der unten bezeichneten
 Quelle meldet von ihm. daß er als
 Compofteur zu Lemberg lebe und durch
 seine Tondichtungen, vornehmlich durch
 seine 3ieder>Cortlpositionen, welche reich
 an schönen Ideen sind, die Aufmerksam^
 keit auf sich gelenkt habe. Man stellt
 ihn als Komponisten an die Seit» von
 D o b r z y ü s k i , M o n i u s z k o und Kasi.
 mir Fürst L u b o m i r s k i . Außer Liedern
 schrieb er auch elegante Salon» und
 Concertpiecen. Vieles ist bereits von
 ihm im Stiche erschienen, darunter:
 . I'a^sss". I^ivr. 4: „
 ^ivr. 2:

B«?' . I n
 ivr. 1:
 . In Z>; -
 ' . In
 . 2 : ^6
 ^o?i« (Wien, bei Mechetti); - ,,
 (ebenda) ; - " ^
 (ebenda); - „Lo?<?nais6. I n
 „^o?ona/6<3. I n H^ö"; -
 I n ^ " ; - „Hsz.'üt'i's". I n letzter Zeit
 hat er mehrere Lieder des Bohdan
 ZaleSki componirt und unter dem?
 Mader 239 Müder
 Titel: „^ssni
 / « " stemberg, bei Wild) erschei»
 nen lassen; es sind vier Lieder: ^ ^ i ^ ä ^ ?
 ^Niemals denn?); - » I ^ o l s t ? « (Trio-
 2" (die Verliebte);
 „ 2ia.t" (Was ich sah),
 sämmtlich für eine Singstimme mit Begleitung
 des Pianoforte. Nnd in den bei
 W i l d in Lemberg im Jahre 1864 erschienenen
 „^Idum. to^var^^Lt^va iilu-
 7.)502Q6^0 N6 I^xvo^vis") d. i. Album
 des Musikvereins in Lemberg, ist von
 seiner Komposition ein ^rH^owiaic für
 eine Singstimme enthalten.
 ^.ärisQ 1.6 cüsre H Oo., sr. 80.) ^>. 387.
 Milder, Georg (Historienmaler,
 geb. zu S t e i n ach im Wippthale Tirols
 9. September 1824). Bis zu seinem
 fünfzehnten Jahre betrieb er auf seinem
 väterlichem Anwesen die Müllerei. Von
 da an wurde er von seiner Mutter auf
 Anrathen seines Bruders, der später in den
 geistlichen Stand eintrat, und des dama»
 ligen Landrichters von O t t e n t h a l nach
 Innsbruck geschickt, um bei dem Maler
 Hanns Mader im Zeichnen Unterricht
 zu nehmen. Die Veranlassung gab der
 junge Müller selbst dadurch, daß er alle
 Wände seines väterlichen Hauses und der
 Mühle, auch die Häuser der Nachbarschaft
 mittelst Kohle und Bleistift immer
 mit sicherenreichen Darstellungen belebte.
 Er wurde deßhalb von den Seinigen und
 den Nachbarsleuten derb mitgenommen,
 indem sie ihm zu verstehen gaben, daß
 er statt Andere mit seinen Kunstwerken zu
 beglücken, lieber in der Mühle fleißig
 arbeiten möge. So war denn Georg
 nach Innsbruck gegangen und nachdem
 er anderthalb Jahre bei Hanns Mader
 gezeichnet, mußte er wider seinen Willen,
 der Mutter folgend, nach Hause zurück»
 kehren, um dort die Müllerei zu besor»
 gen. Das aber wollte ihm nun nimmer
 behagen. Er ging nach kurzem Aufenthalte
 als Müllerjunge in die Fremde und
 arbeitete in Steiermark und Ungarn, und
 kehrte nach etwa dreiviertel Jahren mit
 dem Vorsatz zurück, seine Mutter so lange
 zu bestürmen, bis sie ihm erlaube, nach
 München zu gehen und Maler zu werden.

Es gelang ihm auch, von der Mutter diese Zusage zu erhalten, und so reiste er denn frohen Muthes an den Ort seiner selbst gewählten Bestimmung. In München trat er zuerst in die polytechnische Schule (Vorschule) und dann später in die Akademie der bildenden Künste ein, wo er einige Jahre studirte. Von dort ausgetreten, nahm er bei F. Kaulbach und später bei dem dänischen Maler Storch Privatunterricht. Im Jahre 1831) kam er durch freundliche Verwöndung der Künstler Kaspar, Petz und Hellweger >M. V I I I , S. 287^ zu Professor Schraudolf, wo er mehrere kleine Oelbilder für den damaligen Nuntius in Wien. Cardinal V i a l e Prela, malte. Im darauffolgenden Jahre ging er mit Schraudolf nach Speyer, um sich im Malen ai 5i-68co zu üben. Anfangs malte er an den Bildern des Meisters, bis er die Technik gut inne hatte, später wurden ihm einige größere Bilder zur selbstständigen Ausführung übertragen. Den Winter über mußte er die Cartone, welche den darauf folgenden Sommer immer gemalt wurden, in München zeichnen. So blieb er an diesem herrlichen Dome bis zu dessen Vollendung, die im Herbste 1833 erfolgte, bei Schraudolf beschäftigt. Nun reiste er in sein Vaterland zurück. Seit dieser Zeit lebt und schafft Mader in demselben, und in neuester Zeit ist sein Name durch die Mader 240 Mader herrlichen Fresken in der Pfarrkirche zu Brunecken in den weitesten Kreisen bekannt geworden. Diese Fresken zählen aber auch zu dem Schönsten, was die moderne Kirchenmalerei auszuweisen hat. Da die Brunecker Kirche eine Marienkirche ist, so sind die Darstellungen aus dem Leben der heiligen Jungfrau genommen. Das Chor bildet die Apsis und eine Vierung mit einem Kreuzgewölbe. Die Darstellungen sind in folgender Ordnung in der Kirche vertheilt; in den Gewöldekappen der ersten Vierung: „Nie Negegnung Zllllchim'ä und Zlnnas in der güldenen Ptarte zn Jerusalem" (nach einer uralten Legende)', – „Nie Gebnrt Marill's"; – „Nie Gpternng Marill'Z im Grmpel," und „Nie Verkündigung des Angela", welche Darstellungen sich sämmtlich auf die J u n g ' frauschaft Mariens beziehen; in den Gewölbekappen der zweiten Vierung: „Nie Heimsuchung der Glisaktth"; – „Nie Geburt Christi"', – „Nie Aukühnny bn heiligen drei Könige" – und „Nie Hochzeit ;n Nanlllln" (das erste auf Fürbitte Mariens gewirkte Wunder Christi); diese Darstellungen betreffen die Mutterchaft Mariens und ihr mütterliches Walten; in den Gewölbekappen der

Vierung im Chor: „Nie Weissagung si-
M2N3 bei der Nllrstellnng Hesu im Tempel";
– „Ner Hdschied l^hristi nur seinem Beiden";
– „Nie Begegnung out dem Zchmerpollen
KreuWeg"; und „Ner KrenMnd Christi",
welche Bilder das M a r t y r i u m Mariens
darstellen; an der Wölbung der
Apsis ist „Nie Krönung Mariens M Uünigin
dr8 Mmmrls" als V e r h e r r l i c h u n g
Mariens gemalt. I n dem Frontbogen befinden
sich sieben Freskenmedaillons mit
den sieben Gaben des heiligen Geistes:
„Her Gobe der MiZheit", – „des Verstandes",
– „des Anthes" , – „drr Starke",
– „der Wissenschaft", – „der Gottselig-
Keii" und „der Fnrrcht des Herrn", durch
Engelftaturen dargestellt, welche sich auf
Maria als Braut des heiligen Geistes
beziehen. Die vier Doppelfenster des
Schiffes sind von 24 Medaillons umgeben,
welche „Nie Wült Propheten" und
„Nie Mali Apostel" in Brustbildern darstellen.
Erstere an der Epistel-seite repräsentiren
den alten und letztere auf der Evan»
gelienseite den neuen Bund. Die Cartons
dieser Fresken waren erst in jüngster
Zeit im österreichischen Museum zur An»
sicht ausgestellt, auch sind sie unter dem
Titel: „Photographien der Cartone zu
den Freskogemälden in der Stadtpfarrkirche
zu Brunecken, vom Historienmaler
Georg Mader photographisch
aufgenommen von Joseph A l b e r t
in München" sim Selbstverläge der
Tiroler Glasmalerei-Anstalt in Innsbruck,
gr. 4«.. 18 Blatter, Preis 12 st. Ö. W.)
im Handel erschienen. Mader lebt zur
Zeit in Innsbruck und ist einer d?r
Gründer der Tiroler Glasmalerei-Anftalt
in dieser Stadt (M a d e r , S t a d l und
Neuhau ser). welche er in figuralisch»
künstlerischer Beziehung selbst leitet. I n
letzter Zeit erst sind aus dieser Anstalt
vier große Fenster für die Conciliums«
kirche in Trient mit 7 Fuß hohen Figuren
des h. Erlösers, der unbefleckten Em»
pfangmß, des heiligen Virgilius und
der heiligen Maxenzia nach seinen Zeich,
nungen hervorgegangen, und leistet die
Anstalt überhaupt Vortreffliches. Im
vorigen Jahre hat er die Ausmalung der
Kirche zu Orsenhausen in Württemberg
übernommen. Es sind gleichfalls Fresken
und aus dem Leben Mariens, welche den
Chor und den Plafond schmücken sollen.
Die Arbeit soll im Jahre 1867 beginnen.
Was seine Malereien und insbeson.
dere die Brunecker Fresken betrifft, so
spricht sich die competente Kunstkritik?
Mader 241 Mader
dahin aus: „Der Einfluß jener Münchener
Richtung, welcher auch in der
kirchlichen Malerei ein frischer lebensvol»
ler Zug eigen ist, prägt sich in jedem

Blatte aus. Schon die Composition be«
 wegt sich mit viel mehr Freiheit, als die
 „Nazarener“ bei einem solchen Gegenstande
 für zulässig halten würden, die heiligen
 Personen sind schöne Menschen, keine verhimmelten
 Schaaren. Aber gegen die
 Strenge in der Zeichnung dürften auch
 die Meister nichts aufzubringen haben,
 denen die Mader'schen Gestalten gewiß
 zu viel Fleisch und Blut haben. Der
 große Schönheitssinn, der sich in seinen
 Cartons geltend macht, weist dem Kunst«
 ler eine hervorragende Stellung unter
 den Vertretern dieser Richtung an. Der
 alten deutschen Schule hat M. die Innig«
 keit des Ausdruckes, den Italienern die
 Schönheit der Formen abgelauscht.
 V o l k s ' und Bchützen-Zeitung (Innsbruck
 4".) Jahrg. 4838. Nr. 22. Beilage; — die.
 selbe ts61, Nr. 126; — dieselbe 1863, Nr. 127
 u. 145. — T i r o l e r S t i m m e n (Inns«
 brucker Journal, 3".) 1862, Beilage Nr. 4;
 — dieselbe 1863. Nr. 68; — dieselbe 1865.
 Nr. 187 u. 188 s^in den Correspondenzen aus
 Innsbruck. Pertisau u. f. w.). — Bote für
 T i r o l und V o r a r l b e r g 1862, Nr. 35; —
 derselbe 1860, Nr. 27«. — I n n ' Z e i t u n g
 (Innsbruck. 4o.) 1862, Nr. 13. — Neue
 f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 1866.
 Nr. 533. — Presse 1866, Nr. 73 ^im
 Feuilleton: „Bildende Kunst“. — Frem«
 d e N ' B l a t t (Wien. 4»..) 1863. Nr. 279u. 296;
 — dasselbe 1866. Nr. 64 Gunter den Kunst.
 Notizen). — Noch sind zwei andere Künstler
 desselben Namens bemerkenswerth, u. z.:
 t. Christoph, auch Johann Christoph
 Mao er, dessen Lebensstile auf der Neben«
 spalte steht. — 2. J o h a n n Mao er (neb.
 zu Göttingen im Landgerichte Wilten im Jahre
 1796). I m Jahre 1814 ging er nach Mün.
 chen und widmete sich an der dortigen Akademie
 der Künste der Kupferstechers; als er
 sich aber im Jahre t82? nach Wien begab,
 ging er zur Malerei über. Es wird wohl der
 Hanns Mader sein, dessen in der obigen
 v. Wurz 0 ach. biogr. Lerikon. X V I . sGr'd
 Lebensskizze des Freskenmalers Georg Ma«
 ders gedacht ist. der bei einem HannK
 Mader in Innsbruck anderthalb Jahre
 Unterricht im Zeichnen genommen hatte.
 sTirolisches Künstler.Lexikon (Inns.
 brück 1830, Felician Rauch. 8°..) S. 137. —
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann,
 80.) Bd. V I I I , S. 168.)
 Mader, Johann Christoph (B i l d -
 hauer, geb. zu U l l e r s d o r f im Leitmeritzer
 Kreise Böhmens im Jahre 1697,
 gest. im Jahre 1764). Der Vater war
 ein herrschaftlicher Schaffner, der seinen
 Sohn im Winter wohl die Schule besuchen,
 im Sommer aber das Vieh hüten
 ließ. Auf der Weide sah der junge I o«
 h a n n Christoph, oder wie er gewöhn«

lich genannt wird Christoph, einen anderen Hirten einmal eine Figur aus Holz schnitzen und das gefiel ihm so sehr, daß er, als er erfuhr, es gebe Menschen, die sich mit solchen Arbeiten in Holz und Stein beschäftigen, den Entschluß faßte, diese Kunst zu erlernen. Er verließ nun das väterliche Haus und war so glücklich, zu einem Pfarrer zu kommen, wo er für Verrichtung häuslicher Dienste außer der Kost auch Unterricht im Schreiben und Rechnen erhielt. Seinem Kunstdränge folgend, gelang es ihm bald, bei dem Bildhauer Johann Edmund Richter im Stiftsmarkt flecken Ossegg im Leitmeritzer Kreise ein Unterkommen zu finden. Dort lernte er von 1713–1713 die Bildhauerei. Je heimischer er in der Technik seiner Kunst sich zu fühlen begann, desto mehr erkannte er die Unzulänglichkeit seiner Bildung und war ernstlich bedacht, das Versäumte nachzuholen. Bis tief in die Nacht, nach der ermüdendsten Tagesarbeit beschäftigte er sich mit Lesen und Zeichnen. Noch mehr wurde er inne, wie viel er noch zu lernen habe, als er nach überstandenen Lehrjahren nach Wien 14. Sept. 1769

Mader 242 Mader

ging und bei Stanetti, dem Hofbildhauer des Prinzen Eugen von Savoyen, in Dienste trat. Da hatte er nicht nur Gelegenheit das handwerksmäßige seiner Kunst steißig zu üben, sondern die Büsten und Statuen aus der griechischen und römischen Mythologie, aus der Geschichte, welche im Atelier und in den Werkstätten seines Meisters in mannigfaltiger Menge aufgestellt waren, zu betrachten, und das war ein mächtiger Sporn für ihn, das Versäumte in seinen Kenntnissen nachzuholen und neben der Kenntniß der Technik auch jene des kunstwissenschaftlichen Theils sich anzueignen. Aber wie eifrig er strebte und arbeitete, das Schicksal stellte sich ihm feindlich entgegen. Im Jahre 1724 berief ihn, den leibeigenen Unterthan, die Grundobrigkeit in die Heimat zurück, er sollte Büchsenspanner bei der gnadigen Herrschaft werden. Aber M. war fest entschlossen, nicht heimzukehren. In seiner Noth, denn noch wußte er nicht, wie er sich helfen sollte, lernte er den dänischen Gesandten kennen, der ihn schon öfter bei den Arbeiten in den Garten des Prinzen Eugen gesehen und beobachtet hatte. Mader erzählte ihm, in welcher traurigen Lage er sich befinde, und der Gesandte machte ihm den Antrag, nach Dänemark zu gehen. Mit Freuden nahm M. den Antrag an; aber Stanetti erhob nun Gegenvorstellungen, er erklärte diesen geschickten Arbeiter nicht entbehren zu können.

uen; die Sache kam bis vor den Prinzen Eugen, der sich nun bei der Grund» übrigkeit Mader's um seine Freilassung verwendete. Diese Verwendung hatte den gewünschten Erfolg. M a d e r wurde freigegeben. Nun arbeitete er viele Jahre bei dem Bildhauer des Prinzen und, als S t a n e t t i starb, ernannte ihn Eugen an dessen Stelle zu feinem Hofdildhauer. Auf diesem Posten blieb M. bis zu des Prinzen Tode. dann arbeitete er auf eigene Rechnung und machte sich zunächst durch die beiden Denksäulen, welche die Karlskirche schmücken, einen schönen Namen. Na g l e r's Bericht über diese Angelegenheit ist falsch und parteiisch. Auf Befehl des Kaisers K a r l I.. wurden verschiedene geschickte Künstler zu Modellen für diese Säulen aufgefordert. M a d e r's Modell erhielt den Preis, erhielt ihn selbst vor jenem des berühmten M a t i e l l i . Man vergleiche darüber Winkelmann's „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst" (S.67). Nagler hat wahrscheinlich durch F ü ß l i ' s unklare Darstellung des ganzen Herganges zu jener Ansicht über M a d e r , die eine unrichtige ist, sich verleiten lassen. F ü ß l i aber schreibt: „Jacob Schletterer hat den meisten Antheil an diesen berühmten Werken, doch sobald man seiner nicht mehr bedürfte. suchte ihn M a d e r zu entfernen". Nun aber hat Mader erst, nachdem er, da sein Modell angenommen worden, mit der Ausführung des Werkes betraut wurde, sich den Bildhauer S c h l e t t e r e r aus Venedig verschrieben. Also kann von einem weiteren Antheile S c h l e t t e r e r ' s als von einer mit Mader in Gemeinschaft ausgeführten Mitarbeiterschaft an dieser Arbeit, keine Rede sein. Diese Mitarbeiterschaft berechtigt aber Niemand zu einer Heruntersetzung des eigentlichen Meisters, der die Entwürfe geschaffen und nur zur Hilfe bei Ausführung derselben sich einen zweiten geschickten Bildhauer verschrieben hat. Mader wurde im 1.1769, ein Jahr vor seinem Tode, von der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien als wirkliches Mitglied aufgenommen. Sein Sohn ist später in den österreichischen Ritterstand aufgenommen.

Mader 243 Mader
Joseph Ritter von Mader, dessen Lebensskizze hier folgt.

A n n a l e n der bildenden Künste für die österreichischen Staaten, herausg. von Hanns Rudolph F ü ß l i (Wien, 8°.) Vd. I I , S . 9

u> 3l> ^Anmerkung^ . — Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien

1880, Staatsdruckerei). Bd. V, S. 741, im Aufsätze: „Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte“ von I o h . E o . S c h l a g e r . – Nagler (G. K. D r .) , Neues allgemeines KmMer-Lerikon (München 1838. Fleischmann, so.) Bd. V I I I , S. 167.

Mader, Joseph Ritter von (Nechts' gelehrter und Numismatiker, geb. zu Wien 8. September 1734, gest. zu Prag 23. December 1815). Ein Sohn des Bildhauers Johann Christoph M. ss. d. Vorigen^ Erst 7 Jahre alt, verlor er seinen Vater, aber die Mutter trug für seine gute und zweckmäßige Erziehung Sorge. M. besuchte das Gymnasium bei den Jesuiten in Wien, hörte die philosophischen Studien an der Hochschule daselbst und betrat nach deren Vollendung die juridische Laufbahn. Damals lehrte der berühmte Martin i Naturrecht und römische Institutionen. Dieser gründliche Gelehrte übte durch die anregende Lebendigkeit seines Vortrages auf seine Zuhörer überhaupt, auf M. aber insbesondere einen wohlthuenden und nachhaltigen Einfluß. Später, nachdem M. seine Studien beendet, entstand zwischen Lehrer und Schüler ein freundschaftliches Verhältniß, welches nur der Tod des Ersteren Martin i starb im Jahre 1800) löste. Mader war vornehmlich auf Martin i ' s Zureden entschlossen, sich dem Lehramte in einem der juridischen Fächer zu widmen, und beschäftigte sich schon als Rechtsbestissener mit wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete. Im Jahre 1779 erlangte er die juridische Doctorwürde, bei welcher Gelegenheit er zwei juridische Dissertationen in lateinischer Sprache veröffentlichte. Nun sollte er für Martin i das Naturrecht suppliren. Da aber um dieselbe Zeit an der Prager Hochschule die Lehrkanzel der deutschen Reichsgeschichte und Staatenkunde erledigt ward, erhielt M. dieselbe am 7. September 1779 und wurde seit dieser Zeit bis zu M. ' s Tode Prag seine bleibende Wohnstätte. Sein Lehramt führte ihn auf ein bisher von ihm wenig gepflegtes wissenschaftliches Gebiet, das statistische, da er bisher unter Martin i ' s Leitung sich nur vornehmlich mit dem Studium des Naturrechts beschäftigt und darin im Geiste seines Lehrers fortgearbeitet hatte. Seine statistischen Arbeiten sind zum größten Theile in den Riegger'schen „Materialien zur böhmischen Statistik“ enthalten. Angestrenzte geistige Beschäftigung, die er von früher Jugend her getrieben, hatte seine Gesundheit frühzeitig geschwächt, er mußte eine Aenderung in seiner bisherigen Weise vornehmen, und so entstand, da er denn doch nicht müßig gehen wollte,

seine Beschäftigung mit der Numismatik.
 „Ich war gezwungen, schreibt er selbst.
 Erholung zu suchen, so ein Mittelding
 zwischen Anstrengung und Mühsiggang.
 ES sollte den Geist beschäftigen, ohne zu
 ermüden, nähren ohne zu beschweren, zerstreuen,
 ohne daß er des ernstesten Denkens
 ganz entwöhnte. Nach Erforderniß
 wäre dann der Uebergang zur völlig-n
 Ruhe oder der Rückweg gleich leicht. Ich
 hatte bald gewählt. Die Münzkunde
 hatte so viel Gleichartiges mit meinen
 Berufsstudien, erhält so viel Licht von
 der Geschichte, und wirft -wieder so viel
 Licht auf einzelne Begebenheiten, ja auf
 den ganzen Gang und Zustand der Cultur
 1 6 *♀

Wader 244 Mader

der Menschheit, auf die Schaubühne
 der Welt und auf die Spieler, und man
 hat es da so in seiner Gewalt – bis es
 Leidenschaft wird – entweder ein höheres
 Ziel zu verfolgen oder bloß zu spielen,
 oder gerade so viel Ernst beizumischen,
 als nöthig, um das Spiel anziehender
 zumachen." I n diesen Worten Mader's
 liegt die Erklärung, wie er aus Gesundheitsrücksichten
 auf ein Gebiet gedrängt
 wurde, auf welchem er gleichfalls Aus«
 gezeichnetes leistete und in diesen Kreisen
 als eine Notabilität ersten Ranges galt.
 Die berühmtesten Numismatiker seiner
 Zeit, Cardinal B o r g i a in Rom, Bischof
 Munter in Kopenhagen. M i l l i n in
 Paris, F r i e d l ä n d e r in Berlin, traten
 mit ihm in Briefwechsel, gelehrte Reisende,
 welche nach Prag kamen, unterließen es
 nicht, ihn zu besuchen und sein reiches
 Münzcabinet in Augenschein zu nehmen,
 und auch Prager Sammler, wie Din>,
 zenhofer, Franz Graf Sternberg,
 Karl Graf C l a m - M a r t i n i t z , der in
 Prag seit mehreren Jahren lebende schwe«
 dische Gesandte Freiherr v. B i l d t u. A.
 unterhielten mit ihm wegen Aufklärung in
 Münzfragen, wegen Austausch u< dgl. m.
 einen engeren Verkehr. Indessen versah
 M. sein Lehramt mit allem Eifer fort,
 wurde im Jahre 1802 Director der philo«
 sophischen Facultat, im 1.1803 Referent
 in Landesgrenzsachen, doch legte er beide
 Stellen, erstere im Jahre 1804. letztere
 im Jahre 1806, aus Gesundheitsrücksichten
 nieder. Schon im Jahre 1791
 wählte ihn die juridische Facultat zu
 ihrem Decan und im Jahre 1796 die k..
 böhmische Gesellschaft der Wissenschaften
 zu ihrem ordentlichen Mitgliede. Der
 Staat anerkannte seine Verdienste um das
 Lehramt und die Wissenschaft im Jahre
 1800 durch Verleihung des kais. Rathstitöls,
 im Jahre 1810 durch jene des
 kais. österr. Leopold-Ordens. welchem
 statutengemäß im Jahre 1813 die Erhebung

in den erbländischen Ritterstand folgte. Im Herbste letztgenannten Jahres begann M. zu kränkeln, jedoch schien eine Besserung seines Zustandes einzutreten, als einer plötzlichen Verschlimmerung desselben unvermuthet und rasch der Tod folgte. M. war 62 Jahre alt geworden. Seine durch den Druck, theils selbstständig, theils in Sammelwerken erschienenen Schriften sind: „Ueber die Vorzüge des N!ar> tinischen Autorrechtes" (Wien 1774, 8".); 1777, , 8 " .) ; – „Vermischte Änksätze uns der Moral, Ztaatsknnst und Ftaatenknnnde, jnm Versuche lesen nnd denken, besonders bei der studirenden Jugend ^n betürdern" (Prag 1788. Widtmann), außer den Aufsätzen seiner Schüler sind folgende von ihm selbst: Die Vorrede; – Von den Urtheilen über Regenten und Staatssachen; – Von den Sprüchwörtern; – „Deüer Negriff und Ueseurt der Statistik" (Prag !790, 8".). I n den zwölf Heften der Riegg er'schen „Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen" (Prag 1787–1794) sind von ihm, obgleich er nicht als Verfasser genannt wird, die folgenden: im I. Hefte: „Veczeichniß einiger gedruckten Hilfs' mittel zu einer pragmatischen Landes«, Volks- und Staatenkunde Böhmens" ; – „Verzeichniß einiger allgemeiner Landkarten von Böhmen"; – „Varian» ten über die Große und Volksmenge Böhmens" ; – „Formular zur Beschrei« bung einer Fabrik überhaupt, besonders in Böhmen"; – i m I I . H e f t e : «Abriß der neueren Geschichte und gegenwärtigen Verfassung des juridischen Studiums an der Prager Universität"; – Fortsetzung und Schluß dieser Abhandlung im I I I .♀ Müder 245 Wader und VI. Hefte; – im I I I . Hefte: „Einige ältere Bevölkerungs» und Sterbelisten in Böhmen"; – i m I V . Hefte: „Formular zu einer ökonomisch.kameralistischen Beschreibung einer Herrschaft odereines Gutes in Böhmen"; – im VI. Hefte: „Formular zur Beschreibung einer Stadt, eines sonst erheblichen Ortes besonders in Böhmen"; – Diese drei Formulare zur Beschreibung einer Stadt, Fahrik und Herrschaft erschienen auch auf Mao er's Kosten in einem Sonder» abdrucke. M. vertheilte dieselben dann zum Schlüsse des Schuljahres unter feine besseren Schüler, um sie durch diese Anleitung zu nützlichen Beobachtern zu bilden, und so später ein werthvolles Grundmaterial zu einer Statistik Böh> mens vorzubereiten. – I n dem von A. G. Meißner im Jahre 1793 heraus» gegebenen Blatte „ Apollo" i m I I . Hefte: „Neber das Vergnügen bei fremden Ge> fahren und Leiden"; – „Ueber einige

unrichtige Sprüchwörter"; – im I I I .
Hefte: „Einige Bekehrungsgeschichten
aus alteren und neueren Zeiten" ; – im
IV. H e f t e : „Denkwürdigkeiten aus dem
Herodot"; – im V I . Hefte: „Tolilas,
König der Ostgothen in Italien, eine
Biographie"; – im V I I . Hefte: „Wie
man die Sachen von verschiedenen Seiten
betrachten kann"; – in den Ab»
Handlungen der k. böhmischen Ge»
sellschaft der Wissenschaften und auch besonders
abgedruckt: „Versuch über die Nrakt^
ten. Kü5llnder5 über die böhmischen" (Prag
1797, 4".). mit Abbildungen von 76
Stücken auf V I I Kupfertafeln; das k. k. j
Münzcabinet in Wien besitzt ein Erem»
plar mit den eigenhändigen Anmerkun- ^
gen des Verfassers; – „Hmeiter Versuch über
die Nrllkteaten" M a g 1808);– „Britische
Beiträge ^ Münzkunde beZnlittelalters" (Prag
1803) in den Jahren 1806, 1810. 1811
und 1812 folgten das I I . . ,111.. IV., V.
und V I . Heft; ein V I I . und V I I I . hat
M. vollendet in Handschrift überlassen.
Viele Aufsätze statistischen und numismatischen
Inhalts befanden sich Hand.
schriftlich in M.'s Nachlasse. Ueberdieß
war M. ein gediegener Mathematiker,
und beschäftigte sich bis an sein Le<
bensende gern mit schweren mathema»
tischen Aufgaben; ingleichen war er von
Jugend auf ein vollendeter Schachspieler
und sein Exemplar des MoseS
Herschel'schen Schachspielbuches war
mit häufigen eigenhändigen Berichtigu»
gen, Verbesserungen und Widerlegungen
begleitet. Seine Tochter hat Mad er an
den bekannten Landwirth Joseph Edlen
von Löhner ^s. d. Bd. XV, S. 388)
verheirathet und ist er der mütterliche
Großvater des Reichstagsabgeordneten
und Dichters Ludwig von Löhn er
^s.d. Bd. XV, S.390^. Mader's alterer
Sohn. Joseph Eduard, wurde ihm
in späteren Jahren zur Aushilfe im Lehr«
amte beigegeben, starb aber in dem hoff»
nungsuollsten Alter; ein zweiter Sohn,
Paul Ludwig betrat dio amtliche Laus»
bahn und war zuletzt Präsident des
Stadt- und Landrechtes zu Linz. Mit
Diplom vom 20. August 1834 erwarb
dieser letztere für sich und feine Familie
das Incolat im böhmischen Ritterstande.
Kneschke in seinem „Neuen allgemeinen
deutschen Adelslerikon" führt im VII.
Bande (S. 73) zwei Adelsfamilien des
Namens Mader, eine bayerische ohne
Prädicat und eine zweite Mad er von
Madersburg auf, die obige jedoch ist ihm
unbekannt geblieben.
Ritterstands. Diplom vom 10. März tslä.
Abhandlungen der königlich böhmischen
Gesellschaft der Wissenschaften (Prag. 4<.>.)
V. Bd. (1318), S. 27–51. Von Ritter von

Kali na Erscheint auch besonders gedruckt).
 – Erneuerte vaterländische Blätter^o
 AladerZderger 246 Madersberger
 für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4^o.)
 Jahrg. 1816, S. 116. – P r a t o b e v e r a
 (Karl Joseph). Materialien für Gesetzkunde
 (Wien 1st6, so.) Bd. I I , S. 392. –
 Sitzungsberichte der kaiserlichen Akade<
 mie der Wissenschaften, philosophisch'historische
 Classe (Wien. 8".) X I . I . Bd. S. 33. in Io>
 seph B e r g m a n n's Abhandlung: „Pflege der
 Numismatik in Oesterreich durch Private,
 vornehmlich in Wien, bis zum Jahre 1862",
 4. Abtheilung. – Oesterreichische Natio»
 n a l - E n c y k l o p ä d i e von Gr äffer und
 Czikan (Wien 1833. 8<.>.) Bd. I I I , 2, 316.
 – Wappen. Quergetheilte Schild. I m oberen
 rothen Felde eine Schreibfeder und ein eiser»
 ner Griffel in Form eines Andreaskreuzes
 übereinandergelegt; das untere Feld ist von
 Roth und Gold viermal schrägrechts getheilt.
 Auf dem Schilde ruhen zwei zueinanderge«
 kehrte gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone
 des rechten Helms erhebt sich ein schwarzer
 cinwärtsst'hender Adler mit ausgebreiteten Flü'
 geln; aus jener des linken erschwingen sich
 drei wallenoe Straußenfedern, eine silberne
 zwischen rothen. Die Helmdecken sind
 beiderseits roth. rechts mir Gold. links mit
 Silber belegt.
 Maderslienger, auch Madersperger,
 . . . (Schneider und E r f i n d e r einer
 Nähmaschine, lebte zu Ende des vorigen
 und noch im ersten Viertel des laufenden
 Jahrhunderts in Wien). Alle meine
 Versuche über diesen jedenfalls merk«
 würdigen Mann näherte Aufschlüsse zu
 erhalten, sind erfolglos geblieben. Alles
 was ich erfahren konnte ist, daß er im
 Jahre 1799 Meister geworden und daß
 er zuletzt in Fünfhaus gearbeitet habe.
 Die in neuerer und neuester Zeit Epoche
 machende und im Hauswesen so wichtig
 wie in einem großen Gebiete der In«
 dustrie so einflußreich gewordene sogenannte
 „amerikanische Nähmaschine",
 hat diesen Namen eben wieder in Erinnerung
 gebracht. Der Gedanke einer sol.
 chen Maschine ist nicht neu; schon vor
 ungefähr vierzig Jahren hat es nicht an
 Versuchen gefehlt, die in ihrem Principe
 ^ einfache Arbeit des Nähens durch eine
 Maschine verrichten zu lassen. Die erste
 in Deutschland bekannt gewordene Erfindung
 dieser Art scheint die Näh.
 maschine des Schneidermeisters Maders>
 perger in Wien gewesen zu sein. Die
 Zeit ihrer Anwendung fällt in das Jahr
 1814. Sie wurde von ihrem Urheber
 zunächst zum Nähen der Kleidungsstücke,
 später auch zum Zusammennähen der
 Stroh Hüte und zu sogenannter „geschlungener
 Arbeit" (eine Art Weißstickerei
 mit Knopflöcherstich) bestimmt,

entsprach aber durch ihre Leistungen,
wenigstens in quantitativer Beziehung,
den Erwartungen durchaus nicht und
war nach wenigen Jahren verschollen,
ohne jemals in ernstlichen Gebrauch gekommen
zu sein. Die Nadel womit M.'s
Maschine arbeitete, war an beiden Enden
zugespitzt, enthielt in ihrer Mitte das
Oehr und bewegte sich senkrecht auf und
nieder, wobei sie wechselweise mit der
einen und mit der anderen Spitze durch
den Stoff stach. Sie führte einen
47 Zoll langen Faden, welcher jedesmal
sammt der Nadel erneuert werden mußte,
wenn er verbraucht war, was ungefähr
nach 430 Stichen eintrat. Auffallend
ist es, daß das so inhaltreiche von Keeß
und Blumenbach herausgegebene
Werk: „Systematische Darstellung der
neuesten Fortschritte in den Gewerken
und Manufacturen u. s. w. weder des
Mannes noch der sonst gewiß bemerkens«
werthen und eben in das genannte Werk
gehörigen Thatsachen auch nur mit einer
Sylbe gedenkt, obgleich darin den
Schneiderarbeiten ein eigenes Capitel
gewidmet ist.

Wiener a l l g e m e i n e T h e a t e r - Z e i t u n g .
Herausgegeben von Ao. B ä u e r l e (Nien.
gr. 4º.) 46. Jahrg. (1333), Nr. 2<0. S. 883.
– F r a n k f u r t e r K o n v e r s a t i o n s b l a t t
1583, Nr. 220: „Die amerikanische Nähmaschine“.

♀

MMseier 24? Aladva
Madlseder, Peter Nonodus (Mönch
und Tonsetzer, geb. zu M e r a n in
Tirol im Jahre 4730, Todesjahr unbe«
kannt). War nach dem Taufbuche ein
Tagelöhnerssohn aus Meran, der aber
die Gelegenheit gefunden hatte, seinem
Dränge nach Studien willfahren zu
können, dann in ein Kloster des Benedictinerordens
eintrat und zuletzt Sub«
prior des BenedictinerftfteS Andechs in
Bayern wurde, als welcher er auch starb.
S t a f f l e r nennt ihn einen „berühmten
Theoretiker in der Musik und einen der
ersten Contrapunctisten seiner Zeit, wenn«
gleich jetzt seine Compositionen veraltet
und von dem Machtspruche der Mode
aus dem musikalischen Leben verbannt
sind“. Die Musiklexika von S c h i l l i n g .
Gaßner, Gerber, Schladebach»
B e r n s d o r f u. A. kennen seinen Namen
nicht.
S t a f f l e r (Johann Iac.). Das deutsche Tirol
und Vorarlberg, topographisch mit geschichtl«
ichen Bemerkungen (Innsbruck 1s47, Felic.
Rauch, 50.) Bd. I I , S. 65t.
Mlldvll, Franz (P f a r r e r und ein
durch seine Heilerfolge berühmter Natur«
arzt, geb. z u S k a l i t z im Ober-Neutraer
Comitate Ungarns 14. September 1786,
gest. zu S u o a n 20. August 4832).

Die Jugendzeit M a d v a ' s fällt gerade in die traurige Periode der französischen Kriege. Viele der verstümmelten und schwer verwundeten Krieger wurden nach Ekalitz zu den barmherzigen Brüdern gebracht, oder wenn dort kein Raum mehr war, in den Häusern der Bürger aufgenommen. Damals erwachte in ihm jener Eifer, den Leidenden zu helfen, der später so vielen Tausenden und Tausenden H'.lfe und Rettung brachte.

M a d v a , ein zehnjähriger Bursche, beobachtete sorgfältig das Gebaren der barmherzigen Brüder, welche den Kranken und Verwundeten leibliche und geistliche Hilfe spendeten, lernte dadurch vielerlei Krankheiten und Verwundungen kennen, was seinen scharfbeobachten, den und schnellfaffenden Geist derart beschäftigte, daß er seine ganze Zeit im Krankenhaus der barmherzigen Brüder zubrachte, den Kranken Arzneien darreichte, die Verwundeten zur Zeit der ärztlichen Revision verband, und so in der äußeren Behandlung bald eine nicht gewöhnliche Geschicklichkeit erwarb. Auf den Wunsch seiner Eltern trat er in den Kaufmannsstand, verließ aber denselben im nächsten Jahre wieder, um die-Studien fortzusetzen. Diese beendete er in Preßburg und wurde dann, im Jahre 1803, unter die Kleriker des Neutraer Bisthums aufgenommen. I m Jahre 1811 erhielt er die heiligen Weihen. Nun trat er in die Seelsorge, wurde zunächst Caplan zu Trentschin, dann an anderen Orten, bis er als Pfarradministrator nach Teplicz im Trentschiner Comitate kam und im Jahre 1823 Pfarrer in Rudna wurde, wo er über ein volles Vierteljahrhundert eine segensvolle Thätigkeit entwickelte. Dort, inmitten einer herrlichen Natur, erwachte zuerst in ihm die Sehnsucht, durch Heilung Leidender, wie er in seiner Jugend Zeuge und Gehilfe in vielen solchen Fällen gewesen, der Menschheit zu dienen. Zuerst leistete er nur seinen kranken Pfarrkindern, und zwar gewöhnlich sehr wirksame Hilfe. Der Ruf seiner Geschicklichkeit verbreitete sich aber bald im ganzen Umkreise, und da ihm mehrere ganz ungewöhnliche Curen gelungen waren, nannte man den slavischen Pfarrer bald in ganz Ungarn und noch über die Grenzen hinaus. Vom Jahre 1840 an war der Ruf seiner glücklichen Curen so verbreitet, daß er Tag und⁹ Mähel 248 Mahel Nacht, Sommer und Winter nur mit Kranken zu thun hatte, und in der Sorge um das Wohl des Nächsten, auf sein eigenes kein Bedacht mehr nahm. Zahllos sind die Heilungen die ihm gelangen.

Im Jahre 1830 aber fing er selbst zu kränkeln an, er legte also sein Pfarramt nieder und zog sich nach Suöan zurück, wo er wie bisher den Kranken und Leidenden half, selbst aber seinem stets zunehmenden Uebel im Alter von 66 Jahren erlag.

6lovQik na,uän)'. Lsääktor vr. I'raM.
I^ää. R i s s e r , d. i. Conoersations-Lexikon.
Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger
lPrag 5839, I . 2. Kober. Ler. 8«.) Bd. V ,
2 . 23.

Mälzel, Johann Nepomuk (Mechaniker und k. k. Hofmaschinist zu Wien, geb. zu Regensburg 15. August 1772. gest. im Hafen von Z a g u a y r a in den letzten Tagen des J u l i 1838). Sein Vater war Mechaniker und Orgelbauer zu Regensburg und zog ihn frühzeitig zu seinem Geschäfte auf, damit er dereinst an ihm einen tüchtigen Gehilfen in demselben habe. Dabei ließ er ihm auch Clavierunterricht ertheilen. M. machte ganz tüchtige Fortschritte und galt in seinem 44. Jahre für einen der fertigsten Klavierspieler in Regensburg, gab auch in den Jahren 1788–1792 selbst Unterricht in seiner Kunst. Indeß blieb die Mechanik sein Hauptfach und um sich in der selben zu vervollkommen, ging er im Jahre 1792 nach Wien und später nach London und Paris. Bei seinem nicht gewöhnlichen musikalischen Talente nahm auch seine Thätigkeit in der Mechanik vornehmlich eine musikalische Richtung. So erfand er denn zuerst das P a n h a r m o n i c o n , ein mechanisches Orchester, in welchem er auf eine sehr glückliche Weise den Ton mehrerer Instrumente, deren Nachahmung ihm gut gelungen war, vereinigte, und zwar jenen der Trompete, Clarinette, der Viola und des Violoncello. Ueberdies besaß das Instrument eine große Mächtigkeit des Klanges und gab alle Nuancen des P i a n o und F o r t e vortrefflich wieder. Diese Maschine war im Jahre 1795 fertig geworden; M. ließ sie in Wien öffentlich sehen und hören, wo sie großes Aufsehen erregte, ein vorangestellter martialischer Trompeter, der den österreichischen Kürassiermarsch blies, verfehlte nicht, in seiner Art beim Publicum Reclame zu blasen. Von Wien führte M. sein Instrument nach Paris, wo sogar C h e r u b i n i ein Stück „Das Echo“ für es componirte. Im Jahre 1807 hatte M. sein Panharmonicon für einen bedeutenden Preis verkauft, im folgenden Jahre aber bereits ein neues vollendet, bei dem er zugleich mehrere Verbesserungen angebracht hatte. Im Jahre 1803 war er wieder nach Wien zurückgekehrt und beschäftigte sich mit einer neuen Erfindung, dem Tromvet

er - A u t o m a t e n , der ihm gleichfalls gut gelang und den Ruf des Erfinders bedeutend steigerte. Es ist derselbe Automat, der, als die Erzherzogin M a r i a Louise die Gemalin des Kaisers Na« p o l e o n wurde, aus M ä l z e l 's Fenster seine Melodien blies und hinter den die zusammengeströmte Wiener Bevölkerung auf einem Durchsichtbilde das smnige Chronogramm LaOs, ÜVlVnDVs OonOors, d. i. Schwelge, die Welt ist einig (4840) las. Der Kaiser von Oesterreich ernannte M. zu seinem Hof Kammermaschinisten. Mit dieser Erfindung machte M. wieder Reisen durch Deutschland, England, Frankreich u. s. w. Das Nächste, worauf M. jetzt verfiel, war der Versuch einer Verbesserung des Stöckel'schen Tact« meffers. Das S c h l a d o b a c h - B e r n s - Mähel 249 Mähel dorf'sche Mustk.Lexikon berichtet nun darüber folgendermaßen: „M. konnte mit dieser Verbesserung nicht zu Stande kommen; und als er im Jahre 4812 in Holland war, theilte er seine Verlegen« heit dem Mechaniker W i n k e l i n Amsterdam mit. Dieser löste das Problem und theilteM. das Resultat mit, worauf Letzterer sich der ganzen Sache bemächtigte, bloß eine in Grade eingetheilte Scala hinzufügte und so die Maschine herstellte, welche er M e t r o n o m nannte. Den Namen W i n k e l ' s , als des eigentlichen Erfinders, verschwieg er wohlweislich, nahm in Frankreich ein Patent auf seine Maschine und errichtete 1806 in Paris eine formliche Fabrik zur Verfertigung von Metronomen. W i n k e l , nachdem er -alles dieß erfahren hatte, reclamirte natürlich die Priorität der Erfindung für sich (s. Leipziger Musik«Zeitung. Jahrg. 4818. Nr. 23) und rief. als M a l z e l später wieder einmal in Holland war, die niederländische Akademie als Schiedsrichterin auf. Diese setzte eine Commission nieder, welche die Sache auf's Genaueste untersuchte undM. mußte wohl endlich eingestehen, daß der Ruhm der Erfindung W i n k e l gebühre, und daß die Gradscala dag Einzige sei, wel« ches er (M.) für sich in Anspruch nehmen könne. Eigentlich ist es also falsch, wenn man immer von M a l z e l ' s Metronom spricht; es muß äe Mrk W i n k e l 's Me« tronom heißen. (Nebrigens sehe man über diese ganze Affaire einen Brief, der von einem Mitgliede der obengenannten Commission herrührt und sich in F ö t i S ' „K6VU6 musicHlo", Jahrg. 1829. S. 56 u. f. befindet).“ Herausgeber dieses Lexikons hat an diesem mit offenbarer Par« teilichkeit - eine Eigenschaft, welche der Schladeba ch« Bernsdorf'sche Lexi« kon- öfter entwickelt - verfaßten Be«

richte keine Sylbe geändert. Jedenfalls verdient die Angelegenheit auch eine Untersuchung von deutscher Seite. Im Jahre 1817 kehrte M. mit seiner neuen Maschine nach Wien zurück, von wo aus dieselbe über das ganze nordliche und östliche, wie von London aus über das ganze westliche und südliche Europa sich verbreitete. Ja selbst nach Amerika erstreckten sich seine Sendungen und fanden dort eine so günstige Aufnahme, daß sich M. persönlich zu einer Reise nach der neuen Welt entschloß. Am 20. December 1823 schiffte er sich mit seinen oben angegebenen Instrumenten und der Kem-pelen'schen Schachmaschine sBo. [^] 1, S. 138[^], mit deren Verbesserung er sich beschäftigte, in Havre (in Frankreich) auf dem Packetboote Howard, Capitän E l d r e d g e, »nach Newyork ein.« am 7. Februar 1826 landete er in Newyork. im nämlichen Jahre besuchte er noch Boston und Philadelphia, im Jahre 1827 Baltimore; im Jahre 1828 wieder Philadelphia und Boston, machte aber zu Ende genannten Jahres eine Reise nach Europa, von der er im nächsten Jahre neuerdings nach Newyork zurückkehrte. In den Jahren 1830 bis 1833 war er in Newyork, Philadelphia und Boston, im Jahre 1834 in Richmond und Charleston; im Jahre 1833 auch in Washington; im Jahre 1836 in Ricktnond. Washington. Philadelphia. Pittsburg. Cincinnati und Neu'Orleans, zu Ende des genannten Jahres machte er seinen ersten Besuch in der Havannah, den er im folgenden Jahre wiederholte. Im Juli 1838 kehrte er nach Philadelphia zurück und wurde am 21. Juli g. I. todt im Bette am Bord des Schiffes gefunden, welches von Laguayra nach Philadelphia zu segeln bestimmt war. Im Jahre 1826 bereits hatte M. ein^o Mhel 230 großes Etablissement errichtet. Bei seinem Tode hinterließ M. ein beträchtliches Vermögen, man schätzte es über eine halbe Million Thaler. Von seinen merkwürdigen Instrumenten ist der Kem-pelen'sche Schachspieler am 3. Juli 1834 in der Feuersbrunst zu Grunde gegangen, welche in Philadelphia Peale's Museum zerstört hatte. Neber seinen Bruder Leonhard siehe den folgenden Artikel.

Al laemeine musikalische Z e i t u n g 1838, 2, 676. — Neuer N e k r o l o g der Deutschen (Weimar. Bernh. Friedr. Voigt. kl. 8".) X V I. Jahrg. (1858). S. 771. Nr. 269. — P o g g e n d o r f f (I. C.), Biographisch«lite^o rarischcs Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, Barch, gr. 8".) Bo. I I, Sp. 9. — D l a b a c z (Gott«

fried Johann). Allgemeines historisches Kunst-
 le^Lerikon für Böhmen . . . (Prag 1515, Gott'
 lieb Haase, 4«.) Bd. I I , Sp.^44 j^nach diesem
 gt-b. im Jahre !776^ – Vaterländische
 B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat
 (Wien. Tirauß. 4<>.) Jahrg. 1808. T. 112;
 Jahrg. 1813, S. 3 l . 4i)8 u. 673. – Neues
 Nniuersal - Lerikon der Tunkunst. Angefan,
 gen von I)i'. Julius 2 chladebach. fortgesetzt
 von Cduard V e r n s d o r f (Tresoen 13öö, R.
 Tchäfr. gr. 8«.) Bd. I I , S . 849. – Gaßner
 (F. T. Dr.). Universal'Lerikon der Tonkunst.
 Neue Handausgabe in einem Bande (Ttutt»
 gart 1849. Köhler. Ler. l>o.) S. 579. sDastlbt
 heißt eö: „ M ä l z e t Johann Nepomuk (nicht
 Leonhard)". und scheint Gaßner damit anzudeuten,
 daß sein rechter Taufname Johann
 Nepomuk und nicht Leonhard sei. Nun aber ist
 zur Berichtigung, anzuführen: daß J o h a n n
 Nepomuk M ä l z e l , einen Bruder Leon»
 hard M. hatte, der ebenfalls ein geschickter
 Mechanicus war.^l – Gerber (Ernst Zudw.),
 Neues histonschchiographisches Lerikon der
 Tonkünstler (Leipzig ls l 3 , Kühnel, gr. 8<>.)
 Bd. I I I , Tp. 284. – I o u r n a l d e r M o d e n
 1809. S. 231. – Meyer (I .) . Das große
 Convecations-Lerikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8".)
 Bd. X X , S. l d l . – Oesierreichische
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Gräffer
 und Czikann (Wirn. 8".) Bo I I I , S. 225.
 ^Daselbst geht aus den beiden Biographien
 des Johann Nepomuk und Leonhard M ä l z e l
 so viel hervor, als ob Leonhard der eigentliche
 Erfinder der berühmten musikalischen Automaten
 fti. Dem aber .ist nicht so. Johann
 Nepomuk ist wirklich der Erfinder und hat
 sein Patent bloß auf Leonhard übertragen
 lassen.^ – O ä g s r v a t o r e t r i s i i t i n o
 1836, No. 75 sim ^.IxOuäicß, Aufsatz von
 Francesco Terafino Tomicich^, – I I D i a .
 v o l e t t o (Triestcr Witzblatt) 1836. Nr. 104.
 – <)H22Otta n i u s i a a l e ä i Hliiao. ^.auo
 XV (!837), 5>o. t 2 : „ I metronouii äi 3IaEl-
 261". ^rticolo (li ^Ia.2 2 u oato. – ^'H^-s
 e^a?zie? ^V^i>c5), l i i e dook ot' tkv ürlt
 aiusrikati 0Ii083-e onZv6dL (XO^v-Vorlc 1839>
 Rnäd aQä Oai'Ieton, 8".) ^. 420–484, im
 Aufsätze: ^I'lie kiätorz' ot tds aütoma,ton
 Liissö-^Ia^ei- in ^insllca," ^eine mit der dc<
 kannten nordamerikanischen Gründlichkeit und
 Gediegenheit ausgeführte Arbeit. Herausgeber
 verdankt einer schriftlichen Mittheilung de3
 Herrn F i s k e die Nachrichten über M ä l z e l ' S
 Reisen in Nordamerikas.
 Leonhard (Mechaniker
 und k. k. K a m m e r m aschinist, geb.
 zu Regens b ü r g 27. März 4783, gest.
 ;u W i e n im August 1853). Bruder des
 berühmten Mechanikers J o h a n n Ne»
 pomuk M. s^s. d. Vorigen^, der gleich
 ihm eine treffliche musikalische Bildung
 erhielt und ein so ausgezeichnetes musika»
 lisches Gedächtniß besaß, daß er über

hundert classische Werke der berühmte»
 sten Tondichter auswendig auf dem
 Fortepiano spielte. Auch er verlegte sich
 wie sein Bruder auf die Mechanik und
 wendete dieselbe vornehmlich in der
 musikalischen Richtung an, er erfand
 einen Automaten, einen Knaben, der
 Variationen auf dem Flageolet blies;
 dann ein Instrument das er „Orpheus»
 Harmonie" benannte, und welches, als
 er im Jahre 1814 in Wien es hören
 ließ. allgemein großen Beifall erntete.
 Mit großer Geschicklichkeit verfertigte er
 ausgezeichnete Flötenwerke, ferner ein
 großes Orchestrion, welches sich durch
 eine seltene Reinheit in den Tönen aus»
 zeichnete. Für die dabei zum ersten»
 Mal 1814 Maennl
 Male angebrachten Mutationen löste M.
 ein eigenes Patent. Ein noch merkwürdigeres
 Kunstwerk construirte er im
 Jahre 1823, es war ein selbst spielendes
 Orchestrion, bestehend aus 80 Waldhör»
 nern, Posaunen, Trompeten und Clari»
 netten, in Verbindung zweier Pauken.
 Im Jahre 1827 ernannte ihn Kaiser
 Franz zum k. k. musikalischen Kammer»
 Maschinisten, welche Stelle er bis an seinen
 Tod bekleidete. Betreffs der ihm
 in der österreichischen National-Encyklo»
 pädie zugeschriebenen Erfindung des Takt»
 messers (Metronom. Metrometer) besteht
 ein Irrthum, der auf einer Verwechs»
 lung mit seinem Bruder Johann
 Nepomuk ss. d. Vorigen^ beruht, wie
 überhaupt die Artikel in der genannten
 Encyklopädie über die beiden Gebrüder
 an Irrthümern leiden. Interessant ist,
 wie M. durch eine seiner Erfindungen
 sein Eigenthum rettete. Im Jahre 1848
 wollte eine Rote des von der Umsturz»
 partei aufgestachelten Pöbels sein Atelier
 zerstören. Schon standen sie gulpen»
 weise vor seinen Fenstern in der Jäger»
 zeile und stießen die heftigsten Drohun»
 gen gegen den Mann aus, der ihnen
 seiner Gesinnung wegen ein Dorn im
 Auge war. Das kaiserliche Militär hatte
 wohl schon die ganze Gegend eingeschlossen.
 Malzet hatte auf jeden Fall Ret»
 tung finden können, dennoch fürchtete er
 die Zertrümmerung seiner Maschinen.
 In der Angst seines Herzens schob
 er den Automaten«Trompeter an das
 Fenster. In der Uniform eines k. k.
 Kürassiers schmetterte dieser seine Fan»
 faren auf die Straße. Der Pöbel, in
 der Angst, das Haus berge wenigstens
 eine Escadron Kürassiere, nahm Reiß»
 aus. und Malzel war gerettet. Leon»
 hard überlebte um viele Jahre seinen
 bereits im Jahre 1828 gestorbenen
 Bruder Johann; 77 Jahre alt. ward
 er im Jahre 1833 ein Opfer der Cholera.

Wiener Conversationsblatt (Theater»
 Zeitung), herausg. von Adolph Bauer le
 (Wien, kl. Fol.) Jahrgang 185,5. S. 779. –
 Oesterreichische National - Encyklo.
 pädie von Gr äffer und Czikan (Wien
 1333. 8»..) Bd. I I I , S. 325. – Systeme
 tische Darstellung der neuesten Fort»
 schritte in den Gewerben und Manufakturen
 und des gegenwärtigen Zustandes derselben.
 Herausgegeben von Stcph. Ritter von Ke rß
 und W. C. W. Blumenbach (Wien 4829,
 Carl Gerold, 8".) Bd. I I , S. 9*,
 Maeilül, Jacob (Kupferstecher,
 geb. zu Wien im Jahre 1693, gest.
 ebenda, Todesjahr unbekannt). Erscheint
 auch als M a n l , M 5 n n l und M 5 n d l .
 Die Nachrichten über diesen Künstler
 beschränken stch auf die kurzen Mittheilungen,
 die uns N a g l e r über ihn gibt.
 M. war. wie Nagler schreibt, Kupfer«
 sieher in schwarzer Manier und arbeitete
 in Wien. Sein Name knüpft sich an das
 Unternehmen des k. k. Gallerie-In»
 spectors Lauch, der die unter seiner
 Aufsicht stehenden Gemälde durck den
 Kupferstich in weiteren Kreisen bekannt
 machen wollte. M. betheiligte sich an
 diesem Unternehmen, und hatte bereits
 30 Platten zu Stande gebracht, von
 denen jedoch nur eilf bei seinen Lebzeiten
 erschienen sind. Die Herausgabe der
 übrigen Blätter erfolgte erst nach M.'s
 Tode; aber von keiner Seite unterstützt,
 war der Erfolg so wenig günstig, daß
 die Erben M a c n n l ' s die Platten zerschnitten
 haben sollen, um sie als altes
 Kupfer zu verkaufen. N a g l e r berichtet,
 daß die Blätter mit Sorgfalt behandelt
 und in ansehnlichem Formate sind. Das
 Werk hat keinen Titel, aber das Bildniß
 des Kaisers K a r l V I . wird als solcher
 angesehen. Die ganze Folge, welche aus
 31 Blättern besteht, ist äußerst selten
 und eben deßhalb wenig bekannt. Es♀
 Maennl, 252
 sind außer dem schon genannten Bildniß
 des Kaisers K a r l VI.. folgende Blätter:
 „Ner DiäMM l5hri5ti im <<)rllbr. uan einem
 ^ngei unterstnift", nach P a l m a jun.' –
 „Nie h. Inngriran. den (6rlÜ5er anfilem SchlllU52e,
 liebkl1Zrt den kleinen Iahllnnr5", nach V a n
 Dyk; – „Nic bii^sende Magtlalena, deren
 SlllbrnbiichZr ein Aiigr1 hält", nach Correg«
 g i o ; – „St. Frllnzi5cn5 im Gebete", nach
 Bassano; – „St. Clara im Gebete",
 Gegenstück zu dem Vorigen; – „Ner
 renige Petrus", nach I . R i b e r a ; –
 „Nie Marter bt5 heil. Nurthllllllmarns", nach
 3, G i o r d a n o ; – „ ChriZtns im Helgarten,
 mit einem Ngel", nach C a r a v a g g i o ;
 – „Venus ullr einem Spiegel, den ein Amuret
 ihr llllrhiilt". nach T i t i a n ; – „Judith,
 !M5 dem Zelte deZ Hlllotcrnes tretend", nach
 Paul Veronese; – „OhristnZ als Knabe

nnter den Zchnitzrlehrtcn", nach Spagno»
 l e t t o ' , - „Sämann und die Philister",
 großes Blatt, nach V a n Dyk; - „Ner
 leidende Heiland mit dem Aahre", Halbflgur,
 nach T i t i a n ; - „Nie FchmerzenZinntter",
 Halbfigur, nach Demselben; - „Ner
 Philciälluh im Nachdenken über einen Cudten-
 Kaps", nach L. G i o r d a n o , - „Ner
 Oellinetrr mit dem Nnche", Halbsigur, nach
 Demselben; - „Ft. Nlargaretha mit dem besiekten
 Machen", nach R a p h a e l ; -
 „Tobias erhalt das (9cZicht wieder", Halb»
 figur, nach C a r a v a g g i o ; - „ll)hriZtn5
 mird van Judas geküsst", nach Manf
 r e d i ; - „Susanna im Bade", nach T i n -
 t o r e t t o ; - „Zusanna urin den Ilten überrascht".
 nach Hannibal C a r r a c c i ; -
 „Philemun nnd Naucis", nach C. 3 o t h ; -
 „Nie Unhe der Diana", großes Blatt, mit
 Figuren und Thieren, die ersteren von
 A. W i l l e b o r t s . die letzteren von
 I . Fyt; - „Nie h. Inngkran mit dem
 Uindr ant' dem Tische", nach T i l i a n ; -
 „Ein Nrieger reicht einem Manne die Hand",
 nach G i o r g i o n e ; - „Hie sterbende
 ", nach Palma jun.; - „Ohristns
 mit dem Kreuze und Fta. Veranika". nach
 G. Bassano; - „Zndith mit dem Haupte
 des Hlllllternes". Halbfigur, nach A. V a r o«
 t a r i ; - „Judith". Halbsigur, nach
 C. V e n e z i a n o ; - „Nas Rind mit dem
 Hunde", nach Paul Veronese. Näheres
 über Lebens- und Bildungsgang dieses
 Künstlers ist nichts bekannt. Ein voll»
 ständiges Exemplar dieser seltenen Folge
 seiner Blätter befand sich seiner Zeit im
 Besitz des französischen Kunstschriftstellers
 und Kunstsammlers Peter Johann M a«
 r i e t t e , dessen Sammlung eine der
 reichsten war. die es je gegeben.
 Nagler, (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler.
 3er.ikon (München 1838, E.A. Fleischmann,
 8v.) Bd. V I I I , S. 172. - Bergmann
 (Ios.), Medaillen auf berühmte und ausge«
 zeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaa»
 tes vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte
 (Wien 1844-1837, Tendler. 4«.) Bd. I I ,
 S. 409, Anmerkung. -
 Maerz, Jacob (M a l e r und Radirer,
 aus der Schweiz gebürtig, Ge«
 burtsjahr unbekannt, gest. zu W i e n um
 das Jahr 1808). Bildete sich auf der
 Akademie der bildenden Künste in Wien
 aus, wo seine Arbeiten, namentlich seine
 Gemälde, ihres zarten Colorits wegen,
 Beifall fanden. Ueber seine Lebensum»
 stände und sonstigen Arbeiten ist nichts
 Näheres bekannt. Mehrere Jahre nach
 seinem Tode. 1816. erschien ein Heft
 von ihm geätzter Kopfe, die Bildnisse der
 berühmtesten Wiener Professoren, nach
 B i l l w e i l e r , vorstellend.
 Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemein^ Äünst.
 ler-Lerikon (München 1838, E.A. Fleisckmann.

8".) Bd. V I I I , S. 173.

Märzroth, Dr. (Dichter und
Schriftsteller, geb. zu Wien am
21. März 1818). Ueber diesen Schriftsteller,
dessen wahrer Name Moriz
Barach ist, der aber den Pseudonym
283 Mänroth

M ä r z r o t h seit dem Jahre 1838
angenommen und beibehalten hat, ist
bereits im I. Bande dieses „Biogra-
phischen Lexikons" unter dem Namen
Barach (S. 448) Erwähnung geschehen.
Die Angaben des bezeichneten Artikels
hat Herausgeber innerhalb des
Jahrzehends, in welchem sein Lexikon er-
scheint, theils zu berichtigen, theils zu
ergänzen Gelegenheit gehabt, so daß
hier ein neuer Artikel folgt, der ausführ-
liche und genaue Mittheilungen über das
literarische Wirken dieses Schriftstellers
enthält. In Wien hat M ä r z r o t h das
Gymnasium und die philosophischen
Studien beendet und, erst 18 Jahre alt,
sich seit dieser Zeit mit lyrischen Gedichten,
Novellen, Erzählungen u. dgl. m. ander
Wiener Journalistik betheiligt. Anfang-
lich schrieb er unter seinem wahren
Namen Moriz Barach. Im Jahre 1838
vertauschte er aber denselben mit dem
Pseudonym Dr. M ä r z r o t h , den er seit
dieser Zeit beibehielt. Sein frisches,
namentlich für das Satyrische sich ent-
wickelnde Talent gewann ihm die Theil-
nahme M. G. S a p h i r ' s und des bekannten
Gelehrten und Aesthetikers v r .
Ignaz I e i t t e l e s ^Bd. X> S. 122).
die ihn beide freundlich förderten und
unterstützten. Zehn Jahre lang arbeitete
M. an Bäuerle's „Theater-Zeitung",
an S a p h i r ' s „Humorist", an der
„Gegenwart" und noch an vielen ande-
ren in- und ausländischen Journalen
mit. In den Jahren 1846 und 1847
gab M. unter dem Titel „Brausepulver"
zwei Bände eines humoristischen Albums
heraus, in welchem er der Erste in Wien
der Caricatur einen Boden schuf, auf dem
sie später in den verschiedensten Farben
und Schattirungen sich breit machte und
in der Gegenwart einen Hauptfactor der
Journalistik bildet. Außer dieser illustrierten
humoristischen Zeitschrift rief er noch
zwei andere, „Der Komet" und „Die komische Welt",
in's Leben, welche beide, wie
auch die erste „Brausepulver", M. meistens
selbst schrieb, denn damals war Wien noch
sehr arm an satyrischen und humoristischen
Schriftstellern, insbesondere wagte es
nicht leicht Jemand, S a p h i r sein Terrain
streitig zu machen, es wäre denn,
wie oben bei M ä r z r o t h , unter seiner
Aegide geschehen. Neben dieser journali-
stischen Richtung schlug M. auch noch
eine zweite, die dramatische, ein, und er

schrieb die Lustspiele „Nnr AMneinrnt“;
 – „<5llinprllmittirt“; – „Bittschriften“; –
 „Eine unruhige Nacht“; – „Ancretia Mrgilt“.
 dieses letztere in Gemeinschaft mit Otto
 Prechtler; – die Parodie auf die
 durch Au erb ach in's Leben gerufene
 Dorfgeschichtön.Manie „Nn Niberhot“ und
 das komische Genrebild „Gine Millcan tnr
 einen iörben“, bei welch letzteren beiden
 der Lustspiieldichter F e l d mann ^Bd.IV,
 S< 169^ sein Mitarbeiter war. Einen
 stehenden Artikel für ein großes auswär»
 tiges illustriertes Blatt, nämlich für H a l l«
 berger's „Ueber Land und Meer“, bildeten
 mehrere Jahre lang M.'s „Wiener
 Croquis“, welche eine fortlaufende Chro«
 nik deS geistigen und literarischen Lebens
 der Metropole an der Donau gestalten.
 Und in den beliebten Münchener „Wegenden
 Blättern“ pflegte M< ein eigenes
 Genre pikanter poetischer Erzählungen,
 welche gesammelt, wohl einen stattlichen
 Band ausmachen würden. Selbstständig
 erschienen aber von ihm: „Nilkn, Ncder
 nnd Geschichten. Gedichte in nieüerö3teneichi2chrr
 Mnndurt“ Merlin 4834, Otto Zanke, 8<>.1;
 – „Setirrbuch ahne Mlbschnitt“ (Dresden
 1836. Schefer, 16".)-, – Satans Dier“
 (Prag 1860, Kober und Markgraf. 16^.);
 „Zsillttüägel, Eulenspiegeleien, FalStaffinden
 und benuckratiLche bannen“ (Prag 4864,†
 Mänroth 234 Mähler
 Kober und Markgraf), welches Büchlein
 auch den I V . Band der „Nnterhaltungs.
 Bibliothek für Tisenbahn-Reifende“ bildet.
 Der Vollständigkeit wegen sei noch
 bemerkt, daß von M. in den letzten Jahren
 auch mehrere größere Romane in
 Wiener Blättern sind veröffentlicht worden;
 daß er auch im Volkskalenderwesen
 sein Scharflein beigesteuert, so z. B. im
 Jahre 4849 einen komischen Volks»
 kalender unter dem Titel „Ner schalksnlln“
 herausgegeben; im Jahre 4862 im
 Verein mit E. M . O e t t i n g e r „Saphir's
 VlllkZkl lleniier“ fortgesetzt und für das
 Jahr 1862 auf 1863 den „ästigen Inach.
 Hulmri5ti5ch-5lltqri3chrr Kalender ant das Illh?
 5o2Z“. Von Maier David P u r im spieler.
 Mit Illustrationen (Wien. Markgraf.
 8o.) veröffentlicht habe. Seit 1864
 besorgt nun M. allein eine Fortsetzung
 des Saphir'schen Kalenders. I n früheren
 Jahren richtete M. auch auf das
 Volksschulwesen sein Augenmerk und
 brachte seine Ansichten nach dieser Seite
 in. einem größeren Aufsätze, der in der
 Zeitschrift „Austria“ abgedruckt war,
 dann aber abgesondert unter dem Titel:
 erschien, zum Ausdrucke. M. lebt seit
 Jahren in dem Curorte Baden bei Wien
 und hat als Mitglied der dortigen Gemeindevertretung
 auch nach dieser Seite
 eine gemeinnützige Thätigkeit zu entfalten

verstanden. Ueber seinen Antrag ehrte sich die Gemeindegemeinde durch Aufnahme Gril's «parzer's», der sich seit vielen Jahren Baden zur Sommerfrische wählte, in die Zahl ihrer Ehrenbürger; auf seinen Antrag erhielt Beethoven imHelenen«thale ein Erinnerungszeichen, und wurde der um Baden verdiente Arzt und Schriftsteller Dr. Schenk durch eine auf dem dortigen Friedhofe ihm errichtete Gedenk«tafel der Vergessenheit entrissen. Was Märrzroth's schriftstellerische Bedeutung betrifft, so ist bei der Menge und Verschiedenartigkeit seiner Arbeiten jetzt kaum ein endgiltiges Urtheil festzustellen. Als Dichter auf komischem Gebiete spricht sich ein geachtetes Fachblatt „Die Blätter für literarische Unterhaltung“, gelegenheitlich der Beurtheilung seines Büchleins „Satans Leier“ folgendermaßen aus: „Die guten Eigenschaften, die wir M.'s „Tiederbnchr“ nachrühmten, frische kecke Zuversichtlichkeit. deutsche Herzlichkeit, aufrichtige Feindschaft gegen. Mittelmäßigkeit und Egoismus und gegen die Form ohne Geist, wir finden sie in „Satan's Leier“ wieder. Dazu ist der Blick und Gesichtspunct des Dichters freier geworden, er selbst ist mehr entwickelt, sein Geschmack ist ausgebildeter, sein Humor naturwüchsiger und die Gedanken reicher. Wir haben seit langer Zeit kein Buch zu beurtheilen gehabt, das wie dieses, so durchgängig ein frisches, freies, lachendes Gesicht zeigte; wie auch alles in demselben gährt und sprudelt, doch ist überall Maß und jene Beschränkung zu erkennen, die den Humor allein zu einem ästhetischen macht. Keine Seite seiner Leier ist verstimmt, fast jedes Lied ist frisch, froh, frei und kerngesund.“

Humorist. Herausgegeben von M. G. Saphir (Wien, kl. Fol.) XXII. Jahrg. (1838), Nr. 32. — Blätter für literar. Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus, 4^{te}.) Jahr^h. 1561. S. 262; Jahrg. 1863. S. 344.

Mätzler, Anton (Humanist, geb. im Pfarrdorfe Andelsbuch im Decanatsbezirke Bregenzerwald 23. Juli 1780, gest. zu Augsburg 30. Juni 1837). Seiner Stellung und Wirksamkeit nach Bayern angehörend, zählt er doch hinsichtlich seiner Geburt und seines ersten Wirkens als Priester, wie der Art und Weise wie er seines Geburtsländchens Mätzler 283 immer eingedenk blieb, zu den Vorarlbergern und beansprucht sonach mit Recht eine Stelle in diesem Werke. M. widmete sich den Studien. betrat alsdann die geistliche Laufbahn und wurde am 43. December 1802 zum Priester geweiht. Er kam nun in die Seelsorge, und zwar zuerst als Erposttus in Großdorf

und dann als Curatcavlan in die Pfarre Langenegg. Als Pfarrer in Offenbach trat er, als nach beendetem Kriege die Gränzen zwischen Oesterreich und Bayern regulirt und festgestellt wurden. in den bayerischen Staatsverband. Als Offenbacher Pfarrer kam M. in die bayerische Abgeordneten-kammer, wurde von König L u d w i g zum Domcapitular von Augsburg und von dem Bischöfe Peter von Richarz zum Generalvicar ernannt, von welcher wichtigen und mühevollen Stelle er erst durch des Bischofs Tod enthoben wurde. Im Jahre 1832 war es ihm gegönnt, seine priesterliche Jubelfeier zu begehen, fünf Jahre später beschloß er, 77 Jahre alt. seine priesterliche Laufbahn. Seine große Mildthätigkeit und Freigebigkeit, die er bei jeder sich ergebenden Gelegenheit gegen sein altes und neues Vaterland an den Tag legte, verdient eine ausführlichere Darstellung. Der Pfarrkirche seiner Heimatsgemeinde schenkte er ein neues Altarblatt für den Hochaltar, Christus am Kreuze darstellend, vom Maler H u n d e r t p f u n d in Augsburg, zugleich ließ er die Altarblätter der Seitenaltäre auffrischen und restauriren; nach dem Tode eines seiner Brüder ließ er als Andenken einen neuen Kreuzweg von F ü h r i c h i n W i e n malen; auch übergab er der Kirche ein neues Meßgewand und überdies 200 fl. Der Schule in Andelsbuch übergab er 200 ft. zur Fußbekleidung für arme Schulkinder; der Caplanei übermächte er im Jahre 1834 zur besseren Dotation 690 fi. Als in Andelsbuch die Errichtung eines Armen- und Krankenhauses unter Leitung der barmherzigen Schwestern beantragt wurde, widmete er sofort, um den Wohlthätigkeitsfinn der Gemeinde anzuspornen, den Beitrag von 3000 st.; die Expositur Großdorf theilte er nebst einem schönen Meßkleide mit 200 fi., die Schule daselbst mit 100 ft.-, die Pfarre Langenegg für Schule und Kirche mit je 200 fi. und letztere noch mit einem Meßkleide. Der Pfarre Alberschwände übergab er zum Behufe des Kirchenbaues 300 fi. Im Jahre 1848 überließ er dem Decanate Bregenzerwald seine werthvolle Bibliothek (darunter 112 Bände in Folio, 134 in 40.. 241 in 8"), welche unter anderen alle Kirchenväter in schönen Ausgaben, das Lu.lli.riuw. inkFrium, Haräuiní aota oonoiliorum, die Werke Benedict X V I . u. s. w. enthält. Die schätzbare Sammlung steht nun jedem Priester des Decanats zur Benützung frei. Im Ganzen übersteigt die von Mätzler den Kirchen und Armen seiner Heimat gespendete Summe mit Aus«

schluß seiner Bibliothek den Betrag von 6000 fl. Aber auch sein neues Vaterland Bayern ging nicht leer aus; die Pfarre Offenbach bedachte er mit 3000 fl. der Augsburger Domkirche widmete er zu einem schwarzen Ornate 600 fl., zur Errichtung des neuen gothischen Hochaltars 2000 fl., zur Herstellung der Kirchenväter 800 fl., dem Dommeßner zur Dotation gab er 1000 fl.; andere nicht geringe Summen widmete er zu verschiedenen humanen Zwecken. In seinem letzten Willen verfügte er, mit Aus» schluß einiger frommen Legate, wie z. B. 200 fl. für das katholische, 30 fl. für das protestantische Waisenhaus in Augsburg, 236 Maffei seinen ganzen Nachlaß zu kirchlichen Zwecken. Was er bei Lebzeiten für die Armen gethan, seine reichen Gaben der Mildthätigkeit, entziehen sich jeder Berechnung' er besaß eine gründliche wissenschaftliche Bildung, seiner Thätigkeit als Abgeordneter seines neuen Vaterlandes kann hier nur nebenbei Erwähnung geschehen, eine ausführlichere Darstellung derselben muß. als für dieses Werk unwesentlich, an entsprechender Stelle von Jemand, der ihm nahe gestanden, verstitzt werden.

Katholisches Repertorium (Innsbruck, 4".) Jahrg. 1857. Nr. 60, B. 477: „Aus dem Bregenzer Walde".

Maffei, Joseph Ritter von (Schriftsteller, geb. zu Voröls

03.P0M0A0 äelia Vg.116. ^aunia bei Trient 27. Mai 1773). Sein Vater Jacob Anton M. Graf von Tajo am Nonsberg, war Hofkanzler des Fürstbischofs zu Trient. Mitglied der ^oaäemig. äolls 3oisn26 zu Mantua, des Athenäums zu Brescia und Treviso und der ^eaäenää- äe^Ii .^Fiati zu Roveredo. Sein Ruf als Gelehrter war durch viele Schriften im Fache der Philosophie und positiven Rechtswissenschaft begründet. Auch zwei historisch-topographische Werke haben ihn zum Verfasser, und zwar das eine

na/s, co?^ sa^a l!o^o^a^?6a" (Innsbruck 5803, Wagner) und „ 2 tomi (Ii-isnts 4821 e 1824). welch letzteres Werk der Verfasser im hohen Alter von mehr denn 80 Jahren herausgegeben hat. — Sein Sohn Joseph, der jüngste in der sehr zahlreichen Familie, wurde für den geistlichen Stand bestimmt und demgemäß im Elternhause von zwei Geistlichen erzogen, dann auf das Lyceum nach Trient geschickt, wo er seine Studien fortsetzte, bis er im Jahre 1793 zu Salzburg das Studium der Theologie begann und dasselbe im Jahre 1798 beendete. Nun.

nach kurzem Aufenthalte im Tlternhause, machte er eine Reise durch Italien, kehrte 1800 nach Salzburg zurück und wurde dort im Jahre 1803 Professor der ita. lienischen Literatur an der Universität. M. blieb in seinem Amte, als im Jahre 1807 der Großherzog F e r d i n a n d von Toscana für seine verlorenen Länder in Italien mit dem Gebiete von Salzburg war entschädigt worden und versah es bis zum Jahre 1811. Als im letztgenannten Jahre Salzburg an Bayern fiel und der bayerische Churfürst Mari» m i l i a n Joseph die dortige Universität aufhob, blieb Massel, wie bisher an der Universität, nun am Gymnasium und Lyceum zu Salzburg bedienstet. Als endlich im Jahre 1816 Salzburg von Bayern wieder an Oesterreich abge« treten wurde, erhielt M a f f e i mit könig» lichem Decret vom 21. Juni 1817 einen Ruf nach München, wo er anfänglich Lehrer am königlichen Lyceum und an anderen königlichen Instituten war und, als' aber im Jahre 1826 die Universität errichtet wurde, als Professor an derselben angestellt ward. Die von M. veröffentlichten Schriften sind: „ / ? e.'ST'o O^tittno ossea 7N<?<?o^a cle ses^s ^T'e^/i/s^'s" (I . u . 2. Auflage Salzburg 1808 u. 1319. bei Oberer; 3. Auflage Mailand 1828, Ant. Fontana; 4. Auflage 1843); — „Nede. gehalten am 25. Zlpril ^!sN beim Antritte der un der AninrrLität in Salzburg" (ebd. 1811), — 2 Bde. (Salzburg 1813, Oberer, 12".); — „Italienisches DZennch lnr Anfänger", 2 Thle. (München, 2. Aufl.‡ Maffei 237 Maffei 4848. 3. Aufl. 4824. I . Lindauer, 8o.); — „ Ghellretizch-prMiZch italienische Sprachlehre" (München 4823, Fleischmann, 2. Aufl. 4837, 8o.); — „ 2'NO K 7206^' ^w?'^") 3 torai 1828, 3ooi6ta t^xogr. äs' oi itaiiani), 2. verb. u. verm. Auflage, 4 Bde. (ebd. 1834, mit 4 Titelk., 80.). Maffei's verdienstlichstes Werk, noch jetzt durch kein beffereS ersetzt; im Jahre 4827 erschien ein Nachdruck der 4. Auflage bei I . Pagani in Florenz. Ferner hat er mehrere Stücke von I ff» land und Kotzedue, dann Christoph von Schmid's Erzählung: „Heinrich von Eichenfels", in's Italienische überseht und im Jahre 4802 bei Mayer in Salzburg eine Beschreibung der verschiedenen Arbeiten herausgegeben, welche die betriebsamen Bewohner von Berchtes» gaden anfertigen. — Sein Neffe Andreas ist in der deutschen Literatur, durch die classische Uebersetzung deutscher Meister« werke in's Italienische, wie z. B. der Idyllen von Geßner, mehrerer Trauer«

spiele von Schiller und der Mesfiade von Klopstock, wohlbekannt. Das Vollendetste hat Maffei jedenfalls mit den Uebersetzungen einzelner Dramen von Schiller geleistet. Es find folgende erschienen: „^a s^OHH <??' H/sssl'nw. 2>QFsH2'a" (MIa.no 4827), mit einer Einleitung über deutsche Dramatik von Ambrosoli; einer zweiten im Jahre 1837 erschienenen Auflage war auch die Uebersetzung der „ beigelegt; — „ L 4833, 8^.); — 4836); — H" stailano 4829, 2 sä. 4836),. besonders bemerkenswe^th durch den Ausspruch den ein italienischer Impre« v. Wurzbach, biogr. Leriton. XVI. ^Ged sari auf den Theaterzettel drucken ließ, als er diese Tragödie zum ersten Male auf dem Theater zu Padua zur Auffüh. rung brachte. Dieser Hiftrione ent» blödete sich nicht, auf dem Theaterzettel zu schreiben: „Der Uebersetzer hat das deutsche Silber in italienisches Gold verwandelt"; UND „<?^?«6^0 ^6^ I>HFS- <5e'a" (Mlano 1836) 46"). Aber auch als lyrischer Poet hat M. seine vater» läudische Literatur mit ausgezeichneten Arbeiten bereichert, wie seine unter dem Titel „Ia? Zsna<?a" ftliiano 1834, 8^.) erschienenen Gesänge einen Beleg dafür geben. Im Jahre 1833 ist die Ausgabe seiner gesammelten Werke unter dem zehnten Bande geschlossen worden. Schaden (Adolph von), Gelehrtes München im Jahre 1834, oder Verzeichniß mehrerer zur Zeit in Bayerns Hauptstadt lebenden Schrift« steller und ihrer Werke (München 1834, I . Rösl, 80.) S. 63. — Oesterreichische B l ä t t e r für Literatur und Kunst, Geschichte, Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Ad. S c h m i d l (Wien, gr. 4".) I . Jahrg. (1844), 1. Quartal, Literaturblatt Nr. 10, S. 77.— Der deutsche A n t h e i l des Bis. thums Trient. Topographisch'historisch<stati» stisch und archäologisch beschrieben von Meh» reren und herausgegeben von den Vereinen, für christliche Kunst und Archäologie in Botzen und Meran (Biren 1866, A. Weyer, «".> Bd. I , S. 96. — Die M a f f e i , die unter den früheren politischen Verhältnissen in diesem Werke eine ausführliche Würdigung bc» anspruchen möchten, sind ein weitverzweigtes altitalienisches Adelsgeschlecht, das bereits im Jahre! 650 von Herzog K a r l Samuel von Savoyen den Marquistitel erlangt hatte, der ihm in den Jahren 163A und 1718 uon der Republik Venedig bestätigt worden. Auch wurde österreichischer Seits dein Veroneser Edelmann A n t o n Maffei der Marchesetitel mit Allerh. Entschließung vom 26. November 1826 gleichfalls bestätigt. Die Familie hat sich in viele Zweige und Nebenlinien gespalten,

welche genealogisch zu verfolgen kaum
möglich sein würde. Sie hat eine große Zahl
! 17. Sept. 1866) i?♀
Magallhaens 288 MagaraLevil!
von Künstlern, berühmten Gelehrten UN
Schriftstellern, Staatsmännern. Kirchenfürste,
u. dgl. m. aufzuweisen. Auch im kais. österre-
chischen Staatsdienste sind mehrere derselbe'
gestanden, wie ein P h i l i p p von M a f f e i
der als pensionirter Hofrath der oberste!
Iustizstelle mit Allerh. Handschreiben vom
10. August 1835 in die Tiroler Aoelsmatrike!
aufgenommen wurde. Eine andere in Görz
und GradiSca ansässige Linie ist in Chri-
stian F a b i a n von M a f f e i in den erblän«
dischen Ritterstand mit dem Präoicate von
G l a t t f o r t mit Diplom vom 13. September
1761 erhoben worden. Auch von diesem Zweig
sind noch Nachkommen vorhanden. Neber di-
vielen Gelehrten und Künstler dieser Familie,
die alle dem 17. und 18. Jahrhunderte ange-
hören, geben Iöcher's „GelehrteN'Iexikon
das „Große historische Lexikon" (Leipzig 1730
Thom. Fritschens Erben, Fol.). das Zed-
ler'sche „Universal'Lerikon", das N a g l e r'schl
^Allgemeine Künstler Lerikon" und die neue«
ren Encyklopädien ausführlichere Aufschlüsse,
auf welche somit hingewiesen wird.
Mgalhl1Ms, Jose Gonzalves Chev,
de (brasilianischer M i n i f t e r r e s i d e n t
amkais.österr.Hofe,Staatsmann und
Dichter, geb. zu Rio de Janeiro)
Zeitgenoß. Seit 4. August 1839 am
kaiserlichen Hofe beglaubigt, lebt Cheva-
lier Magalhaens seit Jahren in Wien,
wo auch mehrere seiner jüngsten Werke
gedruckt erschienen sind. Indem er früher
in feinem Vaterlande auf administrativem
Posten thätig gewesen, betrat er dann
die diplomatische Laufbahn, und zwar
zuerst als Geschäftsträger in Neapel,
später in Turin. Die ihm zugedachte
Stelle eines Ministerresidenten in St.
Petersburg konnte M. aus Gesundheitsrücksichten
nicht antreten, und so erhielt
er denn die Bestimmung nach Wien, wo
er seit dem Spätsommer 1839 sich aufhält.
I n der brasilianischen Literatur
glänzt M., wie wir der unten bezeichne«
ten Quelle entnehmen, als Dichter und
Philosoph. Seine bedeutenderen, bereits
früher erschienenen poetischen Werke
sind die „<5nsx«>os F>os^60s" und
„6>s Hh^sn'os", zwei Folgen philo-
sophischer und elegischer Dichtungen,
letztere insbesondere Ergüsse eines Vater»
Herzens über den Verlust geliebter Kinder;
ferner „ ^ (?on/6Ha?'asHo c?os
^anlo^/os", ein Heldengedicht, welches
auf Kosten Sr. Majestät deS Kaisers
von Brasilien in prächtiger Ausstattung
zu Rio de Janeiro erschienen ist. Auf
dramatischem Gebiete schuf er die Tra»
gödie „O^osöH s w ^NFN2's?Fao") welche

in seinem Vaterlande als eines der schönsten Werke dramatischer Dichtung bezeichnet wird. In seinem philosophischen Werke „F'aaios cko ssxz>'zfo Hnmano". gibt er eine vergleichende Zusammenstellung der Philosophie des V o l t a i r i - schen Zeitalters und der Neuzeit, und auch auf diesem, dem philosophischen Gebiete, ist er als Bahnbrecher in der brasilianischen Literatur angesehen. Seine Dichtungen, wie das letzterwähnte philo« ophische Werk »^aotos« sind in's Französische und Italienische übersetzt worden. Während seines Aufenthaltes in Wien sind in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei gedruckt erschienen: „ 1862, 8".); – ebd. 1864, 8".); – „ ebd. 1864), die genannten drei Samm» ungen sämtlich Dichtungen – und « (ebd. 1863, gr. 8".). die erstere st die oberwähnte O I>o<2t3. 6 a In^uiund die letztere Otkelo ist eine Uebersetzung der französischen Tragödie on Ducis. llustrirte Zeitung (Leipzig, I . I . Weber, kl. Fol.) Jahrg. 4861. – WienerZeituna 1861, Nr. 20. Georg (serbischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Adasevci m Peterwardeiner Grenz-Regimente im^o MagaraTevio 259 Olagda 1.1793, gest. zuNeusatz 9. ^8.^> Jänner 1830). Der Sohn eines griech. nicht unkten Pfarrers, das Gymnasium besuchte er in Karlowitz, die Philosophie hörte er an der Hochschule zu Pesth. Anfänglich entschloß er sich für das Studium der Theologie und begab sich nach Karlowitz, wo er ein Jahr lang die theologische Clerical'Anstalt besuchte. Als er aber in der Zwischenzeit im Jahre 1813 zum supplirenden Professor am Gymnasium zu Karlowitz ernannt worden war, widmete er sich ausschließlich dem Lehramte, kam im Jahre 1817 als ordentlicher Professor an das neu errichtete griechisch« orientalische Gymnasium in Neusatz, wo er als Professor der ersten Humanitats« claffe, im besten Mannesalter, erst 37 Jahre alt, starb. M. war auf literarischem Gebiete thatig und hat in serbi« scher Sprache Einiges herausgegeben, Anderes wieder ist nach seinem Tode erschienen, oder in Handschrift geblieben. Bei seinen Lebzeiten gab er in den Jahren 1823–1830 zu Ofen 20 Hefte der Zeitschrift „I^etoxiä grdLki« heraus, in welcher Beiträge in Poesie und Prosa der damaligen serbischen Schriftsteller enthalten sind. Und ein Jahr vor seinem Tode erschien die von ihm veranstaltete Ausgabe einiger Schriften des berühm« ten serbischen Vorkämpfers für Aufklärung

und Bildung seiner Nation

Obradowitsch, unter dem Titel:

1829, 80.). Nach seinem Tode kamen

heraus: ^^)^<?/i sFzsMnAw A o ^ s / s v i / ^ " ,

d. i. Geist in D o s i t e j ' s Schriften

(Buda 1830, 8".), eine Art Blumenlese

der schönsten Stellen aus den Werken

von Obradowitsch, und „H^a^a

2os6?m>?2H 2s?<?7-i?'a", d. i. Kurze allge«

meine Geschichte (ebd. 1831). I n Hand«

schrift hinterließ er Fragmente verschie»

denen Inhalts und den ersten Theil

eines lateinisch.deutsch.serbischen Wörter«

buches.

Paul Ios. S a f a r i k ' s Geschichte der südslavischen

Literatur. Aus dessen handschriftlichem

Nachlasse herausgegeben von Ios. I t r e L e k

(Prag 1865, Fnedr. Tempsky, 8«.) m . Das

serbische Schrifthum, S. 3 i 4 , 373, 407,

Nr. 576; S. 414, Nr. 626; S. 4t7, Nr. 643;

S. 420, Nr. 657; S. 422. Nr. 669; S. 424,

Nr. 684; S. 433. Nr. 746. — Sartori

(Franz D r .) , Historisch-ethnographische Ueber»

sicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthã»

tigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserstaates

u. s. w. (Wien 1830, Carl Gerold.

80.) i . (und einziger) Theil, S. 73. — 81 ov-

Kib nanönF. It,6Ä2kt. Dr. ^rant. I^aä.

KibFsr, d. i. Conversations-Iexikon. Redi»

girt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839.

Kober. Lex. 8<>.) Bd. V, S. 25. — ö^oxiz.

osäksko Awssum (Prag, 8°..) V I I . Jahrg.

(1833). S. 40. in Z äfai'ik's Aufsatz: «kits.

rktura 8rdüv? isoksko odra.Hu. oä 1825",

d. i. Literatur der Serben griechischen Ritus

uon 1825 an.

Paul (Schriftsteller,

geb. zu Rosen au 29. Jänner 1770).

Die unteren Schulen besuchte er zu

Rosenau, Philosophie hörte er zu Käs»

mark und Preßburg. Nun begab er sich

auf eine ausländische Universität, wo er

seine Studien vollendete. Zurückgekehrt,

wirkte er zuerst als Privatlehrer, später

trug er in der Präparandie zu Csetnek

Sprachlehre und Redekunst vor. Nun

kam er als Lehrer an die Schule zu

Gömör und von da nach Zeutschau als

ordentlicher Professor deS protestantischen

Kirchenrechtes. Diese Stelle gab

er aber schon in einiger Zeit auf und

nahm ein Lehramt an der neu errichteten

Schule zu Neusohl an, von wo er, nachdem

sich der Ruf seiner Wissenschaftlich«

leit verbreitet hatte, einen Antrag als

Gymnasial-Director nach Teschen erhielt,

den er jedoch ablehnte und jenen nach

Oedenburg annahm. I m Jahre 4322

wurde er zum Rector des Karlowitzer

17*♀

Magdeburg 260 Magdeburg

Lyceums und zuletzt zum Professor des

Kollegiums zu SäroSpatak ernannt.

Nicht nur, daß er sich im Lehramte einen

geachteten Namen erwarb, auch als Schriftsteller war M. thätig und hat folgende Werke herausgegeben: „ M l - e öl>asa", d. i. Neueste statistische und geographische Beschreibung Ungarns und der Militargrenze (Pesth 1840); – „ Ztlitistizh - gellgraphische NeZchreibung deZ Rönigrlich5 Vngarn" (Leipzig 1832); – " , d. i. Der nach den Regeln der landwirtschaftlichen Philosophie rechnende und arbeitende Wirth (Sáros« vatak 1833). I n der oberungarischen M i n e r v a aber sind folgende AbHand« lungen von ihm enthalten: „ d. i. Von dem gegenwärtigen Streite zwischen Freund und Feind, über die ausgeführten Neuerungen in der ungari« schen Sprache; – „ ^ . d. i. Von der Cultur; – 7-67", d. i. Von dem Fatum; – „ ?26m ^ 6 ^ " , d. i. M i t der Bildung der Nationalsprache soll man nicht zu sehr eilen. Außerdem hat er in lateinischer Sprache einige Schulprogramme heraus« gegeben; seine philosophischen Arbeiten aber sind in Handschrift geblieben. köftft, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm« lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1838, Gyuricm, , Friedrich Freiherr von (k. k. H a u p t m a n n des General-Quartiermeisterftabes und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 1783. gest. zu W^ien 8. November 4810). Gehört einer älteren deutschen Familie an, welche mehrere Generationen hindurch in der kaiserlichen Armee Kriegsdienste that und in der mehrere sich durch ausgezeichnete Waffenthaten hervorgethan haben ^vergleiche Näheres in den Quel' len^. F r i e d r i c h ist ein Sohn des (1803 verstorbenen) Feldmarschall-Lieutenants K a r l F r i e d r i c h von M., hatte frühzeitig eine militärische Ausbildung erhalten und sowohl in der k. k. Kriegsmarine wie beim General»Quartiermeisterstabe ge« dient. Zuletzt als Hauptmann des Ge« neral'Quartiermeifterstabes hat er im Jahre 1809 in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai die Durchbrechung der Brücke an der Lobauinsel unter solchen Umständen ausgeführt, daß ihm mit Armeebefehl vom 24. d. M. daS Ritterkreuz des Maria Therefien-Ordens zuer« kannt wurde. Die Waffenthat selbst aber ist folgende: Erzherzog Karl beabsichtigte bei Aspern die Franzosen über die ersten Donauarme zu werfen und die von dem Feinde geschlagene Brücke zerstören zu lassen. Mit diesem Auftrage wurde Hauptmann M a g d e b u r g betraut. M. fuhr zu diesem Zwecke in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai mit vier Flößen von Spitz donauabwärts und

näherte sich auf die Entfernung von etwa anderthalbtausend Schritten der Schiffs«brücke, welche die Lobau mit Kaiser» Ebersdorf verband. Nun dirigierte er, von seinem Bruder K a r l auf das Wirksamste unterstützt, diese Flöße in des Stromes Mitte, zündete sie an und überließ sie der Strömung. Die Franzosen, den Zweck der brennenden Flöße durchschauend, eilten ihnen rasch mit mehreren Schiffen entgegen, um die beabsichtigte Wirkung so weit es möglich war, zu verhindern,♀
Magdeburg 261 Magdeburg
sie wurden aber in ihrem Unternehmen wesentlich durch einen zweiten Umstand beeinträchtigt, es waren nämlich von der Insel, genannt „Schwarze Lacke“, durch den Oberlieutenant A c s von Kerpen-Infanterie vier zur Hälfte mit Waffer gefüllte Salzschiffe mitten in die Donau geleitet und in der Richtung gegen das zu zertrümmernde Object in Gang gesetzt worden. Auf diese Art war es theilweise gelungen, die Brücke zu zerstören, wobei das hochtreibende Was«ser das Unternehmen wesentlich förderte. Des Morgens zwischen 8 und 9 Uhr erhielt Napoleon Nachricht von der zerstörten Brücke, in Folge dessen er nun vom rechten Ufer abgeschnitten war und weder auf die Ankunft neuer Truppen, noch auf die des Artillerieparks rechnen konnte. Aus diesem Grunde berief er nun auch den Marschall Lannes von ferneren Angriffen ab und befahl ihm das gewonnene Terrain bis zur Wiederherstellung der Brücke zu be«haupten, ein Umstand, der auf die Wendung des Tages bei Apsern entscheidend wirkte. Die für seine kühne und mit Umsicht ausgeführte Waffenthat erwor«bene Auszeichnung genoß Hauptmann M. nicht lange, da er schon im folgenden Jahre, erst 27 Jahre alt. starb.
Adelstands» D i p l o m vom 20. August 1345 für den k. k. Oberst K a r l M a g d e b u r g . – F r e i h e r r n s t a n d s » D i p l o m vom 27. Juli <»ö9 für K a r l Edlen von M a g d e b u r g . – H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär.Maria There. sieN'Drden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. kl. 4".) S. 976 u. 1746.
M a g d e b u r g wird in H i r t e n f e l d's Werke über den Maria Theresien-Orden als Frei«Herr aufgeführt. Statutenmäßig gebührte ihm dieser Rang. wenn er darum bittlich ein«schritt; wenn aber das nicht geschah, so hatten seine Nachkommen – die jedoch nicht vorhanden sind – das Recht den Ritter«titel zu führen. Meine Nachforschungen im Adelsarchioe nach seinem Freiherrn-Diplome waren vergeblich; ich fand wohl ein Adels«Diplom seines Bruders K a r l und das Frei«herrn«Diplom von dessen Sohne K a r l , sonst aber nichts vor. Die Familie stammt – nack

den Traditionen in ihrem eigenen Kreise – aus dem alten schwedischen Pommern. Da aber in den Kriegen des 17. Jahrhunderts alle legalen Nachweise über die Familie und ihren Adel verloren gegangen sind, so hatten wir uns hier an nachweisbaren und jeden» falls entscheidenden Thatsachen. Der erste M a g d e b u r g , über den uns Näheres be« kannt ist, ist K a r l F r i e d r i c h M ä g d e b ü r g , der vom Jahre 1733 bis 1801, also durch 48 Jahre in kaiserlichen Kriegsdiensten gestanden und zuletzt zum Grade eines Feldmarschall< Lieutenant vorgerückt war. Derselbe hatte bereits im siebenjährigen Kriege gefochten und wurde in der Schlacht bei Hochkirch schwer verwundet. Im 'Türken' kriege leistete er als General besonders bei der Belagerung von Belgrad ausgezeichnete Dienste, wie die Zeugnisse von Loudon aus dem Lager bei Belgrad am 24. October 1789 und von Lacy äao. Wien 1. November 1789 bestätigen. Felomarschall-Lieutenant Magdeburg starb im Jahre 1803 und hinterließ drei Söhne, K a r l . Friedrich und J o h a n n , welche alle drei in der kaiserl. Armee, dienten. Der älteste K a r l diente über 45 Jahre und darunter 26 Jahre als Stabsofficier im bestandenen Pontonier»Bataillon; er focht in den Feld« zügen der Jahre 1799, 1800, 1808 und 180!). Besonders im letztgenannten Jahre war er bei dem Unternehmen seines Bruders F r i e d r i c h mit den gegen die Schiffbrücke der Franzosen gerichteten Spreng« und Brandstößen betheiligt, er war nicht nur bei Herstellung derselben thätig gewesen, sondern hatte auch mit eigener Hand die Lunte an die Spreng« ladung gelegt. K a r l erlangte im Jahre 1843 den Adelstand mit dem Ehrenworte „Eolrr von" und starb im Jahre 1837. – Seines Bruders Friedrich, der den Maria Theresien< Orden erwarb, ist schon oben Erwähnung geschehen. – Der dritte Bruder Johann endlich diente auch bis zum Range eines kaiserlichen General'Majors in der Armee, er machte die Frldzüge 1800–1814 und den von manchen, aber mit Unrecht, auch als Feldzug angesehenen militärischen Spaziergang in Italien im Jahre 1821 mit. In letzterer Zeit war er Director der Katastral' Landesvermessung. Von diesen drei Brüdern ♂ Magdeburg 262 Wages starb F r i e d r i c h , wie bereits gesagt worden, jung und kinderlos, hingegen pflanzten K a r l und J o h a n n das Geschlecht fort. Der letztere (gest. im Jahre 1848) hatte einen Sohn A n t o n (geb. 1821) der im Jahre 1843 Lieutenant im Regimente Freiherr von Pa> lombini Nr. 36 war. Der erstere K a r l hatte auch einen Sohn, Namens K a r l (geb. 8. Mai 1808), der seit dem Jahre 1827 in der kais. Armee und zur Zeit als Oberst< lieutenant im Pionniercorps dient. Dieser Hai im Jahre 1848 der Belagerung von

Wien beigewohnt, im Jahre 1849 den Feldzug in Ungarn mitgemacht und wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten mit dem Militär-Verdienstkreuze theilhaftig. Aus „besonderer Gnade“ aber wurde ihm mit Diplom vom 27. Juli 1839 der erbländische Freiherrnstand verliehen. Freiherr Karl ist (seit 10. Juli 1839) mit Maria Nagdalena Deym geborenen von Call (geb. 20. October 1814) vermählt und stammen aus dieser Ehe folgende Kinder: Friederike Sophie Maria (geb. 2N. December 1841); Albert Karl Johann (geb. 10. Mai 1843); Karolina Sophie Anna (geb. 21. Juni 1844); Victor Joseph Cölestin (geb. 17. Juli 1846); Emil. Heinrich Maria (geb. 30. October 1848) und Walburga Johanna Marianna (geb. 29. Mai 1856). — Wappen. In Blau auf natürlichem Boden ein aus Quadern erbauter runder Thurm mit vier Zinnen, zwei unter diesen nebeneinander angebrachten Fenstern und einem verschlossenen Thore, über welchem zwei Schußlöcher nebeneinander ausgebrochen sind. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron auf der sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt. Aus der Helmkrone wächst eine Jungfrau in einem weißen umgürteten, auf der Brust rund eingeschnittenen und an den Ärmeln aufgeschürzten Gewände, mit über die Brust und über die Schultern herabwallenden blonden Haaren hervor, in der ausgestreckten rechten Hand einen Oelzweig emporhaltend, die Linke in die Hüfte gestemmt. Die Heldecken sind zu beiden Seiten blau mit Silber belegt. Das frühere einfache adelige Wappen gleicht ganz dem freiherrlichen, nur daß die Freiherrnkron fehlt. —

Gin Johann Magdeburg (zu Gardeleben in der Altenmark im Jahre 1525 geboren), war evangelischer Prediger. Sein Leben ist ein sehr bewegtes gewesen und da er an seinen Ueberzeugungen hielt, wurde er wegen Widerstandes gegen die kirchlichen Gesetze und Ansichten bald da bald dort und öfter unter Androhung des Todes entlassen und verbannt. Als Kaiser Maximilian I. den Ständen in Oesterreich erlaubte, evangelische Prediger zu halten, wurde M. in Raab von dem Freiherrn Rueber, Commandanten der in Raab zur Besatzung liegenden Reiter, nachgehends aber auf des Freiherrn Gütern zum ordentlichen Prediger bestellt. Auch diese Stelle, mußte er aufgeben und nun ging er nach Offerding in Oesterreich, wo er die seltsame Meinung vorbrachte: „daß die Leiber der gläubig gestorbenen Christen auch nach ihrem Tode die wesentliche Erbsünde wären“. Im 1383 mußte er mit noch Anderen Offerding verlassen, seine weiteren Schicksale aber sind nicht bekannt. Von seinen zahlreichen Schriften sind bemerkenswerth: „De inei-ito eonsruikäveräUL poutilioioä“; — „Die unfälschte augsburgische Confession und die schmalkaldischen Artikel sammt einer Ver-

mahnung an eine ehrsame Landschaft Oester»
 reichs"; – „Bekennntniß des Glaubens und
 der Lehre Joachim Magdeburg's"; – «^aa»
 toiuia nianicksas kksrLLis". Auch wurde
 er für den Verfasser des schönen Kirchen«
 liedes: „Wer Gott vertraut hat wohl gebaut",
 gehalten, jedoch ist diese Ansicht eine irrige.
 Uebrigens hat er ein Büchlein „Tischgesänge"
 herausgegeben. ^Klein (Johann Samuel).
 Nachrichten von den Ledensumständen und
 Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinen
 des Königreichs Ungarn (Leipzig und
 Ofen 1789, Diepold und Lindauer. 8«.) Bd. I ,
 S. 218. – Iöchec's Gelehrten' Lexikon.
 Bd. I I I , Sp. 31.)

Mages, Franz (Bürgermeister
 der Stadt Botzen, geb. zu Innsbruck
 im Jahre 1791, gest. zu Botzen 3. März
 1860). Seine erste Ausbildung erhielt er
 in der Vaterstadt Innsbruck, alsdann
 begab er sich zur Vollendung seiner
 Studien nach Erlangen. Bei der allge»
 meinen Erhebung Deutschland's im Jahre
 1813 nahm er an dem Kriege gegen
 Frankreich Theil und diente bis zu dessen
 Beendigung als Officier und Adjutant
 im bayerischen Heere. Nachdem Tirol
 wieder in den Besitz Oesterreich's zurückgelangt
 war, trat auch Mages in den
 österreichischen Staatsdienst über und be»
 263

kleidete bei dem k. k. Landgerichte
 die Stelle eines Actuars, von wo er im
 Jahre 4818 als Rathsprtokollist zum
 k. k. Civil- und Criminalgerichte nach
 Botzen versetzt wurde. I n der Zeit seine
 zur zeitlichen Aushilfe erfolgten Zuwei
 sung bei dem Landgerichte Ritten hat ei
 sich bei der durchgeführten Ordnung der
 dortigen sehr verwickelten Gemeindever
 hältnisse das Vertrauen der Bevölkerung
 in solcher Art zu erwerben gewußt, daß
 er auf Wunsch der Stadtgemeinde Botzen
 gelegentlich der Organisirung des
 StadtmagiftrateS im Jahre 1322 zum
 Bürgermeister der Stadt ernannt wurde,
 welche Stelle er bis zum Jahre 1880
 bekleidet hat. I n dieser 28jährigen
 Dienstzeit hat er zum Wohle der Stadt
 vieles und verdienstliches geleistet. Botzen
 verdankt ihm bedeutende Verbesserungen
 in der Ordnung der ganzen Verwaltung
 und wesentliche Verschönerungen, als
 z. B. die Anpflanzung sämmtlicher die
 Stadt umgebenden Alleen und Spazier»
 gange, die Herstellung des neuen Gottes»
 ückers. die Beseitigung der alten Kirch»
 hofmauern, die Restauration der Botzner
 Stadtpfarrkirche, das bessere Straßen«
 psiaster und die Herstellung der steinernen
 RitscheN'Canäle. Die Ordnung der Stif.
 tungsangelegenheiten der Stadt Botzen,
 des Armenfonds, des Spitals und des
 Freiwilligen » Arbeitshauses sind gleich«

falls, und zwar sein nicht geringstes Ver>
 dienst. Ueberhaupt hat er, wo und wie
 er nur gekonnt, mit allem Eifer für das
 Beste der Gemeinde gesorgt. Selbst
 nachdem er sich bereits in den Ruhestand
 zurückgezogen, blieb er thätiges Mitglied
 des Gemeindeaußschusses, lieferte noch
 wichtige Arbeiten in verschiedenen
 Comitö's, wirkte bei der Verwaltung der
 wohlthätigen Vereine mit und versah das
 Amt des Schulaufsehers der Botzener
 Hauptschulen. Er starb, von der Stadt,
 die sein Andenken in Ehren zu halten
 verpflichtet ist, allgemein betrauert, im
 Alter von 69 Jahren.
 Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck,
 4".) 1860. Nr. 30, S. 169. — Bote
 für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, kl. Fol.)
 1860, Nr. vom 9. März.
 Mllges, Joseph (Geschichtsmaler,
 geb. zu Imst in Tirol im Jahre
 1728, gest. zu Straßburg im Elsaß
 im Jahre 1769). Sein Vater war ein
 armer Nagelschmid; da er bei seinem
 Sohne das Talent zum Zeichnen wahr>
 nahm, schickte er ihn zu einem Maler,
 Namens Kapeller, der zu Imst lebte,
 in die Lehre. Von Kapeller ging M.
 nach Stubay, wo er sich bei einem ge>
 schickten Maler, dessen Name jedoch nicht
 bekannt ist, verdingte und auch einen
 würdigen Geistlichen traf, der sich seiner
 annahm und ihm unentgeltlich Unterricht
 in der Baukunst und in der Perspective
 ertheilte. Seiner Vorliebe für die Ge-
 malsmalerei folgend. ging er von
 Stubay nach Innsbruck und von dort
 nach kurzem Aufenthalte nach Wien, wo
 er mehrere Jahre blieb und auf der borigen
 Gallerie die Meisterwerke der Kunst
 mit großem Eifer studirte. Auch setzte er
 seine übrigen Studien, namentlich jene
 über Baukunst und Perspektive, weiter
 fort. Von Wien ging M. zunächst nach
 Straßburg, wo er sich mit den Werken
 französischer Meister vertraut machte.
 Endlich nach einem kürzeren Aufenthalte
 in Stuttgart begab er sich nach Augs>
 urg, wo er bei Georg Rotpletz Arbeit
 fand, dessen Tochter im Jahre 1731
 »eirathete und nun diese Stadt, in welcher
 er auch das Bürgerrecht erhielt, zu
 seinem bleibenden Wohnsitze erwählte.
 In Augsburg eigentlich begründete er
 seinen Ruf als Künstler, und von dort
 Mages 264 Mages
 erhielt er Bestellungen, die ihn oft weit
 abriefen, so mußte er denn dreimal nach
 Stuttgart, zweimal nach Calmar im
 Elsaß und noch an andere Orte sich be>
 geben, um ihm aufgetragene Arbeiten
 auszuführen. M. war ein geschickter
 Künstler, malte in Oel und ai trssoo und
 von seinen zahlreichen, theils in Kirchen,

theils im Privatbesitze befindlichen Gemälden
 sind folgende bekannt: zu Augsburg
 außer mehreren auf Häusern ausgeführten
 Wandbildern in der St. Salvatorkirche:
 „Nie h. Maria ant dir Flucht nach Zemtten,
 Nüchrr ulln dem h. Ao5imn5 in der O i M e dn3
 h. Mendmllhl gereicht wird", – „Oin Ghri-
 5tn2 am Nrellp mit Naria lind Johannes", –
 in der katholischen Kirche zum h. Kreuz
 an den Seitenwänden des Chors acht
 Stücke in Oel, von denen die vier ersten
 die Geschichte des sogenannten wunder»
 barlichen Gutes, die vier anderen aber,
 die von demselben an den vier Elementen
 nämlich bei Feuersbrünsten, Ueberschwem»
 mungen, Erdbeben und Stürmen ge»
 wirkten Wunder darstellen. Diese Bilder
 werden von Kennern als vortrefflich be»
 zeichnet und die Erfindung vornehmlich
 aber die geschickte Gruppierung l>aran ge»
 priesen. Auch hat er in derselben Kirche
 die Kuppel Z.1 lresoo und an den vier
 Ecken die Geschichte des h. Auguftin, die
 ebenfalls sehr geschätzt wird, gemalt. I m
 Privatbefitze befand sich noch vor mehreren
 Jahren in Augsburg ein Gemälde:
 „Sie Nurter der h. Virwrill" ohne Namen
 und Jahreszahl, das für eines der schön»
 sten Arbeiten des Künstlers gehalten
 wird. Außerhalb Augsburg befinden sich
 von seinen Werken in der Wallfahrte
 kirche auf der Wiese bei Steingaden ein
 Altarblatt: „Ner renige Petrn5" im Jahre
 1733 gemalt; in der Kirche des Klosters
 zu Ottobeuern zwei Altarblätter: „Ner
 h. Nenedict" und „Nie h
 andere Werke in der Brigittenkirche zu
 Altmünster, in der Pfarrkirche zu Dafing,
 in der Schloßkirche auf dem Hart, dann
 zwei aber nicht mehr ganz vollendete
 Deckenstücke in der Klosterkirche zu Ober»
 schönefeld. Auch in seinem Vaterlande
 befinden sich mehrere seiner Arbeiten, so
 in der Pfarrkirche seines Geburtsortes
 Imst „St. Jakob als Bieger mit der Nreuzeztlchne";
 – in der St. Lorenzcapelle auf
 dem Calvarienberge ebenda: „Nie Martcr
 des h. Raren;" und im Chöre der Curatiekirche
 auf dem Schönberg hat er den
 Plafond gemalt. Mehreres endlich hat
 M. für Kunstverleger gezeichnet. Was
 seine Arbeiten betrifft, so spricht sich die
 Kunstkritik folgendermaßen aus: „Seine
 Zeichnung ist richtig, in Bezeichnung des
 charakteristischen Ausdruckes leistete er
 mehr als die meisten seiner Zeitgenossen',
 sein Colorit ist sanft und doch sehr lebhaft,
 auch der Zeit trotzend, sein Schatten
 und Licht überall am rechten Orte und
 alle seine Vorstellungen sind historisch
 wahr. I n seinen Genien glaubt man einen
 A m i g o n i zu sehen, welchen Meister
 er auch immer ganz vorzüglich schätzte.
 Auch i n 5rsL00 leistete er Vorzügliches".

– M. hatte eine Tochter, Theresia, welche sich als Emailmalerin einen guten Namen erworben hatte, aber im Jahre 1772, in der Blüthe ihres Lebens, erst 16 Jahre alt, gestorben ist. I h r e Arbeiten gingen nach Italien, besonders nach Padua.

T i r o l i s c h e s Künstler« L e r i kon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8".) S. 157. – S t a f f i e r (Ioh. Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1547, Felic. Rauch, 8".) Bd. I , S. 266. – N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8".) Bd. V I I I , S. 18U. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be^z Maget 263 Maggi

gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, ner u. Seuberr, gr. 3»..) Bd. I I I , S. 7. – Mey er (I.), Das große Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Bd. XX, S. 160. Mltget, Karl (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Tischnowitz in Mähren 8. November 1683, gest. zu Komotau 9. Juli 1746). Trat im Jahre 1703 in die Gesellschaft Jesu. dort versah er durch drei Jahre das Zehr-, durch 18 Jahre das Predigtamt. Dann war er durch neun Jahre Rector verschiedener Collegien und durch vier Jahre Novizenmeister. Von den von ihm in oechischer Sprache verfaßten Schriften sind im Drucke erschienen:

i t. ä., d. i. Eilf sich vor Joseph verneigende Manipeln, oder eilf Methoden den heil. Joseph zu verehren (Prag 1720, auch Königgrätz 1722. 8".); – „^)<<?/h<?«M2 oA>5'es?n s n . o?<3 ^ n a n ' a i s /,c^'o?z/" i t. ä. ^ d. i. Geistliche Uebungen des heil. Vaters Ignaz von Lojola (Altprag 1721, Kamenicky, 8"., mit vielen Abbdgn.); d. i. Leben des heil. Johann Nepomuk (Troppau 1722. 8«.); – „V's-H", d. i. Christliche Gebrauche der alten römisch katholischen Christen (Prag 172t und Königgrätz 1823, 8o.).

Scherschnik (Leopold Johann), Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume (Teschen 1810. Thom. Prohaska. 8°) S. 116. – Pelzet (Franz Martin), Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786. 8°.) S. 169. – ^ n ? . mann <^/ose/), llistoris iitsrktu.i'?' äsLlcs, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, ?. K i ^ ä ö , 40.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 296, Nr. 763; S. 326, Nr. 132!; S. 333. Nr. 1444; S. 341.

Nr. 1613.

jetan oante (Humanist,
geb. zu B r e s c i a 24. April 1763. gest.
ebenda 1. September 1847). Entstammt
der ruhmvollen Adelsfamilie der Maggi,
welche in alter Zeit Fürsten von Brescia
waren. Nachdem er im Collegium krato
eine sorgfältige Erziehung genossen, widmete
er sich, durch Vermögen einer un>
abhängigen Stellung sich erfreuend, dem
Studium der schönen Wissenschaften,
schloß sich an zwei französische Emigranten
Thouvenel und Pennet an, sie
auf ihren wissenschaftlichen Reisen begleitend
und las die Ergebnisse dieser
Fahrten in der ^oeaHswia 6<3FiiNrrHiiti,
zu deren Mitgliedern M. zählte. Nach
dem Sturze der Republik Venedig wählte
ihn die zeitliche Regierung von Brescia
in ihren Ausschuß, übertrug ihm die Ge>
schäfte des öffentlichen Unterrichts, in
welcher Abtheilung er den Vorsitz führte.
Auf diesem Posten entfaltete er eine ener»
gische Thätigkeit in Errichtung und Organisation
der Elementarschulen und höheren
Unterrichtsanstalten und entwickelte
gleichen Eifer in den öffentlichen Geschäften
unter den folgenden Regierungen,
nämlich der cisalpmischen, italienischen,
königlichen und österreichischen. So war
er denn folgeweise Inspector sämtlicher
Unterrichts-Anstalten der Provinz Brescia.
Präsident des Municipiums der Stadt,
des Atheneums und der Quirinischen
Akademie, administrativer Stellvertreter
der Präfectur äsl Nsila, Mitglied der
Magistratur in Wasser« und Straßen»
bausachen, der Verwaltung und Leitung
des Theaters, k. k. Kommissär der Ab«
theilung für die neue Volkszählung der
Provinz Brescia. Präsident der Grundsteuer-
Deputation für den Bürger» und
geistlichen Stand, welche Stelle er bis
266 Maggi
an seinen Tod bekleidete. I n diesen verschiedenen,
einflußreichen Stellungen hielt
er bei festlichen und wichtigen Anlässen
öffentliche Vorträge, welche theils in den
Sammelschriften dieser Gesellschaften und
wissenschaftlichen Körper abgedruckt,
theils in den Acten der Behörden niedergelegt
sind. I n seiner Jugend veröffentlichte
er ein Bändchen Dichtungen, Epi«
gramme. Madrigale u. dgl. m., in der
Folge eine Schrift über die Methode im
Unterricht, ein paar landwirthschaftliche
Abhandlungen, eine im Handbuche der
Agricultur von Filippo Re, eine andere
in der Nidliotsoa, itaii^na.) eine Abhandlung
über den neuen Kataster, welche
von dem Atheneum mit dem Preise betheilt
wurde und endlich eine Erwiderung
auf die Bemerkungen Nezzo»
nico's über diese Abhandlung. I m Alter

von 84 Jahren starb M.. der durch Wissenschaftlichkeit
und Verdienste um das

Gemeinwohl in wechselvollen bewegten
Zeiten und unter sechs Regierungen eine
Zierde des Brescianer Adels war.

O)!N!U6iit3.i'i 6sU'^teuLo 6i Di-eseia äaU'
anno 1848 a wtto 11 1830 (LreLvvia t850,
Venturini, 8".) p. 206.

Maggi, Karl (S c h r i f t s t e l l e r . Gedurtsjahr
unbekannt, gest. z u B r e s c i a

im Jahre 1829). Derselben Familie angehörend,
von welcher in der vorigen

Lebensskizze des C a j e t a n M. ein ver»
dienstvolles Mitglied geschildert worden,

erfreute sich auch K a r l M. einer
sorgfältigen Erziehung und richtete auf
die wissenschaftlichen Disciplinen der
Philosophie und Mathematik frühzeitig
sein Augenmerk. Leider bemächtigte sich
seiner eine tiefe Melancholie, die störend
auf seine wissenschaftlichen Studien ein»
wirkte und ihn öfter für längere Zeit
denselben gänzlich entzog. Eine Schrift
über die lunarischen Einflüsse (8u^li

war die erste Arbeit,
mit welcher er in die Oeffentlichkeit trat,

welcher eine andere über den Luxus
folgte. Diese letztere war dem damaligen
General« Gouverneur der Lombardie

Karl Joseph Grafen von F i r m i a n
^Bd. I V , S. 232) gewidmet, dessen gepriesenes

Andenken ob seiner trefflichen
segensvollen Verwaltung weder die Um«
triebe der Italianissimi, noch die fran»

zösischen Wühler bisher zu vernichten
im Stande warm. Eine andere Schrift,

ein Beitrag zur Geschichte seines Vater»
landes, ist die „As? Fsm'o «T'm.^sT'c» H<s'

^ssn'cml'«. Der Einfluß, den die Revo»
lution auch auf dem religiösen Gebiete

zu äußern begann, blieb nicht ohne
Rückschlag in der Literatur und gleich«

sam durch die religiöse Bewegung,
welche mit einem Male durch die Menschheit

zu ziehen begann hervorgerufen,
sind die beiden Schriften: „ ^

san. ^Ao?o" und
Endlich hat

sich M. ein nicht unwesentliches Verdienst
um die Zucht der Seidenwürmer erwor»

ben, welche damals durch eine fehlerhafte
Behandlung, die das Absterben des

Samens zur Folge hatte, schwer gefährdet
war und nun durch die zweckmäßigen

Vorschriften M a g g i ' s vor gänzlicher
Vernichtung noch rechtzeitig gerettet

wurde.

ü o mui ONtHi'i äsU'^tenso Äi VrsLoik (lirs-
Lcia, Nsttoui, 8<i.) ^nno aoaä. 1829, x. i92

-196. — Girolamo D a n d o l o in seinem
^pIsuaios zum Welke „I^g. <Üaäuta äsUa.

ropudhiica äi Vsussia, sä i snoi Ultimi
oiuyukut' 2Qui (V6us2ia 1837) führt ihn

x. 169 unter den berühmten Brescianern als

Aimo Maggi auf.

Peter (Naturforscher,
geb. zu V e r o n a 30. April 1809, gest.
ebenda 7. März 1884). Nachdem er im²
26? Magni

Glternhause und in den Schulen eine
gute Erziehung und Ausbildung erlangt,
betrieb er auf dem Lyceum und der Universität
seiner Vaterstadt mit besonderer
Vorliebe das Studium der Mathematik
und Physik. Er that sich in diesen
Fächern bald so hervor, daß ihn der
berühmte Professor Z a m b o n i , welcher
die Professur der Physik bekleidete, zu
seinem Supplenten erwählte. Einige
Zeit darauf erfolgte seine Ernennung
zum Professor der Mathematik an der
Hochschule zu Padua. Auf diesem Posten
erlangte M. als Lehrsr und Fachmann
einen ausgezeichneten Ruf. Das k. k.
venetianische Institut der Wissenschaften,
die 300i6ta. Itaiiana zu Modena, die
Akademie für Landbau. Handel und
Künste in Verona ernannten ihn zu
ihrem Mitgliede. bei letzterer bekleidete
M. in den Jahren 1848–1830 die
Präsidentenstelle. Die Sammelschriften
der genannten Vereine und Akademien
enthalten seine gelehrten meist naturwissenschaftlichen
Arbeiten u. a.:

". I n der Vollkraft seines
Lebens, im Alter von erst 45 Jahren,
wurde M. seinem Lehramte, zu dessen
Zierden er gehörte und seiner Wissen«
schaft. die er mit solchem Erfolge pflegte,
entrissen.

I I OoNsttoro äeN' ^6139, Oiaruais äi
8016229 lotttzrs sco. saa. (VsrouH, I^o).)

H.nno IV (1834), 3fa. 20: ^

6a Antonio HlanFHuott
arti 6l Verona

Fr. 80.) Volumes XI.II (1863), x. 270. –
Oiornais äsli'In^eFuoi's arointstto soo.
^nuo 1833, z>. 426.

WllgM, Peter (B i l d h a u e r , geb.
zu M a i l a n d) . Zeitgenoß. Dieser
Künstler, der in der österreichischen
Periode an der Akademie der schönen
Künste in Mailand seine künstlerische
Ausbildung erhalten, hat durch mehrere
Werke, welche sowohl in österreichischen
als in auswärtigen Ausstellungen, unter
anderen in jener zu London, zu sehen
waren, die allgemeine Aufmerksamkeit
auf sich gezogen. Weder das Nag«
l er'sche Künstler-Lerikon. noch aber das
von M ü l l e r begonnene und von
K l u n z i n g e r fortgesetzte und vollendete
Werk „Die Künstler aller Zeiten und
Völker" gedenken seiner. Was nun
seine Werke betrifft, so sind durch Aus«
stellungen bekannt geworden, und zwar:
in der Ausstellung des österreichischen
Kunstvereines im Jahre 1854: „Gin

Mädchen im Marmor, Statuette in Carrara-Marmor, Eigenthum des Herrn Gius. Bossi – in der Mailänder Ausstellung desselben Jahres: „Zirkon", natürliche Größe; eine von Alfieri gezeichnete und gestochene Abbildung dieser Statue enthält der V I I I . Jahrgang (1835. S. 43) der „Oenone à l'art italienne"; – in jener des Jahres 1855: „Mulder mit dem schiender", eines der gelungensten Werke des Künstlers, das nach einer Zeichnung von Kneller und einem Stiche von Gandini im XV. Jahrgange des Idum Versposizioni di delis arti x. 89 abgebildet ist; – eine „Frauenbild", beide in Marmor; – „Angela", Marmorstatue; – in jener des Jahres 1857: „Nurture, uns dem seimtr kämmend, das Volk anredend", über Lebensgröße, der Künstler nahm sich den Römer nach Magni 268

V. Alfieri's gleichnamiger Tragödie, im 8. Acte letzte Scene, zum Vorbilde. Von anderen Werken dieses Künstlers sind noch bekannt: „Nina Anette Munzi im Auftrage des Triestiners Pasquale Revoltella, zur Erinnerung an die von ihm ausgeführte Wasserleitung, durch welche Triest mit reichlichem Trinkwasser versehen wurde; im Hause eben desselben Kunstfreundes die vier Statuen: „Nina Hannanie", – „Der Gürtel", – „Nina Anette" – und „Der Gesang", – eine Statue „Nina Kind, 11N5 InZünet thätig", – dann „Nina Gesetzgebung" --- und eine größere Marmorgruppe: „Der NürchZchnitt der Meerenge sue;", an welchem Weltwerke Revoltella einen nicht geringen Antheil hat. Diese letztere Gruppe besteht aus fünf Figuren, die Hauptgestalt ist Europa, zu ihren Füßen zwei Gestalten: „Nina rllthe" und „das mittelländische Meer", hinter diesen dreien zur Seite „Mercur, der Gatt des Handels" und zuletzt im Rücken der Europa in verkleinertem Maßstabe der Genius der Geschichte, der dieses denkwürdige Ereigniß in die Annalen der Menschheit verzeichnet. Das Werk wird den besten Erzeugnissen der modernen Bildhauerkunst beigezählt. Von des Künstlers Jugendarbeiten aus der Zeit seines Besuches der Mailänder Akademie gedenkt man zweier sehr sinnigen Kinderstatuen: „Der erste Schritt" und das oben erwähnte „Kind. aus Instinct thätig", welche beide auf der Ausstellung in New-York große Anerkennung fanden, was jedoch bei der notorischen Geschmacklosigkeit der Nordamerikaner wenig besagen will. Wichtiger erscheint uns das Urtheil der berechtigten europäischen Kunstkritik, welche in Magni einen Künstler von

nicht gewöhnlicher Begabung anerkennt,
 der, was die Technik anbelangt, große
 Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwin-
 det, aber in dessen Gestalten manchmal
 eine Härte, ja Sprödigkeit sich kundgibt,
 die dem Auge wenig wohlthut. In der
 Erfindung beurkundet er Phantasie und
 Geschmack, in der Gruppirung tüchtiges
 Studium der alten Vorbilder und im
 Ganzen Geist, Geschick und Fleiß in der
 Ausarbeitung des Details.

Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen
 Kunstvereins 1834, April Nr. I I .

– Ü5^>o5i2iou.6 äsiio oxsro äi doliL
 por 1'NQQo 1855, x. 80, No. 365–368;
 z>or 1'NQo 185b, x. 40, 5Io. 258; psr
 1'2Qno 1857, x. 3, I>lo. 2. – Komme
 H' 2rti itaiians (KMkQo, VVN62ia, Vorona,,
 Nixaiuonti-cikroHQo, 40.) ^uno VII (1834),
 x. 83; ^uuo VIII (1883), x. 11; ^nno IX
 (1836), x. 123; ^Quo X (1837), p. 124;
 ^QQo I I (1858), p. 122. – ^ I b u m N ä g o -
 L i ^ i o n s äi I>olls arti iu I>lilauo sä
 Hitrs llitta d' Italia (NUauo, OHnaäsUi, 4°.)
 ^nno !V (1833), i>. 87; ^uuo XX (1858),
 ^». 85. – I I Louipo (Triester Journal)
 1864, Nr. 8! , 83, 83, im Feuilleton von
 Fichert. – O a s s s t t a n k k i a i a l o <li
 N i l l a n o 1838, Nr. 104 im Feuilleton. –
 V e r z e i c h n iß der öffentlich ausgestellten
 Kunstwerke an der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei S t Anna. im Jahre 1858
 (Wien, 8°.) S. 23, Nr. 373, 384; S. 24,
 Nr. 390 u. 392,

Mllgtlis, Franz Anton Graf von
 (Künstler, geb. 4773. gest. zu Wien
 26. Februar 1848). Der Graf, der einer
 alten Adelsfamilie entstammt, über
 welche die Stammtafel auf Seile 270
 und die genealogischen Nachrichten in
 den Quellen ausführlichere Nachrichten
 enthalten, ist ein Sohn des Grafen
 Franz Joseph Anton aus dessen Ehe
 mit einer Gräfin Seränyi. Der Graf
 Franz Anton war seinem Vater Franz
 Joseph Anton im Majorat der Herr-
 >aft Straßnitz gefolgt und hatte das.
 selbe bis zu seinem, im Jahre 1848 erfolgten
 Tode besessen. Graf Franz♀

Magnis 269 Magnis

Anton, öfter auch allein Franz ge-
 nannt, gewinnt für dieses Werk vor-
 nehmlich Interesse als Kunstliebhaber
 und Kunstdilettant, als welcher letzterer
 er mehrere geistreiche und kräftige Blat-
 ter radirt hat. Nagler zählt folgende
 auf: „Nie lustige GhrntergeZelkchatt“, Caricaturen,
 nach I . Fischer (gr< Fol.); –
 „Schminsjagden“, zwei Blätter, nach
 Fischer (kl. Qu. Fol.); – „Fünt
 Gurken im GeZMche“, Halbfiguren, nach
 Fischer (gr< Qu. 8^.); – „GW Fruu
 mit einer Art Turban ant dem Napfe“, nach
 Fifcher (Qu. 8<>.); – .FMIchMztudien“,

21 Blätter, theils nach der Natur, theils aus der Idee. leicht und flüchtig radirt (die einzelnen Blätter theils in 4o., theils in Qu. 8o. und in 4I0.)- — „Btndien akademischer Figuren“, 35 Blätter, theatralische Charaktere, allegorische Figuren, Gruppen, Kosaken, orientalische Büsten, gothische Architectur und andere Gegenstände (UlaFnis looit 1798 u. 1799, kl. Qu. Fol., 8". u. 12".. und radirt): — „Annd-Zchatt“, nach Prinzessin Lichnowsky (Ou. 8".): — „Männliches Mkni58“, im Profil (80.) ; — M5rin ;n Pwd" (kl. Ou. Fol.), dieses und das vorige Blatt nach der Zeichnung der Herzogin Sophie von Sachsen.Coburg« Saalfeld 1799 radirt. Der Graf ist später als ein ausgezeichnete Landwirth bekannt geworden. Er war mit Sophie Walpurgis Theresia Gräfin Stadion von der philippinischen Linie (geb. 1779, gest. 1824) vermalt. Diese Ehe ist kinderlos geblieben und so ging nach des Grafen Franz Anton (im Jahre 1848 erfolgten) Tode daS Majorat der Herrschaft Straßnitz auf seinen Vetter, den Grafen Friedrich Wilhelm Anton über ^Näheres in den Quellens Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler.Lerikon (München 1838, Fleischmann. 8«.) Bd. V I I I , S. 187. — Porträt. I . Abel x., I . Fischer so. 1798 (Fol.. Radirung). I. Zur Genealogie der Vrasen von Magnis. Die M a g n i s sind ein altes schwedisches, aus Gothland stammendes Adelsgeschlecht. Ueberhaupt ist der Name M a g n u s . Magni ein in Schweden häufiger, den sowohl Vornehme, wie große Gelehrte führen, es sei hier des berühmten Upsalaer Erzbischofs Johann Mag n u s , genannt S t ö r und des noch berühmteren Olaus M a g n u s nur nebenbei gedacht. Dieser eben erwähnte Johannes M a g n u s (oder M a g n i) (geb. zu Linkö« ping im Jahre 1488) war ein eifriger Gegner der Religionsveränderungen Gustav Wasa's. I n Folge dessen wurde er aus Schweden vertrieben, begab sich nun nach Rom, wo ihm oer Papst die größten Beweise der Achtung gab und ihm für das Verlorne Erzbisthum Upsala. das Bisthum Mantua verlieh. Johannes starb zu Rom im Jahre 1541. Auf seiner Flucht aus dem Vaterlande begleiteten ihn zwei Neffen, welche in Italien und Mäbren zwei neue Linien ihres Geschlech« tes bildeten. Die von dem Einen gebildete italienische Linie ist zu Anfang des achtzehn, ten Jahrhunderts (um 1710) wieder erloschen; nicht so die zweite von Lazarus in Mahren gestiftete, welche noch zur Stunde fortblüht und von dem auch der dieser Darstellung beigegebene Stammbaum beginnt. Ein Sohn d e i L a z a r u s , Konstantin, pflanzte die Linie fort, die gegenwärtig in Oesterreich und

Preußen fortblüht. Was die Standesveränderungen
in dem Geschlechte betrifft, so
erlangten die Gebrüder Franz, Rudolph
und P h i l i p p mit Diplom vom 12. Decem-
ber 1622 die Freiherrnwürde, die beiden
Brüder Franz und P h i l i p p wurden aber
schon mit Diplom vom Jahre 1623 in den
Reichsgrafenstand erhoben. Das Diplom der
öfter erwähnten von Kaiser Ferdinand I I .
vorgenommenen Erhebung des Obersten
Franz in den böhmischen Grafenstand
äao. 8. November 1620, konnte von mir
nicht aufgefunden werden. Dieser Franz
Freiherr von M a g n i s errichtete auch,
21. Mai 1661. ein Familien-Fideicommiss.
Mit 23. Jänner 1688 wurden aber die
M a g n i s auch Magnaten von Ungarn. Der
gegenwärtige Besitzstand besteht in Mähren
aus der Majorats Herrschaft Straßnitz und
Prerau; in Preussisch-Schlesien aber und in
der Grafschaft Glatz aus den Herrschaften-
Stammtafel der Grasen Magnis.
Fazarus,
Stifter der heute noch blühenden mährischen Linie.
Constautin Freiherr von Magni-
Vctavia Carcasolla.
Valeiian l ^
geb. 1587. 1- 1661.
Kapuziner.
Nndolph. Philipp Graf 1623.
Aarl
ä691
Ferdinand,
h r r auf P
Maria Angelik
F ,
Erbherr auf Przeztawlk.
a Gräfin Uraida.
Marimilian.
Johann Franz ^
geb. 1727, -z- l ? « 6 .
ltaria Franziska Gräfin Vützen
geb. 1721. -l- 1780.
Franz ^ ^
Stifter des Majorates zu Straßnih,
Graf 1623. 1-.
Johanna Franziska Priska Perger
von Perg ^ s 1634.
Franz Eonstantin
geb. 1629, s 1631.
Franz Joseph Anton
geb. 1748. 1- 1776.
N. U. Gräfin Serönni.
Franz Anton l S . 268)
geb. 1773, -j- 26. Februar 1848.
Sophie Walpurgis Cheresta Gräfin Stadion
geb. 10. März 1779. 1-1824.
Anton Aleranoer
geb. 26. J u l i 1751,
5 5. Juni 1817.
Fouise Gräfin Götzen
geb. 1764. s. .
Friedrich Wilhelm Anton
geb. 27. Mai 1786.

1- 6. Februar 1861.
 Vophie Fudovica Gräfin Stadion-
 Warthausen-Thannhausen
 geb. 13. December 1802.
 Charlotte
 geb. «9. September 1791,
 vm. Friedrich Freih. Fal-
 Kenhansen-Traiskirchen,
 pens. Obstlt..
 -^ 12. Juni 1840.
 Gabriele
 geb. 11. September 1794,
 vm. Vtto Freih. Zedlitz-
 Neukirch, k. preuß. Land,
 schafts'Director.
 Fouise
 geb. 4. September
 179S.
 Philipp
 geb. 29. Juli i822.
 -»- 23. J u l i 1857.
 Vctavia Gräfin Leutrum-Erlingen.
 Anton Karl Otto
 geb. 2i.October1823.
 MajoratSherr u. Kreis»De,
 putirter des Kreises Glah.
 Wilhelm
 geb. 2. April 1828.
 Vabriele Grafin Denm
 geb. 20. August 1839.
 Sophie
 neb. 8. Octooer 1838.
 vm. Gf. v. Vppersdorff.
 Wilhelmine Anna Adelheid
 geb. 29. October I8i»u.
 Sophie
 geb. 14. December
 1854.
 Agnes
 geb. 26. December
 1836.
 Fudmilla
 geb. im August
 1660.
 Anton
 geb. im Mai
 1862.†
 Magnis 271 Magnis
 Neurode (1 Stadt und 32 Dörfer), Ober-
 Hausdorf (4 Dörfer). Ullersdorf (3 Dörfer).
 Kieslingswalde (6 Dörfer), Eckersdorf. Ga>
 bersdorf, Albendorf. Volpersdorf und den
 Rittergütern Niedersteine und Seifersdorf.
 Mueüen. a) Geschriebene. Freiherrn«
 stand s - D i p l om vom 19. December 1622.
 - t») Gedruckte. l^Kneschke (Ernst Heinrich
 Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels«Lexi
 kün (Leipzig 1839. Fr. Voigt. 8«.) Bd. V I ,
 S.82.- Derselbe, Deutsche Grafenhäuser
 der Gegenwart (Leipzig 1833. T. O. Weigel,
 gr. 8«.) Bd. I I , S. ?4. - Gotha'sches
 genealogisches Taschenbuch der grüf<
 lichen Häuser (Gotha. Just. Perthes, 320.)
 XXXVII. Jahrgang (1864), S. 520. -

Historisch »he raldischesHandbuch zum
genealogischen Taschenbuche der gräflichen
Häuser (Gotha 18Sä. Iustus Perthes, 32°.)
S. 632.).

II. Desonders denkwürdige Sprosten des Grasen-
Hauses Magnis. 1. Franz Graf M. Der
Graf ist ein Sohn des Freiherrn Constan-
t i n M. aus dessen Ehe mit Octaoia
Carcasolla. Der Graf hatte in der kais.
Armee gedient, wie auch sein Bruder P h i
l i p p . hatte in der Schlacht am weißen
Berge bei Prag (1630) auf der Seite der
Kaiserlichen mitgefochten und wurde für seine
Treue und Anhänglichkeit in den Reichsgra-
fenstand erhoben. Er errichtete das Majorat
Straßnitz. welches später auf einige Zeit an
die Fürsten Liechtenstein kam. dann aber
von M a x i m i l i a n Grafen M a g n i s . dem
Sohne des Grafen F e r d i n a n d M., eines
Neffen des Fideicommißstifters. des Grafen
Franz, um das Jahr 1720 wieder zurück-
gekauft wurde. Der Graf war mit Johanna
Franziska gebornen Perger von perg, welche
als Stifterin der freiweltlich'adeligen Stifts-
damen zu Maria Schul in Brünn daselbst ein
gesegnetes Andenken hinterlassen hat. verheiratet.
Ein aus dieser Ehe erzeugter Sohn
Franz Constantin starb im Alter von
3 Jahren und somit fiel das Majorat des
Grafen Franz an seinen Bruder P h i l i p p .
I m Jahre 1859 wurde im letzten Hofe des
k. k. Statthaltereigebäudes zu Brünn eine
Gruft entdeckt in welcher sich die Särge des
Grafen Franz, seiner Gemalin Johanna
F r a n z i s k a Priska und ihres Kindes
Franz Constantin nebst einer Kapsel
vorfanden, in welcher das Herz des im
Jahre 1685 während der Belagerung Ofens
gefallenen Ludwig Kasimir Grafen B r a i d a
sich befand. Die Braida's waren mit den
M a g n i s verschwägert und zwar war der
Neffe des "vberwähnten Fideicommißstifters
Grafen Franz, der Graf Ferdinand,
mit einer Maria Angelica Gräfin B r a i d a
vermalt. Diese Särge wurden nun aus ihrem
bisherigen Standorte gehoben und am 14. No-
vember 1860 in Gegenwart mehrerer Ange-
hörigen der Familie in die Seitengruft des
rechten Schiffes der St. Thomaskirche ein-
gesenkt. ^BrünnerZeitung 1860, Nr. 264
im Feuilleton: „Die Gruftfeier in der St.Tho-
maskirche"). — 2. Franz Anton ^s. d.
bes. Lebenöskizze S. 268). — 3. Johann
Franz Graf M. (geb. 1727, gest. 1786).
Ist ein Sohn des Grafen M a r i m i l i a n ,
starb in jungen Jahren, erst 29 Jahre alt,
erwarb aber durch seine Heirath mit Nana
Frauzisca (geb. 1721. gest. 1780) gebornen
Reichsgräsin von Goetzen seinen Nachkommen
die Erbfolge in den reichsgräflich goetze n'schen
Gütern. Als nämlich die böhmisch-glatzische
Linie der Grafen von Goetzen im Jahre
1771 mit Johann Joseph Graf G. er-
losch, sielen durch Testament die Allodial«

güter derselben an M a r i a F r a n z i s k a
 Gräfin Magnis und an ihre beiden Schwe»
 stern zum Nießbrauch und zwar mit Sub«
 stitution des zweiten Sohnes der Ersteren,
 des Anton Alexander Grafen M a g n i s ,
 der überdieß auch mit einer Gräsin Goetzea
 verheirathet war, nämlich mit Louise (geb.
 1764) ältesten Tochter des General-Lieutenants
 und Gouverneurs zu Glah Friedrich
 W i l h e l m Grafen von Goehen von der
 brandenburgischen Linie. Dieser Graf Anton
 Alexander Magnis, welchem iut Jahre
 1780 alle Eigenthumsrechte an diesen Besitz««»
 gen abgetreten wurden, war ein ausgezeichne»
 ter Landwirth, der durch eine tüchtige ökona«
 mische Verwaltung Glanz und Macht des Gra«
 fenhauses Magnis wesentlich gefördert hat.
 – 4. Johanna Franziska Priska Gräsin
 Magnis lsiehe Franz Graf M a g n i s , auf
 dieser Seite. Nr. 1). – 6. K a r l Graf M..
 wahrscheinlich ein Sohn des Grafen Phil
 i p p , war im Jahre i686 General-Major
 im kaiserlichen Heere und wurde im Jahre
 1690 im Treffen bei Kronstadt töotlich ver.
 wundet. ^Hirtenfeld (I .) , Oesterreichischer
 Militär-Kalender (Wien, 8».) X V I I . Jahrg.
 (1866), S. 74.) – 6. Malerianus (geb.
 im Jahre 1586. gest. zu Salzburg 27. Juli
 1661). Ein Sohn des Freiherrn Constan»
 t i n und der Octaoia Carcasolla. Er
 Magnis 272 Magnis
 trat, 13 Jahre alt, in den Kapuzinerorden
 und wurde bald eine Zierde desselben. Als
 Mönch immer nach seinem Taufnamen ge.
 nannt, ist er nach dem Familiennamen nur
 wenig bekannt geworden. Er machte im Klo«
 ster gründliche theologische und naturwissen«
 schaftliche Studien, war dann Novizenmeister,
 Guardian mehrerer Klöster seines Ordens und
 lehrte auch in denselben Philosophie und Theolo.
 gie. Da er in der Controverse besonders ausgezeichnet
 war. ernannte ihn Papst U r b a n V I I I .
 zum apostolischen Missionar für ganz Deutschland,
 Polen, Böhmen und Ungarn und zum
 Oberhaupte sämmtlicher Missionen des Nor»
 dens. Ob seiner Geschicklichkeit in der Staats»
 kunst bedienten sich seiner Zeit besonders aber
 der Kaiser F e r d i n a n d I I . und I I I . und
 L a d i s l a u s König von Polen seiner zu
 diplomatischen Missionen, die er stets mit
 glücklichem Erfolge ausführte. Der Papst
 würde ihm wohl auch den Cardinalshut
 verliehen haben, wenn er nicht die Jesuiten
 zu seinen erbittertsten Gegnern gehabt hätte.
 Diese hatte er sich aber zu Feinden gemacht,
 indem er mit aller Kraft und allen ihm zu
 Gebote stehenden Mitteln die Unterdrückung
 des eben entstandenen Ordens der Iesuitinen
 beförderte und auf die gegen ihn vorgebrach»
 ten Klagen der hochwürdigen Herren ?I>. auf
 eine Weise antwortete, die in der Geschichte
 der kirchlichen Polemik des Katholicismus
 vielleicht einzig in seiner Art dasteht. Er be»
 schuldigte sie geradezu der Ketzerei und der

Corruption in der Moral, seine Anschuldi»
 gungen durch Beweise erhärtend. Ihm war
 es gelungen, durch die Schärfe seiner Contro»
 verse Ernst den Landgrafen von Hessen in
 den Schooß der katholischen Kirche zurüszu»
 führen. Ungeachtet seines Ansehens bei den
 Fürsten gelang es den Jesuiten doch, ihn
 zur Haft zu bringen und er wurde zu Wien
 in's Gefängniß geworfen. Die Hauptbeschul»
 digung die man gegen ihn vorbrächte war,
 daß er läugne, es könne der Primat des
 Papstes aus der hkil. Schrift erwiesen wer»
 den. Er hatte diese Behauptung in einem
 Schreiben an einen seiner Ordensbrüder aus»
 gesprochen und dasselbe zugleich im Jahre
 1632 an die Congregation äo ^0x2321162
 Käs nach Rom geschickt. Die Suprematie
 und Unfehlbarkeit des Papstes war seiner
 Ansicht nach auf Tradition gestützt. Nur
 durch den Machtspruch des Kaisers wurde
 er endlich aus seiner Haft entlassen. Als ihm
 die Jesuiten, nachdem sie zuvor eine Stelle
 in seinen Schriften gefälscht hatten, Ketzerei
 vorwarfen, erwiederte ihnen V a l e r i a n u s :
 „Wie soll ich Beschuldigungen widerlegen,
 die man^ nicht einmal beweisen kann. Aber
 doch, es gibt noch ein Mittel, und zwar: daß
 ich feierlich und offen erkläre, daß jene, die
 mich bedrohen, ausgezeichnete und geschickte
 Betrüger, ebenso arglistige als unverschämte
 Lügner sind, wenn sie diese Verbrechen nicht
 vor aller Welt beweisen". P a s c a l in seinen
 „lettrss provineiaiss" findet diese Methode
 vortrefflich und bemerkt in einer gegen die
 Jesuiten gerichteten Stelle ausdrücklich: „Die»
 ser Mönch hat das Geheimniß gefunden, Euch
 den Mund zu stopfen, man muß sich dieses
 Mittels in allen Fällen bedienen, wenn ihr
 Jemanden ohne Beweis anklagt. Man hat
 dann einem Jeden von euch nur zu antwor»
 ten wie es dieser Kapuziner gethan: „ D u lügst
 unverschämt" (msutiris imVuäsntiLLiins)."
 V a l e r i a n u s hat viele theologische und
 philosophische Schriften herausgegeben, als:
 ^uäiom äs ^.oktkoliooruiQ rsFuIa orsäQäi
 Ubi-i V I " (Visnuas 1628, vermehrt
 4641); – „0on!k?iL äsmonätratio looi 2W0
 looüto, eoiLoris LUoosLsivs moti in vaena
 st lumiuvs uulli oorxori intiasreutiL" (Vsnstia,
 1639): – „ v s lu.os no.entiu.in st YM5
 ima^ns" (Nomao 1642); – „Or^anum
 td.solo3iouui" (Visnuas 1643); – „H.H5UI--
 äitatum Noko" (Oraeovias 1646); – „Os
 atksismo H.ri5totslis" (VarsoviHs 1647), in
 dieser Schrift wiederholt M. einige der Ver»
 suche T o r r i c e l l i ' s und soll, heißt es, An»
 spruch machen auf dessen nach ihm benannte
 Erfindung. Roberval hätte ihn jedoch des
 Gegentheils überwiesen; – „ v s ksrixatu
 Udri äuo, <lo I^QLiLk sto. stc." lVarsovias
 1648); – „^ota NtiowLtsläoULik" (Oolonias
 1652). sie enthalten ' die Bekehrungsgeschichte
 des Landgrafen von Hessen und noch vieles
 andere. Nachdem V a l e r i a n u s aus seiner

Gefangenschaft befreit worden, begab er sich nach Salzburg, wo er seine LebensStage im Alter von 73 Jahren beschloß. sRsIatio vsriäioa, äs xio obitu N. ?»tils Valoriimi (S. 662, 120.). — Iöcher's Gelchrten-Lexi. kon. Bd. IV, Sp. 1409 unter Valerianus. — Xo^iko^H l^ät'l'stla?^, ValsriHnuL eonkss-8oi>. — HaM, Diotionuairs, Ausgabe vom I . 1740 (Fol.) Bd.III, S. 234. — 1698 ot ssa..), in der Abtheilung ^2i5toir2 ooö!e,2ikLtigü6 äu, X V I I Liöoie". — Allgemeines historisches Lerikon? 273 Magyar (Leipzig 173!, Thom. Frttschen's sel. Erben, Fol.) Bd. I I I , S. 342, und l . Fortsetzung, S. 838.)

111. Wappen. Gevierteter Schild mit Mittel«schild. Beide mit goldener Einfassung. 1 und 4: in Gold ein'schwarzer gekrönter Doppel'adler; 2 u. s: in Silber ein schräglinker blauer Balken (Stammwappen). I m rothen Mittel'schild e-in rechtsgekehrter goldengeharnischter Arm mit einem blanken Schwert in der Hand. Auf dem Schilde ruht die Grafen»kröne, auf welcher sich drei gekrönte Turnier-Helme erheben. Auf dem rechten Helme steht zwischen zwei von Roth übereck getheilten Büffelhörnern, der geharnischte Arm mit dem Schwerte des Mittelschildes, der mittlere trägt den Doppeladler von 1 und 4, und der linke einen offenen, von Blau und Silber übereck getheilten Flug. Die Helmdecken des rechten Helms sind roth mit Gold, des mittleren schwarz mit Gold, des linken blau mit Silber.

1, Ernst (Schriftsteller, geb. zu P r e ß b u r g , Geburtsjahr unbekannt). Zeitgenoß. Sein wahrer Name ist Groß. Sein Vater war Professor am evangelischen Lyceum zu Preßburg. I m Jahre 1848 tauchte M . mit mehreren Arbeiten, die offenbare Kinder der Revolution sind, auf und ist seither verschollen. Bemerkenswerth ist jedenfalls seine Uebersetzung von „Herweg H'S Lieder eines Lebendigen. M i t einer Dedication an den Verstorbenen", welche unter dem Titel: „ Z (Pesth 1848), erschien. Noch gab er im nämlichen Jahre „Homa ^nFnssins Ho^öan", d. i. Rom zur Zeit Augustus (Pefth 1847). drei Reden Robes< Pierre's, die letztgenannten zwei Werke gleichfalls Uebersetzungen, heraus. Später ist nichts mehr von ihm erschienen. irok.

kötöt, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm»lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyrian, 8«.) S. 185.

v. Wurzbach . vioar. Lrrikon. X V I . ^Ged LadislauS (ungarischer Reisender, geb. zu Theresiopel in Ungarn im Jahre 1817). Die Jugend,

geschichte dieses merkwürdigen Reisenden
hüllt sich in einen geheimnißvollen Schleier.
Wenigstens melden die über ihn tauige«
wordenen Nachrichten, daß er aus Farm«
lienrücksichten unter dem Namen Horv
ä t h in Pesth erzogen worden sei, ohne
jedoch hinzuzufügen, welcherlei Art diese
Familienrücksichten gewesen seien, daß
eine Verhüllung seines wahren Namens
nöthig geworden. Von einem unstillbaren
Dränge, die Welt zu sehen, getrieben,
begab er sich im Jahre 1842 nach Fiume
und bereitete sich in der dortigen Marine«
schule für den Seedienst vor. Zwei Jahre
später trat er bereits als Schiffscapitän
in nordamerikanische Dienste und bereiste
in dieser Eigenschaft einen großen Theil
der Welt, vornehmlich aber Indien.
Nachdem er auf diese Weise zwei Jahre
zugebracht und auf den südamerikanischen
Inseln der Krieg ausgebrochen war,
nahm er 1844 als Seeoffizier brasilianische
Dienste und machte die Kämpfe
zwischen Brasilien und der Republik Uruguay
mit. Bekanntlich mischten sich England
und Frankreich in jenen Streit,
Magyar gerieth in Gefangenschaft und
wurde durch ein englisches Kriegsgericht
zum Tode verurtheilt. Einem höheren
französischen Offizier gelang es mit schwe«
rer Mühe, ihn zu retten, und dieß geschah
nur unter der Bedingung, daß M. ge«
lobte, niemals in amerikanische, französische
oder englische Dienste zu treten.
Hierdurch genöthigt, begab er sich 1847
in die portugiesischen Colonien an der
Westküste von Afrika und wurde Obercommandant
der Flotte des an der Küste
von Calabar herrschenden Negerkönigs.
Aber das Klima der Aequatorgegenden
sagte ihm wenig zu und er war genöthigt.
28. «sept. 1861.) 187
Magyar 274 Magyar
seinen Dienst aufzugeben. Da kam ihm
in den Sinn. Entdeckungsreisen zu machen.
Die Lage von Calabar an dem Meer«
busen von Guinea und durch den von
den Portugiesen getriebenen Sklavenhandel
in steter Verbindung mit den Hinter«
ländern des südlichen afrikanischen Con«
tinents. ließ ihm diesen Ort als einen
günstigen Ausgangspunkt erscheinen, um
von hier aus Reisen in das Innere zu
unternehmen und das über diesen Gegen«
den schwebende geheimnißvolle Dunkel
allmählig zu lüften. Er hatte sich bald
über sein Vorhaben einen Plan gemacht
und ging nun mit bewundernswerther
Consequenz, allen Hindernissen, die sich
ihm etwa entgegenstellten, Trotz bietend,
an dessen Ausführung. Vorerst erlernte
er mehrere Sprachen und Dialekte der
Neger, dann begab er sich nach Benguela
und im Jänner 1849 nach Bihö,

einer portugiesischen, 60 deutsche Meilen von Benguela im Innern des Landes gelegenen Handelsstation. Aber seine Hilfsquellen waren erschöpft und er sah ein, daß er ohne besondere Unterstützung seine Aufgabe nicht lösen könne. Bald war sein Entschluß gefaßt. Er suchte und fand die Gunst der schwarzen Majestät, und heirathete die Tochter des Herrschers von Bihä. I n n a k u l u o z a r u . eine schwarze Prinzessin von hoher schlanker Gestalt und mit schönen weißen Zähnen. Das Kostbarste für ihn, den man nun I n g o m e g o nannte, war die Aussteuer, sie bestand aus 300 bewaffneten Krieger, mit denen er frei verfügen konnte. Sie waren ihm sehr willkommen, denn nun konnte er sich furchtlos seiner Reiselust hingeben. Da selbst in jenen culturlosen Gegenden die Nachrichten durch Hörensagen sich rasch verbreiten, so wußte man weit und breit von ihm und nur so konnte er in Gegenden dringen, die noch nie der ! Fuß eines Europäers berührt hatte. Am 20. Februar 1850 trat er von Bihe aus seine Entdeckungsreisen an. und zwar in Begleitung seiner Gemalin und der oberwachten bewaffneten Krieger, und begann nun ganz Südafrika nach allen Richtungen zu durchforschen. Die Quelle seines geringen Einkommens war das Elfenbein, das er von Bih6 aus nach Europa und Nordamerika verhandelte. Mehrere Jahre war er nach diesem Zeitpuncte für seine Angehörigen verschollen, bis eine vom 23. December 4833 datirte Mittheilung von ihm an die Seinigen gelangte. Sie kam aus Central»Ohila. einem bis dahin unbekannten Orte im Innern Südafrika's (16« südl. Br., 13" 20' östl. 3. v. Gr.), und aus derselben ergab sich, daß er erschöpft von Beschwerden, an einer hartnackigen Augenkrankheit leidend, schwer krank darniederlag. Seine Gesundheit war zerrüttet und er in Folge klimatischer Verhältnisse stark gealtert. Er hatte das Innere von Südafrika vom 4.0 bis 22.« südlicher Breite und vom 12.0 bis 34.0 östlicher Länge, also gerade diejenigen Lander durchreist, welche in Europa fast gänzlich unbekannt sind. Er hatte dort viele große und bevölkerte Länder gefunden, deren Namen auch noch nirgends verzeichnet standen; er hatte Alles durchforscht, Gebirge und Flüsse aufgenommen und seine Forschungen auf einer Karte verzeichnet, die, wenngleich nicht auf astronomische Beobachtungen basirt – dazu fehlten ihm die nöthigen Instrumente – so doch nach dem Urtheile der Londoner geographischen Gesellschaft über die ihr vorgelegten Bruchstücke, an Echtheit und Zuverlässigkeit jedenfalls ähnliche Arbeiten der Missionäre über«

trifft. M a g y a r schrieb damals um Geld zur Heimreise, um dann eine Beschreibung seiner Reisen herauszugeben. Lei«⁹ Magyar 273 Magyar der ist die Beschreibung seiner Congo» reise ihm verloren gegangen. Aber die an seine Angehörigen in Therefiopel gerichteten Briefe enthalten manche Schilderungen, welche nothdürftig den Inhalt des verlorenen Manuscriptes er« sehten. Eine Karawane, welche jährlich von Bihs aus nach den am Meere lie» genden portugiesischen Besitzungen ab« geht, hatte immer seine Briefe mitgenommen und von dort gelangten sie über Lissabon an die Seinen. Er sckrieb diese Briefe wie auch die wissenschaftliche Darstellung seiner Reisen in magyarischer Sprache, in welcher auch ihre Veröffentlichung stattfinden sollte. Er schildert eingehend die Einzelheiten im Innern Afrika's, besonders jenen mysteriösen See. der sich beinahe in der Mitte jenes unge« deuren Tafellandes befinden soll. das als eine Hochebene das Innerste Afrika's 'bildet. Dieser See ist. wie er ihn schildert, mit dem überraschendsten und fremdartigsten Pftanzenwuchse bedeckt, und mehrere Flüsse verbreiten sich daraus nach verschiedenen Richtungen und be> fruchten die angrenzenden Länder. Jedoch ist das Klima ihm, dem Europäer, so feindlich, daß er, obgleich erst 33 Jahre alt. ganz ergraut ist und ein bejahrter Greis zu fein scheint. Des häuslichen Glückes jedoch scheint er nicht zu erman« grln, denn er hat – in seiner neuen Heimat ist die Vielweiberei zu Hause – von seinen verschiedenen Frauen bereits über 30 Kinder. Seine oberwähnte Ab« ficht, in die Heimat zu reisen, hatte M. später geändert. Bei seiner damaligen Rückkehr nach Bihä war er in Loando mit den portugiesischen Behörden in nähere Beziehungen getreten. Das portugiesische Gouvernement, von der Wich« tigkeit seiner Entdeckungen überzeugt, hatte ihm einen höheren Beamtenposten mit dem Range eines Majors und einer entsprechenden Besoldung gegeben. M a ° gyar aber übernahm dafür seinerseits die Verpflichtung. ausführliche Berichte seiner Reisen, mit Karten begleitet, abzu» fassen und nächstdem der portugiesischen Regierung den besten Weg anzugeben, durch den die portugiesischen Besitzungen an der West. und Ostküste Afrika's in Verbindung gesetzt werden könnten. Be» reitwillig hat ihm die Regierung die ofsi« cielle Publicirung des Werkes und zwei Drittheile des Reinertrages zugesichert. M. ist auch seiner Verpflichtung nachgekommen und hat im Jahre 4839 den ersten Theil seines Werkes geliefert. Ursprünglich,

wie schon oben gemeldet, in magyarischer Sprache verfaßt, wurde zu» gleich eine deutsche Ausgabe veranstaltet, welche unter dem Titel: „Reisen in Süd-Afrika in den Jahren 1849-1857. von Ladislaus M a g y a r . Aus dem Ungarischen von Johann H u n f a l v y " , erster Band (Pesth und Leipzig 1889, mit 4 Landkarteu. 8 Lithographien, X I I u. 450S.80.) erschienen ist. Nach dem ersten Bekanntwerden der von M a g y a r gemachten Entdeckungen hatten sich Zweifel an deren Echtheit und Richtigkeit erhoben; jedoch alle Zweifel schwanden sofort, sobald die ersten Bruchstücke seiner Reise von der Londoner geographischen Gesellschaft un» den bekannten Petermann'schen „geographischen Mittheilungen" veröffentlicht wurden. Seine Mittheilungen fesselten ebenso durch Reiz und Gewandtheit der Darstellungen, als wie durch eine Fülle wissenschaftlicher Ergebnisse. In England, wo an dergleichen Arbeiten der Maßstab strengster Kritik gelegt zu werden pflegt, gestand man dem Werke Wahrheit, Genauigkeit der Angaben und den Reiz der Neuheit zu. M. ist bedeutend weiter als irgend einer seiner Vorgänger, L i v i n g s t o n e , P a i l l a r d , nach den unfern der Ostküste und südlich des Aequators gelegenen großen See'n in das Innere vorgedrungen. Er selbst gruppiert seine Entdeckungsreisen folgendermaßen: 1) in die Kimbunda-Länder zwischen dem 8.0 und 48." südlicher Breite und dem 11.0 und 19.0 östlicher Länge; 2) in die Munguellaländer zwischen dem 3.0 und 11.0 südlicher Breite und 19.0 und 27.0 östlicher Länge (v. Gr.); 3) in die verschie» denen Mambuellaländer zwischen den vor» erwähnten Längengraden bis zum 20.0 süd» licher Breite. Die von M a g y a r in seiner Beschreibung festgehaltenen Gesichtspunkte sind die physische, politische, ethnogra» phische und statistische Beschreibung dieser Länder. Diese letztere ist, wie ein Fachmann von Bedeutung schreibt, „einfach, an» spruchslos und augenscheinlich getreu, in den Schilderungen der Landschaft und der Bewohner sehr detaillirt, dabei in mehr populärer Weise gehalten. Aber auch die höheren Ansprüche des Geographen blei» ben nicht unbefriedigt, seine Mittheilungen enthalten eine Fülle des Interessanten und Neuen. Die Energie eines Mannes aber. der jahrelanges Streben, die Genüsse der Civilisation, Gesundheit und Familien» glück zum Opfer brachte, um seinen Namen unter die großen Entdecker der Neuzeit einzureihen, verdient gewiß Bewunderung. Uebrigens theilte M a g y a r mit allen „ Propheten im Vaterlande" das gleiche LoS". Von seinen Reisen, den

bedeutendsten seit Ruß egg er, die ein Oesterreicher gemacht, nahm man gerade in Oesterreich kaum Notiz, während engtische, französische und portugiesische Journales über den kühnen Erforscher Congo's zahlreiche Nachrichten brachten. Was den naturgeschichtlichen Theil seiner Beschreibung betrifft, so muß hierzur Vermeidung von Irrungen auf einen Umstand besonders aufmerksam gemacht werden. Magyar ist kein Naturforscher, er hat also die Thiere und Pflanzen Congo's mit jenen Namen bezeichnet, die in Brasilien solche Gegenstände erhalten, die ihm am ähnlichsten schienen. ES wäre sonach nicht rathsam, hieraus auf die Identität der Pstanzen und Thiere beider Länder zu schließen. M. hatte die Absicht, Europa zu besuchen, doch mag er dieses Vorhaben aufgegeben haben, da er neue Verpflichtungen mit dem portugiesischen Gouvernement eingegangen. Auch trägt sich sein ruheloser Geist mit neuen Entdeckungsreisen, wobei seine in Afrika gegründeten Familienverhältnisse, seine zahlreiche abgerichtete Dienerschaft ihm nicht wenig zu Statuten kommen und ihm die Ausführung seiner Absichten wesentlich erleichtern. Auch ist er nicht muffig, die ihm noch nöthigen Kenntnisse sich anzueignen. Begabt mit seltenen Talenten, hat er viele der in Afrika gesprochenen Dialekte sich angeeignet, was ihm auf seinen Reisen wohl von großem Nutzen war. Um die ihm fehlenden Kenntnisse in der Astronomie sich anzueignen, begab er sich nach der afrikanischen Capstadt und nahm dort einen Coursus in dieser Wissenschaft. Seit Jahren bereits fehlen Nachrichten von dem kühnen Reisenden und auch der in Aussicht gestellte 2. und 3. Band seiner Reisen, womit das Werk geschlossen wäre, lassen auf sich warten. Der letzte an die ungarische Akademie gerichtete Brief war vom 23. December 1861 datirt, M. gibt darin Nachricht, daß er, nachdem der erste Band seiner Reisen im Drucke bereits fertig sei, die zwei folgenden demnächst schicken wolle. Auch schickte er Mittheilungen über die Länder Munda«Erambo, Lungo und Kabota.

Triester Zeitung 1855. Nr. 34 und 1856. Nr. 20. — Abendblatt der Wiener Zeitung. 277. kahlenberg 1837. Nr. 247: „Ladislaus Magyar, der ungarische Reisende“. — IrHQs^vaQig. (Hermannstädter Zeitung, gr. 4«.) 1836. Nr. 19: „Erforschung InnerAfrikas durch L. Magyar“. — Pesth.Ofner Zeitung 4860, Nr. 204, 208 u. 210: „Ladislaus Magyar's Entdeckungen und Erlebnisse im westlichen Südafrika" (1849-1857). — Pesther Lloyd 1836. Nr. 28 u. 84. — Pesth-Ofner Zeitung 1837. Nr. 275. — Didaskalia (Frankfurt).

ter Blatt, 4v.) 1859, Nr. 91.- „L. Magyar's Reisen in Afrika". - Weser Zeitung 1857, Nr. 4264. - Wiener Courier 1856. Nr. 161. - Wanderer (Wiener politisches Blatt. Fol.) 1856, Nr. 52. - Das Ausland (Stuttgart, Cotta) 1836. Nr. 96. - Männer der Zeit. Biographisches Lerikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Karl B. Lorck, 4<>.) I . Serie. Sp. 776. - Bohemia (Prager Blatt, 4".) 185«. Nr. 3t. - Du Od.l>,iNu,-2l3>F^A.r-^.il,äs?28aii. Die neuesten Entdeckungsreisen an der Westküfte Afrika's. Bearbeitet von Hermann W ag< ner (Leipzig 1863. Spamer, mit 100 Abbildungen im Terte, 5 Tonbilder und 2 Karten). - V r ä y i ^ i Uu2suni, d. i. Sieben» bürgerisches Museum 1836, Nr. 8: „UaZ^ar Lää2io", - Unsere Zeit (Leipzig. Brock« haus. Ler. 8«..) Bd. V, Sp. 721. - Na?? ks! 6s Q6M2skreQ6i tädläkkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stamm» tafeln (Pesth 1860. Moriz Râth, 8".) Bd. V I I , S. 240 u. f. l^agy gibt noch über mehrere andere ungarische Adelsfamilien, welche den Namen Magyar führen, Nachrichtens - Peter mann's Geographische Mitthei» lungen (Gotha. Iustus Perthes. 4«..) Jahrg. 1856. S. 36.- „Erforschung Inner-Afrika's"; 1857, S. 184: „Magyar's Reise auf dem Congo 1848"; S. 191: „Magyar's Reise nach Kâmba und dem mittleren Kunene 1832"; S. 439: ..M.'s beabsichtigte Rückkehr und sein Reisewerk"; S. 149 u. 540: „Nach» lichten über Ladislaus Magyar"; i«3b, S. 169: „M.'s beabsichtigte Rückkehr und sein Reisewerk"; 1839. S. 276: „M.'s Reisen in Süd-Afrika"; 1360. S. 227: „Erforschung von Moluwa, Moropu und Lobal; S. 44: „Neue Nachrichten und Mittheilungen von Magyar; S. 114: „Magyar über die Seen und Flüsse Süd'Afrika's"; S. 234: „Vokabulare des Moluwa und Ka»lobar"; 1862, S. 482: „Neue Nachrichten und Mittheilun. gen von Magyar". Mahler, Moriz (J o u r n a l i s t , geb. zu W i e n um das Jahr 1820). Von israelitischen Eltern abstammend, erhielt er seine Ausbildung im Vaterlande. Da er humoristisches Talent besaß, begann er, sehr jung, für Journale zu arbeiten und zuerst in Pesth in dem von K l e i n redigirten Blatte „der Ungar", wo er mit seinen „Murmeleien", einer Folge von humoristischen Artikeln, debutierte. I n der zweiten Hälfte der Vierziger Jahre befand er sich in Wien und war Mitarbeiter an der B ä u e r l e'schen „Theater-Zeitung" und an S a p h i r ' s „Humoristen", in welchen beiden Blat» tern man humoristisch-satyrischen Baga« tellen, Bluetnn u. dgl. m. mit seinem Namen unterzeichnet begegnet. War er bis dahin kaum in literarischen Kreisen bekannt gewesen, so wurde er es um so

mehr, als er bald nach der Marzbewegung ein eigenes Journal „der Frei-
wüthige“ gründete und sich später zur Herausgabe desselben mit Franz Tu-
v o r a verband. Dieses Blatt war na-
mentlich in den Kreisen der Aristokratie,
Beamtenwelt und Geistlichkeit weniger
gefürchtet, als in Folge der Art der
Angriffe, die selten die Sache, sondern
meist die Personen betrafen, verabscheut.
Die Sprache, welche dieses Blatt
führte, hatte man noch nicht gehört. Sie
war in den verrufensten Schandblättern,
welche in Paris in den Neunziger Jahren
des vorigen Jahrhunderts zur Schmach
der Freiheit und des sie verfechtenden
menschlichen Geistes entstanden waren,
nicht schlimmer geführt worden. Um sich
einen Anhang in jenen Kreisen zu schaffen,
welche den Cynismus des Geistes mit der
rohen Kraft der Faust zu unterstützen im
Stande find, verband er mit seinem
Blatte eine Beilage „die Bauernzeitung“,
welche auch, wie ganz richtig berechnet²
Mahler 278 Mahlknacht
war, ihre Wirkung nicht verfehlte. Bei
einem an die freie Presse gewohnten,
überhaupt liberal regierten und unter
liberalen Institutionen geistig erstarkten
Volke würde ein Blatt wie „der Frei-
wüthige“ wirkungslos geblieben sein
nicht so bei einer Bevölkerung, die seit
Jahrzehenden in einer geistigen Befangenheit
planlos vegetirte und Alles, was
ihr nun die Revolution und ihre Hohenpriester
auftrachten, mit Heißhunger auf-
zehrte und – es sträubt sich die Feder,
es niederzuschreiben – wenn es noch so
widersinnig war, geradezu für bare
Münze annahm. Dem Treiben des
Blattes wie allem anderen Unfug machte
die October-Revolution, durch welche
aber auch die Glorie der Marztage mit
Blut vermischt wurde, ein Endr, und
M a h l e r war so glücklich, sich durch
die Flucht zu retten, da im Hinblick
auf das SoS seiner Freunde Becher
und I e l l i n e k , die bei weitem nicht
so arg gefrevelt hatten wie er, sein
Schicksal kaum einem Zweifel unter-
liegen konnte. Zwölf Jahre lebte M.
nun fern von Wien. und zwar in Frank,
reid und Belgien, in Deutschland und
in der Schweiz und wurde überall in
Folge von Neclamationen Oesterreichs
ausgewiesen. Nach zwölfjähriger Ab-
wesenheit erhielt er auf seine Bitte, die
Heimat besuchen zu können, einm Paß
auf sechs Monate und wurde, als er
später um Verlängerung seines Aufenv
Haltes in Oesterreich einschritt, aus Wien,
wo er sich bis dahin aufgehalten, auSge-
wiesen und nach Gratz internirt. jedoch,
wurde seine Imerninmg mit Ministerial

Hr. laß vom 13. September 1861 auf.
 gehoben und ihm gestattet, seinen blei-
 benden Aufenthalt in Wien zu nehmen.
 In Gratz trat er mit einem dort erscheinenden
 Oppositionsblatte „die Volksstimme“
 in Verbindung, schrieb als
 Hauptmitarbeiter für dasselbe die Leitartikel
 und wieder in einem Tone, daß
 das Blatt nach der Dauer von vier
 Monaten und einigen Tagen unterdrückt
 und das ganze Mitarbeiterpersonale vor
 die Schranken des Gerichtes gestellt
 wurde. Mahler aber, der selbst seine
 Leitartikel im Blatte „nur einen
 schwachen Nachhall der donnernden
 Reden im ungarischen Landtage, der
 fulminanten Artikel in ungarischen und
 deutschen föderalistischen Journalen“
 nennt, ergriff noch bei Zeiten die Flucht
 und schrieb im Februar 1862 von Paris
 einen Brief, worin er die Motive seiner
 Flucht auseinandersetzt. Er besorgte
 nämlich für seine, durch die Presse verübten
 Verbrechen zu ojähriger Festungshaft
 verurtheilt zu werden. M. lebt seit
 dieser Zeit im Auslande und ist, überdies
 an einem langjährigen Augenübel leidend,
 in sehr mißlichen Umständen.
 Der Telegraph (Gratzer Blatt). V I I I . Jahrg.
 (1862). Nr. 46: „Ein Brief Moriz Mahler's
 aus Paris“, – Gratzer Zeitung 1862.
 Nr. 23: „Aus dem Gerichtssaale“. – Presse
 (Wiener polit. Blatt) 15. Nr., 191. Alienodlatt
 u. Nr. 248. – Pestec Lloyd (pullt.
 Journal) 1861. Nr. 225. – Preßburger
 Zeitung 1841. Nr. 49 Gunter der Rubrik
 „Journalistisches Prechpulver“ bringt diese
 Nummer Akrosticha auf Fürster. Kossuth,
 Gitzner, Buchheim. Falke und Mah-
 ler. Das auf letzteren läßt aus den Anfangs-
 buchstaben folgender Wörter: „Magister aller
 Hallunken! Lächerlich eingebildeter Republi-
 kaner“ Mahler's Namen bilden. – Die
 Geißel (Wiener Blatt, 4), Nr. 69.
 S. 289: Mahleriade“ sOedichr in Blum-
 auer'scher Form von Weyl).
 Mahlknecht, auch Mallknecht. Dominik
 (Bildhauer, geb. zu Ueber-
 Wasser im Landgerichte Kastelruth in
 Tirol am 19. November 1793). Seine
 Eltern besaßen das kleine unbedeutende
 Bauerngütchen Rifsinel oder Reinell
 klahlknecht 279 Mahlknecht
 und der Vater beschäftigte sich neben
 der Feldarbeit auch mit Bildschnitzen,
 eine Beschäftigung, in welcher die Grö-
 ßner – und der Ort Ueberwasser gehört
 zu Gröden – eine besondere Geschicklich-
 keit bezeugen. Jedoch verfertigen sie
 ihre Arbeiten ganz handwerksmäßig, und
 obgleich ihnen von Seite der Regierung
 ein Lehrer der Bildhauerkunst bestellt
 wurde, ist doch von einem künstlerischen
 Auffassen bei diesen Arbeiten wenig zu

sehen. So erhielt auch M. von seinem Vater Unterricht im rohen Bildschnitzen, in der Dorfschule auf das Nothdürftigste im Lesen und Schreiben. Aber sein angeborener Kunstsinn war von den Proben, die ihm sein Vater gab, wenig befriedigt, er sah sich weiter um und hielt Umschau bei anderen Schnitzern. Als der Vater, ein sonst verständiger Bauer, dieß merkte, führte er den Knaben selbst zu einem Schnitzer, der in besonderem Rufe von Geschicklichkeit stand, und bei diesem machte M. ganz gute Fortschritte, schnitzte bald allerlei Gegenstände, Heiligenbilder, mythologische Figuren u. dgl. m., die, weil sie sauber gearbeitet waren und sich von den anderen Schnitzereien sehr vortheilhaft unterschieden, bald Käufer fanden. So brachte M. eine kleine Summe zusammen, für welche er sich gute Werkzeuge und mehrere Kupferstiche anschaffte. Nach letzteren übte er sich in seinen Mußestunden und an Sonn- und Feiertagen im Zeichnen. Mit der sich steigernden Fertigkeit im Schnitzen, wuchs im Knaben auch der Drang, andere Kunstwerke zu sehen, und um sein Verlangen zu erfüllen, ergriff er einen eigenen Weg. Als nämlich im Jahre 1809 die allgemeine Bewaffnung im Lande erfolgte, trat der damals 16jährige Junge an seines Vaters Stelle in die Reihen der bewaffneten Landleute und, wo er unter Weges hinkam, besuchte er die Kirchen und Capellen, betrachtete genau die Statuen und Schnitzwerke der Altäre und mit besonderem Entzücken die Kunstwerke der Kirche zum heil. Kreuz in Innsbruck. Als der Landsturm wieder aufgelöst ward und Alles zu den Seinen heimkehrte, ging auch M. nach Hause, schnitzte fort wie bisher, aber die Wanderlust war in ihm lebendig geblieben und so ergriff er denn die nächste Gelegenheit, sie zu befriedigen, indem er sich einem wandernden Bilderhändler zu Diensten anbot, die dieser auch annahm. Dieser Händler, ein hausirender Schwarzwälder, machte oft in Gröden große Ankaufe von Schnitzereien, namentlich von Kinderspielzeug, und wanderte damit nach Frankreich, wo er es gut absetzte. An diesen hatte sich M. als Diener verdingt, und mit ihm durchzog er nun die Länder und Gegenden, die ihm genug Gelegenheit boten, seine Schaulust zu befriedigen. In den freien Stunden überdieß schnitzte er fleißig, verkaufte dann die Arbeit und sparte allmalig eine Summe zusammen, die ihn in den Stand setzte, seinen bisherigen Dienst aufzugeben. In Lyon trennte er sich von seinem Herrn, ging nun nach Paris, miethete ein kleines

Zimmer und schnitzte Heiligenbilder, die ihm so viel einbrachten, daß er leben und dabei doch auf seine Fortbildung bedacht sein konnte. Nach vier Monaten verließ er Paris und begab sich nach Le Mans in der Normandie, wo er einen Landsmann als Bildhauer fand, der zwar kein fchulgerechter Künstler war, aber doch für Kirchen der Umgebung viel zu arbeiten hatte. Bei dem trat M. als Gehilfe ein, fand nun Gelegenheit mehr im Großen zu arbeiten und zu modelliren, und erregte bald die Aufmerksamkeit mehrerer Kunstfreunde, die an seinen Arbeiten sein Talent erkannten, ihm mit Rath beistanden und so seine Ansichten in Kunstsachen theils berichtigten, theils erweiterten. Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte in Le Mans ging er 1842 nach Nantes und dort erregte ein von ihm geschnitztes Crucifix die Aufmerksamkeit eines Bildhauers, der ihm Anträge machte, welche M. auch annahm. Hier fand nun M. vollauf Beschäftigung, aber was für ihn noch wichtiger war, eine bedeutende Gemädegalerie und eine Sammlung von Gypsabgüssen nach Antiken, an denen er nun seinen lebendigen Bildungsdrang vollends befriedigen konnte. Zwei Jahre lang hatte M. bei feinem Herrn in Nantes gearbeitet und auch seine Studien fleißig fortgesetzt, als er sich stark genug fühlte, selbstständig aufzutreten. Er hatte sich in der Zwischenzeit viele Freunde und Gönner und sich auch als Künstler einigen Ruf erworben. Ein Frauenkloster zu Nantes übertrug ihm zuerst die Verfertigung einiger Statuen für eine neue Capelle. Die vollendeten Statuen fanden solchen Beifall, daß ihm nun auch die innere und äußere Ausschmückung der Capelle anvertraut wurde. Nun erhielt er zahlreiche Aufträge von anderen Kirchen zu Nantes und aus der Umgebung. Sein Geschäft kam in Blüthe, er mußte neue Kräfte aufnehmen, um mit deren Hilfe die übernommenen Verpflichtungen auszuführen. Ein im Jahre 1818 vollendeter Christus, von kolossalen Dimensionen (10 Fuß Höhe), machte besonders großes Aufsehen. Nun erhielt er von dem Präfecten des Departements der Nieder-Loire die Bestellung zweier kolossaler Statuen aus Stein, nämlich der beiden Connetables „Duguesclin“ und „Olivier von Clifson“, mit welchen die Hauptstraße von Nantes geschmückt werden sollte. Diese beiden Werke, welche der Künstler selbst für seine ersten erklärte, die sich über das Alltägliche erhoben, befestigten seine Stellung als

Künstler in unerwarteter Weise. Die Stadt, um ihm einen ehrenvollen Beweis ihrer Zufriedenheit zu geben, stellte ihn als Lehrer der Bildhauerkunst mit einem angemessenen Gehalte an. Zugleich wurde er von der Akademie in Nantes unter ihre Mitglieder aufgenommen. Seit dieser Zeit ist M. in Nantes, wo er sich mit der Tochter eines künftigen reichen Glockengießers aus Rennes in der Bretagne verheirathet hatte, ansässig, und hat eine stattliche Reihe von Kunstwerken vollendet, die seinem Künstlernamen eine dauernde Erinnerung sichern. Hier folgt eine gedrängte Darstellung der bedeutenderen; es sind: „Nie Königin Anna“ und „Ner 1511nnetable nan Nichemunt“, Statuen aus Stein, für die Hauptstraße, le Cours genannt, auf Bestellung der Stadt Nantes 1822 vollendet; – „Undmig XVI.“. sechs Fuß hohe Statue für die Stadt Laurour in der Vendée; – „Zngmsrlin“, acht Fuß hohe Statue, für den Hauptplatz der Stadt Dinan und eben derselbe für die Stadt Rennes; – „Vndnng XVI.“, eine kolossale Statue für den nach diesem Könige genannten Platz in Nantes, im Jahre 1823 aufgestellt; – „Nie neun Musen“, sechs Fuß hohe Statuen für die Colocmade des Theaters zu Nantes; – „<5urnei!le“ und Muliere“, zwei acht Fuß hohe Statuen am Eingänge desselben Theaters aufgestellt; – „Aer Seeheld Zngaq-Grllnin“, für die Stadt Saint Malo; diese im Auftrage des Ministeriums des Innern ausgeführte Statue ist aus Carrara-Marmor; der Künstler kam aus diesem Mahllmecht 28t Mahlknecht Anlasse nach Paris, wo ihm auf dem Marsfelde ein eigenes Atelier zur Ausführung des Kunstwerkes angewiesen wurde; die im Jahre 1827 ausgestellte Statue fand allgemeine Anerkennung; – „General Oharette“, Statue zu 3eg6e in der Venöse, am 4. September 1826 eingeweiht; – „Ner pnge Herzog uan Bordeaux“. Marmorbüste; anlässlich dieses Werkes erhielt M. den Titel eines Bildhauers Sr. königl. Hoheit; – „Mmg XVI.“. kolossale Marmorstatue auf Bestellung der Stadt Renms wenige Tage vor Ausbruch der Juli'Revolution im Jahre 1830 vollendet, unterblieb die beabsichtigte Aufstellung derselben; M. erhielt das bedungene Honorar, wurde ihm aber auch die Statue überlassen, welche sich mehrere Jahre hindurch verdeckt in seinem Atelier zu Paris befand, da er seit dem Jahre 1826, als er die Statue des Seehelden Dugay-Trouin daselbst arbeitete, immer einen Theil des Jahres in Paris zuzubringen pflegte; – „Genera! Ghatelinean“, ' Statue für die

Stadt Le Pain en Mauge in der Vendöe, kam dann in-s Museum von Angers; – „Ner Herzig um Narbellm“, zweimal aus Bronze, einmal in Marmor und in Lebensgröße, zuerst für den Gouverneur des Prinzen, den Herzog von D a m a s . dann für die Stadt Toulouse und zum drittenmal 1829 auf Bestellung des Ministers des Innern für die Stadt Bourdeaur; – „Karl der ckrusse“ und „Undniig ber Heilige“, auf Bestellung des Ministers des Innern, für den Palast der Deputirtenkammer, beide wegen des Ausbruches der Juli-Revolution unvollendet geblieben. I m Jahre 1830 ernannte ihn die Akademie 'der schönm Künste in Paris zu ihrem MitgUede; – „Nie im Nllde überraschte Venus“, Marmorstatue in Lebensgröße, von der Regierung für das Museum der lebenden Künstler im Jahre 1831 angekauft, sie kam später in die Tuileries in die Gemächer des Herzogs von O r l e a n s . M. erhielt dafür aus den Händen des Königs selbst die goldene Medaille für Kunst; – „Adams“, für den Triumphbogen de l'Etoile auf Be« stellung des Ministeriums des Innern im Jahre 1833; – „Alysses, ant seine Mckkehr nach Ithaka sinnend“, Studie des Künstlers in Gyps, die er später dem Museum seiner Heimat, dem Ferdinan< deum zu Innsbruck, schenkte, wo sie sich noch befindet; – „Nie heil. Mutter Gottes“, eine neun Fuß hohe Statue in der Kirche Notre Dame zu Metz; – „Ärei Basreliefs“ aus Bronze für den Hochaltar daselbst und „Nie uier Ouangrlisten“, sieben Fuß hohe Statuen für eben dieselbe Kirche. Diese lange nicht vollständige Uebersicht seiner Arbeiten, unier denen jedoch keine bedeutende fehlt, beweist, welchen Künstlernamen sich der einfache Grödener Bildschnitzer und Bauernsohn, der sich überdieß nur selbst gebildet, allmählig erworben hat. Seine Werke verrathen großen künstlerischen Blick, glückliche Erfindungsgabe, eine seltene Energie und Correctheit in der Ausführung; er beherrscht das spröde Material vollkommen und haucht dem kalten Steine durch seinen Meißel Leben und Bewegung ein. Das Ferdinandeum hat den verdienstvollen Landsmann in der Fremde zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Die letzten Nachrichten über den Künstler brachten die im Feuilleton der „Presse“ 1863, Nr. 60, abgedruckten „Bilder aus der Provinz. Innsbruck und die Innsbrucks“ von A. H., wo es heißt: „Zu Paris lebt der Bildhauer Mahlknecht aus Gröden; er war zu den Zeiten der O r l e a n s viel beschäftigt“ Dahlknecht 282 Wahlknecht

und wollte sich bei seinen frommen Landsleuten im Andenken erhalten, da her jeneS Geschenk, auf welches unsere Heiligen nur durch die Finger schielen". Sollte damit der Ulysses gemeint sein, oder die im genannten Feuilleton erwähnte „schöne Grisette aus Bronze als Muse verkleidet, durch welche die neueste französische Plastik im Innsbrucker Museum (Ferdinandeam) so charakteristisch vertreten ist?" Ist letzteres der Fall, dann hatte der Künstler dem Geschenke seines Ulysses noch ein zweites folgen lassen.

Erscheint bald (wie bei S t a f f i e r) als Mahlknecht mit einem h. bald (wie bei Nagt er und in der „Bohemia") als M a l l t n e c h t ohne h und mit einem doppelten l geschrieben. Die Mahlknechte sind Tiroler, und kommen außer dem Obigen noch andere Künstler dieses Namens vor. Alle schreiben sich statt mit einem doppelten l mit h. su wurde denn auch hier die allgemeine Schreibari Mahlknecht beibehalten. – Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt, 4°.) 1834. Nr. 35. 36. 37. 38: „Seltener Aufschwung zur Künstlergroße". Vom Custos von Glausen. – S t a f f i e r (Ioh. Jacob), DaS deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 184?. Felic. Rauch. 8".) Bd. I I , S. 11)46. – Naglec (G. K. 1)i-.). Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 183«. E. A. Fleischmann, 8".) Bd. V I I I , S. 220 ^mit fthr dürftigen Notizen). – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1837, Ebner u. Seubrrt. gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 11 schreibt: „Bildhauer aus Tirol, blühte in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. Er wurde Professor in Nantes und Mitglied des Institutes". Darunter steht als Quelle: „Einzelne Notizen" angegeben. Das sind doch für ein so kostspieliges Werk, wie das in Rede stehende, das überdieß der neuesten Zeit angehört, höchst dürftige Nachrichten über einen bedeutenden Künstlers.

Mahlknecht. Johann Dominik (Humanist, geb. auf dem Gütchen Oberfalsena im Bezirke Kastelruth in Tirol 23. Juni 1724, gest. ebenda 3. Jänner 1809). S t a f f l e r , die einzige Quelle, die dieses merkwürdigen Mannes gedenkt, entwirft ein interessantes Bild desselben. Ein Sohn dürftiger Bauersleute, beschäftigte er sich als kleiner Knabe schon mit dem Schnitzen von Holzfiguren, trieb dann den Hausier-Handel mit diesen und setzte ihn durch viele Jahre mit einer staunenswürdigen Anstrengung und Sparsamkeit fort, so daß er es zum Herrn von mehr denn einer halben Million gebracht. Später versuchte der vielerfahrene kluge Händler

Speculationen mit anderen Waaren und selbst im Großen, aber immer mit der größten Vorsicht. Das Glück war ihm günstig, sein Vermögen mehrte sich, aber nie sein Aufwand. Wie weit er seine Anstrengung und seine Entbehrungen trieb, mögen einige kleine Umstände aus seinem Leben genommen, darthun. Alle seine Reisen in den alten wie in den jungen Tagen machte M. zu Fuß. Brot nahm er vom Hause mit. auf dem Wege von St. Ulrick nach Botzen (N ^ Stunden lang) machte er z. B. einen Aufwand von 2 kr., die für dieses Geld angekaufte Milch und sein darein gebröckeltes Hausdrot war ihm ein für den ganzen Tag genügendes Gericht. Eine Reise nach Wien und zurück kostete ihn – es scheint unglaublich – nicht einmal einen Gulden. Auf dem Wege sah man ihn immer schlecht und so armlich gekleidet, daß ihm nicht selten von mitleidigen Fremden Almosen angeboten wurden, die er aber nie annahm. Zur Ersparung der Ausgabe für Nachtquartier schlief er entweder in einer Scheune, in einem Stalle oder in einer leeren Waarenkiste. Erst in der letzten Periode seines Lebens – als er schon 70 Jahre alt war – verehelichte er sich mit einer^f Mahlknecht 283 Mahlknecht Witwe aus Gröden. Doch das eheliche Verhältniß behagte ihm nicht. Er gab seiner Gattin eine beträchtliche Abschiedungssumme und lebte wieder nach seiner alten Weise. So karg dieser selb same Mann gegen sich selbst war. so freigiebig spendete er, nachdem er sich einmal ein großes Vermögen gesammelt hatte, milde Gaben an Arme. Kein Bedrängter sprach ihn ohne erhört zu werden an, und seine Hilfe war meistens ergiebig. Insbesondere erhielten seine dürftigen Verwandten so reiche Geschenke, daß diese eine Summe von mehreren Tausenden betragen. Noch mehrere Jahre vor seinem Tode widmete er große Summen für nützliche und wohlthätige Stiftungen aller Art. Dabei war nicht nur sein Heimatsthal, sondern auch manche andere Ortschaft in Tirol und in Oesterreich wohlwollend bedacht. Ginen Antheil von 68.000 fl. schenkte er den Armenanstalten in Gröden, Kastelruth, Bohen und Karneit', 243.000 st. den Spitälern in Wien. Linz, Frankenmarkt, Innsbruck, Ala und St. Ulrich; mit 68.073 si. gründete er Seelsorger-Beneficien und geistliche Stiftungen in Gröden und anderen Orten Tirols, sehr wohlthätige Bestimmungen, deren eigentliche Bedeutung erst klar wird. wenn man weiß, daß es solche Gemeinden sind, denen der Besuch der

Seelsorgskirche wegen weiter Entfernung sehr beschwerlich war. Zur Verbesserung des Gehaltes eines Schul»

lehrerS in St. Ulrich bestimmte er ein Capital von 4625 ft. Sein Geburtsort verdankt ihm ferner die Stiftung eines Fcühmeß'Beneticiums, die Anstellung eines eigenen bleibenden Arztes und einen Beitrag von 13.000 ft. zum Armenfonde. Der übrige noch viel größere Theil feines Vermögens fiel an seine zahlreichen, zum Theile dürftigen Seitenverwandten.

S t a f f l e r (Johann Jacob), Da6 d^ttsche Tirul und Vorarlberg. topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847. Felic. Rauch, 8".) Bd. I I , S l(>49.

Wahlknecht, auch Mlllkuecht, Joseph Anton (M a l e r , geb. zu S t . Ulrich in Gröden in Tirol um daS Iadr 4834). Anfänglich für die gelehrte Lauf» bahn bestimmt, besuchte er in Biren das Gymnasium und ging. nachdem er das« selbe vollendet, nach Innsbruck, wo er das erste Jahr Philosophie hörte. Aber nun war der künstlerische Drang, der stch lange früher geoffenbart hatte, zum Durchbruche gekommen' er gab die Studien auf und ging nach München, wo er sich vier Jahre an der Akademie der bil» dmden Künste ganz der Kunst widmete. Seine Fortschritte waren so vorzüglich, daß ihm im Jahre 1834 ein ständisches tirolisches Kunststipendium zu Theil wkrde. Dieß setzte ihn in die Lage, nach Wien zu reisen, wo er den Meister Führich kennen lernte und dessen eifriger Schüler wurde. I m Jahre 1838 trat er mit dem ersten größeren Werke in die Oeffentlichkeit: „Ghriztus, unter einem Raume zitzend, Zegnet tiie ulln kämmen Müttern herbeigeführten Ainüer". M. hatte den Carton zu diesem Bilde noch unter Führich'S Leitung gezeichnet, das Bild selbst aber während seines achtmonatlichen Aufenthaltes in Venedig, wo er die dortigen Meister des Colorits studirte, vollendet. M. beabsichtigte im Jahre 1838 Unteritalien und vornehmlich Rom zu künst» lerischen Studien zu besuchen; blieb, da« mit er in seinen künstlerischen Zwecken gefördert werde, noch fernerhin im Genusse des ständischen Stipendiums, wurde auch, um ihm den kostspieligen Aufenthalt in Italien zu ermöglichen, sonst noch durch? ltahlknecht 284 llahlknecht Bestellungen unterstützt. So hatte z. B. eben sein Geburtsort, die Gemeinde Gröden. gleich mehrere Altarblätter bei ihm bestellt. Der Künstler, von dem übrigens schon seit längerer Zeit nichts verlautet, lebt wahrscheinlich, mit seinen Studien und Arbeiten beschäftigt, in Rom. Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck,

kl. Fol.) 1838, Nr. 196, S. 863: „Kunst“.
 – Noch ist eines zur Zeit in Wien lebenden
 Thier» und Landschaftsmalers, des Edmund
 Mahlknecht, zu gedenken, der vielleicht
 ein Sohn oder doch naher Verwandter des
 Kupferstechers und Photographen K a r l
 Mahlknecht l^{ts}. d. Folg.) ist. Schon seit
 dem Jahre 1845 begegnet man seinen Arbeiten
 in den Monatsausstellungen des österreichischen
 Kunstvereins und in den Jahresausstellun-
 gen der k. k. Akademie der bildenden Künste
 bei St. Anna. In letzterer war zu sehen im
 Jahre 1845: „Ansicht eines Parkes in Wie-
 ner-Neustadt“; – „Partie aus Steiermark“;
 – im Jahre 1852: „Thierstück“ (320 ss. ö. W. .) ;
 – im Jahre 1858: „Kühe auf der Weide“
 (320 fi.); – in den Monatsausstellungen des
 österreichischen Kunstvereins im Jahre 1854,
 im März: „Fundort der ungarischen Krön-
 Insignien bei Alt-Orsua“, Eigenthum Sr.
 Majestät des Kaisers; – im April: „Land-
 schaft mit weidendem Vieh“ (160 fi.); – im
 Jahre 1858. im Mai. – „Der ausruhende Ackersmann“;
 – im Juni. – „Kühe an der Tränke“
 (220 f i .) ; – im September: „Thiere auf der
 Weide“ (120 ft.); – im Jahre 1859. im
 März: „Thierstück“ (230 fl.); – im Mai:
 „Thierstück“; – im Jahre 1861, im Februar:
 „Rehe auf einem Hügel“; – im Jahre 186-l.
 im Jänner: „Kühe am Brunnen“; – im
 Februar: „Weidende Kühe und Ziegen“
 (120 fi.); – im September: „Thiere auf der
 Weide“ (100 fi.); – im Jahre 1865. im April:
 „Partie von St. Wolfgang“ (260 st.). ^Ve r»
 zeich nisse der Kunstwerke, ausgestellt in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei St.
 Anna. 1845, Nr. 130. 164. 322; 1852, Nr. 149;
 1858. Nr. 94. – Kataloge der Monats-
 ausstellungen des österreichischen Kunstvereins,
 185-l. März Nr. 34. Apr! Nr. 37; 1858. Mai
 Nr. 45. Juni Nr. ³. September Nr 45.
 October Nr. 58; 1859, März Nr. 4 l , Mai
 Nr. 61; 1861. Februar Nr. 57; 1861, Jänner
 Nr. 30. Februar Nr. 38. September Nr. 24.
 Ort. Nr. ⁵; 1865, April Nr. ^t. Mai Nr. 10.)
 Mahlknecht, Karl (Kupferstecher
 und P h o t o g r a p h in Wien). Zeitgenoß.
 Ein tüchtiger Künstler seines
 Faches, der bereits im Jahre 1834 in
 der Wiener Kunstaussstellung mit einem
 Blatte: „Friedrich der streitbare“, gestochen
 nach R a h l , zu schönen Hoffnungen be-
 rechtigte. Nur selten gelangte ein und
 das andere Blatt seiner Hand in die
 Oeffentlichkeit. Herausgeber dieses Lexikons
 glaubt gehört zu haben, daß M. k.k.
 Kammerkupferstecher sei und seine Blätter
 nur in den seltensten Fällen aus jenen
 Kreisen, für die sie zunächst bestimmt
 waren, herauskamen. Von den wenigen
 ihm bekannt gewordenen Blättern ist er
 im Stande anzuführen: „Gin Ideal“, in
 Stahl gestochen, auf der Kunstaussstellung
 in Wien im Jahre 1833; – „Gine Zchlafende“,

nach A g r i c o l a , in der Ausstellung
des Jahres 1845; – mehrere Bildnisse,
und zwar: „Ihre kms. Hcheit die Frau
Grjlmzllgin Sophie“, nach Schrotzberg;
– „Se. Kais. Hüh. den Herrn Grzherzag Palatin
Joseph“; – „Ner Dichter Jen an“; – „Aer
Dichter Hdalbert B t i l t e r “ ; – „Maria P ° .
Karnq“; – „IsabellaSupulija“; – „Graun
<5reZrenie S^schvnizi“; – „ GMn Nasa <Z z apärn“,
die letztgenannten vier sämmtlich
nach B a r a b ä . s; – „ Ihre Kais. Hoh. d ie Frau
Orzher^gin HNdrgardr“, nach Schrotz«
berg; – eine Folge von „Idealen Frauen-
Kopten“ für die Taschenbücher „ I r i s “ und
„Huldigung der Frauen“, nach Gemälden
und Zeichnungen von Adolph Theer,
Karl M a y e r , Albert Decker, N. v.
B a r a b ä s , Eduard Ender u. A.; –
mehrere Genrebilder für die obgenannten
Taschenbücher, und zwar: „Ein stelldichein“,
nach Zeichnung von Karl M a y e r ;
– „NllZenzeit“, nach Ebendemselben; –
„Ner Orientale“, nach Ed. Ender; –
„Mathilde“, nach Ebendemselben; – «^
“, nach B a r a b ä s ; –♀
Mahlknecht 288 Mahl-Schedl
„Her Schn der Halde“, nach Ebmdemfel.
ben; – „Nie Briefftaube“, nach Ebendem»
selben; – „H'Mllmnl-Vrvcknin“. nach
H. Henriette K 5 r g l i n g , u. m. a. I n
den Jahren 1848. 1849 und 1880 ging
aus seiner Hand eine Folge von Mignon-
Porträten der Heerführer und Helden
der kaiserlichen Armee, wie „Aadetzq“,
„Orat Mmderg“. „He8Z“, „Zelkchich“ U.A.,
hervor. Seit einigen Jahren hat M .
zedoch die Arbeiten in Stahlstich aufgegeben
und sich der Photographie zuge»
wendet, in welcher er, da es ihm an
künstlerischem Blick nicht fehlt, thatsäch.
lich sehr schöne Arbeiten geliefert, unter
denen die Folgen der Costumebilder der
berühmtesten Künstler beiderlei Geschlechts
der beiden Wiener Hofbühnen vor Allem
hervorzuheben find, und ebenso durch
den Farbenton wie durch Modellirung
der Abconterfeiten sich auszeichnen. Die
seit1860–1866 von Joseph B e r m a n n
zusammengestellten „Verzeichnisse aller
in Oesterreich erschienenen Kunstsachen“,
welche eine (die fünfte) Abtheilung des
vom Vereine der österreichischmKunsthänd«
ler herausgegebenen „Oesterreichischen
Cataloges“ bilden, geben über M a h l -
kn echt'S Arbeiten nach dieser Richtung
ausführliche Nachweise. WaS seine Leiftungen
als Kupfer«, richtiger Stahlstecher
betrifft, so ist namentlich unter seinen frü«
heren Taschenbuchblättern manches Mit»
telgute, vielleicht auch Mittelmäßige zu
finden, wie es sich bei dergleichen Dutzend»
arbeiten leicht von selbst erklärt' aber in
feinen Bildnissen hat er wohl manches
treffliche Blatt geliefert, und zeichnen sich

Bildnisse, die eine künstlerische Behandlung erforderten, durch einen correcten und steifigen Grabstichel, durch große Aehnlichkeit des Gegenstandes und eine überaus zarte und doch nicht kraftlose Behandlung aus. Ein ganz allerliebstes Blatt ist seine „Bleamerl-Brocker'm" nach einem Gemälde der Malerin Henriette Pietznigg, Mittheilungen aus Wien (Wien, s".) Jahrg. 1834. Bd. I I I , S. 201. — Verzeichnisse der Kunstwerke, öffentlich ausgestellt im Gebäude der österr. kaiserlichen Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, im Jahre 1834, S. 4. Nr. 13; 1835. S. 5. Nr. 31; 1845. S. 4, Nr. 13; 1847, S. 5. Nr. 38 u. 39. — Frankl (L. A. Dr.), Sonn. tagsblätter (Wien. so.) i v . Jahrg. (1845), S.310. — In älteren Kunstkatalogen erscheint M. öfter Malknecht geschrieben; er selbst schreibt sich auf seinen Photographien Mahltnecht Mahl-Schedl Ritter von Alpenburg, Johann Nepomuk (Tiroler Landes» Vertheidiger und Poet , geb. zu Grünburg in Oberösterreich 2?. October 4806). Sein Vater Joseph Schedl war Gastwirth und schickte den Sohn anfänglich in die Ortsschule, später nach Wien, wo er die Schule bei St. Anna besuchte. Als er 14 Jahre alt war, nahm ihn sein Onkel (Bruder seiner Mutter) Johann Mahl , ein wohlhabender Gastwirth und Besitzer des Gasthofes „zur goldenen Sonne" in Innsbruck, als Buchführer zu sich und später, da er kinderlos war, an Sohnes Statt an. Seit dieser Zeit verband M. mit seinem Namen Schedl jenen seines Oheims Mahl und schreibt sich Mahl . Schedl . Nun suchte M. aus eigenem Wissens» dränge das in der Jugend Versäumte nachzuholen und trieb vornehmlich Naturwissenschaften, besuchte in Innsbruck an der Hochschule die darauf sich beziehenden Vorträge, rief im Jahre 1829 „das tirolische Mineralien-Comptoir", nach Muster des in Heidelberg bestehenden, in's Leben und verschrieb sich zur Führung des Geschäftes aus Heidelberg den Geognosten Zömmel. Sofort wurde ein Verkehr von tirolischen Naturproben Wahl-Schedl 28s Mahl-Schedl ducten. namentlich von Prachtexemplaren tirolischer Mineralien und dortiger Alpen» pflanzen in lebenden und schönen Eiern» plaren eingeleitet, ein Verkehr, der sich bis England ausdehnte. Im Jahre 4832 heirathete M. die Tochter und Erbin des verstorbenen Ritters von Lama von und zu Bücksenhäusern und bezog mit seiner Gattin die reizend auf einem grünen Hügel am Inn sich erhebende Burg. Nicht lange währte das Liebesglück dieser Ehe. Bei der Geburt eines Knaben, der später auch, erst 7 Jahre alt, starb, erlag

die Frau den Folgen derselben. Nach einiger Zeit vermalte sich M. zum zweiten Male mit E m i l l i e . Tochter des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und ehemali» gen Militarcommandanten für Tirol und Vorarlberg E l i ätsch ek Freiherrn von S i e b e n b u r g ^Bd. I V , S. 22). M. lebte nun auf der Burg Büchsenyausen und trieb, zunächst darauf angewiesen. Landwirthschaft. I m beständigen Ver« kehre mit Hirten, Alpenleuten, Schützen, in einer herrlichen mit allen Neizen der Alpenwelt ausgestatteten Natur fehlte es auch seinem empfänglichen Gemüthe nicht an mannigfacher Anregung. Die Sagen des Landes, die Zauber der Alpenwelt boten reichen Stoff, und so entstanden in den schönen Stunden eines Alpenlebens ohne Gleichen Stimmungen und Klänge, denen M., der eine natürliche Anlage zum Dichten besitzt. Worte lieb, und welche er später unter dem Titel: „Älpensither an5 Cirul" (Innsbruck 1tto3. 8".) in einer Auswahl herausgab. Jedoch nicht diese würden in einer an Sängern und Liedern überreichen Zeit die Aufmerksamkeit gcui) besonders auf ihn gerichtet haben. Das Jahr 4848 war hereingebrochen, und mit ihm die Schrecken einer Revo» lution, deren Ausschreitungen selbst in den Verfechtern der Freiheit Besorgnisse zu wecken begannen. Die Watschen fielen in Tirol ein und Alles eilte nun an die Grenzen um das Land zu schützen. Scbon wenige Tage noch dem Einbrüche der Wälschm zog M. als Hauptmann der ersten Schützencompagnie freiwillig dem Feinde entgegen. Was er in dieser Stel» lung geleistet, berichtet in gedrängter Kürze sein Ritterstands-Diplom. welches er eben seinem muthvollen Betragen in jenen Tagen der Gefahr verdankt. „Ein wesentliches Verdienst, heißt es darin, hat sich M. durch die Errichtung der Tiroler Landes - Schühencompagnie im Jahre 4848, als daS Vaterland ringsum von Feinden bedroht war und durch die Aufstellung von Bergbatterien erworben. I n Ertragung aller Art Fatiquen und Ent. behrungen. stets mit gutem Beispiele vor» angehend, mit großer Sorgfalt die Ver» pflegung der Compagnie überwachend und selbst eigene pecuniäre Opfer nicht scheuend, wußte M. auf den Geist der« selben eifrigst und entsprechend einzuwir« ken, bewies sich vor dem Feinde und in allen Gelegenheiten durch aufopfernde. Hingebung, Muth und freudiges Ertra» gen aller Strapazen als braver Kampf» genojse und gelangte so zu Anerkennung. Ruhm und Ehre. Mit großer Geistes» gegenwart bewirkte M. am 19. Mai 1848 die Escortirung von Geschützen und Mumtionskarren auf den gefährlichsten

Wegestrecken bei Villa di Stenice von Trient nach Lodrone, wo er durch Abhauen der Stränge den schwer beladenen Munitionskarren rettete, die Pferde aber dem Abgrunde Preis geben mußte, und deckte am 22. Mai 1848 bei dem Angriffe auf Costora die rechte Flanke, nachdem er mit seiner Compagnie einen vier und zwanzigstündigen Marsch im aufgehäuften Schnee und unzugänglich^{en} Gebirgssteigen mit Verachtung aller Strapazen und größter Bereitwilligkeit zurückgelegt hatte". M^a erhielt in Anerkennung seiner muthvollen Haltung mit Allerh. Entschließung vom 22. December 1849 den Orden der eisernen Krone 3. Classe. Nach seiner Heimkehr aus dem Feldzuge organisirte M. aus eigenen Mitteln die schon erwähnte reichhaltig construirte Bergbatterie, richtete Schützen dazu ab und stellte sie der Landesvertheidigung als Eigenthum zur Verfügung. Von seinen Landsleuten unterstützt, stiftete er den „Radetzky-Verein“, dessen Entstehungsgeschichte „der österreichische Militär-Kalender“ für 1836 (S. 166 u. f.) ausführlich erzählt. Der Zweck dieses Vereins ist Unterstützung durchreisender Soldaten, Invaliden und Landesschützen. Mit diesem durch Filialen weitverzweigten Verein in Verbindung steht das gleichfalls von ihm ins Leben gerufene „Radetzky-Album“. eine wirklich reiche und interessante Autographensammlung, welche als Ehrenkranz um die Heldenstirne Radetzky's gewunden ein in mancher Hinsicht beachtenswerthes Denkmal bildet. Darauf Bezug hat eine kleine von M a h l . S c h e d l herausgegebene Schrift, betitelt: „Ehrenkranz; jn^r Feier d^e 90. Geburtstages und 7). Dienstjahrs des k. K. Feldmarschalls Vater Uadetjku^m am 2. Avuember 1856“ (Innsbruck 1836. 12"). Außer den Autographen, in denen kaum eine deutsche dichterische, militärische und staatsmannische Celebrität der Gegenwart fehlen dürfte, besitzt diese Radetzky-Sammlung auch Porträte, Zeichnungen. Bildwerke, Schlachtscenen, Büsten, plastische und andere Kunstwerke, alle auf die Bewegung jener Tage und ihre Ereignisse bezüglichen Bücher u. dgl. m. Von Zeit zu Zeit gibt M. als Vorstand dieser Stiftung Nachricht über den Stand derselben. Schon oben wurde der poetischen Naturgabe M.'s gedacht. Sein un^{mittelbarer} Verkehr mit dem Volke, seine Wanderungen durch die mannigfaltige und reiche Alpenwelt erweckten in ihm den Gedanken noch nach einer andern, der c u l t u r geschichtlichen Seite, thätig zu sein. und so brachte denn M. eine sehr schätzbare Sammlung, welche

4Bände umfaßt, zu Stande, das vollstän«
 dige Erscheinen derselben war vor einigen
 Jahren in Aussicht gestellt. Mittlerweile
 scheinen die von M. bloß unter seinem
 PrädicatSnamen von A l p e n b u r g her«
 ausgegebenen „Neutschen Mplnzagr" (Wien
 1860. Braumüller, gr. 8".) einen Bruchtheil
 dieser Sammlung zu bilden. Die
 vier Bände umfassen die M y t h e n und
 Sagen T i r o l s , nach den darin auftretenden
 Figuren und Bildern geordnet,
 den Tiroler B a u e i n k a l e n d e r mit seinen
 eigenen Heiligen und charakteristischen
 Zügen und Gebräuchen, daS Senner«
 und H i r t e n l e b e n , das Gletscher«
 und F e r n e r l e b e n . Außerdem hat M.
 unter seinem Namen A l p e n b u r g her«
 ausgegeben: „Ghrendam. Hernurragtutle Vuktenthaten
 der MannZchütt des üHterreichiHchen
 Tiroler K«i5trsiyel-Negiment5 im italienischen
 huge 1859" (Innsbruck 1860. Felician
 Rauch. gr. 8".). Außer dem Orden der
 eisernen Krone besitzt M. die Tiroler
 silberne Erinnerungsmedaille auS dem
 Jahre 1848 und die goldene Medaille
 für Kunst und Wissenschaft.
 NtterstandS'Diplom vom 9, Juli 1850. –
 Oesterreichische iUuftrirte Zeitung
 (Wien, 4".) IV. Jahrg. (1854). Nr. 203: „Io.
 hann Nep. Mahl'Schedl, Ritter von Alpen«
 bürg" lmit Bildniß im Holzschnitt). – Echo
 von den Alpen 1857, Nr. !4: „Der Ritter
 von Alpenburg". – Schnei da wind. Der
 Feldzug der k. k. österr. Armee unter Anführung
 des Grafen Radetzky in Italien in
 den Jahren 1848 und 1849. I. Theil. S. 383.
 – Der Humorist. Herausgegeben von M.
 G. Saphir (Wien, kl. Fol.) 18!56, Nr. 231:‡
 Mahl-Schedl. 288 Mahonn
 „Reisebrief" von I . F. Castelli Nr. 10. –
 Oesterreichischer M i l l i t ä r < K a l e n d e r ,
 herausg. von I . H i r t e n f e l d (Wien, kl. 8<>.)
 V I I . Jahrg. (1856). S. 152-195: „Der Ti<
 roler Radetzky-Verein. Seine Entstehung und
 seine Geschichte" ^dasselbst S. 166-170 M a h l -
 Schedl's Biographie^. – Scheyrer(Lud»
 wig), Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim
 und Prosa auf dem Gebiete der schönen 3ite<
 ratur aus der ältesten bis auf die neueste
 Zeit (Wien 1858. 8<>.) S . 433. – Mosen.
 t h a l (S. H. D r .) , Museum aus den deut»
 schen Dichtungen österreichischer Lyriker und
 Epiker der frühesten bis zur neuesten Zeit
 (Wien 1834. Carl Gerold, 8».) S. 412. –
 Wappen. Gevierteter Schild, l . Von Silber
 und Grün quer getheilt, darin ein rother
 goldgekrönter rechtsgekehrter Adler mit aus«
 geschlagener rother Zunge, welcher eine ent<
 zwei gerissene goldene Schlange und zwar
 in der rechten Pranke deren Vordertheil mit
 einwärtsgekehrtem Kopfe, in der linken den
 Hintertheil mit abwärtsaekehrtem Schweife
 hält; 2: in Blau ein aus dem Fußbrande
 sich erhebender schroffer Felsen von natür<

licher Farbe, auf dem Plateau mit grünem Rasen, worauf eine abgeprotzte Kanone steht; 3: in Blau auf grünem Rasen eine goldene Festungsmauer mit geschlossenem Thore und schwarzen Mauerstrichen, aus der Mitte der Mauer erhebt sich ein fünfzinniger gleichfalls goldener Thurm von drei Stockwerken; 4: in Roth ein nach innen gekehrter im Schreiten begriffener goldener Greif mit ausgeschlagener rother Zunge; in der rechten Pranke ein blankes Schwert an goldenem Gefäße wie zum Hiebe ausholend. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms wächst ein nach innen gewendeter auswärtssehender Schütze in grauem, mit grünen Aufschlägen versehenen offenem Wams, schwarzen Beinkleidern, rothem Vrustlatz und darüber gehenden grünen Hosenträgern; mit einem grünen hohen gespitzten Hut mit breiten Krempe und einer goldenen Borte zur linken Seite mit schwarzen Federn besteckt; in beiden Händen hält er eine Büchse mit der einwärtsgekehrten Mündung des Rohrs ftach vor sich hin. Auf der Krone des linken Helms erheben sich zwei offene mit den Sachen zueinandergekehrte von Gold und Blau abwechselnd quer getheilte Adlerflügel, denen ein geharnischter Arm, einen grünen Lorbeerkrantz emporhaltend, eingestellt ist.

Mahony, Wilhelm Graf (k. k. Oberst und Ritter deS Maria TherefieN'Ordens, geb. zu Dunlocastle in Irland im Jahre 1760, gest. den Tod der Ehre zu Bassano 8. September 1796). Er entstammt einem alten irischen Geschlechte, deren mehrere des Religionsdruckes wegen, den England auf Irland ausübte, ihr Vaterland verließen und in fremden Landen, wie Liefeland, Kurland, Oesterreich u. A. Dienste suchten. Im bayerischen Erbfolgekriege trat er als Lieutenant im Regimente Kaiser»Carabinieri ein und war zur Zeit, als der Krieg mit der Pforte begann, bereits Rittmeister. In diesem letzteren befand er sich anfänglich in 3 oudon's, dann in des Prinzen von Coburg's Suite und hatte Gelegenheit gefunden, sich bei mehreren Anlässen auf das Rühmlichste auszuzeichnen. So z. B. schloß er sich bei dem Sturme auf Novi (3. October 1788) der Angriffs. Colonne deS GeneralMajorS Bren»tano freiwillig an und leistete vortreffliche Dienste. An der Seite des Obersten Zamboni erstieg er die Bresche und erntete durch sein unerschrockenes und umsichtiges Verhalten die Anerkennung des Feldmarschalls. In der Schlacht bei Martinestje überbrachte er im heftigsten Geschütz- und Flintenfeuer die Befehle des Prinzen Coburg nach allen Richtungen an die commandirenden Generale und einzelnen Truppenabtheilungen,

schloß sich dem General-Major Karaczay bei der Verfolgung des Großveziers an und half, eine Bravour ohne Gleichen entwickelnd, zehn Geschütze erobern. Auf besondere Empfehlung des Prinzen Coburg erhielt M. das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches in der 23. Promotion (vom 19. December 1790) von Sr. Majestät dem Kaiser in eigener Person am kaiser-^l Wahony 289 MaMth

lichen Hoflager an die Ritter vertheilt wurde. Zu gleicher Zeit wurde Graf M. auch zum Major befördert. Im Beginn des französischen Krieges kam der Graf in das Jägercorps D a n d i n i , welches nach dessen (im August 1792 erfolgten) Tode Mcihony's Namen führte und den Belozügen gegen Frankreich viele ruhmvolle ausgezeichnete Thaten vollbrachte.

In der Nacht vom 24. December 1792 überfiel er in Düren mit einem Detachement 400 Franzosen und machte ein halbes hundert Gefangene. Im Juli des folgenden Jahres wurde er zum Oberstlieutenant ernannt. Am 1. September 1793 that er sich wieder bei der Vertheidigung des Verhaues im Walde Dettileul durch seine ausgezeichnete Tapferkeit hervor. Im September des folgenden Jahres rückte er zum Obersten vor und im Jahre 1796 erhielt er mit seiner Truppe die Eintheilung bei der Armee in Italien. Auch da bewährte er den alten Ruf seiner Bravour und Tapferkeit und war überall, wo es Gefahr gab, voran. Im Treffen bei Bassano, 8. September 1796. befand sich M., als die kleine Abtheilung des Generals QuoSdanowich bei Solagna

von Massena mit Uebermacht angegriffen wurde, bei dem Nachtrabe, um den Rückzug zu decken. Das Bataillon Wilhelm Schröder, welches eben die sen Nachtrab bildete, vermochte nicht länger dem vordrängenden Feinde wirksamsten Widerstand zu bieten, wurde selbst geworfen, zersprengt und Mahony, der sich vergeblich bemühte die geworfenen Abtheilungen zu ordnen, um sie wieder dem Feinde entgegenzuführen und denselben in seinem Vordrängen aufzuhalten, wurde bei dieser Gelegenheit im Handgemenge getödtet. Graf M. fehlt in der „Heldenhalle der k. k. Armee“

^ v. Wurzbach, biogr. Leriton. X welche

H i r t e n f e l d ' s „Oesterreichischer Militär-Kalender“ für 1866 (S. 60–84) mittheilt.

H i r t e n f e l d (I . D r .) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1357, Staatsdruckerei, kl. 4<.) S. 307 u. 1734.

Mai, siehe: M l) , Joseph.

Mllier. Die verschiedene Schreibweise

dieses Namens, der als M a i e r , M a i r ,
 M a j e r . Majr, Mayer, Mayr,
 M e i e r , M e i r , M e j e r , M e j r ,
 Meyer. Meyr erscheint, ohne daß
 durch die Aussprache diese Verschiedenheiten
 in der Schrift sich erkennen lassen,
 machte mir es rathlich. Alle dieses
 Namens in eine Folge, und zwar unter
 Meyer zusammenzufassen, ohne jedoch
 die jedem eigenthümliche Schreibweise zu
 ändern, zur leichteren Aufsindung jedes
 Einzelnen aber die alphabetische Ordnung
 der Taufnamen festzuhalten, weil eben
 diese bei häufig vorkommenden Namen
 wie M a i e r , M ü h l e r , Richter u. s.w.
 das Auffinden der betreffenden Person
 zunächst und wesentlich erleichtert. Siehe
 daher unter Meyßr.

MaMth, Georg (II.) von (ungarischer
 S t a a t s m a n n und Gelehrter, geb.
 zu Z a v a r im Preßburger Comitате Un»
 garns 22. April 1786, gest. zu Wien
 11. April 1861). Entstamm: einer unga»
 rischen Adelsfamilie, die sich durch ihre
 Anhänglichkeit, Treue und Ergebenheit
 an ihren König immer hervorgethan und
 von deren Mitgliedern viele durch ihre
 Geistesgaben und Liebe zum Volke, dem
 sie angehören, ge glänzt haben. Geo rg's
 Vater, auch Georg, war seiner Rechts«
 gelehrsamkeit wegen berühmt, Ober«
 gespan des Tolnaer Comitates und zuletzt
 Landesrichter. Sein Oheim Joseph
 j^s. d. S. 303^ war Minister, dessen
 Sohn, auch Joseph, Präsident der
 kon. ungarischen Hofkammer. Alle seine
 sOedr. 8. Oct. 1866.) 19♀
 MaMH 290

nächsten Verwandten bekleideten hohe und
 einflußreiche Würden und ihr Beispiel
 wirkte mächtig auf den jungen Mann, der
 seinen Ahnen nacheifern und ihrer würdig
 werden wollte. Georg besuchte das
 Gymnasium zu Raab, hörte die höheren
 Studien an der Hochschule zu Pefth, an
 welcher damals Männer wie Kelemen,
 Mitterpacher, Szucs. Tomcsa«
 nyi u. A, wirkten. Die Classiker und die
 Redner des englischen Volkes, wie P i t t .
 Fox. Burke, S h e r i d a n bildeten
 neben seinen Berufsstudien seine Lieblingsbeschäftigung
 und aus letzterer schöpfte
 er neben großen Ideen auch Nahrung für
 den Unmuth gegen die beschämende Willkür
 des ersten Napoleoniden. der damals
 den europäischen Continent unter seine
 Zuchtruthe gebeugt hatie. Nach vollendeten
 Studien trat M. bei der k. Curie
 in die Praxis und wählte dann die Co.
 mmiats-Laufbahn als jene. welche eben seit
 jeher die Vorhalle zu allen constitutionellen
 Aemtern und Würden und die Bildungs»
 schule der Staatsmänner jeder Claſſe und
 jedes Ranges gewesen ist. So war er denn

in den Jahren 1809 und 1810 Vice- und
Obernotar und seit 1847 – in einem
Alter von 23 Jahren – erster Vicegespan,
und handhabte das wichtige und
nahezu unbesoldete Amt mit Energie,
Verdienst und Erfolg. Im Jahre 1809
machte er als Notar zu Preßburg die Periode
der französischen Invasion mit und
war Mitglied der Alimentations-Comis-
sion für die Preßburg damals besetzt haltenden
französischen Truppen. Als Vicegespan
wurde M. im Jahre 1819 dem
königlichen Commiffär Anton Grafen
Cziräkt) (Bd. I I I , S. 111) in der Eigenschaft
eines Untercommiffärs beigegeben
und nach Siebenbürgen entsendet,
um die ungeordneten Verhältnisse zwischen
den dortigen Grundherren und herrschaftlichen
Unterthanen näher zu untersuchen
und zweckmäßige Vorschläge bezüglich
ihrer wünschenswerthen Regulirung zu
machen. Im Jahre 1811 wählten ihn
die Preßburger Stände zum Landtags-
Deputirten und in dieser Stellung bewährte
M. seine classischen Studien, seine wissenschaftlichen
Kenntnisse und jenen staats-
männischen Blick, der später in wichtigen
Fallen und in kritischen, ja verhängnißvollen
Momenten die Sachlage rasch durchschaute
und demselben die Ergreifung
zweckentsprechender Maßregeln folgen ließ.
Im Jahre 1821 wurde M. zum Statt-
haltererath ernannt, im Jahre 1822
Protonotar der kön. Tafel, bald darauf
Hofrath in der k. ungar. Hofkanzlei und
Ende des Jahres 1823 königlicher Personal-
rathe, mit welcher Würde das Präsidium
der Standetafel verbunden ist; M. bekleidete
es im Laufe eines wichtigen aber
stürmischen Landtages. Die Acten dieses
denkwürdigen Landtages sind bleibende
Beweise seiner staatsmännischen Weisheit,
seines Geschickes und Tactes im Präsidiren,
womit er die damaligen heftigen
mit Vorwürfen, Klagen und Forderungen
ohne Maß und Ziel überschwemmten Debat-
ten zu mäßigen, die Leidenschaften zu
beruhigen, die im Recht begründeten Regierungsabsichten
zu unterstützen, mit
einem Worte, die Berathungen durch so
viele Klippen und Untiefen an's Ziel zu
führen wußte. Die auf dem 1828er Landtage
gebrachten wichtigen, die Verfassung
sicherstellenden Gesetze, ferner die auf deren
Geheiß ausgearbeiteten Regnicolar-Depulations-
Operate, welche bald unter sei-
nem Vorsitze, bald unter feiner wesent-
lichen Betheiligung zu Stande kamen,
bildeten einen schönen Bestandtheil seiner
Verdienste und seines Ruhmes. Nach Be-
endigung des Landtages wurde M. von
Se. Majestät dem Kaiser Franz durch
M. M. H. M. M. H.
Verleihung des Commandeurkreuzes des

St. Stephan-Ordens und der geheimen Rathswürde belohnt. Bald darauf wurde M. zum Obergesvan des Honter Comitates ernannt. Auf diesem Posten erwarb er sich auch das Vertrauen des Erzherzogs Palatin J o s e p h , dessen auf die Wahrung und stufenweise Entwicklung der Verfassung gerichtete Bestrebungen er seit jener Zeit treu und unerschütterlich unterstützte. Eine nicht minder ersprießliche Thätigkeit entfaltete M. auf dem 1780ger, dem söge» nannten Krönungslandtage. Auf dem« selben erlangte und eben durch ihn die ungarische Akademie der Wissenschaften ihre Existenz, ihre Sicherstellung und die Sanction ihrer Statuten. Nach diesem Landtage, am 7. November 1834, wurde M. zum Staatsrathe ernannt und war auch auf diesem Posten ein Vorbild der Thätigkeit und Hingedung für die In« lereffen des Vaterlandes und der Krone. Durch die Ernennung, des Grafen Cziraky zum Minister wurde die Würde des .Irläbx Ouria6 ledig. Von Kaiser Ferdinand wurde dieselbe am 4. April 1839 dem Staatsrathe M a j l ^ t h verliehen. Mit diesem Amte ist das Präsidium im gesehgebenden Körper verbunden. Auch auf diesem Posten ist nur Ruhmvolles von seiner Thätigkeit zu verzeichnen und als solcher hatte er auf dem 1840ger Landtage wesentlichen Antheil an der zu Ende desselben ausgesprochenen Amnestie und an der bezüglich der ungarischen Sprache erwirkten gesetzlichen Bestimmun« gen. I n der kurzen Skizze eines Lebens, welche dieses Lexikon zu bringen vermag, läßt sich das staatsmännische Wirken eines Mannes wie M. nicht darstellen. Es kann kaum in den äußersten Umrissen ein Bild seiner segensvollen Thätigkeit gezeichnet werden. L o n o v i c ö in seiner in der Akademie auf ihn gehaltenen Denk« rede würdigt ausführlich seine mannig, faltigen Verdienste. M i t einer musterhaften Religiosität verband er wahrhafte Duld« samkeit, welche die Ueberzeugung Anderer zu ehren und jeden Fanatismus verdatnmend Gewissensfreiheit in vernünftigen Sinne aufrecht erhalten wissen will. Mit diesen und anderen trefflichen Eigenschaf' ten vereinte er die Gabe deS WorteS und der Rede. Mit ihr, ruft L o n o v i c s , war er besonders gesegnet und wenn er seine Gedanken auf's Papier warf. so war jede seiner Schriften ein vollendetes Meisterwerk, wenn er aber an öffentlichen Orten, in den Berathungssälen des Comitates, der Gesetzgebung oder Commissionen, sei es als Präsident oder als Wortführer oder als einer der Vorkämpfer die Stimme erhob, so hielt er durch Schärfe seiner Logik, durch das unumstößliche Gewicht

seiner Beweisgründe und den Zauber sei«
 ner ungesuchten Beredsamkeit die Auf«
 merksamkeit der Zuhörer bis an's Ende
 in Spannung, unter denen er auch jene
 zum Staunen hinriß, deren Bekehrung
 der Parteigeift im Wege stand. Es gab
 keinen so abstracten Gegenstand, keine so
 trockene Angelegenheit, denen nicht, wenn
 er darüber sprach, ein blitzender Funke
 der Beredsamkeit entlockt worden wäre,
 gleich jenen kühlen und erfrischenden Wässern,
 die dem ermüdeten Wanderer zur
 Linderung seines Durstes aus den Felsen
 der Wüste entquellen. „Als ein Mann der
 vernünftigen Freiheit liebte er jene Men«
 schen nicht, welche nach T o c q u e v i l l e ' s
 Worten den Geschmack des Slavensinnes
 als einen Bestandtheil der Tugend betracht
 ten und eben deßhalb, weil er in der
 Debatte die Aeüßerung der Freiheit und
 ihren Fortschritt erblickte, fand er auf
 jedem Terrain Wohlgefallen an ihr und
 zwar nicht im Selbstbewußtsein eigener,
 1 9 *¶

MaMH 292 MMH

Ueberlegenheit, sondern allein im I n -
 teresse der Wahrheit, welche, wie er sagte,
 durch eine vernünftige Discusfion immer
 gewinnt, selbst dann noch gewinnt, wenn
 sie nicht siegt und welche selbst im lebhaftesten
 Kampfe mehr den Sieg der Sache,
 als den eigenen Triumph sucht." Seine
 staatsmännische Thätigkeit wird bei seinem
 Volke im Andenken bleiben muffen, was
 immer für Veränderungen im Laufe der
 Zeit und im gesetzmäßigen Wege die
 Verfassung erfahren mag. Alles, was sich
 als einen wo immer herstammenden Miß.
 brauch herausstellte, zu heilen; was ver«
 altet war, behutsam auszuscheiden; was
 dem allgemeinen Wunsche der Nation
 nothwendig schien, aufzunehmen; im In«
 teresse derselben die Macht der Regierung
 zu stärken, damit sie ihrer Bestimmung
 entsprechen könne.; die Comitete zu zügeln,
 nicht ihre gesetzliche Autonomie, sondern
 ihre in Anspruch genommene jurisdictio«
 nelle Allmacht und ihren in Trotz und
 bedauerungswürdigen Restaurations-Er«
 cessen hervortretende Uebermüthigkeit;
 den Landtag zu organisiren, wo bei der
 einen Tafel die Zahl der Stimmenden
 unbegrenzt, bei der andern aber der größere
 Theil der Wahlstimmen gewichtlos und
 unzurechnungsfähig war; das legislative
 Recht der königlichen Städte zur Geltung
 zu bringen und ihre politische Bedeutung
 zu erweitern und sicher zu stellen; durch
 zeitgemäße Gesetze den Wohlstand und
 die Intelligenz des Volkes zu heben und
 in denselben daheim neben der vollen
 Würdigung der Rechte der übrigen Nationalitäten
 die Berechtigung der Ansprüche
 des ungarischen Stammes nachzuweisen;

mit Wahrung der gesetzlichen Unabhängigkeit
den engeren Verband Ungarns mit
Oesterreich zu befestigen, als eine weftentliche
Bedingung der Großmachlstellung
der Monarchie und der schöneren Zukunft
deS nationalen Lebens und der fortschreitenden
Bildung Ungarns; endlich bei der
ferneren Ausbildung der ungarischen Verfassung
anstatt der heillosen Nachahmung
fremder Gebrauche und Institutionen
allein die geschichtliche Vergangenheit, die
nationale Eigenthümlichkeit und die Ver»
hältniffe zur anderen Hälfte der Monarchie
und das unzertrennbare Band mit dec«
selben im Auge behalten – das waren
seine politischen Grundsätze, welche er wie
in Privatkreisen, so an öffentlichen Orten,
im Rathe deS Herrschers, wie der Nation
als die seinigen bekannte. Für die friedliche,
geräuschlose Umgestaltung der unga»
rischen Verfassung, wie M a j l ä t h sie
wünschte, stand Alles in Bereitschaft.
Schon im Jahre 1843 wurde durch ein
Gesetz die Amts- und Besitzfähigkeit der
Nichtadeligen festgestellt; die Religions»
zwistigkeiten waren durch zweckmäßige
Einrichtungen eingestellt; ausgesprochen
war das Princip des gemeinschaftlichen
Tragens der Gemeinlasten; ausgesprochen
die Ablösbarkeit der Bauernlehen und
Nrbariallasten und schon fungirte eine
Landescommission, welche über Art<
Maß und Mittel dieser Ablösung und Entschädigung
ein Gutachten abzugeben und
gerade unter M a j l ä . t h ' s Präsidium
gleich beim Beginne des Landtages vom
Jahre 1847 aufgestellt worden war. Diese
glänzende Laufbahn hatte jedoch einen
umwölkten Abend und bald eine stur»
mische Nacht als Fortsetzung. Unter dem
Drucke trüber Sorgen und unter schlimmen
Vorahnungen leitete er die obere
Tafel des Landtages im Jahre 1848.
Der mit Feldherrntalent ausgestattete
Mann, schreibt einer seiner Biographen,
verließ wie ein treuer Gemeiner seinen
Wachtposten nicht früher, als bis Ereignisse
ihn von feinem Platze verdrängten,
denn auf den Ruinen des Vaterlandes?
MaMth 293 MaMth
war für einen Majlät.h kein Platz mehr.
Es gehört zur Charakteristik dieses aus
gezeichneten Staatsmannes, daß er selbst
dann, als sein Vaterland mit gänzlichem
Untergang bedroht war, von dem Rechte
des hohen Alters keinen Gebrauch machte,
um sich zurück oder bei Seite zu ziehen,
sondern sich dorthin stellte, wo die Gefahr
drohte, um von den Schätzen des Vater
landes zu retten, was noch zu retten war.
Der letzte Dienst, den er dem Vaterlande
leistete, war, daß er Ende December
1848 die ihm durch den Landtag übertragene,
mit keinen Erfolgen, wohl aber

mit Demüthigungen verbundene Mission
 an das nur mehr wenige Meilen von
 Pesth entfernte Hauptquartier des Für-
 sten Windischgrätz annahm, und wenn
 sie erfolglos bliebe, so lautete die Voll-
 macht: „An Se. k. k. Majestät F r a n z
 Joseph in Olmütz". Die Mitglieder
 dieser Deputation: Erzbischof Ionovics
 ^S. 22 d. Bds^, Ludwig Batthyani
 ^Bd. I, S. 180). Anton M a j l ä t h ss. d.
 .S. 293, Nr. 1^ . Franz Deák ^Bd. I I I ,
 S. 483; Bd. X I , S. 389) und unser
 Georg MajlHth waren weder nach
 Olmütz, noch auch zurück nach Ofen-
 Pesth mehr gelassen worden. Wie dann
 die Tragödie zu Ende ging, ist bekannt.
 Majl.a,th zog stch zurück und lebte seit»
 dem als Privatmann meist in Wien, sich
 versenkend in die Lectüre der alten und
 neuen Weltliteratur, in tiefe Einsamkeit,
 die nur zuweilen durch den Besuch seiner
 Freunde oder der Familie seines Sohnes
 erheitert wurde. M. starb im hohen Alter
 von 73 Jahren, fein langjähriger Freund.
 Erzbischof Lonovics, wendet auf ihn die
 Worte Walter Scott's über P i t t an:
 „O möchtest du nur leben, wenn auch
 der Macht beraubt, daß du wenigstens als
 einsamer Thurmwart von der Höhe über
 deine Mitbürger wachtest und wenn du
 Gefahr oder Verrath nahen siehst, sie
 erweckest, ermunterst, aufrüttelst mit der
 schmetternden Stimme seines Horns!
 Aber nun ist die stattliche Säule schon
 niedergestürzt; das Thurmlicht erloschen;
 des Hornes Silberklang eingeschlafen
 und der Wächter auf feiner Anhöhe verstummt."
 Sein Sohn Georg ist der
 gegenwärtige ungarische Hofkanzler
 Folgenden, S.
 8ü?3oQ-? (Pesther Journal, Fol.) 186 l,
 Nr. 94. im Feuilleton: „LsskdtzLM KIKMtk,
 67'6rZ7". — V3.3ärn2,i>i uHsäS, d. i.
 Sonntagszeitung (Pesth. 4<>.) Jahrg. 4860,
 Nr. 28. — HfaFz, f/vcin.), Hlaz^aror^äs
 o52,!äaa,i o2iinorokke) ^5 nein?skr02äi, t^d»
 liikkai, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen
 und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Mth,
 3<.) Bd. V I I , S. 253: „ I I . 07ö''s7«. —
 Allgemeine Zeitung (Stuttgart, Cotta,
 40.) 1860. Nr. 148, S. 2466.— Ungarische
 Nachrichten (Pesther polit. Blatt) 4863,
 Nr. 13. 16. 17. 18 u. 19. im Feuilleton:
 „Gedächtnißrede, auf weiland Se. Excellenz
 Georg von Majlät h O. Aelt., gehalten am
 17. Jänner in der großen Akademie»Sitzung
 von Erzbischof Ios. Lonovics". — Pest<
 Ofner Zeitung 1s6l.Nr. 89u.97: „Georg
 von MaMH Äs 826ksly". — Cro quis aus
 Ungarn (Leipzig 1843. O. Wigand. kl. 8<>.)
 Bd. I I , S . 174. — Porträt. Guter Holzschnitt
 in den Vksäl napi nMZ 1360, Nr. 28.
 I. Zur Vencalogie der Grafen MaMth. Es
 sind zwei Familien M a j l ä t h in, Ungarn;

die M a j l ä t h « Szunyoszegh und die
W a j l ä t h ' S z s k h ö l y i . Tie erstere ist bereits
gegen Ende des 16. Jahrhunderts niit
den beiden Brüdern Gabriel und Ste»
pH an im Mannsstamme erloschen. Die letz»
tere aber blüht noch zur Stunde in mehreren
Zweigen, deren einer die Grafenwürde besitzt.
D i e M a j l ä t h ' S z s k h s l y i lassen sich genealogisch
mit Sicherheit bis in die Mitte des
17. Jahrhunderts verfolgen, womit jedoch nicht
gesagt fein w i l l , daß die Familie nicht bei
weitem älter sei. Doch inoem sich hier nur
an feststehende Daten gehalten wird, wird die
Stammlinie mit Nikolaus M a j l ä t h be.
gönner, der mit seiner Gemalin Maria Iuftina
Eröst als der Stammvater aller heutigen Maj»
l ä t h ' s anzusehen ist. Sein Sohn Valthasar
pflanzte mit seiner Gemalin Susanna²
Stammtafel der Herren und Grafen von MaMth.
Gräfliche Linie.
Nikotau« ^
1646-1672.
Maria Justiuia Eröß.
' Dalthasar. "
susanna Wrdüdy.
' Joseph l i .) ^
-j- 1787.
Katharina Törincsn.
Joseph (II.) lS.3081.
1783 Graf.
geb. 1738.
1- 1810.
1) Maria Yos.
sänni.
2) Anna Gräfin
Sándor.
Georg (I.) w
geb. 20. Juli 17ä2.
-^ 19. Februar 1»21.
<) N. Srabovszky.
2) Maria SMvn.
Anton 1^2^
geb. 9. Juni 1789.
5 20. Dec. 1801.
Exjesuit.
Franz.
Zohanna Lipthay.
Zulia
vm. Anton Halicsy.
N. N.
Veorg.
Georg (II.) l S . 289^
geb. 22. April 1?36.
f l i . April 1861.
N. N)sovits.
Georg (I I I .) ^S. 29?^
geb. 1816.
Vmerich. Therese
vm. Adam V
Zohann.
N. Vudil«.
Ludwig.
Maria
vm. Joseph

Huszir.
 Anna
 vm. Zoseph
 Pars«.
 Zoseph (I I I .)
 s i823.
 Antonia Gräfin Sennyey.
 Zosepl, (IV.) Anton
 geh. 29. Juni geb 22. 1
 l?96. 1801.
 lebr.
 Karl Iosrph
 geb. 31. Jänner
 178t,
 1- 10. August 1858.
 Judith Neviczky
 Neb.11.Iänner18U0.
 -^ 2^. März 1886.
 Julianne
 geb. 1782.
 Obtt'Vorsteherin
 deSinstitutes d.r
 engl. Fraulein in
 St. Polten.
 Aehtissin
 Johann Nep. l S . 300)
 geb. ä, Octobcr 1?86,
 1- 3. Jänner <8ää.
 Anna Gräfin Nevay
 geb. 3. October1?90. ^.
 Agne«
 geb. 4. Februar
 <798.
 vm. Bar. Mcdk
 Maria
 vm. Fa>
 dislaus
 Metier.
 Mariä
 geb. ^. August 182t,
 vm. Ladislaus
 Baron Mednnans^
 kl)
 ^4. Juni 1849.
 Senritlte
 geb. 26. Iün.
 ner !811.
 -^ 3. Jänner
 i8S5.
 Toloman 13)
 geb. l. No<
 vembcr
 1818.
 Elise Maria
 geb. 23. Mai
 179i,
 vm. Emerill)
 Graf Vatthnany.
 t 1?. Juni
 1844
 Und noch
 N Kinder
 jung s.†
 MaMH

Vröobu den Stamm fort. Aus der Ehe dieser Letzteren entstammt Ioseph (I.) M. (gest. 1787). von dessen Söhnen Joseph (II.) (gest. 1810) den gräflichen Zweig. Georg und Franz besondere Linien bildeten, die noch heute blühen. Anton aber in den Orden der Gesellschaft Jesu trat und nach dessen Aufhebung Domherr und Propst wurde. Die gräfliche Linie besteht im Mannsstamme gegenwärtig noch aus den beiden Brüdern, den Grafen Joseph (I. V.) und Anton, beide Söhne des Grafen Ioseph (I. I. I.) aus dessen Ehe mit Anlouia Gräsin Sennuey, und aus dem Grafen Eoloman, einem Sohne des unglücklichen Grafen Johann, der zugleich mit seiner Tochter Henriette im Starenbrgger Sre den Tod gesucht und gefunden. Von den beiden anderen Linien hat für dieses Werk nur mehr die von Georg, einem Bruder des nachmaligen Grafen Ioseph gebildete, ein näheres Interesse. Denn dieser Georg ist der Großvater des heutigen ungarischen Hofkanzlers Georg (III.) und der Vater des berühmten Staatsmannes Georg (II.) ^S. 289), der in einer denkwürdigen Epoche gelebt und ein herrliches Andenken in 'S Grab mitgenommen hat. Den Grafen stand, wie bereits bemerkt worden, brachte Joseph (H.) im I. 1783 in die Familie. Die übrigen genealogischen Verzweigungen finden aus der beiliegenden Stammtafel ersichtlich. Muellen.

295 MMH

Ioseph aus dessen Ehe mit Antonie Gräsin Sennyey. Er war in früheren Jahren (1841) königl. ungarischer Hofkanzler und Obergespan des Zempliner Comüates. — 2. Anton (geb. zu Kerestsny 9. Juni 1739. gest. 20. December 1801). Trat in den Orden der Gesellschaft Jesu und lehrte zu Tyrnau die Philosophie. Nach Aufhebung des Ordens wurde er nach Erlau berufen, um dort Theologie und geistliche Beredsamkeit vorzutragen, wurde 1788 Domherr. 1790 aber Propst zu Sanct Salvator de Papocz. Er hat mehreres im Drucke erscheinen lassen, und zwar: „Oratio, Y.U.K rsääitkm. vklkt-u. ääinsni Kl. I^srbsiko ^ugustas oto. stc. ltus e,5t" ('I'fruz.viao 1767, 40.); — 2<iu<z ^rtss in I/nivsratats kal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wapen und Stammtafeln (Pesth 1860. Mor. Râth, 8".) Bd. V I I , S. 248–234. — Kutsche (Crnst Heinr. Prof. Dr.). Deutsche Grafen'Häuser der Gegenwart (Leipzig 1853, T.O. Neigt, so.) Bd. I I I , S. 234. — Derselbe. Neues allgemeines deutsches Adels» Leriton (Leipzig 1863, Friedr. Voigt. gr. 8<>.) Bd. V I , S. 85 — Schönfeld (Ignaz Ritter v.) , Adels'Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Schaumburg u. Comp.. 8<.) S. 212. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Iustus Perthes. 32».) XXI. Jahrg. (4848). S. 413; XXV. Jahrg.

(1862). S. 413. – Historisch.Heraldi,
 schesHandbuch zum genealogischen Taschen»
 buche der gräflichen Häuser (Gotha 183s, Just.
 Perthes. 32<>.) S . 553.1
 N. Besonders hervorragende oder sonnn bemerken
 «werthe Hproßen der Familie MaMth.
 1 . Anton Graf M. (geb. 22. Februar 1891)
 ist ein Sohn des (1823 gest.) Grafen Jonavias
 1772, Vol.); – „Oratw lsstU konoribus
 ^u,wa.uaFSQ2rii Isr3.n0. 2 Ooni.
 2lotl^ Nxigooxi ^2u.riQ6Q5ig äiolltg." (Vinäobon.
 1774, 40.); – „Oratio k.2dita ^au.«
 rini iu. loinylo ^.o2.äsNloo I I I laus !H^i
 viclsliest ng,t2.U äls N. Idsi-süi^h" (^anrini
 8. a., 8»). diese Rede wurde von Franz
 Rausch von Traubenberg deutsch übersetzt
 und zu Raab gedruckt; – „Oratio,
 iu. iio!ouQidus sx»sa.uui8 V'rKl^o. o.
 1783, 40.); – „8srln
 I I 8ta.wvilu, st or<1. Oomit^tuä sopran.
 d.l>,buit, äum ^lwoepI ^'icol. Nü^tyrd.^/
 in lnrm,u.L Iu^r. 0alll,iti3 8oproli. intro»
 cluotlis kuit w ^.ros Nsmartonjousi 1794"
 (g. 1., 4«.); – „Zolsnüis. wstzurationi»
 ^o>.<lsiuui20 Rssi2o ^«.urwauöiL 1776 xyr»«:t»"
 (sopranU, 4°.), ein Abdruck der Rede Maj»
 läth's zugleich mit jener die Christ. N i h t y
 und Joseph A p k ä l t e r n gehalten haben; –
 „Oratio kuuodri5 in golsunidu» siva.uü»
 daräwHiib 5os. ÜHtt^HQ^i. kosonii 1799«
 (^2>u.iiut 130V); – ^2lor».Iium lidsr u.uicu.ü"
 (^nrrini 1803, 8»). Viele andere Schriften,
 meist Fest« und Gelegenheitsreden in lateinischer
 Sprache, führt S t ö g e r in dem in
 len bezeichneten Werte an.
 l-esiHuas Rsßikg Utsi-Hrj«. (VliHao 1835, 4«.)
 I». 56, 84 (nach diesem geb. 9. Juni 1739).
 ssu (Visuus.« 1885,
 L h i . 8".) 9. 2t4 (führt noch viele andere
 Schriften Majläth's, der daselbst irrig^o
 LlaMth 296 MaMH
 M a l l a t h genannt ist, auf; nach diesem
 geb. 24. Juni 1739).) – 3. Eoloman Graf
 M. (geb. 1. November 1815), ein Sohn des
 unglücklichen Grafen J o h a n n . Derselbe lebt
 seit Jahren in Wien. wo ihn die politischen
 Verhältnisse seines Vaterlandes vorzugsweise
 beschäftigen und er in Journalen als Publi«
 cist thätig ist. Er ist der Verfasser der hie
 und da irrthümlich srinem Vater zugeschrie»
 benen Schrift: „Ungarn und die Centralisation"
 (Leipzig 1530. O. Wigand, gr, 8".)
 ferner der Flugschriften: „Der 16. Artikel
 vom Jahre 1336 und der letzte Artikel vom
 Jahre 1663. Ein Mittel zur gesetzlichen fried»
 lichen Ausgleichung zwischen Ungarn und der
 Krone, und die Kritik vom Jahre 1848"
 (Wien 1863), welche zugleich auch in unga<
 rischer Sprache erschienen ist, und „Antwort
 auf die Broschüre L a g u e r o n n i ö r e ' s : «Der
 Papst und der Conareß" (Wien 1860, 8".).
 – 4. Georg (I.) ist der zweite Sohn des
 Joseph (I.) und der Katharina Törincsy,
 Gc ist zu Kis'Keresköny im Honter Comitate

am 20. Juli <752 geborn, trat schon in seinem 13. Jahre in den Orden der Jesuiten, trat aber 1773. als dieser aufgelöst worden, wieder in die Welt zurück und begann, nachdem er die juridischen Studien beendet bei dem Geschwornen-Gerichte des Honter Comitatus seine amtliche Thätigkeit. Nach Verlauf einiger Monate wurde er Tabular« Advocat des Fürsten Nikolaus Eßterházy und stieg so bald von Stufe zu Stufe. 1781 wurde er Advoocat des alten Ofner königl. Kron'Dominiums, 1784 kön. Fiscus bei der kön. Direction der Rechtsangelegenheiten. 1786 Assessor bei der Tafel im Bezirke dieß« seits der Donau und noch am Schlüsse des» selben Jahres referirender Rath bei der kön. Tafel. Als nach dem Tode Joseph's I I . die alte Gerichtsbarkeit wieder hergestellt wurde, ward M. zum überzähligen Rath der kön. Tafel ernannt, 1790/91 führte er die Protokolle des Landtages. 1792 wurde er zum kön. Personal. 1793 zum Palatinal-Protonotär ernannt und führte als solche» beim Landtage 1796 die Feder. Das Jahr 1798 brachte ihm die Ernennung zum kön. Director der Rechtsangelegenheiten und zum Kammerrath. Dieses Amt bekleidete er durch sieben Jahre, in welcher Zeit er auch dem Landtage von 1802 beiwohnte. 1805 wurde er Hofrath und Referent bei der k. k, Hof« und gemeinsamen Kammer und nach einigen Monaten in gleicher Eigenschaft zur kön. ung Kanzlei übersetzt. Diese Stelle bekleidete er durch drei Jahre und war während dieser Zeit bei den Landtagen von 1807 und 1808 Referent und am Schlüsse des Landtages von 1807 erhielt er den St. Stephans-Orden. Nach dem Landtage von 1806 wurde er zum kön. ?61L0na,U3 ?i-a,L2SQtia6 üosiao ernannt. Wurde 1811 Obergespan des Tolnaer Comitatus und bei dem in diesem Jahre abgehaltenen Landtage Präsident der unteren Tafel. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem am 19. Februar 1821 im Alter von 69 Jahren erfolgten Tode. Seine erste Frau war eine geborne Hrab'ouszku,, seine Zweite Naria eine geborne Szilávy von Gliänu. Von seinen Kindern ist Georg (II.), der berühmte Staatsmann, von dem ^S. 289) eine ausführlichere Lebensskizze mitgetheilt ist. ^inHomauT-og 3?üHtsmsn7, d.i.WissenschaftlicheSammlung (Pesih, 80.) Jahrgang 1821. Heft X I , S, 76-87.) – 3. Georg (II.) M. 1^ d. bes. Biographie S. 289). – 6. Georg (I I I .) M. fs. d. bes. Biographie S. 297). – 7. Johann Graf M. ss. d. bes. Biographie 3. 303). – 8. Joseph Graf M. ls- d. bes. Biographie S, 3«)"),). – 9. Nikolaus M. war königlicher Fiscal in Ungarn und der Erste, welcher an der tyrnauer Universität in ä^t^ltün ptnlaLopkiatz promovirt wurde. – 10. Stephan, von der Familie der bereits ausgestorbenen Majláth Szunyogszegh, war unter Ferdinand I. Wojwode von

Siebenbürgen, er winoe von den Türken im Schlosse Fogaras belagert, durch Hinterlist des Fürsten der Moldau. Peter Raresch, gefangen genommen, nach Constantinopel geführt und dort in den 7 Thürmen in lebenslänglicher Haft gehalten. sHammer (Joseph von), Geschichte des osmanischen Reiches (Pesth 1834, Hartleben. 8".); zweite verbesserte Ausgabe, Bd, I I , S. 171. — merekkkl 65 usinsäki-onäi täöläka,!, o. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 186u. Mor. Räth, 5«.) Bd. V I I , S. 2^8 u. 249.) Hl. Wappen. Der Länge nach getheilter Schild, rechts in Blau über einem dreifachen grünen Hügel ein silberner mit dem Schafte nach oben aufrechi gestellter Ankcr, welcher in der Mitte durch eine offene goldene Krone mit einem grünen Palmzweige und mit einem die Spitze aufwärts« und linksgekehrten Schwerte, welche sich beide kreuzen, zusammen' gehalten wird; links von Silber und Roth «i♀ MMth 297 MaMth fünf Reihen, i'ede zu drei Feldern, geschachj. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone. — Das einfache Adelswappen weist nach Nagy (Bd. V I I , S. 25<) links vier Reihen, jede zu drei Feldern silbern und roth geschacht, mit goldenem Schildesfuße. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone zwischen zwei schwarzen Adlerflügeln drei silberne Straußenfedern her« vorwachsen.

Mllilath. auch M l l M H . Georg (III.) von (k. ungarischer H o f k a n z l e r , geb. zu Preßburg im Jahre 4816, nach Anderen im Jahre 1848). Ein Sohn des (im April 1861) verstorbenen ^suäsx Our!k6 Georg (II.) von M. ^S. 289). Die seltenen Tugenden seines Vaters erbend, erhielt M. eine gediegene Erziehung. Nach vollendeten Studien be> trat er. 22 Jahre alt, die politische Laufbahn wurde 1838 Vizenotar im Baranyer Comitate, 1839 zweiter Vice« gespan und dann zum Landtags-Abge» ordneten gewählt. Nach dem Landtage wurde M. erster Vicegespan und wieder Abgeordneter des 1843ger Landtages. Schon damals berechtigte M. durch sein gemessenes aber entschiedenes Auftreten zu schönen Hoffnungen und der „Croquist aus Ungarn" berichtet zwar wenig aber doch voraussichtlich über ihn: „ein jun» ger talentvoller Mann mit ruhigem Blute, der eine schöne Zukunft haben kann, wenn er die natürlichen Talente pflegt und durch daS Studium vervoll« kommt". Auf diesem Landtage that sich auch M. hervor in allen Fragen der einzuführenden Reformen und durch gemäßigte aber freisinnige Ansichten. Nach diesem berühmten Landtage wurde er Administrator des Baranyer Comitates

und die reichliche Muße, die ihm fein Amt ließ, benutzte er zu Reisen auf dem Continente. Er besuchte Deutschland, Holland, Frankreich. England. Die bei den letztgenannten Länder waren damals der Schauplatz großer Bewegungen. In Frankreich entwickelten die Legitimisten, zu denen Männer wie Lewis, Noailles, Valmy, Pastoret u. A. gehörten, eine ungemein große Rührigkeit, und das Corniti, in dem eben die Obgenannten saßen, hielt täglich Versammlungen; der Anhang des Grafen Chambord mehrte sich in auffallender Weise; zwischen der Universität und dem Clerus hatte sich der alte Streit über die Lehrfreiheit entsponnen, für welche Michelet und Quinet mit allen Gaben ihres Geistes kämpften. In England war noch die Kornbill an der Tagesordnung und der Kampf wurde immer heftiger gekämpft, die Gereiztheit in den unteren Volksschichten nahm mit jedem Tage zu. O'Connell's Agitationen arbeiteten am Abfall des von England geknechteten Irland und er verlangte ein besonderes irisches Parlament. Von diesen politischen Kämpfen, die in den verschiedenen Lagern mit großer Energie und Ausdauer und mit einer Freiheit in den Meinungsäußerungen geführt wurden, die selbst den damals in Oesterreich Freiheit beglückten Magyaren neu war, war M. Zeuge; das fremdartige sociale Leben, die ernsten Bestrebungen in den Reformen der Legislatur blieben nicht ohne mächtigen Eindruck auf den jungen thatkräftigen Mann, der für alles, was er sah und hörte, Parallelen zu den Verhältnissen der eigenen Heimat zog, die zeitgemäßen Reformen in derselben, die Abschaffung veralteter Vorurtheile überdachte und mit Eifer und Gründlichkeit ernste Studien in den wichtigsten socialen und politischen Fragen an Ort und Stelle machte. Nach seiner Rückkehr von dieser Reise wurde M. im Jahre 1847 Obergespan des Baranyer Comitates. Im Landtage war er den rückstehenden politischen Bestrebungen Kosuth's und seiner Anhänger mit Entschiedenheit entgegengetreten. Mit dem kurzweg „der große Ungar“ bezeichneten Stephan Grafen Szöchy vereint, arbeitete er rastlos an der Hebung der materiellen Interessen Ungarns, wobei er jedoch erklärte, daß sein Volk noch lernen und nachholen müsse, was es im Laufe der Jahrhunderte versäumt, um sich auf der geistigen Arena mit anderen Nationen messen zu können. Von den Wogen der achtundvierziger Revolution wurde M. so gut weggespielt wie andere seiner

tüchtigen und einsichtsvollen Gesinnungs»
 genossen. Während der Bach. Thun«
 schen Periode lebte M. zurückgezogen
 von dem öffentlichen Leben ausschließlich
 seinem volkswirtschaftlichen. politischen
 und literarischen Studien, immer aber.
 wenn sich ihm Gelegenheit darbot, für
 die Geltung der ungarischen Gesetze ein«
 zustehen, war er an seinem Platze; so
 unterschrieb er im Jahre 1851 die Denkschrift
 der Vierundzwanzig und im Jahre
 1837 die an Se. Majestät übergebene
 'Bittschrift mit hundertfünfzig Unrerschrif«
 ten. Im Jahre 1860 wurde er in den
 österreichischen verstärkten Reichsrath be«
 rufen und zählte mit B a r t o c z y in
 demselben und mit dem Grafen Szs«
 csen. Baron V a y . damaligem k. unga«
 rischen Hofkanzler und dem Fürst Primas
 ScitovSzky außerhalb zu den Ehefs
 der ungarischen Bewegung, die alsbald
 nach dem italienischen Kriege im Jahre
 1859 bestimmte Formen angenommen
 hatte. I m Reichsrathe selbst war M.
 einer der bedeutendsten und hervor«
 ragendstell Erscheinungen. I m Gegen«
 satze zu dem Grafen Barkoczy, der
 immer nur mit Keulen dreinschiug, alles
 niederdonnerte und keinen Pardon gab.
 gebrauchte M. in feiner angemessener
 Form den Fleuret, mehr elegischer Natur,
 sprach er liebevoll ermahrend und suchte
 überall zu überzeugen. Am 20. October
 desselben Jahres wurde M. zum Taver«
 nicus und geheimen Rath ernannt. I m
 Landtage 1861 war eS er, und zwar der
 Einzige, der den Muth^besaß. der wogen«
 den Strömung sich entgegen zu stellen und
 seine Ueberzeugung mannhaft auSzu«
 sprechen. I n seiner Anficht über das
 Verhältniß des Octoberdiploms und Fe«
 bruarvatentes zueinander, klang es deutlich
 heraus, daß er kein Gegner freiheit«
 licher Entwicklung auch der Völker dieS«
 seits der Leitha sei. Dabei legte er. und es ist
 dieß im Munde deS Ungarn von großer
 Wichtigkeit, den vollen Accent auf die
 Reichseinheit und blieb dabeistehen,
 daß diese um jeden Preis erhalten bleiben
 müsse. Mit Allerh. Handbillet vom
 26. Juni 1863 wurde M. an deS Grafen
 Forgäch Md. X I , S . 407; Bd. XIV,
 S. 451^ Stelle zum ungarischen Hofkanzler
 ernannt. Sein Programm wurde bald
 darauf in der „Neuen freien Presse" (4863,
 Nr. 317) mitgetheilt und beleuchtet. Er
 hatte dasselbe bereits in der Rede, welche
 er in der Sitzung des verstärkten österrei«
 chischen Reichsrathes am 27. September
 1860 in seiner Vertheidigung deS Majontatsgutachtens
 gegenüber von H e i n
 >M. V I I I , S. 213, und Bd. X I ,
 S. 429) und Lichtenfels M . XV,
 S. 79^ gehalten, kur; zusammengefaßt.

„Das Vaterland, sagt M., läßt sich nun einmal nicht decretiren. es muß geworden sein. es kann nicht geschaffen werden; abgesehen von dem uatälo golaiQ, dessen unverkennbarer Zauber schon der römi«sche Dichter mit so warmer Farbe ge«schildert hat, kann die Geschichte des Landes, können die Institutionen Sitten und Gebräuche, mit einem Worte der Complex seiner geistigen und materiellen»

MaMH 299

Gemeingüter, welche aus seinem Schoße im Laufe von Jahrhunderten sich herausgebildet haben, nicht mit einem Federstriche beseitigt werden, der Ruf nach einer engeren Eini«gung – ich bitte diese Worte wohl zu beachten, weil sie ganz und gar den deutschen Staatsgedanken aussprechen – muß aus den einzelnen 3a n dern erschallen und kann nicht hier octroyirt werden. Man muß eben eine Geschichte machen, welche sich an die frühere würdig anschließt, man muß altehrwürdige Institutionen, deren Güte und Trefflichkeit sich durch Jahr«Hunderte bewahrt hat, sorgsam pflegen und auf diesem Fundamente weiter bauen. Man muß die Zusammengehörig«keit der Interessen nicht der Form son«dern dem Wesen nach erstarken lassen, man muß jedem Einzelnen das Gefühl einflößen, daß ihm nirgends so wohl sei, als in diesem Verbände, und der Patriotismus für den Gefammtstaat wird durch die Natur der Dinge ent«stehen." I n Bezug der religiösen Ver«hältniffe, die im Organismus des Kaiser«staates einen so erheblichen Factor bil«den, sprach er sich aber dahin aus: daß die Gleichberechtigung der Konfessionen überhaupt ein Schlagwort sei, wel«che an und für sich gar keine Losung bietet. Was unter gegebenen Verhält«nissen zu erstreben ist, ist die Staatsbürgerliche Gleichstellung aller Konfessionen. Der Staat soll in den confessionellen Angelegenheiten nie beistimmend, immer nur vermittelnd, ausgleichend, versöh«nend eintreten. – Schon über ein Jahr ist M. ungarischer Hofkanzler und noch ist die Einigung der Regierung mit dem ungarischen Landtage kaum um ein We«sentliches vorwärts gerückt und doch ist der Ausgleich mit Ungarn eine Grund«! bedingung der Großmachtstellung Oesterreichs.

rskksi 63 QSW2skr6ugi täblakkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stamm»tafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8".) Bd. V I I , S. 253: „ I I I . O^öi-Fi«snach diesem geboren 1818). – F a t a M o r g a n a. Pesther Blatter für Kunst, Literatur u s. w. I I . Jahrgang (1868). Nr. 25: „Georg von M a M H " ftach

diesen geb. im Jahre 1816). – Neue f r e i e
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 295.
 zweiter Leitartikel: „Georg von Majláth“;
 Nr. 31?. erster Leitartikel: «MaMH'6 Pro«
 gramm“. – Presse (Wiener ftolit. Blatt)
 1861, Nr. 234: „G. v. MoMH's Rede“ ^in
 der Schlußsitzung des ungarischen Oberhau«
 ses); 1865. Nr. 177. erster Leitartikel; <866.
 Nr. 7«, erster Leitartikel. – Fremden »Blatt
 von Gust. Heine (Wien. 4<>.) 18«5. Nr. 176.
 erster Leitartikel. – T i r o l e r « S t i m m e n
 (Innsbrucker Blatt, 4<>.) 1868, Nr. 150; „Der
 Hofkanzler von Majláth“. – C o n f t i t u t i o »
 n e l l e V o l k s ' Z e i t u n g (Wien. kl. Fol.)
 I . Jahrg. (1863). Nr. 90: „Georg von Maj«
 läth“ lmit Bildnih im Holzschnitt). – Di«
 d a s t a l i a (Frankfurter Blatt. 4".) 1861.
 Nr. 28 u. 29: „Die Chefs der ungarischen
 Bewegung“. – Schleswig.Holsteinische
 Z e i t u n g 1865, Nr. 204, im Feuilleton:
 „Correspondenz aus Pesth“. – Der unga«
 rische Reichstag 1861 (Pesth 1861, Carl
 Osterlamm, 8».) Bd. I I I , S. 124. – Ver.
 Handlungen des österreichischen verstärkten
 Reichsrathes 1860. Nach stenographischen Be«
 richten (Wien 186ft, Friedr. Manz. 8°.) Bd. I ,
 S. 37, 122, 126; S. 226. 227, 222 u. Bd I I ,
 S. 3 lüber die Presse).– – Bd. I , S. 500
 (über Sparcassen in Una^rni; S. 51« ^über
 die Kopfsteuer in Ungarns S. 536 süber die
 Weinstmer^l: S. 611 süber das Salzgcfälle^;
 S. 63? M e r das Tabakmonopol)'. S. ?55
 süber die allgemeine Finanzlage); – Nd. I I ,
 S. 114 lüber den Majoritätsantrag); S. 345
 I.über die ungarischen Rechtszustände); S. 389.
 – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g ^Leipzig. I . I .
 Weber. kl. Fol.) 1«68. Nr. <154: „Das Mini.
 sterium Belcredi.Majl^th“. – Porträt. Unt«'
 schrift: Georg v. Majláth. königl. ung. Hof«
 kanzler. (Nach einerPhotographie o. Schrecker.)
 I i t h . v . G r i m m l^auch in der „Fata Morgana“
 186^, Nr. 28). – V. o. MaMH'« «hl-rakteriM.
 Die von AranyoS K ä t a y jüngst erst
 herausgegebenen „Licht, und Schattenbilder♀
 DaMH 300 MMth
 zur Charakteristik des ungarischen Landtages“
 (Pesth 1867. Wilhelm Lauffer. gr. 8«.). welche
 manche trefflich gezeichnete Silhouette ungarischer
 Landtagsmänner enthalten, entwerfen
 von M a j l ä t h folgenden Umriß: „Etwas unter
 der Mittelgröße, ist Georg M a j l ä t h von
 robustem, kräftigem Körperbau. Auf kurzem
 Halse sitzt ein gewaltiger Kopf mit harter
 Stirne, krausem Haar, kurz geschnittenem
 Rundbart: Das runde Gesicht ist sonnnen»
 gebräunt, mit ungarisch »tatarischen starken
 Packenknochn und geschlossenen Lippen. Dieß
 Gesicht ist selten freundlich und hat vielmehr
 etwas Herbes – mit dem Ausdrücke starker
 Energie. Er hat dunkle, gedanken« und seelen»
 volle Augen, welche aufflammen, wenn er
 warm wird. Sein Aeußeres ist leichter zu be«
 schreiben, als sein Inneres. Er besitzt weniger
 Eitelkeit als irgend ein Staatsmann. Mit

seinen Ideen zu brilliren, sie einem Anderen einzureden, ist nicht seine Gewohnheit. So wie es Riesentenore gibt. deren Stimme erst recht zum Vorschein kommt, wenn sie schon eine gute Weile gesungen, wo ein Anderer bereits heiser geworden, so kann M a j l ä t h eine halbe Stunde mit dir sprechen, d. h. dich reden lassen, wenn du zu reden weißt, und erst, wenn du in Verzweiflung gerathen, wie du den Monolog fortführen sollst, beginnt er zu sprechen. Endlich ist er warm geworden und beginnt sein Geist Funken zu sprühen. Wenn er aber nichts Ueberflüßiges sagt, so macht er auch krine leeren Versprechungen und schmiedet keine Pläne, von denen vor» auszusagen, daß sie Seifenblasen. I n dem. was er sagt. ist klarer Verstand, gesundes Urtheil und eine gewisse Positivität. Es ist nicht seine Gewohnheit, zu loben. I n der Kritik ist er stark. I m Starrsinn nimmt er es mit G u i z o t auf. Diese Mischung von Eigenschaften tritt auch in ihm als Redner hervor. M a j l ä t h ' s markige und männliche Beredsamkeit ist, wenn auch keine lapidare, doch ohne überflüssiges Schnörkelwerk, sie ist nicht faltenreich, aber compact – nicht Filigranarbeit, sondern ein eherner Guß. Phra« sen gebraucht er selten, geschieht es aber. so sind es gesunde und treffende. Manchmal läßt er auch einen Witz los und begleitet ihn mit einem herben Lächeln. Es liegt darin etwas Hohn und Verachtung der gegnerischen Meinung, zwar diplomatisch verhüllt, aber doch herauszufühlen. Er provocirt nicht, for« dert man ihn aber heraus, so stellt er seinen Mann. Er ist stark in der Improvisation, obwohl kein rascher Denker; er gehört vielmehr zu jenen Geistern, die man aufstacheln, durch Widerspruch reizen muß, damit sie zu voller Thätigkeit erwachen und alle ihre Fähigkeiten entfalten. Dann geräth er in Feuer, bringt in Feuer und überzeugt oder besiegt vielmehr. Aus Allem, was er sagt, ist zu entnehmen, daß seine Bildung und Bele« senheit mehr eine classische und solide, als eine moderne oberflächliche. M. pflegt nicht, wie Metternich in seinen alten Tagen ge« than, vor aller Welt seine Gedanken und Pläne weitläufig auszukramen und darzulegen, was er denkt, wollte oder noch will. M a j l ä t h ist eine Sphinx und gibt in dieser Hinsicht der Sphinr an der Seine nicht viel nach. und es ist in der That amüsant, wenn Journalisten und solche, die keine Journa. listen, sondern politisirende Geschöpfe einer höheren Gattung sind, es versuchen, von Sr. Excellenz etwas herauszulocken. Manche su« chen sich diesem Ziele in weitem Bogen zu nähern. „Man spricht, oder die heutigen Blat« ter schreiben, daß die Regierung – oder Excellenz dieß oder jenes beabsichtigt. . .“, „So“, antwortet Se. Excellenz, aber dieses langgedehnte „So“? richtet vor ihm eine Mauer auf. vor welcher der neugierige Frager

sich zurückzieht und so viel weiß wie vorher." Majláth. Johann Graf (Geschichtschreiber, geb. zu Pesth 8. October 1786, hat sich im Verein mit seiner Tochter H e n r i e t t e ertrankt im Staren«berger-See 3. Jänner 1833). J o h a n n ist eines der achtzehn Kinder, welche dem Staatsminifter Joseph Graf M. ^s. d. S. 303^ von zwei Gemalinen gebo»ren worden. I n den Knabenjahren zu Hause erzogen, durchging M. die speci»sich-staatswissenschaftlicke Studienbahn, welche bis 1848 in Ungarn Norm war und hörte die philosophischen Studien zu Erlau, die Rechte in der Raaber Akademie. Nun trat er in den Staats»dienst und war bereits Secretär bei der königl. Statthaltereie. als ihn ein gefahr»liches Augenleiden zwang, den Staats»dienst zu verlassen. Zwei und ein halbes Jahr unterzog er sich der ärztlichen[†] MaMH 301 MaMth Behandlung des großen Okulisten Beer in Wien, der ihn auch der Gefahr entriß, am schwarzen Staar für immer zu er»blinden. Während dieser langen Krank»heitsperiode war sein Drang nach geistiger Beschäftigung, vornehmlich nach historischer Forschung, lebendig gewor»den und von da an lebte er fast ausschließlich dcr Literatur, und zwar zu Wien, welchen Aufenthalt er wie viele seiner Landes- und Standesgenossen vorzüglich liebte. I n der Literatur wendete M. seine Thätigkeit verschiedenen Ge»bieten zu. M i t Liebe der Poesie zugethan, verband er sich mit einem Freunde Paul K ö f f i n g e r zur Herausgabe eines in Colocza aufgefundenen Codex alt»deutscher Gedichte und blieb längere Zeit dieser Richtung zugewendet, indem er in den besseren Zeitschriften jener Tage, wie in Hocmayr's „Archiv", im Stutt»garter „Morgenblatt", in der Schickh-, später W i r t h a u e r'schen „Wiener Zeitschrift" und in den Taschenbüchern „Selam", „Aglaja", „Ceres", „Huldigung der Frauen" u. dgl. in., theils Dichtungen und andere poetische Arbeiten, theils die dem deutschen Volke noch unbekannten Sagen der Magyaren sammelte und in deutscher Sprache veröffentlichte, ein Versuch, der eine so beifällige Aufnahme fand, daß bald eine zweite bedeutend vermehrte Auflage nöthig wurde. AuS dem Gebiete des Märchens und der Sage fand sich bei dem reiferen Manne der schon, wie oben erwähnt, durch sein langwieriges Augenleiden früher vermit»telte Nebergang zur Geschichte leicht und bald, und wenn gerade in diesen Arbeiten die empfindlichsten Schwächen M.'s zu Tage treten, so ist doch nichtsdestoweniger eben auf diesem Gebiete seine Thätigkeit

die verdienstlichste. Seinen geschichtlichen Arbeiten fehlt eine Hauptsache, die historische Kritik, welcher Mangel sich aber aus seinem, zur Poesie sich hinneigenden Gemüthe vollkommen erklärt. Es gebricht ihnen nicht, weder seiner ungarischen, noch seiner österreichischen Geschichte, an fleißigem Quellenstudium, aber die Quellen, besonders die älteren der ungarischen Geschichte, erschienen ihm so ehrwürdig, daß er das Schöne und Anziehende, aber deßhalb noch immer nicht Beglaubigte, auch für wahr hielt. Die neueren Forschungen eines I p o l y i . S z a l a y u. A. haben diese Gebrechen M a j l a t h ' s fühlbarer gemacht als sie es vordem waren. An der späteren Umarbeitung der Geschichte Ungarns, welche nur wenige Jahre vor seinem Tode erschien, hat er in dieser Hinsicht vieles Unhaltbare weggeräumt und was durch neue Quellen sich anders darstellte, beseitigt oder doch geändert, und nun ist auch diese Geschichte Ungarns eines der besten Werke, welche über dieses Land die deutsche Literatur aufzuweisen hat. Von magyarischer Seite wird ihr bezüglich der politische Tendenz der Vorwurf gemacht, daß sie eine entschieden österreichische sei, während sich die liberale Partei mit der ziemlich klar zu Tage tretenden altconservativen Richtung nicht befreunden mag. Als unbedeutend und in Auswahl der historischen Thatfachen geradezu willkürlich, muß die gedrängte „Geschichte Oesterreichs“ bezeichnet werden, welche er in späteren Jahren, vielleicht über Aufforderung eines Buchhändlers oder aber durch seine pecuniären Verhältnisse gedrängt, geschrieben hatte. Auch sonst noch arbeitete er manches aus, wie z. B. eine Mnemonik, eine ungarisch-deutsche Sprachlehre, schrieb über den animalischen Magnetismus und über die Religionswirren in Ungarn, vielleicht sein bestes aber auch am wenigsten

302 MaMH
 sten gekanntes und durch Johannes B o r b i s ' „Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung“, völlig verdrängtes Werk u. dgl. m.; aber alle die genannten Schriften entstanden aus der Noth des Lebens, das gefristet sein wollte, und war nicht immer Lust und Freude, ja nicht einmal innerer Veruf bei diesen Arbeiten theilhaftig. Einer von achtzehn Kindern, waren ihm Glücksgüter nur spärlich zugedacht und dieses spärliche bald aufgezehrt. Er war, um mit seinen sich täglich mindernden Einkünften leben zu können, aus dem theueren Wien nach München überfiedelt, wo die königliche Akademie der Wissenschaften den gelehrten Mann

zu würdigen und ehren wußte, da sie ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnahm. Seinem Stande und seiner hohen Bildung entsprechend, lebte er dort seit mehreren Jahren mit seiner Tochter in den höchsten und in dem gebildetsten Kreisen Münchens, wo ihm stets seine überaus liebenswürdige Persönlichkeit und seine geselligen Talente die beste Aufnahme und die größte Anerkennung sicherten. Besonders wohlthuend, ja rührend war sein Verhältniß zu seiner Tochter, welcher er einen großen Theil seiner Werke dictirt und die er durch seinen steten Umgang mit ihr ganz zu sich herangebildet hatte, von der er aber auch mit einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit geliebt ward. Nachdem er das kostspielige Wien verlassen und sich in München mit der Hoffnung niedergelassen hatte, sich irgend einen Wirkungskreis zu verschaffen, der ihm und seiner Tochter, welche ihn auf allen seinen Lebenswegen wie ein treuer Engel begleitete, eine sorgenfreie Existenz sicherte und auch seine bescheidensten Hoffnungen nicht in Erfüllung gingen, seine Noth ungeachtet der großmüthigsten Unterstützung seiner Freunde sich mit jedem Tage verschlimmerte, der Horizont sich immer dunkler und dunkler umzog. In dieser Verlassenheit von Allem, woran er noch eine leise Hoffnung geknüpft, machte er sich endlich mit dem Gedanken vertraut, seinem Leben ein Ende zu machen. Bei dem innigen Verhältniß zwischen Vater und Tochter, konnte das Vorhaben des Vaters der Tochter nicht verborgen bleiben, nicht nur. daß sie gewohnt war, in jeder Miene des Vaters seinen Seelenzustand zu lesen, sondern es mußte sogar zu Besprechungen über diesen Gedanken zwischen beiden gekommen sein und es bebt die Feder davor zurück, wenn es gälte, die Unterredungen zu schildern, welche statt hatten, wenn dem vertheilung ringenden Vater die Tochter in Begeisterung kindlicher Liebe nicht überleben wollte. So hatte denn die gemeine Noth des Lebens, die Sorge um das tägliche trockene Brot. um das ärmliche Kleid am Leibe, einen Mann. der den höheren Ständen angehört, den Abkömmling einer angesehenen begüterten Familie, der bis in sein siebzigstes Jahr eben diese Noth des Lebens schweigend ertragen, zur Selbstvernichtung gezwungen, und aufopfende Liebe ihm in das kalte Grab der Fluthen freiwillig folgen lassen. Am 3. Jänner entfernten sich beide. Vater und Tochter, von München und fanden, an den Armen aneinander gebunden, wie im Leben so im Tode vereint im Starenberger See ihren Unter

gang. Sie wurden Beide am 4. Jänner bei Ammerland herausgezogen. Sie waren mit einem großen Tuche fest an inander gebunden und hatten die Taschen mit Steinen gefüllt. – Noch st hier einer eigenthümlichen Begabung Majlät h's zu gedenken, nämlich seines^o MaMH 303 MaMh außerordentlichen Gedächtnisses. Lange vor R e v e n t l o w und seinen vielen Schülern bis zu K o t h e , welche die Mnemonik des griechischen Simonides wieder als Wissenschaft zu behandeln anfangen, wurde M. seiner mnemonischen Künste wegen in den Kreisen, in welchen er verkehrte, angestaunt. So merkte er sich 200 Würfe zweier Würfel, konnte fie vor» und rückwärts hersagen, und auf Verlangen die Zahl des so und so dielten Wurfes nennen; ein kurzes Gedicht recitirte er nach einmaligem Hören, und dann von der letzten Zeile beginnend, bis zur Ersten hinauf. Eine ganz köstliche Geschichte, die sich im Salon der Fürstin Melanie Metternich zuge» tragen, und in welcher M a j l ä t h ' s wunderbares Gedächtniß die Hauptrolle spielte, erzählt die B a u e r l e'sche „Theater. Zeitung" 4835. S . 70, nebstoem leben im Kreise seiner Freunde und Bekannten noch viele Züge und Anekdoten, welche seine mnemonische Virtuosität zum Ge< genstande haben. Die Gesetze, nach denen sein Gedächtniß verfuhr, legte er in einem eigenen Werke, in seiner „Mnemonik" nieder. WaS seine Persönlichkeit betrifft, so war sie eine anspruchslos liebenswürdige. Seine Gestalt war klein, schwach, das bleiche schmale Antlitz war von einem vollen blonden Barte, sein kleines Haupt von spärlichen schlichten Haaren umgeben. Sein Organ hatte keinen tiefen Klang. Man hörte ihm gerne zu, wenn er sprach, er wußte, ohne pedantisch zu werden, auS Ge« schichte und Leben immer ein Anregen» des, ein Unterhaltendes zu erzählen. Er hatte nichts von dem ausschließenden oft verletzenden Wesen, das den Kreisen, denen er angehörte, eigen zu sein pflegt. Er liebte es > einfach und natürlich, wie er selbst war, wenn man ihm ebenso begegnete. Man fühlte eS ihm an. daß er vorzüglich den Schriftsteller in sich angesprochen und geehrt wissen wollte. Als er einmal einem Bekannten in einer Wiener Buchhandlung begegnete, klagte er über die Ungerechtigkeit der Natur, die eS nicht so eingerichtet hat, daß man gleichzeitig zwei Bücher, mit jedem Auge ein Ande» res, lesen könne, wie man denn doch mit zwei Ohren hören könne. „Mit beiden Händen gleichzeitig zwei verschiedene Briefe schreiben, habe ich erlernt. Mit

den Augen – doch ich darf nicht undankbar gegen den Herrn, meinen Schöpfer sein! – Er gab mir nach dreijähriger Erblindung das Licht des Himmels wieder und im doppelten Sinne das Licht. Ohne mein dunkles Unglück, ich wäre kein lichter Mensch geworden". Die von M< herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „Oölarzaer Ondrx altdeutscher Gedichte" (Pesth 1817), diesen Codex gab M. in Gemeinschaft mit Johann Paul K ö f f i n g e r M . X I I , S. 208 im Textes heraus; – „AltdeotZche auserlesene Gedichte, nendentsch bearbeitet uan Ich. Gral ». Majln'th" (Stuttgart 1819, Cotta, gr. 8".); – „Gedichte" (Wien 1824. Tendler. 16".); – „Maurische Zagen nnd Märchen" (Brunn 1825, Traß. ler, 12".); 2. Austage. 2 Bande (Stuttgart und Tübingen 1837. Cotta. 8«.); – „Geschichte der Magyaren". 3 Bände jien 1828–4830. Tendler, gr. 8<>., mit Plan u. Kart., zweite sehr verm. und verbesserte Auflage Regensburg 1852, Manz);– „Himtq's auserlesene AebeZlieder nbenetzt" (Pesth 1829. Wigand. 2. Aust. 1831. 16".). es smd Alexander Kisfaludy's Liebesgedichte, der deutschen Uebeisetzung M a j l ä t h ' s steht das ungarische Original zur Seite; – Kleber die K?5nnug der Könige von Nngarn" (Wien 1830, Tendler, gr. 8".), den geschicht»♀ MaMH 304 MaMH lichen Ueberblick und Nachrichten über die Reichsinsignien und die Krönungs» ceremonien enthaltend; – „Der ungarische Neichstag im Jahre 1sZ0" (Pesth 1831, Wigand. gr. 8<>.); – „Praktische nngarischr Sprachlehrr kür Teutsche in Fragen und Hnwllrtrn. Nebst einer Auswahl drntschungarischer bespräche tiir das gesellschaftliche ^ebrn" (2. Ausg., Pesth 1832, 3. Aufl. 1838, Hartleben, 8".); – „Geschichte der stallt Wien nun der Gründung derselben liiö 1650" (Wien 1832, Tendler, 12".); – ^.Men der Saphir M ü l l e r , weiland K. K. Hüischllnspielerili und nachgelassene Papiere. Mit dem Bildnisse der Verewigten und einer Judildnng des derselben jn errichtenden Manumeuts" (ebd. 1832. Gerold. gr. 8".).'. – „Geschichte des österreichischen Naiserswates". 3 Bde. (Hamburg 1834 u. f., Friedrich Perthes, gr. 8«.). bildet einen Bestandtheil des Sammelwerkes: „Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. H. L. Heeren und F. A. Imkert', – „Nas ungarische Orbarialsystem, oder des Grundherrn und des Bauers Wechselmrhältniss in Ungarn" (Pesth 1838. Hartleben, gr. 8".).'. – „Mnemonik oder Aunst, das Oed'a'chtniss nach Aegeln zu starken und dessen Uratt ansserurdentlich zu erhöhen" (Wien 1842. Mörschners Witwe und Greß, 8".), auf zwei Tafeln werden der

mnemonische Zahlentypus und die mne«
monischen Buchstaben bildlich dargestellt;
– „Nie Neligiansmirren in Nngarn“, 2 Bde.
(Regensburg 1843 und 1846. Manz.
gr. 8o.), der erste Band enthält die Zeit
vom Beginne der Reformation bis zum
Anfange des Reichstages 1843, der
zweite den Reichstag 1843 auf 1844,
in einem separat 1846 erschienenen Nach«
trage sind Berichtigungen und Zusätze
enthalten; – „Gedrängte Geschichte des
österreichischen Naiserstaates bis ank die neueste
seit“, 4 Liefergn. (Wien 1861, 2. Aufl.
1884, 3. Aufl. 1838, Meyer. 8".); –
„Ner animalische Magnetismus als Heilkrat't"
(Regensburg 1832. Manz, gr. 8".. mit
3 Lith. in Qu. Fol.). Noch gab er seit
dem Jahre 1840 bis 1848 das Taschenbuch
„ I r i s . Deutscher Almanach“ (Pesth.
Heckenast), die ersten zwei Jahrgänge
(1840 und 1841) in Gemeinschaft mit
Dr. S. S a p h i r , die folgenden allein
heraus. Das Taschenbuch machte nicht
nur durch die Eleganz seiner Ausstattung,
in welcher es den englischen an die Seite
gestellt werden konnte, Aufsehen, sondern
besitzt durch die besondere Auswahl sei.
nes Inhaltes – Adalbert S t i f t e r trat
darin zum ersten Male vor das Publicum
– literarhistorischen Werth. Was M a j .
lä.th's literarische Stellung betrifft, so
sind seine Verdienste als Historiker nicht
anzuzweifeln, am treffendsten charakterisirte
ihn doch der geistreiche Aesthetiker
I e i t t e l e s , wenn er von ihm sagte:
„Die Historiker nannten ihn groß als
Dichter, und die Dichter groß als Hifto«
riker“. I n der Legislation erscheint er als
ein geistreicher Anachronismus. Seine
politischen Ansichten waren zu spröde,
zu schroff, um sich mit dem Geiste des
Jahrhunderts ruhig zu vertragen. Sie
haben zu viel Hobbes'sche und H a l -
le r'sche Intensität und werden mit zu
auffallendem Selbstbewußtsein preisgege«
ben. I n den religiösen Meinungen ist
er schon lange Ungarns Montalem»
b e r t , allein ohne dessen liberale Prin»
cipien. Jedoch bei ihm war AlleS Ueber»
zeugung, und diese ist in unserer Zeit
so selten zu finden. I n vielen Journalen
curstrte bald nach seinem Tode ein Gedicht,
bald als sein Schwanengedicht,
bald als sein letztes Gedicht u. dgl. m.
Diese Bezeichnung ist vollends Willkür»
lich. Ob es sein letztes Gedicht, ist unerwiesen.
Das Gedicht wurde von dem^o
MaMH 303 MaMth
Grafen mehrere Jahre vor seinem Tode
verfaßt und von ihm einem Bekannten,
den er in einem geselligen Kreise getrof«
fen, übergeben. Dieser veröffentlichte es
bei Gelegenheit des Nachrufes, den er
dem Unglücklichen in der „Ostdeutschen

Post" gewidmet, und von da schmuggelte es der unbefugte Nachdruck als „Schwanenlied" und „letztes Lied" in die Welt. Jedenfalls stehen aber des Dichters eigene Worte zu seinem Schicksale in eigenthümlicher Beziehung. Wenn Herausgeber dieses Lexikons nicht irrt. so hat Ludwig Eckardt deS Grafen und seiner Tochter tragisches Ende in einer Novelle behandelt. Im Jahre 1860 berichtete die „Allgemeine Zeitung", daß die Verwandten des unglücklichen Paares dafür Sorge getragen haben, daß ihre Ruhestätte nicht gänzlicher Vergessenheit anheimfalle und auf dem Kirchhofe zu Münsing, wo sie begraben liegen, einen einfachen Denkstein haben aufstellen lassen.

Oesterreichische National'Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8».) Bd. I I I , S. 538. — Kertbeny (K. M.), Silhouetten und Reliquien. Eriwnerungen (Prag 1863. Kober. 8«.) Bd. I I , S. 29. — Pesther Sonntagsblatt (4<».) 1855. Nr. 2, S. 23. — Ostdeutsche Post (Wiener politisches Blatt) 1855, Nr. 13. im Feuilleton. — Die Donau (Wiener polit. Blatt) 1853, .Beilage Nr. 6. — Grätzer Zeitung 1835, Nr. 34. — Wiener Kirchenzeitung. Redigirt von Di'. Sebast. Brunn er. 18äS. Nr. 29. S. 232. — „Maj. lüth und Barnum". — Luna, belletristisches Beiblatt (Agram. 4«.) 1833. Nr. 4 u. 5. — Hamburger unparteiischer Correspondent 1533, Nr. 21. — Die Jetztzeit (Wiener Blatt), herausg. von Or. Herm. Meynert. 1833. Nr. 3. S. 42. — Neue Zeit (Olmützer Blatt) 1833. Nr. 9 u. 13. — Wiener Conuersationsblatt (Theater Zeitung), herausg. von Adolph Bäuerle, 1333. S. 30: „Zur Geschichte eines Geschichtschreiberö", — dasselbe S. 66: „Ueber Maj. läth's Tod"; — dasselbe S. 70: „Graf Maj» läty und sein merkwürdiges Gedächtniß". — u. Wurzbach, biogr. Lerikon. XVI. ^ ^ Pesth. Ofner Z e i t u n g (Fol.) t835, Nr. 21: „Nekrolog". — NeueMünchener Zeitung 1835. Beilage zu Nr. 20. — Deutsches Athenäum in Iondon 1855. Nr. 27. — Neuigkeiten (Brünner Blatt) 1833, Nr. 22. — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Beilage zur Wiener Zeitung 1863. Nr. 3. S. 17. — Allgemeine (Leipziger) Mode-Zeitung 1833, Nr. 4. u. 7. — Breslauer Zeitung 1833. Nr. 21). — Pesther Lloyd (polit. Blatt) 1860, Nr. 109. — Die Zeit (Berliner Blatt) 1853. Nr. 13 u. 24. — Pesther Sonntagsblatt, redigirt von Levitschnigg. 1835, Nr. 1t), S. 115: „Das Schwanenlied des Grafen MaMH"

l^auch abgedruckt im Frankfurter Conversationsblatte 1835. Nr. 41; — im Anzeiger aus dem südlichen Böhmen 1853, Nr. 8; — im Omnibus (Brünner Unterhaltungsblatt) 1836,

(Nr. 27). — B rock haus' Conversations-Leri»
kon, iu. Auflage, Bd. X, S. 102. — 17^ »ob
k o r i ilinsrstsIc täi-a, d.i. Neues unga«
risches Conversations. Lexikon (Pesth 1830,
Heckenast, 8«.) Bd. V, S. 319. —
lv<52ssA, UkFMr iioK. Nlotr
uisu^ . Zlasoäk 22 slsöt kisßssito köttst,
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten
ergänzender Theil (Pesth 1838, Gyurian, 80.)
S. 186. — Steg er (Fr. Dr.), Ergänzungs«
Conversations'Lerikon (Leipzig und Meißen,
gr. so.) Bd. X , S. 509. — Unsere Z e i t
(Leipzig. Brockhaus, gr. 8°.) Bd. I , S. 542. —
Oesterreichischer P a r n a ß , bestiegen von
einem heruntergekommenen Antiquar (Frey»
Sing, bei Athanasius u. Comp. sHamburg,
bei Hoffmann u. Campe), 5".) S. 31 ftie
von diesem Pamphletisten entworfene Sil<
houette M a j l ä t h ' s lautet: „Klein, lebhaft,
echte Magyarenphysiognomie, kreischt und
lacht viel, lyrischer, epischer und dramatischer
Dichter, auch Historiker, überall nnttelmä<
ßig (!), hat einen großen Schnurbart und
großes Gedächtniß, besitzt uiel Bonyomie und
wenig Neuenue; wahrscheinlich salpou").
MaMH von SzeKhely, Joseph (II.)
Graf (Staatsmann, geb. im Honter
Comitate Ungarns im Jahre 1737, gest.
zu Nuftar in Syrmien im Jahre 1810).
Ein Sohn des Joseph von M a M t h
aus dessen Ehe mit Katharina von
Törincsy. Trat, nachdem er die Stu«
9. Oct. 186').^ 20♀
MaMH 306 MaMH
dien in seinem Vaterlcmde beendet hatte,
m öffentliche Dienste und versah bis zum
Jahre 1767 folgeweise die Aemter eines
Fiskals. Notarius Hui-atug und Vice»
gespans. I m genannten Jahre berief ihn
die Kaiserin M a r i a Theresia als
Hofrath zur k. k. allgemeinen Hofkammer
in Wien. I n dieser Stellung blieb er neun
Jahre, nun kam er 1776 als Gouverneur
nach Fiume. Von da wurde er zum Gespan
des Syrmier Comitates, dessen
Errichtung sein eigenes Werk war. be>
fördert. Von diesem Posten berief ihn im
Jahre 1783 Kaiser Joseph I I . nach
Wien, ernannte ihn zum Vicepräsidenten
der ungarischen Hofkammer, im folgenden
Jahre zum Obergespan des Borsoder
Comitates, indem er zuvor noch in den
Grafenstand erhoben worden war. Seine
Nachkomm n bilden auch die grafliche
Linie des Hauses M a j l a t h . Schon nach
kurzer Zeit wurde der Graf königlicher
Commissär und dann activer Obergespan
im PestherComitate, königlich ungarischer
Hof'Vicekanzler und zuletzt Oberstkämme
rer des Königreiches Ungarn. Diese Stelle
vertauschte er nach mehreren Jahren mit
jener eines Vicepräsidenten der k. k. allge
meinen Hofkammer in Wien und ging

im Jahre 1794 als k. k. Commiffär und Stellvertreter des Gouverneurs nach Galizien, von wo er aber schon im nächsten Jahre zu anderen Functionen abberufen wurde. Er wurde nämlich zum UaSiZtä lavsrniooruui ernannt mit der gleichzeitigen Dienstleistung bei der königlich ungarischen Statthalterei und Septemvirab Gerichtstafel; im Jahre 1797 erfolgt eine feine Ernennung zum k. galizischen Hofkanzler. Um in diesem neuen ihm noch fremden Wirkungskreise in entsprechender Weise wirken zu können, machte er eine Reise durch alle Theile Galiziens und der Bukowina, um sich mit den Oertlichkeiten der Nationalität und jenen Eigenthümlichkeiten eines Landes bekannt zu machen, welche nur zu hausig an maßgebender Stelle unbeachtet bleiben und so den Grund von Verwicklungen bilden, welche, wenn sie in ihrer Ursache gekannt sind, im Anfang leicht behoben werden können, während sie sonst später als tiefe und unheilvolle Schäden sich offenbaren, deren Heilung dann, wenn noch, oft nur mit gewaltsamen Mitteln möglich ist.

Im Jahre 1801 ordnete ihn Kaiser Franz in gleicher Weise nach Venedig ab und ernannte ihn bei seiner Wiederkehr zum Vorstande der damaligen italienischen Hofkanzlei. Endlich nach so vielen und verschiedenartigen Dienstleistungen erfolgte im Jahre 1802 seine Ernennung zum Staats- und Konferenzminister. auf welchem Posten er bis zum Jahre 1809 thätig blieb. In der Zwischenzeit (1806) wurde er in besonders sinniger Weise an dem Tage, an welchem die fünfzigjährige Jubelfeier seiner politischen Laufbahn stattfand, mit dem Großkreuze des St. Stephan'Ordens ausgezeichnet.

Im Jahre 1809, damals 72 Jahre alt und 33 Jahre im Staatsdienste, zog er sich in den Ruhestand zurück, den er nur mehr kurze Zeit genoß, denn schon im nächsten Jahre überraschte ihn der Tod zu Nustar in Syrmien. wo er sich eben aufhielt und wo seiner letztwilligen Anordnung gemäß auf dem Kirchhofe der dortigen Gemeinde auch sein Leichnam beigesetzt ist. Der Graf war zweimal vermählt, zuerst mit Maria Bossanyi, dann mit Anna Gräfin Sandor. Von Ersterer hatte er dreizehn, von Letzterer fünf Kinder. Von diesen war Karl Joseph k. ungarischer Hofkammerrath, Juliana Obervorsteherin des Institutes der englischen Fräulein in St. Polten und Io hann's, des durch sein tragisches Maillard 307 Maillard

Ende bekannten Geschichtsforschers besondere Lebensskizze ist bereits (S.300) mitgetheilt worden.

I'ßkksl s,? nsm^skrynäi täbläkka,!, d i. Die

Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln
 (Pesth 1860. Muriz R th. s«.) Bd. VII,
 I . 251. – Oesterreichs Pantheon.
 Gallerte alles Guten und Nützlichen im Vater>
 lande (Wien 1830. M. Chr. Adolph. 8".)
 Od. I , S. 32. – Meyer (I .) , Das große
 Conversations-Lmkon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8".)
 Vd. XX, S.267. Nl-.3. – Oefterreichische
 National'Encyklopädie von Gräffer
 und Czikan (Wien 1835. 8».) Bt>. I I I ,
 d, Sebastian von (k. k. Feld«
 marschall – 3 ieut enant. geb. zu
 L n n e v i l l e in Lothringen 30. October
 1746. gest. 22. December 1822). Sem
 Vater war Leibarzt im Dienste Stanislaus
 Lescinszki's. Königs von Polen. Sech»
 zehn Jahre alt, kurz vor Beendigung
 des siebenjährigen Krieges, trat M. in
 großherzoglich toscanische Militärdienste,
 m denen er zehn Jahre gestanden und
 dann als Oberlieutenant im Geniecorps
 in kaiserliche Dienste übertrat. Im ge>
 nannten Corps wurde M. im Jahre
 178t Capit lt-Lieutenant. 1783 wirklicher
 Hauptmann, 1789 Major. 1794
 Oberstlieutenant und 1797 Oberst. I m
 Jahre 1801 erfolgte seine Beförderung
 zum GeneralMaior und 1812 zum
 Feldmarschall-Lieutenant. Während die«
 ser Dienstzeit hatte sich M. bei verschiedenen
 Gelegenheiten durch seine Tapferkeit
 und seine Umsicht auf das r hm»
 lichste ausgezeichnet. Zuerst bei der Be«
 lagerung von Belgrad im Jahre 1789,
 wo seine rühmlichen Anstrengungen uer«
 diene Anerkennung Loudon's fanden.
 Bei der Vertheidigung von Mastricht
 im Herbste 1794 leistete er nicht minder
 treffliche Dienste. I m Frühlinge gencmntm
 Jahres kam M. bei Landrecy zur
 Armee, welche gegen das französische
 Revolutionsheer in den Niederlanden
 im Felde lag. I m Herbst g. I . bereits
 Oberstlieutenant, leitete er unter dem
 Oberbefehl des Landgrafen Friedrich
 von Hessen-Kassel die in der Kriegsgeschichte
 denkwürdige Vertheidigung
 von Mastricht. Der Platz wurde mit
 einer Hartnäckigkeit ohne Gleichen ver»
 theidigt. Erst als nahezu an 2000 Häuser
 in Schutt und Asche gelegt, die dritte
 Parallele vollendet, die Hauptminen
 gesprengt waren, als völliger Mangel an
 Geld und Lebensmitteln die Zahlung
 und Erhaltung der Truppen unmöglich
 machte, erst da ergab sich dieser feste
 Platz am ellften Tage nach Eröffnung
 der Laufgräben, am 4. November. Die
 Kriegsgeschichte meldet von den furchtbaren
 Anstrengungen der Belagerer, von
 der heldenm  igen Standhaftigkeit der
 Belagerten. Kleber erneuerte immer
 wieder die Werke, welche die Vertheidiger

zerstörten, deren kühne Ausfälle
 dem Feinde großen Schaden zufügten.
 Endlich eröffnete Kleber das Bombar-
 dement. das vier Tage ununterbrochen
 dauerte und in Hinsicht auf seine Stärke
 als das schrecklichste im ganzen Kriege
 bezeichnet wird. M a i l l a r d ' s Verdienste
 aber werden in einem Schreiben des
 Landgrafen Friedrich aus das ehrenvollste
 anerkannt. Dessen Worte lauten
 wörtlich: „Non äkvoir 6t wk 0011-
 6XlF6N5, HU.6 j
 an L6rv5oo äe 82
 , 16 meillsur
 et äs I'aotivitä, yu'51 a.
 a. rsnäu las pl^2 A
 st ooutrivuö g. ls. äs^uss HU6 110112
 2V0NL 2out6uu tant HUY N08
 20*♀
 Waillard 308 Maiüard
 et xuis ls
 k 82. ^lajeLts 6to. s t o . " I m
 Jahre 1793 unternahm M. auf kaisev
 lichen Befehl eine Reise nach England,
 um dorr die Arbeiten des britischen
 Canalbaues zu studiren und sich mit
 allen Einzelheiten in diesem Zweige
 des Baufaches vollkommen vertraut zu
 machen. Nach seiner Rückkehr entwarf
 er, gestützt auf die gesammelten Erfahrun-
 gen, den Plan zum Baue des für die
 Kaiserftadt so wohlthätigen Wiener Neu-
 städter «Kanals und führte diesen Plan
 zum größten Theile auch selbst aus.
 M. war im Fache des Genie- und Bau-
 wesens auch schriftstellerisch thätig ge-
 wesen und sind von ihm folgende
 Werke selbstftändig im Drucke erschienen:
 ä /s?i« (ät. ^otsi-LdnrF 1784, 4.),
 Johann Albert E u l e r , Secretär der
 St. Petersburger Akademie der Wissen-
 schaften war durch diese und andere Auf-
 fatze auf den wissenschaftlich gebildeten
 Officier der zu jener Zeit Hauptmann
 und Professor der Militär-Architectur in
 der Ingenieur-Akademie war, aufmerk-
 sam geworden, diese Arbeit erhielt den
 Preis der Akademie und M . wurde im
 Jahre 1788 unter die correspondirenden
 Mitglieder derselben aufgenommen; -
 s" (^Visn 1800,
 Fr. 8".); - „Anleitung jum Gntmrt nnd
 zur ZlnäWrung Zihimnrer Oan'äle. M t Plänen"
 (Pesth 1817. Hartleben, gr. 8".); -
 „Mechünik der Gewälkr in ihrem gan^en Amtangr
 belluntirlt, begreifend die Brückenbögen und
 einkachln Gemölde jeder üblichen Gestalt, ail5
 Ztein und Siegelu sauillhl nl5 ans Gn5Sei3en
 n. Z. m. ZNit nenn Plänen" (Pesth 1817,
 Hartleben, gr. 8 " .) ; - „Sammlung mn
 Versuchen über die Gigcnächat't nnd
 verschiedener Zemente nnd Gementmürtel. Mit
 einem Kupier" (2. Auflage 1820. Hart-
 leben. gr. 80.). Mehrere andere Arbeiten

wie „Bemerkung über Carnot's Befesti»
gUNgskUNst". – „kl6M0il08 3Ur lg.
POUL860 äeä voutes" u. dgl. m. sind in
Akademie<Schriften abgedruckt, oder im
Nachlasse gefunden worden. Letztere
Arbeit hatte er der königl. böhmischen
Akademie der Wissenschaften zugeschickt
und wurde ihre Aufnahme in die Ab«
Handlungen dieser Gesellschaft beschlossen,
jedoch ist ihr Abdruck nicht erfolgt. Die
Akademie aber hatte M. im Jahre 1804
unter ihre auswärtigen Mitglieder auf.
genommen. Noch sei bemerkt, daß M .
die Auszeichnung zu Theil ward, mehre»
ren Erzherzogen Unterricht aus kriegs»
wissenschaftlichen Gegenständen zu erthei»
len. M. starb im Alter von 76 Jahren,
nachdem er in zwei Staaten zusammen
60 Jahre gedient hatte.

R i t t e r v o n R i t t e r s b e r g (I .) . Biographien
der ausgezeichnetesten verstorbenen und leben»
den Feldherren der k. k. österreichischen Armee
(Prag 1828. 8".) S . 335. – Abhandlun«
gen der kön> böhmischen Gesellschaft der
Wissenschaften (Prag, 8°.) Bd, I I I , S . 24 u.f.
– Porträt. Unterschrift: ^Odast.

15. T. AsQLlkIIIsIälng.rückHiII.isutsuHut.
F. Schier lith. Gedr. bei A. Machet (Prag.
8«. u. 40.). – l . Ein J o h a n n M a i l l a r d
lebte im vorigen Jahrhundert in Wien als
Verfertiger chirurgischer Instrumente und wid»
mete im Jahre 1787 eine uierpercentige
Staats'Obligation pr. 300 st. zu dem Zwecke,
daß aus den jährlichen Interessen derselben
mit 12 si. eine silberne Preis'Medaille geprägt
werde, womit ein vorzüglicher Zögling des
niederen Lehnurses jährlich zu betheilen sei.
^ M i l l i t ä r - S c h e m a t i s m u s des öster»
reichischen Kaiserstaates für 1863 (Wien.
Staatsdruckcrei, 8".) S. 851, Nr. 4 . j . –
2. Ludwig M a i l l a r d war ein geschickter
Zeichner und Kupferstecher zu Wien und starb
daselbst im Jahre 1806 in jungen Iahrrn.
Seine Landschafts'Zeichnungen werden ge«
rühmt; von seinen Stichen sind nur einige
Arbeiten gerannt. Nach seinen Zeichnungen†
Maina 309 Majocchi
stach H a l d e n w a n g sechs Blätter zu H o>
ser'S „Naturschönheiten und Kunstanlagen der
Stadt Baden in Oesterreich"; ebenso nach
seinen Zeichnungen D u t t e n h o f e r mehrere
Blätter zu I . Schuttes' „Ausflügen nach
dem Schneeberge", die 4808 erschienen sind.
Von seinen eigenen Stichen sind bekannt:
„Elias und die Witwe", nach B. Strozzi
Ludwig M a i l l a r d s o . (Wien, gr. Fol.). ein
sehr seltenes und tressliches Blatt, im eisten
Drucke vor der Schrift mit dem kais. öfter«
reichischen Wappen. Die zweiten Drucke
haben Schrift und die Dedication an die
Erzherzogin M a r i a A n n a ; – „Die Ver»
kündigung Maria", gleichfalls nach S t r o z z i
(gr. Fol.). lNagler (G. K. Dr.). Neues
allgemeines Künstler»Lerikon (München 1838,

C. A. Fleischmann. 8v.) Bd. V I I I , S. 197.
 Maina, Hyacinth (Kupferstecher,
 geb. in D a l m a t i e n gegen das Ende
 des 18. Jahrhunderts, Todesjahr unbe-
 kannt). Ueber die LebenSumstände dieses
 Künstlers ist nichts Näheres bekannt.
 Daß er ein geborener Dalmatiner war,
 erfährt man aus einigen Stichen seiner
 Hand, worauf geschrieben steht: Fi-avö
 L2.r,5. Ukina. DQiin2.t6. I n den ersten
 Jahren des laufenden Jahrhunderts
 scheint er in Wien gelebt und gearbeitet zu
 haben, denn es finden sich Blätter seiner
 Hand mit den Jahren 4802 und 1804
 bezeichnet: „Aravö a Visnns"; in den
 Jahren 1809 und 1814 befand er sich
 in Venedig. Von seinen Blättern sind
 bekannt: „Marin mit dem Kindr, van sieben
 Gngrlsküpfen umgeben", nach G. C. Pro»
 c a c c i n i . Das Blatt ist von 3uigi de
 O r i g o n i d e r Frau Erzherzogin B e a t r i x
 d'Este gewidmet. Unterhalb links steht:
 O'apiös l'oriFinal 6.6 (3. 0. ^rocaooino,
 rechts: Hravö a Visnns xar
 ^s. Nkina Oalmaty 1804"; — „Gine
 kleine AüntiIchlltt mit Nninrn", bezeichnet:
 <7. Ukikii ätzl. et so.; — „Das GrMenkmal
 des Anton Nonnti", wie dasselbe in der
 St. Simonkirche zu Venedig im Bas«
 relief von Antonio Bosa ausgeführt
 ist; das Blatt befindet sich auch bei dem
 von Ab. Meneg h e l l i herausgegebenen
 „VioFio äi Antonio Donato tra lÄa.-
 r s t i ^Uipono" (V6Q6212. 1809, ^iootti,
 81>.); — „Nas NilünisZ mn Müthien Nenilarqnl1",
 nach der Zeichnung von I . Mon>
 s o r n o ; — neun Gemälde Raphaelischer
 Loggien, in dem Werke „Nusoo Vati-
) und zwar folgende Blätter: „ /
 cks'
 diese Blätter sind bezeichnet:
 R 3. pka 61 ^inxit) A. Ua l na. VsiiOtÜK
 6 V. I ' i n f t i i i Koin. 20. 1814; —
 bezeichnet:
 1802 (gr. Roy. Qu. Fol.).
 081I.vs25kik, d. i. Lexikon der südslavischenKünstler
 (Agram 1839. L. Gai, gr. so.)
 S. 232. — Nagler (G. K. v?).). Neues all«
 gemeines Künstler'Lerikon (München i839, E.
 A. Fleischmann. 8".) Bd. V I I I , S. <98 M a g ^
 I r r weiß und kennt nichts von ihm. als das
 letzterwähnte Blatt ^2,12220 äsUal^ena 000.^.
 Majocchi. IohannAlexander (N at u r»
 forscher, geb. zu Cremona. Geburts«
 jähr unbekannt, gest. zu T u r in27.October
 1831). Widmete sich nach beendeten
 Studien, von denen er Mathematik,
 Physik und Naturwissenschaften mit besonderem
 Eifer trieb, dem Lehramte und
 wurde Professor der Physik und Mechanik
 am Lyceum San Aleffandro in Mailand.
 Er bekleidete diese Stelle viele Jahre bis
 zum Ausbruche der Revolution im Jahre
 1848, worauf ihn die Betheiligung an

derselben zwang, nach Turin zu fliehen,
 wo er auch seine letzten Jahre verlebte.‡
 310
 Als Schriftsteller in seinem Fache thätig,
 find von ihm folgende Werke selbstständig
 erschienen: „5«??' /nss^s^a cis^«
 1824,
 6/«?." (idiä.
 s/o." (eäi2. ^uarta, idiä. 4844, 16".).
 Zeit dem Jahre 1841 führte er die
 Nedaction der von ihm begründeten
 „^linali äi Odiiniea". von denen jähr«
 lich vier Bände s8l>.) erlcbeien, und
 welche später in die Hände des Dr. P o l i
 übergingen. I n denselben sind auch
 Arbeiten seiner Feder enthalten, und
 zwar: „^uavo i^romstro" (Bd. I,
 184!); – „Nuovo eisttrosoopio"
 (Bd. II, 1841); – „3uU ^ione
 . äsi oalorioo« (Bd. I I I , 1841);
 äell' 8 lu^lio" (Bd. VI,
 1842); – „Halvaiiowetro universale
 o a lo^g. variadils" (Bd. X I I I , 1844);
 – „Delle imHo-ini ^roäotte <lä. <?La»
 122101111 VÄ^oioLk 20^)52 lg. LÜperüoiä
 äei eorpi« (Bd. XV, 1844); – „Oon-
 LiäsrH^ioni ecl. eLperieuxe intorno
 all' oriFins ä^Ilä QorreQte voitäiog."
 (Bd. XIX, 1843, u. Bd. XXIV, 1846).
 Poggend orff <I (5.), Biographisch»literari»
 sches Handwörterbuch zur Geschichte der eral>
 ten Wissenschaften (Leipzig l b 3 8 . I . A. Barth,
 gr. 8».) Bd. I I , Sp. 21).
 Major, Johann Georg (M a l e r ,
 aus F r i a u l gebürtig. Geburtsjahr unbekannt,
 gest. zu G i t s c h i n in Böhmen
 im Jahre 1744). Ueber seine Jugend,
 seinen Bildungsgang. überhaupt über
 sein Leben ist nur wenig bekannt. Als
 Reisender, so erzählt D l a b a c z , kam
 er nach Böhmen und ließ sich zu Giisä in
 häuslich nieder. Dort malte er fleißig
 und werden seine Aweiten nickt minder
 geschätzt als die seines Zeitgenossen Peter
 Johann B r a n d e l s B d . ' I I , S.
 Als wohl kaum glaubliche Ursache seines
 Todes gibt D l a b a c z Verdruß an über
 den Eintritt seines Schülers Ignaz
 Raab in den Jesuiten-Orden. Seine
 Arbeiten, meist Altargemälde, sind in
 verschiedenen Landkirchen in Böhmen zer»
 streut; D l a b a c z gedenkt eines Seiten»
 altarblattes in der Pfarrkirche zu Bran»
 deis, welches den „H. Zllhann nun AepuinnK"
 darstellt.
 Neue Bibliothek der schönen Wissenschaf'
 ten und freyen Künste, Bd. XX.. Stück 1,
 S. öu. – S c h a l l e r (Iaroslaus). Topo»
 graphie des Königgrätzer Kreises. S 2N. –
 Dlabacz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines histo»
 risches Künstler»3exikon für Böhmen und zum
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
 1815. Gottl. Haase, 4".) Vd. I I , Sp. 246. –
 N a g l e r (G. K. !>!-.), Neues allgemeines

Künstler. Lerikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 5<>.) Bd. V I I I , S. 201. — H. „l>^li//el?i'e-<3a/^l>!H^i ^/Asi«^), sloviit^ um^tniak. ^u,i503i2.v6Ui>ki^, d. i. Lerikon der süd» slavischen Künstler (Agrani 1839, Ljud. Gaj, Lex. l>°.) S, 233. — Noch, sind folgenoe Personen dieses Namens bemerkenswerth:
1 Andreas M a j o r ist d.r Name des Einen der Helden, oie bei Raal) cnn 14. Juni 1809 den Tod für das Vater» land gefunden, und denen der Zempliner Adel ein besonderes Denkmal errichtet. Siehe das Nähere in der Biographie des A n t o n Freiherrn Barkoczn de S z a l a l'üo. I, S . 160). — 2. Gregor M a j o r , ein Basilianer Mönch, der bei der illyrischen Buchdruckerei in Wien angestellt war. in Folge falscher Anklage uerurtheilt und als Staatsgefangener nach Munkacs gebracht wurde. Später stellte sich dessen Unschuld heraus uno auf die Frage der Kaiserin M a r i a Theresia, wie der unschuldig Bestrafte entschädigt werden sollte, rieth ihr Hofrath Cserei, ihm das eben erledigte griechisch'unirte Fogarascher Bisthum zu oer» leihen, was auch die Kaiserin that. Ver» gleiche das Nähere in der Lebensskizze des Wolfgang Cserei ^Bd. I I I , L. 33). — 3. I s a a k M a j o r sin Frankfurt a. M. um das Jahr 1576 geboren, in Wien 163U ge< storben), ein geschickter Maler und noch ae« schickterer Kupferstecher, der die Anfangsgründe seiner Kunst in Wien erlernte und sich dann Major Majoros nach Prag begab, um ftine Ausbildung bei R. S a v e r y . der um jene Zeit für Kaiser R u d o l p h I I . in Prag arbeitete, zu vollen« den. I n Prag gab M. das Malen auf und verlegte sich ganz auf das Kupferstechen, in welcher Kunst der berühmte S a d e l e r , der auch damals an Kaiser Rudo lph's I I . Hofe viel beschäftigt war. sein Meister wurde. M. scheint lange in Sadeler's Hause gearbei» tet zu haben und sollen mehrere seiner Blätter mit Sadeler's Namen bezeichnet sein. Später begab sich M. nach Wien, wo seine Arbeiten wenig gewürdigt wurdm und er dem gewöhnlichen Lose der Künstler, der Armuth verfiel, in der er auch, etwa !>4 Jahre alt, starb. Von seinen Arbeiten führt D la» barz folgende Blätter auf: „Sechs Ansichten böhmischer Gegenden“, nach Peter Ste-< p h a n i , bezeichnet: klHoi- äcul^L.; — „Große Landschaft mit dem H. Hieronymus“. nach Roland Savery (nicht wie es bei Nagler heißt. L a v a r y) , schönes mit großem Fleiße ausgeführtes Blatt, gewöhnlich einfach „der H. Hieronymus“ genannt. M. setzte auf dieses Blatt große Hoffnungen und meinte damit einen schönen Gewinn zu erzielen, aber die Erwartung schlug fehl. Es gibt alte und neue Abdrücke von dieser Platte und die ersten, sind gesucht und selten. I . Wagner hat dieses Blatt von der Gegenseite copirt;

– „Allegorisches Blatt", den Kaiser auf einem von Schwänen und Adlern g^ugcnen Triumphwagen darstellend, mit der Unterschrift: «Ito triumMaü lOliec.-» omiue (^'sni, its kczuilko lua^uo I?oml)2. Lticuilaä äuci" (4°.); – „Die Geburt Christi" (lt»24. 4«.); – „Die Anbetung der Könige" (4^.); – „Vus iiu (.!au2l ^loeiiiv äs Ilarlom", ^2u dsr Ktztir ^inx. Hli^oi' äo. (gr. ^ .) ; – „Neun böhmische Landschaften", mit Felsen. Wasserfallen und wilden Partien, bezeichnet: Iü22.c M«- too. «It-rora. >,VoItk e-xa.; – „Der (Haloarienbei'g", mit vielen Figuren; die dem Tode des Herrn zugesehen hatten gehen heim, darunter der Hauptmann, der die Worte spricht: „Dieser war gewiß ein Gerechter" (Fol.); – „Bildniß des Admirals H. Tromp". nach de P a a s Maior'sVlät' ter sind sehr ungleich, einzelne sind so sauber ausgeführt, daß man in Zweifel ist, ob man sie ihm oder S a d e l e r zuschreiben soll; andere wieder stehen den Arbeiten Sade» ler's, dessen Harmonie in der Ausführung ihnen gebricht, entschieden nach. l.Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler>Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haase. 4».) Bd. I I , Sp. 24.7. – Naal er (G. K. D r .) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, so.) Bd. V I I I , S. 201.) – 4. Johann M. (geb. zu Ioachimsthal in Böhmen im Jahre 1533. gest. zu Zechst 16. März 1600). Studirte in Wittenberg, Leipzig. Würzburg, wurde zu Mainz Doctor der Theologie, dann zu Wittenberg Professor der Theologie, war ein Crypto» Calvinist und verfolgte wo und wie er konnte die Lutheraner. Joch er entwirft nachstehende anziehende Schilderung von ihm: „Hielt von einer Religion so viel als von der andern, und saß wegen falscher Münze, falschen Siegels und MeineioS u. s. w. von 1579–Iö8l zu Rochlitz auf den Tod, wurde aber hernach vertrieben". Er gab eine Reihe curiöser Schriften heraus, als: „85-20-ctu,5 Hvium iu Nortem, ?iul. Kl6!g.nod,td.oiTi5"; – „sz'Mi-ouiZ cuui (. 'kristo c-ollatio in a.u.2, onmiuin tLiuparum. 6ccls2i3.6 Status cloMu-^ i t u r " ; – ^?om^>2. inortiL et vitas"; – „N6Fia>6 Oho 6t vii'tutl üunäQii^iHo"; – ^<^U6l6lH nuruini I>6räiti 6tll, bto". Diese und noch mehrere andere Schriften erschienen gesammelt in 3 Bänden (8«,) gedruckt zu Wittenberg im Jahre 1563. Auch eoirte er l i b r i Lbx 2. L<2 roco^uitt". Ueber sein Geburts« jähr entsteht durch Iöcher's Angaben ein großer Zweifel, Zöcher schreibt nämlich: „ M a j o r ging 1539 im 16. Jahre seines Alters nach Wittenberg", er wäre sonach im Jahre 1517 geboren, zu Ende desselben bio< graphischen Artikels aber schreibt Joch er: „Er starb zu Zrrbst den 16. Martii 1600 lin N7 Jahre", nach dieser Angabe wäre ei so« nach im Jahre 1333 geboren. Sein Geburts«

jähr ist entweder 1517 oder 1333. im ersteren Falle starb er dann nicht 67, sondern 53 Jahre alt, im anderen Falle, nämlich weim er erst 1633 geboren war, kann er nicht im nämlichen Jahre. 16 Jahre alt, in Nittenbl'rg gewesen sein. sIöcher's Gelehrten.Lenkon, Bd. I I I , Sp. 56.)

Andreas (Schulmann, geb. zu Hamva in der Gömörer Ge>spanschaft im Jahre 1788, gest. 8. Mai 1834). Besuchte die Schulen zuerst m seinem Geburtsdorfe, dann in Sä.ros»patak, wo er im Juli 1897 den akademi«† Maifter 342 Maifter schen Curs betrat. Nach Beendigung der philosophischen und theologischen Wissenschaften widmete er sich dem Lehramte und wurde im Juli 1819 Professor der Humanitätsclassen in Särospatak. I m Jahre 4838 rückte er zum Professor an der dortigen Akademie vor und lehrte daselbst die Logik und die ungarische Literatur. I m Drucke sind von ihm fol>gende Schriften erschienen: „^4 ?-6^1' F60F?'aF«naH ?'5>/H va^aiw", d. i. Kurze Skizze der alten Geographie (Särospatak 1831. 8".); — „ ^ ma^a?-?^6/?,'ta^ 6^6mse'", d. i. Anfänge der ungarischen Sprachlehre (ebd. 1844. 80.); — „ ^ F07iHa^o<H«stan s?6ms«'", d. i. Anfänge der Denklehre (ebd. 1847. 8<>.)-, — „H/'aF«/«?' Ti^e^a?!,") d. i. Ungarische Sprachlehre (ebd. 4848. 8<>.). M. starb im Alter von 66 Jahren, nachdem er über 33 Jahre das Lehramt mit Eifer. Geschick und Umsicht versehen hatte. kö'tst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samml. lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1838, Gyurian, 8".) S. 486.

Mister, Joseph (gelehrter J e s u i t , geb. zu Gratz in Steiermark 6. Novem»ber 1714, gest. ebenda 13. September 1794). Entstammt einer steiermärkischen Adelsfamilie, aus welcher der Land«schafts.Secretär Georg M a r t i n am 7. November 1708 als Mitglied der steierischen Land mann schüft aufgenommen wurde und mehrere derselben als Mit»glieder des Ordens der Gesellschaft Jesu sich im Gebiete der Wissenschaften hervorgethan haben. Der bedeutendste von Allen ist Joseph M. der, 13 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu eintrat und nachdem er im Orden die philosophischen und theologischen Studien beendet, die Ordensgelübde abgelegt, sich dem Lehramte widmete und die Doctorwürde aus der Philosophie und Theologie erlangte. DaS Lehramt ver»sah er zu Gratz aus der Philosophie durch fünf Jahre, zu Linz aus der Casuistik und den Controversen, durch zwei Jahre aus der heiligen Schrift,

zuerst zu Wien und dann mehrere Jahre zu Gratz, wo er zuletzt auch die Dogmatik bis zur Aufhebung des Ordens vortrug. In Gratz war er auch bis zum Jahre 1774 Vorstand der großen Marianischen Congregation, deren Exercitien er leitete und überhaupt für das Gedeihen dieses Vereins, der seine speciellen Zwecke verfolgte, besonders thätig war, bis der Machtspruch des Kaisers Joseph II. diesen Bestrebungen ein Ende machte. Er hat in lateinischer Sprache viele Schriften herausgegeben, darunter: 1743, et 1744); — 1780, 8".); — F« (ebd. 1731, 120.); ferner eine Reihe von Erbauungsschriften, welche seine Reden und Vorträge in der Charwoche enthalten. und unter dem Haupttitel: „ ^ ^ a - as^ST'^as", durch eine Folge von 21 Jahren (Gratz von 1737 an) erschienen sind, wie auch mehrere andere Schriften, z. B. über Papst Honorius, über die Vorherbestimmung zum Ruhme, über Geheimniß und Zwecke der Fleischwerdung u. s. w., deren Titel zu erfahren mir nicht gelang. Am 27. April 1794† Maifter 313 Majthonyi feierte M. zu Gratz unter Assistenz dreier Brüder sein 30jähriges Priesterjubiläum, überlebte es aber nur um etliche Monate, da er noch im September d. I. im Alter von 80 Jahren starb. W i n k l e r n (Johann Bapt. von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Grätz 1810. Frz. Ferstl. kl. 8".) S. 127. — oas 800ist2ti5 <7s3U (Visung.s 1833, Ls itsrarias (Vuäas 1835, Iv^ig V, 6F. Zoisntiai'. Univtzt-8it. HuuFÄi-ieas, 40.) z>. 7i. — Außer diesem Joseph Maister sind noch folgende dieses Namens bemerkenswerth: 1. Anton M. (geb. zu Gratz 13. Mai 1719. gest. zu Wien 1775), ein Bruder Georg's und Joseph's und trat gleich ihnen in den Orden der Gesellschaft Jesu. Er war viele Jahre Präfect des Gymnasiums zu Laibach, nach Aufhebung seines Ordens zog er sich nach Wien zurück, wo er auch im Alter von 66 Jahren starb. Wie W i n k l e r n berichtet, schrieb er ein Handbuch der Erdbeschreibung für Schulen, nebst mehreren anderen geographischen und historischen Werkchen, deren Titel mir aber nicht aufzufinden gelang. s W i n k l e r n . am bez. Orte, S. 124.) — 2, Franz Vaver M. (geb. zu Grah 20. November 1699, aest. zu Klagenfurt 12. Mai 1733). trat. 16 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu. lehrte dann Poesie und Redekunst zu Wien und war

zuletzt Prediger zu Passau und Klagenfurt.
 Er gab im Drucke heraus: „^NNUL 2k!utis
 HWOXXX, ^ursu» 8olV?tibuL, insrtidus
 lsreUL «tc. stiw liFato" (ViSQUso 1730,
 Voißt, 8").; – „ÄIstaiui'VkosiL I>oe5is
 NlHFiaoay w NoioFam, Hsloioain, Zat?-
 i-Ieani 6t (. 'omiootlaFiokiu" (idiä. 1731, 8").).
 sHtosLe?' sV. 2/.>), I iao eitata, ii. 215. –
 Winklern, am bez. Orte, S. 123.) –
 3. Georg M. (geb. zu Gratz 13. December
 1716. gest. zu Wien 19. Jänner 1793).
 Bruder des A n t o n und Joseph, gleichfalls
 Jesuit und Doctor der Philosophie
 und Theologie. Er lehrte folgeweise zu Wien
 die Redekunst, dann zu Leoben, dann von:
 Jahre 1754 zu Wien an der Hochschule
 Homiletik. Nach Aufhebung seines Ordens
 ernannte ihn Kaiser Joseph im Jahre
 1783 zum ersten Pfarrer in der Kirche am
 Hof. Er gab heraus: „^Hus^i'ious 1^22-
 oisoo st 21. Lk6105ia ob ZLisntiag optioimatas,
 äum ssuatus xopulusgus VW-
 (Visun3.y 1736). erschien auch in französischer
 Sprache; – ^klitorum No<:1651H8tillormQ
 Udsr V I I . st V I I I . itsin Uosr XI. st X I I .
 Okrmtzii" (idiä. 1750 et 1731, 8<>.). eine auf
 die Geschichte der Kirche angewandte Nach«
 ahmung der Ovid'schen Metamorphosen.
 ^HtosFe?- <V. ^/., !ooo oitato, ,). 213 (nach
 diesem geb. 17. November 1717). – Winkl
 e r n , am bez. Orte, S. 126 (nach diesem
 geb. 18. December 1716). – W i n k l e r n .
 S t ö g e r und Schmutz führen noch ein
 paar Jesuiten aus dieser Familie an, doch
 scheinen durch Verwechslung der Taufnamen
 Irrthümer unterlaufen und eine Person, näm«
 lich Joseph M., für zwei, einmal für Io<
 seph. das andere Mal für Joseph L u d '
 w i g genommen zu sein.^
 Mair, siehe: Maier sS. 289^.
 Nairhofer, siehe: Mayrhofer.
 MlljthßNyi, Flora (ungarische Dich.
 t e r i n , geb. zu Pesth im Jahre 1837).
 Sie ist die Tochter Florian's M. aus
 dessen Ehe mit einem ungarischen Edel«
 fräulein aus dem Hause Kallai. Sie
 gehört einer alten berühmten magyari«
 schen Adelsfamilie an. die noch heute in
 vielen Zweigen fortblüht, und über
 welche die Quellen nähere Aufschlüsse
 enthalten. Eine ausgezeichnete Erziehung
 förderte ihr früh erwachtes Talent für
 die Poesie. Zu Anfang der fünfziger
 Jahre trat sie zuerst in Journalen als
 Dichterin auf und bald erweckten ihre
 Dichtungen, welche sie unter ihrem Tauf«
 namen F l o r a veröffentlichte, in den
 maßgebenden Kreisen allgemeine Auf-
 merksamkeit. Später gab sie dieselben in
 einer Sammlung unter dem Titel:
 d. i. Flora's Lieder♀
 Majthinyi 314 Ma^thönyi
 (Pesth 1860, Gustav Emich), heraus. Es
 fehlte nicht an Huldigungen, die der

jungen Dichterin von der Dichtung selbst
 wieder dargebracht wurden. Coloman
 T ö t h , ein noch junger Poet, widmete ihr
 seine „Heckenrosen der Liebe“, wofür sie
 ihn zuerst mit einem goldenen Pokal,
 später mit ihrer Hcmd beschenkte. Die
 Facbkritik erkennt in der Dichterin ein
 vielversprechendes Talent an.
 Ungarns Männer der Zeit. Biograsien
 und Charakteristiken hervorragendster Person«
 lichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen
 (Prag 1862, A. G. Steinhäuser, kl. 8".) S.323.
 – A l b um hundert ungrischer Dichter. Von
 C. M. Kertbeny (Dresden, Pesth, Wien
 4334.32«.) S. 438 u. 610. – Porträt. Facsi.
 mile des Namenszuges: Flora Majthnyi.
 Gez und lith. von B a r a b ä s .
 I. Zür Veueawgie der Herren und Freiherren
 von M l l i t t M l i i von Kesselökö. Die M a j '
 t h ö n y i sind ein altes ungarisches Adels'
 geichlecht, die ursprüngliche Stammfamilie
 führie den Namen Diwek. Die ganze Men»
 schenmenge, welche vom Kaukasus her, wo
 sie sich gesammelt. gegen Westen sich in
 Bewegung setzten. bestand aus hundertacht
 Stämmen, deren jeder zweitausend wehr»
 naft Männer und deren Familien zählte. Das
 eruierte Land wurde in G^mäsh^it dieses
 Verhältnisses oon den Anführern unter die
 Stämme getheilt und jeder derselben machte
 nach wechselseitiger Urbereinkunft unter Ver»
 mittelung des TtammhäuplingS. die Unter»
 abtheilung zwischen den Familien, aus wel»
 chen er bestand. Längere Zeit erhielt sich diese
 Stammverwandschaft der Geschlechter in
 ihrer ursprünglichen Form, allmählig aber ging
 bei den vielen Verzweigungen, welche immer
 neue Namen erzeugten, die Erinnerung der
 ersten Abstammung verloren. Daher kommt
 es, daß nur wenige der heutigen ungarischen
 Geschlechter sich o:6 zu einem der eingewan»
 derten hundertacht Stämme, diplomatisch
 genau, anknüpfen können, welche es aber kön»
 nen, die zählen auch bestimmt zu dem aller»
 eisten und ältesten Adel des Landes. Bei der
 zweiten Erweiterung des von den Magyaren
 im Kampfe gegen die Slaven gewonnenen
 Landstriches, dessen Grenzen im Nordwest
 sich bereits an die Ufer der Waag erstreckten,
 erhielt das ^anze Gebiet, welches von der
 Grenze des Neutraer Schloßbanns, nördlich
 bis auf die Gipfel der Berge, das nachmalige
 Trencsiner Comitatus sich erstreckte, den Namen
 D i w s k . nach dem Häuptlinge, der so hieß.
 Aus diesem Mittelpunkt, der freilich unmöglich
 des Stammes sämtliche Glieder fassen
 konnte, gingen in verschiedenen Zeiträumen
 und aus verschiedenen Anlässen neue Geschlechter
 hervor, gleich den Bienen so vom Mutterstocke
 sich trennen und unabhängige Selbst»
 ständigkeit suchen. I n dieser Art trennte sich
 auch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhun»
 derts (1334) Falkomor aus dem Stamme
 D i w k. aus der Gemeinschaft seiner Stammgenossen

und nannte sich oon der ihm thoilungsweise
zugefallenen Besizung M a j t h ö ,
einen Herrn von M a j t h e . aus welchem
sich später M a j t y 6 n o i bildete, welcher
Anhängesylbe nyi wir bei vielen alten
Magyarenfamilien. wie Szechsnyi, U r»
ms n y i . Wesselsnr>i. M e s z l u n y i .
Mocsonyi u. A. begegnen. Was andere
Ableitungen und die Zurückführung des
Ursprungs der Familie in noch ältere Zeit,
in die Mitte des 11. Jahrhunderts, betrifft,
deren einer bei Falkomer sf. d. S. 216.
Nr. 4) Erwähnung geschieht, so gehören die»
selben in den Vereich genealogischer Fabeln,
welche weiter keine Berücksichtigung verdienen.
Falkomer erscheint demnach um daS
Jahr 1334 als der beglaubigte Urahn drr *
Herren oon M a j t h ä . Die Stammreihe in
der ersten Zeit ist lückenhaft und läßt sich
kaum von Vater auf Sohn und Enkel uno
Urenkel u. s. w. verfolgen. Allmählig bildeten
sich neue Aeste und Zweige, von denen viele
erloschen, mehrere aber sich bis auf die Ge>
genwart erhalten haben. I m 15. Jahrhundert
ist Georg uun M a j t h s ^s. °. Stammtafel^
der Vater einer zahlreichen Familie und sein
Sohn J o h a n n , der Commandant von Peter»
wardein, bildec einen Hauptast, uon dem sich
später mit seinen Söhnen 3 N y r t i n und V a r -
iHolomäus zwei Nebenäste loslösten. M a r»
t i n's Sohn Akos bildet den einen Nebenast,
der noch heute blüht, wie aus den Nachtom«
men desselben zwei neue Zweige, oer eine
von K a r l . , der andere oon Peter fort«
gepflanzt, sich bilden. Das gleiche ist mit I o»
hann's Sohn B a r t h o l o m a u s der Fall.
dessen zwei Enkel Gabriel und Gmerich
das Geschlecht fortsetzen, das in fünf Linien,
in der von Akos gestifteten Hauptlinie und
in den von G a b r i e l , Emerich, K a r l
und Peter gegründeten Nebenlinien noch?
Majthönyi 316 Majthönyi
zur Stunde fortblüht. I n obiger Darstellung
hält sich der Verfasser dieses Lexikons vor«
nehmlich nach den Angaben I v a n Nag y's in
seinen „AHF72ror62aF osklääai osimsrekksl
63 u6iQ26lci-6näi täbläkkki". Jedoch ist in
dem neuesten „Gothaischen genealogischen
Taschenbuche der freiherrlichen Häuser für
1866". S. 593. zum ersten Male die Familie
M a j t h s n y i vonKesselökö aufgenommen
und in demselben ist die Darstellung der äl«
teren Iinie") mit jener von Nagy nicht in
Einklang zu bringen. — Wie bei den Adels»
familien aller Staaten so ist auch bei j.'nen
der Magyaren der W a f f e n d i e n s t der Weg
zu Reichthum, Ruhm und Ehre. Auch die
W a j t h s n y i , haben mit Blut ihren Namen
in oaS Buch der Geschichte geschrieben und
in den Kämpfen mit den Osmanen, denen
durch Jahrhunderte das Land. so wir heut
Ungarn nennen, in bald größeren, bald kleine«
ren Theilen zinsbar war, leuchtet nicht ein
M a j t b e n y i durch seinen Heldenmuth und die

unerschütterliche Treue an den angestammten
 König hervor. Die Namen B a r t h o l o m ä u s ,
 G c o r g , Gregor. J o h a n n . L a d i s l a u s .
 M i c h a e l . R a p h a e l , U r i e l , sind die
 Namen ebensowohl vieler Kriegshelden, die für
 das Vaterland und für ihren König das
 wuchtige Schwert geführt. Auch im Dienste
 der Kirche und Wissenschaft findet sich
 der Eine und der Andere, beispielsweise seien
 hier nur der Hofcaplan G e o r g , der Syrmier
 Bischof L a d i s l a u s und die beiden Thuroczer
 Aedte N r i e l und Z o r a r d genannt. Daß
 endlich auch sonst im Dienste des Staates
 die M a j t h s n y i ihren Namen zur Geltung
 brachten, dafür biethen der Kronanwalt B a r ^
 t h o l o m ä u s , die Obergespanne A n t o n ,
 L a d i s l a u s und mehrere andere eine Ge-
 währ. Daß ungarische Reichsbarone brachte
 zuerst G e o r g . Niklas P a l f f y ' 6 unzer«
 trennlicher Gefährte und einer der Helden
 von Neuhäusel, im Jahre 1631, in welchem
 es ihm von F e r d i n a n d I. verliehen wor-
 den. nach ihm M i c h a e l , sein Neffe, in die
 Familie. I n neuester Zeit wieder wurde
 August, Obergespan des Barser Comitates,
 mit Allerhöchster Entschliebung äclo. 20. Mai
 1863 in den österreichischen Freiherrnstand
 erhoben. Zur Zeit sind L a d i s l a u s Baron
 M a j t h s n y i . O d r r g e s p a n des Honter Comi-
 tates, die Barone L a o i s l a u s ä s n i o r und
 zu. u. ioi' (ueioe von anderen Zweigen als der
 Honter Obergespan) O t t o u n d I s i d o r und
 noch ein vierter L a d i s l a u s . also im
 Ganzen sechs M a j t h s n y i . Mitglieder der
 Magnatentafel. ^Va^ ^/v««^
 krsnäi tädIä, Ick<U, d . i . Die ungarischen Fa-
 milien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
 186< . Mor R ä t h . 60.) Bd. V I I , S. 236–267.
 – H o r m a y r l Joseph Freih. v.), Taschenbuch
 für die vaterländische Geschichte (Wien. 12< .)
 V I . Jahrg. (1825), S. 268–282: „Ahnentafel
 der Familie Majchsnyi" – Gothaisches
 genealogisches Taschenbuch der frei-
 herrlichen Häuser (Gotha, Just. Perthes,
 32< .) X V I . Jahrg (1866). S. 595.
 11 . Denkwürdige Sprossen der Familie M a j -
 thönlji. 1. A n n a M a j t h ^ n y i , eine Toch-
 ter G a b r i e l ' s M. . ist als Mutter des
 Dichters Emerich Madlich ^s. d. S. 227
 bemerkenswerth. – 2. Vartholomäus, ist
 ein Sohn des Peterwardeiner Commandan-
 ten J o h a n n s s. d. S. 317. Nr. 10) und
 Bruder des Thuroczer Propstes U r i e l l ^s. d.
 S. 319. Nr. 11^, – er wuchs am Hofe Lud-
 wig's I I . als Edelknabe auf und rückte, alter
 geworden, in die Reihe der königlichen Käm-
 merlinge vor. Als solcher folgte er Ludwig
 in die Schlacht bei Mohács, wo er lange an
 seines Herrn Seite focht, bis dieser zur Flucht
 gedrängt ward. Dem kleinen Häuflein, das
 mit dem Könige ritt. zu folgen unvermögend.
 Ludwig Freiherr,
 geb. 8. September
 1787,

k. k. Rittmeister.
 Stephau
 geb 20. August i 758.
 Anna
 geb, 8. Februar 1i>31.
 vm. Anton Gf. Forgäch.
 N. N.
 Mngdalena
 geb. Farkas
 geb. 16. November
 1789.
 Joseph
 geb. 15. November 1814.
 Wilhelminc von Percel,
 geb. 7. August 1313.
 Theodor
 Ladislaus
 geb, 6.'August
 1321.
 Stephan
 geb. 12. August 1827.
 Emilie geb. v. Mercy
 geb, 1836.
 Theodor Wichelmine Charlotte
 geb. 22. August 1833. geb. 6..Iuli geb. 3 Juli
 Rittmeister in der amen- 1843. 1843.
 kanischen Unionsarmee.
 Irma
 geb. 1854.
 Andreas
 geb. 1837.
 Pela
 geb, 1860.♀
 Majthenyi 346 Majthl'nyi
 gerieth er in -türkische Gefangenschaft und
 half, als vornehmer Gefangener, den Sieges«
 einzug B o l i m a n ' s in Constantinopel uer«
 herrlichen. Nur durch schweres Lösegeld war
 es ihm gelungen, die Freiheit zu erlangen.
 Bei seiner Rückkehr in die Heimat fand er
 diese im Kampfe; König Ferdinand I.
 und Z a p o l y a zählten jeder mächtige An»
 Hänger und Fehden verwüsteten das 3and.
 B a r t h o l o m ä u s stand alsbald zu F e r d i -
 nand und führte sein Häuflein in das Lager,
 welches Katzianer vor der wichtigen zapolyi»
 schen Veste Trencsin (1528) aufgeschlagen hatte.
 Lange währte die Belagerung, bis die Be»
 saßung sich ergab. Kahianer aber führt
 unter den durch ihre Tapferkeit besonders
 Hervorragenden B a r t h o l o m ä u s M. auf.
 Nicht minder that sich B a r t h o l o m ä u s bei
 Szerdahely hervor, wo er einen glänzenden
 Angriff auf die Truppen Z a p o l y a ' s aus»
 führte, und den Heerhaufen, der sich Erpressun«
 gen bei F e r d i n a n d ' s Anhängern erlaubte,
 zerstreute. Noch zeichnete er sich bei mehreren
 anderen Anlässen durch seine Tapferkeit aus,
 und gewann zuletzt solches Vertrauen, daß
 ihm das Commando der Veste Szegedin
 übertragen wurde. — 3. Vartholomäus,
 ein Sohn Emerich's und der Anna Lip»
 chey, trat anfänglich in den Franziskaner»
 Orden und wurde Vorsteher des Klosters zu

Fülele, mit einem Male aber legte er das Mönchsssewand ab, wendete sich der Rechtswissenschaft zu und wurde bald eine Zierde derselben. Er wurde Anwalt der Krone, deren in alle Verwaltungszweige eingreifende Rechte er vertrat und vertheidigte. — 4. Falkomer, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte, wird als Ahnherr der M a j t h s n y i angesehen. Die eigentliche Familie, von der sich die M a j t h s n y i später gleich mehreren anderen als besonderer Zweig von dem Haupt«stamme ablöste, hieß Diw6k. Von den D i w s k ' s stammen noch mehrere heut blühende Familien ab. wie die B o s s a n y i . die U j f a l u s s y . die R u d n a y u. A. Falkomer von D i w s k nahm von dcr bei der Theilung ihm zugefallenen Besizung Majth<5. den Namen eines Herrn von M a j t h s an. woraus sich später der Name M a j i h s n y i bildete. Es fehlte nicht an Versuchen und auch das neueste „Gothaische genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser für 1866" gefällt sich darin, es nachzuerzählen, als Ahn der M a j ' t h v n y i jenen Z o t m ä n d aufzustellen, der (1051> des Kaisr:2 Heinrich I I I . Tchiffe bei PreHburg anbohrte und das belagernde deutsche Herr auf diese Art zum Rückzug zwang. Dieser Taucher Z o t m ä n d von Mojtech bot wohl in der Aehnlichkeit seines Namens einem eifrigen Genealogen, der es mit der Etymologie eben nicht genau nahm, Veranlassung, in ihm den Urahn der Maj<t h s n y i festzustellen. Da aber die Thatsache der Trennung der Stammfamilie in mehrere Familien feststeht, und die Zeit, in welcher Falkomer, der Ahnherr der M a j t h s n y i ' s ausschied, das Jahr 1334, genau angegeben ist, so zerfallen alle genealogischen Erdichtungen in Nichts. Von Falkomer's zwei Söhnen P a u l und Michael, die auch das väterliche Erbe theilten, pflanzte der letztere das Geschlecht fort. — 3. F e l i x , der jüngste Sohn des Barsei Obergespans L a d i s l a u s Baron M.. diente in der kais. Armee und fand im Jahre 1859 bei Magenta den Hel«dentod. — 6. F l o r a ^ d. bes. Lebensskizze S. 313). — 7. Georg, Bruder deS Alt«sohler Obergespans L a d i s l a u s ss. d. S.317, Nr. 12), widmete sich dem Priesterstande und der Pflege der Wissenschaften. Der Ruf seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit drang bis zu F e r d i n a n d I . , der ihn, den damaligen Domherrn von Agram, 1349 als Caplan an seinen Hof berief. — 8. G e o r g , ein Tobn des L a d i s l a u s ^s.d. S . 317. Nr. 12). der gleich seinem Vater ein Kriegsheld wurde, und dessen Mannhaftigkeit bald von Mund zu Mund ging, so daß Niklas P a l f f y , als er 438? den Posten eines Commandanten der wichtigen Veste Neuhäusel antrat, sich diesen Georg zu einem der Hauptleute erbat. Seit dieser Zeit ist Georg fast beständiger Begleiter seines Feldherrn. I m FreiherrN'Diplom, welches Georg im Jahre

1631 von Kaiser F e r d i n a n d I I . ertheilt worden, steht es ausdrücklich: „Daß Maj«
t h s n y i P a l f f y ' s unzertrennlicher Gefährte gewesen, daß er bei Neuhäusels Vertheidigung und Grans Belagerung ihn trefflich unterstützt und zur Einnahme Raubs, welche P a l f f y ' s und Schwa rzenberg's Andenken in blei«
bender Erinnerung erhält, auf das Thätigste mitgewirkt habe". Neben den Eigenschaften des Heldenmuthes und der Tapferkeit schmückt ihn auch die Liebe zur Wissenschaft. Er schrieb eine Geschichte seines Vaterlandes, u. z. jener Zeit, welche die Regierungen Rudolph's, M a t h i a s ' und Ferdinand's I I . umfaßt, also seiner eigenen Zeit. Von diesem Werke Hai sich nichts erhalten, einige Blätter des† Majthonyi 31? Majthönyi

10. Buches ausgenommen. — 9. Gregor, ein Sohn Michaels, lebte im 15. Jahr<
Hunderte. Erbe der Tugenden und der Tapfer«
keit seines Vaters, bewährte er sich in den traurigen Tagen des NegierungSanfanges de, Königs S i g i s m u n d . L a d i s l a u s von Neapel war nach dem kinderlosen Abster«
den der Königin M a r i a von einem mäch«
tigen Anhang auf den Thron berufen worden; aber auch der kaum der Haft entlassew
S i g i s m u n d zählte vielvermögende Freunde, die sich seiner Sache annahmen, darunter den gewaltigen S t i b o r , Wojwoden von Sieben»
bürgen, um den sich die übrigen Freunde und Anhänger S i g i s m u n d ' s schaarten. Zu diesen zählte auch G r e g o r von M a j t h s , der so viel Leute als er konnte, unter seinem Banner sammelte und dann mit denselben in S t i b o r ' s Lager zog. An dem Siege bei Sebes (1403?), in Folge dessen I a d i s l a u s zuerst nach Dalmatien und dann in sein Erb<
königreich Neapel sich zurückzuziehen gezwun»
gen war, hatte G r e g o r rühmlichen Antheil. Als die Ruhe im Reiche hergestellt war und S i g i s m u n d diejenigen belohnte, welche für Vertheidigung seiner Rechte am thätigsten gewesen, fehlte unter ihnen auch Gregor nicht, dem der König das Schloß Kesselö'kö (Geyerstein) in der Neutraer Gespanschaft schenkte. Die Familie führt seither von diesem Schlosse den Namen der Herren von Kessel Ökö, früher schrieb sie sich de Z u g e t Z a u a r . — K». J o h a n n , ein Sohn Georg's und Bru»
der des Thuroczer Abte5 Z o r a r o , ist ein tapferer Kriegsheld seiner Zeit, dessen Namen in den vielen Kämpfen Hunyady'ö, des „ungarischen Cid", mit Ehren genannt wird. In früher Jugend schon als Ieibknappe immer um die Person Hunyady's, focht er oft ruhmvoll an seiner Seite und gewann die Liebe und daß Vertrauen seines Gcbie»
ters. Die Schlacht von Varna war geschla«
gen und eben schickte sich Hunyady an, den über die Ungläubigen gewonnenen Vorthail zu verfolgen, als ihn U l l r i c h ' s Grafen van C i l l i Empörung, der Hunyaoy's Gewalt nicht anerkennen wollte, zwang, den Kampf

gegen die Türken aufzugeben. Um aber das Land vor den Einfällen der Barbaren zu schützen, stückte er starke Besatzungen in die Grenzfestungen und stellte jene unter den Äfchtl erprobter Hauptleute. J o h a n n von M a j t h u wurde bei dieser Gelegenheit Feldhauptmann der Festung Peterwardein, die er mit Muth und Erfolg gegen die Angriffe der Türken vertheidigte und so der Schutzherr des umliegenden flachen Landes wurde. – t t . Joseph M. Baron, war im Jahre 1848 Mitglied des ungarischen Oberhauses und entging den Verfolgungen denen er sich durch seine politische Haltung ausgesetzt hatte, da« durch, daß er in die Komorner Capitulation eingeschlossen wurde. Er flüchtete sich zunächst nach Hamburg, ging 1830 nach Amerika, wo er anfänglich als Farmer lebte. Im Jahre 1860 war er, der unten angegebenen Quelle zufolge, Milchwändler in Davenport. l K e r t b e n y (K. M.), Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungrischer Emigration seit 1849. 2000 Nummern, mit biografischem Signalement (Brüssel und Leipzig 1864. Kiehling u. Comp.. 50.) S. 37, Nr. 1040.) – 12. Ladistaus, ist ein Sohn des B a r t h o l o m a u s aus dessen Ehe m i t M a r g a r e t h a Pethö. Auch L a d i s l a u s ergriff das Waffenhandwerk. wie sein Vater und wie es in jenen Tagen der Parteizwiste und Türkenkämpfe in den ungarischen Adelsfamilien her« gebrachte Sitte war. Er zog zuerst mit dem Heere, welches Johann Pethö von G e r s e, der Bruder von L a d i s l a u s Mutter und Franz N y ä r i dem Kaiser Karl V. in seinem Feldzuge gegen den schmalkaloischen Bund zuführten. Dort fochten die Ungarn in der Schlacht bei Mühlberg und trugen nicht wenig zu deren Entscheidung bei. Dann kämpfte Ladislaus unter Marcus Hor« v ä t h ' S t a n s i t z , einem berühmten Helden seiner Zeit. Unter ihm hielt L a d i s l a u s die denkwürdige Belagerung von Szigeth (1536) aus, bei welcher A l i Pascha vor Ofen nicht weniger denn 2000 der Seinen verlor. Der Krieg mit den Türken ruhte zwar. da Solimann's Nachfolger, Sultan S e l i m , mit M a x i m i l i a n , der sein Augenmerk auf Siebenbürgen gerichtet, Frieden geschlossen hatte. Jedoch die beutelustigen Paschen und Ritter fochten auf eigene Faust gar manche Fehde unter sich aus, und da half kein Friedens« schluß, kein Gegenbefehl. Kanischa war von jeher ein Zankapfel der Streitenden. Die Tücken, machten zu einer Zeit einen Ueberfall, da ihn Niemand vermuthet. Georg T H u r i befehligte die Veste. Wie unvermuthet auch der Ueber« fall geschah. T h u r i schlug den Angriff tapfer ab und ihm zur Seite focht mit Braoour L a d i s l a u s M a j t h u n y i . Nachdem die Türken geworfen worden, eilte T h u r i den Fliehenden nach. gerieth aber in einen Hinter« halt und erlag der Uebermacht. L a d i s l a u s Majthenyi 318 MaHihönyi

krhrte nun mit dem Häuflein, das sich geret»
 tet. nach Kanischa zurück, das verlorm gewrsen
 wäre. hätte er nicht rasch die Thore schließen
 lassen und diejenigen Türken, die ihm hart
 auf dem Fuße gefolgt und ihm nach ein»
 gedrunge waren, niedergehauen, Marimi«
 l i a n beförderte ihn in Anerkennung dieser
 Waffenwat zum Commandanten von Klein»
 Komorn und ernannte ihn bald darauf zum
 Obergespan von Altsohl, aus dessen festem
 Schlosse er den bedrängten Bergstädten ;u
 Hilft eilte und ihnen seinen Schutz angedei»
 hen ließ, – 13. Ladislaus, ein Sohn des
 Altsoklcr Obergrsvans L a d i s l a u s und ein
 Bruder Georg's, des ersten Freiherrn im
 Hause der M a j t h s n y i . L a d i s l a u s betrat
 die geistliche Laufbahn. Er wurde Domherr
 zu Preßburg und Kaiser R u d o l p h I I . verlieh
 ihm die Propstei von Altofen, welche jedoch
 zu jener Zeit in den Händen der Türken
 war. I m Jahre i6li? wurde er Bischof von
 Syrmien. – 14. Ladislaus W, Obergespan
 des Barser Comitates. als Reichsbaron Mitglied
 der ungarischen Magnatentafel, der sich
 im ungarischen Landtage des Jahres 1601
 durch seine Neoe in der Aoreßdedatte bemerkbar
 gemacht. Als es sich nämlich darum han»
 delte, ob die an den König zu richtende
 Ansprache in Form einer Adresse, eines
 Beschlusses oder eines M a n i f e s t e s zu
 geschehen habe svergleich? zum Verständniß
 der politischen Situation das Nähere in der
 Biographie o-.s P.nil I ä u i b o ^ , Bd, X,
 3. t'.o), sprach sich Baren L a d i s l a u s für
 die Adresse aus und hielt bei dieser Gelegenheit
 eine der eindringlichsten und gehaltvoll»
 sten Reden, welche im Oberhause gehalten
 wurden. Er stellt sich nur auf den Boden
 des Gesetzes, von dem aus alles Verlorene
 wieder zurückgewonnen werden müsse. „Ungarns
 Mission ist. spricht er. auf constitu.
 t i o n e l l em Wege jene vaterländischen Gesetze
 zur Geltung zu bringen, welche die territoriale
 und politische Integrität, die Selbstständig»
 keit, die unuerkürzte Autonomie der Legis«
 latur. die Unabhängigkeit und die Verant»
 wortlichkeit der Negierung des Landes garan«
 tiren, ferner in jeder Beziehung die Ueber«
 zeugung zur Geltung zu bringen, daß man
 Ungarn von nun an in einem anderen
 Interesse, als in jenem der Nation und
 anders als constitutionell nicht mehr
 regieren könne". – „Die überstandenen
 Leiden in Erinnerung zu bringen, würde
 die Leidenschaft wieder heraufbeschwören,
 diese aber ist der schlechteste Rathgeber des
 einzelnen Menschen und die Legislatur kann
 unter ihrer Herrschaft nichts Segensreiches
 schaffen". – „Die höchste Autorität in con»
 stitutionellen Staaten gebükt der Legis«
 l a t u r ; die zweite möglichst wichtige Autorität
 ist die A u t o n o m i e des Reichs«
 tages. welche gewahrt werden müsse; sie
 ist so alt als das staatliche Leben und die

Verfassung der Nation", Interessant ist seine Gegenüberstellung des staatlichen Verbandes Ungarns und der Erbländer und Englands, Schottlands und Irlands. „Zwischen England und Schottland kam 1707 die Union im Wege eines Staatsoertrages zu Stande; im Jahre 1800 wurde Irland mit England vereinigt und daß hier eine Realunion an die Stelle der Personalunion trat, wird Niemand leugnen. Als England und Schottland sich vereinigten, nahmen die beiden Königreiche den Namen Großbritannien an, die Bestimmung des gemeinschaftlichen Wappens wurde der damals regierenden Königin anheimgestellt, die Thronfolgeordnung wurde festgesetzt, die Verfassung wurde eine gemeinschaftliche, die besonderen Gesetzgebungen Schottlands und Englands verschmolzen im Parlamente Großbritanniens in eins. die Regierung wurde einheitlich, es wurde ausgesprochen, daß die nach der Union zu bringenden Gesetze in beiden Königreichen bindende Kraft haben sollen, die Pairs und Bürger beider Königreiche wurden Pairs und Bürger Großbritanniens, die Einfuhr- und Ausfuhrzoll-Tarife wurden gemeinschaftlich. Unter in geringen Details abweichen, sonst aber gleichen Bedingungen, kam im Jahre 1800 die Union mit Irland zu Stande. Ungarn hingegen war und blieb stets Ungarn, so wurde es in den Gesetzen und in allen unter Einfluß der Nation ausgestellten Urkunden genannt und nur diese hatten Beweiskraft gegenüber der Nation. Die Nation achtete so sehr darauf, daß was immer für ein Theil des Staates der ungarischen Krone, nicht anders genannt wurde; daß im 30. Artikel 1765 gegen die Benennung des Küstenlands mit „Morkio austriacum" Verwahrung eingelegt wurde. Der 1790er Reichstag bedient sich in der über die 6-rkvanüua und Wünsche Dalmatiens, Croatiens und Slavoniens unterbreiteten Vorlage gegen das in der Militärgrenze eingeführte Verwaltungssystem klagend des Ausdruckes „3^{te} tkmH exotiLlIni HULtrikc.uik". ‡ Majthönyi 349 Mazthonyi

So hatte Ungarn ein besonderes Wappen, besondere Landesfarben, eine besondere Krone, im Sinne des 3. Artikels 1790 muß der Regent der österreichischen Erbländer nach Ausfertigung des Krönungsdiplomes zum König von Ungarn gekrönt werden, auf die Gesetze und die Verfassung den Eid ablegen und so hat er auch eine besondere ungarische königliche Leibgarde. Im Sinne der pragmatischen Sanction wissen wir, daß es sich auch vor dem Aussterben aller Linien der Dynastie ereignen kann, daß das Königs-Wahlrecht auf Ungarn zurückfällt; so etwas war im I I I. Punkte des zwischen England und Schottland zu Stande gekommenen Vertrages nicht vorgesehen, denn dort besteht Staatseinheit. Ungarn hatte als t'aeto und

äk ^ul-o eine besondere Gesetzgebung, eine
 unabhängige Regierung, Die Erbprovinzen
 sind nicht durch unsere Gesetze, wir nicht
 durch die dort üblichen Patente verpflichtet.
 Dort bildeten Zollämter das Einkommen des
 Aerars. und schützten die später entstandene
 Fabriksindustrie – bei uns lieferten Dreißigste
 ämter das Einkommen des abgesonorrten
 königlichen Aerars. Die Bürger der Erd
 Provinzen mußten bei uns das Bürgerrecht,
 ihre Magnaten das Indigenat erhalten, um
 die ungarischen Rechte genießen zu können.
 Ihre Regierungsform ist absolut, die unsere
 «.'onsiitutionell, ihre Verwaltung ist vureau»
 kratisch, bei uns wurden die Eardinalpuncte
 derselben durch die autonomen (Zomitate und
 ihre gewählten Beamten gebildet. Diese Parallele
 zeigt, daß überall ein Gegensatz besteht,
 , eine Aehnlichkeit nirgends." I n dieser Weise
 geht L. die Verhältnisse des Landes durch,
 zeigt die fruchtlosen wiederholten Versuche
 illegaler Veränderungen und erklärt, daß vor
 allem eine Ii.08titu.tio in intssrum erfolgen
 und diese sich auf alle Theile, auf jeden Ein»
 zelnen erstrecken müsse, soll allen drückenden
 Situationen ein Ende gemacht werden. Voll
 Ruhe gehalten, wirkte diese Rede, durch die
 auf positive Kenntniß gestützte Darstellung
 der gesetzlichen Verhältnisse Ungarns, mäch»
 tiger, als die heftigen, leidenschaftlichen Vorträge
 vieler anderer Redner, welche eben die
 Situation verwickelten und die schließliche
 Auflösung des Landtages zur Folge hatten.
 lDer ungarische Reichstag 1861 (Pesth
 186t. C. Osterlamm. 80.) Bd. I I I , S. 3–14.)
 – 15. M i c h a e l , ist ein Sohn Fa lko mer's,
 des Ersten, der sich einen Herrn v o n M a j t h e
 nannte, Michael war Kriegsheld und oefeh.
 ligte ein Häuflein Reiter im Heere des Königs
 L u d w i g , welches dieser nach Italien führte
 um den Mord seines Bruders an J o h a n n a
 von Neapel zu rächen. Wie dem König?
 L u d w i g , so treu diente er auch dessen Toch»
 ter M a r i a , die, nachdem sie den Thron des
 Vaters bestiegen, unter wechselvollen Schick»
 salen denselben behauptete. – 16. N a p h a e l ,
 ein Bruder I o h a n n 's ss. d. S. 31?, Nr. it)^,
 und Günstling de6 M a t h i a s C o r u i n u s ,
 focht tapfer im böhmischen Knrge, zeichnete
 sich in der Bestürmung von Sabacz aus und
 befehligte eine Abtheilung des Heeres, welches
 C o r v i n u s ^g.'N Kaiser F r i e d r i c h IV.
 über die Grenzen rücken ließ, Raphael,
 der sich auch in diesem Kriege ausgezeichnet,
 wurde für seine Dienste von M a t h i a s
 reichlich belohnt, rrst cchiclt er die Güter
 des Blasiuü Von r a n n , der wea,m Bruder»
 mordes geächtet wcir. und dann wurde er
 zum Commandanten des Schlosses Vajmotz
 ernannt. Von diesem Posten wurde RapHael
 durch die Ränke Peter P o k y's verdrängt, dem
 deö Mathias C o r v i n u s natürlicher Sohn
 J o h a n n , Herzog der Liptau, stine Gunst
 zuwendete und idm das Commando von

Bajmotz urrlirh, waches Ravhael unter dem Vorwande von Altcr und Gebrechlichkeit abgenommen wmdc. — 1? Theodor (gcb. 22. August 1858). hat mit seinen Eltern das Vaterland verlassen, war im Jahre 1850 nach Amerika ausgewandert, wo er gegenwärtig als Capitän der Unionsarmee lebt. sKert< beny, am cmgrz. Orte, S. 3?, Nr. 1U41.^ — 18. U r i e l , ein Sohn Johann's, drö Com> Mandanten von Petcrwardein und Bruder des B a r t h o l o m ä u s sNr. 2^j, nachmaligen CoM' Mandanten von Szegedin. U r i e l war Propst des Prämünstratenserstiftes Thmocz. welches treu zu F e r d i n a n d stand und deßhalb durch die Parteigänger Z a p o l y a ' s zu wiederholten Malen in große Bedrängniß gerieth. Auch wird von diesem Propste U r i e l erzählt, daß er zweiter Befehlshaber jrnch HeereS gewesen sei. welches 1549 Niklas Graf S a l m zur Bändigung der Raubritter Balassa.Bebek und Bâso angeführt, und daß M. immer in der vordersten Reihe gekämpft habe. Auch habe S a l m ihm die Eroberung der Feste Le^ventz zugeschrieben und ihm alsdann den Befehl in derselben anvertraut. U r i e l habe nun sein Mönchskleid abgelegt, sei weltlich geworden und habe K a t h a r i n a T h u r z o , die Witwe des Franz Farkas, geheirathet. Was nun die angeführten Kriegsthaten betrifft, so findet Maith stein 320 Makarius hier eine Verwechslung Statt, und zwar mit einem zweiten U r i e l , der ein Neffe des Propstes N r i e l und des Szegediner Hauptmannö B a r t h o l o m ä u s ist. Dieser U r i e l ist nämlich ein Sohn Emerich's. Bruders des Uriel und B a r t h o l o m ä u s , und haben dieser Kriegsheld U r i e l und der gleichnamige Thuroczer Prälat um eine und die selbe Zeit gelebt, wodurch dieser Irrthum auch entstanden sein mag. — 19. I o r a r d , ein Bruder I o h a n n ' s M-. 10) undRaphael 's lNr. 16). In jungen Jahren trat er in den Prämonstratenserorden und wurde seiner Verdienste wegen zum Vorsteher der Propstei unserer Liebfrauen von Thurocz gewählt, welche durch seine Umsicht und Energie dem Verfall entzogen wurde, dem sie bereits entgegenging, so daß ihm seine Zeit den Namen eines zweiten Gründers des Stiftes beilegte.

III. Wappen. Das S t a m m w a p p e n ist in Blau auf grünem Grunde ein Baum von natürlichen Farben, den in den oberen Ecken rechts der Mond in Silber, links ein Stern in Gold begleiten und vor dem auf dem grünen Grunde ein Bär in natürlicher Farbe, in schreitender Stellung zu sehen ist. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone drei natürliche wallende Straußenfedern hervorstechen. Die Helmdecken sind roth, mit Silber belegt. Das freiherrliche Wappen ist halb senkrecht und quer getheilt (3 Felder), 1: in Roth ein einwärtssehender, golden bewehrter und gekrönter schwarzer Adler; 2.- in Gold ein gologekrönter

ter schwarzer Löwe; 3: das oben beschriebene Stümmwappen. Auf dem Schilde ruht die Fceiherrnkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Der rechte Helm trägt den Adler von 1 ; der mittlere den Helm des Stammwappens mit den drei Straußenfedern; der dritte den Löwen von 3. Die Helm« decken rechts sind schwarz mit Gold, in der Mitte roth mit Silber und links blau mit roch, Maithsteiu, siehe: Wildner-Maithftein. Maixuer. auch Meixner, Peter (M'aler geb. zu P r a g in Böhmen). Zeitgenoß; ein junger Künstler aus der Gegenwart, der seine- künstlerische Aus« bildung an der Prager Kunstakademie erhielt und dort-zur Zeit als Assistent des Directors S n g e r t h >M. IV, S. 49, u. Bd. XIV, S. 440^j thärig ist. Schon in der Prager Ausstellung deS JahreS 1855 war sein größeres hiftori» sches B i l d : „Nes Mnigs Johann ulln Vniembürg Ginzng in Prag" (300 fl. C. M.) zu sehen. Nun folgten noch mehrere andere Arbeiten, und zwar im Jahre 1857: „Nie Sicken Zechbrüder", nach U h l a n d (330 fl.)-. — im Jahre 1858: „Michin Rllniyunlle mrtl mit ihrem Sahne Wenzel I I . llnt Veranlassung Ottll's uan Vrandenlinrg an5 ihrer Aesidenz in Prag entkührt" (470 fl. C. M.). I n den Monats-Ausstellungen des öfterreichischen Kunstvereins befand sich im Februar 1862 ausgestellt sein Bild: „Flüchtende Vanern uns dem dreiZsigsährigen Kriege", welches Eigenthum deS Kunst, lervereins in Prag ist. Die Kunstkritik bezeichnete dieses Bild als eine der besten und auch in der Ausführung be« friedigendsten Leistungen jüngerer öfter» reichischer Künstler. I m genannten Jahre befand sich M. auch in Wien, wo ihm zum ersten Male Gelegenheit ward, größere Gallerten mit Muße zu studiren. K a t a l o g e der Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde (in Prag) (Prag, 8°.) 1855. S. 13. Nr. 334; 1857. S. 8. Nr. 139; 1858. S. 14. Nr. 838. — Wiener Z e i t u n g 1862. in der Beilage „Tagesbe« richt". Nr. 33. — M o n a t s < K a t a l o g e deS österreichischen Kunstvereins 1862, Februar Nr. 50. Mak, siehe: Mllck ^S. 209). Makarius, Thomas (Mönch und M a l e r , geb. zu P r a g 15. December 1733. gest. ebenda 1784). Nach beende« ten philosophischen Studien trat er in den Predigerorden und legte im August 1730 die Ordensgelübde ab, wenige Jahre später empfang er die heiligen Weihe. Als Mönch beschäftigte er sich viel mit Zeichnen und mit der O?l« malerei. Dlabacz selbst sah im Jahre? Stammtafel der Herren und Freiherren von FaNome« de Vtajth« 1234

Paul. Michael
 Gregor 1403 ^ . '
 uon Kesstlückö.
 Johann 1433.
 Ladislaus von M a j t h i .
 ^ Veorg 1483.
 Johann s i ^ ,
 Cllpitän von Peterwardein.
 Mmrgaretha Pangrirz.
 Zorard s.19^,
 Propst von Thurocz
 1483.
 Michael
 1488,
 Naphael I491 ^16).
 Darbar» Kälman.
 Susanne
 vm, Sigmund Siky.
 Sophie.
 Martin 1«17.
 Anna Kilnai. 1535 Propst von Thurocz.
 Vmerich.
 Ak°«.
 Margareten Majthinyi.
 Christoph.
 Salomea S^niüi
 Eustach.
 Dernhard 1S3u.
 A M s t i
 Stephan 1637.
 Elisabeth Vossinni.
 gelene
 vm. Vcorg P
 Paul. Michael.
 Thomas. Alerander.
 ^Adam.
 Johann. Maria
 1583. UM. 1) Vmerich
 N. M. Liptha,).
 2) Meinhard
 Naphael. Niko- Wolfgang. Magda»
 Katharina lau». Margaret!)« lena
 Zichn. M. N. N,,ary. «612.
 Salomea. ! Susanna1391.
 Katharina
 Thurms,
 uerw. Frn
 Farko«.
 Nosina.
 DaNholomau« ft^,
 Cllpitän von Sze>
 ged in 1828.
 Margaret1)«
 Pethö.
 Zohann.
 mund.
 Margaretha
 vm. Akos
 M ^ i
 Theolora
 viu, Ferdinand
 Kürossn.
 Stephan.
 Christine Korlätchkö.

Sigmund de Zavar.
 Jarbara Ltbatlani.
 vm. Lukács.
 ph
 um. puchheim.
 Kaspar. Anna Katharina Susanna
 vm. Zostph um. Christoph um. Nikolaus
 Nedeczkn. Török. Pi
 Gabriel
 1»L8.
 Elisabeth
 Sh
 Johann.
 Wlijabtth
 um. Cmerich Clestnti.
 Doniherr zu
 Ngram 1349.
 Ladislaus ^12^,
 Oberaespan von
 Altsohl.
 l
 Vtegor
 1349.
 Appolonia
 um. Peter
 ApPonni.
 Vearg
 1549.
 Christoph
 1338–1383.
 Christine
 P
 Magdaleiaa
 vm. Aüdr.
 Zichu.
 vm. Vnbriel
 lucM.
 Johann,
 Thoiua». .
 Andrea«. Nikolaus.
 Eua Madacsinyi.
 Wolsgang.
 Ladislau«, Chr!»
 Mönch. stoph.
 Christoph.
 Susauna
 Sophie. Mcinhard
 1379.
 Anna Zarbnra
 um. Johann Kozjtolinni. vm. Johann
 Christine
 um, FrauH S»rs><. u>».
 Snra
 Mss
 P^lsaloan.
 2) Magdalen»
 Tardn.
 Veürg Freiherr 1L31
 Anna Siunnogh.
 Ladislau« 113^
 1LN7 Bischof uon Syrmien.
 Magdalena
 1370,
 Vauricl.

Maria Anna
 Sarlholomäns.
 Alermidtr. Vhoina«. Michael. Andrea«. Emcrich,
 Albert.
 Katharina ZoMnyi,
 Nikolau». Franz
 M a r t i n 1729.
 Cua C t k
 Johann. Paul.
 Anna
 Karl.
 Bl
 V
 Elisabethl, pyoer.
 Karl. Maria Gabriel,
 uni. Steph. N. Zaltün.
 Vmerich 1?L9.
 M . Anna Sunnad>>.
 Katharina Susanna
 vm, Gabriel Pichn. um, Mathia«Aki:5.
 Johann. Joseph.
 Georg.
 Magdalena T^iraky.
 Maria
 vm. Joh. Sindor.
 Franz. Vmerich.
 Judith Darabo«.
 Emcrich. Mnria JhIi
 Kaspar.
 Anna Cömösn.
 Elisabeth
 aricz.
 Johann,
 k. Personal
 1670-1L78.
 N, N.
 Susanna
 um Ferd. Postr.
 Ililianne
 vm. 1) P l T H
 2) David ZoMy.
 Sigmnd 1637,
 Ursula B
 Dnrbara
 um. 1) Nikolnu«
 2) Valiricl H
 Emerich
 1299.
 Anna Lipchei,,
 N. N,
 Ladillaus
 1-13.Oct,
 1828,
 Honter
 Oberger»
 span.
 Anna
 um. Franz V°
 Wcarg.
 1) Conftantia Niva».
 2) Julia Sitrannan.
 Christine
 vm. Ferdin. Vitschiuy.
 Paul.

Adam
 Weihbisch'of.
 Mathias.
 Ladislau«,
 Abt.
 Aleran»
 der.
 Christine
 um. Joseph
 Anibr».
 Eua. Nherese
 vm. Sigm.
 Jacklin.
 Michael.
 Susannn
 pon-
 «rac?.
 Susannli Apponyi.
 Veorg. Fadiz»
 lau«.
 Magdnlcna
 um. Andr. 3
 Darthülomau« s.2^,
 früher Mönch, dann
 e. Iustiz.Direclor.
 Zclena Pükoi.
 Michael
 l«34 Varan,
 M. Katharina
 ^ i l i
 3usanna, Inlianne
 um. Fran^
 Darbarä
 uni. Si
 Anton
 aeb. 1780,
 -j-19. December 1836,
 Wrihbischof.
 Paul.
 Anna
 ZlinsKn.
 Johann. Ferdinand.
 Johanna
 Kallan.
 Joseph. Florian.
 U. Kallan.
 Elisabeth
 vm. 1) Emerich Zauafi.
 2) Kaspar M a j l i t h .
 Anna
 vm, Andrea«
 Surmann.
 Pnrbara
 vm. Zlök
 Ferdinand. Ladislau«.
 Karl. Martin Magda- Vittoria Cmcrich.
 Magda- ^1813. lena um, Vosz. Maria Za»
 lcna um. Na- tonni. lakouics.
 Mlskey.
 Igi
 Kenic^nn.
 Paul. Peter.
 Podmoik
 Emilie

om, Kcle)
na>>.
Alernder Adricnne
4- i836. 1- 1837.
Wejsa. Albert. Mathilde Irene Paul,
vm. Stephan vm. Julius
Kaloghy. ' ,
Andreas Anton Ladislan« s.14^
f 188U. geb. 24. Nov. 1794. geb. 4. Nov. 1797.
ehem. Liptauer Ober» ehem, VarserOber»
aespan. gespan,
1) Johanna Ambrozn Ludouica Nagn
s 2. Juni 1822. uon Pil
2> Marin DestricHkn geb. 1. Mai 1800.
geb. 10. Auaust18K. < ^7-
N. N.
um. Kasimir
Tarnoczy.
Anton. Nudolph.
Anna F
I
Flora sS. 3131 N. N.
geb. 1837,
um. Colaman
Tsth.
17« 9.
Barbara
Ma^thinni.
Johann.
1) ZZarliara pa>
ka^uel.
2) Ellsabeth Tilt«.
Darbara
vm, Johann
Zchwßbcrgr.
um. Vauriel
Jarlinrn.
Bariholomöu«.
Christoph.
Alerauder.
Sigmund.
Peter.
Anna
Nudnan.
Ludwig. Nosa N. N.
! um,Ladi3l. Curcstny.
Vabricl.
1) Maria Possiimii.
2) Marin Ap>
ponyi.
Elisnvtlh
um, 1) Stephan Partakouics,
2) Zohan» Visor.
Darbara.
Nudolph. V«rlha. N. N.
August,
Oberlichter deS Pesther
Comitate« 184«.
' A d ^ I p ^ ^ ' 1 " ^ "
Johann.
Ludwlg.
Joseph. Thaddnu«
1843.
Johann.

Clara Dr»»
 g'Mi.
 Maria
 vm. Nikilau«
 Anna,
 Aebtissin in
 Preßburg.
 Helena
 Ladislau«, neb. 14. Jänner «828.
 ehem. Honter Qbergesuan, Cornelia Freiin Vrint«
 1) Etelka Muslnl) von Treuenseld
 geb. 1819, -j- 23. März «836. geb. 30. August 182».
 2) Natalie Majthimii , ^-< —
 geb. 1,. April 1836. , <Ma?° Sav.lka
 Tamilla
 geb. 18. Jänner
 1829,
 uni. Johann uon
 Paciolan.
 Clatilde
 geb, 22. Sepcem«
 ber >832,
 um. Moril non
 MotcsicM.
 Wtl<
 k. k. Major.
 F
 geb. 27. Februar
 1833,
 Natalie
 geb, 1 l , April 1836.
 vm. Ladi«lan«Frei>
 Herr Majthinni.
 Felir s.3^
 gefallen bei
 Maaenta
 1839 XFWrian
 1844, Aloï«
 > ^ 2 ' ! >> Vicegespan des Baiser ComÜate« 1844,
 Joseph. Julm«. Präsident des Ober'Stuhlgericht« 186«.
 Johann.
 Susanna S^
 Karl. Clara. Therese, Li
 vm. Friedrich
 Schmidega.
 Maria.
 SMönn.
 Vabriel, Michael. Stephan. Frau). Joseph, Clara. Lucia
 vm. Karl
 Kuaffay.
 U.
 .Johann.
 Anna Tarnoczn.
 Joseph. Maria. Franz.
 M
 geb. 29. Jänner
 1858.
 geb. 8. Juni
 1861.
 ») Nle ln dln «lllmnilin ^ befindlichen Zahlen «elf«« auf die külze«n
 «i°,raphien »elcht sich «uf V »15-32« (Ni. 1-19) besinbln, wlnn ab« t!n L
 voranflchl, auf die Ellt»n,»hl, auf welch» die au«füh»llche «ele««besch»!zu!,z
 de< «etieffenden steh!.‡
 Mako 324 Mako

1776 in seiner Zelle bei St. Aegidius in der Altstadt Prag auf der Mauer in Oel gemalt die heiligen „Franz Scruphirus“; – „Zlbülwt“. – „Prllkllp“, – „Ghrrr-3lü“ und „Uaihlrlilm Ulln Sienll“. Auch nahm er die Frescomalerei auf, welche Wenzel Reiner in der Kirche seines Klosters in Prag ausgeführt hatte und wurde dieselbe nach Bologna an die dortigen Ordensbrüder geschickt. Er starb, 51 Jahre alt, in Prag bei den barmherzigen Brüdern.

Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines historisches Künfler«Lelikon für Vöhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag t8lö. G. Haase, 4°.) Bd. I I , Sp. 248. – Brunner (Sebastian), Die Kunstgenossen der Klosterzelle. Das Wirken des Klerus in den Gebieten der Malerei, Skulptur und Bau«kunst, Biographien und Skizzen (Wien l«tt3, Braumüller, 8".) Theil I I , S. 503.

Mako de Kerek Gede, Paul (gelehrter Jesuit, geb. zu I a s z a p a t h i in Iazygien in Ungarn 18. J u l i 1724, gest. zu Ofen 19. August 1793). Mako entstammt einem ungarischen Adelsgeschlechte und trat im Alter von 17 Jahren in d.n Orden der Gesellschaft Jesu. Er wurde im Lehramte verwendet und trug anfänglich in Tyrnau, später an der Wiener Universität Logik und Meta«Physik vor. Seine Tüchtigkeit richtete auf ihn die Aufmerksamkeit vanSwieten'S, der eben damals die Leitung der philosophischen Studien in den Erblan«den unter sich hatte. Durch van Swieten wurde M. an die Theresianische Akademie als Lehrer der Mathematik, Experimentalphysik und Mechanik berufen.

Die ersten zwei Wissenschaften trug er in lateinischer, die letztere in deutscher Sprache vor, welche letztere er sich als geborener Ungar, erst durch anhaltendes Studium eigen gemacht. Als in der Folge die ungarische Universität von u. Wurzbach, biogr. Lerilon. X V I . Tyrnau nach Pesch-Ofen versetzt wurde und M. nach Aufhebung seines Ordens in den Weltpriesterstand übertreten war, ernannte ihn die Kaiserin zum infulirten Abt zu S t . Margaretha von Bela, zum Domherrn der Kathedrale zu Waizen, zum königlichen Rath und Director der philosophischen Facultat an der Hochschule zu Pesth. Als Lehrer und Gelehrter nimmt M. für seine Zeit eine hervorragende Stellung ein. Zur Aufnahme der Pflege der Wissenschaften in Ungarn trug er wesentlich bei. Sein ganzes Leben war ihr gewidmet, man kann sagen, er trieb die Wissenschaften mit Leidenschaft. Zur Erholung übte er die Dichtkunst und nicht ohne Talent und Erfolg. Seines „Viogiaooli“ bediente man sich seiner

Zeit und ob der classischen Sprache des»
selben – M. schrieb und dichtete lateinisch
– in den schweizerischen Schulen
zum Unterricht. Seine Lieblingswissen»
schaften waren Philosophie, Physik,
Mathematik und bereicherte er dieselbe»
mit mancher werthvollen Arbeit (das
Verzeichniß seiner Werke folgt unten).
I n seinen philosophischen Schriften be«
diente er sich, der Erste, der scientifischen
Methode W o l f ' s und reinigte diese
Wissenschaft von den unnützen scholastischen
Streitfragen, welche weniger den
Scharssinn steigern und die Denkkraft
bilden, als dieselbe ermüden und lahmen.
Seine Lehrbücher bilden in der verkomme»
nen katholischen Schulliteratur eine rüh»
liche Ausnahme, er schmückte sie mit fein
gewählten Stellen aus den griechischen
und lateinischen Klassikern, in denen er
trefflich bewandert war, mit weiser Mäßigung
und seltener Gediegenheit vertheidigte
er die aufgestellten Lehrsätze und
bestreitet in gleicher Weise die entgegen«
gesetzten. I n seinen physikalischen Schäften
blieb er mit dem Fortschritte dieser
:.43.Oct. 1866.) 21²

Makä 322 Alaku

Wissenschaft auf gleicher Höhe; er war
es auch der in Wien den Geschmack für
die höhere Mathematik, die bis dahin
nur dem Namen nach bekannt war,
weckte, und das Studium derselben durch
einen faßlichen Vortrag zu erleichtern
suchte. Seltene Kenntnisse besaß er in den
Sprachen. Er sprach französisch und
italienisch, zur Noth auch griechisch. das
Hebräische verstand er fertig, deutsch
lehrte und schrieb er, die lateinische
Sprache aber hatte er in ihrer echt römischen
und classischen Zierlichkeit, er
mochte Prosa oder Verse schreiben, ganz
in seiner Macht. Frei von Vorurtheilen
that er alles, dieselben wo er sie fand zu
beseitigen; neue Ideen regten ihn zum
Nachdenken darüber auf und wenn er
mit seinem freien festen Blick in das
Wesen derselben gedrungen, ihre Be
deutsamkeit und Nützlichkeit erkannt, so
gehörte er auch zu ihren mächtigsten
Förderern. Fast schon 70 Jahre alt,
unternahm er es, des Halle'schen Phi»
losophen E b e r h a r d Vernunftmoral
ins Lateinische zu übersetzen, damit in
den philosophischen Schulen Ungarns
ein entsprechendes Lehrbuch in dieser
Wissenschaft vorhanden sei. Durch diese
seine Art, durch diese Tüchtigkeit im Ge»
biete der Wissenschaft, durch diese Unbefangenheit
im Denken und Urtheilen,
hatte er sich auch die Hochachtung seiner
Zeitgenossen erworben und stand mit
auswärtigen Gelehrten verschiedener
Wissenschaftszweige in weitläufigem

Briefwechsel. Mako's Schriften sind
in chronologischer Folge: ^sFiaT»«^
^öe^ «nisns" (I^iQI.via.6 1732, 12".),
neue Ausgabe unter dem Titel: „La?--
?/«'ntt)/i e/sFiK^oT'ttm öl'ö?'«' i/'Sü" (ebd.
1764, 8".) und zuletzt:
1780) 8".); –
äodouas 1762 6t 1763, 8°. ; yäitio
2 ^ , ebd. 1764, 8".); –
?«o" (ebd. 1764.
zuletzt 1776. 8"., mit Fig.); – Nn^sncil'aT'la
^oFz'sss l'nstOu^'o" (ebd. 1763,
säitio 4^ iscoFnita, 1773), wurde in
Venedig nachgedruckt; – „^on^en-
<Hl'a?-ia Hlst«^)^sz'esH ^ s ^ ' t ^ e o " (ebd.
1761, letzte Auflage 1797. 8".), gleichfalls
in Venedig nachgedruckt; – „A/H>
1767, 4".); –
6s l'ntsFT'aöi's lNs?Hntl'o" (Visnnas 1768,
8".), öfter in Schlesien, der Schweiz und
in Italien nachgedruckt; – „2)s a^'^-
(ebd. 1770, 4 " .) ; –
Abhandlung nun den Oigrn»
Schatten des Blitzes nnd den Mitteln Wider das
Hinschlagen" Wien 1772, 2. Auflage
1773, 8<.). diese Abhandlung gab sein
Zuhörer Joseph von Retzer aus
M a k o ' s lateinischen Heften in dieser
Uebersetzung eher heraus, als das fol»
gende lateinische Original selbst erschien;
1773,
8^.), in ungarischer Uebersetzung von
Nikolaus Revay (Preßburg 1781. 8".);
– „Physikalische Ibhllildlniig umn Mrdlichtr"
ien 1773, 8<>.), dürfte wohl dieselbe
sein, welche viele Jahre später in den
„Beiträgen zu verschiedenen Wissen»
schaften" (Wien 1793. 8<.) abgedruckt
ist; – „sahe am dem Gleichgewichte drr
Uuirper, aus der MÜZchimmlehre und ans dem
« (ebd. 1773. 8<>.); –
2777,
." (ebd. 1777), auch deutsch
(ebd. im näml. Jahre, 8".); –♀
Makovicky 323 Makovicky
(ebd. 1778, 80.); –
" (idiä. 1780) 8o.); –
a^m's
izl" (ebd. 4791
80.). M. starb allgemein betrauert im
Alter von 69 Jahren«
?. 2lak<5 poLtkninas msmoi-ias (?s«tw. 1793,
l>u.). – K r e i l (Anton), Einige Züge aus
dem Leben und dem Charakter des nunmehr
verewigten I>. Mako, seinem Andenken ge>
widmet (Pesth 4793. 8".). – Hios^s?- /V
soolstatiz ^6Lü (VIsuüas 1835^ I^sx. 8°.)
p. 216. – Meusel (Ioh. Georg), Lexikon
der vom Jahre l?I« bis 1800 verstorbenen
deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh
Fleischer, b".) Bd. V I I I , S. 449 ^nach diesem
ged. 9. Juli 1723). — Schlichtegroll
(Friedrich). Nekrolog auf das Jahr 1793
(Gotha 1794, Iustus Perthes. 8<.) IV. Jahr<

gang, 1. Band, S. 363 ^nach diesem geb,
 17. Juli 1724). – (De Luca) Das gelehrte
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghell'n'sche
 Schriften, 8«.) I. Bandes 1. Stück.
 S. 207 l^nach diesem geb. 9. Juli 1723). –
 ^lo?-ci«2/i ^ieHi'u^, ^loiui'iH Huu^HroruiQ
 et ?rovwoil>,Iluni LCli^tis säitis uotorum
 (V16NNQS 1773,1.oe>vs, 8") 1?om. I I , p. 341.
 – P o g g e n d o r f f (I . C). Biographisch.literarisches
 Handwörterbuch zur Geschichte der
 eracten Wissenschaften (Leipzig 1859. I . A.
 Batth. gr. 8".) Bd. I I , Sp< 21 Z^nach diesem
 geb. 9. Juli 1723). – ^ « > fsteo^lus).
 tsrai-ia, (Z^claL 1833, (1^p. r6F. Hüivrsrit.,
 .) p. 52, 96, 105 st 111. – Liosi-H-
 1821 st s., ä!a Udrai-iib kistor., 8".)
 i XII, 9. 291. – Nauvslls
 otion cl,« Hl. ls Dr. NoV^^r (Värig 1830 st 8.,
 Llim. Diäot, 8".) lome XXXII, x. 996.
 Makovicky, Johann Drahotin (Schul»
 mann, geb. zu S t . Nikolaus in der
 Liptauer Gespanschaft 2. December
 1848). Besuchte die Schulen in seinem
 Geburtsorte und zu MiSkolcz; im Jahre
 4844 begab er sich aber in'S Ausland
 und studirte zu Halle theologische Wissenschaften.
 Dort besuchte er auch zugleich das
 berühmte Francke'sche Institut; eine
 der großartigsten pädagogischen Anstalten
 Deutschlands, und als er sich im Jahre
 1847 nach Berlin begab, daselbst das
 Diesterweg 'sche Erziehungs > Institut.
 Als er im letztgenannten Jahre in seine
 Heimat zurückkehrte, wurde er noch im nämlichen
 Jahre Seniorial«Caplan zu Orav
 und bald darauf zum Priester geweiht. I m
 Mai 1848, als Hodza sich nach Prog,
 zum SlaveN'Congresse begab, wurde M .
 Caplan und Mitlehrer an der höheren
 Mädchenschule. I m folgenden Jahre
 war er seiner nationalen Richtung wegen
 genöthigt, gleich vielen anderen Glau«
 bens« und Meinungsgenossen sich nach
 Galizien zu ftüchten. Von dort kehrte er
 m Jahre 1850 in seine Heimat zurück,
 wo er in St. Nikolaus die evangelische
 Schule organisiren half und das Lehr»
 amt bei der im Alter vorgerückteren
 Jugend übernahm. Er machte sich auf
 iesem Posten um die Hebung der
 Aptauer Schulen verdient, legte ersprieß«
 e Lehrmittel-Sammlungen an, be>
 Heiligte sich seit 1832 an der Leitung
 er Witwen- und Waisen«Anstalt da^
 elbft, begründete eine Schulbuchhand»
 g und ist nach pädagogischer Richtung
 !n mannigfacher Weise in verdienstlichster
 Art thätig. Auch wirkt er als pädagogischer
 Schriftsteller in verschiedenen slovenischen
 Zeitschriften, vornehmlich im „kiia.t6l
 l ^ " , d. i. im Schulfreund, und hat
 in slovakisches Dilettanten.Theater in's
 3eben gerufen.
 16 361°, d. i. Eonversations'Lexikon.♀

Makowitschka (öechisch M a k o -
viöka), Franz (Publicist, geb. zu
Hagensdorf im Komotauer Kreise
Böhmens um das 1.5814). Besuchte das
Gymnasium in seiner Vaterstadt Komotau.
studierte die Philosophie und die Rechte in
Prag, wo er im I . 1836 die juridische
Doctorwürde erlangte. Nun wurde er
Supplent aus den politischen Wissen«

Makoweczeky, auch Makowecky (Waldh
o r N ' V i r t u o s , geb. in Böhmen,
lebte in der letzten Hälfte des 18. und
zu Anfang des 19. Jahrhunderts). Er
itt ein Schüler des berühmten Stich,
eines gebornen Böhmen, der seiner Zeit
als der erste Waldhornist in Europa galt
und später unter dem Namen P u n t o
(Italianisirung seines Namens Stich)
große Berühmtheit erlangt hatte. Ueber
die Jugend- und Bildungsgeschichte M's
ist Näheres nicht bekannt. Selbst
Rieger's ^üioivni^ nkuönF^ weiß
über den heimischen Virtuosen nur das
zu berichten, was Gerber und nach ihm
Dlabacz und Schladebach-Bernsdorf
melden, nämlich: daß er im Jahre
17W, in Hamburg mit großem Beifall
sich habe auf dem Hörne hören lassen
und sich „ Kammermusikus des Königs
von Preußen genannt habe". Ferner daß
im Jahre 18^2 von ihm ein
und ein „
s? F." zu Leipzig im
Suche erschienen seien.

Gerber (Ernst Ludwig), N^ ues historisch<bio<
graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig
1<13. A. Kühnel. gr.8<>.) Bd. H I . Sp. 293. -
Neues Universal«Lexikon der Tonkunst.
Anfangen von Dr. Iulius Schladebach,
fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden
1837, Rob. Schäfer, gr. 8».) Bd. I I , S. 839.
- Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines
historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und
zum Theile auch für Mähren und Schlesien
(Prag 1813, Haase. 4".) Bd. I I , Sp. 249. -
Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lerikon der
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
(Stuttgart 1849. Franz Köhler. Lex. s".)
S. 377.

Makowitschka (öechisch M a k o -
viöka), Franz (Publicist, geb. zu
Hagensdorf im Komotauer Kreise
Böhmens um das 1.5814). Besuchte das
Gymnasium in seiner Vaterstadt Komotau.
studierte die Philosophie und die Rechte in
Prag, wo er im I . 1836 die juridische
Doctorwürde erlangte. Nun wurde er
Supplent aus den politischen Wissen«

schaften an der Prager Hochschule und blieb es. bis er im Jahre 1846 zugleich mit H e l f e r t M . V I I I , S. 234[^] und I o n ä k ^Bd. X, S. 23H als Professor an die Krakauer Hochschule kam. Nach den Marztagen im Jahre 1848 kehrte er aber nach Prag zurück, wo er sich den Umtrieben der öechischen Partei entschie[^]den entgegenstellte, wie er dieß schon im Jahre 1843 gethan, als es sich um die Errichtung von Gewerbe» und Industrie»schulen handelte und man damals schon das eigentlich pädagogische Moment hinter das nationale zurückzudrängen versuchte. Als das Frankfurter Parla»ment zusammentrat, wurde M. in Komo«tau in dasselbe gewählt. I m Parla«mente selbst saß M. im linken Centrum und gehörte speciell zur Partei, welche im „Württemberg Hofe" tagte. (Die Parteien gruppirten sich nicht selten nach den Gasthöfen, in welchen sie wohnten, oder doch sich zusammenfanden, so gab es das „Casino", einen Mugsburger Hof", Württemberger Hof". „LandS»berg" u. s. w.). M. entfaltete im Parla»mente als Berichterstatter, wie als M.it»♀ Makowitschk« 323

glied mehrerer Ausschüsse eine groß< Rührigkeit' durch und durch deutsch, stand er nicht an, für den vollen Begriff eines deutschen Staates sein eigenes . Vaterland zu opfern und gegen die octroyirte Verfassung zu protestiren, was ihm als k. k. Professor an einer österrei»chischen Universität, entweder die Rück»kehr m's Vaterland erschwerte, oder doch sein Lehramt kostete. Diese seine absolut deutsche, alles Oesterreicherthums sich entäußernde Gesinnung, gab er auch im Parlamentsalbum kund, in welches er die Worte schrieb: „So lange die Menschen und Völker-Individuen dem Loofe der Endlichkeit und Beschränktheit unterliegen (und das werden sie immer) so lange viele ihrer Vorzüge durch entgegengesetzte Mängel bedingt sind, so lange ist der alles gleichmachende und zurundende Cosmopolitismus und die Hingabe der Nationalität an selben ohne Sinn. Darum halte jeder fest und treu an dem Volke, welchem ihn das Geschick zugetheilt; indem man seinem Volke dient, dient man auch der Menschheit". Von Frankfurt kehrte M., der sein Lehramt aufgegeben, nach Prag zurück, und über»nahm daselbst die Redaction der „deut«schen Zeitung aus Böhmen", welche er als tüchtiger Nationalökonom, bei der gewandten Feder die er führte, mit großem Geschick und mit einer Art von Eleganz leitete. Das Blatt vertrat die Industrie und die Industriellen Böh«mens, wurde aber am 2. December d. I .

von der Militärgewalt, welche damals, da über Prag der Belagerungszustand verhängt war, herrschte, verboten. Im folgenden Jahre, 1831, folgte M. einem Rufe nach Erlangen, als Professor der politischen Wissenschaften an der dortigen Hochschule. Seine umfassenden und gründlichen Kenntnisse, sein Freisinn und seine Charakterstärke machen ihn einerseits zu den Zierden der dortigen Hochschule, andererseits zu einem Liebling der jugendlichen Zuhörer. Als Politiker zählt M. zur sogenannten „kleindeutschen“ Partei. Als juristischer Schriftsteller trat er in früherer Zeit einmal in der von Or. Ios. Wessely redigierten Zeitschrift „Themis“ auf, welche im 8. Hefte der neuen Folge seinen Aufsatz: „Beitrag zur Lehre von den rechtlichen Folgen der Nichtoffenhaltung der Frist zur Liquidationsklage im Concursproceß“ enthält.

Laube (Heinrich), Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849. Weidmann, 8".) Bd. I I I . 3. 19. — Der S a t e l l i t (Kronstädter Unterhaltungsbibl. 4".) Jahrgang «832. Nr. U, — S p r i n g e r (Anton). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 11-12. und 18«5, Hirzel. gr. 5".) Bd. I I , Z. <N>.

Franz (slovenischer Schriftsteller, geb. zu Laibach . August 1818. gest. 28. Jänner 1863). Der Sohn mittelloser Eltern, besuchte er die Normalschulen in Laibach und sollte, den Absichten seines Vaters zufolge, dann ein Handwerk erlernen; da er aber Lust und Liebe zu den Studien zeigte und die Mutter ihren Einfluß geltend machte, wurde er auf das Gymnasium geschickt und zählte zu den besten Schülern. Im Jahre 1833 begann er das Studium der Philosophie, betrieb aber nebenbei eifrig das Studium der Natur- und Weltgeschichte und jenes der slovenischen Sprache, welche damals Franz Metelko ehrte und ihr täglich neue Anhänger zu erschaffen wußte. Im Jahre 1841 ging er nach Gratz, in der Absicht, dort an der Hochschule das Studium der Rechtswissenschaft zu vollenden. Seine Mittellosigkeit aber zwang ihn schon nach zwei Jahren, da ihm durch Ertheilen von Privatunterricht doch nicht die nothigen Subsidien zufließen, sein Vorhaben aufzugeben und er kehrte im Jahre 1843 nach Laibach zurück. Dort hatte eben um diese Zeit Dr. B l e i w e i s M . I , S. 433) die slovenische Zeitschrift „ M v i o s " ins Leben gerufen, ein Blatt gemeinnützigen Inhalts, das zunächst bestimmt war, das Landvolk in höhere Cultur und Gesittung empfänglich zu machen. Bei diesem Blatte trat M. als Mitarbeiter ein und lieferte vornehmlich Uebersetzungen aus dem Deutschen.

setzungen aus dem Deutschen. Um aber doch seine Existenz für alle Fälle zu sichern, begann er 1845 das Studium der Chirurgie und beendete dasselbe im Jahre 1843, worauf er auch zum Magister der Chirurgie promoviert wurde. Als im Jahre 1843 der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Nationalitäten ausgesprochen und in Folge dessen die Herausgabe der Gesetzesblätter in den Nationalsprachen angeordnet wurde, erhielt M. die Stelle eines Translatoren für den slovenischen Text des für das Land Kram herausgegebenen Landes- und Regierungsblattes, welche Stelle er bis zu seinem im Alter von 43 Jahren erfolgten Tode bekleidet hat. Seine Schriften, theils Original, theils Uebersetzungen, sind in chronologischer Folge: „/osa/a/, ^/-a^'svl sin es />zcll/s. /H Lz'ssm H>. Hm/cka", d. i. Iosaphat, der Königssohn aus Indien. Aus den Schriften von Christoph Schmid ftaibach 1349); — „Osnova. I^vsst,'s Statik 5asov. /s I>z'ssn» H>. 6?nl'HH", d. i. Genovefa. Erzählung aus alten Zeiten. Aus den Schriften des Christ. Schmid (ebd. 1841); — „3Vmo/s? ,n FNsmo. <H? I>is6n» ^ > . Fnicka", d. i. Tirnotheus und Philemon. Aus den Schriften des Christ. Schmid (ebd. 1842); — „S>as6??, «'s ^ams. ^ovssi z's 16. stoösh'a", d. i. Erasmus aus Lueg. Erzählung aus dem 13. Jahrhunderte (ebd. das. F'ockusna in d. i. Das Gold» macherdors. Belehrende und kurzweilige Erzählung aus dem Deutschen von Zschokke (ebd. 1849); — 7-ocka») d. i. Der echte Slovene. Zeitschrift zur Belehrung des Volkes (ebd. 1849); — „H/ovsnsüa s^0!'?2/oa Z-M^s slovsnsHs so/s") d. i. Slovenische Sprachlehre für slovenische Elementarschulen (ebd. 1849); — „0<5s ^ o / H^s^", 6. H?-. ma?-"", d. i. Vater Graf Naletzky, k. k. Marschall (ebd. 1832); — ?-^s", d. i. Onkel Tom's Hütte u. s. w. (ebd. 1833), Uebersetzung des Romans der Frau Beecher-Stowe; — «/^aF-7i/lv/ H^'^so", d. i. Der lügenhafte Schelm (ebd. 1886), ist eine slovenische Bearbeitung des deutschen Till Eulenspiegel; — d. i. Unrecht für Unrecht. Erzählung aus der Zeit der russischen Kaiserin Katharina (ebd. 1839), möchte wohl auch eine Uebersetzung sein; — „Kram und das Neuschthm. Entgegnung ant' öie FlugZchritt: Ha« HentZchthlliu in Nrain" (Laibach 1862). Ueberdies schrieb M. auch Gedichte in slovenscher Sprache, welche theils in den „ksovioe", theils in den „?ra.vi älove-Q6o« enthalten sind. Wohl findet sein

Biograph in den „Novios" diese Ge«
 dichte ausgezeichnet und nennt dieser
 Ansicht zufolge M. auch einen auszeichnenden
 neten Dichter. Das unbefangene Urtheil
 von Kennern auf diesem Gebiete lautet
 aber, daß sich M. in seinen Gedichten nicht
 über das Niveau gereimter Prosa erhebe.
 L l o v i o s (Laibacher slovenisches Vlatt, 4".),
 red. von vr. Bleiweis, Jahrg. 1863, Nr. 42
 u. 43: „l'rHuos N^ilykäio", von I. Kosm «c.†
 Maleter 327 llalfatti
 Mlleter, auch Mileter genannt,
 Johann (Arzt. geb. zu Igl⁵ in der
 ZipS in Ungarn im Jahre 1691, gest.
 8. März 1733). Sein Vater Georg,
 wie Jacob Melzer berichtet, gehörte
 dem Stande der Adeligen an, jedoch
 führt Nagy's ungarisches Adelslexikon
 etc.) den Namen dieser Familie nicht
 auf. Johann widmete sich, nachdem
 er die unteren Schulen in seiner Heimat
 besucht, dem Studium der Arzneiwissen-
 schaft, und begab sich im Jahre 1714
 nach Jena und von dort 1716 nach
 Leyden, wo er mit großem Eifer seinen
 Berufsstudien oblag. In Leyden wurde
 ihm von Seite der Professoren der ehren-
 volle Auftrag, das Naturalien cabinet zu
 ordnen, welches Czar Peter während
 seines Aufenthaltes in Holland bestellt
 und dann nach Rußland mitgenommen
 hatte. Zu Ende des Jahres 1717 er-
 langte M. die medicinische Doctorwürde.
 Im Jahre 1718 kehrte M. in seine
 Heimat zurück und ließ sich in Iglö
 nieder. Der Ruf seiner ärztlichen Ge-
 schicklichkeit verbreitete sich bald durch
 das ganze Zipserland. Fürst Zubomirski,
 damals Capitan der an die
 Krone Polens verpfändeten 13 Zipser-
 Städte, ernannte ihn unter den Vortheil-
 haftesten Bedingungen zu seinem Leib-
 arzte; im Jahre 1723 wurde M. Comi-
 tatsphysikus, welchen Posten er bis an
 seinen im Alter von 64 Jahren erfolgten
 Tod bekleidete. Seine durch den Druck
 veröffentlichten Schriften sind:
 Latov. 1714. 4<>., wieder gedruckt 1760)
 und in dem VII. Bande 2. Theil der
 „vi2Lli<Htiou.Og Hülisrianao 26. uiordarum
 Historiam etc." aufgenommen;
 — „Mch5t nöthige Orinnerung wie Hllwllhl die
 Vewchrnng, als unch die Onr Zelbzt beq
 keöärgender Alllltllgmnlzeit anzustellen sey" (Leut-
 schau 1739, 4".). Melzer schreibt zwar
 von Maleter's „vielen medicinischen
 Schriften die er geschrieben und im Druck
 hinterlassen hat", jedoch ist es allen
 meinen Bemühungen nicht gelungen,
 mehr als die obigen zwei aufzufinden.
 Melzer (Jacob), Biographien berühmter Zip-
 ser (Kaschau 1833, Ellinger, 8».) S. 172. —
 So^cknz,! ^.isn'us^i Illsmoria llunss.rorum
 st ?rovwoiHliuN soriMg eäitis notoruiQ

(VisQnas 1776, kosns, 8°.) Lom. I I , p. Vi3.
Malfatti, Edler von Montereio.
Johann (Arzt. geb, zu Lucca im
Jahre 1776, nach Anderen schon 1778.
gest. zu Hietzing bei Wien 12., nach
Anderen 18. September 1889). Von
seinen Eltern für den geistlichen Stand
bestimmt, entschied er sich selbst für das
Studium der Medicin, welches er an der
Universität zu Bologna unter dem be-
rühmten Professor Aloisio Galvani be-
gann und zu Ende führte. Als 1798 der
berühmte Ioh. Peter Frank M . IV,
S. 32H nach Wien berufen wurde, um
daselbst nebst der Leitung des allgemeinen
Krankenhauses auch die medicinische
Klinik zu übernehmen, folgte ihm Mal-
fatti dorthin, machte in Wien die stren-
gen Prüfungen und erlangte die Doctorwürde.
Von P. Frank und dessen
Sohne I o seph mit besonderer Herzlichkeit
behandelt, fand der junge Italiener
sich bald mehr und mehr im deutschen
Elemente heimisch, bekleidete durch sieben
Jahre die Stelle eines Secundararztes
im Krankenhause und benutzte dieselbe
zu seiner höheren ärztlichen Ausbildung,
während er zugleich das Studium der
bis dahin ihm völlig fremden deutschen
Literatur emsig betrieb. Er selbst verfaßte
mehrere in deutschen und italieni-
schen Journalen zerstreute Abhandlungen
und machte in der Einleitung zu seiner
Malfatti 328 Malfatti
deutschen Uebersetzung der Scarp a'schen
Abhandlung über die Klumpfüße den
ersten Vorschlag zu einer Heilmethode,
die später von Anderen wirklich in Aus-
führung gebracht worden ist. Als Peter
Frank 1804 Wien verließ, gab M a l -
f a t t i seine Stellung im allgemeinen
Krankenhause auf und widmete sich der
Praxis. Im Jahre 1809 erschien
sein „Entwurf einer Pathogenie“ stie-
gen Schriften folgen nach ihren Titeln weiter
unten. Ein Jahr darauf ward er Leib-
arzt Ihrer kön. Hoheit der Frau Erz-
Herzogin B e a t r i x de Este und versah
diese Stelle mit größtem Eifer durch
zwanzig Jahre bis zum Tode der hohen
Frau. Mehrere ehrende Einladungen,
die er in dieser Zeit vom Auslande erhielt,
lehnte er ab. Sein Ruf als
praktischer Arzt erhob sich schnell zu einer
seltenen Berühmtheit; während des Wie-
ner Congresses vertrauten fremde Herr-
scher und alle Notabilitäten der Diplomatie,
später auch mehrere Mitglieder
des Allerh. Kaiserhauses sich seiner Be-
handlung an. Seine erfolgreichen Bemühungen
um die Emporbringung des
Heilbades zu Ischl erwarben ihm das
Ehrenbürgerrecht dieses Ortes. Mit
Allerh. Entschließung vom o. Jänner

1837 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste als praktischer Arzt, in den österreichischen Adelsstand aufgenommen und ihm das Prädicat Edler von M o n t e r e g i o verliehen. Schon in seinen jüngeren Jahren hatte er eine Gesellschaft ausgewählter Aerzte wöchentlich einmal zu ärztlichen Besprechungen in seiner Wohnung versammelt, und immerdar blieb sein Lieblingsgedanke die Gründung einer medicinischen Akademie oder einer ärztlichen Gesellschaft, über- Haupt eines ärztlichen Vereines, der in Wissenschaftlicher Beziehung auf ein gemeinschaftliches Ziel hinwirken sollte. Endlich sah er auch diesen Wunsch erfüllt und seine Bemühungen gekrönt: die k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien wurde gegründet und M a l f a t t i am 22. September 1837 zum ersten Präsidenten derselben gewählt. Die erste Sitzung, durch die Anwesenheit hoher und ausgezeichneten Gäste verherrlicht, fand am 24. März 1838 Statt, und M a l f a t t i hielt die feierliche Antrittsrede. Als mit den vorgerückten Jahren seine Gesundheit abnahm, zog er sich gänzlich von der Ausübung des ärztlichen Berufes zurück. Aber seine Thätigkeit feierte deshalb nicht. Im Jahre 1843 erschien sein zweites größeres Werk „Studien über Anarchie und Hierarchie des Wissens, mit besonderer Beziehung auf die Medicin"; der zweite Theil, welcher die Anwendung dieser Studien auf die Pathologie umfassen sollte, blieb jedoch unvollendet. M a l f a t t i ' s letztes, 1847 veröffentlichtes schriftstellerisches Werk führte den Titel: „Neue Heilversuche"; einem derselben, welcher die Ver- tilgung des grauen Staates durch eine äußere Heilmethode betraf, hatte er die Beobachtung an sich selbst zu Grunde gelegt. Später beschäftigte er sich auch mit Agricultur. und seine Abhandlung über die Kartoffelkrankheit fand große Anerkennung. In fortwährend inniger Beziehung mit den verdienstvollsten Gelehrten und Künstlern, feierte er noch am 22. October 1831) sein 30jähriges Doctorjubiläum und verlebte seine letzten Jahre in philosophischer Ruhe auf der von ihm angelegten und nach ihm benannten reizenden Villa bei Hietzing, wo er, 84 Jahre alt, einem organischen Herzleiden erlag. Die Titel der von M. herausgegebenen Druckschriften sind: Abhandlung über die angeknurrten Malfatti 329 llalfatti Krummen H'n53e der Uiudrr nnd über die Zrt, öiüäe Ang^taltheit ^n uerdcZZern. ZN5 dem Italienizchln tle5Antllnill S c a r p a nber5et^t und mit einer Vorrede llan Nnlt'ntti" (Wien 1804. Volke, mit 3 K. K.^ gr. 4".); —

,,bntllnrt einer Puthogenie an3 der Ooalntilln
 nud Bwolntilln deg M r n ä " (Wien 1809,
 B^ck, gr. 8o.): — „Studien iibcr Inarchie
 unt1 Hierarchie dez Mi33ens mt besonderer
 Ncjietinng ant die Medicin" (Leipzig 1843,
 Brockhaus, mit 2 lith. Tafeln, gr, 8<>.);
 — „Nene HeiluerLnrhe. l. <Selnnngene Vertilgung
 dr5 granen FtnareZ linrih eine neu? än55ere
 ^rilmeihade. I I . Mutige Gntätchnng drz Zchwardem
 Nnphllgrn. ^rl>enntni55
 ilger 5ll mie nn^rer (eben zu
 ott uerknnnter) Urnnkhriten der Schädel'
 Muren" (Wien 1847, Mechtircr. Congr.,
 gr. 8<>.). Nicht groß ist die Zahl von
 M a l f a t t i ' S Schriften, aber sie fanden
 in der gelehrten Welt gerechte Würdi«
 gung. Beim Erscheinen des Entwurfes
 der Pathogenie fand der gelehrte Haus«
 verstand, wie einer von M.'s Biographen
 schreibt, dabei seine Rechnung nicht ganz,
 denn es galt Eine Ordnung der Dinge,
 in der man sich nicht sogleich orientiren
 konnte. Erst zehn bis fünfzehn Jahre
 spater that die Scham waS die gelehrte
 Ueberzeugung gleich Anfangs hätte thun
 sollen. Was seine Stellung als praktischer
 Arzt betrifft, so erfreute er sich in der Residenz
 eines bedeutenden Rufes, nament«
 lich zur Zeit deS Wiener Congreffes
 wurde er in die hohen und höchsten
 Kreise gerufen, wobei ihm wohl im Verkehr
 mit denselben, die Grazie des Umganges
 sehr zu Statten kam. Er bediente
 sich bei Behandlung der Kranken auch
 des Magnetismus, hatte deßhalb einen
 langwierigen Proceß und ward ihm das
 strengste Verbot, sich dessen als Heilkraft
 ferner zu bedienen. Bei der Art
 und Weise, wie er sich dessen bediente, ist
 die Engherzigkeit auf maßgebender Seite,
 die dem gelehrten Fachmanne, dessen
 Gediegenheit im Charakter eine Bürg«
 schaft gegen jeden Mißbrauch leistet, das
 verbietet, was eben unter ihrer Aegyde
 durch ihn zunächst untersucht werden
 sollte, doppelt zu bedauern. M. unterhielt
 einen bedeutenden Verkehr mit den her«
 vorragendsten Fachgenossen seiner Zeit,
 und Männer wie Franz Baader,
 S c h e l l i n g, Oken, Hufeland und
 T r o x l e r zahlten ;u seinen gelehrten
 Freunden. Eine Krankung — wenn
 Rücksichtslosigkeit der Zunft eine solche
 sein kann — widerfuhr ihm im hohen
 Alter. Obwohl er eine europäische Notabilität
 war, erfuhr er doch den Mangel
 gelehrter Pietät. Sein Doctorjubiläum
 ging von dieser Seite unbegrüßt vorüber.
 Das Fest wurde nur von einer Elite seiner
 Verehrer veranstaltet und gefeiert.
 Die Festgabe war ein kunstvoll gearbeite«
 ter silberner Becher, der sich bescheiden
 als 5^g,6t5tiay tOgssra anni I^aureas
 HuinhNHßSLiun" ankündigte, während

die weiteren Worte: „Ae
 epigrammisch einfach sagten,
 von wannen die Gabe kam.
 A d e l s . D i p l o m vom 10. April 1837. –
 Wanderer (Wiener politisches Blatt) 1830,
 Nr. 522, im Feuilleton. – Wiener Zei-
 t u n g , Jahrgang 1839. Nr. 230. S. 3934,
 u. Nr. 238: Nekrolog. – Oesterreichische
 N a t i o n a l . E n c y k l o p ä d i e von Gräffer
 und Czikan (Wien. 8«.) Bd. I I I , S. 543.
 – Oesterreichischer Courier (Mgem.
 Theater.Zeitunö) von Ad. B ä u e r l e , Jahrg.
 1849. Nr. 534 u. 135. S. 540: „Sonnet an
 Malfatti von Z. W e r n e r , zum'ersten Male
 abgedruckt". – Wappen. Blauer.Schild, aus
 dessen Fußrand ein grüner, üppig belaubter
 Hügel sich erhebt; auf demselben steht in na-
 türlicher Steinfarbe ein Haus mit rothem
 Dache. Ueber demselben schwebt ein goldener,
 mit dem Kopfe gegen eine aus dem rechten
 Oberwinkel hervorstrahlende goldene Sonne†
 Malfatti 330 Malgrati
 gewendeter Adler niit ausgeschlagener rother
 Zunge, welcher in seinen Klauen den Stab
 des Aesculap in seiner natürlichen Gestalt
 wagerecht unter sich trägt. Auf dem Schilde
 ruht ein gekrönter rechtsgekehrter Turnierhelm,
 aus dessen Krone zwischen zwei offenen, mit
 den Sachsen gegeneinander gekehrten blauen
 Adlerflügeln ein dem im Schilde bezeichneten
 ähnlicher Stab des Aesculap pfahlweise ge-
 stellt ist. Die Helm decken sind zu beiden
 Seiten blau, mit Gold belegt.
 Noch sind zwei Tiroler desselben Namens be-
 merlenswerth. und zwar: I.Andreas Mal-
 f a t t i (geb. zu Trient im Jahre 1835), ein
 junger Bildhauer der Gegenwart, der sich an
 der Akademie der Künste in Mailand gebil-
 det, im Jahre 1858 für ein Gypsmodell de-
 ersten Preis erhielt, welchem dann später zwei
 andere für zwei plastische Darstellungen des
 Nackten folgten. M a l f a t t i ' s Arbeiten ver-
 rathen ein schönes und bedeutendes Talent.
 I m Jahre 1861 hatte er sein Erstlingswerk:
 „Die Trunkenheit", die er in Gestalt eines
 Mädchens darstellte, vollendet. Das Werk er-
 regte Bewunderung und wurde seiner Schönheit
 wegen in Sonneten gefeiert. Zur wei-
 tcren Ausbildung begab sich der junge
 Künstler später nach Rom. s<3H22Stt2,
 äi I r s u t o , anno 1 3 6 1 , No. 86 e i26:
 2. Johann Franz M. (geb. zu Ala di Ro-
 veredo in Südtirol im Jahre 1731, gest. zu
 Ferrara 9. October 1807). Entstammt einer
 vornehmen südtirolischen Familie, besuchte die
 Schulen zu Tcient, später zu Verona und
 betrieb mit besonderer Vorliebe Mathematik
 und Physik, in welch letzterer die berühmte
 Laura Bassi seine Lehrerin war. Der reiche
 und in Wissenschaften selbst thätige Marchese
 Christina B e v i l l a c q u a ernannte ihn, nach»
 dem er sich von seinen tüchtigen Kenntnissen
 überzeugt, zum CustoS seiner kostbaren Samm-
 lungen. Durch dessen Vermittlung erhielt auch

M. später das Lehramt der Mathematik und Physik an der Hochschule zu Ferrara, welches er jedoch in den politischen Wirren seiner Zeit verlor. M. war Mitglied der Società italiana, und die Werke dieser gelehrten Gesellschaft enthalten im Bande I–XVI die mathematischen Abhandlungen, unter denen die „Opuscoli matematici di fisica“ (Vd. I–V, 1788) besonders anzuführen ist. Selbstständig hat er herausgegeben: „Saggio sopra la matematica“ (Ferrara 1772) und „Dissertazione sopra la matematica“ (Vigevano 1781). Seine in den Opuscoli matematici di fisica und in den Sammelwerken der gelehrten Akademien von Mantua, Turin und Siena abgedruckten Abhandlungen führt Poggendorff sammtlich auf. „Tutti i suoi scritti“, ed. da U. Sestini (Torino 1859, I. Ambr. Barch, gr. 80.) Bd. I, Sp. 25.)

Milgrati, Angelo (Bildhauer, geb. in der Lombardei). Zeitgenosse. Ein noch junger Künstler, der sich an der Mailänder Akademie in der Bildhauerkunst ausgebildet hat. Seit dem Jahre 1836 ist er in Wien sesshaft, wo seine Arbeiten mehrere Male in den verschiedenen Kunstausstellungen der Residenz zu sehen waren. Die erste Arbeit, welche die Aufmerksamkeit auf sein vielversprechendes Talent richtete, war im Jahre 1832 in der Brera in Mailand ausgestellt, es war eine Statuette, die ein „Mädchen die Jungen rinnt vllgelinstes tatternd“, vorstellte. Im Jahre 1834 folgte ebenda die Marmorstatue: „Olimpia“, nach Ario Stos (1500 fi.), das Gypsmodell war in der Ausstellung 1858 bei St. Anna in Wien zu sehen. Im Jahre 1836 ist er bereits nach Wien übersiedelt, wo die Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins in den Monaten März, Juni und December einige größere Arbeiten des Künstlers enthielten, und zwar: „Aus dem Roman „Ali promessi von Alexander Manzoni, Statue aus Carrara-Marmor (300 ft. B. V.); – „Hie erschreckte Nakenbe“, Statuette aus Carrara-Marmor (125 fi. B. V.): –

Malis 331 Malik
 „ weibliche Büste, aus Carrara-Marmor (280 fi. B. V.). Noch folgten im Februar 1862: „Nie heilige Mcilir“, Marmor-Relief (130 fi. ö. W.) und im December d. I. „Nie Verende“,

Marmorbüste (200 fl. ö. W.). Seit dieser Zeit hat er nicht mehr ausgestellt, ^r lebt aber als Bildhauer thätig in Wien. ^Idum N3xo5i2ioQ6 äi dsUV arti. w NU2Q0 sä altro oittä, ä'Italia Miano, 4°.) ^QQo XIV (1832), x. 132. — ^l'«Hsx^e^, <I-m<i2 critica ».II' Os^o äsUo dtzlie »rti in Lrsra xsr l'Huno 1334 (Miau.0, 12o.) ^>. 63, No. 408. — Kataloge der Monatsausstellungen des öfterenchischen Kunstvereins (Wien. 8«) 1856. März N r . I , Juni Nr. IV, December Nr. I ; 1860, Juni Nr, IV; 1882, Februar Nr. 69 u.91. — Verzeichn iß der öffentlich ausgestellten Kunstwerke an der k. k. Akademie der bilden« den Künste bei St. Anna im Jahre 1358 (Wien. Gerold's Sohn. s°.) S. 23. Nr. 386 U. 387; S. 24, Nr. 381. Mllic, Ferdinand, siehe: Mallitsch ^ Vllllik, Anton August (Arzt. geb. zu Raudnih in Mühren 13. Juni 1804). Sohn unbemittelter Eltern. Der Ortsgeistliche, der des Knaben Talente und Liebe zum Studium gewahr wurde, nahm sich seiner an' bereitete ihn für die gelehrte Laufbahn vor und vermittelte, daß der damals neunjährige Knabe auf das Gymnasium nach Iglau kam, wo er immer einer der ausgezeichnetesten Schüler war. Später kam er nach Prag, wo er auch die philosophischen Studien hörte und im Jahre 1819 daS Studium d.>r Medicin begann. Eine langwierige Krankheit, die als merkwürdiger Fall in A. Bischoff's .Therapie" beschrieben ist, verhinderte ihn durch mehrere Monate am Besuch der Collegien. Kaum genesen, und aller Mittel entblößt, stellte er 1820 daS Ansuchen, als Feldarzt nach Italien geschickt zu werden, was ihm auch will« fahrt wurde. I n dieser Stellung setzte er während eines mehrmonatlichen Aufent« Haltes in Padua die durch seine Krankheit unterbrochenen medicinischen Studien fort. Später kam er mit dem Regimnte, bei dem er angestellt war, nach österreichisch Albanien und nach Dalmatien. DaS milde südliche Klima hatte seine Gesundheit wieder gekräftigt; nach anderthalb Jahren kehrte er in seine Heimat zurück, ging nach Wien, wo er drei Jahre an der Universttat medicinische Collegien hörte, dann aber, da ihm das Wiener Klima nicht zusagte, nach Prag zurückkehrte, wo er am 20. September 1828 die medicinische Doktorwürde er« langte. I m Jänner des folgenden Iahres wurde er als Stadtphysicus, im Februar schon als fürstlich Liechtenstein!« scher Amtsphysicus und im Jahre 1833 von den schlesischen Ständen als stä'ndi« scher PhysicuS im Fürstenthume Jägern« dorf angestellt. Als im Jahre 1830 in Galizien zum ersten Male die asiatische

Cholera ausgebrochen war, wurde er von dem mähcisch'schlestschen Gubernium dahin beordert und beobachtete durch zehn Monate in dem an der russischen Grenze gelegenen Czortkower Kreise die bei ihrem ersten Erscheinen verheerend auftretende Seuche, darauf erhielt er Befehl, nach seinem Anstellungsorte zurückzukehren, weil inzwischen die Seuche dort ausgebrochen war. M.'s durch den Druck veröffentlichte Schriften sind: „Abhndlnng über die Nuhr und ihre nerrintachte Gherapie nebst Neschreikung der Nuhrepidemie» welche im Jahre 1327 ant den Gütern UllNMllt» nnlll Jessemg geherrscht hat" (Prag 1328, " .) ; — „Nie stillhlynnellen zn Knrlsbrnnn m lt. K. Schlesun, nlltnrhiStllrisH und melli« ciniöch beschrieben, nebst einer Anleitung, die dortige Hchlltnwlkenkur zu gebracht" (Troppau 1838, 8°.); — in Henke's „Journal" MUK 332 MalinskF für Staaisarzneikunde": „Ueber die Resultate ausschließlicher Erdäpselfütterung beim Rinde" (13. Erg. Bd. »831^ S. 183); — in Hufeland's „Journal": „Beschreibung der Blatternepide. miö. welche im Jahre 1829 und 1830 in Iägerndorf herrschte" (Bd. 81 ^1833^ 3. S. 98). Seine große Praxis hat ihn gehindert, in seinem Fache sonst noch schriftstellerisch thatig zu sein. Nowack (Karl Gabriel), Schlesisches Schrift« strller'Lexikon oder bio<bibliographisches Ver. zeichniß der im zweiten Viertel des 19. Jahr« Hunderts lebenden schlesischen Schriftsteller (Breölaw 1836 u. f.. W. G.Korn. 8«.) Heft I V , S 84. — Biographisch'literarisches Lexikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder u. s. w. Gesammelt von G. W. Schrader. Vervollständigt von Ed. Hering (Stuttgart 1863. Ebner u. Seubert. gr. 8o.) S. 263. M l i k , Vincenz Andreas (Schriftstell er, geb. zu Trentschin in Ungarn. 3. September 1849). Die unteren Echu» len besuchte er in Trentschin, die höheren in Szegedin'. im Jahre 1837 trat er in den Orden der frommen Schulen, in welchem er die theologischen Studien beendete und im Jahre 1843 zum Priester g/weihi wurde. Im Orden wurde er, wie dieß schon Sitte ist, im Lehamte verwendet, und lehrte durch 7 Jahre am Gymnasium ;u Zeben im Sarößer Comitae. Aus eigenem Antriebe und in besonderer Vorliebe dafür versah er auch nicht selten das Predigtamt. Im Jahre 1849 wurde ihm die Seelsorge in der Pfarre Zeben anvertraut, welche er durch 11) Monate versah, worauf er noch im nämlichen Jahre nach Slavnic übersetzt und als Lehrer der slovenischen Sprache am dortigen Gymnasium angestellt wurde. Dort gab er eine slovenisch»oechische

Sprachlehre unt. d. T i t . : ^HöovsnsHocssHa
 ?n?kV?lL'es" (1831) heraus, war
 ein fleißiger Mitarbeiter verschiedener
 slavischer Zeitschriften, ließ etliche sei.
 ner Predigten und Nebersetzen latei»
 nischer Gedichte drucken. Außerdem bearbeitete
 er in höherem Auftrage in magyarischer
 Sprache eine allgemeine Erdbeschreibung
 und eine Geographie der
 österreichischen Monarchie, wovon die
 erstere unter dem Titel: „
 " s^Visn 1839), die andere
 unter dem Titel: „^2 ^ns^T-zai öi>ocktt-
 ?om w>i?6ns??ns" (keZtd 1856) herauskam.
 I m Jahre 1839 wurde M. an das
 Obergymnasium nach Pesth, von dort
 aber im folgenden Jahre als Lehrer der
 Ordensnovizen zuerst nach Kecskemet,
 später nach Waitzen übersetzt, wo er
 noch zur Stunde im Lehramte thätig
 und mit der Bearbeitung einer latei°
 Nischen Syntax und eines pädagogischen
 Handbuchs beschäftigt ist.
 slovuik Q au au 7. NsÜ2.ktol Or. ?i>ain.
 I,Hä. L i s z s i ' , d. i. Conversations'Lerikon.
 herausgegeben von Dr. Franz Ladisl. Ri>-
 ger (Prag 1839. Kober, Ler. 8".) Bd. V,
 S. 62.

Malmst^, Joseph (Holz- und E l -
 fenbeinschnitzer, geb. zu B r n i a n
 bei Doxan in Böhmen im Jahre 1736.
 gest. zu P r a g im Jahre 1816). Schon
 als Knabe beurkundete er durch seine
 ohne Vorbild und Anleitung ausgeführ«
 ten Schnitzereien ein seltenes Talent, u. d
 so wurde denn die Herrschaft auf d?n
 Jungen aufmerksam und gab ihn nach
 Leitmerih zu einem Bildhauer in die
 Lehre. Nach zurückgelegten Lehrjahr.n
 ging M. nach Prag, wo er sich bleibend
 niederließ und spat« auch das Bürger«
 recht erhielt. Als Holzschnitzer besaß M .
 einen bedeutenden Ruf, seine in Holz
 und Elfenbein ausgeführten Arbeiten, altz:
 Figuren, Blumen u. dgl. m. waren sehr
 geschätzt und gesucht. Sein Modell des†
 Malknecht 333 MMomskn
 Grabes des heil. Norbert in Strahow,
 so wie auch die Engel für dasselbe wer
 den von Kennern als Meisterstücke be
 zeichnet. Auch sind mehrere Denkmäler
 von ihm, unter anderem das des Eras
 mus Dionys von K r i e g e r , Suffragan
 bischofs von Prag, in der Marienkirche zu
 Altbunzlau, welches er im Jahre 1793
 gearbeitet. Franz Graf Sternberg
 kaufte von ihm ein besonders schön ge
 arbeitetes Crucifix um den Preis von
 300 fl., welches aus der Verlassenschaft
 des Grafen später nach München kam.
 3,'iele kleinere, aber mit großem Geschick
 ausgeführte Elfenbeinschnitzereien befinden
 sich im Besitze von Privaten in Prag,
 vernehmlich in jenem des Herm Emanuel

Z d e k a u e r.

T labacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum

Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag <8<3, Haase, kl. 4«.) Bd. I I , Sp. 25«. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von I)i>.

Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert. gr. 8«.) Bd. I I I , S. l l . –

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines

. Nünstler-Lerikon (München 4839, E. A. Fleisch«

mann, 8".) Bd. V I I I , S. 217. – L l o v Q i k nau.ön)'''. lioäHlctoi' v r . I'raQt. I^2.d. l i i o - »;el, d. i. Conoersations'Lexikon, Redigirt

»cn Or. Franz Lad. Rieger (Prag t839,

Kober. Lex. 6".) Bd.V. S . 63.

Malknecht und Mallknecht, siehe:

Mahlknecht, Dominik ^S. 278^ und

Rahlknecht. Karl ^S. 234).

Malkowsky Edler von Dammwalden,

Ignaz (k. k. Feldmarschall»Lieuten

a n t, geb. zu H o r a Z d i o w i c in Böh»

men im Jahre 1784, gest. zu Grafenberg

13. Mai 1834). Trat am 8. October

1800 in das bestandene Tiroler

Scharfschützencorps als Privatcadet ein,

w.:rde Anfangs November 1801 in das

bestandene Tiroler Jägerregiment Nr. 64

übersetzt und kam am 1. November 1893

als Unterlieutenant zu der bestandenen

Vorarlberger Landmiliz, aber schon am

1. März nächsten Jahres in gleicher

Eigenschaft zu dem früheren Jäger«

Regiments zurück. Zwei Jahre diente

er noch in demselben und kam dann

1. September 1808 in gleicher Eigen«

schaft in das 7. Feldjäger-Bataillon, in

welchem er folgeweise Oberlieutenant,

Capitän, Hauptmann, am 21. Jänner

1821 Major und am 20. Jänner 1831

Oberstlieutenant wurde. Am 23. Juli

1832 wurde er zum Obersten des Kaiser»

jäger-Regiments. im Jahre 1839 zum

General-Major ernannt und erhielt zuerst

ein Brigadecommando in Böhmen, wurde

dann Militarcommandant in Salzburg,

im Jahre 1346 Feldmarschall-Lieutenant

und als solcher zuerst Divisionär in Lem«

berg, dann in der Bukowina, trat aber

noch im nämlichen Jahre in den Ruhe.

stand über. Nahezu ein halbes Jahrhu»

dert und in einer bewegten Zeit war M.

in kaiserlichen Kriegsdiensten gestanden.

Er hatte die Feldzüge der Jahre 1800,

1803. 1809, 1812, 1813, 1814, 1813

mitgemacht und seit der Errichtung des

7. Iager.Bataillons bis zu seiner Ernen»

nung zum Hauptmann in demselben Ad»

jutantendienste verrichtet. I m Jahre 1801)

hatte er bei Freisingen und Mösbürg

Contusionen an beiden Füßen und im

Treffen bei Lacnbach eine Wunde in der

linken Hand erhalten. Besonders that er

sich im Jahre 1809 durch seine Tapferkeit

hervor. Am 1. April g. I . stürmte er bei Regensburg die Regenbrücke, stellte am folgenden Tage bei dem Angriffe auf die Vorstadt Stadt am Hof als Capitän mit seiner Compagnie die Passage über die Pfeiler der abgebrannten Brücke schnell wieder her, setzte theils auf dieser Communication, theils mittelst Fahrzeugen über den Fluß, erleichterte durch einen Malkowsky 334 Malkowsky raschen Angriff in die rechte Flanke des Feindes den Sturm auf der Hauptstraße, und drang bis an die Donaubrücke. Dort wurde er durch einen Flintenschuß am Halse schwer verwundet und überdies durch einen Sturz auf das Steinpflaster an der Brust beschädigt. Aber am 21. Mai focht er schon wieder in der Schlacht bei Aspern voll Tapferkeit mit. Bei Wangram gelang es ihm, nachdem fünf Compagnien des Bataillons gefangen genommen wurden, durch Muth und Entschlossenheit seine Compagnie mit nur geringem Verluste der Gefangenschaft zu entziehen. Dann sammelte er alle versprengten und ranzionirten Leute des Bataillons und war so im Stande, drei Compagnien aufzustellen, nach der Schlacht aber benachrichtigte er das Commando des Hauptspitals von Zisterndorf von der nahenden Feindesgefahr, so daß die Rettung des Spitals, der Casse. der Apotheke und eines großen Theiles der Kranken möglich wurde. Im Feldzuge des Jahres 1812 stand er im österreichischen Auxiliarcorps gegen Rußland und leistete mit einem ihm übertragenen Streifcommando ersprießliche Dienste. Im Jahre 1813 wirkte er mit seiner Compagnie bei der Deckung des Rückzuges von Dresden mit, wurde aber dabei an der Brust so schwer verwundet, daß er für todt gehalten und aus dem Gefechte getragen wurde. An den weiteren Ereignissen dieses Feldzuges theilzunehmen, war M. außer Stande. Während er aber der Heilung seiner Wunde entgegensah, bearbeitete er einen Vorschlag zur Bildung von Jäger-Bataillonen aus den Bewohnern der Bukowina. Im Jahre 1813 kämpfte er wieder mit und zeichnete sich bei Chesery im Iuragebirge (4. Juli) besonders aus. Im Jahre 1823 machte er den Zug nach Neapel mit und erhielt zuerst das Ritter., dann das Commandeurkreuz des f. d. St. Georg'Ordens. Noch einmal, im J. 1849, bereits im vorgerückten Alter, drängte es ihn, als er Divisionsführer in der Bukowina war, dem Feind die Stirne zu bieten. Die Revolution in Ungarn hatte sich immer weiter verbreitet und bemächtigte sich Siebenbürgen. Malkowsky eilte nun dahin, war aber nicht im Stande, das bis dahin den Kaiser

lichen ungünstige Waffenglück zum Besseren zu wenden. Nachdem er in den Ruhestand getreten war, hatte er sich nach Troppau zurückgezogen. Schon im Jahre 1833 war M. mit Diplom vom 24. October in den erbländischen Adel« stand mit dem Ehrenworte E d l e r von und dem Prädicate D a m m w a l d e n er» hoben worden. Für die durch seine Wunden veranlaßten Leiden suchte er Hilfe im Gräfenberger Bade, war aber dort denselben im Alter von 68 Jahren erlegen. Aus seiner Ehe mit Miß Helena S t u a r t lebt ein Sohn R o b e r t , der in der kais. Armee als Ojficier dient. Adelstands. D i p l o m vom 24. October 182.'; . - H i r t e n f e l d (I .) , Qesterreichischrr Mili. tär'Kalmder (Wien. kl. 5".) V I . Jahrg. (18Ü5). S. 120. - S p r i n g e r (Anton). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 und it>6-i, S. Hirzel. gc. i>") Theil I I , 2. 700. - Wappen. Geuierteter Schild. 1 und 4: in Roth ein blankes Schwrit mit goldenem Gefäße und ein silberner Vfeil. beide in Form eines Andreaskreuzes über» einander und mit den Spitzen aufwärts gr> stellt; 2 und 3: in Blau ein silbernes zurütt' sehendes, im vollen Laufe begriffenes Noß mit fliegenden Mähnen und emvorgeschwun« genem Schweife, jedes derselben ist mit einem in der Art eines Halfters angebrachten und mit seinen beiden Endcn auswärts flattern« dem Stricke von natürlicher Falbe versehen. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter ge« krönter Turnierhelm. Aus der Krone deö Helms wächst ein dem in 2 und 3 beschriebenen ähnliches silbernes Pferd hervor. Die Helmdecken sind rechts roth, links blau. beiderseits mit Silber belegt.♀ Slaüath 338 Mally Mallath de SzeKhely, Anton. Unter diesem irrigen Namen erscheint in Ioh. Nepom. Stöger's „Loi-iptorss ^rovin-OiÄS ^ustriachHy 8.<7." (ViennHo 1833) S. 214, der Exjesuit und nachmalige Propst zu Sanct Salvator de Papocz Anton von Majlät h IM. 293. Qu. Nr. 2). Malli, siehe: Mally und Malt). Mallitsch, Ferdinand, auch Mlllitsch, und in slavischer Schreibart Mllliö (M a l e r , geb. zu Gratz im Jahre 1820). Die Nachrichten über diesen Künstler find dürftig genug. So viel ist bekannt, daß er die letzte Hand an seine künstlerische Ausbildung in Paris gelegt habe, wo er im Atelier des Malers Cogniet nahezu ein Jahr gearbeitet und sich jene Technik angeeignet hat, die - seinen Bildern eigen ist. Nach seiner Rückkehr aus Paris kehrte er in sein Vaterland, Steiermark. zurück, wo er auf seinem Gute Willkommhof bei Mar< bürg ausschließlich seinen künstlerischen

Neigungen lebt. Ein von ihm während seines Aufenthaltes in Paris aus der dortigen Ausstellung ausgestelltes Bild: „Ner Findling“, fand von Seite der Kunstkritik eine günstige Aufnahme. Das sigurenreichc B i ld (2 Fuß 4 Zoll hoch und 2 Fuß 11 Zoll breit) befindet sich gegenwärtig in der Abtheilung der modernen Schule in der Belvedere» Gallerie zu Wien. Seit dem Jahre 1832 waren von Zcit zu Zeit in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunst» Vereins Werke des Künstlers ausgestellt, und zwar im December 1852: „Ner Schmre GntZchlnss“ (vom Kunstverein für die Verlosung 1883 um 400 fl. angekauft); – im August 1854: „Nie Rinder- ^ stnbe“ (400 fi.); – im J u l i 1855: „Zrr ^ kleine NtkM“ (430 fi.); – im Mai 1858: „Nie kleine UebrltMerin“ (vom österreichischen Kunstverein für die Verlosung desselben Jahres um 200 fi. angekauft); – im März 1859: „Nie Heimknntt unn der DürIMullg“ (400 fi.). Für die Pfarrkirche zu Pesnic in Steiermark hat er ein „Marienbild“ gemalt. Viele Arbeiten des Künstlers, der übrigens wohlhabend ist, und die Kunst mehr zu seinem Ver» gnügen als um damit Geld zu verdienen ausübt, befinden sich in den Händen sei. ner Freunde und Bekannten. Das kleine häusliche Leben mit seinen humorvollen Zufällen und Begebenheiten gibt dem Künstler gewöhnlich den Stoff zu seinen Gemälden, denen eine geschickte Technik eigen, wenn sie auch, wie dieß bei dem letztgenannten Bilde, der „Heimkehr von der Dorfprüfung“ bemerkt worden, von Manier nicht ganz frei sind.

nLkik, d. i. Lexikon drr südslavischen Künstler (Agram lsäö, L. Gaj, gr. 8".) S. 234. – Kr ä f f t (Albrecht). Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (Wien 1837. 8".) S. 17. – Kataloge der Monats « Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8°) 1852. December Nr. 3 l ; 1853, October Nr. 1s; t854, August Nr. 3; 1835. J u l i Nr. 36; I8Z8, Mai Nr, 23, October Nr. 7Z; 1839. März Nr. 4U.

, Georg (Schulmann, geb. zu G r o t t e n Höfen nächst Kaindorf bei Leibnitz in Steiermark 13. Jänner 1793, gest. zu M a r b u r g in Steiermark 23. April 1638). Seine Eltern, einfache aber wohlhabende Landleute, ließen den talentvollen Knaben die Schulen besuchen, zuerst die Decanatsschule in Leibnitz, dann das Gymnasium in Marburg, zu dessen besten Schülern er gehörte. I m Jahre 1813 kam er nach Gratz als Zögling des k. k< Convictes, in welchem er die philo» sophischen Studien beendete und sich mit demDichter Leitner Ad.XIV>S.344^.

MaUy 336

mit dem nachmaligen Professor Knar und Anderen befreundete. Nach beendeten Rechtsstudien trat er zuerst, im September 1819, in die Civiljustiz« und im folgenden Jahre in die Criminaljustizpraxis, gab aber die justizielle Laufbahn sofort auf. als er mit Decret vom 30. September 1820 als Grammatikallehrer an dem k. k. Gymnasium zu Cilli angestellt wurde. Um die Mitte des Jahres 1823 wurde M. über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Marburg übersetzt, versah sein Lehramt bis Ende April 1834 als Classenlehrer und übernahm nach der neuen Einrichtung der Gymnasien, zu Folge welcher an die Stelle der Klassenlehrer die Fachlehrer traten, das Fach der Naturgeschichte, für die er zeitlebens eine besondere Vorliebe gehabt. In der Zwischenzeit versah er durch mehrere Jahre den Unterricht in der vaterländischen Geschichte und in der Kalligraphie, führte zweimal die provisorische Leitung des Gymnasiums; ging im Jahre 1848 als gewählter Abgeordneter des Marburger Bezirkes – nicht zu verwechseln mit dem V. Vinc. Malay, gleichfalls Abgeordneter für den Bezirk Leipnik in Mähren – zur deutschen Nationalversammlung nach Frankfurt a. M., von wo er nach fast einjährigem Aufenthalte mit dem Gefühle bitterer Enttäuschung zurückkehrte. Nach dreißigjähriger Dienstleistung trat er im Jahre 1833 in den Ruhestand über. den er noch fünf Jahre genoß. Die Thätigkeit M.'s ist eine vielseitige und namentlich als Schulmann ausgezeichnete. Schon während seines Aufenthaltes in Cilli betrieb er mit großer Vorliebe botanische Studien, vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. An den archäologischen Forschungen des Professors Küttel hat er nicht unwesentlichen Antheil. In seinen früheren Jahren betrieb er auch Poesie und die von ihm im Drucke erschienenen Proben lassen in ihm einen im Tempel der Musen nicht Unberufenen erkennen. M. zählte zu den fleißigsten Mitarbeitern des von Kollmann redigirten Grätzer Unterhaltungsblattes „Der Aufmerksame“ und der von Muchar, Leitner, Schreiner, Schrott er redigirten „steiermärkischen Zeitschrift“, in welchen beiden Blättern zahlreiche ethnographische und topographische Skizzen über Steiermark aus seiner Feder enthalten sind. Ebenso nahm er vom Jahre 1839 an Frankenschein's „Industrie- und Gewerbeblatt“ den lebhaftesten Antheil, bis das Blatt mit Frankenstein's im Jahre 1843 erfolgten Tode zu erscheinen aufhörte. Ferner schrieb er national-ökonomische Aufsätze für die Buchhandlung Calve in Prag. Der Meteorologie wendete

er ein besonderes Augenmerk zu. Durch ein volles Decennium notirte er täglich seine Barometer- und Thermometer. Beobachtungen und kam so zu dem entschiedenen Resultate: Daß Marburg um -i> 2-39" U. wärmer sei als Gratz. Dabei arbeitete er ununterbrochen an seinen Beiträgen zur Geschichte, Topographie und Naturgeschichte der Stetemark, hatte Beiträge zur Geschichte von Marburg von 1823 bis auf die neueste Zeit, ferner eine Abhandlung über das Wesen der Seele, Höhenangaben steirischer Berge und Ortschaften, aus eigenen genauen Beobachtungen, Gcundzüge der Geognofie u. rn. a. vollendet. Auch hat er ein größeres philosophisches Werk: „Andeutungen über Mathematik und Phily' Saphir und ihr Verhältniß zu einander" (Gratz 1834, Damian und Sorge, 3".), herausgegeben, ein Werk, welches in Fachblättern des I n w und Auslandes als ein ganz tüchtiges bezeichnet wurde. M. selbst arbeitete und feilte an dem bereits⁹ Mally 337 Mally gedruckten Werke später noch fleißig fort, und sein nach jedem Blatte von weißem Papier durchschossenes mit zahlreichen Notizen, Nachträgen, Aenderungen von eigener Hand versehenes Exemplar gelangte nach seinem Tode mit mehreren anderen Manuscripten M.'s in das Archiv des Marburger Gymnasiums. Mit dem Gesagten ist M.'s Thätigkeit und Regsamkeit nach den verschiedensten Richtungen hin lange noch nicht erschöpft. Seit dem Jahre 1847 war er Mitglied des historischen Vereins für Innerösterreich, seit 4831 correspondirndes Mitglied des historischen und ebenso des landwirthschaftlichen Vereins für Steiermark, jedoch nicht bloß den Titel eines Mitgliedes tragend, sondern thatsächlich durch Mittheilungen für jeden derselben thätig. Am 4. Juni 4834 ertheilte ihm die Stadt Marburg das Ehrenbürgerrecht, deffen Diplom ihm am 48. August g. I . in feierlichster Weise überreicht wurde. Die letzten Jahre seines Lebens – nachdem seine Collegen ihm beim Abschiede einen silbernen Ehrenpokal feierlich überreicht – brachte er auf seiner Besitzung in Leibnitz zu, und lebte dort seinen landwirtschaftlichen und literarischen Arbeiten, bis er seit Spätherbst 4837 an der Brust kränkelnd, im Frühlinge des folgenden Jahres im Alter von 63 Jahren seinem Leiden erlag. Der Aufmerksame (Gratzer Unterhaltungsblatt. 4<.) 1838, Nr. 90-94: Nekrolog. uer> faßt von Dr. Rud. P u f f . – Gratzter Zeitsung 1858, Nr. 5Ut) l^nach dieser gestorben -^7. April 1858^. – Festprogramm des k. k. Gymnasiums in Marburg. Zur Erinne»

cuna an die hundertjährige Jubelfeier dieser
Lehranstalt (Marburg t838. gr. 8".) S. t i l ,
Nr. 35.

WM). Johann (Schriftsteller,
göb. zu Skalitz in der Neutraer Gespan,
schaft 26. August 4829). Nach beendeten
v. Würz dach. biogr. Leiikon. X V I . ^Gedr
Gymnasialstudien wurde er Kleriker der
Graner erzbischöflichen Diöcese und hörte
als solcher die Philosophie zu Tyrnau,
die Theologie aber an den Hochschulen zu
Pesth und Wien. I m September 4832
wurde er zum Priester geweiht und trat
nun vorerst als Caplan zu Stavnica in
die Seelsorge; seiner ausgezeichneten
Fähigkeiten wegen schickte ihn jedoch sein
Bischof nach Wien in die höhere Bil«
dungsanstalt für Weltgeistliche, in's
Augustineum, wo er die theologische
Doctorwürde erlangte und dann Studien«
präfect im Pazlnaneum wurde. M. ist
einer der thatigsten und eifrigsten junge»
ren slavischen (slovakischen) Schriftsteller,
aus seiner Feder stammen viele publicistische
Artikel iu dem zu Pefth-Ofen
erscheinenden politischen Blatte „Unga.
rische Nachrichten". Auch sonst ist er MW
arbeiter von mehreren slavischen Zeitschriften.
Als im Jahre 4863 die Flugschrift:

»Die Rcchtscontinuität vom allgemeinen
Standpunkte. Als Beitrag zur Verständigung",
von einem Anonymus B. 3. H.

(Agram, bei Iakic, 8".) erschien, folgte
bald darauf eine andere Flugschrift unter
dem Titel: „Die wahre Rechtscontinuitär
in der ungarischen Frage" (Wien 4864.
Braumüller, 8".), wovon in Kürze eine
zweite Auflage nöthig wurde und als
deren Verfasser – die Flugschrift erschien?
ohne Angabe desselben – M. bezeichnet
wird. Auch ist M. der Herausgeber der
seit einiger Zeit in Skalitz erscheinenden
, d. i. unterhaltend belehrende
slovmsche Bibliothek, von der bereits
einige Hefte erschienen sind.

s , d. i. CÜNversatillns'Lerikon. Redi»
girt oon Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 4859,
Kober. Ler. 8») Bd. V, S. 63.

Mally, siehe auch: Mall) l S . 346 u. f.^>
20. Oct. <l>«a.) 22♀

Maloch 338 Malom

Maloch, Anton Vänkomil (Zefyryn)
(öechischer A r c h ä o l o g , geb. zu P r a g
30. August 4823). Besuchte in Prag die
unteren Schulen und das Neustädter
Gymnasium, hörte ebenda Philosophie
und die Rechte, bereitete sich alsdann für
das Lehramt vor und kam im Jahre
1849 als Docent an das Gymnasium
in der Altstadt, noch im nämlichen Jahre
aber als Supplent für die öechische
Sprache nach Neuhaus, worauf er im
Jahre 1831 als wirklicher Professor am
Gymnasium zu Gitschin angestellt wurde,

welche Stelle er zur Stunde noch bekleidet.
 Topographie und Geschichte seines Heimatslandes interessirten ihn bereits von Jugend auf und um in dieser Richtung in ersprießlichster Weise thätig zu sein. stellte er sich die nicht unwichtige und mitunter schwer durchführbare Aufgabe, die verschiedenen Landtafeln seiner Heimat zu durchforschen. Das Ergebniß dieser Untersuchungen mußte ein um so bedeutsames werden, als diese Hauptquelle der heimischen Geschichte und Culturgeschichte verhältnißmäßig noch sehr wenig benützt worden war. So wurde er denn einer der fleißigsten Förderer und Mitarbeiter von F. A. Heber's „Böhmen's Burgen. Besten und Bergschlöffel". Auch die Programme des Gitschiner Gymnasiums enthalten seit 1834 mehrere seiner dahin einschlägigen Arbeiten, und zwar jene von 1834: „N68N3.20 ösLk^ko koropisu") d. i. Mißstände der böhmischen Orographie; – für 1833: „81ovo o d. i. Ein Wort über vorhistorische Ruinen in Böhmen; – für 1836: „ 0 2g.1o26ni kraäu I>i-lmä7 ?oku 1121", d. i. Von dem Bau der Burg Primda im Jahre 1121; – für 1837: „ 0 roäu r^tikü XoLiKü 2 I^onmias", d. i. Von dem Geschlechte der Ritter Kosik von Lomnitz; – für 1838: „ Dksvsnio^em, I)Ii26 ^ioina", d. i. Von dem ehemaligen Gute Drewnich bei Gitschin, und selbstständig erschienen die N^61)?/ «366^6. ('^1/7'?/ sl?K^?/"^ 0. i . (!e<chische Gesänge. Vier Hefte (Gitschin 1836, neue Auflage Prag 1862, bei Kober, 12".), welche er unter den Anfangsbuchstaben seines Namens A. V . M. mit einem I . T. zusammen herausgegeben hat. Mehreres andere hat er in verschiedenen böhmischen Zeitschriften veröffentlicht. Selbstständig gab er auch noch gegen B ü d i n g e r in deutscher Sprache die Flugschrift heraus: „Mar Mdinger's 5 Ü5tkreichizche Gk5ihilhtr bezüglich Böhmen" (Prag 1839, Tempsky, 8".). Als im Jahre 1833 von der Brüsseler Akademie der Wissenschaften die mit einem Preise von 6000 Francs belegte Preisfrage: „Wo ist Karl der Große geboren?" ausgeschrieben wurde, sendete M. 1836 seine Antwort ein, welche zwar als die Beste von den eingelangten bezeichnet, aber mit dem Preise nicht betheilt wurde. M. ist auch ein Mitarbeiter des von v r . Franz Lad. R i e g e r herausgegebenen „Zlovull^ QZ.u.önF") dem auch dieses Lexikon die vorstehenden biographischen Notizen über M . entnommen hat. 1^3.6. k i s F s r , d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von v r . Franz Ladislaus Rieger (Prag 1839. I . L. Kober, Ler. so.) Bd. V, S. 66.

Mlllom, Louise (ungarische Dich-
t e r i n , geb. zu K l a u s e n b u r g in
Siebenbürgen im Jahre 1824, gest.
ebenda 1847). Die Tochter des siebenbürgischen
Statthaltereirathes Sigmund
M l l l o m , erhielt sie eine ausgezeichnete
Erziehung. Sie sprach französisch, eng-
lisch, italienisch, deutsch und ungarisch;
sang, spielte vortrefflich Clavier und
Malowetz 339 Malowetz
wirkte oft bei Akademien, . Concerten mit.
Sie übersetzte viele Novellen aus verschiedenen
Sprachen, welche zerstreut in
verschiedenen Journalen abgedruckt erschienen,
schrieb aber auch Original-
Novellen, welche als nicht minder treff-
lich bezeichnet werden. Weniger bedeutend
ist sie als Dichterin. Ihre Arbeiten
befinden sich im „Hsmsöti lárLaUcoää“,
im „kvliwli“) „llonäsrü“ und in der
letzten Zeit in Urhazy's „Dnio“. Ihr
reicher Nachlaß ist bisher unveröffentlicht
geblieben.
HHadb k o l i iLinorcltsk tárg., d. i. Neues
ungarisches Conversations-Lerikon (Pesth 1830,
Gust. Heckenast Ler. 8<.) Bd. V, S. 322. -
A l b um hundert ungrischer Dichter. Von E.
M. K e r t b e n y (Dresden, Pesth Wien 1834,
12<.) S. 366 u. 3<0. Nr. 33. - Ungarns
Männer der Zeit. Biograsien und Karat-
teristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus
der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A.
G. Steinhauser, 8<.) S. 293. - I l a g ^ a r
?>e7!<?2>/ </H^a5 6s Danisöz'k ^<ssse/, d. i .
Ungarische Schriftsteller. Sammlung von 3e<
bensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustav
Emich, 8°.) S . 310.
Malowetz, Johann Joseph Freiherr
von (k. k. G e n e r a l « M a j o r , geb. in
Böhmen um das Jahr 1737, gest.
9. October 1816). Wurde in der Wiener-
Neustädter Militärakademie ausgebildet
und im 1.1737 als Fähnrich zu Hagen-
bach'Infanterie Nr. 22 ausgemustert.
I m Jahre 1788 war er Hauptmann im
Infanterieregimente Nr. 33, im Jahre
1789 Major, 1794 Oberst und 1799
General-Major. Er war ein tapferer
Soldat, der sich bei mehreren Gelegen-
heiten ganz besonders hervorgethan, so
im Jahre 1788, indem er sich am 4.März
bei der Deckung des Brückenkopfes bei
Beschania mit seiner Compagnie tapfer
hielt, er wurde bei dieser Gelegenheit
verwundet; im Jahre 1793 gab er bei
der Eroberung von Lannoy neuerdings
solche Beweise seiner Tapferkeit, daß er
in Folge deffen zum Oberstlieutenant
und Commandanten eines Grenadier-
Bataillons befördert wurde. Mit demselben
vertrieb er am 13. September g. I .
den Feind aus Templeuve. Als Oberst
zeichnete er sich zu wiederholten Malen

aus, zuerst im Jahre 1793 bei der Ein»
 nähme des Mannheimer Galgenbergers;
 zum anderen Male im Jahre 1796, bei
 der Belagerung von Kehl, bei welcher er
 am 6. December mit vier Bataillons die
 Insel Großkehlkopf und die Fleschen eingenommen,
 zwei feindliche Compagnien
 zu Gefangenen gemacht und zwei Kanonen
 erobert hatte. Auch bei dieser Gelegenheit
 wurde er wieder verwundet.
 I e i t n e r von L e i t n e r t r e u (Th. Ign.). Aus»
 führliche Geschichte der Wiener-Neustädter
 Militär-Akademie (Hermannstadt 1852, Stein»
 hausser. 8".) Bd. I , S. 453.
 1. Zur Genealogie der Herren von Mawwetz.
 Die Freiherren Malowetz von Malowitz
 sind eines der ältesten böhmischen Adelsge»
 schlechter, welches sich in frühester Zeit in
 viele Linien, Aeste und Zweige verbreitet,
 und sich durch die Beinamen von ihren
 Schlössern und Gütern, als: Pardubitz, Paczow,
 Cheynow, Kossorz, Winterberg, Kamen,
 Hradek, Proseacz u. s. w. von einander unter'
 schied. Der Stammsitz aller Zweige war die
 Burgueste Malovih im ehemaligen Prachiner
 Kreise. Man nimmt an, daß der Stamm
 schon mit den ersten öechischen Fürsten aus
 Croatien nach Böhmen gekommen und Pardubitz,
 jetzt die größte Herrschaft im Chrudi»
 mer Kreise, der erste Besitz derselben gewesen,
 wo nicht gar von diesem Geschlechte erbaut
 worden sei. Den Namen Malowetz nahm
 das Geschlecht von dem im Prachiner Kreise
 gelegenen, jetzt zur Herrschaft Libiezig gehöri'
 gen Dorfe Malowctz an und hat ihn als
 Familiennamen behalten. Nach und nach er«
 loschen die einzelnen Zimen und zuletzt blieben
 nur noch die Linien von Kossorz. nach
 einem Schlosse sich nennend, welches jetzt dem
 Wissehrader Domcapitel im Rakonitzer Kreise
 zusteht, ferner jene zu Cheynow und Winter»
 berg, Güter, welche längst schon in fremder»
 Maloroetz 340 Malowetz
 Hand sich befinden. Der F r e i h e r r n stand
 kommt nur bei einigen und nicht bei allen
 Linien dieses Geschlechtes vor. So erhielten
 denselben die Malowetz von Cheynow und
 Winterberg durch Peter P a u l mit Diplom
 vom 3<>. April 1639, und die Gebrüder Ernst
 W i l h e l m und Ferdinand I g n a z mit
 Diplom vom 13. September 1760. Die Ma»
 lowetz von Kossorz erlangten ihn aber
 durch Johann Joseph mit Diplom vom
 14. Februar 1781. Zur Zeit blüht das Ge»
 schlecht nur mehr in den Malowetz<Kos«
 sorz von Malowitz, und zwar in zwei
 Linien, von denen die eine auch bereits im
 Mannsstamme erloschen ist. Der heutige Fa»
 milienstand folgt weiter unten. ^ 3 I o v u i k
 nanon^. Kaäkktor Dr. ?ran.t. I ^ ä . K i s>
 s s r , d. i. Conversations'Lerikon. Redigirt
 von Or. Franz Lad. Rieger (Prag 1859.
 I . L. Kober. Ler. 8".) Vo V , S. 72. —
 I l l u s t r i r t e Chronik von Vöhmen (Prag

I8!>:t. Vetter!. 8<>.) Bd. I , S. 509 u. «24:
Wappensage und älteste Genealogie. – Vla»
s iir' < Franz), Der altböhmische Adel und seine
Nachkommenschaft nach dem dreißigjährigen
Kriege. Historisch<genealogische Beiträge (Prag
0. I . s!866), K. Ttyblo. 120.) S. 94. –
Kn e sch ke (Ernst Heinrich Prof. Di-.). Neues
allgemeines deutsches Adels'Lerikon (Leipzig,
Friedrich Voigi, gr. 8«.) Bd. V I , S. 93. –
Hochaischeö gen ealogisches Taschen»
buch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser (Gotha,
1. Pertbes, 52°..) Jahrg, 1349, S. 3ül–2«3;
Jahrg it>6«. 2. 599.)
II. Vessndcrs denkwürdige Sproßen des Herrengeschlechtcs
der Malowtt) von Malowitz.
1. Conrad von M., lebte im ersten Drittel
des 15. Jahrhunderts und hat sich das An»
denken an seinen Namen durch die ungemein
tapfere Vertheidigung des Schlosses Zwikow
gegen die Taboriten im Jahre 1429 lebendig
erhalten. – 2. Emanuel Freiherr von M.
(geb. 5. September 1779. gest. 29. December
1823), war k. k. Kämmerer und Major und
ein geschickter Zeichner. W. Berger hat nach
seinen Zeichnungen die Schlösser Schönberg
.md Zwiestow (1801), Leitomischl (1305).
Opoczno und Riesenberg (1806) in Kupfer
gestochen. Auch seiner Gemalin Ioscphine,
einer gebornen Freiin von Nenllhengen, wird
das gleiche Talent nachgerühmt, wie ein von
A. Hertz inger im Jahre 18(17 ausgeführter
Kupferstich des Schlosses Slatina, nach ihrer
Zeichnung aus dem Jahre 1802. bezeugt. lDla«
bacz (Gotifr. Ioh.), Allgemeines historisches
Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile
auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815.
G. Haase. 4«.) Bd. I I , Sp. 230. – Nag ler
(G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler«3eri'
kon (München 1338. E. A. Fleischmann. 8«.)
Bd. V I I I , S. 222.) – 3. Ernst von
Malowetz oder wie er sehr häufig genannt
wird: Arn est oder A r n o st von Pardubitz
(geb. 23. März 1297. gest. zu Raudmtz in
Böhmen 30. Juni 1364), erster Erzbischof
von Prag Der Name P a r d u b i t z wird ia
ganz ungehöriger Weise ihm beigelegt, denn
er entstammt geradezu der Familie Mal?»
wetz, deren Einer damals eben Besitzer von
Pardubitz war und also nach diesem genannt
wurde. Die Elemente des Unterrichts erlernte
er zu Bömischbrod, dann kam er nach Glatz,
wo er in der dortigen Schule der Malteser
die weitere Ausbildung erhielt. Das Studium
der weltlichen und geistlichen Rechte vollendete
er zu Braunau im Kloster, dann zu Prag,
Bologna und Padua. Seine ausgezeichneten
Kenntnisse verschafften ihm bald nach seiner
Rückkehr in die Heimat die Aufnahme in das
Präger Domcapitel, in welchem er in kurzer
Zeit zum Dechant ernannt und als solcher
im Jahre 1326 feierlich eingeführt wurde.
Als im Jahre 1342 der Präger Bischof
J o h a n n IV. mit Tod abging, fiel die
allgemeine Wahl der Stände zu dessen Nach'

folger auf Ernst. Papst Clemens VI., zu dem Ernst nach Avignon reiste, verlieh ihm die bischöfliche Wrihe und zwei Jahre später das erzbischöfliche Pallium, so daß Ernst der erste Prager Erzbischof ist. Auf diesem Posten ist Ernst eine wahre Zierde der Kirchenfürsten seiner und aller Zeiten. Kai» ser K a r l IV. bediente sich seines Rathes in den wichtigsten Angelegenheiten des Law des. und schickte ihn als Gesandten bei ganz besonderen Anlässen nach Frankreich, Italien und Teutschland. Da er selbst eine, gediegene und gelehrte Bildung besaß, war Ernst ein Macen der Gelehrten seiner Zeii, dieselben bald mit Geld unterstützend, bald mit Ehren» stellen auszeichnend. Der berühmte Rechts, gelehrte B a r t o l u s verdankt ihm daS böhmische Incolat. Ernst hat große Verdienste um die Schulen in Böhmen, die er theils wieder herstellte, theils neu errichtete, auf sei» nen Antrieb stiftete auch K a r l IV. die Präger Hochschule nach dem Muster der Pariser und übernahm Ernst der Erste an derselben die Kanzlerstelle. Zweiundzwanzig Jahre stand Ernst dieser höchsten Kirchenwürde des LaN'♀ Malowetz 34t Malowetz des mit Ruhm und Ehre vor, bekleidete nebst-Hem die Stelle des päpstlichen kasuitsmikring und erhielt noch kurz vor seinem Tode den Cardinalshut, Ja nach I n n o c e n z V I . Tode neigten sich nicht wenige Stimmen im Cardinals-Collegium seiner Wahl zum Papste zu. Was seine kirchliche Thätigkeit betrifft, so sind seine 8t2.tu.tll. sz^nocli I>ra,Fnsni2 sprechende Beweift seiner oberhirtlichen Nm« sicht und Weisheit, durch dieses Statut wur« den die damals gebräuchlichen für die Sitten in Böhmen nickt passenden Kirchengesetze des Mainzer KirchsM'ttgels abgeschafft und neue vorgeschrieben, in welchen auf die Wieder« Herstellung der gesunkenen Kirchenzucht sorg« fältig Bedacht genommen war. Diese st^tuta wurden zuerst zu Pilsen im Jahre 1517 ge< druckt, und nach alten Handschriften verbessert im Jahre 1606 von Georg Bartholomäus P o n t a n u S von B r e i t e n b e r g , Propst der Prager Domkirche, herausgegeben. Ernst verfaßte auch ein Mariale, ein Werk voller Lobsprüche auf die heilige Mutter des Erlösers in einem blühenden den Geschmack jener Zeit weit überragenden Style. Dasselbe wurde auf Befehl Kaiser Ferdinand's I I I . nach der Urschrift im Clementmischen Collegium der Jesuiten zu Prag gedruckt. sPelzel (Fr, Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Wirken (Prag 1773. Wolfgang Gerle, sa.) I. Theil S. 4. — I l l u s t r i e r e C h r o n i k von Böh» men. Ein geschichtliches Nationalwerk (Prag 1853. Vettert. 80.) I . Band, S. 663: „DaS Grabmal des ersten Präger Erzbischofs, Ar» nest von Malowetz zu Glatz" (mit Illustra» tion). Von Prof. A. Fähnrich. — T o m e t

(Wenzel Wladiwoj), Geschichte der Prager Universität (Prag 1349, Haase's Söhne, 8«.)
 S. 4, 6, 3, 12. — ?)-oekQ5Üll s^austin),
 1)6 Sksonlkriduä lldbi>2.liliiu ki'tium, iu
 Soksnüa, st öloravjH Ouis comNoutarius
 (?raFH6 1782, 8<>.) x. 109, 157. — L a i d i -
 NU.8, Vita veueradiliL ^.ruseti xriun pi-ll,-
 3sQ8iü ^roliioi>i5ooi)i (l6ss4). — Porträt.
 Umschrift des Porträt'Medaillons:
 8. Unterhalb ein liegender Löwe
 der das Malowetz'sche Wappenschild hält
 und die erzbischöflichen Embleme bewacht.
 (»l. Tisinkarät <ls1. 1772, ^. l i a i t s s r eo.,
 rrHß^o, 8«.). — Seine Büste desindet sich
 im Emporium des Prager Doms und ein
 GypSabguß davon im Nationalmuseum. —
 Eine Abbildung seines Grabmals in der
 „Illustrierten Chronik von Böhmen" im
 t. Bande zu S. 664.) — 4. Grnst von
 Malowetz oder wie er nach der Beschung,
 die sein eigen war. heißt, Grnst von Pacz 0 w,
 lebte zu Ende des 14. und im ersten Viertel
 des 13. Jahrhunderts; ein eifriger Bekenner
 des katholischen Glaubens, ist er von ^ i s k a
 und den Pragern, wie B a l b i n in seiner
 Vita. VsusrÄDMg ^.rnoLti 3?ol. 24, berichtet,
 verbrannt worden. — 3. Geßko, auch Ießko
 von M., einer der Ersten dieses alten böhmi»
 schen Aoelsgefchlechces, der im i3. Jahrhunderte
 lebte, er ist eS, welcher der erste von dem
 im Prachiner Kreise gelegenen Dorfe Malowetz
 den Namen eines Herrn von Maloweh
 annahm, den die Nachkommen auch als
 Familiennamen behielten. Geßko befand sich
 mit Kaiser F r i e d r i c h dem Rothbart und
 König W l a d i s l a w von Böhmen bei dem
 Zuge nach Mailand. Bei der Belagerung
 Mailands im Jahre 1129 wurde in einem
 Ausfalle der Vordertheil seines Rosses mit
 Hals und Kopf durch das herabgelassene
 Fallgitter des Thores abgeschlagen. Bis dahin
 führte die Familie einen Mühlstein im
 Wappen, nun verlieh ihr der Kaiser den
 blutig abgeschlagenen Vordertheil eines roth«
 gezäumten Rosses als Wappenbild. Dieses
 Wappen führten die verschiedenen Linien des
 Hauses. Als zuletzt nur die Linien von Kos»
 sorz und jene von Cheynow und Winterberg
 übrig geblieben waren, führten dieselben,
 ohne daß sie die gemeinschaftliche Abstam»
 mung von e i n em Ahnherrn urkundenmäßig
 nachzuweisen im Stande waren, einerlei
 Wappen nur durch die Tinctur unterschieden,
 nämlich das halbe abgeschlagene Roß in
 B l a u , die von Kossorz golden, die von
 Cheynow silbern. — 6. Johann von Ma<
 lowetz (gest. 10. Jänner 1488). ist ein aus'
 gezeichneter Staatsmann des i5, Iahrhun»
 derts, dem wir in den Verwicklungen und
 Wirren, welche in der ersten Hälfte de3
 !2. Jahrhunderts in seinem Vaterlande und
 in Oesterreich überhaupt Statt hatten, in
 Ausführung wichtiger Missionen begegnen.
 So saß er schon im Jahre 1437 im böhmi»

schen Landrecht, nahm 1438 an der Wahl
 Albrecht's von Oesterreich, im Jahre 1441
 an jener Albrecht's Herzog von Bayern
 Statt und ging im Jahre 1443 zu letzterem
 als Gesandter; im Jahre 1446 wurde er
 vom Lande als Gesandter an Kaiser Fried-
 rich I I I . und im nämlichen Jahre an den
 MlllaweH 342 Alalopeh
 päpstlichen Stuhl geschickt; im Jahre 1450
 bekleidete er die Stelle eines Burggrafen
 von Karlstein und wurde noch im nämlichen
 Jahre von den Ständen gewählt in einem,
 zwischen dem damaligen Landes«Gubernator
 Gcorg's von P o d i e b r a d und den Kindern
 Meinhard's von Neu haus ausgebrochenem
 Streite, welcher für Böhmen selbst eine sehr
 gefährliche Wendung zu nehmen drohte, zu
 vermitteln, was ihm auch vollkommen ge-
 lang. Im Jahre 1451 ging er von neuem,
 und zwar zuerst mit Rosenberg und
 S t e r n b e r g als Gesandter zu Kaiser
 F r i e d r i c h und dann mit eben denselben
 nach Rom; im Jahre 1433 ging er als
 Gesandter nach Frankfurt, im folgenden Jahre
 aber, als unter König L a d i s l a u s aus dem
 gesammten Adel einige Richter auf die Dauer
 von 6 Jahren ernannt wurden, welche alle
 vorkommenden Streitigkeiten zu untersuchen
 und darüber Necht zu sprechen hatten, wurde
 J o h a n n zu einem derselben erwählt. I m
 Jahre 143? erhielt er von König Laois»
 l a u s die Herrschaft Cheynow, nach welcher
 ein Zweig der M. einige Zeit sich zu nennen
 Vfleg:e. — 7. J o h a n n Christoph (gest.
 im Jahre 1677), war kaiserlicher Rath, Lan-
 desrichter, Hauptmann des Kleinseitner Stadt-
 theiles und oberster Landessteuereinnnehmer.
 Er war auch Besitzer des Gutes Keimen in
 Böhmen, das durch zwei Jahrhunderte im
 Besitze der Familie Malowetz geblieben war.
 Als solcher erbaute er im Jahre 1671 die im
 Orte befindliche Filialkicche zur „Schmerzhaften
 Mutter Gottes" und errichtete in
 derselben die Malowetz'sche Familengruft.
 welche die Ueberreste von zehn Familien»
 gliedern birgt. Sich selbst setzte er in uechi»
 scher Sprache eine Grabschrift, die in ihrer
 Art denkwürdig ist und in wörtlicher Ueber-
 setzung lautet: „O Leser, was bin ich?
 Staub und Asche. Nas war ich? Der
 edelgeborne und angesehene Ritter Johann
 Christoph Maloweh von Malowitz. Herr auf
 Kämen. Zwiestow und Liban. Und sieh!
 jetzt find Würmer mein Erbtheil. Ich war
 Sr. Majestät kaiserlicher Rath; doch gegen
 den Tod habe ich keinen Rath gewußt. Ich
 war Landesrichter; selbst aber bin ich dem
 göttlichen Gerichte nicht entgangen. Ich war
 Hauptmann des Kleinseitner Stadttheiles;
 o welch einen kleinen Theil habe ich mir
 erworben. Ich war oberster Landessteuerein-
 nehmer; jetzt befinde ich mich in der Steuervarteit
 des Todes. Heute mir. morgen dir.
 Darum seufze wenigstens und sprich: Gieb

ihm Herr die ewige Ruhe. I m Jahre des
Herrn 1677. den 20. des Iulimonats". –
8. Leopold Karl Zdenko Freiherr (geb.
8. Februar 1812), ein Sohn des Freiherrn
Ernst Joseph (gest. 184U) und Bruder deK
gegenwärtigen Chefs des Hauses, Ernst
A n t o n Freiherrn von M. Freiherr Leo«
p o l d trat in die kais. Armee, war Ritt«
Meister im Kürassier-Regimenre Nr. 8, wurde
1849 im Regimente zum Major, 1830 zum
Oberstlieutenant befördert. Seit 27. Mai
1859 ist er General.Major und befehligte
eine Eavallerie-Brigade zu Gratz. Der Frei»
Herr war (seit 27. Mai 1833) mit Mathilde
gebornen Gräfin Altems (geb. 18. J u l i 1830)
vermalt. Aber schon im ersten Jahre seiner
Ehe verlor er die Gemalin (gest. 22. Mai
1856), nachdem sie ihm eine Tochter Leop
o l d i n e (geb. 30. Jänner 1836) geboren
hatte. – 9. M a r i a Wenzeslawa Freiin
von M. (geb. 3. Mai 1777, gest. 30. October
1855), eine Schwester des Freiherrn
Ernst Joseph; sie war Stiftsdame und
erste Assistentin deS k. k. adeligen freiwilligen
Neustadt« Damenstiftes und Viceoorsteherin
des Prager St. Ludmilla«Frauenvereins.
Sie wird als begabte Malerin und Landschaftszeichnerin
gerühmt, auch galt sie als
besondere Verehrerin der öechischen Sprache
und Literatur. – 10. Wenzel von M a l o -
wetz von Cheynow und W i n t e r b e r g
fiel im Jahre 16U2 auf dem Felde der Ehre
bei Ofen im Kampfe gegen die Türken. –
11. Wenzel von M. von Cheynow und
W i n t e r b e r g, diente in der kais. Armee,
war zuletzt Oberstlieutenant in derselben und
fand den Tod auf dem Felde der Ehre
bei der Eroberung des Schlosses Syklos in
Ungarn im Jahre 1686.
l l l . Der heutige Familienstand der Serren von
Malowetz. Chef des Hauses ist zur Zeit Ernst
Anton Joseph Freiherr von Kossorz»Ma»
lowetz von M a l o w i t z (geb. 28. März 1807);
er ist Besitzer des Familien«Seniorat6 und
der Domäne Waldheim in Böhmen, k. k.
Kämmerer und Lanotags'Abaeordneter. Sein
Vater war Freiherr Ernst Joseph (gest.
18. Juli 1840). Freiherr Ernst Anton Joseph
ist (seit 6. September 1843) mit Elrira geb.
Gräfin von Stomm (geb. 25. Jänner 1818),
Sternkreuz'Ordensdame. vermalt, und stam»
men aus dieser Ehe folgende Kinder: Rosa
(geb. 25. Mai 1847), Stiftsdame des freiwelt»
lich-adeligen Dnmenstiftes Maria Schul zu⁹
MaloroeH 343 Malpurgo
Brunn; G l v i r a (geb. 25. Jänner 183ft) und
Grnst Michael (geb. 18. Juli 1833). Ferner
sn'd am Leben mehrere Geschwister des Frei'
henn Ernst Anton Joseph, und zwar:
1) Leopold Karl Zdenko (geb. 8. Februar
!8i2). k. k. Kämmerer, General-Major, ver»
malt M 27. Mai 1855) mit Mathilde geb.
Gräfin von Altems (geb. 18. Juli 1830. gest.
22. Mai 1856). Aus dieser Ehe stammt eine

Tochter Leopoldine (geb. 30. Jänner 1856);
 2) Nosa Iosepha Karolina (geb. 9. März 1816). Sternkreuz-Ordensdame, vermalt (seit 10. August 1841) mit Eugen Freiherrn von Nulius, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant. Witwe (seit 17. Mai 1849), obere Stiftsfrau des freiweltlich-adeligen Damenstiftes Maria Schul in Brünn; 3) Hdenko Emanuel (geb. 9. Mai 1820), k. k. Kämmerer und Landesgerichtsrath zu Prag, uermält (seit 3. Februar 1845) mit Ottavia geb. Gräfin Altems (geö. 8. September 1318), Sternkreuz-Ordensdame. Dieser Ehe entstammen: Anton (geb. 19. März 1846), Officier in der k. k. Armee; Ernestine (geb. 18. Februar 1852) und Ottocar Heinrich (geb. 1. August 1838); 4) Maria Anna (geb. 23. October 1821). Sternkreuz-Ordens- und Palastdame I. Maj. der Kaiserin Elisabeth, vermalt (seit 30. November 1850) mit Michael Grafen Slrassoldo, Freiherrn auf Grafenberg, k. k. Kämmerer, geheimer Rath und vormaliger Statthalter des Herzogthums Steiermark. Ferner sind von den Geschwistern des Vaters Ernst Joseph, den Kindern und übrigen Angehörigen am Leben- die Witwe seines Bruders Emanuel Joseph (geb. 3. September 1779. gest. 29. December 1823). k. k. Kämmerers und Majors im Infanterie-Regimente Arzenteau, die Frau Iosepha geborne Freiin I von Menyhengen (geb. 18. Februar 1790, vermält 15. Juni 1819), und deren Kinder.-
 1) Julie (geb. 12. März 1820), Stiftsdame zu Brünn; 2) Vertha (geb. 6. April 1821). vermalt (seit 1. Juni 1840) mit Joseph von Hergel, k. k. Kreishauptmann, und 3) Ludwig (geb. 11. August 1822). t. k. Kämmerer. Statthalterei- und Kreisvorsteher zu Prag, vermalt (seit 8. Juni 1861) mit Anrolln geb. Freiin von Menyhengen (geb. 22. December 1835), und eine Schwester Ernst Joseph's. Frau Maria Ludovica (geb. 48. Juni 1786). Sternkreuz-Ordensdame, vermalt (seit 11. September 1806) mit Ioljann Nepomuk Karl Freiherrn ycniger von Seeberg, k. k. Kämmerer, Witwe seit 5. September 1850. Von der, obenerwähnten zweiten, im Mannsstamme schon erloschenen Linie ist nur noch die Witwe des Freiherrn Johann von Kossorz-Ma, lowetz von Malowih (geb. 1. August 1788, gest. 1. April 1801), Inhabers der Familien-Senioratsbesitzungen und k. k. Majors in Pension, die Frau Antonia geborne Fischer von Adelswerth am Leben.
 IV. Wappen. In Blau ein zur Rechten aufwärtsgekehrtes, in der Mitte querdurchgeschnittenes silbernes Pferd mit fliegender Mähne und hinterwärts ausfliegendem rothem Zaum. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronenkrone, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt. Aus der Krone springt das vorbeschriebene silberne Pferd. Die Helmsdecken sind zu beiden Seiten blau, mit Gold belegt.

MlllPURgo, Rachel hebräische Dich.
 t e r i n . geb. zu Trieft im Jahre 1790).
 Erscheint auch als Marpurgo und
 Morpurgo. Die Tochter des Kaufmannes
 Luzzatto in Trieft. Bis zu
 ihrem zwölften Jahre lernte sie die fünf
 Bücher Mosis bei Rabbi David Luz»
 zatto >5 d. S. 178 dieses Bandes
 dem Bruder ihrer Mutter, und später
 noch, als sie bereits in vorgerücktem
 Alter stand, beschäftigte sie sich unter
 seiner Leitung mit dem Studium des
 aus dem Arabischen übersetzten berühmten
 Werkes: »Ueber die Pflichten
 des menschlichen Herzens", von Rabbi
 Bechai und der h. Schrift mit den Com«
 mentaren Mezudath-David und Zion.
 Später lernte sie auch bei anderen 3eh«
 rern Raschi und das moralische Werk:
 „Menorath Hamaor". Von ihrem vier»
 zehnten bis sechzehnten Jahre hatte sie
 einen tüchtigen Lehrer zum Talmud, bei
 welchem sie den ganzen Tractat Megillah
 und das halb kabbalistische Werk „Reschith
 Chachma" durchging. Bei Luzzatto's
 Vater lernte sie nebstbei Talmud und
 Arithmetik. Alle ihre Kenntnisse erwarb
 sie sich zu Hause, weil ihr Vater für
 ihren Bruder Lehrer hielt, die auch hieß
 Malschedl 344 Malter
 vorthelhaft benutzte. In ihrer Jugend
 lernte sie das Drechsler-Handwerk bei
 Luzzatto's Vater und Onkel, und ar.
 beitete bei ihnen. Auch lernte sie Schnei«
 derer und die meisten ihrer Kleider sind
 ihrer Hände Werk. Im Alter von 28
 Jahren, 4848, vermalte sie sich mit Ja«
 cob M a l p u r g o in Trieft. Dort den
 häuslichen und den Pflichten der Erziehung
 ihrer Kinder lebend, schreibt sie. nie
 mit dem Gedanken an eine Veröffentli»
 ckung, in den Stunden ihrer Einsamkeit
 Poesien, aus denen ein tiefer, ausgeprägter
 poetischer Geist spricht. Gedruckt erschien
 das erste Gedicht im I . 4847 im 8. Hefte
 der von dem in Wien lebenden Orienta«
 listen M. E. S t e r n herausgegebenen
 jüdischen Zeitschrift: n^ock'bs ^isliak^.
 d. i. Die Sterne Israels. Es erregte durch
 seine classische Sprache und den Schwung
 des Ausdrucks Aufsehen in den theilig'
 ten Kreisen. Rachel dichtet „nur zur Er«
 holung ihres frommen Gemüthes", ihre
 Dichtungen find Laute einer sich nach
 Gott sehnenden Seele. Es ist von ihren
 Dichtungen nur sehr wenig bisher durch
 den Druck bekannt geworden,
 k r a n k t (Ludw. Aug.). Sonntagsblätter (Wien
 s<».) V I . Jahrg. (1847). Nr. 23. S. 279.-
 „Nachel Malpurgo. Eine ebcäische Dichterin
 der Gegenwart" sdaseldst heißt sie Rachel
 M a l p u r g o ^ , — Jahrbuch für Israeliten
 36<6 (1835–1856). Herausgegeben von Ios.
 Wertheimer (Wien 4853). Neue Folge,

I I . Jahrg. S. 224: „Die Triester Culrusge«
 nieinde" ^daselbst wird sie Rachel M o r p u r g o
 genannt). — Jüdischer P l u t a r c h odr
 biographisches Lexikon der markantesten Män«
 nerund Frauen jüdischer Abkunft . . . mit be«
 sonderer Rücksicht aus das österreichische Kai«
 serthum (Wien 1848. Ulr. Klopff 262.. 8°.)
 Zweites Alphabet. L. 192 Daselbst heißt sie
 Rachel M a r p u r g o) .
 Malschedl, siehe: Mahl-Schcdl Ritter
 von Alpenburg ^S. 283 d. Bds.).
 Malter, Joseph Ignaz Ritter von
 A. .k. Feldm arschall« Li eutenanr.
 geb. zu Gratz im Jahre 1784, gest. M
 Wien 31. März 1864). Nach beendecen
 Studien war er eben daran, in den
 Staatsdienst zu treten, als die Errich«
 tung der Landwehr im Jahre 1898 ihn
 seinen Vorsatz ändern ließ. Am 22. August
 g. I . trat er aus dem C/vilstande
 in das vierte Gratzter Landwehr.Bataillon
 als Oberlieutenant ein und wurde in
 demselben am 2. Juli 1809 zum Haupt«
 mann befördert. Mit diesem Bataillon
 hatte M. an dem denkwürdigen Kampfe
 des Jahres 1809 theilgenommen und
 sich dabei ausgezeichnet, wie denn auch
 seines tapferen kaltblütigen Verhaltens
 wegen seine Beförderung zum Hauptmann
 erfolgt war. Als Hauptmann wurde er
 am 16. März 5810 in das 10. Infanterk-
 Regiment Baron Mazzucdelli eingetheilt,
 in welchem er nun 20 Jahre in dieser
 Eigenschaft diente. Am 2. Mai 1830 kam
 er als Major in das Infanterie-Regiment
 Graf Nugent (vormals Prinz de Ligne)
 Nr. 30. aus demselben am 1. Mai 1834
 als Oberstlieutenant in daS Infanteri^Re«
 giment Erzherzog Stephan Nr. 38, aber
 am 16. December 1834 in gleicher Eigen«
 schaft in daS Infanterieregiment Gras
 Nugent zurück, dessen Oberst und Commandant
 er bereits am 21. August 483t»
 wurde. A m 2 l . April 1343 rückte M.
 zum General<Major vor und erhielt zuerst
 eine Brigade in Lemberg. dann in Brunn ;
 am 22. Juli 1848 wurde er Feldmarschall-
 Lieutenant und als solcher an die
 Spitze der dortigen Nationalgarde gestellt.
 Am 26. I n n i 4849 trat er nach 41jähriger
 Dienstleistung in Pension, zog stch in
 seine Vaterstadt Gratz zurück, wo er mehrere
 Jahre verlebte, übersiedelte aber
 einige Jahre vor seinem Ableben nach
 Wien, wo er im Alter von 80 Jahren,
 bis wenige Tage vor seinem Tode sich
 wohl fühlend, starb. M a l t e r , vielleicht?
 Malter 348 Malter
 mehr Staatsmann als Soldat, hat doch
 als letzterer jenen Geist im 30. Infan«
 terie-Regimente zu erhalten verstanden,
 der das berühmte Wallonen-Regiment
 Prinz de Ligne schon in den französischen
 Kriegen beseelte, und sich im Regimente in

unseren Tagen in den Feldzügen in I t a -
 lien und Ungarn im Jahre 1848 und
 4849, in Italien im Jahre 1859/ und
 als es nach N u g e n t ' s Tode den Namen
 Martini erhielt, im schleswig-holsteini«
 schen Kriege 1864 und im letzten, durch
 Preußens Felonie am deutschen Staaten«
 bunde in Scene gesetzten, glanzend bewahrt
 hatte. Noch als Hauptmann bei Mazzuckelli.
 Infanterie schrieb er den „Ueitkaden
 nuk Marschen, Vorposten, Patrouillen und znr
 Grirntirng t'ür den Unterricht in den Ollmpagnieschulen"
 (Wien 1830), ein Buch, dessen
 Tüchtigkeit sich. gerade in seinem Regi«
 mente, einem der bestexercirten in der
 Armee, in welchem eS bei den Compagnie«
 schulen vorgetragen wurde, am besten
 bewährt hatte. Und doch war es minder
 die soldatische Seite bei M a l t e r , in
 welcher er glänzte, als der Tact und die
 Umsicht, mit welcher er sich in der sehr
 schwierigen Stellung als Commandant
 der Militar<Occupation im Freistaate
 Krakau behauptet hatte*). Der Freistaat
 *) Verfasser dieses Lexikons hatte selbst das
 Glück, mehrere Jahre im Regimente Graf
 Nugent Nr. 30 (jetzt Martini) als k. k. Ofsi«
 cier zu dienen. Seine Dienstzeit fällt gerade
 in die Periode der Occupation Krakau's
 durch das Regiment Nugent unter M a l t e r ' s
 Commando. Es ist nur die geringste Dan«
 kespfticht. wenn er hier mit Wärme seines
 ehemaligen Obersten gedenkt, der sich damals
 und immer ihm gegenüber mit seltener Theilnahme
 und liebevoller Oüte benommen hat.
 Er hatte das Glück den alten General, der,
 obwohl achtzigjährig, die volle Geistesfrische
 behalten hatte, noch wenige Tage vor seinem
 Tode zu begrüßen und ihm für den Einfluß
 zu danken, den sein Beispiel und seine Güte
 auf ihn in nicht geringem Maße geübt.
 wurde wegen revolutionären Umtrieben
 im Februar 4836 von den Truppen der
 drei Schutzmächte, Oesterreich, Rußland
 und Preußen, besetzt und daS Commando
 dem General-Major K a u f m a n n über«
 tragen. M a l t e r mit seinem Regimente
 zählte zu dieser Besatzung. Schon im
 April waren die russischen und die preu«
 ßischen. und im Herbste 1837 auch die
 österreichischen Abtheilungen aus Krakau
 wieder zurückgezogen worden. Die Rein«
 tenz des Freistaates bedingte jedoch in
 kurzer Zeit eine erneuerte Occupation
 desselben, und zwar durch M a l t e r s
 Regiment, welches bis 20. Februar 1841
 in Krakau verblieb. Während dieser fünf«
 jährigen, durch drei Jahre ganz selbst«
 ständig geführten Besatzung hatte sich
 M a l t e r durch tiefe Einsicht. Fähigkeit
 und rastlosen Eifer, die er bei jeder Gele«
 genheit an den Tag legte, so sehr hervorgethan,
 daß er mit Allerh. Entschließung
 vom 40. April 1842 mit dem Ritterkreuze

des Leopold'Ordens ausgezeichnet wurde,
welcher Verleihung mit Diplom vom Jahre
1843 die Erhebung in den Ritterstand
folgte. Es muß hier vor Allem bemerkt
werden, daß es M a l t e r verstanden hat,
mitten unter allen Arten von Aufregung
in einem revolutionären Gebiete in sei»
nem Regimente. das selbst ein polnisches
ist, die Mannszucht nach allen Seiten in
musterhafter Weise zu erhalten' daß er
im Freistaate selbst in den schwierigsten,
ja oft höchst bedenklichen Fällen
durch kräftiges Einschreiten und entschlossenes
Handeln die öffentliche Ord«
nung behauptet, befestigt und gesichert,
ja es dahin zu bringen verstanden hat.
daß zwischen der Occupationstruppe und
den davon arg betroffenen Bürgern ein
ganz anständiges Verhältniß sich entwickelt
hatte. Es war ein wirklich ftaatsmännisches
Gebaren, welches Oberst M a l t e r
Malj 346 Malj
damals beobachtet und einstimmig ward
es vornehmlich seinem umsichtigen Ver»
halten zugeschrieben, daß sich die Ver»
haltnisse, die öfter auf die Spitze gestellt
erschieden, in so friedlicher, ja anstands«
loser Weise entwickelt hatten.

R i t t e r s t a n d s . D i p l o m vom 20. J u l i 1843.
– Oesterreichischer M i l i t ä r « K a l e n <
der. herausg. von I . H i r t e n f e l d (Wien.
kl. i><.) X V I . Jahrgang (18«5), S. .16t. –
Wappen. I n Roth ein goldener rechtsschrei'
tender Löwe mit aufgeschlagener rother Zunge,
in der rechten Vorderpranke ein blankes
Schwert an goldenem Gefäße wie zum Streiche
schwingend. Auf dem Schilde ruhen zwei
zueinander gekehrte gekrönte Turnierhelme.
Aus der Krone des rechten wächst der oben
beschriebene einwärtsgkkehrte Löwe mit dem
Schwerte; aus jener des linken erschwingen
sich drei wallende Straußenfedern, eine gol»
dene zwischen rothen. Die Helm decken sind
zu beiden Helmen roth, mit Gold belegt.

R a H , Jacob Joseph (sechischer
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu P r a g
4. August 4811). Der Sohn eines
Prager Bürgers, der den ersten Unterricht
im elterlichen Hause erhielt, dann
die h. Geist-, später die Teinschule und
als er in'S Gymnasium ging, zuerst jenes
in der Alt«, dann aber das in der Neu»
ftadt besuchte. Eine gut gewählte Lectüre
zu Hause, vornehmlich aber Hajek's
Chronik trugen nicht wenig dazu bei,
daS jugendliche Gemüth anzuregen und
die Liebe für Geschichte und Literatur
in demselben zu wecken. Nach beendeten
philosophischen Studien begann M. jenes
der Rechte. I n diesen Jahren befreundete
er sich mit den besten Trägern der neue«
ren öechischen Literatur, mit Franta
läumavsky) Md. IV, S. 340). Tomiöek,
Iaroslav Langer M . XIV,

S.111). H a n S g i r g Md. V I I , S . 232).
 T y l , Storch, später mit Mächa
 ^S. 193 d< Bds.). Pichl. S t u l c ,
 Sirobach u. A. und veröffentlichte die
 Erstlinge seiner schöpferischen Muse unter
 dem Pseudonym B u d i s l a w in den da»
 maligen Zeitschriften: „ösakoslav" und
 ^ i n ä ^ a N7111") d. i. Einst und Jetzt.
 Zu gleicher Zeit betrieb er mit großem
 Eifer das Studium der Sprachen. I n
 seinen geistigen Bestrebungen förderten
 ihn wesentlich Männer wie öelcikowsk^-
 Md. I I , S. 313). Hanka Md. V I I ,
 S. 301). Chmelensk^, Palack^,
 V i n a k i c k ^ . ä a f a r i k , welche schon
 damals eine hervorragende Stellung in
 der öechisch-Nationalen Literatur einnahmen
 und sich talentvollen Jünglingen,
 welche eine Zukunft versprachen, wie dieß
 bei M a l F der Fall war, mit Theilnahme
 zuwandten. Nun begann M. für die von
 Ůelakowsk> redigierte »Vösw", d. i.
 die Biene, für T y l ' s » X v s t ^ d. i.
 Blüthen, für Z a f a r i k ' s
 und für die Musealzeitschrift, den
 pig", zu schreiben. Um diese Zeit schritt
 I u n g m a n n Md. X, S. 319) an die
 Herausgabe des langst und in der Ge»
 lehrtenwelt mit Sehnsucht erwarteten
 öechischen Wörterbuches, fühlte aber bei
 der gewaltigen Arbeit, daß er eines Hilft»
 arbeiterS bedürfe. Die Wahl fiel auf M.,
 den eine tüchtige Kenntniß der vaterlan-
 dischen Sprache und Literatur, aber auch
 jene anderer Sprachen und Literaturen
 am meisten geeignet herausstellte. Wie
 M. hier einerseits den berühmten Gelehr»
 ten in seiner großen Arbeit wesentlich för»
 derte, so mehrten sich auch andererseits
 in belangreicher Weise seine eigenen
 sprachlichen Kenntnisse. welche er bei
 später herausgegebenen Schriften, namentlich
 bei seinen tüchtigen Uebersetzungen
 der classischen Werke fremder Literaturen
 ganz gut verwerthen konnte. Nach
 beendeten Rechtsstudien beschloß M< sich
 ausschließlich der Pflege der vaterländischen
 Literatur zu widmen, zu deren
 347 M a l j
 tüchtigsten Vertretern in mannigfaltiger
 Richtung er auch seit etwa drei Jahr»
 zehenden zählt. Die öechische Literatur
 verdankt ihm gediegene Uebersetzungen
 aus dem Englischen, wie Byron's
 „Vampyr", I r w i n g ' s „Alhambra", die
 Romane von B u l w e r u. A., aus dem
 Französischen mehrere Werke von George
 Sand und C h a t e a u b r i a n d , außer«
 dem aus dem Italienischen, Deutschen,
 Magyarischen, Russischen u. dgl. m.
 Durch diese Uebersetzungen wurde nicht
 nur die öechische Literatur mit fremden
 Meisterwerken bereichert, sondern auch
 der Styl und die öechische Prosa über.

Haupt gehoben und veredelt. Neben dieser literarischen Beschäftigung ertheilte M. auch Stunden in fremden Sprachen und in einigen Adelshäusern aus dem Üechischen. Hier folgen Male's schriftstellerische Arbeiten, und zwar die Originalschriften in ihrer chronologischen Folge und dann die Uebersetzungen aus fremden Sprachen. Die Originalarbeiten find:

„^/a?-ockne öae?Ho?-H?/ a ^lovestt'", d. i. Volkssagen und Erzählungen (Prag o. I. , PosMl. 8"... 3. Aufl. 1865); nun folgten:

„^VäT-oHn/osHösFo/illHHl/a^oVss^'", d. i. (öechische Volkssagen und Erzählungen (Prag 1838, gr. 8"...); — „H>?-aV6ck^a^om'^a essHck. Heckn 6vaZKH«, d. i. Wahrhaftige böhmische Chronik, sieben Hefte (Prag 1844 und 1843. mit Abbildungen und Karten, 12"...), hat auch den Titel: d. i. Ursprüngliche Geschichte des Böhmerlandes (Prag 1844, 8"...); — .Wortelines Zechen, ueraillll5Zt durch die Grus IoZ. M. von Ghnn'zche Vraschiire: 3er SllluismZ in Böhmen" (Leipzig 1843, 8<>.); — « ^ a ^ ä ^«e?7ll<?6 H??-o </6oHz/") d. i. Kurze Sprachlehre für die öechen (Prag 1846. 8"...), zunächst im Hinblick auf die studirende Jugend geschrieben', —

d. i. Napoleon Bonaparte, französischer Kaiser. 1. u. 2. Theil (Prag 1848 und 1849, 8"...); —

) d. i. Systematischer Grundriß der schönen Redekunst, mit besonderem Hinblick auf die vaterländische Jugend (Prag 1848. 8"...); — „OHV^ ^«T-ocki 6ss^6^c?. ^7-0 Ho/l,^" d. i. Begebenheiten des öechischen Volkes. Für Schulen geschrieben (Prag 1849, 8"...);

^ " , d. i. Thiers über das Eigenthum. Mit eigenen Zusätzen vermehrt (Prag 1830, gr. 8o.);

. 2609«, d. i. Der Rudolphische Majestätsbrief im Jahre 1609 (Prag 1830, zweite Auflage Leitomysl und Prag 1862, gr. 8"...), welche Schrift anfänglich confiscirt wurde; — ^<3e?si! a M o ck'vl,«, d. i. Die Welt und ihre Wunder (Prag 1851, 12«.); — ^PmktiZche biitlmische Sprachlehre kür Nentche" (Prag 4831. gr. 8"...); — ^^>a^. ^ack. ^aHovsH^, H«Voto^l's)l2s) l a s ^ ") d. i. Franz Ladislaus öelakowsky, biographische Skizze (Prag 1833, 8<>.); — „<?an ^ 6 ^ 6 ^ FlVo^i>plH»«/ ^ast/^") d. I. Johann Keppler, biographische Skizze (Prag 1837. , d. i. Bemerkungen eines öechen über die neue Organifirung Oesterreichs (Prag 1861. gr. 8"...). — ^o?/-ei<?Hs ^ o m ^ " , i>- l. Politische Fragmente (Leitomysl und Prag 1862. gr. 80); —

«, d. i. Die Männer der Bewegung 1848–1860, zwölf, jährige Chronik Oesterreichs (Prag 1862 bis 1863), unter dem Pseudonym Vaclav

P r a v d a ; - „ FH'sLlH na?-oH« esLH^o
 s^av«", d. i. Ge»^o
 348 ltalj
 schichte des öechischen Volkes. Für Leser
 jeden Standes (Prag 1863). Zum Theil
 Uebersetzung, zum Theil Original ist sein
 Hssck ck'^H", d. i.
 Amerika von der Zeit seiner Entdeckung
 bis auf die neuesten Zeiten. 6 Theile
 Drag 1833-4833. 8".. mit Karten),
 wovon die ersten zwei Theile eine Ueber«
 setzung des Lebens des Christoph Co«
 lumbus und seiner Entdeckung der
 Neuen Welt von Washington I r .
 wing; der dritte und vierte Theil die
 Geschichte Mexikos und Perus, zumeist
 nachPrescott; der fünfte und sechste
 die Geschichte der Kolonisation undEman»
 cipation Amerika's aber Originalarbeit
 Male's sind. Von seinen Uebersetzungs.
 arbeiten ist der größte Theil in der „ L i -
 dUotOka -äadvnäko öteni" (Prag. 8"..),
 wovon in den Jahren 1833 bis 1844
 22 Hefte, und in «Kviti 2 01210k lukü",
 d. i. in den Blüthen aus fremden Gefil»
 den, wovon in den Jahren 1852 und
 1333 sechs Hefte erschienen sind, enthalten.
 Es sind Arbeiten von Bulwer,
 Washington I r w i n g , Lord B y r o n ,
 George Sand u. A. und außer M a l) ' ,
 der jedoch die meisten Uebersetzungen
 geliefert, wirkten F i l l i p e k , P o s p i L i l ,
 HanSgirg, S t u l c , V e s e l s k) - ,
 Ondrak und Kules an dem zeitge«
 mäßen Unternehmen mit. Von Shake«
 speare's Stücken hat er übersetzt: „Kö«
 uig Johann V I . " , „Othello, der Mohr
 von Venedig", „Die lustigen Weiber von
 Windsor", welche auch im Drucke erschie«
 nen find, während zwei andere: „Ende
 gut, Alles gut' und „Viel Lärmen um
 Nichts", noch in Handschrift sich befinden.
 Ferner übersetzte er in's öechische des
 Grafen Leo T h u n Schrift: «Ueber den
 gegenwärtigen Zustand der böhmischen
 Literatur und ihre Bedeutung"; Mig«!
 net's „Geschichte der französischen Revolution";
 Oerftedt's „Geist in der Natur";
 „Die Sagen der Polen und Ru»
 thenen"; Lessing's „Nathan der Weise",
 der erst jüngst im 30. Hefte des „Lidiwtska
 äivaäsiQi" gedruckt erschien, und
 auS dem öechischen in's Deutsche Tomek's
 in der böhmischen Museums-Zeib
 schrift erschienene größere Abhandlung:
 „Nir Griinkenger Hundschrift. Angnisse iiber
 die KMntinng dez I^ibu8in «ouä" (Prag
 1839), einige Erzählungen von Nieritz
 u. dgl. m. Nicht gering ist seine Bethet«
 ligung an der periodischen Preffe. theilweise
 als Redacteur und Herausgeber
 von Journalen; so gab er heraus in den
 Jahren 1840 und 1841 die nvennio6.
 8piL 2äo2.vQ^ a pouön)'") d. i. Der Morgenstern.

Eine unterhaltende und belehrende Zeitschrift; den Jahrgang 1847 auf 1848 der „Lvet?«, d. i. Die Blüten. hat wesentlichen Antheil an der Bearbeitung des bei Gottlieb Haase in Prag erscheinenden „Nov^ ?lH^3k)' Ka-I6nää,r", d. i. Neuer Prager Kalender, der seit dem Jahre 1848 zu erscheinen begann und ist vom 2. Bande an Mit» oder richtiger Hauptredacteur des von Dr. Franz Ladislaus Rieger heraus» gegebenen bei Kober in Prag verlegten „äiovnik QÄ.uonF'"; andererseits arbeitet er seit Jahren an den besten deutschen und öechischen Journalen in Böhmen mit, so sind seine Aufsätze in dem „Konstitutionellen Blatt in Böhmen", das seiner Zeit eines der besten Blätter ge» wesen, mit m bezeichnet; ebenso schrieb er für die in Wien herausgegebenen Slavi« schen Blätter und für viele andere Jour» nale. M. ist em ungemein fruchtbarer Schriftsteller, hat für die Veredlung und Verbreitung der öechischen Literatur unbestritten große Verdienste, ist aber mehr ein reproducirendes als schöpferisches

Maly 349

Talent, ist mehr Kritiker als eigentlicher Schöngeist.

Jordan, Slavische Jahrbücher (Leipzig, gr.8o.) Jahrg. t843, S. 33t. — Oesterreich im Jahre 1840. Staat und Staatsverwaltung. Verfassung und Cultur. Von einem österrei» chischen Staatsmanne (Leipzig 1840, Otto Wigand. 8<>.) Vd. I I , S. 329. — 8Io v u i k nauönF. KSÄakt. Dr. ?i-ant. 1,2.6. Nie-361-, d. i. Conversations'Imkon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Niegec (Prag 18i>9, Kober, Ler. 8".) Bd. V, S. 76. Nr. 4.

Mall), Joseph Karl (Botaniker, geb. zu P r a g 2. März 1797. gest. zu Gratz 23. Jänner 1866). Sein Vater war ein geachteter Handelsgärtner zu Prag, und in dem blumen» und gewächsreichen (Harten seines Vaters erwachte zuerst des Knaben Neigung für das Pstanzmleben, dessen Studium spater seine Lcoensauf» gäbe bildete. Dazu kam noch, daß M.. als er am Gymnasium zu Prag studirte. den nachmals ebenso berühmten als un» glücklichen Naturforscher W. S i e b e r (er starb im Irrenhause 1844) kennen lernte, welcher damals gerade von seiner ersten wissenschaftlichen Reise aus Italien zu< ri'!ckgekehrt war. Sieb er war es, der den wißbegierigen Jüngling mit den Elementen der Botanik vertraut machte, ihn lehrte Pflanzen zu trocknen, aufzubewahren und alö wissenschaftliches Ma> terial zu verwenden. Das Jahr 1813 gab auch M.'s Geschicke die eigentliche Richtung. Die Schlacht bei Culm war geschlagen und eine große Anzahl Ver« wundeter nach Prag gebracht worden.

Da nicht alle – so groß war die Menge
– in den Spitälern untergebracht werden
konnten, so wurden andere große
Räume für deren Unterbringung aufgesucht,
und ein solcher war das umfang»
reiche Glashaus im Garten von M a l y ' s
Vater. M. hatte nun oft Gelegenheit,
den Aerzten, welche zur Behandlung der
Verwundeten taglich erschienen, hilfreiche
Hand zu leisten, und unter solchen Um»
ständen entwickelte stch seine Neigung für
das Studium der Medicin, die er sich
auch als Lebensberuf wählte. M. studirte
sonach die Medicin an der Präger Hoch»
schule und erlangte am 14. December
1823 daraus die Doctorwürde. Schon
während seiner Studienjahre botanisirte
M. sehr fleißig und berieth sich gern mit
Freunden, die gleich ihm dem Studium
dieser Wissenschaft oblagen. Indem er
sich für die ärztliche PraxiS entschied,
wählte er im Jahre 1824 Orcitz zu
seinem neuen Wohnsitze und übersiedelte
im genannten Jahre dahin. Dort wai
er als praktischer Arzt thätig, zugleich
aber beschäftigte er sich mit der Erforschung
des Florengebietes seiner neuen
Heimat. Als Dr. Lorenz von Vest, vorl
hin Professor der Chemie und Botanik
am Ioanneum zu Gratz, zum Gubernialrath
und Protomedicus ernannt wor»
den. supplirte Dr. M. die erledigte Lehrkanzel
der Botanik in den Jahren 1830
bis 1832 und in den folgenden Jahren
dieselbe für die Hörer der Chirurgie.
I n dieser Zeit erschien sein erstes Werk
unter dem Titel: „ZPiemllti2che Vezchreilimig
der gebrüuihliihZten SrzlmgellillllhZe" (Gratz
1837). Bis dahin hatte für Steiermarks
Flora Gebhard's im Jahre 1821 erschienenenes
Verzeichniß der steiermarkischen
Flora eine nothdürftige Auskunft über
das Gewächsreich dieses Alpenlandes gegeben,
indessen häuften sich die neuen
Funde von Pflanzen und Standarten
immer mehr und mehr, so daß M a l y
im Jahre 1838 eine neue Aufzählung
derselben vornahm, welche er auch unter
dem Titel: „klon chrizca oder nach natürlichen
Familien genrdnete Uebersicht der im Herzogthuntt
stegnmnrk mild Nachsenden nnd allgrmein
rnltlvirten sichtbar blühenden Oemuchze und♀
Maly 330 Maly
Mm" (Gratz 1838, Ludwig. 8".) herausgab.
Ergänzungen dieser Flora ließ M.
selbst später zu wiederholten Malen fol»
gen, und zwar zuerst in einem „Nachtrag",
der im Jahre 1848 bei Dürnböck in
Gratz erschien und in einem zweiten, der
im I I . Bande des „Oesterreichischen bota»
nischen Wochenblattes" (S. 230) abge<
druckt ist. Auf diese Vorarbeiten gestützt,
unternahm nun M. die gänzliche Bear«
beitung einer vollständigen Flora von

Steiermark nach dem Systeme Endlicher's und mit Beifügung ausführlicher Beschreibungen der einzelnen Arten. Die vollendete Arbeit fand aber noch immer keinen Abnehmer und liegt aufbewahrt in der Bibliothek des Ioanneums, dem sie der Verfasser geschenkt hat. Die nächste Arbeit, welche M. nun folgen ließ. war eine nach der Methode von Curie's analytischer Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen verfaßte „Anleitung zum Votimmen der Gattungen der in Nrutschllnd mild nachsenden und allgemein cultiuirten phllnerugaunchnr Wllmen" W i e n 1846, Braumüller und Seidl), wovon schon zwei Jahre später eine zweite verbesserte Auflage erschienen ist. Bei dem regen Verkehre, den M., namentlich in früheren Jahren, mit den meisten in Oesterreich lebenden Botanikern gepflogen, hatte derselbe ein Herbar zu Stande gebracht, welches bei» nahe die gänzliche Flora der Gesamt-Monarchie repräsentirm konnte. Diese Sammlung, welche er später dem Ioan» neum abtrat, erweckte in ihm die Absicht, eine k'Iora l u i x s i i i ^ustriäci zu bear» beiten, aber unter der Arbeit gewährte er, daß ihm für ein so großes und umfassendes Werk die Stadt Gratz nicht jene wissenschaftlichen Behelfe bieten konnte, die dazu unerläßlich waren; er beschränkte somit sein Vorhaben und stellte nur eine Aufzählung der phanero» gamen Pflanzen des Kaiferthums zusammen, welche auch unter dem Titel: plantarum p Imperii ^Ustriaci (Wien 1848, Braumüller und Seidel, 8".) erschien. Bald nach Vollendung die» ser Arbeit entwickelte sich bei ihm jenes körperliche Leiden, welches nur zu bald seine materielle Existenz in Frage stellte: Er verlor allmalig ganz sein Gehör und war genöthigt seine Praxis aufzugeben, welche bisher ihn und seine Familie ernährt hatte. Seine Lage wurde endlich eine so mißliche, daß schon im Jahre 1834 die Redaction der österreichischen botanischen Zeitschrift eine Collecte für ihn veranstaltete, welche jedoch wenig ergiebig war. Ergiebiger war eine zweite, von dem damaligen Sectionsrath Ritter von Heufler eingeleitete, wobei Maly's Name, der beim ersten Male ver» schwiegen worden war, genannt wurde. Es wurden Subscriptionen in sammt» lichen deutschen botanischen Zeitschriften für den vom Unglücke so schwer heimge» suchten Botaniker eröffnet, und dieselben lieferten einen Ertrag von mehr als zwölfhundert Gulden. Diese ausgiebige Hilfe und ein Prager Dr. Conrath scher Stifiungsplatz, den M a l y im Jahre 4833 erhielt, entrissen den unglücklichen

Naturforscher mindestens den schreiendsten Sorgen. In dieser Leiden» zeit entfaltete aber M. eine um so größere Thätigkeit. Die Botanik umfaßte sein letztes Streben, sie milderte den Kummer über seine bedrängte Lage und wurde seine letzte Stütze. Botanische Excurse machte er jedoch, da sich auch seines Körpers eine große Schwäche bemächtigt hatte, nicht mehr. Sein letzter fällt in das Jahr 1830, in welchem er Genesung an den Heilquellen von Gastein und Tüfer gesucht und bei dieser Gelegenheit[†] ^ Maly 361 Maly botanische Beobachtungen in jenen Gegenden angestellt hatte. So lange er durch sein Leiden nicht ganzlich an das Krankenlager gefesselt, war, unternahm er es über Auftrag des Ioanneums, die reichen Pflanzensammlung dieses Institutes zu ordnen und namentlich die bedeutenden, seit vielen Jahren eingegangenen Zuwächse einzuschalten. So stellte er aus dem großen Materiale ein allgemeines Herbarium, und da ein eigenes Herbarium der Flora Steiermarks im Ioanneum noch fehlte, auch ein solches, beide nach Endlicher's Systeme zusammen. Nachdem er mit diesen Arbeiten zu Stande gekommen, setzte er seine früher begonnenen und projectirten fort. Schon in der zweiten Auflage seiner „Anleitung zum Bestimmen der Gattungen der Flora Deutschlands" hatte er versprochen, eine vollständige analytische Flora von Deutschland auszuarbeiten. Er ging nun an die Erfüllung seiner Zusage und vollendete sie im Frühjahr 1839. Der mittlerweile eingetretene Krieg in Italien verzögerte den Druck des Werkes. Das unter dem Titel: nun Deutschland. Nachbetrachtung der literarischen (Wien 1860, Braumüller) erschien. Diesem Werke folgten bis in die neueste Zeit noch: „Systematische Beschreibung der in Oesterreich vorkommenden und im thierischen Meeres-Manzen" (Wien 1863, Braumüller. 8".), – „Nomenclatur der Pflanzen" (Wien 1862, Gerold's Sohn, 8".), worin er in der ersten Abtheilung eine Terminologie und Systemkunde, in der zweiten aber eine systematische Beschreibung der in der Hauswirthschaft allgemein gebräuchlichen Gewächse und der in den Gärten häufig cultivirten schönblühenden Zierpflanzen gibt. Seine letzte Arbeit endlich war die „Oekonomisch-technische Beschreibung der in der Garten-, Bau-, und in Künsten und Gewerben und im Forstwesen gebräuchlichen eultivirten und wildwachsenden Pflanzen mit Angabe der Vertheilung" (Wien 1864, Braumüller, gr. 8".). Außerdem hat M. mehrere kleinere Aufsätze in botanischen

Blättern u. a. in der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift“ veröffentlicht.
 In den letzten Tagen des ersten Monats des laufenden Jahres erlöste ihn der Tod von seinem langjährigen Leiden im Alter von 70 Jahren.
 Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien. 8») v. Jahrgang (1853). S. 39 Abhandlungen, in August Neilreich's „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“ nach diesem geboren am 3. März 1797). – Kais. österr. Wiener Zeitsung 1537, Nr. 71, S. 88t, im Artikel: „Phänologische Notizen“. – Oesterreichische botanische Zeitschrift (Wien. 8») XI. Jahrg. (1861), Nr. 1: „Gallerte österreichischer Botaniker. IV. Joseph Karl Maly“; – dieselbe, XV. Jahrg. (1866). Nr. 3, S. 87 u. 9t. – Porträt. Nach einer Photographie lith. von E. Kaiser (8» u. 40.). – Ein Franz Maly, dessen August Neilreich in seiner „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“ in den Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Bd. V, Jahrg. 1855. S. 64 der Abhandlungen) gedenkt, ist k. k. Gärtnersgehilfe in Schönbrunn, der die Alpen von Niederösterreich, Steiermark, Salzburg und Tirol, Dalmatien und Croatien bereist hat und ebenso sehr in der Botanik als in der praktischen Gartenkunde bewandert ist. Maly, Michael Ritter von (k. k. General-Major, geb. zu Szamos. Ujvár in Siebenbürgen 20. September 1799, gest. im Bade Recoaro, Provinz Vicenza, 9. August 1838). Er erhielt seine militärische Ausbildung in der Ingenieur-Akademie und wurde am 23. August 1821 als Lieutenant in das Corps eingetheilt. Anfangs Mai 1822 wurde M. auf Befehl Sr. kais. Hoheit des General-Genie-Directors nach Rastatt zu der dort zusammengesetzten Localcommission zur Untersuchung des Punctes von Rastatt befehligt und zur Ausarbeitung des Befestigungsentwurfes dieses Platzes verwendet. Im April 1823 zum Oberlieutenant befördert, kam M. im März 1824 nach Frankfurt a. M. zur Dienstleistung bei der Militärcommission, wurde bei verschiedenen Arbeiten im Genie-Fache benutzt, dann den Verstärkungs-Neubauten der Bundesfestung Mainz zugezogen, wo er anfänglich mit Terrainaufnahme und Nivellement, später mit der Bauausführung mehrerer Befestigungsanlagen beauftragt wurde. Dasselbst blieb er, mittlerweile zum Hauptmann vorgerückt, bis Ende März 1831, kam darauf zur Armee in Italien, wo er in Peschiera, Verona, Vallegio, Mailand und Venedig meist selbstständig mit Befestigungsentwürfen und mit der Bauausführung von Befestigungsanlagen beschäftigt wurde. Nachdem die permanente

Befestigung von Verona, ferner die Ausführung anderer umfassender Befestigungen in Tirol nächst Brixen in's Leben treten sollten, wurde M. mit der bedeutenden und schwierigen Aufgabe betraut, die sämtlichen von General-Major von Scholl dem Oberleiter dieser Bauten in allgemeinen Umrissen angedeuteten Entwürfe im Detail auszuarbeiten. Es gehörten dazu die Befestigungsbauten von Verona selbst, ferner die eines großen Theiles der Minciolinie, der Straßensperre bei Clausen, bei Aicha (Franzensveste) und beim Stiflerwalde nächst Brixen, dann ebenda der Befestigungsentwurf des großen Depotplatzes auf dem Plateau unweit des Dorfes Schabs und des Schlosses Rodeneck an der Rienz, endlich die Straßensperre an der sogenannten Niklasmauer bei Finstermünz nächst Nauders. Es waren dazu über 200 in großem Maßstabe von ihm eigenhändig construirte Pläne nöthwendig. Kaum waren diese Entwürfe vollendet, wurde er im Jahre 1836 zum Befestigungsbau nach Verona berufen. Bis zum Jahre 1842 stand er daselbst in Verwendung, übernahm nach dem im Jahre 1838 erfolgten Ableben des Feldmarschall. Lieutenants Scholl außerdem dessen Geschäfte bei dem Baue, entwarf und führte außerdem aus mehrere auf die Verstärkung von Verona Bezug nehmende Befestigungsanlagen und Militärbauwerke, unter welche das Fort von St. Mathia gehört, dessen Aufbau jedoch er selbst nicht mehr vollenden konnte, da im August 1842 seine Berufung nach Rastatt zu den Bauten dieser Bundesfestung erfolgte. In Rastatt fungirte M. — damals noch Hauptmann — als Stellvertreter des Festungsbau-Directors, des k. k. Genie-Oberstlieutenants Eberle, arbeitete den größten Theil des von diesem Letzteren in allen meinen Umrissen festgestellten und von der Militärcommission des deutschen Bundes genehmigten Entwurfes bis in die kleinsten Baudetails aus. beaufsichtigte den technischen Theil des Baues, bei dem er auch selbst mehrere zweckmäßige Vereinrichtungen durchführte. Im November 1843 sendete ihn der Bund nach Paris, um über den Stand der dortigen Befestigungsarbeiten, über die bei der Erdbewegung daselbst in Anwendung gebrachten künstlichen Forderungsmittel und über ausgeführte Baudetails Bericht zu erstatten. Während seines Aufenthaltes in Paris, im December 1843. erfolgte seine Beförderung zum Major. Im November 1848 nach Berufung des Festungsbau-Directors Oberst Eberle in das Reichsministerium des Krieges erhielt M. die Festungsbau-direction und wurde im Jänner 1849

Oberstlieutenant mit Belastung auf seinem Posten. Die Maiwirren bedrohten auch diesen Platz, die Festung fiel in die Hände.
 Maly 333 Aaly
 der Aufrührer und M a l y ' s Lage als Baudirector und Commandant der zur Kriegsbesatzung gehörigen k.k. Genie« und Artillerietruppen wurde eine sehr kritische; die Aufforderung des revolutionären Lan« desausschuffes, auf die Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt und auf jene von Offenburg zu schwören, wies er mit Entrüstung zurück, und wende seinen ganzen Einfluß an, um die Soldaten von jeder Theilnahme an dieser namenlosen Anarchie fern zu halten. Auch war es ihm gelungen 4000 Stück Bettfournituren, die in der Festung zurückgeblieben waren, nach Mainz in Sicherheit zu dringen, und 430.000 fl. Reichsgelder, welche die revolutionäre Negierung von ihm unter Drohungen abverlangte, dadurch den Absichten derselben zu entziehen, daß er sie für Reichszwecke verausgabte. Als ihm endlich am 8. Juni 1849 die Mittheilung zukam, daß die Festungs-Bau-direction aufgelöst sei, begab er sich nach Bregenz und wurde dort dem Beobachtungscorps des Feldmarschalls-Lieutenants Karl Fürst Schwarzenberg beigegeben. Dort arbeitete er behufs schleuniger Sicherung der Stadt und ihres Hafens einen Befestigungsentwurf nebst Kostenüberschlag aus. Im October d. J. erfolgte seine Ernennung zum Genie-Director in Komorn. Hier verfertigte er nun den Allerhöchsten genehmigten Befestigungsentwurf rücksichtlich der Vervollständigung dieses wichtigen Waffenplatzes, dessen Ausführung im April 1830 begann. Im September 1830 rückte M. zum Obersten im Corps vor. Noch führte er die Befestigungsarbeiten von Zaleszyk und Przemyśl aus und wurde darauf zum Genie-Inspector für die Lombardie und das Venetianische, für Kärnthen, Krain und das Küstenland ernannt. Im Jahre 1837 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVI. Ged Major und Genietruppen-Brigadier in Verona. Schon im November 1843 hatte ihn der Großherzog von Baden für seine Mitwirkung am Festungsbau von Naumburg statt mit dem Zähringer-Orden ausgezeichnet. Seine Majestät der Kaiser beehrte ihn mit Allerhöchster Entschliebung vom 27. April 1830 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens, welcher Verleihung mit Diplom vom 7. Februar 1831 die Erhebung in den Ritterstand folgte. M.'s Tod erfolgte ganz unerwartet im Alter von 39 Jahren und es war eine Stimme, daß Oesterreich in ihm einen der tüchtigsten Genie-Officiere verloren hat. Drei

seiner Söhne dienen als Ofsiciere in der kaiserlichen Armee.

R i t t e r s t a n d s - D i p l o m vom 7. Februar 1851.
 - M i l i t ä r - Z e i t u n g , herausg. von Hirtenfeld
 t e n f e l d (Wien. 4".) Jahrg. 1858, S. 439
 u. 496. - Oesterreichischer M i l i t ä r «
 K a l e n d e r , herausg. von I . H i r t e n f e l d
 (Wien. kl. 11".) X. Jahrg. (1839). S. 135. -
 K l a g e n f u r t e r Z e i t u n g 1838, Nr. 86, in
 der „Nekrologie,“. - Wappen. In die Quere
 getheilte Schild. Die obere Hälfte ist von
 schwarzer und Goldfarbe viermal quer gestreift
 und von einem goldenen Pfahle durchzogen.
 In dem goldenen Pfahle steht auf der Theilung
 ein geharnischter Mann, dessen Helm mit zwei
 weißen, rückwärts abhängenden Straußen-
 federn besteckt, das Visir aber geschlossen ist
 und welcher in der rechten Hand ein blankes
 Schwert, mit der Spitze gegen den rechten
 Unterwinkel gesenkt, hält. und an dem linken
 Arm einen silbernen Nebelschild trägt. Der
 Pfahl ist von zwei rothen, mit den Köpfen
 einwärts und mit den Schwänzen rückwärts
 gekehrten, zweimal gekrönten Drachen mit
 ausgeschlagener rother Zunge begleitet. In
 der unteren blauen Schildeshälfte ist auf
 einem aus dem Fußrande sich erhebenden
 grünen Hügel ein gezinnter Vertheidigungs-
 thurm zu sehen, den im Haupte drei quer
 nebeneinander gestellte goldene Sterne beglei-
 ten, von welchen der mittlere etwas größer
 ist. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinander-
 gekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone
 des rechten Helms ragen zwei offen hinter-
 einander gestellte und mit den Sachsen ein-
 ander gestellte 23^{er} (28. Oct. 1366.)

Maly 334 Mahat
 wärtsgekehrte Adlerflügel, der vordere von
 schwarzer und der hintere von Goldfarbe.
 dann ersterer mit einem goldenen Stern? belegt;
 aus der Krone des linken erschwingen
 sich drei wallende Straußenfedern, und zwar
 eine blaue zwischen goldenen. Die Helm-
 decken sind die des rechten zur rechten Seite
 schwarz, zur linken roth. die des linken zu
 beiden Seiten blau, sämmtlich mit Gold
 belegt. - Außer den bisher genannten
 sind noch zwei Personen des Namens M a l y
 anzuführen: i . Ein A . von M a l y ist ein
 Zögling der k. k. Akademie der bildenden
 Künste in Wien und hat im Jahre 1862 meh-
 rere Aquarellblätter, Episoden aus dem italienischen
 Kriege 1859. welche im Auftrage
 Ihrer Majestät der verwitweten Kaiserin
 K a r o l i n a Augusta gemalt worden sind,
 ausgestellt. Es waren folgende: „Otto Hund,
 Oberlieutenant vom Infanterie. Regimente
 Großherzog von Hessen, haut einen feindlichen
 Ofsicier zusammen, 24. Juni 1859"; - „Th.
 Edler von Z i m o n y i , Oberlieutenant und
 Bataillons-Adjutant. stürmt mit der Fahne
 in der Hand an der Spitze einer Abtheilung";
 - „Flankenangriff des 4. Bataillons des
 Infanterie » Regiments König der Belgier

Nr. 27. unter Führung des Majors Edlen v. T t r a n s k y am 24. J u n i " ; – „Führer Wenzel Plescher. Gemeiner des 39. Infanterie-Regiments, schießt mit großer Kühnheit einen feindlichen Ofsicier vom Pferde. 24. Mai 1839" ; – „Caoet-Feldwebel Johann M ü l l e r deö 27. Infanterie-Regiments stürmt an der Spitze einer kleinen Abtheilung mit dem Rufe: „Steirer. mir nach!" auf die feindliche Uebermacht und zersprengt sie, 24. Juni 1839"; – „Hauptmann Lohr des 27. Infanterie-Regiments stürmt mit seiner Division ein von Piemontesen stark besetztes Haus und erobert es. 24. Juni 1839". Im nämlichen Jahre im Juni stellte er eine Cartonszeichnung aus: „Sturm auf Magenta am 3. Juni 1839. Infanterie-Regiment Großherzog Ludwig I I I . von Hessen Nr. 14 mit seinem Obersten M u m b a n d l r Spitze", welche um 300 fi. ö. W verkauft war. ^Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien. 8".) 1862. Jänner Nr. 72, 80. 81; März Nr. 72 , 83. 87; Juni Nr. 222.) – 2. Ein Dr. Vincenz M a l y war im Jahre 1848 und 1849 Abgeordneter des Frankfurter deutschen Reichsparlaments für Leipzig in Mähren und hinterlegte in dem bei Schmerber in Frankfurt a. M. im I . 1849 erscheinenden „Parlaments-Album" (S . 68) folgende Ergießung seiner Gefühlspolitik: „Möchte die Nationalversammlung zu Frankfurt einen Freiheitsbaum pflanzen, unter welchem auch die slavischen Stämme Oesterreichs sich mit Behaglichkeit lagern könnten; – möchte doch aus der Paulskirche hell die Sonne der Freiheit leuchten, daß sie vordringe bis zu den Völkern des Ostens und dieselben aus ihrem tausendjährigen Schlafe wecke; – möchten doch die Männer, welche in dem ersten deutschen Parlamente versammelt sind, mit dem befriedigenden Bewußtsein in ihre Heimat zurückkehren, daß sie nicht bloß dem edlen deutschen Volke die ersehnte Einheit wieder gegeben, sondern auch am Altare der Freiheit ein großes Versöhnungsfest mit ihren slavischen Brüdern gefeiert haben. – Germanen und Slaven! Mächtig seid ihr einzeln; – unüberwindlich vereint; die Freiheit sei Euer Band, die Tyrannei Euer Feind."

Müllatz, Ignaz (V i r t u o s auf dem Horn und Tonsetzer, geb. zu Wien um das Jahr 173s), Todesjahr unbekannt). Sein Vater war k. k. Kammermusicus. Der Sohn bildete sich zum Virtuosen auf der Oboe und dem englischen Horn aus. Später trat er in die Dienste des Fürstbischofs von Salzburg. Dann machte er Kunstreisen durch Frankreich. Italien und die Schweiz. Zuletzt begab er sich nach Tirol, ließ sich in Botzen nieder und lebte dort zurückgezogen noch im Jahre 1784. Von seinen Compositionen, welche größtentheils für das obligate englische Horn oder für die Hoboe geschrieben

sind, zählt das Träg'sche Musikverzeichnis (Wien 1799) mehrere auf, die jedoch Manuscript geblieben sind, darunter ein Violinquartett aus dem Jahre 1773; – Drei concertirende Symphonien; – Zwei Concerte für die Hoboe; – Zwei Concerte für das englische Horn; – Zwei Concerte für den Fagott; – Ein Concert für das Violoncell; – Ein Septett und drei Sertette für Hoboe; – Vier Quintetten, theils für Hoboe, theils für Flöte; – Eilf Quar»

Manutla 363 Mamulattetten, in welchen das Hauptinstrument bald Flöte, bald Hoboe, ein englisches Horn oder Fagott ist; – Zwei Doppelconcerte für Hoboe und Fagott u.dgl. m. Im älteren Lexikon Gerber's heißt er I a n a z , im neueren J o h a n n Michael; nun bemerkt G e r b e r zum Schlüsse: „Dem Vornamen nach scheint es zwei Componisten dieses Namens zu geben". Daß es zwei Musiker dieses Namens gibt, ist eben aus Gerber ersichtlich, da er berichtet, daß Malzat's Vater kaiserlicher Kammermücus war. Ob aber dcr Vater auch componirt. ist nicht bekannt.

P i l l w e i n (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 4821. Mayr. kl. 8".) S. 138. – Gerber (Ernst Ludwig) Historisch-biographisches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 4790, I . G , I . Breitkopf, gr. 8<>.) B o . I , S p . 8 5 1 . – Derselbe. Neues historisch'biographisches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig <813. Kühnel, gr. d°.) Vd. I I I , Sp. 296.

Ullmlllll, Lazarus Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister. geb. zuGonierje in Croatien 22. Mai 1798). Am 1. September 1815 trat M. als Cadet in das Ingenieurcorps ein, in welchem er bereits mit letztem August des folgenden Jahres zum Unterlieutenant befördert ward. Er rückte nun stufenweise im Corps vor. und zwar wurde er am 9. November 1817 Oberlieutenant, am 1. März 1823 Capi«'tanlieutenant, am 2. August 1829 Hauptmann. am 19. März 1841 Major, am 29. Mai 1846 Oberstlieutenant und am 21. September 1848 Oberst im Corps. Am 20. April 1880 wurde er zum General.Major ernannt und erhielt ein Brigadecommando zu Cattaro in Dalmatien', im October 1831 wurde er Stell-Vertreter deS Militär, und Civilgouverneurs in Dalmatien und Quadivisionar daselbst, am 19. März 1853 Feldmarschall-Lieutenant, Gouverneur und com»mandirender General in Dalmatien. In dieser Stellung blieb er bis zum Octobec 1865. Am 2. October g. I . , nach der treuen und thatenvollen Dienstzeit eines

halben Jahrhunderts, wurde er auf seine Bitte in den Ruhestand verletzt. Während dieser langen Dienstzeit hat sich M. in den Jahren des Friedens durch mehrere wichtige Bauten und im Felde durch eine seltene Bravour im entscheidenden Augenblicke hervorgethan. So wurden unter seiner unmittelbaren Leitung die Vertheidigungsanstalten auf den Inseln Liffa und Lessina im Jahre 1831 ausgeführt; ferner leitete er die Befestigungsbauten an der Franzensveste in Tirol während der Jahre 1833–1839. und jene in Komom von 1839–1842. Im Jahre 1848 während des ungarischen Insurrectionskrieges – damals Oberst – war er Chef des Generalstabes der in Croatien zusammengezogenen Truppen und hatte in den Monaten November und December die Vertheidigungsanstalten längs der von den Insurgenten bedrohten kroatischen Grenze der Art getroffen, daß mehrere feindliche Angriffe an der Dräu mit Erfolg abgeschlagen wurden. Im December desselben Jahres, als Chef des Generalstabes des inzwischen vereinigten steirisch-croatischen und unter Befehl des Feldzeugmeisters Grafen Nugent gestellten Armeecorps, trug er wesentlich dazu bei. daß aus den zwischen der Dräu und der Donau gelegenen aufständischen Comitaten die Insurgentenhäufen vertrieben und überall die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt wurde; auch bewirkte er mit einem fliegenden Corps die Einschließung der Festung Effeg am linken Donauufer und vervollständigte die am rechten Ufer bereits begonnenen Cernirungsarbeiten.

23*²
386 Manmla

arbeiten. Eine ausgezeichnete Waffenthat aber vollbrachte er vor der Festung Peterwardein. Feldzeugmeister Graf Nugen hatte nämlich M a m u l a beauftragt, diese Festung zu beobachten. Zu diesem Zweck erhielt er eine Verstärkung von zwei Bataillonen und Geschützen, um seine Stellung möglichst halten und verschanzen können. Am 29. März 1849 drang die feindliche Besatzung von Peterwardein, welche die Verschanzungen vor ihrer Vollendung erstürmen wollte, in Sturmcolonnen mit vieler Bravour bis auf Pistolenschußweite gegen die verschanzte Linie der kaiserlichen Cernirungstruppen vor, wurde jedoch, ungeachtet dieselben über 4300 Mann stark war, mit einem Verluste von mehr als 300 Todten und Verwundeten in die Flucht geschlagen. Die Insurgenten, welche größtenteils aus übergegangenen regulären Truppen und einem Bataillon Honved bestanden, hatten bei diesem Angriffe vier vollkommene, theils aus Zwölfpfündern, theils aus Sechs

pfündern bestehende Batterien in das Feuer gebracht, während ihnen Oberst M a> mula nur zehn Compagnien (etwa 1410 Mann) mit vier dreipfündigen, drei sechs« pfündigen und zwei zwölfpfündigen Ka» uonen nebst zwei siebenpfündigen Hau« bitzm und zwei Raketengeschützen entgegenstellen konnte. Dieses Gefecht, eine der schönsten Waffenthaten in der österreichischen Armee, hatte um 8^{1/2} Uhr Morgens begonnen und bis Mittag gedauert. M. selbst hat mit Verachtung jeder Gefahr ungeachtet des damals noch unvollende» ten Zustandes der Verschanzungen das Gefecht mit großer Umsicht und Energie persönlich geleitet. Stets in den vorder» sten Reihen feiner braven tapferen Truppen, steigerte er deren moralische Kraft, zu jenem Grade von Begeisterung, wo« > durch sie allein in die Lage gesetzt wurden, ^ den Durchbruch nach Kamenitz und Kar» lowitz, welchen die auf ihre numerische Uebermacht pochenden Insurgenten im Uebermuthe bereits schon verkündet hat« ten, zu verhindern und somit diese Orle und die hinter denselben gelegene Gegend von dem unwillkommenen Besuche zu befreien. Nur seinen trefflichen Disposi-- tionen, der Tapferkeit der Truppen und dem heldenmüthigen Beispiele Mamu» la's selbst sind die glänzenden Resultate des Tages zuzuschreiben, wodurch nickt nur die Stellung der kaiserlichen Cernirungstruppen behauptet, sondern auch das Ausbrechen des dreimal stärkeren Feindes nach Syrmien und Slavonien verhindert wurde. Für diese Waffenthat, die um so glänzender erscheint, als es ihm von dem Feldzeugmeister Grafen Nugent freigestellt war, die Position zu halten oder nickt, da er ihm auf sein Verlangen keine Ver> stärkung geben konnte, wurde M. in der 133. Promotion (vom 29. Juli 1849) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien'Ordens ausgezeichnet. Früher schon, nämlich mit Allerh. Entschließung vom 22. April 1849, hatte M. das Militär-Verdienstkreuz erhalten. I n seiner Stel. ung als Generalgouverneur von Dalma» tien erfreute sich M. seines biedereren Cha- 'akters und seiner Liebenswürdigkeit wegen n allen Kreisen der Bevölkerung einer 'eltenen Verehrung. Als er in den Ruhe» stand übertrat, wurde sein segensreiches Wirken in einem Allerhöchsten Hand« 'chreiben vom 2. October 1863 in aner- Mimender Weise gewürdigt und dem reisen Staatsmanne der Feldzeugmei» ecs'Charakter 3.6 Iianorss und das Großkreuz des Leopold'Ordens mit der riegsgedecoration des Ritterkreuzes tap rei verliehen. reihel. rnst 2 nds - D t p l 0 m uom 9. Jänner 1851. - O ester reichischer Soldaten»♀

Mlmula 337 Mancini
 freund. Zeitschrift für militärische Interess
 (Wien. gr. 4".) I I I . Jahrg. (1850). S. 64
 „Ehrenhalle. XX." ^daselbst heißt es, daß M
 in der Ingenieur-Akademie in Wien erzöge
 sei; oas ist irrig. M. trat sofort in das Ina
 nieurcorvrs als Cadet ein und avanrirte i,
 ^yxp^_. — H i r l e n f e l d (I .) , Der Militä
 Maria TheresiewOrden und seine Mitglied«
 i. Wien 1857, Siaatsdruckerei, ^".) S. 1663
 u, 1733. — W i e n e r Z e i t u n g 1863. Nr. 229.
 — D i e P r e s s e (Wiener polit. Blatt) 1863,
 Nr. 155 u. 276. — F r e m d e n » B l a t t , hev
 ausgegeben von Gust. Heine (Wien, 4".
 ls63. Nr. 248. — Meyer (I .) , Das groß
 Conuersations'Lerikon für die gebildeten Stand«
 (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8v.'
 lV. LuppI. Bd. S. 542. — Portrat. Unter
 schnft: Facsimile des Namenszuges: Baron
 Mamula. k. k. Feldmarschall'Lieuteliant. Krie
 huber (lith.) 5633 (Wien. I . Höfelich). —
 Wappen. Ein quergetheilte Schild. Die obere
 Hafte ist nochmals von Gold und Noth quer«
 ssetheili; die untere Hälfte ist blau. Im rothen
 Felde der oberen Schildeshälfte sieht man drei
 quer nebeneinander gestellte silberne Sterne.
 Im unteren blauen Felde gewahrt man jen«
 jeits eines sich am Fußrande verbreitenden
 Stromes die Abbildung der Festung Peter«
 wardein, und zwar zur Rechten den niedrig
 gelegenen, zur linken Seite den auf einem
 Felsen erbauten Theil derselben, zu welch erste,
 cem auf dem rechten Unterwinkel des Schildes
 in schräglinker Richtung eine Schissbrücke
 führt, Auf dem Schilde ruht die Frciherrn»
 kröne, auf welcher sich ein in's Visir gestellter
 gekrönter Turnierhelm erhebt. Aus der Krone
 ragen zwei hintereinander gestellte, mit den
 Sachsen gegen die rechte Seite gekehrte Adler»
 flügel empor, deren vorderer roth und hinte»
 rer uon Guldfarbe ist. Ersterer ist mit drei
 sÜbnnn, den im Schilde bezeichneten ähn»
 lichen Sternen in der Quere belegt. Die
 Helm decken sind rechts roth mit Gold,
 links blau mit Silber belegt.
 Eine andere Familie, als die des obigen Freiherrn
 von M a m u l a , sind die Mamulauon
 T i r k e n f e l d . Ein M a x i m i l i a n Mamula,
 zuletzt Hauptmann des Karlstädter-Ogulinier
 Regiments, der sich durch Tapferkeit und
 ausgezeichnetes Verhalten vom Gemeinen zum
 Hcmptmann aufgeschwungen (er war im Jahre
 1716 als Gemeiner in die kaiserliche Armee
 getreten), wurde im Jahre 1790 nach 52jähriger
 Dienstzeit in den erblänoischen Adelstand
 mit dein Prädicate von T i r k e n f r l d (und
 nicht wie es in Kneschke's „Neuem allgem.
 deutschen Adels.Lmkon", Bd. V I , S. 107.
 heißt: T r i n k e n f e l d) erhoben. sAd elsd i.
 p l o m vom 28. August 1790. — Wappen. Ein
 in der Mitte quergetheilte Schild. I m oberen
 blauen Felde ein schroffer Felsen uon natur«
 lichec Farbe. Auf demselben ruht ein gekrümm»
 ter geharnischter rechter Arm, dessen Faust

einen blanken Säbel an goldenem Gefäße,
wie zum Hiebe ausholend, umfaßt hält. In
der unteren silbernen Schildeshälfte drei über«
einander von beiden Schildesseiten aufstei«
gende blaue Sparren. Auf dem Schilde ruht
ein rechtsgestellter gekrönter Turnierhelm, auf
dessen Krone der in der oberen Schildeshälfte
beschriebene geharnischte rechtsgekehrte Arm
sich erhebt. Die Helm decken sind beiderseits
blau. mit Silber belegt.)

Naullgetta, siehe: Mmmgetta.

Wlmciltt, Johann Baptist (Tonsetz
er, geb. zu Ascoli im Kirchenstaate
im Jahre 1716, gest. zu Wien 4. Jänner
1800). Er bildete sich im Gesänge in der
chule des berühmten Bernacchi zu
Bologna aus und begab sich im Jahre
1737, nachdem er mehrere Reisen durch
Italien und Deutschland gemacht, die
hm einen großen Ruf verschafft, nach
Wien, wo er seitdem seinen bleibenden
Aufenthalt nahm. Sein Ruf als Gesangs«
lehrer war ein so bedeutender, daß ihn
ie Kaiserin Maria Theresia zum
Smgrmister der Erzherzogwen bestellte,
eren er nicht weniger als acht zu seinen
Schülerinn zählte, unter denen insbosen»
ere die Prinzessin von Parma und die
Erzherzogin Elisabeth, im Triller»
Portamento und in der Ausführung von
Passagen glänzten. SeinWerk: „
" (Vienna 1774) Nsien), machte
n der Musikwelt ein nicht geringes Uuf^
ehen. Musikkennner und Fachmänner ec>
Bärten dieses Werk als ein höchst gedie«
enes und Pietro Brighenti in seinem
zio äi Nkttso V2.d5ni sagt (p. 13
n den Anmerkungen):♀

Mancini 338 Mancun

trattHto äi re^oie äol oanto ö i i piu prs-
^6vo!6 oii6 addi^Li in Italia". Die verschiedenen
Auflagen die von dieser Schrift

erschienen sind, zählt Dr. Peter Lichten»

t h a l M . X V i S.8H in seinem „Oi-io.'

nario 6 öidlioZraüg. äsiia ^lusioä"

(^lilano 1826) im 4. Bande. S. 147, auf.

Auch sind ;wei französische Uebersetzungen

erschienen; eine von Desaugiers unter

dem Titel: „ I / a r t ä.u. oiiant ÜFnr6"

ieHri5 1776, 8"). die andere von

N a y n v a l unter d. Tit.: „

1796)80.). Eine andere Schrift Manc

i n i 's ist die

l i , .VnärLa Lolmiiät, 8"). Dieses

Schreiben, aus Wien am 7. April 1796

datirt, ist gegen Vincenzo M a n f r e d i n i .

kaif. ruff. Capellmeister, gerichtet, der

selbst ein theoretisches Werk über Musik,

betitelt: „IlsZois arinoinolis eto. eto."^

geschrieben. Was M a n c i n i ' s Compo»

sitionen betrifft, so ist von ihm nur ein

5,Hil.Fn.itioat 2, otto voci". das aber

Manuscript geblieben, bekannt.

jÜiilLtri kelle «oien^s, ikttsi-s sä arti cisl

Lsco^a X V I I I e 6.6' <I?0Qt6inz)0l2Q6i sco. eeo.
 (Veus2i.T<834, tjxoZr. äi ^.lvião^oli, Fr. 8".)
 loino I , i>. 162. — Gerber (Ernst Ludwig).
 Historisch»biographisches Lerikon der Tonkünstler
 (Leipzig 1790. Ioh. Gottl. Imman.
 Bceitkopf, gr. 8»..) Theil I , Sp. 831. —
 Mensel (Johann Georg). Lexikon der vom
 Jahre 4730 bis tåtto verstorbenen teutschen
 Schriftsteller (Leipzig 1803, Gerh. Fleischer.
 l>".) Bd. V I I I , S. 4^2. — Gaßner (F. S.
 vi-.), Universal'Lerikon der Tonkunst. Neue
 Handausgabe in einem Bande (Stuttgart
 1849. Franz Kühler, gr. 8".) S. 579, Nr. 3
 snach dieseni geb. zu Bologna im Jahre 1714^.
 — Becler (Carl Ferdinand), Systematisch«
 chronologische Darstellung der musikalischen
 Literatur von der frühesten bis auf die neueste
 Zeit (Leipzig 1836. Friese. 4<>.) Sp. 323 u.
 523. und Nachtrag dazu. Sp. 81. — Noch ist
 anzuführen rin Anton M a n c i n i (geb. in
 Ungarn um das Jahr 1743, gest. zu Gran im
 Jahre 1783). Dieser trat im Jahre 1760 in
 den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem
 er zu Tyrnau die Philosophie, zu Kaschau die
 Theologie hörte. Nach Aufhebung des Ordens
 widmete er stch dem Lehramte, Im Druck?
 erschienen von ihm: nOompsnäiaria politioriä
 littsraturas notttia." (?o80ini 1777, 8«.),
 worin er im Grundriß die Elemente der Ge-
 schichte, Chronologie, alten und neueren Geo-
 graphie. der Heraldik, Diplomatie, Tachigra-
 phie, Sphragistik und Numismatik abhan-
 delt; ferner: „Sauoti stsxkaui vita 6 Ooäics
 kls. H'IeilicsuZi säiä." (i>oL0uii 1782, 8«.).
 ^sioe^e?' <^/o/i. ^'s/>., soriFtorss ?rovinea.s
 ssu (Vi6u.u.26 1858,
 . 80.) p. 218. — ^s/e?- ^ s o ^ e « ^ , Hiüto.
 ^.ol>,äoiQiHy LdLutiarum ?22lU2.ui9,6
 litsrarias (Nnäas 1823,1'7i>. r«F. Hui-
 MlllllöllN, auch Maucion, Peter
 (Kupferstecher, geb. zu Ragusa
 14. April 1803). Sein Vater J o h a n n
 war Rheder und gleichfalls em gebürti-
 ger Ragusaner, seine Mutter Rosa P i r r i
 war eine Römerin aus Civita vecchia.
 Als Peter noch ein dreijähriges Kind
 war. verlor er feinen Vater. Dieser war
 nämlich von Seeräubern gefangen und
 nach Algier in die Sklaverei geführt worden.
 Nun blieb die Mutter die einzige
 Stütze der zurückgebliebenen Waisen. Als
 die Mutter im Jahre 1811 ihren eigenen
 Vater durch den Tod verlor, übersiedelte sie
 mit den Kindern nach Rom, wo Peter
 im Jahre 1813 in die päpstliche Anstalt
 zum heil. Michael aufgenommen wurde
 und dort Zeichnen und Kupferstecher
 erlernte. I m Jahre 4816 endlich erhielt
 die Mutter Nachricht von ihrem Gatten,
 daß ei wieder frei geworden und nun in
 Gibraltar sich befinde. Aber nich! lange
 genoß der Freigewordene dieses Glück,
 denn schon im Jahre 1818 raffte ihn der
 Tod dahin. Nun nahm sich Marc Anton

de Marchesi O b l i g a t i des talentvoll
 len Jünglings an. der einen Freiplatz in
 339 kancun
 der Akademie erhielt und bald durch seine
 Fortschritte in der Kupferstechkunst die
 Erwartungen seines Gönners rechtfertigte.
 Die erstere größere Arbeit, mit
 der er in die Oeffentlichkeit trat, war
 e'.ne Madonna nach Sassoferato,
 welche er im Jahre 1.823 vollendete.
 Auf dem Bilde nannte er sich I?6tor
 UanoioQ äi HaFusa. M. lebt und arbeitet
 seit Jahren in Rom und hat sich
 namentlich durch seine Stiche von Ma<
 donnenbildern nach den berühmtesten
 Malern einen Namen gemacht. Von
 seinen Arbeiten sind bekannt: „Nie Nlntw
 Gottes“, nach Guido Neni. Unterschrift:
 Doininä. Vir^o
 i 6t
 (rechts).
 Loul^ . ^822; –
 nach Sassoferato. Unterschrift
 8112. NLcelon^a, la.
 äi ^2.12220 äi ä
 äi
 ')inxit. (rechts).
 in 15. ^
 1823 (links); –
 nach Ebendemselben. Unterschrift:
 liHgULÄ LU2.
 OOO«. ä
 N 2.110 i on ine; – „
 -^“. Unterschrift: „
 Antonio ^acinto
 6 6.0 ^2,12.010
 Bistro ^1 Z. i'^ ci 0 n. I'. ^1 6 r 0 u l^ inv.
 et äls. I'. ^«.ncion äi li2.ZuLi ino.
 ^. 1824; – „Eine heilige Familie“, nach
 F. Giangiacomo; – „ 7?6^z«a si^s
 „, gewidmet der
 Frau Sophie Prinzessin Odescalchi; –
 „Nie h. Maria mit Jesm unti JaZeph“, nach
 F. Giangiacomo. Unterschrift: «Ksmit
 der Unterschrift: „^.U'
 s i i ' 2^0222. 8112. reale
 Naria I^uilÄ^Äilotta Ouc;Iie5LH veäova
 äi 82.3201112. eeo." O.L'eoda.Iäo 0 e s a r i
 Oi3tsloi6Q86 DOV; – „Nie Mutter Gottes
 mit dem Ninde nnd der H. Ratharina“, nach
 T i z i a n , nach dem Original in der
 Florentiner Gallerte äs^' M ü - i i ; –
 „Nie MMnll“, nach M u r i l l o . für das
 Werk: «Oiüleria k>itti iU
 „Nie Mlldlllnna“, nach Carlo
 „Nie Nllldllimll“, nach Annibale Car»
 r a c c i , beide für das vorbenannte Werk;
 – „Nie sterbende Nagilalena, umgeben mn
 Gngeln“, nach Rüst i c i ; – „Her H. Pan-
 !nö“, nach Schidone; – „Nie Krönung
 der HH. Dacilie und Valerian“, nach Domi»
 nichin 0 ; – „Nie M . Peter und Punl“,
 nach dem Original von A r p i n o in der
 St. Iohanneskirche auf dem Lateran in

Rom; – „Nie Achertragung der Mche des
H. FrllnrizmZ A35i25i durch die H. Olllrn und
mehrere Mönche", nach G i o t t o ; – „Der
H. PhilippuZ Nni". kleines Bild. Dann
folgende Bildnisse aus der Florentiner
Gallerie äe^Ii DlÜLii: ^ansminn mit dem
Hnkel in der Hand"; – „Vrilln"; – „Peter
– „Allrdinül Nenedict Rllrberini; –
Nnwn Nnminik Gmnbrrina"; –
NennginZ <5rescini". Viele andere
Bilder stach M. für das päpstliche Kupfer«
stecher.Institut nach Raphael, Guido
Reni. Mengs u. A. Obgleich M. seit
Jahren in Rom lebt und dort arbeitet,
liebt er es selbst, sich einm Dalmatiner und
vornehmlich einen Ragusaner zu nennen,
wie dieß auch aus den Unterschriften meh.
rerer seiner Blätter ersichtlich ist. daher
ihm auch eine Stelle in diesem Werke²
Mandel 360 MandeUi
eingeräumt werden mußte. Weder das
Nagler'sche noch das M ü l l e r - K l u n -
zinger'sche Künstler« Lerikon gedenken
seiner. Von seinen Söhnen hat Joseph
sich auch der Kuvierstecherkunst zuge«
wendet.
H7tt^lc//e^ic,'H'a^l/)<i^i ^ / r ^ , Flovuik un^etniica^
^U30ülavenäkib, d. i. Lerikon der süd<
slavischen Künstler (Agram 1838 , L. Gaj,
gr. !>".) T. 223. – 'slovnilc Qau6u^.
Reaktor Dr. I'rant. 1.2,6. KisFS!-, d. i.
Conversations »Lerikon. Redigiri von Di-
Iranz Lad. Rieger (Prag 1839. Kober.
Ler. 5o.) Bd. V, 2. 81.
Mandel, stehe: Mandl I^S. 366 u.
367. m den Quellen Nr. 4 u. 2^>.
Mandelli, David (S o n d e r l i n g ,
^eb. zuPreßburg in Ungarn um das
Jahr 1780. gest. zu P a r i s 22. December
1836). Sohn jüdischer Eltern, der
wahrscheinlich M a n d e l oder M a n d l
hieß und der von den Engländern und
Franzosen häufig M a n d e l l i , Man«
t e l i und M e n t e l i genannt wird. Als
er zwölf Jahre alt war. schickte ihn der
Vater nach Rackendorf, einer wenige
Stunden von Preßburg entfernten Ort«
schaft, damit er bei dem dortigen Rabbi
die schon im Elternhause begonnenen
talmudischen Studien fortsetze. Ungewöhnliche
geistige Anlagen beförderten
mächtig seine Fortschritte in den Studien.
Nach einem Jahre kehrte er zu seinen
Eltern nach Preßburg zurück; seinem
Wissens» und Bildungsdrange folgend,
verließ er aber bald heimlicher Weise
das Elternhaus und begab sich zunächst
nach Triesch in Mahren. Aus einem 1798
in hebräischer Sprache und in meisterhaf«
tem Style geschriebenen Briefe erfährt
man seine Abficht, nach Prag zu gehen,
wo damals der Hauptsitz hebräischer
Bildung war, und in der That befand
er sich auch im Jahre 1799 in dieser

Stadt. Schon damals verrieth sich in Wort und Schrift seine ercentrische Natur. In Prag schien er nicht lange geblieben zu sein, denn im Jahre 1800 schreibt er bereits aus Tirschtiegel in Südpreußen und gedenkt in diesem Briefe seiner Lust fremde Länder zu sehen, die ihn unaufhörlich weiter treibe. In einem anderen auch von da datirten Briefe, in welchem er von seinen Eltern etwas Geld erbittet, befindet sich eine Stelle, die einigermaßen Aufschluß gibt über die Motive des Handelns dieses eigenthümlichen Sonderlings. „Ich habe“, schreibt er, „Grundsätze, nach denen ich handle, nur einen Fehler verspüre ich in mir, der sich schon als Trieb in meiner Jugend eingeschlichen hat, dieser Fehler heißt Ruhmsucht. Schon als Kind fühlte ich ein mächtiges Verlangen, mich von meinen Mitschülern hervorzuthun, ich lechzte nach Ruhm. ich dürfte nach Auszeichnung!“ Von Tirschtiegel begab er sich nach Berlin, wo er mit beharrlichem Eifer den Studien obliegt, und selbst bei körperlichen Leiden allen Trost und geistige Erhebung im Verkehre mit seinen Büchern findet. In Berlin scheint er auch den Hauptgrund zu seiner späteren großartigen Ausbildung gelegt zu haben. Leute, die ihn in Berlin gekannt, erzählen, daß er sich um jene Zeit vornehmlich mit Sprachstudien beschäftigt habe und daß er einmal in seiner Bizarrerie so weit gegangen sei, sich die Augenbrauen wegzurasiren. Aber schon zu jener Zeit lebte er in absonderlicher Weise enthaltsam und übertraf in seiner Lebensweise weit die strengste Ordenzücht des Mittelalters. Sein kleines Zimmer war voll Bücher; unter seinem Bette lag ein Haufen Erdäpfel, welche damals seine einzige tägliche Nahrung bildeten. Im Jahre 1803 befand er sich in Offenbach, wo er eine Hofmeisterstelle antreten sollte. Dieselbe sollte ihm die Mittel verschaffen. Mandelli 361 Mandelli später auf der großen Universität, die er nicht nennt, welche aber ohne Zweife! Paris ist, unabhängig leben zu können. Von nun an war er verschollen und selbst seine Eltern glaubten ihn längst verstorben. Als in den Dreißiger-Jahren ein gelehrter Ungar. Namens Tessedik, Paris besuchte, erfuhr er bei Frau von Schlegel, geb. Mendelssohn, daß ein gelehrter Landsmann von ihm in Paris lebe. der öfter ihr Haus besuche. Tessedik suchte ihn auf und erkannte in ihm unseren Mandelli, der schon damals, wie Gräffler schreibt, „auf den gefährlichsten Glebschern theoretischer Speculation stand“. Aus Tessedik's Mittheilungen in dem ungarischen Blatte: i'uHomg.n^os (3^üjtVinön^ d. i. wissenschaftliche Nachrichten,

und aus verschiedenen Nekrologen nach
M a n d e l l i ' s Tode, insbesondere aus
dem Nachrufe, den ihm Charles Nodier
gewidmet und der durch diese Todesan-
zeige dem Hingeschiedenen ein schönes
Monument gesetzt hat, bekommen wir
annäherungsweise ein Bild dieses merk-
würdigen Sonderlings. M a n d e l l i war
nach den bezeichneten Quellen einer der
größten Philologen unserer Zeit, der
vielleicht den bekannten Abbö Mezzo-
f a n t i in Rom übertraf. Er verstand die
meisten lebenden und ausgestorbenen ge-
lehrten Sprachen Europa's und Asiens,
namentlich französisch, deutsch, englisch,
italienisch, spanisch, die slavischen Sprachen,
magyarisch, griechisch, lateinisch,
hebräisch, arabisch, persisch, hindostanisch
(auch Sanskrit), chinesisch u. s. w. und
rühmte sich selbst, er könnte von jedem
Puncte Europa's eine Reise nach China
unternehmen, ohne eines Dolmetsch zu
bedürfen. Seine Lieblingssprachen waren
jedoch die lateinische, griechische, hebräische,
arabische und persische, aus denen er sich
durch Vermischung eine eigene gelehrte
Sprache gebildet hatte, aus welcher er
oft, wenn er französisch sprach, einzelne
Wörter einmischte und nur wenn er merkte,
daß man ihn nicht verstanden habe. erklärte
er solche Phrasen ganz französisch
mit dem Zusätze „wie I h r es zu nennen
pflegt“. Aber M. war nicht nur ein
großer Philolog, sondern auch ein Mathematiker,
in der Taktik bewandert. Histo-
riker, Jurist, Theolog, kurz ein in unserer
Zeit seltener Polyhistor. I n der
Philosophie war P l a t o fein Orakel;
diesen wußte er beinahe auswendig und
citirte ihn oft in seinen gelehrten Ge-
sprächen. I m praktischen Leben nahm er
sich aber nicht den eleganten P l a t o , son-
dern den Cyniker Diogenes zum Muster.
Seine Garderobe bestand aus einem
alten Soldatenrocke, den er wahrscheinlich
bei einem Trödler gekauft hatte, und
einem Paar alten Ueberschuhen. Als ihm
einst ein gelehrter Freund gute Kleidungsstücke
aufgedrungen hatte – denn
er war sehr schwer zu bewegen. Geschenke
anzunehmen – verkaufte er sie an einen
Trödler und kaufte sich Bücher dafür. Er
trug einen langen Bart, der schon halb
grau war und ihm Aehnlichkeit mit einem
griechischen Philosophen verschaffte. Er
nährte sich von Commißbrot, welches er
an Kasernenthoren kaufte und welchem er
manchmal einige rohe Kräuter oder Wur-
zeln beifügte. Gekochte Speisen aß er nie
in Paris. Er heizte sich nie ein. Sein
Hausgeräthe bestand aus einem Hölzer-
nen Armstuhle, aus einem Schemel,
einem rohen Tische von Zitmnermannsarbeit,
einem kleinen Schranke, worin er

seine Bücher und Schriften aufbewahrte, einem Brete mit einem Strohsacke, worauf er schlief, einem Tintenfaß, das aus einem zerbrochenen Glase bestand, einem Scherben, der zu einer Lampe diente, zwei Wafferkrügen und einer Schiefertafel, auf Mandelli 362 Mandelli welcher er vorzüglich mathematische Berechnungen anstellte, um an Papier zu sparen. Als ihn einst die Polizei auf einen ungegründeten Verdacht in's Gefängniß schickte, machte er sich nichts daraus, da er einige Bücher mitgenommen hatte und darin seine Studien und Meditationen fortsetzte, und er schien es ungern zu verlassen, als durch die Bemühungen seiner gelehrten Freunde seine Unschuld an den Tag kam. Er lebte von einer jährlichen Rente von 134 Francs und behauptete, davon jährlich eine bedeutende Summe zurückzulegen, und er kaufte in der That einmal ein seltenes Manuscript für 4(10 Francs von seinen Ersparnissen. — M a n d e l l i hatte bei seiner gründlichen vielseitigen Gelehrsamkeit eine öffentliche Anstellung erhalten, oder sich durch Privatunterricht und Schriftstellers bedeutende Einkünfte erwerben können, allein er wollte dieß nicht, um unabhängig zu sein und ganz seinen Studien leben zu können. Er gab zwar eine Zeit lang Privatunterricht in der Mathematik und in der arabischen Sprache, aber er hörte bald auf, um seinen Studien keine Zeit zu entziehen. Um das Jahr 1822 trug man ihm von Seite der Regierung auf, in einer großen Bibliothek, welche Werke in den verschiedensten Sprachen enthielt, sämtliche Büchertitel zu übersetzen, die verschiedenen Sprachen anzugeben und die Werke in die betreffenden Kategorien einzutragen, für welche wichtige Arbeit ihm ein jährliches Honorar von 1890 Franken ausgesetzt war, weil man geglaubt hatte, diese Arbeit würde mehrere Jahre erfordern. M a n d e l l i übernahm den Auftrag, aber bei feinen philologischen Kenntnissen und eisernem Fleiße war er mit der Arbeit schon in einem Monate fertig. M a n d e l l i ließ sich sein Monatsgehalt auszahlen und blieb aus. Als man ihn fragte, warum er seine Anstellung aufgegeben habe, erwiederte er: ich habe keine Anstellung mehr, denn die Arbeit ist fertig. Zum Beweise der Erkenntlichkeit räumte man ihm ein kleines Zimmer ein. Er ließ nichts drucken. Seine Bibliothek war klein, bestand aber aus wichtigen und seltenen Werken. Seine zahlreichen hinterlassenen Schriften mußte man, um sie benützen zu können, zu lesen verstehen und um dieß möglich zu machen, mußte man finden, was man nicht mehr finden wird.

einen zweiten M a n d e l l i . Sonderbar
wie stin Leben, war auch sein Tod. Da
er alleS selbst verrichtete, ging er, wie gewöhnlich,
mit zwei Krugen an die Seine,
um sie mit Waffer für seinen Trinkbedarf
zu füllen. Bei dieser Beschäftigung stützte
er sich an einen nicht befestigten Kahn,
der vom Ufer wich. worauf der Unglückliche
in den Wogen verschwand.
i s m p L (Pariser Journal). Nr. vom 1. Jänner
4837.- „klLutsU", i>ar (. 'Karies K o ä i b r . -
Oesterreichische Zeitschrift für - Ge-
schichts« und Staatskundo. Herausgegeben von
Johann Paul Kaltenbäc (Wien. 4".)
I I I . Jahrg. (1837). Nr. 6: „Mrntrli. biographische
Skizze". - (Gr ä f f e r . Franz) Iüdischer
Plutarch oer biographisches Lerikon der
markantesten Männer und Frauen jüdischer
Abkunft u. s. w. (Wien 1848. Mr. Klopff »sn.,
8".) Bd. I , S. 138.- „Der Diogenes unserer
Zeit". - Reich (Ignaz). Beih.Fl. Edrentempel
verdienter ungarischer Israeliten (Pestb
1356. BucsanSzky, 4°.) I. Heft, S. 76. -
Der Wanderer im Gebiete der Kunst und
Wissenschaft. Industrie und Gewerbe. Tb^ter
und Geselligkeit (Wien. 4".) Jahrg. 1837.
Nr. 36, S . 142: „Der ungarische Diogenes
zu Paris". Von R(um)y. - Oesterreich
chische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von
G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835, 8«.)
Bd. V I , S. 344. - W i e n e r Z e i t s c h r i f t
für Kunst. Literatur, Theater uno Mode, her«
ausgegeben von W i t t h a u e r , Jahrg. 1833,
Nr. 113: „Lebensart eines Gelehrten in Paris".
- F r a n k f u r t e r K o n v e r s a t i o n s b l a t t
1837. Nr. vom 4. u. 5, Februar. - Das
Manderscheidt 363 Manderscheidt
Ausland lSiuttgart, Cotta, 4<>,) ^837.
Nr. 26, - i l l ä o i l l ä u ^ o L F / Ü ^ L N s
d. i. Wissenschaftliche Sammlung (Pesth, 8«)
t829 . Heft XI. - Vasarnaxi u^'sä
d. i. Sonntags.Zeitung (Pesth. 4«.) 1854.
Nr. 5. S. 36: „klsutslili, 2 NaF^i- Oio
Moriz Gustav Graf von (Erzbischof
von Prag. geb. 12. Juni 4676, gest.
1763). Ein Sohn des Grafen Sälent
i n zu Manderscheidt. Blanken«
heim und Gerold stein aus dessen
zweiter Ehe mit Christine Elisabeth
Gräfin E r b a c h . Der Graf Johann
M o r i z Gustav widmete sich dem geift.
lichen Stande und wurde im Jahre
1722 Bischof zu Wiener-Neustadl. 1723
Dompropst zu Cöln und 1730 Erzbischof
zu Palermo, als welcher er zum kaiserl.
geheimen Rath ernannt worden. Nachdem
er aber das Erzbisthum von Palermo
resignirt, wurde er im Jahre 1733 Erz«
bischof von Prag, als welcher er durch
seine zweideutige Haltung zur Zeit der
Usurpation Böhmens durch den Churfür«
stm K a r l Albrecht von Bayern, den
nachmaligen Kaiser K a r l V I I . , in den
maßgebenden Kreisen und bei der Bevöl«

kerung nickt geringen Unwillen erregt hatte. Die Beschuldigungen wider ihn, wie die unten angegebene Quelle sie zusammenfaßt, lauteten: Nachdem Prag in die Gewalt des Feindes gefallen, sei er sogleich und freiwillig zurückgekehrt und habe von nun an durch all sein Thun und Lafsm ein solches Behagen an der eingetretenen Regierungsänderung an den Tag gelegt, daß es den Treugebliebenen zu wahrhaftem Aergernisse gereichen mußte. Er habe fast nur mehr mit den französischen Machthabern, den Mar« schallen B r o g l i e und B e l l e i ö l e . dann dem Intendanten Lechelles Um> gang gepflogen und ihnen insbesondere dann glänzende Feste gegeben, wenn Unglücksfälle, von welchen M a r i a T h e r e s i a betroffen worden, hiez zu den hochwillkommenen Anlaß boten. Bei der Huldigung, bei welcher er zuerst dem Churfürsten den Handkuß geleistet und bei der Ankunft der Nachricht von Kar A l b recht's Krönung als deutscher "Kaiser habe der Erzbischof die Freude sich nicht nehmen lassen, selbst das I'o Dsum anzustimmen. Um die Würde eines gchei. men Rathes habe er sich beworben und sie auch erhalten. Für den Churfürsten als rechtmäßigen Landesherrn seien die öffentlichen Gebete von ihm angeordnet worden. Den Bedrückungen, welche man wider die Geistlichkeit verübt und den Geld» erpreßungen habe er keine Hindernisse, ja nicht einmal Vorstellungen entgegen» gesetzt. Die Landtagssitzungen seien von ihm häufiger als jemals besucht worden. Insbesondere habe er bei der Ausschrei» vung der sechs Millionen, welche der Churfürst als Contribution vom Lande begehrte, die erste Stimme zu Gunsten dieses Verlangens mit der Bemerkung abgegeben, man müsse dem Könige den hm nöthigen Beistand gewähren. Spa» ter aber habe er schriftlich erklärt, der Clerus sei bereit, als Beweis der Ergebenheit den letzten Pfennig für „Seine Majestät" zu opfern. Als Böhmen wieder von Oesterreich zurückerobert und im Auftrage der tiefverletzten Monarchin das Verfahren gegen die treulosen Magnaten und Würdenträger, die sich durch Verrath an ihrer Kaiserin bemakelt, eingeleitet wurde, hatte auch der Erzbischof sich gegen diese ihm vorgehaltenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sie wurden ihm in achtzehn Puncten vorgelegt und dann von ihm in weitläufiger Weise beantwortet. Er stellte die Nichtigkeit der wider ihn erhobenen Anklagen entweder[?] Manderscheidt 364 Wendl völlig in Abrede oder suchte den ihm zur Last gelegten Vorwand doch in einer Weise darzustellen, daß es als Folge

unvermeidlicher Nothwendigkeit und kei«
 neswegs als Kennzeichen seiner Theillichkeit
 für den Feind und des Treubruchs
 an der Königin erscheinen sollte. Aber
 wie klug die Vertheidigung des treulosen
 Kirchenfürsten auch abgefaßt war, Bar»
 ten stein und die Kaiserin ließen sich
 nicht tauschen. B a r t e n st ein erkannte
 zwar gleich, „daß die dem Erzbischoffen zugestellte
 Verantwortungspuncten schlecht
 und seine Verantwortung v o r t r e f f l i c h
 gefaßt seind. Zugleich kommt ihm aber
 auch vor. daß der Erzbischof inkiaui
 eanZHin oxtime zu vertheidigen und die
 Commission bonam oausain nicht genug
 zu erheben gewußt habe". Die Kaiserin
 hatte den Trzbischof von ihrem Hoflager
 verwiesen. Manderscheidt nahm nun
 seinen Aufenthalt zu Brzezan, wenige
 Stunden von Prag, und verweigerte ihm
 die Kaiserin trotz seiner Klagen über die
 Unbilden der Jahreszeit und die Ent»
 behrungen, denen er dort unterworfen
 sei, entschieden die Erlaubniß zur Rück»
 kehr. Ja, die über den treulosen Mag'
 naten mit Recht entrüstete Fürstin ging
 so weit, daß sie mit Decret vom
 24. April 1743 anordnete, daß nicht
 der Erzbifchof von Prag. sondern der
 als Herzog der böhmischen Capelle zur
 Stellvertretung berechnigte Bischof von
 Olmütz, Jacob Ernst Graf siechtenstein,
 die Krönungsceremonie vorzuneh»
 wen hat. I m Jahre 1732 erhielt Erzbischof
 Manderscheidt in der Person
 des Anton Peter von Przichowsky»
 Przichowitz, der später sein Nachfol»
 ger im Eczbisthume war, einen Coadjutor.
 M. starb im hohen Alter von
 87 Jahren.
 Arnrth (Alfred Ritter von), Maria Theresia's
 erste Regierungsjahre (Wien 1863 u. f., Brau»
 müller. 8«) Bd. I, S. 344; Bd. I I , S. 224
 228, 231, 232 u. 512,
 Mlllldio, Anton (Bischof von Dia»
 kovär in Slavonien, geb. zu Po2ega in
 Croatien. Geburtsjahr unbekannt, gest.
 11. Jänner 1813). Trat nach beendeten
 theologischen Studien in die Seelsorge,
 wurde dann Großpropst von Agram.
 Titularbischof von Agram, zuletzt Bischof
 von Diakovär in Slavonien und gehei»
 mer Rath. Daß von seinen eigenen Ac>
 beiten etwas zum Drucke gelangt wäre,
 ist nicht bekannt, jedoch erwarb er sich
 als Mäcen um die heimische Literatur
 ein namhaftes Verdienst. So erschien
 „Otiorura Ooatias lider unus" von
 Mikotzy (Vuäa.6 1806, 8".) auf seine
 Kosten, ferner bewog er die Kammer
 Kani^liö's Nachlaß: ^Xarasn xravi
 LMUTN^'o" (V526F 1780) 40.) ^Bd. X,
 S. 433^ drucken zu lafsen. Vo l t i g g i
 in der Vorrede zu seinem Wörterbuche

nennt ihn: „priinurn ill^rioaS linFuas
 ^ sub (lu^'us prasZiäio oc»ui»
 «.n^iaa tianc; i-6«<3nt6ili ortdo^
 m ill5-ril32.rQ (die Stullische näm»
 lich) äec!r6vit". Als Bischof verewigte
 M. sein Andenken durch mehrere fromme
 Stiftungen. M. starb als jubilirter Prie»
 ster im hohen Alter.
 1823, äti^an Xn62svioii, 8».) ^Biographie
 des Bischofs in gereimten Versen). –
 Paul Ios. 8 a f a i i k ' s Geschichte der südsla.
 vischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem
 Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e o e k
 (Prag 4865. Friedr. Tempsky, 80.) 11. I l l y .
 risches und croatisches Schriftthum. S. 89.
 Mandl, Ludwig (A r z t . geb. zu
 Pefth, nach Anderen zu P r e ß b u r g †
 Mandl 368 Mandl
 m Ungarn im Jahre 1812). Ein Sohn
 wohlhabender israelitischer Eltern, erhielt
 er die erste Ausbildung in den Elemen«
 tarclassen der israelitischen Normalhauptschule
 in Pesth, dann am PiaristewGymnasium
 ebenda. Um die Philosophie zu
 hören, begab er sich nach Wien, kehrte
 aber bald wieder nach Pesth zurück, wo
 er die philosophischen und medicinischen
 Studien beendete. Neben der Arzneiwi»
 senschaft fesselte ihn insbesondere noch
 das Studium der Mathematik, und um
 höhere Mathematik unter Ettings»
 hausen, Astronomie unter L i t t r o w
 zu hören, begab er sich wieder nach
 Wien, wo er bis zum Jahre 4838 verblieb.
 Nun kehrte er nach Pesth zurück,
 erlangte dort im März 1836 die medi»
 cinische Doctorwürde und gab aus diesem
 Anlaß die seinem Lehrer I i t t r o w
 gewidmete Dissertation: „LanAuiL r o
 Lpsotii V^MoloFioo" heraus. Obgleich
 bereits Doctor, trieb ihn sein Wissensdrang
 zur Fortsetzung seiner Studien
 und im Herbste 4836 begab er sich nach
 Paris, wo er mit allem Eifer seine
 Studien fortsetzte und in den ersteren
 Jahren insbesondere mikroskopischen Be»
 obachtungen oblag. Paris wurde nun
 seine bleibende Wohnstätte und die Wiege
 seines wissenschaftlichen Rufes, den er
 durch gründliches Wissen und tüchtige
 Leistungen und nicht durch die künstlichen
 Hebel der Reclame erworben. Schon
 seine Abhandlung „Ueber die Mittel zur
 Entdeckung des Eiters im Blute", welche
 er in der „^ .03.ä.6niio 6.65 Loionoes"
 am 20. Februar 1837 in französischer
 Sprache unter dem Titel: „Zur lüs
 o äsoouvrii ls pU3 äan» lo
 A" vorgelesen, richtete die Aufmerksamkeit
 auf den jungen Arzt. Die Ab»
 handlung wurde in die Schriften der
 Akademie aufgenommen. Schon im folgenden
 Jahre begann er die Herausgabe
 seines Hauptwerkes: „^nNtolnie rnicro-

LoopiHue", welches in zwanglosen Lie»
 ferungen erschien und im Jahre 1838 in
 zwei großen Foliobänden mit 92 Tafeln
 ausgestattet, vollendet ward. Die Muße.
 welche ihm die Herausgabe dieses Werkes
 ließ, benutzte er zu mehreren kleineren
 Arbeiten und so kamen nach und nach
 heraus sein „ ^ V a ^ F ^ / K ^ s Fn I/e'e?^'
 soo^s« (?ariLi839, <I. V.ViüUiöro), eine
 Uebersetzung des deutschen Werkes von
 Ehrenberg', — „ ^/6?no2>68 c?'^'.na-
 " (ebd. 1840, Lockst
 6t
 is" (ebd. 1844, LiMi.6r6), welches
 auf Vorschlag des OonL6il ro^aiS
 von dem Minister des öffentlichen Unter»
 richtes, V i l l e m a i n , mit Decret vo«
 3. September 1844, als Lehrbuch an den
 roparÄtoiroL äs Nsäsains ein«
 geführt wurde; — ,7^na6o««6F6?l6?'a/e"
 (ebd. 1843, VMUörs), eine von der
 französischen Akademie, aber viele Jahre
 später, 1838. gekrönte Preisschrift-. —
 ebd. 1847), welcher Schrift auch später
 mit Beschluß vom 4. März 1830 von
 Seite der Akademie der Preis zuerkannt
 wurde. Mit dieser literarischen Thätigkeit
 verband M. eine nicht minder erfolgreiche
 als praktischer Arzt und Fachmann. So
 uKe ihm im Jahre 1843 der Auftrag
 von Seite der Pariser medizinischen
 Facaltät, mehrere anatomische Präparate
 anzufertigen; auch begann er im Jahre
 1846 am 0oUeF6 äs ^ranoo seine Vor»
 esungen über mikroskopische Anatomie,
 ;ngewend,et auf Physiologie und Anatomie,
 worüber ihm von Seite des Ministeriums,
 damals war S a l v a n d y Minister
 des öffentlichen Unterrichtes, ein
 anerkennendes Zeugniß anläßlich der?
 Mandl 366 Mandl
 guten Erfolge seiner Vorträge gegeben
 wurde. Auch begann M.. um für die
 Aufnahme der Mikroskopie in der ärztlichen
 Wissenschaft mit noch größerem
 Erfolge zu wirken, im Jahre 1846 mit
 der Herausgabe einer periodischen Mo
 natschrift unter dem Titel:
 <l'Nnktonile zänör^s et d
 Fi.<^. So ist Or. M. seit mehr denn
 einem Vierteljahrhundert in der Weltstadt
 an der Seine mit anerkanntem
 Erfolge für seine Wissenschaft thätig.
 I m Jahre 1862 hat er an der Pariser
 mediciniscden Klinik einen öffentlichen
 Curs über die K r a n k h e i t e n der
 S t i m m o r g a n e eröffnet und wird seit
 dieser Zen als eine Vorsehung für ge
 fährdete Kehlköpfe betrachtet. I n der
 That berichteten auch im Jahre 1864
 die Pariser Journale von einer merk'
 würdigen Cur, die dem gelehrten Arzte
 an Fräulein Andrea Favel. gelungen,
 die, lange Z^t der St^rn der Opera

l'onli^ue, plötzlich ohne äußere Veran
lafung ihre Stimme vollständig verloren
halte und gezwungen war, ihrer glänzen»
den Laufbc'bn :u entsagen. M.'s Behand«
lung gab chr die Stimme vollkommen
wieder. Diese Verdienste um die Wissen»
schüft fandcn in dem Lande, wo M. seine
Wirksamkeit in so erfolgreicher Weise ent»
faltet, von Seite der Regierung Anerken»
nung. und schon im Jahre 4846 wurde
M. mit dem Ritterkreuze der Ehrenlegion
ausgezeichnet. I m Jahre 4860 besuchte
der gelehrte Arzt. nachdem er ein Vierteljahrhundert
seiner Heimat fern geblieben,
dieselbe und die Gesellschaft der Aerzte
von Buda»Pesth bereitete ihrem gefeierten
Collegen einen festlichen Empfang. Als
ein Curiosum führen wir hier noch die
Schlußworte in der Lebensskizze M.'s
von einem gewissen Ignaz Reich an.
Sie lauten: „WaS wir besonders beto»
nen müssen ist, daß M. auch dort im
wilden Gewoge der Weltstadt, wo der
starre Materialismus die zarten
Gefühle aus dem Busen zu bannen und
den Fremdling in den Staub niedriger
Interessen zu ziehen droht, noch immer
der alte treue „Földi" ist. der mit der
Literatur seines Heimatlandes current
geblieben. J a , nichts konnte den
„ s a v Ä N t koQFroiL" bewegen,
seine Werke auch deutsch abzu»
fassen." Dergleichen wagt es der deutschen
Nation der deutsch-israelitische Bio»
graph eines deutsch.israelitischen Gelehrten.
dessen ganze Gelehrsamkeit, strenge
genommen, denn doch zunächst nur auf
den großartigen Forschungen und Entdeckungen
unseres deutschen Ehrenberg
beruht, in deutscher Sprache in einem
deutschen Buche zu bieten. Also die
Gelehrsamkeit hätte bereits Zeit, sich der
deutschen Sprache zu schämen!!!
Wiener Z e i t u n g 1862. Abendblatt Nr, N7
u. N8: „Ein österreichischer Arzt in Paris".
— Zremden' B l a t t . hrniusg. von Gustav
Heine (Wien. 4«) 1864 Nr. 72. — B e t h -
El. Ehrentempel verdienter ungarischer Israe»
litcn. Von Ignaz Reich (Vesth. Bucsanszky.
40.) Viertes Heft (li>6?). 3. 31. — I ü d i - -
sches Athenäum. Gallerte berühmter
Männer jüdischer Abstammung und Mischen
Glaubens u. s. w. (Grimma und Leipzig ltjät,
Verlags'Compioir. 8°.) S. 12v s^der daselbst
aufgeführte Dr. Mandel (210) ist unser
Ludwig M a n d H . — Noch sind folgende Per»
sonen dieses Namens zu gedenken: 1. E h r i -
stoph M a n d l , auch M a n d e l , ein bekehr»
ter Jude aus Ofen, mit dem Zunamen Hun»
ger, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts
lebte und die Schrift: „Beweis, daß Jesus
Christus sey das einige göttliche Wort", her.
ausgab, Ioh. Ad. Bernhardt in seiner
^Nsroria eruä. oui-ioLa" theilt von ihm auch

eine Epistel mit, worin er nachweist, daß die Türken in Ungarn deßhalb so viel Vortheile schassen, weil sie den Juden so viele Freiheit gestatten. Kocher (Christian Gottlieb), Allgemeines Gelehrtenlexikon u. s. w. (Leipzig 175t), Gleditsch, 4«..) Band I I I ,[†] Mandl 367 Wandru^{aw} Sp. [^]00.) – 2. Franz Xaver Mandel (ged. zu Salzburg im Jahre 1713), bildete sich von Jugend auf in der Malerei aus und begab sich im Jahre 1737 nach München, um an der dortigen Akademie seine Studien fortzusetzen. Er malt Landschaften und Architekturstücke. Auf der Münchener Kunstausstellung im Jahre 1733 war eine „Ansicht von Salzburg“ die er gemalt, zu sehen. Spätere Nachrichten über den Künstler aufzufinden, ist mir nicht gelungen. [^]Nagler (G. K. Di-.). Neues allgemeines Künstlerlexikon (München 1839, Fleischmann. 8".) Bd. V I I I , S. 227. – Meyer (I -) . Das große Conversationslexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliographisches Institut, gr. 8".) Bd. XX, S. 465. Nr. 2.) – [^]. Leopold Mandl . Neupräsident und Curat im kaiserlichen Hospital am Nennwege, hat in seinem Testamente eine Stiftung gemacht und wurde darnach am 12. Juni 1760 ein Stiftungsbrief ausgefertigt, welchem zufolge arme Studenten. zunächst aus des Stifters Verwandtschaft, ein Stipendium von 100 fl. beziehen und im Genusse desselben bis nach beendeten philosophischen Studien belassen werden. Der Stiftling sei [^]nersrits hat dagegen die Verpflichtung, am 13. November zu beichten und zu communiciren. Das Präsentationsrecht hatte ursprünglich der jeweilige Curat des kais. Hospitals dann ging es auf die niederösterreichische Regierung über. 1. Geusau (Anton Reichsritter von), Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien u. s. w. (Wien 1833). S. 306.) Mandl, siehe: Wandelli, David Mandlzweig, Seraphin (Schriftsteller, geb. zu Olmütz zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. zu Brunn 16. April 1864). Der Sohn eines reichen Kaufmannes, erhielt eine sorgfältige, treffliche Erziehung und bildete sich vornehmlich in Sprachen aus. Schlimme Zeitverhältnisse hatten das Vermögen der Eltern sehr geschmälert. M. übersiedelte nach Olmütz und machte sich dort als Kaufmann selbstständig, gab aber später das Geschäft auf, wurde bei seinem ausgesprochenen Sprachtalente Sprachlehrer, und blieb es durch 40 Jahre bis an sein Lebensende. Er gab Unterricht in der französischen, italienischen und englischen Sprache und trug nicht wenig zum Aufblühen der höheren Mädchenschule bei, welche seine beiden Schwestern in Olmütz errichtet hatten. Später fungirte M. auch als beeideter Dolmetsch bei dem k. k.

Landesgerichte in Strafsachen. Neben den Sprachstudien beschäftigte er sich mit Vorliebe und nicht ohne Erfolg mit literarischen Arbeiten und hauptsächlich mit Uebersetzungen der besseren Werke aus fremden Sprachen. Viele der von ihm mit gutem Geschmacke gewählten und bearbeiteten Stücke aus dem Französischen und Englischen gehörten zu den beliebtesten Bühnenstücken. Eine große Thätigkeit entwickelte M. als Kritiker. Viele Jahre schrieb er für die Bamberger'sche „Theater-Zeitung“, für Saphir's „Humoristen“, die „Theater-Chronik“ und mehrere ausländische Zeitschriften. In seinem Nekrologe wurde eine ausführlichere Darstellung seines literarischen Wirkens in Aussicht gestellt, jedoch scheint eine solche bisher nicht erschienen zu sein.

Neuigkeiten (Brünner Blatt) 1864. Nr. 10.)
 Nekrolog. – Wiener Zeitung 1864, Nr. 11, S. 229.

MandNlMto, Salvatore (Arzt und Fachschriftsteller. geb. zu Treviso im December 1758. gest. zu Padua im Jahre 1837). Verlor als Knabe von zwei Jahren seine Eltern und kam zu seinem Oheim, der ihn im Seminar zu Treviso erziehen ließ. Später ging er nach Venedig. trat dort bei einem geschickten Pharmaceuten in die Lehre, und nachdem sich daselbst praktisch ausgebildet, begann er in Padua das Studium der Medicin, aus welcher er im Jahre 1788 die Doctorwürde erlangte. Nicht zufrieden mit den bisher erlangten Kenntnissen. Mandruato 368 Manes begab er sich noch auf die damals durch die Koryphäen der medicinischen Wissenschaft, welche daselbst lehrten, berühmte Hochschule von Padua. Bald machte sich der junge kenntnißvolle strebsame Arzt bemerkbar, und im Jahre 1790 kam er als Assistent des in den Jahren bereits vorgerückten Mingoni in das berühmte Heilbad nach Abano, wo er später 1796 ordentlicher Professor wurde. Bei den Reformen, die, als Italien 1800 ein Königreich wurde, auch im Lehrfache Platz griffen, wurde die Lehrkanzel zu Abano aufgehoben und an ihre Stelle trat an der Hochschule zu Padua jene der pharmaceutischen Chemie, welche M. erhielt. Längere Zeit versah M. dieselbe mit bestem Erfolge, bis auch bei den von der österreichischen Regierung vorgenommenen Reformen im Unterrichtswesen dieses Specialfach einging und die bisher besonders vorgetragene pharmaceutische Chemie mit der allgemeinen vereinigt wurde. Jetzt trat M. vom Lehramte als Privatlehrer in den Ruhestand über. Als Fachschriftsteller hat M. Verdienstliches geleistet. Ein „Ooipnlio

elementare äi I^aruiÄLig," blieb ob der
oben erwähnten Vereinigung der pharmaceutischen
mit der allgemeinen Chemie
unvollendet. Seine übrigen Schriften
sind in chronologischer Folge:
2'c?66 soPT'a ?a
o« (ebd. 1789); –
(ebd. 1801); – „
« (ebd.– 1802); –
inL ^1803); – „
ovH 1807); –),
^ s s?<
" (Venesia 1813); –
iH 1829);
^6c?o/^e^" (ebd. 1832); –
" (ebd. 1833); – „H
1833): – „ ^
i« (ebd. 1833); –
(ebd.
1834). I n den „ ^ t U " der Paduaner
Akademie der Wissenschaften, deren Mit-
glied er war, befindet sich seine Abhandlung:
„DsU'unioitö, äel oalorioo e
a. 2.210116, non lueiw cdo
. äsll' Utiiors proliüeo
äei F6riu.i 6 nell
". M., ausgezeichnet im Lehr-
amte, war auch als Schriftsteller aner-
kannt, wenngleich ihm von mancher Seite
Hartnäckigkeit in Behauptung vorgefaß-
ter Meinungen zum Vorwurfe gemacht
wird.
i837, 80.). – Thia/cko <^Ml.Vio ck<^, Ilio-
Fraüü, äsgU Ithliaui ilwätri uollo Loiou^e,
löttoi's ycl. 2.i'ti äsl äsoolo X V I I I <2 cis' cou>
toinVoränsi (Veuy^ia, 18^1, Ui)0Fi-^llÄ äi
^iviZoxoli, Kr. 80.) louia V I I I , x. 2!>l. –
P o g g e n d o r f f (I . C.). Biographisch < ltte.
rarisches Handwörterbuch zur Geschichte der
exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, Barth,
gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 31.
Manes, die Künstlerfamilie. Es sind
die beiden Brüder Wenzel und Anton^o
Manes 369 Manes
und die Kinder des Letzteren: Joseph,
Guido und A m a l i a . Wenzel (geb. zu
Prag im Jahre 1796, gest. ebenda
27. März 1838) war ein geschickter
Historienmaler. Er war aus der Schule
Joseph B e r g l e r ' s ^Bd. I. S. 309).
hatte sich jedoch später auf Reisen, namentlich
während eines längeren Aufenthaltes
in Italien, ausgebildet. Er lebte
und arbeitete zu Prag, wo er auch län-
gere Zeit, und zwar nach K a d l i k ' s
Tode bis zur Ankunft des Directors
Rüben. dasDirectorat der dortigen Aka-
demie supplürte. Von seinen Bildern sind
bekannt: „Nie heil.Familie", aufgenommen
in die Gallerie lebender Maler der Gesell-
schaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag;
– „ÄlcilnlltirI und Sakrales"', – „NieHeilung
d!8 Rlinden"', – „Ner Tot» de5 Malers Aucüo
llllln Ueqdrn'^ – „ZnZicht eim5 Theiles uun

Kgm" ', - „Nrr H. Medürdus krönt ein durch seine Tugenden ausgezeichnetes Mädchen"; - „Znzicht des inneren HoiranmeZ des uenetiani. sitzen Palastes in Amn" ; - „Maria mit dem Jesukinde nni> Johannes", - ^i5hri5tu3 erscheint der H, Modalen«,", zwei kleine Bil> der auf der Prager Ausstellung deS I a h . res 1833; - „Gimnn uiird mn seiner Goch» ter Nrnst genährt"; - „Eine HlbaneZirin". beide auf der Prager Ausstellung des Jahres 1837. Auck sind mehrere gezeichnete und Aquarell'Blatter dieses Kunst' lers bekannt, so z. B . : „MusZu'Z 3Vahl ^n: Königin", in der von A. Machek her« ausgegebenen „Geschichte Böhmens in 72 Blättern"; - „Nie Madonna uan Faliglio", lRlch R a p h a e l ; - „Nie Krönung Marin", Aquarell»Zeichnung nach einem Gemälde v o n P i n t u r i c h i o aus der vene« tianischen Gallerie. Viele Arbeiten dieses Künstlers befinden sich in den Kirchen Böhmens und in Privatbesitz. - Sein Bruder Anton (geb. zu P r a g im Jahre 1784, gest. ebenda im Jahre 1843) hatte v. Wurzbach. biogr. Leriton. X V I . (Gerr. sich der Landschaftsmalers zugewendet und seine Arbeiten in einem kraftigen, bestimmten und gewählten Naturstyle ausgeführt. Er bekleidete die Stelle eines Professors der Landschaftsmalers an der Prager Kunstakademie. Von feinen Bildern find bekannt: „MzenlaMchatt mit Burgruinen und WaZserstnrz" (1823); - „Gegend an der Gger", nach der Natur (1823); - „Ztadt Sensen im Aitmeritzef Kreise"; - „Gegend an der IZer«; - „Illnd^chatt mit den Auinen des Marius"; - „Ikend in einem Nmke" (1839); - „GellirpMnd mit einem Ztrmne", in der Gemälde« Gallerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde. Von seinen Kcndecn sind Joseph, G u i d o und A m a l i a in die Fußstapfen des Vaters getreten und haben sich als tüchtige Künstler einen Namen gemacht. - Joseph (geb. zu Prag im Jahre 1821). der ältere Sohn Anton's, erhielt die erste Anleitung von seinem Vater, besuchte dann die Präger Akademie und ging darauf nach Mün» chen, wohin das rege Künstlertreiben manchen talentvollen Künstlei in jenen Tagen lockte. I m Jahre 1848 kehrte er in sein Vaterland zurück, war Ausschuß des Vereins der sogenannten slavischen Linde (LiovanZkg. lipa.) und besonders in der Kunstsection desselben thätig; auch ist er einer der Gründer des Vereins für die bildenden Künste. Er lebt beständig in Prag, als Historien« und Genremaler thätig, und seine.vor« herrschend nationale Richtung hat nicht wenig zur Volksthümllichkeit seines Kunst» lernamens beigetragen. Von seinen Bil» dern sind auS Ausstellungen bekannt:

„Petrarca und Tanm“, der Künstler hat den Moment gewählt wie Petrarca in der Kirche Santa Agata zu Avignon Laura erblickt; das 1844 gemalte Bild ist zur Zeit Eigenthum des Baron. 2 Nov. 1861.) 24⁹
 llanes 370 Manes
 Heißler in München; — „Albrecht Nnrer llui der Neise nach Italien“; — „Cud de3 Mllki-5 Ullkü5 van Reyden“, 1844 gemalt, Eigenthum der Gräfin Taroucca; — „Zjer GllWngriiber“ : — „Zie H.Mllgdalenll“, Aquarell, Eigenthum des Architekten U l l m a n n in Prag; — „Ner H. Nepllmuk“, Altarbild; auch hat er mehrere sprechend ähnliche Bildnisse gemalt, unter denen „Ä. Swbllch“ und „ M . Md. Uirger“ besonders erwähnenswerth sind. Von klei» neren Arbeiten sind nennenswerth fein ,.HllU5t“ zu Schwab's „Deutsche Volksbücher“, besonders aber seine Illustrativ» nen zur Köninginhofer Handschrift. I n den letzteren Jahren hat er sich auf die ornamentale Zeichnung verlegt und mit seinem „Gedenkblatte“ für Albert Grafen Nostiz, das diesem anlässlich seiner Nie» derlegung der Oberstlandmarschallswürde überreicht wurde, und mit den Entwürfen für die Thore des Schlosses Karlstein schöne Proben seines Talentes nach dieser Richtung gegeben. — Guido (geb. zu P r a g 1829), Bruder des Vorigen, der gleichfalls seine erste Ausbildung in der Kunst in Prag erhalten hat und als Genremaler namentlich auf komischem Gebiete ganz allerliebste Arbeiten bereits zu Tage gefördert hat. I n erster Zeit behandelte er geschichtliche Stoffe und nicht ohne Glück. Schon in der Prager Ausstellung vom I . 1844 verrieth seine Zeichnung: „Blücher's Stnrz in der Schlacht bei Jigniz“ eine ganz tüchtige Kraft in ihm. Von seinen Bildern sind bisher bekannt geworden; „Nie Nnralsirr-Oingnllrtierung“; — „Vur dem PlllStlinuHe“ (100 fi.); — „Gin Pony im Ztlllll“ (160 fi.); — „Der neugierige Nllte“ (280 fi.); — „Nie M i - illtesZen-Hllndlung“ (180fi.); — „NerMdel-Zllckpteiker“ (180 st.); — „HchlnZs N°5tlck dei Prag mit StaMge uns dem N. Jahrhundert“ (80 st.); — „ M t e bei UMrin“ (80 fi.); — „Eine Zark2chenke“ (300 fi.); — „Nnchenngliick“ ; — „Kllpnnner Hll3 pinyrr an der Spitze des Giraler AnlgekutI“, Eigenthum Eduards Grafen C l a m - G a l l a s ; — „Andreas Hafer“ ; — „Scene ans dem dreißigphrigen Kriege“; — „Ner Gllldarbciter in der WerksMte“; — „Nie Ne5llrgni55r deä Wirtllcs“ u. a. I n neuerer Zeit arbeitet or die Illustrationen zur öechischen Ausgabe des Don Quichotte. I n einer Bespre» chung der Prager Ausstellung vom Jahre 1860 heißt es bezüglich dieses Künstlers: „Guido M . ist als Künstler eine seltene

Erscheinung. Der Künstlerfamilie dieses Namens angehörig und wie Blaseow's Oscar in der Wiege schon zum „Scklachtenmaler“ bestimmt, hat er vom Tragi«schen zu dessen Gegentheil übergebend, das wahre Feld für sein Talent im komi«schen Gmrefach gefunden. Unerschöpflich in launigen Einfalleu, hat er den künstlerischen Tact, nur das in Bildern vollkommen verständlich Ausdrückbare zur Darstellung zu wählen und verfehlt da» durch niemals seinen Zweck“. — Amalitt, die Schwester der beiden vorgenann«ten Brüder Joseph und G u i d o , trat in die Fußstapfen ihres Vaters und dildete sich zu einer trefflichen Landschafterin aus. Von ihren Arbeiten sind bekannt: „Nie Kirche zn Geächen“; — „Ansicht um: Ischl“; — „Nie Einöden ulln PMwull bei Prag“ u. m. a. Mit der tüchtigen Zeichnung, welche den Arbeiten ihres Vaters nachgerühmt wird, verbindet sie ein noch frischeres, kräftigeres Colorit. Die Künstlerin ist auch als Lehrerin ihreS Kunst faches sehr geschätzt und gesucht. Ueber WenM Manes. Schmidl (Adolph 1)i-.), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst u. s. w. (Wien. 4°.) I. Jahrg. (1844), zweites Quartal. S. 184. — Nagler (G, K. vi.), Neues allgemeines Künstler »Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8".) Bd. V I I I , S. 224. — Oesterreickisches Morgen^f Manfredini 371 Manfredini o l a t t . herausgegeben von Isioor G a i g e r (Prag. kl. Fol.) 1838. Nr. 24. — B o h e m i a (Präger Blatt, 4«.) Itiös, Nr. 88. — ^ ^ Z inistopiäus, d. i. Archäologische und topographische Denkwürdigkeiten (Vrag, 40.) Bd. I I I (5839), S. 359. — 8lov> nik iia,ucu^ . Keäakt. Dr. I^rartt. I^aä. Kisssr, d. i. Conversations-Lexikon. Nedi«girt von I)r. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, I . L. Kober. Ler. ä«.) Bd. V, S. 8ö, Nr. i. — Uever Anton Maues. Nagler, am bez. Orte. Bd. V I I I , S. 231. — Frankl (F. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8".) I I I . Jahr»gang (4844). S. <t)6^ . — Kunst-Blatt (Stuttgart. Cotta 4»), Jahrg. 18^3. S. 164. — (Hormayr's) Ärchiu^für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien, 4<i.) Jahrg. 1824. S.879. — Die Künstler aller Zemn und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klun»zinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seudert, gr. 8°.) Äo. I I I , S. !4. — 6 ! o v n i k ug.u(.u^, wie oben. Bd. V, S. 85, Nr. 2. — Ueber Joseph M. Frantl (L. A. 1>r.), Sonntagsblätter «Wien, 3") I I I . Jahrgang (4844), S. 1068. — Rodinnng. ki-oilika, d. i. Familien.Chrouik (Prager illustr. Blatt. 4«.) t8t>4, Äir. 93. — ^ > ^a?-/ N^ack.^, I>2Mllt!c7 2.rLtl.yoIc,^c!c6 vtc, Bd. IV (1K6U), Abthlg. I I , S. t?8. — 8lovuilc uanän)', wie oben. Bd. V, S. 86. Nr. 3. — Nelier

Vuido M. Skmidl, Oesterreichifche Blät«
ter, wie oben, I . Jahrg. (1844), II.I. Quar.
tal. Nr. 4u. S. ^14. — F r a n k l (L. A. Or.),
Sonntagsblätter (Wim. 8".) I I I . Jahrgang
(1844), S . 10Ulj. — B o h e m i a (Prag. 4".)
1860. Nr. 1^2. S. 1<2». im Berichte üder die
Prager Kunstausstellung. — K a t a l o g der
Kunstauöstellung der Gesellschaft patriotischer
Kunstfreunde (Prag, gr. 8".) 1855, Nr. «08;
1857, Nr. 170. 193; 1858, Nr. 18i>. 362. 364;
1863. Nr. 2W.

WlUlfredini, Friedrich Marchese
(S t a a t s m a n n , geb. zu R 0 v i g 0
24. August 1743, gest. zu Campo
V e r a r d o bei Padua 19. September
1829). M a n f r e d i n i entstammt einer
alten, berühmten Familie. Sein Vater
erkannte schon frühe die nicht gewöhn»
lichen Anlagen des Knaben, und gab
ihn zur Ausbildung derselben zuerst in
das adelige Collegium zu Modeua, dann
sandte er ihn an die kaiserliche Akademie
nach Florenz. Seiner Neigung für den
Waffendienst folgend, begab er sich mit
der Zustimmung seines Vaters nach Wien,
um dort, wie viele andere edle Venetianer,
in die österreichische Armee zu treten.
Wenige Zeit nach seinem Eintritte in den
Kriegsdienst hatte M a n f r e d i n i das
Glück, bie Aufmerksamkeit zweier Feld.
Herren auf sich zu ziehen, und zwar des
Feldmarschalls B o t t a und des Fürsten
P 0 n i a t 0 w s k i , welche seiner rühmlich
gegen Kaiser Joseph I I . gedachten.
Dieses hatte zur Folge, daß er in Kürze
zum Major im Regimente Stein ernannt
wurde. Das ehrenvollste Zeichen von
Anerkennung erhielt M a n f r e d i n i in
dem Alter von kaum 33 Jahren dadurch,
daß der Kaiser ihn dem Grafen Franz
von C o l l o r e d o zur Erziehung seiner
erzherzoglichen Neffen, der Söhne des
Erzherzogs L e o p o l d , Großherzogs von
Toscana, beigab. Diesem Vertrauen ent>
sprach er auf solche Art, daß der Kaiser
auf einer Reise durch Italien ihm den
Obristenrang verlieh, und Erzherzog Leo»
p o l d bei der Gelegenheit, als er seinen
Erstgebornen, dm nachmaligen Kaiser
F r a n z , nach Wien führte, ihn zum
wirklichen geheimen Staatsrathe und
Erzieher aller seiner Söhne ernannte.
Bei dem Ausbruche des Krieges, welchen
Rußland und Oesterreich gegen die Pforte
vereint führten, bat M. um die Erlaubniß,
sich den Reihen der Krieger anschließen
zu dürfen. Nachdem ihm dieß gestat«
tet worden war, verfügte er sich eilends
zum Heere. Er nahm an dem Ruhme deS
Tages Theil, an welchem Belgrad fiel,
und wurde von Loudon bei diesem
Anlasse so ehrenvoll erwähnt, daß ihn
der Kaiser zum General erhob, und ihm
das dießfällige Decret durch seinen Neffen

24 5†

llllnfredini 372 Manfredini
 Franz zustellen ließ. welcher ebenfalls
 den Waffenruhm dieses Feldzuges theilte.
 Nach dem Ende des Krieges kehrte >
 M a n f r e d i n i nach Florenz zurück, wo
 er aber nicht lange verweilte, indem der
 Großherzog, welcher durch den frühen
 Tod seines Bruders auf den Kaiserthron
 gelangt war, ihn mit sich nach Wien mit.,
 nahm. Dort wurde er von dem neuen
 Regenten Mlt allen Beweisen kaiserlicher
 Huld ausgezeichnet, auch durch einige
 Zeit dem Erzherzog Leopold beigegeben.
 welcher zum Palatinus von Ungarn
 bestimmt worden war. und unter welchem
 M a n f r e d i n i 1807 auch den Titel eines
 Magnaten von Ungarn erlangte. Dann
 verfügte er sich wieder nach Florenz, wo
 er zum Obersthofmeister des Großherzogs
 F e r d i n a n d erwählt ward. Manfred
 i n i bewies sich daselbst als wahrer
 Freund der Gelehrsamkeit, so wie als
 der eifrigste Beschützer jeden Talentes –
 noch im Greisenalter erinnerte er sich mit
 warmer Liebe der Freundschaft eines F o s .
 s o m b r o n i , L a m p r a d i , P i g n o r t i .
 M o r o s i . B a g n o l i . Mocghen und
 M a t t e i n i , er war auch von diesen und
 anderen, in der Kunstgeschichte unver-
 gänglichen Namen, mit Zueignungen
 lyrer Erzeugnisse ausgezeichnet worden.
 Auch dießmal war seines Bleibens in
 Toscana nicht lange, denn bei dem plötzlichen
 Hintritte des Kaisers Leopold I I .
 mußte er neuerdings den Großherzog
 F e r d i n a n d nach Wien begleiten und
 bei der Thronbesteigung des neuen Re-
 gentm fungiren. Als Kaiser Franz später
 zum Könige von Ungarn gekrönt wurde,
 schmückte er mit eigener Hand Manfre-
 d i n i im Angesichts deS ganzen Landtages
 mit dem Großkreuze des St. Stephan-
 Ordens und erhob ihn nicht lange dar-
 nach zum Inhaber deS Regimentes, in
 welchem er seine militärische Laufbahn
 begonnen hatte. Nun kehrte M a n f r e .
 d i n i abermals nach Florenz zurück, wo
 ihn durch den Kriegsbrand, dessen Fackel
 die Franzosen nach Italien geschleudert
 hatten, der grausamste Glückswechsel er-
 wartete. Er konnte die Verluste des Hauses
 seiner Wohlthäter nicht ruhig mit ansehen
 und floh, als d.n Großherzog Ferdi-
 nand das Schicksal aller anderen Staaten
 Italiens traf, nach Sicilien, um dem
 Schauplatze jener traurigen Veränderung
 gen fern zu sein. Allein der Kaiser Franz
 berief ihn gegen Ende des Jahres 1800
 nach Wien, wo er ihn zum Felomarschall-
 Lieutenant beförderte, und der Großherzog
 F e r d i n a n d ihm eine reiche Appanage
 auswarf. Als dieser nachmals zum Besitze
 von Salzburg gelangte, ward Man«

f r e d i n i dirigirender Staatsminister,
 behielt jedoch diesen Posten nur so lange,
 bis dmch einen neuen Friedens-Traciatt
 der Großherzog zur Herrschaft von Würz.
 bürg kam. Bei Errichtung des St. I o -
 seph-Ordens wurde M a n f r e d i n i mit
 deffen Großkceuze betheilt. Inzwischen
 hatte sich zu der Last der Jahre, und
 der, durch beinahe ein halbes Iahrhun»
 dert geleisteten Dienste, auch ein, durch
 einen Sturz vom Pferde herbeigeführter
 Milzbruch gesellt und M a n f r e d i n i ,
 außer Stande fortzudienen. erbat sich die
 Erlaubniß, seine übrigen Lebenslage in
 Padua zu beschließen, welche ihm auch
 gewahrt wurde. Die Sehnsucht nach
 einer ruhigeren Muße bestimmte ihn
 später, seinen Aufenthalt in Campo
 Verardo zu wählen, woselbst er sich eine
 Villa und einiges Grundeigenthum ange»
 kauft hatte, welches er zum Ruheplätzchen
 seines vielbewegten Lebens bestimmte.
 Dort lebte er seinen Mitstrebenden in
 der Kunst, der Literatur und den schönen
 Künsten, welchen er selbst manches werth,
 volle Erzeugniß in klangvoller italieneri-
 Mangin 373 Munin
 scher oder lateinischer Poesie weihte. Er
 führte eine ausgebreitete Corresponden»
 mit den Männern des Wissens. Dabei
 fuhr er fort. Künstler und Gelehrte zu
 beschützen, indem er Zueignungen an»
 nahm, Arbeiten bestellte und die Werke
 mittelloser Autoren auf eigene Kosten
 an's Licht beförderte. I n dieser thätigen
 Muße brachte M. noch mehrere Jahre
 zu, bis er im Alter von 86 Jahren starb.
 Seine letztwilligen Verfügungen sind neue
 Beweise seines humanen und edlen Sinnes.
 Er verschrieb fünftausend Zechinen dem
 Waisenhouse in Padua. seine reicke und
 werthvolle Kupferstich'Sammlung dem
 Seminar daselbst, seine Gemäldesammlung
 jenem der Stadt Venedig.
 Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles
 Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien
 1831. M. Chr. Adolph. »".) Bd. I I I , S. m
 bis N7 z^nach diesem gestorben iv. September
 1 8 ^ . - Oesterreich ische N a t i o n a l '
 Encyklopädie uon Gräffer und Czi»
 kann (Wien 1833. 8".) Bd. l l l , S. 345. -
 iudil<^ pkr ^21. I'ii-mni Oiäot lrörhg,
 i^ous la, Äirsetion slo ^>I. 16 Di'. Aoslol
 (?ari5 1850 st LO<i., 8«.) I'onis XXXIII,
 p. 198 snach dieser gestorden 2. September
 1829). - 5»<2?lckoic) ^6l><?/a?7<,o^, I^a Na-
 Ultimi c'inyuant' ^uni. 6tuäii ütorici (Vbns2i2.
 1883, ^aratovieti, 8l>.) ^.ppeuäioo,
 p. 27. - Küste. Seine von Rinaldo Ri<
 naldi in Marmor gemeißelte Büste ist im
 Pattiarchal»Seminar zu Venedig aufgestellt.
 MIMgiu, Joseph Johannes (gelehr,
 ter Mönch, geb. zu K a r a n c s Kessi
 in Ungarn 4. November 1720, gest. zu

A u g s b u r g im Februar 1794). Mit seinem Klostersnamen heißt er Alex an» der 3. läto «I02.NN6 a Oruce. Sein Vater Franz B l a s i u S von M a n g i n war kaiserlicher Oberst. Der Sohn kam in jungen Jahren mit seinen Eltern nach München, wo er erzogen wurde und im Jahre 1738 in den Karmeliterorden eintrat. I m Orden vollendete er die philo» sophischen und theologischen Studien und übernahm alsbald ein Lehramt. I m Jahre 1736 lehrte er in Rom im Seminar deS h. Pankratius, begleitete dann durch acht Jahre den Generalvisitator seines Ordens als Secretär auf seinen Reisen durch Frankreich. Holland und Deutschland, seit dem Jahre 1764 ist er aber in Augsburg, und zwar Prediger. Prior und Bibliothekar seines Klosters. I n der katholischen Kirche hat er stch einen Namen gemacht durch seine bändereiche lateinische Ueber» setzung und Fortsetzung von ^ , lorn. XXV-1,1 s^uF. Vinä. 1767-4772,8").; die Fortsetzung M angin's hat den Titel: „(A. FV?«?-/«' -I.XXXV (ebd. 1773-1794). worin die Geschichte vom Jahre 4395-1766 enthalten ist. Dazu gehört noch: „^4ck Vol. 8 (ebd. 1788, 8").). Wie sein Biograph B a u r meldet, ist das Werk ohne Kritik und Geschmack geschrieben und entspricht selbst nicht den billigsten Forderungen von einer unparteiischen KW chengesichte für Katholiken. 'l,'?7/t, VidUotkb-l'il. ^UFU.5t2w2,, ^.1^li. XI, p. 1-18. - NOV2 ttibliotk. Nocles. b'i-sil>urF., Vol. I I , 525ü. IV, p. 103-108. - Baader. Gelehrtes Baiern, t. (u. ein» zi.:er) Band. S. lä Manhart, siehe: Mannhart, Franz Xauer ^S. 383). und Manzl. Sebastian. ManiN, Daniel Italienischer Agita« t o r . geb. zu Venedig 43. Mai 1804. gest. zu P a r i s 22. September 1837).♀ 374 Manin Man i n , ohne ein Abkömmling des berühmten letzten Dogen Venedigs. M a n i n , zu sein. führt denselben Namen in Folge einer Sitte, welche in der Re° publik Venedig zu ihrer Zeit herrschend war. Wenn nämlich in Venedig ein Israelit zur katholischen Kirche übertrat, wählte er stch den Taufpathen aus den hohen Geschlechtern des adelstolzen Freistaates. von denen in solchem Falle nie eine Zusage verweigert wurde. Der neue Täufling führte dann statt seines früheren Familiennamens den neuen der edlen Paihenfamilie, wie im alten Rom der Sclave, dem sein Gebieter die Freiheit schenkte, als Freigelassener die Namen seines früheren Herrn annahm, ihnen aber auch seinen eigentlichen Slaven« namen anschloß. Manin's Großvater

Samuel Medina wurde am 3. April 1739 getauft, sein Taufpathe war der Patrizier Ludwig M a n i n . Medina's, nun Manin's Enkel Daniel M a n i n , der jüngste Präsident der Republik Venedig, ist demnach von israelitischer Abstammung, und steht in gar keiner Verwandtschaft mit der Familie des letzten Dogen von Venedig. Manin. Da Daniel's Lebenslauf bis zum Jahre 1848 in die Periode der österreichischen Verwaltung fällt, so wird in diesem Werke derselbe, jedoch nur in den äußersten Umrissen, mitgetheilt und da« gegen auf die reichen Quellen gewiesen, welche Ausführlicheres über ihn mthal» ten. M a n i n ' s Vater war Advocat. aber so arm, daß, als er starb, die Familie der Grafen A l g o r o t t i . C o r n i a n i für sein Begräbniß sorgen mußte. Daniel's Vater war ein entschiedener Republikaner und er wie sein Lehrer F o r a m i t i ftöß.^ ten dem Knaben neben republikanischen Grundsätzen Haß gegen Napoleon, Frankreich und Oesterreich ein. Mit allem Eifer warf sich Daniel- auf die Studien; Philosophie, Rechtswissenschaft, Politik beschäftigten ihn unaufhörlich und erst 17 Jahre alt. war er bereits auf der Paduaner Hochschule zum Doctor der Rechte promovirt worden. Aber vor vollendeter Großjährigkeit war ihm die Laufbahn in der Oeffentlichkeit verschlossen. Er übte sich nun in der Beredsamkeit, und darin war sein Vater, der selbst mit großer Gewandtheit und mit Erfolg das Wort führte, sein Vorbild. Einundzwanzig Jahre alt, verheirathete er sich. I m Jahre 1830 machte er sich in Mestre, einer in unmittelbarer Nähe von Venedig befindlichen Ortschaft, als Advocat ansäßig. Dort lebte er zurückgezogen, mit einem kleinen Kreise von gleichgesinntm Freunden» wie Zanetti. M i n o t t o . Dichter Tom» maseo u. A., einen innigeren Verkehr unterhaltend. Der Aufstand in Bologna im Jahre 1831 riß ihn zuerst aus seiner politischen Unthätigkeit. Er verfaßte eine Proclamation, in welcher er daS Volk offen zur Revolution aufrief. Der Aufstand, wie bekannt, wurde unterdrückt, M a n i n zog sich wieder in seine Einsamkeit zurück, in der er mehrere Jahre beharrte, als er aber aus derselben hervortrat, sich an allen das öffentliche Gemeinwohl betreffenden Verhandlungen, mochten sie politischer, socialer oder rein materieller Natur sein. mit einer Lebendigkeit, ja nicht selten mit einer Heftigkeit betheiligte, die oft alle Grenzen überschritt und immer in die zügellosesten, gewöhnlich durch nichts begründbaren Klagen gegen die Regierung gipfelten. I n einer so aufregenden Weise trat er

namentlich im Jahre 1838 öffentlich und
 selbst in der Presse auf. als das Project
 einer Eisenbahnverbindung zwischen Ve-
 nedig und Mailand zur Sprache kam.
 Er bildete damals die sogenannte „itali-
 anische Gesellschaft“ (Zooitzta. italiana),
 für welche er immer neue Anhänger
 warb. Diese Agitation erweckte in nicht
 geringem Maße die Besorgniß der Regierung,
 aber Manin trat allen Vorkehrungen
 derselben mit dem festen Ent-
 wesen entgegen, nur der Gewalt zu
 weichen. Auf diese Weise wuchs Manin's
 Polksthümllichkeit. Die ganze Eisenbahn-
 angelegenheit diente aber M. nur zum
 Vorwande, um seiner politischen Tendenz
 Eingang zu verschaffen, und diese war:
 durch eine Revolution, welche in Italien
 entstand, seiner Vaterstadt Venedig zu
 der durch ein halbes Jahrhundert einge-
 büßten Selbstständigkeit zu verhelfen.
 Nicht ein freies, ein einheitliches Italien
 kümmerte den Agitator, sein ganzes
 Denken und Trachten concentrirte sich in
 der Herstellung der Republik Venedig.
 Nach dieser Richtung war ihm jedes politische
 Ereigniß willkommen und versuchte
 er es wie nur möglich für seinen besonde-
 ren Zweck auszubeuten. Bald nachdem
 im Jahre 1846 die Wahl Mastai's
 zum Papste als Pius IX. stattgefunden,
 begannen die politischen Wirren durch
 ganz Italien und nahmen einen immer
 intensiveren Charakter an. Manin, sich
 nicht mehr zurückhaltend, ergriff nun mit
 einer Verwegenheit, die allgemeines Stau-
 nen erregte, die Initiative. Er verfaßte
 am 24. December 1847 eine Petition, die
 er ganz allein unterschrieb und in der
 er im Wesentlichen verlangte, daß das
 lombardisch-venetianische Königreich ein
 nationales werde, mit einem Vicekönige
 an der Spitze, mit von dem Cabmete in
 Wien unabhängigen Ministern, die un-
 mittelbar unter dem Kaiser selbst stehen;
 er forderte eine italienische Armee, ge-
 trennte Finanzen, ein Parlament für das
 Königreich, gewählt auf breitem Grund,
 läge, öffentlich tagend und Gesetze und
 Lasten bestimmend, Freiheit der Gemeinde.,
 öffentliches und mündliches Gerichtsver-
 fahren, Freiheit der Presse, Nationalgarde,
 Ablösung der Lehen und allge-
 meine Revision der sämmtlichen bisher zu
 Recht bestehenden Gesetze. Diese Petition
 hatte weiter für das Allgemeine keine
 Folgen, aber ihr Autor, den man als
 nächsten Urheber der in Mailand, Vicenza
 und Treviso ausgebrochenen Unruhen be-
 trachtete, wurde am 18. Jänner 1848
 verhaftet. In der Haft selbst veharrte
 er energisch auf den ausgesprochenen
 Forderungen. Erst die Revolutionen,

welche in Paris und Wien im März d. I .
 ausbrachen, gaben ihm die Freiheit wieder.
 Vom Volke am 18. März 1848 befreit
 und im Triumphe durch die Straßen
 der Stadt geführt, war es nun er, der
 die Bewegung organisirte. Die Ereignisse
 nahmen sofort unaufgehalten ihren Lauf.
 Die Militärbehörde in Venedig, an deren
 Spitze Feldmarschall-Lieutenant Ferdinand
 Graf Zichy stand, war rathlos.
 Als Befehl zur Entwicklung der Trup-
 penmassen gegeben wurde, statterten be-
 reits die italienischen Farben von einem der
 drei Mäste, die vor der Fassade des Mär-
 cuthurmes stehen. Die Revolution, mit
 französischem Gelde bezahlt und gefördert,
 entwickelte sich unaufhaltsam, Ma-
 n i n wurde aufgefordert, eine neue Regierung
 zu bilden. Am 23. März 1848
 überreichte er der Municipalität die Liste
 der Personen, welche die neue Regierung
 bilden sollten. Die Repräsentanten von
 Sardinien, der Schweiz und Nordamerika
 beeilten sich mit der Anerkennung des
 neuen Standes der Dinge. Manin
 nahm seine Stelle als Präsident der
 neuen Republik Venedig an. Der weitere
 Verlauf der Revolution ist bekannt; von
 allen Provinzen des Königreichs blieb
 nur eine, jene von Verona, im Besitze der-
 Manin 376 Manin
 Kaiserlichen. Von dort aus vollführte
 Nadezky seinen Siegeszug und unter-
 warf alles Land, das die Revolution vom
 Gesamtstaate getrennt, dem Kaiser wieder.
 Nur Venedig leistete hartnäckigen
 Widerstand. Dort war der Fanatismus
 Manin's in erstaunlicher Weise thätig.
 „So lange Venedig frei ist. so lange ist
 die Sache Italiens nicht verloren“, dieß
 warder Wahlspruch, der sein ganzes Han-
 deln bestimmte. Ueber ein Jahr dauerte
 die Belagerung Venedigs. Alle revolutionären
 Regierungen, in Toscana, in Rom,
 in Ungarn, waren bereits bewältigt, nur
 Venedig hielt unter Maninnoch Stand.
 Das Bombardement von außen, die
 Cholera von innen richteten grauenhafte
 Verwüstungen an. Am 11. August schrieb
 Brück an M a n i n , ihn zur Capitu-
 lation auffordernd. Frankreich und England
 intervenirten. Die am 22. geschlos-
 sene Kapitulation wurde am 24. unterzeichnet.
 M a n i n legte seine Macbt nieder
 u: id am 27. August, am Tage, an welchem
 die Oesterreicher einrückten, schiffte sich
 M a n i n auf dem französischen Dampfer
 P l u t o mit seiner Familie ein. Alles.
 was er mitnahm, war die Summe von
 20.000 Francs, welche ihm die Municipalität
 im Namen der Stadt Venedig
 angeboten hatte. M a n i n verlebte sein
 Exil in Frankreich, und zwar zu Paris.
 Fest entschlossen, von Niemand etwas

anzunehmen, weder von der Theilnahme seiner neuen im Exil gewonnenen Freunde, noch von Seite einer mit ihm sympathisirenden Partei, um weder den Regierungen noch sonst irgend Jemand einer Verbindlichkeit schuldig zu sein, lebte er in den niederen Verhältnissen eines Lehrers der italienischen Sprache und erhielt mit den kärglichen, durch Unterrichtertheilen gewonnenen Mitteln sich und die Seinen. Her Tod feiner Tochter G m i l i e , eines Mädchens von 43 Jahren, voll schöner Geistesgaben, gab seiner ohnehin geschwächten Gesundheit den letzten Rest. Seiner Gesinnung nach blieb er zwar Republikaner und hoffte immer auf eine Gesammterhebung Italiens, verwarf jedoch die Mittel und Wege der Mazzimstischen Partei. Wiederholt erwähnte er in französischen und englischen Zeitschriften seine Landsleute zur Mäßigung und erklärte, daß die Umgestaltung I t a - liens nur in der Weise zu erwirken sei. wie sie die piemontesische Regierung anstrebe. Er starb in einem Alter von 37 Jahren. M a n i n war einer jener unterschiedenen unbeugsamen Charaktere, welche durch ihre Beharrlichkeit mächtig in die Geschichte der italienischen Halbinsel eingegriffen und den Zustand der Dinge, der heute dort Platz gegriffen hat. mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln vorbereitet haben. I n Turin wurde ihm im Jahre 1861 ein Denkmal gesetzt und dasselbe am 22. März g. I . in feierlicher Weise enthüllt. An der Aufstellung des Monumentes haben sich Italiener und Franzosen gemeinschaftlich betheiligt. Rassln, Illanin 6t I'Italis (?Hrig 185V). - Hsa^i'n ^ . ^ » , Daniel Hlkniu (<5>59). - «loui-ual ä s s D s b a t s 1857, k'i-. clo 12 i4. Octodrs: ^Danis! Hlaniu", pa? I^ouis cis la, L,6i'libliyue ciu. Veuiss ec»U6 HlkmQ, 2 vc.1. (I?ki-i2 1850). - (' o u r r i e r clc ? 2 i i 8 9. «t 10. Octobi-e 183': ^ruäh.lmr klkQin", I>3.r 1^ . HI0522116. sauck in der Pariser I'Illustration d. I . ad^edruclt^ . - Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedr v. Räumer (Leipzig. Blocl» haus). Vierte Folge, zweiter Jahrgang (1 8 6 1) , zweiter Aufsatz: „Daniel Manin". Von Hermann Reuchlin. - Wiener Z e i t u n g 1862. Abendblatt Nr, 132. S. 6<>6: „'Aus Böhmen nach Italien, März 1848". - Xouv ß l l s L i o s i ' I . p k i s FsQsralh pudliss par klül. k'irlniQ O i ä o t t>ei'6ä, sous la <iii-6ction 6s 21. ls v l . ^ o s l t i i - (Pa,l-i2 183«), 80.) I'oms X X X I I I , p. 218-2^6 ^nitf Manin 377 Manin reichem Quellen«Apparate). - Hava I) . äi V«u62i2, Crorluo 1850, so.)^ - Wenn Oettinger in seiner «LidlioFrapIiis bio-Zräpiiii^uL nüivsi'Zltlis" (LruxsIIoü 1834,

^. «I. 8tiöuou), toins I, p. il)7t, von Manin
 schreibt: „Ou sait <ius ls äsi-nisi' äoFs äs
 VsQiss »ppai'tsQa.it a la NZM6 tainillft",
 so ist dieß ein Irrthum, der aus der Darstellung
 obiger Lebensskizze, und zwar gleich am
 Eingänge derselben berichtigt wird.
 Manin, Leonhard oonw (Geschichtsund
 A l t e r t h u m s f o r s c h e r , geb. zu
 V e n e d i g 1. Mai 1771. gest. ebenda
 7. April 1833). Einer alten Venetianer
 Patcizierfamilie entstammend, ist er ein
 Neffe jenes L u d w i g M a n i n , der zu»
 letzt die Dogenwürde Venedigs bekleidet
 hat. Da ihm als Verwandten des Dogen
 das Gesetz verbot, irgend ein öffentliches
 Amt zu bekleiden, lebte L e o n h a r d ausschließlich
 seinen Studien, zu denen vornehmlich
 die Geschichte und zunächst jene
 seines engeren Vaterlandes gehörte. I n
 einem der Wissenschaft und ihrer Pflege
 gewidmeten Leben nahm er auch an
 Allem, was damit in irgend einer Be»
 ziehung stand, regen Antheil. So wirkte
 er besonders mit, als sich im Jahre 1812
 aus der Gesellschaft der Medicin, der
 ^ . L L H ä k i n i H ä ö ' I ^ i l a r e t i und der Vene«
 tianischen Akademie der schönen Künste
 das ^ . t o n t z o V s n . 6 t o bildete und wurde
 eines der thätigsten wirkenden Mitglieder
 und im Jahre 1833 Präsident desselden.
 Als mit kais. Decret vom 13 . August
 1838 das Istituto Vsneto äi 3oio.ri26
 lyttors sä ^ r t e gestiftet wurde, erfolgte
 am 21. März 1841 die Ernennung
 Manin's zum wirklichen Mitgliede und
 ersten Präsidenten desselben. Ueberdieß
 war M. k. k. Kämmerer, geheimer Rath
 und Ob erstall meister des lombardisch»
 venetianischen Königreichs. Die Ergeb»
 nisse seiner wissenschaftlichen Forschungen
 hat M. theils in einigen selbstständigen
 Werken, theils in einigen Abhandlungen
 niedergelegt, welche in den Sammelnschriften
 der gelehrten Vereine abgedruckt sind.
 deren Mitglied er gewesen. Außer einigen
 Fest» und Gelegenheitsreden sind anzuführen:
 1813, kZootti, 4<>.). dieses im
 Jahre 1833 (Venedig bei Merlo) wieder
 gedruckte, mit einem Anhang und Ur»
 künden vermehrte Werk ist vom Autor
 Sr. Majestät dem Kaiser F r a n z gewid«
 met; —
 (ebd. 1834), die neue, mit Verbesserungen
 und Zusätzen vermehrte Ausgabe erscdien
 im Jahre 1847 ebendaselbst'. — „
 " (ebd. 1832), her»
 ausgegeben por X0226 6iovg.n.sIU-Okî^i.
 I n den Ns6loitil2ic>iii Loisntiüeks 6 lottvl^
 ris des ^ . t s n e o V s n s t o I ' o m .
 I-V sind folgende Abhandlungen M a »
 nin's enthalten: „^lo^io öyl
 sul libro
 ti.1 prin-
 3.1 üns äslla. loro KepndUoÄ,

IwH«^ ist gegen das Werk des
v r . M e n i z z i gerichtet; – „<
di stuãio cig. Vsn.e2i3.ni
; – „OkAli «tuclyi latti
iãraulioi naxionali 6 torestieri
iLtl6 äi V
o<licS di
äi Daru,
i" und „
!atOri Venoti". In^o
Manl 378 Mann
dm Abhandlungen des lätituto Veneto
aber, deffen Präsident er gewesen, und
von ihm enthalten: ^lounioS
presi
ztoi-ia"; –
sua.
t'ssts /att6 nsi
M a n i n . der im hohen Alter von
82 Jahren starb, war Mitglied der
vornehmsten gelehrten Gesellschaften Ita«
lienS.
(Vell62ia 1862, 6iamd. Asilo, 37-. 8°). –
LiOFratiH äel eonts I^soQHi-ão Hlaniu
^letta clal Don. Oirolamo VVQKQ2l0 aN'
I. It. Iztituto vsusto i l FiolNo XIV 230Lto
Manl. siehe: Mllennl. Jacob sS.231
dieses Bandes^.
Mann. Mathias Georg (Tonsetzer,
geb. in Niederösterreich um das Jahr
1720 oder 1721. gest. zu Wien Z.October
4730). Nach Einigen heißt e r M 0 n n ,
vielleicht eine durch den niederöfterrei»
chischen Dialekt, der das a wie o auszusprechen
liebt, entstandene Entstellung sei»
nes richtigen Namens Mann. Er wird
als ein erfahrener Violinspieler und Mei«
ster auf der Orgel bezeichnet. Für seine
Tüchtigkeit spricht allerdings der Umstand,
daß er seiner Zeit Lehrer des berühmten
Conrrapunctisten A l b r e c h t s b e r g e r
sBo, I) S. 12^ gewesen. Neber sein Leben
find die Nachrichten sehr dürftig, so viel
ist bekannt, daß er als Sangerknabe in
das Chorherrenftift zu Klosterneuburg
kam. Dann erhielt er einen Organisten»
dienst an der Karlskirche in Wien, starb
aber schon in den schönsten Mannesjah°
ren, erst 30 Jahre alt. I n der kurzen
Zeit seines Lebens hat er sehr viel ge»
schrieben. I m Stiche ist von seinen Arbei»
ten nichts erschienen. Jedoch soll, wie
die unten angegebene Quelle berichtet,
eine große Anzahl von ihm componirter
Claviersonaten fick im Besitze eines Ni>
klas Grafen P a l f f y . der ein großer
Musikfreund war. befunden haben. Mehrere
seiner Arbeiten besitzt auch das k. k.
Hof.Mufikarchiv, weil Kaiser Joseph I I .
ein besonderer Freund streng gearbeiteter
Compositionen war, zu welcher Gattung
jene Mann's zählten. Gaßner meint
auch, daß sich das meiste wohl im Stifte
Klosterneuburg vorfinden möchte. Das

im Jahre 1799 in Wien erschienene „Verzeichniß alter und neuer Musikalien“ führt viele Werke eines Tonsetzers dieses Namens an. Doch auch da fehlen bestimmte Anzeichen, daß eben er ihr Verfasser sei. Denn Gerber's altes Lerikon der Tonkünstler führt einen Privat-Tonkünstler Namens Johann Christoph Mann auf, der um das Jahr 1766 in Wien lebte. In Träg's Verzeichniß werden aber Compositionen von einem G. Ch. und von einem Math. Mann (Mann) aufgezählt, wodurch das Dunkel über den Urheber derselben nichts weniger als gelichtet wird. Die in Träg's Verzeichnisse angegebenen Compositionen sind: Zuerst sechs Klavier»sonaten von G. Ch. Mann; dann folgen: eine „Anweisung zu Generalbass“, Manuscript; – Kirchenfachen: „Gratorinni, Heilsame Antikindungen“; – „Oratorium“; – „V Ritten“; – „I/issa a s“, und verschiedene Kirchen»Mann 379 Mann arien; Violinsachen für die Kammer: „V! Symphonien inr nllllez Orchester“; – „II Aanrerte, rinrz tiir 3iul. nnd eines tiir Diollnrell“; – „XVIII Fqmphllmen fnr Ä. n. N.“; – ^?^Dz>s^i>ls^<?s
2
^ . 6
6
Cla vierfachen:
»^/Hon. ^?. «7 <7s»lö. Ho^a“. Die meisten der angeführten Compositionen find mit dem Taufnamen Math., die letzte mit G. Ch. Mann überschrieben. Auch eine Oper: ^Fz'ana s ^mo^s. OFST-a“, ist im Verzeichnisse aufgeführt. Ein im Jahre 1802 angekündigter Stich einer Sammlung Orgelfugen und Violinquartettm scheint nicht erschienen zu sein. Gaßner (F. S. Dr.), Universal'Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 4849. Frz. Köhler. Ler. 8«.) S. 5sl. – Gerber (Ernst Ludwig). Historisch-biographisches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf. Ler. 8“.) Bd. I , Sp. 833. – Noch sind bemerkenswerth: t. Joseph Mann, ein geschickter Aquarellmaler, der bereits im Jahre 1797 in der kais. Akademie der bildenden Künste in Wien den ersten Preis im Ornamentzeichnen erhielt, in Wien lebte, wo er in den Vierziger'Iahren sehr schöne Schmetterlinftbilder in Aquarell für das kaiserliche Cabinet ausführte. In den Kunstausstellungen der Akademie der bildenden Künste in Wien 1845 waren von seiner Hand zu sehen, für die Sammlung Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand, zwei Aquarelle: „Schmetterlinge nach der Natur“, und im Jahre 1847: „Amerikanische Schmetterlinge“. Vielleicht ist dieser Künstler eine und die»

selbe Person mit dem Entomologen Joseph
M a n n , der schon manche entomologische
Beobachtungen und Forschungen in den
Sitzungsberichten und Abhandlungen des
Wiener zoologisch-botanischen Vereins veröf-
fentlicht hat, und zwar: „Neber ^ntoMla
?o5wk in Alein.Asien" (Bd. I I , S. 70); –
„Ueber das Aufziehen von Tagfaltern aus
Vupven" (Bd. V, S. 94); – „Neber die Fauna
der Krainer Grotten" (Bd. V, Abhandlungen
S. 303); – „Ueber die Kitko5ia kslveow
und älprssH" (Bd. I I I , S. 1 8 ; Bd. IV,
S. 61. 109); – „Ueber neue österreichische
Spanner" (Bd. I I I , Abhandlgn. S. 73); –
„Ueber einen neuen Spanner und eine neue
Motte" (Bd. I I , Abhanol. S. <34); – „Ueber
P f e i l s ZsUsri" (Bo. V, Abhandl. S. 736);
– „Ueber Schmetterlinge von Corsica" (Bd. V,
S. 94. u. Abhandl. S. 529); – „Schmetterlinge
nus Ober«Krain und dem Küstenlande"
(Bd. IV, Abhandl. S. 343); – „Spinnen
und Wespen aus Corsica und deren Baue"
(Bd. V, S. 74); – „lortrix kurokaLciÄna"
(Bd. V, Abhandl. S. 737). ^Bericht über
die österreichische Literatur der Zoologie,
Botanik und Paläontologie aus den Jahren
1850. 1831. 1852 und 1833 (Wien 1833. 25.
Braumüller. 8«.) S. 22. 37. 39.) – Ver.
zeichn iß der Werke der Kunstauss-
stellung in der österr. kais. Akademie der bil-
denden Künste (Wien. 8".) 1845. S. 5. Nr. 42
u. 43; 1847. S 9, Nr. 79.) – 2. Theodor
Augustin M a n n (geb. zu Vorkshire in Eng-
land 22. Juni 1735. gest. zu Prag 23. Fe-
bruar 1809), war ein ausgezeichnete Phy-
siker und Sohn eines Surveyors in Vorkshire;
trat. 21 Jahre alt, im Jahre 1736 zum Ka-
tholicismus über, diente längere Zeit in der
spanischen Armee, wurde dann Kalthäuser-
mönch, war als solcher von 1764–177?
Prior des Klosters zu Nieuport. dann Canonii-
us zu Courtray, lebte jedoch als solcher
meist zu Brüssel, und war seit 1772 Mitglied
der dortigen Akademie der Wissenschaften. I m
Jahre 1794 übersiedelte er nach Linz und im
Jahre 179? nach Prag. wo er auch im Alter
von 74 Jahren starb. Er hat Vieles über
Meteore, Lufterscheinungen, klimatische und
andere Verhältnisse geschrieben, welche Arbei-
ten meist in den alten und neuen Denkschrif-
ten der Brüsseler Akademie abgedruckt stehen.
Das vollständige Verzeichniß seiner Schriften,
über 100 an der Zahl, zum Theile in eng-
lischer Sprache und sehr verschiedenen In-
halts, geben die NauvolloL msiuoirss VruX.
V I (1830). lPoggend o r f f (I . C .) . Biogro-
phisch-literarisches Handwörterbuch zur Ge-
schichte der eracten Wissenschaften (Leipzig
1859. Ioh. Amor. Barth, gr. 8".) Bd. I I ,
Sp. 33,)♀
380
Manna, Ruggiero <Tonsetzer, geb.
zu T r i e f t 6. April 1803, gest. zu Cre-
mona 43. Mai 186t). Sein Vater

Peter war ein Cremoneser Patrizier und seine Mutter K a r o l i n a geborne Bassi zu ihrer Zeit eine berühmte Sängerin, für welche M a y r , G e n e r a l i , W i n t e r . Coccia. Rossini und Meyerbeer mehrere ihrer schönsten Werke geschrieben und die letzten beiden bis zu ihrem (am 12. December 1862 erfolgten) Tode mit ihr den Briefwechsel unterhielten. Ruggi e r o zeigte in früher Jugend ein ausgesprochenes Talent für die Musik. Erst vier Jahre alt, spielte er bereits auf dem Pianoforte die Motive aus den Opern, welche er in den Theatern hörte, wohin ihn seine Mutter oft mitzunehmen pflegte. Sein Talent nahm mit jedem Jahre mehr zu, so daß die Eltern beschlossen, ihn für die Kunst auszubilden. Als er etwas älter geworden, wurde 3 a v i g n a i n Mailand sein Lehrer, und im Jahre 1820, damals erst 42 Jahre alt, schrieb er in Gegenwart Meyerbeer's ein Duett für Sopran und Tenor auf die Worte des Artarerres von Metastasio. Das ungewöhnliche Talent des Knaben hatte schon mehrere Jahre in so hohem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, daß der berühmte Mailänder Musik-Verleger G. R i c c o r d i ^ r a r o r n e r i t o e p a r t i o 0 i 2 . r o t a l s u t o l u . u 2 l o 2 . l 6 " des damals sechsjährigen Knaben eine 3 in- A m i a aus der O o i m Z . s s i v a ^ K i a des Compositeurs Coccia widmete. Im Alter von 43 Jahren schickte die Mutter auf Meyerbeer's Rath ihren Sohn nach Bologna, wo er unter der Leitung des berühmten ?. M a t t e t den Contra» punct studirte. Damals 13 Jahre alt, componirte er elne dreistimmige Messe, welche er selbst mit Meisterschaft dirigirte und die nicht wenig zur Begründung seines Rufes beitrug. Von Bologna kam Manna nach Wien, wo er bei S t a d l e r und W e i g l seine Studien im Contra» punct fortsetzte, bei Czerny Unterricht im Clavier und bei Mayseder in der Violine nahm. I n sein Vaterland zurückgekehrt, widmete er sich ganz der Compo» fition und brachte in der Zeit von 1832 bis 1846 drei mit Beifall gegebene Opern auf die italienische Bühne: „«Taso^o c??' „2)<5 Fr-ssiosa" und „ / / ", welchen später sein vorzüglichstes Werk: «6V ssnöi ck'/s?nsNo« folgte. I n den letzten Jahren bekleidete er die Stelle eines Capellmeisters an der Kathedrale von Cremona, war Director des dortigen Theaters, Mitbegründer, Präsident und die vornehmste Stütze der unentgeltlichen Schule für Gesangszöge» linge. Außer den bisher angeführten größeren Compositionen schrieb er noch eine beträchtliche Menge von Psalmen, Antiphonen, Motetten und Messen für

die Kirche, an der er als Kapellmeister bedienstet war; viele Solfeggien, Studien, Gesangsstücke, Fugen und ein dreiftimmiges Laiensingen für die Gesangsschule, deren Stifter und Leiter er war. Besonders sind anzuführen seine Kompositionen mehrerer Sonette Petrarca's, ein ^v6 Ngr.ri2 und die soioiti von Al e a r d i . Manna war/wie man zu sagen pflegt, ein sogenannter gelehrter Musiker; seine Musik siel nicht sogleich fesselnd in's Ohr, sie wollte öfter gehört, siuoiert sein. Er galt auch in Italien für einen der vorzüglichsten Contrapunctisten. Mehreres von seinen Compositionen ist bei R i c o r d i in Mailand im Drucke erschienen und steht in dessen Musik«Kataloge» verzeichnet; wie auch dort eine ernste Oper von ihm, „^orüUs in Ioiro“, in Handschrift aufbewahrt wird. Manna starb im Alter von 83 Jahren und die Mannagetta 384 Wannagetta italienische Presse ehrte den Meister im Tode durch begeisterte Nachrufe. I i a süsna (Triester Theaterblatt, gr, j«64. Nr. 21. 22. 23 u. 24. im Feuilleton: >ftaNsi-ia, artistioa. Russei-o Älanna“, üsi Dr. V. K l ö i n i ; — dasselbe Blatt. Nr. 6. unter den „Novells a.rti3t,iolis“. — I^' ' j s r v H t o i ' s t l i s s t i n o 1861, ^lo. 126, im ^pFsuäiLs. — Z e l l n e r ' s Blätter für Theater. Musik u. s. w. (Wien. kl, Fol.) Jahrg. 1864. Nr. 46 u. 34. ^Daselbst heißt es. daß er die Musik bei dem Contrapunctisten M a f f e i studirt habe. Für eine Musikzeitung ein arger Verstoß, den berühmten Vaärs M a t t e i zu einem M a f f e i zu machen!) Mannagettss und Lerchenau, Johann Wilhelm (II.) Ritter von (General, secretar der österreichischen Nationalbank und Dichter, geb. zu Wien 14. October 1783, gest. ebenda 13. October 1843). Ein Sohn des niederösterreich. Negierungsrathes P h i l i p v Jacob, wurde an der Theresianischen Ritterakademie zu Wien erzogen und besuchte dann die Hochschulen zu Wien und Olmütz. wo er die philosophischen und juridischen Studien beendete. I m Jahre 1803 trat er bei dem Olmüher Kreisamte in den Staatsdienst. I m Jahre 1809 wurde er mährisch-schlesischer Gubernial-Concipist und erhielt den Auftrag, in jenem denkwürdigen Kriegsjahre die k. k. Aerarialcafse zu bergen, welche er auch gerettet in Prag auslieferte. I m folgenden Jahre wurde er dem Brünner Kreisamte zugewiesen, wo er mehrere, seit vielen Jahren der Entscheidung harrende wichtige Streitigkeiten in Unterthanssachen zu Ende führte. I m Jahre 1841 übertrugen ihm die Stände die Redaction der „Brünner Zeitung“, welche er bis zum Jahre 1813 behielt, worauf er dem mährisch-schlesischen

schen Obercommiffariate zugetheilt wurde und die Berechnung über mehrere Millio-
nen Verpflegungsgelder und Spitalsachen (das Quantitativ für 40.000 Blessirte und Kranke) übernahm. Im Jahre 1813 wieder in Verwendung bei dem mährisch-schlesischen Obercommiffariate, folgte er bei dem Durchzuge der russischen Truppen durch Galizien, Schlesien, Mähren und Böhmen ihren Colonnen bis an die sachsische und bayerische Grenze. Im Jahre 1816 wurde er Hofconzipist bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei, trat aber, als ihn im Jahre 1846 Familienangelegenheiten zu einer Reise nach Dänemark und Preußen veranlaßten und die Geschäfte einen längeren Aufenthalt erforderten, aus dem Staatsdienste. Nach seiner Rückkehr trat er als Secretar in die Dienste der priv. Nationalbank, wurde im December 1823 Generalsecretärs-Stellvertreter und im März 1826 Generalsecretar. Als Chef des Mannagetta'schen Familienalbumates, dessen Zweck es ist, Gliedern dieser Familie in den höheren Studienfächern eine möglichst vollständige Ausbildung zu verschaffen, arbeitete er schon in den Jahren 1818 und 1819 an der Reorganisation dieser Fideicommiß-Stiftung (siehe S. 384 in den Quellen: I I I . Mannagetta'stiftung), stand ihr längere Zeit als Oonlbrvator t'Hiuiliak und Administrator vor und hat sie testamentarisch mit seiner Bibliothek und seinem Utererischen Nachlasse bedacht. Betreff dieses letzteren ist zu bemerken, daß er in früheren Jahren im Gebiete der dramatischen Dichtung mit Erfolg thätig gewesen und den Erscheinungen der vaterländischen Literatur seither mit reger Theilnahme unablässig folgte. Er war in früheren Jahren Mitdirector des ständischen Theaters in Brunn, und als er von den mährisch-schles. Ständen mit der Redaction der „Brünner Zeitung“ betraut worden, gab er auch die belletristische Zeitschrift „Moravia“ heraus. Von seinen dramatischen Dichtungen sind bekannt: „Mtrnde“, im Jahre 1818 gelegentlich der Eröffnung der königlichen Hofbühne in München aufgeführt, mit dem Ehrenpreise von 80 Ducaten und der großen goldenen bayerischen Medaille mit der Ueberschrift: „rQsrliti“ (40 Duc.) betheilt; — „Mn5 NIar Älull“, im Jahre 1819 auf der Hofbühne in Wien gegeben; — „G55illn“ und „Oscar“, ersteres von der Wiener Hoftheater-Direction, letzteres von der kön. Intendanz in Berlin angenommen. Die veränderte spätere Lebensrichtung M.'s hat jedoch seinen Geist von der Uterarischen und dichterischen Thätigkeit abgewendet.

Oesterreichisches M o r g e n b l a t t (Wien. 4".) Jahrg. 1843. Nr. 131 u, 182. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernh. Friedr. Voigt. kl. 8".) XXI. Jahrg. (1843). I I . Theil, S. 883. Nr. 266.

1. Zur Vencalogie der Ritter und Freiherren Mannagetta-Ferchenan. Die Mannagetta find ein«: alte niederösterreichische Aoelsfami« lie, welche, bevor sie sich in Niederösterreich ansäßig machte, im Mittelalter dein Patri« verstände mehrerer italienischer Städte ange« hörte, wie dieß noch mehrere in den Kirchen uun Bologna und Ferrara befindliche Grab» denkmäler bezeugen. Ein V a l e n t i n Manna» getta war der (3rste. der sich zu Ende des 13. Jahrhunderts zu Wilhelmsburg in Nieder« Österreich niederließ. Zu Bedeutung gelangte der Name dieser Familie erst mit dem Enkel Valentin's, mit dem berühmten kais. Leib« arzte und Historiographen Johann W i l - helm (I.), dessen unter den ausgezeichneten Gliedern dieser Familie auf S. 383. Nr. 2 Erwähnung geschieht. Johann Wilhelm erlangte mit Diplom vom 4. Jänner 1637 für sich und, da er kinderlos war, für seine Brüder Matthäus, K a r l und Franz den Reich s« r i t t e r stand. Diese Brüder pflanzten das Geschlecht fort. Ein Nachkomme derselben, der Hof- und Conferenzzrath Johann Georg, erlangte in Anerkennung seiner Verdienste um den Staat und die Krone das Pradicat „edler Herr“, im Jahre 1723 das Indigenat Ungarns, im Jahre 1732 die oberösterrei« chische, im Jahre 1733 die niederösterreichische Landstandtschaft im Consortium des alten Ritterstandes. Dessen Sohn M a r t i n Joseph wurde von der Kaiserin M a r i a Theresia mit Diplom vom 13. Mai 1733 in die frei» herrliche Würde erhoben, nachdem er schon früher, am 16. September 1732. das böb« miscke Incolat erlangt hatte, welches nebst dem Incolate von Mahren und Schlesien später wieder dem Sohne J o h a n n Georg's, dem P h i l i p p Jacob verliehen wurde. Die freiherrliche Würde ist bereits mii Joseph, einem Enkel Johann Georg's, ausgesiorben. Die ritterliche ist, wie es den Ansckein hat. auch daran, zu erlöschen. I m Iahre 15«3 lebte noch in Gratz ein A n t o n Ritter von ^ M a n n a g e t t a als Oberst in Pension: — ein Adoutiosohn des am 28. Jänner 1861 zu Luneville in Frankreich, wo er sich eben in Familienangelegenheiten aufhielt, verstorbenen Daniel Ritter von M a n n a g e t t a . der k. k. Bezirksamts'Actuar Johann Nowotnn» M a n n a g e t t a , lebt in Möoling bei Wien, und in Wien selbst ein Seitenzweig dieseö Geschlechtes, über den mir jedoch alle NaHrick« ten fehlen, leben soll. Muellen. a) Handschriftliche. R i t t e r s t a n d s . D i p l o m für Johann W i l h e l m . M a t t h ä u s . K a r l und Franz vom 4. Jänner 1637. — Böhmisches I n c o l a t für M a r t i n I o s e p h ääo. 16. December <732. — Freiherrn<Di«

p l om ääo. 15. Mai 1738 für Johann Georg Ritter von M. – b) Gedruckte. Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, t>0.) Bd. I I I , S. 546; Bd. V I , Suppl. S. 344. – Kneschke (Ernst Heinrich Prof I^r.), Neues allgemeines deutsches Woelen-Lexikon (Leipzig 1839. Fr. Voigt. 5".) Bd. V I , S. 107.)

II. Besonders ausgezeichnete Sprossen der Nittcr und Serren van Mannagetta. 1. Johann Georg (gest. im Jahre 1751), ein Großneffe des berühmten Arztes und Gelehrten J o h a n n W i l h e l m ^s. den Folgenden^. Er diente bis zu seinem 3<x Jahre als Syndikus der Wiener Universität, wurde im Jahre 1708 Regierungs- und im Jahre 1711 wirklicher Hof- und Conferenzzrath. In dieser Stelle erfreute er sich des besonderen Vertrauens des Kaiserl K a r l V I . Von diesem Monarchen wurde er in den Jahren 1722, 1728 und 172!) als dritter Hofcommissär zu dem ungarischen Reichstage in Preßburg neben den Grafen von Nesselrode und K i n s k y bestellt, auf jenen Reichstagen, auf welchen es sich um die Anerkennung der pragmatischen Sanction handelte. Den Bemühungen dieser drei Staatsmänner gelang Münnügetta 383 Mannagetta es, der Kaiserin die Nachfolge auf dem ungarischen Throne zu sichern. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm sein Ritterstand bestätigt und das Prädicat „edler Herr“ verliehen; wurde er taxfrei zum geheimen Rathe ernannt und ihm das Gut St. Anton auf der Insel Schütt geschenkt. Die ungarischen Stände aber verliehen ihm und seiner Descendenz aus eigenem Antriebe das Indigenat mit Nachsicht der Taren von Tausend Ducaten; ferner nahmen ihn im Jahre 1733 die oberösterreichischen, im Jahre 1733 die niederösterreichischen Stände in ihr Consortium, und zwar im alten Ritterstande auf. Er starb, nachdem er 40 Jahre im Staatsrathe als Referent gedient, und wurde nach seinem Tode in der Stephanskirche neben dem Stifter beigesetzt, – 2. J o h a n n W i l h e l m (I.) (geb. zu Wilhelmsburg in Oesterreich 1. Mai 1538. gest. zu Wien 31. Mai 1666). Ein Enkel des italienischen Patriziers V a l e n t i n M a n n a g e t t a , welcher Letzterer der Erste in Niederösterreich sich angekauft. I o h a n n W i l h e l m hatte sich der ärztlichen Laufbahn gewidmet, glänzte als Professor an der Wiener Hochschule, war Protomedicus der ganzen Provinz und Leibarzt dreier Kaiser: Ferdinands I I . , F e r d i n a n d ' s I I I . und Leopold ' s I . Von der medicinischen Facultät war er eilfmal zum Decan, von der Universität achtmal zum Rector gewählt worden. Unter seinen medicinischen Werken sind besonders anzuführen: die Pestordnung, die bis zum 18. Jahrhunderte in Anwendung stand, und seine Abhandlung über den Kreislauf des Blutes; unter seinen geschichtlichen Arbeiten

ist aber die „Oorona äuoçleoim O^{es}i-UM s
Hains. auLtriHoa" vor allen anderen bemerkenswerth.
Uebrigens ist der grüßte Theil
feiner literarischen Arbeiten handschriftlich in
der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt. Auch
gab J o h a n n W i l h e l m , zur Zeit als er
Professor der höheren Mathematik in Wien
war, mehrere Jahre hindurch einen Kalender
„gestellt auf den Horizonten des löblich. Erz«
herzogthums Oesterreich unter der Enns und
desselben weltberühmte Hauptstadt Wien"
heraus, über den die „ A u s t r i a , österrei«
chischer Universal'Kalmder" (Wieu, gr. 8".)
V I I I . Jahrgang (1847), S. 18 der vaterländischen
Denkwürdigkeiten von I . P. Kalten«
däck, Näheres berichtet. I m Jahre 1662 erhielt
er von Kaiser L e o p o l d I. den Auftrag,
Fugg er's „Oesterreichisches Stammbuch" zu
ergänzen. Sein Sinn für Bildung und Wohl«
thun war so groß, daß er nicht nur die
Goldsberg'sche Stiftung aus eigenen Mit'
teln auf 62 Studenten vermehrte, sondern
auch eine Familienstiftung ssiehe weiter unten:
Mannagetta-Stiftung^ gründete und der von
seiner Gemalin herrührenden von Kielmanns«-
egge'schen Stiftung ein ansehnliches Legat zu<
dachte. Dessen ungeachtet hinterließ er ein großes
Vermögen, als Früchte seiner literarischen
Leistungen und seines medicinischen Rufes.
Die Verdienste des ausgezeichneten Gelehr«
ten und Humanisten wurden höchsten OrteK
auch öfter gewürdigt, so erhielt er im Jahre
1630 ein Diplom als (. 'oiueä Mlg.tmu5 st
Lg.ori M l aM coins8, wurde er mit Diplom
vom 4. Jänner 1637 in den Reichsritterstand
und weil er selbst kinderlos mit Ausdehnung
auf seine drei Brüder M a t t h ä u s , K a r l
und Franz erhoben. Mit Rücksicht auf das
aus Italien mitgebrachte Stammwapfen der
Familie: Drei goldene Lerchen im schwarzen
Felde mit silbernen Querbalken erhielt er das
Prädicat Lerchen a u , Wappenhälter und
den Wahlspruch: «^ai-tits!- ao üUHvitsr".
Als er, 7s Jahre alt, starb, wurde er bei
St. Stephan beigesetzt. Das ältere seinem
Gedächtnisse errichtete Monument wurde, nach»
dem es mit der Zeit zu Grunde gegangen,
durch ein neues ersetzt, das ihm die Pietät
eines späten Enkels hatte aufstellen lassen.
l 3 ö c h e r's GelehrteLexikon. Bd. I I I , Sp. 92.
– Gräffer (Franz). Wiener Dosenstücke,
nämlich Physiognomien, Conversationsbildchm,
Auftritte, Genrebildchen, Carnaturen. Dieses
und Jenes, Wien und die Wiener betreffend
(Wien 1882. I . F. Groß, 8»..) Bd. I I , S. 1:
„Wieder ein Mann der echten Ruhmwürdig'
keit". – Porträt. M. Lang Lo. (4».) –
3. J o h a n n W i l h e l m (II.) ss. d. besond.
Lebensskizze S. 381). – 4. M a r t i n J o -
seph (geb. 1699, Todesjahr unbekannt), ein
Sohn des Hof' und Conferenzzrathes J o h a n n
Georg. War bereits im Jahre 1722 nieder«
österreichischer Regierungsrath auf der gelehr«
ten Bank, bald darauf Regierungskanzler,

dann Hofrath und Referendar im Staatsrathe,
 RegierungssVicepräsident und zuletzt
 niederösterreichischer Vicestatthalter. In dieser
 letzteren Eigenschaft erwarb er sich namentlich
 um Wien namhafte Verdienste. Als Chef der
 Polizei der Provinz Niederösterreich traf er
 für öffentliche Ordnung, Ruhe und Sicher«
 heit die zweckmäßigsten Einrichtungen, ihm
 verdankt die Kaiserstadt das erste regelmäßige
 eine allgemeine Beleuchtung und²
 Mllnnagetta 384 Dannagetta
 die Herstellung der damals sehr gesunkenen
 öffentlichen Sicherheit. M a r i a Theresia
 ertheilte ihm mit Diplom vom 15. Mai
 1737: t aus eigenem Antriebe taxfrei den Frei«
 hccrrnstönd'ilnd die geheime Rathswürde. –
 8. «Philipp Ritter von M. war Doctor der
 Rechte, k. k. Hofrath in Pension und Admi«
 nistrator der Mannagetta'schen Familien«
 siiftung. er starb am 4. Juli 1862 zu Möd.
 lina bei Wien. In früheren Jahren war er
 auch als juridischer Schriftsteller thätig und
 die Zeitschrift „der Jurist“ enthält mehrere
 seiner Abhandlungen, und zwar: „Praktische
 Annäiten über das Verfahren bezüglich der
 Fraae: Wer im Erbrechtsstreite als Kläger
 aufzutreten l-ade?“ nebst einer gedrängten
 Entwicklung, der dei der Entscheidung solcher
 Verhandlungen zu beobachtenden Grundsätze“
 (IV, 2. 37) übersetzt in's Italienische im
 Nwi-nale 6i <3iu!>iLVi-u6sn2H austriKoa (V,
 p. 467); – „Necktsbedenken aus der öster.
 reichischen Civilrechtspraxis nebst einem Vor«
 wärte über ein dringendes literarisches Be«
 dürniß des praktischen Juristen“ (I V , 2. 431
 u. VI, 3. 459); – „Rechtsfall mit Bemer«
 tungen ^,r (irläuteruna des §, 96 des allgem.
 bür^erl. Gesetzbuches“ (I I , 2. 29); – „Ver.
 such einer Erläuterung der im §. 41 der allge«
 meinen Concursordnung statuirten Ausnahme“
 (V, 3. 46). auch italienisch im Gio?nal6 äi
 OwridpT-ucienxa »u^triac-g, (V, v. :W3). ^K l a»
 «enfucter Z e i t u n g 1862, Nr, 157, in der
 „Nekrologie“. – Huüüil?'^'?//, IlidUotsoa
 ^'uiiciirH .lllättriÄca" lWien 1547, 8«) ^ . 203
 u. 2"4. Nr. -4^;-2492 ^ – 6. P h i l i p p
 J a c o b , lebte im 18. Jahrhundert, ist ein
 Sohn des Hon und Eonferenzrathes J o h a n n
 Georg. Im Alter von 20 Jahren bereits
 niederösterr. Neaierungsrath, trat er dann als
 Raitmarschall zu den niederösterr. Landstän«
 den über, wo er ihr Verordneter und dann
 ihr Auöschußrath wurde. Bei Errichtung der
 k. k. Kreisamier war er der erste Kreishaupt«
 mann des V. U. M. B., auf feiner eigenen
 Herrschaft Würnitz. welche er nebst Neuwaldegg
 bei Dornbach nächst Wien im V. U. W. W.
 angekauft hatte. Er erwarb das In>.'olat von
 Böhmen. Mähren und Schlesien, trat bei vor«
 gerücktem Alier seinem zweitgeborenen Sohne
 F e r d i n a n d mit höchster Genehmigung die
 Kreishauptmannsstelle ab und lebte nun ganz
 der Oekonomie. in welcher er wesentliche
 Verbesserungen einführte. Sein gleichnamiger

ältester Sohn P h i l i p p Jacob wurde im Jahre 17<i4 nebst dem Grafen Stock ha m> mer nach Frankfurt a. M. zu Joseph's I I . Kaiserkrönung als ständischer Abgeordneter geschickt. 14 Jahre bekleidete er die Stelle eines ständischen Abgeordneten. Als Straßen»baudirector leistete er viel für die Einführung kunstgemäß angelegter Straßen in Niederöster»reich, weßhalb er auch und wegen seiner umfassenden Landeskenntniß im Jahre 1771 xrovrio rnotu, zum niederösterreichischen Ne»gierungsrathe ernannt wurde. I n dieser Eigen«schaft diente er bis zum Jahre 1784 und zog sich dann auf die von seinem Vater ererbten Güter zurück. Von seinen vielen Söhnen zeichnete sich Ancon im Jahre 1609 als Commandant des 6. Landwehr »Bataillon» besonders aus. Die Lebensskizze eines zwei«ten Sohnes, J o h a n n W i l h e l m , ist bereits oben sS. 381) mitgetheilt worden.

IN. Die Manuagetta-Stiftung. Dieselbe ist. wie bereits in der Lebenssklzze d e s I o h a n n W i l - helm ^S. 383. Nr. 2) erwähnt, von dem kais. Leibarzte und Hofhistoriographen Io»hann W i l h e l m Ritter von M. gestiftH worden. Nicht von der Adsicht geleitet, dura? ein Familien«Fideicomrniß den materiellen Reichthum seiner Nachkommenschaft zu sichern, ging sein Streben vielmehr dahin. alle seine männlichen Nachkommen in die Lage zu versetzen, daß sie durch moralische und wissen»schaftliche Bildung dem Staate und der Menschheit nützlich werden. Zu diesem Zwecke widmete Johann W i l h e l m sein Haus „zum silbernen Becher" in der Kärnthnrr«straße nebst einer ansehnlichen ^rivatdiblioihrk und einem Capital von Illi.oo« Gulden in gut versicherten Privatforderungen für die männliche Nachkommenschaft seiner Brüder M a t t h ä u s . Karl und Franz, dann für Mannagetta'sche Töchter und ihre mann«liche Descendenz auf ewige Zeiten zu einem Fioeicommissse. Die Modalitäten und Verän>derungen dieser Stiftung sind. wie unsere Quelle berichtet, folgende: Fünf bis sechs Stifftlinge. Alumnen genannt, sollten unier einem aus ihrer Mitte gewählten Provisor in häuslicher Gemeinschaft leben, sich oem Doctorate in einer der vier Facultäten wid>men und ganz auf Kosten der Stiftung erhal«ten werden. Nach vollendeten Studien sollten ihnen die Reisetosten auf eine ausländische Universität bezahlt werden, um auf derselben die Doctorwürde zu erlangen. Den Manna»getta'schen Töchtern aber sollten 1500 bis 2000 fi. als Ausstattung ausbezahlt werden. So blieb das Institut bis zum Jahre 1683,♀ Mannagetta 385 Mannhart

Nun erfolgte über Vortrag der ersten vom Stifter selbst erbetenen Conseroatoren von S a l a und Dr. v. M o l i t o r eine wesentliche Abänderung: es wurde ein eigener Admini«strator aus der Familie M a n n a g e t t a bestellt, der niederösterreichischen Landesregierung

die Oberinspektion über die Stiftung über»
tragen, die Wahl der Conservatoren aber der
Familie überlassen, deren einer womöglich
ein M a n n a g e t t a , der andere aber aus dem
Rathsgremium der niederösterreichischen Lan»
desregierung zu nehmen ist. I n dieser Act
bestand das Institut bis zum Jahre 1740, in
welchem es aufgehoben und anfangs Hand»
siipendien eingeführt, später aber die Einrei»
hung der Zöglinge in das Theresianum ver»
anlaßt wurde. Bei Auflösung auch der letzt»
erwähnten Anstalt wurden die jungen Leute
wieder ihren Eltern mit jährlichen Erziehungs»
beitragen von 500 st. für Jeden übergeben,
bis 1819 Kaiser Franz die Stiftung auf
ihre ursprüngliche Form zurückzuführen befahl.
So entstand mit dem Jahre 1820 wieder das
Alumnat mit den fünf Alumnen und einem
die Erziehung besorgenden Präfecten. Durch
Sparsamkeit und weise Verwaltung wurde
das Stiftungsvermögen mit einem zweiten
Stadthause und 50.000 fl. in Obligationen
vermehrt, zweimalige Invasionen und die
Herabsetzung der Interessen haben jedoch der
Stiftung tiefe Wunden geschlagen. Das Recht,
die Stiftungsplätze zu besetzen, übt dermal
ein Ausschuß von Agnaten und Cognaten aus,
ursprünglich hatten die Agnaten und Cogna»
ten das Präsentations«, die Conservatoren
aber das Wahlrecht. Ein eigenes Familien»
archiv umfaßt die Originalurkunden und
Haben sich um die Ordnung desselben, wie
überhaupt um die ganze Stiftung, zwei Fami»
lienglieder und Brüder, Joseph und I o»
hann W i l h e l m Ritter von Mannagetta,
besonders verdient gemacht. Von Letzterem
rührt auch die gegenwärtig bestehende Ge»
schäftsordnung der Stiftung her. Die durch
Verwandtschaft zum Stiftungsgenusse berech»
tigten und noch nicht ausgestorbenen Cogna»
tenlinien waren bis zum Jahre 1840 in alpha»
betischer Ordnung folgende: Die o. Ambros»
Rechtenberg, die Grafen Assar etto, die
Ritter von B r e n n e r , die Ritter von Dorn»
f e l d , die Freiherren D u b a i n e - M a l -
champ, die Freiherren von Eyselsberg,
die Ritter von Fleischhakel'Hackenau,
die Ritter von F ü l l e n b a u m , die Edlen
Herren von Goldegg und Lindenburg,
v. Wurzhach, biogr. Lerikon. X V I .
die Haas von G r ü n e n w a l d , die Ritter
von H a r t e n f e l s , die von Hictmann»
Windsor, die Lenoble d'Eoelsberg,
die Nachkommen des Arztes Dr. Franz Man»
del. die Ritter von Männer, die Ritter
v o n M a r t i n e l l i , die Freiherren v. Mayen»
berg, die Ritter von Mayer«Gravenegg,
die von M e n n i n g e r , die Ritter von Müll
e r . die Freiherren von M y l i u s , die Ritter
von Pelsern <Fürneberg. die von Pfers»
mann«Eichthal, die Radinger, die Ritter
von Ratschitzburg. die Scharinger,
die Ritter von Schelzinger, die von
Schickh, die von Schmelzing.Wern«

stein, die Ritter von Schmerling, die Nachkommen der Cäcilia Schoberlechner geb. von Mannagetra. die Ritter von Schwab, die von S t r a d i o t . die Freiherren von Türkheim und die Ritter von Zepharovich. Die Monarchie verdankt dieser schönen Stiftung bereits eine ansehnliche Anzahl ausgezeichnete Aerzte, Rechtsgelehrten und Theologen. ^Oesterreichische Nation a l - E n c y k l o p ä d i e von Gräffer und Czi kann (Wien 1833. 8°.) B d . I I I , S. 349.— Geusau (Anton Reichsritter von), Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien von den ältesten Zeiten bis auf das gegenwärtige Jahr (Wien 1803, 60.) S. 427.1

IV. Mappen. Das freiherrliche Wappen ist ein schwarzer Schild mit einem silbernen Querbalken. Im oberen Theile des Schildes zwei nebeneinander gestellte, im unteren Theile eine. alle mit den Köpfen nach außen sehende goldene Lerchen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt. Aus der Krone erschwingt sich ein gedoppelter Siraußenfederbusch, dessen äußere Federn golden, die mittleren zwei aufeinander silbern, die übrigen schwarz abgetheilt sind. Die Helmdecken sind schwarz mit Gold belegt. Das ritterliche Wappen gleicht ganz dem freiherrlichen. nur fehlt die Freiherrnkron und auf dem Schilde unmittelbar erhebt sich der gekrönte Turnierhelm mit den Straußenfedern.

Mannhart. Franz Xaver (gelehrter Jesuit, geb. zu Innsbruck 1696, gest. 4. December 1773). Trat in jungen Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er zuletzt die Stelle des lß. Nov. 1866.) 23♀

lannhart 386 Mannheimer

Rotors deS Jesuiten CoNegiums und Bücherrevisors zu Rom bekleidete. Die von ihm veröffentlichten Schriften find:

ti 1734, 8°.); — „7Nsöa?5 <7/^is^ l!« co?l3s<?7'aia" ^u^Ldui-^ 1733, s^Vibn 1760^ 4<>.), wurde aber bereits früher schon in Augsburg gedruckt; — . I - X I I (^UF. Vinä. 1762, 8«., . 1763)

80.). in deutscher Uebersetzung: „NnrM. flßS5te Geschichte der christlichen Alterthümer", 2 Thle. (ebd. 1779. 8°.). M. starb im Wer von 77 Jahren.

Meusel (Job. Georg), Lexikon der vom Iübre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, 8°.) Bd. V I I I , S. 460 ^schreibt ihn M a n n b a r t) . — Kayser (Christian Gott!), Vollständiges Bücher.3e?i> kon. Bd. I V , 2 . 23 ^schreibt i h n M a n h a r d H. Mannhart, siehe: Wanzl, Sebastian Mannheimer, Isak Noa (Prediger der israelitischen Cultusgemeinde in Wien. geb. zu Kopenhagen 17. October

1733. gest, zu Wien in der Nacht vom 17./18. März 1863). Sein Vater war Vorbeter der Gemeinde in Kopenhagen. Der Sohn kam sehr früh in die Schule und im Alter von 8 Jahren begann er bereits das Studium des Talmud. Später kam er in ein eben neu begründetes Institut, in welchem nebst der Bibel und hebräischen Sprache auch die Schulbildung in umfassender Weise betrieben wurde. Im Jahre 1808 bezog er das Gymnasium (die Kathedralschule in Kopenhagen). aus welchem er im Jahre 1814 nach abgelegter Maturitätsprüfung auf die Universität übertrat. Auf derselben hörte er Philosophie, Philologie, orientalische Sprachen und theologische Vorlesungen und betrieb unter Anleitung eines besonderen Lehrers das Studium des Talmud und der jüdischen Wissenschaft überhaupt. Im Jahre 1814 fand in Dänemark die Emancipation der Juden statt; die Staatsverwaltung autorisierte ein Religionsbuch, ordnete vor schriftsmäßig den Religionsunterricht an, führte gesetzlich die Confirmation ein und befahl die Anstellung eines Katecheten als königlichen Beamten. Im Jahre 1816 erhielt M. diese Katechetenstelle, er zählte damals erst 23 Jahre. Im folgenden Jahre wurde von ihm in feierlicher Weise die erste Confirmation abgehalten. Im Jahre 1821 machte M. eine Reise nach Deutschland, besuchte Berlin, wo er in deutscher Sprache predigte, und Wien. wo eben damals die Judenfrage die Aufmerksamkeit der Regierung beschäftigte, denn die zu jener Zeit in Wien nur tolerierten Juden hatten sich in zwei Parteien gespalten; die eine hing starr am Alten und wollte davon nicht ablassen; die andere wünschte eine Reform, und zwar aus doppeltem Grunde, zuerst weil sie keine Befriedigung ihres religiösen Gefühles in der Art und Weise des damaligen jüdischen Gottesdienstes fand und dann weil sie durch eine Reform auch von Seite der Regierung eine Verbesserung der politischen Lage der Juden hoffte. †

Mannheimer 387 Mannheimer

Diese letztere und größere Partei wollte jedoch eine durchgreifende Reform und einen Gottesdienst in der Art und Weise, wie er im Hamburger Tempel bestand. Mannheimer's Anwesenheit in Wien war also sowohl der Regierung wie der fortschreitenden Partei erwünscht. Er half auch während der Zeit seiner Anwesenheit mit Unterstützung der damaligen Vorsteher und Vertreter eine Gemeinde schaffen, da eine solche damals noch gar nicht bestand. Er arbeitete da ein Programm und «das Rituale für den Gottesdienst aus, und zwar auf der breiten

Grundlage der Tradition, um in solcher Weise den Vorschriften des „Schulchan Aruch“ zu genügen und das religiöse Bedürfniß zu befriedigen, damit kein Riß in die Gemeinde komme und überbrückte so die Kluft, welche die beiden Parteien trennte. Er verfaßte für die Gemeinde die nöthigen Eingaben an die Behörden. Er conferirte persönlich mir dem damaligen obersten Kanzler. Grafen S a u r a u . der eine besondere Theilnahme für Mannheimer's Bestrebungen hatte, die er auch später bewahrte, als die Regelung des Gottesdienstes zur Ausführung kam. Bis Ende December 1821 blieb M. in Wien. dann kehrte er nach Kopenhagen zurück, blieb aber auch jetzt mit den Vertretern der Gemeinde im steten Verkehre und empfahl ihnen vor Allem. jeder Spaltung in derselben vorzubeugen. In Kopenhagen blieb M. nur mehr kurze Zeit, er folgte einem Rufe der Berliner Gemeinde, als Nachfolger des Dr. Zunz in dessen Predigerstelle einzutreten. Aber die Verhältnisse der Israeliten hatten dort mittlerweile einen nichts weniger als erbaulichen Charakter angenommen, M a n n h e i m e r beschloß demnach seine Stelle niederzulegen, ging nach Hamburg, wo er privatisirte, während er zur Meffezeit sich nach Leipzig begab, wo er durch einige Wochen den Predigerdienst versah. Einer Predigt M a n n h e i m e r ' s in Leipzig wohnte damals M. L. B i e d e r m a n n aus Wien bei. Um jene Zeit begann der Bau des neuen Judentempels an der Stätte des alten Bethauses im Dämpsingerhofe. Nach Biedermann's Rückkehr nach Wien wurde M. von ihm zum Prediger vorgeschlagen und er noch im November d. J. einstimmig dazu gewählt. Da aber die Wiener Juden damals noch keine gesetzlich anerkannte Gemeinde bildeten und also seine Anstellung als Prediger nicht ausführbar war. erfolgte sie mit dem Titel: Lehrer an der Wiener k. k. genehmigten öffentlichen israelitischen Religionsschule. Seine Einbürgerung im Kaiserstaate unterlag keinen Anständen, als er nachwies. daß sein Vater, ein geborner Oesterreicher aus Ungarn, sein Unterthansrecht im österreichischen Kaiserstaate nicht aufgegeben habe. Mannheimer's Wirksamkeit in der Schule begann im October 1823 und dauerte bis zum Jahre 1829. Er wirkte auf diesem Posten in «spriechlichster Weise. Aber auch nach anderen Richtungen entfaltete er eine energische und für das Wohl der Wiener Israeliten in hohem Grade förderliche Thätigkeit; so entwarf er die Statuten des Bethauses. der Wohlthätigkeitsanstalten und des Begräbnißwesens, führte aus eigenem

Antriebe bereits im Jahre 1826 die Geburts-, Trauungs- und Sterbebücher ein, die ihm zu führen erst im Jahre 1831 von Seite der Landesregierung und noch später, 1837, in Folge einer Allerhöchsten Anordnung aufgetragen wurde. Auch wurde M. von Seite verschiedener Behörden um Gutachten über verschiedene religiöse, cultuelle und pädagogische Fragen angegangen, in welchen er immer das Beste

2 3 *♀

Mannheimer 388 Mannheimer für sein Volk zu erreichen bemüht war. Die Achtung, welche er vor dem Judenthume einzustoßen verstand, machte es auch, daß. seit er Prediger war. viel seltener Fälle des Abfalles vom Glauben stattfanden. Das öffentliche Wohlthätigkeitswesen in der israelitischen Cultusgemeinde Wiens, welches bekanntlich zu den hervorragendsten Lichtseiten derselben gehört, hat durch ihn vielfache Förderung erfahren. Er war auch Vorsteher mehrerer Vereine: der Armenanstalt, des Handwerkervereins, des Taubstummeninstitutes, des Vereins zur Unterstützung mittelloser israelitischer Studirender und war Curator der israelitischen Lesestiftungen. Dieses edle. gemeinnützige und erfolgreiche Wirken fand namentlich im Schooße seiner Gemeinde die verdiente Anerkennung und schon im Jahre 1838 sicherten ihm mit einer Zuschrift vom 23. Februar d. J. die Vertreter der Wiener Iudengemeinde für seinen Todesfall die lebenslängliche Pension für seine Frau zu, und im Jahre 1848 wählte ihn die Stadt Brody als Abgeordneten in den österreichischen Reichstag. Seine Haltung in demselben war eine maßvolle, es war ihm bei der mächtigen Bewegung jenes Jahres und jenes Körpers, als Israeliten, der noch immer unter dem Banne des allgemeinen Vorurtheiles stand, nicht gegönnt, so zu wirken, wie er es unter günstigeren Umständen gewiß im Stande gewesen wäre. In beiden Reden aber, die er gehalten, nämlich bei der Frage der Judensteuer, am 3. October, und bei der Aufhebung der Todessirafe, am 29. Jänner 1849 zu Kremsier. bewies er sich auch als gewandter politischer Redner, in letzterer Frage widerfuhr ihm sogar die Ehre, zum Generalredner gewählt zu werden. Durch seinen Beruf wurde M. unwillkürlich auf das schriftstellerische Gebiet gedrängt und sind von ihm folgende Schriften im Drucke erschienen:
 . eine Sammlung
 von Predigten in dänischer Sprache;
 - „Sechs Festpredigten“ (Wien 1833); -
 „Gottesdienstliche Vorträge, gehalten im israelitischen Bethause zu Wien im Monate Gischri

5593" (Wien 4834. Gerold. gr. 8".); –
 «Warte des Grastes bei der Grauerkeierlichkeit
 tiir Weiland Kaiser Franz 1." (Wien 4833,
 8".), von dieser Gelegenheitsjchrift mußten
 binnen wenigen Wochen mehrere Auflagen
 veranstaltet werden; – „(Suttttsdienstliche
 Darträge über die Wuchenabschnitie des
 Jahres, gehalten im israelitischen Nethanse zn
 Ä5ien". I. Band: 4. u. 2. Buch Most's
 (Wien 4833. Gerold. gr. 8o.); – , warte
 am Grabe der Fran Gharlatte Niedermann am
 2Z. Jänner 3833" (Wien); – ,Nede am
 Zarge des in Gatt ruhenden Herrn Äscher Matze!
 am 23. Nauember 1832" (Wien); – ,Nede
 nm Grabe des sel. Herrn Hermann Elldesrci am
 35. Nllllembr 1533" (4844); – „Predigt
 über Haggli 2, 35, zur Oinmeihmig der Fqnagllge
 zu Mislitz in Mähren llin 5. Zllni 1335"
 (Wien); – „Nie Grliisung, Predigt, gehalten
 am 1. Gage des Passchkestes, den 1. Zpril 133?
 im israelitischen Vethanse in Wien" (Wien);
 – „Gebete der Israeliten mit einer nencn deutschen
 Mberschung", 3 Bände (Wien 4844.
 Schmidt und Busch, 8".; 8. Ausg. Wien
 4860, Knöpfelmacher und Sohn. 42".).
 davon existirt auch eine Miniaturausgabe
 ohne Uebersetzung und mit UebersetzunZ
 in hebräischen Lettern; – „Nede am Grabe
 der Gekallenen, Freitag den 17. März 1333"
 (Wien); – „Orklarng bezüglich auk die I n -
 umfrage- (Wien 4848); – ,Nede am Grabe
 der Frau Nina Biedermann am 1Z. Närz 1351"
 ien) – und im Vereine m i t I . M a y e r
 und G. S a l o m o n gab er „Israelitischeſ
 Mannheimer 389 Mannheimer
 Fistpredigten nnd LllZnuIredln" sStuttgart
 1840. Metzler) heraus. Als Prediger oder
 richtiger gesagt als Redner nahm M.
 eine hervorragende Stelle ein. Er besaß
 eine ganz gewaltige Gabe des Wortes,
 das in seinem Munde gar wunderbar
 klang und kaum in einem fühlenden Her«
 zen seine Wirkung verfehlt haben dürfte.
 Seine Vortrage zahlen zu den bedeuten«
 stenLeistungen auf homiletischem Gebiete.
 M. war seit dem Jahre 1824 mit Lisette
 Damier aus Hamburg verheiratet. Sie
 war ihm aber schon am 23. November
 1838 im Tode vorausgegangen. Auch
 verlor er seinen ältesten Sohn Theodor
 im schönsten Mannesalter durch den Tod
 j^siehe das Nähere in den Quellen S. 391);
 fünf Kinder aber, nämlich zwei verheira«
 thete Töchter und drei Sohne, sind noch
 am Leben. Ueber die anlässlich seines 70.Geburtstages
 abgehaltene Feier, über seine
 feierliche Bestattung, sein Denkmal und
 die nach ihm benannte Stiftung siehe
 das Nähere in den Quellen.
 Zur Biographie Mannheimer's. Wolf (G),
 Isak Noa Mannheimer. Prediger. Eine bio«
 graphische Skizze (Wien 1863). – Fried«
 mann (M.), Worte der Erinnerung an den
 seligen Prediger Herrn Isak Noa Mannheimer.

gesprochen im Bet»ha»Midrasch am
 2?. März 1863 (Wien 1863. Selbstverlag des
 Herausgebers. i>o.) – I c l l i n e k (Ao. I)r.).
 Rede bei der Gedächtnißfeier für den verewig«
 ten Prediger Isak Noa Mannheimer, am
 26. März 1865 im Tempel in der Leopoldstadt
 gehalten (Wien 1863. Herzfeld und Bauer,
 gr. i>o.). – W o l f (G.). Geschichte der iftae.
 litischen Cultusgemeinoe in Wien (1820–1860)
 (Wien 1861, Braumüller. 8".) S. 43–34. –
 Wald Heim's Illustrierte Zeitung (Wien,
 kl. Fol) I I . Jahrgang (1863). S. 1122. –
 I l l u s t r i r t c Monatshefte für die ge-
 sanuuten Interessen des IudenthumS (Wien,
 gr. 5«..) I . Bd. (1863). S, 183. – Jüdische
 Zeitschrift für Wissenschaft und Leben.
 Von Abraham Gaiger. Jahrg. 1864, Heft 3
 u. 4: der Sturm drr Orthodoxen gegen
 Mannheimer und Horwitz. – Oester»
 reichische Na t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von
 Gräffer und Czikan (Wien 1833, i>o.)
 Bd. V I , S. 544. – k o n s t i t u t i o n e l l e
 österreichische Z e i t u n g 1863. Nr. 65. im
 Feuilleton: „Prediger Mannheimer" ^dieser
 Nachruf ist von Di-. 3. A. Fr an kl verfaßt). –
 Presse (Wiener Journal) 1863, Nr. 272. 281,
 286; 1864. Nr. N6. 139; 1885. Nr. 77, 79.152;
 1868, Nr. 63 Local'Anz.. 129 sbald größere,
 bald kleinere Mittheilungen über M a n n h e i '
 mer). – Neue freie Presse (Wiener
 Blatt) 1865. Nr. 199. 206. 211 u. 419 ^Nach.
 richten über Mannheimer); 1866, Nr. 546.
 – F r e m d e n - B l a t t , herausg. von Gust.
 Heine (Wien. 4°..) 181>3. Nr. 280. 283. 286;
 1863, Nr. 78, 80. 81. 83. 86 größere und klei»
 nere Mittheilungen über Mannheimer). –
 Das von Majer K o h n ' B i ß t r i ß heraus»
 gegebene „Mannheimer'Album" (Wien 1864,
 A. della Torre. 8".) enthält auch S. 1–4
 eine biographische Skizze M 's.
 Porträte. Außer einem sehr ähnlichen lithographirten
 Bildnisse Mannheimer's, wcl'
 ches noch bei seinen Ledzeiten erschienen, ist
 auch der im 3. Hefte deS I . Bandes der „Illu«
 strirten Monatshefte für die gesammten In»
 teressen des Iudentbumö" auf S. 185 befind»
 liche Holzschnitt (o. A. d. Z. u. X.) sehr ahn»
 lich und sauber geschnitten. – Ein lebens,
 großes Bildniß in Oel ist von dem dänischen
 Maler P l u n k gemalt, und nach diesem Ort»
 ginal von Elise Modell für den Piüfuugs»
 saal der israelitischen Schule in Wien eine
 treue Copie. anlässlich der 70jährigen Geburts»
 tagsfeier M.'s, angefertigt worden. – Ab»
 druck nach einer gelungenen Photographie.
 Unterschrift: Facsimile oez Namenszuges:
 I . N. Mannheimer. Prediger. Unterhalb eine
 Stelle aus Psalm 73. V, 23. (H. Engel u.
 Sohn, Wien, Medaillonform.. 4°. u. 8".)
 Denkmünze aus Mannheimer. Alfred Tauber
 ließ Mannheimer zu Ehren eine Tenk»
 münze prägen, deren Ertrag er dem israe»
 litischen Waisenoereine in Wien widmete.
 AverS: Da5 Bildnis M.'ö, rechtsgekehrt.

Umschrift: DK-. I :

Im Abschnitte: 6N2: 2 : KO

- ,7. 00'!': 1793. Revers: I n

der Mitte, innerhalb zweier Palmenzweige:

Umschrift:¶

Mannheimer 390 Mannheimer

Die Mannheimer.Feier. Am 17. October

1863 fand anlässlich seines 70. Geburtstages

und nahezu 40jährigen Jubiläums seines

erfolg« und segensreichen Wirkens als Predi»

ger der Wiener israelitischen Gemeinde eine

erhebende Feier Statt, an der die israelitische

Gemeinde und die Wiener Commune sich theiligten.

Nach einem feierlichen Gottesdienste

und von Dr. I e l l i n e k gehaltener Festpredigt

begrüßte ihn die israelitische Gemeinde

durch eine von Dr. Leopold K o m p e r t im

Namen derselben überreichte Adresse und Urber^

gäbe eines prächtigen Pokals als Ehrengabe.

I n der Religionsschule wurde das Bildruß de5

Jubilar enthüllt, und nach der Begrüßung

desselben durch die Schüler und Schölerinnen

folgten die Gratulationen des Bethaus'Vorstan»

des der israelitischen Cultusgemeinde, des Vor»

standes des polnischen und sefardischen Bethau»

ses, der Deputationen auswärtiger Gemeinden,

und zwar aus Prag. Pesth. Arad. Brunn. Preß«

bürg, Nachod. Reichenau, Lembera. u. a. O.;

der Gemeindedramen. deS Schriftstellers»

eins Concordia, der W. zum Ehrenmitgliede

ernannte, der Vorsteherinnen des Frauenvereins.

der Kinderbewahranstalt, deS Theresien«

kreuzer»Vereins. des Taubstummen»Institutes;

der Vorstände der Wiener israelitischen Wohl»

thätigkeitsvereine. des Gesangsvereins „Zion"

und der Diener am alten und neuen Tempel.

Auch fehlte es sonst nicht an Auszeichnungen

und Ehrengaben. Die in den Journalen als

bevorstehend bezeichnende Auszeichnung mit

einem Orden fand nicht Statt; die Stadt Wien

ertheilte M. das Ehrenbürgerrecht. Außer dem

schon erwähnten goldenen Pokal erhielt er

noch von mehreren Gemeinden sechs Pokale;

ferner war die von den Gemeindevorständen

ihm überreichte Adresse ein Meisterwerk des

Hofkalligraphen G r e i n e r ; die Gemeinde«

beamten überreichten ihm eine Prachtaus«

gäbe der Bibel mit silberverzierten Deckeln.

Die Adresse des Gesangsvereins „Zion" war

ein Meisterstück der Federzeichnung und stellte

in einem allegorischen Bilde den Gottesdienst

des alten und neuen Cultus dar; die Kopen»

hagener Israeliten schickten ihm eine Pracht«

vase, und sonst noch folgten werthvolle Ehren«

gaben. Nach der Hand noch wurde als „Ein

Nachhall zur siebenzigjährigen Gedurtsfeier

Sr. Ehrwürden des Herrn Isak Noa Mann«

heimer" von Majec K o h n ' B i ß t r i t z ein

„Mannheimer'Album" (Wien 1864, A. della

Torre, 8«.) herausgegeben, von dessen Auf»

sätzen in Prosa und Dichtung ein guter Theil

zu dem Jubilar in näherer Beziehung steht.

Der Text dieses Albums ist zum größeren

Theile (123 S.) in deutscher, der übrige

(80 S.) in hebräischer Sprache.
 Mannheimers Leichenliegängniß. Dasselbe
 fand am 20. März 1863 Statt und war
 eines der imposantesten Trauerfeste, welche
 seit Jahren in der Residenz stattgehabt. I m
 Geiste, einer alten, aus dem zehnten Jahr»
 Hunderte datirenden Sitte, welche die Leichen
 der um Volksdelehrung verdienten Männer
 zunächst an der Stätte idres Wirkens be«
 trauern läßt, war der Leichnam ausnahms«
 weise im Tempel unterhalb der Bundeslade
 aufgebahrt worden. Die Vorsteher naher und
 ferner Gemeinden, aus Vrag. Preßburg.
 Pesth, Brunn u. s. w., waren herbeigekom»
 men und umstanden nun den Sarg des
 Verblichenen. Nach gesungenem Trauerpsalm
 sprach Obercantor S u l z e r die üblichen
 Gebete, dann ehrten Joseph W e r t h e i m e r ,
 als ältestes Vorstandsmitglied, Dr. I e l l i »
 n e k, sein gegenwärtiger Nachfolger im Amte,
 und Rabbiner Horwitz den Verblichenen
 in ehren' und weihevollen Nachrufen. Nun
 bewegte sich der Zug, dem Tausende und
 Tausende das Geleite gaben, durch die Wipp«
 linger» und Nenngasse dem Schottenthore zu.
 Nahezu ein halbes tausend Equipagen und
 Wagen schlossen sich dem Zuge an. Die
 außerordentliche Theilnahme des Publicums
 aller Stände und aller Konfessionen bewies,
 welcker hohen Achtung und Liede der Dahin«
 geschiedene sich zu erfreuen hatte. Am Grabe
 hielten noch die Prediger Ncden und eine
 eigentliche Gedächtnißfeier fand einige Tage
 später im israelitischen Bethause in der Leo»
 poldstadt Statt, zu welcher wieder das Publi'
 rum aller Stände schaarenweis herbeigeströmt
 war. Dr. I e l l i n e k sprach in seiner bekann»
 ten geistvollen Weise die Gedächtnißrede, in
 welcher er in einem meisterhaften Bilde den
 Verewigten als treuen, charakterfesten, thaten»
 reichen und tüchtigen Mann zeichnete. dessen
 Andenken durch seine gestifteten Werke für
 alle Zeiten wird erhalten werden. — Aehn«
 liche Gedächtnihfeste. zu Ehren Mannhei«
 mer's fanden auch bei mehreren auswär«
 tigen Gemeinden Statt, unter anderen in
 Prag, wo Prof. Dr. Kämpf in einer der
 schönsten und gehaltvollsten Neden das reiche
 und vielseitige Wirken M.'s schilderte.
 Mannheimer's Denkmal. Ein Jahr nach
 seinem Tode, am 7. März 1866, fand auf
 dem Währinger Fciedhofe die feierliche Auf«♀
 Mannheimer 39t Mannheimer
 stellung des Denkmals Statt, welches die
 Wiener Israelitengemeinde M. hatte setzen
 lassen. Das Denkmal stellt einen antiken
 Sarkophag aus Mauthausener Granit dar,
 ist durchaus in großen Dimensionen und in
 einfachem aber edlem Style gehalten. Auf den
 vier Seiten befinden sich deutsche und hebräische
 Inschriften; die der schmalen Seiten sind.
 und zwar der hinteren: .!7 . I .lt . I .N
 (d. i. 2".!1,1 11'I^H N15"M 1'N»V) 'N?>
 Es möge seine Seele aufbewahrt sein dort,

von wo sie entstanden). ^Diese fünf Buchstaben sind überhaupt üblich auf jüdischen Grabsteinen.) Auf der Stirnseite des Sarkophags heißt es: Isack Noa Mannheimer. Geboren 57. October 1793, gestorben 18. März 1863. Dem Prediger und Lehrer die dankbare Gemeinde (in deutscher Sprache). Dann auf der einen Längsseite:

7,1

s i d " i ^ s i w t t i l l ^ d
<d. i. Hier ruht Isak Noe Mannheimer, Reli' Zionslehrer der Israeliten zu Wien. Geboren den 17. October 1793, gestorben den 18. Februar 1863). Auf der andern Längsseite.-

!

.12.1 2 1

Plalm 40. 9.10. . ^

<d. i. „Deinen Willen zu thun. mein Gott, ist mir Lust und deine Lehre ist in meinem Innern". – „Ich verkünde die Gerechtigkeit in großer Versammlung; diese meine Livven halte ich nicht zurück. Ewiger, du weißt es"). Die Mannheimer-Stiftung. Als im October des Jahres 1863 die Wiener israelitische Cultusgemeinde das 70jährige Geburtsfest Mannheimer's feierte, widmete M. einen ihm als Ehrengabe zur Verfügung gestellten Betrag von 4000 ft. in Grundentlastungsobligationen für eine Stiftung, „deren Zinserträgniß jährlich zur Unterstützung von Rabbinern, Predigern und Lehrern, die dienstunfähig geworden sind, oder deren Witwen und Waisen verwendet werden solle". Unter Einem aber dachte er an eine Erweiterung dieser Stiftung. Dieser Absicht des Schenkers entsprechend, trat bald nach seinem Tode ein Curatorium zusammen, welches die Herren Ignaz Bobelle, L. S. Fischet. Julius Ritter von Goldschmidt, Dr. Kompert und Dr. G. W o l f bildeten und welches Curatorium am 30. März 1863 einen Aufruf ergehen ließ. worin es zu Beiträgen für die Mannheimer-Stiftung aufforderte. Welchen Erfolg dieser Aufruf gehabt, ist nicht bekannt; aber am 1. October 1863 gelangten bereits die ersten Zinsen dieser Stiftung zur Vertheilung. Da ferner Mannheimer's Predigten sowohl in Beziehung des Styles, wie des Inhaltes als Musterpredigten zu betrachten sind, viele Juden aber, insbesondere in Galizien und Rußland, mit der deutschen Sprache nicht vertraut sind, so hat E. K u t t n e r es unternommen, eine Auswahl von M.'s Predigten in's Hebräische zu übersetzen. Der Reinertrag dieser durch den Druck vervielfältigten Uebersetzung ist gleichfalls der „Mannheimer-Stiftung" gewidmet. Noch ist des ältesten Sohnes Mannheimer's, Theodor (geb. im Jahre 1828, gest. zu Venedig 23. Mai 1862), zu gedenken. Er hatte in Wien den Studien obgelegen, die Rechte vollendet, die Doctorwürde erlangt und die Advocaten-Prüfung überstanden. Die Muße seines Berufes widmete er

der Publicistik und ästhetischen Kritik, zudem war er ein tüchtiger Musiker und leidenschaftlicher Bergsteiger. So hatte er zu wiederholten Malen den Montblanc. Monte Rosa, die österreichischen Alpen bereist und als mit den nöthigen naturwissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüstet, genoß er als Alpenreisender einen geachteten Namen. Seit dem Jahre 1853 jedoch begann sich ein Lungenleiden zu entwickeln, das ihn zwang, so viel als möglich das Wiener Klima zu meiden und wärmere Gegenden zu längerem Aufenthalte zu wählen. So besuchte er denn in den letzten Wintern Nizza, Mentone, im Sommer Meran und Ischl. Indessen verschlimmerte sich sein Leiden zusehends und eben von der Hoffnungslosigkeit einer Heilung überzeugt, in der Absicht nach seiner Vaterstadt Wien zurückzukehren, ereilte ihn in Venedig der Tod. Den gemeinsamen Angelegenheiten des Schriftstellerstandes hatte er stets das lebhafteste werktätige Interesse gewidmet, und der Schriftsteller » und Journalisten'Verein „Concordia“ zählt ihn zu seinen eigentlichen Begründern. Die meisten seiner publicistischen und ästhetischen Arbeiten sind im Journal „Die Presse“ enthalten. W i e n e r Zeitung 1862, Tagesbericht Nr. 123. – Botschafter (Wiener politisches Blatt) 1862. Nr. 143. – Bohemia (Präger Blatt) 1862, Nr. 26.)²

Mannl 392 Mannl

Mannl, Rudolph (Arzt und Balneolog, geb. zu Karlsbad 3. April 1812. gest. ebenda 2. April 1863). Im Jahre 1823 kam M. auf das Gymnasium in Eger. wo er unter den Augen seines Oheims, des als Historiographen und Patrioten seiner Vaterstadt Karlsbad bekannten P. Leopold Stöhr seine Studien machte und insbesondere mit den Interessen Karlsbads eng vertraut wurde. Im Jahre 1829 betrat M. das Lyceum zu Pilsen und 1830 die Universität in Prag. Als Fachwissenschaft wählte er die Medicin, von der er die theoretischen Jahre in Prag, die praktischen dagegen in Wien durchmachte. Am 4. September 1836 erlangte er in Padua die medicinische Doctorwürde und ließ sich im Sommer 1837 in seiner Vaterstadt Karlsbad als Brunnenarzt nieder. Von da aus fand M. mehrere Male Gelegenheit, mit Kranken auf Reisen zu gehen; so begleitete er schon 1838 einen Patienten auf einer Reise durch Deutschland nach Wien, im darauffolgenden Jahre einen reichen Engländer durch die Schweiz, Frankreich nach England, wo er etliche Monate sich aufhielt und durch Holland und Belgien heimkehrte. Im Jahre 1841 ging er als Arzt einer vornehmen russischen Familie nach Italien, das er von einem Ende zum andern durchreiste. Genua, Nizza, Florenz. Rom, Neapel, Sicilien. Vesuv

und Aetna waren die Punkte, welche er genau kennen lernte, sowohl von geographischen als artistischen und sanitären Gesichtspunkten, Im Jahre 1843 bereiste er den Norden Deutschlands und einen Theil Polens. Seitdem wählte er Paris, Nizza und andere Hauptstädte während der Wintermonate als Aufenthalt. Schon als Student betrieb er das Sprachenstudium mit Vorliebe, er lernte Französisch, Italienisch, Englisch und insbesondere Spanisch mit Fertigkeit sprechen, und kannte die Literatur dieser Sprachen. Diese Sprachenkenntnisse befähigten ihn für eine Stellung als Badearzt, insbesondere in einem Weltbade wie Karlsbad. Er gründete im Jahre 1842 in Karlsbad den Musikverein und legte damit den Grund zur musikalischen Bildung seiner Landsleute, deren geselligen Verkehr er insbesondere während des Winters dadurch wesentlich verbesserte und erhöhte. Karlsbad erlebte großartige Musikfeste gelegentlich der Aufführung von Oratorien, wie der Schöpfung, der Jahreszeit, des Messias. des Paulus u. a. m. Im Jahre 1839 wurde er zum Gemeinderath gewählt, und eröffnete sich auch nach dieser Seite hin seiner Thätigkeit ein dankbares und ergiebiges Feld. Was in Karlsbad seit 10 Jahren neu geschaffen, verbessert oder umgestaltet wurde, ist zumeist auf Anrathen und durch die regste Mitwirkung M.'s zu Stande gekommen. Ihm dankt seine Vaterstadt zahlreiche Verschönerungen nach Innen und Außen. Als Freund der schönen Natur beförderte er vor Allem die Anpflanzungen und Spaziergänge um Karlsbad und schuf aus manch unbeachtetem Punkte die freundlichsten und besuchtesten Stellen. Er ist der eigentliche Schöpfer der Anlagen nächst der Eisenquelle, die ihm 1832 ihre Entdeckung und Fassung zunächst verdankt. Ein gedruckter Ausweis über die Leistungen der Karlsbader Stadtgemeinde seit 1830 wurde von ihm am Schlusse des Jahres 1860 in Karlsbad veröffentlicht. Als Schriftsteller hat Dr. M. für Karlsbads Bekanntwerden mehr gethan, als irgend einer seiner Vorgänger, indem er in den verbreitetsten europäischen Sprachen Aufsätze und Abhandlungen schrieb. Seine literarische Thätigkeit eröffnete er 1840 mit der Herausgabe eines Mannl 393 Mannl Wochenblattes unter dem Titel: „Karlsbader Unterhaltungsblatt“. Es erlebte zwei Jahrgänge. Nun erschien folgende eine Monographie in englischer Sprache über Karlsbad: 5" (Leipzig 1847, Grunow), die eine 2. Auflage 18 bei Franke in Karlsbad erlebte; –

„Am'lsbad in medmiuSch-tllppllgrllphischrr und
Zllsillllcr Vesiehnng dargestellt" (Karlsbad
1833. Franieck), dieses Buch erlebte bis
zum Jahre 1862 fünf Auflagen. es gilt als
die beste und ausführlichste Brunnenschrift
über Karlsbad; – „Nie am 35. nnbH3. Imi
^sÄ5 llbgchllltene Feier des öCjichrigen Nartürsnbil'änms
ties Herrn Ritters Jean de O a r r o ,
dargestellt van einem Zeiner Callegen" (Prags
Hanse), anlässlich des 30jährigen Doctor»
jubilaums des Dr. Chev. de C a r r o ;
(T'orino 1836). welche
Schrift m demselben Jahre in Karlsbad
bei Franieck neu aufgelegt wurde; >–
„ül. Nllliit! Becher. Oine billgraphische SKisze"
(Karlsbad 1836, Franieck). geschrieben
anlässlich der Aufstellung des Dr. Becher-
Monumentes in Karlsbad; – „Grinnrrrnngsblütter
ans der Geschichte Karlsbads, mit
s Illustrationen« (ebd. 1888. Franieck). aus
Anlaß des von Dr. M a n n t veranstalteten
300jährigen Gründungsjubiläums
von Karlsbad; – „Franz Franieck. Nc>
klillkg" (ebd. 1839). Zu den 21 Jahrgängen
deS ^iNanaok äs OarlädHä von M.
Dr. de C a r r o lieferte Dr. M a n n l eine
Reihe von Aufsätzen. Ebenso stand er als
Correspondent auS Karlsbad seit mehr
als 13 Jahren mit der in Prag bei
Hanse erscheinenden „Bohemia" in Ver«
bindung und leistete mit seinen freimüthig
geschriebenen Berichten dem allgemeinen
Interesse Karlsbads wesentliche Dienste.
Für die Versendung des Karlsbader
Mineralwassers schrieb Dr. M a n n l eine
Broschüre: „Karlsbad, seine Heilquellen
und deren Versendung", welche. in's
Französische, Italienische. Englische,
Spanische (von ihm selbst) und in's
"Ungarische, Russische/ Schwedische von
Anderen übersetzt ist. in zahlreichen Exem«
plaren den einzelnen Sendungen beigege»
ben wird und damit wesentlich zum Be»
kanntwerden Karlsbads beiträgt. Eine
Uebersetzung in's Polnische und Roma»
nische wurde kurz vor seinem Tode
vorbereitet. Auch führte er seit Jahren
die Chronik seiner Vaterstadt und war
der eifrigste und genaueste Sammler
aller auf Karlsbad Bezug habenden
Schriften und Werke. Er stellte im
Rathhause eine Bibliothek auf, welche
die ganze bisher erschienene Literatur
über Karlsbad, sowie die der bedeutend»
sten Curorte des In« und Auslandes
enthält. Aus dem Erlöse seiner Iu>
biläumsschrift „Erinuerungsblätter 2c."
bewerkstelligte er aber den Ankauf eines
Hauses, das für Sieche bestimmt und
bereits von solchen feit 1889 besetzt ist.
Am 4. September 1861 feierte er sein
23jähriges Doctorjubiläum. Kaum zwei
Jahre später entriß ihn der Tod im Alter
von erst 31 Jahren, dem Curorte, für

den er so verdienstlich gewirkt.
 Ic> vootour Rodolplis 2lkQül (Oarlsdaä.
 1857). – Wochenblatt für Karlsbad und
 die Umgegend (Karlsbad. 4°.) m . Jahrg.
 (1862), Nr. 14: «Nachruf", und ebenda
 Nr. i8: „Nachruf an Dr. Nudolph Mannl,
 Arzt und Historiograph von Karlsbad", Gedicht
 von v,-. L. A. Frank! sdem Dr. L. A.
 F r a n k l verdankt der Herausgeber auch schrift»
 liche Mittheilungen über Dr. M a n n l) . –
 W i e n e r Z e i t u n g 1863. Nr. 7s. – Bild-
 Hauer S e i d an verfertigte eine Büste, Mo»
 deller Götze eine Statuette M a n n l ' s . –
 Ein Isseph M a n n l . der im Mai des
 Jahres i?77 zu Wien gestorben, war ein
 ausgezeichnete Violinspieler, der im Jahre
 Mann!, 394 Manschgo
 1766 bei der kais. Hofcapelle in Wien ange»
 stellt war. Sein Tod wurde in einer Trauer«
 ode besungen. ^Gerb er (Ernst Ludwig), Hi<
 storisch-biographischeS Leiikon der Tonkünstler
 (Leipzig i790, Breitkopf, gr. 8") Bd. I,
 Sp. 833.)
 MllNNl oder MllNl, siehe: Maennl.
 Jacob sS. 231 d. Bds.^.
 MllNN0,Alois (S c h r i f t s t e l l e r , geb.
 ;u Debreczin 16. Mai 1816. gest.
 16. Jänner 1846). Seine erste Ausbildung
 erhielt er zu Debreczin in der Mit«
 telschule des dortigen Benedictinerklosters
 in d'en Iakren 1822–1829; dann setzte
 er biS 1831 seine Studien in Pesth fort.
 I m Anbeginn widmete er sich der phar»
 maceutischen Laufbahn und trat bei einem
 Apotheker in Debreczin ein. I m Jahre
 1837 begab er sich. um das Diplom zu
 erlangen, nach Pesth und diente, nach«
 dem er sein Ziel erreicht, nunmehr zwei
 Jahre in der Stadt.Apotheke. Da er kein
 Vermögen besaß und bald einsah, daß
 er ohne ein solches nie im Stande sein
 werde, eine eigene Apotheke zu eröffnen,
 gab er die pharmaceutische Laufbahn auf
 und begann nun das Studium der Medi»
 cin. Zu diesem Zwecke mußte er erst vor»
 her die philosophischen Studien beenden
 und nun begann er jene der Medicin,
 deren Vollendung aber der Tod vereitelte,
 dcr ihn im Alter von erst 30 Jahren da»
 hinraffte. Als er noch Pharmaceut war,
 wär er in diesem Fache auch als Schrift»
 steller thätig und hatte herausgegeben:
 „^6Fz^nnl Fl/<5F7/H26>lsnl6") d. i. Che«
 mische Heilkunde (Pesth 1841); – „ O -
 L06 Ff/oF^/sssT'esse VSF?Mn", d. i. Chemie
 für die medicinische Therapie (ebd. 1842),
 in diesem Fache das erste Werk, welches
 in ungarischer Sprache erschienen ist.
 Auch übersetzte er S c h l i p f ' s berühmtes
 ,Handbuch der Landwirthschaft für den
 praktischen Landwirth", und Zschokke's
 , Golddörflein", letzteres unter dem T i t e l :
) in's Ungarische.
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von

Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav Emich, 8".) S. 3 1 1 .

Mannsfeld, siehe: Mansfeld 1^S.393 bis 403).

Manschgo, Johann (Maler). Zeitgenoß. Nagler's „Künstler-Lerikon" gedenkt im V I I I . Bande, S. 233. eines Künstlers, der obigen Namen trägt, im Jahre 1800 zu Weyer in Oberösterreich geboren und sich an der Akademie der Künste zu München gebildet. Er war bereits 33 Jahre alt, als er diese Anstalt besuchte. Er malte Bildnisse und Histo» rien. So weit stimmt Alles mit dem Künstler, den dieses Lexikon im Auge hat, und der in Wien zuerst im Jahre 1844 auftritt. I m genannten Jahre ge» denken 3. A. F r a n k l's „Sonntagsblat« ter", die der Kunst in Oesterreich zuerst eine höhere und bleibende Aufmerksamkeit widmeten, eins Malers Manschgo und eines Bildes von ihm. Dieses stellt ein „Mädchen, d115 ein111 Vllgel 11m Laden hält" vor. Ausführlicher gedenkt das nämliche Blatt einige Monate später seines Bildes ,15rzhrrzag Andnlph der Stitter be5ichtigt in Begleitung seiner Gemulin den Äu5ban der Zt. Stlphllnskirche in Men IZ62", welches sich damals noch im Atelier des Künstlers befand, und im folgenden Jahre in der Ausstellung der k. k. Akademie der bil» denden Künste bei St. Anna in Wien zu sehen war. Der Kunstkritiker M e l l y bemerkt in seiner Besprechung dieser Aus» stellung über dieses B i l d : „Daß es durch gewählte Episoden, durch glückliches Ver« ständniß der Zeit und durch die liebevolle Hingebung des Künstlers an seinen Gegen-? Mansftld 395 Mansftld stand schätzbar und als ein Werk des besten Willens erscheine". Noch waren Arbeiten dieses Künstlers in späteren Ausstellun» gen zu sehen, und zwar im Jahre 1830: „Ner Künstler und 5eine Schülerin", ein Bild, angeregt durch Adalbert S t i f t e r ' s E zählung „Der Kondor" (Preis 300 fl.); im Jahre 1852: „Ner heilige Varthllllllmäv in dec Glnrie". Sonst malte er auch Por» träte. Später hat er nicht mehr ausge» stellt; gegenwärtig befindet sich M. als Lehrer der Zeichenkunst an der Realschule zu Troppau.

Frankl (3. A. Vi-.). Sonntagsblätter (Wien. s°.) I I I . Jahrg. (1844). S. 119. 286 ftahier hat er den Taufnamen K a r l . was offenbarem Irrthum ist); IV. Jahrg. (1843), S. 502. — Verzeichn iß der Kunstwerke, welche in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna ausgestellt sind. im Jahre 1845. S. 1 i , Nr. 83; S. 23. Nr. 36!; 1850. S. 17. Nr. 269; 1832, S. 2, Nr 9; S. t4. Nr. 3!.

MllNsfclld, auch Mailüsfeld, Johann Ernst (Kupferstecher, geb. zu P r a g

17. Juli 1738, gest. zu Wien 22. Februar 1796). Der Name Mansfeld, der bald mit einem n, bald mit zwei nn geschrieben erscheint, gehört einer ziemlich ausgebreiteten Künstlerfamilie an. deren verwandtschaftlichen Zusammenhang zu bestimmen, alle Quellen und sonstigen Behelfe fehlen. Johann Ernst kam im Jahre 1754, damals 16 Jahre alt. mit seinem Vater, der wahrscheinlich auch Kupferstecher war, nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte, sich dort sehr fleißig im Zeichnen übte. und anfanglich ohne besondere Anleitung aus eigenem Antriebe sich auf die Kupferstecherkunst verlegte, später -jedoch ein Schüler des k. k. Hofkupferstechers und Directors der Akademie Jacob Schmutz er wurde, der eben damals von Paris nach Wien gekommen war. M., wie es seine Leistungen im Grabstichel bezeugen, hat im Kupferstechen eine nicht gewöhnliche Kunsthöhe erreicht. Die Zahl seiner Blätter, namentlich seiner Bildnisse, ist groß. Eines seiner schönsten Blätter ist „!)a M s cks Nim-67-scis" (nicht wie es bei Dlabacz und in Müllers «Klunzinger's «Künstler aller Zeiten und Völker» heißt: T'anorsäs) nach einem Gemälde von Furini, in der k. k. Gemäldegalerie; anzuführen sind noch: „Ncr H. Zllhllnne2 aus dem Orden im Grinitarier brlrrit die gekiagenen Ohristen üll5 dem Zllche der Vardiren". Unterschrift: ^s. N. UHnnzlsIä. inv. st Lculp.; - „Zir Senprengnng de2 Mener Pnlnermlglgllzin2 an der Nussdlrter Anir"; - „Hll2 Nild der Frau des Unben5«, nach Rubens 1Fol.)', - „Vildni55 lllln Van N^ck'Z Frau", nach Van Dyck (Fol.); - „Piu2 VI. ertheilt dem in Men den Fegen" (Fol.); - „Die ierlichKelten Ueapald '2 I I . ;nm König in Tngllrn ^n PreZslimg", 4 Blätter nach Schütz (Fol.); es gibt davon auch miniaturartig colorirte Blätter; - „Ner Pokal, den mehrere Innungen Mens dem Rlliser Fmnz II. verehrten" (gr. Fol.); - „M - newll", - „Iu2titill", - „Viitan", - „Gine Nacchantin", alle vier Blätter nach Better; - „Nie An5ichten des Htrudrl2 und Wirbels in der Nonnu", nach A. Wentzely. 2 Blätter (gr. Fol.); - „Me Änsrnker p Men nnd indere Plllk23reum", nach Brand Lsn., an diesen Blättern stachen außer Mansfeld noch Feigl, Fr. Brand. Mark u. A. Aus der großen Reihe seiner Bildnisse, in welchem Zweige er unstreitig das Vorzüglichste geleistet, sind bemerkenswerth: .Freiherr von Krezsel und Gnaltenberg, K. K. geh. Ullth" ^ . ____ „Metll2tll5ill". nach Steiner; - „Grat Hlldik". nach Weikert; - (/ ^") nach Graff; Mansftid 396 Mansftld

) nach Hagen au er,
zwei Blätter; — ^I^snes^akH FT-ine
nach Vinazer
nach Hickel; — „Hie Kaiserin Maria C
rräia" (40.); — „ M M Barrik'", — M i -
sudeth Wilhrlmine ^anise, Prinssin nun Wmttembrg"
(<8o.) ; — „Friedrich Nm'llN non
«xrenck"; — Marie Gherese challllttr" (8<>.);
— „Ällsepti) j a ^ n " ; — „Uui5?r Franz l."
(Fol.)', — ^Oerharö Nllllun van Fmieten";
— «^rlln^ Jutlln Grat um Nalamrüt" ; —
„Venedirt NllM.Znt. Bremer"; — „Stefanie die
Jüngere"; — „LlllMn MaMreUll, 100 Zn
ült" (oval); — „Narlln non Nruckent
3N9" (Büste); — „Antun stärk, kuis.^
lllft"; — »Philipp Freiherr uun Gebler"; —
„Friedrich Barlln Rinder uon Nrirgelstein"
(Fol.). Außerdem stach er noch mehrere
historische Etücke von verschiedener Größe.
Seiner Kunstfertigkeit wegen wurde er
von der k. k. Akademie der bildenden
Künste in Wien unter die Zahl ihrer
Mitglieder aufgenommen; auch war er
zum k. k. Stempelgraveur ernannt worden
und ist als solcher im Alter von 38 Iah»
ren gestorben.
Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines
historisches Künstler'Leikon für Böhmen . . .
(P:az 18t5. Haaft. 4".) Bd. I I , 3p. 234. —
F r a n k f u r t e r Kaiser« Reichs« Ober»
Postamts »Zeitung vom 10. März !796.
Beil^e zu Nr. 41. — F ü ß l i . Allgemeines
Künstler Lerikon (Fol.) 2. 393. — A l l ge'
meine deutsche B i b l i o t h e k , Bd. 43.
Stück 2, T. 491. — (De Luca) Das ge>
lehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778.
v. Trainiern, 8^.) I . Bds. 2. Stück. S . 328.—
Nagler (G. K. Dr.", Neues allgemeines
Künstler«Lcrikon (München 1539, Fleischmann,
t.o.) Bd. V I I I , S. 234. — Tie Künstler
aller Zciten und Völker. Begonnen von Prof.
Fr. M ü l l e r . fortgesetzt von Dr. Karl Klun«
zinger (Truttgart. Ebner u. Seubert, gr. 8».)
Bd. I I I , 2. 17. — Tschil'chka in seinem
Werke: „Äunft und Alterthum in dem öster»
reichischen Kaiserstaate", gedenkt in den daselbst
enthaltenen „geschichtlichen Notizen über öster»
reichische Künstler", n 377. eines Kupfer»
stechers J o h a n n E l i a s M a n n s f e l d , der
um die Mitte des t8. Jahrhunderts in Wien
lebte. Nun habe ich nirgends sonst dieses
Künstlers erwähnt gefunden. Da aber die
Anfangsbuchstaben der Taufnamen Johann
Grnst und Johann Elias mit einander über»
einstimmen, auch die Zeitepoche der Beiden
vaßt. so erscheint es mir. daß unter diesem
J o h a n n E l i a s der obige I o h a n n E r n s t
gemeint und der Taufname E l i a s nur will«
kürlich aus dem einfachen E construiert wor»
den sei.
Mansfeld, auch Mannsfeld, Johann
Georg (Kupferstecher, geb. zu W i e n
im Jahre 1763, gest. ebenda 21. December
1817). Sohn des J o h a n n Ernst

^s. d. Vorigen^, der sich zuerst unter der
 Leitung seines Vaters ausbildete, dann
 aber die k. k. Akademie der bildenden
 Künste besuchte, auf welcher er sich in
 der Kupferstecherkunst vervollkommnete.
 Indem er besonders die Technik seines
 Kunstzweiges inne hatte, errichtete er
 später eine bedeutende Schriftgießerei,
 die er durch feine Geschicklichkeit in Auf-
 schwung gebracht. Er hat viel gearbietet
 und sich in den verschiedensten Manieren
 versucht, Porträte, Kupfer in Taschen-
 büchern und anderen Werken zeigen seine
 nicht gewöhnliche Fertigkeit. Von seinen
 Arbeiten sind bemerkenswerth: „semirllmi5“
 , Halbfigur nach Füger (Oval»
 Folio); – „Oine vor der Statue des Zn^ins
 ernde Nymphe“, nach A. Peter in La»
 viSmanier (kl. Oval'Folio); – „Nie heil.
 Zungirau Nit dem Rinde“, nach H o l b e i n
 .) ; – „Smei über eine Nriicke reitrnde
 Männer“, nach I . A. K l e i n (Qu.Fol.);
 – „Kaiser Veopolb II. in den Armen seiner
 Gemlllin und seines Irsies sterbend“, nach
 K i n i n g e r ^Qu. Fol.); – „Grosse Tandschütt
 mit einer Fontaine, die mit einer Statue
 geziert ist“, nach W u t k y in Lavismamer
 sgr. Fol.); – eine Folge von Hund?»
 köpfen, von Passini radirt und von?
 Mansftld 397 Mansfeld
 Mansfeld beendet. 6 Blätter (gr.Zo.);
 eine Folge von Thierköpfen. Löwe.
 Bär. Tieger, Hund u. s. w., nach Qua»
 dal, Hamilton, Londonio u. A.,
 6 Blätter (kl. Qu. Fol.). I n dem von
 Ioh. Edl. von Baumeister ^s.d.Bd.I,
 S. 191H herausgegebenen Werke: ^Die
 Welt in Bildern“ (Wien 1788) sind meh.
 rere Blätter, Blumen und Früchte nach
 F. Schulz mitdemMonogrammMans'
 feld's: ötä. le. bezeichnet (4"). Der meiste
 Theil seiner Arbeiten steckt in Taschenbüchern
 und Almanachen, sie verrathen
 wohl alle eine große Gewandtheit, sehen
 sich aber kalt und hart an. M. war auch
 k. k. Cabmetskupferstecher.
 Nag ler (G. K. Di-.). Neues allgemeines Künst.
 lcr'Lexikon (München 1835, E.A. Fleischmann,
 5°.) Bd. V I I I , S. 255 ^nennt ihn Joseph
 Georg und gibt <818 als sein Todesjahr an^j.
 – Oesterreichische N a t i o n a l < Encyklo--
 pädie von Gräffer und Czikan (Wien
 1533, 8«.) Bd. I I I , S. 332 snennt ihn I 0'
 hann Georg und gibt den 21. December
 I31? als seinen Todestag an). – Die Künst<
 ler aller Zeiten und Völker. Begonnen von
 Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl
 Klunzinger (Stuttgart 1833, Ebner und
 Seudert. 8".) Bd. I I I , S. 17 ^nennt ihn auch
 Joseph Georg und gibt 1518 als sein
 Todesjahr an. Dasselbst ist sein Monogramm
 abgebildet). – Heller (Joseph). Praktisches
 Handbuch für Kupferstichsammler oder Lerikon
 der vorzüglichsten und beliebtesten Kupfer,

siecher u. s. w. (Bamberg 1323, C. F. Kunz, kl. 8«.) Bd. I l , S. 29. – Tschischka (Frz.), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien, Fr. Beck, gr. 8«.) S . 377 ^stimmt mit Nag l e r und Müller«Klun» zinger im Taufnamen und Todesdatum üderein). – Porträt. A. Pctter p., I . A. K l e i n sä. 1815.

Es sind noch folgende Künstler, Maler und Kupferstecher dieses Namens anzuführen, und zwar: 1. A n t o n Johann Manns« f e l d , ist ein geschickter Kupfersiecher des 18. Jahrhunderts, der in den Jahren 1703 bis 1748 in Prag lebte und arbeitete. Von seinen Blättern sind bekannt: „Jesus, von IudaS durch einen Kuß verrathen" (4°.); – „Jesus' Gefangennehmung durch die Juden" ^ (8°.); – „Jesus als Knabe" (12«.); – „Marienbild in der Nikolauskirche in Wien" (12«.); – „Marienbild vom h. Berge in Böhmen", mit der Abbildung der Kirche (^ -) ; – „Das hochwürdige Gut auf dem Altare, von Thomas Aauinas gehalten 1747", zu diesem Bilde gehören noch drei Blätter mit Figuren und Symbolen. welche sich sämmtlich auf die Iubelprimiz des Paters L. K. Brückn er beziehen; – „Die HH. Maria, Dominicus und Katharina von Siena", für die Rosenkranz'Bruderschaft in Prag 1748 gestochen (4«.); – „Die Erlösung der gefan» genen Christen". 2 Blätter; – „Das Grab des h. Johannes Nepomuk", verschiedene Blätter (8°. u. 4v.), eines davon mit einem Gebete in deutscher Sprache; – „Prospect der Stadt Prag mit dem Bildnisse des Kaisers Karl V I . . 172!" (4°.); – „Joseph I I . und Maria Anna", beide in jungen Jahren, 1788 (4".); – „^rinauö. <7s2.u üe Lontkilier 6s Il.2,ues, ^db6 äs la Li^ppe^ (8«.); – mehrere Wappen, wie z. B. das gräflich Serenische für M. Fisinger's Lobrede gest. 1731; – jenes bes Prämonstratenser» stiftss Strahow (t>o.); – des Hradschm in Prag. 1722 (40.) u. m. a. Er zeichnete seine Blätter gewöhnlich mit seinem ganzen Namen Manns feld. dem er manchmal ein A. oder A. I . vor- oder daS Wort LLuioir nachsetzte und öfter die Jahreszahl beifügte. sDlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler^Lerikon für Böhmen . . . (Prag 1813. Gottlieb Haase, 4<«.) Bd. I I , Sp. 252. – Nag ler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler.Zexikon (München 1839. Fleischniann. so.) Bd. V I I I , S. 233.) – 2. August M a n s f e l d (geb. zu Wien 18<6), ein in Wien lebender und arbeitender Genre» maler, von dem schon im Jahre 1385 in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna ein Bildchen: „Zwei Mädchen spielen mit einer Katze" zu sehen war. Nun folgten noch einige Bilder in den folgenden Jahren, und zwar im Jahre 1836: „Das Mädchen mit dem Vogel"; – im Jahre 1843: „Der Wochenmarkt"; – im Jahre

1859 zwei Bilder: „Arbeitsamkeit ernährt“;
 „Müßiggang entbehrt“ (beide Bilder 400 fl.).
 In der Abtheilung der modernen Schule der
 k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere in Wien
 befindet sich ein Genrebild von ihm: „Eine
 arme Frau sitzt mit einem Kinde vor einem
 Lotteriegewölbe, einen Lotteriezettel haltend“,
 bezeichnet: August Manöfeld 1839, auf Holz²
 Mansfeld 398 Illansftld
 gemalt (1'1" hoch, 10' /, " breit). ^Verzeich.
 nisse der Kunstwerke, öffentlich ausgestellt im
 Gebäude der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien (8".) 1835.
 5 . 23, Nr. 284; 1836. S. 22, Nr. 272;
 1845. 2. 14. Nr. 171. und 1859. S. 6,
 Nr. 84 u. 85. — Engert (Erasmus). Kata«
 log der modernen Schule der k. k. Gemälde»
 Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien 1860.
 Gerold's Sohn. 8<>.) S. 20.) — 3. Franz
 M a n s f e l d , ist ein in Wien lebender noch
 junger Künstler, von dem in den Monats»
 auöstellungen des österreichischen Kunstvereins
 ein Paar Bilder zu sehen waren, und zwar
 im Jahre 1853. im November: „Tie beleh.
 rende Großmutter“ (100 fl.) und im Jahre
 1854. im Mai: »Der Großvater“ (150 fl.).
 Seit dieser Zeit hat er nicht mehr ausgestellt
 und ist auch dem Herausgeber dieses Wer»
 kes über idn nicht Näheres bekannt. sKaia»
 loge der Monatsausstellungen des österrei»
 chischen Kunstvereins (Wien, 8«..) 1853, No»
 vember Nr. 23; 1854. Mai Nr. 56.) —
 4. Gerhard M a n e f e l d i , ein Kupferstecher,
 der um die Mitie des 18. Jahrhunderts in
 Prag lebte und arbeitete. Dlabacz setzt
 die Zeit von 1740 bis 1736 mit 'Bestimmt,
 heit fest. Von seinen Blättern führen er und
 Nagler an: „H. Katharina“, 1742 (Fol.);
 — „Die Himmelfahrt Maciä“, nach S c r e t a
 (4v.); — „Das Marienbild von Culm“ (12o.);
 — „Tas Marienbild im Schooße eines auö«
 gebreiteten Adlers“, für die Prager Nosen»
 kranz.Bruderschaft (1756. 4 °) ; — „Tie heil.
 Avollonia, für die Bruderschaft bei den regu»
 lirten Chorherren des h. Cyriacus in Prag“
 (8«.); — drei Blätter zu R o b l i k ' s jüoi.
 schen Augengläsern 1741–1743; — ein alle«
 gorisches Bild zu den Denkmalen der Güte
 Gottes, bei der Jubelfeier der Buchdrucker»
 kunst. Prag 174« (12".). ^Dlabacz (Gow
 fried Johann), Allgemeines historisches Künst»
 ler»Lerikon für Böhmen . . . (Prag 1815, Gotil.
 Haase, 4".) Bd. I I , Sp. 254. — Nagler
 (G. K.!)?.). Neues allgemeines Künstler.Lcri.
 kon (München 1838, E. A. Fleischmann. i»o.)
 Bd. V I I I , S. 253.1 — 5. Johann Ernst
 ss. d. besondere Lebens>kizze S. 395). —
 6. Johann Georg ^s. d. bes. Lebensskizze
 5. 396). — 7. Joseph M a n s f e l d . ein
 um die Mitte der Vierziger.Iahre in Wien
 lebender Porträt» und Gmremaler, dessen
 Arbeiten in den Wiener Ausstellungen der
 Jahre 1843 und 1847 zu srhen waren, und
 zwüu im Jahre 1843, außer einem Bildnisse

die beiden Genrebilder: «Tröstung einer Blin»
den" und „Abendruhe", beide Privateigen»
thum; und im Jahre 1847: „Die Schach»
svieler" (80 fl.). Von dieser Zeit ist nichts
mehr von ihm öffentlich ausgestellt worden.
^Verzeichnisse der Kunstwerke in der Kunst»
außstellung der k. k. Akademie der bildenden
Künste bei St. Anna in Wien, im Jahre
1845: S. 3. Nr. 20. 22 und S. 11, Nr. 96;
1847: S. 26. Nr. 383.) – 8. Dlabacz
und Nagler führen noch einige Künstler
dieses Namens: einen K a r l , M a r t i n und
Sebastian M , sämmtlich Kupferstecher, an
und zählen auch ein paar Blätter von jedem
derselben auf, und zwar von K a r l , der in
Prag gelebt, einen „H. Johann Nepomuk"
und „Franz von Paula", beide sauber gesto»
chen. Wann er lebte, gibt Dlabacz nicht
näher an; – 9. von M a r t i n , der in
der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, um
1729–1749 in Prag lebte, einen „H. Johann
Nepomuk" an einem Baume, auf dessen Zweigen
die Landespatrone angebracht sind. als Titel»
kupfer zu dem im Jahre 1729 erschienenen
Ehrentriumph – und zwei Blätter, „Hirsche"
darstellend, für M. F. Grafen von M a r t i «
nitz; – 10. von Sebastian M. (geb. 1732,
gest. zu Wien 14. April 1816). der als k. k.
Graveur in Wien lebte, mehrere Bildnisse
und Titelpupfer zu Büchern und Kalendern
stach und mit S. M. oder mir dem gan«
zen Namen bezeichnete. Näheres über ihre
Ledensumstände ist in keiner der bezeichn
neten Duellen aufzufinden. j^D l a b a c z
(Gottfried Johann). Allgemeines historisches
Künstler»lerikon für Böhmen und zum Theile
auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815,
G. Haase, 4<.>) Bd. I I , Sp. 234 (über Karl),
Sp. 235 u. 22ü (über Martin und Sebastian).
– Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
Künstlec.Lerikon (München 1839, E.A.Fleisch,
mann, 6«.) Bd. V I I I , S. 255 u. 256 (über
Mariin und Sebastian).^
Die Grasen und Fürsten uoa Mansseld (auch
Mannsseldt). Zu Oesterreich in vielfacher Be»
ziehung steht auch das alte Grafen« und
Fürstenhaus der M a n s f e l d , das im Jahre
1750 erloschen und dessen Name sich nur als
Anhängsel der Fürsten C o l l o r e d o . die sich
Colloreoo» M a n s f e l d nennen, erhalten
hat. Die Mansfeld sind ein altes thürin«
gisches Herren« und Grafengeschlecht aus dem
weiblichen Stamme der alten, vom 9. bis in
das 13. Jahrhundert vorgekommenen Grafen
von M a n s f e l d , welches sich ursprünglich.‡
Mansfeld 399 Mansfeld
„Edle Herben von Querfurt" schrieb und zu
den Reichsgrafen des Wetterauischen Colle,
aiums gehörte. Die Sage war auch bei den
M a n s f e l d , wie bei anderen hohen Adels»
familien, für den Ursprung des Namens und
Wappens thätig. Ein freier Mann, Namens
Hoiger E i t e l f r i e d , hatte durch seine
Kriegsdienste und sein Verhalten im Rathe

die Aufmerksamkeit des Kaisers H e i n r i c h I V . auf sich gezogen, und dieser ihn mit einem Stücke 3and beschenkt. Als Hoiger den Kaiser nach der Größe dieses Landes fragte, erwiederte ihm der Kaiser: „So viel Land, als er mit einem Scheffcl Gerste bestreuen könne“. Nun nahm Hoiger den Scheffel Gerste, und statt damit ein Stück Landes zu besäen, umsäete er damit dasselbe; der Kaiser ließ sich diese List gefallen und so blieb denn dieser Landstrich „des Mannes Feld“, und die Eigenthümer nannten sich später die Manns» feld und führten einige Gerstenkörner im Wappen. Die Besitzungen des Hauses waren früher reichsunmittelbar und die Familie wurde zuletzt 1437 von Kaiser S i g i s m u n d mit denselben belehnt. Diese Reichsunmittelbarkeit ging aber dem gräflichen Hause nach und nach verloren, und mit Genehmigung des Kaisers Friedrich I I I . wurde 1466 der größte Theil der Besitzungen Zehen von Chur» sachsen, Magdeburg und Halberstadt. Diese neuen Lehensherren, namentlich Chursachsen und Magdeburg, erweiterten ihre Lehensherr» schaft von Zeir zu Zeit durch die mit dem Domcapitel zu Halberstadt 1273 und 1279 zu Eisleben geschlossenen Verträge, welche den Namen des Magdeburgischen Permutations» Recesss erhielten. I m 16. und 17. Jahrhun» derte war der Stamm an Sproßen sehr reich und blühte in mehreren im Laufe der Zeit wieder erloschenen Linien, in welche sich der ehemalige so große Besitz des Hauses ver» theilte. Zu diesem Zwecke war 1523 die Graf» schaft in fünf Theile getheilt worden, von welchen die ältere Hauptlinie, die sogenannte vorderortsche, drei Fünftheile erhielt; das vierte Fünftheil kam oer m i t t e l o r t » schen oder mittleren; das fünfte Fünftheil der hinterortschen oder jüngeren Linie zu. Neben der starken Vermehrung der Faun» lie und dem Verluste der Reichsunmittelbar» keit drückten noch sehr grobe Schulden das Geschlecht, welche im Jahre 1569 allein bei der vorderortschen Linie die Summe von mehr als zwei Millionen meißnischer Gulden betrugen. Die Lehensherren hielten sich daher für berechtigt, über die drei Fünftheile der vorderortschen Linie die Sequestration zu oer» fügen und zu führen. Die drei Fünftheile be» standen damals a«s der Stadt Eisleben mit dem Schlosse und der freien Straße, der Stadt und dem Schlosse Hettstedt, der Stadt und dem Amte Artern, den Schlöffern und Aemtern Arnstadt, Vogtstadt, Arnstein mit Endorf, Heldrungen. Leinungen, den Klöstern Wiederstädt, Walbeck. Helfta, Gerbstädt, Pol. leben, dem Amte Leimbach und Friedeburg, und der Stadt und dem Amte Mansfeld. I m Jahre 1398 wurde das hinterortsche. Fünf» theil Schuldenhalber ebenfalls zur Sequestra» tion gezogen und bald darauf auch das mit« telortsche Fünftheil. Diese Sequestration wur'de theilweise 1716, zum Theile aber erst 1780

bei dem Erlöschen des Stammes aufgehoben.
Dieses Erlöschen erfolgte am 31. März 1780
mit Joseph Johann Wenzel Nepomuk Fürsten
von Fondi und Grafen von M a n s f e l d ,
k. k. Kämmerer. Commerzienrath und Polizei-
Assessor in Böhmen. Die chursächsischen und
preußischen Antheile sielen an die betreffenden
beiden Kronen, die Allodialbesitzungen aber.
die Herrschaften Dobrzisch, Suchodol, Heilig»
feld und Nessel in Böhmen an die ältere Halbschwester
des obengenannten letzten Fürsten,
an Gräsin M a v i a I s a b e l l a , welche eine
Tochter des am 15. Februar 1780 verstorbenen
Fürsten Heinrich aus dessen zweiter Ehe nnt
Waria Anna Gräsin von Czernin und Chudenitz
war. Gräfin M a r i a I s a b e l l a oermälte sich
im Jahre 1771 mit dem nachmaligen Franz
Gundaker (I.) Fürsten von Colloredo
^Bo. I I , S. 422). worauf derselbe im Jahre
1780 mit seinem angestammten Namen und
Wappen den Namen und das Wappen der
Grafen und Fürsten von M a n s f e l d uer«
einigte. Die Grafen und Fürsten Ernst.
Heinrich F r a n z , K a r l . P h i l i p p . Pe«
ter Ernst, W o l f spielen in der Geschichte
Oesterreichs eine hervorragende Nolle, daher
auch ihrer eine nähere Erwähnung weiter
unten geschieht. ^Hoffmann (Christian Gott»
fried). Ehre des fürstl. und gräflichen Hauses
Manöfeld und Leben Peter Ernst's Grafen
von Mansfeld (Leipzig 1717. 5<>.). — Nie«
mann (2. F.), Geschichte der Grafen von
Mansfeld (Aschersleden 1824. 8"). — Z e i t .
ler (Christian), Achthundertjähriger aneinanderhängender
Stammbaum der Grafen und
Herren zu Manssfeld oon 800 bis 171)3
(Halle 1702, 8".) j^wurde später unter dem
Titel „Staat von ManSfelo" wieder aufge-
Mansfeld 400 Mansfeld
legt). — Durchlaucht. Welt (Ausg. vom
I . 1710). Bd. I I , S. 79–93. — Hübner
(Ioh.). Genealogische Tabellen (Leipzig 1728,
Gleoitshens sel. Erben, kl. Qu.Fol.) Bd. I I ,
Tab. 324–346. — Hopf (Karl Or.). Histo.
risch«genealogischcr Atlas. Seit Christi Geburt
bis auf unsere Zeit (Gotha 1838. Friedrich
Andr. Perthcs. kl. Fol.) S. 163–167. Tafel
2kv u. 290. — Kranke (Euseb. Christ.). Ge»
naue und ausführliche genealog. histor. Ve«
schreibung der mannsfcldischen Grafen und
Herren (Leipzig 1723). — Großes v o l l .
ständiges (sogenanntes Z edle r'sches) Universal
«Lexikon (Halle und Leipzig. I . H.
Zedler. kl. Fol.) Bd. X I X , Sp. 1U34. —
Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Oi-.), Neues
allgemeines deutsches Aoels'Lerikon (Leipzig.
Fr. Voigt. gr. 80.) Bd. V I , Abtheilung 1.
S. 120 (mit Angabe vieler Quellen). —
Kelonders bemerke nswerthe Sproßeu der
Grafen und Fürsten Mansfeld. 1. Ernst von
M a n s f e l d (geb. zu Malines im Jahre 1585,
grst. zu Wrakowitz in Bosnien 30. November
1626), ein natürlicher Sohn des Grafen Pe»
ter Ernst ss. d. S . 401. Nr. 4). den dieser mit

einer Frau aus Malines gezeugt. Ernst wurde auf Kosten seines Pathen. des Erzherzogs Ernst, erzogen. Den ersten Waffengang machte er in Ungarn unter seinem Bruder, dem Fürsten K a r l , und stand dann mehrere Jahre in österreichischen Diensten im Iülich«schen und im Elsaß, I n Anerkennung seiner geleisteten Dienste wurde er von Kaiser R u<dolph legitimirt und letzterer machte sich noch verbindlich, ihm zu einem Theile der Güter seines Vaters zu verhelfen. So sehr auch Ernst sich bemühte, den Vollzug dieser Zusage zu erwirken, so blieb doch Alles ver«gebens. Er trat nun. erbittert darüber, im Jahre 1610 aus den Diensten des Hauses Habsburg, dem er TodeShaß schwur. Er nahm sofort den reformirten Glauben an und wurde thatsächlich von nun an einer der gefährlichsten Feinde Oesterreichs. Dem Wider«stände, den er und mehrere kleine deutsche Reichsfürsten leisteten, ist wenigstens zum Theile zuzuschreiben, daß Oesterreichs Pläne in Deutschland scheiterten. I m Jahre 1618 verband er sich mit den mißvergnügten Vöhmen. führte ihnen Streitkräfte zu. nahm Pil«sen und mehrere andere feste Plätze. 1619 eilte er mit einer starken Abtheilung herbei, um die Belagerung von Prag aufzuheben, lgerieth aber bei Budweis in einen Hinterhalt j und wurde von B u c q u o y und Wallen«stein vollständig geschlagen. Dann begab er sich an den Rhein und ergriff Partei für den geächteten Churfürsten Friedrich von der Pfalz, verwüstete besonders die Staaten geist«licher Fürsten und, wenn auch wiederholt geschlagen, wurde er doch nie überwunden. I m Jahre 1625 warb er mit englischem und französischem Gelde ein Heer, mit welchem er in die österreichischen Erblande einbrechen sollte. Obgleich bei Dessau (25. April 1626) von W a l l e n stein geschlagen, rückte er doch bis Ungarn vor, um sich mit dem Fürsten von Siebenbürgen. B e t h l e n Gabor, zu vereinigen. Als B e t h l e n aber plötzlich an«deren Sinnes wurde, entließ M. sofort seine Truppen und schickte sich zu einer Reise über Venedig nach England an. Nachdem er Ofen schon leidend verlassen hatte, erkrankte er in dem Dorfe Nrakowitz unweit Zara so schwer, daß er dort auch starb. Was er besaß, hin«terließ er seinen Wassengefahrten; nachdem er sein Ende herannahen fühlte, nahm er Helm und Küras. gürtete sein Schwert um und aufrecht stehend, von zwei Freunden unter«stützt, erwartete er mit Festigkeit seinen letzten Gegner, den Tod, dem er auch erlag. Er starb im Alter von 51 Jahren, ^ o t a . KlanLl s l ä i o a oder ritterliche Thaten des Grafen Ernst von Mansfeld (s. l. 1624. 4°.). —. Reuß (R.). Graf Ernst von Mansfeld im böhmischen Kriege 1618–162t. Ein Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges (Braun«schweig 1863. Schwetschke u. Sohn. gr. 8°.). — 5Ni67-ma?tt l^onte), Nrnsöt äe MkULlslär.

2 volä. (VrnxeUes 1866, 8«.). – Neue
 Kriegsbibliothek oder gesammelte Bei-
 träge zur Kriegswissenschaft (Breslau), 7. Bd.
 – Der Soldatenfreund. Zeitschrift für
 faßliche Belehrung und Unterhaltung des
 preuß. Soldaten, herausg. von Schneider
 (Berlin). Jahrg. 1847/48, Nr. 752. – porträte.
 1) W. K i l i a n 50. (4v.); – 2) Mon<
 cornet sxo. (8°.), Gürtelbild; – 3) S. de
 Passe äsi. st «<:.. ää vivuw. 1623 (4°.); –
 4) P. Isselburg «o. et oxo. 1620 (4°.); –
 5) F. Delaram oxo. (8°.), Gürtelbild, die
 Handschuhe haltend; – 6) A. van Dyk p.,
 R. van Voest 20. (Fol), Hüftbild'. –
 7) Miereoeld M x . , W. Delff Lc. 1624
 (gr. Fol.); – 8) R. Weiß exe. (Fol.). zu
 Pferde; – 9) P. S'r^sxo. (Fol.). zu
 Pferde.) – 2. HeinrichH^ul^Hwft v. M.
 – (gest. 1715), Sohn des Grafen Bruno (III.)
 (gest. im Jahre 1644). Heinrich Franz²
 Mansftld 401 klansftld
 hatte sich gleichfalls dem Waffendienste gewidmet,
 in welchem er die höchsten Würden
 erlangt hatte. Bis zum Jahre 1698 war er
 k. k. Hofkriegsraths'Präsident und General-
 Feldzeugmeister, später wurde er k. k. Oberst«
 kämmerer, wirkll. geh. Rath und Conferenz«
 minister. I m Jahre 1686 geleitete er M a r i a
 Anna, Cburpnzessin von der P f a l z , die
 Braut K a r l ' s I I . , Königs von Spanien,
 nach Madrid und erhielt dafür von dem Kö'
 nige das Fürstenthum Fondi im Königreiche
 Neapel zum Geschenke, nach welchem sich die
 M a n s f e l d von dieser Zeit Fürsten von Fondi
 schrieben. Nach seinem Tode folgte ihm der
 Sohn seines Bruders Franz M a x i m i l i a n ,
 der Graf K a r l Franz (gest. 1717), dessen
 Sohn Fürst H e i n r i c h – jener Heinrich
 nämlich, dessen Tochter aus zweiter Ehe mit
 M a r i a Anna Gräsin Czernin Gemalin
 des Franz Gundaker Fürsten von Co l l o r e d o
 wurde – im Jahre 1731 seine Rechte auf
 das Fürstenthum Fondi an das neapolitanische
 Haus S a n g r o verkaufte. – 3. K a r l Fürst
 von M. (geb. 1543, gest. 14. August 1596),
 Sohn des Grafen, nachmaligen Fürsten Peter
 Ernst M. Gleich feinem Vater widmete er
 sich dem Waffendienste. Er wurde nach Frankreich
 geschickt und dort sowohl für das Schlacht«
 feld wie für das Cabinet erzogen. Er diente
 auch dort unter K a r l I X . und Heinrich I I I .
 im Ministerium. fand jedoch wenig Behagen
 an diesem Dienste, daher ihn sein Vater nach
 den Niederlanden zurückrief, wo ihn der König
 von Spanien zum General und Admiral der
 niederländischen Meere ernannte. Als Spanien
 dem deutschen Kaiser Hilfsvölker nach Ungarn
 schickte, wurden diese von M a n s f e l d ge-
 führt. Kaiser R u d o l p h I I . ernannte ihn
 zum General Lieutenant über seine Kriegs«
 völker und bestätigte ihm den Fürstentitel.
 Die Aussichten in Ungarn standen keineswegs
 günstig. Erst Naad war übergangen. Der
 Fürst nahm also zuerst bei Brück eine feste

Stellung, um zwischen Ungarisch'Altenburg und Wieselburg ein Lager aufzuschlagen, wo er die Zuzüge aus Mähren und Schlesien erwarten konnte. Schwärzend erg und Nußwur in begleiteten ihn, Palfy führte die Ungarn. Der Zug ging gerade vor Gran, wohin 30.000 Mann Türken zum Entsatz eilten. Nach mehreren kleineren Gefechten wurde 1396 der alße Sieg erfochten, der den Fll des Mvhes nach sich zog. Fürst Karl aber hatte sich durch eine übereilte Abkühlung den Tod zugezogen. Der Fürst ver» v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I . ^Ged band die heterogensten Eigenschaften in sich, mit fast wissenschaftlicher Bildung eine Hef. tigkeit. die ihn zu Handlungen hinriß, welche, von keinem GefichtSpuncte betrachtet, Ent« schuloigung. geschweige Rechtfertigung veröien. s<3ass?mann ^Vl'eo^, Ds vita, st rsdug 4»., ibiä. 1601, 40.). – Scher er (Georg), Deutjche Oration von denen löblichen That» ten (sie) und heroischen Tugenden C. Fürsten von Mansfeld. Obristen General'Leutten.Ampt des christlichen Herres in Hungarn u. s. w. (Wien 1893, 40). – ^ l o ^ i , <3ran<i äiotiou.- Qairs kistoi-iyuh.) – 4. Peter Ernst Graf, nachher Fürst von M . (geb. 20. Juli 1317, gest. zu Luxemburg 22. Mai 1604). Der neunte Sohn des Grasen Ernst (gest. 1332), und Begründer des belgischen Zweiges seiner Familie, welche das Prädicat von H e l o r u n - gen führte. Seine Jugend brachte der Graf an den Höfen deS römischen Königs Feroi« nand I. und des Kaisers K a r l V. zu. Seine kriegerische Laufbahn eröffnete er im Jahre 1333 im Zuge des Letzteren nach Tunis. Von der Belagerung Landrecy's, 1343, an, bei welcher er Beweise seltenen Muthes gegeben, stieg er von Stufe zu Stufe, bis er innerhalb weniger Jahre den Oberbefehl über die Provinzen Luxemburg und Namur und zugleich mit dieser Würde (lä46) das goldene Vließ erhielt. Als 1351 der Krieg mit Frankreich ausbrach, siel er mit seinen Truppen in französisches Gebiet ein, nahm Stenay, verwüstete die Champagne, schloß sich aber, als Heinrich I I . mit seinem Heere herannahte, in dem festen Platze Iooy ein, den er mit Vorräthen versehen und in demselben einen längeren Widerstand zu lei» sten die Absicht hatte. Durch die Empölung der Besatzung sich zu ergeben genöthigt, ge« rieth er in französische Gefangenschaft, in welcher er vom Jahre 1332 bis 1357 blieb. Frei geworden, nahm er bei Saint Quentin Nache. Das hohe Lösegeld, mit dem er seine Freiheit erlangte, mußten ihm nun die dort gemachten Gefangenen reichlich ersetzen. Er warf sich nun nach Luxemburg und verthei« digce diese Stadt mit glücklicherem Erfolge als Ivoy. Die Franzosen mußten sich zurück« ziehen und im darauffolgenden Frieden ihre Eroberungen in dieser Provinz wieder her« ausgeben. Als in den Niederlanden die Un»

ruhen im Innern ausbrachen, hielt er. allen
 Versuchen der Gegenpartei unzugänglich, treu
 zum Kaiser und erneuerte, der Erste, demsel»
 . 2 j . Nov. 1866.) 26⁹
 Mansftld 402 Mansfeld
 ben den Eid der Treue. Er führte in diesen
 verhängnißvollen Tagen den Befehl zu Brüssel.
 4566. und Antwerpen, 1367, bis zur Ankunft
 des Herzogs Alba. Beim Ausbruche der
 Bürgerkriege in Frankreich wurde Peter
 Ernst dem Könige Karl IX. gegen die
 Hugenotten zu Hilfe geschickt und hatte er
 glänzenden Antheil an dem Siege bei Mon»
 contour. 1569. in welchem ihm der Arm
 durchschossen worden war. I n einem Hand«
 schreiben, welches der König an ihn erließ,
 nannte er ihn ausdrücklich den Beschützer
 seiner Krone. Sein Ruhm als Feldherr stieg.
 Mit einer großen Abtheilung Reiter, die er
 auf eigene Kosten ausgerüstet hatte, verstärkte
 er, 1574, die Macht D a u i l a ' s in Geldern
 und trug dadurch nicht wenig zum Siege bei,
 der über L u d w i g von Nassau war erfoch»
 ten worden. Als im Jahre 1776 von den
 Mißvergnügten die Versammlung des großen
 Staatsrathes zu Brüssel war überfallen wor»
 den. gerieth auch M a n s f e l d in die Gewalt
 der Empörer und wurde aus Erbitterung
 länger als die Uebrigen in Haft gehalten
 und erst nach Ankunft deS Don J u a n
 d'Austria wieder in Freiheit gesetzt. Ton
 J u a n d'Austria und Prin; Farne se be»
 dienten sich M a n s f e l d ' s ebenso zu Kriegs«
 Unternehmungen, wie zu Friedensverhandlun»
 gen und er befehligte bald das ganze Hee
 bald große Theile desselben. So führte er,
 1578. die Spanier zum Siege bei Gemblours;
 vollendete, 1579, die Belagerung von Mast«
 richt; unterstützte, 1583, von Brabant aus
 die Arbeiten vor Antwerpen, vertrat, als der
 Prinz seine Züge nach Frankreich unternahm,
 denselben in der Statthalterschaft und führte
 sie nach dessen Tode durch mehrere Jahre,
 1590-1594. bis zur Ankunft des Erzherzogs
 Ernst. Um diese Zeit verlieh im Kaiser
 Rudolph I I . die Fürstenwürde. I n der
 Folge hielt sich der greise Fürst zum größten
 Theile in seinem Gouvernement Luxemburg
 auf, er hatte dasselbe in unruhigen Zeiten
 immer bei Treue und Gehorsam erhalten, es
 durch 59 Jahre verwaltet und von 87 Lebens»
 jähren, die ihm zu leben gegönnt waren,
 "0 dem Dienste des Hauses Oesterreich'Spa.
 nien gewidmet. Auch in diplomatischen Sendungen
 leistete der Fürst wichtige Dienste; so
 war er im Jahre 1257 auf dem Reichstage
 zu Negensburg, 1563 in Portugal. Die Ge.
 schichte rühmt den Fürsten als einen tüchtigen
 Kriegs« und gewandten Staatsmann, der mit
 ausgebreiteten Kenntnissen große Liebe zur
 Kunst verband. Er sammelte um schwere
 Summen Alterthümer und stellte sie im Garten
 des Palastes, den er sich in Luxemburg
 erbaut, auf Aber auch Grausamkeit und uner«

sättliche Habsucht wirft die Geschichte ihm vor. Von seinen Söhnen ist Karl ss. d. Vorigen[^], der berühmte Sieger bei Gran. und der naiür. liche Sohn Ernst [^]s. d. S . 400. Nr. 1), der Erste als Held im Dienste Oesterreichs, der Zweite als dessen Gegner und gefürchtet« Parteigänger im deutschen Kriege. bekannt geworden, Iöcher's „Gelehrten »Lexikon" (Bd. I I I , Sp. 118) gedenkt noch eines Soh. nes, den der Fürst im hohen Alter von über 80 Jahren gezeugt. Auch dieser hieß Karl , studirte zu Löwen, wurde 1614 beider Rechte Licentiat, dann Hofprediger des Erzherzogs Albrecht , Canonicus und Dechant zu St. Gudula in Brüssel und Mitglied des königlichen Rathes im Herzogthume Luxemburg. Er hat auch mehrere Werke in lateinischer Sprache geschrieben, welche Iöcher aufzählt, u. a.: „UtriuLyuV Huris oouoors äi5-corclia"; — [^]Vxsi eitatio oivM2 ää. rezuIaL M r i s " ; — gNaFiLtbriu in mMtars 56U, ä6 HnriLäictious et 6«2 Hurs ll.Mtias dsiLicas" u. s. w. Sein Tod fällt um die Mitte des 17. Jahrhunderts, im Jahre 1649 lebte er noch. äü. eoints äs zouvsrueur äü, F 1707, 12«.). —

— Porträte. 1) A. V a i l l a n t 5e. (Fol.); — 2) D. Custos so. (8<>.); — 3) (I . S ade« l e r 50.) 1393 (8«.); — 4) P. oeIode sxo. (80.), mit Commandostab; — 5) D. Custos so. (gr. Fol), ganze Figur. [^] — 5. P h i l i p p Graf M. (gest. 1657). ist ein Sohn des im Jahre 1615 als Oberkstämmere verstorbenen Grafen Bruno (I I .) , welcher zur katholischen Kirche übergetreten war. Seine Nachkommen« schaft blühte noch fort unter dem Namen der katholischen Linie, während die protestan« tische oder eislellener Linie, gleichfalls ein Zweig der älteren ober voroerortschen Linie, im Jahre 1710 mit dem Grafen J o h a n n Georg (III.) zu Artern ausstarb. Graf P h i l i p p war k. k. Rath, General. Feldmarschall und Gouverneur zu Raab. —

6. W o l f Graf M. (geb. 1575, gest. 1631), war ein ebenso ausgezeichnete Staatsmann, als vortrefflicher Feldherr-[^]Zuerst that er sich in den ungarischen Fcldzügen, und zwar be« sonders bei der BelagerungMt-Mst», 1605'♀ Manteli 403 Mantler heruor. I m Iulich'schen Erbfolgestreite hatte eü für den Churfürsten von Sachsen die Gesandtschaft an den König von Frankreich übernommen und als es dennoch, 1610, zum Kampfe kam, sich auch in dirsem ausgezeichnet. Nun trat er als Statthalter zu Darin[^] stadt in hessische, aus diesen in sächsische Dienste zurück und erwarb sich als churfürst, licher Gesandter bei dem Wahltage Ferdnand's I I . um dessen Wahl wesentliche Verdienste. I m Jahre 1620 führte er dem Kaiser sächsische Hilfstrupp cn in die Ober, und Niederlausitz zu und ging endlich ganz in den kaiserlichen Dienst über. I n diesem neuen Dienste führie er zuerst dem Könige

von Spanim Hilfsvolk nach Italien zu, im Kriege gegen den Herzog von Savoyen, 1624. Bei dem Abzüge von Verona war er es, der das Belagerungsgeschütz rettete. Nach seiner Rückkehr wurde er. 1628, kaiserlicher Commissär auf dem Landtage zu Prag, dann Statthalter über das Erzstift Magdeburg. Als man im Jahre 1631 die Belagerung Magdeburgs begann, befand er sich im Sturme, durch welchen diese Stadt fiel, auf dem gefährlichsten Posten, wo der meiste Widerstand geleistet wurde. Nach dem Falle der Stadt erhielt er die Befehlshaberstelle über dieselbe. Schon eilten die Schweden herbei, ihn einzuschließen, aber Pappenheim säumte auch nicht zu seiner Befreiung anzurücken, so daß Vannier die bereits begonnene Einschließung aufgeben mußte. Nun verließ Mansfeld die Festung, die in einen Schutthaufen verwandelt und aus der unter solchen Umständen wenig Nutzen zu ziehen war. Breil seit 1621 Commandant von Raasdorf, begab er sich wieder auf seinen Posten, wo er auch im Alter von 36 Jahren seine rühmliche Laufbahn beschloß. Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen. 2. u. 3. Band, 1. Abtheilung, S. 184, — Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8.) Vol. VI, Suppl. S. 548.)

Manteli, siehe: Mandelli, David
S. 360 d. Bds.

Mantler, August (Maler in Wien). Zeitgenosse. Ein noch junger Künstler, der seine künstlerische Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Wien erhalten hat, über dessen Lebensschicksale nichts Näheres vorliegt, der aber seit dem Jahre 1832 bis heute zu den fleißigsten Ausstellern in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins zählt. Sein erstes Bild, das vor die Öffentlichkeit kam, war im November 1832: „Christus um die Winde Kreuze abgenommen“ (800 fl.); nun folgten im Mai 1855: „Morgen um die Frahnenecke und die ihm weissagenden Meerweiber“, aus dem Nibelungenliede (800 fl.); — 1856, im Jänner: „Bar der Mde“ (400 st.); — im Juni „Nie Stärke“; — im December: „Mistheil des Paris“; — im Jahre 1857, im Februar: „Neiklicher Studienkloster“ (200 st.); — im Juni: „Christus erscheint nach seiner Auferstehung seinen Jüngern“, Eigentum des Grafen Darnley; in den Jahren 1838 und 1839 hat er meist Porträte und Studienköpfe ausgestellt; — im Jahre 1860. im Jänner: „Nie Ulltenspielm“, — im November: „Gin nöscher Niener“; — im Jahre 1861, im Februar: „Aidiger und Angelika ant dem Flügelruß und Arillstills „Aasender Allland“ (X. Gesang. 112. Stanze); — im Jahre 1863. im Februar: „Psyche“ (300 fl.);

– im Jahre 1865, im April: „Dem Prinzen
Ongen überreicht Kaiser Karl V l . nach der
»lacht bei Belgrad den Ghrendegen"; –
1866, im Februar: Vermählungsfeier des Her-
S Philivsi UM Närttenibery uni Erzherzogin
urillCherrisill Ulln Oesterreich"; – im M ä r z :
Nie Urrnzabnllpme Ghristi" – und „Prm;
Eugen in der Schlncht kei Anthu", die zwei
letzteren Bilder Concursskizzen für 1866;
in der Ausstellung der Akademie der bil«
denden Künste für 1838 war zu sehen:
ttll der Grosse besiegt die Vngllrn aut dem
Rechtelde, 955 nach Christi Geburt" (im Aus'
stellungskataloge heißt es vor Ch< G.).
Die Kritik bezeichnet M. als talentvollen
und einen der strebsamsten jüngeren
Wiener Künstler der Gegenwart.
Wiener Zeitung 1861, Abendblatt Nr. 37,
26*²

Mnyiky 404

..Ueber Mantler's „Rüdiger und Angelica".
– Kataloge der Monats'Ausstellungen des
österreichischen Kunstvereins (Wien. 8".) 1852,
November Nr. 15 ; 1855. Mai Nr. 63; 1856,
Jänner Nr. 58 u. 74. Juni Nr. 37, December
Nr. 6 u. 73; 1857. Februar Nr. 66 . Juni
Nr. 43, October Nr. 20. December Nr. 42
u. 55; 1858. November Nr. 30 u. 60. DeceM'
ber Nr. 77 u. 87; 1859, Jänner Nr. 3 u. 40.
Februar Nr. 68; 1880. Jänner Nr. 20 u. 58,
November Nr. 27; 1881. Februar Nr. i ; 1863.
Jänner Nr. 12. Februar Nr. 30; 1885. April
Nr. 4; 1860. Februar Nr. 40. März Nr. 17.
77, 78 u. 79.

Mllyöky, Adam (M a l e r . geb. zu
S z o k o l y i in Ungarn im Jahre 1673,
gest. zu Dresden im Jahre 1737).
Sohn ungarischer Edelleute, der bei A.
Scheiz die Malerei erlernte. Später
begab er sich nach Paris, wo er bei N.
d e L a r g i l l i e r e seine Studien fortsetzte,
bis ihn Fürst Rakotzy in seine Dienste
nahm. Dieser schickte ihn in häuslichen
Angelegenheiten nach Holland, wo die
Werke der dortigen Künstler nicht wenig
zu seiner weiteren Vervollkommnung beitrugen.
Von Holland ging er nach Berlin,
wo er durch längere Zeit gearbeitet, es
aber wegen seines Umganges mit dem berühmtesten
Element heimlich zu verlassen
gezwungen ward. Er begab sich nun sofort
nach Dresden, wo er im Jahre 1713 die
Stelle eines Hofmalers erhielt. Wie nun
Rastawiecki in dem in den Quellen
bezeichneten Werke berichtet, sei er von
Dresden nach Warschau gekommen und
dort bis zum Ende seines Lebens geblieben.
I n Warschau sei er im Jahre 1741,
also 68 Jahre alt, gestorben. Anderen
Nachrichten zufolge wäre er aber von
Warschau nach Dresden zurückgekehrt
und dort erst im Jahre 1737, also
84 Jahre alt, gestorben. Ueber seinen
Warschauer Aufenthalt liegen keine na«

heren Nachrichten vor und nur aus den von ihm in Polen befindlichen Werken ist ersichtlich, daß er in den höchsten Kreisen seine Kunst ausgeübt habe. In Polen hieß er M a n i o c k i ; Huber in seinen ^ o t i o s L äks AravkurZ et äss pointres^ nennt oder richtiger schreibt ihn Ma» nyocki. In deutschen Werken erscheint er auch als Manyocky. Alle diese Schreibweisen sind unrichtig. Er ist ein Ungar, wie dieß aus Nagy's Werk über den ungarischen Adel erhellet und die einzige richtige Schreibung seines Namens ist: M a n y ä k i . Was nun seine Arbeiten be^ trifft, so bestehen dieselben zum größten Theile aus Bildnissen, nach denen mehrere schöne Blätter von guten Meistern im Stiche erschienen sind. In der Gallerie des Königs S t a n i s l a u s August befanden sich von M. folgende Bildnisse: „August I I I . " , ganze Figur in natürlicher Größe, in vollem Staate mit blauem Samtmantel;— „Kanzler Fzembek", mit großer Perrücke, reichem Gewände, weißem Adler-Orden und über sich den rothen Samtmantel;— „Drei Bildnisse uaruchmrr Palen", aus den Tagen des Königs August I I . ; — „Bildniß55. einer Kraut", Brustbild mit rother Draperie; — „Nanzler Ichlin! Friedrich sapiehn", nach diesem Bilde hat Z u c c h i in Dresden sein Blatt gestochen. Andere Arbeiten dieses Künstlers sind nur nach den Stichen bekannt. die davon gemacht worden, so das Bildniß des „Wichs SlnguZt I I . " , gestochen von A. B. K ö n i g in Berlin; — jenes „„Angu5t'5 Hl.", gest. von Zucchi in Dresden; — „Ne5 iOaldschmiedZ I . Nl. Ninglingrr", gest. von I . G. Boden ehr; — des „Malers I . Ch. Freund", gest. von Zucchi; — des „Nurgermristers 15. F. Erier", gest. von I . M. B e r n i g e r o t h . Mehrere seiner Bildnisse enthält die Dresdener Gallerie, unter andern jenes des „KrllnmürZchllllls und Wlljellwden von Franz M M y " . Was nun den

408

künstlerischen Gehalt seiner Werke betrifft, so fanden sie seiner Zeit vielen Beifall, vornehmlich ihrer klaren und dauerhaften Färbung wegen. Es spricht aus ihnen ein steißiges Studium der Natur, die er mit großer Treue nachzuahmen verstand, doch wird an einigen seiner Bildnisse der pfirsichfarbige Ton getadelt. lu<loinän?o2 3?u^'toinsQ)', d i . Wiffew schaftliche Nachrichten (Pestb.8".) 1528. 4. Heft. 2i<2 odo/ad, ^v^olscs lud d.i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder abrr nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1550, Orgelbrand, Ier. Bd. I I , S. 4. — (Hormayr's) Archiv für

Geschichte. Statistik, Literatur und Kunst
(Wien, 4".) XIX. Jahrg. (1528). S. 4U6 ^i
Texte). – Naglcr (G. K. Oi.). NeueS
allgemeines Künstler-Lerikon (München il>3!),
E. A. Fleisch mann. t>°..) Vd. V I I I , S. 28 l. –
Tie Künstler aller Zeiten und Völker. Be>
gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. uon
vr. Karl Klu nz ing er (Stuttgart 1860. Eb»
ner u. Seubert. gr. 8".) Bd. I I I , S. 20. –
Heine cke. Nachrichten uon Künstlern u. s. w.
(Leipzig 1?68). Bd. I, S. 6^. – Füßli (I .
R.), Allgemeines Künstler'Loxikon (<7?9, Fol.)
S. 394. – ^Va^ ^/uaT^, ^laF^roi-Z^äs
^ d. i. Die Familien Ungarns mit Wap<
pen und Stammtafeln (Pesth 1800. Moriz Räth,
3°..) Bd. V I I , S. 286.
Manzl, Sebastian, nach seinem Gute
Mlllthart genannt (Z e c t i r e r , geb. in
T i r o l , leble in der zweiten Hälfte des
18. und im ersten Viertel des 19. Jahr.
Hunderts). Ein Tiroler Bauer, der an
der Spitze einer Secte stand, die nach ihm
den Namen die Malchartianer", aber nach
ihrem ursprünglichen Stifter H a a g l e i t »
ner, jenen der „Haagleitnerianer" führte.
H a a g l e i t n e r war katholischer Priester,
der unter der napoleonischen Herrschaft
seine Stelle aufgegeben hatte, um der
von N a p o l e o n 4309 eingesetzten kirch»
lichen Behörde nicht gehorsamen zu
müssen. Zu diesem H a a g l e i t n e r hielt
das Volk und betrachtete ihn als den
einzig rechtmäßig zur Verwaltung der
Sacramente befugten Geistlichen, ja es
stellte ihn den Bekennern der alten Kirche
gleich und man erlaubte sich den Besuch
der Kirchen anderer Geistlichen nur. weil
doch in ihnen die Mutter Gottes noch
stehe und unter dem Vorbehalt, daß man
dabei alle seine Gedanken auf Haag»
l e i t n e r und den Papst richte. Die
meisten Anhänger dieses Volksglaubens
lebten in Hopfgarten, Kirchbickel, Westen»
dorf und Wörgel, sämtlich Ortschaften
im Unterinnrhale Tirols im Decanate
Kufstein. I h r Haupt war eben der Bauer
Sebastian M a n z l , von seinem Gute
M a n h a r t genannt. Man versammelte
sich in seinem Hause, wo er oder seine
Frau dann predigte und nahm die Sa»
cramente bloß bei H a a g l e i t n e r in
Wörgel. Als dieser in Folge der Sepa»
ration dieser Secte von seinem Vicariate
daselbst entfernt wurde, ließ man das
Weihwasser durch ein erleuchtetes Weib
consecriren und trat zu den übrigen Prie»
stern zwar nicht in feindliche, aber doch
hochmüthige Opposition. Man betrachtete
sie als Verirrte und merkte genau auf ihr
ganzes Leben. Jeder Fehltritt derselben
wurde gerügt, wohl auch vergrößert. Als
der Fürfterzbischof von Wien, damals
Administrator von Salzburg, sie zu
bekehren suchte, wurde ihre Opposition

entschiedener und sie verlangten einen Gnt<
scheid vom Papste. Aber auch dem Legaten
des Papstes. ihrem neuen Erzbischofe
Augustin G r u b e r Md.V, S.377). schenkten
sie kein Vertrauen, daher fand sich
die Regierung im Jahre 4823 veranlaßt.
H a a g l e i t n e r aus Tirol zu entfernen.
Jetzt ging eine Deputation der Secte.
mit M a n z l an der Spitze, zum Papste
nach Rom ab. Dieser aber wies sie auf
Man^oni 406
Augustin G r u b e r und sie versprachen
sich zu unterwerfen. Durch den Einfluß
der Domcapitulare H o f f m a n n und
Metzger, welche 4826 nach Birenthall
kamen, verschwand die Secte, und auch
von den wenigen Mitgliedern, welche
damals sich noch renitent zeigten, hörte
man später nichts mehr.
Pierer's Universal» 3 e r i k on der Berg
genheit und Gegenwart (Altenburg. gr. t>o.)
Vierte Auflage. 10. Bd. S. 827
MllNWl, Alexander (Dichter, geb.
zu M a i l a n d im Jahre 1784). Sein
Vater war ein italienischer Oonts, ein
Adelsrang, der ganz unrichtig mit dem
deutschen „Graf" übersetzt wird. M a n
zoni selbst bediente sich dieses Oonts-
Titels nie. Seine Mutter ist die geist>
reiche Tochter des berühmten B e c c a r i a
sBd. I) S. 201^ . Nach der Gewohnheit
des damaligen Adels in Italien, kam er
frühzeitig in ein Collegium, in welchem er
besonders die lateinische Literatur stu<
dirte. Nach beendeten Studien durch<
reiste M. den größten Theil Oberitaliens.
Der Poesie huldigte er frühzeitig. An<
fanglich wandte seine poetische Neigung
sich den Cinque-Centisten zu, dann wurden
Dante und zuletzt A l f i e r i sein Ideal,
welch letzteren er aber später mit ganz
anderen Augen ansah. I m Jahre 1803
ging er nach Paris und hielt sich mit
seiner Mutter und dem lüonte Carlo
I m b o n a t i einige Zeit daselbst auf. I n
Paris befreundete er sich m i t F a u r i e l ,
dem er später auch seinen ^OarmaFnola"
widmete. I m b o n a t i , der bald darauf
zu Paris starb, setzte M a n z o n i ' s Mut<
ter zur Erbin ein, die. als sie darauf in
ihre Heimat zurückkehrte, I m b o n a t i ' s
Leiche, die zu Meulan in Condorcet's
Garten begraben lag, nach Mailand
bringen und dort beisetzen ließ. Mit I m -
b o n a t i ' s Tode, und zwar mit einer Ele<
gie auf denselben, beginnt M a n z o n i ' s
literarische Laufbahn. So unvollkommen
das in vkllLi soioiti geschriebene Gedicht
sonst sein mag, es ließ doch schon den Dichter
erkennen, von dessen Ruhme bald die
ganze Halbinsel wiederhallte. Diesem Gedichte
folgte im Jahre 180? ein anderes,
betitelt „Urania", welches dem ersteren
an Bedeutung nachbteht. I m folgenden

Jahre vermalte sich M. mit Louise B l o n -
 del/der Tochter eines Genfer Bankiers,
 die, Protestantin vom Haus aus, bald
 nach der Heirath zum Katholicismus
 übertrat, als dessen begeisterter Dichter
 M. auftrat und sozusagen das Haupt
 einer eigenen Schule wurde, in der man
 ihn selbst als die Peisonification der Idee
 des Katholicismus in der Dichtung des
 neunzehnten Jahrhunderts betrachtet. M.
 selbst war, wie es aus Andeutungen in
 einigen Biographien erhellet, schon früher
 vom Protestantismus zum Katholicis-
 mus übergetreten. Man erzählt mancher-
 lei, wie es geschehen, daß M. diese Richtung
 in der Poesie einschlug, doch liegt
 darüber nichts Positives vor und Ver-
 muthungen sind bei einem Charakter,
 wie jener M a n z o n i ' s , unstatthaft. I m
 I a h « 1813 erschienen seine „ / ' n n i san? - « „ ,
 mit denen er eine neue Art Lyrik schuf
 und einen bis dahin in Italien nicht
 gehörten Ton in der Poesie anschlug.
 Diese I n l i i enthalten nur fünf Gedichte:
 , l s kentsooLts und i i Xoms <li
 iÄ) aber zu dem religiösen Schwünge
 gesellt sich eine seltene Reinheit und ^'ollendung
 der Sprache. Noch größeres Auf-
 sehen durch poetischen Gehalt, wie die
 ihnen innewohnende Eigenthümlichkeit in
 der Fassung, erregten seine beiden Trauer-
 spiele: „ / ? < ? < ? ? ^ s c i i (7 a 7 ' m a ^ < c > ^ " und
 ä i " , in welchen M. die Fesseln
 der Pariser dramatischen Schule, welche
 407
 damals das Drama in Italien trug, vo-
 sich abwarf und zum ersten Male mi-
 wahrhaft nationalen historischen Drame
 auftrat. Nicht bloß im Vaterlande -
 einzelne Stimmen ausgenommen - wu-
 den beide Dramen mit Begeisterung
 aufgenommen, auch deutsche, englisch,
 ja selbst französische Kritiker gestandn
 den Dichtungen hohen Werth zu un-
 - von Goethe ist es bekannt, daß
 M a n z o n i als einen „wahrhaften,
 klar auffassenden, innig durchdringenden,
 menschlich fühlenden und gemüthliche
 Dichter" bezeichnete. Die Sprache darin,
 wie ein Kritiker schreibt, ist in der Thal
 edel, voll und reich, nicht sententiös,
 aber durch große Gedanken erhebeni
 und erfreuend, und das Ganze hinter-
 läßt einen mehr als gewöhnlichen, stellen-
 weise selbst großartigen Eindruck. Die Cha-
 raktere gehören zwar alle einem gewissen
 politisch.moralischen Ideenkreise an, si-
 haben keine in's Detail eingehende indi-
 viduelle Ausarbeitung erfahren, aber eir
 jeder hat doch im Ganzen und Großen
 viel gründliches, gesundes und kerniges
 Leben. Auch einen Chor hat M a n z o n i
 in diese Tragödie verflochten. Dieser Chor
 ist keineswegs theilnehmend an der Hand

lung, sondern ein Verein für sich, eine Art lautwehdenden und seine Meinung äußernden PMicums. Bei der Aufführung mußte man ihm einen besonderen Platz anweisen, wodurch er sich ankündigte, wie etwa unser modernes Orchester. Diese kunstvoll eingelegten Chöre erinnern an die besten altgriechischen Muster. Mit Recht bewunderte man darin die Neuheit und Tiefe der Gedanken, so wie den Schwung und die Plastik der Sprache. „ I l oonts äi OaruIÄFnolg.“ war im Jahre 4820 zuerst gedruckt erschienen, das Jahr zuvor hatte Silvio P e l l i c o 's ^ ^211013 os. Hg. einen großartigen Erfolg bei ihrem Erscheinen erlebt, während M a n z o n i ' s philosophisches religiöses Werk: „H^cr?wo?-a?s eatto^'ea“, welches zu gleicher Zeit erschien, damals nahezu unbeachtet blieb. Der Graf von Carmagnola ist in's Deutsche von August A r n o l d (Gotha 1824) übersetzt. Dem Oonts äi OarmaFnola. folgte im Jahre 1822 „^äkioki«, worin M a n z o n i die Eroberung der Longobarden durch K a r l den Großen behandelt. Aus einem Briefe, in welchem Victor C o u s i n über seinen zweiten Besuch, den er im Jahre 1827 Goethe abstattete, berichtet, erfahren wir G o e t h e ' s Ansicht über diese Dichtung. „ M a n z o n i " . sagt Goethe, „hält sich an die Geschichte und die Personell, wie sie sie bietet; aber er erhebt sie bis zu uns durch den Charakter, welchen er ihnen gibt, er leiht ihnen unsere menschlichen, selbst unsere liberalen Gefühle und er hat Recht, wir können uns nur für den interessiren, der ein wenig Aehnlichkeit mit uns hat und nicht für die Longobarden und den Hof K a r l ' s des Großen, der vielleicht etwas zu rauh sein würde. Sehen sie Adelchi (der Sohn des Longobarden-Königs Desiderius), s ist ein Charakter von M a n z o n i ' s Erfindung“. Cousin erwiederte darauf G o e t h e : „Die Gefühle des sterbenden Adelchi sind die Gefühle M a n z o n i ' s selbst. M a n z o n i , der immer lyrische Dichter, hat im Adelchi sich gemalt“. – J a wahrhaftig, bemerkte Goethe, seit langer Zeit habe ich seine Seele und feinert zu empfinden aus seinen „ I n n i saari“ erkannt; er ist ein unverfälschter und jugendhafter Katholik.“ Interessant ist es bemerken, wie M a n z o n i . dieser laubige Katholik, durch König Desiderius , der den Papst nöthigen will. nur noch „König der Gebete und Beherrschender Opfer“ zu sein, eine Ansicht ausspricht, welche heutzutage eine allgemein verbreitete ist, wenn sie auch in den maßgebenden Kreisen auf mächtigen

Widerstand stoßt. Auch Adel chi ist –
Herausgeber glaubt von Streckfuß –
deutsch übersetzt (Heidelberg 1830, Mohr)
erschienenen. War M. als Lyriker und Dra-
matiker, unbekümmert um das Geschrei
der Kritik und sogenannten Schule, sei»
nen eigenen Weg gegangen, so trat er
auch, als er dem bis dahin fast brachlie-
genden Romane sich zuwandte, als epochemachende
Erscheinung auf. I m Jahre
1827 kamen seine „^omsss?" 6^06?"
heraus. Zunächst wohl durch Walther
S c^tt angeregt, erzählt M . eine mailän-
bische Geschichte aus dem 17. Jahrhundert
– wie denn auch das Werk den
Nebentitel: „ätoiia nälÄN686 äel
Lsoolo XVII" führt. – Indem er die
Schicksale des Seidcnwebers R e n ; o vom
Comersee erzählt, schildert er in wahrhaft
unvergleichlicher, glänzender und echt
poetischer Weise das Leben und Treiben
des italienischen Landvolkes. I n einer spä-
tereil, 1842 erschienenen, von M a n z o n i
selbst vielfach umgearbeiteten Auflage befindet
sich ein Anhang: „Ztoria äkila
OoloimH infame") worin der Verfasser
in Beziehung auf die Hinrichtungen
während der Pest in Mailand die Richter
des Justizmordes anklagt. Ueber „dieVerlobten"
sprach sich Goethe, wie folgt,
aus: „Der Eindruck ist der Art, daß man
immer aus Bewunderung in Rührung
und aus Rührung in Bewunderung fällt,
und niemals aus einer dieser großen Wir-
kungen herauskommt". Die „?l0N62si
exozi« sind mehrere Male, und zwar
zuerst von Ed. v. B ü l o w (1828). dann
von Leßmann (1830) und erst in
neuester Zeit nach der sechsten Auflage
des Originals von Ludwig C l a r u s
übersetzt, auch in einer besonderen
Ausgabe für die Jugcnd bearbeitet
worden. Der italienische Schriftsteller
Giov. R o s i n i hat es sogar unternommen.
in der „Nonne von Monza"
eine Fortsetzung der „ViomeZsi sposi"
u bringen, welche gleichfalls mit diesen
vereint von Daniel L e ß m a n n in's
Deutsche übersetzt wurde. Mit den
i sposi" schließt M a n z o n i ' s
poetische Wirksamkeit ab. Noch ist
eines Gedichtes zu gedenken, welches
sogar in der deutschen Literatur in«
sofern epochemachend auftrat, als nicht
weniger denn fünf Schriftsteller es um
die Wette in's Deutsche übersetzten. Es ist
das im Jahre 1821 erschienene Gedicht:
) welches deutsch unter dem
Titel: „Der fünfte Mai. Ode auf Napoleon's
Tod, von Alex. M a n z o n i ,
in der italischen Urschrift nebst Uebersetzungen
von Goethe, Fouque.
Giesebrecht, Ribbek. Zeune"
(Berlin 1828, Maurer, gr. 8^.) heraus,

gegeben wurde. F o u q u e ' s Uebersetzung
wird für die beste erklärt. Uebrigens
wird das Gedicht an und für sich
weit überschätzt und enthält die deutsche
Dichtung in dem „Todtenkranze“, wel»
chen Zedlitz auf Napoleon's Grab
gelegt, eine ungleich werthvollere poetische
Schöpfung. Von M a n z o n i ' s Werken
sind mehrereGesammtausgabenerschienen,
und zwar der poetischen unter dem Titel:
1827) und a l l e r seiner Werke, darunter
auch des „D/5?o?-Fo so^a a?«?»n?' Mn?z'
c?6^a sio^l'a Fse' ^onl.ZKT'A'", von NicoloTommaseo
zu Florenz im Jahre
1829 in fünf Bänden herausgegeben.
M a n z o n i lebt in Mailand zurückgezo«
gen von der Welt, die ihm eine hohe?
409 Flanzoni
Verehrung zollt und derselben, so oft sich
Gelegenheit bietet. Ausdruck leiht. Als
unser kaiserliche Prinz, Erzherzog Fei>
d i n and Max, bei Uebernahme des
General-Gouvemements des lombardisch«
venetianischen Königreiches im 1.4838 in
Mailand eintraf, eilte er sofort nach seiner
Ankunft in der Residenz mit dem Duca
M e l z i zu M a n z o n i . Als der Dichter
im Jahre 1838 lebensgefährlich erkrankte,
wurden für ihn öffentliche Gebete ange»
ordnet und seine Wiedergenesung in
Prosa und Poesie gefeiert. I m Februar
1869 ernannte ihn der König von Sar«
dinien zum Senator des Reiches. Neben
Gius. C a p p o n i , General Lamar,
mora und Graf Arese befand sich
unter den italienischen Notabilitäten
nur noch Alexander M a n z o n i ,
dem der Kaiser N a p o l e o n ein Pracht»
eremplar seiner „Geschichte des Julius
Cäsar" zugesendet hat. Mit G i o b e r t i
theilte er die Abneigung gegen jeden
Revolutionsversuch auf materiellem Bo>
den, und hielt immer streng auf der
äußersten Linie des Gesetzes; aber ein
von fremdem Einflüsse unabhängiges,
einiges, katholisches Italien ist der Gedanke
seines Lebens. Mit ängstlicher
Sorgfalt hielt er sich von der Regierung
fern, die er als Fremder wenigstens im
Geiste ablehnte, einsiedlerisch hausend auf
seiner Villa bei Mailand welche sich nur
Gleichgesinnten mit Liebe erschließt. Das
Volk ehrt den unsterblichen Dichter als
Vater und seine Hymnen üben einen
unwiderstehlichen Zauber in Hütten und
Palästen. Das Decret, das ihn zum
Mitgliede der lombardisch»venetianischen
Akademie ernannte, sandte er wortlos an
die Ernennungsbehörde zurück, eifersüch.
tig auf sein politisches Glaubensbekennt»
niß. Nachdem M. seine erste Frau im
Jahre 1833 durch den Tod verloren,
heirathete M. zum anderen Male. Seine
Söhne haben, um die Keuschheit der

politischen Gesinnung zu bewahren, sich
absichtlich und mit des Vaters Willen
solchem Geschäftsleben gewidmet, das von
der Beamtenlaufbahn weit abliegt. Der
Name M a n z o n i ist eine Macht in Ita-
lien, nicht bloß in der italienischen Literatur,
der ausgeprägte Charakter in
G i o b e r t i ' s Sinn für die Bildung der
watschen Nationalgesinnung durch unec-
bittlicden Ausschluß der inüu6Q26 äsi
dkrdari. Beda Neber hat in seinen
„Charakterbildern" im Abschnitte „die
Hoffnungen Italiens im Herbste 1847"
eine treffende Charakteristik dieses bedeu-
tenden Poeten geliefert, auf welche hier
mit hingewiesen wird.
komme äs riou (r^riä 1842, 12"); auch in der
6 2.1! s r i o «305 (?ovt6mi>oi'kiu5 illustres i>s.r
I^omeuio, tO!U6 V I . — H<2l'Nt6 Fsuus ^ l l T ' -
/6s ^UFusil'?!), ^.. klQQ2üQi, lr^ßineQt I)io>
Fi-äxkiyüO (?ariä, 1846, 8"). — I^FsT'e/i!
<<7amM<^, Nan20Qi (I^errars 1848, 80.)
saus dem 2. Bande der „I'orti'aitü oontsiuyorainL"
von S a i n t Beuoe). — Der
A d l e r , herausg. von Großhof finger
(Wü'N, 4o.) 1841. Beilage zu Nr. 3. S. 37
u. 45: „Alessandro Manzoni". — I^'Noo
äi Zinnie (politisches Blatt, 4o.) ^uno I,
Ko. 141, p.ä?4: ^INu3ti-i lDoutom^orausi."
eoa oconomiea äi ^>ro2e
I'omo V I , 9. 8: ^^lesL^näro I»Ian2QQi",
<li Vsnsäotto V o l i o . — Männer der
Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart
(Leipzig 1862, Karl B. Lorck. 4o.) I I . Serie.
Sp. 423. — Literarische und kritische
B l ä t t e r der Hamburger Börsen'Halle (4<».)
1841. Nr. 2028. 2029. 2030. 2031, 2032. 2033:
Manzoni" ^aus dem französischen Artikel von
A. D u p i n in der Lsvue äo rai-is). —
I I I ' o t o ß r K t o . OiornKis illusti-kto (M>
iHuo, xiec. ?al.) ^Qno I (1833), ^0. 22:
„ül2Q20Qi 6 It.05miQi, usssU Ultimi i5tanti
ä9l LOIQN0 ülogoko S c-riLtiHUo"; »nno I V
(1838), No. 33: ^Na^oni usUo oith-ioni
e Q6i 3iuäi2ia cl'^Iouni". — N i v i 5 t a
(Uäins, 4o.) 1860, No. 40 6 41 ;†
Maroni 440 Mara
latto nsUa. ztoria
1833, ^ o . 78,
83, 93, 94, I t l , 122, !Z5: ^Itz<5anälc) HlaQ-
20ui 6 Ib 5U<2 o^ei-s" ^literarisch'kritisch,
xtudie von Rovanh. — (3a2 2 6tt2. äsN
xrovilicia 6i I^ocli s Oremg. 1833, ^ o . 43 6 L.
^,Ds1 Roir>3,u2o s äi ^.leszauäro HIg.N2ou,i",
— I / I t a l i a n i u s i o a l s (Mailänder Thea-
terblatt. kl. Fol.) ^uno X (!838), I?o. 26:
^H.. Äau2onl s O. RosäiQi", äi ?. ()usieia.
— 0k226ttH n t l i - i k l s äel NsKu
(loriuo, ?ol.) 1860, Na. 143, im Feuilleton
(^xonäice): »Zlknsoni a loriuo sao. sco.
— B l ä t t e r für literansche Unterhaltung
(Leipzig. Brockhaus. 4<») 1827, Nr. 286 u. 287
^anlässlich der bei Frommann in Jena er-
schienenen Ogers Voeticko äi Nan2oni^.

M i t t e r n a c h t b l a t t für gebildete Stände.
Herausgegeben von M ü l l e r (Braunschweig.
40.) 1827. Nr. 139 u. 140 sauber M a n z o n i's
„Adelgis“[^]. – Klagenfurter Zeitung
1838. Nr. 163: „Mailänder Brief“ sgedenki
des Besuches, mit dem Manzoni von Seit«
Sr. kais. Hoheit des damaligen G?neral>Gou
verneurs von der Lombardei. Erzherzog Fer<
dinand, beehrt wurde. Gleich nach seiner
Ankunft in der Residenz verfügte sich der
herzog mit Ducca Melzi nach dem Hause
Manzoni's). – D i d a s k a l i a (Frankfur«
ter Unterhaltungsblatt. 4“) 1833, Nr. 92.–
„Manzoni“. – Porträte. Es sind von Man«
zoni wohl verschiedene Bildnisse vorhanden,
und zwar: i) Lithographie von einem Ilnbe»
kannten, Medaillon; – 2) P. Ermini äs!.,
F. Vendramini 30. (gr. Fol); – 3)[^].6.
loi>1S3 2y. l. 1848. Imp. äs Kernel Reus
H Oomz). ^aus der (ZkIIyris ä«2 Oautemporaius
Uwstres (80. u. 4<>.)[^] – 4) in einer
Gruppe mit acht anderen italienischen Poeten,
Stahlst, von Geoffroy (gr. 5°.); – 5) Me»
daillon. Fiorentini äi3., Lich. B r i s o n . Nun
aber ist es erwiesen, daß von Manzoni
kein eigentliches Onginal»Porträt bis zum
Jahre 1863 bestand, da er nie zu bewegen
war. sich abbilden zu lassen. Erst in den ersten
Monaten des Jahres 1s63 hat er sich dazu
verstanden, sich von dem berühmten Mailänder
Hofphotographen D u r o n i zu Gunsten des
alten Buchdruckervereins in Mailand photo»
graphiren zu lassen. Gleich in den ersten zwei
Tagen sind in Mailand allein an Tausend
dieser Photographien verkauft worden. – Das
Mailänder Spottblatt: «I/IIoio Hi Vlstra”
brachte auch im Jahre 1s58 mehrere Gruppen
von Caricaturen lombardischer Dichter und
Schriftsteller; in einer Gruppe waren: ^1s5>
Lknüro U2220U1 – I'rancoZeo VisA,n6 –
OsZar« s iFnasio Oantü. – OoutS LuNio
Danäolo vereinigt.
Mara, Cajetan (Ton setz er, geb.
zu Deutschbrod in Böhmen H.September
1719, gest. ebenda im Kloster
1790), Beendete die philosophischen
Studien und trat, 1739, zu Deutschbrod
in den Orden der Barfüßer-Augustiner.
Da er tüchtige musikalische Kenntnisse
besaß, wurde er Chorregens in seinem
Kloster und fungirte als solcher 13 Jahre
zu Deutschbrod, dann 19 Jahre im
Kloster zu Prag bei St. Wenzel in
der Neustadt. Er war ein tüchtiger
Generalbassist, der viele Zöglinge in der
Musik ausgebildet und für Beischaffung
guter Kirchenmusik sorgfältig bedacht war,
so hatte er das Musikarchiv seines Ordens
mit Abschriften von 300 Messen berühmter
Meister, welche er selbst besorgt hatte,
bereichert. Auch hat er, wie D l a b a c ;
meldet, selbst viele eigene musikalische
Schriften bekannt gemacht. Als ihn im
Jahre 1788 ein heftiger Schlaganfall zu

Deutschbrod traf. wohin er sich schon früher, gleich nach Aufhebung des Prager Augustinerklosters begeben hatte, siechte er zusehends dahin und starb im Alter von 71 Jahren. — Sein Bruder Ignaz (geb. zu Deutschbrod 1721, gest. zu B e r l i n im Jahre 1783) war seiner Zeit ein tüchtiger Violoncellist, kam in ungen Jahren, 1742, nach Berlin, wo über vierzig Jahre als Kammermusicus in königlichen Diensten gestanden. Er galt uch für einen gewandten und geschmack«ollen Componisten für sein Instrument und mehrere von ihm ccomponirte Conerte, Duetten und Solo's bestätigen diese llnsicht über sein Compositionstalent. Jeoch sind diese Arbeiten nur in Hand»[†]

Mara 411 Maräk

schrift bekannt, im Stiche ist davon nichts erschienen. — Sein Sohn Johann (geb zu B e r l i n 1744. gest. 1808). gleichfalls ein tüchtiger Muficus, aber mehr durch sein wüstes zügelloses Leben, als sein musikalisches Talent bekannt, war der Mann der berühmten Sängerin Gertrud EUfabcth Mara sgeb. zu Cassel23.Februar 1749, gest. zu Reval 20. Jänner 1833), einer gebornen Schmähling, die als Künstlerin ein Phänomen, die kritischen und ästhetischen Federn ihrer Zeit in solcher Weise beschäftigt hat. daß man mit Recht von einer besonderen „Mara> Literatur" sprechen kann. wie es zur Zeit, als sie in Paris sang und mit der berühmten Todi in die Schranken trat (1782/83) in der Musikwelt zwei Parteien gab, die Todtsten und die Mar atisten, welche sich endlich dahin einigten, daß beide Sangerinnen, die Todi und die Mara, gleich groß seien, und zwar die Erstere im Lieblichen und Zarten, die Letztere im glänzenden Bravourgesange und im Pathetischen.

Dlabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines histo<nsches Künstler>Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl Haase. 4«.) Vd. I l , Sp. 236. — Neues Universal« Lexi kon der Ton»kunst. Angefangen von Dr. Julius Schla«debach, fortgesetzt von Eduard Berns«dorf (TreSden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8<>.) Bd. I I , S . 871. — Gaßner (F. S. D r .) , Universal'Lerikon der Tonkunst. Neue Hand»ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1k4i), Franz Kühler. Ler. 8<>.) S . 583. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch'biographisches Lmkon der Tonkünstler (Leipzig 1?90, Brritkopf. gr. 80.) Bd. I , Sp. 863. — Derselbe. Neues historisch'biographisches Lexikon der T'onkünstler (Leipzig 18i3, A. Kühnel. gr. 8<>.) Bd. H l , 2v. 3tt7. — Meyer (I .) , Das große CunuersationS'Ierikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr.8".) Bd. XX, S. 633. Nr. 2. — Oester.

reich ische N a t i o n a l«Encyklopädie
 von Gräffer und Czikan (Wien 4835,
 8".) Bd. I I I , S. 335.
 M a r a i , siehe: Maral), Albina
 ss. 414^.
 M M k (sprich: Marzak), Iulius
 Eduard (M a l e r , geb. zu Leitomischl
 in Böhmen 29. März-1833). Trieb, als
 er noch das Gymnasium seiner Vater«
 stadt besuchte, mit Vorliebe das Zeichnen
 und die Musik, welch' letztere über«
 dieß in seinem elterlichen Hause einer be«
 sonderen Pflege sich erfreute. Sein Talent
 für die zeichnende Kunst trat jedoch immer
 entschiedener hervor und so begab er sich
 denn nach Prag, wo er die dortige
 Akademie der Künste besuchte und sich
 unter H a u s h o f e r ' s (gest. 1866) Anleitung
 in der Landschaftsmalerei aus«
 bildete. Später ging er, um sich in
 seiner Kunst weiter zu vervollkommen,
 nach München, wohin sich zu jener
 Zeit wegen des dort herrschenden regen
 Künstlerlebens viele Jünger der Kunst
 aus allen Theilen Deutschlands und
 besonders viele aus Böhmen begaben.
 I n München währte jedoch seines Bleibens
 nicht lange, körperliches Leiden
 nöthigte ihn. schon in kurzer Zeit in seine
 Heimat zurückzukehren. I m Jahre 1838
 begab er sich nach Wien, wo er seither
 als Künstler sich aufhält und im Landschaftsfache
 thätig ist. I n den Monats-
 Ausstellungen des österreichischen Kunst«
 Vereins sind seit einigen Jahren seine
 Landschaften, in welchen er geschickte
 und wahre Naturauffassung mit tüchtiger
 Technik vereinigt, zu sehen. So hat er
 ausgestellt im Jahre 1858, im Jänner:
 llandschatt aus dem nördlichen Nähmen"
 (100 fl.) ; — im März: „Vnchenhain"
 (70 fl.); — im Jahre 1859. im Jänner:
 Mndschütt ans Mmen" (70 fl.); — „Ansgang
 eines NnchenVllldeZ" (120 fl.)', — im
 Jahre 1860, im September: „sammertüg"
 (120fl.); — im Jahre 1861, im November:
 „Waldlnüdschatt" (130 fl.); — „Zlms♀
 llarassich 412 Marassich
 einem KlMergllrten"; — im Jahre 1864-,
 im Februar: „Nus dem Flachlande" (180 st.);
 — im Jahre 1865, im November: „Land-
 Zchatt ans Gbernngllln", vom Vereine zur
 Verlosung 1865 um 100 fl. aufgekauft.
 I n den Jahresausstellungen der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei
 St. Anna in Wien im Jahre 1858:
 „Mulm nn5 drn Niesengebirg! in Nähmen"
 (230 fl.) und im Jahre 1859: „Herbstlrinnnnng
 llU5 dem Aairsengebirge" (100 st.)',
 ndZchutt" (109 fl.); — „Zlblendt"
 (180 fl.).
 8IOVQlK nailllN)'. Nsä^ktor Or. I'ra.nt.
 I^g.ä. Il.isF6i>, d. i. Converslltions'Lerikon.
 Redigirt t?on Dr. Franz Zadislaus Rieger

(Prag 1839, I . Z. Kober. 3er. 8".) Bd. V, S. 104. — K a t a l o g e der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien. 8".) !8!i8. Jänner Nr. 57. März Nr. 40; 1859. Jänner Nr. 43 u. 6N; 18VU. September Nr. 12; N6I, November Nr. 6 u. 21; 1864. Februar Nr. 30. Octobec Nr. 23; 1^65. März Nr, 23. November Nr. 9. — Verzeichniß der Jahres-Ausstellungen in der k k, Akaoe< mie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1858. Nr. 141; 1859, Nr. 52. 83, 224.

Marllssl'ch, Dionys (T e c h n i k e r , geb. in D a l m a t i e n) . Zeitgenoß. I n slavischer Schreibweise erscheint er auch als M a r l l ä i ä . Wo er seine technische Ausbildung erlangt und sich endlich zum Ingenieur herangebildet hat, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Wie so oft, so geschah es denn auch bei M., daß erst vom Auslande her Nachricht über die interessanten und ihrer prakti» schen Anwendung wegen allgemein ge> rühmten Erfindungen, welche M. gemacht, in sein eigentliches Vaterland Oesterreich gelangte. I m Mai 1838 erstatteten die Commissare der kais. franz. Akademie zu Paris M o r i n und Seguiet Bericht über einen (lange v o r Bauer, dessen Bemühungen und Erfolge in der „Gar« tenlaube" eine so warme und auch ergiebige Fürsprache fanden) von Ma> r a s s i c h erfundenen Apparat, m's Wasser versenkte Körper, wie z. B. Schiffe, große Lasten u. dgl. m.. an die Oberfläche zu ziehen, welchen sie sowohl seiner sinnigen Einrichtung, wle seiner nützlichen Anwendbarkeit wegen als der Aufmerksamkeit der Fachmänner würdig bezeichneten. — Eine andere Erfindung M.'s ist der sogenannte „Hydraulische Motor", welcher auf das Princip der hydraulischen Presse gestützt, den Verticaldruck der Presse sofort in eine regelmäßige Rotationsbewegung mit wirkender Kraft zu verwandeln vermag. Diese Erfindung ist ein Schritt weiter zur Verminderung des zwar sehr nützlichen, aber auch ebenso kostspieligen Dampfes. — I m Jahre 1861 endlich legte der Dalmatiner M., wie damals die ungari» schen Blätter berichteten, in Pefth in der Christinenstadt, gegenüber dem Bahn» Hofe, eine höchst gelungene Probe seiner Erfindung ab: „Senkgruben mittelst atmosphärischer Saugmaschinen in kür« ^erster Zeit und mit Beseitigung aller Nebelstände zu entleeren, welche diesen eklen Vorgang sonst zu begleiten pflegen". Die Vorthelle dieser neuen Methode bestehen nicht nur in einem beträchtlichen Aufwands an Zeit und Kosten und in der Verminderung aller jener gesundheitsschädlicheri Unannehmlichkeiten, welchen

man bei Räumung der Senkgruben
 bisher stets ausgesetzt gewesen, son»
 dem auch in dem Gewinne, welcher dar»
 aus der Agricultur erwächst, indem die
 Massen Dünger, die bisher verloren gingen,
 nunmehr leicht gesammelt und wie
 dieß in großartiger Weise in Frankreich
 geschieht, vortheilhaft verwerthet werden
 können. Für die genannten und noch
 andere seiner Erfindungen hat M. bereits²
 Maraftoni 413 laraftoni
 von mehreren Regierungen Patente er»
 halten.
 I/OViniuous (Turiner polit. Blatt) 1836,
 Nr. 179, 1M ^xpsnäies. — 1^'OLZs^
 toi-s äa^mato sZara, Fol.) 1838, Nr.
 im H-ppenäics. — Pester Lloyd (polit,
 Blatt. Fol.) 1861. Nr. 267.
 Marastoni, Jacob und Joseph, Vater
 und Sohn. J a c o b (geb. zu V e n e d i g
 um das Jahr 1810, gest. um 1860)
 Seit bereits vierthhalb Decennien ist
 Jacob M. in Nngarn eingebürgert
 und in Pefth ansäßig, wo er im Jahre
 1846 eine Malerschule eröffnete, in wel
 cher in 18 Zimmern, darunter vier große
 Lehrsale, die Kunst zu malen, gelehrt
 wurde. Es fehlte auch nicht an den dazu
 unerläßlichen Erfordernissen, als Statuen,
 Modellen, Cartons, Skulpturen und
 Fresken. Es wurde sogar eine Bilder«
 gallerie improvisirt, in welcher mitunter
 Kunstwerke auS fast allen Schulen der
 Malerkunst sich befanden. Diese Kunst«
 schule, an der sich der Pesther Kunstverein
 betheiligt hat, erfreute sich lange Zeit
 großen Zuspruchs. M. selbst wird als
 Vertreter der manierirten italienischen
 Methode der Gegenwart, aus welcher
 als Bester seiner Zeit S c h i a v o n i her»
 vorgegangen, bezeichnet, übrigens wird
 seine Geschicklichkeit im Modellzeichnen
 anerkannt. I m Jahre 1861 berichtete
 Gabriel Ma.tr ay im Vereine zur Unter»
 stützung der ersten ungarischen Maler«
 akademie, daß die von M a r a s t o n i ge»
 gründete Akademie und der sie unter«
 stützende Verein aufgelöst seien. Erstens
 habe sich die Theilnahme des PubUcums
 für die Anstalt vermindert, ferner seien die
 Hilfsmittel von Jahr zu Jahr immer ge«
 ringer geworden und endlich sei Marastoni
 selbst seit 1839 so kränklich, daß er
 den Lasten und Sorgen der Anstalt nicht
 mehr gewachsen sei. Zugleich erstattete
 M ä t r a y Nachricht von einer Lotterie
 mit deren Ergebniß eine „nationale
 Malerakademie" in Pesth begründet werden
 sollte. I n dieselbe würden dann die
 Modelle und Statuen und die sonstige
 Einrichtung der Marastonischen Ma«
 lerschule übergehen, bis zur Verwirkli«
 chung dieses PlaneS aber die genannten
 Gegenstände im Museum aufbewahrt

werden. Von Jacob M.'s Arbeiten waren wohl mehrere in der Pesther und nur wenige in den Monats'Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins in Wien zu sehen, so z. B. im Jahre 1832, im Juni: „Nie gute Mutter" (300 fl.); – im Jahre 1836. im Juli: „Gin Phyllis" (120 fl.). – Sein Sohn Joseph (geb. zu Venedig 1. April 1834) kam als Kind mit seinen Eltern nach Pesth, wo er in des Vaters Malerschule bis zum Jahre 1830 den Unterricht in der Kunst genoß. Im Jahre 1880 besuchte er die Kunstakademie in Venedig, auf der er bis 1833 verblieb und mehrere Prämien und sonstige Anerkennungen seines Talenten erhielt. Im letztgenannten Jahre kehrte er nach Ungarn zurück und arbeitete theils im Atelier seines Vaters u Pesth, theils zu Stuhlweißenburg als Porträtmaler. Nach dem Tode seines Vaters warf er sich auf die einträglichere Beschäftigung des lithographirten Porträts, auf welchem Felde er sich durch eine ähnlichen, kräftigen, den Charakter mit großer Wahrheit wiedergebenden zahlreichen Bildnisse, wie durch seine schönen Blätter zu Csaszar's Werk „Haller'scher Vorfahren" rühmlichst bekennt gemacht hat.

Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (C. M. Kertbeny rsets Benkert) (Prag 1862. A. G. Steinhäuser, kl. 8".) S. 129. – Pester Lloyd 1361, Nr. 96. – Kunst'Blatt² März 414 März (Stuttgart. Cotta, 4°.) Jahrg. 1846. S. 248. – Kertbeny. Ungarische Maler. Revue u. s. w. 1. (u. einziges) Heft. S. 159. im Aufsätze: „Die ungarischen Maler, größtentheils nach der Bilderausstellung im Jahre 1843 beurtheilt". Daselbst heißt es über Jacob M.: „ist ein guter würdiger Bürger, aber kein guter Maler. Ma rastoni ist ein Nachahser des Manieristen Schiavoni. Die Nachahfer machen aber alles besser. Sie klystiren das schmutzige aber geistreiche Fleischcolorit Schiavoni's mit Milch und Blut, machen eine Mosaik von Unnatur zusammen, mischen eine OI2, xotriäa von Farben, hängen treuer als ihr Meister an den wahrhaft empörenden rirten Hemden und stehe – das Publicum bekommt beinahe die Maulsperre der Bewunderung. Marastonider Maler ist der Sancho Pansa Schiavoni's". – Ungarische Nachrichten 1864. Nr. 76.

Maral), Albina (Sängerin, geb. zu Wien im Jahre 1832). Sie ist die Tochter des Freiherrn Anton Wodniansky-Wildenfeld, dessen Gemalin zu ihrer Zeit unter dem Namen Fanny Maral als eine der ersten Opernsängerinnen in Italien gegläntzt hat. Albina kam schon

in ihrem zweiten Jahre in Folge der Familienverhältnisse ihrer Eltern aus der deutschen Heimat nach Italien, wo sich das von der Mutter ererbte musikalische Talent zuerst unter der Leitung ihres Vaters frühzeitig entwickelte. Im Alter von fünf Jahren hatte bereits ihr Unterricht auf dem Piano begonnen. Als sich in späteren Jahren ihre klangvolle Stimme offenbarte, übernahm die Mutter die Ausbildung ihres Gesangstalentes, das sich auch mit jedem Tage zu größerer Fülle und Gesangsfertigkeit entwickelte. Die Mutter, die als Lehrerin und Künstlerin den richtigen Blick und das wahre Verständniß für die individuelle Kraft, für die Art und Grenze des Talentes ihrer Tochter erkannte, bildete Albina für das Genre des sogenannten cololirten dramatischen, die Buffa, die I^riaa.) L6iniL6rig. und das sentimentale Drama umfassenden Gesanges aus. Frühzeitig hatte die jugendliche Sängerin bereits in engeren Kreisen sich hören lassen, da führte sie ein günstiger Zufall vor die Oeffentlichkeit. Albina's Eltern befanden sich seit dem Frühlinge 1847 in Florenz, wo das Talent der siebzehnjährigen Mary in den Salons der Arnstadt bereits vielfache Anerkennung gefunden. Eine daselbst im Jahre 4848 veranstaltete große Wohlthätigkeits-Akademie und die plötzliche Absage einer darin mit einer schwierigen Gesangspartie betrauten Primadonna veranlaßten das erste Erscheinen Albina's vor dem Publicum und der Erfolg war ein überraschend glänzender. Stimme, Schule und Vortrag ließen zusammen nichts zu wünschen übrig. Der Umstand, daß Maestro Rossini das Mädchen bei ihrem ersten Auftreten dem Publicum vorführte, trug nicht wenig zur Verherrlichung des Erfolges bei. Schon dieses eine Auftreten hatte genügt, daß sie von dem Impresario des königlichen Theaters zu Neapel gleich für die Stagione des laufenden Jahres engagirt wurde. Albina ging nun mit ihren Eltern nach Neapel, wo sie im Theater San Carlo glänzende Erfolge feierte und bald der Liebling des Publicums wurde. Nach Ablauf der Stagione erhielt sie zu gleicher Zeit Anträge nach Paris, London und Petersburg; jenen aus letzterer Stadt nahm sie an und ging im October 4830 nach St. Petersburg; dort sang sie in den Opern „Dom Pasquale“, „Wilhelm Tell“, „Robert der Teufel“, „Die Hugenotten“, „Die Königin von Golkonda“ u. s. w. Im Frühlinge 4851 folgte sie einem Rufe nach Wien für die wieder in's Leben getretene italienische Opernsaison. Sie erzielte daselbst glänzende Erfolge.

Marcant 418 Marcant
in der „ S o m n a m b u l a “ , in „Dom
Pas quäle“, den glänzendsten aber al«
Rosine im „Barbier von Sevilla“
Im Herbste darauf wurde sie abermals
für die italienische Saison in Petersbur«
engagirt und so noch viermal hinterein
ander. Auch der kaiserliche Hof zeichnet
die Künstlerin in mannigfacher Weis«
aus. I n den folgenden Jahren sang sie
noch einmal in Wien, dann in London
und darauf machte sie eine Concertrund
reise in Schottland, überall glänzend«
Erfolge feiernd. Seit einigen Jahren
fehlt es an Nachrichten über die Künft«
lerin, es ging sogar einige Zeit die Kunde,
daß sie gestorben sei.
I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I . I . Weber,
kl. Fol.) XIX. Bd. (zweites Halbjahr 1852).
S.140, mit Portr. im Holzschn. – Galerie
denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart.
Nach Originalzeichnungen. Gemälden, Sta
tuen und Medaillen (Leipzig, I . I . Weber,
Fol.) I. Serie. Sp. 144. – Meyer (I.),
Das große Conversations»Lexikon für die gebil«
deten Stände (Hildburghausen und New'Aork,
Bibliograph. Institut, gr. 8«.) IV. Suppl.
Band, S. 549. – Porträt. Facsimile der
Unterschrift: Albina Maray. Lith. Kriehu»
ber 48Ü3 (Wien, Hald.Fol.).
Warcant von Vlankcuschwert, Michael
Freiherr (General» M a j o r. Rit«
ter des Maria Theresien»Ordens, geb. zu
Bä.th in Ungarn im Jahre 1752, gest.
zuSepsi» S zent» G y ö r g y in Sieben»
bürgen 25. März 1831). Entammt
einer alten ursprünglich lothringischen
Familie. Schon Vater und Großvater
hatten als brave Ofsiciere im kaiserlichen
Heere gedient und war letzterer nach
31)jähriger Dienstzeit in den Nitterstand
erhoben worden. 16 Jahre alt, trat M.
als Cadet in die kaiserliche Armee, wurde
im Jahre 1772 Fähnrich bei Sztaray-
Infanterie und rückte im Regimente nach
und nach zum Oberstlieutenant vor.
Während dieser Zeit hatte sich M. im
Türkenkriege als Oberlieutenant bei
Schabacz und Belgrad, dann als Haupt,
mann in den Kriegen gegen Frank»
reich ausgezeichnet. I m März 1799
war er zum Major befördert worden.
Bei der Belagerung von Schabacz
hatte M. den Auftrag erhalten, eine Redoute
aufzuführen, durch welche das La«
ger gegen einen Ausfall gedeckt wurde;
und nachdem der Sturm beschlossen wor«
den, leitete er mit beispielloser Entschlos.
senheit mit 20 Arbeitern den Bau einer
Brücke, welche zur Ausführung des
Sturmes nöthig geworden war. Kaiser
Joseph war Augenzeuge dieser Waffen«
that und gab ihm öffentlich die Allerh.
Zufriedenheit zu erkennen, während er

die Arbeiter reichlich beschenkte. Bei dem Sturme auf Belgrad führte M., damals » schon Hauptmann, seine Compagnie im heftigsten Kugelregen bis an die Palli- saden, ermunterte durch Wort und That die Mannschaft zum Ersteigen derselben, worauf der Feind das Feld zu räumen gezwungen ward. I m Feldzuge des Jahres 1796 that sich M. bei mehreren Gelegenheiten durch seine Bravour her» vor. So hatte er am 18. October die Angriffe des Feindes auf Malterdingen und die den Ort begrenzenden Anhöhen urch seine eigene und die Tapferkeit des 3. Bataillons, daS er als Interims-Com» mandant befehligte, abgeschlagen und urch seinen hartnackigen Widerstand, wie durch die mit großer Einsicht getroffenen Maßregeln wesentlich zur Erhaltung ieses wichtigen Punctes beigetragen. Wenige Wochen später, am 22. Novem« er, zeichnete er sich bei Sundheim auS, wo er sich des oberen Dorfes bemächtigte, den Feind aus den Verschanzungen trieb lnd diese alsdann selbst besetzte; endlich -icht geringere Beweise seiner persönlichen Tapferkeit gab er bei der Belagerung von^o Marcant 41s Marcant Kehl. I m Jahre 1799 befehligte M. die Vorposten bei Nauders in Tirol und hatte durch seine während geraumer Zeit getroffenen Verfügungen sich als seiner Aufgabe so tüchtig gewachsen gezeigt, daß ihn der Corpscommandant Graf B e l l e g a r d e am 23. April 1799 zum Anführer einer Colonne von einem Ba» taillon Graf Bztaray und vier Compag« nien Kinsky erwählte. Am genannten Tage bewährte M. wie sonst seine Bravour und Umsicht. Unaufhaltsam vor« dringend verjagte er die Franzosen aus allen zum Theile sehr festen und Vortheil» haften Stellungen, nahm das Dorf Kla« inaschad mit Sturm und drängte den Feind mit großem Verluste bis zu der dritthalb stunden entfernton Brücke bei Strada zurück. Diese durch M. erzielten Erfolge erleichterten unserer Hauptco» lonne jenseits des I n n s das Vorrücken. M. selbst aber begnügte sich mit den ge« wonnenen Vortheilten noch nicht, sondern erstürmte die Brücke bei Strada und griff die daselbst stark besetzte feindliche Redoute, deren die ganze Umgebung beherr» schende Lage höchst vortyeilhaft war, mit einer Nnerschrockenheit und Raschheit ohne Gleichen an. Dieser Angriff war auch von dem glücklichen Erfolge keglet« tet, daß die Red oute von den Unseren – wenngleich mit starkem Verluste – ge« nommen und besetzt wurde. Die Verluste der Unseren betrugen 3 todte und 42 ver> wundere Officiere. 90 Todte und 237Ver. wundete von der Mannschaft. M. selbst

war am Kopfe schwer verwundet worden. Aber die bedeutenden Verluste an Ofsieieren und Mannschaft wie die eigene Wunde konnten ihn nicht zurückhalten, die durch seine und der Seinigen Tapferkeit errungenen Vorthelle vollends auszunützen und so begann er, obgleich der Feind den hartnäckigsten Widerstand leistete, dessen Verfolgung bis Reims auf eine Entfernung von fünf Stunden, nahm noch das von 4000 Franzosen besetzte Reims und trieb den an 6000 Mann starken Feind auf diese Art in seine Hauptverschanzungen zurück, verhinderte dessen Gegenanstrengungen und wußte durch gut gewählte und oft gewechselte Stellungen die eigene Schwache so geschickt zu verbergen, daß er der feindlichen großen Nebermacht gegenüber seine Position so lange behauptete, bis andere Colonnen der Unseren ihn zu unterstützen nachgerückt waren. Jetzt erst gedachte er seiner Kopfwunde und wurde er durch starken Blutverlust ganz erschöpft nach Nauders gebracht. Aber er wartete die Heilung seiner Wunde durchaus nicht ab; nach kurzer Zeit, obgleich sie noch offen war, erschien er wieder im Felde und übernahm in Abwesenheit des älteren Stabsoffiziers das Kommando. Noch im nämlichen Jahre zeichnete er sich bei mehreren Gelegenheiten wieder aus: so bei Aleffandria, bei Eröffnung der dritten Parallele, wozu er außer der Tour mit besonderem Vertrauen befehligt wurde; ferner bei Novi, wo er mit außerordentlicher Bravour focht, wie er verwundet und ihm ein Pferd unterm Leibe erschossen wurde; endlich in der Schlacht bei Genola, wo er, kaum von seiner Wunde hergestellt, eine außerordentliche Verwendung fand. Mit einem Bataillon stellte er sich dem ungestüm vordrängenden Feinde entgegen und hielt ihn in seinem Vorrücken auf. Die Franzosen, erbittert durch diesen unerwarteten und hartnackigen Widerstand, wie durch den großen Verlust, den sie erlitten, erneuerten wieder den Angriff. Aber M. mit seinem Bataillon hielt wacker Stand, bis Unterstüzungen herbeieilten, die dem Gegner in die Flanke sielen und ihn endlich zur Flucht nöthigten. Das Ergebniß Marcant 417 Marchefi dieses durch M. geleisteten Widerstandes war die Rettung des Gepäcks und des Geschützes unserer Colonnen. Im September 4800 war M. zum Oberstlieutenant vorgerückt. Da nach abgelaufenem Feldzuge die Darstellungen der Waffenthaten mehrerer verdienter Krieger nicht rechtzeitig bei dem Capitel des Maria Theresien'Ordms eingelangt waren, so wurde im Monate März 4802 ein neues Capitel unter dem Vorsitze des Feldzeug'

meisters F e r r a r i s abgehalten und in
der 68. Promotion (vom 3. Mai 1802)
zwanzig neuen Ritttern, und darunter
auch M a r c a n t . das Ritterkreuz des
Maria Theresien»Ordens zuerkannt. I m
Jahre 1803 erfolgte seine Erhebung in
den Freiherrnstand. I m Jänner 1806
wurde er zum Obersten im 1. Szekler
Grenz-Regimente befördert und blieb es
bis J u l i 1809. Nach dem Wiener Frieden
trat er als General'Major in den Ruhe«
stand über und zog sich nach Seps»
Szent.György in Siebenbürgen zurück,
wo er im hohen Alter von 79 Jahren
starb.

Freiherrnstands» D i p l o m vom 23. Jänner
1605. — H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Mili«
tär'Maria Threfien»Orden und seine Mitglie«
der (Wien 1857. Staatsdruckerei. 4".) S. 711
u. 1744. — Wappen. I n Blau drei weiße
gelbbesamte, in ein gestürztes Dreieck (oder
2 über 1) gestellte Gartenrosen. Auf dem
Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher
sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnier
Helm erhebt. Auf der Krone des Helms steht
ein mit der Spitze aufwärts gekchrtes bloßes
Schwert mit goldenem Gefäß. Die Helm»
decken sind rechts roth, links blau, zu
beiden Seiten mit Silber belegt. — Zeit»
ner von L e i t n e r t r e u berichtet in sti»
ner „Ausführlichen Geschichte der Wiener»
Neustädter Militärakademie" (S. 436) von
einem Joseph M a r c a n t von Blaxks«
w e r t h , der im Jahre 1779 aus der k. k. Wie»
ner'Neustädter Militärakademie zu Nugent«
Infanterie Nr. 30 als Fahnencaudet ausgemu,
stert, im Jahre 1799 — also im nämlichen
o. Wurzbach, biogr. Lerikon. X V I . sGeo
Jahre, wie der obige Michael, was doch
Zweifel erreft — zum Major auch bei Szta«
ray.Infanterie Nr. 33 befördert worden und
sich bei der Unternehmung auf Engadein aus«
gezeichnet habe, dort aber verwundet und ge,
fangen worden sei. Das Zusammentreffen der
Beförderung zum Major in einem und demselben
Regimente und im nämlichen Jahre
lassen hier entweder einen Irrthum m den
Taufnamen oder aber in den Angaben ver»
muthen.

Marchal von Verclat, Peter (k. k.
F e l d m a r s c h a l l . L i e u t e n a n t , Ge«
burtsort und Jahr unbekannt, gest. zu
Wien 27. Jänner 1823). Der Sohn
eines k. k. Ofsiciers, erhielt in der Wiener«
Neustadter Militär»Akademie seine mili«
tarische Ausbildung und trat aus der«
selben im Jahre 1783 zu Clerfayt-Infanterie
Nr. 9 als Fähnrich aus. I m
Jahre 1793 war er Hauptmann im Frei»
corps Le Loup und zeichnete sich in
diesem Corps im genannten Jahre bei
mehreren Gelegenheiten aus: und zwar
bei Colichy, 4. October; bei der Verthei«
digung von Orchies, 24. October, und

bei der Eroberung von Marchienneö, am 30. October. Im Jahre 1797 wurde er zum Major im Generalftabe, im Jahre 1800 zum Oberstlieutenant, im Jahre 1804 zum Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 27 und im Jahre 1808 zum General-Major befördert; als solcher befehligte er im folgenden Jahre eine Brigade in Italien und zeichnete sich bei Roveto aus. Im Jahre 1813–1814 ward er als Feldmarschall-Lieutenant mit der Einschließung Venedigs beauftragt, nach dem Frieden kam er aber als Divisionär nach Slavonien.

Leitner von Leitner treu (Theodor Ignaz), Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Mademie (Hermannstadt 1852, Steinhauser. 8") Bd. I, S. 436.

Marchesi, Pompeo Ritter von (Bild.

Hauer, geb. zu Saltrio, einem Dorfe . 30. Nov. 1866.) 27

Marchesi 418 Marchesi

in der lombardischen Provinz Como, 7. August 1789. gest. zu Mailand 7. Februar 1838). Die künstlerische Ausbildung M.'s begann zu Mailand und wurde zu Rom vollendet, wohin er als Pensionär der Regierung gesendet wurde, im Jahre 1814, damals 22 Jahre alt. kehrte er nach Mailand zurück und arbeitete bis zum Jahre 1823 Statuen für den Dom und für andere Gebäude in Mailand. Nach dem Tode Pacetti's wurde M. als supplirender Professor an der k. k. Akademie der Brera in Mailand angestellt und blieb in dieser Stellung, bis anlaßlich der Krönung des Kaisers zum Könige des lombardisch-venetianischen Königreiches in Mailand seine Ernennung zum wirklichen Professor erfolgte. Auf diesem Posten, welchen er bis zu seinem Tode bekleidete, entfaltete M eine – um es mit dem in Rückficht auf die Menge seiner Leistungen einzig richtigen Worte zu bezeichnen – großartige Thätigkeit. Vom Jahre 1823–1830 hatte er selbst an hundertzwanzig größere und kleinere Werke ausgestellt und dadurch eine solche Anregung gegeben, daß seit dieser Zeit zur Ausstellung in der Brera von ganz Italien Kunstwerke eingesendet wurden. In der Nacht des 27. Mai 1834 brannte das Atelier des Künstlers ab und gingen alle Modelle und mehrere bereits in Marmor ausgeführte Werke im Brande zu Grunde.

Romani's, des Verfassers des Textes zur „Norma“, „Ode auf den Brand des Ateliers“ ist berühmt geworden, und wurde von Marchesi durch eine gelungene Büste des Künstlers erwiedert. Der Wiederaufbau des Ateliers wurde sofort begonnen und seinem Ende fast zugeführt, als die Wölbung einstürzte, nachdem der

Künstler wenige Secunden zuvor die Halle verlassen hatte. Diese in die Wirk«samkeit des Künstlers störend, aber sie nicht vernichtend, eingreifenden Wechsel«falle find es, die als Episoden eines sonst im künstlerischen Schaffen ruhig dahinfließenden Lebens Erwähnung verdienten.

Weiters möge noch eine gedrängte Uebersicht der wichtigeren Werke seines Meißels folgen, denn ein vollständiges Verzeichniß derselben zusammenzustellen, mochte, da alle Behelfe fehlen, schwer, wenn nicht unmöglich werden. Von Marchesi's

Werken sind besonders anzuführen: „Zokrates und ZNribilldes“. Basrelief, Marchesi's erstes Werk, welches er in Rom vollendet und von dort als Bruchst seiner Künstlerstudien außerhalb des Vaterlandes nach Mailand geschickt hatte; –

„Ner H. MMiius“, an der Fa^ade des Mailänder Domes; – „ZerH. Illliannnan Gurt“, im Hospital zu Mailand; – „Ti? Kreuzabnahme“, in der Marienkirche zu Soranno; – „MeHerkukZgruM“, in den Gartenanlagen an der Vortg. orisntais in Mailand; – „Nie Venus“, im Auftrage deS Herzogs von L i t t a ; – „PZqche“, für den Baron Rothschild in Paris und für einen Mailänder Cavalier wiederholt; – „NarlGmanuel III.“. kolossale Statue für Novara; – „Gmannel Philipp, der Siegnin der Schlacht bei St. Gnentin“, kolossales Monument, imAuftrageKarlAlbert's.

Königs von Sardinien; – „Herkules und Zte“. von dem Künstler der Stadt Mailand dargebracht, als Denkmal des Dankes für die ihm bei dem Brande eines Ateliers geleistete Hilfe; – ein ^VHöo?-nnen^“, für die Kaiserin von Rußland; – „Has Grabdenkmal der Mulil“, auf einem Säulenschaft ihre von Rosen umkränzte Büste, am Fuße der Säule ruht der Genius der Melodie; – in zweites Denkmal derselben Künstlerin ür das Scala-Theater in Mailand; – „Nie Apathie Kaiser Fruiq I.“, großes† Marchesi 419 Marchesi

Medaillon von einem symbolischen Kranze umgeben; – „Gaethe“, Statue für Frank» führt am Main; – „Rerraria“, Statue für den Palast der schönen Künste in Mailand; – „Vllltll“. Statue, im Auftrage der Stadt Como; – „Venus und Nmar“, Marmorgruppe; – „^7 vsn6?-cki'Hlln<ko“ oder „Nie gute Mutter am Oharkreitage“, Gruppe von neun überlebensgroßen Figuren, ein Geschenk für die Stadt Mailand von Kaiser F e r d i n a n d I.; – „Rain und M e l “; – „Statue Fran; I.“. für die Stadt Grah. in Erz von Manf r e d i n i gegossen. Ferner eine Reihe von Büsten berühmter Personen, wie „Dichter Nomllni“; – „Ilessaniira Nlanjani“; – „Arzherzag Rainer“; – „Maria t>a

G l n r i l l " u. A. und mehrere Basre«
 liefs. in denen er denkwürdige Begeben«
 heiten verherrlichte, z. B. „Nie Gründung
 des lllmbaruisch-uenetianischen Mnigreichs"; –
 „Der Aheinndergang, der Einzug der Verbündeten
 in Paris"; – „Italiens Flüsse", die
 Etsch, der Tagliamento, meist für den
 großartigen Friedensbogen s^roo ävll^
 kg.oo) in Mailand bestimmt. Auch
 Wien besitzt neben mehreren kleineren
 eines der größeren Werke des Kunst,
 lers, wenn auch nicht eben sein gelun«
 genstes, nämlich das auf dem innern
 Burgplatze aufgestellte „Monument des Kai -
 sers Franz I.". über welches die „Sonntagsblätter"
 von Dr. 3. A. E r a n k l .
 1842. S. 774 u. 1176. ausführlichere
 Mittheilungen enthalten. Von M.'s kleineren
 in Wien befindlichen Arbeiten sind
 bemerkenswerth: ein „Mekaillan mit dem
 Mdnisse des Kaisers Fran^I.", der Marmor ^
 ist durchsichtig gehalten und die Wirkung
 im Dunkel, bei Beleuchtung der Rückseite
 ist wahrhaft magisch; – zwei Basreliefs:
 „Hie Frömmigkeit", in den Köpfen der
 „Mllllllltma" und des „Erlösers" versinn«
 licht, für die Betschemel Ihrer Majestät
 der Kaiserin K a r o l i n a Augusta und
 Ihrer kais.. Hoheit der Erzherzogin
 S o p h i e ; – „Venus und Anmr", in der
 Belvedere-Gallerie; – „Zppiani", kolos.
 sale Marmorbüste, ein Geschenk deS
 Künstlers an die Akademie der bildenden
 Künste in Wien; – „Svm Vistaküsten",
 eine für Erzherzog J o h a n n ; die andere
 für den Fürsten C o l l o r e d o ; – ein
 „BetenderEngel". Statuette fürIhreMajestät
 die Kaiserin K a r o l i n a Augusta.
 Marchesi's Thätigkeit als Künstler und
 Lehrer ist mehrfach und eingehend gewür«
 digt worden. Als Professor an der Brera
 hatte er einen großen Kreis von Schülern
 gebildet, von denen einzelne den Meister
 übertreffen mögen. Dadurch, daß er der
 Erste in den Ausstellungen der Mailän.
 der Akademie größere Werke zur Anschauung
 brachte, hat er eine Richtung
 der Kunst in Schwung gebracht, die bis
 auf den heutigen Tag von den Großen
 Mailands gefördert wird. Als Künstler
 selbst zu einer Zeit in Rom sich bildend,
 die voll von dem LobeCanova's und
 Thorwaldsen's war, hielt er an den
 Principien der antiken Plastik mit Con>
 sequenz fest und suchte auf dieser Bahn
 ebenfalls seinen Ruhm zu begründen. Es
 gab auch eine Zeit, wo sein Name in
 Künstlerkreisen weit und breit gefeiert
 wurde, und er sich eines RufeS erfreute, der
 weit über die Grenzen seines Vaterlandes
 hinausging. Aber wie ihn die öffentliche
 Meinung in den Jugendjahren über die
 Maßen gehoben hatte, so hatte sie ihn
 eben so maßlos und ungerecht in späteren

Jahren fallen gelassen. Wenn M. auch in seinen Werken eine seltene Vollendung der Technik offenbart, so vermochte er doch nicht die antiken Formen mit dem Geiste und Schönheitssinne zu behandeln, wie es bei C a n o v a und Thorwaldsen der Fall war. Kunstkritiker werfen
2 7 *¶
llarchesi 420 Marchiorctio ihm in der Behandlung kolossaler Formen eine Leere vor, aus welcher, sie sogar auf den Mangel einer tieferen und feineren Kunstauffassung schließen wollen. Marchesiwarzuletztk. k.Hofstatuarius.Oester. reich hatte ihn mit der großen goldenen Medaille an der Kette geschmückt und mit Allerh. Entschliebung vom 16. Juni 1846 wurde ihm der Orden der eisernen Krone 3. Classe verliehen, welcher Verleihung mit Diplom vom 12. April 1830 die Erhebung in den erbländischen Ritterstand folgte. Frankreich zeichnete ihn aus mit dem Orden der Ehrenlegion'. Parma, Sardinien, Portugal und Rußland mit ihren Decorationen. Nebstdem war M. Mitglied von siebzehn Kunstakademien.
R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 12. April 1830.
– Wiener Zeitung 1838. Nr. 43: Nekrolog.
– F r a n k f u r t e r Conversations« b l a t t (4°.) Jahrg. 185b. Nr. 32. S. 206. – Fran kl (3. A.), Sonntagsblätter (Wien. 8«) I. Jahrg. (1842), S. 518: „Napoleon und Marchesi"; S. 774 u. 1176: „Das Kaiser Kranzens-Monument" ; – dieselben, V. ' Jahrg. (184N). Beilage: Kunstblatt Nr. 23: Biographische Skizze". – Der Adler, herausg. von Groß h o f f i n g e r (Wien. 4".) Jahrg. 1838. S. 1123: „Des italischen Bildhauers Pompeo Märchen Atelier zu Mailc-nd" sonach David B e r t o l o r t i ' s und Defendente Tacchi's Schilderung von Friedrich Ritter von S t a h l) . – Allgemeine Theater.Zeitung , herausg. von Ad. B ä u e r l e (Wien, gr. 4".) 32. Jahrg. (1838). Nr. 33. S. 170: „Das Atelier Marchesi's in Mailand". – Nagler (G. K. D r .) . Neues allgemeines Künstler«3erikon (München 1839. Fleischmann, 80) Bd. V I I I , S. 303. – Austria. Oesterreichischer Unwersal'Kalcnder (Wien, gr. 8<.>.) XX. Iahrg <183<y, S. HL. in der „Wiener Chronik" von Carl S z l ^ v i k . – Wiener Zeitschrift für Mode u. s. w.. herausg. von W i t t h a u e r (8°.) Jahrgang <839, S. 677: „Cavaliere Pompeo Marchesi". Tkizze von L. A. F r a n kl. – Talzourger Z e i t u n g 1846. Nr. 120: „Pompeo Marchesi". – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begeben von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 183«, Ebner u. Seubert. ar. 8".) Bd. I I I , 2 . 23. – E r g ä n z u n g s b l ä t t e r zu jedem Corwersations'Lerikon. Von Fr. S t e g e r (Leipzig und und Meissen, Ler. s ") Bd. I I , S. 446 – Pesther Tag e b l a t t (4°.) 1839. Nr. 33. –

Non v y l i h VioFre>.Vbi6 3vüsi-als . .
 xuoliäs xHi» ^121. ^Irinu v i d o r lrsreg
 5vU8 la, äii-sction äs Ä. Is Dr. H a s l s ?
 (Paris 1830 st 3., 8") I'oms X X X I I I , p. 488-
 1^nach dieser gest. 6. Februar 1858). — Der
 Humorist (Wiener Journal. 4«.), herausg.
 von M . G . S a p h i r , H l . Jahrgang (1839),
 Nr, 131: „Der Ritter Pompeo Marchesi. Eine
 Künstler-Silhouette von M. G. Saphir". —
 Der Wanderer (Wiener Journal, 4<>.),
 XXV. Jahrgang (1838). Nr. 244: „Pompeo
 Marchesi". — Kunst» B l a t t (Stuttgart,
 Cotta, 4o.) Jahrg. 1839. Nr. 3: über seine
 Gruppe: „Die gute Mutter und andere seiner
 Werke". — Meyer (I .) , Das große Conversations'Lerikon
 für die gebildeten Stände (Hild-
 burghausen, Bibliograph. Institut, ar. 8<>.)
 Bd. XX, S. 670. — Wappen. Von Silber,
 schwarzer und Goldfarbe halb in die Länge
 und quergetheilte Schild. I m oberen rechten
 silbernen Felde eine auf dem Fußrande desselben
 aus rothen Quadersteinen erbaute Halle
 mit einer Stufe und einem Hoden Thore, dann
 zwei Warten, deren Jede mit zwei eingespitzten
 Zinnen versehen ist. Im Innern der Halle
 lodern Flammen auf, aus welchen der N^uch
 zwischen den beiden Warten emporsteigt. I m
 oberen linken schwarzen Felde auf dem Fuß»
 rande desselben ein weißer unbehauener vier«
 eckiger Steinblock, auf demselben liegr eine
 weiße Bü/.e, das Gesicht aufwärts und den
 Scheitel gegen die rechte Seite gekehrt. An
 den Steinblock ist ein Winkelmaß, ein Meißel
 und ein Schlegel, die beiden letzteren in Form
 eines Andreaskreuzes gelegt, gelehnt. I n der
 unteren goldenen Echildeshälfte erscheint eine
 schwarze, auf dem Fußrande mit den hinteren
 Läufen schreitende sich aufbäumende Gemse.
 Auf dem Schilde ruhen zwei zueinanderge«
 kehrte gekrönte Turnierhelme. Aus den Kro-
 nen der Helme erschwingen sich aus jedem
 derselben drei wallende Straußenfedern, und
 zwar aus der des rechten eine rothe zwischen
 silbernen, aus der des linken eine schwarze
 zwischen goldenen. Die Helmdecken sind
 rechts roth mit Silber, links schwarz mit Gold
 belegt.
 Marchioretto, Peter (Landschaftsmaler,
 geb. zu Iamon im Gebiete
 Marchwretlo 421 larchioreiio
 von Feltre in Südtirol im Jahre 1772.
 Todesjahr unbekannt). Der Sohn eines
 armen Landmannes, der schon als Knabe
 eine außerordentliche Neigung zur Malerei
 zeigte und mit Kohle und Röthel. überall
 zeichnete, wo er konnte. ES fehlte aus-
 diesem Anlasse von Seite seines Vaters,
 der wollte, daß sein Sohn Bauer bleibe,
 nicht an Mißhandlungen thätlicher Art.
 Aus diesem Grunde floh der dreizehn»
 jährige Knabe aus dem vaterlichen Hause
 And ging mit einem paar Gulden in der
 Tasche nach Baffano. Dort kaufte er
 -Heiligenbilder, Papier, Kreide, copirte

diäse Bilder und verkaufte sie wieder.
 Auf diese Weise bradte er sich mühselig
 einige Zeit fort. als es aber Winter ward.
 und es ihm an Kleidung fehlte, erbarmte
 sich ein Bauer aus Ramon, einem Dorfe
 bei Castelfranco, seiner, und nahm ihn
 als Hirten in seine Dienste. Aber auch
 jetzt setzte er in seinen Mußestunden das
 Zeicdnen fort. Einige seiner Arbeiten
 kamen in die Hände des venetianischen
 Edelmannes C i v r a n , und dieser gab den
 talentvollen Knaben in die Lehre zu dem
 Maler Ios. Caj. L a z z a r i n i , der eben
 'damals auf C i o r a n ' s Edelsche sich
 befand. Fünf Jahre arbeitete M. bei
 L a z z a r i n i , wo er anfänglich in der
 Figurenzeichnung beschäftigt wurde, als
 er aber darin keine Fortschritte machte,
 zur Landschaft überging. I n dieser leistete
 er so Vortreffliches, daß er sich dio 3iebe
 seines Meisters vollends erwarb und ikm
 dieser bei seinem Tode zum Erben einsetzte.
 Dieses Glück wußte M. nicht zu
 würdigen, er vernachlässigte seine Arbeiten
 und vergeudete sein Erbe. Die Bekanntschaft
 mit dem Maler C a u c i g M d . I I ,
 S. 312) riß ihn glücklicher Weise aus
 dieser unordentlichen Lebensweise wieder
 heraus. C a u c i g ermunterte ihn zu neuer
 künstlerischer Thätigkeit, wurde sein Leh«
 rer und in den fünf Jahren, die M.
 C a u c i g ' s Unterricht genoß, vervoll«
 kommnete sich er sichtlich in seiner Kunst.
 M. folgte nun einem Rufe der Familie
 O t t o l i n i nach Verona, wo er drei
 Jahre als Zeichenmeister thätig war.
 Von Verona begab er sich nach Brixen.
 arbeitete dort im chalcographischen Insti.
 tute, welches B i s d o m i n i in'S Leben gc»
 rufen und wo nach seinen Zeichnungen
 mehrere Landschaften im Stiche ausge.
 führt wurden. Als sich B i s d o m i n i ' s
 Institut auflöste, war M. ohne Beschäf.
 tigung. bis ihm ein günstiger Zufall eine
 solche verschaffte. Eines Tages zeichnete er
 auf der Poststraße bei Clausen eine Ansicht
 des Klosters und Schlosses Seben, als
 eben die Gräfin K i e l m a n n s egge aus
 Hannover, die auf einer Reise nach Ita«
 lien begriffen war, vorüber fuhr. Die
 Grasin, als sie den Zeichner sah, ließ sich
 seine Arbeit zeigen, und da ihr dieselbe
 gefiel, machte sie ihm den Antrag, sie auf
 ihrer Reise nach der Lombardie zu be«
 gleiten, wobei sie ihm sehr vortheilhafte
 Bedingungen stellte. M. nahm diesen
 Antrag um so williger an. als er eben
 dienstlos war, begleitete die Gräfin auf
 ihrer Reise und zeichnete jene Ansichten,
 die ihr besonders malerisch erschienen.
 Nach beendeter Reise trat er aus den
 Diensten der Grasin, kehrte nach Tirol
 zurück und lebte nun drei Jahre zu Borgo
 in Valsuganlls wo er Landschaften in Oel

malte, von denen viele theils zu Augs«
 bürg, theils zu Wien in Kupfer gestochen
 wurden. Nun folgte er einem Rufe nach
 Brixen, um für die dortige Pfarrkirche
 ein sogenanntes heiliges Grab zu malen.
 In Brixen lernte ihn der Fürst Rasu-
 mowsky kennen, der ihn für sich meb-
 rere Prospective malen ließ und dann als
 Begleiter auf seinen Reisen mitnahm.
 Einen Antrag des Fürsten, ihm nach^o
 Marchioreto 422 Marcus
 1833. 8«.) Bd. I I I , S. 337. — Nagler
 (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler«
 Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann, 8«.)
 Bd. V I I I , S. 208. — Meyer (I .) . Das
 große Conversations-Lexikon für die gebildeten
 Stände fHildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. 8°) Bd. XX, S. 672. — Die Künstler
 aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof.
 Fr. Müller fortgesetzt von l)r. Karl Klun-
 zinger (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert,
 gr. 8«.) Bd. I I I , 3. 23.
 Miltchovitsch, siehe: Markovics oder
 Markotlitsch.
 Marco, siehe: Marko.
 Marcellus 28to Antonio 28aug. 11.0
 (gelehrter Mönch, geb. zu Laibach
 43. April 1733, gest. zu M a r i l l b r u n n
 bei Wien 5. Februar 1801). Trat in
 seiner Vaterstadt Laibach in den Augusti-
 nerorden und kam später aus dem 3ai«
 bacher Kloster in das Kloster seines
 Ordens nach Mariabrunn bei Wien,
 welches aber bereits aufgehoben und in
 welchem nun schon seit Jahrzehenden die
 Forstschule untergebracht ist. Pater Mar-
 cus, dessen eigentlicher Familienname
 unbekannt ist, war Linguist, der sich mit
 seiner slavischen Muttersprache beschäftigt
 und mehrere auf dieselbe bezügliche Werke
 herausgegeben hat. Diese sind: „/>a?-z?u??z
 Rußland zu folgen, lehnte M. ab. Nun
 begab sich M. nach Trient, wo er malte
 und Unterricht im Zeichnen gab. Nach
 vier Jahren übersiedelte er nach Telve in
 Valsugana. wo er sich verheiratete und
 bleibend niederließ. In Telve scheint er
 auch fortan bis zu seinem Tode geblie-
 ben zu sein. Die Zeit des letzteren ist nicht
 bekannt. Von M.'s vorzüglichsten Ar-
 beiten sind anzuführen: Zwanzig Land-
 schaften, die er theils für einen französischen
 Bischof, theils für mehrere fran-
 zösische Officiere gemalt; — eine Folge
 italienischer Ansichten nebst mehreren
 Ideal-Landschaften, die von Zancon in
 Kupfer gestochen in Venedig erschienen
 sind-, — vierzig Ansichten, theils von
 Tirol, theils von Oberitalien, für die
 Gräfin Kielmannsegge ausgeführt;
 — eine Folge von Landschaften nach der
 Natur in Oel ausgeführt und im Stiche
 bei Zanon in Augsburg und bei Artaria
 in Wien ausgeführt; — vierundzwanzig

Tiroler Ansichten, deren Stich Zancon begonnen, aber nicht vollendet hat; – zwölf Ansichten aus der Umgebung von Verona im Auftrage des Grafen B o v i o, ein beabsichtigter Stich derselben, den B a s i o l i ausführen sollte, unterblieb. I n seinem Besitze befanden sich noch viele Prospecte, italienische Ansichten. Land«schaftstudien u. dgl. m.. theils gezeichnet, theils in Oel ausgeführt. Man rühmt M.'s Arbeiten nach: glückliche Wahl der Aufnahmepunkte, vortreffliche Perspective, feste Zeichnung, fleißige Ausführung und glänzendes Colorit. (Hormayr's) Archiv für Geographie, Histo«rie. Staats, und Kriegskunst (Wien. 4".) Jahrg. 1816. Nr. 21 u. 22. S. 81 : „Kunst. Nachrichten“. – Tirolisches Künstler«Lerikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch. 8".) S. 139. – Der Glatzer Aufmerksame (Unterhllllwngsblatt. 4") 1815. Nr. 102. – Oesterreichische National - Encyklo. Paoie von Gräffer und Czitann (Wien ein krainerisch-deutsch-lateinisches Wörter«buch; – „H>a?'?zH/in A^KTwa^a" ^bd. 1783). eine Grammatik der krainerischen Sprache; – s^Vien 4792); – ösos (7a?~^o^6Hs" (ebd. 4798). und mehreres andere hat er in Handschrift hinterlassen. Oesterreichische Na t i o n a l - E n c y k l o p ä ' die, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1833. 80.) Bd. I I I , S. 558 – Noch find ein paar andere Personen dieses Na«mens. Marcus und Markus, erwähnens«werth: 1 . Siegfried Markus. Mechaniker um k. k. polytechnischen Institute in Wien Irgte im Jahre 1856 der kaiserlichen Akademieꝑ Marcus 423 Marrzybányi der Wissenschaften ein von ihm erdachtes Insirument zum Verkehrtzrichncn vor. welches er, veranlaßt durch das umständliche Verfah«ren der Lithographen und Kupferstecher. Ori>ginalbilder verkehrt auf Stein« und Metall»platien zu übertragen, construirt hat. Es führt den Namen „Antigraph". Während bei der bisherigen Verfahrungsweise das zu zeich, nende Bild mehrere Male copirt werden muß, wodnch nicht selten der Richtigkeit des letzten Bild:s Eintrag geschieht, ermöglicht das von M. erdachte Instrument, durch einmaliges Nachfahren an den Conturen des Originals mit größter Präcision dasselbe verkehrt auf Stein oder Metall zu zeichnen, wobei das Original zur Rechten und die Platte zur Linken del Arbeitenden liegt. Das Wesentliche des Ins-rumcntes bilden zwei zueinander recht»winkelig? Verschiebungen, deren eine zwei Stifte n entgegengesetzter Richtung führt, während die andere den Parallelismus der Bewegung derselben festhält. Die Einfachheit dieses Inst-uments macht es für Kupferstecher und Lithographen, sowie für Zeichner (Archi«

tekten u. s. w.) , welche nicht selten in der Lage sind. zu einer gegebenen Figur eine andere, symmetrisch links liegende zeichnen zu müssen, sehr brauchbar. Ganz in neuester Zeit. im Mai 1863, hielt M. in einer Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über die von ihm erfundene Thermosäule. Es ist dieß ein Apparat, welcher es ermöglicht, durch Wärme Elektrizität zu erzeugen, sowie mal bei den bekannten galvanischen Ketten chemische Kräfte zur Erzeugung der Elektrizität benutzt. Einen wesentlichen Fortschritt an dem zuerst genannten Apparat durch geschickte Auswahl, von Metall-Legirungen, die als Elektricitäts-Erreger fungiren, begründet zu haben. ist das Verdienst des Herrn Markus, dem auch über Antrag der math.-naturw. Classe, in Anbetracht der Wichtigkeit seiner Erfindung, sonohl für die praktische Verwendung, als auch wegen der dadurch bereits erzielten und angebahnten Erweiterung der Wissenschaft, ein Betrag von 2300 fl. bewilligt wurde. Nach seiner Angabe erzeugen 31 Elemente ferner Combination einen Electro-Magnetismus von 131 Tragenkraft, eine Batterie von 125 Elementen erwärmt in einer Minute über 25 Kubikcentimeter Knallgas; und ein Platindrath von 2 Millimeter Dicke, in den Schlitzbogen derselben Kette eingeschaltet, wird zum Schmelzen gebracht. Die Wärme, welche bei ihrem Durchgange durch den Apparat in Elektrizität umgewandelt wird, wird durch Gasflammen geliefert, und M. beschäftigte sich nach der Hand damit, einen Gasofen auszuführen, der für 768 Elemente berechnet ist.

1. Sonntag's Zeitung (Pesth, gr. 4<.) 1836, Nr. 14. – Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (in Wien), mathem.-naturw. Classe. X V I I . Bd. S. 282.)

– 2. Stephan Marcus (geb. zu Papocz in Ungarn 23. Jänner 1716). Trat im Jahre 1733. 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die theologischen Studien beendete, dann aber wieder aus dem Orden trat. Während seines Aufenthaltes in demselben lehrte er zu Tyrnau die Dicht- und Redekunst, und gab heraus: *Opera* 1742, 8., 12<.).

p. 219.) – 3. Noch ist Marcus der Name mehrerer ungarischer Adelsfamilien, als der Markus von Eör. von Thomor, von Várdödfalva, von Kerukszállás u. A. welche und noch Andere Nagy in seinem S. 329–333, namentlich aufführt. Von erster Familie ist vornehmlich Ignaz Markus, von Eör (geb. zu Veszprim im Jahre 1764. gest. daselbst 17. April 1846) bemerkenswert als einer der ausgezeichnetsten Juristen und Staatsmänner Ungarns. Er begann seine öffentlichen Diensteslaufbahn in den üblichen Comitats-Anstellungen, wurde im Feldzuge 1809 k. k. Normocommissär, dann Assessor und

Protonotär bei der tön. Tafel in Pesth, endlich wirklicher Hofcath und Referendar der unga«rischen Hofkanzlei in Wien, bei welcher er das Referat über die Iandtags.Iustizangelegenheiten Ungarns führte. Kaiser Franz I. zeich«nete seine Verdienste durch Verleihung des Ritterkreuzes des St. Stephan»OrdenS. nebst der Secretärstelle dieses Ordens und durch die Donation der Herrschaften Eör, Aüzonyvac und Szent'Päl, aus. ^ L u ä H V o L t i t l i r k ä o , Nummer vom 26. April 1846, enthält seinen Nachruf.)

MarczlMnyi von Pucho, Stephan
(Kunftsammler. geb. zu Mako im Csanader Comitae Ungarns 23. Juli⁹ 424 Marek

1732. gest. 21. December 1810). Entstammt einer alten ungarischen Adels»familie. Betrat nach beendeten Studien die öffentliche Geschäftslaufbahn, mußte sie aber seiner geschwächten Gesundheit wegen aufgeben, worauf er sich zu Ofen ganz in's Privatleben zurückzog und dort seinen Sammlungen und der leidenden Menschheit lebte. Mit Vorliebe und Sachkenntniß sammelte er ungarische Alterthümer, Gemmen, Kunstwerke u. dgl. m.. wobei er keine Kosten scheute und in dieser Richtung lange zuvor thätig war, ehe das ungarische National«Museum auf eine Sammlung nationaler Alterthümer Bedacht nahm. Eine zweite ebenso schatzenswerthe Nichtung dieses Macens war, daß er viele seiner gelehrten Landsleute zu schriftstellerischen Leistungen anregte, sie unterstützte und insbesondere die Uebersetzungen mehrerer Classiker – der militärischen mit Vorliebe – veran«laßte. – Dabei war er ein wahrer Vater der Armen, nicht nur, daß bestimmte und zwar bedeutende Summen für deren monatliche Betheilung von ihm festgesetzt waren, sondern sein Haus war überhaupt ein wahres Asyl für Dürf«lige und Unglückliche. I n seinem letzten Willen verfügte er größere Summen zu Gunsten des Hospitals der Elisabethine, nnen und der barmherzigen Brüder in Ofen. Auch das National-Museum hatte er mit ansehnlichen und werthvollen B?i'trägen bedacht. Seine Ehe mit Maria M a j t h e n y i ist kinderlos geblieben. lu.äom2Q705 sT-iiHtsiusn?, d. i. Wis. senschaftliche Nachrichten (Pesth. 8".) 4818, ?. Heft. – ^a?z, ^Ivun Kai, d. i. Die Familien Ungarns mit Wap»prn und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Rsth. 8«.) Bd. V I I , S. 294–300 ftber die Familie Marczybányt überhaupt; S. 298 über Stephan M. insbesondere. Auf der Von Nagy mitgetheilten Stammtafel der S. 296 ist ein sehr arger Druckfehler: statt der drei Söhne des S t e p h a n , ncmllich Johann, Adam und E m r r i c h , von

denen der erste und letzte kinderlos geblieben,
ist an Adam's Stelle eine Anna als
Fortpflanzerin des Geschlechtes genannt. –
Annalen der Literatur und Kunst des In-
und Auslandes (Wien, A. Doll, 8".) Jahrg.
1811, Bd. I, S. 116. – Oesterreichische
National-Encyclopädie von Gmelin
und Czikann (Wien, 8".) Bd. III, S. 339.
– Auch sei hier der Gemalin des Ludwig
Marczyvanyi (geb. 22. Mai 1786) Maria-
riete, einer gebornen Motesiczky, gedacht,
die im Jahre 1843 ein Schreiben an die Kis-
faludy-Gesellschaft in Pesth gerichtet hat, in
welchem sie auf die Zeit ihrer Lebensdauer
einen Preis von jährlichen 12 Du. setzen für
ein poetisches Werk (womöglich von einer
Dame) der Gesellschaft zur Verfügung stellt.
L. Frankl (3. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien,
80.) IV. Jahrg. (1843), S. 433. in der Rubrik:
„Literarische Streiflichter“.)
Mareček. siehe: Mareček S. 439).
Marek, Anton (österreichischer Schrift-
steller, geb. zu Turnau im Bunzlauer
Kreis Böhmens 3. September 1783).
Besuchte die unteren Schulen in seinem
Geburtsort Turnau, kam dann auf das
Cistercienser - Gymnasium nach Grünsau
und ging im Jahre 1801 nach Prag,
wo er die Philosophiestudien hörte
und nach deren Beendigung im Jahre
1803 nach Zeitmeritz zog, um dort
die Theologie zu studieren. Dasselbst weckte
Joseph Jungmann in ihm die Liebe
für die österr. Sprache und Literatur
und Marek wurde einer der eifrigsten
Mitarbeiter des Jungmann'schen Lerikon's.
Für das er mit besonderem Eifer
Wörter- und Belegstellen in verschiedenen
Werken suchte. Im Jahre 1808 empfing
M. die Priesterweihe und trat sofort in
die Seelsorge, zuerst als Caplan in Rod-
dau. von wo er in einem Jahre nach
Libun kam in vier Jahren als Admini-
strator nach Tabor kam. Im Jahre
1814 wurde er auf die Localie in Hruš-
Marek 423 Marek
boskalski übersetzt, im Jahre 1819 Pfarrer
und im Jahre 1823 Pfarrer in Libun,
wo er zur Zeit sich noch befindet. Im
Jahre 1828 wurde ihm der Dechanttitel
verliehen und im Jahre 1830 wurde er
zum Ehrenbürger des Leitmeritzer Ca-
pitels ernannt. In den Jahren 1843 bis
1838 versah er die Schuloberaufseherstelle
des Turnauer Vicariates. Im Jahre
1848 war er auf dem damals zu Prag
abgehaltenen Slavencongreffe Ersatz-
mann des großen Ausschusses der österr.-slavischen
Section und im December d. J.
Vorsitzender der Versammlung der söbo-
nannten slavischen Linde (s. o. van Lk. H. i. x. a.).
M. ist frühzeitig schriftstellerisch thätig
gewesen, die Lechischen Blätter „
„Zeměpisná Lhota“, d. i. Miscellen,

a n)'ni", d. i. Einst und Jetzt, die böhmische
 Musealmonatschrift „öaso^s" ent«
 halten von ihm prosaische und poetische
 Arbeiten. Selbstständig erschienen sind:
 „^oFl'Ka nsö nlnz'es", d. i. Logik oder
 Denklehre (Prag 1820. 8".); –
 /n! "i d. i.
 Die Irrungen. Lustspiel nach Shakespeare
 (Prag 1823. Iosepha Vettert,
 ^»l>.). diese Uebersetzung gab er unter dem
 Pseudonym Loismir I s h o r s k ^ her«
 c!Us; – im 6. Bande des Sammelwer«
 kes: „ädirka xo^viäek xädg.'wii^Lii oä.
 0. I'. Van äsr Voläe", d. i. Samm«
 lung unterhaltender Erzählungen von
 Van der V e l d e . ist von M . übersetzt:
 ^.Olva^O 2 oo/^?/", d. i. Das Lieb«
 Habertheater (Prag 1830); –
 ", d. i.
 Sechs Fastenpredigten von den Sünden
 wider den heiligen Geist. Bearb. nach
 d. i. Grabesrede am Sarge deS Franz
 N i g r i (Prag 1843. 4".); »
 F/060^s. ^ o ^H (Il.v^^ä.)
 d. i. Fundamental. Philosophie. Logik
 (2. Aufl.) Metaphysik (Prag 1844, 8<>.).
 Ueberdieß gab er noch bei festlichen An«
 lassen einige Gelegenheitsschriftim heraus.
 Wenzig nennt ihn einen der frühesten
 Förderer der böhmischen Literatur und
 einen verdienstvollen Schriftsteller im
 Gebiete der geistlichen Rede und Philosophie
 und theilt auch die von S t u l c an
 ihn gerichtete „Erinnerungsblume" mit.
 in der er nichts Geringeres als ein
 „Prophet der Slaven" genannt wird. I m
 Jahre 1838 beging M. am 3. Sepiem.
 ber sein 30jähriges Priesterjubiläum, welches
 in festlicher Weise begangen und
 sogar zu Bautzen in Sachsen durch ein in
 den dort erscheinenden 8erbsk6 Novin^
 enthaltenes Festgedicht gefeiert wurde.
 ^lNFmann ^/os6A, Historie lirsratu? öeülce,
 d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
 1849, HinQiiä, 4«.) Zweite, von W . W . To»
 m ek besorgte Ausgabe, S. 287, Nr. 407 a,
 d, c u. ä ; S. 290, Nr. 469; S. 425. Nr. 634;
 S. 456. Nr. N 7 l ; S. 500. Nr. 19o3 ; S- 396
 ^nach J u n g mann geboren t l . September
 1783^ . – Wenzig (Joseph). Blicke über das
 böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur,
 mit einer reichen Auswahl von Literaturpro«
 ben (Leipzig 1855, Brandstätter, 8°.) S . 139.
 – ä i o v n i l c u.2u.ön^ . Ryäkkto Dr. k'r.
 I^a<l. K i s z e r , d. i. Conversations'Lerikon,
 Redigirt von Dr. Zcanz Lad. M eg er (Prag
 1859, Kober, Lei. 8°.) Bd. V , S. 111, Nr. 1
 snach diesem geb. am 3. September 1785^ . –
 P r ä g e r Morgenpost (polit. Blatt) 1358,
 Nr. 248.
 Marek, Johann Heinrich stechischer
 Schriftsteller, geb.zuLiblin imPils,
 ner Kreise Böhmens 4. November 1801,
 gest. zuKralowic 3. November 1833),

in der öechischen Literatur unter dern
Pseudonym ^ ä u s l l ^ s s ä ? (Johann
vom Stern) bekannt. Begann nach
beendeten Gymnasium und Philosoph:-
schen Studien jenes der Theologie, und[†]
Marek 426 Marek
erlangte am 14. August 1826 die Priester«
weihe. Nun trat er in die Seelsorge und
wurde in kurzer Zeit Pfarrer zu Kozojed
und von da durch den Kirchenpatron
Clemens Lothar Fürsien Metternich
auf das Beneficium Kralowic befördert,
wo er auch bis zu seinem im Alter
von 32 Jahren erfolgten Tode verblieb.
Frühzeitig, bereits im Jahre 1820. trat
M. schriftstellerisch auf. Leine im Jahre
1823 selbstständig erschienenen Gedichte
traten zu einer Zeit in die Oeffentlichkeit.
als öelakowsky. Kamaryt. Kol»
lar u. A. ihre Erstlinge herausgaben.
Den Gedichten folgte im nächsten Jahre
eine Sammlung novellistischer Arbeiten
in zwei Bänden. I n den Jahren 1826
bis 1843 lieferte M. Gedichte und Erzäh-
lungen in verschiedene oechische Journale
und Sammelchriften, als z. B. in
die Musealzeitschrift „(^ZOpis", in die
»Lvet?^ d. i. Blüthen, den
d. i. Kranz; ferner in den ^ö
älan'", ^ViaLtiMI" und in die „vsnnioe")
d. i. Morgenstern. Als im Jahre
1843 die Posvisil'sche Druckerei in
Prag die Herausgabe der gesammelten
Schriften M.'s begann, war der Pseuho»
nym «läli 2 ll-wssä^ bereits ein volks«
thümlicher Schriftsteller. Die Titel seiner
selbstständig erschienenen Schriften sind:
„Häsns", d. i. Gedichte (Prag 1823,
12^.), diese gab er noch unter seinem
ganzen Namen heraus, später sind sie in
seine „Aabknnö Zpis^" aufgenommen
worden; — „^onnak'nH?/ ansö sö?>/l? a
d.i. Kornblumen oder Sammlung roman»
tischer Original-Erzählungen aus alten
und neuen Zeiten. 2 Bände (Prag 1824
und 1826, Vettert. 8".); —
d. i. Unterhaltende Schriften des Johann
vom Stern, 10 Bände (ebd. 1843 bis
1847. Pospisil. 8<>.), der erste Band enthält
die Balladen, Romanzen, erzählen»
den Dichtungen und Legenden; der zweite
die kleineren Lieder und Gedichte; der
dritte. vierte und fünfte den Roman
„^arokne^ 2 Nraäsk") eine Geschichte
aus den Zeiten Georg's von Podie»
b r a d ; der sechste und siebente „Der
Salbenkrämer" s^lastiö^är), eine Ge«
schickte aus den Zeiten Heinrich's von
K a r n t h e n , und die letzten drei Bande
die kleineren Erzählungen und Novellen,
als: „Die Bekanntschaften im Thor»
wege"; — «Die Harfnerin"; — „Das
Nachtlager auf Kaserow"; — „Die Böh«
men in Preußen"; — „Das Grab der

Liebenden"; – „DasSchloß Wolschan";
 – »Georg von Daupowa"; – „Rado»
 mir" – und „Die Böhmen vor Mailand".
 Als diese Erzählungen nach und
 nach erschienen, erregten sie die Aufmerk»
 samkeit und das Interesse des sechischen
 LesepublicumS; einiges davon wurde selbst
 in's Deutsche übersetzt, so brachte Rudolph
 Glaser's „Ost und'West" die Erzählung
 „DaS Nachtlager auf Kaäerow", welche
 sich an die Sage von dem Griesbecker
 letzten Familienmahle anknüpft, und
 „Die Bekanntschaften im Thorwege";
 das Localblättchen „Prag" brachte „Das
 Grab der Liebenden" und die „Bohemia"
 eine Episode aus dem Romane „^aro-
 Iwan 2 Nraäsk". Wie schon aus dem
 Titel der Erzählungen ersichtlich ist. ist
 die Mehrzahl derselben vaterländisch«
 historisch. I n den größeren Erzählungen
 ist M. stark Nachahmer seines deutschen
 LandsmanneS Herloßsohn und na»
 mentlich sein „«larokQsw 2 Hr26.sk"
 erinnert sehr an des Letzteren „Tabori»
 ten". Ein eigener Umstand war es, der
 mit einem Male Marek's literarische
 Thätigkeit für immer unterbrach. I . K.♀
 Marek 427 MarenMer
 T y l hatte im 3. und 4. Hefte des
 „öasopig" 1846 eine scharfe Kritik über
 M a r e k ' s „Salbenkramer" veröffent«
 licht. Nun waltete in der öechischen Kritik
 bis dahin eine mehr als kameradschaft.
 liche Milde vor und waren die öechischen
 Schriftsteller gegen den leisesten Tadel
 höchst empfindlich. gegen eine bemän»
 gelnde Kritik geradezu unduldsam ge«
 worden. Uebecdieß war im vorliegenden
 Falle der rücksichtslose Kritiker M ä r e t ' s
 hauptsächlicher Rival im Gebiete der
 historischen Erzählung. Alle diese Umstände
 zusammen genommen steigerten
 M.'S Gereiztheit zu dem Grade, daß er
 seither, ein im Jahre 1831 im „I^urair"
 erschienenenes Gelegenheitsgedicht ausge«
 nommen. nichts mehr veröffentlichte.
 Nach M a r e k ' s im Jahre 1883 erfolgten
 Tode hieß es. daß Pfarrer H e r o l d
 den literarischen Nachlaß Marek's ordne
 und derselbe mit einer Biographie, welche
 Smetana verfasse, herauskommen solle.
 Es ist bisher nichts veröffentlicht worden.
 DaS Genre, in welchem M. das Beste
 geleistet, ist längs überflügelt und die
 Theilnahme hat sich auch anderen Richtungen
 zugewendet, als es jene sind. die
 M. seiner Zeit mit Erfolg und Vorliebe
 gepflegt.
)' t^äsnuilc, d. i. Lumir,
 belletristisches Wochenblatt. Herauög. von
 Mikowcc (Prag, gr. 8«.) Jahrgang 1853.
 Nr. 45. S. 1080; Jahrg. 1834, Nr. 45. –
 ä i o v k i k nauüu>. Roäkkto Or. Isi-aut.
 I.Hä. N i s F s r , d. i. ConversationK Lexikon.

Nedigict von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839. Kober. Ler. 8".) Bd. V, S. 111. Nr. 2. — ^n^mann^., Uistoris litsratur? öeskö, o. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849. Üi>vuä», 4«) Zweite, von W. W. T o< mek besorgte Ausgabe, S. 396. — Ior» dan (I . P. Dr.), Vlavische Jahrbücher für Literatur, Kunst und Wissenschaft (Leipzig, gr. 1><>.) I I I . Jahrgang (1843). S. 135. — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Geschichte, Geographie und Sta» tistik. Herausgegeben von Dr. Ad. Schmidl (Wien, gr. 4<>.) I V . Jahrg. (1847), S. 1136. — Fr an kl (Ludwig August). Sonntagsblät» ter (Wien, gr. 8<>.) m . Jahrgang (1844), S. 376.

Marenzeller. Mathias (Arzt und Begründer der Homöopathie in Oester» reich, geb. zu P e t t a u in Steiermark 43. Februar 1765, gest. zu W i e n 6. Jänner 1834). Der Sohn eines Handwerksmanne, verfolgte er unter Noth und Entbehrungen die wissenschaftliche Laufbahn. Das Gymnasium be« endete er zu Marburg, die philosophischen Studien zu Gratz, die Medicin zu Wien, wo er, 21 Jahre alt, im allgemeinen Krankenhause practicirte und als Privat, docent die Anatomie und Operationslehre vortrug. Der Umstand, daß Kaiser Joseph einmal einer seiner Vorlesungen beiwohnte, wurde entscheidend für seine Zukunft. Nachdem er am 43. August 1788 die medicinische Doctorwürde er« langt hatte, wurde er Oberarzt, kam nach Agram und hatte auf Allerh. Befehl nun im dortigen Hauptfeldspitale seine Vor» trage über Anatomie und Operationslehre «für Feldärzte zu halten. Der Aus» bruch einer heftigen Skorbutepidemie zu Remeda, in der Nähe von Agram, unter» brach seine Vortrage, da dort seine Hilfe» leiftung nöthig wurde. I n kurzer Zeit wurde er Regimentsarzt im Vukasso» vich'schen Freicorps, kam dann als Qua» Stabsarzt in daS Hauptspital nach Po« sega und wurde im Jahre 1791 als Negimentsarzt zu Merveldt-Uhlanen übersetzt. AuS jener Zeit schon stammte in Folge sorgfältiger Beobachtung seine Erkenntniß, welch Unheil aus der Anwendung von Aderlässen und Purgantien für die leidende Menschheit entspringe, und sein Entschluß, diese Methode unter allen Umständen zu vermeiden. Nachdem Marenzeller 428 MarenzeUer daS Regiment in die Lombardei marschirt war, kam M. nach Cremona, war dort mehrere Jahre im Hauptspitale thätig und brachte überhaupt die Kriegsjahre 1793 bis 1797 in Italien zu. Die folgenden Jahre, bis 1815, änderte er mit dem Re» gimente vielfach die Stationen, kam nach Pardubitz, Kladrau, Radkersburg, nach

Zittau in Sachsen, nach Geyß in Mähren,
nach Padua, und im J. 1813 nach Mailand,
wo er Stabsarzt wurde. In dieser
Stellung trachtete er vornehmlich den
Mißbrauch der Aderlässe und Purgantien
abzustellen, und gerieth dadurch mit den
ihm untergebenen Kollegen in widerwärtige
Conflicte, welche ihm den Dienst
erschwerten und unangenehm machten;
endlich wurde er dieses Wanderns und
dieser Nergeleien müde, er verlangte seine
Ablösung und Anstellung im Invaliden
hause zu Prag. welche er auch nicht ohne
Mühe erhielt. Seitdem weilte er bleibend
in Prag. Indessen studirte er mit großer
Sorgfalt die verschiedenen medicinischen
Systeme, machte sich mit den Lehren
eines Brown, Röschlaub, van
Swieten, Schelling u. A. bekannt,
ohne sich zur praktischen Anwendung
derselben bewegen zu lassen. Ja sein Unmuth
über die Unhaltbarkeit der verschiedenen
medicinischen Systeme war nach-
gerade so groß geworden, daß er seine
ganze medicinische Bibliothek wegschaffte,
mehrere medicinische Schriften den Flam-
men übergab, bei welcher Gelegenheit ihm
eine Recension der neuen Curmethode des
Samuel Hahnemann in die Hände fiel
und seine ganze Aufmerksamkeit erregte.
Der Aufsatz hatte ihn in Aufregung ver-
setzt. Die Satzungen dieser neuen Lehre
waren ihm aus der Seele geschrieben und
sofort begann er die Versuche mit den
von ihm nach Hahnemann's Angabe
getreu bereiteten Arzneien. Die glänzendsten
Erfolge krönten seine rastlosen Bemühungen.
Seine Praxis gewann eine
Ausdehnung, wie sie in Prag bis zu
dieser Zeit nicht erhört gewesen. Kranke,
die von den Aerzten der alten Schule
bereits aufgegeben waren, wendeten sich
in ihrer Verzweiflung an ihn. In vielen
Fällen brachte er Hilfe und feierte immer
neue Triumphe. Seine Verehrung für
Hahnemann, den er das größte Genie
unseres Jahrhunderts nannte, wuchs mit
jedem Tage. Im Jahre 1823 kam er
sogar durch einen glücklichen Zufall, da
er zu einem schwer leidenden Kranken
nach Leipzig berufen wurde, mit Hahne-
mann persönlich zusammen. Das Zu-
sammentreffen von Meister und Schüler
steigerte leicht begreiflich den Enthusiasmus
des Letzteren, man mußte, um dieß
zu begreifen – ohne Rücksicht auf die
Bedeutsamkeit des Systems Hahne-
mann's – dessen Liebenswürdigkeit im
Umfange gekannt haben. Nun entspann
sich ein Briefwechsel zwischen Hahne-
mann und Marzell, und Letzterer
wurde in der That als Arzt Hahnemann's
Apostel in Oesterreich. Inner-
halb zwölf Jahren hatte er über zwölftausend

Kranke nach der Homöopathischen Heilmethode behandelt und war unter diesen eine unglaublich kleine Anzahl von Todesfällen vorgekommen, aber mit diesen überraschend glücklichen Erfolgen auch der Neid und die Mißgunst seiner Zunftgenossen gewachsen. Die Gegner theilten sich in zwei Lager: die Einen erklärten die Gaben der Homöopathie für Nichts und die unleugbaren Heilungen für Naturheilungen. Die Anderen wieder erklärten diese Heilmethode für eine Giftpraxis, die Arznei für Gifte und die Heilungen für gefährliche Experimente. Alles geschah nur um M. in Ausübung seiner Methode zu hindern. In Blättern und anderen Marenzeller 429 Mareiyeller Druckschriften häuften sich die Beschuldigungen und Angriffe gegen diese Heilart als Charlatanerie und der Staat als oberste Aufsichtsbehörde ordnete Untersuchungen an, drohte mit Cassation und Entziehung persönlicher Freiheit, sperrte und versiegelte die Hausapotheken n. dgl. m. Unter diesen Drangsalen war der Ruf der glänzenden Erfolge der sogenannten Marenzeller'schen Heilart indeß weit über die Grenzen der Provinz bis in die Residenz gedrungen und zur Kenntniß des Kaisers Franz I. gelangt. Der Monarch ließ sofort die neue Lehre einer am Krankenbette anzustellenden Prüfung unterziehen. Durch ein Handbillet ordnete der Kaiser an, daß an der k.k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie klinische Versuche mit der homöopathischen Heilart anzustellen seien, welche mit dem 2. April 1828 zu beginnen hatten. M. begab sich zu diesem Zwecke eigens von Prag nach Wien. Ueber den Verlauf dieser Versuche und deren Ergebnis gibt M.'s Sohn in der Biographie des Vaters nähere Aufschlüsse. Während M.'s kurzem Aufenthalte in Wien war aber der Zuspruch der Kranken ein so großer, daß er bald erkannte. Wien sei der einzige Ort. von wo aus der neuen Lehre eine größere Verbreitung in Oesterreich und von dort in anderen Staaten des Contingents erwachsen könne. Er reichte nun sein Gesuch um Diensten! Hebung ein und wurde nach mehr als vierzigjähriger Dienstleistung in den erbetenen Ruhestand versetzt. Um die Mitte des Jahres 1829 übersiedelte er aber nach Wien, wo seine Praxis bald eine glänzende war. Dieser Umstand, ferner, daß er in seinem Enthusiasmus für die neue Heilart über die alte rücksichtslos den Stab brach, und endlich die Angriffe seiner Collegen auf dieselbe mit Kühnheit und Freimüthigkeit widerlegte, zog ihm bald viele und sehr ergrimte Feinde zu. welche nichts unterließen, ihm und seiner

Methode wie und wo sie nur konnten, Schaden zuzufügen. Die Verfolgungen und Chikanen von Seite der Facultät und Behörden nahmen mit jedem Tage zu. und M. selbst war von Stunde zu Stunde auf das Aeüßerste gefaßt. Er wendete alle Mittel an, um diesen Verfolgungen zu entgehen oder sie doch vergeblich zu machen, dieß aber steigerte nur den Grimm seiner Gegner. Wiederholte Audienzen bei dem Kaiser Franz, der M.'s Widersetzlichkeit scharf tadelte, blieben erfolglos. Doch aber ging M. seinen Weg ruhig weiter und hatte endlich die Genugthuung, daß der Kaiser mittelst Handbillet im Jahre 1832 das Verbot der Ausübung der Homöopathie aufhob; Erzherzog Johann ihn zu seinem Leib« arzte erhob und König Friedrich Wilhelm IV. in einem Handbillet aus» sprach, daß er M.'s Bitte, dieser Heilmethode in seinen Staaten die allergnädigste Unterstützung angedeihen zu lassen, berücksichtigen werde. Endlich ertheilte noch Kaiser Ferdinand I. 1840 die Genehmigung zur Gründung eines Vereins homoopathischer Aerzte und die Gestattung des freien Selbstdispensirens homöopathischer Arzneien. Als Schriftsteller zu wirken, gestattete ihm seine umfangreiche Praxis nicht, doch aber hatte sich in seinem Nachlasse eine reiche Anzahl von Ansichten über verschiedene Krankheitsgenera, viele Krankheitsgeschichten. Krankenprotokolle u. dgl. m., und endlich eine ganz besondere Arbeit: „Die Constitutionseintheilung" mit der betreffenden Tabelle gefunden. Zu dieser „Constitutionseintheilung" wurde M. durch Lavater's Physiognomik, die sein Lieblingsstudium bildete, angeregt. † 430 Marenzi

Bekanntlich hat Lavater aus der Form des menschlichen Kopfes, einzelner Theile desselben, ja einzelner Züge, und noch mehr aus den Linien. Kanten, Ecken und der Rundung dieser auf verschiedene und sämtliche Eigenschaften und Fähigkeiten des Geistes und Gemüthes, auf Affecte und Leidenschaften geschlossen, und auf diesen Schluß seine merkwürdige Lehre gebaut. M. nun schlug einen anderen Weg ein: er schloß aus einzelnen Körpertheilen, als: Kopf, Hals oder Rumpf u. s. w.. welche stets in der vollkommensten Harmonie stehen oder aber aus allen zusammengenommen durch Autopsie auf die inneren Organe, auf ihre Verrichtung, weiter dann auf die Krankheitsanlage, die Krankheitsform, den Krankheitsverlauf, die Arzneiempfindlichkeit u. s. w. Auf diese Weise ergab sich ihm eine Reihe von Constitutionen, welche er in drei große „Constitutionsscalen". die magere, die

starke und die fette abtheilte. In diese drei Scalen lassen sich alle Menschen eintheilen. In einer diese Eintheilung bildlich darstellenden Constitutionstabelle werden die Gesichtsform, der Körperbau, der Bau der inneren Organe, die Functionen, die Krankheitsanlagen für jede einzelne der drei Konstitutionen angeführt. M., der unstreitig als Begründer des Hahnemann'schen Systems in Oesterreich reich anzusehen ist. hatte das seltene Alter von 89 Jahren erreicht. Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Aerzte Oesterreichs. Redigirt von Dr. I. O. Müller (Wien, Gerold. s".) I. Bd. (1837). S. 142-168: „v. Mathias Marenzeller. Biographische Skizze von Dr. A. Edlen von Marenzeller". Marenzi von Mahrensfeld und Schönegg, Franz Anton Freiherr (k. k. Feldmarschall. Lieutenant, geb. zu Anfang des laufenden Jahrhunderts). Einer alten Adelsfamilie (siehe weiter unten) angehörend, hatte er die militärische Laufbahn ergriffen, wurde Hauptmann im Generalstabe und im Jahre 1843 als Major zu Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Rainer commandirt. Im Jahre 1846 zum Oberstlieutenant im 44. Infanterie-Regimente befördert, kam er als Dienstkämmerer zu Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Sigismund. Im Jahre 1848 wurde M. Oberst im Generalstabe und schon im folgenden Jahre als General-Major pensionirt. In kurzer Zeit aber trat er wieder in Activität, wurde im November 1830 Brigadier in Klagenfurt und wenige Tage später Brigadier in Wien. In der Folge wurde er provisorischer Stadtkommandant in Laibach, trat aber später mit Feldmarschall < Lieutenants > Charakter in den Ruhestand über. den er anfänglich in Laibach verlebte, bis er nach Triest übersiedelte. Im Jahre 1864 wurde ihm mit Allerh. Entschliebung vom 4. Juni der seiner Familie von dem Kaiser Conrad II. im Jahre 1024 erblich verliehene Titel eines Markgrafen von Val O l i o l a , sowie der von Herzog Philipp Maria Anglo von Mailand seinem Geschlechte im Jahre 1440 erblich verliehene gräfliche Titel von Taglione und Talgate taxfrei neuerdings bestätigt. In dieser Bestätigung erscheinen die Prädicate Mahrensfeld und Schönegg in der Schreibart: Marenzfeldt und Scheneck. Aber die vorgenannten Lebensmomente und die Bestätigung des alten Adels sind es nicht, die M. eine Stelle in diesem Werke einräumen. Freiherr Marenzi ist in seinen alten Tagen mit mehreren geologischen Schriften in die Oeffentlichkeit getreten, die von Seite

der gelehrten Welt auf lebhaften Widerspruch stießen, welcher um so entscheiden« der laut wurde, als auf allerlei Umwegen♀ 431 Maresch für diese jedenfalls doch rein indivi« duellen Ansichten des alten Generals, eine Art wissenschaftlicher Anerkennung gesucht, ja geheischt wurde. ES hat sich über diese Arbeiten M.'s in den Iournalen eine Controverse erhoben und erst das in der zartesten Weise gefaßte ableh« nende Gutachten des Nestors der öfter« reichischen Gelehrten und Geologen, von H a i d i n g e r , machte dem literarischen Intermezzo in der Wiener Publicistik ein Ende. Immerhin aber erscheint der Weg, den die Fachkritik hier eingeschlagen, um so weniger der richtige, als in der Geo« logie bisher alles nur Hypothese und Marenzi's Hypothese eben wieder eine Hypothese unter Hypothesen ist, die überdieß mit nicht geringem Geschicke vorgebracht ist. M a r e n z i ' s bisher erschienene Schriften sind: „Hwält Frag- Vlnte über Gealugie uder Beleuchtung dieser Wissenschaft nach den Grundsätzen üer Astrommie nnd PhnM" (Laibach 1863. 2. Aufl. Trieft 1864. österr. Lloyd, 8"., mit 4Tafeln, 3. verm. Aufl.); – „Ner Karst. Gin geologisches Fragment im Geiste der Ginswzhearie geschrieben" (Trief 1865. 8".) – und „Nie Schweiz. Gin gealllgisches Fragnient, im Geiste üer Ginstllrzthearie geschriew " (Trief 1865. österr. Lloyd, 8".). Die geologischen Ansichten deS Verfassers sollen aus einer Zeit datiren. in welcher H u m b o l d t , Bischof, H a i d i n g e r noch nicht als glänzende Meteore am Himmel der Wissenschaft standen, und die oberwahnte Fachkritik meinte, ohne prophetischen Blick sich anzumaßen, daß an M.'s eigenen Werken, diesen kühn erdachten Phantasiegebilden» sehr bald seine eigene „Einfurturztheorie" sich bewäh« ren würde. Bemerkenswerth ist noch, daß die „Triester.Zeitung", ein deutsches, durch seine tüchtige Leitung anerkanntes Blatt, in der Nummer 181 deS Jahres 1864 den „Zwölf Fragmenten" einen sehr empfehlenden kritischen Geleitsbrief in die Oeffentlichkeit mitgab und eben dadurch die Aufmerksamkeit auf die Schrift lenkte, die vielleicht sonst unbe« achtet geblieben wäre; und endlich, daß der Graf Marenzi Correspondent der (Wiener) geologischen Reichsanstalt ist. Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 25?.- „Ein Seitenstück zu H y r t l ' s Rectorsrede"; Nr. 359: „Reactionäre Geologie"; 1865, Nr. 12: „Gräflich Marenzische Geologie". – Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 47: „Gegen alle Geologen"; 1363. Nr. 147: „Graf o. Marenzi: über das Alter der Erde". – Zarncke's liierarisches Central«

blatt (Leipzig. 4».) Jahrg. 1863, Sp. 112. –
 I n n . Z e i t u n g (Innsbruck) 1863. Nr. 15,
 im Feuilleton. – I l l u s t r i r t e Zeitung
 (Leipzig. I . I . Weber, kl, Fol.) Nr. 1143:
 „Graf Marenzi's geologische Fragmente". –
 Ueber die Genealogie und den heutigen Stand
 der Familie siehe: Gothaisches genealogisches
 Taschenbuch der freiherr«
 lichen Häuser (Gotha. Iustus PertheZ, 320.)
 X I I . Jahrgang (1862). S. 612 geschichtliche
 Notiz); X I I I . Jahrgang (1863), S. 609
 lMappenoeschreibung und Familienstands. –
 Ein wahrscheinlich eben zu dieser Familie ge«
 höriger Anton Marenzi (geb. 20. Septem«
 ber 1596. gest. 22. Octobe? 1662) war Bischof
 von Trieft und hat Luigi de Ienner über
 denselben, ohne sich zu nennen, eine Mono«
 graphie: „ v s i vescovo äi. Irissts ^.. ülar
 s n s i " (5.1. s a.. wä., 80.) herausgegeben.
 Maresch, Johann (Schulmann,
 geb. in Böhmen um das Jahr 1810).
 M. begann nach beendetem Gymnasium
 und philosophischen Schulen das Stu.
 dium der Theologie und nach dessen
 Vollendung widmete er sich dem Lehr«
 amte. Er versah einige Zeit die Stelle
 eines Katecheten, dann des Directors
 der Leitmeritzer Hauptschule. Zur Zeit
 des Ministeriums Bach.Thun wurde
 M. Schulrath in Böhmen und seiner
 deutschen Richtung wegen (denn er pflegte
 höchst bezeichnend zu sagen: „ohne die
 deutsche Sprache könne man nicht einmal
 Maresch 432 Maresch
 Corporal werden") wurde er von der
 nationalen Partei ebenso gehaßt und
 verfolgt, wie ihm von der anderen für
 seine Culturbestrebungen die verdiente
 Anerkennung zu Theil wurde. Acht
 Städte in Böhmen haben sich durch Ver
 leihung des Bürgerrechtes an M. selbst
 geehrt und drei Bischöfe, jene von Zeit
 meritz. Königgrätz und Budweis. haben
 den verdienstvollen Schulmann für seine
 Bestrebungen nach einer fortwährenden
 Vervollkommnung der Lehrer-Bildungsanstalten
 durch die Ernennung zu ihrem
 Confistorialrathe ausgezeichnet. Mit eige«
 nen. nicht unbeträchtlichen Geldopfern,
 wiö durch reichliche Unterstützung edler
 Menschenfreunde, hat M. die sogenannten
 Pädagogien in Leitmeritz. Budweis und
 Königgrätz begründet, und die Gründung
 eines solchen Institutes zur materiellen
 Unterstützung und Erziehung von 3ehr>
 amtszöglmgen vorbereitet. Außer dem für
 deutsche Zöglinge in Ieitmeritz mit einem
 Kostenaufwands von mehr als 27.000 fi.
 begründeten Institute, welches durch
 schnittlich von 70 Zöglingen bewohnt
 wird. eine Bibliothek von dritthalbtäu»
 send Bänden und einen Unterstützungsfond
 von 10.000 st. besitzt, wurde das
 von 60 Zöglingen, vorherrschend oechi'

scher Nationalität, bewohnte Lehrerseminar
 in Budweis um den Preis von 44.000 fi.
 von Maresch erkaufte, hierauf allein aus
 seinen Mitteln 6000 st. und aus dem von
 dem bischöflichen Consistorium aufgebrach-
 ten Betrage von 8000 st. abbezahlt, und
 dadurch der Bestand dieses so wohlthätig
 wirkenden Institutes gesichert. Dieses er-
 folgreiche Wirken schützte aber den viel-
 verdienten Schulmann nicht vor Verfol-
 gungen der nationalen Partei. So brachte
 zuerst die Stadt Chrudim eine Petition
 ein, daß M. von der Beaufsichtigung der
 Chrudimer Unterreal-, Haupt- und Mäd-
 chenschule und seiner ganzen Amtswirksamkeit
 in Bezug auf diese Schulanstalt,
 entzogen zu werden fei. Daß hinter dieser
 Petition unlautere Motive steckten, erhellte
 aber aus der Thatsache, daß lange früher,
 als diese Petition eingereicht worden.
 Schulrath M. schon gar nicht mehr mit der
 Inspection der Chrudimer Schulanstalten
 betraut gewesen. Der Stadt Chrudim
 folgte die Stadt Budweis, mit dem
 Ansuchen, daß M. der Oberaufsicht der
 dortigen Schule enthoben werde. Nun
 hatte aber M. selbst auf die Inspection
 der Schulen einer Stadt verzichtet, in
 welcher er so ungern als Inspector ge-
 sehen werde und auch die Inspection
 der Oberrealschulen in Kuttenberg und
 Pisek niedergelegt. Im Jahre 1861
 wurde M. von den Städten Schluckenau.
 Ehrenberg und Hausbach in den böhmischen
 Landtag gewählt. Auch redigirt
 M. seit Jahren das vortreffliche, von
 dem verewigten Gubernialrathe Jacksch
 begründete „Jahrbuch für Lehrer, Eltern
 und Erzieher“, wovon im Jahre 1864
 der 28. und, wie es leider scheint, letzte
 Jahrgang erschienen ist, da in den fol-
 genden keine Fortsetzung herauskam.
 Kleines biographisches Lexikon, ent-
 haltend Lebensskizzen hervorragender, um die
 Kirche verdienter Männer (Salzburg 1861,
 Endl u. Penker. 8".) S. 79. — Zeitgenos-
 sen. Almanach für das Jahr 1863 (Graz, F.
 Settele. kl. 8".) S. 213. — Bohemia (Pra-
 ger Blatt. 4") 1861, Nr. 536 u. 179. —
 Presse (Wiener polit. Blatt), Jahrg. 1861.
 Nr. 138: „Correspondenz aus Chruojm“. —
 Illovnici nauč. Ksáktor Dr. I'rk. m.
 Kk. Nisr, d. i. Conversations'Lexikon.
 Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger
 (Prag 1839, I. L. Kober, Lex. 80.) Bd. V,
 S. 111, Nr. 2.
 Maresch, Johann Anton (Hornv
 irtuos, geb. zu Chotieborch in
 Böhmen im Jahre 1719, gest. zu
 St. Petersburg 30. Mai 1794).
 Maresch 433 laresch
 M. erhielt in früher Jugend, da er
 ein ausgesprochenes Talent für die Musik
 zeigte, im Kloster seines Geburtsortes

Unterricht in der Musik, und zwar zuerst im Gesänge, dann wählte er das Horn zu seinem Hauptinstrumente, nachdem sich ihm aber in der Heimat wenig Aussichten darboten, theils sich in der Behandlung des Instrumentes, wie er es wünschte, zu vervollkommen, theils dasselbe mit einem praktischen Erfolge auszuüben, so begab er sich in die Fremde, besuchte mehrere Höfe, wo er sich hören ließ, und nahm, so vollkommen er bereits spielte, in Dresden doch Unterricht bei H a m p e l . dem Erfinder der Inventionshörner, mit dem er auch später noch bis in's hohe Alter im brieslichen Verkehre blieb. I m Jahre 1746 ging M. nach Berlin, nahm dort für den Fall, als er in die Lage gerathen sollte, sein Lieblingsinstrument aufgeben zu müssen, Unterricht im Violoncellspiele und wählte sich den berühmten Zikka zum Lehrmeister. Während seines Aufenthaltes in Berlin lernte ihn. im Jahre 1748 Graf Bestuschef. der Sohn des russischen Großkanzlers, kennen und machte ihm den Antrag, in die Dienste seines Vaters zu treten. M. nahm den«selben an, ging nach St. Petersburg, wo er bei dem Grafen gute Aufnahme fand, auf seinem Instrumente sich hören ließ. großen Beifall erntete und auch für den Unterricht in der Musik stark gesucht wurde. Als ihn eines Tages bei einer Mahlzeit, die der Großkautler der Kaiserin E l i s a b e t h gab, diese auf dem Hörne spielen hörte, nährn sie ihn als kaiserl. Kammermuficus in ihre Dienste. I n diesen stand er unter dem Hofmarschall N a r i s c h k i n , der, ein Liebhaber und Förderer der Musik, sich mit ihm in manche Unterredung über Musik einließ, v. Wurzbach, biogr. Leiiton. XVI. 1^Gedr und gelegenheitlich auch die Möglich keit einer Verbesserung und geeigneteren Benützung der bis dahin üblichen rohen Jagdhörner besprach. M. ging auf den Gegenstand des Naheren ein, und brachte nach mancherlei Versuchen und Anstrengungen im Jahre 1731 eine Hornmusik zu Stande, welche bald allgemeinen Beifall erntete und auch in ihrer Weise damals einzig dastand. Er hatte eine Anzahl junger in der Musik ganz unkundiger Jägerbursche nach und nach trefflich abgerichtet und der hohe russische Adel, der an dieser Jagdmusik großes Behagen fand. hielt auch ganze Chöre solcher Hornisten. M. selbst wurde am kaiserlichen Hofe zum Kapellmeister dieser Jagdmufik ernannt und war bei dem starken Begehr des Adels nach Hornisten mit der Abrichtung derselben ungemein beschäftigt. So lange sein Gönner, Hofmarschall N a r i s c h k i n . lebte, so ertrug

er auch die vielen Mühen, weil ihm ande«
 rerseits manche Anerkennung zu Theil
 wurde. Nach dessen Tode aber hatte er
 von dem in der Mustk unkundigen Nach«
 folger allerlei Chicanen zu erdulden und
 griffen diese Kränkungen zuletzt auch seinen
 Körper an. der Ende Juli 1789 von
 einem Schlagftuß getroffen wurde. Schon
 seit zwei Decennien hatte M . für seinen
 Theil das Hornblasen aufgegeben und
 als Violoncellist in der kaiserl. Capelle
 gedient. Nun aber trat er ganz in deti
 Ruhestand über, den er noch einige Jahre
 genoß. M. ist der Begründer der heutigen
 Hornmusik in Rußland, welche auf einer
 hohen Stufe steht und die Meisterwerke
 der Tonkunst mit großer Präcision ausführt.
 M. selbst hat über die Abrichtung
 im Hornblasen einen Tractat geschrieben,
 den sein Biograph I o h . Chr. H i n r i c h s
 herausgegeben hat. Von eben diesem
 HinrichS rührt auch die Schrift her:
 2. Dec. 186S.) 28^f
 Ware schall 434 ltareschaü
 „Entstehung, Fortgang und jetzige Be
 schaffenheit der russischen Iagdmusik“
 (Petersburg 4796. gr. 4"., mit 1 Kupfer
 u. 3 Notentabellen). Auch hatte M. eine
 Tochter, welche als Virtuosa auf, dem
 Klavier zu St. Petersburg lebte.
 Gerb er (Ernst Ludwig), Neues historisch-bio«
 graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig
 1813, U. Kühnel. gr. 8".) Bd. I I I , Sp. 320. -
 Gähn er (F. S . Di-.), Universal'Lexilon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
 (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. 8«.)
 S. 587. - (Hormayr'6) Archiv für Ge>
 schichte. Statistik. Literatur und Kunst (Wien.
 4".) XV. Jahrg. (1824), S. 204. im Texte. -
 NeuesNniv er sal< Lexikon der Tonkunst,
 Anfangen von v r . Julius Schladebach,
 fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden
 1357, Rob< Schäfer, gr. 8°..) Bd. I I , S. 382.
 - Dlabacz (Gottfried I o h .) , Allgemeines
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mahren uno Schlesien
 (Prag i8t5, Haase. 40.) Bd. I I , Sp. 258. -
 Meyer (I .) , Das große Eonversaiions»Lexi
 kon für die gebildeten Stände (Hildourghausen,
 Bibliogr. Institut, gr. 8«>.) Bd. XX, S. 688,
 - 8I0V2.lK 2,2.uöQ^> Nsää-Ktor Dr. ?>
 Laä. N i s s s r , d. i. Conversations'Lexiton.
 Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag
 1859. Kober. Lex. 8<>.) Bd. V, S. 111 t .
 Mareschall, Wenzel Philipp Leopold
 Freiherr von (k. k. Feldmarsch all«
 Lieutenant, geb. zu Luxemburg im
 Jahre 4784. gest. zu M a r b u r g in
 Steiermark 28. December 4831). Entstaamt
 einer alten thüringischen Familie,
 welche das Erbmarschallamt in Thüringen
 bekleidet. Er erhielt in der Geme-Akademie
 zu Wien seine militärische Auöbil»
 düng. I m Jahre 4803, damals 49 Jahre

alt. trat er als Fähnrich in das 2. Linien»
 Infanterie-Regiment ein, wurde bei Be-
 ginn des Feldzuges 481)3 Unterlieutenam
 und am 16. Februar 4809 Oberlieute»
 nant im Generalstabe. I m Feldzuge des
 letztgenannten Jahres zeichnete sich M.
 so aus, daß er noch im September zum
 Hauptmann des 2. Olmützeu Landwehr-
 Bataillons, mit Belafsung im Generalstabe,
 befördert wurde. Am 4. April 4810
 erfolgte seine Eintheilung zum 59. In»
 fanterie'Regimente, unter Einem aber
 wurde er der k. k. Gesandtschaft in
 St. Petersburg beigegeben. Einmal in
 der diplomatischen Laufbahn, brachten
 ihn seine ausgezeichneten Eigenschaften
 bald auf derselben vorwärts. Beim Ausbruche
 des großen Kampfes im Jahre
 4813 wurde M., der damals Major im
 3. Huszaren-Regimente war, dem preußischen
 Hauptquartiere zugetheilt. Bis
 April 4849 blieb er abwechselnd in
 Paris und bei dem Herzoge von Wel»
 l i n g t 0 n commandirt. Nun kam er als
 Legationssecretär, dann als k. k. Agent
 nach Brasilien, wo er während seines
 vieljährigen Ausenthaltens die Muße seines
 diplomatischen Berufes zu „Wissenschaft,
 lichen Forschungen" – leider geben seine
 Biographen nicht an. in welcher Richtung
 sich seine Forschungen bewegten und wel»
 cher Art die Ergebnisse waren – ver>
 wendete, die ihm einen ausgezeichneten
 Ruf erwarben. Am 9. Februar 4820
 rückte M. zum Oberstlieutenant, im Juli
 4823 zum Obersten vor, und wurde im
 Jahre 4826 außerordentlicher Gesandter
 und bevollmächtigter Minister daselbst.
 Am 17. Februar 4832 zum General-
 Major und Gesandten in Parma er»
 nannt, wurde er in letzterer Eigenschaft
 m Jahre 4838 nach den vereinigten
 Ztaaten Nordamerika's, mit gleichzeitiger
 Ernennung zum geheimen Rathe, versetzt.
 I m Jahre 4840 wurde er Feldmarscdall-
 Lieutenant, im Jahre 1841 Gesandter
 am portugiesischen Hofe. Daselbst ver.
 blieb er bis zum Jahre 4847. I m letzt,
 genannten Jahre abberufen, zog er sich
 vom öffentlichen Leben zurück und brachte
 ie letzte Zeit in Zurückgezogenheit, sich
 en Wissenschaften widmend, zu. Alle♀
 Manta 435 Maretich
 Monarchen, bei denen M. accreditirt
 war, haben ihm ihre Decorationen verliehen.
 Frankreich gab ihm im Jahre
 4819 das Officierskreuz der Ehrenlegion
 und sogar England den Bath'Orden.
 Von Sr. Majestät dem Kaiser Franz
 war er aber mit dem Commandeurkreuze
 des Leopold« und dem Ritterkreuze des
 St. StephaN'Ordens geschmückt worden.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,
 V. Fr. Voigt. kl. 8<>.) X X I X . Jahrg. (1851).

S 979 – Oesterreichischer Soldat
 t e n f r e u n d (Wien. 40.) V. Jahrg. (!852).
 Nr. 11. S. 43. – Meyer (I .) , Das große
 Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".)
 IV. Suppl. Bd. S. 532 snach diesem wäre
 M. zu Larenburg geboren; wird wohl nur
 ein Druckfehler für Kiiremburg sein).
 Mareta, Hugo (Sprachforscher,
 geb. zu Baden bei Wien 10. April
 1827). Trat am 21. September 1846,
 19 Jahre alt. in das Benedictinerstift
 U. L. F. zu den Schotten in Wien, in
 welchem er die theologischen Studien
 beendete, am 29. September 1830 die
 Ordensgelübde ablegte und am 27. Juli
 1831 die erste heilige Messe las. M.
 widmete sich dem schräme und ist be>
 reits seit mehreren Jahren als Professor!
 der deutschen Sprache und Literatur am
 Wiener SchottenN'Gymnastumthätig. Seit
 Jahren arbeitet er an einem Wörterbuche
 der österreichischen Mundart, für welches
 bisher nur das lückenhafte und ungenaue
 C a s t e l l i 'S und das Idiotikon I . G.
 S e i d l ' s , welches sich aber auf des Ver>
 fassers eigene Dialektdichtungen bezieht,
 vorhanden sind. Um einen Beweis zu
 geben, wie ernsthaft M. seine Aufgabe
 auffaßt und wie vollständig er den mas>
 senhaften Stoff beherrscht, lieh er: „Proden
 nmZ Wörterbuches dn österreichischen VlllkZsprache“
 (Wien 1865. Gerold, gr. 8".)
 erscheinen. Diese Proben führen auf dem
 Titel den Beisatz: „Zweiter Versuch“.
 Den ersten hat er schon vor einigen Jahren
 (1860 oder 1861) in einem Programme
 des Wiener Schotten«Gymnasiums heraus«
 gegeben. AuS der diesem Versuche vorausgeschickten
 Vorrede ist zu entnehmen, daß
 M. bereits eine Sammlung von mehr als
 hunderttausend Zetteln angelegt. Daß er
 diese Proben veröffentlicht, geschieht, um
 einerseits aus dem Munde sachverständi«
 ger Männer zu entnehmen, ob er bei
 Bearbeitung seines Werkes den richtigen
 Weg eingeschlagen und andererseits um
 die Berechtigung seiner Arbeit neben dem
 großartigen bayerischen Wörterbuche von.
 Schm e l l e r nachzuweisen. Aus diesem
 Grunde wählte er für diese Proben die
 Buchstaben R und S , weil diese von
 Schm eller am ausführlichsten behan«
 delt sind, und bearbeitete hauptsächlich
 solche Artikel, die bei Schmeller ganz
 fehlen und für welche er wesentliche Er«
 gänzungen oder wenigstens Erweiterun«
 gen bringen konnte. Von der berechtigten
 Fachkritik wurde dieser Versuch in sehr
 anerkennender Weise gewürdigt.
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)
 <865. Nr. 341.
 Maretich, auch Maretio von Riv-
 A l M , Eduard Freiherr (k. k. Gene«

ral ' Major , geb. zu Pesth im Jahre 1807. gest. zu Zara 19. Mai 1861). Sohn des Obersten und Maria Theresienritters Ernst Gideon Freiherrn von M. (siehe den Folgenden); erhielt in der Ingenieur-Akademie die militärische Ausbildung und wurde im Jahre 1826 als Cadet in das Gmiecörps eingetheilt. Nachdem er ein Jahr in der Akademie den höheren Lehrcurs gehört, wurde er zum Unterlieutenant befördert und diente 33 Jahre, bis zu seiner Beförderung zum General-Major, ununterbrochen im Corps. Als Lieutenant stand 28 *f

Milretich 436 Maretich
er zu Temesvár und Effeg in Verwesdünz, als Oberlieutenant im bestandenen Sappeurcorps, im Jahre 1832 kam er als Interimslocaldirector nach Semlin, später nach Zara und Mainz. Im Jahre 1836 zum Hauptmann befördert, kam er vorerst nach Böhmen, alsdann nach Mantua in Verwendung, bis er im Jahre 1839 Professor der Situationszeichnung in der Ingenieur-Akademie wurde. und bis 1844 in dieser Bedienstung blieb. In den Jahren 1845-1848 leitete er den Spitalbau zu Czernowitz und kam von dort als Genie-Director nach Peschiera, wo er im September letztgenannten Jahres zum Major vorrückte. Während der Jahre 1843 und 1849 trug er zur raschen Ausführung der Vertheidigungsanstalten der Festung Peschiera und der am rechten Mincio-Ufer daselbst auf den Höhen von Salvi erbauten Feldbefestigungen wesentlich bei. Nach Beendigung des Krieges in Italien kam er als Genie-Director nach Mantua, wurde im Mai 1834 Oberstlieutenant, im November 1834 Oberst und Genie-Inspector in Wien. Daselbst erfolgte am 8. April 1861 seine Ernennung zum General-Major und Festungscommandanten in Zara, aber schon wenige Wochen nach Nebernahme dieses Postens ereilte ihn daselbst im Alter von 34 Jahren der Tod. M. zählte zu den tüchtigsten Genie-Officieren der kais. Armee, er war insbesondere ein vorzüglicher Zeichner, und hat als Professor der Situationszeichnung in der Ingenieur-Akademie eine namhafte Zahl geschickter und flinker Zeichner herangebildet. Auch war er ein fleißiger Münzensammler und das Geschenk einer Münze, welches die Mutter dem 11jährigen Knaben gemacht, weckte seinen Sammeleifer, dem er durch vierzig Jahre mit unveränderter Neigung nachhing. So hatte er denn innerhalb dieser Zeit an 33.000. zum Theile sehr seltene Stücke, zusammengebracht. Dieser seiner Lieblingsneigung widmete er alle Muße

und Ersparnisse. Am meisten, wie B e r g .
mann in seiner „Pflege der Numismatik“
als Mittheilung seiner Witwe erzählt,
hat er während seines Aufenthaltes
in Italien und vornehmlich zu Mantua
seine Sammlung bereichert. Die Ordnung
und Beschreibung derselben begann er
aber erst seit seiner Uebersetzung nach
Wien, wo er die späteren Nachmittagsstunden
ausschließlich dieser Beschäftigung
zuwendete und das schon vor 20 Jahren
begonnene, Geschichtliä>geographisch-nu.
mismatische Werk" in 23 starken Foliofascikeln
vollendete. Was mit der Samm.
lung geworden, ist nicht" bekannt. Der
„Oefierreichische Militar-Kalender" nmmt
ihn M a r e t i o von R i p « A l p o n statt
R i v ' A l p o n und erhebt ihn zum Feld«
marschall »Lieutenant, nachdem er erst
einen Monat vor seinem Tode zum
General'Major befördert worden war.
Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie
der Wissenschaften (in Wien) 1863. Philoso.
phisch.historische Classe (Wien. Staatödrutt?.
rei, gr. 8".) XKI. Bd. S. 84. in Ios. Ber.;>
mann's Abhandlung: „Pflege der Num:5>
matik in Oesterreich u. s. w. Vierte Abthci.
lung" dsaselbst heißt er S. 84 in der Ued^'
schrift E d u a r d , im Terte S . 83 aber Ernst
E d u a r d ist der richtige Taufname^, –
Oesterreichischer M i l l i t ä r . K a l e n d e r ,
herausg. von H i r t e n f e l d und Meynect
(Wien. kl. 80.) X I I I . Jahrg. (1862). S. 175.
– M i l l i t ä r ' Z e ' i t u n g . herausgegeben von
I . H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4°.) Jahrg. 185t,
S. 341 u. 363.
Maretich, auch Maretio von Riv«
Alpon, Ernst Gideon Freiherr (k. k.
Oberst im Generalftabe, geb. zu Neu»
stadt in Mähren im Jahre 1771, gest.
zu Agram 3. Mai 1839). Vater des
Freiherrn E d u a r d ss. d. Vorigen). ‡
Maietich 437 Maretich
Schon sein Vater Jacob war, wie
viele seiner Vorfahren, die einer guten
alten croatischen Familie entstammen, ein
tapferer Soldat, der bei Liegnitz und
Landshut im siebenjährigen Kriege sich
ausgezeichnet, im Türkenkriege als Com>
mandant der Landesdefension bei dem
Cordonpofen die ersprießlichsten Dienste
geleistet und in Anerkennung derselben als
Hauptmann des Warasdin>St. Georger
Infanterie.Regiments am 28. December
1791 in den Adelstand erhoben wurde.
Der Sohn Ernst Gideon trat im
December 1787, damals 16 Jahre alt,
als Fahnencaadet aus der Neustadter
Akademie in das Infanterie «Regiment
Splönyi, in welchem er im März 1.788
Fähnrich, im Juni 1790 Unter-, im Octo«
ber 1797 Oberlieutenant und im Novem«
ber 1899 Hauptmann wurde. Während
seiner 41jährigen Dienstzeit, innerhalb

welcher er 16 Feldzüge mitgemacht, hatte sich M. bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet. So zuerst bei Landrecy, wo er am 20. April 1794 als Lieutenant der Erste das feindliche Lager erstürmt und ungeachtet einer schweren Verwundung das Gefecht nicht verlassen hatte. Wenige Monate später, am 20. September, rettete M. durch einen freiwilligen und rasch ausgeführten Angriff bei Barrère Clermont den Feldmarschall-Lieutenant C. Haefliger vor Gefangenschaft, und bald darauf übersetzte er mit 50 Freiwilligen den Rhein und schaffte Angesichts des Feindes, ohne einen Mann zu verlieren, so viel Fourage und Mundvorrat über den Strom, daß die Division Quosdanovich für mehrere Tage damit hinreichend gedeckt war. Im Jahre 1795 erstürmte er am 26. November freiwillig mit 40 Grenadieren, das Dorf Großfischingen bei Landau; im Jahre 1796 rettete er am 10. August im Treffen bei Neresheim durch Kriegslisten die Grenadier-Division Splányi vor Gefangenschaft - im Jahre 1800 im März führte er ein kleines Streifcommando, mit dem er die Gegend von San Sebastiano und Cella bis gegen Genua Angesichts des Feindes durchzog und demselben namhafte Transporte abnahm. Im Treffen bei Vado, am 6. April d. J., machte er unter heftigem feindlichen Feuer als Compagniecommandant im Vortrupp gegen den feindlichen linken Flügel eine so geschickte Bewegung, daß dieser seine bisher innegehabte vortheilhafte Aufstellung aufgeben und sich auf die zweite am Monte Ajuto zurückziehen mußte. Während der Vorpostengefächte, welche am Vorabend der Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) statthatten, eilte er, als er die Croaten weichen sah, unter sie, ermutigte sie und führte sie auf den verlassenen Posten zurück. Nicht minder zeichnete er sich im Feldzuge des Jahres 1803 zu wiederholten Malen aus, das eine Mal am 4. November, in dem er bei dem Rückzuge der Unseren die denselben benutzende und auf unsere Abtheilungen einhauende feindliche Reiterei mit seiner Compagnie bei San Pietro mit Erfolg angriff, und am folgenden Tage wieder, indem er ein Bataillon eines Regiments und eine Schwadron Kienmayer'scher Huszaren, welche, von der Armee durch die Piave getrennt, bei Rosano zurückgeblieben und von den indischen Abtheilungen fast eingeschlossen waren, vor Gefangennahme rettete. Im Jahre 1809 wurde M. zum Generalstabe eingetheilt und der adeligen Insurrectionsarmee beigegeben. Auch hier gab bei mehreren Gelegenheiten, so bei

K a r a k ö am 9. Juni, bei Päpa am 11. und am Vorabende der Schlacht bei Raab (14. Juni) neue Beweise seines⁹ Märetich 438 laretich MutheS und seltener Entschlossenheit, wodurch er immer auf seine Truppen wirkte. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er auch im Juli d. I . zum Major beför» dert. Im Jahre 4843 stand M. im Corps des Feldmarschall. Lieutenants H i l l e r und erwarb sich im Gefechte bei V i l l a - nuova am Alponstufte, 43. Novem» ber, die höchste militärische Auszeichnung, den Maria Theresien«Orden. Es waren von Seite des Feindes drei Stürme auf die Brücke bei diesem Orte unternommen und war von den Unseren immer wieder im heldenmüthigen Kampfe die Stellung behauptet worden. Bei dem ersten Sturme bereits, als unsere der Brücke zunächst aufgestellten Jäger von der an 3000 Mann starken Macht des Feindes zurückgedrängt wurden, sprang Major M. vom Pferde, stellte sich an die Spitze der zu weichen beginnenden Jäger und führte sie. mit Wort und Beispiel sie ermunternd, in die eben verlassene Stel» lung zurück. Die Jäger griffen nun ihrer« seits wieder an, warfen den Gegner und versprengten seine Massen in die Chaussee» graben. Beim zweiten Sturme des Geg» ners führte M. demselben zwei Geschütze auf die Entfernung von etwa dreißig Schritten entgegen und eröffnete mit denselben ein so mörderisches Feuer, daß der Gegner neuerdings sich zurückzog; auch bei dem dritten Sturme blieb er standhaft bei den Geschützen und er» mahnte im heftigen Kugelregen, nicht einen Schritt weichend, die Kanoniere zur festen Ausdauer. Selbst bereits todt« lich verwundet, gab er seine Stellung nicht auf, bis er den Erfolg der Unseren vollkommen gesichert und den Feind in solcher Flucht begriffen sah, daß ein er» neuerter Sturm von dessen Seite nicht mehr zu besorgen war. Für diese ausge» zeichnete Waffenthat wurde M. mit kais. Handbillet 6.äo. Frankfurt am 3. De» cember 4843 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien«Ordens ausgezeichnet, und in Folge dessen im Jahre 4822 in den Freiherrnftand erhoben. Mit diesen ausgezeichneten Waffenthaten im Kriege vereinigte M. andere in den Friedenstagen. So dämfvte er im Jahre 4804 im Hatzeger Thale in Siebenbürgen, und im Jahre 1808 im Zarander Comitete ebenda die ausgebrochenen und von Thätlichkeiten begleiteten Unruhen der Walachcn gegen ihre Grundherren. M. war auch ein militärisch wissenschaftlich gebildeter Ofsicier und das von ihm ver« faßte, im Jahre 4803 herausgegebene

„System tiir leichte Infanterie" erfreute sich deS Beifalls des berühmtesten österreichischen Kriegsherrn jener Zeit. des Erzherzogs K a r l . M. trat später als Oberst in den Ruhestand über und starb zu Agram im Alter von 69 Jahren. Die Lebensskizze seines SohneS E d u a r d , der als Soldat und Numismatiker aus» gezeichnet war, ist bereits S. 435 u. f. mitgetheilt worden.

Adelstan'ds < D i p l o m vom 28. December 1791. — F r e i b e r r n s t a n d s . D i p l o m vom 2. Jänner 1822 — H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär < Maria Theresien«Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. 4".) S. 1263 u. 1749. — Wappen. Geviertete Schild mit Herzschild. Dieser letztere ist von einem mit dem Namen R i o »Alpon bezeichneten Canal auergetheilt; über den Canal ist eine Brücke geschlagen, und die Theile im Schilde dießseits und jenseits des Canals sind schrägrechts weiß und roth getheilt. Auf der Theilungslinie im oberen Theile liegen, in Form eines Andreaskreuzes gelegt, zwei bloße Säbel mit goldenen Griffen; im unteren Theile liegt auf der Theilungslinie eine eiserne Kugel. H a u p t s c h i l d , t : in Vlau ein grün eingefasstes und ebenso gefüttertes Zelt mit goldenem Mond auf dessen Spitze, der zu beiden Seiten von goldenen Sternen begleitet ist; 2: ein rother Sparren in freier Luft mit drei silbernen Sternen, und zwar zwei oben ♀ M««tzek 439 Margelik.

Zu beiden Seiten des Sparrens, einer unter« Halb; 3: in freier Luft auf grünem Rasen ein natürlicher dreizinniger Festungsthurm mit einem Fallgitter, im oberen rechten Winkel ist eine strahlende Sonne zu sehen; 4: in Blau auf grünem Boden ein aufrecht einwärtschreitender goldener Löwe mit offenem Rachen, rothausgeschlagener Zunge, in der rechten Pranke ein entblößtes Schwert haltend. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron.e und auf derselben erheben sich drei gekrönte Turnier« Helme. Auf den Kronen des rechten und linken zueinandergetehrten Helmes ruhen beider« seits geharnischte, auf den Ellenbogen aufgestemnte Arme, deren rechter an goldenem Griffe einen bloßen Degen und linker einen bloßen Säbel hält. Auf der Krone des mittleren Helms steht ein einfacher schwarzer Adler mit offenem Schnabel, rothausgeschlagener Zunge, von sich gestreckten Waffen und ausgeschlagenen Flügeln Helmdecken. Die des rechten und des mittleren Helms sind zur rechten Seite roth. die des linken und des mittleren Helms zur linken Seite blau, allerseits mit Gold belegt. Die S c h i l d h a l t e r sind zwei aufrechtstehende einwärtsgekehrte goldene Greife mit offenem Rachen, rothausgeschlagenen Zungen, welche mit den beiden Vorderpranken den Schild anfassen. — Das frühere von der Verleihung des einfachen Adels mit Diplom vom 28. December 1791 stammende Wappen be«

stand aus dem Schilde l des freiherrlichen
und eitem Helme, auf dessen Krone mit dem
über sich gebogenen geharnischten Arm, derben
bloßen Säbel an goldenem Griffe wie zum
Hiebe gerichtet hält.

MllNtzek, Max (Redacteur und
O p e r n - D i r e c t o r , geb. zu B r u n n) .
Zeitgenoß. Er wird auch Mraöek und
Mareöek geschrieben. Er selbst befolgt
auf seinen schriftstellerischen Arbeiten die
obige Schreibweise Marehek. M. führt
ein ziemlich abenteuerliches Leben in
Nol.damel.ika. Er gab dort längere Zeit
ein böhmisches Blatt: «äiavis", heraus,
das der 7MH8", eine öechische in Prag
erscheinende Zeitung, als amerikanische
„Naroani novin?" bezeichnet. I m Jahre
1862 kam er nach Europa, besuchte
Böhmen und sein Heimatland Mahren
und gab vor, auf Kosten der russischen
Regierung an den Amur zu reisen, um
die Ueberftedlung amerikanischer Böhmen
in's Amurland zu vermitteln. Später
unternahm er die Direction der italieni»
schen Oper in New-York, und reiste im
Jahre 1863 wieder nach Europa, um
dort für sein Unternehmen die entspre»
chenden Kräfte zu gewinnen. Nachdem
er O l e B u l l und noch einige andere
Künstler gewonnen hatte, bereiste er mit
ihnen Neu'England und gab in den grö»
ßeren Städten Concerte. I m letztgenann»
ten Jahre griff er auch das bedeutendste
amerikanische Blatt, den N ^ - A ' o r k
Hsraiä, wegen der Dictatur. die es auf
die Musikkritik in empörendster Weise übte.
in zwei Briefen öffentlich an. Er führte
darin Thatsachen vor, welche den LlsrHlä.
zum Schweigen brachten, wenngleich der
zweite Brief unter den Enthüllungen
Dinge enthält, welche auch dem Enthüller
nicht eben zur Ehre gereichen.
Man that einen Blick hinter die Cou»
liffen, welche das ganze Misöre der dor»
tigen Theaterzuftände enthüllten. Auch
ist M. Verfasser eines sehr kurzweiligen
Buches: „^o/s^sös an^ Fuavs^s^ o?»'
, d. i. Achtel» und Viertelnoten,
oder Enthüllungen eines Operndirigenten
in Amerika (New'York, 8".), das neben
manchem Drolligen und höchst Spaßhaften
auch Goldkörner treffender Bemerkungen
und höchst praktischer Ansichten enthält.
Nach den neuesten Mittheilungen aus
New.York hat M., der dort noch immer
Impresario der italienischen Oper ist, im
October l. I . die neue Saison mit Ron»
c a n i , Testa. B a r a g l i u. A. eröffnet.
Neue freie Presse (Wiener polit. Journal)
1863. Nr. 382. — Fremden«« l a t t (Wien,
40.) t862. Nr. 19, - 1865, Nr. 176.
Margelik, Karl Freiherr (Schriftsteller,
geb. zu Chrudim 10. April²
440 Margelik

1812). Entstammt einer böhmischen Adelsfamilie, über welche die Quellen Näheres berichten. Sein Vater K a r l war k. k. Kreiscommissär, seine Mutter Anna eine Officierstochter und geborne von O t t i l i e n f e l d . Die unteren Schulen. das Gymnasium, die Philosophie und die Rechte beendete M. zu Prag trat im Jahre 1832 bei dem böhmischen (Vubernium daselbst in den Staatsdienst, wurde folgeweise, 1833, Conceptspraktikant bei dem Kreisamte in Chrudim, 1837 überzähliger Kreiscommissär im Leitmeritzer, 1840 im Bidschower und Klattauer Kreise, 1844–1830 überzähliger Gubernialsecretar in Prag. dann erster wirklicher Kreiscommissar in Votio und 1834 wirklicher Secretär bei der Statthalterei in Prag, welchen Posten er zur Stunde noch bekleidet. Mit literarischen Arbeiten trat er zuerst in K l a r ' s „Libufsa" auf, wo in den Jahrgängen 1843–1833 seine lyrischen Dichtungen enthalten sind; der Jahrgang 1830 enthält seine Novelle: „Des Friedländers Vermächtniß". Selbstständig erschienen sind i „Ner Schwarze See, plletizche Erzählung" (1831), Abdruck aus der „Libuffa"; – „Schätzet die Niinne, 11U5 dem Böhmischen des ? . Franz Hllllchn metrisch übersetzt" (Prag 1860): – „PrllgerNllmbilder" (ebd. 1862). ein Sagencyklus, der den berühmten Präger Dom behandelt. Ungleich mehr bewahrt M. in Handschrift, so z. B. die vollständige metrische Uebersetzung der 5. Nü2e LtoUätä.", d. i. Die hundertblatterige Rose, von Delakowsky ^Bd. H, S. 313^, ferner außer zahlreichen lyrischen und epischen Originalgedichten, in welchen letzteren er meist vaterländische Stoffe behandelt, eine große Auswahl von Uebersetzungen der schönsten äechischen Dichtungen von K o l l ä r . Jablonsky, Nebesky, Kalina, Hanka. Rubes. Doucha. Iekäbek. Salek u. A.. welche er vereint mit deutschen Uebersetzungen von Musterliücken italienischer, englischer und französischer Dichtung. zur Bearbeitung einer allgemeinen vergleichenden poetischen Anthologie, mit der er beschäftigt ist. vorbereitet hat. slavQik U2,U0QX. Ii6ää,ktor Dr. I'ranr. I^llä. KioFsi>, d . i . Conversations-Lexikon. herausgegeben von Dr . Franz Ladisl. Rieger (Prag 1339. Kober, Ler. 8«.) Bd. V , S 112. – B l ä t t e r für literar. Unterhaltung (Leipzig, Blockhaus. 4".) Jahrg. 1863. S 415. – Zur Genealogie der Freiherren van Margelik. Den Adelstand erhielt des obigen Freiherrn K a r l Urgroßvater, und zwar in Kraft eines Privilegiums der Prager Hochschule, welchem zufolge jedem im Seminarium des h. Wenzel der Karl Ferdinandeischen Universität, der den ersten Grad der philosophi»

schen Doctorwürde erhielt, der Adelstand oer»
 liehen sein soll. Da dieß bei ihm der Fall
 war. erhielt er im Jahre 1766 die Adels»
 würde und das adelige Wappen. Dessen Sohn
 aber, J o h a n n Wenzel, k. k. Hofrath und
 Ritter des S t . Stephan<Ordens, erlangte im
 Jahre 1785 die freiherrliche Würde. I o»
 hann Wenzel war einer der ausgezeichnete»
 sten Staatsbeamten seiner Zeit. Geboren um
 das Jahr 1730, beendete er in Prag seine
 Studien, trat dann in den Staatsdienst und
 that sich zuerst bei der Untersuchung der böhmischen
 Bauernunruhen im Bunzlauer, Nako»
 nitzer, Czaslauer und Elbogner Kreise und im
 Egerbezirke durch seine Umsicht auf daS Rühm»
 lichste hervor. Später, in Prag. bewahrte er
 seine Tüchtigkeit in der Verwaltung des Pra»
 ger Findelhauses, dessen Vereinigung mit dem
 französischen und italienischen Spitale er durchführte
 und es erzielte, daß an Stelle von
 600 Waisen wie dis dahin nun über deren
 Tausend erhalten werden konnten. M. wurde
 nun wirklicher Gubernialrath, arbeitete im
 Unterthansfache und zwar zunächst iene Ge»
 setze aus. welche die Bestimmung des Verhält»
 nisses zwischen Unterthan und Grundobrigkeit,
 und die Art und Weise des Vorganges in
 Unterthansgeschäften zum Gegenstande hatten.
 I m Jahre 1779 wurde er wirklicher Hofrath
 und arbeitete in der Robotregulirung der
 österreichischen Erbländer und an der Aufhe»
 bung der Leibeigenschaft in eben diesen und
 in Böhmen. I n allen seinen Maßnahmen?
 Warherr 441 Maria
 bekundet sich ein Geist seltener Mäßigung und
 Humanität; als mehrjähriger Referent in
 geistlichen und Cultussachen trugen seine An»
 ordnungen und Verfügungen das Gepräge
 christlicher Toleranz. Seinen Talenten, seinem
 rastlosen Fleiße in Geschäften, seinem Patrio
 tismus, vereint mit ungemeiner Freimüthig
 keit. verdankte er die Huld seines Kaisers, der
 ihm das Ritterkreuz des St. StephaN'Ordens
 verlieh und ihn mit Diplom vom 25. Juli
 !785 in die freiherrliche Würde erhob. Aber
 auch die öffentliche Meinung ehrte in ihm den
 wackeren und verdienten Staatsdiener. wie
 die „Oesterreichische Biedermanns »Chronik"
 bezeugt, die ihn in die Zahl jener um den
 Kaiserstaat verdienten Männer aufnahm, welche
 trotz aller Hindernisse, die sich ihrem Wirken
 entgegenstellten, den geraden Weg des Nech-tes
 wandelten und in dem Bestreben, Oesterreichs
 Größe zu wollen, den vielfachen Anfeindung
 gen, denen sie ausgesetzt waren, trotzten und
 in dem Bewußtsein, recht zu thun. unerschüb
 terlich blieben. s F r e i h e r r n - D i p l o m vom
 22. Iuli1783.— Oesterreichische Bieder»
 manns»Chronik. Ein Gegenstück zum Fcm»
 tasten» und Prediger»Almanach (Freiheitsburg
 ^Akademie in Linz) 4783. 3<>.) Erster (und einziger)
 Theil, S. 137.) — Wappen. I n Blau
 drei unten zusammengefügte silberne Strau»
 ßenfedern, von denen die mittlere geradeaufsteht,

die beiden äußeren sich seitwärts berab.
 schwingen. Auf dem Schilde ruht die Frei-
 herrntrone. Die Helme decken sind blau mit
 Silber. Die Schildhalter sind zwei aufrechtstehende
 weiße Pferde, die mit den vorderen
 Füßen den Schild anfassen
 Mllrherr, Philipp Ambros (Arzt,
 geb. zu Wien im Jahre 1738, gest. zu
 Prag 28. März 1771). Studirte in
 Wien. wo er auch unter dem berühmten
 Cramer Md. I I I , S. 25^j die Arznei-
 Wissenschaften hörte und im Jahre 1760
 die medicinische Doctorwürde erlangte.
 Durch seine Inaugural»Abhandlung über
 die Muskelbewegung, in der er mit Stahl»
 schen Grundsätzen die Haller'sche Irrita-
 bilitätslehre einschränkte, indem er die
 Bewegung der Muskeln dem Einflüsse
 der Seele zuschrieb, nicht ohne scharf»
 sinnig die einseitige Annahme der Irrita-
 bilität zu beschränken, hatte er die Auf-
 merksamkeit van Swieten's erregt, und
 wurde Professor der Physiologie an der
 Prager Hochschule. Aber in der Blüthe
 seiner Jahre – er zählte, als er starb,
 erst deren 33 – entriß ihn der Tod dem
 Lehramte und der Wissenschaft. In seinen
 Vorlesungen hielt er sich an die damals
 heilig gehaltenen Institutionen Boer-
 have's. Er beschäftigte sich außerdem
 mit Chemie und stand im Rufe eines
 geistvollen Lehrers. Die Titel seiner
 Schriften sind:
 1760, 8o.); –
 l'sss" (ebd.
) 4 " .) ; – „D/sHST-öa^o <HM2S<5
 cks aFz'nz'iat's aoTio^nm" sebd. 1762)
 40.); deutsch von B a l d i n g e r (Leipzig
 1764); –
 (ebd. 1766⁴), mit diesem Vortrage
 eröffnete M. sein Lehramt in Prag. Die
 von Anton B a r t h e l erschienene „Diss.
 über die Ursachen" (Prag 1771) soll nichts
 anderes als der Abdruck einer Mai-
 herr'schen Vorlesung sein. Nach seinem
 Tode aber erschienen:
 1783,
) I–III
 1772, neue Auflage
 . 8").
 bt
 Hecker (I . F. C. Dr.). Geschichte der neueren
 Heilkunde (Berlin 1829, Th. Chr. Friedr. Ensch-
 l i n , 8o.) S . 453. 356 u. 395. – Poggen-
 d o r f f (I . C.). Biographisch.literarisches Hand-
 Wörterbuch zur Geschichte der exacten Wissen-
 schafttzn (Leipzig 1859. I . Ambr. Barth, gr.8o.)
 Bd. I I , Sp. 50. – Meusel (Ioh. Georg),
 Leikon der vom Jahre 1750 bis 1300 verstor-
 benen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808.
 Gerh. Fleischer, 8o.) Bd. V H I , S. 490.
 Maria, Pseudonym für Maria Frein
 von Zay. siehe: Hay, Maria Freun
 von.†

Mariissy 442 llariässy
 von Markus und Natisfalva,
 Andreas Freiherr (k. f. Feld
 zeugmeister und Ritter des Maria Theresien.
 Ordens, geb. zu Bohndorf (Batis.
 falva) in Ungarn im Jahre 1789, gest. zu
 Ka schau 17. Juni 1846). Entammt
 einer alten, noch heute in mehreren
 Zweigen blühenden ungarischen Adels
 familie, über welche Iván Nagy's
 „Ungarisches Adelslexikon“ ausführliche
 Aufschlüsse erteilt. M. trat im Sep
 tember 1793 als Cadet in das 37. In
 fanterie-Regiment, damals Graf Sisko»
 vics, dessen Inhaber er selbst später
 durch 34 Jahre gewesen. Den bayerischen
 Erbfolgekrieg machte er schon als Fähnrich
 mit und im Verlaufe des Türken«
 krieges rückte er zum Hauptmann vor.
 Von da an, bis zum Jahre 1799, gab er
 bei vielen Gelegenheiten solche Beweise
 von Umsicht und Tapferkeit, daß er. als
 im Juli 1799 das Brentano'sche Feld
 jägercorps aus Piemontesen zusammen«
 gesetzt wurde, als Major in dasselbe
 kam. Das Corps selbst erhielt, nachdem
 Brentano zum General-Major befördert
 worden, Mariässy's Namen. Diese
 Jäger standen in den Jahren 1800 und
 1801 bei der Armee in Italien, wurden
 an der östlichen Küste von Genua ver«
 wendet, wo sie unter M.'s Commando
 bei verschiedenen Gefechten gegen Genua
 ihre Tapferkeit bewährten, in der
 Schlacht bei Marengo aber großen Ver«
 lust erlitten. Im August 1801 wurde
 das Corps zu Mariano in Friaul aufgelöst.
 M. aber in das 48. Infanterie-
 Regiment übersetzt, aus welchem er im
 September 1805 als Oberst in das
 Infanterie-Regiment Nr. 60 kam. Im
 Jahre 1809 wurde er nach der Schlacht
 von Aspern zum General-Major befördert
 und erhielt eine Brigade im
 6. Armeecorps. In der Schlacht bei
 Wagram erprobte M. seine schon oft
 bewiesene Tapferkeit und Umsicht, insbesondere
 während des Rückzuges nach
 Mähren. Am 7. Juli erkämpfte er sich
 bei Hollabrunn das Ritterkreuz des Maria
 Theresien-Ordens. Klenu, welcher
 die Arrièregarde unserer Armee befeh«
 ligte, war nämlich am 7. über Kor«
 neuburg und Stockerau vor Hollabrunn
 gerückt, wo er Stellung nahm. Klenu's
 Nachhut wurde um 9 Uhr Vormittags
 bei Stelzendorf vom Feinde eingeholt und
 heftig verfolgt, starke feindliche Abtheilun«
 gen drangen auf Hollabrunn vor, und
 es entspann sich ein hitziges Gefecht. Der
 Feind hatte nämlich die Absicht, den rechten
 Flügel unseres 6. Armeecorps zu um«
 gehen. Diese Absicht durchblickend, stellten
 sich Mariässy mit dem Infanterie-Regimente

Benjowsky und General'Major
 W a l l m o d e n mit zwei Huszaren«Regi«
 mentern dem Feinde entschlossen ent«
 gegen. Während W a l l m ö d e n den»
 selben attackirte, drang M. gegen den
 durch Granaten in Brand gesteckten
 Ort Hollabrunn vor, trieb nach einem
 hartnackigen Gefechte die Franzosen aus
 demselben und behauptete, alle weiteren
 Angriffe energisch zurückweisend, seine
 Stellung bis Mitternacht. Durch diese
 standhafte Vertheidigung von Holla«
 brunn wurden die Franzosen verhindert,
 zu debouchiren und unsere Armee zu be«
 unruhigen, so daß diese am folgenden
 Tage ihren Rückzug ungehindert fort«
 setzen konnte. M.'s Name stand in der
 Relation des Generalissimus unter den
 Ausgezeichneten und mit Armeebefehl vom
 13. Juli wurde er mit dem Ritterkreuze
 deS Maria Theresien-OrdenS geschmückt.
 Auch in den Schlachten bei Dresden und
 Leipzig that sich M. an der Spitze seiner
 Truppen in ausgezeichneter Weise hervor.
 I n ersterer wurde er schwer ver»
 wundet. in letzterer auf dem Schlachtfelde
 zum Feldmarschall'Neutenant befördert,
 I m Jahre 1815 befand sich M . bei dem
 Belagerungscorps zu Hüningen, welches
 unter Erzherzog J o h a n n stand, und
 befehligte die Belagerungstruppen bis
 zur Uebergabe des Platzes. Nach dem
 Wiener Frieden setzte M . als Divisionär
 seine Dienstleistung bis zum Jahre 1832
 fort, in demselben wurde er mit Fe
 zeugmeisterS'Charakter in den erbetenen
 Ruhestand versetzt. Seit dem Jahre 1813
 war M. Inhaber des 37. Infanterie«
 Regiments, zur Zeit Erzherzog Joseph.
 M. hat auch ein Stiftungscapital, bestehend
 in der fünfpercentigen Staats«
 schuldverschreibung Nr< 783 V, vom
 1. Juli 1839, p. 7860 f l . österr. Währ.,
 zu dem Zwecke gewidmet, daß über die
 Interessen desselben der jeweilige Re»
 gimentscommandant mit Zuziehung der
 Stabsofficiere zum Besten des Regiments
 zu verfügen habe.
 Hirtenfeld (I . Dr.). Der Militär Maria The»
 resien<Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,
 Staatsdruclerei, tl. 4".) S. 1038 u. 1747. —
 iu.«rskkOi 65 neni2ski-sn6i tädläkkal, d. i.
 Die Familien Ungarns mit Wappen und
 Stammtafeln (Pefth 1360. Mor. Räth, 8«.)
 Bd. V I I , S. 315. — Ueber die Familie selbst
 gibt Nachricht Nagy am bezeichneten Orte,
 S. 305–318. und überdieß hat ein Michael
 Kayser folgendes Wort verfaßt: »Ooiuponäiuu
 Qistorikv I'lliniliHO 2l^riägs^ äs U«.?–
 reUSätrationig arotiivi b^usäeiu Ü62 WHQU.
 ooQowl12t» sxeslxtum" (?080Qii 1803, 4".).
 — Auch melden die „Annalen der Literatur
 und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume"

(Wien, Ant. Doll. 4«.) Jahrg. 1819, Intelligenzblatt Jänner, Sp. 18, daß im Juli 180? ein Herr von Maryassy aus Voh» dorf (Batisfaloe) in der Zips auf einer Reise nach Pesth gestorben sei, wohin er wegen einer censurwidrigen Schrift über die 16 Zip< ser Kronstädte citirt worden war. Seine Kutsche hatte nähr bei Pestb umgeworfen und ihn erschlagen.

Mario, Joseph (südslavischer Schriftsteller, geb. zu K o s t a j n i c a im zweiten Banal-Regimente in der croatischen Mili« tärgränze 21. Mai 1807). Studirte am kön Gymnasium zu Maria Theresiopel, dann die Philosophie zu Agram, trat nach beendeten theologischen Studien in die Seelsorge, war mehrere Jahre Stabs» Pfarrer zu Neu-Gradisca und ist gegenwartig Domherr zu Agram. Außer mehreren Andachtsbüchern und schwungvollen Gelegenheitsgedichten, welche die croa» tische Bibliographie aufzählt, gab er her» aus:

51N no7-s", d. i. Der indische Philosoph, oder Unterweisung wie der Mensch in der weltlichen Gesellschaft glücklich sein kann (Agram 1833, 12".), wahrscheinlich eine Uebersetzung aus dem Deutschen. Auch war M. einer der ersten Mitarbeiter der von Ljudewit G a j ^Bd. V, S. 38) in'S Leben gerufenen „vanioa M i r ^ H ") d. i. Der illyrische Morgenstern. deS Organs für die südslavische geistige Bewegung, als diese in den Dreißiger'Iahren ihren Anfang nahm.

Paul Ios. s a f a k i k 'S Geschichte der südslaoischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e o e t (Prag 1865, Friedr. Tempsty, 8o.) n . Illyrisches und croatisches Schriktthum, S. 98, — skä, d. i. Südslavische Anthologie (Prag 1863. A. Storch, 8°.) S. 296. — 8lovni!c 3sr, d. i. Conversations' Leriton. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober. Lex. 3".) Bd.V, S. 121. — H7ukuh'e> Dio xrvi. ligka^s k^'i^s, d. i. Croatische Bibliographie. Erster Theil: gedruckte Bücher (Agram 1860. Albrecht Dragutin, 8«.) S. 9ft, Nr. 1U^2-j0^6,- S. 208, Nr. 2355-2357.

Marijanoviö, Stephan (südslavischer Sprachforscher, geb. zu Brood in Slavonien im Jahre 1802, gest. ebenda♀ Marik 444

1860). Er erscheint auch M a r j a n o v i t geschrieben. Nach dem „Ziovniknauön und nack L ä f a k i k . I i r e e e k war er Priester des Franziskanerordens bosnischer Provinz; nach Krizek war er Pfarrer zu Slankamen, einem in der serbischen Militargrenze gelegenen Marktstecken, welcher im Mittelalter Sovar oder Dra> gosevcze hieß und wo Prinz Eugen im Jahre 4699 einen großen Sieg über die Türken erfochten hatte, auf den der Kar

lowitzer Frieden folgte. M a r i j a n o v i ä
ist als Verfasser mehrerer Werke über die
Sprache seiner Heimat bemerkenswerth.
So gab er denn folgende Schriften heraus:
" (8p2iato4822); –
t823); – „ O ^
4823); – ^HH,sism
1835); –
(ebd. 4833,
C 4839 i 4840) 420).
Paul Ios. s a f a r i k ' s Geschichte der südsla.
vischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem
Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ä e k
(Prag 1865. Friedr. Tempsky. 8«.) I I . I l l y .
rischeL und croatisches Schriftthum. S. 98
u. t0t. – ^»Fsh ^ae?<,>Hv>, ^nt!io)o3is
Mo5iovan5^ä, d. i. Südslavische Anthologie
(Prag 1363. A. Storch, 8<>.) S. 296. –
slovník N2uön^ . Ktzä^tor v l . I'rHnr.
I^aä. L i s s s r , d. i. Conversations'Lerikon.
Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag
liNU. Kober. Lex. 8<>.) Bd. V, S. t23.
Mank (sprich: Marzik). Thomas
(M a l e r . geb. zu Pifek in Böhmen).
Zeitgenoß. Ueber diesen Künstler, von
dessen Lebensverhältnissen nichts Näheres
bekannt ist und der im Jahre 4833 in
Wien ansäßig war. berichtet daS in Prag
erscheinende Unterhaltungsblatt „I^unär«
und nach diesem der „Tagesbote aus Boh.
men", daß er Autodidact in der Zeichen,
und Malerkunst sei und durch die Aus»
führung des Hauptaltars in der Kirche
zu Maria Stiegen in Wien die Aufmerksamkeit
der Kunstkenner auf sich gezogen
habe. Darauf wurde er mit dem Eni>
würfe und der Ausführung eines ähnlichen
Altars in der gothischen Pfarrkirche
;u Sallapulka, dem ältesten Wallfahrtsorte
in Niederösterreich, betraut. Auch
dieser Aufgabe hat sich der Künstler in
ehrenvoller Weise entledigt und „ein
wahres Kunststück, in einem der Bauart
der Kirche entsprechenden Style ausgeführt",
geliefert. Spätere Nachrichten
über diesen Künstler sind nicht bekannt
geworden.
Der Tag es böte aus Böhmen (Prager polit.
Blatt) 18S5, Nr. 26t.
Warikovszty. Martin (Arzt, geb.
zu Rosen au im Gomörer Comitate
47. October 4728, gest. zu Pesth im
Jahre 4772). Stammt von adeligen
Eltern. Nachdem ei an verschiedenen
Orten die Gymnasial» und philosophischen
Studien beendet hatte, begab er sich im
Jahre 4734 nach Sachsen und bildete
sich in Wittenberg in den mathematischen
und medicinischen Wissenschaften aus.
Dann ging er nach Halle und Erlangen,
wo er im Jahre 1736 die medicinische
Doktorwürde erlangte und bei dieser
Gelegenheit die Abhandlung „^)s cks-
" herausgab. Nun machte er Reisen

durch Holland, Belgien, England. Frankreich und Deutschland, wo er die verschiedensten wissenschaftlichen Anstalten besuchte und im Jahre 1757 in sein Vaterland zurückkehrte. Im Jahre 1738 trat er von der evangelischen Kirche zum römisch-katholischen über, und erhielt noch im nämlichen Jahre zu Preßburg bei den armherzigen Brüdern eine ärztliche Anstellung. Von Preßburg übersiedelte er nach Waitzen, wo er Hofarzt des Bischofs² Marikowszky 448 Marin Paul Forgách, nach dessen Tode aber zum ordentlichen Arzte für das Zempliner Comitat und im Jahre 1763 für das Syrmische ernannt wurde. Bevor er sich auf den letztgenannten Posten verfügte, untersuchte er noch die bei Schemnitz gelegene Eisenbacher Mineralquelle, und das Ergebnis seiner Prüfung ist in dem von Crantz ^{Bd. I I I}, S. 23⁴ herausgegebenen Werke über die Heilquellen Oesterreichs abgedruckt. An seinem Bestimmungsorte in Syrmien angelangt, richtete er sein besonderes Augenmerk auf die dort unter dem Militär herrschenden Krankheiten, die sich während der Kriege gegen die Türken seuchenartig entwickelt hatten, und seine darüber gesammelten Beobachtungen und Aufzeichnungen legte er in der Schrift „Zur Geschichte der Krankheiten in Syrmien“³, welche im J. 1769 in Wien erschien, nieder. Das Werk erregte seiner Zeit in den maßgebenden Kreisen verdiente Aufmerksamkeit, ohne jedoch in Beseitigung der Uebelstände, die M. bezeichnet, jene Wirkung zu erzielen, die M. damit beabsichtigt hatte. Es wurde ihm demnach der längere Aufenthalt in diesen Gegenden verleidet und von Syrmien wurde er auf seine Bitte im Jahre 1769 nach Szathmár übersetzt, wo er Tissot's „Lehrbuch der Krankheiten“⁶ in's Ungarische übertrug und unter dem Titel: „Ungarische Krankheiten“⁵ u. s. w. ^{HF}-^{LUH}-1772, 8^o.) herausgab. Um seine leidende Gesundheit herzustellen, begab er sich nach Pesth, wo er aber gegen das Ende des Jahres 1772 starb. (Visnnao 1787, p. 243. — Hsot-a s^roruiiu. st ?r notorum (Visni'oinu. Z I I, V« Irattusrn, ' a^s 1776, ä 580. ^)a? 8^o.) I .. 1.0⁴ '»lg I H, .5 säitis ^6, 8^o.) äilc, »2 6lgöt I⁴ieessLTitto Icotst, d. i. Unga. rische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.

Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1838, Gyurian. 8«.) S. 189. – Ungarischer P l u t a r c h oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Un« gárn. Aus authentischen Quellen geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vincenz Köl esy und Jakob M e l z e r (Pesth 1816, Eggen« berger, s«.) Bd. I I , S. 199. – ^ / a ^ ^/ycin), Na37Hi>oi3223 o^Uäai o^imsrslc. ksi ss nsii!2ski'S2äi tädläkIcHi, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stamm» tafeln (Pesth 1860. Moriz Râth. 8°.) Bd. V I I , S. 319.

Marin, G. A. (Techniker, geb. im Jahre 1821, gest. zu W i e n um die Mitte des Jahres 1866). Widmete sich nach beendeten technischen Studien dem Lehr« fache und wurde Professor der Mechanik und des Maschinenbaues an der techni« schen Schule in Brunn. Die aufreibende Thätigkeit, die er in dieser Stellung ent« wickelt hat, bewirkte zwar seine Berufung nach Wien, legte aber andererseits den Keim zu jenem Nebel, das in der schar« fen Wiener Luft bald einen tödtlichen Charakter annahm und dem er auch, erst 45 Jahre alt, daselbst erlag. Als Lehrer einer der tüchtigsten deS Wiener Poly« technikums, hat er auch in seinem Fache als Schriftsteller gewirkt und folgende Fachwerke herausgegeben: „Glemente der Maschinenlehre" (Brunn 4836, Buschak und Irgang, gr. 8<>.), sowohl im Hin» bUcke für Oberreal» und höhere Gewerbe» schulen, wie für den Selbstunterricht bearbeitet; – „Pllrtckmllle tür Ingenieure" (ebd. 1857, 12".), enthaltend 90 Tafeln nebst einer Anleitung zum Gebrauche der« elben für Ingenieure, Mechaniker, Baumeister, Geometer u. s. w. Von diesem praktischen Werke erschien im Jahre 1863 m nämlichen Verlage eine zweite völlig umgearbeitete Auflage; – „Anleitung zur Anlage unk Vlllrwng üer ötatilln.♀ Marineilli 446 Marineüi (ebd. 4859. 8".). I n einem ihm gewid meten Nachrufe heißt es: , Betrübend ist es, daß Professor M a r i n , der sich so lange und so viel unter den bisherigen ungünstigeren Verhältnissen der österreichischen Polytechniken bemüht hatte, sei nem Wirken an diesen gerade in dem Augenblicke entrissen wird. wo eine neue bessere Aera für dieselben heranbricht". Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) i866. Nr. 578.

Marimlli, Karl Edler von (Thea t e r . D i r e c t o r und D i c h t e r , geb. zu Wien im Jahre 1744, gest. ebenda 28. Jänner 1803). Sohn adeliger tern, die aber so verarmt waren, daß sie stch dieses Standesvorrechtes nimmer be> dienen wollten und der Vater die auf seine adelige Abkunft bezüglichen Docu.

mente vernichtet hatte. Aus Noth trat
 auch der Sohn bei der M i n n i n g e r'schen
 Schauspielergesellschaft ein. Nach Min-
 ninger's Tode übernahm er selbst die
 Direction. I m Jahre 4781 erhielt M.
 von Kaiser Joseph I I . das Privilegium,
 das Theater in der Leopoldstadt, welches
 er am 20. October o. I . mit zwei
 Stücken, deren eines den Titel führte:
 „Aller Anfang ist schwer“, eröffnete. Er
 führte die Direction bis zu seinem Tode.
 also durch 22 Jahre, innerhalb welcher
 dieses Theater als Volksbühne Erheb-
 liches leistete, wie auch M. selbst als
 Director in einer Weise auftrat, daß sein
 humanes und sonst tüchtiges Gebaren in
 der Gegenwart als eine Mythe erscheinen
 mag. Der Hanswurst und die extempo-
 rirte Komödie waren verschwunden, aber
 auf M a r i n e l l i ' s Bühne erschienen
 wieder lustige Personen, und zwar zunächst
 der berühmte Komiker Laroche
 Md. XIV, S. 161). deffm Komik den
 eisten Grund zu M a r i n e l l i ' s späterem
 Neichthume legte. Die übrigen Komiker
 d e r M a r i n e l l i 'scken DirectionSperiode
 waren Friedrich B a u m a n n ^Bd. I,
 S. 19(H, der später zur Hofbühne über-
 trat. und Hasen Hut ^ B d . V l l l , S. 24),
 der sogenannte Thaddädl; vornehmlich
 außer diesen Komikem war es aber der
 MusicuS Wenzel M ü l l e r , der damals
 mit seinen musikalischen Schwanken und
 Bänkelsangerliedern sich und das Leopoldstadter
 Theater berühmt machte, und der,
 nachdem er als Opern-Director nach Prag
 gegangen, dort am Heimweh nach seinen
 Volkspofsen krank wurde und nicht Rast
 und Ruhe fand, bis er zu der Beschränkung
 der Leopoldftädter Bühne wieder
 zurückgekehrt war. M a r i n e l l i selbst hat
 in früheren Jahren einige Stücke geschrie-
 ben, und zwar: „Ner Vngnr in Men. Originai-
 Mstspiel“ (Wien 1774, 8“.); — „Nrr
 Schauspieler. Lustspiel in S Huh.“ (ebd. 1774,
 8“.), — »Nn Geschmack in der Ullmütne ist
 unbestimmt. Lustspiel in Z Anh.“ (ebd. 1774,
 8“) und „Nn Zlnkllng musZ empiehkn. Vnrspie!“
 (ebd. 4774, 8«.). Was seine Buhnenleitung
 selbst betrifft, so rühmt ein
 Nachruf von ihm, „daß er dem Schau-
 spielerftande große Ehre machte, stets auf
 gute Sitten und Ordnung sah, selbst
 das schönste Beispiel gab, den Armen vjel
 Gutes that und gegen jeden dankbar
 war, der ihm in seinem Berufe Dienste
 eistete“. Und in seiner Adelserhebung, die
 eben in Folge seiner Verdienste als
 Theater-Director erfolgte, heißt es, „daß
 er selbst während den letzten Kriegszeiten
 beträchtliche freiwillige Beiträge zur Bestreitung
 der Kriegskosten geleistet habe,
 daß er mehr als zweihundert Personen
 den Unterhalt gebe und solche während

ihrer Krankheit und in ihrem Alter verorge.
 daß er auf seine Kosten eine Sing.
 und Musikschule errichtet habe, in der
 mehrere Kinder unentgeltlichen Unterricht
 erhalten u. s. w." M. soll bei seinem Tode†
 Marinoni 447 Narmom
 der Familie das bedeutende Vermögen
 von 400.000 ft. hinterlassen haben.
 A d e l s t a n d s ' D i p l o m vom 16. December
 4804. — N a t i o n a l ' Z e i t u n g , herausge-
 geben von Becker, Jahrg. 4803, Stück 40,
 S. 223. — Baur (Samuel), Allgemei-
 neS historisch.biographisch'literarisches Hand-
 Wörterbuch aller merkwürdigen Personen,
 die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten
 Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 4346. Stet-
 t i n i . gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 46. — Goedecke
 (Karl), Grundriß zur Geschichte der deut-
 schen Dichtung aus den Quellen (Hannover
 4859. L. Ehlermann. 8°.) Bd. I I , S. 4074,
 Nr. 638. — Raßmann (Chr. Friedr.). Deut-
 scher Dichter»Nekrolog oder gedrängte Neber»
 sicht der meisten, sowohl älteren als neueren
 verstorbenen Dichter u. s. w. (Nordhausen
 4848, 8".) S. 425. — Wappen. Der Länge
 nach von Silber und Blau getheilte Schild
 mit einem über das Ganze gehenden rechts-
 sckragen Balken von gewechselter Farbe und
 Metall. Auf dem Schilde ruht ein rechtsge-
 kel?rter gekrönter Turnierhelm, aus dessen
 Krone drei wallende Straußenfedern, eine
 silberne zwischen blauen, sich erheben. Die
 Helmdecten sind blau, mit Silber belegt.
 Marinoni, Johann Jacob von (M a >
 thematiker und A s t r o n o m , geb. zu
 Udine im Jahre 1670. gest. zu W i e n
 10. Jänner 1753). Den ersten Unterricht
 und die eigentliche Grundlage seiner spä-
 teren wissenschaftlichen Richtung erhielt
 er in seiner Vaterstadt Udine, seine Aus-
 bildung vollendete er aber an der Hochschule
 zu Wien, wo er auch die philosophische
 Doctorwürde erlangte. Kaiser
 L e o p o l o I . ernannte ihn zu seinem Hof-
 Mathematiker. Den Anfang der damit
 verknüpften Geschäfte machte er mit dem
 Entwürfe der Circumvallationslinien um
 die Vorstädte von Wien. I m Jahre 1706
 entwarf er auf Befehl des Kaisers Jo-
 seph I . den schon höchst seltenen Plan der
 Hauptstadt Wien und aller umliegenden
 Gegenden, der auch in demselben Jahre
 auf vier großen Bogen Imperialpapier in
 Kupfer gestochen wurde. I m Jahre 1709
 ernannte ihn der Kaiser zum Ingenieur
 von Niederösterreich. I m 1.1714 erfand
 M. seine planimetrische. Meßwage, das
 Werk, worin er sie beschrieb, ist ungedruckt
 geblieben. I m Jahre 1717 machte
 er seine Vorschläge zur Gründung einer
 Akademie für die Geometrie und KriegSWissenschaft,
 welche auch im folgenden
 Jahre errichtet und als deren Unter-
 director er angestellt wurde. I m Jahre-

1719 wurde er zum ersten kaiserlichen Mathematiker ernannt, mit dem Auftrage, das Herzogthum Mailand zu vermessen, mit welcher Arbeit er im Jahre 1722 fertig geworden. Im Jahre 1726 erhielt er in Anerkennung seiner bisherigen Verdienste den Adelstand und wurde erster Director der oberwähnten Akademie für Geometrie und Kriegswissenschaft. Im Jahre 1729 wurde ihm der Auftrag, in Oberitalien mehrere Grenzstreitigkeiten der italienischen Fürsten durch richtigere Ausmessungen beizulegen, den er auch in entsprechender Weise ausführte. Im folgenden Jahre kehrte er nach Wien zurück, wo er fortan seiner Lieblingswissenschaft, der Astronomie, lebte. Zu diesem Zwecke erbaute er sich auf eigene Kosten ein Observatorium, welches als eines der schönsten zu seiner Zeit bestehen, den galt. Er stattete dasselbe mit allen für seine Beobachtungen nothwendigen Instrumenten, soferne sie nur im Hause sich unterbringen ließen, aus. Ein Zug, wie ihn sein Biograph Formey erzählt und der sich in seinen Aufzeichnungen vorgemerkt gefunden, verdient der Erinnerung erhalten zu werden, da er den Ernst und die Vertiefung beweist, mit denen sich M. seinen Beobachtungen hinübte. Am 13., 14. und 13. December 1741 nahm M. ein Iriäum Odsertionum astronomioarmi mit der größten Genauigkeit und der vollendetsten Marinoni 448 Marinovich Ruhe, die sich denken läßt, vor, und das zu einer Zeit, als Alles vor dem nahenden Feinde flüchtig, die Bevölkerung allgemein von einem panischen Schrecken befallen und jeden Augenblick gewärtig war, den Feind die Belagerung der Stadt beginnen zu sehen. Das erinnert, bemerkt Formey, zu sehr an Arckimedes, um ihm nicht zur Ehre zu gereichen. Die Zahl der von M. veröffentlichten Schriften ist nur geringe, es sind folgende: 4843, I ' o i .) ; — »2)6 7-s « (ebd. 1754, 40. ma^.). Von einem anderen Werke, betitelt: „As ?-s «sHnonzsSnot wurden nur vier Bogen gedruckt. Noch sei bemerkt, daß M. der Lehrer der Kaiserin M a r i a Theresia in der Astronomie gewesen, und daß er der großen Kaiserin seine ungedruckten astronomischen Beobachtungen, welche etwa 40 Bände umfaßten, ferner seine übrigen Manuscripte und astronomischen Instrumente vermachte. Im Jahre 1746 wurde er über Antrag M a u p e r t u i s ' als Mitglied in die Berliner Akademie der Wissenschaften aufgenommen. , tONy X V I I I , i>HrL 2, i>. 264 «t 2.; — deutsch

von S t r o d t m a n n indem „Neuen gelehrten
 Europa". Theil I X , S. 106–117. – Meusel
 (Ioh. Georg). Lexikon der vom Jahre 1750
 bis t801) verstorbenen deutschen Schriftsteller
 (Leipzig 1L08. Gerh. Fleischer. 8".) Bd. V I I I ,
 S. 491. – P oggend o r f f (I . C.), Biogra«
 phisch»literarisches Handwörterbuch zur Ge«
 schichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839,
 I . Ambr. Barth. gr. 8".) Bd. I I , Sp. 33. –
 Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.
 Herausgegeben von der zur Pflege
 vaterländischer Geschichte aufgestellten Com«
 Mission der kaiserlichen Akademie der Wissen«
 schaften (Wien. Staatsdruckerei, gr. 8°) Bd. V
 (1530), S. ?42. in Schlager's „Materia,
 lien zur österreichischen Kunstgeschichte". –
 pudüss pkr klkl. I'iluiiQ Diäat trsres
 Lov.3 III. äirootion äs NI. 16 Dr. NostEr
 (?aris 1830 st«. , 8".) ^oms XXXIII, 9. 787.
 – K a i i s r i a äsi Isttsrati 6ä artisti illn-
 5tli äells krovillois Vsussiaus nsl 8600!0
 äsoimo ottavo (Venssia 182t, vsr ourH äi
 Vüi-tolomrQLa <32uib2, 8«.) smit Porträt). –
 NivFio äi ^r. ^nt. ^aoaria in? 13
 Bande der »Ltoria lottsraria itaU.aua".
 MllNNobich, Johann Ritter von
 (k. k. S c h i f f S c a p i t ä n (Oberst), geb.
 zu Venedig im Jahre 1793, gestorben
 den Martertod der Treue in Ausübung
 seiner Pflicht ebenda 22. März 1843).
 Sein Vater, ein Dalmatiner, aus Perasto
 in den Voooke äi Oattaro
 stammend, diente als Seemann bei
 der Republik Venedig. Noch im Kna«
 benalter stehend, verlor M. seinen
 Vater. Gleich ihm sich dem Seedienste
 widmend, diente er als ^spiranto bei
 der italienischen Marine und wurde mit
 dieser im Jahre 4814 übernommen. Er
 wurde nun Cadet der k. k. Kriegsmarine,
 bei der er im Jahre 1821 zum Schiffs»
 fahnrich und dann durch alle Stufen bis
 zum Schiffscapitän (im Range dem Oberst
 der Landarmee gleich) vorrückte. Als
 Fregattencapitän befehligte er durch mehrere
 Jahre eine k. k. Goelette in der Levante
 mit Auszeichnung, und wurde im
 Jahre 1834 wegen seiner besonderen
 Kenntnisse zur Dienstleistung in das
 Marine'Departement des Hofkriegsrathes
 nach Wien berufen und bald darauf –
 nachdem Erzherzog F r i e d r i c h zum Seedienste
 sich bestimmt hatte – zugleich als
 Lehrer in diesem Fache Seiner kaiserlichen
 Hoheit beigegeben. M. war auch später
 der treue Begleiter des Prinzen auf dessen
 Marinauch 449 Marinovich
 praktischen See«Uebungsreisen. dann auf
 den größeren Seefahrten im Jahre 4840
 und in der Expedition gegen Syrien.
 Dort zeichnete er sich wiederholt, und zwar
 bei Sai'ba, Saint Jean d'Acre, wo ihm
 dasinterimistischeCommandoderFregatte
 Guerrina übertragen wurde, insbesondere

aber bei Beirut, am 11. September 1840,
 aus, wo er sich freiwillig wegen Zerstörung
 und Demolirung der feindlichen Batterien
 und Anführung des dazu bestimmten
 Detachements angeboten hatte. Er wurde
 in Anerkennung seiner Verdienste am
 8. December 1840 mit dem Orden der
 eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet,
 welcher Verleihung zwei Jahre später die
 Erhebung in den erbländischen Ritter«
 stand folgte. Im Jahre 1842 begleitete
 er den Erzherzog auf seiner Reise nach
 England. Als im Jahre 1844 der Erzherzog
 zum Marine-Obercommandanten
 ernannt wurde, erfolgte M.'s Beförderung
 zum Schiffscapitän und zum Adju«
 tanten des Marine-Obercommandanten.
 in welcher Dienstleistung er bis zum
 Hinscheiden des Erzherzogs verblieb. M.
 blieb auch fernerhin bei der Marinever«
 waltung und war anerkanntermaßen die
 Seele derselben. Ihm gebührt das Ver«
 dienst, auf die Wichtigkeit des Hafens von
 Pola aufmerksam gemacht zu haben.
 Seine bewährte Tüchtigkeit wurde Ver«
 anlassung, daß ihm eine der gehässigsten
 Rollen übertragen wurde, nämlich die,
 das Arsenal von der überwuchernden
 Fülle von Mißbräuchen zu reinigen, die
 sich durch eine lange Reihe minder sorgsamer
 Verwaltungen eingeschlichen hatten.
 Mit unbeugsamem Vorsatz ging er an's
 Werk. mit eiserner Strenge führte er es
 aus. Die Ausführung dieser Maßregeln
 wurden von den aufgeregten Arsenaloten
 mit immer deutlicher hervortretendem
 Widerwillen ertragen. Sollte den kolos«
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I . ^Ge
 salen Verschleppungen, die bisher statthatten,
 ein für alle Mal ein Ende gemacht
 werden, so galt es, die Anwendung
 strenger Maßregeln, und zwar die schärfste
 Aufsicht über Alle, Abzüge vom Lohn
 und augenblickliche Entlassung der Schuldigen.
 Hand in Hand mit diesen Maß«
 regeln schrieb M. noch eine Verminderung
 des Wochenlohnes vor. Während der um
 Herstellung der Disciplin und die Ord«
 nung des Haushaltes so verdiente Seemann
 immer mehr in der Achtung seiner
 vorgesetzten Behörden stieg, um so ver«
 haßter wurde er seinen Untergebenen. Auf
 diesem Punkte standen die Dinge, als die
 verhängnißvollen Bewegungen im Früh«
 linge 1848 den Kaiserstaat erschütterten,
 und auch Venedig unter M a n i n ' s ss. d.
 S. 373 d. Bds.^j Agitation im vollsten
 Aufruhre stand. Ein in mehr als einer Hin«
 ficht sehr wichtiger Punkt Venedigs war
 das Arsenal, und dasselbe in ihre Hände
 zu bekommen, die nächste Absicht der Auf«
 rührer. Mußte daher das Endziel jener,
 die den Plan der Loßreißung Venedigs
 schmiedeten, darauf gerichtet sein, in die<

sem großartigen Werkhause der Lagunenstadt festen Fuß zu fassen, so kam es darauf an. einen Vorfall zu benutzen, der das Einschreiten der Nationalgarde als Wächterin über Ruhe und Sicherheit nothwendig machte und sie mitten in das Herz von Venedigs altem Ruhm und Ansehen hineinbrachte. Die moralischen Schlüssel dazu hatten die Männer des Abfalls längst in Händen. Die Arsenalarbeiter hatten ihre Gesinnungen in der Adresse vom 21. März vor aller Welt kundgethan, die Marinesoldaten fraternisirten seit Tagen unausgesetzt mit der Menge; der eingeschüchterten, unter einer Bevölkerung von fremder Zunge doppelt schwerfälligen Croaten durfte man bald Meister zu werden hoffen, der Mehrzahl -. 9. Dec. 4866.) 29

Marinovich 430 Marinovich der Officiere und Beamten war man gewiß – ein Mann weg, und das Arsenal von Venedig lag den listigen Verleitern des Pöbels zu Füßen. Will man auch nicht so weit gehen zu behaupten, daß M a n i n und Genossen unmittelbar veranlaßt haben, was sich gräßliches am Vormittage des 22. März im Arsénale von Venedig zutrug, gewiß ist, daß es ihnen darum zu thun war, den größten Stein des Anstoßes auf die eine oder andere Weise außer Spiel zu bringen. Daß ihnen also jener Mann, nach dem ihn ohne ihr Zuthun ein furchtbares Schicksal ereilte, „sehr gelegen starb“, dafür zeigt der ganze Verlauf der Ereigniffe, dafür zeugt vor Allem das schmachvolle Stillschweigen, das sich gegenüber einer so kannibalischen That auch nicht den leisesten Hauch von Tadel oder Mißbilligung entschlüpfen ließ. Weder die Warnung wohlmeinender Freunde noch die Abmahnungen seines Vorgesetzten, des Feldmarschall<Lieutenants M a r t i n i , wenigstens für diesen Tag das Arsenal nicht zu betreten, vermochten den Arsenalcommandanten von der gewissenhaften Erfüllung seiner Dienstpflicht abzuhalten. Obgleich M a r i n o v i c h so vorsichtig war, mit seinem Erscheinen im Arsénale am Morgen des 22. März nicht herausforderndes Spiel zu treiben, so wußten es doch bald Mehrere, unter den Arbeitern lief die Kunde von Mund zu Mund und wildes Gebrüll „Norts a Uarwoviek!“ erscholl alsbald durch die Reihen. M a r i n o v i c h wurde jetzt die Gefahr inne, in die er sich gestürzt. Er warf sich in eine gedeckte Barke, einige Ofsiciere wollten ihn durch das sogenannte neue Thor gegenüber den öffentlichen Gärten entschlüpfen lassen. Doch das Thor war verschlossen, der Schlüssel muß gesucht werden, und: „den Schlüssel zur ?orta

für den Obersten M a r i n o v i c k ! " verbreitet sich's mit Blitzesschnelle durch das Arsenal. Die Arbeiter eilten in Masse in die bezeichnete Gegend, vergebens suchten einige der beliebteren Ofsiciere sie zu beschwichtigen, während das Schiffchen in der Mitte des Kanals Isoletto aufund abfährt. Da entschließt sich M. an's Land zu steigen; er umarmt den roach» habenden Officier und bittet ihn um Vertheidigung seines Lebens. Dieser händigt ihm die Schlüssel des nahegelegenen Thurmes ein, in den sich M a r i n o v i c h wirft, um in dessen oberen Räumen Hilfe und Erlösung abzuwarten. Die untere Thüre hatte er hinter sich zugeworfen und abgesperrt, die Stiege gewonnen, doch den Eingang, der in das obere Stockwerk führt, findet er geschlossen. Schon kommt ein Haufe der Wüthenden an die untere Thüre heran, mit Axtschlägen wird diese gesprengt und herein dringen wuthschnaubend die Vordersten, einen Augenblick stille haltend bei dem Anblicke des Obersten, der, mit zwei Pistolen in der einen Hand, mit dem gezogenen Säbel in der andern, auf der Höhe der Stiege steht. „Wollt ihr mich lebend oder todt?" fragt er mit fester Stimme. „Lebend", donnert die Menge. Er verspricht von seinen Waffen keinen Gebrauch zu machen und schreitet die Treppe herab. Die Arbeiter stürzen ihm entgegen die Treppe hinauf und wie sich die rachedürstenden Leute an ihn drängen, stößt ihm Einer sein Werkzeug, einen ungeheuren Schiffsbohrer, von unten hinauf in den Bauch, von den Anderen -allen Stiche. Stöße, Schläge auf den rücklings Hinstürzenden ein, der unter Flüchen und Verwünschungen bei den Beinen ergriffen und die Stiege herabgezerrt wird, daß der Kopf von Stufe zu Stufe mit dumpfem Gepolter niederfällt. ♀ Marino» ich 481 Marmovich Lebend und noch einige Augenblicke mit dem qualvollsten Tode ringend, langt der Unglückliche am Boden an und verlangt mit brechender Stimme um einen Priester; doch Hohnlachen und Verwünschungen grinst ihm von seinen Henkern entgegen, die sich mit satanischer Freude an den herzerreißenden Zuckungen ihres Opfers weiden und sich mit gieriger Hast irgend ein von seinem Blute getränktes Stück Zeug zu verschaffen suchen. Die schaudervolle Wildheit der That hatte die Leute wie ausgewechselt. „Ich bin Vater von sechs Kindern", hörte man einen sonst als gutmüthig bekannten Arbeiter sagen, „aber wenn ich morgen deßhalb soll zu Tode gerichtet werden, so erkläre ich noch den heutigen Tag. wo ich meine Hände in das Blut dieses Menschen tau

chen konnte, für den freudigsten meines Lebens." So entsetzlich endete der Brave als ein Opfer seines Pflichtgefühls und seiner Treue. B e r g m a n n in dem in den Quellen bezeichneten Werke theilt eine Schilderung des Mustkgelehrten Ritter von Koch el ^ B d . X I I , S. 203^j über M a r i n o v i c h , den Köchelauf der Reise nach England im 1.1842 kennen gelernt, mit: „ M a r i n o v i c h " , schreibt Köchel, „war ein durchaus gebildeter Seemann, glühend für seinen Beruf, mit reichen Erfahrungen ausgerüstet, von der unbescholtensten Rechtlichkeit und zufolge seines lebhaften südlichen Temperamentes unerbittlich strenge in Fällen von dienstlichen Veruntreuungen. Sein höchst lobens« werthes Streben war auf die Hebung der österreichischen Marine gerichtet, welcher jede Stunde seines Lebens gewidmet war. I m Umgänge und in feiner Familie war er von aufopfernder Theilnahme und von Allen, insbesondere von seinem erz> herzoglichen Freunde sehr hochgeachtet. Seinem rücksichtslosen Muthe, wenn es galt, die höchsten Interessen seines Vater» landes zu wahren, war die äußerst be« klagenswerthe letzte Katastrophe beizumessen." R i t t e r s t a n d s . D i p l o m vom 5. Juli 1842. – Wiener Z e i t u n g 1862, Abendblatt Nr. 155, S. 617, im Aufsätze.- „Aus Böhmen nach Italien, März 1848". – Bergmann (Ios.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaa» tes vom X V I . bis zum X I X . Jahrhunderte (Wien 1844–1857, Tendler. 4".) Bd. I I , S. 377 sonach diesem ermordet am 22. Mai 1848, was wohl nur ein Druckfehler (Mai für März) ist, denn M. starb den Martertod am 22. März^. – Steinbüchel (Anton v.), Der Fall Venedigs in den Märztagen und die Lage Italiens zu Oesterreich (Wien. Mai 1848. Friedr. Volke. s°.). – Wappen. Gevier. teter Schild. 1: in Blau ein silberner, pfähl» weise gestellter Anker mit natürlichem Anker« stocke, silbernem rechtsabhängenden Ringe, von dem sich ein natürliches Tau herabschlängelt; 2: in Noth zwei in Form eines AnoreaSkreuzes übereinander gelegte, mit der Mündung empor und mit den Zündlöchern vorwärts« gekehrte goldene Kanonenläufe; 3: in Silber eine linkssteuernde Fregatte mit rothen WilN" peln und vollen Segeln in offener See, in natürlichen Farben; 4: in Blau eine am Fuße von Meereswogen bespülte, aus natür» lichen Quadern erbaute gezinnte Burg mir verschlossenem Thore, vier über diesem in der Quere angebrachten Schußössnungen und drei Warten, deren jede mit drei Zinnen und zwei verschlossenen, quer nebeneinander gereihten Fenstern versehen ist. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des rechten Helms erhebt sich ein schwarzer einwärtsgekehrter Adler mit.

ausgespannten Flügeln und ausgeschlagener rother Zunge. Aus der Krone des linken Helms wächst ein goldener, nach innen gekehrter, mit der rechten Pranke ein blankes Schwert zum Streiche schwingender Löwe nnt ausgeschlagener rother Zunge. Die Helmdecken des rechten Helms sind blau mit Silber, jene des linken roth mit Gold belegt. – 1. Zur Familie des obigen unglücklichen Johann Ritter von Marinovich gehört Joseph M., der gleichfalls zu Perasto in Dalmatien im Jahre 1741 geboren und vielleicht ein Onkel des Johann ist. Ermachte seine Studien im illyrischen Collegium zu 29*²

Marinovich 482 Mark

Loretto und trat dann in den Orden der Gesellschaft Jesu. Später lehrte er die Rhetorik im Collegium seines Ordens zu Fermo. Dann begab er sich nach Rom, wo er den theologischen Studien oblag. Als die Aufhebung der Jesuiten statthatte, zog er sich zuvörderst in seinen Geburtsort Perasto in Dalmatien zurück, ging dann nach Venedig und wurde im Jahre 1785 Religionslehrer im Convent San Stefano. Später zum Pfarrer von Perasio gewählt, wurde er noch Abt von San Giorgio, und die ihm zugedachte Wahl zum Bischof von Cattaro ablehnend, folgte er 1800 einem Rufe des Papstes Pius VI. nach Rom. wurde dort päpstlicher Pönitentiarium und starb als solcher am 2. September folgenden Jahres. Er war ein ausgezeichnete Homilet, ein gewandter Poet und ein kenntnißreicher Theolog. Er schrieb eine polemisch-kritische Abhandlung über ein paar Gerüchte der armenischen Katholiken in der Türkei, die „Dissertatione xologica critica Loxra aus äuddii äi oosoisnsa. consueuti i eattoUci suaßiti äeU' Tiuxsro Ottomano" (Venezia 1783). Eine andere Schrift von ihm: „Ooropeiäio storio äi zious o la. moralo <le! Ia ^a,2iou6 ^riusi (ebd. i'lw). wurde von mehreren Theologen der Universität in Sieua angefochten, aber auch in mehreren Streitschriften, deren eine Gian Domenico Stratico. Bischof von Lesina, verfaßte, energisch vertheidigt. Ein Werk über die Dogmatik, mehrere theologische Abhandlungen, ein NwFio lunsbi-b auf den Patriarchen Friedrich Giouanelli und einige lateinische Elegien fanden sich in seinem Nachlass. obitu oslsbsri'iw.j vii-i äootis5iiui g.o xis-'blia äi V6U62i2. eä, i suoi nitirai a a,QQi. stuäü 5torioi (Vsns^i». 1«37 toviöd, 8".) ^p^enaios x». 302. – sraüoo äsZU uonnui Ulu5tri äi DHLma^iH (ViellUH 1836, 80.) x. 193.) – 2. Ein Peter Marinovich aus Sebenico (gest. 1834) war durch innige Freundschaftsbande mit dem berühmten Tommaseo verknüpft. Ida von Düring'sfeld in ihrem geschwätzigen Werke „Aus Dalmatien" berichtet leider über ihn leichtes ungehöriges Zeug, da sich denn über

ihn als Freund Tommaseo's gewiß Erheb-
licheres hätte sagen lassen müssen. Von Gliu»
b i ch erfährt man, daß einzelne seiner Arbeiten
in Journalen gedruckt erschienen seien; kost«
bare Handschriften (z»i-02ioLi manoLoritti)
habe er aber hinterlassen. Tommaseo habe
auch deren Herausgabe beabsichtigt, doch scheint
er damit nicht zu Stande gekommen zu sein.
^O/iubl'eK, am angezeigten Orte, S. 193. —
D ü r i n g s f e l d (Ida von), Aus Dalmatien
(Prag 1857, Karl Bellmann, 8<>.) Bd. I,
S. 38–61 u. 271.)
Mark, Quirin (Kupferstecher,
geb. zu L i t t a u in Mähren 20. Jänner
1733. gest. zu Wien im Jahre 1781).
Kam, nachdem er die unteren Schulen
in seiner Heimat besucht, nach Wien, wo
er an der Akademie der bildenden Künste
und namentlich unter der Leitung des
berühmten Professors Iac. Schmutz er
sich zum tüchtigen Kupferstecher heran»
bildete. Bald arbeitete er selbstständig,
und fanden seine Blätter, welche sich
durch Reinheit und Kraft der Ausfüh»
rung auszeichnen, verdienten Beifall.
Von seinen einzelnen Blättern sind an«
zuführen: „SnZannll im Müe und dir Ilten",
nach einer Zeichnung von R u b e n s
(Fol.); — „HeraüillS mit dem Haupte Ichannes
deZ Tankers", nach F. von T h u l d e n
(gr. Qu. Fol.); — «Nie schlafende Vrnns
mit Zlmar im SchuöZe", nach Frances«
chini's Original in der fürstl. Liechtenstein'schen
Gallerte zu Wien. 1783
(gr. Qu. Fol.), schön gestochenes Blatt;
„Mllrill mit dem schlafenden Ir3n5!unde und
der Kleine Johannes", nach 3. G i o r d a n o ,
1774 (4v.); — „NogeneZ und Alexander",
nach Rubens (gr. Fol.); — „Meuputra
t dem ÄnguZtnZ das Nrmtbild beZ InliuZ
Gäsar", nach P. B a t t o n i , 1731
(gr. Qu. Fol.), Gegenstück zu Wille's
„Tod des Marcus Antonius"; — „<9immt
Pem", nach einem Gemälde der
Baronin Pelisky (Fol.); — „Nrr uerliebte
Geizige7 einem Mädchen Gelb gebend",
nach A. B r a u n ^ 1786 (gr. Fol.).‡
Mark 483 Mark
schönes Blatt in Wille's Manier. Von
seinen Bildnissen find bemerkenswerth:
Die BildnißZruppe, die kaiserliche Familie
vorstellend, 23 Bildnisse auf einem Blatte,
um Kaiser L e o p o l d , der die Mitte der
Gruppe einnimmt und von dem der
König und die Königin von Neapel
Abschied nehmen, stehen die Uebrigen
in verschiedenen Stellungen (Fol.); —
„Ullpillelln", nach R. Lefevre; — „Gotthark
Fiiröt Mn schalt gotsch, Nischak van
Vreslan"; — „Zuseph Grat uon Ghlln"; —
„Karl Grat ullnPeNegrini, FeltlmarschllU",
nach V i n a z e r , ^732 (8<>.); — „Frunz
Grat nun A l t t l e r " . nach Oelenheinz
(kl. Fol.); — „Ill5. Jar. Plenck, Mrw

tlir Chirnrhie nnd Prutessur", nach I . M.
 Stock, 4778 (8o.). Dann mehrere Folgen
 von Blättern zu verschiedenen Wer-
 ken, als „Nie römischen Kaiser" zu Geu-
 sa u's Geschichte derselben (4".), gut und
 scharf, ja geistvoll gestochene Blätter,
 aber monoton; — mehrere Blätter zu
 den 7,^tu<i63 priss Hg.^ ls das
 et prinoi^alsmsut 6.65
 1773 (^l. I'oi.); andere Blätter zu die-
 sem Werke stachen F.Brand, Feigl,
 C o n t i , M a n s f e l d , Mößner,
 Schytz; — mehrere Stücke zu dem
 Werke: „Ob.oix äes
 äü 0 adln st ImV6ria
 6ta. 6tc. H^QristbL 6t
 N. 1'^.bdä Voic^Ol« (Visnns 1788,
 S'ol.); — „Arenen ans der Ilillde deH Mmer",
 3 Blätter (4".); — „ Grosse Olllonnden und
 Perspertue", nach I . G. F a l l , 2 Blätter
 (gr. Qu. Fol.); außerdem viele Vignetten,
 Titelkupfer und Kupfer zu verschiedenen
 Werken. M. war auch Mitglied der kais.
 Akademie der Künste in Wien. Er unter-
 schrieb sich auf seinen Blättern theils mit
 seinem ganzen Namen, theils und vor-
 nehmlich auf kleineren mit seinen Initia-
 len Q. M. Er stach gut und kräftig, und
 einige seiner Blätter. wie z. B. „Die
 schlafende Venus" und „Der verliebte
 Geizige", sind gesucht und werthvoll.
 Dlabacz (Gottfried Ioh.). Allgemeines hifto-
 risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
 Ist5. G. Haase. 4o.) Bd. I I , Sp. 260. —
 Nagler (G. K. D r .) , Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleisch-
 mann, 8°.) Bd. V I I I , S. 338. — Die
 Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen
 von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr.
 Karl Klunzinger (Stuttgart 1357, Ebner
 u. Seubert, gr. 8«.) Bd. H I , S. 29 ssühr
 ihn zu wiederholten Malen auf; einmal auf
 S. 24 als Marck (mit <5), das andere Mal
 auf S. 29 als M a r k (ohne c)). — Oesterrei-
 chische National-Encyklopädie von
 Gr äffer und Czikann (Wien 1833, 8«.)
 Bd. I I I , S. 576. — (De 2uca) Das gelehrte
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778,
 I.TH. Edl. v. Trattner, 8".) I . Nds. 2. Stück,
 S. 329. — Noch sind folgende Personen die-
 ses Namens bemerkenswerth: i. Leopold
 Mark (geb. zu Klosterneuburg 7. Juni 1765,
 gest. ebenda 19. Mai 1816). Studirte in
 Kremsmünster und befreundete sich in jungen
 Jahren mit dem berühmten Botaniker Leopold
 T r a t t i n i k . dessen Mentor er war und
 den er in die Wissenschaft, in welcher er so
 Ausgezeichnetes geleistet, eingeführt. Mark
 selbst widmete sich dem Handlungsgeschäfte,
 übernahm nach seines Vaters Tode 1793 die
 Wirthschaft und später als Bürger Klosterneuburgs
 das ziemlich zerrüttete Steueramt.
 Er wurde Magistratsrath und 1803 Bürgermeister.

Von früher Jugend für Gewächsun-
 Gartenlunde schwärmend, begann er nun
 die Obstzucht praktisch auszuüben und wurde
 bald einer der ersten Obstzüchter der Gegend.
 Sein Obst, seine Reben zeichneten sich vor
 allen durch Pflege, Schönheit und Güte aus.
 Von besonderem Erfolge für seine Gegend
 waren seine Versuche zur Veredlung der dort
 in großer Zahl und Güte wachsenden Kirschen,
 und noch mehr jene zur Verbreitung und Ver-
 edlung der Kartoffeln, von denen er selbst bis
 dreißig Gattungen pflanzte; ferner machte er
 Versuche mit dem Anbau der Baumwollenstaude,
 des Waids, und war in landwirthschaftlichen
 Angelegenheiten der Rathgeber der
 ganzen Umgebung. Verschiedene Zeitschriften
 enthalten landwirthschaftliche und gemein-
 nühige Aufsätze aus seiner Feder. Auch hatte
 Mark 434 Mrksi
 er eine numismatische Sammlung, und zwar
 vaterländischer Cursiv». Schau» und Denk,
 münzen angelegt. Eine von ihm auf dem
 Schneeberge entdeckte Pflanze trägt seinen
 Namen. ^Hormayr's Archiv für Geogra-
 phie, Historie. Staats» und Kriegskunst (Wien,
 4".) Jahrg. 1816, S. 323: „Beyträge zum ge-
 lehren Oesterreich".) — 2. M a t h i a s Marck
 l'^eb. zu Preßburg im Jahre 1691. gest. ebenda
 8. August 1734). Bei Hor<inyi und K l e i n
 hrißt er Johann Mathias M a r t l). Besuchte
 nach in seinem Gedurtorte beendeten Studien
 die deutschen Universitäten in Tübingen, Halle
 und Jena. Dann erhielt er eine Anstellung
 am Friedrichs»Collegium zu Königsberg. I n
 seine Heimat zurückgekehrt, wurde er Conrector
 zu Preßburg und dann Pastor der deutschen
 evangelischen Bevölkerung. Von ihm ist nach»
 stehende Schrift im Drucke erschienen: „1)6-
 äsu,L, das ist christliche Beantwortung deren
 153 Fragen Democriti, verfasst von einem,
 der da glaubet und bekennet: Gott ist die
 Liebe" (Frankfurt und Leipzig 1734) ^ a a n
 I-luuFÄrorum 3. tribus xroxiiuis «aseulig ao2>
 I^osns, 80.) l a m . I I , p. 237. — K l e i n (Ioh.
 2am.)> Nachrichten von den L^benöumständen
 und Schriften evangel. Prediger in allen Gemei-
 nen des Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen
 1789. 80.) Bd. I I , S. 359.^ ^ 3- Michael
 Mark (geb. zu Grah in Steiermark 2. Sept.
 1630, gest. zu Iudenburg 1. Februar 1699).
 Trat im Alter von 17 Jahren in den Orden
 der Gesellschaft Jesu, in welchem er folgeweise
 Professor und Rector seines Collegiums zu
 Linz, Novizenmeister bei St. Anna in Wien,
 und Rector und Lehrer zu Iudenburg jener
 Väter seines Ordens war, welche bereits die
 dritte. Probation erhalten hatten. Sein Bio-
 graph rühmt besonders seine Verehrung des
 h. Ignaz und des h. Joseph, dessen wunder-
 thätige Hilfe er zu verschiedenen Malen zu
 erfahren Gelegenheit gehabt, nur damals nicht,
 als er in der Feuersbrunst umkam, welche
 Iudenburg im Jahre 1699 einäscherte. Er hat
 herausgegeben: ^NpiFi-aiiu.iu3.ta" (Visunas

1661, 12°.); – ^ l i m e n i H saxientmo" (ebd.
 1662, 12°.); – „NobMtas I'amilias 2er-
 4663, 12«.). Stoeger meldet auch. daß er
 ein Werk über die durch Vermittlung des h. I o ,
 seph gewonnenen Gnaden geschrieben, ^ios^s^
 l ^ . 2/.^), 8oiipto!-s5 ?i-ovinoia.s ^ULtriaoa5
 8ooi6t!UiL ^S2U (VisnuÄtz 1853), x. 219.)
 Markst, Samuel (gelehrter Theo.
 l o g , geb. zu Cserencsacz im Zälaer
 Comitate 29. März 48N). Die erste
 Erziehung erhielt er im Elternhause, wo
 er, eigenthümlicher Weise, nur slovenisch
 sprechen lernte und ungarisch gar nicht
 verstand. Die streng religiöse Richtung in
 seiner Erziehung mag wesentlich zu seiner
 späteren Standeswahl beigetragen haben.
 Erst als ihn sein Vater zur ferneren Aus»
 bildung und Fortsetzung seiner Studien
 nach Alsä'Lendva brachte, erlernte er
 dort die ungarische Sprache, in'der er
 auch später schriftstellerte. Von Also«
 Lendva kam er nach Güns und im
 Jahre 1832 trat er in den Benedictinerorden.
 An der Pesther Hochschule erlangte
 er die philosophische Doktorwürde, im
 Stifte seines Ordens am pannonischen
 Berge vollendete er die theologischen
 Studien, worauf ihn sein Abt nach Wien
 schickte, um dort den höheren theologi«
 schen Curs zu hören. Nach dreijährigem
 Aufenthalte im Augustineum kehrte er
 als Doktor der Theologie in sein Stift
 zurück. Nun wurde er im Lehramte ver»
 wendet und trug hebräische und griechische
 Sprache, Hermeneutik und Erklärung der
 h. Schrift alten und neuen Testaments
 vor. Zehn Jahre war M. auf diesem
 Posten thätig, nach Leopold F i l i n g er's
 Tode bewarb er sich um deffen Professur
 an der Pesther Hochschule, welche er auch
 1846 erhielt. Zahlreiche Aufsähe, jedoch
 ohne Namen, enthält die theologische Zeit»
 schrift „Ksiisio«. Selbstständig hat er
 herausgegeben: „Ä-^^s^sH") d. i. Religionszweifel
 (Pesth1849); – „Hssnt
 aHassok") d. i. Heilige Paragraphen
 (ebd. 1834). vom St. Stephansvereine†
 Marki 468 Markl
 herausgegeben; – „
 1836 und 1837, 8".). Sein letztes Werk
 ist.' ^
 iui 1860, b'oi.).
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1858. Emich,
 5".) S. 6 l l l . – s e r i x t o i > 6 8 laoultati5
 V6r2itat6in?62tiu6Nt>c:ni ab OM5 oi-i^ins a..
 1633 aã annuln 1838"^ o^srabautui- (pestiui
 1859, ^. Oyuriau, 8«.) p. !7.
 M^rki, Joseph (PädagogundFach.
 s c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Kecskemät
 im Jahre 1813). Sohn bürgerlicher und
 katholischer Eltern. Besuchte in seinem
 Geburtsorte die Elementar» und bei den

barmherzigen Brüdern daselbst die Mit«
 telschule, worauf er sich nach Pesth begab,
 dort die philosophischen und juridischen
 Studien beendete, und aus beiden
 in den Jahren 1836 und 1842 die
 Doctorwürde erlangte. I m letztgenanten
 Jahre wurde er Gemeinde« und Wechsel«
 Advocat, fand aber an der Rechtspraxis
 wenig Behagen und suchte eine Professur
 zu erlangen. I m Jahre 1842 erhielt er
 auch eine solche aus der Zoologie und
 dem Bergrecht an der Preßburger Aka«
 demie. Als aber schon im folgenden
 Jahre in mehreren Orten königliche Prä«
 paranden errichtet wurden, bewarb sich
 M. für jene zu Pesth und erhielt dieselbe.
 Seit 1. October 1844 ist M . in seinem
 Lehramte thätig, in welchem er auch als
 Schriftsteller wirkte. Die von ihm her«
 ausgegebenen Schriften sind: „H^vs^stt?
 n", d. i. Erziehungslehre, ein Aus«
 zug aus Johann S z i l a s y ' s „H^veies
 d. i. KrziehungSkunde;
 ") d. i. Methodenbuch,
 hauptsächlich nach dem Wiener Metho«
 denbuche bearbeitet; — „Fsi« <is Kis
 o^as6Hö^V«) d. i. Buchstabil- und
 kleines Lesebuch; — „ 0/z?MÖK5ian«, d. i.
 Lesemethode; —
 d. i. Mathematik, Productenbeschreibung,
 Lehenrecht, Anthropologie, im Buche
 für Volsschulen, das er mit seinem
 Collegen Z i m m e r m a n n redigirte; —
 endlich „ HS?'e?H<A)6ö' Hö'^6?N6w?/6H") o. i.
 Herzbildende Gedichte. I Heft; — „^s-
 , zwei Novellen in Versen.
 Mehrere kleinere pädagogische Aufsätze
 verschiedenen Inhalts, wie z. B. „Die
 Bemerkungen über die k. k. Präparan«
 dM'Schulen, mit Rücksicht auf jene von
 Pesth", sind in verschiedenen Schul«, Erziehungs-
 und Jugendblättern enthalten.
 F^ar i r o k , wie oben, S. 312.
 Markl, Karl (S e c t i r e r , geb. zu
 A u m ü h l bei Sieghartskirchen in Niederösterreich
 im Jahre 1792, gest. zu
 W i e n 7. April 1862). M a r k t ist der
 Sohn eines Müllers zu Aumühl in Nie«
 derösterreich, besuchte das Gymnasium
 zu Melk, und horte Philosophie und
 Medicin zu Wien. Das Studium der
 Medicin gab er später auf, theils aus
 Mangel an Neigung, theils weil ihm die
 Geldmittel fehlten, die Doctorwürde zu
 erlangen. I n den Jahren 1820-1823
 practicirte er im k. k. Naturaliencabinete
 und verlegte sich später auf die Botanik.
 Während er sich so nur sehr kümmerlich
 fortbrachte, muhte er endlich auch die
 Hoffnung, eine kleine Anstellung zu erhalten,
 aufgeben. I n dieser traurigen
 Lage kam ihm Baron P e r g l a s . Ausschuß
 der niederösterreiäMen Herrenstände,
 zu Hilfe, welcher ihn bald

Markl 436 Markl

bei Ausarbeitung eines topographischen Werkes verwendete. So lebte er bis zum Jahre 1833 von der kleinen Einnahme eines Taggeldes. Nachdem im letzt« genannten Jahre das topographische Bureau der Stände war aufgelöst worden, kam M. als Registratur-Praktikant in Verwendung, behielt sein bisheriges Tagegeld und hatte speciell die Bibliotheksgeschäfte zu besorgen. In dieser bescheidenen Stellung verblieb er zehn Jahre, als ihn endlich eine günstigere Wendung des Schicksals traf. er erhielt nämlich eine definitive Anstellung als Registrant mit einer Jahresbesoldung von 500 fl. Im Verlaufe von neuen zehn Jahren wurde sein Gehalt sogar auf 800 st. erhöht und zudem erhielt er ein mäßiges Quartiergeld. Dieser einfache, in den niederen Beamtenphären sich häufig wiederholende Lebensvorgang bildet nicht das Moment der Denkwürdigkeit an diesem jedenfalls merkwürdigen Menschen. Markl, dieser schlichte, anspruchslose und in den Kreisen, in denen er sich bewegte, hochgeachtete Mann, war das Oberhaupt einer Secte. welche sich „Neu-Salemiten“, auch „Iohannesbrüder“ nannte. Diese Secte hatte ihre Hauptlehren den Schriften des Theosophen Emanuel von Swedenborg entlehnt, und schon im Jahre 1835 hatte Markl in Wien durch Verbreitung von Druckschriften neukirchlichen Inhaltes, wie durch seine heiligen Visionen und Gedichte, und durch die ihm angeblich gewordene göttliche Offenbarung auf seine Anhänger einzuwirken gesucht. Nach ihrer Lehre hielten sich die Johannesbrüder an die zehn Gebote Gottes und behaupteten, daß die Bibel das einzige endgiltige religiöse Buch sei, welches unter göttlicher Eingebung geschrieben worden wäre. Dagegen verwarfen sie die Sacramente der Kirche und alle mit dem christkatholischen Ritus verbundenen Ceremonien. Die Taufe erschien ihnen ebenso überflüssig, als die kirchliche Einsegnung einer Ehe. Sie ließen die erstere nur als eine vom Staate anbefohlene Maßregel zu. Dagegen betrachten sie die Ehe als geschloffen, sobald sich Mann und Weib in wechselseitiger Liebe und Vertrauen vereinigen. Sie besuchten keine Kirche, weil nach ihrer Anschauungsweise jeder Mensch die Kirche in seinem Herzen trage. Die feierliche Bestattung von Verstorbenen erschien ihnen als Abgötterei; deßhalb begleiteten sie keine Leiche zur ewigen Ruhestätte. Im äußeren Verkehre mit der Welt konnte man ihnen nichts zur Last legen. Im Gegentheil, Vieles erschien bei strengerer Beobachtung

empfehlungswürdig, besonders für die
Häupter kleiner Familien und Haushaltungen.
Die Iohannesbrüder schnupften
weder noch rauchten sie, sie enthielten sich
vom Genuß aller gebrannten Flüssig-
keiten. theilweise auch des Biertrinkens.
Auch hatten sie das Karten- und jedes
Lotteriespiel aus ihrem Hauskreise ver-
bannt; das waren allerdings Entsagun-
gen, welche goldene Früchte trugen,
indem sie das Sittlichkeitsgefühl und die
Wirthlichkeit erhöhten und hierdurch das
„Familienglück“ dieser Leute neu befestig-
ten. Ihre zwölf Hauptlehrsätze, wie die
späteren Verrücktheiten und Ueberspannt-
heiten, in welche diese neue Lehre aus-
artete, theilt das in den Quellen bezeich-
nete Journal „die Glocke“ 1863 und
zwar erstere in Nr. 61. letztere in Nr. 93
mit. Von dieser Secte nun war M a r k l
der Gründer und das Oberhaupt. Das
Endziel der Bestrebungen der Iohannes-
brüder mochte wohl der „Communis-
mus auf religiöser Basis“ sein, ob
aber der angefachte religiöse Fanatismus?
Markl 48? Markl
unwissender Menschen nicht für noch der-
schleierte Zwecke Einzelner in Bereitschaft
gehalten werden sollte, muß, so nahe die
Vermuthung liegt, für jetzt doch dahingestellt
bleiben. Bis zum Jahre 1886
bildeten die Iohannesbrüder unter sich
kleine Vereine von höchstens 3 bis 8 Per-
sonen, und da gewöhnlich mehrere zu-
sammen oder doch sehr nahe wohnten,
bestanden diese Vereine, ohne eben Auf-
sehen zu erregen. Schon seit dem Jahre
1834 hatte M a r k l für diese Idee geschwärmt,
war mit dem im Auslande für
sie thätigen Regierungs-Asseffor Hof-
ecker in Tübingen, der sich im brieflichen
Verkehre mit M a r k l des Namens
Doctor Lambert Oster h o l d bediente,
in Verbindung getreten und hatte später
den als Magnetiseur in Wien verweilen-
den Di-. Johann Kock, der offenbar in
dieser Secte die unlauterste Rolle spielte,
für seine Zwecke gewonnen. Außer mit
Hofecker unterhielt M. zur Förderung
seiner Secte und ihrer Zwecke einen sehr
ausgedehnten Briefwechsel, so mit dem
Gutsbesitzer Karl von S c h i l l i n g bei
Reval in Esthland, mit dem Schriftsteller
Alcibiades T a v e r n i e r zu Krajowa in
der Wallachei. mit dem Reformator
S m o l n i k a r in Philadelphia, mit dem
englischen Schriftsteller Charles Alexander
T u l k , mit dem Literaten Amon und
mit Dr. Emanuel T a f e l , dem Ueber-
setzer und Herausgeber Swedenborgs,
und mit noch Anderen. Um Proselyten
zu werben, unternahm er in den Jahren
1830 und 1850 größere Reisen nach
Deutschland, auf denen er Männer wie

Franz Baader, Heinrich von Schu«
 b e i t , Pfarrer V o r h e r , Julius von
 Schnorr aufgesucht und bei Staatsrath
 N o l l i t o r , Director N i p p e l in Frank«
 f ü r t a. M., bei Ludwig Hochecker,
 P'arrer Eschenmayer in Tübingen
 u. A. freundlichen Empfang gefunden.
 I m Zusammenhange mit seinen Bestrebungen
 stehen auch einige kleinere litera«
 rische Arbeiten, z. B. ein Aufsatz „über
 das Duell" und „die Einladung an die
 gelehrte Welt zur Prüfung über die
 Swedenborg'schen Werke", welche durch
 Ho checker zum Drucke befördert wur«
 den. I m Jahre 1831 erschienen M a r k t
 und sein Genosse Koch zu Marienbad in
 Böhmen, unter dem Vorwande, dort die
 Heilcur zu gebrauchen, in Wahrheit um
 Anhänger für ihre Verbrüderung zu
 gewinnen. I n Plan und Mies war es
 ihnen auch bei einzelnen Leuten aus dem
 Gewerbestande gelungen. Später hatten
 sie, wie es allen Anschein hat, auch ein«
 zelne Anhänger in Prag, Eger, Wains»
 dorf und Friedland gefunden. Besonders
 am letztgenannten Orte und in Rumburg
 hatte die Secte unter dem Deckmantel
 von Unterstützungsvereinen mehr als
 anderswo Fuß gefaßt, und wie in Wien,
 sich vornehmlich in der Arbeiterclaffe
 rekrutirt. I n Budweis wäre es den
 Sectirern bald schlimm ergangen, denn
 es war zu gerichtlichen Verhandlungen
 gekommen, diese aber sind fallen gelassen
 worden, weil das Vorhandensein einer
 förmlichen Sectirerei nicht sicherzustellen
 war. Indessen hatte die Secte in Wien
 allmählig einen solchen Aufschwung ge«
 nommen. daß die Behörden auf sie auf»
 merksam werden mußten. M a r k l entfaltete
 daselbst eine höchst einflußreiche Thätigkeit.
 Mit seiner Wirthschafterin, Namens
 Karolina H o l l a n d . von der er behaup«
 tete. sie sei die uneheliche Tochter des
 verstorbenen Prinzen H e i n r i c h von
 Preußen, und besitze die Gabe des Hell«
 sehenS, hatte er sich im Sinne der neuen
 Kirche vereinigt. Die Iohannesbrüder
 – die, nebenbei gesagt, diesen Namen
 nach dem Taufnamen des Dr. Johannes†
 Markt 438 Markl
 Koch führten – nannten Mark
 „Vaterl" und seine Geliebte Mutter!"
 Eines Tages jedoch gerieth Karolina au
 den Einfall, in die Schweiz, dem Tummelplatze
 zahlloser Sectirer, zu reisen, um
 nie wieder nach Wien zurückzukehren.
 Ein Arzt. Namens G r a f . hatte gewußt
 die Seherin H o l l a n d so an sich und
 sein Haus zu fesseln, daß sie es vorzog
 ferner bei ihm zu bleiben, statt nach
 Wien zurückzukehren. Die Iohannes
 brüder, die nur mehr ihr „Vaterl" besaßen,
 versammelten sich immer zahl>

reicher. Die Versammlungen selbst wuo
den durch einen gewissen P f e f f e r mit
großer Vorsicht und Klugheit zusammenberufen,
und wurde den einzelnen Mitgliedern
die Mittheilung einer Zusa-
menkunft immer wenige Stunden vor
der dazu festgesetzten Zeit gemacht. I n
solcher Weise fanden im Frühjahr 1836
im sogenannten „Häuserl am Rain“
in Pötzleinsdorf, im Gemeindehause zu
Kagran, im Gasthause zur Sonne in
Nmlerchenfeld, am Ostersonntage in
Weidling am Bache und am Maria
Verkündigungstage im Gemeindehause
zu Neuwaldegg Versammlungen der
Iohannesbrüder statt, welche, einschließig
ihrer Ehehälften, sich bis auf hundert
Personen beliefen. Die Haltung, welche
bei diesen Zusammenkünften beobachtet
wurde, entbehrte jeden Tadels. Man
genoß sein einfaches Mahl und erörterte
vor und auch darnach religiöse Fragen.
Ebenso ruhig und immer in kleiner
Abtheilung schied die Versammlung.
M a r k t genoß bei diesen Vereinigungen
eine ganz besondere Verehrung. Fast alle
Brüder küßten ihm die Hand. alle nann-
ten ihn „Vaterl“ und er wieder dutzte
jeden. Von dem Rufe der Wunderthatig-
keit dieses , erweckten“ Mannes über«
flössen alle Lippen. Die göttlichen Offenbarungen,
welche ihm in Traumen nach
seiner Versicherung zukamen, und von
denen er die meisten in österreichischer
Mundart niedergeschrieben hatte, lebten
in der Brust jedes Iohannesbruders,
und so hoch stand der Einfluß des
„Vaterls“ in der Gemeinde, daß sein
Nath auch in den meisten hauslichen Angelegenheiten
der Iohannesbrüder den
Ausschlag gab. So standen die Dinge,
als in den Tagen des 13.-13. Mai
1836 Karl M a r k l mit 21 Iohannesbrüdern
und dem Schreiber P f e f f e r
verhaftet, zuglich aber eine strenge
Durchsuchung in ihren Wohnungen vot-
genommen wurde. Aber der Fund blieb
hinter den Erwartungen zurück, Bibeln
und Schriften religiösen Inhaltes waren
die einzige Ausbeute der gerichtlichen
Visitation. Am 29. Mai hatte die Polizei
die Iohannesbrüder, welche meistens
Familienvater waren, dem Landesgerichte
übergeben, wo dann die Untersuchung
viele Monate hindurch fortgeführt wurde.
Die Nachspürungen nach Mitgliedern dieser
Secte durchliefen die ganze Monarchie,
wobei die Zahl der Verhafteten bis auf
Einige sechzig sich belief. I n so manche
ihres Erwerbes beraubte Familie kam
hiedurch Jammer und Elend, bis endlich
die Gnade deS Monarchen einen Strich
zog über den noch nicht zu Ende geführten
Proceß. Damit hatte aber die

Bruderschaft noch nicht ihr Ende ge»
 nommen. Im Jahre 1861 kam die:
 Bruderschaft noch einmal vor die Schranken
 des Gerichtes. Sie zerfiel erst, als
 Markl. arm und verlassen im allgemeinen
 Krankenhause in der Alservorstadt
 starb. Bemerkenswerth ist, daß er vor
 'einem Ableben in den Schooß der katho»
 bischen Kirche zurückkehrte und die heiligen
 Sterbesacramente mit Andacht empfing.
 Wie Herausgeber dieses Lexikons als.
 Marko 459 Marko

glaubwürdigem Munde vernahm, sollen
 viele Anhänger seiner Lehre, die ihm bei
 Lebzeiten ihr Geschmeide, Kostbarkeiten,
 Schmucksachen und dergleichen zur Auf»
 bewahrung gegeben hatten, nach seinem
 Tode vergeblich in seinem Nachlasse dar»
 nach gesucht haben. Von allem ihm
 anvertrauten fremden Gute war nichts
 mehr zu finden.

Die Glocke. Politisches Volksblatt, herausge»
 geben von Karl Terzky (Wien, Fol.) Jahr»
 gang 1863. Nr. 58. 39. 60. 61; Nr. 92, 93,
 10: „Die Johannesbrüder in Oesterreich. Erste
 und zweite Abtheilung" ^eine gm Schlüsse der
 Nummer too in Aussicht gestellte Fortsetzung
 ist nicht erschienen).

Marko, Karl (Landschaftsmaler,
 geb. zu Leutschau im Zipser Comitate
 Ungarns im Jahre 1793, gest. zu
 Florenz nach Einigen am 10., nach
 Anderen am 19. November 1860). Sein
 Vater. Georg Marko, war Stadtmeister
 und Ingenieur der kön. Freistadt
 Leutschau, selbst ein großer Kunstliebhaber,
 und unterrichtete den Knaben, der in der
 Taufe den Namen Karl Andreas
 Gabriel (Karl blieb sein Rufname)
 erhalten hatte, im Zeichnen. Noch wah»
 rend der Knabe die Leutschauer Schule
 besuchte, half er die architektonischen Int»
 würfe seines Vaters in's Reine bringen.
 Nun wurde er nach Pesth geschickt um
 mathematische Studien zu machen. Als
 diplomirter Ingenieur erhielt er zuerst
 auf der Cameralherrschaft zu Luölo als
 Diurnist eine Anstellung, dann trat er
 als wirklicher Ingenieur bei Ladislaus
 Grafen Esterházy, damaligem Erz»
 bischof von Erlau, in Dienste. Die schöne,
 an mannigfachen landschaftlichen Reizen
 reiche Gegend, in welcher M. sich aufhielt,
 weckte zuerst seinen Sinn für die Kunst,
 und in freien Stunden begann er Aqua»
 rell-Landschaften zu malen. Da es ihm
 an Vorbildern guter Meister fehlte, wurde
 die Natur sein bestes Vorbild, und den
 Wunderthälern der Zips und Gömör
 verdankt M. jenen richtigen Blick in
 Auffassung des künstlerischen Momentes
 in einer Landschaft, der eben Marko's
 Bildern jenen ihnen eigenen unnennbaren
 Reiz verleiht. Bald erregten seine Arbeiten

die Aufmerksamkeit einiger Edelleute, die sich in jener Gegend aufhielten oder sie doch zeitweilig besuchten, man redete ihm zu, sich ausschließlich der Kunst zu widmen, ja man bot ihm, zur Ausführung dieses Vorhabens, eine. wenngleich sehr bescheidene Unterstützung an. Aber der Verwirklichung seines Vorhabens stellte sich. wie schon früher einmal, da er Soldat werden sollte, der Widerspruch seines Vaters entgegen. Als nämlich M. in Leutschau noch die Schule besuchte, sollte er eines Tages wegen eines Versehens oder einer Unterlassung bei der Andachtsübung eine körperliche Strafe erleiden. Ehe es aber zur Ausführung kam, verband sich M. mit noch neun anderen Collegen, welche nun den hochwürdigen Pater Professor packten, in den ungeheizten Kachelofen steckten, absperren, nun aus den Fenstern des ersten Stockwerks sprangen und sämtlich auf das Stadthaus liefen, um dort als Rekruten einzutreten. Alle wurden angenommen, nur Mark nicht, von dem man die Einwilligung des Vaters verlangte, da dieser in der Stadt einen ansehnlichen Posten bekleidete. Hatte auch Marko's Mutter weniger dagegen, in der Hoffnung, ihren unbändigen Sohn einmal als hochgestellten Officier aus dem Felde zurückkehren zu sehen, so wollte doch der Vater davon nichts wissen, ebenso wenig wie jetzt, als es galt, die künstlerische Laufbahn zu betreten. Der schlicht denkende Vater sah die Kunst mit ganz anderen Augen an als der Sohn,♀
Marko 460

der sich nach des Vaters Ansicht auf ehrliche und solide Weise sein Brot verdienen sollte. Endlich gelang es aber doch dem beharrlichen Andringen des Sohnes, den Widerspruch des Vaters zu heben und nun, im Jahre 1818, begab sich M. nach Pesth. Dort fand er gastliche Aufnahme bei seinem Großonkel Franz Schedel, dem Vater des um die ungarische Literatur so verdienten Literaturhistorikers Franz Toldy (Toldy ist die Magyarifizierung des Namens Schedel). In Pesth malte M., während er die dortige noch sehr primitive Zeichenschule besuchte und regelmäßigen Unterricht im Zeichnen nahm, nach Modellen copierte u. dgl. m., für Kunsthändler Landschaften in Deckfarben. Die Bekanntschaft mit dem berühmten Sammler, Kunst- und Alterthumsforscher Gabriel Fejörváry. einem Onkel des Franz von Pulszky, wurde für Marko's künstlerisches Fortkommen fördernd. Fejörváry empfahl ihn dem Baron Joseph Brüdern, der sogleich mehrere Bestellungen bei Mark machte. Nach und nach mehrten sich die

Aufträge, im Jahre 1821 begann M. ohne Anleitung in Oel zu malen, und vollendete im Auftrage seiner Unterstützer einige Veduten aus der Umgegend von Pesth. Ein Besuch der wunderbaren Aggteleker Höhle brachte ihn auf den Gedanken, dieselbe bei Fackelbeleuchtung zu malen. Auf Fejftiväry's Vorschlag ließ sich Baron Brüdern herbei, den jungen Künstler auf seine Kosten nach Wien reisen und dort sich fortbilden zu lassen. So siedelte M. im Jahre 1822 mit Frau und Kind – denn im vorigen Jahre hat er in Pesth das protestantische Fräulein Katharina Nikasy geheirathet, M. selbst war katholisch – nach Wien über, wo ihn Baron Brüdern persönlich dem Akademie-Director vorstellte und empfahl, und wo M. nun durch zwei Jahre die Akademie der bildenden Künste besuchte. Auch bei seiner Zulassung zum Besuche der Akademie kam dem Künstler sein Genius zu Hilfe. Der Director zweifelte im Anbeginn, ob M.'s Vorbildung zum Besuche der Akademie hinreiche und meinte, daß er noch jenen in der Zeichenschule fortsetzen solle. Während nun der Baron Brüdern und der Director im Saale auf und abgingen und sprachen, stellte sich Mark der Kammerdiener des Barons zurecht und zeichnete ihn mit Kreide auf Papier in frappanter Aehnlichkeit und vortrefflicher Modellirung. Als der Director dieses improvisirte Bildniß sah, änderte er sofort sein Urtheil und erklärte, der Künstler habe auch den Besuch der Akademie nicht mehr nöthig, das Ansehen der Werke großer Meister, das Studium derselben und das richtige Erkennen seines eigenen Genius sei Alles, dessen M. noch bedürfe. So ehrenvoll diese Anerkennung des Meisters für M. auch war, so reichte sie nicht aus, um davon sich und seine Familie zu erhalten, nachdem kurze Zeit nachher die Unterstützung seiner Mäcene auszubleiben begann. So blieb er denn auf sich selbst gestellt. Wie die Mittheilungen seines Sohnes Karl, nach welchem die erste authentische Lebensskizze des großen Künstler's im Werke: „Ungarns Männer der Zeit“ geschrieben ist, lauten, so malte der nunmehr sich selbst überlassene Künstler zu Hause Landschaften für Kunsthandler, auswärts Porträte; den Abend brachte er auf der Akademiebibliothek mit literarischen und artistischen Studien zu und spät Nachts zeichnete er nach vorzüglichen Kupferstichen. Ueberhaupt ist es merkwürdig, was Alles und wie rasch M. bloß autodidaktisch lernte. Er war zu gleicher Zeit beinahe berühmt als Marko 461 Marku Dilettant auf der Flöte. Dabei sprach er

geläufig Ungarisch, Deutsch, Slowakisch,
 Wallachisch, schon daheim Französisch
 und Englisch und besonders gewandt
 Lateinisch, später gleich zweiter Mutter»
 spräche Italienisch. Nicht minderen Ruf
 hatte er als Fechter in allen Waffen.
 Als Porträtist wurde er in Wien immer
 gesuchter, sowohl in Miniatur als in Oel,
 auch malte er zierliche Miniaturen für
 Bracelette, zugleich lebensgroße Figuren,
 z. B. eine Venus für Baron Geymüller.
 Ganz versunken in sein Kunststreben und
 nur bemüht, seiner Familie Unterhalt zu
 schaffen, hielt er nicht viel auf „Aeußerlich-
 keit“. Anfänglich wollte M. der Historie
 sich zuwenden, aber die Modelle kamen
 ihm theuer zu stehen. So kehrte er denn
 wieder zur Landschaft zurück. Im Jahre
 1826 verließ der Künstler Wien und
 zog sich nach Eisenstadt im Oedenburger
 Comitatz zurück, um nur wohlfeil zu
 leben, und dort malte er ausschließlich
 Landschaften. Aber im Jahre 1830 begab
 er sich von neuem nach Wien, wo
 er nun bis zum Jahre 1834 blieb. Er
 malte in dieser Zeit vornehmlich für
 Baron G e y m ü l l e r , und zwar unga-
 rische Landschaften, weshalb er wieder»
 holt Ausflüge nach Gömör machte und
 gewöhnlich in Begleitung seines Lands-
 mannes und Kunstgenossen Karl Van-
 derk. Aber so fleißig er war, so floffen
 ihm doch nur spärlich die Subsistenz»
 mitteln zu. Seine Abgeschlossenheit und
 sein sich Fernhalten von allem Verkehre
 traten ihm in diesem Punkte wenig för-
 derlich entgegen, auch hatte er Eigenheiten,
 die ihm sein Fortkommen in nicht
 geringem Maße erschwerten: nicht nur,
 daß er mit seinen Kunstcollegen jeden
 Verkehr vermied, er pflegte Briefe gar
 nicht zu beantworten, hatte nicht einmal
 ein Tintenfaß im Hause und seine ganze
 Bibliothek trug er immer mit sich. Sie
 bestand nur aus einem Buche und dieses
 war „Homer“. Endlich trat mit dem
 Jahre 1834 ein Wendepunct in dem
 Leben des Künstlers ein. Mit Unterstützung
 des Baron Geymüller ging
 M. im genannten Jahre nach Rom, einst-
 weilen allein, die Familie blieb in Wien
 zurück. Schon damals hatte er angefan-
 gen, jenes Genre kleiner, idealer, im
 Detail ungemein reicher und steifig durch-
 geführter Bilder zu cultiviren, das später
 seinen Ruf begründete. In Rom aber
 wollte er ein Meisterwerk, auf große
 Darstellung berechnet, „Noah's Opfer“,
 ausführen, er trug sich mit diesem Ge-
 danken, so lange er lebte und noch wenige
 Tage vor seinem Tode entwarf er eine
 leider auch unvollendet gebliebene Skizze
 zu diesem Bilde. Was seine kleineren
 Bilder, deren einige er nach Rom mitgebracht

und auch einige dort malte, anbelangt, so fanden diese in den dortigen Künftlerkreisen jene eigenthümliche Auffassung, die den Künstler mehr verletzten als aufmunterte. Man konnte nicht umhin, zu loben, aber man sprach ihm bei seinem unverkennbaren Talente für kleine Sachen mit minutiös fleißiger Ausführung die Begabung für Bedeutsames und alle höhere Auffassung ab. Aergerlich über solch Urtheil und um zu beweisen, was er leisten könne, malte er einige größere im Privatbesitze befindliche Landschaften, womit er seine Tadler wirklich eines Besseren belehrte. Es ist eine große Landschaft, die nachmals in Besitz des Hand schuhfabrikanten I a q u e m a r in Wien überging; dann die „Ansicht von Rom“, welche nun Graf K ä r o l y i in Foth besitzt, ein herrliches, poesievolles Bild, und eine „Sturmlandschaft“, wie sein Biograph schreibt, ganz dekorativ, nach völlig neuer Manier, pastos, von Marko 462 Marko

nah gesehen ein Charivari kunterbunterster derber Striche, von ferne voll Harmonie, Plastik, Ruhe und Schönheit, besonders auch die Staffage. Aber über dieses letztere Bild, das nach Wien in den Besitz eines Griechen kam, geriechen seine Protectoren allda ganz außer sich, sie gaben das schöne Talent, als verirrt, für verloren. Während aber diese Meinung in Wien aufkam, hatte sich der Künstler selbst in der ewigen Stadt die Anerkennung der Meisterschaft gemalt. Sein Ruf war gegründet, die Bestellungen und Aufträge häuften sich täglich mehr. Mehrere Cardinale besuchten ihn, mit denen er zu ihrem Ergötzen ciceronisch parlierte. Bis zum Jahre 1838 blieb er in Rom. Plötzlich erkrankte er, bekam die Gelbsucht und Aerzte riefen ihm den Gebrauch der Bader von Pisa an. Er fand dort Linde, derung seines Leidens, aber auch der Aufenthalt sagte ihm zu, so ließ er denn seine Familie nach Pisa kommen, wo er sich einstweilen niederließ. Dort arbeitete er sehr fleißig, unter anderem eine vielbewunderte große „Landschaft mit dem Regenbogen“, welche von einem Amerikaner um 6700 Francs angekauft wurde, und eine „Zweite mit dem herrlichen Sonnenuntergang“, die der damalige österreichische Gesandte am toscanischen Hofe, Adam Graf Reviczky, erwarb. Dieser Letztere war ein besonderer Gönner des Künstlers. Als letzteres Bild in der Gallerie von Florenz ausgestellt wurde, erregte es allgemeine Bewunderung. Nun übersiedelte M. selbst nach Florenz, kehrte aber schon im Jahre 1840 nach Pisa zurück. Als ihn der Großherzog von Toscana zum Professor an der

Florentiner Akademie ernannte, wohnte
M., vom Jahre 4840 an, neuerdings in
Florenz, wo er für den König L u d w i g
von B a y e r n , für König W i l h e l m
von W ü r t t e m b e r g und für Kaiser
F e r d i n a n d mehrere seiner schönsten
Werke vollendete. I m Jahre 4847 übersiedelte
er von Florenz in die Campagna,
in die durch ihn eben so berühmt gewoi-
dene Villa Appeggi, Eigenthum seines
Freundes und Verehrers des Grafen
Gherardesca. I n dieser Villa brachte
er die letzten 43 Jahre seines Lebens bis
zu seinem plötzlich eingetretenen Tode zu.
Unter den vielen größeren und kleineren
Landschaften, die er in dieser Epoche sei-
nes Lebens malte, sind bemerkenswerth
einige Ansichten für den Grafen Trapani
und die „Ansicht dr5 see'5 van Nemi
mit dem Stammschlosse der Familie Frangipan",
welche in den Besitz des Fürsten Eugen
von C a r i g n a n gelangte. Der Aus-
bruch der ungarischen Revolution im
Jahre 4848 weckte wieder den Ungar
in ihm. Mit Stolz und ohne auf seine
Umgebung Rücksicht zu nehmen, die er
öfter durch seinen Enthusiasmus verletzte,
sprach er von dem muthigen aufopfern,
den Kampfe seiner Nation. I m Jahre
4833 unternahm er eine Reise nach
Wien, das er an zwei Jahrzehende
nicht gesehen. Man feierte den Künstler
in ehrenvoller Weise, aus Pesth selbst
kam eine eigene Deputation, um ihn
nach der Hauptstadt seiner Heimat ein-
zuladen. Den dringenden Bitten gab er
endlich nach, aber nur drei Tage blieb
er in Pesth, die enthusiastische Aufnahme
machte ihn nicht die Veränderung vergessen,
die indessen mit seinem Vater-
lande vorgegangen war und die ihn als
gebornen Ungar tief schmerzte. Er kehrte
in trauriger Stimmung nach Italien zu-
rück und malte in der Villa Appeggi mit
gewohntem Fleiße. Am 9. November4860,
wie sein Biograph berichtet, war er noch
bis Abends beschäftigt, ließ sich etwas
vorlesen, darüber er herzlich lachte und
Markü 463 Marko
ging zu Bette, freilich, nachdem er sich
schon über Herzleiden beklagt, aber aus-
drücklich bemerkt hatte, es sei nicht si-
bedenklich, um einen Arzt zu Holm. Wi-
groß war der Schreck und der Schmer,
seiner treuen Gattin, als sie am 10. No-
vember, da Mark6 nicht wie gewöhnlich
zum Frühstücke erschien, ihn wecken wollte,
ihn aber im Bette als Leiche fand. Kar-
Marko war 63 Jahre alt geworden
Von seinen sieben Kindern haben die dre!
Söhne sich sämmtlich der Kunst gewid-
met, Karl ist Landschaftsmaler, zur Zei,
in Florenz; Andreas lebt als Thier-
maler in Wien; Franz ist 3andschafts>

maler in Pesth. Von seinen vier Töchtern ist Elisa Witwe, Paolina und Catarina sind verheirathet, Barbara ist noch unverheirathet. Von seinen zahlreichen Schülern sind als die bedeutendsten zu nennen Rimedio Fezzi aus Pisa und Markó's Landsleute Góczy von Szilassy und Ligeti (M. XV, S. 484). Im engeren Verkehre lebte M. seiner Zeit mit Thorwaldsen, mit dem Landschaftsmaler I. A. Koch (M. XII, S. 484), mit dem Maler Wagner und mit Massimo d'Azeglio. Mehrere Fürsien besuchten sein Atelier. Seine eigentlich intimen Freunde waren der Wiener Porträtmaler Franz Schrotzberg, der berühmte Bravo in Rom, Landesio, der später nach Mexiko ging, sein Schüler Fezzi in Pisa und der Gallerie-Director in Florenz Marchese Paolo Ferroni. Ordensauszeichnungen besaß M. keine, hingegen war er Professor und Mitglied der Akademien zu Florenz, Venedig, Arezzo, Wien und Rio Janeiro. Die ungarische Gelehrten-Akademie hat ihn unter ihre Mitglieder aufgenommen. Die Grafen Ugolino und Walfredo Gherardesca, welche dem Künstler gastlich ihre Villa zum bleibenden Aufenthalte erschlossen hatten und seine größten Bewunderer waren, besitzen mehrere seiner Werke. Obgleich Markó während seiner italienischen Periode für seine Bilder sehr hohe Preise, auch 40-43.000 Francen für eines, bezahlt erhielt, und wohl an Hundert solcher ausgeführt hatte, also im Verlaufe der Jahre auch Hunderttausende einnahm, und seine Familie sich demnach für versorgt hielt, hinterließ er doch eigentlich kein Vermögen. Er war eine echte Künstlernatur, die es nicht verstand, mit dem Gelde hauszuhalten, nebstdem ließ er es in der Erziehung seiner vielen Kinder an nichts fehlen und dann war er sprichwörtlich wohlthätig. Zu allerlei Spitälern, Friedhöfen, Capellen u. dgl. m. steuerte er bei; ertheilte jahrelang an mittellose Waisen Pensionen, erlegte heimlich für Conscripte Lösegeld und war überhaupt mehr das Geben als das Nehmen seine Sache. Hingegen bedeutend zu nennen war sein künstlerischer Nachlaß. Seine Witwe brachte acht vollendete Landschaften M.ó's und siebenzehn noch nicht ganz fertige nach Pesth. Für den Ankauf dieser Reliquien wurde in Ungarn eine öffentliche Collecte eröffnet, kamen aber im Ganzen in Folge der ungünstigen politischen Verhältnisse etwa 24.000 st. zusammen, mit welcher Summe die acht vollendeten Landschaften für das Pesther National-Museum angekauft wurden. Mit Recht beklagt die „Neue freie Presse“ 1863, Nr. 228, daß von einem solchen, dem

Kaiserstaate angehörenden Künstler, wie Marko, ' nur Ein Bild, „Die sieben dürrn Jahre“, in der kais. Belvedere» Gallerie sich befindet, und dieses eine, S ist nicht das Beste, kam durch Zufall »ahin ü! Zwei große Albums mit Zeichnungen M.'S. das eine seine Figuren, das andere Landschaftsskizzen, leicht in Tusch >der in Deckfarben behandelt, blieben?

Marko 464 Marko

leider vom Museum unerworben und eben diese hätten als Zeugnisse des Schaffungstriebes dieses großen Kunst» lers in die Kunsthalle seiner Heimat zu« nächst gehört. Außerdem hinterließ er noch an achtzig angefangene Landschaften in Oelfarbe, sechsundzwanzig größere Studien nach der Natur, gleichfalls in Oel, zahlreiche andere Skizzen und fünf volle Albums kleinerer Handzeichnungen nach der Natur. Ich habe mich bemüht, im Folgenden ein Verzeichniß wenigstens jener Bilder zusammenzustellen, die in Wien ausgestellt waren, oder sich doch daselbst im Privatbesitze befinden. Es waren ausgestellt in den Kunstaustellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, im Jahre 1828: „Nil Glinke des Gnnuchm“; — „Zt. Paul's „Zchiffbrnch bei Mlllta“; — im Jahre 1834'. „Oine Zdqlle“; — „Uandschatt mit der staktage: Abraham nerstd'sst die Hagar“', — „Aum Landschaften mit muMlagischer Staffage“; — im Jahre 1835: „Ideale Uandschatt“; — „3enus undImar“; — in den Monats» ausstellungen des österreichischen Kunst» Vereins, im Jahre 1650: „Ideale Uandschatten mit mnHul. Staffage“, zwei Bilder (Eigenthum deS Grafen vonBreuner); — „Amdschatt aus der <5llMsillgtlll bei Allm“ (angekauft vom österreichischen Kunftver« ein 1830 um 83 si., gewonnen von Ios. D e t t e r) ; — „Vandschatt mit bibl. Staffage“ (Eigenth. des Grafen Edm. Zichy); — im Jahre 1851: „Ideale Landschaft“ (300 fl.); — „Uandschatt mit Staffage: Paris nnd Genaue“ (Eigenth. des Grafen A. M o n t e c u c c o l i) ; — „Ideale Landschaft“ (Eigenth. des Grafen von U g a r t e) ; — „Landschatt mit jagenden Nymphen“ (900 st.); — „Sannennntergang in der Orgend uanEilloli“ (630 st.); — yNecressturm mit dllpsieltem Negenbagen“ (630 st.); — „Ganrred und Glannde. staffirte Landschatt“ (430st.); — „Orntr-Tandschakt“ (160 st.); — „Valdlandschatt mit einer Hirschfagd“ (Eigenth. der Frau Grasin W i m p f f e n) ; — „Christus unter Seinen Kpasteln. Ideallandschatt“ (Eigen» thum des Grafen Colom. Näko); — im Jahre 1852, im März: „TValdiandschatt in Ibendbeleuchtnng“ (900 Francs); — im A p r i l : „Aandschatt mit herannahendem Kegen“ (1300 Francs); — im J u l i : „Kleine , ein A5a5sertall“ (60 fi.); — „eine

, ein FlnZschen" (60 st.); – im Jahre 1853, im März: „Ideale Mndschatt", gemalt im I . 4833 (700 st.); – im A p r i l : „Ideale Landschaft, gemalt in Msa 38V0" (Eigenth. des Ritters von G y r a) ; – „Ungarische Pnszta" (im Auftrage des Gra>fen Edmund Zichy im Jahre 1833 in Wien gemalt und in dessen Besitz); – im September: „Waldlandschatt" (Eigenth. des Herrn Imredy von Omorovitza); – im Jahre 1854, im März: „Anndschlltt ans der Oamsillgna bei Num" (250 st.); – im J u n i : „Ideale Jandchatt" (400 fi.); – im Jahre 1856. im J u n i : „Ansicht van einer Hartenterrasse", und in der im nämlichen Jahre zu Ehren der in Wien versammel«ten Aerzte und Naturforscher veranstal.tetm Ausstellung: „Ideale Landschaft mit Nymphen als Staffage" (Tigenth. des Herrn F.G o l l) ; – „ItalienischeUandZchlltt mit Sannenllntergllng" (Eigenth. des Grafen Edm. Zichy); – „Ansicht uan Nllm" (Eigenth. des Herrn I . F e l l n e r) ; – „Ideale Uandschatt" (Eigenth. der Frau Dr. Suchanek); – „Felsenlandschlltt" (Eigenth. des Herrn C. B ü h l m a y e r) ; – „Nie immergrüne Giche bei Pisa" (Eigenth. des Grafen B e r o l d i n g e n) ; – „Ideale Vandschatt. Sturm" (Eigenth. der Frau von Brze«z i n a) ; – „Ideale Landschaft" (Eigenth. des Herrn von A r t h a b e r) ; – „Ideale Vandschatt mit Jacob und Möan als Staffage" (Eigenth. des Grafen Edmund Zichy); – im Jahre 1857, im Juni: „Landschaft,♀ Markü 463 Markä Nllch dem OmMer" (t300fi.)-, – im Jahre 1858, im September: „Sonnenuntergang. Partie an der Nrenta" (230 st.); – im Jahre 1859. im A p r i l : „ Ideale Nndschatt" (700 st.)', – im M a i : „Ner Fischen/ ,Christus am Brunnen" (beide Eigen thum der Frau Hedwig L a n g e r , jetzt Bauerle)', – „VantiLchlltt mit mythologischer staMge" (1300 fi.); – im Jahre 1862. im März, aus dem Nachlasse: „Nllah'5 Optn mit öem Nrgcnblllgem". unvollendet (4000 Francs)', – „Uandschait", unvoll endet (240 Francs)', – „Vassrckll mit Figuren", unvollendet (220 Francs); – „UandSchatt mit Nymphen", unvollendet (180 Francs); – „Merari". Studie (400 Francs); – „Ner Gang nach Gmnus" (400 Francs); – „^llndZchütt mit Nuth". unvollendet (300 Francs); – „Ansicht nun Aum". unvollendet (280 Francs); – „Hügar in der Wüste", unvollendet 1 2 50 Francs); – „VandZchatt mit Nymphen", unvollendet (300 Francs); – „Nmnen mi einem see". unvollendet (!20 Francs); – „Nnth, die Zlehrenlezerin" (1000Francs); – „Nämische 3)ant>Zchait". unvollendet (120 Francs); – „Zlbend, Heimkehr der Hirten", unvollendet (230 Francs); – „Mondnacht", unvollendet (230 Francs)'.

– „xmidSchlltt". unvollendet (300 Francs):
– „Sonnenuntergang", unvollendet (1200 Francs); – im Jahre 1866. im M a i : „Smei ideale VanilZchnntten" (Eigentft. deS Baron Rudolph G e y m ü l l e r)'. – „Bümische 3.'nndschllkt" (Eigenth. deS Herrn I . S. Tauber); – im J u n i : «Herr bleib' bei uns, denn es mill Abend Verben" (Privateigenthum); – „Nachus ündet die Ariadne aut der Insel Naius"; – im Nouember: „Man» entdeckt das Vergehen der Nymphe OnlliStll". Auch in Lemberg und Prag befinden sich im Privatbesitze einige Werke dieses genialen Künstlers, die, wie jene deS Tirolers Koch, in unseren v. Würzbach, biogr. Lenkon. XVI. ^Ged öffentlichen Gallerien entweder ganz feh-> len. oder doch nur höchst sparsam vertreten sind. M a r k ä hat. wie ein Kunst, kritiker mit stillem Höhne treffend bemerkt, keinen Bilder-CykluS zum Rukme seines Vaterlandes gemalt, wie Rott> mann und P r e l l e r , noch haben sich seine Zeitgenossen um seine Werke gestritten und dicke Bände zu seinem Leben geschrieben, wie dieß bei T u r n e r der Fall war. Seim Kimstanschauung ist seinem Vaterlande fremd geblieben, und er glaubte in der Fremde ein Vaterland ;n finden. Oesterreich gab ihm die Wiege, die Fremde ein Grab; was inzwischen liegt, hatte er sich selbst zu danken! Die Charakteristik M a r k o ' s als Landschaftsmaler, wie Näheres über feine Söhne, siehe in den Quellen.
Ungarns Männer der Zeit. Biograsien und Charakteristiken hervorragendster Person» lichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862. A. G. Steinhäuser, kl. 8«) S. 99 bis 136: „Karl Marko und die ungar-lschen Maler überhaupt" soieser Artikel behandelt' die älteren und neueren Kunstzustände in Ungarn; den Maler M a r k o speciell charak» trrisirt er auf S 14:1-^56). – Deutsches K u n s t b l a t t 1553. S. 132. – Schmidt < Adolph Öl-.). Ocsterreickische Blätter für Literatur und Kunst u. s, w. (Wien. 4".) I . Jahrg. (1844). viertes Quartal. S. 527, – Perser (A R v), Die Kunstschatze Wiens im Ttahlstich nebst erläuterndem Teitc Herausgegeben vom österreichischen Lloyd in priest (Tliest 4853, 40.) S. 282, – N a g l e r (H. K. Nr.), Neues allgemeines Künstler»Lerikon (Müncken i«39. Fleischmann. «".) Bd. V I I I , 2 . 23i). – Grosse, Die deutsche allgemeine und historische Kunstaussstellung zu München im Jahre 1858. S. 223, – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Mül« l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I I , S . 29 lnach diesem geb. im Jahre 1303 oder tt«03. Ein sehr lückenhafter Artikel). – Pester Lloyd (polit. Blatt. gr. Fol.) 1860. Nr. 269 l^nach diesem gest. 19. November

1860); !8ß!, Nr. 159 u. 192. unter den
TageSneugigkeiten. — R a c z y ü s k i , Geschichte
9 Dec. 586ss.) 30f

Markö Marko

der neueren deutschen Kunst, S. 3. 359 u. 36S.
— Frankl (3. A.), Sonntagsblätter (Wien,
8<1.) I . Jahrg. (1842). S. 775: „Aus Rom“;
I I . Jahrg. (i843). S. 477 u. l l 0 3 : ^Künstler«
porträt" von Norbert (M i e l i c h h o f e r) . —
S p r i n g e r , Geschichte der bildenden Künste
im 19. Jahrhundert, S. 335. — Neue freie
Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 223.
— Oekonomisch'politischc (groß.deutsche)
Revue brennender Fragen und schwe>
bender Verhandlungen über sociale und maw
rielle Zeitinteresscn. Von Aug. W. Wagner
(Wien und Leipzig. M. G. Pribo. 8".)
I . Jahrg. (l 8 6 i) , S. 83. — M a l e r - R e v u e
(herausgegeben von K e r t b e n y) , l . (und ein«
zige) Heft, S . t ä t : „Die ungarischen Maler“
<S. 133 über Karl Mark6) ^nennt ihn von
Geburt einen Szekler; Marko ist aber von
Geburt ein Zipser). — U^adv k o r i ismei
s t s k t ä r a , d. i. Neues ungarisches Con»
versations' Lerikon (Pesth 1850 u. f.. Heckenast.
Lex. 8o.) Bd. V, S. 327. — Das Vater«
land (Wiener polit. Blatt) 1860, Nr. 71
snach diesem gest. am 10. November 1860). —
s l o v n i k QkuönF. K.eäs.ktoi' Dr. I'rg
Kaä. ü i s F e r , d. i. Conversations-Lerikon.
Redig, von Vr. Franz Ladisl. Nieger (Prag
1859. Kober. Lex. 8°.) Bd. V, S. 127 ses
würde dieser Quelle nicht gedacht werden,
wenn nicht ihr ganz unrichtiges Geburtsdatum
des Künstlers, 1803. zu berichtigen wäre). —
Porträte. Das bekannteste und wohl verbleitetste
und ähnlichste von M a r k < 5 ' s Bildnissen
ist das während des Künstlers Anwesenheit
in Pesth im Jahre 1353 in Lithographie von
Nikolaus B a r a b ä s ausgeführte. Ferner
haben ihn M o l n ä r in Florenz und sein
Freund Franz Schrotzberg in Wien in Oel
gemalt. Hans Gaff er in Wien hat im Jahre
185? M a r k ö ' s Büste in Marmor ausgeführt.
— Grabstätte. Des Künstlers ausdrücklichem
Wunsche gemäß wurde er in der Pfarrkirche
äautä. Äkria, 2.11' ^ . ntsllg. in Florenz begra»
ben, wo vorderhand eine kurze Grabschrift die
Ruhestätte des großen ungarischen Malers be<
zeichnet. Doch hatte Ugolino Graf Gherar«
desca die Absicht, ihm im Vereine mit meh«
reren Anderen ein besonderes Denkmal setzen
zu laffen, und ließ schon an der Villa Appoggi
eine Marmorplatte mit der Inschrift anorin«
gen, daß dort so lange Jahre der „weltberühmte
ungarische Künstler" seine Meisterwerke
schuf.

Zu Marks's Künstler-Charakteristik. M .
ist unstreitig einer der ersten idealen Landschaftsmaler
der Neuzeit. Seine Landschaften,
voll zarter brauner Tinten, die gleich einem
Flore seinen kräftigen Pinsel luftig bedecken
und abrunden, strotzen von einer Fülle geist«
reicher Lichter, und seine lyrisch gehaltenen

Lineamenbe öffnen wunderherrliche Perspecti«
 ven. Begabt mit einem genialen Auge. weiß
 er der Natur ihre Poesie abzulauschen; ein
 Meister moderner Kunst, hat er die Bedeutung
 des Geistigen im vollsten Maße erkannt. Wo
 die Griechen in ihrem sinnlichen Dränge nach
 Plastik, nach abgerundeter Formschönheit, das
 körperlich Nunde hervorspringen ließen, da hat
 er mit Genie die christliche Auffassung der
 Kunst verfolgt und den Naturodem über jedc5
 seiner Bilder gegossen. M a r k o ist einer jener
 Wenigen, welche der realistischen Kunstform
 moderner Malerei, der Emancipation des
 Sinnlichen das Heilige der Idee entgegensetz«
 ten und selbst jene Lieblichkeit und Sentimets
 Claude L o r r a i n s verschmähten, um Pous«
 sin gleich das Geistige in einer symbolischen
 Form wiederzugeben. Deshalb hat das Früh«
 jähr und der Herbst ihm immer zum Vorwurf
 gedient und nicht das schon Gewordene, der
 Sommer. Das materielle Aus' und Eingehen
 von und in's Geistige war stets Bestrebung
 seiner Darstellung. Er ist durch und durch
 Dichter und nur N o t t m a n n in München
 dürfte ihm an tiefer Größe und massenhafter
 Romantik übertreffen. Aber auch von natio«
 ler Bedeutung ist M a r k o für sein Vater«
 land. Mark 6 hat ein glühendes Herz für
 seine Heimat, welcher er zwar seit Jahren ent«
 fremdet und deren Sprache er längst vergessen
 hat; für die er aber jene kindliche Zuueigung
 bei jeder Gelegenheit beweist, welche die Thrä«
 nen unserer freudigen Rührung hervorlockt.
 M a r k o malte kleine und große Bilder, aber
 alle fast im gleichen Style überreichen. har<
 monisch beglichenen, äußerst fleißigen Details,
 daher man ihn von gewisser Seite her auch
 in großen Bildern einen „Kleinmaler" nannte.
 Weiter ist es sein Characteristicum, daß er
 die Natur nicht direct real, sondern stets ideal,
 ja noch mehr. gewissermaßen festlich geschmückt,
 hin und wieder parfümt auffaßte, daher ihn
 Einige nicht sehr zutreffend den modernen
 Claude L o r r a i n nannten, denn in Claude
 Lorrain sino mehr die Grundlinien der Auf«
 fassung und die Stimmung der Bilder ideal,
 als das untergeordnete Detail. M a r k o
 glänzt besonders auch in Beleuchtungseffecten.
 Seine Sonnenuntergänge sind vorzüglich deß«
 halb berühmt, weil sie, ohne leisestens zuſ
 Markü 467 Marko
 übertreiben, die italienischesten sein mögen,
 die noch je einem Darsteller jener Gefilde ge«
 lungen. Alles ist bei ihm zur Harmonie herab«
 gestimmt, oft sogar ihr zu Liebe zu blasser
 Farbe, zumeist jedoch milde warm. Auch hatte
 M a r k o eine eigene Technik für dieses Genre
 selbst erfunden. Er malte trocken und die
 Schatten durch Lasuren flüssig und durchsichtig.
 Er soll eigene Pinsel gehabt haben, um
 das reiche kleine Detail so zierlich und dicht
 durchführen zu können." So K e r t b e n y . -
 „Sehr eigenthümlich, ganz anders wie unsere
 neueren Landschaftsmaler, aber ein ganz vor»

trefflicher Meister dieses Faches ist Karl Ma^o in Wiⁿ. ein Künstler, dessen Bedeu^{tung} während seines Lebens kaum genügend anerkannt wurde. Reiche ideale Compofition und zugleich die bestimmteste Charakteristik und Naturwahrheit des Einzelnen, hohe Poesie, ja manchmal etwas Phantastisches in der Erfindung, dabei die vollständigste Verständigkeit des Zusammenhanges und der Durchführung, die bestimmteste klarste Zeichnung, die sorgfältigste Ausführung bis in's Kleinste, die glänzendste Lichtwirkung, eine schöne harmonische Farbe und eine überaus zierliche, zarte, sichere Behandlung machen diese Bildchen ungemein reizend. Freilich mögen unsere neuesten Naturalisten noch Manches daran zu tadeln haben, denn die Natur erscheint in Mark⁵'s Bildern wie in einer festlichen Verklärung und der idealen, bald mythologischen, bald biblischen Staffage angepaßt. welche allerdings auch nicht in die Alltagswelt hineinpassen würden. Diese Staffagen sind auch nicht immer glücklich erfunden, aber sie stimmen immer zu dem eigenthümlich poetischen Ausdrucke des Bildes. In größerem Maßstabe scheint der Reiz dieser Darstellungen jedoch zu verlieren, wenn man nach einem großen Bilde in der Ausstellung ein Urtheil bilden darf; „Die Stadt Sarepta mit Elias und der Witwe als Staffage“ entspricht durchaus nicht den kleinen Bildern des Künstlers, unter welchen sich ganz besonders das kleinste, eine „Waldlandschaft mit badenden Nymphen“, und eine wenig größere „Abendlandschaft mit biblischer Staffage“ auszeichnen. Zu phantastisch und unwahrscheinlich dürfte hingegen die Composition des Bildes sein, worin Christus den Sturm beschwört.“ So Hermann Becker in der Besprechung der bildlichen Kunstwerke bei Gelegenheit der zweiten deutschen allgemeinen und historischen Ausstellung in der „Kölnischen Zeitung“ im November 1861.

Wie schon in der Biographie Marko's des Vaters bemerkt worden, hat er seine drei Söhne Andreas, Franz und Karl für die Kunst, die er ausübte, theils selbst gebildet, theils bilden lassen. 1. Andreas (geb. zu Wien um 1831) ist sein zweitältester Sohn. bildete sich in Florenz für die Kunst und wurde ein geschickter Thiermaler. Zu Anfang der Sechzigerjahre lebte er in Wien. In den Ausstellungen zu Wien und Mailand waren jedoch nur Landschaften von seinem Pinsel zu sehen, und zwar in der Monatsausstellung des September im Jahre 1832 eine „Ideale Landschaft“ und „Motiv von Castell Vico“ (beide Eigenthum der Frau Baronin von Passi); in Mailand in der Ausstellung des Jahres 1824: eine „Ungarische Landschaft“. Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhäuser, 8^o.) S. 130. — H.II) u.M. N⁵>02i2iouL äi dsllo 2,1'ti in

Nlilano sä alti-s oittk ä'Italia (Niliwo, Oanääslil, 40.) ^nuo XVI (1854), p. 119.) –

2. Franz Marko (geb. zu Eisenstadt in Ungarn im Jahre 1832). K a r l Marko's jüngster Sohn; wurde in Florenz erzogen und lebt bereits seit dem Jahre 1833 zumeist in Pesth, als Landschaftsmaler thätig und als solcher nicht ohne Glück versuchend die idea» lisirende Manier seines Vaters auf ungarische Genre anzuwenden. Von seinen Arbeiten sind bekannt für das Album Sr. Majestät des Kaisers ein Blatt in Oel, ein „Fruchtfeld“ darstellend, welches eines der anziehendsten Blätter der Sammlung bildet; ferner ein Aquarell: „Ein Zigeunerlager auf der Landstraße“. I n den Monats.Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins aber waren zu sehen im October 1862: „Eine Ernte-Landschaft“. und im Jänner 1864. – eine „Landschaft“ (41) 0 fl.). M e Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert. gr. 8».) Bd. I I I , S. 29. – ?a^–«l l^mi-s^, Iroäaliui 6 müv6L2titi DüFusrruot^ek, d. i. Schriftliche und künstliche Daguerreotypen. Von Emerich V a l k a i (Wien 1838, Sommer. 8v.) S. 129.) – 3. K a r l M a r t 6 (geb. zu Pesth um das Jahr 1820). ^ s berühmten gleichnamigen Künstlers ältester Sohn, wie sein Vater Landschaftsmaler und in dessen Manier mit Erfolg arbeitend. Er lebt zu Florenz. Von seinen Arbeiten waren zu sehen in den 30*9

M»ik«»ie 468

Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1850: „Partie von Terracina“ (1«0 fl.); – . i m Jahre 1858: eine «Ideale Landschaft“ (250 f l ,) ; – in den Monats'AuSstrllungen deS österreichi«schen KunstoereinS im September 1852: „AuS der Umgebung von Carrara“ (120 fl.); „Motiv von der Insel Hlba“ (90 fl.); – i Jahre 1858. im September: „Gcvirgsvarti. (2tw fl.) – und in der Mailänder Ausstellung vom Jahre 1854: „Ansicht aus der Umgegend von Siena“. s U n g a r n s M ä n n e r der Zeit, wie oben, S i29.^

Markovic. Die Versonen dieses Namens erscheinen auf die verschiedenste Weise, bald slavisch, bald deutsch, und zwar in der zweiten Sylbe mit c und k, in der dritten Sylbe mit v und w, ;u Ende mit 6. ch. cs, ts und tsch (Mar covi«, Marcovich. Marcovics, Marco vits, Markovic u. s. w.) geschrieben, ohne daß in der Aussprache eigentlich ein Unterschied sich bemerkbar machen würde, M sind hier alle in einer Reihe: die be< deutenderen mit größerer, die minder bedeutenden mit kleinerer Schrift, beide nach der alphabetischen Ordnung ihrer Taufname:?, zusammengefaßt.

Marküvl'cs, Johann Nepomuk von

(ungarischer Rechtsgelehrter, geb. zu Pesth 3. April 1783. gest. zu Vreß. bürg 4. October 1834). Sohn des trat frühzeitig in die Studien und erlangte bereits im Jahre 1812, damals erst 17 Jahre alt. die philosophische Doctorwürde. Nachdem er die juridischen Studien beendet, wurde er Güterdirector bei Franz Grafen Wenckheim. im Jahre 1814 überzähliger Assessor. 1813 Notar, 1823 ordentlicher Assessor der königlichen Districtualtafel zu Güns. Auf diesem Posten vollendete er sein „ ^ > ' ^ " ! 6 (Ofen 1319; 2^e Aufl. ebd. 1822), welches mit solchem Beifalle aufgenommen wurde, daß es höchsten Ortes zum Leitfaden in die Vorlesungen an allen kön. Rechtslehranstalten bestimmt wurde. Im Jahre 1829 wurde er Assessor der kön. Districtualtafel und 1830 Präsident der juridischen Facultät. Auch erhielt er im letzten Jahre von Seite der Pesther Hochschule die juridische Doctorwürde. Die ihm im Jahre 1833 verliehene Würde eines königlichen Rathes genoß er nicht lange, da er schon im nächsten Jahre, während des Landtages zu Preßburg, erst 49 Jahre alt, starb. Seine übrigen Schriften sind: „ / ^ i c ^ l / v " / / ' ^ ^ < ? / < « . / > ^ < 1822), 8^{te}. j .

Aus seiner Ehe mit Josephine Sächy ist ein Sohn Ladislaus (geb. 1818) am Leben.

4^{te}.) p. 201. — Oesterreichische Literatur. n a l ' V n > . ' ! ? k l o p a d l e u o n O r a f f e r i ' , n t > < 5 z i k ^ l i n (W i m l « . ' j . > . i ^ " .) B d . V I , S , 5 ^ " , Markovic, auch Markolovic, Mathias (protestantischer Theolog, geb. zu Dobronin in der Sooler Gespanschaft Ungarns im Jahre 1777, gest. im Jahre 1762). Besuchte die Schulen zu Schernnitz, Neusohl und Preßburg und begab sich 1731 zur Vollendung seiner Studien ins Ausland. In Jena erlangte er die höhere theologische Ausbildung, alsdann kehrte er in die Heimat zurück und wurde im October 1734 zum evangelischen Priester an der Kirche zu Szarvag ordinirt. Diese Stelle bekleidete er bis zu seinem Tode, Er war auf derselben für die Verbreitung und Stärkung seines Glaubens ungemein thätig. So ist es vornehmlich seinen rastlosen Bemühungen zu verdanken, daß die evangelische Kirche zu Tot-Komlos. eine der blühendsten Lande, im Jahre 1746 gegründet worden. Auch sonst wirkte er durch Wort und Schrift für die Verbreitung und Förderung seiner Lehre. Die von ihm im Drucke erschienenen Schriften 3783); — „ . / e /

d. 1. Der all den strömenden Wassern dürrte die Hirsche. oder das heilige Vater unser

1 1746), – „ 0 ^o5, -s^<? ?iae.'^6>oz, -
a?ii elo^?/“, d. i. Von der Nothwendigkeit,
die Häuser zu untersuchen (1747),
gelegentlich der pietistischen Controversen
geschrieben^ – „/Vs6?1
2 la^s 7-oB8/^6)ia“) d. i. Gesang
vom Lobe deS Bauernstandes, aus dem
Deutschen in's Slavifche übertrafen (1732,
" ^ cssia«?/,
d. i. Die christliche Feuersaule, welche die
Israeliten auf dem Wege führte, nebst
Gebeten und geistlichen Liedern (1736.
?' ? . ci.“, d. i. Kirchengeschichte
des alten und neuen Bundes u. s. w.
(Breslau 1763. 8"). Mehreres und Erheblicheres
hat er in Handschrift hinterlassen,
und zwar eine kur^e Geschichte des
Königreichs Ungarn in Versen in sloveni-
scher Sprache; – eine Beschreibung jener
Gespanschaften Ungarns, durch welche
die Flüsse MaroS und KöröS ihren Lauf
nehmen; sie enthielt unter andrem auch
eine Geschichte der evangelischen Kirche
von Fünfkirchen, SzarvaS, Csabo. OroSha.
z, KomlóS und Berenyi und dann Nach«
richten über dm Boden und seine Frucht»
barkett, über die Sitten und Beschäftigungen
seiner Bewohner, über dm Land«
bau u. dgl. m.; – Bemerkungen über
die Geschichte der reformirten Kirche in
Ungarn von Friedr. Ad. Lampe (eigent-
lich Paul Ember); – Ermahnungen
an seinen Sohn J o h a n n e s u. dgl. m.
– Sein Sohn, gleichfalls Mathias,
war Prediger an der evangelischen Kirche
zu Prag, und starb als solcher im Jahre
1793. Auch er hat mehrere vornehmlich
polemisirende Schriften über die evan-
gelische Kirche und ihre Lehren und einige
Kanzelreden herausgegeben. welche I u n g»
mann in seiner Geschichte der öechischen
Literatur und daS von Franz Doucha
herausgegebene öechische Bücher-Lexikon
namentlich aufführen.
d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
4849, ? . linvnäö, 40.) Zweite, von W. W.
Tom et besorgte Aussage. S. 264. Nr. 142;
S. 21>N. Nr. 169; S. 267. Nr. 202; S. 268,
Nl. 219 u. 223; S. 316. Nr. 1119; S. 342.
Nr. 1652, u. S. 397. – 8Iovnik n2u.öüy.
Reclklctor Dr. 5rknt. i, g. < i. KisFyr, d. i.
Conversations' Lrxiton. Redigirt von vr. Frz.
Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Ler. 8").
Bd. V, S. 129. –
tiä notorum (Vienuao 1776,
I'oni. I I , p. ä90. – Zlaan
ll d.liQFHric:2, Live 2l6m.c>ri3, N
ribuL proxilliig »Asolilis «.ch6Liui2.s
8i HliscrIfTorum (67U.I3.0 1658, I^
I'i-aut. ^ . us. I l i - b ä n k a , d. i. 6echisch«sla<
visches Bücher>Lexikon. Herausgegeben von
Fr. Doucha mit Unterstützung von Fr. Ä.
UrI) ane k und I os. Alex. D u n 0 er (Prag
1363, Kober, 3er. 8»..) S. 135.

Marküvics, Mathias Anton von
 (ungarischer Nechtsgelel) r t e r , geb.
 zu P e f t h 4. September 1751, gest.
 ebenda 23. J u l i 1832). Beendete bei
 den Puristen in Pesth die Gymnasial.†
 Markovi« 470 Markovic
 und philosophischen Studien, und ging
 dann nach Wien, wo er unter M a r t i n i ,
 Riegger und S o n n e n f e l s die Rechte
 hörte.' Als im Jahre 4774 die von der
 KaiserinMaria Theresia beschlossenen
 Reformen im Studienwesen in's Leben
 traten, bewarb sich M . um die Stelle eines
 Adjuncten der juridischen Facultat an
 der Hochschule zu Tyrnau, welche damals
 3andes«Universitat war, und erhielt
 sie. Im Jahre 1776 erlangte er die
 juridische Doctorwürde und noch im
 nämlichen Jahre die Professur des Na«
 tur«, allgemeinen Staats« und Völker»
 rechtes und des ungarischen Staatsrechtes
 zu Raab. Vier Jahre bekleidete er diese
 SteUe. dann wurde er im Jahre 1780
 Professor des Kirchenrechtes an der Univer»
 sität zu Pesth und erwarb sich innerhalb
 der 26 Jahre, die er daselbst im Lehramte
 wirkte, einen solchen Ruf, daß er
 als einer der berühmtesten Lehrer dieser
 Hochschule galt. Seine Verdienste be«
 lohnte Kaiser Joseph I I . durch eine
 Porsonalzulage. Kaiser Leopold I I . ,
 im Jahre 179!, durch Verleihung des
 ungarischen Adels und Franz I . , im
 Jahre 1802, durch die Würde eines kön.
 Rathes. I m Jahre 1806 legte er das
 Lehramt nieder, wurde aber Assessor
 der Studien-Commission zu Ofen und
 Director der Universitäts'Buchdruckerei.
 Beide Aemter versah er bis zum Jahre
 1830, worauf er über sein Ansuchen von
 letzterem enthoben wurde, hingegen ver.
 sah er ersteres bis zu seinem im Alter
 von 82 Jahren erfolgten Tode. Seine
 Schriften sind:
 1776); –
 1786). Die Titel „mehrerer anderer
 schätzbarer Monographien über einige
 Gegenstände des Kirchenrechtes", deren
 die unten angegebenen Quellen gedenken^
 vermochte ich nicht aufzufinden. Ein
 größeres Werk über das gesammte Kir»
 chenrecht blieb unvollendet in Handschrift.
 Sein Sohn J o h a n n Nepomuk trat
 in die Fußstapfen des VaterS und wurde
 auch ein ausgezeichnete Jurist ^s. d.
 S. 468^.
 Oesterreichische N a t i o n a l - E n c y k l o p ä «
 die von G r ä f f e r und Czikann (Wien
 1835. 80.) Bd. V I , S. 350. – 5^'e> s^eu,'.
 p. 109, l lS, 135. –
 1833, 4<>.)
 ki-enäi táblakkai, d. i. Die ungarischen Fa»
 milien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
 1860. Mor. Ráth. 5«.) Bd. V I I , S. 324. –

Außer den bisher angeführten Personen des Namens M a r k o v i ä (Markovics oder Markovitsch) sind noch bemerkenswerth:

1. Ein Ambros M a r k o u i o (god. zu Nagusa 8. November 1773). dessen 8 ä f a l i k in seiner „Geschichte der südslavischen Literatur" gedenkt^ Derselbe war Mitglied des Franziskaner-Mi» noritenordens zu Nagusa, und hat sich als Herauslieber des Gedichtes „Osiuan" von G u n d u l i l - , zu welchem er ausführliche ein< leitende und erläuternde ÄnmerkmiA'n ge» schrieben hat. verdient gemacht. M a r k o o i o selbst gibt in einer „I^ttsi-a ää un 2uo amieo 5uIIa OäMÄüiüü eil V'rkneoLol) O o n ä o l l l ^ ultimaintznte z>sr Ia sus oure Ltampata a I^HFliäa o 3U 3.lcu.n6 rsla^ioul ää. lui (lato (Vene^ia 1828, OoixlsIIa, 8".) Rechenschaft über seinen Antheil an dieser Ausgabe. Auch wird vermuthet, daß die den übrigen bei M a r t e c c h i n i gedruckten einzelnen Gcdichtm G l l n d u l i o ' s beigefügten Worterklärungen von seiner Hand seien. Waul Ios. L ä f a i - i k ' s Geschichte der südslavischen Literatur. Aus, dessen handschriftlichem Nachlasse herausaege« ben von Ios. I i r e o e k (Prag 181>5. Friedr. Tempsky, 8".) I I . Illyrischrs und croatisches Schriftthum, S . 9?.^1 — 2. V a r t h o l o m ä u s M a r k o v i ä (geb. zu Venedig im Jahre 1813). von Abstammung ein Dalmatiner. Sein Vater, Kaufmann in Zara, befand sich in Ge» schäften in Venedig, und in dieser Zeit gebar ihm dle Gattin daselbst den Sohn B a r t h o » lomäus. Dieser, ecst fünf Monate alt verlor? 'Markovie 474 Markovic durch den Tod seinen Vater und bald darauf seine Mutter. Die vermögenlose Waise fand Unterkunft bei einer armen Verwandten und verlebte unter Entbehrungen und Drangsalen eine freudlose Jugend. Sein Talent für die Kunst zeigte sich frühzeitig; es gelang ihm, zum Besuche der Akademie in^Wnedig zuge« lassen zu werden, und daselbst verlegte er sich auf das Kupferstechen und die Lithographie. Won seinen gestochenen und lithoaraphirten Blättern sind bekannt: „Die heilige Anna mit der kleinen Maria", nach G r i g o l e t t i ; — „Das Biloniß des Marino Faliero". nach L i p p a r i n i ; — „Der H. Hieronymus". und dann mehrere Bildnisse. Für das Werk von M u t i n e l l i : „^nuali urdau i äi Venosia" (Venedig 1835) stach er in Kupfer die Bildnisse berühmter Venetianer in kleinem For« mate; — für P a o l e t i ' s Werk: „N L'iors äi Venesin.^ (1834–1840) stach er folgende Blätttr: „Der H. Hieronymus", nach Paul Veronese; — „Die h. Maria mit dem Kinde Jesus", nach Giov. B e l l i n i ; — „Die Be< gegnung in Emaus", nach einem altvenetia» nischrn Gemälde; — „Die Madonna mit meh< reren Heiligen und mehreren Personen der Familie Pesaro", nach T i z i a n ; — „Die Madonna mit dem Kinde auf dem Throne", nach Ebendemselben; — „Der H. Sebastian", nach B a s a i t i . Als eines seiner vorzüglichsten

Werke wird der Kupferstich der sogenannten I»Hia ä'oro am Hauptaltare, der St. Marcus» kirche in Venedig bezeichnet. Anfänglich hat M. auch Bildnisse in Oel gemalt. ^Ku/ln/. ^6vt<s-<3a^o<<H^i ^/v«n^), 8)ovnilc niuHstnikad, ^u305lHV6iiukik, d. i. Lexikon der süd» slavischen Künstler (Agram 1859, Ljud. Gaj, Ler. 8«.) S. 244. — 8 l o v n i ! c QkUöu?. NsâHlctoi- O l . I'i-ünt. I^ää. NiS36i>, d. i. Conuersations - Lexikon. Redigirt von I)r. Franz Lad. Äieger (Prag 1839. Kober. gr. 8«.) Bd. V, S. 129.) — 3. Franz Xaver Markovich (geb. in Croatien im Jahre 1 620. gest. zu Klagenfurt im Jahre 1669) war Mit» glied des Ordens der Gesellschaft Jesu, kam im Jahre 1L52 nach Klagenfurt, wo er die schönen Redekünste bis zu seinem im Alter von 49 Jahren erfolgten Tode vortrug. Durch den Druck bat er veröffentlicht: „klsäitatieuee Vias", neun religiöse Naturbetrachtungen, und ^."itiHnäus. D'kFOLäia," (Vinäodouasl66l). P r o g r a m m des k. k. Staats<GymnasiumS zu Klagenfurt. Am Schlüsse des Studienjahres 1851 (Klagenfurt 1822, Johann Leon. 8«) S. 28, in der „Chronik des k. k. Gymnasiums zu Klagenfurt von seinem Entstehen bis zur Gegenwart", von Rainer Graf.) — 4. Eines K a r l M a r k o Witz (geb. zu Gratz in Steiermark 28. März 1««6, gest. zu Wien 22. März 4717) gedenkt von W i n k l e r n in seinen „Nachrichten über Schriftsteller und Künstler der Steiermark" und Stoeger. K a r l M . trat. 16 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er, wie Stoeger berichtet, eine ganz außerordentliche Thätig» keit entfaltet haben soll. Im Drucke sind von ihm erschienen: „Tägliche Geschichten uon denkwürdigen Begebenheiten, welche sich sonderlich jeden Tag des ganzen Jahres mit der h. Jungfer und Mutter Theresia zugetragen haben"; — „Die köstliche Perlmutter durch ihre edle Geburt, d. i. die h. Heowig, großmächtige Schuhfrau der vereinten Herzogthümer in Schlesien" (1?U7). Außerdem verfaßte er, wie Stoeger meldet, an 30 katechetische Werke, welche in der katechetischen Bibliothek zu St. Anna in Wien das Licht der Welt erblickten. l W i n k I e r n (I o h . Bapt. von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schrift» stellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Grätz 1810, Frz. Ferstl, kl. 8«.) S. 129 — 6tos?eilVok. ^s?., LQi-jptoi-65 ? lo vwcias ^ustria. eas SooietatilL ^S8U (V i s i m ^ 1853, Lsx. 8<>.> z>. 218 (dort erscheint er in der Schreibweise Marchovitsch).) — 3. Eines Nikolaus Grafen Markouich gedenkt V. M. Oettinger in seiner „VidlioLrkviüh oinßraiM9.u5 uuiivsrLSiIs" (Lrlxsttss 18S4, Ztiöuon, 8<>.) Louis I , p. N44, indem er folgendes Werk von Erdmann Schmidlein: „Kurzgefaßte Geschichte des Grafen N. o. Markovich. k. t. Hauptmanns :c." (Pesth 1735. 8".) anführt, und als eigentlichen Verfasser desselben, einen

Martin Geora Kovach bezeichnet. Mir ist es nicht gelungen, dieses Werk in den Bibliotheken der Residenz aufzutreiben. — 6. Ein Stephan Markovich wird in Zäfakik's „Geschichte der südslavischen Literatur“ angeführt. Er war in den Jahren 1827–1830 Lehrer zu Koprwnica in Croatien und hat ein Wörterbuch seiner Muttersprache, einige belletristische Arbeiten, theils Original, theils Uebersetzungen, ein geographisches Werk und ein anderes über populäre Moral, alles in serbischer Sprache, herausgegeben. [^]Paul Ios. 56fa» 51k's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. Iirioek (Prag 1865. Friedr. Tempsky. 8^o.) III. Serbisches Schrift^o Markowskj 472 MarkowskF -idum. ir. Abtheilung. S. 358. Nr. 269; 2. 374. Nr. 364; S. 403. Nr. 342; S. 41)9. Nr. 5d8 u. 3. 410. Nr. 603; S. 431. Nr. 72?.; T. 437. Nr. 76!.) — 7. Ueberdies führt Ivan Nagy in seinem Werke über die ungarischen Bd. V I l , 3, [^]23–22Ä. acht Familien War» kooicd ([^]>. Martouic S (5) und Marko» o: 16 (2) auf.

Markowskj-, Wenzel (Malier, geb. zu Prag im Jahre 1789, gest. ebenda 26. October 1846). Den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen erhielt M. unter dem tüchtigen Ludwig Kohl >M. X I I , S. 2921. der damals in Prag an der Norulal.Hauptfchule auf der Kleinseite als Zeichenmeister angestellt war. später besuchte er die von mehreren patriotischen Kunstfreunden gegründete Akademie, an die zu jener Zeit als erster Director Joseph Bergler >M. I , S. 309) war berufen worden. Uebendies malte er viele Bildnisse und Scenen aus der vaterländischen -Geschichte, welche geschickt componirt und fleißig ausgeführt waren, und nicht wenig zur Förderung seines Rufes beitrugen. Im Jahre 1820 betheiligte er sich mit Machek >S. 202 dies. BdS.). Führich fNd. V, S. 3). Wenzel Manes sS. 369 dieses BdS.[^] u. A. aus dem Bilderwerke: „Geschichte der böhmischen Maler“, zu dessen siebenzig und mehr Blättern Wenzel Hanka sBd. V I I , S. 30t[^] den Text in deutscher und böhmischer Sprache zugleich lieferte. Von M.'s Bildern sind darin: „Nie Oränilung Pragz“'. — „Das NegMni52 [^]Her Glld der h. [^]nümillll“ ; in Nanl“', — „Nie Urännng tleg Mnigx N5rati5lllV l . “ ; — „Nie HnzZitenpredigt“ u. m. a. enthalten, und hat er mehrere derselben überdies in Oel ausgeführt. Sein großes und figurenreiches Bild: „Uarl'Z IV. und Hlünka'H Abschied vlln üen <5art>miilen nnd Grassen Nllin'5“. welches er um eben diese Zeit gemalt, erregte durch die gelungene Ausführung die allgemeine Aufmerksamkeit. Ebenso gefielen: „2iöka bedroht Prag“ ; — „2i6ka'5 Gatl“ ; —

„Nnrl IV. Zihrnkt einigen gekangrnm Odlen
 «an Mrgnl?s'die Freiheit". Einige seiner
 Gemälde sind auch im Kupferstiche und
 zwar von gutm Meistern, wie sein „heil.
 Nepomuk" von D ö b l e r . die „Hussiten«
 predigt" von D r d a , vervielfältigt wor»
 den. I m Jahre 1838 wurde ihm, der
 auch Mitglied der Prager Akademie war,
 die Restauration der merkwürdigen allen,
 auf 136 Holztafeln gemaltm Bilder
 übertragen, welche sich in der h. Kreuz»
 capelle auf dem Karlstein befinden und
 welche Aufgabe M. mit großem Geschicke
 löste. Auch als Lehrer hat M. verdienstlich
 gewirkt. I n den letzten Jahren hat
 er viel für Kirchen gemalt. Er starb im
 Alter von 37 Jahren.

Nagler (G. K. Or.), Neues allgemeines
 Hünstler-Lnikon (München 1839, Fleischmann.
 8".) Vd. V I l l , S. 3o9 ^nach diesem geb. i7d5).
 – Die Künstler aller Zeiten und Völker.
 Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt
 oon Dr. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart liiSl).
 Ebner u. Leudert. gr. 6".) Bd I I I , S. 2i>
 ^auch nach diesem geb. iin Jahre !78o. Dahier
 wird Dlab acz's Künstler»3exikon als Quelle
 angeführt Markows t^s Name kommt aber
 in demselben gar nicht vor^. – s l o v n i l c
 QÄ,uon)' . I5sä.2.kt. Dr. l'ro.iit. l^liä. Ki«'
 gor, d. i. (5onvcrsationS'Lerikon. Neoigirt
 von l>r. Franz Lad. Nieger (Prag 1859.
 Kober. Ler. 8".) Bd. V, S <29 ^ach diesem
 gest. <6. October 1646^. – I>aut«ik. <^Ä2o>
 I>i^, d. i. der Wanderer Zeitschrift. Nrdigirt
 vonH. W. Zap lPrag. 4°) I. Iahr^ . (18^6),
 S. 286 sonach dieser gest. 2U. August 1»46j. –
 (H o rmay r's) Arch io für Geschichte, Sta»
 tistik. Literatur und Kunst (Wien, 4<>.) Jahrg.
 t824. S. 37o; Jahrg. ls27. S. 1o3 u. f. –
 Ein Joseph MarkowSkv (gest. zu Krakau
 3 l . Mai 1829) war Professor der Chemie und
 Mineralogie an der Krakauer Hochschule, und
 von ihm ist in Buchner's Repertocimu
 (Bd. I^TXIV) die Abhandlung: „Bestand >
 theile des Mineralwassers zu Bwoszowice"♀
 Markus 473 Marlin
 erschienen lVoggend o r f f (I . C.), Biogra«
 phisch-literarisches Handwörterbuch zur Ge»
 schichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859,
 I . A. Varth. gr. 8<>.) Bd. I I , Sp. 55.)
 Markus, stehe: Marcus lS. 422 in
 den Quellen Nr. 1 : Siegfried M a r k u p .
 Marlin, Joseph (Schriftsteller,
 geb. zu Mühlback in Siebenbürgen
 27. August 4824. gest. zu Preß bürg
 20. Mai 1849). Der einzige Sohn eines
 sächsischen Kreisbeamten evangelischer
 Confefsion, erhielt die erste Erziehung
 im Elternhause und besuchte dann das
 evangelische Gymnasium zu Hermannstadt.
 Nach beendeten philosophischen
 Studien sollte er nach dem Wunsche
 des Vaters jenes der Rechtswissenschaft
 beginnen. wozu ihm die inländische

Rechtsakademie die Mittel einer tüchtigen Ausbildung darbot. Aber er selbst hatte eine andere Absicht, und als sich ihm die beschränkten Vermögensverhältnisse des Vaters hindernd entgegenstellten, erklärte er, sich selbst fortzubringen, und so gab denn der Vater nach und M. reiste nach Wien. wo er die Vorlesungen der evangelisch theologischen Universität als ordentlicher Zuhörer besuchte. In Wien kam er in Verbindung mit dem jüngeren Talente gern aufmunternden Dr. Ad. Schmidt, der eben damals die Herausgabe eines Literaturblattes, wie ein solches im Kaiserstaate bisher fehlte, energisch betrieb, und in den „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ betrat M. in den Jahren 1844 oder 1845 mit einer Abhandlung über den Ursprung und die Literatur der walachischen Sprache zum ersten Male die literarische Laufbahn. Kränklichkeit und der innigere Verkehr mit jungen Polen, welche das leichtentzündliche Gemüth M.'s für ihre Tendenzen zu gewinnen, suchten, machten den Vater besorgt und er berief seinen Sohn nach Hause. Aber in den beschränkten engen Verhältnissen der Kleinstadt fühlte der Sohn sich nicht lange behaglich; zu Anfang 1847 begab er sich somit nach Pesth, wo er eine Hauslehrerstelle erhielt. Indessen machte er sich mit dem Gedanken, die literarische Laufbahn einzuschlagen, immer mehr und mehr vertraut, gab seine Lehrerstelle auf und setzte alle seine Hoffnungen auf ein Drama, welches er dem Director des deutschen Theaters in Pesth übergeben, d^r dieses zur Aufführung angenommen und schon die Rollen vertheilt hatte, als ein Brand Theater und Drama, und so mit einem Male alle seine Hoffnungen vernichtete. Eine mittlerweile erschienene Sammlung von Gedichten fand von Seite der Kritik eine günstige Aufnahme und die Bekanntschaft mit dem poetischen Talente gern fördernden Pesther Buchhändler Gustav Heckenast wurde für seine weitere Lebenslaufbahn entscheidend. Heckenast übernahm nämlich den Verlag seines Romans „Attila“, welcher im Jahre 1847 erschien, und bezahlte ihm dafür ein für die damaligen Verhältnisse sehr anständiges Honorar, auch honorirte er ihm alle Aufsätze, welche er für die Pesther Zeitung schrieb, unter denen die anonym erschienenen Briefe aus Siebenbürgen die bemerkenswerthesten find. Ueberhaupt munterte ihn der Verleger zu neuen Arbeiten auf. So folgten dem nach im kurzen Zeitraume der Roman „Sulamith“ und zwei Bände Novellen. Mit einem Male machten die Märzereignisse des Jahres 1848 allem belletristischen

Schaffen für geraume Zeit ein
 Ende. Auch M. betrat nun einen anderen
 Pfad. Kossuth und Klapka wurden
 bald sein Ideal. Das Volk in Waffen
 regte seine leicht hingerissene Fantasie auf,
 er schloß sich mit Mund und Herz an die
 Marlin 474 Marlow
 Revolution an, trat als Rottenführer in
 die Nationalgarde ein und fand sich über»
 dieß berufen, Kossuth's Evangelium
 in der Pesther Zeitung zu predigen. In
 einem dieser Aufsätze erließ er an die
 siebenbürgisch-sächsische Nation einen Auf»
 ruf, sich den ungarischen Zersetzungs»
 denzen anzuschließen und brachte natürlich
 in Siebenbürgen damit eine Wirkung
 hervor, die jener gerade entgegengesetzt
 war, die er wohl erwartet hatte. Sein
 eigener Vater trat im Kronstadter Wo»
 chenblatte öffentlich gegen ihn auf und
 berief ihn in die Heimat. Da hatte ihm
 endlich die Ermordung Lamberg's die
 Augen geöffnet und die Tendenzen einer
 Partei, die zu Mord und Aufruhr greift,
 erschienen ihm bald so bedenklich, daß er
 dem Rufe des Vaters folgte und sofort
 in die Heimat zurückkehrte. In Eltern»
 hause betrachtete er die Dinge bald mit
 ganz anderen Augen und der Fanatismus
 für Kossuth und seine Pläne war einer
 ruhigeren, positiver Anschauung gewichen.
 Im October 1848 trug ihm
 Heckenast die zweite Redactionstelle bei
 der Pesther Zeitung an. M. folgte diesem
 Rufe und wurde nicht wieder abtrünnig.
 Als im April 1849 die Insurgenten auf
 Pesth vorrückten, verließ er die Stadt und
 ging nach Wien, wo er einige Zeit in
 der Redaction des „Wanderer“ arbeitete,
 auch schickte er von Wien aus für die
 Redaction der „Augsburger Allgemeinen
 Zeitung“ Berichte über den Gang der in
 so blutigen Bürgerkrieg ausgearteten
 magyarischen Revolution. Später folgte
 er der kaiserlichen Armee auf die Insel
 Schütt. Die Strapazen dieses Lebens
 und die Choleraeuche, die dem Heere
 überall nachzog, beschleunigten in unver»
 mutheter Weise des strebenden und so
 vielversprechenden jungen Mannes Ende.
 In Preiburg, wo er sich eben aufhielt.
 befahl ihn am 30. Mai die Cholera und
 in wenigen Stunden schon war er der
 Seuche erlegen. Seine literarischen Ar»
 beiten sind in sieben Bänden gesammelt
 erschienen unter folgenden Titeln: „Geschichten
 des Ostens. 1.–S. Gheil. Zittell“.
 3 Bände (Pesth 4847, Heckenast. 8“.)–,
 4. und 3. Theil: „sulamitli“, 2 Bände
 (ebd. 1848); 6. und 7. Theil: „Jenseit
 der Wälder. Siebenbürgische Grsählungen“,
 2 Bände (ebd. 4830. 8“.). Mit M. ist
 eine vielversprechende schöpferische Kraft
 in der Blüthe des Lebens – denn er

zählte, als er starb, erst 23 Jahre – zu Grabe gegangen.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. B. F. Voigt. kl. 8<>.) XXVII. Jahrg. (1849). S. 392. Nr. 122. – Meyer (I.). Das große Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8<>.) IV. Suppl. Bd. S. 534.
 Marlo, Pseudonym für Karl Eduard Langer, siehe: Langer, Karl Eduard M. XIV, S. 118, Nr. 7).
 Marlow, Mathilde (Sängerin, geb. zu Agram um das Jahr 1830). Ihr Familienname ist eigentlich Wolf. r am und diesen verwandelte sie, als sie später zur Bühne ging, durch ein Anagramm in M a r l o w . Ihr Vater, Hofkriegsbeamter I . v. W o l f r a m , ward, als sie kaum zwei Jahre alt war, nach Wien versetzt und starb daselbst bald. Früh machte sich das seltene und bedeutende Talent des Mädchens bemerkbar. Als sie zehn Jahre alt war, schickte sie die Mutter in's Conservatorium, nachher übernahm der tüchtige Gesangs«lehrer G e n t i l u o m o ihre weitere Aus«bildung. Mit 13 Jahren versuchte sie sich schon in kleineren Partien auf dem Hof«Operntheater zu Wien, dann in Brünn, Preßburg und Oedenburg. Die Erfolge waren derart, daß die Mutter beschloß,♀ Darlow 473 Marlow mit ihr zur weiteren Ausbildung nach Italien zu gehen. I n Florenz genoß sie ein Jahr lang den Unterricht Ro»mani's. Es fehlte nicht an günstigen Anträgen, aber sie sehnte sich nach ihrer Heimat imd kehrte nach Wien zurück, wo sie von P o k o r n y sofort engagirt wurde. Von da folgte sie einem Rufe an das großherzogliche Hoftheater in Darmstadt, wo sie fünf Jahre lang der Liebling des Hofes und Publicums war. I n Darmstadt vermalte sie sich auch mit einem wohlhabenden Edelmann aus ihrer Heimat, mit einem Herrn Homo»latsch, der sie schon in Wien kennen gelernt und von ihrer Kunst, wie von ihrer Anmuth gefesselt worden war. Von Darmstadt ging sie nach Hamburg, wo sie aber nur ein Jahr blieb und dann an das königliche Hoftheater nach Stuttgart ging. Nach einem Jahre erhielt sie einen Ruf vom Hof'Operntheater in Wien, zugleich aber in Stuttgart von Seite der Intendanz den Antrag eines lebenslang«lichen Engagements mit ansehnlichen Pen»sionsansprüchen. Da aber für letzteren Antrag noch die königliche Genehmigung fehlte, nahm sie. von Wien aus gedrängt, das vortheilhafte Wiener Anerbieten an und machte sich, wenn sie den Vertrag auflösen sollte, zu einer Conventional»strafe von 6000 ft. verbindlich. Nachdem

aber die telegraphische Depesche mit der
Annahme der Wiener Anträge expedirt
war, gelangte in Stuttgart die königliche
Genehmigung herab. Die nun einge-
tretene schlimme Situation der Künstlerin
wurde durch die Vermittelung des Königs
gelöst, welcher der Sängerin gestattete,
vorerst nach Wien zu gehen, dort eine Zeit
lang, jedoch nur als Gast zu singen, worauf
sie in ihr Engagement nach Stuttgart als
lebenslängliches Mitglied der Hofbühne
zurückkehrte. Dort wurde ihre künstlerische
Thätigkeit mit einem Male durch ein
Fußleiden unterbrochen, welches sie über
ein Jahr lang hinderte, die Bühne zu
betreten. Als sie genesen, begann sie ihre
Wirksamkeit von Neuem, und ihr Wieder-
auftreten glich einem wahren Feste.

Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. We-
ver. kl. Fol.) Jahrg. 1833. Nr. 322. S. 12 :
„Mathilde Marlow“ mit ihrem Bildniß in
Holzschnitt). — Luna (Agramer Unterhat-
tungsblatt. 40.) Jahrg. 1857. Nr. 5, S. 19.
Ende des sechzehnten Bandes. ♀
Alphabetisches Namen-Register.
Die mit einem " bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem
vollendeten deutschen Sammelwerke
(Encyclopädie, Cc!wersattons-^e.vikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male
in diesem biographischen
Leikon. in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen
Mittheilungen über die ein-
zelnen Personen entweder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind,-
lu. 2. -mit Berichtigung
oder doch mit Angabe der öbergirenden Daten,- m. 6-. - - mit genealog. Daten-
ui. U. - - mit Beschreibung
des Grabmonumentes; iu. ?. - mit Angabe der Porträte,- iu. ^V. - mit
Beschreibung des Wappens,» die
Abkürzung VW. t'^lilel GnMn, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder
Biographie beigefügte
Anfang verstanden ist.

Seite
Ritter von Borga
rello. Karl Joseph, m. ^V. . 1
— Franz 3
Longo, Alexander 6
5— Girolamo' . . . (Qu.Nr.1) 19
— Joseph, m. V. u. k 7
— Leopold (Qu.Nr.2) 19
5— Omobono . . . (Qu.Nr.3) —
«— Peter (Qu.Nr.4) —
— Peter (im Texte) 6
Longo, Anton, m. L. 20
^ - Longoni, Virginia 21
Longueval —
— ^ Lonkay, Anton —
« Lonovics, Joseph, m. I>. . . . 22
— - Hollösy, Cornelia 26
« Lonyay, Meinhard —
Looß, Friedrich 1 28
— Friedrich II (im Texte) 29
— Johann Karl . . (Qu.Nr. 1) —
— N. (Qu. Nr. 2) 30
Loos-Corswarem, Wilhelm Joseph
Graf —

51^ opacki, Hyacinth Augustin, m.^1. 31
 * Lopez. Katharina . . . (Qu.) 34
 - Philipp de 33
 "'L o P r e s t i , die Freiherren, Genealogie,
 ui. W. (Qu.) 33
 - Franz Freiherr . (Qu. Nr. 3) 38
 .-- Joseph (Qu.Nr.1) 37
 ,-- Ludwig (Qu.Nr.2) -
 ,:- Nikolaus 34
 ^- Rochus (Qu.Nr.4) 37
 5 L o r e n y , Joseph 38
 Seite
 Lorenz. Franz 1 39
 - Franz I I (Qu.Nr.1) 42
 - F. A (Qu.Nr.2) 43
 *- Joseph Ritter von, N . ^ . . . 40
 ^- Joseph Roman . (Qu.Nr.3) 43
 - Martin (Qu.Nr.4) -
 «- Ottocar 41
 - i ' L o r e n z i , Amadio . (Qu.Nr.1) 46
 ^- Barcholomäus, m. ? 44
 *- Conftalttin 43
 5__ ^anz (Qu.Nr.2) 46
 *- Gallus Giuseppe . (Qu.Nr.3) -
 L o r e n z o n i , Peter Anton . . . -
 L o r g n a , Anton Maria, m. V. u. ? . 47
 ^ ö o r i n s e r , Christian . . (Qu.) 34
 *- Friedrich Wilhelm 49
 «- Gustav 31
 *- Ignaz (Qu.) 34
 5- Karl Ignaz 32
 *- Thomas (Qu.) 34
 L o r m , Hieronymus ^
 L o r y , Michael -
 5 L o f ä r b y , Susanna 33
 L o s c a n i , Franz 36
 - Friedrich (Qu.) -
 L o s e r t , auch L o s e r t h . Philipp . -
 * L o s o i i c z i , Ladiölaus -»
 - Stephan 37
 Los R i o s . Franz Marquis . . . 38
 5-'Losy von Losenau, Genealogie 60
 Anton (Qu.) -
 Heinrich (Qu.) -
 ' Ludwig, m. Hl 39
 ^- von L o s y m t h a l , Genealogie 60†
 478
 Seite
 Losy, Emerich (Qu.) 61
 - Franz Graf (Qu.) -
 L o t h r i n g e n , Karl Eugen Herzog -
 - Karl Alexander Herzog . . . -
 s-Lo t t , Franz Karl 61
 L o t t e r i , Angelo Luigi 63
 «-Loh, Karl I . . 64
 - Theodor (Qu.) 63
 Louöek, Franz 66
 - Martin -
 Loudon, die Freiherren, Genealo»
 gie, m. ^ 91
 - Gedeon Ernst Freih. von, m. V.
 e. n.^1 66
 - Johann Ludwig Alexander Frei«
 Herr. n . L 92

Louska, Franz Ignaz 94
 ^ L o v r e n ö i ä , Jacob -
 - Nikolaus (imTexte) -
 ^ L o w e t t o , Peter -
 ^ L o y , David . . . (Qu.Nr.1) 98
 - Joseph (Qu.Nr.2) -
 - Mathias Freiherr, m. ^iv. . . 96
 5I^ozinski, Joseph . . . (Qu.) 102
 - Valerian 99
 ^Lubienicki, Julian 102
 * I . u b i e n s k i , Andreas (Qu.Nr.1) 103
 5__ I ^ p h (Qu.Nr.2) -
 s- Kasimir (Qu.Nr.3) -
 «-Mathias. . . . (Qu.Nr.4) -
 5- M a t h i a s (Qu. Nr. 3) -
 ^- Stanislaus. . . (Qu. Nr. 6) -
 5- Thaddäus . . . (Qu. Nr. 7) 103
 ^- Wladislaw 103
 L u b o m i r s t i , die Fürsten, Genea«
 logie, m. ^V (Qu.) 107
 - Anna (Qu.Nr.1) 108
 - Anton (Qu.Nr.2) 109
 - Edunrd (Qu.Nr.3) -
 - Georg I. . . . (Qu.Nr.4) 110
 - Georg I I 106
 - Georg Roman Fürst 117
 - GeorgSebast.,m.?(Qu.Nr.7) 110
 - Heinrich Fürst 118
 - Hieronymus Fürst (Qu.Nr.9) 112
 - Hieronymus Augustin Fürst
 (Qu.Nr.10) -
 - Joseph Karl Fürst (Qu. Nr. 11) -
 - Kasimir Fürst . (Qu.Nr.12) 113
 - Rojalia Fürstin (Qu.Nr.13) -
 - Sebastian . . . (Qu.Nr.14) -
 - Sophie . (Qu. Nr. 3, im Texte) 109
 - Stanislaus I. . (Qu.Nr.13) 114
 - Stanislaus l l . . (Qu.Nr.16) 113
 Seire
 L u b o m i r s k i , Stanislaus I I I .
 (Qu. Nr. 17) 113
 - Stanislaus Heraklius Fürst
 (Qu.Nr.18) 116
 - Thaddäus Fürst . (Qu.Nr.19) 117
 - Theodor Fürst . (Qu.Nr.20) -
 * Luv y, Anton, m. V 119
 I u c a , Ignaz de -
 «- auch Lucca. Dr. . . (Qu.) 123
 « Lucas, Karl Wilhelm, n . ? . . . -
 * Lucca, Pauline, in. ? 124
 Lucca, Dr 126
 Luccardi, Vincenz -
 Lucchesi. Andreas . (Qu.Nr.1) 129
 - Giulio Maria. . (Qu.Nr.2) -
 - Matthäus (imTerte) 127
 - Peter " . -
 - Valentin (im Texte) -
 Lucchesi - P a l l i , Hector Karl Graf
 (Qu.Nr.3) 129
 Lucchesini, Valentin . . (Qu.) 132
 Lucchi, Bonaventura (Qu.Nr.1) 131
 ^- Georg (Qu.Nr.2) -
 «- Luigi (Qu.Nr.3) 132
 *-Michael Angelo 130

sLucchini, Joseph 132
 - Abbö (Qu.) -
 Luchi -
 Luchini -
 Üuczenbacher -
 51^ uczynski, Johann Peter, m. V. -
 ^Ludasi rsoto Gans, Moriz . 134
 Ludvig 133
 ^ L u d v i k , auch Ludwik, Joseph
 Myslimir -
 * Ludwig, Alfred 136
 5- Karl, n . I> -
 « L u d w i g h , Johann 138
 sLübeck, Johann Karl -
 ^ Lüftenegger, Anton140
 L ü h e, Karl Emil Freih. von, in. ?. -
 * L ü h n e r , Moriz 141
 ^ L ü t g e n d o r f f , Ferdinand Freih. 142
 *- Gottfried (im Texte) -
 Lützow, die, -Genealogie, m. ^1V.
 (Qu.) 146
 «- Anton Freiherr . . . (Qu.) -
 ^- Friedrich Freiherr von . . . 143
 s- Karl Friedrich Arnold von . . 147
 - Nudolph Graf, w. L. . . . 148
 ^ L u g n a n i , Joseph de, ui. N. . 130
 * Lugossy, Joseph 1 3 2
 * L u h 6 , Anton 133
 L u i n i , Franz, iu. V 134♀
 479
 Seite
 -i-Lukács, Alexander (Qu.Nr.4) 436
 *- Johann (Qu.Nr.2)
 5- Ludwig (Qu.Nr.3)
 'i-- Moriz, m. V 434
 ^- Paul (Qu.Nr.4) 436
 -i-üukäs, Johann -
 Lukäts. Johann -
 sHukes, Franz Bohuslaw . . . -
 -5- Johann Ludwig, in. V. (Qu.) 437
 Lutsche, Johann 438
 Luman -
 sLumbe, Joseph Thaddäus . . . -
 ^'Lumnitzer, Johann Georg, m.V. 439
 - Stephan (Qu.) 460
 ^Lumperr, Joseph Anton . . . -
 sLuosi, Joseph oonte, m. L. . . 464
 Lupi, auch Lupo, Mario . . . 463
 ^Luschin, Franz Tader, m. V. . 464
 Lusignan, Franz Joseph Marquis 467
 Lusin, Franz Xaver 468
 Luschinsky -
 ^Lußb erg er, Jacob, m. V. . . -
 ^Luszczkiewicz, Wladislaus .470
 ^Luszensky, Emerich (Qu.Nr.3) 472
 s- Franz Freiherr 470
 «- Franziska . . . (Qu.Nr.4) 472
 *- Gabriel (Qu.Nr.4) -
 s- Joseph (Qu.Nr.2) -
 ^ L n t t , Peter -
 ^ Lutter, Ferdinand -
 Lutz, Johann . . . (Qu.Nr.4) 174
 s- Johann Georg . (Qu.Nr.2) -
 - Matthäus . . . (Qu.Nr.3) 473

- Peter Ritter von 473
 Lutz er, Ienni, in. ? 473
 Luzensky 477
 -'l-Luzzatto, Abraham (Qu. Nr.4) 482
 5- Benedict. . . . (Qu.Nr.2) -
 s- Filosenno, N. V. u. ?. . . . 477
 5- Jacob (Qu.Nr.3) 482
 5- Iseppo (Qu. Nr.4) 483
 *- Marco (Qu.Nr.3) -
 «- Mosc Chajim . . (Qu.Nr.6) -
 *- Salomon. . . (Qu.Nr.7) -
 s- Samuel David, in.V.u.I'. . . 478
 5- Simon (Qu. Nr. 8) 483
 « Lynker, Anna 484
 -^Nikolaus Christoph . . (Qu.) -
 «Maager, Joseph Karl, m. ?. . 485
 * M a b i l , Peter Alois, M.V. . .488
 ^ Mac an, Jacob Raphael . . .490
 Macchi, Lorenz 494
 - Maurus (Qu.) -
 ^ M a c c h i e d o , tzieronimus . . . 4 9 2
 Seite
 ^Macchiedo, Johann Baptist
 (im Texte) 192
 *Mac der Motte, Thomas . . -
 Macdonllld-öockhart 193
 Maöek -
 Macha, Johann Evang -
 *- Karl Hynek. m. V. u. N. . . -
 s Mach äset, I . . . (Qu.Nr.4) 202
 5- Joseph (Qu.Nr.2) -
 «- Simon Karl 200
 Machet, Anton, m. L 202
 - Matthäus (Qu.) 204
 * Macher, Andreas . (Qu. Nr. 4) 203
 s- Johann (Qu.Nr.2) -
 *- Mathias 204
 *Machold, Joseph 206
 «Mack, Joseph . .209
 - Freiherr von Leiberich, Karl,
 m. L., N., ?. u. ^V 244
 «- Stephan (Qu.) 224
 «Mac Neden O k e l l y g.d
 Aghrim, Wilh. Freih., m. ^V. -
 Macquire Graf von I n n i s k i l i n ,
 Johann Sigismund 222
 «Macun, Ivan 223
 «Maczek, Johann 226
 «Maczkowsky, Joachim . . . -
 « Madäch, Emerich, m. L. u. I>. . 227
 « Madäcs, Kaspar . . . (Qu.) 233
 *- Peter 230
 Madai, David Samuel, m. I>. . 233
 - Michael (Qu.) 233
 * Madaräß. Clotilde . . (Qu.) 238
 *- Joseph (im Texte) 237
 «- Ladislaus 233
 «- Martin (Qu.) 233
 *- Viktor 237
 Madäts 238
 *Madejski, Marcell -
 « Mader, Christoph . (Qu. Nr. 1) 241
 «- Georg 239
 *- Johann (Qu.Nr.2) 241

^- Johann Christoph -
 - Joseph Ritter von, n. ^ . . . 243
 «Madersberger 246
 Mad lseder, Peter Nonodus . .247
 s Mad oa, Franz -
 Mälzet, Johann Nepomuk, in.L. . 248
 - Leonhard 230
 «Maennl, Jacob 234
 Maerz. Jacob 252
 «Märzroth, Dr -
 ' Mähler, Anton 234
 « M a f f e i , Andreas . . (imTexte) 237♀
 48tt
 * M a f f e i , Anton (Qu.) 237
 *- Christian Fabian . . (Qu.) 258
 5- Jacob Anton Nitter von
 (im Texte) 236
 s- Joseph Ritter von -
 s _ Philipp (Qu.) 238
 s Magall) aens. Jose Gonzalves
 Chev. de -
 ^Magarasevi^, Georg -
 "Magda. Paul 239
 * Magdeburg, Friedrich Freiherr,
 m. ^V 260!
 5- Johann (Qu.) 21>1
 ^-- Johann (Qu.) 2t>2
 -1--Karl (Qu.)261
 ^- Karl (Oil.) 262
 5- Karl Friedrich (Qu.) 261
 *Mages. Franz 262
 - Joseph 263
 - Theresia (imTexte) 264
 Mag et, Karl 265
 5 Maggi, Cajetan oonts -
 s- Karl 266
 «- Peter -
 »Magni. Peter 267
 Magnis, die Grafen, Genealogie,
 in. ^V. u. Stammtafel (Qu.) 269
 - Franz (Qu.Nr.1) 271
 - Franz Anton, m. I> 268 z
 - Johann (Qu.Nr.3) 274
 - Johanna Franziska Prisca
 (Qu.Nr.4) -
 - Karl (Qu.Nr.3) -
 - Valerian . . . (Qu.Nr.tt) -
 *Magos. Ernst 273
 * Magyar, Ladislaus -
 * Mahl er, Moriz 277
 Mühlknecht, auch Mallknecht.
 Dominik 278
 - Edmund (Qu.) 284
 *- Johann Dominik 282
 5- Joseph Anton 283
 s- Karl 284
 *Mahl.SchedlRittervonAlpenburg,
 Johann Nep., m.^V, .283
 Mahony, Wilhelm Graf 28^
 Mai ^ . . 2«U
 Maier -
 oder M a j l ä t h . die
 Herren und Grafen, Genealo«'
 gie, m. ^V. und Stammtafel

(Qu.) 293
5- Anton Graf
*- Anton. in. L.
(Qu. Nr.4) 293
(Qu.Nr.2) -
Seite
Coloman Graf
(Qu. Nr. 3) 293
*- Georg I (Qu.Nr.4) -
5- Georg I I . , n. ? 289
«- Georg I I I . , N. V. u. ? 297
- Johann Graf 300
*- Joseph Graf - 303
*- Nikolaus. . . . (Qu. Nr. 9) 296
*- Stephan. . . . (Qu.Nr.10) -
M a i l l a r d , Johann. (Qu.Nr.4) 303
- Ludwig (Qu.Nr.2) -
- Sebastian von, N. ? 307
Maina. Hyacinth 309
Majocchi, Johann Alexander . . -
* Major. Andreas . (Qu.Nr.4) 310
^ - Gregor (Qu.Nr.2) -
- Isaak (Qu.Nr.3) -
- Iolwnu . . . (Qu.Nr.4) 311
- Johann Georg 310
* M a j o r o s , Andreas 311
Mair 313
Maifter, Anton . . (Qu.Nr.1) -
- Franz Xaver . . (Qu.Nr.2) -
- Georg, in. V. . . (Qu.Nr.3) -
- Joseph 312
^ M a j t h 4 n y i . die Herren, Genea»
logie, in. ^ . und Stammtafel
(Qu.) 314
5 - Anna (Qu.Nr.4) 3i5
s- Bartholomäus . (Qu. Nr.H) -
^ - Bartholomäus . (Qu.Nr.3) 316
«- Falkomer . . . (Qu.Nr.4) -
*- Felix (Qu.Nr.5) -
« - Flora. iQ.I» 313
* - Georg (Qu.Nr.7) 346
- Georgg (Qu. Nr. 8) -
- Gregor
- Johann
Joseph
Ladislaus . .
Ladislaus . .
Ladislaus . .
Michael . . .
Raphael. . .
Theodor . . .
Uriel
Zorard . . .
Maithftein . . .
*Maixner, Peter .
Mak
^Makarius, Thomas
MaködeKerekGede, Paul.in.V. 321
()
(Qu. Nr. 9) 317
(Qu.Nr<10) -
(Qu.Nr.il) -
(Qu.Nr.12) -
(Qu.Nr.13) 318

(Qu.Nr.14) –
 (Qu.Nr. 43) 319
 (Qu.Nr.46) –
 (Qu.Nr.17) –
 (Qu.Nr.4 8) –
 (Qu.Nr.19)320
 , P ,
 ^Makovicky, Johann Drahotin . 323
 Makowecz 324⁹
 481
 Seit
 Makoweczky 324
 -l-Makowitschka, Franz
 ^ Mal ad asio, Franz 323
 ^Maleter, Johann 327
 M a l f a t t i Edler von Montereio,
 Johann, m. ^V. . . .
 -^– Andreas (Qu. Nr. 1) 330
 – Johann Franz . (Qu.Nr.2) –
 -i-Malgrati, Angelo
 Malic 331
 Malik, Anton August
 «__ Vincenz Andreas 332
 Malinsk^, Joseph
 Malknecht 333
 sMalkowsky Edler von Dam m°
 walden, Ignaz, ua. 'W. . .
 M a l l a t h de Szekhely, Anton. 333
 M a l l i –
 ^ M a l l i t s c h , Ferdinand –
 « M a l l y , Georg, m. L –
 s__ Johann 33
 – siehe auch: Maly.
 «Maloch, Anton Mnkamil . . . 338
 ^ M a l o m , Louise
 ^ M a l o w e ß , die Herren, Genealogie,
 in. ^ (Qu.) 339
 ^– Conrad (Qu.Nr.1) 340
 ^– Emanuel Freiherr (Qu.Nr.2) –
 «__ Ernst, i». !>. . . (Qu.Nr.3) –
 5__ Ernst (Qu. Nr. 4) 441
 H__ Geßko (Qu.Nr.3) –
 H__ Johann (Qu.Nr.6) –
 5__ Johann Christoph (Qu.Nr.7) 342
 5__ Johann Joseph Freiherr . . . 339
 -:--__ Leopold Karl Zdenko Freiherr
 (Qu. Nr. 8) 342
 s__ MariaWenzeslawe(Qu.Nr.9) –
 H– Wenzel (Qu.Nr.10) –
 «__ Wenzel (Qu.Nr.11) –
 « M a l p u r g o , Rachel, n . L. . .343
 Malschedl 344
 s M a l t e r , Joseph Ignaz Ritter v.,
 -i-Maly, A (Qu.Nr.1) 354
 ^__ F^nz (Qu.) 351
 *- Jacob Joseph 346
 5__ Joseph Karl, n.V.u.I>. . . .349
 «__ Michael Ritter von, m. ^ . . 331
 – Vincenz (Qu. Nr. 2) 354
 Malzat, Ignaz –
 «Mamula, ūazarus Freiherr von,
 m.I>.u.^ 333
 – von Tirkenfeld, Maximilian,
 n . ^ (Qu.)357

v.Wurzbach, biogr. Lexikon. XVI.
 Seit?
 Managetta 337
 Mancini, Anton (Qu.) 333
 – Johann Baptist, na. V. . . . 337
 ^Manöun, auch Man cion, Peter 338
 Mandel 360
 Mandelli, David –
 *Manderscheidt.Blankenheim,
 Johann Moriz Gustav Graf von 363
 Mandi6, Anton 364
 Mandl, Christoph . (Qu.Nr.1) 366
 – Franz Xaver . . (Qu. Nr. 2) 367
 – Leopold (Qu.Nr.3) –
 – Ludwig 3647
 – siehe: Mandelli.
 ^Mandlzweig, Seraphin . . .367
 Mandruzzo, Salvatore. . . –
 Manes, Amalia . . . (imTexte) 370
 – Anton „ „ „ 369
 – Guido „ „ „ 370
 – Joseph „ „ , 369
 – Wenzel „ „ „ –
 Manfred i n i , Friedrich Marchese,
 m. L . . 371
 Mang i n , Joseph Johannes . . . 373
 Manhart –
 Manin, Daniel, m. L –
 s– Leonhard oontft 377
 Maul 378
 Mann.G. Ch (im Texte) 379
 – Johann Christoph . (im Texte) 378
 – Joseph (Qu.Nr.1) 379
 – Mathias Georg, m. L . . . 378
 – Theodor. . . . (Qu.Nr.2) 379
 5Manna, Ruggiero 380
 Mannagetta und Lerchenau,
 die Freiherren, ui.^V. . (Qu.) 382
 Johann Georg (Qu.Nr.1) –
 Johann Wilhelm I., m. I>.
 (Qu.Nr.2) 383
 Johann Wilhelm I I . . . 381
 Martin Joseph (Qu.Nr.4) 383
 Philipp. . . (Qu.Nr.3) 384
 Philipp Jacob (Vater)
 (Qu.Nr.6) –
 Philipp Jacob (Lohn)
 (Qu.Nr.6, im Texte) –
 Mannhart, Franz Xaver . . .383
 – Sebastian 386
 Mannheimer, Isak Noa, m. I>.
 ^– Theodor (Qu.) 3 91
 M a n n l , Joseph (Qu.) 3 93
 «__ Rudolph 392
 – i – M a n n o , Alois 394
 31⁹
 482
 Seite
 Mannsfeld 394
 Manschgo, Johann –
 M a n s f e l d , Anton Ioh. (Qu. Nr. 1) 397
 – August (Qu.Nr.2) –
 – Franz (Qu. Nr. 3) 398
 – G e r h a r d (Qu. Nr. 4) –

- Johann Ernst 393
 - Johann Georg, m. V. u. ? . . 396
 - Joseph (Qu.Nr.7) 398
 - Karl (Qu.Nr.8) -
 - Martin (Qu.Nr.9) - i
 - Sebastian . . . (Qu.Nr.10) - >
 Mansfeld, die Grafen und Für' !
 sten (Qu.)398i
 - Ernst von, in. r. (Qu. Nr. 1) 400 !
 - Heinrich Franz Fürst (Qu. Nr. 2) - !
 - Karl Fürst . . . (Qu.Nr.3) 401 '
 - Peter Ernst, m. I>. (Qu. Nr. 4) -
 - Philipp Graf . . (Qu. Nr. 5) 402
 - Wolf Graf. . . (Qu.Nr.6) -
 Manteli 403
 *Mantler, August -
 Mányoky,Adam 404
 Manzl, Sebastian 403
 Manzoni, Alexander, m. k. . .406
 Mara.Cajetan. . 410
 - Gertrud Elisabeth . (im Texte) 411
 - Ignaz (im Texte) 410
 - Johann (im Texte) 411
 Marai -
 «Mat^k, Julius Eduard -
 5Marassich. Dionys 412
 ^Marastoni, Jacob 413
 - Joseph (im Texte) -
 *Maray, Albina, m. ? 414
 Marcant von Blankenschwert,
 Michael Freiherr, m. 'W. . . 413
 ^Marchal von Berclat, Peter . 417
 Marchesi, Ponipeo Ritter von,
 m. L. u. ^ -
 Marchioretto, Peter 420
 Marchovitsch 422
 Marco -
 Marcus 2. 8to. Antonio k2äu3.no -
 - Ignaz (Qu.Nr.3) 423
 - Siegfried . . . (Qu.Nr.1) 422
 - Stephan . . . (Qu.Nr.2) 423
 Marczyba. nyi von Pucho, Maria
 (Qu.) 424
 Stephan 423
 Mareček 424
 «Märet, Anton, m. V -
 *- Johann Heinrich 423
 *Marenzeller, Mathias . . .427
 Seite
 ^Warenzi von Mahrensfeld
 und Schön egg, Franz Anton 430
 «Maresch, Johann 431
 - Johann Anton 432
 Märe schall, Wenzel Philipp Leopold
 Freiherr, ua. L 434
 sMäreta, Hugo -
 « M a r e t i ä von R i b - A l p o n ,
 Eduard Freiherr, ni. L. . . . -
 Ernst Gideon Freiherr,
 in. V^' 436
 5Maretzet,Max 439
 ^ Margelik, die Freiherren, ra. ^V.
 (Qu.) 440
 5- Johann Wenzel Freiherr (Qu.) -

s- Karl oon (Qu.) -
 ^- Karl Freiherr 439
 Marherr. Philipp Ambros . . .441
 Maria -
 Mariassy von Markus und Bar
 i sfalva, Andreas Freiherr 442
 «Mario, Joseph 443
 sMarijanovio, Stephan . . . -
 sMakik, Thomas 444
 *Marikovszky, Martin . . . -
 s M a r i n , G. A 443
 M a r i n e l l i , Karl Edler von, m. ^ . -
 M arinoni, Johann Jacob von . 447
 5 Marinovich, Johann Ritter von,
 m. L. u. ^V -
 - Joseph (Qu.Nr.1) 431
 - Peter (Qu.Nr.2) 432
 Mark. Leopold . . . (Qu.Nr.1) 433
 - Mathias. . . . (Qu.Nr.2) 434
 - Michael (Qu.Nr.3) 432
 - Quirin -
 * M a r k f i , Samuel 434
 " M a r k i , Joseph 433
 «Markl, Karl -
 Marko, Andreas . . (Qu.Nr.1) 467
 - Franz (Qu.Nr.2) -
 - Karl (Vater), m. V 439
 - Karl (Sohn) . . (Qu.Nr.3) 467
 M a r k o v i ä , Markovics und
 Markovitsch 468
 «(Markoviä), Ambros (Qu.Nr.1) 470
 ^ (Markoviä) , Bartholomäus
 (Qu.Nr.2) -
 --i'(Markovich), Franz Faber
 (Qu.Nr.3) 471
 (Markovics), Johann Neftomuk
 von 468
 (Markovitz), Karl . (Qu.Nr.4)471
 ^ (Markovic), Mathias 463²
 483
 ^ (M arkovic), Mathias (im Texte) 469
 Markovics), Mathias Anton von -
 s (Markovich), Nikolaus (Qu.Nr.3) 471
 ^ (M arkovic), Stephan (Qu. Nr. 6) -
 Markowskv, Joseph . . (Qu.) 472
 Seite
 >s Wenzel, in. V. . .472
 Markus 473
 Marlin, Joseph -
 Mario 474
 ^Marlow, Mathilde -
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Böhmen.
 Loos, Johann Karl . . (Qu. 1)
 Lorenz, F. A (Qu. 2)
 Lorinser, Friedrich Wilhelm
 Seite
 29
 43
 49
 - Gustav 51
 - Ignaz (Qu.) 34
 - Karl Ignaz 32

Losy, Franz Graf . . . (Qu.) 61
 L u c a , v r (Qu.) 123
 Ludvik, Joseph Myslimir . . . 135
 Lüßner, Moriz 141
 Lürgendorff, Ferdinand Freiherr 142
 Luh6, Anton 133
 Lukä.3, Johann 136
 Lukes, Franz Bohuslaw -
 - Johann Ludwig . . . (Qu.) 137
 Luksche, Johann 138
 Lumbe, Joseph Thaddäus . . . -
 Lutz er, Ienni 173
 Macan, Jacob Raphael 190
 Macha, Karl Hynek 493
 Machäöek. I (Qu. 4) 202
 - Joseph (Qu. 2) -
 - Simon Karl . 200
 Machek, Anton 202
 - Matthäus (Qu.)204
 Mac Neven Okelll) ab Aghrim,
 Wilhelm Freiherr 221
 Maczek (Maöek) Johann 226
 M ad er, Johann Christoph . . . 241
 - Joseph Ritter von 243
 Maixner, Peter 320
 M a j o r , Johann . . . (Qu. 4) 311
 - Johann Georg 310
 - Isaak (Qu. 3) -
 M a k a r i u s , Thomas 320
 Mllkoweczky 324
 Makowitschka, Franz 324
 Seite
 Malkowsky Edler von Dammwalden,
 Ignaz 333
 Malinsk)', Joseph 332
 Maloch, Anton V^nkamil . . . 338
 Malowetz, Johann Joseph Freih. 339
 Maly, Jacob Joseph 346
 Manderscheidt - B!ankenheim,
 Johann Moriz Gustav Graf . 363
 Mau es, Amalia . . . (imTexte) 370
 - Anton " " 369
 - Guido " " 370
 - Joseph " " 369
 - Wenzel -
 Maun, Theodor Augustin (Qu. 1) 379
 Mannl, Rudolph 392
 Mansfeld, Anton Johann (Qu.1) 397
 - Gerhard (Qu. 4) 398
 - Johann Ernst 393
 - Karl (Qu. 8) 398
 - Martin (Qu. 9) -
 Mara,Cajetan 410
 - Ignaz (im Texte) -
 Maräk, Julius Eduard 411
 Marek. Anton 424
 - Johann Heinrich 423
 Marenzeller, Mathias 427
 Maresch, Johann 431
 - Johann Anton 432
 Margelik, Johann Wenzel Freiherr
 (Qu.)440
 - Karl Freiherr 439
 Marherr, Philipp Ambros . . . 441

Makik, Thomas 444
 Markowsk?, Wenzel 472
 Bukowina.
 Luczyiiski, Johann Peter . . .132.♀
 484
 Croatien.
 Lovrenöio, Jacob 94
 – Nikolaus (im Texte) –
 Lowetto, Peter
 Macun (Matzun). Ivan 223
 Mamula, Ůazarus Freiherr von . 333
 Mllndi«, Anton 364
 Markovio. Stephan . (Qu. 6) 471
 Marlow, Mathilde 474
 Dalmatien.
 Lorgna, Anton Maria 47
 Macchicdo, Hieronymus192
 – Johann Baptist . . (im Texte) –
 Mai na. Hyacinth 309
 Mancun, Peter 338
 Marassich, Dionys 412
 Marinovich, Joseph . (Qu. 1) 431
 – Peter (Qu. 2) 432
 Markoviä, Ambros . (Qu. 1) 470
 – Bartholomäus . . (Qu. 2) –
 Galizien.
 L o z i r i s k i , Joseph . . . (Qu.) 102
 – Valerian 99
 L n b i e n i c k i , Julian 102
 L n b i e n s k i , Wladislaw 103
 L n b o m i r s k i , Anton Fürst (Qu.2) 109
 – Georg Fürst 106
 – Georg Roman Fürst 117
 – Georg Sebastian . (Qu. 7) 110
 – Heinrich Fürst 118
 – Sophie . . (Qu.2, im Texte) 109
 – Stanislaus Heraklius (Qu.18) 116
 ^uczyiiski, Johann Peter . . . 132
 Luschin, Franz Xaver 164
 Maczkowski, Joachim 226
 Madejski, Marcell 238
 Kärnthen.
 öoy, David (Qu. 1) 98
 Lnschin, Franz Xaver 164
 Macher, Johann . . . (Qu. 2) 203
 Markovich, Franz Xaver (Qu. 3) 471
 Krain.
 M a l a v a s i « , Franz 323
 M a r c u s a 8to. Antonio?2.äuan0 422
 Krakau.
 t.opacki, Hyacinth Augustin . . 31
 t.ubienski, Andreas . (Qu. 1) 103
 L u b i e n s k i , Joseph . . (Qu. 2) 103
 – Kasimir (Qu. 3) –
 – Mathias (Qu. 4) –
 – Mathias (Qu. 3) –
 – Stanislaus (Qu. 6) –
 – Thaddäus (Qu. 7) 106
 L u b o m i r s k a , Anna . (Qu. 1) 108
 ůubo m i r s k i , Hieronymus August
 (Qu. 10) 112
 – Joseph Karl . . . (Qu. 1!) –
 – Sebastian (Qu. 14) 113
 – Stanislaus I. . . . (Qu. 13) 114

Luszczykiewicz, Wladislaus . .170
 Markowsky, Joseph . . (Qu.) 472
 Küstenlands Istrien und Triest.
 Lorenz, Joseph Roman (Qu. 3) 43
 Loy, Joseph (Qu. 2) 98
 – Mathias Freiherr von . . . 96
 Ingnani, Joseph de 130
 Luschin, Franz Xaver 164
 Luzzatto. Abraham . (Qu. 1) !82
 – Iseppo (Qu. 4) 184
 – Marco (Qu. 3) –
 Malpurgo, Rachel 343
 Manna, Nuggiero 380
 Marenzi, Anton (Qu.) 431
 – Franz Anton Freiherr . . . 430
 Aomliardie.
 Londonio, Fran; 3
 – Ritter von B o r g a r e l l o, Karl
 Joseph 1
 Longhi, Girolanw . . (Qu. 1) 10
 – Joseph 7
 – Leopold (Qu. 2) 11)
 – Omobono (Qu. 3) ->
 – Peter (Qu. 4) –
 Longoni, Virginia 2t
 Lorenzi. Franz . . . (Qu. 2) 40
 L o t t e r i , Angelo Luigi 63
 Lucchi, Bonaventure . (Qu. 1) 131
 – Luigi (Qu.3) 132
 – Michael Angelo 130
 Lucchini, Joseph 132
 Lnini, Franz 134
 Luosi, Joseph 161
 Lupi, Mario 163
 Macchi, Loreuz 191
 – Maurus (Qu.) –
 Maffei, Andreas von . (im Terte) 237
 Magni. Peter .' . 267
 Majocchi, Johann Alexander . .309‡
 483
 Seite
 M a l g r a t i . Angelo 330
 Manzoni. Alexander 406
 Marchefi, Pompeo Ritter von . . 417
 Mähren.
 Loos (Qu. 2) 30
 Lorenz, Ottucar 44
 Loserth, Philipp 36
 Lutsche, Johann 438
 Lumnißer, Johann Georg . . .439
 Lutz. Matthäus (Qu. 3) 476
 Macha, Johann Evang 493
 Mag et, Karl 263
 M a g n i s , Franz Graf . (Qu. 1) 271
 – Franz Anton Graf 268
 M a l i t , Anton August 331
 Mall), Vincenz . . . (Qu. 2) 334
 Mandlzweig, Seraphin . . .367
 Mareti6 von Riv-Alpon, Ernst
 Gidcon Freiherr 43st
 Maretzek, Max 439
 M a r i n , G. A 443
 Mark, Quirin 432
 Militärgrenze.

M a g a r a ä e v i 6, Georg 238
 M a m u l a von T i r k e n f e l d , Maximilian
 (Qu.) 337
 M a r i o , Joseph 443
 M a r i j a n o v i 6 , Stephan. . . . -
 Desterreich ob der Enns.
 L u c a , I g n a z de 449
 L ü f t e n e g g e r , Anton 440
 Besterreich unter der Enns.
 Loos, Friedrich I. . . (imTexte) 29
 Lo Presti, Freiherr. . (Qu^ä) 38
 Lorenz, Franz 1 39
 - Franz I I (Qu. 4) 42
 - Joseph Ritter von 40
 Loscani, Franz 36
 - Friedrich von (Qu.) -
 Lott, Franz Karl 64
 Luca, Ignaz de 449
 Lucas, Karl Wilhelm 423
 Lucca, Pauline 424
 Lucchesini, Valentin . . (Qu.) 432
 Ludwig, Alfred 436
 - Karl -
 Lühse, Karl Emil Freiherr von der 440
 Lütgendorff, Gottfried Freih. v. 442
 Seite
 Lützow, Karl Friedrich Arnold von 447
 Lumperr, Joseph Anton 160
 Lußberger, Jacob 468
 Lutz, Peter Ritter von 473
 Lyncker, Nikolaus Christoph (Qu.) 484
 Machold, Joseph 206
 Ma ck Freiherr von Leib erich, Karl 244
 - Stephan (Qu.) 224
 Mader, Johann Christoph . . .244
 - Joseph Ritter von 243
 Madersberger 246.
 Mälzel, Johann Nepomuk . . . 248
 - Leonhard 230
 Maennl, Jacob 234
 Maerz, Jacob 232
 März roth, Dr -
 Magdeburg, Friedrich Freiherr. 260
 - Johann (Qu.) 264
 - Karl (Qu.) -
 - Karl (Qu.) 262
 - Karl Friedrich (Qu.) 264
 Mahler, Moriz 277
 Mühlknecht, Edmund . . (Qu.) 284
 - Karl -
 M a i l l a r d , Johann . . (Qu. 4) 308
 - Ludwig (Qu. 2) -
 Major, Isaak (Qu. 3) 340
 M a l f a t t i Edler von Monteregio,
 Johann 327
 M a l g r a t i , Angelo 330
 Maly, A. von (Qu. 4)334
 - Franz (Qu.) 334
 Malzat, Ignaz 334
 Manzini, Johann Baptist . . . 337
 Mandl, Leopold . . . (Qu. 3) 367
 Mann,G. Ch (im Texte) 379
 - Johann Christoph . (im Texte) 378
 - Joseph (Qu. 1) 379

- Mathias Georg 378
 Mannagetta und Lerchenau,
 Johann Georg Freiherr (Qu.4) 382
 Johann Wilhelm I. (Qu.2) 383
 Martin Joseph . (Qu. 4) -
 Philipp Ritter . (Qu. 3) 384
 Philipp Jacob (Vater)
 (Qu. 6) -
 Philipp Jacob (Sohn)
 (Qu. 6, im Texte) -
 Mannheimer, IsakNoa . . .386
 - Theodor (Qu.) 394
 Mannl, Joseph (Qu.) 39:;
 Manschgo, Johann 394
 Mansfeld. August . . (Qu. 2) 397
 - Franz (Qu. 3) 396^f
 486
 Seite
 M a u s f e l d , Johann Ernst . . . 393
 - Johann Georg 396
 - Joseph . . . ' . . . (Qu. 7) 398
 - Sebastian (Qu. 10) -
 M a n s f e l d , Heinrich Franz Fürst
 (Qu. 2) 400
 Mantler, August 403
 Makäk, Julius Eduard441
 Waray, Albina 414
 Marenzeller, Mathias. . . . 427
 Mareta, Hugo 434
 Marherr, Philipp Ambros . . .441
 Marin, G. A. . . . 445
 M a r i n e l l i , Karl Edler von . . . -
 Marinoni, Johann Jacob von . 447
 Mark. Leopold (Qu. 1) 433
 - Quirin 432
 Markl, Karl 453
 Marko, Andreas . . . (Qu. 1) 467
 Markus, Siegfried . . (Qu. 1) 422
 Salzburg.
 Lorenz, Joseph Roman (Qu. 3) 43
 L o r e n z o n i , Peter Anton . . . 4^
 L o r y , Michael 54
 Lucchesi, Giulio Maria (Qu. 2) 129
 Lüßow, Rudolph Graf 148
 M a f f e i , Joseph Ritter von . . .256
 M a l z a t , Ignaz 334
 M a n d l . Franz Xaver . (Qu. 2) 367
 M a n f r e d i n i , Friedrich Marquis 371
 Schlesien.
 Macher. Andreas . . (Qu. 1) 203
 Machold, Joseph 206
 Malik, Anton August 331
 Siebenbürgen.
 Loreny, Joseph 38
 Losy von Lofenau, Ludwig von 59
 Maager. Joseph Karl 183
 Maly, Michael Ritter von . . . 331
 Martin, Joseph 473
 Steiermark.
 Luos, Friedrich 1 28
 Luby, Anton 119
 Lucchesi - P a l l y , tzector Karl Graf
 (Qu. 3) 129
 Lynker, Anna 184

Macher, Johann . . . (Qu. 2) 203
 – Mathias 204
 Seite
 Macun (Maßun), Ivan 223
 Maister, Anton . . . (Qu. 1) 313
 – Franz Xaver . . . (Qu. 2) –
 – Georg (Qu. 3) –
 – Joseph 312
 Mallitsch, Ferdinand - 335
 M a l l y , Georg –
 Malter, Joseph Ignaz Ritter van 344
 Maly, Joseph Karl 349
 Marenzeller. Mathias 427
 Mark, Michael. . . . (Qu. 3) 452
 Markowiß, Karl. . . (Qu. 4) 471
 Tirol.
 Longo, Anton 20
 L o r e n z i , Constantin 43
 L o r e n z o n i , Peter Anton . . . 4ss
 Lucchi, Georg (Qu. 2) 131
 Lumpert. Joseph Anton 160
 L ü t t . Peter 172
 Lutz, Johann (Qu. 1) 174
 –" Johann Georg . . (Qu. 2) –
 Mader, Georg 233
 – Johann . ' (Qu. 2) 241
 Madlseder, Peter Nanodus . .247
 M a f f e i , Jacob Anton Ritter von
 (im Texte) 236
 – Joseph Ritter von –
 M'ages, Franz 262
 – Joseph 263
 Mahlknecht, Donünik 278
 – Johann Dominik 282
 – Joseph Anton 283
 Mahl-Schedl Ritter von Alpenb
 ü r g , Johann Nep 283
 M a l f a t t i , Andreas . . (Qu. 1) 330«
 – Johann Franz . . (Qu. 2) –
 M a n n h a r d t , Franz Taver . . . 385
 M a u z l , Sebastian 405
 M a r c h i o r e t t o , Peter 420
 Ungarn.
 Lonkay, Anton 21
 Lonovics, Joseph 22
 L6nyay, Meinhard 26
 Lo Presti. Joseph Freiherr (Qu. 1) 37
 – Ludwig Freiherr . . (Qu. 2) –
 – Nikolaus Freiherr 34
 Losárdi, Susanna 33
 Losonczy, Ladislans 56
 – Stephan 37
 öosy, Emerich (Qu.) 61
 Loh, Karl 64?
 48?
 Seite
 öotz, Theodor (Qu.) 63
 Louček, Martin 66
 Luboinirski, Hieronymus (Qu.9) 112
 Ludasy (lkcts Moriz Gans) . . 134
 Ludwigh, Johann 138
 Lübeck, Johann Karl 138
 Liitgendorff, Ferdinand Freiherr 142
 Lugossy, Joseph 132

Lukacs, Alexander . . (Qu. 1) 136
 – Johann (Qu. 2) –
 – Ludwig (Qu. 3) –
 – Moriz 134
 – Paul (Qu. 4) 136
 Lumnitzer, Johann Georg . . .1.39
 – Stephan (Qu.) 160
 Űszensky , Emerich Freih. (Qu. 3) 172
 – Franz Freiherr 170
 – Franziska Freiin . (Qu. 4) 172
 – Gabriel Freiherr . (Qu. 1) –
 – Joseph Freiherr . . (Qu. 2) –
 Lutter, Ferdinand –
 Mack, Joseph 209
 Madäch, Emerich 227
 Madacs, Kaspar . . . (Qu.) 233
 – Peter 230
 Madai, David Samuel 233
 – Michael (Qu.) 233
 Madaraß, Clotilde. . . (Qu.) 238
 – Joseph (im Texte) 237
 – Ladislaus 233
 – Martin (Qu.) 238
 – Victor 237
 Madva, Franz 247
 Magda.Paul 239
 Magdeburg, Johann . . (Qu.) 262
 Magos, Ernst 273
 Magyar, Ladislaus –
 M a j l ä t h , Anton Graf (Qu. 1) 293
 – Anton (Qu. 2) –
 – Lolomann Graf . . (Qu. 3) 296
 – Georg I (Qu. 4) –
 – Georg I I 289
 – Georg I I I 297
 – Johann Graf 300
 – Joseph I I . Graf 303
 – Nikolaus (Qu. 8) 296
 – Stephan (Qu. 10) –
 Majthönyi, die Familie . (Qu.) 314
 – Bartholomäus . . (Qu. 2) 313
 – Vartholomäus . . (Qu. 3) 316
 – Falkomcr (Qu. 4) –
 – Felix (Qu. 3) –
 – Georg (Qu. 7) –
 – Georg (Qu. 8) –
 Majthyny, Gregor . (Qu. 9) 317
 – Johann (Qu. 10) –
 – Joseph (Qu. 11) –
 – Ladislaus (Qu. 12) –
 – Ladislaus (Qu. 13) 318
 – Ladislaus (Qu. 14) –
 – Michael (Qu. 15) 319
 – Raphael (Qu. 16) –
 – Theodor (Qu. 17) –
 – Uriel (Qu. 18) –
 – Zorard (Qu. 19) 320
 Major, Andreas . . . (Qu. 1) 310
 – Gregor (Qu. 2) –
 Majoros, Andreas 311
 Mako, Paul 321
 Makovick^, Johann Drahotin .323
 Maleter, Johann 327
 M5lik, Vincenz Andreas 332

M a l l y , Johann 337
 Mancini, Anton (Qu.) 333
 MandeUi, David 360
 Mandl, Christoph . . (Qu. 1) 366
 – Ludwig 364
 Mangin, 'Joseph Johann . . . 373
 Manno, Alois 394
 Mansfeld, Karl Fürst (Qu. 3) 401
 – Wolf Graf (Qu. 6) 402
 Mänyoki, Adam 404
 Marastoni, Jacob 413
 – Joseph (im Texte) –
 Marcant von Blanke nschwert,
 Michael Freiherr 413
 Marcus, Stephan . . (Qu. 2) 423
 Marczib 2 nyi von Pucho, Maria
 (Qu.) 424
 Stephan . 423
 M a r e t i o von R i v « A l p o n ,
 Eduard Freiherr 434
 M a r i ä f f y , Andreas Freiherr . .443
 Marikovszky, Martin 444
 Markfi, Samuel 434
 Marki, Joseph 435
 Marko, Franz. . . . (Qu. 2) 467
 – Karl (Vater) 459
 – Karl (Sohn) . . . (Qu. 3) 467
 Markovics, Johann Nepomuk von 468
 Markowic, Mathias 468
 Markovics, Mathias Anton von 469
 Martovich, Nikolaus Graf (Qu. 3) 471
 Markus von Eör, Ignaz (Qu. 3) 423
 Venedig.
 Longhi, Alexander 6
 Lorenzi, Amadio . . (Qu. 1) 46♀
 488
 Seite
 Loren z i , Partholomäus 44
 – Gallus Giuseppe . . (Qu. 3) 46
 Lorgna, Anton Maria 47
 Luccardi, Vinceuz 426
 Lucchcsi, Andreas . . (Qu. 1) 129
 – Matthäus (im Texte) 127
 – Peter
 – Valentin (im Texte)
 Luzzatto, Venedict. . (Qu. 2) 182
 – . Filoscno 177
 – Mose Chajim . . . (Qu. 6) 183
 – Samuel David 178
 – Simon (Qu. 8) 183
 Mabil. Peter Alois 188
 Maagi, Cajetan aonts263
 – Karl 266
 – Peter –
 Major, Johann Georg310
 Mandruzzo, Salvatore. . .367
 Manfredini, Friedrich Marchese 371
 Manin, Daniel 373
 – Leonardo 377
 Marastoni, Jacob 413
 – Joseph (im Texte) –
 Marino ni, Johann Jacob von .447
 Marin ovich, Johann Ritter von –
 Vorarlberg.

Lorenz, Martin . . . (Qu. 4) 43
 Lorinser, Christian. . . (Qu.) 54
 Maßler, Anton 234
 Nicht in Desterreich geboren.
 Looz-Corswarem, Wilhelm Joseph
 Graf 30
 Lory, Michael 34
 Los Rios, Franz Marquis . . . 58
 Lotz, Karl 64
 Loudon, Gedeon Ernst 66
 – Johann Ludwig Alexander . . 92
 Lucas, Karl Wilhelm 123
 Luchesi, P. alli, Hector Karl Graf
 (Qu. 2) 429
 Ludwig, Karl 136
 Lüftenegger, Anton 140
 Liihe, Karl Emil Freiherr von der –
 Lütgendorff, Ferdinand Freiherr 142
 Lützow, Friedrich Freiherr . . .143
 Seite
 Lüßow, Karl Friedrich Arnold von 147
 Lusignan, Franz Joseph Marquis 167
 Lußberger, Jacob 168
 Lyncker, Nikolaus Christoph (Qu.) 184
 Mack Freiherr von Leib er ich, Karl 211
 Mälzel, Johann Nepomuk . . . 248
 – Leonhard 230
 Maerz, Jacob 232
 Magalhaens, Jose Gonzalves
 Chev. de 238
 Mahony, Wilhelm Graf288
 Maillclrd, Sebastian von . . . 300
 Major, Isaak (Qu. 3) 310
 Malfatt, i Edler von Montereio,
 Johann 327
 Mancini, Johann Baptist . . .337
 Mann, Theodor Augustin (Qu. 2) 379
 Mannheimer, Isak Noah . . . 386
 Märschall, Wenzel Philipp Leopold
 Freiherr 434
 Besterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 Lorinser, Karl Ignaz 32
 Lotz, Franz Karl 61
 Lucca, Pauline 124
 Luccardi, Vincenz 126
 Madai, David Samuel233
 Madarász, Victor 237
 Madlseder, Peter Nanodus . . 24?
 Mälzet, Johann Ncpomuk . . . 248
 Mühler, Anton 234
 Maffei, Joseph Ritter von . . . 236
 Mages, Joseph 263
 Magyar, Ladislaus 273
 Mahlknecht, Dominik 278
 Major, Johann . . . (Qu. 4) 311
 Makoweczy 324
 Makowitschka, Franz324
 Mancun, Peter 338
 Mandelli. David 360
 Mandl, Ludwig 364
 Mányáki. Adam 404
 Maray, Albina 414
 Maresch, Johann Anton 432

Marko, Karl (Vater) 459
 Marluw, Mathilde 474²
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel. Seite
 Londonio Ritter von Borga«
 r e l l o , Karl Joseph
 Looz-Corswarem, Wilhelm Joseph
 Graf '30
 Lopez, Philipp de 33
 Lo Presti, die Freiherren (Qu.) 33
 Lorenz, Joseph Nitter von . . . 40
 Los R i o s , Fran; Marquis . . . 38
 Losy von Losenau, Ludwig . . 89
 – von Losymthal . . (Qu.) 60
 L o t h r i n g e n , Karl Engen Herzog 61
 – Karl Alerand er Herzog . . . –
 Loudon, Gedeon Ernst Freiherr . 66
 – Johann Ludwig Alex. Freiherr 92
 Loy, Mathias Freiherr von . . . 96
 L u b i e r i s k i , die . . (Qu. 1–7) 106
 L u b o m i r s k i , die Fürsten (Qu.) 107
 Luca, Ignaz de 119
 Lncchesi. P a l l i , Hector Karl Graf
 (Qu. 3) 129
 Lühe, Karl Emil Freiherr von der 140
 L ü t g e n d o r f f , Ferdinand Freiherr i42
 – Gottfried (im Texte) –
 Lühow, Anton Freiherr . (Qu.) 143
 – Friedrich Freiherr 143
 – Karl Friedrich Arnold von . . 147
 – Rudolph Graf 148
 L n g n a n i , Joseph de 130
 L u o s i , Joseph oonts 1.6t
 Lnsig n an, Franz Joseph Marqms 167
 Luszenski, Franz Freiherr . .170
 Lutz, Peter Ritter von 173
 Mack Freiherr v. Leiberich, Karl 211
 Mac Neu en O k e l l y , Wilh. Freih. 221
 M a c q u i r e Graf von I n n i s k i l i n ,
 Johann Sigisnumd 222
 M ü d e r , Joseph Ritter von . . . 243
 M a f f e i , Anton Marchese . (Qu.) 237
 – Ritter von G l a t t f o r t , Christian
 Fabian (Qn.) 238
 – Jacob Anton Ritter v. (im Texte) 236
 – Joseph Ritter von –
 – Philipp von . . . (Qn.) 238
 Magalhaens, Jose Gonzalves
 Chev. de –
 Seite
 Magdeburg, die Freiherren (Qu.) 261
 Maggi, Cajetan oonts263
 Magnis, die Grafen . . (Qu.) 269
 Mahl-Schedl Nitter von Alpenburg,
 Johann Nep 288
 Mahony, Wilhelm Graf 288
 M a j l ä t h , die Grafen und Herren
 (Qu.) 293
 – Georg I I . von 289
 M a i l l a r d , Sebastian von . . . 307
 Majthönyi, die Herren und Freiherren
 (Qu.) 314
 Mak6 de Kerek Gede, Paul . 321

M a l f a t t i Edler von Montereio,
 Johann 327
 Malkowsky Edler von Damm«
 walden, Ignaz 333
 Mallath de Szekhely, Anton . 333
 Malowelz, die Herren und Freiherren
 von (Qu.) 339
 Malter, Joseph Ignaz Ritter von 344
 Maly, Michael Ritter von . . .331
 Mamula, Lazarus Freiherr von .333
 – von Tirkenfeld, Maximilian
 (Qu.) 337
 Manderscheidt. Blankenheim,
 Johann Moriz Gustav Graf von 363
 Manfredini, Friedrich Marchese 371
 Manin, Leonhard ookts 377
 Mannagetta« Lerchenau , die
 Ritter und Freiherren . (Qu.) 382
 Mansfeld, die Grafen und Für«
 sten (Qu.) 398
 Marcant von Blankenschwert,
 Michael Freiherr 413
 Marchal von Berclat. Peter . 417
 Marchesi, Pompeo Ritter von . . –
 Marczyb ányiv.Pucho, Stephan 423
 Marenzi, Franz Anton Freiherr . 430
 Märe schall. Wenzel Philipp Leopold
 Freiherr 434
 Maretí 6 von Riv – Alpon, Eduard
 Freiherr –
 Ernst Gideon Freiherr . 436
 Margelik, die Freiherren v. (Qu.) 440
 Mariássy, Andreas Freiherr . .442♀
 490
 Seite
 M a r i n e l l i , Karl Edler von . . .443
 Marinoni, Johann Jacob von . 447
 Marinovich, Johann Ritter von . –
 Markovich (Qu. 7) 472
 Markus von Eör, Ignaz (Qu.3) 423
 Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte.
 Aerzte.
 Lorenz, Franz 1 39
 Lorinser, Friedrich Wilhem . . 49
 – Gustav 34
 – Ignaz (Qu.) 34
 – Karl Ignaz 32
 Lucca. Dr (Qu.) 423
 Ludwig, Karl 136
 Zumnitzer, Stephan . . (Qu.) 461)
 Macher, Mathias 204
 Mack. Stephon (Qu.) 224
 Mac NevenOkelly, Wilh.Freih. –
 Madács. Peter 230
 Madai, David Samuel 233
 Madva, Franz 247
 Maleter, Johann 327
 M a l f a t t i Edler von Montereio,
 Johann 327
 Malik, Anton August 334
 Maly, Joseph Karl 349
 Mandl, Ludwig 364
 Mandruzzo, Salvatore . . 3 6 7
 Mannagetta – Lerchenau, Johann

Wi Helm . . (Qu. 2) 383
 Mannl, Rudolph 392
 Marenzeller, Mathias 427
 Marherr, Philipp Ambros . . . 444
 Marikovszky, Martin 444
 Alterthumsforscher, siehe: Archäologen.
 Archäologen, Kunftsammler.
 Lonovics, Joseph 22
 Lubomirski, Heinrich Fürst . . 448
 Lüßner, Moriz 444
 Lützow, Karl Friedrich Arnold von 447
 Macchiedo, H i e r o n y m u s 492
 Maloch, Anton Vänkomil . . . 338
 Marczybä.nyi v.Pucho, Stephan 423
 Architekten, Wasserbaukünftler und
 Hydrauliker.
 Longo, Anton 20
 Lucchesi, Matthäus . (im Texte) 427
 – Peter 427
 Lutz, Johann (Qu. 4) 174
 Seite
 M a i l l a r d , Sebastian von . . .307
 Maly, Michael Nitter von . . . 334
 Mamula, Lazarus Freiherr von . 333
 Astronomen, stehe: Mathematiker.
 Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.
 Valncologen, siehe: Aerzte.
 Vasilianer, siehe: Ordensgeistliche.
 Baumeister, siehe: Architekten.
 Benedictiner, siehe: Ordensgeistliche.
 Bergmännuer, stehe: Geologen.
 Bibliographen, Bibliothekare ^
 Archivare, Buchhändler^ Büchersammler
 ^ Literarhistoriker und
 Typographen.
 Loscan, Friedrich von . . (Qu.) 36
 Luca, Ignaz de 449
 Lucchesini, Valentin . . (Qu.) 432
 Lucchini, Abbö (Qu.) –
 Bibliothekare, siehe: Bibliographen.
 Bienenzüchter, siehe: Landwirthe.
 Bildhauer, Gemmenschnitzer, M o -
 dellirer u. s. w.
 Loos (Qu. 2) 30
 Luccardi, Vnicenz 426
 Lütt. Peter 472
 Mad er, Johann Christoph . . . 244
 Magni. Peter 267
 Mahlknecht, Dominik 278
 M a l f a t t i , Andreas . . (Qu. 4) 330
 M a l g r a t i , Angelo –
 Malinsk^, Joseph 332
 Marchesi, Pompeo Ritter von . . 447
 Biographen, siehe: Geschichtschreiber.
 Botaniker, siehe: Naturforscher.
 Buchdrucker, Buchhändler, siehe: Bibliographen.
 Bürgermeister, siehe: Staats« und
 Gemeindebeamte.
 Chartographen, siehe: Geographen.
 Chemiker, siehe: Naturforscher.
 Choreographen, siehe: Sänger.
 Compositeure, siehe: Musiker.♀
 491
 Communalbeamte, siehe: Staats- und

Gemeindebeaulte.
 Diplomaten, siehe: Staatsmänner.
 Diplomatiker, siehe: Geschichtsforscher.
 Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.
 Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Entomologen, siehe: Naturforscher.
 Erzgießer, siehe: Bildhauer.
 Ethnographen, siehe: Geographen.
 Finanzmiinner, siehe: Industrielle.
 Forst- und Landwirth, forst- und landwirthschaftliche
 Schriftsteller, siehe:
 Landwirth, Bienenzüchter.
 Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.
 I r a u c n .
 Seite
 Longoni, Virginia 21
 Lonovics-Hollossy, Cornelia . 26
 Lopez, Katharina . . . (Qu.) 34
 Losárdi, Susanna 53
 Lubomirski, Anna. . (Qu. 1) 108
 – Rosalia Fürstin . . (Qu. 13) 113
 – Sophie . (Qu. 2, im Texte) 109
 Lucca, Pauline 124
 Luszensky, Franziska Freun
 (Qu. 4) 172
 Lutz er, Ienni 173
 Lynker. Anna 184
 Madarász, Clotilde . . . (Qu.) 238
 Mages. Theresia . . . (imTexte) 264
 M a .qnis, Johanna Franziska Priska
 (Qu. 4) 271
 Majthönyi. Anna . . (Qu. 1) 318
 – Flora 313
 Malom, Luise 338
 Malowetz, Maria Wenzeslaw
 (Qu. 9) 342
 Malpurgo, Nachel 343
 Man es, Amalia . . . (im Tezte) 370
 Mara. Gertrud Elisabeth (im Texte) 411
 Maray, Albina 414
 Marczybanyivon Pucho, Maria
 (Qu.) 424
 Marlow, Mathilde 474
 Gemeindebeaulte, siehe: Staatsbeamte.
 Geognosten, siehe: Naturforscher.
 Geo-, Ethno-, Topo- und Chartoaraphen.
 " ^^ Seite
 Luca, Ignaz de 119
 öudvik, Joseph Myslimir . . . 133
 Ma.cher, Johann . . . (Qu. 2) 203
 – Mathias 204
 Mannl, Rndolph 392
 Geologen, Bergmänner.
 Lutz, Johann Georg . . (Qu. 2) 174
 Gesandte, siehe.- Staatsmänner.
 Geschichtschreiber, Geschichtsforscher,
 Biographen.
 Lorenz, Ottocar 41
 I ^ u b i e n s k i , Stauislaus (Qu. 6) 103
 Lucchi, Luigi . . . (Qu. 3) 132
 Lucchini, Joseph –
 Lupi, Mario 163
 Maffei, Jacob Anton Nitter oon
 (im Texte) 236

Majl  th, Johann Graf 300
 Man i n , Leonardo 377
 Mannagetta »Lerchenau, Io>
 hann Wilhelm I. . (Qu. 2) 383
 Goldenes Vlies, Ritter desselben, siehe:
 Maria Theresien-Ordensritter.
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Humanisten.
 Longhi, Peter (Qu. 4) 19
 3^op acki, Hyacinth Augustin . . . 31
 Lubomirski, Eduard Fürst (Qu. 3) 109
 Thaddäus (Qu. 19) 117
 Lucchesini, Valentin . . (Qu.) 132
 Maggi, Cajetan ovQttz 263
 Maanis, Johanna Franziska Prisca
 (Qu.4)271
 Mahlknecht, Johann Domimk .282
 Mandl, Leopold . . . (Qu. 3) 367
 Maunagetta-Lerchenau, Johann
 Wilhelm I. . (Qu. 2) 383
 Mannheimer. Isaak Noa . . . 386
 Marczybanyi von Pucho, Ste«
 phan 423
 Hydrauliker, siehe: Architekten.
 Industrielle, Knanzm  nner.
 Lüftenegger, Anton 140
 Luh  , Anton 133  
 492
 Seite
 M  ager, Joseph Karl 183
 M  ldersberger 246
 Ichthyologen, siehe: Naturforscher.
 Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.
 Ingenieurs, siehe: Technologen.
 Insurgenten, siehe: Revolutionsmi  ner.
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.
 Irrenärzte, siehe: A  rzte.
 Juden.
 Ludl  si (reote Moriz Gaus) . .134
 Luzzatto, Abraham . (Qu. 1) 182
 – Beucditt (Qu. 2) –
 – Iseppo (Qu. 4) 184
 – Mose Chajim . . . (Qu. 6) 183
 – Philosenno 177
 – Salomon (Qu. 7) 183
 – Samuel Dadid 178
 – Simon (Qu. 8) 183
 M  rzrotli. Dr 232
 Mahler, Mori; 277
 Malpurgo, Rachel 343
 Mandelli. David 360
 Mandl. Christoph . . (Qu. 1)366
 – Ludwig 364
 Mannheimer, Isak Noa . . . 386
 – Theodor (Qu.) 391
 Kanzelredner.
 Mannheimer, Isak Noa . . . 386
 Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.
 Kunftfreunde, Kunstforscher, Kunstkritiker,
 Kunstsl  mm  ler, siehe: Archäologen.
 Kupferstecher, Medailleurs und
 Elfenbeinschnitzer.
 Londonio, Franz 3
 Longhi, Alexander 6

- Joseph 7
 Lütgendorf, Ferdinand Freiherr 142
 Maennl, Jacob 231
 Magnis, Franz Anton Graf . .268
 Mahlknecht, Karl 284
 M a i l l a r d , Ludwig . . (Qu. 2) 308
 Maina, Hyacinth 309
 Major, Isaak (Qu. 3) 310
 Manöun, Peter 338
 Mansfeld, Anton Johann (Qu. 1) 397
 - Gerhard (Qu. 4) 398
 Seite
 M a n s f e l d , Johann Ernst . . . 395
 - Johann Georg 396
 - . Karl (Qu. 8) 398
 - Martin (Qu. 9) -
 - Sebastian (Qu. 10) -
 Mark, Quirin 432
 M a r k o v i 6, Bartholomäuö (Qu. 2) 470
 iandbaumeister, siehe: Architekten.
 Lehrer, siehe: Pädagogen.
 Lithographen, siehe: Kupferstecher.
 Aandwirth.
 L o r e n y , Joseph 38
 L o r e n z i , Bartholomäus 44
 L u b i e n i c k i , Julian. Bienenzüchter 102
 L u b o m i r s k i . Georg Nomau Fürst 117
 Lüche, Karl Emil Freiherr von der 140
 Lumbe, Joseph Thaddäus . . . 138
 M a r k , Leopold (Qu. 1) 433
 Maler und Zeichner.
 Londonio, Franz 3
 Longhi, Girolamo . . (Qu. 1) 19
 - Joseph 7
 - Omobono (Qu. 3) 19
 Longo, Anton 20
 Longoni. Virginia 21
 Loo 5 . Friedriä^ 1 28
 - Friedrich I I (imTez'te) 29
 Lopez, Katharina . . . (Qu.) 34
 Lorenz, Franz I I . . . (Qu. 1) 42
 Lorenzi, Amadio . . (Qu. 1) 46
 - Franz (Qu. 2) -
 - Gallus Giuseppe . . (Qu. 3) -
 Lorenzoni, Peter Anton . . . -
 Lotz. Karl 64
 Luczynski, Johann Peter . . .132
 Lütgendorff, Ferdinand Freih. v. 142
 Lumuiher, Johann Georg . . .139
 Luszczykiewicz, Wladislaus . . 170
 Lynker, Anna 184
 Macchi, Lorenz 191
 Machaöek. I (Qu.) 202
 Machek, Anton -
 - Matthäus (Qu.) 204
 Machold, Joseph 205
 Maczkowski, Joachim 226
 Madaraß, Victor 237
 Mader, Georg 239
 - Johann (Qu. 2) 241
 Maerz, Jacob 232^f
 493
 Seii
 Mag es, Joseph 26

- Theresia (imTerte)264
 Mahltuecht, Edmund . (Qu.) 284
 - Joseph Anton 283
 Major, Johann Georg 310
 Mairner, Peter . / 320
 Makarins, Thomas
 Mallitsch, Ferdinand 333
 Mallowetz, Vmünuc1 Freih. (Qu. 2) 340
 - Maria Wenzeslawa (Qu. 9) 342
 Maly, A. von (Qu. 1) 304
 Mandl, Franz Xaver . (Qu. 2) 367
 Manes, Amalia . . . (imTerte) 370
 - Anton „ „ ^ 369
 - . Guido. „ „ 3
 - Joseph „ „ , 369
 - Wenzel „ „ , 369
 Mann. Joseph. . . . (Qu. 1) 379
 Manschgo, Johann 394
 Mansfeld, August . . (Qu. 2) 397
 - Franz (Qu. 3) 398
 - Joseph (Qu. 7) -
 Mantler, August 403
 Mányöky, Adam 404
 Marak, Julius Eduard 411
 Marastoni, Jacob 413
 - Joseph (im Texte) -
 Marchioretto, Peter 420
 Mcn-ik, Thomas 444
 Mark6, Andreas . . . (Qu. 1) 467
 - Franz (Qu. 2) -
 - Karl (Vater) 439
 - Karl (Sohn) . . . (Qu. 3) 467
 Markowök^, Wenzel 472
 Maria Thercsien-Ordensritter und
 Ritter des goldenen Vlieses.
 ^Die mil mmn * Irzeichmk'»? jüid Ailler des golöenen
 Looz»Corswarem, Wilhelm Io«
 seph Graf 30
 Lopez. Philipp de 33
 Los R i o s , Franz Marquis . . . 38
 London, Gedcon Ernst 66
 - Johann Ludwig Alexander . . 92
 Loy, Mathias Freiherr von . . . 96
 Lutzow, Friedrich Freiherr . . .143
 L u s i g n a n , Franz Joseph Marquis 167
 Luszensky, Franz Freiherr . .170
 Lutz, Peter Ritter von 173
 Mack Freiherr von Leiberich, Karl 211
 M a c q u i r e G r a f v o n I n n i s k i l l i n ,
 Johann Sigismund 222
 Seite
 Magdeburg, Friedrich von . . 260
 Mahony, Wilhelm Graf. . . .288
 Mamm1a, LaZarus Freiherr von . 333
 5-Münselfo, Peter Ernst Fürst
 (Qu. 4) 401
 Marcant von Blantenschwert,
 Michael Freiherr 413
 Mareti6 von Niv-Alpon, Ernst
 Gideon Freiherr 436
 M a r i ä s s y von M a r t u s und V a t
 i s f a l v a , Andreas Freiherr . 442
 Marine-Bfsicier.
 M arinovich, Johann Ritter von 447

Maschinisten, siehe: Technologen.
 Mathematiker, Astronomen^
 Physiker.
 Lorgna, Anton Maria 47
 üory, Michael . .34
 Lotteri, Angelu Luigi 63
 Lucchefi, Valentin . . (im Terte) 127
 Lugnani, Joseph de130
 >iuini, Franz 134
 Lutter, Ferdinand 172
 M a l f a t l i , Johann Franz (Qu. 2) 330
 Marinoni, Johann Jacob . . .447
 Mechaniker, siehe: Technologen.
 Medailleurs, siehe: Kupferstecher.
 M i l l i t ä r s , Kriegshelden, Jeldhauptlcute
 u. dgl. in.
 Loo z-Co r s w a r e m , Wilhelrn: Joseph
 Graf 30
 Lopez. Philipp de 33
 L o P r e s t i , Joseph Freiherr (Qu.1) 37
 - Ludwig Freiherr . . (Qu. 2) 37
 - Nikolaus Freiherr 34
 - Rochus Freiherr . . (Qu. 4) 37
 Lorenz, Joseph Kitter von . . . 40
 Lorgna, Anton Maria 47
 Los R i o s , Franz Marquis . . . 38
 Losy von Losen au, Üudwig von . 39
 London, Gideon Ernst 66
 - Johann Ludwig Alexander . . !)2
 ^owetto, Peter . . . " 94
 i o y , Joseph (Qu. 2) 98
 - Mathias Freiherr von . . . 96
 b k i , Thaddäuö (Qu. 7) 106⁹
 494
 Seite
 L u b o m i r s k i , Georg I. Fürst
 (Qu. 4) 510
 - Georg Sebastian . (Qu. 7) -
 - Hieronymus . . . lQu. 9) 112
 - Hieronymus August (Qu. 10) -
 - Joseph Karl . . . (Qu. 11) -
 - Sebasiiian (Qu. 14) 114
 - Ctanislaus I. . . . (Qu. 13) -
 - Theodor (Qu. 20) 117
 L ü t z o w, Anton Freiherr . (Qu.) 143
 -" Friedrich Freiherr 143
 Lusignan, Franz Joseph Marquis 167
 Luszensky, Franz Freiherr . .170
 - Gabriel Freiherr . (Qu. 1) 172
 - Joseph Freiherr . . (Qu. 2) -
 Lutz, Peter Nitter von 173
 Mac der M o t t e , Thomas . . .192
 Machold, Joseph 206
 Mack, Joseph 209
 Mack Freiherr von L e i b e r i ch, Karl 211
 Macquire Graf von I n n i s k i l l i n ,
 Inhann Eigismund 222
 Magdeburg, Friedrich Freiherr. 260
 - Johann (Qu.) 261
 - Karl (Qu.) -
 - Karl (Qu.)262
 - Karl Friedrich . . . (Qu.) 261
 M a g n i s , Franz Graf . (Qu. 1) 271
 - Karl Graf (Qu. 3) -

Mal)ony, Wilhelm Graf. . . .288
 M a i I l a r d , Sebastian von . . . 307
 M a j o r , Andreas . . . (Qu. 1) 310
 Majthenyi, Bartholomäus(Qu.2) 313
 – Felix (Qu. 3) 316
 – Georg (Qu. 8) –
 – Gregor (Qu. 9) 317
 – Johann (Qu. 10) –
 – Ladislaus (Qu. 12) –
 – Michael (Ou. 13) 319
 – Raphael (Qu. 16) –
 – Uriel. . . (Qu. 18, im Texte) –
 Malkowsky Edler von Damm«
 walden, Ignaz 333
 Malowetz, Conrad von (Qu. 1) 340
 – (5rnft von (Qu. 4) 341
 – Geßko (Qu. 3) –
 – LeopoldKarlZdenkovun(Qu.8) 342
 – Wenzel von . . . (Qu. 10) –
 – Wenzel von . . . (Qu. 11) –
 M a l t e r , Joseph Ignaz Ritter von 344
 M a l y , Michael Ritter von . . . 351
 Mamula, Lazarus Freiherr von . 333
 – von Tirkenfeld, Maximilian
 (Qu.) 337
 Seite
 M a n f r e d i n i , Friedrich Marquis 371
 M a n s f c l d , Ernst Graf (Qu. 1) 400
 – Heinrich Franz Fürst (Qu. 2) –
 – Karl Fürst (Qu. 3) 401
 – Peter Ernst Graf . (Qu. 4) –
 – Philipp Graf . . . (Qu. 3) 402
 – Wulf Graf (Qu. 6) –
 Marcant von Vlanks w e r t h ,
 Joseph (Qu.) 417
 – r>. B l a n k e n s c h w e r t , Michael
 Freiherr 413
 Marchal von B e r c l a t , Peter . 417
 Marenzi, Franz Anton Freiherr.. 430
 Märe schall. Wenzel Philipp Leopold
 Freiherr von 434
 M a r e t i ^ v. R i v - A l p o n , Cduard
 Freiherr –
 Ernst Gideon Freiherr . 436
 M a r i ä s s Y von M a r k u s u n d B a t
 i s f a l v a , Andreas Freiherr . 442
 Marko vich, Nikolaus Graf von
 (Qu. 3) 471
 Mimiker, siehe: Sänger.
 Mineralogen, siehe: Naturforscher.
 Minister, siehe: Staatsmänner.
 Minoritcn, siehe: Ordensgeistliche.
 Musiker^ Compositeurki Virtuosen.
 Longhi, Leopold . . . (Qu. 2) 19
 Loos, Johann Karl . . (Qu. 1) 29
 öorenz, F. A (Qu. 2) 43
 L o s y , Franz Graf (Qu.) 61
 Lotz, Theodor (Qu.) 65
 Lubomirski, Kasimir Fürst
 (Qu. 12) 113
 Lucchesi, Andreas . . (Qu. 1) 129
 – Giulio Maria . . . (Qu. 2) –
 Madejski, Marcel! 238
 Madlseder, Peter 3wiodus . .247

Makowecz? 324
 Malzat, Ignaz 334
 Mancini, Johann Baptist . . .337
 Mann,G. Ch (im Texte) 379
 – Johann Christoph . (im Texte) 378
 – Mathias Georg –
 Manna, Ruggiero 380
 Mannl, Joseph (Qu.) 393
 Mara, Cajetan 410
 – Ignaz (im Texte) –
 Maresch, Johann Anton 432²
 493
 National-Dekonomen, Statistiker.
 Seite
 Lányüy, Meinhard 26
 Luca, Ignaz de 419
 Mader, Joseph Ritter von . . . 243
 Magda, Paul 259
 Mannagetta – 3 erchenau, Io»
 hann Wilhelm I I 381
 Naturforscher (Botaniker, Chemikeri
 Zoologen).
 Loreny, Joseph 38
 Lorenz, Joseph Noman (Qu. 3) 43
 Lorgna, Anton Maria 47
 Lorinser, Gustav 31
 Lumnitzer, Stephan . . (Qu.) 160
 Luszensky , Emerich Freih. (Qu. 3) 172
 Mad äcs, Kaspar. . . . (Qu.) 233
 Maggi, Peter 266
 Majocchi, Johann Alexander . . 309
 Mako, Paul 321
 Maly. Franz (Qu.) 331
 – Joseph Karl 349
 Mandl, Ludwig 364
 Mandruzzato, Saloadore . . .367
 Mann. J o s e p h (Qu. 1)379
 – Theodor Augustin . (Qu. 2) –
 Marenzi, Kranz Anton Freiherr . 430
 Markowsk)', Joseph . . (Qu.) 472
 Numismatiker.
 Madai, David Samuel 233
 Mader, Joseph Ritter von . . . 243
 Maretio vonRiv-Alpon,Eduard
 Freiherr 434
 Ophthalmologen, Orthopäden,
 siehe: Aerzte.
 Brdensgeistliche.
 Lory, Michael, Benedictiner. . . 34
 Loscan, auch Loscani, Franz,
 Jesuit 36
 Losertl), Philipp, Jesuit. . . . –
 Lovrenöio, Nikolaus, Jesuit
 (im Texte) 94
 Loy, David, Jesuit . . (Qu. 4) 98
 Lucchesi, Valentin, Somasker
 (im Texte) 127
 Üucchi, Bonaventura, Minorit
 (Qu. 1) 131
 – Luigi, Benedictiner (Qu. 3) 132
 L u i n i , Franz, Jesuit 134
 Seite
 Lutter, Ferdinand, uarmh. Bruder 172
 Macher, Johann, Jesuit (Qu. 2) 263

Madlser, Peter Nonodus, Benedictiner 247
 Maget, Karl, Jesuit 263
 Magnis, Valerianus, Kapuziner (Qu. 6) 271
 Majlat, Anton, Jesuit (Qu. 2) 293
 Major, Gregor, Basilianer (Qu. 2) 310
 Maister, Anton, Jesuit (Qu. 1) 313
 – Franz X., Jesuit. . (Qu. 2) –
 – Georg, Jesuit. . . (Qu. 3) –
 – Joseph, Jesuit 312
 Makarius, Thomas 320
 Mak6, Paul, Jesuit 321
 Mälik, Vincenz Andreas, Pillrist. 332
 Mancini, Anton, Jesuit . (Qu.) 338
 Mangin, Joseph Ioh., Karmeliter 373
 Mannhardt, Franz Taver, Jesuit 383
 Marcus, Antonio ^HäuHQo, Augustiner 422
 – Stephan, Jesuit . . (Qu. 2) 423
 Mareta, Hugo, Venedictiner . . 434
 Mark, Michael, Jesuit . (Qu. 3) 432
 Markfi, Samuel, Benedictiner . 434
 Marko, Ambros, Minorit (Qu. 1) 470
 Markovich, Franz Taoer, Jesuit (Qu. 3) 471
 Marko Witz, Karl, Jesuit (Qu. 4) –
 Orientalisten.
 Moscan, Friedrich von . . (Qu.) 36
 Luzzatto, Philoxen 177
 Macha, Johann Evangelist . . . 193
 Pädagogen^ Schulmänner.
 Lonkay, Anton 21
 Lorenzi, Constantino 43
 Lott, Franz Karl 61
 Lucchi, Georg (Qu. 2) 131
 Ludwig, Alfred 136
 Lugnani, Joseph de 130
 Lukes, Franz Bohuslaw 136
 Lütter, Ferdinand 172
 Macun (Maßun), Ivän 223
 Majoros, Andreas 311
 Mako, Paul 321
 Makovick?, Johann Drahotin . 323
 Malik, Vincenz Andreas 332
 Mally, Georg 333
 Maresch, Johann 431
 Marki, Joseph 435
 496
 Paläontologen, siehe: Naturforscher.
 Parteigänger, siehe: 3tedolutionsmänner.
 Philologen, siehe: Lprachsorscher.
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 Seite
 Lory, Michael 34
 Loscaü, auch Loscani, Franz . 36
 Loserth, Philipp –
 Lott, Franz Karl 61
 Lucchi, Bunaoentura . (Qu. 1) ' " '
 Maczek (Ma6ek), Johann 226
 Magnus, Valerianus . (Qu. 6) 271
 Mally, Georg 335

Physiker, siehe: Mathematiker.
 Piaristen, siehe: Ordensgeistliche.
 Poeten.
 Lorenzi , Bartholomäus . . 44
 Losárdi, Snsanna 33
 Losonczy, Ladislaus 56
 Lubomirski, Stanislaus Heraklius
 (Qu. 18) 116
 Lühe, ^arl Emil Freiherr von der 140
 Lugnani. Joseph de 130
 Lnk1^s, Johann 13b
 Macha. Karl Hynek 193
 Madäch, Emerich 227
 Madai, Michael sQu.) 233
 Magalhaens, Jose Gonzaloes
 Chev. de 238
 Majthönyi, Flora 313
 Makü,Paul 321
 Malpurgo, Rachel 343
 Mannagetta-Lerchenau, Iohann
 Wilhelm I I 381
 Manzoni, Alezander 406
 M a r l i n , Joseph 473
 Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:
 Pädagogen. Schulmänner.
 Professoren der Rechte, siehe: Rechtsgclehrte.
 Publicisten.
 Ludasi 134
 M a j l ä t h , Coloman Graf (Qu. 3) 296
 Makowitschka, Franz 324
 M a l l y , Johann 337
 Rechtsgelehrte^ Professoren der
 Rechte, Advocaten.
 Seite
 Luca, Ignaz de 119
 Luksche, Johann 138
 Lnosi, Joseph 161
 Lyncker, Nikolaus Christoph (Qu.) 184
 M a d e r, Joseph Ritter von . . . 243
 Mannagetta und Lerchenau,
 Philipp (Qu. 3)384
 Markovics, Johann Nepom. von 468
 Reichsräthe, Reichstags» und
 Landtags-Deputirte.
 Ű6ny ay, Meinhard 26
 Lubomirski, Georg Fürst . . . 106
 Lukács, Alexander . . (Qu. 1) 136
 Mang er, Joseph Karl 183
 Machä.6ek, Joseph . . . (Qu.) 202
 Madach.Emench 227
 Majläth, Georg I I I . von . . .297
 Majthsnyi, Ladislaus (Qu. 13) 318
 Makowitschka, Franz 324
 Maly, Vincenz (Qu. 2) 334
 Reisende^ Touristen.
 Luszensky, Franziska Freiin von
 (Qu. 4) 172
 Magyar, Ladislaus 273
 Religionsschwärmer.
 Manhart, siehe: Manzl.
 Manzl, Sebastian 403
 M a r k l , Karl 433
 Revolutionsinänner^ Insurgenten,
 Parteigänger.

Ludwigh, Johann 138
 Macchi, Maurus (Qu.) 191
 Mack, Joseph 209
 Madarász, Joseph . . (imTexte) 237
 – Ladislaus 233
 Manin, Daniel 373
 Ritter des goldenen Vlieses, siehe:
 Maria Theresien-Ordensritter.
 Sänger undSängerinnen^ Mimiker,
 Tänzer.
 Lucca, Paulme 124
 Lukes, Johann Ludwig . (Qu.) 137
 Lutz, Matthäus (Qu, 3)173†
 Seite
 Lutzer, Ienni 178
 M a r a y , Albina 41
 M a r l o w , Mathilde 474
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 Lo Presti, Freiherr. . (Qu. 8) 38
 Lucas, Karl Wilhelm 123
 Lußberger, Jacob 168
 M a r i n e l l i , Karl Edler von . .443
 Schriftsteller, Uebersetzer.
 Londonio Ritter von Borgar
 e l l o , Karl Joseph
 Lorenz, Franz 1 39
 Lofwnczy, Stephan 87
 Lobren 6i<5, Jacob 94
 l.oziiiiski. Joseph . . . (Qu.) 102
 – Valerian 99
 Lubomirski, Eduard Fürst (Qu. 3) 109
 ° ũca, Ignaz de 119
 Luca, Dr . (Qu.) 123
 Ludasi (reols Moriz Ganz) . .143
 Lübeck, Johann Karl 138
 Lürgendorff, Gottfried Freiherr
 (im Texte) 142
 Lugnani, Joseph de 150
 Lukács, Ludwig . . . (Qu. 3)136
 – Moriz 184
 – Paul (Qu. 4) 136
 Luzzatto, Abraham . . (Qu. 1) 182
 – Jacob (Qu. 3) 183
 – Samuel David 178
 M a b i l , Peter Alois 188
 Machaöek, Karl Simon 200
 Märzroth, Dr 232
 Mahler, Moriz 277
 Mahl- Schedl Nitter von Alpe nbürg,
 Johann Nepomuk . . 285
 Maffei, Andreas von . (ün Texte) 237
 – Joseph Ritter von 236
 MagaraZcvio, Georg 238
 Maggi, Karl 266
 Magos, Ernst 273
 M a j l ä t h , Johann Graf 300
 Major, Johann . . . (Qu. 4) 311
 Malaoasiä, Franz 323
 Maly, Jacob Joseph 346
 Mandlzweig, Seraphin . . . 367
 Mannheimer, Theodor. (Qu) 391
 Mannö, Alois 394
 Marek, Anton 424
 – Johann Heinrich 423

v. Würzbach, biogr. Lexikon. XV 1 .
Seite
Maretzek, Max 439
Margelik, Karl Freiherr . . . 439
M a r i o , Joseph 443
Marinovich, Peter. . (Qu. 2) 432
Markoviä, Stephan . (Qu. 6) 471
M a r t i n , Joseph 473
Schulmänner, siehe: Pädagogen.
Somasker, siehe: Ordensgeistliche.
Sonderlinge, Abenteurer, durch
ihre Schicksale denkwürdige Persouen.
Mandelli, David 360
Sprachforscher, Uebersetzer alter
Classiker.
Lorenzi, Constantin 43
Üucchi, Michael Angelo 130
Ludwig, Alfred 136
Lugossy, Joseph 132
Luzzatto, Samuel David . . .173
Macun (Mahun). Iv5n 223
Marcus a 8to. ^^tonio I^aäüano 422
Mareta, Hugo 434
Marijanovio, Stephan. . . .443
Staats- und Gemeindebeamte,
Bürgermeister u. s. w.
Lorenz, Martin von . (Qu. 4) 43
Losy von Lose na u, Heinrich (Qu.) 60
' umpert, Joseph Anton 160
Mages, Franz 262
Mannagettll'Üerchenau, Philipp
Jacob (Vater) . (Qu. 6) 384
Philipp Jacob (Sohn)
(Qu. 6, im Texte) –
Margelik, Johann Wenzel Frei-
Herr von (Qu.) 440
Mark, Leopold (Qu. 1) 433
Markus von Eör, Ignaz (Qu.3) 423
Staatsmänner, Diplomaten.
ubienski, Stanislaus (Qu. 6) 103
Lub 0 mirs ki, Stanisl. I I . (Qu. 16) 113
– Stanislaus I I I . . (Qu. i7) –
Lü^ow, Rudolph Graf 148
Magnis, Valerian . . (Qu. 6) 271
M a j l ^ t h , Anton Graf. (Qu. 1) 295
Georg I I . von 2.^9
Georg I I I . von 297
Georg (Qu. 4)290
32f
498
Seite
M a j l ä t h . Joseph I I . Graf . . . 303
Majthönl)i, Bartholomäus(Qu.3) 316
Malowetz, Johann von (Qu. 6) 341
– Johann Christoph . (Qu. 7) 342
Manfredini, Friedrich Marchese 371
Mannagettcl'Lerchenau, Johann
Georg . . . (Qu. 1)332
Martin Joseph . (Qu. 4) 383
Mansfeld, Peter Ernst Fürst von
(Qu. 4) 401
– Wolf G r a f (Qu. 6) 402
Mareschall, Wenzel Philipp Leo»
pold Freiherr don 434

Stenographien.
 Lukäts, Johann . . . (Qu. 2) 186
 Techniker, Mechaniker.
 Mälzel, Johann Nep 248
 – Leonhard 230
 MaiUard. Johann . . (Qu. 1) 308
 Marassich.-Dionys 412
 Marin, G.A 445
 Markus, Siegfried . . (Qu. 1) 422
 Theologen (katholische), Cardinäle,
 Kirchenfürsten.
 Longo, Anton 20
 Lonovics, Joseph 22
 Lopacki, Hyacinth Augustin . . . 31
 Lorenz, Martin von . (Qu. 4) 43
 Losy, Einerich (Qu.) 61
 kubieiski. Andreas . (Qu. 1) 105
 – Joseph (Qu. 2) –
 – Kasimir (Qu. 3) –
 Matliias (Qu. 4) –
 – – Mathias (Qu. 3) –
 . Stanislaus (Qu. 6) –
 – Thaddaus (Qu 7) 106
 – Wladislaw, Erzbischof von Lem«
 berg .103
 Luby, Anton. 119
 Lucchesini, Valentin . . (Qu.) 132
 Lucchi, Michael Angelo 130
 Lucchini, Joseph 132
 Ludvik, Joseph Myslimir . . . 133
 Lu kes, Franz Bohuslaw 136
 Lupi, Mario 163
 Luschin, FranzUaber 164
 Seite
 Macan, Jacob Raphael 190
 Macha, Johann Evangelist . . .193
 Madva,-Franz .247
 Mätzler, Anton 234
 Majthányi, Georg . . (Qu. 7) 316
 – Ladislaus (Qu. 13) 318
 – Uriel – (Qu. 18) –
 – Zorard (Qu. 19) 320
 M a l l y , Johann 337
 Malowetz, Ernst von . (Qu. 3) 340
 Manderscheidt.Blankenheim
 Johann Moritz Gustav Graf . 363
 Mandio, Anton" 364
 Marek, Anton 424
 M a r e n z i , Anton, Bischof von Trieft
 (Qu.1431
 Maresch, Johann 431
 Mariö, Joseph 443
 Marinovich, Joseph . (Qu. 1) 481
 Theologen (protestantische).
 Lo uöek, Martin 66
 Lumnitzer, Johann Georg . . .139
 Macher, Andreas . . . (QV. 1) 203
 Madarâß, Martin . . . (Qu.) 238
 Magdeburg, Johann . . (Qu.) 262
 Makobicky, Johann Drahotm .323
 Markowio, Mathias 468
 Tiroler Uandesvertheidiger.
 Lorinser, Christian . . . (Qu.) 34
 Mahl-Schedl Nitter von Alpenbürg,

Johann Nepomuk . .283
Tonkünstler, siehe: Musiker.
Touristen, siehe: Reisende.
Typographen, siehe: Bibliographen.
Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.
Nebersetzer alter Sprachen,
siehe: Sprachforscher.
M i t o s e n , siehe: Musiker.
Wasserlankimstter, siehe: Architekten.
Xylographen, siehe: Kupferstecher.
Zeichner, siehe: Maler.
Zoologen, siehe: Naturforscher.♀